

**e-rara.ch****Theodor Zwingers ... sicherer und geschwinder Arzt, oder  
vollständiges Arzneybuch****Zwinger, Theodor****Basel, MDCCXLVIII [1748]****ETH-Bibliothek Zürich**

Signatur: Rar 7379

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-28942>

---

**e-rara.ch**

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

[www.e-rara.ch](http://www.e-rara.ch)

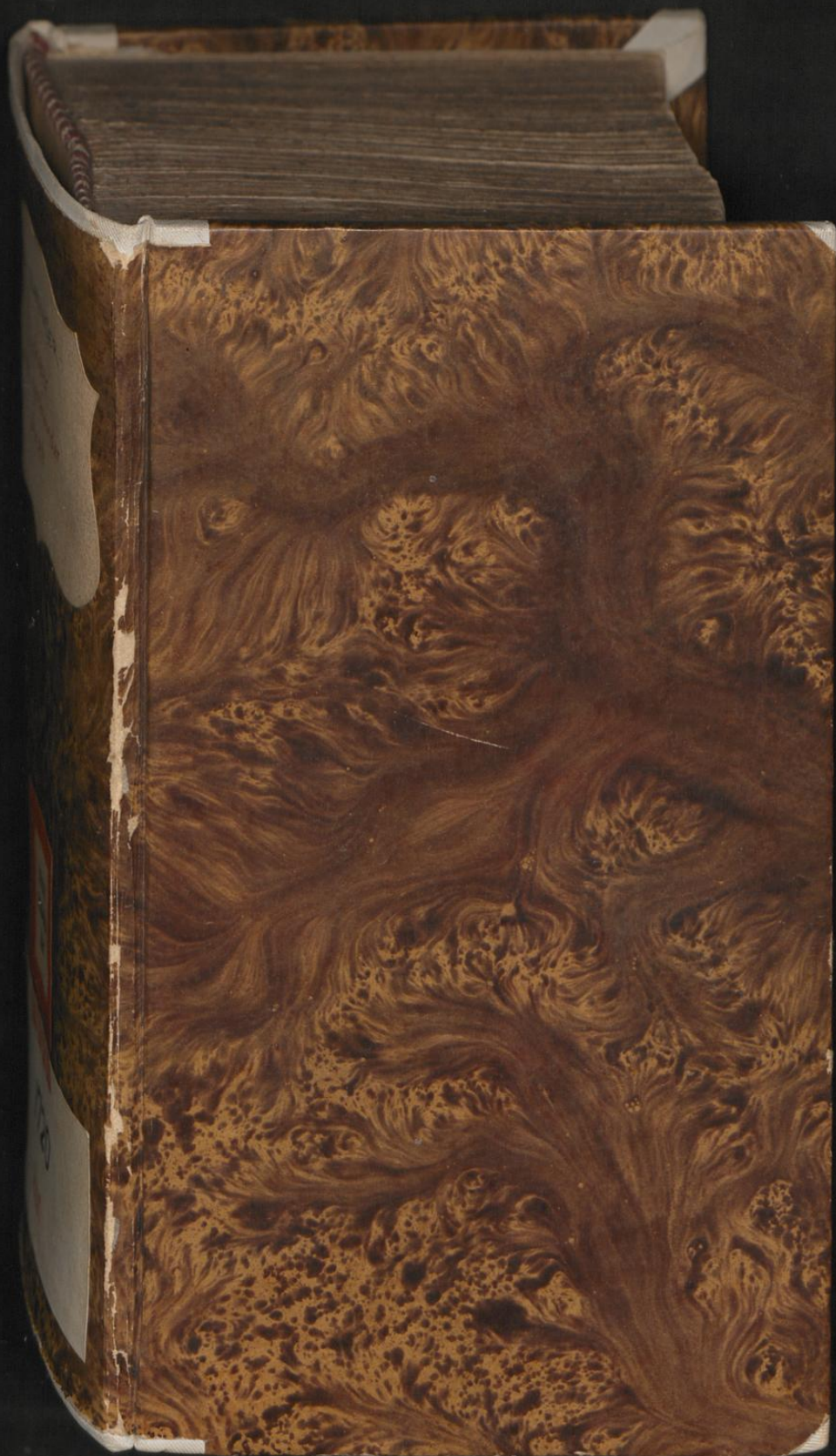
---

**Nutzungsbedingungen**

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

**Terms and conditions**

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.



~~Kern 1720 (Rat)~~

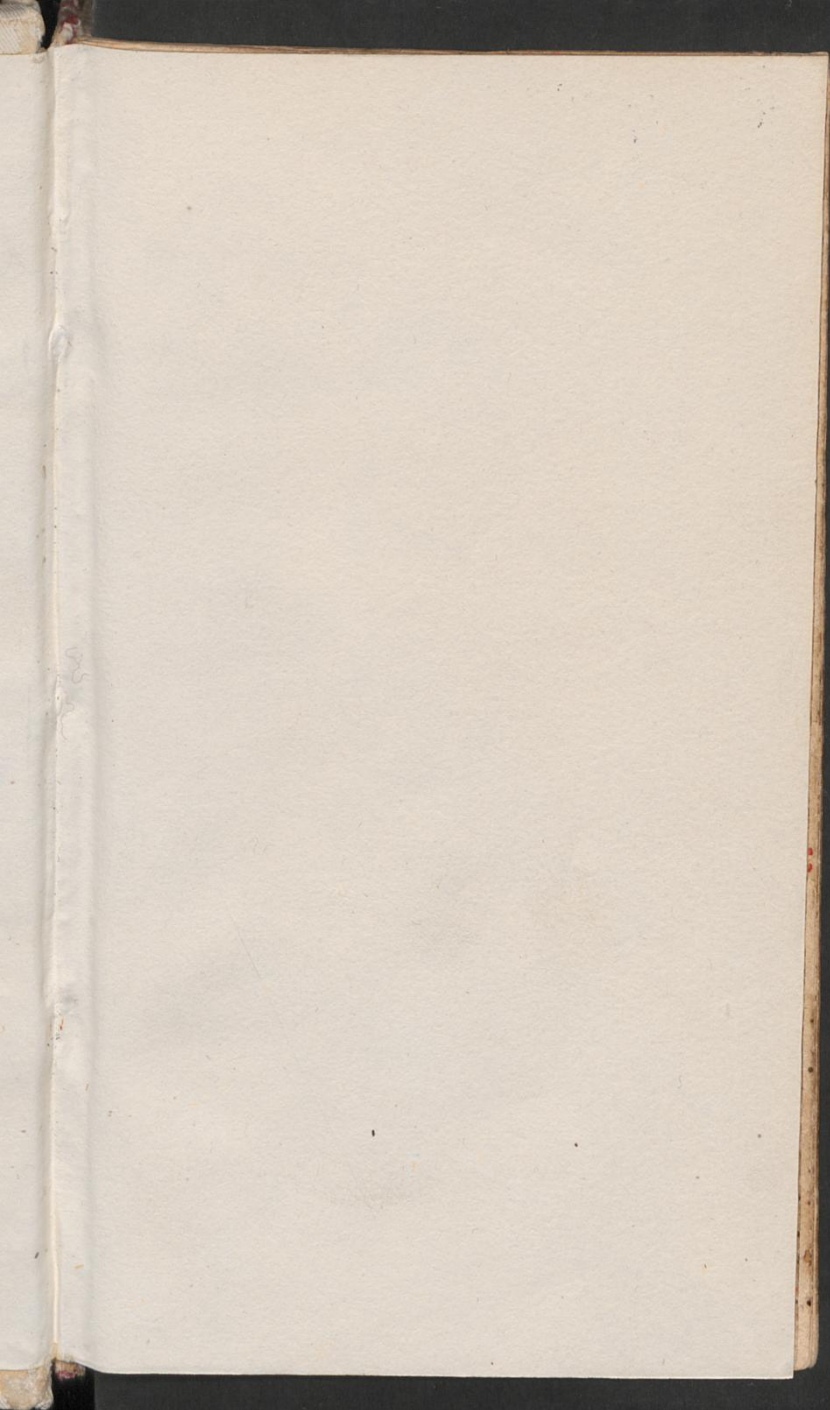
V 9 Rat 7379

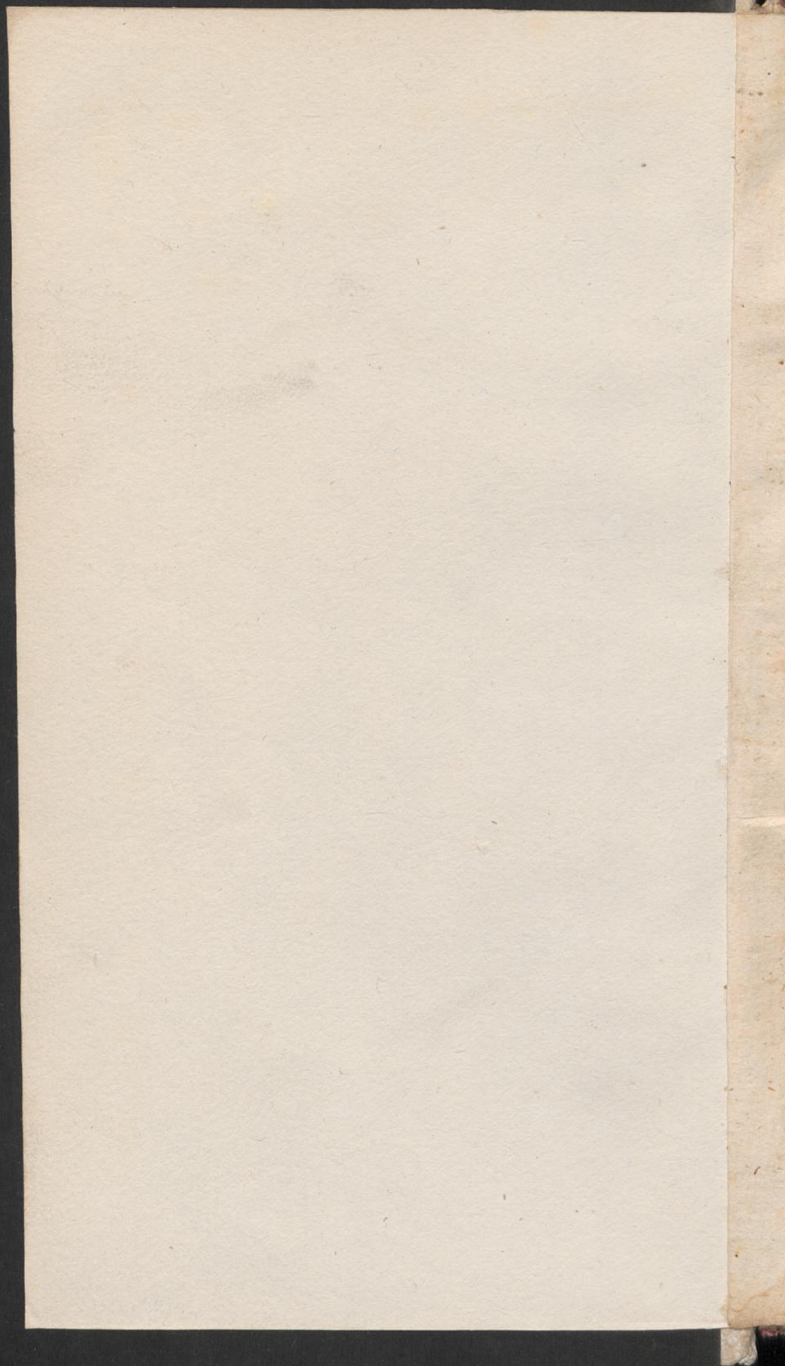
AUS DER  
BIBLIOTHEK  
VON  
OBERST  
HANS KERN

1867 - 1940

STADTRAT VON ZÜRICH  
1914 - 1925

—  
DER BIBLIOTHEK DER ETH  
GESCHENKT VON DER  
FAMILIE KERN-FLAD  
IM AUGUST 1948





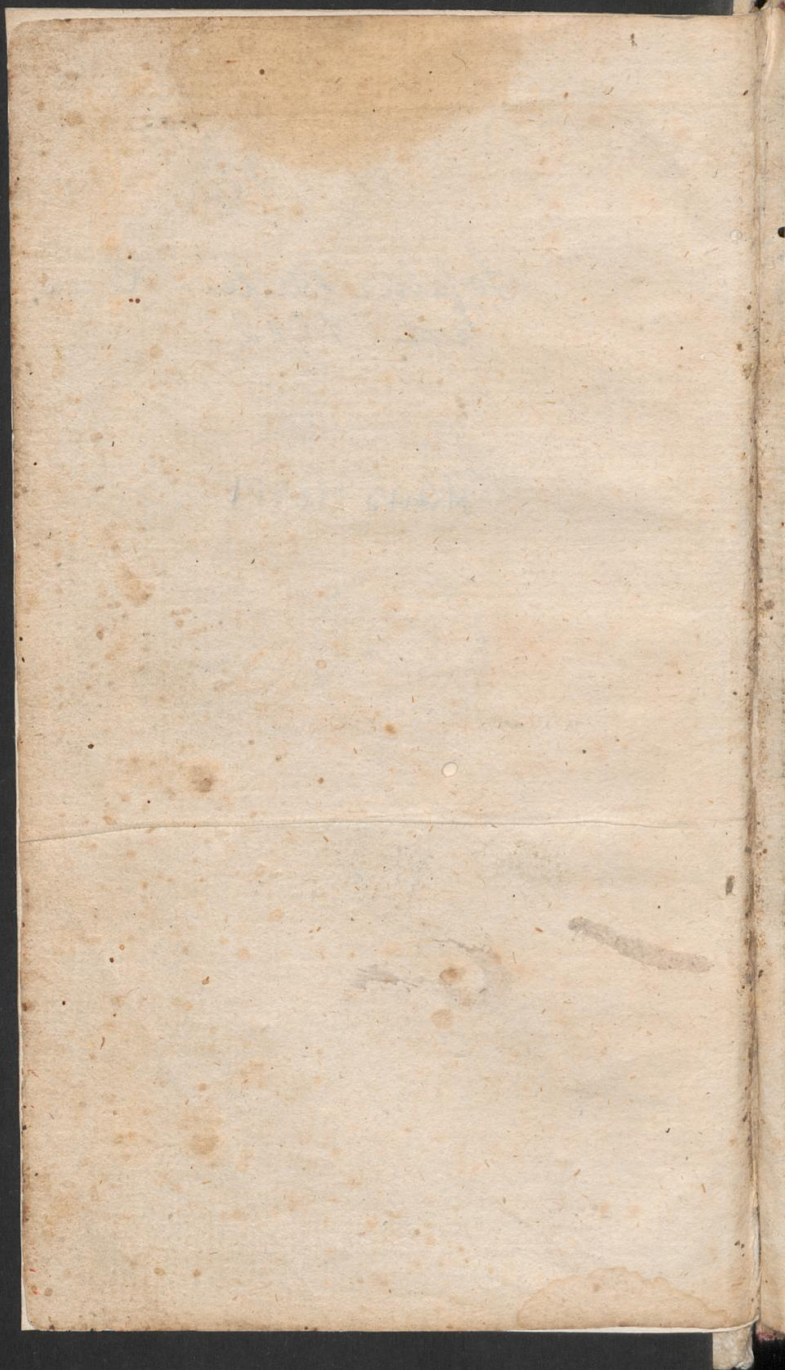
Graf von Jassoy.  
Den

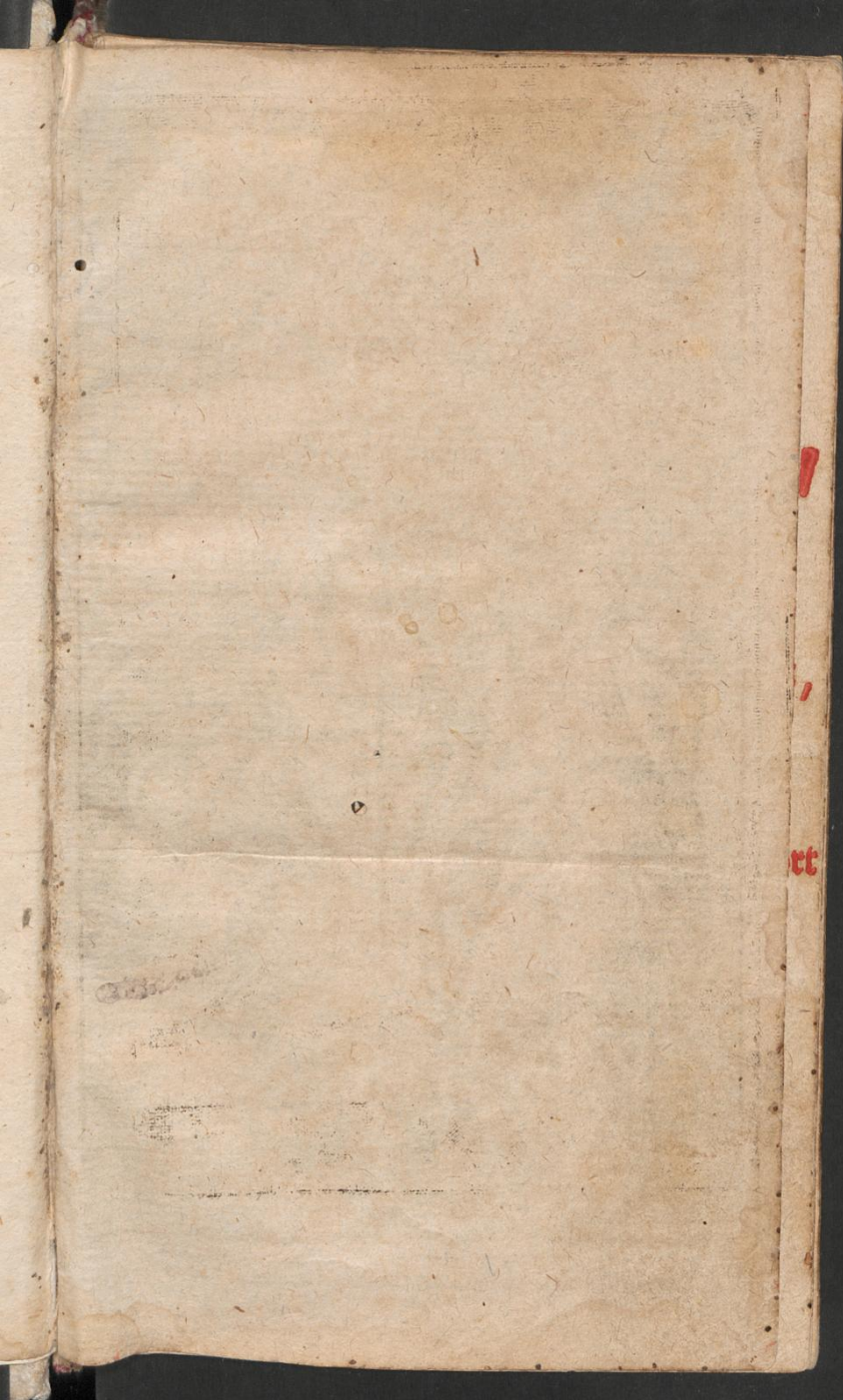
Sophrine Beder-Kern,  
seit 1902..

25. Dez. 1904

Hans Kern









**Theodor Swingers**

Doct. Profess. und Stadtarztes in Basel,  
verschiedener Durchl. Reichsfürsten Hof-  
raths und Leibarztes

**Sicherer**

Und

**Geschwinder Arzt,**

Oder

**Vollständiges Arzneibuch,**

Worinn

**Alle Krankheiten des menschlichen Leibes,**  
samt derselben Kuren in alphabetischer  
Ordnung beschrieben seyn.

**Diebende Auflage**

**Auf das Neue übersehen, verbessert und vermehrt**  
zu gemeinem Besten ausgefertigt

Von

**Friedrich Zwinger,**

der Heilkunst Doct. Hochfürstl. Badendurl.  
Hofrath und Leibarzt.



**B A S E L,**

**Verlegts Hans Jakob Bischoff,**

**M D C C X L V I I I.**

*[Faint, mostly illegible text in red and black ink, likely bleed-through from the reverse side of the page.]*

Kern 1720



Kat

*[Faint, mostly illegible text in red and black ink at the bottom of the page, likely bleed-through.]*

Den  
Hochedelgebornen und Hochge-  
lehrten Herren,

Hn. Joh. Jakob Bessner,  
Der Arzneykunst berühmten  
Doctori und Practico in  
Zürich.

Hrn. Samuel Herzog,  
Der Arzneykunst berühmten  
Doctori und Practico in  
Bern.

Hn. Bartolome Martin,  
Der Arzneykunst berühmten  
Doctori und Practico in  
Glarus.

Hrn. Friedrich Scholl,  
Der Arzneykunst berühmten  
Doctori und Practico in  
Biel.

Hn. J. Gaspar Diethelm,  
Der Arzneykunst berühmten  
Doctori und Practico, wie auch  
wohlmeritirten Stadtschreiber  
in Bischoffszell.

oll , . Hochgeehrte Herren,  
ten Wertheste Freunde!

elm,  
ten  
auch  
er

**S**orgeachtet seint dem un-  
ter uns teils auf aus-  
wärtigen Universitä-  
ten , teils auch allhier in Basel  
eine

## Zuschrift.

---

eine wolgemeinte Freundschaft  
und nützliche Conversation ge-  
pflogen worden, wir voneinan-  
der entfernt zu leben genöthiget  
seyn, anben auch einige Zeit her  
das gewöhnliche Briefwechseln  
unterlassen haben, so soll den-  
noch dieses nicht vermögend seyn  
unsere schon so lange bevestigte  
wahre Freundschaft gänzlich aus-  
zulöschen; vielmehr ist dieselbe bey  
mir unveränderlich; eine köstli-  
che Arznei, welche in manigfal-  
tigen Widerwärtigkeiten als ein  
versüssendes Mittel mit grossem  
Vor-

## Zuschrift.

haft  
ge-  
an-  
iget  
her  
seln  
den-  
feyn  
igte  
us-  
ben  
stli-  
fal-  
ein  
tem  
Vor-  
Vorteile gebrauche. Da ich nun  
eine neue und vermehrte Aufla-  
ge des Arzneybuchs, welches  
mein sel. Vater zu verschiede-  
nen malen dem Publico mitge-  
theilet, an das Licht zu stellen in  
dem Werke begriffen bin, so habe  
solche Meinen Hochgeehr-  
ten Herren. und Werthe-  
sten Freunden als ein auf-  
richtiges Merkmal und eine si-  
chere Probe dessen übergeben und  
zueignen wollen. Werden Sie  
nun solche freundlich und lieb-  
reich

## Zuschrift.

---

reich annehmen , und mich de-  
ro ferneren Wohlwollens würdi-  
gen , so erlange meinen Zweck ,  
und lebe wie ohne das mit red-  
lichster Anwünschung beständi-  
ger Glückseligkeit

Meiner Hochgeehrten  
Herren Doct. und Ber-  
theften Freunde

Gehorsamster und bereitwilligster Diener  
der Verfasser.

\*  
\* \*  
\* \* \*  
\* \* \*

**S**teodor hieß der Mann, dem  
wir die **G**ottes Gaben,  
Des guten sichern Arzts mit  
Ruhm zu danken haben.

Dem Vater folgt der Sohn, und  
setzt noch mehrers bey.

Hilf daß es Friederich\* (o Herz!)  
und heilsam sey.

Daß aller Aerzten Chor, samt mil-  
lionen Kranken,

Dem Höchsten für das Buch und  
Sohn und Vater danken.

H. A.

---

\* Friederich, ein alt deutsches Wort, heisset in heutiger  
Sprache Freudenreich.

Ein  
Geistliches Recept  
als eine sichere  
UNIVERSAL - Arznei.

**M**ensch! bricht etwen bey dir ein Art  
von Krankheit aus;  
So merk auf Gottes Wink, be-  
stelle bald dein Haus.  
Wie denn? Mach Richtigkeit in deinen  
äussern Sachen,  
Daß sie dir nicht im Haus und Herzen  
Unruh machen.  
Vor allem aber denk an Tod und Ewig-  
keit,  
Und sey mit allem Ernst zum Himmel-  
reich bereit.  
Besprengt des Lammes Blut die Heils-  
begier'ge Seele.  
Durchdringt und salbet uns des heil'gen  
Geistes Oele,  
So lebt und stirbt man wohl. O welch  
ein theures Heil!  
Mensch, ruffe Jesum an. Er hilft  
zum besten Theil.

J. Q. S.



## Vorrede.

**E**s ist schon über 70. Jahre als mein sel. Vater dieses Arzneybuch das erste mal, auf Ersuchen vieler Freunde und Bekannten, zum Drucke befördert, und zwar alleine in der Absicht den auf dem Lande wohnenden und von rechtschaffenen Aerzten abgesonderten Leuten gründliche und wohlmeynende Anleitung zu geben: Wie sie sich und ihrem Nächsten in vorfallenden sowol äusserlichen als innerlichen Krankheitsfällen unter himmlischem Segen rahten und helfen, oder auch zuweilen von unerfahrenen

## Vorrede.

fahrnen und ungeschickten Wund-  
ärzten und ihrem Unternehmen dar-  
aus urtheilen können; Worauf denn  
dieses Werk (als welches so gleich  
viele Gönner und Liebhaber gefun-  
den) annoch viermal, von dem sel.  
Verfasser immer verbessert und ver-  
mehrt herausgekommen, anben aber  
auch verschiedenen anderen Herren  
Aerzten Gelegenheit gegeben worden  
von gleicher Materi mit veränder-  
tem Titel, Einschrift, Ordnung, und  
anderen Umständen mehr, ihre Ge-  
danken in deutscher Sprache an das  
Licht zu geben. Gleichwie ich nun  
einem jeden gern das Seine lasse; so  
habe ich billichste Hofnung; daß auch  
ein jeder diesem schon so lang belieb-  
ten Werke des sel. Verfassers seinen  
Preis nicht werde abstreiten.

Und weil vor kurzer Zeit die letzte  
Auflage aufgegangen; so habe neuer  
Dingen, so viel die Kürze der Zeit hat  
leiden

## Vorrede.

leiden mögen, diese Abhandlung der Krankheiten des menschlichen Leibes mit gelehrter und berühmter Aerzte Schriften neuester Zeiten, sonderlich des vortreflichen Hr. Dr. und Prof. Boerhaavens in Leyden, Hr. Dr. und Profess. Hoffmanns in Halle und anderer mehr zusammen gehalten, und durchgehends, wo es für nöthig erachtet, in den Krankheiten die Ursachen und Merkmahle derselben etwas ausführlicher beschrieben, anben hin und wieder in den Kuren theils aus eigener, theils auch aus anderer Erfahrung mehr Cauteleu, verschiedene Weise und Mittel zu heilen zugesetzt, auch durchaus die Authoren der Mittel, oder besondern Weise solche zu gebrauchen, angeführet, damit, wer Belieben trägt, solche selbst nachschlagen kan. Die Schreibart hätte zwar in diesem Werke reiner und besser seyn können; allein

## Vorrede.

allein die Zeit und andere Ursachen erlaubten nicht die alte gänzlich umzugießen, vielmehr habe auch in den Zusätzen auf eine Gleichheit mit der ersten gesehen; An welchem und auch verschiedenen eingeschlichenen Druckfehlern sich der günstige Leser nicht wird stoßen. Uebrigens hat dies Werk seine erste gute Ordnung, ein vollständiges Register samt den Gesundheitsregeln der Salernitanischen Schule Versweise vorgetragen, doch so daß hin und wieder etwas in den Reimen geändert und besser gesetzt vorkommt.

Da ich nun in dieser Arbeit mit meinem sel. Vater gleiche Absicht gehabt hab, wiewol ich, wegen minderer Erfahrung und Gelehrtheit, demselben nur von ferne nachgegangen; so wünsche einem jeden, der sich daraus zu berathen Lust hat, Gottes Gnade und Segen.

SCHO.

SCHOLA SALERNITANA,

Das ist:

Heilsame und unverwerfliche

Kunstregeln,

Von

Erhalt = und Bevestigung

Der

Edeln Gesundheit,

Welche

Vor mehr als vierhundert Jahren,  
durch die Medicinische Fakultät der Hohen  
Schule zu Salerno in Lateinische Knittel-  
verse zusammen geplackt;

Iko aber

Auf das Neue übersehen und  
verdeutschet

Von

G. H. V. D. M.





# Regeln

Von

## Erhaltung der Gesundheit.

### I.

Von den Gemüthsbewegungen, und einigen allgemeinen Gesundheitsmitteln.

**S**Ir der Aerzten ganzer Chor, die wir zu Salerno lehren,

Haben dir, o grosser Prinz! Engellands, zu Dienst und Ehren

Diese Zeilen aufgesetzt: Willst du unbeschränket seyn,

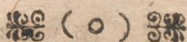
Willst du in gesundem Stand deine Lebensjahre häuffen;

O so dank den Sorgen ab, laß die Gall nicht überläuffen,

Abends speise mässiglich, schlucke nicht zu durstig ein

Stehe nach dem Speisen auf, schlummer niemals unter Tagen,

Reichtre, sonder Uebergehn, durch den Abtritt, Bauch und Magen.



\* \* \*

Ruhe, samt der Mäßigkeit und ein ungestörtes  
Freuen  
Können, so es mangeln sollt, an der Aerzten statt  
gedenken.

## II.

### Von der Stärkung des Hirns.

Wasche, wenn du Morgens bist aus dem Schlaf-  
gemach erschienen,  
Deine Hände samt den Augen mit der kühlen  
Wasserluht;  
Wander etwas hin- und wieder, ranke dich  
sen wohlgemuht  
Reib die Zähne, kämm das Haar. Hirn und  
Gliedern wird es dienen.  
Kühl dich nach dem Aderlassen, nach dem Ba-  
den such den Schweiß.  
Bist du müde, ruh ein wenig, und spaziere  
nach der Speiß.

\* \* \*

Hellpolierter Spiegelglanz und Erystallen gleiche  
Brünnen,  
Samt dem Schmuck der bunten Vasen, we-  
gen deiner Augen Blick:  
Morgens suche Büsch und Hügel, Abends nach  
des Phoebus Hik,  
Wende dich den Quellen zu, wo die Risselbäche  
rinnen.

## III.

### Von dem Schlafe unter Tags.

Kürze, ja vermeide gänzlich alles Faulen nach  
Mittag,

Dem

Denn es Mattigkeit und Fieber, Fluß und Haupt-  
Weh bringen mag.

IV.

Von Hinterhaltung der Winden.

Laut Erfahrung krieget man von den eingesperr-  
ten Winden

Diese Plagen: Wassersucht, Grimmen, Glieder-  
Krampf und Schwinden.

V.

Von dem Abendessen.

Speise mäßig, wenn du willst in der Nacht ge-  
ruhlich rasten,

Schädlich ist, mit Brasserem Nachts den Magen  
zu belasten.

VI.

Wie man vor dem Essen disponirt  
seyn soll.

Eh der Magen abgekocht die zuvor genommene  
Speisen,

Sollen niemals andere zu den halb-verdauten  
reisen;

In dem Mund ein dünner Speichel und der  
Hunger in dem Bauch,

Sollen vor zur Tafel blasen, eh man neue  
Speisen brauch.

VII.

Von schädlichen Speisen.

Bferfing, Aepfel, Birn und Milch, Käse, Fleisch  
so eingesalzen,

Fleisch von Ziegen, Hirschen, Hasen, und das  
Kindfleisch mitgezehl,

Pflegen uns ein dick Geblüt und viel Uebel auf-  
zuwalzen,  
Werden auch mit grossem Schaden den Er-  
krankten aufgestellt.

VIII.

Von wohlnährenden Speisen.

Feiste Suppen, rohter Wein, wohlgeschmackte  
Semmelwecke,  
Und ein frisches Hünerey seyn gesunde Magen-  
Schlecke.

IX.

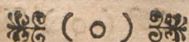
Von fuhrigen, feist-machenden  
Speisen.

Weizen nähret treflich wohl, machet feist und  
wohl gediegen:  
Also Milch und frischer Käse, Weilen die nicht  
oft bestiegen:  
Schweinesbrätgen, Mark und Hirne, samt  
dem süßen Rebensaft,  
Eyer die man pflegt zu süßen, Feigen, Trau-  
ben guter Kraft;  
Alle Speisen, die der Koch etwas süßlich ab-  
bereitet,  
Heissen billich gute Waar, womit man den  
Schnabel weidet.

X.

Von den Eigenschaften eines guten  
Weins.

Farb, Geschmack, Geruch und Glanz muß man  
an dem Wein begehren,  
Und allein denjenigen vor den allerbesten ehren,  
Der



Der fünf solche Sitten weiset, daß er kräftig,  
kühl und schön,  
Wohlgeschmack und in dem Fallen spüren läßt  
ein frisch Getöhn.

XI.

Von weißem und süßem Weine.

Wenn ein blanker Nebengeist etwas süßes in  
sich heget,  
So wird ihm mit Recht das Lob guter Nah-  
rung zugeleget.

XII.

Von rothem Weine.

Rohter Wein, wenn man ihn hat allzu hitzig  
eingegossen,  
Stopft den Magen, macht den Hals heiser an  
der Rede stossen.

XIII.

Von Arzneyen wider das Gift.

Knoblauch, Rauten, Kettig, Birn, Nuß und  
Theriac bewahren,  
Als ein stattlich Widergift, von besorgenden  
Gefahren.

XIV.

Von der Luft.

Sonnenreiche reine Luft soll um deinen Wohn-  
ort wehen,  
Und das Roht- und Schilderhaus wohl entfernt  
zur Seiten stehen.

XV.

Vom Sauffen.

Welcher Abends allzubestig in den Weinkrug  
hat geguckt,



Und mit Ungemach der Flasch auf den Zügel hat  
getreten,

Dem bekommt am allerbesten, wenn er Mor-  
gens wieder schluckt,

Denn ein ungesparter Schlung wird ihn vor Er-  
ranken retten.

\* \* \*

Aber solch ein armer Schlucker heisset denn: Sans  
immer voll.

Besser ist's, man sauffe nimmer, sondern trinke,  
wie man soll.

XVI.

### Von gutem Weine.

Edler und gerechter Wein giebet gute Nahrungs-  
säfte;

Allzuschwarzer macht matt' und verhindert die  
Geschäfte;

Hell und zeitig, abgelegt, nicht zu dick, ge-  
mischt und frisch,

Und nicht allzu überflüssig kommt er nützlich  
auf den Tisch.

XVII.

### Vom Bier.

Bier ist nützlich, wenn es wohl und von guter  
Frucht gebrauen,

Nicht zu sauer abgelegt, lauter in dem Glas zu  
schauen.

XVIII.

### Vom Gebrauche des Biers.

Der ihm aber diesen Trank öfters läßt zu Ti-  
sche tragen,

Sehe, daß die Uebermaß nicht belaste seinen  
Magen.

XIX.

Wie man das ganze Jahr durch in den  
Speisen sich verhalten soll.

In dem Frühling ist vonnöthen, daß man mäs-  
sig Zimbiß mach,

Auch in Sommershitzen schadet ein zu fleißiges  
Gelach:

In dem Herbst kan rohes Obst, allzu viel gena-  
schet schaden,

Doch im Winter darf man sich mit der Speise bes-  
ser laden.

Wie man den Trank verbessern und  
unschädlich machen kan.

Willst du in der Bacchus-Flut dich ohn alles Nach-  
teil tauchen,

So befehl ich Krautentkraut und Salbeyen zu ge-  
brauchen,

Diese machen sichrer schlucken, wer sie zu dem  
Wein gelegt,

Bengethane Rosen hindern, daß er keine Brunst  
erregt.

Von dem Unwillen auf dem Meer.

Soll man etwen ungewohnt in der Thetis Schoß  
sich wiegen,

Daß man Überwill und Speyen billich von be-  
sorgen müßt,

So gedenet, wenn man vor, dieser Schwachheit  
obzusiegen,

Seinen Wein mit Meereswasser wol vermischet  
und begießt.

Von allgemeinen Gewürzen.

Eine gute Saas zu haben, müssen Peterfilgen,  
Wein,  
Salben, Knoblauch, Salz und Pfeffer richtig ein-  
getragen seyn.

Von dem Nutzen des Handwaschens.

Oft das Handfaß springen machen, dienet wol  
gesund zu seyn,  
Sonderlich, so man geschmaukt, soll man dieses  
nicht versäumen,  
Denn es tauget nicht allein, Schmutz und Unlust  
abzuschäumen,  
Sondern schärfet, laut Erfahrung, auch zu-  
gleich der Augensehein.

Von dem Brod.

Wolgeschaffen wird das Brod, wenn der Ofen  
wol geseuret,  
Wenn es lustig, nicht zu hart, wol erkaltet, recht  
gesäuret,  
Nicht versalzen, rein und sauber von erles'nem  
Treidig ist.  
So schmeckts gut in Mund und Magen, und  
wird nützlich aufgetischt:  
Aber an der harten Kampf sollst du dich nicht mü-  
de lauen,  
Denn es wurde nur allein zu verbranntem Blut  
gedauen.

Vom Schweinefleisch.

Saufleisch sollst du nicht genießen ohne guten  
Nebensaft:

Ohn

Ohne diesen wird der Scheps vielleicht noch ges-  
gesunder heissen:

So man aber neben jenes einen guten Trunk  
verschafft,

Wird es lieblich und behaupt fast den Vorzug al-  
ler Speisen.

\* \* \*  
Därm und Eingeweid der Schweinen, wenn sie  
wol gekocht und rein.

Sollen gut; Von andern Thieren aber nicht so  
(dienlich  
niedlich) seyn.

XXVI.

Von dem Most.

Trüber, ungejaster Wein, den wir Most zu nen-  
nen pflegen,

Tauget dem, der ihn geneußt, Wind und Stüh-  
le zu erregen,

Gibet Hinderniß zu harnen, stopft die Leber  
allzu fast,

Und verursacht, daß die Nieren und das Milze  
wird belast.

XXVII.

Vom Wassertrinken.

Wasser bey der Mahlzeit trinken ist ein drey-  
mal harte Zuß,

Es erkält und schwächt den Magen, daß man  
schwerlich dauern muß.

\* \* \*  
Doch die Regul gilt nicht allen. Mancher lebt,  
und zwar mit Grund  
Bey dem frischen Wasserbecher wol und munter  
und gesund.



XXVIII.

### Vom Kalbfleisch.

Kälberfleisch vor andern aus kan mit diesem  
Ruhm stolziren,  
Daß es ohne Streiten pflegt gute Nahrung zu-  
zuführen.

XXIX.

### Von gutem Schnabel Vieh.

Hännen, Dauben, Turteldauben, Wachteln,  
Amseln, Amarellen,  
Perchen, Finken und Kappaunen, Phasianen,  
Starrn und Trappen,  
Sterzen, Scherzen und Bernisen: hat man  
sie nur aufzustellen,  
So mag jedes Schleckmaul sicher nach derglei-  
chen Bissen schnappen.

XXX.

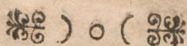
### Von den Fischen.

Hart- und vest- befleischte Fische soll man, wenn  
sie klein und jung,  
Weiche, wenn sie wol erwachsen, brauchen zu der  
Fütterung.

\* \* \*

Aus dem ganzen Schuppenbeer soll man vor die  
schmackste zehlen,  
Erstlich zwar den Wasservolf, samit dem Bersich,  
Karpf, Forellen,  
Schmerl, Plateysen, Stockfisch, Schleyen,  
Gänart, Kressen. Diese zehn.  
Pflügen unserm Mund und Magen unver-  
werflich anzustehn.

XXXI.



XXXI.

Von dem Alal, und theils vom Käse.  
 Schlüpferichte Schlangen-Freund, Alale, sag  
 ich, essen machet  
 Daß zuweilen Red und Sprach Schaden nim-  
 met oder krachet;  
 Darum welcher Käs und Alale speisen will, der  
 merke diß,  
 Daß er einmal um das ander den gefüllten  
 Becher küß.

XXXII.

Von Abwechslung des Trinkens u. Essens.  
 Wenn du bey der Tafel bist deinen Hunger abzu-  
 weisen,  
 Solst du oft doch nicht zu viel, nassess geben dei-  
 nen Speisen:  
 Wenn du trockne Hännefürze wilst genießen,  
 so gewahr,  
 Daß sie frisch und weich gesodten. Sonst er-  
 regen sie Gefahr.

XXXIII.

Von den Erbsen.  
 Erbsen oder Riseren seyn beydes heilsam und zu  
 schelten:  
 Wenn die Hülsen abgeschält läßt man sie zur  
 Speise gelten,  
 Aber samt den zähen Fellen taugen solche nim-  
 mer nicht,  
 Denn sie seyn ein blästigmachend und sehr  
 schädliches Gericht.

XXXIV.

Von der Milch.  
 Zungen- und Schwindstichtigen ist die Milch von  
 den Kameelen,  
 Wie



Wie auch von dem Schneidervieh, vielen andern  
vorzuzählen:

Was man von dem trägen Esel melket, nähret  
treflich sehr.

Doch die Milch von Schaf und Rügen über-  
trifft sie noch viel mehr;

Wenn man aber Fieber spürt oder Noth im Kopf  
erleidet,

Wird das Essen jeder Milch, als was schädliches,  
vermeidet.

XXXV.

### Von der Butter.

Butter findt man so bewandt, daß sie feuchtet, öf-  
net, lindert,

Nützlich in die Speise kömmt, wenn uns nicht  
ein Fieber hindert.

XXXVI.

### Von den Molken.

Von den Molken weißt man diß, daß sie lösen  
und durchdringen,

Und zuweilen in dem Leib gute Reinigungen  
bringen.

XXXVII.

### Von dem Käse.

Von dem Käß muß man gestehen, daß er käl-  
tig, stopfend, grob.

Und sich schwerlich dauern läßt. Darum wer sich  
kränklich spüret,

Lasse diesen unterwegen. Doch behauptet er das  
Lob.

Daß er, wenn man wol zu paß, als die beste  
Tracht stolzieret.

Schutz



\* Schutzrede des Käses.

Unbewigte Böbelärzt pflegen von mir auszu-  
schreyen.

Daß ich nimmer anders könn' als dem Menschen  
mißgedenken,

Mögen dennoch nicht erweisen, wie und wo  
ich schädlich bin.

Klugen gibet die Erfahrung einen merklich an-  
dern Sinn.

Wenn der Magen abgeschwächt, stärk ich seine  
Blödigkeiten,

Helfe seinem Durchlauf ab, kan ihn, so er nöth-  
tig, leiten:

Jenes, so man in den Speisen mir den Anfang  
hat bestimmt.

Dieses, so mit mir die Mahlzeit ein vergnügtes  
Ende nimmt.

XXXVIII.

Von der Maas in Essen und  
Trinken.

Wenn du über Essen sitzest, setz die Krause öf-  
ters an,

Aber doch enthalte dich, nicht zu hurtig einzuk-  
sauffen.

Zwischen deiner Tafelstund trinken, heisset Nach-  
teil kauffen,

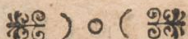
Aber brich dem Abendspeisen mit dem Trunk  
die erste Bahn.

\* \* \*

Hast du von dem Schüppenvieh ein Gericht gen-  
eingenommen.

So vermeyn ich, eine Ruß werde dir drauf wol  
bekommen.

Eine



Eine Nuß genossen, nützt: Etliche genossen  
Schaden:

Allzuviele brechen dir, als ein Gift den Lebens-  
Faden.

\* \* \*

Füge, wenn du Fleisch genossen, eine Tracht von  
Käse bey.

Setze, bey dem Eyeressen, einen Trunk auf jedes  
Ey.

XXXIX.

### Von den Birn.

Nüsse seyn ein Widergift: Birn seyn vergift und  
schädlich,

( Wenn man solche roh genießt, und nicht unver-  
weilt und redlich

In des Bacchus Kanne gucket ) und dem Ma-  
gen eine Last.

Doch diß Obst, wenn mans erst kochet, bringt  
Erleichterung und Raht.

Denn soll man die Birn stets in dem Leib mit  
Trinken nehen.

Aber nach der Aepfeln Tracht soll man sich zu  
Stule setzen.

XL.

### Von Kirschen.

Kirschen seyn nicht ungesund, den sie reinigen den  
Magen,

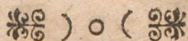
Zeugen dir ein gut Geblüt: Kirschenkern den  
Stein verjagen.

XLI.

### Von Pflaumen oder Zwetschen.

Pflaumen findt man etwas kältend, und doch  
nützlich auch dabey,

Denn



Denn sie machen deinen Magen von empfunder  
ner Stopfung frey.

XLII.

Von Pirschen, Trauben, Rosinen.

Auf die Pirschen mag ein Schluck von dem  
Sauffer wol bekommen.

Und nach frischen Trauben wird sein die Ruß zu  
Hand genommen.

Von Rosinen hält man dieses, daß der Husten  
ihnen weicht,

Ihr genießten wol den Nieren, nicht dem Milz  
zu Dank gereicht.

XLIII.

Von den Feigen.

Von den Feigen merke diß, daß sie Kröpfe,  
Schwulst, und Drüsen,

Wenn man selbe Pflasterweis überschlägt, bestrei-  
ten müssen:

Würde Klapperrosensamen ihnen bengemischet  
seyn,

Sie gewonnen aus den Wunden die zersplit-  
terte Gebein.

\* \* \*

Aber von den Feigen soll dieses unvergessen bleiben,  
Daß sie Würmer zeugen und dich zu reischem We-  
sen treiben.

XLIV.

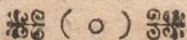
Von Mespeln.

Mespeln findet man den Harn fördern und die  
Stüle mindern;

Harte seyn an Niedlichkeit weit geringer, als die  
lindern.

b

XLV.



XLV.

### Von dem Most.

Von dem Most bekommt man Wind und Weter,  
ter, und verspüret.  
Daß er Harn- beförderlich öfters zu dem Abtritt  
führet.

XLVI.

### Von dem Bier und Eßig.

Zähe Schleim und Feuchtigkeiten überkömmt  
man von dem Bier.  
Dennoch gibt es viel Geblüt machet Wanst, und  
starke Glieder,  
Füllt die Blase, weicht den Bauch, stürmet ihn  
mit Blästen wieder,  
Kältet etwas, gleich dem Eßig: dieser aber pflegt  
dafür  
Stark zu trucknen, Fröstigkeit und den Samen  
abzumindern,  
Schwarze Gall zu züchten, auch truckne Nerven  
sehr zu hindern.

XLVII.

### Von Rüben.

Rüben essen dient dem Magen, gibet Förder-  
rung dem Harn,  
Dennoch wird man Wind und Schmerzen in  
den Zähnen oft erfahren:  
So sie übel abgekocht, oder roh zur Tafel kommen,  
Bringen sie dir in dem Bauch Grimmen oder we-  
nigst Brommen.

XLVIII.

### Vom Eingeweid der Thieren.

Wer ein übeldauliches und ein schweres Essen  
liebet,

Kan



Can den Magen samt dem Herzen von den Thie-  
ren essen. Doch

Ist das äuffre von dem Magen unverwerflich  
bey dem Koch:

Zungen sind gewiß gesund, weil es gute Säfte  
gibet.

Lung ist auch ein leichtes Essen, pfleget sich bald  
dest abzuführen.

Unter allen Hirnen herrschet das belobte Hü-  
nerhirn.

XLIX.

### Von Fenchelsamen.

Oftermals will nöthig seyn, daß man läßt die  
Winde rauchen.

Dieses Nothwerk leicht zu thun, muß man  
Fenchelsamen brauchen.

L.

### Vom Anis.

Anissamen, wenn er süß, nuzet den verblichnen  
Augen;

Vor ein treflich Magenstärk findt man ihn nicht  
minder taugen.

LI.

### Von dem Spodio.

Spodium, so Hüttenrauch, oder Asch von Hel-  
senbeinen,

Machet, wenn ein Blutfluß schreckt, eilends Trost  
und Hülff erscheinen.

LII.

### Von dem Salze.

Ueber Tafel soll man ja nimmermehr das Salz-  
saß müssen,

b 2

Demu

Denn es ist ein Widergift, und macht we-  
schmackten Bissen:

Nur daß seine scharfe Geister oft den Augen  
schädlich sind.

Samenschwächend; ja bisweilen zeuget es auch  
Rauch und Brind.

LIII.

### Von Unterschiedl. der Geschmäcken.

Von Geschmäcken sag ich so, daß sie drey gedreyter  
Gattung:

Drey seyn wärmend, kältend drey, drey tuhn  
Mäßigungs-Erstattung;

Jene nenn ich scharf, gesalzen, bitter: selbe herb  
und rauch

Samt dem Sauren: diese heißen süß, gelind,  
und ölicht auch.

LIV.

### Von Weinsuppe.

Wünscht man einen reinen Zahn und ein scharfes  
Aug zu haben;

So gedenet oftermals mit der Weinsupp sich zu  
laben,

Ueber diesen Doppeldienst kan man auch noch  
ferner sagen:

Sie erleichtert oder stopft, je nachdem es gut,  
den Magen.

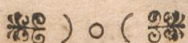
LV.

### Von guter Diät.

Wie ein jeder ist gewohnt Maas in Speiß und  
Trank zu halten.

So befehl ich ihm, dabey fortzufahren und zu alten:  
(Auffer wenn uns Noht und Wetter Aender-  
rung beginnen heißt:

Denn



Dem aus umgesetzter Ordnung (wie Hippocrates erweist)  
Speiset manches Ungemach: Ordnung ist das  
beste Mittel.  
Wer unordentlich verfährt, dem gehört der Narrentitel.

LVI.

### Von guter Verwaltung der Diät.

Wenn ein kluger Arzt das Pferd nicht aufzäumen  
will von hinten,  
So er wegen Speis und Trank, jemand heilsam  
sucht zu binden:  
So gewahr er: Wie beschaffen? Was? Und  
wenn? Wie oft? Wie viel?  
Endlich wo er was erlauben, oder auch verbieten will.

LVII.

### Von Rabbes.

Rabbes stopfet: Rabbesbrey löset, beides einge-  
kommen,  
Kan dem Mastdarm, wenn man ihn offen wünschte,  
wolbekommen.

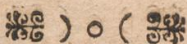
LVIII.

### Von Bappeln.

Bappeln findt man so genannt, weil sie dienlich  
plappen machen.  
Dem sie werden bengezehl Stulbförderlichen  
Sachen,  
Sonderlich so man die Wurzel unverdroffen  
hat geschälkt:  
Weibern werden ihre Zeiten durch dieselbe zu-  
gestellt.

b 3

LIX.



LIX.

## Von der Münze.

Krause Münz ist sicher Geld alle Spülwißem zu  
vermögen,  
Daß sie aus dem Leibe ziehn, und sich dorten nim-  
mer regen.

LX.

## Von der Salben.

Könnte vor dem blassen Tod irgendwo ein Kraut  
errinnen,

So vermeyn ich diesen Ruhm wurde die Sal-  
ben gewinnen:

Salben ist ein Salb des Lebens, stärkt die Ner-  
ven und Natur,

Fieber und der Hände Zittern fliehen gänzlich  
ihre Spur;

Sie, Lavendel, Bibergeil, Schlüsselblumen,  
Reinfarn, neben

Brunnkress, können gute Hülff allen Schlagge-  
troffenen geben.

LXI.

## Von der Raute.

Rauten ist ein edel Kräutgen wer sie frisch und  
roh genießt,

Treibet alle Dunkelheit durch diß Mittel von den  
Augen,

Schärfet ihre Strahlen ab. Bey den Männern  
kan sie taugen

Lüfternheit und Brunst zu dämpfen: Bey den  
langen Hosen ist

Sie der Zunder zu der Lust: Wer die kleine Kam-  
merraaben

Aus dem Wohnort flüchten will, muß gesodtne  
Rauten haben.

LXII.



LXII.

### Von den Zwiebeln.

Von den Zwiebeln findet man alte Aerzt nicht  
gleich berichten,  
Denn Galen behaupten will, daß sie Feucht- und  
Wässerichten,  
Dienlich sind, den Trocknen schaden. Aber  
Asclepiades,  
Rühmet sie für jeden Magen, schon sie hitzig,  
scharf und räs.  
Gute Farben geben sie, wenn man sie mit Fleiß  
zerstossen.  
Aufgerieben, wird der Glanz überschmückt mit  
neuen Sprossen.

LXIII.

### Vom Senf.

Senf ist drucken, hitzet auch, kan die Augen über-  
schwemmen,  
Dient dem Haupt zur Reinigung, pfleget alles  
Gift zu hemmen.

LXIV.

### Von der Purpurviol.

Von der niedrigen Viol kan man sichre Hülff ver-  
hoffen,  
Wer sich einen dichten Rausch Kopf-empfindlich  
angesoffen,  
Wider Kopfweh und den Schnuppen ist sie  
hülfflich und begehrt  
Böse Gichter abzutreiben, ist sie gleichfals wol  
bewährt.

LXV.

### Von der Nessel.

Von der Nessel darf man nicht ein verächtlich Ur-  
teil fällen,  
Denn



Denn sie pflegt Erbrechen und dessen Noth  
 abzustellen,  
 In der Cholick ist ihr Samen, unter Zing  
 sehr bequem:  
 Trinket man davon, so muß lang erdulter Hu-  
 sten weichen.  
 Seyn die Lungen uns erkält, kan sie Hülff und  
 Wärme reichen,  
 Sie stillt Schwellen, ist den Schmerzen der  
 Gelenken angenehm.

LXVI.

### Von Hyssop.

Hyssop pfleget von der Brust alle Schleimheit ab-  
 zuführen.  
 In dem Honig abgekochet ist er vor die Lunge  
 bequem.  
 Will man die Verschönerung seines Angesichts  
 verspüren,  
 So beliebe dieses Kräutgen, denn es machet  
 angenehm.

LXVII.

### Von Körbelfraut.

Wenn der Schmerzensvolle Krebs unsre Glieder  
 will verheeren.  
 Kan mit Honig, Körbelfraut aufgeschlagen tref-  
 lich wehren,  
 Trinkt man es, so ist's ein Mittel wider alle  
 Seitenpein,  
 Hilfet wider übel dauern, stellet auch das  
 Speyen ein.

LXVIII.

### Von Alant.

Alant kan der kranken Brust, auch Gebrochenen  
 wol bekommen.

Wenn



in ihr Saft, mit Kautensaft angemischt  
wird eingenommen:

LXIX.

### Von der Bolen.

Ab der Bolen trinken setzet in der schwarzen  
Gall ein Damm,  
Leichtert, ja verweist öfters das verjahrte Bo-  
dagram.

LXX.

### Von Brunnkresse.

Kressensaft, wie man berichtet, auf die bloße Haut  
geschmieret

Hindert, daß der Haaren Schmuß sich nicht von  
dem Leib verlieret.

Wenn der Schmerz die Zähne strecket, macht  
er Frieden. Ihme weicht

Malz und Schuppen, so man ihne samt dem  
Honig überstreicht.

LXXI.

### Von dem Schellkraut.

Was die Schellwurz dienen könne, lehrt der  
zögerende Schwalb.

Wenn er seiner blinden Brut etwa will den Star-  
ren stechen,

Und ihr zugeschlossnes Aug klüglich suchet aufzu-  
brechen.

Braucht er diese vor den Schlüssel, diese ist  
sein Augensalb.

LXXII.

### Vom Weidenbaume.

Ausgepreßten Weidenast soll man in die Ohren  
reiben,

Wenn die Würmer drinn zu Haus. Wer  
 Warzen will vertreiben,  
 Kocht die Rinden in dem Esig, und beiset  
 sie damit.  
 Auch die geile Venusitze wird geschwächt durch  
 Weidenblüht.

LXXIII.

Vom Safran.

Von dem Safran zeuget man daß er frölich-  
 machend sene,  
 Matten Gliedern wol bekomme, und der Leber  
 sehr gedene.

LXXIV.

Vom Lauch.

Will das junge Frauenvolk gerne fruchtbar seyn  
 und heissen,  
 So befehl ich ihnen, oft in den grünen Lauch zu  
 beissen.

Wenn man seine Nasenlöcher innerlich mit  
 Lauch bereich,  
 Spührt man, daß er starkes Bluten stellet und  
 die Noht vertreibt.

LXXV.

Vom Pfeffer.

Schwarzer Pfeffer hat den Preis, daß er allen  
 Schleim verzehret,  
 Löset und die Daunkraft in dem Menschen  
 sehr vermehret:

Weisser Pfeffer dient dem Magen, macht den  
 Husten schweigen: legt  
 Dem das Fieber, der ihn isset, eh sich dessen  
 Kampf erregt.

LXXVI.



LXXVI.

### Vom Gehör.

Laß du dein Gehör verlieren, taub und thö-  
richt werden kanst,

So beweg dich stark; sauff tapfer, schlafe mit  
gefülltem Banst

LXXVII.

### Von dem Ohrenläuten.

Starkes Ueben, langes Fasten, Spenen,  
(Kopfnuß,) schwere Fäll.

Frost und dichte Räusch erregen in den Ohren  
ein Geschäll.

LXXVIII.

### Von Vernachtheilung des Gesichts.

Baden, Sauffen, Löffeln, Weinen, oft im  
Rauch und Winden seyn,

Knoblauch, Zwiebeln, Pfeffer, Lauch, Kiefern,  
Senf und Linsen fressen,

Scharfe Speisen, langes Fretten, Blitze,  
Staub und Sonnenschein,

Mit Ohrseigen handeln, und öfters sich zusam-  
sammen messen,

Heissen alles insgesamt unsern Augen feinde Sa-  
chen,

Doch verderbet das Gesicht allermeist ein nächt-  
lich Wachen.

LXXIX.

### Von Gesichtstärkenden Sachen.

Rauten, Schell- und Eisenkraut, Fänk und Ro-  
sen destilliret

Dienet, wenn man sein Gesicht dunklend und im  
Abgang spühret.

LXXX.



LXXX.

### Zahnweh zu stillen.

Wenn das Lumpen Zahnweh plagt, schmaus-  
che sie mit diesem Rauch:

Er verbrenne Bilsenkraut, Wenbrauch, Sa-  
men von dem Lauch.

LXXXI.

### Von der Heiserkeit.

Heiser wird man, wenn man Nüss, rohes Obst,  
viel Del und Mele

Frisset, seinen Kopf erkält, allzu stark begießt die  
Kähle.

LXXXII.

### Hilfsmittel wider die Flüsse.

Vor den Flüssen so die Brust, Nasen, oder Kahl  
bestürmen,

Solst du nachgesehter Weis dich vergaumen und  
beschirmen:

Faste, wache, speise warmes, schaffe was, und  
saul nicht viel,

Suche warme Lust zu schöpfen. Diß verhilft  
zum rechten Ziel.

LXXXIII.

### Von Heilung der Fistelschäden.

Wenn du wilt die Fistel heilen, brauche vier-  
mal diese vier:

Operment, Kalk, Schwefel, Seifen, wol ver-  
mischet überschmür.

LXXXIV.

### Von Hauptschmerzen.

Dem, der auf dem Bachusklepper einen star-  
ken Ritt getahn,

Und dadurch den Kopf zerrüttet, steht ein fri-  
sches Wasser an: Weß

il ein starkes Weingelach sonsten leicht ein Fie-  
ber zihlet.

Wenn der Scheitel, Schlaf und Stirn unge-  
wohnte Hitzeñ fñhlet,  
Solst du Nachtschatt abgesodten überreiben,  
und damit  
Deinen Kopf zum östern waschen, denn sie  
macht von Hitzeñ quit.

LXXXV.

Von den vier Jahreszeiten.

Winter, Sommer, Lenz und Herbst sind vier  
Grundstein jeder Jahren,  
Deren Art und Ordnung soll, der sein Wohlseyn  
liebt, gewahren:

In den bundten Lenzen-Monden findt man  
wärmlicht feuchte Luft,

Die uns auch am allerbesten zu dem Uderlas-  
sen ruft:

In dem Lenzen übt man sich, schwitzet, badet und  
purgieret,

Schlägt es auch nicht immer aus, wenn die hol-  
de Luft sich rühret:

Aber in den Sommerszeiten findt man alles  
trocken, heiß,

Wird zuweilen Knochenmager, und beeckelt  
alle Speiß,

Soll in jedem Sommermond sich erbrechen:  
aus dem Magen

Durch bequeme Reinigung böse Feuchtigkeitt ver-  
jagen,

Glauben daß die rohthe Galle denn zumalen  
Händel gibt,

Feucht und kühle Speissen essen, unverbuhlt und  
unverliebt

Blei-

Bleiben, ohngebadet seyn, und nur selten W  
lassen,  
Sonderlich ist nutz die Ruh, und das Sa  
denn zu hassen.

LXXXVI.

Von der Zahl der Beinen, Adern  
und Zähne.

Aus zweyhundert neun und zwanzig Beinen,  
zwey und dreyßig Zähn,  
Und drehhundert, sechs und fünfzig Adern,  
sagt man, wir bestehn.

LXXXVII.

Von den vier Complexionen des  
menschlichen Leibes.

Wie man in der grossen Welt vielerley Uhrwesen  
findet,

Also findt man in der kleinen gleicher Gat  
tung Feuchtigkeit:

In der einten herrscht die Gall, diese seyn dem  
Feuer befreundet;

Wie dagegen wässerichte, gleich von Wasser  
zubereit:

Ben den Melancholischen ist die Gleichheit mit  
der Erden,

Also daß blutreiche Leut zu der Lust gezehlet  
werden.

LXXXVIII.

Von den Blutreichen.

Welche voller Blut und Saft, die sind immer  
wolgedigen,

Wolbewanftet, Scherzgeneigt, neuen Dingen  
obzuligen.

Lieben,

Lieben, und im Luder leben, samt dem Lachen  
ist ihr Sach:

Immer findet man sie lustig, und leutselig  
beym Gelach,  
Was man immer haben will, macht man ohne  
Müh aus ihnen,  
Selten siehet man durch Zorn ihre Gallen über-  
rinnen.

Singen, Lachen, Schenken, Freuen, frech  
und dennoch gütig seyn,

Vieles Fleisch und rothe Wangen seyn bey ih-  
nen sehr gemein.

LXXXIX.

### Von den Gallsüchtigen.

Wo die Gall den Meister spielt, läßt der Mensch  
sich nimmer säumen,  
Trabet stolz herein und pflegt sich im Fressen nicht  
zu säumen,

Lernet leichtlich, wächst nicht anderst als ein  
Krautskopf übersich,

Weißt die Bazen wol zu waschen, fühlt vom  
Ehrgeitz tiefe Stich,

Voller Haaren, voller Falsch ist er, zornig und  
verschlagen,

Hager, gelb und dürr dabey, nimmer muhtlos  
sich zu wagen.

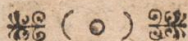
XC.

### Von den Wässerichten.

Ben den Wässerichten kan man oft schlechte  
Kräften schauen;

Sie sind meistens blästig, fett, breitlicht, kurz  
und grob gebauen,

Faul



Faul und langsam, stumpfen Sinns, sch  
ferig und sonder Eifer,  
Blas und scheußlich von Gestalt, voller Un-  
lust, voller Geiser.

XCI.

### Von den Melancholischen.

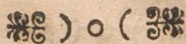
Wo man melancholisch ist, und die schwarze Gall  
regieret,  
Wird zumal ein Eßigkrug und verboster Muth  
gespüret,  
Dem man alle Wort bey nahem aus dem Ma-  
chen reißen muß:  
Er ist keinem Schlaf ergeben, all sein Vorsatz  
haltet Fuß,  
Ist jaloux und selten froh, karg und emsig in  
dem Klauen,  
Immer wil er grillistieren, nimmermehr sich si-  
cher glauben,  
Stecket voller Falsch und Tücken, fürcht der  
Himmel fället ein,  
Schwärzlich gelb und heßlich düster ist bey ihm  
der Stirne Schein.

XCII.

### Von den Farben und Zeichen, woben man die Complexion erkennen kan.

Wo zu viel Geblütes ist, wird das Antlitz kupf-  
richt scheinen,  
Vor dem Kopf die Augen stehn, und der Leib zu  
schwer den Beinen,  
Beyde Backen aufgeblasen. Und der Puls  
schlägt, nicht gemach,  
Sonder voll, und weich daneben. Dester  
wird man weh und ach,

An



An den Gliedern und dem Leib, sonderlich der  
Stirne klagen,  
Troffen wird die Zunge seyn, immerfort verstopft  
der Magen,  
Stark der Durst: von Blutvergießen alle  
Träum: der Speichel süß,  
Saures wird dem Mund geschmacken, gleich  
als ob es Zucker hieß.



Wo die gelbe Gall regiert, klagt man oft die  
rechte Seiten,  
Fühlet eine raube Zung, speyet, hat viel Ohren-  
läuten,  
Kann nicht schlafen, will nur trinken, ist mit  
zähem Schleim geplagt.  
Oft geschiehts, daß man von Grimmen, Aber-  
will, und Herzweh klagt.  
Man verliert die Essenslust, findet alles bitter,  
serbet,  
Dat den Puls schnell, hitzig, hart: träumt nur,  
wie das Feur verderbet.



Wer von allzu vielem Schleim mit Gefahr ist an-  
gefüllet,  
Dat ein ungeschmacktes Maul, vielen Speichel  
und unwillt;  
Er fühlet Schmerzen in dem Magen, in den  
Rippen, im Genick,  
Die Schlagader geht verdrossen, langsam und  
das Fleisch ist lück.  
In dem Schlafen wird er oft von den Wasser-  
fluthen träumen,



Wie sie schrecklich hier und dort, toben und vor  
über schäumen.

\* \* \*

Düstere Melancholen öffnet sich durch diese Zei-  
chen:

Eine Rabenfarbe Haut, harter Puls, ein dünnes  
Seichen,  
Trauren, Angst und wüste Träume, Pfeifen  
in dem linken Ohr;  
Endlich gehn mit saurem Speichel, manche  
Magenwind empor.

XCIII.

Von der Zeit Ader zu lassen.

Eh man zehn und sieben Jahr überschritten, soll  
man nimmer  
Aderlassen, denn es macht unsre Lebenskräfte  
schlimmer;  
Zwar ein niedliches Gerichten, neben dem  
Octobersast  
Pflegen wieder einzulassen die dadurch ent-  
gangne Kraft:  
Sonsten kan die Aderlaß Augen, Hirn und Sin-  
ne spizen.  
Schlaf erwecken, reinigen, und dem Mark in  
Beinen nützen,  
Unsern Magen dauend machen, auch wol schär-  
fen das Gehör  
Samt der Stimm: den Kummer flüchten,  
stärken, und viel anders mehr.

XCIV.



XCIV.

Von den Monden, die zum Aderlassen  
nütz oder schädlich.

May, September, und April, seyn die besten  
Lässerzeiten,

Doch, drey Tage sind darinn, die den Lässern  
Böses deuten.

In dem Mayen ist der erste, von den andern  
ist der Letzt,

Da man alles Aderlassen und das Gansfleisch  
schädlich schätzt:

Doch man sey Jung oder Alt, wenn das Blut  
uns will beschweren,

Darf man fechtlich jeden Mond durch das Ader-  
lassen wehren.

XCV.

Welches die Stücke seyn, so die Ader-  
lässe verhindern.

Dreymal drey Ursachen seyn, so die Aderläß ver-  
beuten:

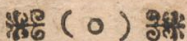
Kältige Complexion, kalter Wohnort, kalte  
Zeiten,

Uebergrosse Liebesschmerzen, vorgegangnes  
Zemusspiel,

Oder Bad: Ein allzufrühes oder spätes Jah-  
renziel,

Langes Siechen, voller Wanst, blöde Geister,  
zarter Magen,

Und ein eckelhafte Brust können solche nicht er-  
tragen.



XCVI.

Von den Zugehörden des Aderlassens.

Zu dem Aderlassen suche unvermeidlich diese  
Stück :

Salb, Bewegung, Bad, und Binde; sonder-  
lich ein guter Schluck.

XCVII.

Von einigen Wirkungen des Aderlassens.

Ein gerahtnes Aderlassen stillt den Zorn und  
machet Freud,

Mäßigt auch und hält in Schranken die ver-  
buhlte Eitelkeit.

XCVIII.

Von der Defnung.

Daß der Dampf den Ausgang find und das  
Blut frey möge spritzen,

Soll man in der Aderlaß nicht zu Klein die Def-  
nung schlißen.

XCIX.

Noch einige Anmerkungen das Ader-  
lassen betreffend.

Nach geschehner Aderlaß, bleibe sechs Stund  
ohngeschlafen,

Denn ein allzubalder Schummer würde dir  
nachtheilig seyn :

Daß du keine Nerve quetschest, schlage nicht  
zu tief hinein.

Endlich gebe schnell darauf deinen Zähnen nicht  
zu schaffen.

C.

Wessen man sich nach dem Aderlassen  
zu müßigen habe?

Milch und was von Milch gemacht, solst du  
Aderläßer meiden,  
Mäßig trinken. Kalte Speis soll jetzt nicht den  
Schnabel weiden.

Trübe Luft und viel Bewegung wurde dir nicht  
nützlich seyn.

Sehne dich, so viel dir möglich, nur nach Ruh  
und Sonnenschein,

CI.

Ben was vor Alter und Anligen die Ader-  
läße vor die Hand zu nehmen, und wie  
viel man nach Zeitsbeschaffenheit  
heraus lassen solle.

Wo ein' scharfe Krankheit ist, soll man Anfangs  
aderlassen:

Wenn man alt ist oder jung, tuht mans karglich  
und mit massen,

Aber in dem Mittelalter zäpft man etwas stär-  
ker an:

Frühlingszeit vergieß man doppelt, das man  
andre mal nicht kan.

CII.

Wo man bey jeweiliger Jahrszeit  
lassen solle.

In der Lenz- und Sommerszeit läßt man auf der  
rechten Seiten,

Auf der linken öfnet man zu den Herbst- und  
Winterszeiten,



Vor die Leber dient der Sommer, und der  
Winter vor das Haupt,  
Vor das Herze wird der Frühling, vor die Füß  
der Herbst erlaubt.

CIII.

Von dem Nutzen, so man aus Defnung  
der Salvatell hat.

Wer die Uder auf der Hand, sonst die Salvatell  
genennet,  
Defnet, der wird bald befinden, daß es Milz  
und Leber tröst,  
Heilet, wenn ein sonderer Schmerz um das Herze  
tobt und brennet,  
Hals und Stimme helle machet, und die Brust  
vom Schleim erlöst.

Beschluß.

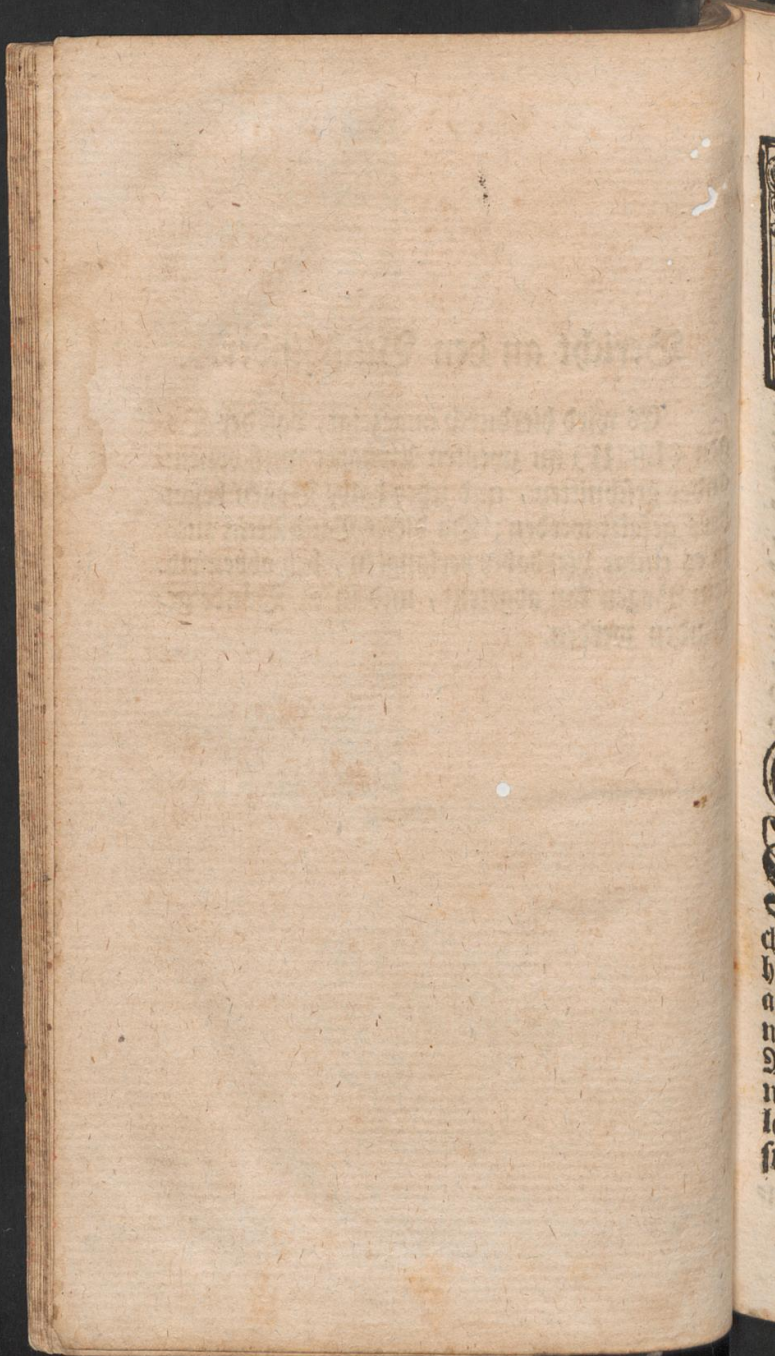
Wider Krankheit, Noht und Sterben ist diß  
Mittel trestlich gut.  
Bete, dulde, schaffe, ruhe, lebe fromm und  
wohlgemut.



Theo.

## Bericht an den Buchbinder.

Es wird hierdurch angezeigt, daß der Bogen (Lit. U) im zweyten Alphabet muß voneinander geschnitten, und jeder halbe Bogen besonders gefalzt werden; Da dieses Buch denn auch, so es einige Liebhaber verlangten, bey obbemeldtem Bogen kan abgeteilt, und in 2. Bände gebunden werden.





Theodor Swingers,  
Doct. und Prof.  
Sicherer und Geschwinder  
A r z t.

21.

**V**erglaube, abergläubis-  
sche Arzneimittel, Su-  
perstitio, & superstitiosa re-  
media. Was in dem gebrechli-  
chen Zustande des menschlichen Lebens durchge-  
hend das alleredelste sey, können diejenigen wol  
am besten sagen, welche sich mit Krankheiten auch  
nur auf eine kleine Zeit angesochten befinden.  
Man höret sie nicht nach irdischen Schätzen,  
nach weltlichen Ehren und Aemtern, sondern al-  
lein zu Gott dem allmächtigen um vorige Ge-  
sundheit seufzen. Diese ist es beynahem alleine,  
wel-

welche das Gemüthe der mit Krankheit beladenen einnimmt ; So daß sie Tag und Nacht auf nichts mehr studieren , als auf Mittel , dieselbige , als den allerköstlichsten Schatz , das beste Kleinod , wieder zu erlangen. Keine Mühe wird geachtet , kein Geld erspartet , wenn man nur den erwünschten Zweck erreicht , und wenn die eine zeitlang gebrauchten Arzneien nicht bald , der gefasteten Hofnung nach , anschlagen , da siehet man oft , wie sich ein Job in einen Saul verkehret ; die Gedult verschwindet , das Vertrauen zu dem obersten Arzte ändert sich bald ; Die bisher zu Rahte gezogenen , von dem Höchsten verordneten Arzte , ob sie gleich allen möglichsten Fleiß angewendet haben , müssen durchaus unwissende und unerfahrene Leute seyn. An deren statt hingegen bald andere sich finden lassen , welche auf Tage und Stunden , die vorige Gesundheit , gleich ob kein Gott und höherer Arzt im Himmel wäre , in dessen Hand allein Tod und Leben , Gesundheit und Krankheit stühnde , wieder zu bringen versprechen. Alle Quacksalber , alle Marktschreyer , großsprechende Theriackskrämer , und öffentliche Weltberücker , wo sie nur goldene Berge verheissen , und durch eine freyle Zunge die Gemüther der Ungedultigen zu bezaubern wissen , sind alsdenn die erfahrensten Arzte. Ja man lasset auch alte Weiber nicht ruhen , sie müssen durchaus Arzte seyn. Und wenn diese auch nicht helfen können , ohngeachtet sie an laufen , rahen , schwätzen , erzehlen nichts ermanglen lassen , finden sich schon wol deren Christen , welche sich kein Gewissen mehr machen , bey unerfahrenen Juden und öffentlichen Fein-

Feinden des Christlichen Namens, ja auch bey  
besserten Zauberern und Segensprechern selbst,  
die ihre Wissenschaft ohnmittelbar von dem  
Satan haben, Raht und Hülfe zu suchen, und  
hiemit dem Virgilianischen gottlosen Verse folgen:

*Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo:*

Wer hangt, den blängt, will GOTT der Herr  
nicht helfen, so helffe der böse Feind. So end-  
lich die Esel oder Ochsen aufstehen und reden wur-  
den, ach! wie viele solte man nicht wol bald de-  
ren zählen können, welche dieselben, um der so  
lieben Gesundheit willen, anbeteten.

Zwar ist dem also, daß wo ein Kranker darni-  
der ligt, bald jederman, der solchen besucht, sein  
Arzt seyn will, ihm entweder allerhand Arzneyen  
unvernünftig angiebet; oder doch, mit schimpfli-  
cher Verkleinerung seines geordneten rechten Arz-  
tes, gleich einen Aelterarzt, ja auch Henker,  
und Henkersgesell, zu Rahte zu ziehen, anrah-  
tet. Wie wohl oder übel nun solche ungedultigen  
Kranken thun, wenn sie sich an dergleichen unge-  
schickte Aerzte halten, ja wol öfter ihr ganzes  
Vertrauen, ihre einige Hofnung auf solche allein  
setzen, und sich durch Besichtigung ihres Harns  
von denselben verführen lassen, will ich an seinen  
Ort gestellet seyn lassen: Ein jeder vernünftiger  
und wohlbesinnter Christ kan es leichtlich ansehen.  
Diejenigen aber erfahren es, leyder, am allermei-  
sten, die unter der Cur solcher Bacchus-Bräu-  
der ihre Seele ausschwitzen müssen, welches denn  
nicht wenigen zu wohlverdienter Strafe ihrer Un-  
vorsichtigkeit, oder ihres Mißtrauens auf GOTT,  
und den von ihm geordneten rechten Arzt, be-  
gnet;

gegnet. Viele andere aber, welchen es noch erträglicher ergangen ist, können jedoch sich keiner vollkommenen Gesundheit mehr beruhmen: Denn einmahl solche unwissende Tölpel, oder gewissenlose Leute-Berücker, bessers nicht können, noch wissen, als die Leiber der Menschen entweder gänzlich durchzurichten, oder doch merklich zu verderben: Wie es denn schon vor Zeiten ein Römischer Arzt selbst bekennet, da er auf eine Zeit von Rom nacher Athen gezogen, willens die Griechische Sprache zu erlernen; denn als er die Grammatick durchgelesen, und einige Fundamente darinn gelegt hatte, sieng er an den berühmten Griechischen Poeten und Historienschreiber Homer zu lesen, und nachdem er viel von dem zehen-jährigen Trojanischen Kriege, und den Heldenmäßigen Thaten des ACHILLES, darinn gerühmet gefunden, sprach er endlich: Ist ACHILLES so hoch gepriesen worden, daß er so tapfer für die Griechen gestritten, und viele ihrer Feinde um das Leben gebracht hatte, so wird mich Griechenland vielmehr loben müssen, weil meine Kunst noch etwas größers hinter sich hat; indem ich mit schönen Wurzeln, Kräutern und Blumen, nicht nur mehr Leute umbringe, als ACHILLES jemahls mit seinen Wafen gethan, sondern auch verschaffe, daß meine Todten fein ehrlich begraben, und unter die Erde, die unser aller Mutter ist, gelegt werden.

Dieses aber kan ich allhier fürnemlich beysetzen, daß bemeldte Ungedult der Kranken vielen Unberichteten oder Schwachgläubigen, auch vielfaltigen Anlaß giebet allerhand abergläubische, bisweilen

len auch abgöttische Mittel vor die Hand zu nehmen, um dadurch ihre Gesundheit zu suchen, sich nicht bestimmende, ob sie von dem himmlischen Arzte, oder anderstwo ursprünglich herkomme. Gleichwie nun der Uberglaube in den natürlichen Sachen eine Einbildung ist, dadurch man einigen natürlichen Ursachen, übernatürliche Kraft und Wirkung bemesset, da doch weder die gesunde Vernunft solches begreifen, noch die beständige Erfahrung bestätigen kan; Also nenne ich auch abergläubische Mittel solche, auf welche man aus falscher Einbildung einige Hofnung der Gesundheit sezet, da sie doch in dem Grunde keine solche natürliche Wirkung bey sich haben. Ja dieses ist auch Uberglaube, da man sich vor einigen Sachen scheuet, welche doch keine Kraft haben unserm Leibe zu schaden; dergleichen Uberglaube denn, vermittelst der betrüglischen Kalender-Schreiber von dem gemeinen Manne, und fürnemlich von den vorwitzigen und sorgfältigen Weibern, sehr viel gefogen worden, so daß man ehender Cameele solte fliegen lehren, als solchen irrigen Wahnwitz benehmen: Will man purgieren, will man schröpfen, oder zwagen; Haar oder Nagel abschneiden, so muß immer der Kalender die Zeit und den Tag bestimmen, und ein gutes Zeichen, einen guten Aspect und Planeten weisen. Wenn nun der Uberglaube in einem weiblichen Herzen einmahl eingewurzelt ist; so wird es sich vor einer jeden Mücke fürchten; bald wird es von dem Heulen eines Hundes, bald von dem Geschrey einer Hühneule, bald von dem Gereusche eines durch den Wind bewegten Blates in To-

Desangst gerahten. Leutet denn einem solchen abergläubischen Menschen das rechte Ohr, so wird er sich freuen; leutet das linke, so fängt er an traurig zu werden. Gehet der Mond in den Stier, darf er wohl keine Arzneyen einnehmen. Ist der Planet Mars mitten an dem Himmel, so wird ihn niemand auf die See bringen, aus Furcht der Seeräuber. Will er bey Fürsten und Herren gnädige Audienz haben, so wartet er gerne bis der Mond sich zu der Sonnen an dem Gestirnhimmel versüget. Reiset er durch Länd-  
 der, fürchtet er immer, es fliege ein Vogel über sein Haupt, es lauffe ihm ein Haase über den Weg: oder er werde durch unversehenen Anblick eines Wolfs um die Sprache gebracht. O thö-  
 rechte Einbildung und Unwissenheit! O heiden-  
 mäßige von Alters her beybehaltene Gewohnheit!

Sonsten gibt es der abergläubischen Hülfs-  
 Mittel eine solche Menge, daß man wohl ein  
 grosses Buch davon schreiben könnte, wo es an-  
 derst der Mühe würdig wäre. Es finden sich  
 auch unter derselben Zahl sehr viele abgöttische,  
 die man also ohne merkliche Abgötterey nicht ge-  
 brauchen kan: Als da man die Todten, so um  
 uns nichts wissen, zu Hülfe ruffet; da man die  
 drey Personen der Göttlichen Dreheinigkeit auf  
 ein Papierlein schreibet, oder gewisse Characte-  
 ren in besondern Himmels-Zeichen in Metall  
 gießet und solches für einige Krankheiten anhan-  
 get: Eben, als wenn Gott der Herr auf kei-  
 ne andere Weise helfen wurde, als durch solche  
 Brieflein: Die guten Leute sagen zwar, die-  
 ses sey ja nichts böses, man könne es ohne Ver-  
 lehung

legung des Gewissens gebrauchen, helfe es nichts, so schade es nichts; man mißbrauche den Namen des Allerhöchsten nicht, neben andern leichtem Ausflüchten mehr. Aber wer ist wol so einfältig, siehet und begreiffet nicht, daß dergleichen Briefanhenker dem ersten Gebotte Gottes schnurstraks zuwider, ihre Hülfe mehr in dem Namen, in dem Papierlein, als durch ein einbrünstiges Gebet bey dem Allerhöchsten selbst suchen. Wo findet man doch wohl einiges Exempel in ganzer H. Schrift, da entweder unser Herr und Heiland Christus, oder andere Heilige, durch dergleichen Briefgen die Kranken gesund gemacht? Oder wo hat Gott der Herr verheiffen, daß, so man seinen auf einem Briefgen geschriebenen Namen auf dem Herzen traget, er die Krankheiten heilen wolle? So hat auch das Papier an sich selbst die Kraft ganz nicht solche Wirkung zu thun: Ein einiger einbrünstiger Herzensseufzer aber zu Gott dem Herrn hat tausendmahl mehr Kraft, sonderlich wenn man dabey die von Gott verordneten natürlichen Mittel keines Wegs verachtet, sondern ihrem Erfordern nach vernünftig gebrauchet.

AUREOLUS THEOPHRASTUS PARACELUS der mächtige Chyrurgus seiner Zeit ziehet in seinen Büchern Archidoxis magicæ dergleichen abergläubischen Figuren und Mittel eine Menge an, ja er gibt bey nahe für eine jede Krankheit eine sonderliche Figur und Buchstabe; will dabey rund nicht haben, daß man sie für abergläubisch ansehe, und erkenne; sondern sagt, daß sie durch eine Sympathie, oder heimliche Verstandniß wirken. So findet man auch heut zu Tage einige

alte Weiber, auch sonst schrenkende Marktsbrüder, welche für die Sichter der Kinder etliche Würtel samt einem Stücklein Brods an die Wiege hängen, oder unter das Hauptküsse verbergen; So siehet man zuweilen für das Grimmen einige Sachen von dem Patienten zu einer gewissen Stunde des Tages an einer Kreuzgasse vergraben: So soll auch des verzauberten Patienten Unrath in das Camin gehenket ihn wiederum zu rechte bringen. Und dieses alles wollen die guten Leute einer Sympathie zuschreiben, womit sie sich denn sehr kitzeln, aber dabey auch nicht verhehlen können, wie thöricht, wie unwissend sie von Sachen urtheilen, die sie viel weniger verstehen, als eine Ruhe das Schachspiel. Was muß dieses wol für eine Sympathie gewesen seyn, da ein einfältiger Arbeitsmann von seinen treffenden Augen gänzlich befreiet worden, indem er nur ein kleines vermachtes Säcklein, welches ihm von einem geldgirigen Winkelarzte gegeben worden, eine zeitlang an dem Halse getragen, und nachdem er es, aus Begierde so köstliche Arzney zu erfahren, wider das Verbot des Arztes geöffnet, anders nichts als ein kleines Zedelein darinnen gefunden, darauf gestanden: Der Teufel trückne dir die Augen. Ach der schlecht gegründeten Sympathie, wenn dieses ja auch eine seyn soll!

Zwar ist mir nicht unbewußt, daß Herr Kesselhelm Digby, ein fürnehmer Englischer Ritter, in einem besondern Tractätlein von den Heimlichkeiten der Natur, solche Sympathie mit vielfältigen Historien, und einigen Vernunftsgründen zu erweisen, getrachtet; aber neben dem, daß wir

wir dem allzusubtilen Nachsinnen seines herrlichen Geistes was zu geben, so haben wir eben seine zum öftern auf die Probe gesetzte Historien in unserm Nauracherland so überaus gewiß und wahrhaftig nicht erfahren können: Wie denn sein sympathetisches Bitriolpulver die gehoste Wirkung in Heilung allerhand Wunden bey uns keines wegs erzeiget, ob wir gleich alle Umstände darbey mit besonderm Fleisse in Acht genommen haben.

Was soll ich aber melden von Climacterischen Jahren, welche man dem menschlichen Leben sehr gefährlich achtet, und sich also darvor zuweilen fürchtet: Solche Jahre sind fürnemlich die ungeraden stehenden Jahre des Alters, als das 7, 21, 35, 49, 63, 77, welches letztere man für das allergefährlichste achtet. Wir lassen solche Sterbenguckerische Possen billich den gemeinen Almanachkünstlern über, und genügen uns damit, daß wir außer diesen Jahren mehr erkranken und sterben sehen, als in denselbigen, so daß es demnach ein pures Fabelwerk zu achten ist, und wir einen Tag nicht weniger als den andern den herannahenden Tod fürchten sollen.

Am allermeisten aber ist zu verabscheuen die Bestimmung des Leibes, da viele Soldaten, auch heillose Bauern, um des Lebens sicher zu seyn, ihren Leib also zu erhalten trachten, daß er von keinem Pulver, Bley oder Eisen kan verletzet oder durchbohret werden. Die Mittel und Werkzeuge hierzu sind mancherley; gemeinlich aber bedienen sie sich einiger Salben; oder sie hängen einige Brieslein an, worinnen einige barbarische Buchstaben, gleichsam als Siegel des mit dem

Satan aufgerichteten Schutzvertrags geschrieben stehen, welche durch eine aus den Sternen hervorstießende Kraft, ihrem Vorgeben nach, den Leib bestmachten, und vor allerhand Wafen sichern soll. Der Werkmeister, welcher solche Guttacht ohnmittelbar wirket, wann es je möglich, ist der Teufel allein, welcher durch solche Weise die Menschen in seine Stricke locket; und obgleich etliche sich einer Unwissenheit anmassen, indem sie solche Mittel gebrauchen, so nimmet doch der Teufel in der Abrechnung solche Ausflüchte nicht an, sondern machet einen kurzen Proceß; indem er sich durch leydigen Brauch dieses heillosen Mittels von Gott schon abgesändert, und dieser höllischen Verbindung theilhaftig gemacht hat. Daß solche Bestmachtung aber von dem Satan allein herkomme, ist aus folgendem klärlich zu sehen. Denn dergleichen Wirkungen geschehen entweder von Gott, oder von der Natur, oder von der Kunst der Menschen, oder endlich von dem bösen Geiste. Gut der Herr wirket solches nicht, dann so müßte er die Natur des menschlichen Leibes, welche da ist weich und zerbrechlich, verändern: nun hat man doch niemals außer in Heil. Schrift gefunden, daß er dieses gethan. So ist auch die Natur selbst von solcher Kraft nicht, ohne fernere Hülfe ein weich erschaffenes und also bleibendes Wesen in eine wunderbarliche Härte, dergleichen die Steine selbst nicht haben, zu verwandeln: ist also thöricht zu urtheilen, daß ein solch Brieflein, ein papirenes Lumpending, so grosse Tugenden und Eigenschaften in sich einen Leib zu erhärten habe!

habe, fürnemlich, da nicht alle Glieder desselben gleiche Festigkeit bekommen, die Stirne, das Genick oder andere ausgedinget, ja da die Festigkeit nicht wider alle Metalle und Wafen bestehet, sondern allein wider Holz, Eisen, Pulver, und Bley 2c. Es ist endlichen solches Werk keiner menschlichen Kunst zuzuschreiben, wie es aus dem Gebrauche selbst erhellet. Muß also ohne alles Widersprechen von dem Teufel herrühren, welcher nach seinen tausend-künstlichen Lüsten und Ränken suchet das menschliche Geschlechte in das ewige Verderben zu stürzen. Mein Wunsch ist, daß Gott der himmlische Arzt einem jeden seinen Verstand also erleuchte, daß er sich Zeit seines Lebens vor dergleichen Leibs- und Seelenverderbern, wie auch vor ihren abergläubischen unerlaubten Mitteln beständig hüten, von allen Beschwerungen des Gewissens befreyet leben, und dergleichen eins ruhig sterben möge.

Abnehmen des Leibes, sonst Darre, Dörrsucht, Schwindsucht, das Schwinden, das Serben des Leibes, das Ungedenen, Atrophia, Marasmus, Tabes, Hectica, lenta Febris. Ist eine Krankheit, da der ganze Leib ausgezehret wird, und nicht nur seine Fettigkeit, sondern auch nach und nach mit mehr, oder wenigern kränklichen Zufällen das Fleisch selbst verlieret. Bey dem Anfange dieser Krankheit spühret man wenig, und bedunket sich der Mensch noch ziemlich gesund zu seyn, nach der Zeit aber fänget er

er an seine Eflust zu verlieren, von jeder geringen Arbeit matt und müd zu werden, unruhige und schlaflose Nächte zu bekommen, oft fliegende Hizen zu empfinden, viel zu schwitzen, sonderlich des Nachts, öfter oder beständig Durst zu haben, die Haare zu verlieren, am Fleische augenscheinlich abzunehmen, und wenn es zum Abtrucken gehen will einen Husten, der von Tage zu Tage heftiger wird, zu bekommen, alle lebhafteste Farbe zu verlieren, einen stinkenden Atem zu erlangen, und dergleichen mehr. Diese Schwindsucht ereignet sich bey vielen andern Leibeskrankheiten, als bey Geschwüren, alten Schäden, Fisteln, Fiebern 2c. gleichsam als ein Symptoma, oder ein von selbigen erweckter Zufall, wenn aber keine andre Gebrechlichkeit vorhergegangen, oder noch wirklich in dem Leibe ist, und nichts als die Schwindsucht allein verspühret wird, da sie eigentlich Atrophia, oder Abnehmen des Leibes, Schwindsucht, oder Dörrsucht kan geheissen werden, so nimmet sie gemeiniglich ihren Ursprung von Verstopfung der Drüsen des Kröses, der Leber, und des Faulfleisches her, dadurch der zur Nahrung des ganzen Leibes höchstnöthige Lebensbalsam, Lympha genannt, dem Geblüte zu grossem Theile entzogen wird. Diese Verstopfung rühret ursprünglich von schlechter Dänung des Magens her, indem von einem nicht genugsam subtilen hiemit verderbten Saurteige desselben, die reichlich eingenommenen Speisen nicht sattfam gekochet werden, und also annoch zimlich dicke, gröblicht und schleimig in die Därme fallen, hernach

hernach vermittelst der zerdünnenden Säfter, der Galle meyne ich, und des subtilen Drüsen-saftes, so aus dem Faulfleische, und aus den häufigen Drüsen der Därme immer ausfließen, weiters in einen dicklichten Milchsaft durch Scheidung des groben Unrahts, verwandelt werden: welcher Milchsaft hernach durch die weissen Milch-adern des Gefröses weiters getrieben, und dem Geblüte zugeführet, in demselben auch nicht zur vollkommenen Subtilität gebracht wird; deswegen denn nach und nach das natürliche Schleimwasser (Lympha) in dem Leibe erdickert, der Sauerteig oder Daurungsast des Magens unkräftig, die folgenden Speisen immer schlechter verdauet werden: so daß dieser zähe, schleimicht-dicke Milchsaft anfänglich zwar die Drüsen des Gefröses, demnach auch andere verstopfet; das Geblüte der nöthigen Mänge seiner subtilen und flüchtigen Körperlein beraubet, und so fort den Nahrungsast, so aus den Pulsadern zu jedem Teile des menschlichen Leibes gehet, nicht genugsam ausarbeitet: Woraus denn folglich nothwendig die Auszehrung, samt allen oberzehlten Zufällen, erfolgen muß.

Das Abnehmen aber, so auf ein innerliches Geschwier, oder äußerliche fistulöse Schäd- den erfolgt, und Febris hectica, auszehrendes Fieber, genennet wird, soll man allein dem zuschreiben, daß das Geblüt von der aus dem Geschwiere eingeschluckten Materie eine Schärfe bekommt, und nach und nach solche salzichte, ekende Körperlein sammelt, von denen hernach der Nahrungsast bald verderbet wird; indem  
sie

sie das Geblüt gleich als ein Corrosiv in einen Fluß bringen, erdünnern, die Schweißlöchlein mehr eröffnen, den natürlichen Lebensbalsam unterdrücken, ja Anlaß geben, daß die flüchtigen Geisterlein, so das subtilste des Geblütes machen, sich von den übrigen anhaltenden Säftern los würfen, und davon fliegen, wodurch denn nothwendig die Nahrung geschmälert, öfterer Schweiß befördert, und wegen mehrmahlen jaßendem Geblüte, fliegende Hizen, sonderlich bey oder nach den Mahlzeiten erwecket werden. Ja die Kräfte selbst nehmen aus Mangel der verderbten Lebensgeister und Nahrungsstoffes ab, der Sauerteig des Magens wird von dem verderbten Geblüte mehr und mehr bedorben, so daß endlich der Leib einem Todtencörper ganz ähnlich bald in das Reich der Todten zu wandern genöthiget wird.

So siehet man auch zuweilen die Kranken nach ausgestandenen hitzigen Fiebern auszehren, und dorren, welches dann entweder einem innerlichen Geschwüre, oder allzuviel verlohrenen Lebensgeistern zuzuschreiben. Bey jungen Kindern wird diese Krankheit im ersten Falle mehr als bey erwachsenen gesehen, und wenn sie sehr eingewurzelt, und die verstopften Drüsen allzusehr erhartet sind, wie denn solches, leyder, allzuoft, wegen Sorglosigkeit und schändlichem Geitze der Elteren, bey vielen Kindern zu geschehen pflegt, so ist entweder keine, oder eine sehr langsame Heilung zu hoffen. Doch siehet man erwachsene Leute auch oft in solche Krankheit fallen; welche ihren Ursprung von al-

lerhand

erhand Ursachen hat, als von Liebestränken, wie *Tabes ex philtro*; von vielem Wachen und Studiren, wie bey Gelahrten, von öfterem und übermäßigem *Coffée*, Wein, Brantenwein, und andern allzugeistreichen Geträncken, von dem weissen Flusse der Weiber, wenn er zu lang anhaltet, oder von häufigem Samen-Flusse der Männer, wie in *Tabes dorsali*; von verlohrener monatlicher Reinigung, wie in *Febre lenta*, oder verzehrendem gelindem Schleichfieber; von Würmern: als in *Febri verminosa*, oder Wurmfieber bey Jungen und Erwachsenen; von heftiger Schärffe des Geblütes, wie in dem Scharbocke (*Scorbuto*, & *Cacochymia*) von heftiger Begierde nach dem Vaterlande, oder Heimweh (*Nostalgia*.) Ja es gesellet sich dieser Gast zu vielen andren Krankheiten; da man denn mehr auf die Ursache derselben in der Heilung, als auf ihne selbst den Aicht zu geben hat.

Alte und betagte Personen siehet man auch zuweilen nach und nach abnehmen, in *Marasmus senili*, oder der Altersverzehrung; bey denen nemlich die Lebensgeister gemindert, der Lauf des Geblütes in vielen und fürnehmlich von dem Herzen entfernten Theilen ungleich, unvollkommen und alle Däunungen in dem Leibe geschwächet sind: Wie denn die ganze Substanz des Geblütes sich nach und nach in ihnen scheidet, bis sie endlich gar mit Herze und Andern stillstehet, und dem Tode die Pforte eröffnet. Aus allem dem nun kan man leicht merken, daß in dem Abnehmen des Leibes bald mehr

mehr bald weniger Gefahr vorhanden, auch daß die Heilung bald geschwinder, bald langsamer, öfter aber ganz nicht zu hoffen sene.

So das Abnehmen von innerlicher Drüsen-Verstopfung herrühret, muß man vor allen Dingen, wenn der Kranke nicht allzu schwach ist, eine gelinde Purgation von den Senablättern; oder bey den Kindern von Rosensyrup, Pfirschenblust-Syrup, oder, welches am füglichsten, von den Quacksilber-Purgier-Täffelein, so in etlichen Apotheken gefunden, und die Würmer zu vertreiben, ausgespendet werden, vorhergehen lassen. Wenn aber der Magen mit vielem, rohem Schleime angefüllet ist, da ist ein gelindes Erbrechen-Mittel nützlicher: zu dem Ende kan eine erwachsene Person, nach vorher genommenen digestivis: oder Lefmitteln, 25. bis 30. Gran der Ipecacuani-Wurzel mit einem halben Loth Violsafts und Burretschwafers, samt 10. Gran preparirten Weinsteins einnehmen. Der gelahrte LINDANUS bezeuget, er habe mit einem einigen Brechmittel, und darauf dem Elixir proprietatis einen Dörresichtigen geheilet. Hernach soll der Patient solche Arzneyen täglich gebrauchen, welche die Verstopfungen auflösen, und die Gänge (dadurch der Nahrungsfaß, welcher die Materie zu der Nahrung in dem Geblüte zubereiten soll, gehen muß) eröffnen können. Zudiesem Ende dienet sonderlich folgendes Pulver, darzu nimm wohlbereit. Stahelpulver 3. Quintl. Florentinische Veyelwurz, Aronwurz, wohlbereit. Selsfenbein, wohlbereit. Krebsstein, zube-

zubereit. Mülleresel von jedem ein Quintl.  
 der Wurzel von Zitwer, oder Zedoaria,  
 des besten Zimmets, jedes 20. Gran, des  
 weissen Zuckercandels 3. Loth, gestossenen  
 Ingwer 8. Gran: mische alles zu reinem  
 Pulver, davon giebt man dem Kranken des  
 Tages drey- bis viermal mit einer Brühen,  
 Wegweisswasser, oder welches noch besser,  
 mit der 5. eröffnenden Wurzeln Saft, oder  
 Löffelkraut-Syrup ein: Einem jungen Kin-  
 de, so kürzlich auf die Welt gebohren, 3. Gran,  
 einem jährigen und zwey jährigen 6. bis 8. Gran,  
 einem Erwachsenen 20. 30. bis 40. Gran auf  
 einmal. Des flüchtigen Salzes vom Kamin-  
 russe  $\frac{1}{2}$  Quintl. Brunkressenpulver, Schell-  
 kraut-Wurzen, Veyel-Wurzen, zubereitet.  
 Schneckenpulvers jedes ein Quintl. mit 2.  
 bis dritthalb Loth weissen Candelzuckers zu  
 einem Pulver gemacht, und täglich drey-  
 mal davon eine gute Messerspitze voll ein-  
 gegeben, hab ich in diesem Falle auch sonder-  
 lich gut befunden. So hat auch folgendes Pul-  
 verlein bis dahin seinen Ruhm behalten. Mische  
 Mausköhrlein 2. Teile, zubereitet. Sirsch-  
 hornpulvers, Seilgiftwurzel jedes ein Teil,  
 Zucker 4. Teile zu einem Pulver. Alle  
 Morgen und Abend 3. bis 4. Gr. davon  
 den jungen Kindern eingegeben, macht sie  
 zimlich wieder zunehmen. Hr. D. Hart-  
 mann, ein vor Zeiten vornehmer Arzt zu  
 Marburg, rühmet in seiner Chymischen Praxi  
 folgendes Wasser wider das Abnehmen. Nimm  
 des gemeinen Sonigs, nach Belieben, be-  
 B  
 streiche

streiche damit einen erdenen ungelöschten, oder ungeglasierten Safen inwendig, binde ein Sieb, oder ein durchlöchertes, leinenes, zartes Tuch darüber, und grabe ihn also in einen Ameisenhaufen ein, so werden die Ameisen über das Sieb hin und her laufen, und durch das Sieb in den Safen hinein fallen, und wegen des Honigs nicht mehr heraus können. Nimm hernach die gesammelten Ameisen, thue sie in ein Kolbenglas, giesse guten, doppelten Brantenwein darüber, bis er etwa einen Finger über den Honig, und die daran klebenden Ameisen ausgeht, vermache das Glas wohl zu, laß es ein paar Tage also in der Wärme stehen, und digeriren, hernach brenne es durch den Helm; ziehe erst den Brantenwein mit gelindem Feuer in dem Marienbade davon ab, nach dem lasse das Feuer stärker gehen, und ziehe aus dem Reste den Spiritum aus, welcher dir eine treffliche Arznei in dieser Krankheit abgibt, besonders wenn nicht grosse Hizen vorhanden sind. Du kanst die Wochen durch drey- oder viermal einen Löffelvoll auf einmal mit ein wenig Zimmt- oder Schleichenblust-Wassers eingeben. Bemeldter Herr D. Hartmann, haltet auch viel auf folgendem Wasser: darzu nimm eine Maass Bluts von einem jungen Schweine, (andere nehmen es von einem jungen Hirschen oder Kalbe, 2c. samt dieser Thiere Lebern, Herzen, 2c.) thue darzu Betonien-Roskuben-Blätter, rohte Rosen, Papein, von jedem

jedem zwei Hände voll, geschälte Melonenkerne 2. Loth, Rosshuben-Wasser 2. Pf. brenne alles zusammen durch den Helm in dem Marienbade, wenn es distilliret, so mische hernach die mit Perlen gemachte Manuschrifttäfelein darunter, nemlich auf jedes Pfund des Wassers 6. Loth der Täfelein. Von diesem Wasser muß der Patient täglich drey mal 2. Löffelvoll nehmen, bis er wiederum anfängt zuzunehmen. Des Hr. POTERIUS Pulver wider die Schwindsucht, die zubereit. Perlen, Meer-Muscheln, Krebssteine, Everschalen, sind auch gut, wenn man alle Tage zwey oder drey mal 20. 30. Gr. mit Maßblümlein oder Maßliebzucker einnimmt. Die Chymisten halten sehr viel von der eröffnenden Stachel-Tinctur, 5. bis 15. oder 20. Tropfen auf einmal oft in Löffelkrautwasser zu geben: und von den flüchtigen Aromatischen Salzen, welche sie unter andern Hülfsmitteln auch den Kindern sehr oft mit trefflicher Wirkung eingeben, und dieses zwar nicht ohne sonderbare Vernunftsgründe, gestalten solche Mittel die sauern, zähen und schleimichten Feuchtigkeiten; von denen die Verstopfungen oft herkommen, trefflich subtil und dünn machen können. Herr D. Ertmüller, gewesener Professor, und sehr glücklicher Arzt in Leipzig, gab den kleinen Kindern, so noch gesäuget wurden, von gutem Theriac oder Mithridatio 1. oder 2. Gran oft ein, welches aber, wenn die Krankheit sehr zugenommen, nicht mehr dienlich wäre. Sonsten kan man auch folgen-

B 2

den

den Syrup mit grossem Nutzen brauchen. Dazu nimm Löffel-Rörblin-Kraut, Brunnenkressich, Gundelräßlein, Bachpungen, Sellerin oder grossen Garten-Peterlin, Taubenkröpslin, Maßlieben-Blümlein, alle ganz frisch, von jeder Gattung gleich viel, zerhacke und zerstoße sie in einem Mörsel zu einem Musse, presse den Saft daraus, filtriere oder sichte ihn durch Fließpapier, und vermische, ohne zutuhn einiges Feuers, gleich viel des besten Zuckers darunter, und halte diesen Syrup auf. Der Kranke kan täglich 3. bis 6. Löffelvoll zu unterschiedlichen mahlen davon nehmen. Es ist aber wohl zu merken, daß man ihn gleich brauchen müsse, weil er sich nicht allzulang haltet. Bey vielen zeigt auch gute Wirkung die tinctura martis Zwelferi, oder tinct. florum salis Ammoniaci martialium mit den frischen Pomrancen zubereitet, Morgen und Abend zu 20. bis 30. Tropfen in Sellerinwasser genommen.

Vor Schweißtreibenden Arzneyen muß man sich wohl hüten, denn man dadurch leichtlich das Geblüte zu viel erdünnern, und die nöthigen Lebensgeister noch mehr in die Flucht treiben könnte.

Entspringet die Dörresucht von einem scharfen, hitzigen Geblüte, da man zugleich allerhand Schmerzen, wie in dem Scharbocke, bekommt, es sey an dem Haupt, in den Gliedern, Gelenken oder anderstwo: so hab ich nichts bessers befunden als eine geraume Zeit alle Morgen ein gut Glas voll Eselsmilch, mit Zumischung

des Löffelkrautzuckers, und ein wenig zubereit. Krebssteine eingenommen. Etliche bedienen sich zwar anderer Milch, als von Kühen, Geissen, Schafen; allein ich halte die Eselsmilch für die beste, als welche nicht allzu fett, und sich nicht so geschwind scheidet. Die beste Wirkung thut oft diese Milch, wann sie mit ein oder 2. Theile des Selterwassers vermischt 3. 4. oder mehr Wochen Morgen nüchter, warm getrunken wird; wie Herr D. Hoffmann in Halle durch vielfältige Erfahrung befunden. Man kan auch mit Nutzen das Selterwasser pur trinken, oder das Schwallbacherwasser, das Pfesfers- oder Reickerwasser &c. In deren Ermangelung könnte die beste Milchsotten mit Grasswurzeln, Wegwarte, Scorzoneren und Müllerseseln destillirt werden, davon hernach Morgen und Abend 3. bis 4. Schälgen voll mit einem halben Quintl. *Terræ foliatæ tartari*, oder *Panaceæ nitri* zu trinken wäre.

Hat sie aber ihren Ursprung von einem innerlichen Geschwüre, es sey an Lungen, Leber, oder einem andern Theile, muß man sie gleich der Lungensucht, davon an seinem Orte soll gehandelt werden, tractieren.

Wenn das verzehrende Fieber ziemlich stark ist, muß man seine Ursache wohl ergründen, welche da gemeiniglich von Verstopfung der Drüsen selbst, oder geschärftem Geblüte, oder einem innerlichen Geschwüre herzuleiten: Wie nun diesen Ursachen zu begegnen seye, wird an seinem Orte genugsam angezeigt werden.

Dem grossen Durste, so sich bey dieser Krankheit

heit bisweilen einfindet, steure man mit einem gesodtenen Wasser, darinn die Sauerampfer, Graß, Erbeer, Pimpernellwurz und weiße Maßblümlein, neben etwas kleinen Rosinen und Hirschhorne gekocht worden. Wenn ein Husten da, mache man aus Steinleberkraut, und der wilden Maßlieben, oder Sellerin, oder rohten Kohl einen Syrup, und gebe oft Löffelweise davon. Halten denn die Morgens und Schlaf-Schweisse zu stark an, neme man nur zuweilen etliche Tropfen von der Tinctur des Herr D. Garmanns berühmten Arztes in Deutschland, welche er aus Blenzucker und Stachelvitriol ziehet, und wider die Lungensucht so sehr preiset, oder man bediene sich etlichemahlen des Hr. D. Hoffmanns Mineral-Geists zu 10. Tropfen in frischem Brunnwasser, oder einer Mandelmilch, oder Zulep von Viol. Kornrosensafte zc. so wird sich das Geblüte bald wieder erdickern, und aller übermäßige Schweiß zurück bleiben. Oder man kan Morgen und Abend etliche Messerspißen voll von folgendem Pulver nehmen: Unicorn. fossil. Corall. rubr. citrat. rad. Acetos. Rotul. Berber. Sacch. Rosac. jed. anderhalb Quintl. zu einem Pulver vermischt. Man muß aber den Schweiß nicht auf einmal stellen, welches schlechte Leichterung bringen würde, sondern denselben nur mäßigen. Ist ein stätiges Wachen da, streiche man ein Schlafbringendes Sälblein an die Schläfe, und gäbe ein wenig von dem Magsamenssyrup ein.

In der Diät hüte man sich vor kalter, oder allzu heißer, auch sonst unreiner Luft: auch vor

vor Taback-rauchen. In den Speisen bediene man sich, wenn Verstopfungen in dem Leibe, derer, welche am wenigsten gesalzen, nicht sauer, oder übel zu verdauen. Wenn das Geblüte sehr scharf ist, muß man alles Gewürze und Salz, auch alles saure meiden, hingegen Milchspeisen, Gersten, Reis, Sulz von Kalbsfüßen und Hirschhorne mit Citronensaft gemacht, vielfältig gebrauchen: Rebhünlein, Wachteln, Lerchen, zarte Hünlein, Spanferklein, Geislein, Kälblein, Hirne dieser Thiere, und dergleichen, lasse man sich keinen raren Schleck seyn. Vor Zorne, Schrecken, und dergleichen, hüte man sich, wie auch vor den Ehelichen Liebeswerken. Wenn der Kranke noch nicht genöthiget das Bethe zu hüten, so genieße er mäßige Bewegung ohne Schweisse. Hat der Leib seine tägliche Oefnung nicht, kan man ihn mit Clystiern oder Zäpflein nach Belieben eröffnen.

Auswendige Mittel, ob sie schon die in dem Leibe verborgenen Ursachen der Dörrsucht so sehr nicht mindern können, helfen sie gleichwol dazu, daß die Schweißlöchlein der Haut, samt ihren Drüßlein, wenn es nöthig, eröffnet, die Gänge, dadurch, und die Teile, darein der Nahrungssaft gehen soll, aus einander gezogen werden. Darum denn die öfteren, warmen Wasserbäder mit größtem Nutzen von vielen gebraucht werden, sonderlich wenn einige dienliche Kräuter: als Fench, Pappeln, Maßlieben, Mangolt, Endivien, Spinat, Chamillen, Doley, Wohlgemuth oder grossen Costenz, Melysen, Schlüsselblümlein, Majoran,

rohte Rosen, und dergleichen darinnen gesodten werden, dazu etliche auch das Haupt und die Füße eines Hammels nehmen, und sieden sie zugleich im Bade; oder an deren Statt können zuweilen die Mineral Bäder, als das Emser, Wißbad &c. vorgeschlagen werden. Nach dem Bade bestreiche dem Patienten die Brust, den Rücken, und den Bauch wohl warmlicht mit folgender Salbe. Nimm aus den Apotheken von dem Ung. resumptivo, oder Alth. compos. 8. Loth, mische darunter Capaunen, und Fuchsschmalz, von jedem 2. Loth, weiß Hilgen-Regenwurmöl jedes 1. Loth, menge alles auf gelinder Wärme wohl untereinander, und schütte annoch 15. Tropfen von dem destillierten Anisköle darzu. Herr D. Ettmüller rühmet folgendes: Nimm Gummi Ammoniac in Pfzig verlassen 1. Loth, Terpentini Aloë jedes ein halb Loth, Sirschen-Unschlit, und ungesalzene Butter, von jedem so viel, als zu einer Salben anzumachen nöthig ist. Der frische Nesselsaft nach dem Bade warmlicht in die Haut gerieben, tuht bey einigen auch gut. Herr Elias Beynon haltet in seinem barmherzigen Samariter viel auf Herrn D. Särtmanns obbeschriebenen Ameisengeiste. Es hat folgende Salbe für andern sonderliche Wirkung bey den auszehrenden Kindern: Nempt frische Butter, Gänß- oder Sündschmalz und Rindermark, jedes ein halb Pfund; kochet die frischen saftigen Kräuter: als Brunnenkresse,

Preſſe, wilde Maſtlieben, Schellkraut, Sa-  
nenfuſſkr. und brennende Nefſel darinn,  
drucket es durch ein Tuch, rührt zu einer  
Salbe. Eine Luſtänderung von vielen Wochen  
dienet vielen auch ſehr.

**Abreden, Aberwitz, Fablen,**  
Delirium, Deliratio, Inſipientia. Iſt eine  
Abweichung des Verſtandes, oder der natürli-  
chen Vernunft; Daben ein Kranker allerhand  
ungereimte Sachen tuht oder redt, zuweilen  
auch gar in eine Wuth, oder heftigen Zorn ohne  
gegebene Urſache gerahtet; hiemit die ihm ſonſt  
gewöhnlichen Gebärden verſtellet, zu viel oder  
zu wenig ſchwätzt; zu ſtill und zu traurig, o-  
der allzu ausgelaffen und unruhig iſt; die Aus-  
gen verſtellet, auch also in ſeinen Einbildungen  
vertieffet iſt, daß er nicht wohl faſſen und begreif-  
ſen kan, was ihm vorſchwebt, oder was mit ihm  
geredt wird. Die Philoſophen nennen zuweilen  
auch Abreden. Wenn jemand aus Mangel  
genugsamer Einſicht und Beurteilungskraft nár-  
riſch denkt, redt und ſchreibt; dieſes aber geht  
uns nichts an. Wir verſtehen hier dasjenige Ab-  
reden, deſſen Urſache in erkranktem Leibe und  
daher entſpringenden Gemüths-Bewegungen  
und Gedanken zu ſuchen iſt, und ſeine verſchie-  
denen Grade hat.

Es findet ſich der Aberwitz theils bey den Fie-  
bern, und Entzündungen des Gehirns, deren  
Heilung unten bey den hitzigen Fiebern angezei-  
get wird; theils auch ohne Fieber, welcher her-  
kommt entweder von Füllerey und Trunkenheit,

so durch Théez oder Caffée= dünner Fleischbrühe und Wasser=trinken bald curiert wird; oder von schwerem Falle oder Schläge an das Haupt, welcher durch Haupt=stärkende äußerliche und innerliche Arzneyen vertrieben wird; oder von Schlaf=bringenden Dingen, als Opio, Bilfen=Kraut &c. so da durch Geist=erweckende Arzneyen geheilet wird; Oder von dickem Geblüte, wie in der Melancholen, davon an seinem Orte soll Meldung geschehen. Es erforderet also der Überwitz nach Verschiedenheit der Graden, wie auch der Krankheiten und deren Umstände, in welchen er neben andern ein Zufall ist, auch verschiedene Hülf=Mittel; mithin bald Aderlassen, bald Blatterziehen, Elystieren &c. innerlich temperantia, diluentia, laxantia, purgantia, anodyna &c.

### Achselfausweichung, Verränkung

Luxatio, Subluxatio humeri. Was die Achsel sey, ist allzubekannt, als daß selbige weitläufig zu beschreiben nöthig wäre. Es kommen aber zu Gestaltung derselben unterschiedliche Theile zusammen; nemlich das Schlüsselbein von vornen, die Schulterblatte von hinten, und das oberste Ripp von hinten und vornen; die Schulterblatte liegt mit ihrem breiten Theile hinten auf den Rippen; mit ihren zugespitzten Theilen aber ziehet sie sich gegen das Ende der Achsel, und weil sie allda mit ihren Enden eine zimliche Höle formieret, so unsere Wundärzte Pfanne nennen, als fasset sie in dieselbige den Kopf der grossen Röhre des Arms, und damit

damit er desto fester halte, so hat die Natur mit einigen Spannadern oder Bändern bedeutete Pfanne umgeben, um den kroschelichten Kopf der grossen Röhre daran gleichsam fest zu machen. Nun begiebt es sich zuweilen, daß die Spannadern von einem schweren Falle, Schläge, oder Stosse, auch heftiger Verziehung des Arms sich auslassen, und hiemit die grosse Röhre aus ihrem Geläiche oder Pfanne ausweicht; welches denn die auseinander gewichene Achsel genennet wird. Oder es sammelt sich zuweilen einige Feuchtigkeit in der Articulation, welche die Spannadern erweicht, lufft machet, ja auch wol selbst den Arm ein wenig aus ihrem Orte wieget. Es ist aber das Ausweichen der Achsel entweder vollkommen oder unvollkommen. Wenn die Achsel völlig ausgewichen, wird der ausgewichene Arm länger seyn, als der andere: unter der Achsel wird man leichtlich eine harte, runde Erhöhung fühlen, auf der Achsel aber eine Höle; die Bewegung des Arms geschiehet nicht ohne grösste Schmerzen, ja man kan ihn niemahlen also bewegen, gleichwie, da er annoch in seiner Höle gesteckt. Die Ausweichung geschiehet gemeiniglich niedersich, niemahlen ob sich, oder hinterwärts; daher auch der Arm länger wird, als der andere: da hingegen, wenn die Hufst auseinander, das Bein darüber kürzer sich erzeiget: Wenn denn also die Achsel völlig aus ihrer Höle ausgewichen, so muß man denn Arm erstlich gemach, damit keine Entzündung erfolge, ausstrecken, welches entweder mit den Händen, oder mit Gebänden, oder

oder mit dienlichen Instrumenten (geschiehet : Wenn er genugsam ausgezogen , so muß , eh man nachlässet zu ziehen , der Arm also gelegt werden , daß er recht auf seine Pfanne gegen über gerichtet mit der allgemach nachlassenden Anziehung wieder eingerichtet werden kan. Der Handgrif im wieder-einrichten , sagt Herr D. JESSENIUS von Jessen , bestehet hierinn , daß das Gelenke eben den Weg , den es ausgewichen , wieder zu seiner Fuge komme. Daß aber das Glied eingerichtet sey , schreibt er weiter , gibt oft zu verstehen ein Knall , den man höret , wenn es hinein schlupfet , so man auch daher abnimmt , wenn man das Glied brauchen und lenken kan. Etliche erfahrene Wundärzte haben zu solcher Einrichtung ein sonderbares Brett gekünstelt , über welches sie den ausgewichenen Arm legen , und stark aneinander , dem Brette nach , niedrlich ziehen ; denn hiemit wird das Bein von dem Brette übersich wiederum an seinen Ort getrieben. Andere lassen auch wol den Patienten an solchem Brette hangen , damit die Einrichtung desto besser und füglichere , auch geschwinder fortgehe. So kan dieses auch wol geschehen , wenn man einen solchen Arm über die Achsel eines starken Manns leget , und also niedrlich streckt. Die wieder eingerichtete Achsel aber muß man befestigen und stärken ; am besten aber geschieht solches , wenn man sie mit Rosenöle überschmieret , und darauf ein leinenes zartes und abgeschleiftes Tuch in Rosenöle getrückt , über den Ort leget ; oder an dessen statt lindes Werg ,  
oder

oder vielfaltige Tücher mit Eyerweiß befeuchtet, darüber tuht, und endlich mit in Essig, Wasser 2c. genetzten warmen Gebänden umwickelt. Wenn dieses alles verrichtet, muß man den Arm in die Ruhe setzen, und das Band vor 7. 8. oder 10. Tagen, es wäre denn, daß ein heftiger Zufall und Schmerz darzu käme, nicht wieder aufbinden. Herr Operator Gering, legt in seinem mitleidigen Wundarzte ein zusammenziehendes Mittel über das wieder eingerichtete Glied, aber er thut dabey eben so übel als viele heutige Bartbußer, die sich ihrer also genannten Defensiv-Pflaster bedienen, massen dadurch der natürliche Kreislauf des Geblüts verhindert, und also zu größerm Entzünden und Schmerzen Anlaß gegeben wird. Besser tuht im Gegenteile diejenigen, so das Diapalmapflaster in Myrrhenöle verlassen; oder das Nien-Rosen- oder Santalpflaster überschlagen, wenn der Schmerz groß, ist nichts besser, als mit Myrrhen-Rosen- oder Mastixöle den Arm bestreichen, hernach das Ceratum Santalinum oder Rosatum überlegen, und denn ordentlich verbinden; als dadurch die ausgedehnte Fibern und Nerven wieder begütiget werden.

Herr D. Nuis wuschte zu seiner Zeit den eingerichteten Arm wohl mit Brandtenwein, darinn das Armoniac-Gummi verlassen, demnach legte er ein aus dem Diapalma, Bolo, Brandtenwein und Chamillenöle gemachtes Pflaster über, und umzoge ihn mit seiner ordentlichen Binde. Wenn ein beissender Schmerz an den Arm kömmt, kan man die Ole und Pflaster

Pflaster erfrischen. Es begibt sich indessen zuweilen, daß eh ein Wundarzt zugegen, der Arm von großem Schmerzen geschwollen und entzündet wird; da soll man nun die Einrichtung nicht vor die Hand nehmen, bis sich die Geschwulst gesetzt hat. Die Geschwulst aber setzt und verziehet sich am geschwindesten, so man einige in Campferbrandtemwein eingetauchte Schwämme, oder vielfache Tücher oft warmlicht überschlägt, oder an dessen statt einige dienliche Kräutersäcklein in Wein gesodten, auf die Geschwulst legt, bis sie sich verzogen. Dieser Geschwulst aber vorzukommen, ist rahtsam, daß die Einrichtung gleich in dem ersten, andern oder dritten Tage vorgenommen werde.

Weil indessen gleich bey dem Anfange die Mäuslein, Spann- und Sehnadern sich zusammenziehen und kürzer werden, beschmieren etliche Wundärzte dieselbe, damit sie sich besser auseinander lassen, mit Butter, Gänß- und Sänenfette, oder Lin-weiß Gilgen- Chamillenöle, und dergleichen; oder sie bähnen sie fleißig mit warmem Wasser, darinn Leinsamen, Eybischwurzten, Chamillenblust und Pappelblätter gesodten worden. Zu dem übrigen muß man wohl auf die innerliche Beschaffenheit des Leibes Acht haben, und weil bey solchem Zufalle ein Schrecken in den Leib kommet, auch sich oft ein Fieber und Entzündung des Gliedes einfindet, eine Ader schlagen, sonderlich, so der Patient blutreich ist; innerlich auch solche Arzneyen eingeben, welche durch einen gelinden, und gleichsam unvermerklichen Schweiß

Schweiß das Fieber und Entzündung verhüten, oder da sie schon zugegen sind, vermindern, wegnehmen und das hin und wieder geronnene Blut verteilen können: Zu dem Ende sind die Fallträner, fürnehmlich so man mit jedem Trunk 25. Gran oder ein halb Quintl. zubereit. Krebssteinen vermischt und eingibt. In gleichem Absehen kan auch folgendes dienen: Zubereit. Hirschhorn, Drachenblut jedes anderthalb Quintl. schweißtr. Spießglas ein halb Quintl. Salpeter mit Spießglas bereit. 15. Gran, vermischt und alle 5. Stunden eine Messerspitzevoll mit Scabiosenwasser genommen. Oder Cardobenedictenwassers, Hirschhornw. jedes 4. Loth, Kornrosen-Scabiosensyrups jed. 2. Quintlein, Dent. Apri pt. Ebor. pt. jedes 2. Scrupel, Nitr. antimoniat. einen halben Scrupel, vermischt und alle 2. Stunden 2. bis 3. Löffelvoll genommen. Sehr fürträglich ist oft nach der Aderlässe ein erweichendes und etwas kühlendes Elystier dem Patienten geben zu lassen, welches auch bey vielen Verwundungen statt findet. So die Verränkung nicht vollkommen ist, sondern die Achsel nur etwas aus ihrer Pfannen von einem zähen Flusse getrieben worden, soll sie auf gleiche Weise, wie das Brustweh, Dolor ischiadicus, geheilet werden.

**Achselbeins Bruch**, Fractura ossis humeri. Achselbeine nenne ich die grosse Beine, so von der Schulter bis zu dem Ellenbogen gehen. Etliche nennen die grossen Röhren des Arms

Arms also. Dieses Bein nun, gleichwie auch andere Beiner des Leibes, reißen manchmal nach der Länge, bisweilen nach der Schlämme; oft zersplittern sie überzwerch: Die Splitter sind bisweilen stumpf, mehrten Theils aber spitzig. Dieser Bruch geschiehet auch entweder oben nahe bey dem Haupt des Gebeines, (in dem Haupt des Beins kan kein eigentlich genannter Bruch wegen den Knospen und der Schwammigkeit des Beines geschehen, durch einen Schwerdhieb aber kan es leicht gespalten werden) wo es in seiner Pfanne liget, welches gefährlich, wenn die Verränkung zugleich geschieht, denn diese nicht wieder kan eingerichtet werden, eh und bevor der Bruch heilet und vermaferet. Oder er begegnet in der Mitte des Beines, oder bey dem Gelenke des Ellebogens, allwo er abermalen sehr gefährlich, wenn die Ausweichung des Ellebogens zugleich beschehen. Weiters ist der Bruch mit oder ohne Verwundung. Zuweilen ist eine große Entzündung dabey, ja der Brand selbst; oft weder Brand noch große Entzündung. Es ist auch zu betrachten, ob das Bein in viele Stücke zerknickt, ob es entblößet, ob eine Entzündung dabey oder nicht? Gestalten denn nach Beschaffenheit dieser Umstände die Zusammenfügung der Beiner auf unterschiedliche Weise muß angestellet werden.

Damit man aber der Beschaffenheit des Bruchs vergewissert seye, muß man ihn aus allerhand Zeichen wohl erkennen und Unterscheiden. Ist das Bein schreeg und überzwerch gebrochen, wird man mit der Hand keine große Ungleichheit spü-

ren, allein kan der Patient mit dem Arme nichts  
 beſt drücken ohne groſſen Schmerzen. Bisweilen  
 wird auch das gebrochene Glied etwas kürzer. Iſt  
 ein Riſſ in dem Beine, ſo iſt das Glied ſehr un-  
 gleich, der Schmerz aber ſehr groſſ. Ja wenn ei-  
 ne Wunde dabey, ſo zeigen oft die hervorstoffende  
 Beinsplitter die Beſchaffenheit des Bruchs zim-  
 lich an. Wenn das Gebein in Stücken, ſo höret  
 man wohl die Stücke oft zifcheln, ſo man den  
 Arm bewegt. Wie wir denn ſonſten auch die Zei-  
 che eines zerbrochenen Ripps nicht ohnlängſt an ei-  
 ner vornehmen Perſon, ſo einen unglücklichen  
 Fall getahn, bey geringer Betäſtung zifcheln und  
 Kroſen gehöret haben.

Die Heilung nun ſolcher Brüche geſchiehet auf  
 ungleiche Zeiten; wenn ſie gering, in der Mitte  
 des Beines, überzwerch, ohne groſſe Entzündung,  
 oder Wunden, kan die Heilung innert wenig Wo-  
 chen geſchehen: Sintemalen die Ende der Gebein-  
 e zimlich geſchwind wieder auf einander maſern.  
 Wenn aber Schiefer und Stücke da, müſſen die  
 beyor ausgeſchnitten ſeyn, eh die Heilung der  
 Wunde befördert wird, zumalen öfter geſchehen:  
 Daß Beinbrüche geheilet, und die Leute wieder-  
 um aufgeſtellt worden, welche aber annoch be-  
 ständig Schmerzen an dem Orte des Bruches ge-  
 litten; ſo lang bis noch einige ſpizige Beinschie-  
 fer, welche in der Heilung zuruck geblieben, auch  
 herausgenommen worden.

Die Zuſammenrichtung wird angefangen von  
 des Armes Ausſtreckung oder Ausdehnung, wel-  
 che entweder mit den Händen, in jungen zarten  
 Leibern, oder mit Feſſeln, Binden, und dem  
 C Fläſchen

Fläschenzuge (welche Weise der Weltberühmte FABRICIUS HILDANUS in der 66. Anmerkung des fünften Hunderts klärlich beschrieben hat) in grossen starken Personen vorgenommen wird. Diese Ausstreckung geschieht nicht ohne sonderlichen Schmerzen, bey welchem die Patienten zimlich pfeifen: Sie muß aber nicht ohne Erwägung der Umstände des Alters, der Zeit des Zufalls, der anwesenden und annahenden Entzündung, in einem starken Leibe heftiger, in einem zarten und jungen, geringer geschehen: Wenn das Gebein genugsam ausgezogen, muß es wieder in seine natürliche Form gebildet und aufeinander gerichtet und gefüget werden, welches in einem geringen Bruche, darinn des Beines Stücke ihren gewöhnlichen Ort nicht sehr verlassen haben, ohne sonderliche Mühe verrichtet wird. Wo aber ein heftiger Bruch, und die Beine weit voneinander gerissen worden, so wird erstlich zwar der Arm, damit die Beine sich im Anziehen nicht berühren, weiter aus einander gedehnet, hernach aber faßt der Wundarzt mit beyden Händen den Arm auf beyden Seiten an, und drucktet alle ausstehende Beiner flüglich so lang zusammen, bis alle Ende gerade auf einander gerichtet sind, jedoch mit der Vorsichte, daß in dem zusammenreiben selbst nicht irgend eine vorgehende Beinspitze zerbrochen werde. Daß aber diese Arbeit recht und wohl verrichtet seye, kan der Wundarzt leicht daraus abnehmen, wenn keine Beinspitze mehr voraus stehet, das Bein durchaus gleich ist, der Arm in gleicher Länge mit dem gesunden, und der Schmerz sich zimlich gesetzt hat.

Nach

Nach diesem legen die meisten Wundärzte zusammenziehende Pflaster und Cataplasmata, welche den Kreislauf des Geblütes, das ist, den natürlichen Zu- und Ablauf desselbigen hindern ohne Verstande um den Bruch. Es ist also besser, wenn man ihn mit Brantenweine, darinn ein wenig Ammoniac-Gummi und Campher verlassen, warmlicht wäscht, hernach das Diapalmapflaster mit Rosen-Chamillen- und Myrrhenöle, auch dem Pulver von Armenischer Erden und der Essenz von Safran vermischt, überschlaget. Etliche nehmen das Drycroceum; andere wählen das Bruchpflaster, welches ich aber bey etlichen gar nicht gut befunden habe, massen es wegen seiner Schärfe sehr viele kleine Blattern bey etlichen ausziehet, und hiemit ein Zucken und Beissen des gebrochenen Gliedes verursacht, so daß man hernach mit Rühlsälblein helfen muß. Damit aber die zusammengefügte Beiner wiederum ineinander vermasern, müssen sie aufs genaueste zusammengefüget erhalten werden, welches denn mit kohllichem Gebände, so weder zu luff noch zu hart um den Bruch muß geschlungen seyn, geschieht. Hierzu werden aber zwey Bänder gebraucht, das kürzere windet man zwey- oder drey mal um den Bruch überschwerter, also, daß es einen guten Teil von dem gesunden Orte befasse, und zum wenigsten vier oder fünfmal um dem Arm gehe: Das längere soll eben auch auf dem Bruch anfangen, und den Gegenweg unterwerter vier oder fünfmal, hernach wieder übersch gehen, und an den Ort, da sich das andere geendet, auch enden. Diese Bänder müssen von

gebrauchtem leinenem, nicht gar zu zartem, noch weichem Tuche, so nirgend genähet, gemacht seyn. Weil aber zu Bevestigung des Bruches die Gebände nicht genugsam seyn, muß man nach der Lehre HIPPOCRATIS annoch mit Bäuschlein und Schindeln den Arm bewahren. Die Bäuschlein, so darüber gelegt werden, feuchten etliche mit Rosenöle, andere besser mit gewärmtem dickem rohtem Weine, oder mit Eßigwasser, oder auch mit Rosenöle, Weine, und Eßig untereinander gemischet an, und machen ein langes Band ohne Schindeln darum. Diese Bäuschlein, weil sie geschwind trocken werden, muß man sie oft wieder anfeuchten. Welche aber die Bäuschlein mit Rosen- oder anderem der Entzündung steurendem Oele anfeuchten, legen hernach, damit die Gebeine desto mehr bevestiget werden, Schindeln oder Brettlein darauf, aber also, damit sie nicht irgend zu hart drücken, und durch Verhinderung des Kreislaufs des Geblüts Schmerzen und Entzündung zuziehen, oder die gegenwärtige nach und nach vergrößern. Wenn nun kein Zucken, keine Entzündung, keine besorgliche Hautversehrung, und kein Schmerz vorhanden, die Beine recht in einander gefüget, und das übrige alles gehöriger Massen von statten gehet, so hat man nicht nöthig das Gebände vor dem zehenden, fünfzehenden, auch wol zwanzigsten Tage aufzubinden. Würden uns aber die obbemeldeten Beschwerden nöthigen, so müßte man das Gebände nach des Hr. FABRICIUS HILDANUS Gewonheit alle zwey, drey, oder vier Tage aufmachen, und das mit obbedeutetem Branteweine

weine, oder einem andern dienlichen Kräutern  
wasser warmlicht befeuchten, wie denn auf diese  
Weise der beissende Schweiß vertrieben, und der  
Schmerz gelindert wird. Unter das Pflaster kan  
man auch wohl das Pulver von dem Bruchstei-  
ne, Osteocolla, mischen.

Wenn aber die gebrochenen Beiner durch die  
Haut hinausgedrungen, so ist die Zusammen-  
richtung beides schwer und gefährlich, doch sol-  
len sie, wenn es je möglich, in den ersten Ta-  
gen wieder eingerichtet werden; da es aber un-  
möglich, so sollen die hervorstehenden Spitzen  
abgeschnitten, oder abgefeilet, oder auch abge-  
kneibt, und die Beiner alsdenn in einander ge-  
füget werden. Es pflegt aber auch oft zu gesche-  
hen, daß ein Stück des Gebeines durch entzo-  
gene Nahrung abgehet und erstirbet, welches ei-  
ne dünne herausfließende Feuchtigkeit zu verste-  
hen gibt, da muß man nun den Schaden öfters  
verbinden, bis das ein Schiefer oder Splitter  
abgehet und ansfallet.

Ist eine Wunde dabey, muß die Verbindung  
also geschehen, daß das grosse Gebände samt den  
Schindeln, immer verbleiben, die Wunde aber  
indessen öfters gereiniget und besorget werden kan.  
Welches ich denn für besser erachte, als wenn  
man die Wunden, entweder mit Nadeln oder  
mit Heftpflastern wurde zusammen heften, und  
sodann unterschiedliche Tage samt dem Beine ver-  
bunden hielte. Es ist zwar nicht ohn, daß die  
darüberkommende Bäuschlein, in einem taugli-  
chen Lavement eingeweichet, die Entzündung  
ähnlich verhindern, ja auch wohl die Schmer-  
zen

zen hemmen können; hierbey aber ist man noch nicht versichert, daß sich nicht etwan ein stinkender, fauler Eiter in der Wunde sammlet, scharfcorrosivisch werde, und um sich fresse, auch endlich nach vermaasertem Beine eine Fistel zurücklasse, deswegen man allzeit weit sicherer gehet, so man der Wunden Platz läßt, und solche wohl ausheilet.

Endlich gehet die Verbindung dahinaus, daß die gebrochenen Beiner, vermittelst eines Nasers oder Calli, geschwinde wieder zusammenwachsen: Zu diesem Zwecke aber zu gelangen, tuht der Handgrif, und die Manier in dem Verbinden, welcher allein durch fleißige Übung von guten und erfahrenen Wundärzten muß erlernet werden, sehr viel; der Naser aber wachset also, wenn der Nahrungsast durch die Tubulos, oder kleinen, fast unsichtbaren Röhrlein der Beiner durchfließt, und zu den Enden der gebrochenen Beiner kommt, kan er nicht in gerader Linie fortfließen, sondern fällt etwas auf die Seite, und erhartet nach und nach, so daß bisweilen, wenn die Gebände zu lück, der Naser allzugroß und dick um den Bruch seyn, die Mäuslein etlicher massen in ihrer Ausdehnung verhindert werden. Dieses zu verhüten, ist der Handgrif in vorteilhafterer Bindung, meinem Bedunken nach, das allerbeste Mittel. Wenn er aber nichts desto weniger groß würde, könnte man des Herrn VIGONIS Fröschenpflaster mit dem Quecksilber eine zeitlang auflegen.

Hierbey ist ferner in Obacht zu nehmen, daß man den Arm bey dem Ellebogen, damit die Spannung

Spannadern der Mäuslein nicht einschnurren, oder ineinander gehen, und durch verhinderte Ausdähmung verhärten, zuweilen biegen und lenken soll; doch also, daß das gebrochene Bein nicht bewegt werde.

Diese Kranken haben auch mehrmalen ein bald miltes bald stärkeres Fieber; deswegen innerliche Sachen, sonderlich die einen gelinden Schweiß treiben, müssen gebraucht werden; wie bey Heilung der Fieber zu sehen. Wenn das Fieber nachläset, kan ein Wundtrank täglich genommen, die Heilung treflich befördern. Der Wein ist wegen seines sauern Salzes, so er mit sich führet, höchst schädlich, doch desselben nur so viel genossen, daß der Magen und die Däunung gut bleiben, wird ausser dem Fieber nichts schaden. Gelinde und wohlverdauliche Speisen sind in dem übrigen die allerbesten. Viele geben dem Kranken täglich ein halbes Quintl. von dem Bruchsteine, zu Beförderung der Zusammenwachsung, nicht ohne Wirkung ein. Eine Aderlässe kan bey Blutreichen ohne Bedenken statt finden. Purgerende Sachen liebe ich in solchem Zustande so sehr nicht; wenn es aber nöthig zu seyn scheint, lasse ich es bey dem Rosensyrup, Pfirsichkenblust-Syrup zu 4. bis 6. Loth, oder dem Rhabarbar-Syrup zu 2. 3. Loth, oder den Senneblättern, nach verschiedenem Alter der Person zu 2. 3. oder 4. Quintl. schwer mit Senchelsamen im Wasser gesodten, und ein wenig Rhabarbar-Tinctur zugemischt, bewenden. Andere sieden die auserlesenen Senneblätter nur mit Zwetschken, kleinen Rosinen und Coriane

dersamen, und bedienen sich der Brühen; oder sie nehmen ein paar Löffelvoll der Laxier-Rosinlein ein.

**Achselgeschwier**, Phyma, Bubo sub axilla, Ist eine Geschwulst der Drüsen unter der Achsel, welche oft eine gleiche Farbe mit der Haut hat, bisweilen auch roth anzusehen, und wegen beygefügter Entzündung grossen Schmerzen erwecket, auch hart im Angreifen erscheint. Es kömmt daher, wenn durch einen sonderbaren Fall in dem Geblüte eine unnütze, bisweilen auch, wie in der Pest zu geschehen pflegt, giftige, flüchtige, ekhende Feuchtigkeit in die unter der Achsel liegenden Drüsen abgesondert und niedergeschlagen wird; hernach in derselben, dafern sie nicht Kraft genug hat, solche wegen ihrer Zähigkeit von sich zu stossen, stecken bleibt, sich nach und nach sammelt, ja auch wegen ihrer nagenden Schärfe einen Zufluß des Geblütes verursacht; und hiermit ein Geschwier macht, welches nothwendig und geschwind muß zu Eiter gebracht werden.

Diese Beulen und Geschwiere müssen wohl erkannt und unterschieden werden: denn zumweilen sind sie ohne Gifte, und verursachen, bis sie zu zettigen anfangen, keinen grossen Schmerzen. Oft aber sind sie giftig, sehr hitzig und schmerzhaft, wie in der Pest, und pestilenzischen Fiebern, welche wegen ihres scharfen, flüchtigen, ekhenden Salzes, gar geschwinde um sich fressen, den kalten Brund in das Glied bringen, und den Tod befördern, wo man sie nicht bald zur Zeitigung bringet.

bringet. Zu beyden soll man gar keine zusammenziehende oder zurucktreibende Sachen auflegen, damit die Bürde, derer sich die Natur entladen will, ihro nicht wiederum aufgeladen werde.

Wenn nun das Geschwier nicht giftig, kanst du folgendes zur Zeitigung desselben auflegen, welches von Herrn Gering in dem mitleidigen Wundarzte gerühmet wird: Nimm Gilgenzwiebeln und Eybischwurzeln, jedes 4. Loth, 12. Feigen, laß alles im frischen Brunwasser zu einem Musse kochen, stosse es hernach, und drucke es durch ein Tuch, mische des Unguenti basilici, und frischen Butters, von jedem 2. Loth, und des gemeinen Honigs 4. Loth darunter, streichs auf ein Tuch und legs über. Herr FABRICIUS HILDANUS bediente sich in der 63. Anmerkung des fünften Hunderts folgenden Ueberschlages in einem Geschwierre, welches ein unerfahrener Bartscherer mit seinem unbenanten Pflaster, so doch nichts anders, als das Santelpflaster war, heilen wollen. Nimm Weizenmehl 4. Loth, Sauerteig, 2. Loth, gepulverte Eybisch- und Pappelnblätter, jedes 1. Loth, Leinsamen, Quittenkerne, des Samens von dem Fœno Græco, jedes ein halb Loth, Schispech und Schweinschmalz, jedes anderthalb Loth, Safran 20. Gr. Koche alles in frischem Wasser zu einem Musse, auf die letzte mische das gelbe von zwey Eyern dazu, und legs warm über. Die gemeinen Wundärzte nehmen ihr Diachylum simplex; oder cum gummatibus, bisweilen auch das Emplastrum de mucilaginis.

Bessers hab ich bisher nicht funden, als nur ein  
 lein Honig, Mähl, ein wenig Safran, und  
 den von Schellkraut ausgepreßten Saft,  
 oder an dessen statt, den Saft von Zwiebeln  
 unter der Asche gebraten, mit warmer Milch  
 dick untereinander gemischt, und warm überge-  
 schlagen, welches das Geschwier am geschwindesten  
 zeitiget, und es aus der Tiefe gewaltig heraus-  
 ziehet, und heilet. Wenn demnach das Ge-  
 schwier zur Zeitigung gebracht ist, welches aus  
 gelindem Schmerzen, verblichener Entzündung  
 und Fieber, wie auch aus erweichter Geschwulst  
 leicht abzunehmen ist, so muß dasselbe, so es von  
 sich selbst nicht bricht, mit einem dienlichen Ein-  
 schnittmesser oder grossen Lancette bald öffnen,  
 damit der Eiter nicht schärfer werde, um sich freizus-  
 setze, oder sich tiefer setze, ja wol auch gar sich wie-  
 der mit dem Geblüte vermische, und ein Eiter-  
 fieber erwecke, welches denn zuweilen tödlich wer-  
 den kan; dergleichen Exempel der verrühmte HIL-  
 DANUS in seinen Anmerkungen hat. Die Oef-  
 nung muß sonderlich bald geschehen, wenn das  
 Geschwier etwas tief unter der Haut ligt, und  
 desselben Eiter die Haut nicht durchbrechen kan.  
 Oben aber in Acht zu nehmen, daß die Oef-  
 nung an dem höchsten und lindesten Orte der  
 Geschwulst gemacht werde, doch mehr niedersich-  
 werts, damit der Eiter desto besser auslaufen  
 könne. Demnach soll in der Oefnung selbst  
 das Messerlein nicht tiefer, als bis es den Eiter  
 berührt, und derselbige neben dem Instrument  
 durchrinnet, hineingestossen werden. Das Loch  
 muß man so groß machen, als es der Wundarzt  
 nöthig

nöthig zu seyn erachtet, zu rechter Auffäuberung des Geschwieres. Im Falle der Patient solche Defnung nicht zugeben wolte, da es doch sonst ohne sein Wissen mit dem verborgenen Messer geschehen kan, könnte man einen ekenden Stein, als da ist der Lapis infernalis, oder der aus ungelöschtem Kalk und Holländischer Seiffen gemachte Stein, auslegen, und damit die Defnung zuwegen bringen.

Auf diese Weise aber dürfte es auch bisweilen zu lang werden, die Defnung zu erwarten, massen unter der Zeit der Eiter wohl scharf werden, um sich fressen, und die geschwindere Heilung verhindern könnte.

Wenn das Geschwier offen, so läßt man den Eiter ausfliessen, erweitert denn, so es nöthig, durch eingestossene Meißel, welche nach Beschaffenheit des Geschwieres lang oder kurz seyn müssen, die gemachte Defnung; die Meißel müssen aber nicht allzu dicke seyn, sonst würden sie Schmerzen bringen, und die Heilung hindern, anben zuvor in einem Digestiv-Sälblein einge-drucktet werden. Mehrermeldter Herr Gering bedienet sich folgender. Nimm 2. Loth Terpent, das Gelb von einem Ey, und ein wenig Rosenöl, misch alles wohl untereinander zu einem Sälblein. Sonst habe ich dieses sehr nützlich in unreinen Schäden befunden: Nimm Terpentin mit Wegerichwasser gewaschen 1. Loth, Gummi Elemi, Geigenharz, jed. ein halb Loth, Myrrhen zu einem Pulver gestossen 1. Quintl. ungesalzene Butter, gelb Wachs, jed. 3. Quintl. St. Johanneskraut.

Fraut-Oel ein halb Loth, weiß Gilgenöl 1.  
 Quintl. das Gelbe von einem Ey, wohlbe-  
 reit. Bleyzucker ein halb Quintl. Safran 20.  
 Gran, mische alles wohl untereinander zu ei-  
 nem Sälblein. Wenn das Loch des Geschwiers  
 groß, füllet man die Höhle mit Schleüssen von  
 leinenem, zartem Tuche, ein wenig in dem Di-  
 gestiv getunkt, aus; hernach legt man das Dia-  
 chylum- oder das Basilicum-Pflaster über. Etli-  
 che halten hierzu das Emplastrum Diasulphuris  
 Rulandi hoch. *Sr.* Gering brauchet folgendes  
 Ceratum: Nimm Diachylon cum gumm. Ros-  
 senöl, frisch Wachs jed. 4. Loth, lasse alles  
 bey gelindem Feuer durcheinander vergehen,  
 streue hernach ein Loth gepülverter Betoni-  
 enblätter darunter, also, daß solche wohl  
 mit der Salbe vermengert werden, brauche  
 es hernach. Andere bedienen sich auch wohl an-  
 derer Pflaster. Hierinn aber bestehet das Ge-  
 heimniß der ganzen Heilung, daß (weil die Na-  
 tur der Eigenschaft ist, daß sie selbst heilet, so  
 sie rein behalten, und kein Zufall durch die Arz-  
 ney oder sonsten zugebracht wird) man alle Hin-  
 dernisse der Heilung verhüte, welches denn also  
 geschehen kan; wenn man nichts aufleget, oder  
 in den Leib eingibet, welches saure Feuchtigkei-  
 ten und Gährung in dem Geschwiere vermehren  
 kan; inmassen durch deren Schärfe die Fibern  
 und kleinen Nerven in dem leidenden Teile also  
 gepäset und beschädiget werden, daß sie im-  
 mer mehr Feuchtigkeiten, als sie sollen, von sich  
 lassen. Diese aber in den Schaden gefallene,  
 und darinn verbleibende Feuchtigkeiten verlie-  
 ren

ren bald ihren geistreichen Teil, und bekommen durch ihr dardurch aufgeschlossenes Salz ein scharfflichtes und die Heilung verhinnderendes Wesen. Woraus nun von sich selbst erhellet, daß derjenige, welcher diesen häufigen und scharfen Feuchtigkeiten abzuhelpen weißt, die Heilung am glücklichsten befördern könne.

Inwendig sollen indessen gute Reinigungs- und Wundträner geordnet und eingegeben werden; die Wundträner aber müssen also gemacht seyn, daß die Wundträner nicht nach vieler un- wissenden Grosssprecher weise in einem offenen Gefässe, bis auf die Helfte, oder zwey Dritteile des zugegossenen Weins oder Wassers eingesod- ten werden, denn solches ist eine unverständi- ge Bereitung wider der Natur Ordnung, sagt PARACELsus in seinen Chyrurgischen Schrif- ten, und wird ein ungeschmackter säugerer Trank daraus, der der Natur gar sehr zu- wider ist, denn der Wein siedet davon, und ein sauer stinkender Trank bleibet zurück, aus welchem der Natur nichts kan gegeben werden, sondern nur Grimmen im Leibe, Ueulerung im Magen, und anderer Jam- mer erwecket wird. Darum, so schreibt PA- RACELsus weiter, willst du den Wein der Na- tur bequem behalten, und lieblich, so must du ihn in eine Kante (oder eine zinnerne Glas- sche) thun, und mit Mählpappen (bey dem Deckel) wohl verstreichen, und also in ein siedend Wasser setzen, demnach eine Stunde oder anderthalbe lassen sieden, so gehet dem Weine nichts ab, und bleibet ganz in sei- nem

nem Wesen, und kommt die Kraft der Kräuter stärker und vollkommener herein, 2c.

Eben angeregter PARACELsus rühmet hierauf folgende Wundtränker. Nimm Sanickel, Wintergrün, Centaurien (Tausendgulden-Kraut) Betonien, jegliches eine Sand voll, Ritter-sporn eine halbe Sand voll, Agrimonien, 2. Sände voll: lasse es in einer Maaß alten, weissen Weins, (denn die rohten Weine fassen fremde Tugenden nicht gern in sich) nach obiger weise sieden, und brauchts. Oder nimm Angelica 1. Loth, Wahlraht ein halb Loth, Eicheln 4. Loth, des kleinen und grossen Wintergrüns, jegliches drey Sände voll: Weins so viel genug ist; du magst auch wol den halben, oder dritten Teil Wassers dazutuhn, es stehet bey dir, siede es nach bedeuteter Weise, und damit es etwas angenehm werde, lege, nachdem es gesodten, etwas Zimmetts darein, und lasse es also erkalten. Herr D. Muralt, weiland berühmter Arzt in Zürich, brauchte folgenden Trank, welcher lieblich und nützlich ist: Nimm grosse Wallwurzen 1. Loth, Wintergrün 2. Sände voll, Sanickel, Gundrablein, Edelleber = Erdbeer-Kraut, Simmau, Salbeyen, Betonien, Sirensenzungen, Ehrenpreis, Gamanderlein, jeder Gattung eine Sand voll, zerhacke alles klein, giesse eine Maaß alten, weissen Weins und eine halbe Maaß Wassers dazutuhn, lasse es verdeckt an einem warmen Orte über Nacht stehen, gib hernach dem Patienten täglich Morgens und Abends ein Glas voll davon

Davon ein ; oder man lasse ihn Morgen und Abend 3. bis 4. Schälgen Thée von solchen Kräutern trinken. Wenn die Patienten einen Eckel wider solches Getränke fassen, können sie wohl von einem dienlichen Pulver, aus Florentinischer Veyelwurze, zubereit. Krebssteinen, rohten Corallen, gepulverten Eyerschaalen, wolgepulvertem Steinleberkraut : und Saznickel-Pulver, mit Zuckercandel, und dergleichen, alle Tage zwey bis drey Messerspitzen voll Morgens und Abends einnehmen. Oder man bediene sich folgender Blutreinigenden Essenz dazu. Nehmt St. Johanneskraut, der weissen Leberblümlein samt dem Kraut, Tausendguldenkraut, spitzen Wegerich, Saznickel, Sinnau, Betonien, Ehrenpreis jed. ganz frisch, nach Belieben : schneide alles zu kleinen Stücken, mische es durch einander, giesse doppelten Brantenwein darüber, lasse es in einem wolvermachten Glase in gelinder Wärme so lange stehen, bis der Brantenwein ganz rohtlicht ist, siechte ihn hernach durch Fließpapier in ein sauberes Glas, und gib einem solchen Patienten auf eine lange Zeit, Morgens und Abends 30. bis 40. Tropfen davon in Thée, oder gesodten Wasser. Wenn man von dieser Essenz so viel Brantenwein in einem Kolben davon zeucht, bis der zurückgebliebene Rest in der Dicke des Honigs ist, so hat man ein köstliches Extract, oder einen dicken Saft, mit dem man einige Pulver, als da ist, das Bezoardische Zimpulver, Armenischen Bolus, zubereit. Hirschhorn, Myrrhen, und dergleiche

dergleichen, vermischen, zu Pillen machen, und dem Patienten täglich davon 15. bis 20. Gran eingeben kan.

Wenn der Nissen oder das Geschwier giftig wäre, wie in der Pest, oder da etwan eine ansteckende hitzige Krankheit in dem Leibe steckete, so muß man mit allem Fleisse dahin trachten, daß solche Beulen und Nissen alsobald wohl hervor kommen, massen sie in der Tieffe sehr gefährlich: dieses aber darf eben nicht gleich mit Schrepfflöpfen, oder auch mit Blättern ziehendem Pflaster geschehen, gestalten hiedurch der leidende Theil nur mehr erzörnet, und das insteckende Gift in grössere Muth gebracht wird. Zu geschwinder Zeitigung ist nichts bessers, als das Steinkleepflaster mit dem Emplastr. magnetico Ang. Salæ, samt ein wenig Theriacs und Scorpionöls vermischt und übergeschlagen. Obwohl das angezogene magnetische Pflaster wegen des darzukommenden Arsenicks in unserer leidigen Pest Anno 1667. mit schlechtem Nutzen gebraucht worden. Herr D. Minderer nimmt in seiner Kriegsarzney den ausgepreßten Saft aus etlichen in der Aschen gebratenen Zwiebeln, mischet darunter den Saft von gebratenem Knoblauch, wie auch Sauerteig, Schweinschmalz, und etwas von Scorpionöle, macht es zu einem Pflaster, streichts dick auf, und legt's über. Er rühmet auch dieses, wenn man von Sauerteige, Honig, Eyerdotter und dem Saft von gebratenen Zwiebeln, samt etwas wenig Terpentin, ein Müßlein macht, und über schlägt. Das Diachylum cum gumm. mit  
Theriac

Theriac, und ein wenig Chamillenöle vermischt, ist auch gut. Die Aerzte zu Augspurg haben vor Zeiten ihr Pflaster von Camirrusse in den Beulen sehr gut befunden. Es geschiehet aber amnoch oft, daß diese Beulen allzu langsam zeitigen, ja auch wol die Haut zu dick ist, als daß der Eiter recht in die Höhe dringen kan. In diesem Falle hat man sich sehr wohl dabey befunden, wenn man ein Blatterpflaster auf die Beulen gesetzt: davon denn das Geschwier bald zu vollkommener Zeitigung gebracht, und durch aufgezogene Blatter dem Eiter ein Ausgang gezeiget worden, aus denen, so bald die Blatter aufgeschnitten wurde, der Eiter ausgedrungen. Man könnte auch wohl Cataplasmata von Kräutern machen und überschlagen, weil sie aber allzu bald austrocknen und kalt werden, auch hierdurch leicht das Gift zurück treiben können, ist es besser bey den Pflastern zu verharren, als welche auch ohne dem nicht so leicht von dem Geschwiere des unruhigen Patienten weichen; deswegen etliche vornehme Aerzte in Basel zur Bestzeit unter die bedenteten Pflaster auch Bech und Harz mengen lassen, welche also vest ankleben, daß sie von den wütenden Kranken nicht konnten abgerissen werden. Herr Gering nimmet sein obbeschriebenes Naturierpflaster, und mischet Sauerteig, Taubenkoth und gepulverte Raute darunter, und schlagts über.

Wenn die Beulen ganz schwarz, befielt Herr D. Minderer folgendes überzuschlagen: Nimm Sauerteig, frisch Schmalz, Terpentin, Knoblauchkraut-Saft, jedes 1. Loth, Rosenhonig 3. Quintl.

3. Quintl. Ruß 1. Loth, Venedische Seife anderthalb Loth, des besten Theriacs, Mithridats, Orvietans Giflatwerg, Myrrhen, Safran, Salz jedes 1. Quintl. Eyerdotter von 5. Eyern, diese Stücke alle zusammen angerühret, mache zu einem Pflaster. Wenn die Beulen gezeitiget, und eröffnet, soll man sie mit Quell-Meißeln offen behalten, auch folgen des Digestiv, die Meißel damit anzustreichen brauchen: Nimm Terpentin in Scabiosen- und Knoblauchkraut-Wasser gewaschen, tuhe darzu Myrrhen, Aloe, jedes 1. Qtl. einen Eyerdotter, Safran 10. Gr. Rosenhonig und Lachenknoblauch-Saft, eines so viel als des andern, so viel nemlich zu einem Sälblein nöthig. Hierauf kan man das Diachylum cum gumm. mit Scorpionöle und ein wenig Theriacs vermischt, überschlagen, oder an statt dessen nur das Zugpflaster von Wachs, Scorpionöle und Terpentin gemacht, nehmen, hiemit den Schaden wol aueitern lassen, und so er wol ausgesäubert, kan die Consolidation oder vollkommene Heilung mit dem E. albo cocto oder diapalma verrichtet werden. Das Ungt. Diapomphol. oder von der Tutia kan darneben in den Schaden zu dessen Austrocknung gestrichen werden. Hieben aber hat man sich wohl vorzusehen, daß man die pestilenzische Beulen nicht zu früh öfne, denn sie öfners zu einem harten Maser werden, so daß mancher selbige Härte seinen Lebttag tragen muß. Hieneben sind auch etliche Beßdrüsen, welche zu keinem Eiter gehen, sondern sich durch den Schweiß oder

oder sonst verzehren. Im Falle sie aber noch eine Härte hinter sich ließen, so kan man nach überwundener Gefahr der Krankheit wol etliche Kräuterbähungen von Steinklee, Betonien, Eybisch, Majoran, Chamillen, Wullkraut, und dergleichen, darauf legen, auch das Gummi Tacamahaca genannt, unter das Steinklee- oder Diachylum Pflaster vermischet, überschlagen.

Wie man wegen innerlichen Arzneimitteln bey den pestilenzischen Beulen sich zu verhalten hat, ist in der Cur der Pest und der hitzigen Sieber weitläufig zu finden.

Wenn aber solche Schäden weiter um sich fressen, und Höhlen machen, so müssen sie wie andere offene Geschwiere und Sisteln, davon an seinem Orte, geheilet werden.

Es erzeugen sich auch, wiewol selten, solche Drüsen-Geschwulsten unter den Achseln, welche ganz keine Schmerzen verursachen, auch von keiner innerlichen sonderbaren Krankheit herrühren, und von den Aerzten Schirrhi, Steatomata, Melicerides und Atheromata genannt werden, welche aber alle drunten, bey den Geschwieren und an beherigen Orten beschrieben sind.

**Achseln-Stinken, Gestank der Achsel, Foetor Alarum.** Es werden oft Leute beobachtet, welche immer unter den Achseln schwitzen, deren Schweiß so stark riechet, daß man in Gesellschaft solcher Personen nicht wol ohne Beschwerde seyn kan. Dieser Schweiß stincket, weil sich mehr Fette, ölicht-schwefelichte Feuchtigkeiten mit ihm vermischen, als es natürlicher Weise geschehen

schehen sollte; denn solche schwefelichte Körperlein wenn sie sich in den Drüßlein und Gefäßlein unter der Haut mit den flüchtigen Lebensgeistern, so durch die Nerven darzu fließen, vermischen, unter vieler Bewegung des Arms und daher oft vermehrtem etwelchem Jast häufiger durchdampfen. Dieser Dampf aber, weil er aus flüchtigem, salpeterischem, ölichtem Salze zu gutem Theile bestehet, muß nothwendig übel riechen; nicht anderst, als alle diejenigen Dinge, aus welchen die ölichte Substanz von dem ausdampfen den, geistreichen, flüchtigen Salze mitgeraset wird, und weil nichts vorhanden, daß sie amoch hemmen oder zurücke halten könnte, davon fabret, und zwar unter einer solchen Form und Beschaffenheit ihrer subtilen Körperlein, daß, wenn sie in die Nasen kommen, in den nervosen Theilen derselben, die Empfindlichkeit eines unlieblichen Geruchs erwecken.

Solchem Schweiß sind die fetten Leute, auch die, so rothe Haare haben, am meisten unterworfen, und ist bey den meisten eine rechte Reinigung des Geblütes, also daß, wie er sich nicht wohl vertreiben läßt, er eben auch nicht allzeit auf einmal zu hindern. Weil man aber dannoch solcher Beschwerde gerne enthaben seyn will; so muß allerforderst der Leib wohl gereiniget seyn, welches denn nach Gestalt der Sachen mit den Senneblättern, der Rhabarbarwurzel, und andern nicht sehr hitzenden und scharfen Burgiermitteln geschehen kan. Zum Exempel: Nimm Pimpernellewurzel 1. Loth, der erl. senen Senneblätter 2. bis 2. und ein halb oder 3. Quinck. Rhabarbar

Rhabarbarwurzel 1. Quintlein, Zimmet ein halb Quintl. zubereit. Weinstein 1. Quintl. Alles zerschnitten und gestossen, tuhe in ein Glas; schütte 6. bis 9. oder 10. Loth frischen Brunnwassers oder Wegweisenwassers dar- über, lasse es über Nacht an einem warmen Orte stehen, des Morgens tuhe es alles in ein messingigen Pfännlein, lasse ob gelindem Feuer einen Sudt darüber gehen, siechte es darauf durch ein Tuch, und wanns erkaltet, soll es der Patient nüchter trinken. Man kan auch eben solche Stücke bey den Zwetschken kochen, und denn die Brühe samt den Zwetschken Morgen nüchter einnehmen.

Nach Beschaffenheit eines solchen Patienten aber, dürfte wol ein laxirender Kräuterwein nicht undienlich seyn, welchen man von einem ordent- lichen Arzte, der solchen nach eines jeden Natur einzurichten sich wird angelegen seyn lassen, for- dern kan. Darauf können die absorbirende Pulver aus Krebsaugen, Corallen, Armenischem Bolo, Börrensteine, Bimbernellenwurzeln, und anderen mit etwas Rosenzucker vermischet, zu Hülfe gezo- gen, auch zu bequemer Zeit schröpfen und aderlas- sen vorgenommen werden. Nach der Purgation, oder auch, indem du einen laxirenden Kräu- terwein gebrauchest, bediene dich auswendig fol- genden Mittels: Nimm gefeilten Stachel, oder Messing, mische gestossene Myrrhe, weissen Vitriol und Bimsenstein darunter, solches alles in bequeme Säcklein, und bin- de sie unter die Achsel, darunter du sie so lang tragen kanst, bis das Schwitzen vergangen.

Wenn die Säcklein des Tages beschwerlich, kan man das Linimentum saturninum Zwelferi in den Apoteken kauffen, und des Tages ein paar mal unter die Achsel schmieren. Doch an deren statt ist vielmal besser einen zarten Schwamm so des Tags etliche malen in frischem Brunnwasser, Rosenwasser mit etlichen Tropfen Agsteinöls, Ungerisch Wassers 2c. getaucht und wol ausgetruckt unter den Achseln zu tragen. Die Hauptsache, wenn es möglich dieses Ungemach zu heben, bestehet darinnen, daß man nicht allzugeschwinde durch äußerliche Mittel den stinkenden Schweiß zurück treibe, sonderlich da er schon lange Zeit vorhanden gewesen, und etwen von erblicher Leibes Beschaffenheit entsprossen ist; denn so könnte gar leicht ein größeres Ubel zugezogen werden; wie die Erfahrung und gelehrter Aerzte Schriften erweisen; vielmehr muß man hier sachte gehen, nach dem bekanten Spruchwort: festina lentè: Und die stinkende Materie des Schweißes trachten anderwärts behutsam abzuführen: Worzu denn obige innerliche Arzneyen dienlich erachtet werden: Neben muß unter dem Gebrauch der äußerlichen Mittel wenigstens eine Zeit lang alle 4. oder 6. Wochen ein gelindes Purgiermittel gegeben werden. Vielen möchte wol die Cur eines Mineral-Bades ersprießlich seyn. Es ist auch nötig, daß der Stinkende alle sehr gesalzenen und scharfen Speisen meide, und neben dem Weine eine annehmliche Tisane trinke. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem stinkenden Schweiß der Füße.

Achseln

**Uchfeln-Schmerzen**, Dolores humeri. In die Uchfeln, gleichwie in andere Glieder des Leibes, setzen sich zuweilen durch hintertriebenen Schweiß oder zurückgehaltene Geister der Nerven (so bisweilen nicht in genugsamer Quantität zufließen) oder durch Enthaltung des natürlichen unvermerklichen Fasses in den Drüflein unter der Haut einige zähe und schleimrige Feuchtigkeiten, welche die Spannaden der Muskeln oder Nerven Fäserlein der Häute von einander spannen, oder durch ihre vielleicht bey sich habende Schärfe klemmen und beißen, so daß der Arm keine Ruhe haben kan, er wende sich, wie er immer wolle. Der Arm geschwillet ein wenig davon, wenn sich nemlich die zähe Feuchtigkeit sammelt, und entweder durch die unempfindliche Durchdämpfung, oder die kleinen Wasseröhrlein nicht wiederum zuruck gehen will. Solche Personen können auch wenig in den Feder-Bettern ruhen, massen darinnen der Schmerz nur vergrößert wird.

Dieses Uebel zu vertreiben, muß man inwendig so wol als auswendig solche Feuchtigkeiten suchen zu verdünnern, zu verbessern und zu verteilen: zu solchem Ende kan man aus Solder- oder Wachholdermuß und Cardobenedictenskraut-Wasser, samt einem halben Quintl. wol zubereit. Krebssteine, oder zubereit. Sirschenhorns, einen angemachten Schweißtrank des Tages zweymal einnehmen, und darauß in dem Bette wol schwitzen. Wenn solches nicht genugsam, muß man an statt Krebsaugen

zubereitete Regenwürmer nehmen, und oft eingeben: Das Pulver, dessen drunten in Heilung des Suftwehes gedacht wird, ist allhier auch sehr dienlich. Ja es ist zuweilen nöthig, gar flüchtige Geister mit den destillierten Wassern einzunehmen und darauf zu schwitzen, sonderlich aber in dem Anfange. Als man nehme von Cardobenedictenwasser, Melissenwasser jedes anderthalb Loth, Löffelkrautsaft eben so viel, des flüchtigen Salmiacgeistes, oder des Bezoardischen Geistes D. Bulli 20. Tropfen, schweißtreibend Spießglas 10. Gran. Mische alles durcheinander, und gebe es dem Kranken auf einmal ein. Ist der Patient blutreich, kan man ihm ohne alles Bedenken vor dem Schweiße eine Ader auf dem gesunden Arme öffnen lassen: denn hiemit kriegt das Geblüt mehr Platz, daß es die ausgestossenen Feuchtigkeiten wiederum in sich schlucken, und anderstwo aus dem Leibe treiben kan. Anstatt des flüchtigen Salmiacgeistes kan man wol einen andern Geist, als der aus Sirschhorne, aus Ochsenhorn, aus Weinhefen, aus Rattern, oder aus Regenwürmern destilliert, anwenden. So kan man auch das flüchtige Salz aus bemeldten Sachen neben andern Pulvern gebrauchen. Ich habe mich auch wol allein des Wallrahts auf ein Quintlein schwer in Fleischbrühen verlassen bedient, und also zu unterschiedlichen malen eingegeben. Wenn man aber sich ein paar mal eines flüchtigen Salzes bedienet, muß man die alcalischen, bezoardischen Pulver bis zu völliger Verteilung der Schmerzen-bringenden Feuch-

Feuchtigkeiten fortsetzen. Mithin so nehmt zubereit. Hirschhorn, gedörtes Bocksblood, zubereit. Regenwürmer, schweifestreibend Spiegglas, jedes ein Quintlein, Zucker 2. Quintl. Alles zu einem Pulver vermischet, und eines halben Quintleins schwer oft davon genommen. Auswendig läßt sich wol ein in einem Kasten mit angezündetem Brantenwein zugerichtetes Schweißbad, so das Uebel von übrigen Sachen nicht weichen will, ohne Bedenken gebrauchen, sonderlich auch, wenn kein innerlicher Faß des Geblütes, oder was anders solches verboten wurde. Sonsten kan man auch einige mit Salbeyen-Majoran-Rauten, Lavendel, Fischminze, grossen und kleinen Costenz, Chamillenblümen und Wachholderbeeren, unter einander klein gehackt, ausgefüllte Säcklein in weissem, altem Weine setzen, und so warm man es erleiden kan, überlegen. Solche Säcklein kan man auch in gewärmten Brantenwein tunken, und also überschlagen, sonderlich da man zuvor die Achseln mit warmen von Mastix und Myrrhen beaucherten Tüchern fein sachte und wol gerieben hat. Etliche nehmen Wachholder- und Mayenblümen-Brantenwein, darinn Campher verlesen, wärmen ihn ob dem Feuer, tunken zarte, leinene Tücher darein, und schlagen sie ganz warm über. Solcher Brantenwein hat treffliche Wirkung, so man aber von dem flüchtigen nicht sauren Vitriolgeiste etwas darunters mischet, wird er kräftiger. Bey den meisten aber taugen diese feuchten überschläge nicht,

zumalen sie oft in dem Anfange die Schmerzen vergrößern; daher bedienen sich andere eines Flußbrauches, ist aber nirgend so kräftig, massen solche zähe Feuchtigkeit durch einen trockenen Rauch schwerlich kan gedünnet und verteilt werden. Wenn sich der Fluß gar in das Nchself-Gelenke gezogen, so ist nichts bessers, als wenn man einen gebackenen Stein oft auf dem Feuer ganz heiß machet, mit Wein wohl befeuchtet, hernach in leinene Tücher einwickelt, und an die Nchself eine zeitlang haltet, so nahe es der Patient immer erleiden kan. Es ist aber gleichwol die Feuchtigkeit bisweilen so zähe, daß sie auf vorgeschriebene Weise ganz nicht weicht, deswegen etliche hingehen, und täglich in einem Kasten bey angezündetem Brantenwein schwitzen auch gleich auf den Schweiß die schmerzhaft Nchself mit warmen Tüchern wol reiben, und in die hiemit eröffneten Schweißlöchlein ein flüchtiges, geistreiches Wasser warm einreiben, wor durch sie denn bald Linderung bekommen. Andere lassen das aus fernen Landen kommende Kraut Moxam auf den schmerzhaften Ort brennen, und trachten hiemit die Feuchtigkeit in die äußerste Haut zu bringen: Es ist auch nicht obzudass sie zuweilen bald von dem Schmerzen erlediget werden: Allein man muß zugleich dabey gedenken, daß durch solches Brennen das Glied und dessen Fibern und Spannaden oft ziemlich geschwächt und untüchtig gemacht werden, künftig die natürliche Feuchtigkeit in sich zu schlucken: Geschweige, daß leicht zu tief kan gebrannt, und einige Sem- oder Spannaden verletzet, ja

ausgedorret werden, welches denn Anlaß genug wäre eine Contractur zu erwecken.

Dauret der Schmerz, ohngeacht der angewandten Mittel, immer fort; so ist nichts bessers, als eine rechte Bader, in warmen mineralischen Bässern: als da sind Plombiere in Lothringen, Carlsbad in Böhmen, Achen in Niederland, Lenz in Wallis, Baden im Aargow, Pfeffers in Bündten; woben man Vorsorge tuhn muß, daß in dem Baden allzeit die schmerzhaftes, mit vierfachem Tuche bedeckte Nchsehl mit heissem Wasser begossen, oder die warme Quelle darüber abgelassen werde.

In der Diät muß man sich vor Weine; sauren, geräuchten, scharf gesalzenen und andern undauigen Speisen hüten. Für den ordinari Trank bediene man sich des frischen Brunnwassers, darinn die Carsaparill- oder China-Wurzel, und ein wenig Fenchel gesodten worden. Vor kaltem und feuchtem Luft sehe man sich wohl vor. Ist der Leib verstopft, genieße man Zwetschen und kleine Rosinen mit Senneblättern gekocht, oder man bringe Zäpflein und erweichende Clystiere bey.

**Aderlassen, Venæsectio, Phlebotomia.**  
Es sind der Adern unterschiedliche Arten in dem menschlichen Leibe: nemlich Blutadern, Pulsadern, Wasseradern, Milchadern und andr. Es werden zwar auch die Flechsen, Spannadern, und die Nerven Sennadern genannt, weil sie aber ihrer Structur nach von den ächten Adern gar sehr unterschieden, keine sichtbare Cavitæt oder Höle

Höle haben, und also weder Blut noch Wasser, noch Milch, ausser in ihren besonderen Arterien und Venen, enthalten; so können selbige nicht wol zu den Adern gezählet werden; denn daher kan oft, wie bey schlechten Chirurgen zu geschehen pflegt, Confusion und Irrthum entstehen. Von den Blut- und Pulsadern haben die alten Leibes- Zergliederer schon vieles geschrieben, die letztere aber sind allererst im letzten Jahrhundert von fleissigen Aerzten erfunden und beschrieben worden. Der Pulsader, Arteriarum, gehet eine von der linken Höle des Herzens aus, Aorta, und theilet sich in unzählbare Aeste, dadurch das Geblüthe vermittelst der stäten Bewegung des Herzens in alle Theile des Leibs getrieben wird, und denselben das Leben und die Nahrung mittheilet: Was nun von der Nahrung übrig ist, wird durch die kleinsten Blutaderlein, oder *venas capillares* eingeschluckt, und nach und nach in grössere Adern, oder *truncos majores venar.* zusammen getragen, und endlich aus dem *sinu venæ cavæ* und *auricula majore* in die vordere Höle des Herzens eingegossen, worinn es denn wiederum von den dazuzustossenden, und aus dem grossen Stamme der Milchadern, oder *ductu thoracico* kommenden Milchäthern eine neue Vermischung bekommt, und also von den musculösen Fasern des Herzens eine frische Bewegung erlanget, daß es durch die Lungenpulsader, oder *Arteriam pulmonalem* in die Lungen, hernach durch die subtilen Aeste der Lungenblutader, *ramulos venæ pulmonicæ*, in die grossen Stämme, endlich gar aus dem *Sinu venæ pulm.* und *auricula minore* in

in die hindere oder linke Höle des Herzens fortgetrieben werden kan. Aus welcher Höle es denn wiederum durch die Pulsadern, wie oben gemeldet, in den ganzen Leib sich ausbreitet: Und hiemit eine Bewegung macht, welche man den Kreislauf des Geblütes, Circulationem sanguinis, nennet: Indem nemlich das Geblüt immer von dem Herzen in alle Glieder durch die Pulsadern ab- und durch die Blutadern wiederum zurückfließt. Dieser Kreislauf des Geblütes, welchen der berühmte Engelländer HARVEUS, nachdem vorher ANDR. CÆSALPINUS in Quæst. peripat. REALDUS COLUMBUS in libr. de Re anatomica, und P. SERVETUS in libr. de Trinitate etwas wenig und unvollkommenes davon geschrieben, erfunden und durch viele Experimente ganz deutlich und vollkommen erwiesen hat, Tract. de motu Cord. & sang. circul. ist sonderlich den Wundärzten nöthig in Acht zu nehmen: Wiewol ihrer wenig annoch sind, die denselben vollkommen verstehen; gestalten in dem Binden der Glieder, wie auch in Auflegung der Pflaster, höchlich zu beobachten, daß er keines wegs gehindert, und hierdurch eine geschwinde Entzündung, Schmerzen, warmer und kalter Brand verursacht werde; welche Uebel denn sehr gern auf hartes Binden, oder unnöthige zusammenziehende Defensiv-Pflaster erfolgen. Die Nerven hingegen nehmen in dem Gehirne und Rückenmarke ihren Ursprung und werden hernach in den ganzen Leib ausgebreitet. Es fließen dadurch die Thier- oder Lebensgeister, Spiritus animales, welche nicht nur die Empfindlichkeit

lichkeit und Bewegung geben, sondern auch den aus den Pulsadern zufließenden Saft in den Gliedern durchtreiben und zur Nahrung tüchtig machen, oder doch auf andre Weise viel zu des Leibes Nahrung beitragen. Sennadern, oder nach anderer Benamfen Spannadern, besser aber Flechsen sind die starken Bänder, welche die Mäusen und Beiner vest zusammen halten, und auf Latein Tendines genannt werden. Die Milchadern entspringen in den Därmen, und führen den in dem Magen und Gedärme zubereiteten Milch- und Nahrungssaft, Chylum, durch die mitten in dem Gefröse ligenden, grossen Drüsen, so der berühmte Zergliederer ASELLIUS erfunden und beschrieben hat, in das Milchadersaß; Ductum thoracicum, aus dem aber in die unter dem Schlüsselbeine ligende Blutader, Venam subclaviam. Sie werden in einem Thiere, welches man 3. oder 4. Stunden nach dem Fressen lebendig aufschneidet, sehr häufig gesehen; und sind wegen ihrer weissen Milchfarbe, Milchadern, Vasa lactea, genannt worden. Von diesen werden unterschieden die Wasseradern, Vasa lymphatica, welche ihren Ursprung theils in den Drüsen, theils in den äussersten Zwischenräumen der Theile haben, und hiemit durch den ganzen Leib gehen, massen durchgehends in demselben sich Drüsen und solche Zwischenräume finden. Diese Adern schlucken einen wassericht-geistreichen Saft in den Drüsen in sich, Lympha genannt, und führen ihn entweder in den grossen Canal der Milchadern, Ductum thoracicum, so unter den Nieren gegen dem Herzen hinaufsteigen; oder in einige

Blut

Blutadern; oder sie sammeln ihn in einen sonderbaren Canal, und führen ihn dadurch in eine große Höle des Leibs. Denn also sammelt sich in den Drüsen hinter den Ohren ein Wasser, welches durch seine Canäle, Ductus salivales, bey den Zahnbildern hervor in den Mund quillet, und den Speichel machet. So sammeln die häufigen Drüflein in dem Faulfleische auch einen wässerichten Saft, und führen ihn durch einen Canal in den obersten, oder 12. Fingerdarm, Duodenum. Desgleichen sammeln auch die Drüflein in der Leber die Galle, und führen selbige durch das Gallensäcklein, Vesiculam felleis, und das Gallenröhrlein, Ductum biliarium, auch in jho gemeldten Darm. So sammeln endlich die Drüflein, so über den Augenliedern tief unter der Haut stehen, ein Wasser, welches durch kleine Röhrgen innwendig aus denen Augenlidern fließet, und die Thränen machet; welches Wasser, so es scharf ist, beifige, rohte, auch wol flüssige Augen erwecken kan.

Unter diesen Adern nun allen sind die Puls- und Blutadern allein, welche man zuweilen mit der Lanzette, Springstöcklein oder Laseisen eröffnet: Und zwar die Pulsadern nirgends als etwen an den Schläfen, um den langwierigen Schmerzen des Hauptes zu stillen. Die Blutadern aber pflegt man hin und wieder zu schlagen, vornemlich aber an Händen, Füßen, dem Hinter, und unter der Zunge. Ein wunderbarlicher Anlaß aber hat solches Aderlassen in Gewonheit gebracht, wenn anderst dem berühmten, zu gleich aber Fabelhaften Naturkundiger Plinius

zu glauben ist: welcher in einem seiner Bücher schreibt, man habe in Acht genommen, daß die Wasserpferde in Egypten, wenn sie merken, daß sie durch grosse Fräßigkeit allzuviel Bluts gesammelt, sich an das Ufer des Flusses Nilus begeben, ein frisch abgebrochenes und spitziges Ried suchen und sich damit in der Dicke des Beins eine Ader verletzen, das überflüssige Geblüt von sich lauffen lassen, sich hernach in dem Schlammme herumwelzen, und die Ader wiederum verstopfen. Man nun aus ledigem Triebe der Natur (diese Pferde thun, darüber haben die Aerzte selbiger Zeit vernünftige Gedanken gefasset, und befunden, daß in dem menschlichen Leibe ein gleiches Blutzapfen nicht unnützlich wäre: sind um so viel mehr in dieser ihrer Meynung gestärket worden, als sie gesehen, daß die Natur selbst oft den Ueberfluß des Geblütes in den Blutreichen durch eine in der Nasen, oder in dem Hindern gebrochene Ader ausgestossen. Auf diese Weise ist also das Aderlassen in Übung gekommen, und zwar zu dem einzigen Zwecke, daß man die Mänge des Geblütes verringere, und hiemit allerhand Krankheiten verhüte oder auch heile. Es ist aber zu bemerken, daß, wenn wirklich wahr wäre, was Plinius schreibt, solches nur auf das Aufkommen des Aderlassens in Egypten erwiesen, mithin die Wahrscheinlichkeit nicht aufhebe, daß bey andern Völkern das Aderschlagen, vielleicht lang vorher auf andere Weise bekannt worden; da nun aber dieses nicht zu meinem Zwecke dienet, so achte nicht für nöthig, solches ferner zu untersuchen.

Die Adern aber betreffend, welche man schlagen solle, glaube ich, daß man anfänglich allein die größten Adern, es sey an Händen oder Füßen, geschlagen, und keinen weitem Unterschied gemachet: nachdem aber hernach die Körper der Verstorbenen geöffnet, zergliedert, und darbey die Austheilung der Blutadern in alle Glieder angemerkt worden, tahten sich bald andere Meinungen der Aerzte empor, welche wolten, daß man in unterschiedlichen Krankheiten unterschiedliche Adern öffnen sollte. An den Ärzten zwar erwähleten sie drey Adern, welche sie pflegten zu schlagen, deren äußerste genannt wird die Hauptader, Vena coephalica; die innere gegen dem Leibe zu, die Leberader, Vena hepatica, an dem rechten; oder Milzader, Vena splenica, an dem linken Arme; die mittlere, die Mittelader, Vena mediana. Klage man sich nun in dem Haupt, so mußte die Hauptader erhalten, als die am meisten von dem Haupte abzog. Klage man sich in dem Leibe, so daß die Leber als des Uebels Ursache beschuldiget wurde, ware man hurtig die Leberader zu schlagen. Ist endlich das Geblüt zu häufig in dem Leibe verspühret worden, ließe man frisch die Mittelader öffnen. So vest glaubte man, daß aus diesem Loch besser für diese, aus einem andern besser für eine andere Krankheit Blut zu lassen sey. Nachdem aber nun die Zergliederung des Leibes ein weit größeres Licht mitgeteilet; und der Kreislauf des Geblütes im vorhergehenden Jahrhundert von dem oben angezogenen Zergliederer in Engelland, HARVÆUS, auf ei-

nen

nen besten Fuß gestellet worden; verwirft man billich solche ungegründete Auswahlung, und schlägt einfältig immer diejenigen Adern, welche nach dem Binden am meisten aufschwellen, und unter denen keine Spannaden oder Nerven liegen; massen in dem Schlagen die Adern leichtlich ausweichen, und die Spannaden getroffen werden möchten.

Gleiche Bewandtniß hat es mit den Adern des Fußes, und halte ich dafür, daß man immer die zum Aderlassen wählen solle, welche am besten zu finden und zu schlagen sind.

Ob aber keine Erwählung der Glieder zu machen sey, fragt sich weiters? Es sind Aerzte, welche bisweilen an dem Fusse, bisweilen an dem Arme eine Ader zu öffnen befehlen. Ja oft wird ein Fuß dem andern, ein Arm dem andern fürgezogen. Hingegen gibt es unter heutigen Aerzten viele, welche ohne Unterschiede des Ortes oder Gliedes das Aderlassen rathen. Ich meines Theils aber halte dafür, daß solche Erwählung gar nicht aus der Acht zu lassen sey: denn so man gestehen muß, daß auf einer Seiten bisweilen eine Erlahmung der Glieder geschiehet, da doch die andere Seite gesund bleibet; also ist zu vermuthen, daß, wenn eine Krankheit auf einer Seiten, man wol tuhe, da keine besondere Hinderniß zugegen ist, so man eben auf selbiger Seiten eine Ader öffnen lasset, allermassen das Geblüt baldere Weite dadurch bekommet, als wenn man auf der andern Seiten solches verrichtet. Also wenn ein Seitenstich zu heilen vorkommet, habe ich sehr nützlich befunden, daß man die Ader

Aderlässe an der Seiten des Stiches vorgenom-  
men, da es sich im Gegenteile zugetragen, daß,  
wenn man auf dem andern Arme adergelassen,  
sich der Stich auf selbige Seite gewendet. So  
hat es noch viele Leute heutiges Tages, die sich  
bey gesunden Tagen in dem Frühlinge zwar an  
dem rechten, in dem Herbst aber an dem linken  
Arme die Ader schlagen lassen, und gedenken  
hierdurch theils der Hitze der Leber, theils der Me-  
lancholey des Milzes zu steuern. Ein eiteler  
Wahn so von ungelahrten Aerzten eingepflanzt  
worden. Weil sich aber die Leute ihre steif ge-  
faßten Meynungen nicht wollen benehmen lassen,  
kann man ihnen oft leicht einwilligen, so man je  
ihre beständige Gunst verlangt, weil ohne dieses  
mehrmalen so viel nicht daran ligt, wenn nur  
dem Geblüte zu rechter Zeit Lust gemacht wird.

Es sind auch viele Leute, welche bey dem Ader-  
lassen den Neu- und Vollmond, oder gewisse Zei-  
chen scheuen; also viel vermögen bey denselben  
die tieffsinnigen Calender-Fantasten. Ich aber  
halte dafür, daß wenn es Noth tuhe, man weder  
Tage noch Stunden anzusehen habe; thut es aber  
nicht Noth, so sehe man eine Aderlässe bey schö-  
nem Wetter an, da weder allzu kalt, noch zu  
warm, als welches meinem Bedunken nach das  
beste Zeichen ist: worauf ich auch bisher, ohne  
Ansehung weder des Vollen noch des Neuen  
Mondes, noch auch anderer Zeichen, immer Rich-  
tung gegeben, mich auch niemalsen übel dabey  
befunden habe.

Gleichwol laß ich es gelten, daß in dem Ader-  
lassen der Neu- und Vollmond gemieden werde;  
und

und dafern einer gewohnt, in einem Zeichen des Mondes Blut zu lassen, so kan er auch nach Belieben dabey verbleiben, damit wenn ihm die Aderlässe etwan nicht wol bekommen, er nicht Ursache habe, über das Zeichen des Himmels zu klagen.

Folgende Anmerkungen und Regeln aber halte ich nicht unnützlich bey jedem Aderlassen zu seyn. Erstlich zwar, daß man dem Leibe kurz vor dem Aderlassen seine Oefnung verschaffe und ihn sachte reinige, welches denn viele durch Elystiere, sonderlich bey gewöhntem Leibe, zuwege bringen; andere bedienen sich eines gelinden Laxierwurms; am besten ist ein leichtes Laxativ aus Manna, Rhabarbar, und Polychrest-Salze oder präparirtem Weinstein, und dergleichen: 3. bis 4. Quintl. der Magnesiæ albæ. 1. bis 2. Loth des Englischen oder Böhmisches Salzes; des Sal. catarrh. Seignette 2. bis 3. Loth, thun öfters genugsame Wirkung. Denn wenn der Leib verstopft, und Blut aus dem Leibe gelassen wird, so ziehen sich gerne einige Unreinigkeiten aus den Därmen in die Ader, und können also dem Geblüte auch unreine Teile zuführen; dieses aber ist nicht so general, daß man nicht denn und wenn mit Nutzen bey allzuvollblütigen Personen vorhin Aderlassen und hernach erst laxieren könnte. Darnach sehe ich für gut an, dem Patienten vor der Aderlässe eine kräftige Brühe, oder ein lindes Ey, oder etwas von einer Magentrostzuckern zukommen zu lassen. Drittens, daß man nicht gleich auf das Aderlassen esse, viel weniger selbigen Tag, wie gemeinlich

meiniglich bey vielen in dem Gebrauche, sich mit mehr Speise und Tranke, als gewöhnlich, belade; denn leichtlich wegen verlorenen Lebensgeister, die Speisen nicht wol verdauet in die Därme und in das Geblüt kommen, und allerhand Ungelegenheiten anstellen könnten; wie denn solches sehr oft geschiehet, daß man bald den Arzt darüber beschelten darf, gleich ob er übel gerathen. Viertens muß man die Aderlässe in dem Sommer nicht auf den Mittag in der größten Hitze thun, denn die Adern gern darüber wegen des von der Hitze jastenden Geblütes aufspringen. Fünftens, daß man auf das Aderlassen keine starke Bewegung des Leibes vornehme, weil nicht nur die Adern gerne wieder aufspringen, sondern auch die Lebensgeister sich desto mehr davon verlieren, daß die hernach eingenommenen Speisen nicht wol verdauet werden, oder sich Ohnmachten einsinden können. Besser ist also, wenn man auf gelinde Bewegung ruheth, man schlafe dabey was weniges, oder wache. Sechstens, wenn es keine Noth erfordert, lasse man niemals zu viel Blut heraus, sondern nach Beschaffenheit des Leibes von 5. bis 8. oder 10. Unzen. Siebendens, ist es allzeit besser, daß man ein weites Loch mache, in so weit solches die Beschaffenheit des Armes und der Ader zugeben, damit das dickere Geblüt einen bessern Auslauf habe. Den zu Ohnmachten geneigten rathet zwar der vortrefliche Herr D. Hoffmann in seiner Med. Rat. S. Sect. II. Cap. IX. p. 572. eine etwas engere Desingung: Um aber eine Schwachheit zu verhüten, und

dennoch obigen Nutzen einer weiten Oefnung der Ader zu behalten, ist vielleicht eben so dienlich, daß man nicht auf einmal, sondern zu unterschiedlichen malen das Geblüt herauslaufen lasse: in diesem Falle verhältet man nur eine kleine Weile die Ader mit dem Finger, denn läßt man wieder laufen: bald haltet man sie wiederum, und fährt so fort, bis man genug Blut hat. Forcirt man, die Imagination des Blutlassenden möchte während dem Anschauen des herausquellenden Geblütes eine Ohnmacht zuziehen, so mache man ihn hin und her sehen, und trachte denselben mit andern Gedanken zu beschäftigen, bis die Lasse vorbey ist. Endlich, soll man den Arm oberhalb dem Orte der Lasse recht binden, damit die Ader, durch welche das Geblüt aus den Händen hervor quellet, und dem Herzen, vermög des Kreislaufs, zugeführt wird, wol aufschwelle, und hiemit desto besser getroffen werden möge. Nimmt man denn das Gebände weg, und stilltet das Blut, pfleget man entweder trockene oder in Eßig und kalt Wasser getunkte Bäuschlein darüber zu legen. Etliche nehmen auch wol Baumwolle, mit ein paar Tropfen Peruanischen, oder eines andern Wundbalsams, und binden sie hernach auf das Loch der Ader. Da nun das Blutlassen nach gegebenen Regeln ein vortrefliches und geschwind wirkendes Mittel ist, sehr viele so wol hitzige und geschwinde, als langsame Gebrechen des M. L. zu vertreiben: So ist höchst nöthig zu wissen, in welchen Krankheiten denn, zu welcher Zeit und bey welchen Umständen selbiges vorzunehmen sey. Dem

Demnach gleichwie die Vollblütigkeit oft Blut abzapfen erfordert, so verbietet hingegen solches ein Mangel nöthiger Quantität guten Blutes. Vieles Blut hindert oft die zur Gesundheit nöthigen Excretionen, daher nach der Rasse mehrentheils dieselben wiederum besser fortgehen; Welches zuweilen auch bey alten Leuten beobachtet wird. Den Nutzen der Aderlässe in dem Anfange der continuirlichen und hitzigen Fieber, wie auch zuweilen der Fleckfieber und andern Ausschlächten zeigt, die tägliche Erfahrung. Es ligt aber sehr viel daran, daß man die rechte Zeit treffe; Krankheiten, so Paroxysmen haben, erfordern das Blutabziehen außer solchen, da weniger Ungemach zu fürchten ist. Die mehresten Haupt- und Brustbeschwerden mit Hizen begleitet, legen sich oft auf behöriges Aderlassen zum Ziele: Welches aber nach anderm mit mehr Umständen hieher zu setzen, zu weitläufig wurde. Eines ist aber annoch zu merken, daß alles Blutlassen, es sey durch Ader schlagen oder Schrepfen zc. dreyerley Nutzen habe, nemlich die Quantität der Säfte zu mindern und einen Teil derselben aus dem Leibe zu treiben, d. i. Evacuatio; selbige von einem Teile des Leibes weg und an den gegenseitigen zu bringen, d. i. Revulsio; und endlich solche auch abzuleiten, so die Derivatio benamset wird.

Was die Wiederholung dieses Mittels betrifft, so finden sich heutigen Tages hin und wieder viele Aerzte, welchen das Aderlassen so ein eingebackenes und angelegen ist, daß sie, nach dem Zeugniß eines Comödienschreibers bald nichts

mehr wissen zu rahten, als saigniare, purgare, clysterium donare. Ich habe einen manchen gekandt, welchem, als er daselbst an einem Fieber krank lage, inner sechs Tagen bis zehen, ja auch mehrmalen zur Ader gelassen worden, daß er darüber fast gestorben, oder anderst nicht als durch lange Zeit wiederum zu rechte gekommen ist. Zu was ist für eine andere Ursache, daß die meisten Patienten, welche denen Aerzten, die allzu viel und oft Blut lassen, unter den Händen gewesen, nach den Krankheiten einen Ansatß von der Wassersucht bekommen, als daß man durch vielfältiges Aderlassen den geistreichen Teil des Geblütes also gemindert, daß hernach die Speisung und der daraus in dem Magen und Därmen ausgearbeitete Lebenssaft in dem Geblüte nicht mehr subtil und geistreich genug, sondern in ein Wasser verwandelt wird. Diese schönen Herren werfen zwar immer vor, die Lehrsätze der Arzneykunst wollen solch vielfältig Aderlassen haben, und müsse man solchen Lehrsätzen nicht widerstreben: Sterbe der Patient, so dürfe man sich nicht beklagen, indem seine Zeit vorhanden gewesen, und er nach den geordneten, und von so langen Jahren her approbirtten Lehrsätzen HIPPOCRATIS, GALENI und AVICENNÆ tractiert worden. Aber wer nimmet hierinnen nicht eine wunderliche Hartnäckigkeit an solchen Aerzten wahr, indem sie von den Meinungen ihrer Lehrmeister nicht weichen wollen, der Patient sterbe oder werde gesund: Zudem so haben eben diese ihre Lehrmeister viel in einem hitzigern Lande practiciert, sie haben auch auf jede Umstände der Zeit, des Orts, Temperaments, Alters,

Alters, und der Krankheit selbst eine gute Achtung gegeben, welches aber die heutigen Herren Blut-  
abzapfer eben schlecht wahrnehmen.

### Aderkropf, Krampfsader, Varix.

Ist eine aufgeschwollene Blutader, da das Geblüt durch dieselbe nicht wol zurück zu dem Herzen fließen kan. Solche Adern erzeugen sich oft bey schwangern Weibern, die blutreich sind, und werden zuweilen eines ganzen Fingers dick an ihren Schenkeln gesehen, an der Farbe schwarzblau: Hin und wieder werfen sie auch Knöpfe auf, da nemlich Schutzgätterlein, Valvulae, in den Adern stehen. Bey andern werden sie oft an den Schläfen, in den Leisten, Gemächten, Mutterhalse und in dem Hindern gesehen. Ja ich kenne einen Knaben, der solche aufgeschwollene Adern einer Bohnen dick an dem mittelften Finger der linken Hand mit auf die Welt gebracht, und solche ohne einigen Schmerzen immer behalten; wie sie denn auch bey andern keinen sonderlichen Schmerzen erwecken. Die Adern erweitern sich aber darum, weil das Geblüt in seinem Kreislauf um etwas verhindert wird, denn also sammelt es sich in gewissen Adern, und dähnet durch seine Menge dieselben außerordentlich auseinander: das Geblüt aber wird verhindert meistens Theils von einer Last, welche der Ader aufliegt, als bey schwangern Weibern zu sehen, da die Größe der Mutter die große Blutader, Vena cava genannt, samt denen davon entspringenden Venis Iliacis also drücket, daß das Geblüt ganz langsam durchfließen muß. Ja man hat Exempel, daß  
E 5 solche

solche Aderkropfe auch bey Jungfern gesehen worden; nicht zwar von einer Grösse und Schwere des Leibes, oder einer bewußten Schwangerschaft; sondern weil sie von langer Zeit her die sauern Sachen zu sehr geliebet, auch mit ihren Füßen öfters in kaltem Wasser gesteckt; bey welchem Anlasse denn das Geblüt zäh und dick worden, also daß es durch die Adern nicht wol zurück fließen können, sondern nach und nach sich gesammelt, und solche Adergeschwulst erwecket. Es kan aber auch ein Aderkropf entstehen, wenn eine der innern Häute oder Tunicarum gesprungen, zerfressen oder auf andere Weise eine merckliche Defnung bekommen hat, also, daß das Blut selbigen Ort wegen minderem Gehalten zu sehr ausdähnet und also aufschwellet.

Sonsten pflegen auch öfters die Goldnen Adern in dem Hindern bey Mann und Weibe, oder auch allein in dem Mutterhalse der Weiber zu dergleichen Aderkropfen, von langsamer Durchfließung des erdickerten Geblütes, aufzuschwellen, zümlichen Drang und Schmerzen zu erwecken, wie es weitläufig drunten bey der Goldader-Verstopfung zu lesen ist. Ja es gibt deren Venus- und Bacchus-Brüder nicht wenig, welche durch allzu oft- und hitzigen Benschlaf, die in den Samengefäßen befindlichen Blutadern dergestalten martern, und peinigen, daß sie endlich in schmerzhafteste Aderkropfe verwandelt werden, ja etwen gar Karnöffel, Geschwüre, und andere Ungelegenheiten mehr nach sich ziehen.

Dergleichen Krampfadern nun sind aus bloßem Ansehen nicht schwer zu erkennen; gewinnen aber

aber zuweilen einen schlechten Ausgang; denn so das Geblüt eines solchen Menschen mit vielen, bösen und scharfen Feuchtigkeiten angefüllet ist, hat man genug zu thun, daß nicht dergleichen Aderkropfe, (in welchen zugleich die Wasseräderlein von ihrem dickern Fließwasser angefüllet und ver-  
schwellen werden) in garstige, faulle, fließende Geschwüre, Schäden und Fisteln verwandelt werden; welche denn gemeiniglich auf einige durch Unachtsamkeit und schlechte Lebensordnung dar-  
zu geschlagene Entzündungen folgen.

Diesem Uebel wird auf unterschiedliche Weise, je nach Beschaffenheit des Orts, da diese Ader-  
n sich sehen lassen, abgeholfen. Bei den schwang-  
ern Weibern zwar werden sie meistens Theils ohne  
einige Mittel der Natur überlassen: doch ist sol-  
chen nützlich, wenn sie sich fein schön der Ruhe  
besser, des Abends früh zu Bette gehen, und  
des Morgens spät aufstehen, und also ihre Schen-  
kel und Füße nicht zu lang aufrecht tragen. Es  
müssen aber hierbey zu rechter Zeit die Aderlässe  
auf dem Arme, ja auch wol an der Rosenader  
des Fußes, doch mit vernünftigem Rathe eines  
Arztes, nicht unterlassen werden. Wenn aber  
gleichwol bey solchen Vorsehungen die Ader so  
hoch aufschwellen, daß sie scheinen, als ob sie zer-  
springen wolten, so muß man sich einiger Hülf-  
mittel bedienen: und zwar finde ich nichts bessers,  
als wenn man die schwangere Frau also zu Bette  
hallet, daß die Füße etwas empor in die Höhe  
kommen, alsdann nimmt man wolgewärmte  
Tücher, streicht damit so lang die Ader von dem  
untersten Fusse bis in die Leiste hinauf, bis sich  
das

das Geblüt aufwärts in die Leistenadern, und so fort in die grossen Blutadern gegen dem Herzen hingezogen. Andere, als Hr. MAURICEAU rathet, daß man den Fuß von unten auf binden, und wenn sich das Geblüt verzogen, die Bänder wiederum auflösen solle. Beide Wege sind gut, wo nur das Geblüt nicht allzugeschwind in die Adern fortgetrieben wird, damit nicht dardurch ein unordentlicher Fast darinnen, und hiemit Fieber, Seitenstechen, Blutspeyen oder ander Unge-  
mac, veranlasset werde. Die Frau muß sich auch etwelche Zeit nach verzogenem Geblüte im Bette aufhalten.

Wenn die Krampfadern in den Gemächten stecken, das ist, wenn die Saamen-Blutadern, *Venæ spermaticæ*, aufgelaufen, und zimliche Unkomlichkeiten erwecken, soll man sie auswendig nicht berühren; inwendig aber kan man nach verschiedener Beschaffenheit der Umstände ein Sauerwasser, oder das Pfeffers, Leyckerwasser zu trinken, und sich damit zu baden, rathen, massen durch solche Cur das dicke, etwas schleimige, melancholische in den Adern steckende Geblüt gedünnet, und zu seinem Kreislauf befördert wird. Solche Leute müssen sich vor un-  
mäßigen Essen, Trinken, Bewegen, heftigen Zorne; wie auch vor übermäßigen ehelichen Wer-  
ken hüten, damit sie sich nicht ein unheilbares Geschwier in den Gemächten zuziehen.

Die bey grossen, fetten, auch andern Personen sich erzeugende Krampfadern, werden, so sie nicht brennen oder beissen, nicht leicht unter die Cur genommen, massen sie keine grosse Unkomlichkeit er-  
wecken;

wecken; so sie aber zu sehr ausgespannen werden,  
 auch durch ihr Beißen und Brennen ein Ge-  
 schwier erwecken wollen, kan man vor allen Din-  
 gen die Rosenader auf dem Fusse schlagen, hier-  
 auf den Kranken zu Bette legen, so komlich es im-  
 mer seyn kan, und denn das Geblüt mit Tüchern,  
 so in einem warmen Lavament, darinnen Cha-  
 millen, Poley, Eybisch, Majoran und Pap-  
 peln gesodten, eingetunkt worden, gegen dem  
 Herzen zu streichen, und wenn die Adern klein er-  
 scheinen, erstlich das Unguentum diapompholy-  
 gos, oder die Salbe von Ninien darüber schmie-  
 ren: Hernach nimm Lavendel, Majoran, Cha-  
 millen, Solderblust, Lachenknoblauch, edle  
 Salbey, gedörnte Schlehen, rohte Rosen,  
 von jedem eine Handvoll, Myrrhe, Aloe,  
 jedes anderthalb Quintl. seide alles in Lau-  
 gen, und dem Wasser, darinnen die Schmie-  
 de die glihenden Eisen oft abgelöschet: (du  
 kanst auch etwas von gutem, starkem Eßig  
 dazu thun) wann es gesodten, tunke etlich-  
 fache Tücher oder Schwämme darein, und  
 schlage sie warm über die gesalbten Adern,  
 und binde sie denn etwas fest. Dieses soll oft  
 geschehen, und der Patient indessen Ruhe haben  
 an dem Gliede, daran die Adern sind. Wenn aber  
 gleichwol die Adern immer wiederum sich aus-  
 ander dähnen, und Gefahr ist, daß sie endlich zer-  
 springen, oder böse Geschwiere auswerfen möch-  
 ten, so schneiden etliche die Haut neben der auf-  
 geschwellenen Ader auf, umfassen die Ader oben  
 und unten an dem Fusse mit Faden, binden sie  
 wol, und schneiden sie dann in der Mitte nächst  
 bey

ben den Fäden oben und unten weg, und curieren das übrige wie andere Wunden, doch also, daß keine gänzliche Heilung zugelassen werde, bis die Fäden von den Adern durch die Natur sind ausgestossen worden.

**Ader sprung**, Venarum ruptio, ruptura. Es geschwellen bisweilen die Blutadern von häufigem Geblüte so sehr, daß sie endlich bey ihren Aestlein, hie und da, oder wol gar in einem grossen Stamme voneinander springen, und immer Blut schweissen; oder ein Ulcus varicosum, das ist, ein Krampfsadergeschwier nach sich ziehen. Solche Geschwiere aber nehmen ihren Ursprung auf folgende Weise: Das Geblüt in einem solchen Patienten stocket gern, weil es mit vielen zähen, dicken und wegen der Figur gerne zusammenklebenden Theilchen angefüllet ist. Wenn nun ein so dickes Geblüt in irgend einigen Blutadern stillstehet, spannet es derselben Häute und Wände also voneinander, daß sich das Geblüt und Wasser aus den zwischen den Häutlein der Blutader hinfahrenden Puls- und Wasseräderlein ausgießt, und nach und nach also sammelt, daß dadurch die Nerven gedrückt, und hiemit den Lebensgeistern (welche mit ihrem Einfluß in die Röhrlein der Häutlein die Blutadern gleich den Därmen auf- und ziehen sollen, damit das Geblüt desto kontinuierlicher seinen Kreislauf verrichte) aller Zufluß gesperrt wird. Wenn denn nun aber das stillstehende Geblüt bald eine ziemliche Veränderung bekommen pfleget, so geschiehet es ebenmäßig in gegenwärtigem Zufalle, und versehret ingleichen durch

durch seine Schärfe die subtilsten Fibern, erweckt Schmerzen, und ein Geschwier, welches sich, indem diese ekende Materi immer weiter frist, endlich auch öfnet, und nach und nach, wo man nicht solches mit dienlichen Mitteln verhütet, sich erweitert; gestalten aller zufließende Nahrungs-  
safft von dieser scharf- gewordenen Materi gleiche Natur erlanget. Es sind diese Geschwiere meistens garstig und wüste; indem sie neben dünner, flüssiger Materi, auch einige ölichte Feuchtigkeiten erzeugen.

Die Heilung gehet oft sehr schlecht von statten, und man hat auch wol erfahrne Wundärzte gesehen lang zaudern und dabey zabeln, sonderlich wenn sie auf die Beschaffenheit des Geblüts schlechte Acht gehabt.

Ist nun eine aufgeschwollene Ader einfältig gesprungen, so daß das Geblüt gar aus der Haut kießet, muß man oft, wo sichs komlich thun läßt, die Ader noch weiters mit der Lanzetten öfnen, und also das dicke Geblüt gänzlich auslassen, hernach die Adern brennen, oder ein zusammenziehendes Pflaster über die ganze Ader legen, und denn wol verbinden, doch nicht zu hart, damit nicht die Adern ganz gepresset, und also der Kreislauf weiters darinnen verhindert werde. Nach dem soll man das Glied komlich in dem Bette ein paar Tage liegen lassen, und innwendig Arzneyen gebrauchen, welche aller Säure und Zäbigkeit des Geblüts widerstehen, beneben aber auch sachte zusammenziehen: als da sonderlich seyn Pulver von gedörtem Bocksblute, zubereiteten Krebssteinen, Seifenbeine, Eberzahne, Sirschhornen,

ne, Corallen, Spodio pt. Terr. sigill. Bol. Arm. und dergleichen; davon man alle 5. oder 6. Stunden etwan ein Quintl. mit gekochtem Wasser von Gersten, Rosinen und Selsenbeine nehmen kan.

Ist das Geschwier aber bereits formieret, kan man ohne alles Bedenken die aufgeschwollene Wunde an einem komlichen Orte eröffnen, etwas Geschwültes herausziehen; und denn erst diejenigen Arzneyen in die Geschwiere legen, welche den sauerlickenden Saft austrocknen, hiemit die Heilung befördern können: als da sind die Mittel, deren in Heilung der Geschwiere weitläufig gedacht wird. Das beste Mittel, welches hierinn gefunden, ware, das man aus Myrrhen, Geygenharze, Bleyweiß, Silberglette, der süßsen Vitriolerde, Terpentin und Wachs ein hartes Pflaster machete, und dasselbe in der Dicke des Geschwieres Höle formierete, doch also, daß es zugleich die Lippen des Geschwieres um etwas bedecken mögen, und sofort in das Geschwier stoffete, alsdann ein trocknendes Pflaster oben überschlagte, und hart verbindete; auch hernach also fortfahrete, bis das Geschwier wol ausgereinigt: welches, so es sich erzeiget, kan man das Diapalma-Pflaster bis zu völliger Heilung überschlagen. Innwendig muß man ingleichem täglich ein paar mal von einem Pulver, das das scharfe Geschwülut temperieren kan, eingeben; als neben obigem von Bezoartischen Zinnpulver, Lacte Lunæ, Mandib. luc. pisc. Lap. Carp. pt. mit was weinigs præpar. Salpeters gemischt, und dergleichen, Oder man kan einfältig sich derjenigen Arzneyen

Arzneyen und Diæt bedienen, deren in Heilung des Geschwieres an seinem Orte Meldung geschehen wird.

**Goldader, Goldaderfluß, Fluxus**  
*Hæmorrhoidum, Fluxus hæmorrhoidalis, Hæ-*  
*morrhoides fluentes.* Goldadern, *Venæ hæ-*  
*morrhoidales*, werden genannt diejenigen Blut-  
 adern, welche aus dem grossen Stamme der Blut-  
 ader durch den *ramum hypogastricum* in die  
 Mausen und Häute des Hindern gehen, und die  
 teils inner dem After, nemlich *internæ*; teils aber  
 auch ausser der Haut neben dem After, nemlich  
 die *externæ*, so mit den *venis* der Harnblase Ge-  
 meinschaft haben, gesehen werden. Diese Adern  
 nun, sonderlich die inneren, eröffnen sich bey et-  
 welchen, so wol Manns- als Weibspersonen zu  
 gewissen Zeiten, und ergiessen ein überflüssiges  
 Geblüt, von welchem die Natur belästiget war.  
 Dieser Blutfluß ist also eine Reinigung der Na-  
 tur, welche die Italianer und Franzosen für ein  
 köstliches Kleinod achten, sonderlich so sie ordent-  
 lich fließen. Die schlechte Diæt aber sammelt bis-  
 weilen in dem Geblüte eine salzichte Blut- und  
 Säfte-verdünnerende Schärfe, daß hernach sol-  
 cher Fluß viel heftiger wird, als er natürlich seyn  
 sollte, ja es ergiesset sich zuweilen das Geblüt so  
 häufig, daß dadurch die Lebensgeister zugleich  
 zümlich verschwinden, die Kräfte abnehmen, alle  
 Daurungen in dem Leibe geschwächet, ja auch bis-  
 weilen zu einer Wassersucht Anlaß gegeben wird;  
 Welches nicht nur bey verschiedenen gelehrten  
 Practicis aufgezeichnet, sondern durch eigene Er-  
 fahrung

fabrung sehr oft bekräftiget gesehen. Vieles Wein trinken, sonderlich so der Wein roht und rauch; salzichte geräucherte Speisen vermehren den salzichten, auch scharfen Teil des Geblütes, und wenn hier mit solcher die Oberhand gewonnen, erwecket er einen allzugrossen Jast in dem Geblüte, und stürzet dasselbe also heftiger nach den Goldadern: ja dieses Salz verhindert durch seine Schärfe, daß die verzehrten Fibern der gebrochenen Blutaderlein nicht so leicht können von der Natur geheilet werden, sondern das Geblüt zusehr hinaus fließen lassen. Bisweilen erzeiget sich der Fluß allzu gering und schlecht, wenn ein zäher Schleim in dem Geblüte den geistreichen Balsam und die salzichten Körperlein desselben also fest haltet, daß sich entweder gar kein Jast des Geblütes unter denselben begiebt, und hiemit der Fluß gänzlich zurück gehalten wird; oder nur ein kleiner Trieb sich sehen läßt, durch welchen allzuwenig Blut ausgestossen werden kan.

Der natürliche Fluß dieser Adern, zuweilen mit einem leichten Fieber begleitet, ist den Männern so nützlich, als den Weibern ihre Monatliche Reinigung immer seyn kan, massen er nach der Lehre HIPPOCRATIS in seinen Aphorismis Sect. IV. & VI. ein treffliches Verhütungsmittel ist der Traurigkeit und Melancholey, des Seitenstechens, der Lungen-Entzündung, auch allerhand Fieber, ja der Raude und Malzey selbst. Wenn er aber zu stark gehet, so gibt er durch verlohrene Lebensgeister Anlaß zu auszehrenden Fiebern, Wassersucht, und andern dergleichen Krankheiten. Deswegen er bald

muß geheilet werden; welches denn also geschehen kan, wenn man, so die Kräfte noch zugegen sind, eine Ader auf dem Arme schlägt, und zimlich Blut laufen laßt, doch also, daß man zuweilen mit dem Finger das Loch verhalte, und wieder laufen lasse, bis es genug ist. Beneben muß man Arme und Füße binden, damit sich das Geblüt zurück halte. Auch soll der Patient still und in der Ruhe gehalten seyn, ohne einige Leibesbewegung. Auswendig kan man das Pflaster der Aerzte von Nürenberg wider die Goldadern, mit Schlehen- safte vermischt, überstreichen. Oder man nehme des besten Vitriols, stosse solchen zu Pulver, mische ihn mit rein gepulvertem Blutsteine, Bosist und Everklar, und schlage ihn auswendig über die fließende Ader. Oder man schlage ein in dem warmen Decocto ex floribus Balauß. Rosar. rub. Myrtho, Plantag. Malicor. und Cort. Chin. mit rohtem Weine über; wie der Grundgelehrte Herr D. Zoffmann recommendiret. Alle purgierenden Sachen, sonderlich von Aloe; alle gesalzenen und gewürzten Speisen, geistreiche Getränke sind neben starker sowol Leibs- als Gemüths- Bewegung, schädlich.

Innwendig aber sind die versüßenden, Schweiß- treibenden und gelinde anhaltenden Arzneyen dienlich. Der Patient kan sich zu diesem Ende Zulep oder Mandelmilch machen lassen, und darinn von folgendem Pulver des Tages zum wenigsten zwey oder drey malen ein halb Quintlein einnehmen: Nimm zubereit. Blutsteines, sigillirter Erde, zubereit. Corallen, jed. ein Quintl. Stahelvitriol bis zu der Röhte calciniert,

Drachenblut, jed. 15. Gran. Laudan. Op.  
at. gr. 2. oder Mass. Pil. de Cynoglos. gr. 6.  
Mische alles wol untereinander, und ma-  
che ein zartes Pulver daraus. Dieses Pul-  
ver läßt sich auch wol mit Rosen- Wallwur-  
zen-Zucker, mit Quittenlatwerge vermischen  
und einer Nuß groß oft einnehmen. Neben die-  
sen ist auch zu preisen, so wol in dem Flusse, als  
außer solchem, eine Kräuterbrühe mit Scha-  
garben (Millefolio) darinn etliche Löffel  
voll Hirschhorn-Galler verlassen worden.  
Man kan sie 3. bis 4. Wochen Morgen nüch-  
ter trinken. Ich habe auch mit grossem Nutzen den  
Saft von etlichen Rossbollen, oder von Hei-  
bohnen ausdrücken, und mit Solderblut- und  
Rosenwasser vermischet, eingeben sehen, davon  
ein zimlicher Schweiß angesetzt, und das Blut  
alsobald gestillet worden. Man kan auch Schnee-  
oder Regenwasser, wie ingleichem auch Essig, so  
man der Mannheit nicht mehr schonen kan, aus-  
wendig über die Leiste und Gemächte ganz kalt  
schlagen. Eine aus folgendem zubereitete Emul-  
sion oder Milch kan bey vielen nicht untauglich  
seyn; Melonen, Kirbsenkerne, weisser Nage-  
samen, geschälte Mandeln, jed. 2. Quintl.  
Lattich- Antiwasser jed. 8. Loth: nach ein-  
gestossener Milch mischt man des Arabischen  
Gummi, gegraben. Einhorns und sigillir-  
ter Erde, jed. 2. Scrupel zu, Nitri antim.  
einen Scrupel. Versüßet die Milch mit ein-  
paar Loth Kornrosen-Safte; oder Syr. de  
Symphit. Fernel. Laßt hernach den Patienten  
alle 3. Stunden ein paar Loth einnehmen. An-  
dern

bern möchte ein Lattwerg annehmlicher seyn,  
 3. E. ein Loth Burretsch-Conserv, eingemach-  
 ter Citronhilschen 2. Quintl. Armenischen  
 Bolus, rohten Corallen jedes ein Quintl.  
 Syacinten-Lattwerg einen Scrupel, Viol-  
 saft, so viel zur Consistenz nöthig: davon  
 oft einer Nuß groß zu nehmen wäre: Solche  
 Mittel und andere dergleichen können nach und  
 nach den Fluß zerteilen und stillen. Man muß  
 aber zugleich eine gute Diät halten: nemlich alle  
 hitzigen und und scharfen Speisen und Getränke  
 wie auch den Benschlaf meiden: mehr Ruhe als  
 Bewegung haben; Zorn und übrige Gemüths-  
 Affecten ausweichen; in Schlafen und Wachen  
 das Mittel treffen; in gesunder Segne und Luft  
 sich aufhalten.

**Goldadern-Verstopfung**, Hæmor-  
 rhoidum suppressio. Der natürliche Fluß der  
 Goldadern haltet zuweilen etliche Tage zurück: da  
 werden die Personen gemeiniglich etwas melanco-  
 lisch, neidisch und drüßig, bis sich der Fluß erzeiget.  
 Oft aber bleibet er auch wol gar aus, und läßt sich  
 eine geraume Zeit nicht mehr merken; ohne daß  
 man einige Beschwerden fühlet; oder nur geringe.  
 Endlich aber fühlet man etwan Schmerzen an  
 den Adern; die Adern entzünden sich alsdann,  
 geschwellen, wenn nemlich das Geblüt zähe und  
 dick ist, mithin den Kreislauf nicht wol verrich-  
 ten kan. So dieses aber nicht geschiehet, und  
 das Geblüt also gehäufet wird, kan sich bey leicht  
 gegebenem Anlasse ein Fieber entzünden; oder  
 wenn der schweflichte Teil des Geblütes unteres  
 drückt,

drückt, und die Daurungen hin und wieder verhindert werden, tuht sich sehr gern das wasserichte Geblüt häufen, und hiemit der Wassersucht einen Anfang machen. Dieses pfleget gemeinlich bey den Phlegmaticis, jenes aber ehender bey Personen von Sanguinischem Temperamente zu geschehen.

Wenn demnach der natürliche Fluß dieser Adern von einem außerordentlichen Triebe des Geblütes so sich zu gewissen Zeiten erzeiget, seinen Ursprung hat, als von welchem die Goldäderlein geöffnet werden, so ist leicht zu schliessen, daß die Verstopfung von diesem verhinderten Triebe herrühre; diese Verhinderung aber geschiehet gern von einem zähen, schleimigen und dicken Geblüte, welche Verdickung hinwiederum von Schrecken, Traurigkeit, Erkältung des Leibes, sauern, zähen, übel dauigen und verstopfenden Speisen, verdickenden Getränken, allzugeringer Bewegung des Leibes, zuweilen aber auch übermäßigem Reiten und Fahren, versäumtem Uderschlagen, oder Schrepsen zc. herkömmt. Und wenn alsdenn diese Verstopfung lang anhält, so können leichtlich Entzündung, Geschwulst, sehr grosse Schmerzen, starkes Fieber, samt deren Zufällen dazu kommen; sonderlich wenn der Patient blutreich ist, schlechte Diät beobachtet, oder auch widrige Mittel gebrauchet werden: daher können denn ferner Gangigkeit und Beklemmen der Brust, Herzkloßen, verlohrene Ekluft, Drucken des Magens, Schwebre und Schmerz des Hauptes, Schwindel, Schwebre und Mattigkeit der Glieder, zc. ja der Tod endlich selbst entstehen.

In der Heilung solcher Krankheit, wenn etwelche Abstinenz neben einer temperirenden Tisane oder Thee nicht hinlänglich ist, soll man allervordest ein gemein Clystier von Chamillen, Eybisch, Pappeln, Baumlein, Velken, Glaskraut, Beerentatzen, Lattich, Burzelen, Managold, Sennablättern und dergleichen in unge-salzener Fleischbrühen gesodten, mit Zumischung etwas Rosen, Gilgen, Lin, oder Baumöls und Salpeters beibringen, und also die Därme wol ausreinigen, damit sich der Unrath nicht erharte. Demnach, weil sich das Geblüt gesammelt, muß man eine Aderlässe, erstlich zwar auf dem Arme, hernach auf dem Fusse thun; und darauf soll man Mittel eingeben, welche das zähe Geblüt nach und nach, und also behutsam erdünnern, und hiemit den erfordereten Jast befördern können. Zu solchem Zwecke ist folgender Kräuterwein nicht undienlich, wenn noch kein Fieber vorhanden: Nimm Peterlein, Fenchel, Osterlucy, Wurzel, jedes ein Loth, Zaselwurzeln ein halb Loth, Sennablätter 2. Loth, Beyfuß, Sy-soppen, Ehrenpreis, Wermuht jedes eine halbe Sandvoll, zubereit. Lerchenschwamm 3. Quintl. Wachholderbeeren ein halb Loth, Zimmet, Fenchelsaamen, Ingwer jedes ein Quintl. zerschneide und zerstoße alles klein, tuhe es in ein sauberes Säcklein, giesse ein Schoppen siedend Wassers, und wenn es ein wenig erkaltet, drey Schoppen alten weissen Weins darüber, lasse es über Nacht stehen, trinke denn alle Morgen und Abend ein Glasvoll davon. Gleiche Wür-  
lung

lung kan man hoffen, so man täglich Morgen und Abend eine gute Fleischbrühe, darinn etliche Loth von dem ausgepreßten, und durch Papier filtrierten Saft der frischen Viessell, Brunkresse, Sellerin, Bachpungen, Wassereppich und dergleichen verlassen, und vermischet, zu sich nimmet. Oder man bediene sich folgender Pillulen, darzu nimm des Extracts von Aloe 40. Gran, von Tausendguldenkraut 30. Gran, von Safran 10. Gran, des bezoardischen Stahelpulvers 1. Quintl. rein gepulverter Myrrhen, zubereit. Aronwurzel jedes ein halb Quintl. Salmiacblumen 20. Gran, destilliert Nelken- oder Majoran- oder Fenchelöls so viel nöhtig, mache hundert Pillen daraus, vergolde sie, und gebe dem Kranken täglich, Morgens und Abends 10. davon in einem Löffelvoll Brühen, Wassers, Weins, oder Sybischsyrup ein. Folgendes Pulver ist in gleichem sehr nützlich: Nimm zubereiteter Krebssteine, bezoardisch Eisenpulvers, gepulverter Myrrhe, jed 1. Quintl. gepulverter Aronwurzel 40. Gran, Zimmet 20. Gran, Seilgiftwurzel 6. Gran. Stosse alles zu einem reinen Pulver, davon kan der Patient Morgens und Abends, zwo Stunden vor dem Essen, 20. Gran in einer Fleischbrühen nehmen. So sind auch diejenigen Mittel, welche die monatliche Reinigung der Weibsbilder befördern, und unter dem Titul Blumen-Verstopfung angezogen stehen, in diesem Zustande sehr bequem. Ist aber ein Fieber bey der Verstopfung; so gebrauchte man temperierende

Arzneyen: Als Lattich- Wegweisen- Gras-  
wurz- Wassers, jed. 4. Loth, Rybisch- Vio-  
lensyrup, jed. 3. Quintl. zubereit. Hirsch-  
horn, Salpeter jed. ein halb Quintl. Von die-  
ser Mixtur werden alle 2. bis 3. Stunden 3. bis 4.  
Löffelvoll genommen: oder Krebsaugen, Nag-  
hesien, Corallen, Salpeter, Zucker, jed. ein  
Quintl. zu einem Pulver vermischt, Morgen  
und Abend 2. Scrupel mit Wasser zu nehmen,  
und dergleichen. Für ordinari zu trinken bediene  
man sich einer Tisane aus Graswurz, Sar-  
saparillen, Scorzoneren, Kleinen Rosinen  
und einer frischen Citronschelken gesodten.

Ausser der Verstopfung sind die Saurbrunnen  
als Moritzer, Pirmonter, Schwallbacher,  
Sulzbacher und andere Mineral-Wasser, son-  
derlich das Selter mit oder ohne Milch, wie  
auch die frische Milch-Schotte zu loben. Aus-  
wendig pflegt man auch allerhand Arzneyen in  
diesem Falle zu gebrauchen, ja sie sind oft die ge-  
schwindesten und dienlichsten. Den Ort, da sie  
ordinari fließen, reiben etliche mit warmen, rau-  
hen Tüchern, oder mit den Blättern von Bor-  
retsch oder Feigen. Andere machen aus gesal-  
zenem Specke, Coloquinten, Zwiebeln und  
dergleichen, ein Sälblein, streichens über, und  
ziehen hiemit die Adern auf. So verschreibet Hr.  
D. Platter, in seinen Schriften folgende Sälb-  
lein: Nimm Florentinische Veyelwurz,  
Säubrotwurz, jed. 1. Loth, Tausendgul-  
den- Mutterkraut, jedes ein halb Loth, stosse  
alles zu einem Pulver untereinander, schütte  
Auskol einen Finger hoch und des gepresste  
Saft

Safts aus Zwiebeln 2. Loth darüber. Koche alles ein wenig durcheinander, sichte es und streichs über. Oder nimm gesalzenen Speck, von der Haut abgelöst 2. Loth, Schweinsgallen 1. Loth, Taubenkoth ein halb Loth, Salpeter ein halb Quintl. Mische es unter einander zu einem Sälblein. Oder nimm Knoblauch und rohten Zwiebelnsaft jed. 2. Loth, Schwein- oder Rindergalle anderts halb Loth, Säubrotwurzel 1. Qntl. Colocquinten, Euphorbii, jed. 10. Gran. Mische alles mit ein wenig Honig zu einem Sälbl. Für das beste Mittel aber halte ich, diese Adern mit der Lansette oder durch Blutsauger zu öffnen. Die Blutsauger aber soll man zuvor ein paar Tage in Wasser legen, oft das Wasser abschütten, und frisches darzu gießen, und also fortfahren, bis sie sich ganz gereiniget, und fast lauter sind: Denn also sind sie leer, und sehr begierig nach dem Blut. Wenn man sie hernach ansetzen will, streiche man einen Tropfen Blut an den Ort, stecke den Wurm hierauf in ein Röhrlein, das zu beyden Seiten offen, setze ihn alsdenn an, und lasse ihn nach Lust saugen; findet man, daß er genug gesogen, streue man ein wenig Salz auf seinen Kopf, so lasset er nach, und fallet ab. Will man ihn aber lang fortsaugen lassen, so schneidet man ihm hinten ein wenig den Schwanz ab, so laufet alles Geblüt, das er sauget, durch ihn weg. Vor Ansetzung der Blutsauger kan man einen theilenden Überschlag mit Zwiebelsaße und dergleichen machen, und die Adern damit weichen. Oder man nimmt Zwiebeln in Essig einge-

ingebeizt, und stößt sie mit Rautenöle zu einem Mäsklein, und reibts an den Ort. Herr D. Hartmann rühmet den Zwiebelsaft mit Aloe vermischt, und auf einem rauhen, groben Tuche warmlich übergeschlagen. So schlägt man auch Coloquinten-Pulver mit Sonig geröstet, und mit Mandelöle vermischt, über. Wenn die Blutsauger davon gefallen, muß man den Ort mit Rosenöle, oder der Leinkraut-Salbe wol warmlich salben.

Diese und dergleichen Mittel gehen so weit an, wenn keine Entzündung oder grosser Schmerz dabey, so bald man aber dergleichen was besinnet, muß man von diesen Arzeneien abstehen, und die Mittel für die Hand nehmen, welche unter nachfolgendem Titul von den blinden Goldadern aufgezeichnet stehen.

**Blinde Goldadern, oder das Geseige, Hæmorrhoides cæcæ.** Werden genannt diejenigen Adern, welche auslaufen, dick werden und meistens eine Entzündung mit grossem, brennendem Schmerzen nach sich ziehen; ja auch bisweilen ein scharfes Salzwasser, so eigentlich die Ulcera varicosa oder Krampfadern-Geschwüre erwecken kan, ausschweissen.

Sie werfen auch an denen Orten, da die Fälslein oder Schutzgätterlein, Valvulæ, in den Adern sind, Knöpfe auf, welche bisweilen hart und groß sind, wie Warzen, oft auch lind, und rund wie Traubenbeeren. Bey andern erzeugen sie sich in der Figur der Maulbeeren. Dannerher sie auch von den Lateinern allerhand Namen haben, als:  
verru-

verrucales, uuales, morales, &c. genennet werden. Es werden unterschiedliche Personen damit angefochten, etliche so dem Flusse der Goldader unterworfen, andere die denselben niemals gefühlet. Bey allen ist zugleich ein drückender, ja auch oft ein brennender Schmerz neben Entzündung und Fieber, und wenn die stillstehende Materi eine Schärfe bekommt, beisset sie die Fibern und Häutlein auf, und fließet also heraus. Man suchet solche Feigwarzen meistens zu vertreiben, aber sie lassen sich nicht allzeit wol vertreiben, sondern gehen zuweilen in ein Geschwier, welches, so man es nicht wol ausheilet, sich gar oft in eine Fistel verkehret. Aus welchem allem leicht abzunehmen, daß solches Uebel von nichts anders als einem erdickerten Geblüte herkomme, eben auf die Weise, wie die Aderkröpfe, als wir oben an ihrem Orte gemeldet, gezeuget werden. Zuweilen aber hilft die Verstopfung des Afters sehr viel darzu, indem der erhärtete Unrath die neben liegenden Goldadern presset, also, daß das Geblüt nicht in der Maas, als es einfließt, durchdringen kan, und hiemit stillstehen, sich erdickern, die Adern erweitern, und nach und nach entzünden muß.

In Heilung dieser Krankheit ist zu wissen nöthig, was in der Beschwerde selbst zu thun; und denn was außer selbiger zu Verhütung oder Minderung vorzunehmen.

Wenn solche wirklich vorhanden, so ist nun allervorderst eine gute Diät anzustellen, damit der Zustand nicht mehr erzörnet werde. In den Speisen kan sich der Patient des Spinats oder Bietnisch,

nettsch, Borretsch, der Ochsenzungen, Burs-  
zeln, Spargeln, Gersten, item des Kalb-  
fleisches, Sammelfleisches, der jungen Sah-  
nen und Süner, Spanferkel, 2c. bedienen.  
Und dieses alles soll mehr gesodten als gebraten,  
auch von keinem starken Salze oder hitzigem Ge-  
würze eine Schärfe bey sich führen. An statt des  
Weins, so die Schärfe des Geblütes und hitzige  
Entzündung unterhält, oder vermehret, kan eine  
gute Tisane von Gersten, Süßholze, Rosin-  
lein, Borretschblümen 2c. getrunken werden.  
Vor sauern, zähen, schleimigen, übelartigen  
Speisen, als Käse, Milch, Kalbsfüßen, geräu-  
bertem Fleisch; auch vor Traurigkeit, Erkältung  
des Reibs hüte man sich, so viel als möglich.

Auswendig, wenn eine Entzündung des Hin-  
dern oder Afters zugleich vorhanden, welche  
von großem Schmerzen, durch Zufluß scharfer  
Feuchtigkeiten, angerichtet werden, und an der  
Geschwulst und Röthe des Hindern leicht zu er-  
kennen, soll man nebst vorher geschעהener Ader-  
lässe, wie bey der Verstopfung auch gerathen wor-  
den, solche Sachen anwenden, welche die Ge-  
schwulst und Entzündung geschwinde verteilen  
können, damit nicht irgend ein Geschwier, und  
darauf meistens erfolgende unheiltsame Fistel  
entstehe. Zu dem Ende bestreiche erstlich den ent-  
zündeten Ort mit folgendem Sälblein, dazu nimm  
Rosensöl 2. Loth, gewaschen Bleyweiß 2.  
Quintl. das Weiße von einem Ey, Bilsen-  
samenöl 1. Quintl. gestossenen Safrans ein  
paar Gran. Dieses alles mache mit ein we-  
nig Wachs ob gelindem Feuer zu einem  
Sälb-

Sälblein. Folgendes wird auch sehr ange-  
 priesen: R. Unguent. de Linar. 6. Quintl. Ol.  
 Verbasc. 2. Quintl. Caphur. gr. x. Laud. lig.  
 xx. Tropfen. Muc. Sem. Cyd. Aq. Ros. fact. 1.  
 Quintl. M. ad Fict. Herr D. Fromann zu  
 Coburg nahm das Ung. Popul. mischte den  
 Saft des kleinen Sauswurzenkrauts darun-  
 ter, und strichs über. Fabricius de Patuan. hat  
 sich dieser Salbe bedienet: Nimm Unguent. Po-  
 pul. Violenz oder Rosenöle jed. 2. Loth, das  
 Gelbe von zwey Eyern, Safran und Opii jed.  
 5. Gran. Mische alles wol untereinander, und  
 streichs oft über. Etliche nehmen die Millepe-  
 des oder Mülleresel, siedен sie in einem Schmer-  
 zenstillenden Oele, als in dem von Dillkraut,  
 Wullblumen, Camillen, Lin, und streichen  
 es über. Andere lassen sich auch wol mit frischer  
 Butter, so eine lange Zeit in einem bleynen Mö-  
 sel getrieben worden, begnügen. Herr D. Sarr-  
 mann hat folgendes: Nimm Roßkefer nach  
 Belieben, koche sie in Leinöle, bis die Thiere  
 lein versodten, streiche alsdenn das Oel über.  
 Oder: Nimm die Asche von Pantofelholze,  
 mache mit Capaumenschmalze und Myrrhen-  
 öle ein Sälblein daraus, und streichs über;  
 auch die grösten Schmerzen werden sich dar-  
 von stillen, sonderlich, so ein oder mehr Gr.  
 Opii damit vermischet worden. Hiemit aber ist  
 es noch nicht genug, massen durch solche Schmer-  
 rereyen der Entzündung sehr schlecht abgehol-  
 fen, auch der besorgliche Brand nicht allzeit  
 kan verhütet werden, ja durch solche Fettigkeiten  
 kan man auch wol bisweilen, so man nicht behüte-  
 sam

sam verfabret, die Entzündung vergrößern, und  
 also üblere Folgerungen erwecken. Indessen die-  
 nen sie doch dazu, daß sie das Beißen des entzün-  
 deten Ortes zuweilen mindern oder wegnehmen.  
 Wenn sie aber aufgestrichen, soll man folgenden  
 oder dergleichen Ueberschlag machen, und immer  
 warmlicht auf dem Orte haben. Darzu nimm  
 Angelica, Baldrian, Osterluceywurzel, jed.  
 2. Loth, Wermuht, Lachenknolauch, Cha-  
 millen, Zolderblust, grossen Costenz, Feig-  
 bohnen, Wachholderbeeren, jed. eine Sand-  
 voll, ausgelesene Myrrhen, Campfer, jed.  
 2. Quintl. zerschneide und zerstoße alles  
 ganz klein, und siede es in 2. Maasß alten  
 weissen Weins, in einem wolvermachten  
 Geschirre; sichte es hernach, und feuchte et-  
 lichfache Tücher damit an, und schlage sie  
 warm über, so bald sie vertrocknet, erfrische  
 sie wieder. Herr D. Wepfer, der vormals  
 weltberüimte Medicus und Stadtarzt in Schaff-  
 hausen, hat darbey, gleichwie in andern Entzün-  
 dungen, nichts bessers befunden, als folgende  
 Mixtur: dazu nimm wol rectificirten Branten-  
 wein 8. Loth, Campfer 2. Quintl. des flüch-  
 tigen Geistes von Vitriol oder Kupferwas-  
 ser 1. Loth, der Essenz von Safran 1. Otl.  
 Mische alles wol untereinander, und schlags  
 warm über, auch so bald es ertrocknet,  
 muß es wieder erfrischt werden. Herr D.  
 Muralt weiland Medicus in Zürich, befande  
 sich sehr wol bey einiger Landaerzte Mittel: da-  
 zu nehmen sie Wermuht, Majoran, Chamil-  
 lenblust und Rosßbollen, siedен alles in einem  
 ver-

verdeckten Säfen in altem Weine, und machen Ueberschläge davon. Wenn man auf solche verteilende Mittel keine Aenderung spüret, vielmehr der Schmerz und die Geschwulst bleibet, oder auch wol zunimmt, ist es eine Anzeigung, daß sie etwen sich zu einem Rissen ziehe. Also denn lege man folgendes zeitigendes und öfnendes, dickes Pflaster darüber: als nimm Char millenblust, Gerstenmehl, Leinsamen zu einem Pulver gestossen, Eybischblätter jedes nach Belieben, eine Zwiebel, ein paar Seiden, ein wenig Safran. Schneide und hacke alles ganz klein, giesse Milch daran, koche es ein wenig zu einem Nuße: streiche es ganz dick über ein Tuch, lege es also warm über, und wärme es oft, so wird der Schaden zeitigen, und sich bald öfnen. Wenn er offen, so fließet Blut und Eiter heraus, der Schmerz weicht; man kan auch wiederum kummlich sitzen und gehen. Ist der Leib nun wol disponiert, und hat es kein Ansehen, daß eine Schärfe in dem Schaden, kan man allein das Diapalma- oder Diachylum-Pflaster überschlagen, und es damit wiederum zuheilen. Ist aber das Geblüt des Menschen mit scharfen Salzeitlen angefüllet, muß man den Schaden, eben wie ein ander Geschwür tractieren, und ausheilen, sowol mit auswendigen, als innwendigen Mitteln. Sonsten aber kan man solche innwendigen Mittel gebrauchen, welche in den Entzündungen erfordert, und an ihrem Orte sollen hergebracht werden. Die Bewegung des Leibes soll mit gelinden Clustieren befördert werden, damit der Patient nicht durch große

grossen Drang die Adern noch mehr erzörne; oder die Materie in dem Afterdarme sich erharte.

In meiner Praxi habe ich sonstens theils zu Desimpfung der beschlossenen Adern, theils zu Linderung des sehr schmerzhaften, und bey nahem unleidentlichen Drangs derselben nichts köstlicher, und geschwinder wirkendes angemerket, als einige von gemeinen Zwiebeln oder Knoblauch-Wurzen geschnittene Zäpflein mit Klapper-Rosen-Willblumen-Rosen-Violen- oder Gilgenöle angefeuchtet, in den After gestossen, und zwar nicht nur eines allein, sondern bis auf fünf oder sechs nach einander hineingeschoben, zumalen durch solcher Wurzen flüchtig-salzichten Saft die scharfen Feuchtigkeiten der Goldadern temperiert, und zugleich die pori derselben also geöfnet, daß sie zu fließen, und mit den Excrementen des After's Blut auszuwerfen anheben. Wodurch denn ein nothleidender Patient sehr geschwind von seinem Uebel und Schmerzen befreuet wird. Diese Krankheit zu verhüten, oder doch fernere Anfälle zu miltern, kan man ein Mineral-Wasser, wie oben bey der Goldader Verstopfung gemeldet worden, oder eine Kräuterbrühe trinken, anbey etwen auch ein Mineral-Baad gebrauchen; sich öftere, aber mäßige Bewegung geben; des Jahrs etliche malen die Ader öfnen, oder Schreyfen; den Leib allzeit wol geöfnet halten; leichte Speisen und Getränke geniessen; so viel als möglich sich in gesunder Lust aufhalten; Gemüths-Unruhe meiden.

**Goldader-Schmerz**, Dolor Haemorrhoidum. Ist gemeiniglich ein Effect der Goldader-Verstopfung und der blinden Goldader. Doch begibt sich zuweilen auch, daß in den Goldadern ein zimlicher Schmerz, aber ohne große Geschwulst, auch ohne Entzündung, sich erzeiget.

Hier ist aber zu wissen, daß solches von den inneren Goldadern muß verstanden werden; welche da innwendig dem Aisterdarne nachstreichen, und sich zuweilen durch ihre in den Darm gehende Ramulos oder kleinere Aederlein öffnen, und den Goldaderfluß machen. Diese inneren Goldadern siehet man von aussen nicht, wenn sie schon geschwollen und entzündet sind, auch einen grossen Schmerzen und Aisterdrang machen. Die auswendige aber, welche neben dem Ausgange des Aisters liegen, lassen sich sonderlich sehen, wenn sie verstopft, und aufgeschwollen, und hiemit blaue schmerzhaft Knöpfe, bisweilen einer Haselnuß groß, aufwerfen. Die inneren entzündeten schmerzhaften Goldadern haben ihren Ursprung ebenmäßig von einem sauerlichen, dicken, melancholischen, zähen Geblüte, welches sehr gemächlich durch solche Adern gehet, auch wol gar etwen sich steckt, und einen kleinen Absceß, Geschwier und fließenden Schaden erwecket, welcher manchmal in eine Fistel des Aisters davon drunten mit mehrern zu lesen, verwandelt wird. Es sind aber diesem Goldader-Schmerze sonderlich diejenigen unterworfen, welche entweder ein saueres, scharfes, melancholisches, dickliches Geblüt haben, oder den Venerischen

beswerken, und allzu unsinnig-geilem Benschlase sehr ergeben, oder auch zugleich mit ersterem begabet, und in dem andern verrührt sind.

Da ist nun nichts bessers, als vor allen Dingen eine Aderlasse, alsdenn bisweilen ein erweichendes Elystier, oder vermischte Mandelöl und Viola oder Eybischsaft zu verschiedenen malen Löffelweise genommen, dardurch der Unrath des Asters ohne Drang erweicht und ausgeführet wird; massen derselbe, wenn er sehr erhartet, den Asterdarm auseinander spannet, und die auswendig dabey ligende Goldadern dergestalten drucket, daß das dadurch zu dem Herzen zurücklaufende Geblüt gehindert wird, und darauf durch ausdahnung der Adern solchen Schmerzen erwecket. Nach den Elystieren sind einige Salben nicht undienlich, dergleichen droben bey dem Geseige, angezogen worden. Das Leinkraut-Sälblein ist hiebey das berühmteste, so von Herr D. Wolfen, bey Ludovico dem Landgrafen in Hessen vor Zeiten mit größtem Nutzen gebraucht worden. Es wird aber auf folgende Weise gemacht. Nimm des Leinkrauts mit seinem Bluste eine Hand voll, zerstoße es, rühre es mit Schwein-Schmalze auf gelindem Feuer zu reiner Salbe an, drucke die hernach durch ein Tuch, und so sie erkaltet, rühre das Gelbe von einem Ey darunter. Man kan sie auf Baumwolle streichen und überschlagen. Etliche mischen auch ein wenig Myrrhe und Safran darunter, und gebrauchen sie denn. Das grosse Feigwarzkrout, Scrophularia genannt, hat hiebey auch sonderbare Wirkungen, so daß MINDERERUS dasselbe Domi-

nam hujus mali genennet. Dessen Wurzel aber wird in dem Herbst ausgegraben, gesäubert und mit frischer Butter gestossen, darnach setzt man sie in einem verdeckten erdenen Hasen 14. Tage lang an einen feuchten Ort. Darauf laßt man sie auf gelindem Feuer zergehen, drückt sie durch ein Tuch, und laßt sie zum Gebrauche stehen, so daß man sie im Falle der Noth warmlicht auf ein Tuch streichen, und überschlagen kan. In diesem Uebel finde ich auch die in voriger Krankheit angezogenen Zwibel = oder Knoblauch = Zäpflein sehr nützlich, wie denn diese beyden Krankheiten gemeinlich sich beyammen einfinden. Und obwohl ein so geringes Arzneymittel einigen lächerlich und verächtlich, andern aber unnützlich oder auch scharf und beschwerlich fürkommen mag, so kan ich doch mit Wahrheits = Grunde bezeugen, daß mir alle, denen ich es in dergleichen Zuständen eingerahten, treulich dafür gedanket haben.

Herr D. Binninger, Cent. 4. Obl. 58. hat die Nachtschatten oder Solanum Officinatum, frisch gestossen übergelegt, davon denn der Schmerz und die Geschwulst sich gleich gesetzt haben. Man kan auch Säcklein von denen oben bey dem Gezeige angeregten Kräutern machen, solche in Wein fieden, und warm überlegen. Herr D. WEDELIUS, vormals Prof. zu Jena, hängt das Wundkraut, Telephium genannt, frisch hinten an den Rücken, zwischen die Schulter, davon die Goldadern sich bald mit größter Verwunderung setzen sollen. Herr D. CNÆFFELIUS hat folgende Salbe. Nimm große Feigwarzwurzel 4. Loth, Schellkrautwurzeln 2. Loth, Leinkraut 2. Sände

Sände voll, der Blätter von Bilsenkraut und Wulfkraut, jedes eine Sand voll, vier Sagenbutte-Schwämmlein Spong. Cynorrhod. zwölf Roskfefer, Fröschelehol andert- halb Pfund, Leinöl an der Sonnen bleich gemacht ein halb Pfund. Lasse alles wol auf gelindem Feuer in einander macerieren, und denn misch annoch 6. Loth des frisch ausgepreßten Safts von Krebsen darunter: lasse ob gelindem Feuer annoch die Feuchtig- keit des Saftes absieden; drucke es durch ein Tuch, stelle es ein paar Tage annoch an die Sonne, und gebrauche solches.

**Goldader - Geschwulst in dem Mutterhalse,** Hæmorrhoides Vaginæ uterinae. Es wiederfahret oft den Weibern, daß, wenn sie schwanger gehen, oder in der Gebä- rung sich befinden, die Adern in dem Mutterhalse sowol, als die an dem After aufschwellen, und nach der Geburt eine Zeitlang geschwollen verblei- ben, und grosse Schmerzen verursachen. Welches denn von keiner andern Ursache als dem Lasten, des in der Mutter liegenden Kindes, dadurch die Adern an gedachten Orten gepreßt werden, her- rühret; darzu denn die groben, dicken Excre- menten, so durch die Leibes-Verstopfung sich sammeln, zimlich helfen können. Es ist solches Uebel nicht ohne Gefahr des Lebens, denn auß- sert, daß es das heraus verlangende Kind hindert, kan es in einigen Umständen auch wol den kalten Brand erwecken, und hiemit den Tod befördern. Demselben nun vorzukommen, muß man den

schwangeren Frauen, wann sie blutreich, während der Zeit der Schwangerschaft zu unterschiedlichen malen, sonderlich kurz vor der Geburt, eine Ader öffnen, und in dem letztern Monat bisweilen ein Wasserbaad, darinn sie etwen eine Stunde oder mehr sitzen kan, zurichten: auch sonst, um den Stulgang glimpfig zu machen, öfter Haus- Elystiere von Chamillen, Eybisch, Pappelen, Glaskraut, Melissen, Flachsamen in Fleisch brühen gesodten und mit ein paar Loth Baumöls vermischt, beybringen. In dem übrigen muß ein solches Weib sich der Mäßigkeit in aller hand Speisen befeissen, und sich solcher Sachen welche gelinde abkühlen, bedienen. Wenn aber die Adern schon geschwollen, und noch keine Entzündung dabey, muß man trachten, nach vorhergegangener Aderlässe, das erdickerte Geblüt in den Adern zu erdünnern, damit es leicht fortfließen kan. Solches geschieht aber, wenn sich die Frau ordentlich zu Bette haltet, und einige Ueberschläge von Eybisch, Majoran, Lavendel, Salbeyen, Lorbeeren, Chamillenbluste, in weißem altem Weine gesodten, immer warm gebraucht. In den Mutterhals kan man Rosen- Magsamen- und Seebumenöl mit dem Gelben von einem Ey, in einem bleernen Mörsel untereinander gerührt, warmlicht reiben. Andere nehmen Eybisch, Rosensalbe, mischen Mandel, Chamillen, Wulfkraut, und Regenwurmöl, samt dem Gelben von einem Ey darunter, und bestreichen die in dem Mutterhalse aufgeschwollene Adern oft warmlicht damit. Ueber das ist zu wissen, daß neben solchen

solchen Salben, die Ueberschläge, oder an deren statt dienliche Kräutersäcklein, in Wein gesodten, auch sollen gebraucht werden.

Solche in dem Mutterhalse geschwollene Adern erzeugen sich auch zuweilen bey unverheuratheten Weibsbildern von verstandener Monatszeit, welche aber anderst nicht als das Gefeige oder die Verstopfung solcher Adern curiret werden.

Wenn auf angeregte Mittel gleichwol die Adern geschwollen verbleiben, und das Geblüt seinen Lauf nicht fortnehmen will, kan man wol, da die Adern auswendig sind, Blutsauger ansetzen, welche das überflüssige und verstandene Geblüt aussaugen können. Wenn aber die Adern lind, und mit Feuchtigkeit angefüllet scheinen, darf man auch wol solche mit einer Fliette oder Lancette öfnen.

Immittelft muß sich eine solche Frau vor allen Wasserbädern, hitzigen oder schleimigen Speisen und Getränken, vor aller fleischlichen Vermischung, endlich vor allen zusammen ziehenden Ueberschlägen, wol hüten.

### Aufgesprungene Krampfadern,

Varices rupti, suche Adersprung.

### Puls: oder Schlagader-Kropf,

Aneurisma verum. Ist in den Schlagadern Arteriiis, was Blutader-Kropf, varix in den Blutadern oder Venis: nemlich eine Geschwulst, so von einer verletzten oder sonst an einem kleinen Orte ausgedöhnten und etwen in den inneren Häuten, oder tunicis zersprungenen Pulsadern

herrühret; die Farbe der Geschwulst ist der andern Haut bey nahem gleich, oft aber auch rothlicht. Bisweilen, sonderlich wenn sie groß, erscheint sie hart, bisweilen weich und lind; der Puls laßt sich darinn auch sehr stark merken, und scheint die darinn tobende Schmerzen (welche zwar im Anfange, da die Geschwulst im langsamem zunehmen, sehr geringe, aber mit dem Aufschwellen sich immer vergrößern) noch mehr zu betäuben. Es entstehen aber solche Aderkropfe nicht nur an dem Arme, sondern auch bisweilen an andern Orten, da das innere, harte Häutlein der Ader zerspringt, das äussere, linde aber sich auseinander laßt, und das aus der Ader rinnende Geblüt auffaßt. So sagt man, daß wenn ein unschuldiger Barbierer eine Schlagader durchsticht, so springe das Geblüt heraus, gleich als wenn es hüpfte, und so denn das äussere Häutlein der Pulsader zuheilet, so bleibe das Geblüt da, formiere eine Geschwulst, welche bisweilen nur eines Eies groß, oft grösser wird. Ja wenn zugleich eine Senn- oder Spannader verletzet worden, so geschwillt gleich der ganze Arm, und, wenn man nicht zu Hülfe kommet, laßt sich bald der Brand dabey sehen. Wenn nun durch einen unvorsichtigen Wundarzt eine Pulsader in dem Aderlassen verletzet, welches denn aus dem hellrothen Blute, so nach der Weise des Pulses weit heftiger, als aus den Blutadern hervor springet, und den folgenden grossen Schmerzen, leicht abzunehmen; so soll man gleich eine harte Münze in Tuch eingewickelt, darauf legen, und das Emplastrum diachalciteos HILDANI oben dar-

Darüber schlagen, und hart zubinden; indessen dem Patienten alle Leibes-Bewegung verbieten, und ihn vor hitzigen Speisen und Getränken bewahren; hingegen an derselben statt mäßige Mahlzeiten zurichten, und ihn bisweilen mit kühlenden Sulepen versorgen. Wenn der Kropf schon eines Eies groß, so kan er dennoch mit Bley-Münzen und gedachtem Emplastro durch harte Gebände zuweilen vertrieben werden.

Wenn aber gleichwol die Geschwulst zunimmt, groß wird, und Gefahr des vielleicht erfolgenden Brandes erwecket, muß sie nothwendig geöffnet, und dann sofort als ein Geschwür geheilet werden. Die Französische Wundärzte heut zu Tage machen solche Operation auf folgende Weise. Erstlich öffnen sie die Geschwulst, lassen das Blut wol daraus fließen, und indessen die Pulsader dem Herzen zu, das ist, oben an dem Arme fest zu halten. Wenn denn das Geblüt sich aus der Geschwulst gezogen, so stecken sie in das offene Loch der Pulsader kleine Kügelchen von dem weiß kalcinirten Vitriol in Baumwollen eingewickelt, demnach sprengen sie Weyhrauch und Geitzenharz, zu einem reinen Pulver gestossen, in die Wunden, und füllen die Höle mit Schleissen, in dem digestivo eingedruckt, aus, legen das Emplastrum diachalciteos darüber, und verbinden es ordentlich. Diese Wunden pflegen sie auch täglich frisch zu verbinden, doch also, daß das Vitriolkügelchen nicht ausgehe, und wenn es ungefehr ausgeinge, machen sie ein frisches hinein. Besser aber ist, wenn es möglich, die Ader zu brennen, und hernach ordentlich zu verbinden.

Innwendig ob gleich nicht viel zu gebrauchen, so können doch in diesem Zufalle folgende Pillen nicht ohne Beförderung der erwünschten Heilung zu Nutze gezogen werden. Nimm des Extracts von den zarten Eichenblättern, Resinæ, oder des Sarzes von dem Franzosenholze, jed. 1. Loth, des unverfälichten Drachenbluts, Corallen-Salze und Croci Vitrioli Martis jed. 40. Gran. Mische alles wol untereinander, und mache mit dem Syrupo Fl. Pap. Pillen jed. 2. Gran schwer daraus. Gibe dem Kranken alle Morgen und Abend fünf auf einmal davon ein. Alle purgierenden Mittel sind allhier schädlich. FABRICIUS HILDANUS hat die Kranken in dergleichen Aderkröpfen purgiert, ja nicht nur einmal, sondern unterschiedliche malen, damit nemlich das in der Geschwulst sitzende Geblüt zurück in die Adern, und also durch harte Bindung und Auflegung eines zusammenziehenden Pflasters der Aderkropf gehemmet werde, auch etwen das innere Häutlein der Ader zusammenwachsen könne. Ich halte aber gleichwol dafür, daß wenn HILDANUS solche Manier der Heilung bey allen solchen Zufällen in Acht genommen hätte, er eben bisweilen seine Absicht schlechtlich wurde erlangt haben. Auch soll man auf die Geschwulst keine erweichenden Pflaster, wie etliche schlecht erfahrene Wundärzte zu thun pflegen, legen, massen dadurch dieselbe merklich vergrößeret, und das Uebel ärger gemacht wird. Wenn der Leib verstopft, sind die Clystiere von Milch, Zucker und Lybisch- oder Pappelenblättern zc. nöthig wendig; Wenn diese aber nicht statt finden, kan man

man innerlich, Fleischbrühen mit Bäumlein-  
Fraut, oder Mandelöle mit Rosensyrup ein-  
geben.

**Asters-Ausfall**; Procidentia ani.

Dieser Zustand widerfähret oft den schwangeren  
und gebährenden Weibern, unmündigen Kin-  
dern, denen so mit der rohten Ruhr behaftet sind,  
wie auch den von den Goldadern geplagten, da-  
etwen durch starken Drang in Verrichtung der  
Nothdurst, oder durch häufige Feuchtigkeiten,  
die Ligamenta und Asters-Mäuse also lock ge-  
het werden, daß die runden Mäuselein an dem  
Ende des Asterdarms mit dem daran hangenden  
Teile desselben aus dem Leibe gehen. Dieser Aus-  
fall ist bald grösser, bald kleiner, auch nach Be-  
schaffenheit der Ursachen, von denen er herrüh-  
ret, und Zufällen, so dazu schlagen, leicht; oder  
übel, geschwind; oder langsam wieder zu heilen.  
Es begibt sich demnach zuweilen, daß der ausge-  
fallene Asterdarm aufschwillt, entzündet wird,  
und wegen grossen Schmerzen nicht wol darf be-  
rühret werden; geschweige, daß er wieder in den  
Leib zu bringen, ehe die Entzündung gelöscht.

Wenn aber keine Entzündung dabey, nimmt  
man zarte, leinene Tüchlein mit gewärmtem  
Chamillen-Wulkrant-Oele angefeuchtet, hal-  
tet selbige an den ausgefallenen Aster, und trach-  
tet ihn mit dem Finger ganz sachte in den Leib zu  
schieben. Und so er also wieder hinein gebracht,  
sucht man denselben mit zusammenziehenden Bäh-  
ungen darinn zu behalten. Zu diesem Ende kan  
man die wolgeschmakte Vitriol-Erde oder die  
Myr.

Myrthen zu einem Pulver verstoßen, auf den  
 annoch heraus stehenden After streuen, und den  
 selben alsdenn auf bedeytete Weise hinein stoßen.  
 Die Bähungen aber können von Tormentill-  
 wurzel, Wegerichkraut und Wurzel, Gall-  
 äpfeln, Majoran, Simma, Sanickel, ro-  
 then Rosen, Eichenlaube und dergleichen zube-  
 reitet in rohtem Weine gesodten, und warm auf-  
 gelegt werden. Wenn aber gleichwol hierauf der  
 After wieder aussiele, dürfte man wol denselbigen  
 mit einer Kugel, deren drunten bey dem Muter-  
 Ausfalle gedacht wird, in dem Leibe halten. In-  
 dessen muß der Kranke mit laxirenden Speisen ge-  
 nähret werden, damit nicht etwen der After durch  
 einige scharfen Feuchtigkeiten oder ausgetruckneten  
 Unraht zu einem schädlichen Drang und frischen  
 Ausfall veranlasset werde. Herr D. Hartmann  
 rühmt den Tranck von der wilden Prunellen  
 in Wasser oder Bier gesodten, innwendig zu ge-  
 brauchen, und oft davon zu trinken, als dadurch  
 nicht nur die Fibern des Afters wieder zusammen  
 gezogen und geheilet, sondern auch der Leib of-  
 fen behalten werde. Zu gleichem Zwecke wäre  
 nüzlich etliche Wochen täglich 2. mal 40. bis  
 60. Tropfen der Tinctur aus Rhabarbar, Co-  
 rallen und Flor. Tunicae, oder Papaveris in  
 einem Thée aus Sanicula, Hepatica nobil. und  
 Millefolio, zu nehmen: Wenn man ein eichen-  
 nes Brett, mit Mastix ob dem Feuer verlassen  
 anschmieret, und den Patienten auf das gewärm-  
 te Brett, so warm er es erleiden mag, bisweilen  
 sezet, mag es auch wol den eingestossenen After  
 zurück halten, daß er nicht wieder heraus falle.  
 Herr

Herr D. PAULUS BARBETTE schreibt, daß, so man den ausgefallenen After mit Rosen- und Myrrhenöle wol warmlicht schmieret, und den Patienten etliche malen stark vor die Ursbacken schläget, die Levatores musculi den ausgewichenen Afterdarm geschwinde an seinen Ort ziehen, welches zwar ein lächerlich Mittel, aber doch nicht ganz aus der Acht zu lassen ist. Giebet man ja zuweilen dem vordern Munde Feigen, warum wolte man solche dem Hindern versagen. Bey den Hæmorrhoidariis gehen diese Mittel nicht allzeit an, mithin ist sehr behutsam, nach genaußamer Erkundigung der Natur und Disposition des Patienten, zu verfahren, anbey wol zu merken; ob der Ausfall frisch, oder sich schon mehrmalen und oft erzeiget: ob er von allzuschlappen After und dessen Näußlein, oder deren Zähme, oder Zerfressung 2c. entstanden; zumalen ein geschickter Arzt sodenn gar bald urtheilet, wie nach Beschaffensenn dieser und anderer Umstände am süglichsten zu helfen sene.

Wenn eine Entzündung sammt einer Geschwulst da ist, muß man selbige mit folgendem Ueberschlag vertreiben: darzu nimm Wermuth, Lachenknohlauch, edle Salbeyen, Chamillen-Solderblust, rohte Rosen, jeder Gattung eine halbe Sand voll; zerschneide alles klein, und siede es in rohtem Weine, und mache die Ueberschläge mit zarten Tüchern. Indessen kan man doch auch den After mit Rosen- und Myrrhenöle warmlicht oft anschmieren. Wenn die Entzündung vorbey, kan die Operation weiters auf obbeschriebene Weise beschehen. Hierbey ist auch höchst:

höchstnöthig, daß man vor allem kalten Luft den Afters bewahre, denn dadurch leicht der Brand oder doch langsame Heilung zugezogen werden kan:

**Afters - Fistel ;** *Fistula ani.* Ist ein fließender Schade des Hindern, oder Afterdarms, welcher bisweilen eine, bisweilen mehrere Hölen hat, daraus eine eiterichte, doch dünne, oft auch stinkende Materi fließet. Zu solchem Zustande geben Uulass einige empfangene und übel besorgte Wunden, sonderlich aber innwendige, scharfe, um sich fressende Feuchtigkeiten, welche entweder von aufgeschwollenen schmerzhaften Goldadern oder in dem Geblüte sitzenden Franzosen, und venerischem Gifte dahin gezogen werden, und nach und nach das Fleisch wegfressen.

Sie erzeugen sich auf ungleiche Weise, gestalten sie bey einem tiefer sind, bey dem andern kaum die Mäusen berühren: etwelche haben eine scharfe, andere eine gelinde Materi. Bey diesem ist der Afterdarm verlegt und durchgefressen, bey jenem aber nicht; Die einen haben gerade, die andern krumme, diese nur einen, andere aber zwey und mehr Gänge. Bisweilen gehen sie auf ein Bein, bisweilen auf Spannaden, Muskeln, oder auch andere Adern. Weswegen denn gergleichen Schäden eine sehr ungleiche, ja oft gar keine Heilung bekommen. Ich habe einen Jüngling gekannt, dem ein übel tractierter Afters - Wissen in eine Fistel verwandelt worden: und als ihm innert Jahres Friste die Fistel durch schneiden und brennen curiert worden, ist er inzwischen Lungsichig worden.

worden, und darüber gestorben: welches zwar wol  
 zuvor gesehen, und eine lange Zeit Mittel darge-  
 gen gebraucht worden: inmassen er von Natur  
 mager war, und ein sehr scharfes Geblüt hatte,  
 ja oft mit einigen Lungenbeschwerden angegriffen  
 worden: so daß hernach vermuthlich ein Theil von  
 dem in der Fistel liegenden scharfen Eiter in das  
 Geblüt, und darauf vermittelst des Kreislauffes  
 in die Lungen getrieben ward, und alldort die zä-  
 ren Fibern, der blätterichten Substanz, durch sei-  
 ne ekende Kraft zerbeiffete und einfrasse, und hie-  
 mit der Lungensucht traurigen Anfang machte.  
 Wenn aber gleich keine Lungensucht bey allen an-  
 setzt, so folget doch sehr oft ein abnehmendes Fie-  
 ber darauf, von welchem die guten Leute nach und  
 nach aufgezehret werden: Wie denn dergleichen  
 Exempel unterschiedliche gesehen und auch in ge-  
 lehrter Aerzte Schriften aufgezeichnet gelesen  
 habe; es geschiehet aber, das von dem scharfen Ei-  
 ter, welcher sich in das Geblüt ziehet, mit dem-  
 selben in dem Kreislauf herumgeheth, und wegen  
 seiner Schärfe einen zwar geringen, doch immer-  
 währenden widernatürlichen Fast erwecket, und  
 durch den Fast die Nahrung verderbet. Diese Fi-  
 steln zu curieren, erforderet eine besondere Wissen-  
 schaft und Geschicklichkeit. Diejenigen sind bisher  
 die unglücklichsten gewesen, welche zu viel Mits-  
 leiden mit den Patienten haben wollen. Bey  
 Heilung solcher Fisteln nun soll man allerforde-  
 rist innwendig eine gelinde Burgation von Rha-  
 barbarwurzel, zu Pulver verstoffen, und Ter-  
 pentin, mit einander vermischt, dem Patien-  
 ten eingeben, und darauf gleich einen guten  
 Wun-

Wundtrank, dergleichen auch droben bey dem Achselgeschwüre angezogen worden, zukommen und Morgens und Abends davon trinken lassen. Neben diesen kan man, wo es nöthig, auch andere innerliche Mittel gebrauchen, die in dem Abnehmen des Leibes und dem Schleichfieber angraben worden. Auswendig muß man das Loch der Fistel, wenn sie den Afterdarm mit seinen Mäusen nicht berührt, mit Meißeln von Schwämmen, oder Enzianwurzel gemacht, erweitern, und etliche Tage darauf, nach ersehener Gelegenheit die Fistel bis zu dem Ende ihrer Höle aufschneiden, die Wunden mit Werch oder Glachs in Eyerklar getunkt, und mit Armenischer Erden angesprenkt, ausfüllen, mit dem Diapalma-Pflaster verdecken, und also bis auf den folgenden Tag verbunden lassen. Nach dem kan man wieder zu der Fistel sehen, und mit dem Grifel wol erforschen, ob keine andern Hölen vorhanden. Wenn denn einige da, muß man ebenmäßig durch den Schnitt auf den Grund derselben dringen; indessen die Wunden gleich andern Wunden verbinden. Wenn man aber einmal auf dem Grunde, kan man die Heilung mit einem tauglichen Digestiv-Sälblein, oder mit der Tutia oder dem Bley-Sälblein, welche nach und nach die scharfen Feuchtigkeiten aufzehren, befördern. Etliche bedienen sich einiger Pulver, so sie in die Fistel streuen; andere ihrer trockenen Schleissen, mit denen sie suchen die Fistel auszutrocknen; hiemit aber werden die Ränder der Wunden ganz hart gemacht, daß sie alsdenn nicht wol zusammen schliessen. Das Emplastrum Diachal-

Diachalciteos HILDANI, oder das Bleyweißpflaster, oder das Schwefelpflaster Rulandi kan man immer darüber schlagen. Einige Chyrurgi rahten die Fistel mit einem von Seiden und Roßhaar gemachten Bindfaden zu umziehen, und sodenn nach und nach durchzubinden, um die Callositet wegzubringen. Gleichwie aber die Fisteln oft mehr, als einen Gang haben, oder tief hingehen, so läßt sich diese Art zu heilen selten gebrauchen.

Wenn die Fisteln bisweilen so weit gedrun- gen, daß sie bereits den Ufterdarm berühret, oder gar durchgefressen werden sie von vielen für unheil- same gehalten. Herr D. MARCHETTE von Padua schreibt, daß es nach Beschaffenheit der Um- stände nicht allezeit Gefahr habe, selbige zu schneiden, auch wenn schon der Sphincter und Ufterdarm verletzet werden sollte. Nach dem Schnitte aber müsse man unter das Digestiv, die Betoniensalbe mischen und gebrauchen. Von dem Sphinctere, und Ufterdarms-Mausen aber solle man so wenig schneiden, als es immer möglich, da- mit sie ja nicht gänzlich entzwen geschnitten wer- den, und die Heilung also fortsetzen, daß das Wundmahl weich verbleibe, denn so es hart ist, kan der Sphincter den Ufter nicht recht schliessen, sondern läßt den Urucht endlich wider des Pa- tienten Willen fortgehen.

Das geile Fleisch, so sich bisweilen auswirft, kan man mit dem gebrannten Alaun, oder so es zu zäh ist, mit dem glühenden Eisen wegnehmen. Fisteln, so über den Ufters-Muskel ausgehen, sind so leicht nicht zu heilen, weil man den Muskel ganz durchschneiden müßte. Herr D.

MARCHETTE ist dennoch glücklich gewesen, daß er in solchem Falle das Loch der Sistel erstlich erweitert, alsdenn einen Teil des Afters-Muskels allein durchschnitten, die Callositäten alle mit glühenden Eisen weggebrannt, und mit der Turcia-Salbe nach und nach ausgeheilet hat.

Man kan auch in dergleichen Zufällen die Einspritzungen zu Nutzen ziehen, als dadurch die Sisten trefflich ausgereinigt werden können, sonderlich wenn sie ihre scharfen Feuchtigkeiten in den After fallen lassen. Solche Einspritzungen aber werden gemeiniglich von Gerstenwasser, Peterlein- oder Eppichsaft und Rosenhonig gemacht, dazu man etwas von dem Peruvianischen Balsam, oder von der Aloes-Myrrhen- und St. Johanneskraut-Tinctur mischen kan. Eine Aderlässe soll man ebenmäßig nach Beschaffenheit des Geblütes anstellen. Viel wäre wol hier von annoch zu schreiben: Wem aber die Heilung offener, fließender Schäden, auch der Wunden bekannt, der kan sich leicht nach des Zustandes Umständen richten, und die Mittel nach Belieben ändern.

**Afters = Feigwarzen,** Ani Condylomata, Verrucæ, Ficus, Mariscæ & Mora. Sind kleine hartlichte Beulen, Tubercula, welche hin und wieder an dem Hindern sich erzeugen, und bald groß, bald klein, bald schmerzhaft, bald ohne Schmerzen, zuweilen auch mit unterschiedlichen Farben sich erzeugen. Durch das Zucken und Beißen aber sind sie sehr beschwerlich. Diese Feigwarzen haben gemeiniglich ihren Ursprung von scharfen

scharfen Feuchtigkeiten, so sich von zurückgehaltenem Schweiß, oder durch stätes Kräzen, ja auch von lang gedruckter Haut in vielem Reuten und Sätzen sich allda gesammelt, und eine Zähigkeit bekommen. Sie vergehen leichtlich und bald, wenn kein scharfes corrosivisches Salz, oder eine allzuwiderstehende Zähigkeit dabey: wo aber solche Zeichen sich finden, hat man Mühe solche wegzubringen; und dieses um so viel desto mehr, wenn sie tief in der Haut stecken bleiben. Diese Beulen alle lassen sich wol mit dem glühenden Eisen wegbrennen, wo sie nur dem Afters-Mausen und Ausgange des Afters nicht zu nahe sind. Wenn sie gebrannt worden, streicht man nur frische ungesalzene Butter, oder St. Johannis-Kraut-Öl über, bis die Crusta oder Ruffe, so von dem Eisen gemacht worden, abgegangen, darnach nimme Bleyweiß und gepulvert Süßholz, reibe es in einem bleyernen Mörsel mit St. Johannis-Kraut-Öle und ein wenig Campher so lang, bis es ein blaulicht Sälblein abgibt, welches du hernach oft warmlicht, bis zu völliger Heilung, aufstreichen kanst. Wenn aber solche Beulen dem Afters zu nahe sind, und den Afters-Mausen berühren, muß man etwas vorsichtig in der Sache gehen, und sich mit obbeschriebenem Sälblein, worunter man den präcipitierten Mercurium mischen kan, vergnügen. Viele Wundärzte bedienen sich allein des so genannten Opoteldoch-Plasters.

**Afters-Entzündung**, Ani Inflammatio. Ist eine harte Geschwulst des Hindern mit grosser Hitze, Röthe, Zucken und Klopfen der Adern. Sie kommt her von einem aus seinen Adern geflossenen und gestockten, oder in den Adern selbst durch verhinderten Kreislauf stillstehenden Geblüte, welches sich bisweilen verteilen laßt, gleich wie andere Entzündungen, da das Geblüt noch nicht ausser den Adern sich findet, oft aber, wenn es extravasirt, und ausser den Adern coagulirt oder gestockt ist, sich in ein Geschwier und Abscessen verwandelt, und also zu Eiter gehet; auch mit maturierenden Mitteln muß tractirt, und so es offen, gleich anderen offenen Geschwüren ausgereinigt und geheilet werden. Dabey man wol Achtung geben soll, daß man den Grund des Geschwiers oder Apostemes fleißig erforsche, wol ausreinige, und hiemit verhüte, daß nicht etwa eine Fistel daraus werde. So ist denn bey solcher Entzündung anfänglich vornöthig, daß man mit denen Mitteln, so unter dem Titul der Entzündung überhaupt, aufgezeichnet stehen, so wol innerlich, als äusserlich, verteile: Darzu etliche nur allein Rosen- und weiß Bilgenöl nehmen, auf ein Tüchlein streichen, und überlegen: Oder man kan gestoffene frische Epheublätter in frischer Butter sieden, hernach die Butter also grün durch ein Tuch drücken, gestehen lassen, und überstreichen. Ein frisches grünes und etwas weiß gemachtes Kletten- oder Epheu- oder breit Wegerichblatt übergeschlagen, mag auch sehr heilend seyn; oder man kan die Blätter mit Sol-

derblut verftoffen, unter das weiſſe Gilgenöl miſchen und hernach aufſtreichen. Wenn ſich die Entzündung dardurch nicht ſetzen will, ſondern in ein Apoftem gehet, muß man ſich der bey dem Ufters-Gefchwiere angezogenen Mittel bedienen.

Ufter = Geburt, Secundinæ, ſuche Nachgeburt.

Ufters = Apoftem, Gefchwier, Abſceſſus, Apoftema, Ulcus ani. Die Entzündung des Ufters ziehet ſich, wie oben geſagt worden, oft zu einem Gefchwiere, welches, ſo es langſam zeitiget, leichtlich in eine Fiſtel verwandelt wird. Deßwegen es denn gleich mit folgenden Cataplaſm. zur Zeitigung zu bringen: Nimm Eybiſchwurzel, Gilgenzwiebeln, Glachs-Griechiſch Zeuſaamen, Chamillenblut jed. 1. Loth, etliche gemeine Zwiebeln, ein paar Feigen, zerschneide und ſtoſſe alles zu einem Muſe, tuhe noch ein wenig Roſenöl und Schwein-Schmalz dazu, und mache ein Cataplaſma daraus: welches du oft bis zur Zeitigung warm überlegen kanſt. Oder, nimm Chamillenblut, Leinſamen-Meel, Broſamen Brod jedes nach Belieben, eine gemeine Zwiebel, ein paar Feigen, ein wenig Eybiſch, ein wenig Safran, ſiede alles in Milch, mache ein Muſ daraus, ſtreichs dick auf ein Tuch, legs oft warm über. Innerlich dienen die reinigenden Decocta aus den Wurzeln der Sarsaparill, China, Scorzoneren, Wegwiesen,

fen, Süßholz, geraspelt. Hirschhorne, Selfenbeine, Anis, Fenchel und dergleichen. Wenn es zeitig, so laß es alsobald mit einer Zieten aufstecken, reinige das Geschwier fleißig mit Rosenhonig in Gerstenwasser verlassen, und heile es wie das Nchselgeschwier, davon oben am 40. und folgenden Blättern gehandelt worden. Wenn das Geschwier geheilet ist, kan man ein gelindes Purgiermittel durch den Hindern reissen lassen, und hernach sich etlichemalen in das Bad setzen.

**Afters-Hize**, Ardor ani. Es geschieht zuweilen, daß von starkem und langem Gehen in dem Sommer ein hitziger, brennender und scharfer Schweiß den Hindern so beschwäret, daß man kaum sitzen oder weiters gehen kan, zumalen von der Attrition oder beständigen aneinander Reibung beyder Urbacken nicht nur der Schweiß ausgehet, sondern auch eine Hize auf gleiche Weise erwecket wird, wie wenn man zwey Stücke Holz eine Zeitlang an einander reibt. Von solcher Bewegung und scharfer Hize wird auch das äußerste Häutlein der Urbacken oft wund und schwierend. Diese Beschwärde aber wiederfähret denen am allermeisten, welche eine zarte, weiche Haut des Hindern haben, beneben schweißichter Complexion sind, auch etwan das Geblüt, vor der Leibes-Übung, mit hitzigen Speisen oder Getränken angefüllet, oder sonsten eine Schärfe in demselben haben. So wiederfähret es auch den Sommer durch ehender, als in dem Winter, oder in kühlem Wetter. Diejenigen aber, so eine harte Haut

Haut des Hindern haben, und nicht gar delica-  
ter Complexion sind, wissen hiervon nichts zu  
sagen. Hierzu ist nichts bessers, als den versehr-  
ten Ort mit warmlichem Rosendle und But-  
ter, untereinander vermischet, oft anzustreichen.  
Säudistel- und Sassenkohl-Saft löschet diese  
Nize auch, so man denselben auf zarten Luchlein  
oft überschlägt. So mag auch ein laues Wasser-  
bad, darinnen Eybisch, Pappeln, Lattich  
und Mangold gesodten, sein bestes thun. Bist  
du aber auf der Reise begriffen, so pflücke nur zu-  
weilen ein frisch Blatt von breitem Wegerich,  
oder von Kletten, oder von einem Eichbaume,  
oder von Ephreu ab, und stecke es zwischen die  
Arsbacken, so wirst du gleich Kühlung und Lin-  
derung empfinden, daß du ohne Beschwerde fort-  
wandeln kannst.

**Afters-Schrunden**, Rhagades, Fis-  
suræ ani. Sind kleine langlichte Spalte, welche  
den runzlichten Afters voneinander schneiden, und  
bisweilen einen dünnen Eiter von sich geben, oft  
auch ganz trocken sind; meistens aber einen  
zimlichen Schmerzen erwecken; und bisweilen,  
wenn sie nicht wol in Acht genommen werden, in  
eine Fistel sich verwandeln. Sie entspringen von  
einem scharfen, salzichten, beissenden Wasser,  
welches die Haut selbiger Orte, wie in starken  
Ruhren zu sehen, aufbeisset. Darwieder ist son-  
derlich gut das weisse Campher-Sälblein mit  
Bleyzucker vermischet. Etliche nehmen hölzerne  
Löffel, die man in der Küche eine zeitlang gebraucht,  
und halten sie an das Feuer, bis eine Fettig-  
keit

Zeit daraus schweift, nehmen hernach die Fettigkeit und schmieren sie über. Man kan sie auch mit ein wenig Bleyweiß vermischen, so wird das Sälblein um so viel besser. Das beste Sälblein dazu ist dieses: Nimm Rosenöl 4. Loth, auserlesenen Mastix 1. Loth, gelb Wachs ein halb Loth. Lasse alles ob gelindem Feuer in einander zergehen; sichte es durch ein Tuch, und mische noch darunter von dem zubereiteten Armenischen Bolo, und dem Extract aus dem Süßholze, jeder Gattung 1. Qtl. streiche es warmlicht über. Oder nimm Gänse Schmalz, weiß Campfer-Sälblein jed. 1. Loth, des frischen Wallrahts, Eyeröls jedes anderthalb Quintl. Bleyweiß, Tutien Schwefelblumen, jedes ein halb Quintl. des weissen Präcipitats 20. Gran. Mische alles unter einander, und schmiere es oft über.

**Afters- oder Leibs-Verstopfung / Hartleibigkeit,** Alvi Constipatio, Suppressio, Obstructio vel Retentio &c. Ist eine Ungelegenheit, da der Unraht in den Därmen des Menschen sitzen bleibet, und seinen Fortgang nicht hat. Diese nun ist mehrmals ein Zufall oder Symptoma anderer Krankheiten, wie unten soll gesagt werden; zuweilen aber kommt sie gleichwol ohne andere vor; auf beyderley Weise genommen ist sie bey eintgen leidenlich, bey andern hingegen hartnäckicht und beschwerlich, je nach dem Ursache derselben vorbeygehend, oder beständig ist. Viele, wie HIPPOCRATES angemerket, sind in der Jugend weiches Leibes, und in dem Alter

werden sie hart; bey andern erzeugt sich das Gegenteil. Es gibt Naturen, sonderlich unter den Weibsbildern, welche nur alle drey oder vier Tage einmal einen Stulgang haben, und keine sonderliche Beschwerden davon fühlen. Ja es sind mir bekannt, welche kaum zu acht Tagen solche Nothdurst verrichten. Wenn man über Feld reiset, wenn man stark schwizet, wird der Unrath oft vertrocknen, und hiemit der Leib verstopft werden: indem nemlich der Saft, so durch die Drüsen in die Därme zu Erdünnung des Unraths zu fließen pfleget, gegen den Schweißlöchlein der Haut getrieben wird. So sind die Galllichtige der Hartleibigkeit auch mehrtheils unterworfen; als bey welchen der Drüsen-saft in den Därmen nicht häufig genug vorhanden ist. Bey den Phlegmaticis ist der Schleim in den Därmen allzu dick und zähe, als daß er die Defecung befördern könnte, daher auch diese oft der Verstopfung unterworfen sind. Eine schlimme Diet vermehret ingleichen solche Krankheit sehr, sonderlich so man herbe, saure, trockene und zusammenziehende Speisen genießet: als Nespeln, Käse, Birnen, Quitten, Mehlpappen, Milchbrühen, Mandeln, Mandel-Darten, Nüsse, Haselnüsse, Kirschensteine, Castanien, Butten, harte Eyer, Kälber- oder Schafsfüße und dergleichen. Von Getränken, rothe, alte, starke Weine, auch mithin Spirituosa, als Brantenwein, Kirschwasser ic. Schlechte Bewegung des Leibes kan zuweilen ebenfahls darzu helfen. Es finden sich auch Leute, welche durch ledige Faulheit, oder vieles Schla-

fen, indem sie den Unrath bey sich behalten, sich in solches Uebel stürzen: Indem hiedurch der Unrath erhartet, und zu Austreibung ungeschickt wird. Ich kenne einen vornehmen Mann, dem aus bemeldter Ursache die Empfindlichkeit bey nahem ganz aus den Därmern gewichen, so daß der Unrath darinnen erhartet, und die Defnung öfters bis 8. Tage zurück bleibt, auch bisweilen mit 6. 7. oder mehr Clystieren muß gesucht werden. Diejenigen, so wenig trinken, haben auch keinen öftern Stulgang. Oft leiden schwangere Weiber, Wassersüchtige wegen gedruckten Därmern beschwerliche Hartleibigkeit. Welche aber in dem Gehirne angesochten sind, und betäubt, halten oft ihren Unrath mit Fleiß zurück: Wie mir dessen ein merkwürdiges Exempel vorkommen an einem Mannsbilde, welches bey vielen Jahren ohnaufhörlich betäubt, oft unterschiedliche Tage lang seinen Unrath nicht von sich lassen wollen: Und weil er endlich allerhand trockene Sachen, als Kohlen, Holz, Stroh, Spreuer und was er erhaschen können, gefressen, hat er bey vielen Wochen lang seinen Stulgang, obgleich Mittel darzu gebraucht worden, nicht mehr haben können, und endlich elendiglich sterben müssen. In der Gelbsucht ist die Verstopfung nichts rares, weil darinn nicht nur allein die Leber verstopfet, sondern auch der Drüsensaft der Därmen etwas zähe wird. In vielen Krankheiten, da entweder eine grosse Hitze den Unrath ausdörret, oder ein dicker, zäher, saurer Schleim die Fibern also überziehet, daß sie zum Austriebe nicht können aufgeweckt werden; oder da derselben

ben natürliche Kraft sich zu bewegen sehr geschwächt; oder wenn die Bewegung an statt abwärts, aufwärts geschieht; oder auch wenn hie und da ein Krampf-haftes Zusammenschnüren sich ereignet, ist solche Verstopfung des Leibes gemein. Daher kein Wunder, wenn man selbige bey den blinden oder verstopften Goldadern, dem Wind- und Sicht-Grimmen, Brüchen, besonders eingeschlossenen, Milzkrankheit, Nieren-Steinen, und daher entspringender Colica nephritica, vielen sowol hitzigen als kalten Fieberen zc. so oft wahrnehmen kan. Sie begiebt sich auch sonderlich in der Iliaca passione oder dem Miserere mei, da die Därme auf eine spasmodische und gewaltsame Weise zugeschnürt, endlich den Unrath zum Munde ausgehen machen. Ich sage hier gewaltsamer Weise, denn wer die Structur des Haldarnis oder Intestini Coli und dessen Schutzgätterlein oder Valvulam, so der vortrefliche C. BAUHINUS neben dem TULPIO zu erst erfunden und beschrieben hat, betrachtet, wird gar leicht sehen, daß in dem Ileo der Unrath und zuweilen auch die hergebrachten Clystiere durch den Mund wegzubrechen grosser Gewalt und vielleicht die Zerspringung der Valvulae BAUHINI, erfordert werde. Hat dieses Uebel schon lang gedauret, so bringt es Schwebre, auch wol Drucken und Schmerzen im Leibe; zuweilen Bangigkeit, aufsteigende Siken, Ekel, Aufstossen des Magens, Kopfweh, Mattigkeit zc.

Die Heilung dieses Uebels muß nach Befindung der Sachen angestellet werden. Sind einige andere Krankheiten da, welche solches Uebel nach

nach sich ziehen, muß man denselben nach ihrem Erfordern steuern. Indessen sind doch die Clystiere nicht zu verachten, und mögen sie wol öfters zu Nutze gezogen werden, sonderlich auch, wenn der Unrath in den Därmen erhärtet ist. Die Clystiere aber kan man entweder von Fleischbrühen, dem weissen von etlichen Eyern, samt etwas Baumöle und Salz: oder von Papeln, Chamillen, Libisch, Velfenkraut, Mangold und anderen erweichenden Kräutern in Wasser gesodten, mit Vermischung etwas Baumöls, Honigs und Salzes, oder an deren statt des Electuarii Lenitivi Mell. Mercur. aus den Apotheken zu 2. und mehr Loth zubereiten. So hat der Kohlsaft mit Fleischbrühen und Baumöle oder Honig, samt ein wenig Salzes zu einem Clystiere gemacht, auch oft seine Wirkung. Laues Wasser, Schotten mit Butter oder Leinöle, Salpeter, Weinstein, Englisch: oder anderm Lazier-Salze können auch wol dienen. Wenn die Verstopfung nicht heftig, sind zuweilen die Stuhlzäpflein aus gebrantem Honig, Saifen, Unschlicht und anderm hinlänglich. Wenn aber dergleichen oft wiederholte Clystiere nichts wirken, lasse ich wol die Haselwurzel oder Sennablätter, oder andere purgierende Mittel zu 2. bis 3. oder mehr Quintl. mit kochen.

Zunwendig müssen solche Speisen genossen werden, welche die Natur erweichen und treiben können: als da sind von gekochten sauerlechten Nepheln, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeern, Himbeern, Maulbeern, Pfirschen, Purrellen,

rellen, Rosinlein, Mangold, Binetsch, oder Spinat &c. Wenn man ein halb Loth von Sennablättern bey Zwetschen mit ein wenig Senchel und Zimmet, oder wenn die Natur, hitzig, zubereiten Weinstein kocht, und Morgens nüchtern zu sich nimmt, kan man gute Dese- nung bekommen. Ein Trunk Baumöl vor dem Essen eingenommen, kan das seinige auch tuhn. Zulep mit Himbeer- Viol- Eybisch- Pfirschenblust- Säfte und Sauerwasser an- gemacht, sind vielmal sehr wirkend. Etliche Loth Manna in der Fleischbrühen verlassen, und mit ein wenig Zimmetwasser warmlicht getrun- ken, oder Rosen- Manna- Rhabarbarsyrup zu 2. 3. Loth mit halb so viel frisch Mandel- öls genommen, lartiert auch. Von Laxier- Ves- nis oder Laxier-Rosinlein einen Löffel voll ge- nommen, eröfnet den Leib zuweilen ohne grosse Beschwerden. Das Wasser aus den mittleren Rinden des Holders gebrannt, löset die Verstop- fung, so man um Schlafens-Zeit einen Trunk davon tuht. Eine Schnitte Butterbrod mit Honig oft zu sich genommen, kan auch weichen. Deytere Fleischbrühen mit einem Löffelvoll süßen Mandelöls tuhn auch das Ihrige.

Wenn aber der Unrath allzu hart, als daß er durchdringen mag, muß man mit der Purga- tion inhalten, bis derselbe durch vorher ge- brauchte Clystiere erweicht ist. Und diese Er- weichung kan auch wol geschehen, so man aus- wendig kan auch wol geschehen, so man aus- wendig ein mit Pappelen, Eybisch, Wurzeln, Chamillen, Kobl, Bingelkraut, und der- gleichen angefülltes und in Wasser gesodnetes

Sack-

Säcklein über die Leisten und das Creutz schlägt.  
 Das Beste ist vielmal ein laues Baad darinnen  
 die erweichende Species mit Aleyen gekocht wor-  
 den, an den Leib vor und nach demselben mit  
 Lein- oder Chamillenöle geschmieret. D. BOER-  
 HAAVEN, welcher in der Praxi medica wenig sei-  
 nes gleichen hatte, recommendirte den Taback-  
 rauch durch ein taugliches Röhrlein modica  
 quantitate in Hindern gehen zu lassen, welches  
 er bey vielen ganz sicher und bewehrt befunden  
 hat. Auf gleiche Weise kan man den laulechten  
 Dunst eines Decocti emollient. und laxantis  
 zu sich gehen lassen, auch, um solchen desto rei-  
 zender zu machen, vorhin einen guten Mund  
 voll Tabackrauch in das Geschirre hauchen und  
 indessen das Röhrlein, bis zu der Application,  
 zuhalten. Das Unguentum de Arthanita auf  
 den Nabel gestrichen, soll, wie einige angeben,  
 bald Stuhlgang machen. Und da solche Witz-  
 tel alle nichts versangen wollten, mußte man eben  
 zu dem Quecksilber schreiten, und desselben 20.  
 oder mehr Loth auf einmal mit einander zu trin-  
 ken geben, dessen Schwäre denn bald, so man  
 den Leib nur wacker beweget, durchdringet, und  
 samt dem Unratte wieder heraus gehet. Auf  
 das getrunckene Quecksilber aber nehme man  
 gleich eine Brüh darinnen Majoran, Salz-  
 beyen, Peterlein, und ein wenig Sennablät-  
 ter gesodten worden, wol warmlicht ein.

Asters-Wolf, Intertrigo, Uredo. Die  
 ungenübten Reuter, so sie in grosser Hitze, oder  
 auf harttrabenden Pferden und harten Sätteln  
 ihren

Ihren Hindern wacker exercieren, erfahren gemeinlich des folgenden Tages, was diese Krankheit seye, indem sie kaum mehr sitzen, ja auch unkomulich gehen können, massen ihnen die zerriebene, und durch das Reiben halb geschrundene und erhitze Haut an dem Hindern durch fernere Bewegung grossen Schmerzen erwecket. Darwieder ist nichts bessers, als so man Bleyweiß mit Schmeer und Butter wol vermischt, und an den Hindern schmieret. Etliche brauchen Butter oder Schmeer allein. Andere mischen das Pulver der Süßholz-Wurzel darunter. Was sonst in der Ufters-Sitze weiter angezogen, ist auch gut zugebrauchen. Einige befinden sich auch wol bey dem Froschleich-Pflaster. Wie dieser Reuter-Gast zu verhüten, kan die Reut-Schule am besten lehren: das Rundell mit etwas Campher-Brantenweine, Baumöl und Wegerichblätter-Safte schmieren, dicke Flend- oder Zirschlederne Sosen anziehen, darinn das Hemmet nicht sehr zusammen gefalten, sodenn auf einem linden Sattel wol geschlossen, mit einem leichtlauffenden Pferde oder Esel reuten, ist ein bewährtes Mittel.

**Ufters-Würmer**, Vermes ani. Suche Würmer.

**Ussen, Blutaissen, Blutschwie-**  
**ren, Beulen, Tumores, vel Tubercula**  
**sanguinea, Phlegmone.** Sind rohte, schmerz-  
hafte Geschwulsten, da ein aus den Adern aus-  
gegoss

ausgegossenes Geblüt die Haut in der Grösse eines Eyes aufwirft, und nach und nach zu einer ausbrechenden Eiterbeule ziehet. Es erzeugen sich solche Beulen meistens nach einem vorübergegangenen Tasse des Geblütes, in welchem die scharfen Feuchtigkeiten irgend in eine Drüse angetrieben werden. Darum denn auch nach hitzigen Fiebern, Pocken, nach pestilenzialischen Krankheiten sich dergleichen sehr oft erzeugen. Man erkennt sie aus der Röthe, Hitze, brennenden Schmerzen, Spannungen, Klopfen und dergleichen. Wenn ein Fieber vorübergegangen, währet solches bis zur Zeitigang des Nissens. Ist aber ein unvermerkter Tass des Geblütes da gewesen, spühret man nichts, man mag sehr natürlich essen, trinken, wo anders der Schmerz oder anders keine Hinderniß gibt.

Dergleichen Beulen aber hat es unterschiedliche Arten. Denn so sie ganz kleine, ohne grossen Schmerzen, und leicht eitern, werden sie *Phymata*, *Blutaislein*, und von etlichen *Sagittae* genannt. Erzeugen sie sich hin und wieder an der Haut, und sind anfänglich kleine, und wachsen bis zu der Grösse eines Tauben-Eyes, tragen sie den Namen eines Blutschwiers oder *Furunculorum*. Finden sie sich aber in den Drüsen hinter den Ohren, so werden sie *Ohrenbeulen*, *Ohrenmitzel*, *Parotides*. Sind sie unter der Achsel, *Achselgeschwiere*, *Achselbeulen*, *Bubo sub axillis*; an dem Halse, *Schlieren*, *Panibones*; in den Leisten, *Schlichtbeulen*, *Paronychia* geheissen. Diese alle nun, wie sie zu heilen,

len, ist theils an ihren besondern Orten, theils oben unter dem Namen des Achselgeschwüers angezeigt worden; denn wie sie fast von einerley Ursachen herkommen, also können sie auch mit einerley Arzneien ausgeheilet werden.

Zuweilen aber finden sich, sonderlich nach hitzigen ansteckenden Fiebern, auch Beulen, welche von einem scharfen laugicht-ekenden Salze, so aus dem Geblüte gestossen worden, herkommen. Diese nennet man Carbunculos, und werden unter dem Titel der Pest mit mehrerem erkläret werden. Endlich hat es auch Franzosen-Beulen, Bubones venerei, darvon aber unter dem Titel der Franzosen gehandelt wird.

**Alp, Maar, nächtliches Drücken, Nachtmännlein, Schreckmännlein, Herzgespeer oder Räzel,** Incubus, Ephialtes. Ist eine Krankheit da bisweilen in einem harten Schlasfe der Althem also gehindert wird, daß man nicht reden, oder um Hülfe ruffen kan. Solche Leute haben in dem Traume die Einbildung, daß ihnen jemand auf der Brust liege, und sie erstechen wolle. Viele wollen auch natürlicher Weise behaupten, sie haben ein Männlein, oder dergleichen was, über das Bette hinauf kriechen, und ihnen auf die Brust liegen, verspührt. Solches Uebel widerfährt Alten sowol als Jungen, und währet zu Zeiten auf eine halbe oder ganze Stunde, ja auch wol länger; meistens aber vergehet es bald wieder. Es traumet ihnen gemeiniglich, als wenn ihnen ein schweres Gewicht

wichte auf der Brust liege. Ben dieser Schwebre ist einigen, als ob sie von einem Orte herabfallen, oder in anderen Angst- und Nothfällen erliegen müßten. Sie reden auch, allein sie sind nicht zu verstehen, ja sie heulen und brüllen zuweilen wie die Thiere. Wenn sie erwachet, und alle solche Zufälle vorbey, verspüren sie annoch ein Zittern und Mattigkeit der Glieder, gleich als ob sie geprügelt wären; einen Schweiß mit einem Herzen klopfen, auch wol etwelche Schwebre in dem Kopfe. Das Uebel begegnet diesen Personen aber mehrentheils, wenn sie auf dem Rücken liegen. Viele leichtgläubige und einfältige Weibsbilder, welche sich doch einbilden alle Klugheit in ihren Sinnen zu führen, bereden sich und andere, daß solches entweder von einem Gespengste, oder einer Verzauberung herrühre, dadurch die Leute also in dem Schlafe erschreckt werden. Eine vermessene Einbildung, da die Leute viele Krankheiten, welche schwer zu heilen, gleich von einer Verzauberung herziehen wollen! Die alten Aerzte, so sich in der Zergliederung des menschlichen Leibes und der Chymey nicht zuviel vertieft, halten dafür, daß solche Krankheit von einigen aus dem mit Speisen allzusehr angefüllten Magen aufsteigenden Dünsten herkomme, dadurch nemlich der Magen und die Brust ausgedöhnet, und die zu dem Athemziehen nöthige Bewegung des Zwerchfells aufgehalten und verhindert werde. Weil sich aber dieses Uebel auch bey solchen Leuten zeigt, welche ihren Magen bey der Abendmahlzeit ganz nicht beschwebren; so glaube ich vielmehr, daß solches wol herrühre von dem gebir-

Der  
das  
Her  
feln  
Ade  
sind  
mit  
zum  
mit  
Cer  
ma  
flu  
auch  
der  
Ber  
gen  
nat  
erh  
ben  
den  
gea  
den  
her  
Br  
entf  
der  
leis  
van  
auch  
mit  
eine  
dem  
oder

Dritten richtigen Einfluß der Lebensgeister durch  
 das achte Paar der Nerven in die Lungen und  
 Herz, auch wol durch den Nerven des Zwerch-  
 fells, dazu kan leicht Anlaß geben: wenn die  
 Adern mit häufigem und dickem Blute angefüllt  
 sind; Wenn man schlafende auf dem Rücken ligt  
 mit etwas hinter sich hangendem Haupte, auch  
 zuweilen über selbigem gefalteten Armen; da-  
 mithin die Sinus duræ matris laterales und das  
 Cerebellum ab incumbente mole Cerebri einiger  
 massen gedrückt, das Geblüt in seinem richtigen  
 Flusse und Kreislause gehindert wird: dieses kan  
 auch desto leichter und ehender geschehen, wenn  
 der sonderlich des Nachts von vielen Speisen und  
 Getränken angefüllte und sehr ausgedähnte Ma-  
 gen das Zwerchfell und die grossen Adern in ihren  
 natürlichen Bewegungen hinderen, mithin das  
 erhitzte Geblüt in Menge nach dem Kopfe getrie-  
 ben, die grosse Resistenz durchzudringen gar bald  
 dem Herzen communicieret; dieses nun, ohn-  
 geachtet es sich mit grösserer Gewalt beweget, kan  
 dennoch nicht so leicht das Blut forttreiben: da-  
 her denn gar bald das Herzklopfen, Angst und  
 Brustschwehre, Schweiß 2c. mit Imagination  
 entstehen, nicht anderst als bey den Jünglingen,  
 der häufige in den Samengefässen gesammelte  
 keistreiche Samen in dem Schlasse liebreiche Ge-  
 danken so lang erwecket, bis ihnen der Samen  
 auch wider Willen auswitschet. Ich achte also  
 mit vielen Gelehrten, daß bey solcher Krankheit  
 eine gichterische Zusammenziehung der Nerven in  
 dem Zwerchfell, in den Muskeln der Brust,  
 oder auch in den Luftröhren der Lungen vorgehe,

welche durch gehinderte Bewegung solcher Theile den Athem verhalte.

Diejenigen, so das viele, dicke und zähe Blut mit allzumol nährenden, erdickerenden und erhitzenden Speisen und Getränken unterhalten, sich oft und fürnemlich Abends überladen mit gebratenem Ochsenfleische, Leguminosis, Kuchen, starkem Weine, Coffée, Succolata &c. empfinden diese Beschwerde öfter.

Welchen nun das Herzgesperr von allzu sehr angefülltem Magen begegnet, hat es so weit keine Gefahr weitem Nebels. Denen es aber ohne solche Ursache zum öftern wiederfabret, diese sind in der Gefahr eines folgenden Schlagflusses, oder der fallenden Sucht: und dieses um so viel desto mehr, wenn solche Personen bey dieser nächtlichen Krankheit am Tage auch einen Schwindel verspühren.

Diesem Nebel vorzukommen, soll der Leib zuvor wol gereiniget werden, woben zuweilen bey einigen nicht erhitzten Naturen das Extractum Hellebori nigri von 6. bis 10. Gran mit der Agstein-Essenz und andern in Billen angemacht, allen übrigen vorzuziehen ist. Wo aber dieses einigen zu hitzig wäre, könnte man des Polychrest-Salzes 3. Quintl. mit Brühen, oder Eybisch-Zulep zu sich nehmen, oder etliche Morgen ein Loth Panaceæ gebrauchen. Nach dem soll man auch eine Ader schlagen, und darauf eine gute Zeitlang alle Abend um Schlafenszeit 20. Gran von folgendem Pulver mit Märoranzucker einnehmen, Nimm des zubereitet. Sirschhorns, der zubereit. Flendsklauen, jedes

jedes 1. Quintl. des zubereitet. Lazuli Steins, zubereit. Perlenmutter, des gepulverten Pao- niensamens, Croci Mart. Aperit. oder zube- reit. Stabels, zubereit. Agsteins jedes ein halb Quintl. Zimmetöls 2. Tropfen, des besten Zuckers 2. Quintl. Mische alles wol untereinander und mache ein reines Pulver daraus. Oder nur Corallen, Krebssteine, jed. 2. Quintl. Salpeter 4. Scrupel, Zinober ein halb Quintl. wol zu einem reinen Pulver vermischt, davon Morgen und Abend eine Mes- serspike voll mit Wasser zu nehmen. An statt des Pulvers kan man auch allein von Melis- sen = Löffelkraut = oder Majoran = Zucker, welches man wol unter einander mischen, und mit etwas von der Confectione Alkermes nach Belieben verstärken kan, Schlafenszeit einneh- men. Etliche essen auch frische Citronenschelfen. Frische grüne Melissen, Burretsch, Pimpi- nellen in guten Wein getahn, und darvon ge- trunken, verhütet solches Uebel auch. So ha- ben auch etliche in dem Gebrauche, eh sie schlaf- fen gehen, ein wenig Theriac mit Pao- niens- Wasser einzunehmen. Wenn man ein paar Tropfen von dem distillirten Anis- Rosmarin- Agstein- oder Lavendelöle damit vermischt, hat es mehr Wirkung. Die schleckhafter Natur sind, pflegen dergleichen Dele mit verlassenen Zucker zu vermischen, hernach Tafelein daraus zu machen, und zuweilen davon zu genießen. Ich pflege sonsten den Liqueurum C. C. succin- natum oder einen andern flüchtigen, ölichten Salzgeist unterweilen auf 10. bis 15. Tropfen mit

mit Schlehen- oder Lindenblust-Wasser einzugeben. Wenn aber die Person hitziger Natur ist, so thut die temperirenden und kühlenden Mittel bessere Wirkung. An dessen statt könnte man also 8. bis 10. Tropfen des Liquoris Anod. mit H. oder Spir. Nitri dulc. mit der Essentia Succinii oder der Tinctur von Pæonien, Tinct. antim. acr. und dergleichen versetzt in einem lieblichen Suleb täglich einnehmen. So ist Pulvis temper. St. eine Zeitlang alle Abend zu einem halben Otl. oder 2. Scrupel mit Wasser genommen, sehr gut. Das Bezoardische Eisenpulver mit Veyel-Baldrianwurzel, Krebssteinen, Majoran, und was wenig von dem Spießglas-Zinobor zu einem zarten Pulverlein vermischt, und davon zu Zeiten 20. bis 30. Gran eingegeben, hat bey anderen guten Effect erwiesen. Wenn man auch zuweilen 8. bis 12. der Frankfurter Laxierpillulein einnimmt, kan es nicht wenig Nutzen schaffen. Und solches alles kan bey Erwachsenen gebraucht werden: Jungen Kindern und Knaben aber pflege ich das Marggräfische Pulver auf 10. bis 15. Gran schwer; oder von dem Florentinischen Veyel- und Pæonienwurzeln-Pulver mit Zucker und etwas Salpeter vermischt, fleißig und unterschiedliche Nächte nach einander mit Rosenzucker, oder in Lindenblust-Wasser einzugeben. Eine gelinde Burgation mag auch wol den Jungen zuweilen eingeschmäket, wol thun. In dem übrigen müssen solche Leute der saueren Sachen, sonderlich bey dem Nachtessen sich enthalten, sich der Mäßigkeit befleissen, leichtdäufige Speisen, auch

auch deren nicht allzuviel zu sich nehmen; starke Weine, Brantenwein und andere davon gemachte Liguers, Coffée, Succolatte &c. sonderlich des Abends oder Nachts meiden, und in dem Schläfe sich bestreuen nicht auf den Rücken, sondern auf entwederer Seiten zu liegen, auch die Füße etwas an sich zu ziehen, massen hierdurch der Kreislauf des Geblütes keines Weges gehindert, und hiemit aller Anlaß zu solcher Krankheit benommen wird. Kommt denn das Uebel von dem mit Speisen überladenen Magen her, kan man nach Gutachtung ein Erbrechenmittel eingeben, damit der häufige Schleim ausgeführt werde. Nachdem kan man ein leichtes absorbier und Magenpulver, oder ein Elixier nach Sr. D. Soffmanns Manier zubereitet, eine Zeitlang gebrauchen; oder auch wol zu seiner Zeit ein Mineralwasser trinken.

Alte fließende Schäden, *Ulcera antiqua*, suche Geschwiere.

Angesichte so aufgeblasen, oder geschwollen, *Capitis & faciei tumor, Intumescencia*. Das Geblüt vieler Menschen hat die Art in sich, daß es gern *Particulas heterogeneas*, das ist, einige der Natur ungemäße und schlecht proportionierte Körperlein sammelt, welche bey leichtem Anlasse einen ungewöhnlichen Tust und Aufwallung des Geblütes verursachen können, dadurch hernach bemeldte Körperlein, als dem Leibe unnütze Feuchtigkeiten in allerhand

Drüßlein und Gefäße des Angefichtes und Hauptes präcipitirt und ausgestossen werden, und eine grosse Geschwulst erwecken, so daß solche Leute zu sagen pflegen, das Haupt seye ihnen so groß und schwer als ein Sester.

Ein zu kalter, oder warmer Zeit unverhörter, und wie wir zu reden pflegen, ungesunder Wind, wenn er einen solchen Menschen von zarter Constitution unversehens anwehet, da das Geblüt häufig aus mancherley Ursachen in die äusseren Gefäße des Angefichtes gestossen wird, kan solches Uebel sehr leicht erwecken.

Woben aber zu merken, daß solcher Zufall niemals geschiehet ohne ein kleines und ein paar Tage währendes Fieber, Mattigkeit der Glieder, Verlust oder Minderung der Eßlust, und dergleichen. Die Geschwulst des Angefichtes, bald mit, bald ohne sonderliche Röthe und Schmerzen, vergehet oft in etlichen Tagen, und hat weiters keine Gefahr bey sich, denn dieselbe eigentlich eine Crisis salutaris ist des vorgehenden Fiebers und der gesammelten unnützlichen Feuchtigkeiten.

Zu Heilung solcher Krankheit ist nichts besser, als gleich in dem Anfange einen gelinden Schweiß mit einem halben Quintl. zubereit. Zirschenhorns, oder schweißtreibenden Spießglas, oder zubereit. Krebssteine, mit Zolder- oder Wachholdermuß vermischet, zu erwecken, und solches etliche malen nach einander zu thun, bis sich die Geschwulst gesetzt. Man kan auch die Pulver allein mit Scabiosen- Cardobenedicten, oder Körbelkraut-Wasser, des Morgens und

und Abends einnehmen, und darauf gelinde schweißen. Oder man kan nur eine Messerspiße voll Solder- Wachholdermuß, Theriac mit Ehrenpreis- Thée, oder Scabiosenwasser nehmen. Alle vier Stunden etliche Schälgen Schweizer- Thée getrunken, thun vielmal gleiche Wirkung. Auswendig soll man warme Tücher, so mit einem Rauchpulver aus Lavandernbl. Betonienbl. Mastix, Meniß und Agsteinen gemacht, veräuchert, oft überschlagen. Aber lassen oder purgieren läßt sich dabey nicht wol thun, massen hiedurch die in das Angefichte ausgestossene Feuchtigkeiten leichtlich wieder in das Geblüt könnten gezogen, und darauf ein größeres Fieber verursachet werden. Ist aber eine starke Entzündung und Schmerz zugegen, so könnten solche gleich wie in andern Inflammationen zu Anfange statt haben. Nach vergangener Geschwulst aber, kan eine gelinde Purgation nach Belieben und Beschaffenheit des Patienten gegeben werden. In dem Essen hüte man sich vor groben, und dauigen Speisen, als wodurch nur ein größerer Last des Geblütes verursachet wird. Für ordinari zu trinken erwehle man eine leichte Tisane aus Sarsaparillen, Scorzoneren, Graswurzeln, geraspelt Sirschhorne, Helffenbeine, etwas Anis ic. Man halte sich in einem temperirten Zimmer auf, da man hin und her gehen, bald auf dem Bette ruhen kan.

**Angefichtes Blatern, Muselsucht,**  
Pustulæ & Morphæa. Diejenigen, so ein allzu häufiges Salz in ihrem Geblüte führen, und bey

der Weinsfeuchte ihre meiste Zeit zubringen, bekommen ihr Angesichte oft voll hitziger, rother Blatern, so zuweilen wieder vergehen, zuweilen aber auch ohne weitere Folge sitzen bleiben; wenn nemlich die Materi etwas zähe und dicke in der Haut wird, daß sie nicht wol mehr zurücke gehen oder durch die Schweißlöchlein ausdampfen mag. Man kan auch solche Krankheit von den Eltern in dem Geblüte ererben. In dem Angesichte aber läßt sie sich darum am meisten sehen, weil gar viele unnütze Feuchtigkeiten, so durch die unvermerkliche Ausdampfung des Leibes, insensiblen Transpirationem, ausdünsten sollen, von dem kalten äußerlichen Luft aufgehalten worden, die sonst an dem übrigen bedeckten Leibe hinaus heraus kommen. Wenn sie also in des Angesichtes Haut aufgehalten werden, und sich sammeln, werfen sie durch ihre salzichte Schärfe Bläterlein und Masern auf, welche einen heftigen Schmerzen erwecken, und durch Zuziehung des Blutes, oder anderer Feuchtigkeit bald roht, bald blau, bald äschfarb oder bleyfarb werden, und hiemit dem Menschen ein Angesichte voller anmühtiger Farben zuwegen bringen, so daß sie ihn bald zu einem Edelstein-Krämer, bald zu einem Kupferschmiede, bald aber zu einem Weinblumen-Händler machen; mithin kan man von ihnen nicht sagen, daß sie blühen wie die Rosen. Denn diese haben keine solche vielfärbige Bläszen. Wenn die zurückgehaltenen Feuchtigkeiten in dem Angesichte keine grosse Schärfe bey sich haben, sondern nur solche rothen Masern aufwerfen, oder auch rothe Flecken ohne Geschwulst, in

insonderheit an der Nasen erwecken, so wird solche Sucht Gutta rosacea, Rubor faciei, ein rohtes, kupfernes Angesichte, genannt. Und da solche Personen die Füße und Schenkel nicht warm halten, bekommen sie ebenmäßig an denselben dergleichen rohte, grosse, beissende Flecken, so man Zittermäbler nennet, welche von dem Kraken oft in fließende Geschwierlein können verwandelt werden.

Diese Krankheiten nun alle, wie sie wenig von einander unterschieden, erfordern auch einerley Cur und Arzneymittel. Weil das Geblüt sonderlich von überflüssigem Salze sehr scharf bey solchen Personen, so ist darauf am meisten Achtung zu geben; denn so die Temperies desselben kan geändert werden, ist mit äußerlichen Mitteln hernach bald geholfen. Die Ungedult aber, als vieler Kranken heßliches Laster, ist bey nahem die einige Ursache, daß solche garstigen Zustände nicht allzeit können aus der Wurzel gerissen werden. Allervorderst sind der Magen und die Därme von dem übermäßigen Schleime, welcher die meiste Kraft der Arzneyen zuweilen in sich schlucket und zernichtet, durch eine gelinde Purgation zu befreien. Demnach soll eine Aderlässe vorgenommen, dieselbe auch alle viertel Jahre nach Erforderung der Umstände wiederholet werden. Die Schärfe des Geblütes aber zu hemmen, ist der Gebrauch der Geismilch-Schoten und Birkenwassers in dem Frühlinge; der Saurbrunnen, und anderen Mineralwassern in dem Sommer, auch kühlender Zulepen von Violett-Burretsch Kornrosen Citron-Gras

Granaten- St. Johannstrauchen- Erbseln-  
 Simbeernsyrup mit Lattich- Wegweisen- und  
 Burzelwasser, oder dergleichen angemacht, sehr  
 nützlich. Man muß aber diese sauern Mittel  
 nicht zu oft noch zu häufig zu sich nehmen, denn  
 so könnten sie mehr schaden als nutzen, massen  
 sonst was gar sauer ist, dergleichen Ungesichter  
 mehr verderben als heilen kan, so wol wenn es  
 innwendig, als wenn es auswendig gebraucht  
 wird. Ueber das kan der Magen solche nicht al-  
 lemal vertragen. Welchen die Goldadern geöff-  
 net werden, und darauf zu ordentlichen Zeiten  
 fließen, diese finden bald auch Linderung in dem  
 Ungesichte. Neben dem dienen zuweilen gar sehr  
 die Emulsionen, aus frischen Mandeln und den  
 kühlenden Samen. Bey andern die Martialia.

Auswendiger Mittel hat es so viele, daß bald  
 kein Marktschreyer ist, der nicht ein sonderlich Ge-  
 heimniß von dergleichen Sachen machet. Alle Arz-  
 neyen aber sind hier nützlich, welche das scharfe  
 Salz, oder die zähe Materie, welche aus einem  
 sauern Salze bestehet, flüchtig machen, tödten  
 und ausziehen können. Darzu ist folgende Jung-  
 fermilch sehr dienlich, welche also bereitet wird:  
 Nimm Asæ dulcis, oder wolriechenden Al-  
 sand, auserlesene Myrrhen, Storax jedes  
 1. Loth, Campher ein halb Quintl. stoffe al-  
 les zusammen, und schütte 15. Loth rectificir-  
 ten Brantenwein darüber, lasse es an ei-  
 nem warmen Orte, oder in der Digestion  
 stehen, bis alle Species zergangen, und eine  
 feuer-rothe Tinctur daraus geworden: lasse  
 sie alsdenn durch sauber Fließpapier durch-  
 rinnen!

rinnen und behalte sie auf. Nimm darauf Bo-  
 nenblust-weiß Gilgenwass. jed. 1. Loth, mis-  
 sche von obiger Tinctur oder Jungfermilch  
 ein halb oder ein ganz Quintl. darunter, so  
 wird das Wasser zu einer weissen Milch, mit  
 welcher das Angesichte oft kan gewaschen  
 werden. Herr D. Sartmann will, daß man  
 das Angesichte ein paar Monate damit waschen  
 solle, indessen könne man alle Monate aufs we-  
 nigste einmal das ganze Angesichte mit dem Un-  
 guent. *è cerussa camphorat.* überschmieren,  
 und mit der Laugen, so aus der von ver-  
 branntem Rabis gesammelten Aschen gezo-  
 gen worden, wiederum abwaschen. Herr D.  
 CARDILUCIUS rühmet folgendes als ein Specifi-  
 cum: Nimm sublimirt Quecksilber ein halb  
 Quintl. Rosensälblein ein halb Loth, mis-  
 che es sehr wol durch einander, und strei-  
 che es auf die Nasern oder Blatern, so wer-  
 den sie zwar anfänglich grösser, hernach  
 aber setzen sie sich, und fallen aus der Wur-  
 zel weg. Wasche den Ort darauf mit Eßig,  
 darinnen geraspelt Hirschhorn gesodten, und  
 ein wenig Campfer mit Zucker gestossen, zer-  
 lassen, so wirst du Wunder sehen. Folgen-  
 des hab ich auch gut befunden, sonderlich bey de-  
 nen, welcher Angesichte nichts hitziges leiden wol-  
 len. Nimm Schwefelblumen ein halb Loth,  
 Silberglette, gemein Salz jedes 1. Quintl.  
 Campfer ein halb Quintl. Weinsteinöl (*Olei*  
*Tartari per deliquium*) ein Quintl. Rosen-  
 wasser 4. Loth, Pomeranzblust- Erdbeer-  
 wasser jedes 3. Loth, weiß Gilgenwasser  
 2. Loth,

2. Loth, mische alles wol untereinander, tuhe es in ein Glas, vermache es, und setze es eine Zeitlang an die Sonne. Alsdem wasche dich oft damit wol, sonderlich, wenn du darauf zu Hause in der mäßigen Wärme des Lufts verbleibest. Herr D. Platter, vor Zeiten berühmter Practicus und Professor in Basel, hat in seiner Praxi folgendes, welches mit guter Wirkung von etlichen gebraucht worden. Nimm wolgepulverte Silberglette 4. Loth, weissen Weinessig 12. Loth. siede es eine Zeitlang, lasse hernach die dicke Materie zu Boden sitzen, schütte den Essig ab, und sichte ihn durch Fließpapier, und behalte ihn in einem Glase auf. Nimm hernach Alaun oder der Salz 4. Loth, lasse es in 12. oder 16. Loth Rosenwasser (mit dem man nach Belieben andere dienliche Wasser vermischen kan) vergehen. Wenn du dich nun solcher zweyen Wasser bedienen wilt, so nimm von beyden gleich viel, mische sie durch einander, so werden sie zu einer Milch, mit deren du dich nach Belieben waschen kanst, und wenn das Angesichte etwas rauch davon wird, muß man es frisch wiederum negen. Es läßt sich auch wol das Weinstinöl darunter mischen. Herr D. BAUHINUS, der ehedessen auch weitbekannte Medicinæ Professor in Basel hat in des THEODORI TABERNÆMONTANI Kräuterbuche ein sonderlich Mittel für solche Nasern aufgezeichnet, welches er auf folgende Weise beschrieben: Nimm zubereit. Gummi Ammoniac, Bergsalz, weissen Weybrauch, Mastix.

Mastix, jedes 3. Loth, Französische Seifen 12. Loth, das Gummi Ammoniac siede in einem Schoppen frischen Brunnwassers, bis es zergangen ist, und wiederum gesodeten bis zu der Dicke eines Honigs: darnach tuhe das Bergsalz, Weybrauch und Mastix, alle zu einem subtilen Pulver gestoßen, und durch ein reines härenes Sieblein geschlagen, dazu, vermische es wol, tuhe es folgendes in einen Mörsel, und die Seifen dazu, stosse es wol untereinander, darnach behalts in einem steinernen Geschirre, oder in einer Porcellanbüchsen auf. Wenn es nun die Nothdurft erfordert, so streiche das blatterichte Angesichte mit der gemeldten Salbe an, darnach wasche es mit warmem Wasser über eine kleine Weile wiederum ab, doch daß du das Angesichte zuvor ein wenig linde fragest. Tuhe das oft, und beharre es eine Zeitling; es hilft fein, und macht ein schön, sauber Angesichte. Wenn die Blattern einmal vergangen, so ist nichts bessers, als alle Morgen das Angesichte mit frischem und kaltem Brunnwasser zu waschen, wodurch die Haut und deren Gefässe gestärket die scharfen Teile der Säfter nicht so leicht durchbeissen lassen. Vor Speise und Tranke so hitzig, vor Zorn u. haben sich solche Leute sehr zu hüten.

**Angesichtes-Finnen, Vari.** Sind kleine Geschwierlein, welche sich hin und wieder in dem Angesichte erzeugen, und einer Erbse groß, ja auch wol höher aufwachsen. Im Anfange sind sie

sie roht, und verursachen einen kleinen beißenden Schmerzen, wann sie aber zu Eiter gehen, wenn sie weiß, und so sie mit den Nägeln aufgekrahet werden, fließet Eiter mit etwas wenig Bluts heraus. Etliche vergehen auch sonst wohl ohne daß sie zur Zeitigung kommen. Bei andern wird auch ein dicker, zäher Eiter dem Schmärr gleich gefunden, so sie mit einer Nadel aufgestochen werden. Diese und dergleichen zwar geringe das Angesichte aber sehr verderbende Krankheiten rühren meistens von einer sauern Feuchtigkeit her, so sich in den Drüslein der Haut gesteckt, und wenn man daran kragen, ein Eitergeschwürlein durch ein wenig zugestoffenes Blut aus den subtilsten Naderlein erwecket.

Diesem Uebel denn vorzukommen, sind diejenigen Mittel Zweifels ohn die besten, welche die Haut dünn und zart machen, auch die Schwefelöchlein derselben immer offen halten können. Unter welche billich obbeschriebene Jungfermilch zu zählen ist. Fischgallen, mit unzeitigem Traubensaft, oder Agrest, Honig und Zucker vermischt, vertheilet die Finnen sehr. Das Schmär von den Gänsen, Katzen, Hasen, Wölfen, auch dem Tymalo Pisce, oder Utschen mit Zwiebel-saft vermischt, hat gleiche Wirkung. Wenn die Finnen zur Zeitigung kommen, muß man sie öfters ausdrücken, und das Bleyweiß-Sälblein darüber schmieren, bis sie ausgeheilet. Wenn man das Gummi Galbanum und Ammoniacum ob der Blut verlasset, auf ein schwarzes Band streicht, und auf die unzeitigen Finnen leget, mögen sie dieselben bisweilen vera-

vertheilen. Wenn der Sinnen zu viele, also daß man das Angesichte mit vielen schwarzen Plasterlein, den Französischen Weibsbildern gleich machen sollte; läßt man sich mit obigen Mitteln, auch denen, so noch in folgenden Angesichts-Krankheiten folgen werden, begnügen. Sonsten müssen sich auch solche Personen vor starken, hitzigen Getränken, sonderlich rothem Weine, auch hitzigen Speisen wol hüten; und, weil die Missein sehr oft von zurückgetriebenem Schweiß in Sommerszeit herkommen, muß man sich vorsehen, daß man das Angesichte mit keinem kalten Wasser wasche, so lang es schweisset und hitzig ist.

**Angesichtes Flecken und Nasen,**  
*Maculae Faciei.* In dem Angesichte unterschiedlicher Personen finden sich vielerley Flecken. Darunter etliche von innerster Temperatur des Geblüts herrühren: als da sind braune, gelbe, schwarze und Linsenflecken; zu welchen die rothen, purpurlichten, und grünen Flecken sollen gezehlet werden. Andere entspringen von äußerlichen Ursachen, als die blauen Mähler von Stossen oder Schlagen, welche nach und nach in andere Farben verwechselt werden, bis sie wieder vergangen. Das in die Haut geschossene Büchsenpulver läßt auch gemeiniglich blaue oder schwarze Flecklein zurücke, die aber selten oder wenigstens lange nicht vergehen. So verursacht die Hitze der Sonne eine Schwärze des Angesichtes, auch einige andere Sonnenflecken, welche zu den Schrötelen oder Sommerflecken können gerechnet werden. Die blauen  
 A Mähler,

Mähler, Sugillationes genannt, kommen auch zu Zeiten von einem innerlich unter der Haut geronnenen Blut her, und werden Ecchymoles genannt. Wenn aber das Geblüt vom äußerlichen Stossen oder Schlagen aus den zerrissenen Adern unterläuft, so werden solche Flecken Vibices, Stigmata, Blutmähler geheissen. Beulde lassen sich mit verteilenden Mitteln heilen. Honig auf blau Papier gestrichen, und übergeschlagen, verteilet sehr. Campherbrantwein oder Brantenwein mit der Essenz von Safran vermischt, oder Arqueboulade Wasser oft warmlicht übergeschlagen ist bey nahem das Beste. Groß Schellkraut, oder Gottesgnadenkraut zu einem Mäße verstoßen und übergelegt tuht auch gut. Frisches Ochsenkalbfleisch so noch warm, übergebunden hat auch gleiche Tugenden. Die Pflaster von Theriac, oder von dem Wallraht rühmen andere. Nuskernen mit Honig und Salze zerstoßen und übergebunden tuhn auch ihr Bestes. Wein mit Kleyen vermischt, und die blauen Mähler und Beulen, so von Stossen zugleich herkommen, damit oft warm angefeuchtet, ist auch nützlich. Wenn die blauen Mähler von einem starcken Stosse herkommen, und in dem fleischichten Teile einen Brand droheten, müste man gleich das blaue Mahl mit dem Schreyfeiselein schreyfen, und ein Cataplasma von Wall-Weißwurzeln, Lachen-Knoblauch, Chamillen, Steinklee, und ein wenig Safran in Weine gesodten, überschlagen, zuvor aber das Aegyptiac-Salblein mit dem Digestiv vermischt überstreichen.

Sind die Mähler bey den Nerven? welches denn aus dem Orte, und grossen Schmerzen leicht zu erkennen ist, soll man dieselben gleich suchen zu verteilen, damit nicht etwen die Nerven von gesautem Blute angegriffen werden. Die Verteilung aber kan mit dem Balsam aus Perut oder mit dem Ungarischen Balsam in Branntenwein verlassen, und dem Bibergeil-Regenwurm-Chamillen-weiß Giltgen-Rosmarin- und Eyerdotteröle vermischet und oft übergeschlagen, verrichtet werden. Oder man kan obiges Cataplasma, mit Zutuhn der Fischmünz, Majoran und Salbeyen überschlagen. Oder siebe Schmeer-Devel-Weißwurz, Rosmarin, Poley, Betonien, Lavendel, Chamillen, Solderblust, Wachholderbeern, und dergleichen in weissem Weine, neze Tücher darinnen, und schlage sie oft warm über.

Wenn die Verteilung nicht angehen will, muß man auf die Eiterung dringen, und ein Geschwier daraus machen, dasselbe geschwind zeitigen und öfnen, wie unten bey den Geschwieren soll angedeutet werden.

Die übrigen Flecken insgesammt, darunter auch die Sommerflecken zu zehlen sind, werden auf einerley Weise curieret. Hiez zu hat man tausenderley Mittel, welche alle zu erzehlen ein grosses Buch erforderte. Sie sind aber mehrmals solche Gäste, welche schwerlich oder ganz nicht weg zu bringen. Der ausgedruckte Saft, und das gebrannte Wasser aus Pimpinellen, Erdbeern, Schlüsselblümlein, Lauch, Knoblauch, Bachpungen, Schell-Leinkraut,

Wegerich, Weiß-Schmeerwurz, Sirisch-  
 krautbeern, Zaunrüben eh das Kraut her-  
 vorbricht, Linden- Gilgen- Bohnenblut-  
 sind von vielen gerühmet. Andre nehmen Gens-  
 serichkraut, füllen ein Glas damit, schüt-  
 ten frisch Brunnwasser, samt ein paar  
 Tropfen Weins darüber, stellen es acht Ta-  
 ge lang an die Sonne, bestreichen das Un-  
 gesichte täglich viermal damit, und lassen  
 es trocken werden. Oder nimm Chondri-  
 lenkraut mit den Wurzeln zerstoßen, mit  
 Honig zu kleinen runden Kugelein gemacht  
 und getrocknet, hernach mit Salpeter in  
 Wasser zerlassen, und streichs an. Oder  
 nimm Sauerteig mit Eßig zerrieben, und  
 wie ein dünnes Sälblein temperiert, streich  
 das Ungesichte damit an, und wasche es des  
 Morgens mit türkisch. Bienenwasser wieder  
 ab. Weizenmehl mit Oxymel zu einem  
 Sälblein gemacht und des Nachts angestri-  
 chen, hat gleiche Wirkung. Weißwurz-  
 Bachpungen- oder Knoblauchblätter frisch  
 zerstoßen, den Saft darvon genommen, und  
 mit Rindergallen vermischt übergestrichen,  
 und des Morgens mit Gersten- und Kleyen-  
 wasser abgewaschen, halten etliche hoch. Sim-  
 met und Pfeffer mit Honig vermischt, und  
 übergeschlagen, rühmen viele. Ich aber trage  
 kein Bedenken solches zu schelten, indem es  
 zwar die Flecken weg, die Haut aber aufbeissen  
 und roth machen kan. Oder nimm Weizen-  
 oder Semmelmehl 16. Loth, Habermehl 2.  
 Loth, Marmelstein, Gibß, jedes 1. Loth,  
 geriet

Geriebene Perlen, gebrannte Crystallen, präpar. weisse Corallen, jedes ein halb Loth, Salpetersalz 1. Quintl. Mache ein zartes Pulver daraus, tuhe etliche Gran Bisems darzu. Von diesem Pulver nimm alsdenn ein wenig, zerreibe es mit Rosen- oder Pomeranzenblust-Wasser, daß es werde wie ein dünnes Sälblein, bestreiche dein Angesichte des Nachts, wenn du schlafen gehest, damit; des Morgens wasche es mit warmem Wasser / darinnen Bonen gesodten, wiederum ab; tuhe das eine Zeitlang nach einander, hernach zu acht Tagen einmal. Oder nimm sublimirt Quecksilber ein halb Loth, siede es in einem Pfund frisch Brunnwasser so lang, bis man eine kleine Schärfe des Wassers auf der Zunge verspüret; tuhe hernach 4. Loth Bleyweiß darzu, lasse an noch einen Sudt oder etliche darüber gehen; filtriere es hernach durch ein Fließpapier, und wasche dich oft mit diesem Wasser. Oder nimm 8. Loth Brosamen von frischem Weizenbrod, weiche die in Limonensafte ein, tuhe dazu 6. frische Eyer mit ihren Schalen zerfloßt, 8. Loth Honig, und 6. rohte Schnecken, stosse alles wol durcheinander. Nimm ferner noch 8. Loth frischer Brosamen von Weizenbrod, 2. Pomeranzen, 2. Citronen klein zerschnitten und verrieben, Alaun, candierten weissen Zucker, jedes ein Loth, Campfer ein halb Loth. Setze alles zusammen in ein Kolbenglas, schütte ein Pfund frisch Rosenwasser darüber, und tuhe

tuhe die übrigen obgemeldten Stücke darzu, setze einen Alembicum oder Helm auf den Kolben, und destilliere mit sanftem Feuer das Wasser davon, welches die Haut schön und klar machet, und die Flecken wegnimmt.

Die Schwärze des Angesichtes von der Sonnen gehet hinweg, wenn man die Rindergalle mit Knoblauchsafte und Gerstenschlamm oder dem weissen von einem Ey vermischt, und überstreicht, lasset trocken werden, und des Morgens mit warmem Rosen- und Rleyenwasser wieder abwascht. Ich habe auch unterbedeutetes Sälblein Salmiacblumen vermischt, und also übergestrichen, täglich fortgefahen, bis sich die Schwärze hinweggezogen, welches denn zu Vergnügung unterschiedlicher Weibsbildern geschehen, sonderlich da sie sich vor der Sonnen-Hitze und dem Schwitzen des Angesichtes gehütet.

Wenn man aber genöthiget ist oft in der Sonnen-Hitze zu seyn, kan man sich ebenmäßig des Morgens mit diesem Mittel anstreichen, solches lassen trocken werden, und des Abends wieder abwaschen, so wird die Hitze der Sonnen nicht das geringste können zu wegen bringen. Hier aber ist zum Beschlusse wol zu merken, daß, wenn die Flecken und Schwärze von innerer Beschaffenheit des Geblütes herkommen, oder sonst von Geburt an nach und nach sich geäusseret, alle erzehlten äußerlichen Mittel wenig oder nichts helfen, ja vielmal mehr schaden und das Angesichte verderben: wie die tägliche Erfahrung vieler Jungfern lehret.

Anges.

**Angesichtes Unsauberkeit**, Faciei immundities. Wie sehr die eitele Welt auf die Schönheit des Angesichtes Acht habe, ist allzu bekannt. Darum denn viele Jungfern, auch andere ehrgeitzige Weibsbilder alles anwenden, damit sie durch eine liebliche Farbe des Angesichtes der Leute Augen auf sich richten und zur Bewunderung bringen mögen. Ho Hee! Ein eiteler Zeitvertrieb, welchem das gel. Frauenzimmer neben vielen anderen dergleichen ergeben ist. Das Angesichte aber ist auf vielerley Weise unsauber, bey etlichen ist es gelblicht, bey andern braun und dunkel. Es kommt gemeiniglich von dem Geblüthe her, welches von Zorn, Kummer, und Traurigkeit, wie auch von groben, unreinen Speisen, und übrigen unordentlichen Leben kan bedorben werden. Dafür nun kan man von obigen Mitteln die meisten gebrauchen. Das Venetianische Frauenzimmer bedienet sich folgenden: Nimm weissen candirten Zucker 2. Loth, Venetianischen Borrass 1. Loth, Campher ein halb Loth, weissen Weyhrauch 4. Loth, eine Pomeranze klein zerschnitten, stosse die obigen Species zu Pulver, schütte ein Pfund Gilgenwassers, und ein halb Pfund Milch, samt dem weissen von einem Ey daran, und destilliere es über den Helm, so bekommst du ein köstliches Wasser davon. Die Spanischen Fräulein bedienen sich gleichfalls einiger Mittel, darunter eines der vornehmsten folgendes ist: Nimm destillierten Weinessig, darinn Nieren bey 30. Stunden lang macerirt, so viel

dir beliebt; lasse geschwind auf einander ein scharfes und klares Salzwasser darein treuffeln, so wird gleich ein weißes Pulver zu Boden fallen, schütte den Eßig davon ab, und ziehe darauf mit öfterer Zugießung frischen süßen Brunnwassers alle Schärfe aus dem restierenden Pulver, lasse es hernach austrocknen, und wenn es fast trocken, streiche es gleich einem Pflaster auf Fließpapier, und lasse es vollends darüber austrocknen. Dieses Pulver ist sehr köstlich, sowol die Hände als das Angesichte zart zu machen. Sie nehmen aber nur etwas wenig davon, mischen die Flores Benzoin darunter, lassens darauf in Gilgen- Rosen- Bonen- und Pomeranzenblust-Wasser zergehen, und waschen sich damit. In Macedonien haben die Weibsbilder im Gebrauche, die Nägel der Hände mit einer gewissen Wurzel, Alkanna genannt, roth zu färben. Es scheint ob solche Wurzel, oder zum wenigsten die Farbe davon, auch schon in unsere Länder gekommen, indem man nicht wenige Weibsbilder findet, welche mit einer erkauften Röthe des Angesichtes sich nicht mehr schämen vor der keuschen Welt aufzutreten, und sich vor andern sehen zu lassen. So findet man auch schon an unterschiedlichen Orten einige Rastücher zu kauffen, welche, so man das gelbe Angesichte Morgens frühe damit reibet, selbiges Schneeweiß, und zierlich machen können. Die Französischen Damen halten weit höher ihre Laicts Virginales, oder Jungfermilch, zumalen wenn sie wolriechend.

chend, wie sie denn leicht also zu machen, so man  
 nur zu den oben bey des Angesichts Blatern  
 angezogenen Mitteln annoch etwas von Zimmet,  
 Nelken und Benzoin zusetzet. Unter den Arz-  
 neymitteln der Madame FAUQUET finde ich fol-  
 gendes, welches auch nicht zu verachten als:  
 Nimm einen ganzen Capaunen in Stücke  
 zerschnitten, einen frischen Geißkäß, 4. Ci-  
 tron klein zerschnitten, das Weiße von 6.  
 Eyern, 1. halb Loth Bleyweiß wol mit Ros-  
 senwasser gewaschen, anderthalb Quintl.  
 Campher. 1. Quintl. Biseml, Bonenblust-  
 Wasser, Seebumen und Genserichwassers  
 jedes 1. Schoppen, 5. oder 6. klein zerschnit-  
 tene Zwiebeln, mische alles wol untereinan-  
 der, und lasse es ob gelindem Feuer 24.  
 Stunden digerieren, destilliere es, und be-  
 halte das Wasser zum Gebrauche auf: wa-  
 sche dich damit alle Nacht um Schlafenszeit, bis  
 du dich selbstn schön dunkst. Das meiste ligt  
 an guter Nahrung und mäßiger Bewegung des  
 Leibes; man bediene sich aber guter Speisen die  
 leicht zu verdauen sind, und trinke einen gesun-  
 den Wein, Bier, Wasser, oder Tisane nach  
 Gewohnheit. Vor rauhem Lust, vor Zorne,  
 Kummer, und dergleichen starken Gemüths-Re-  
 gungen muß man sich hüten; äußerlich muß man  
 sich oft mit frischem Wasser waschen und reinlich  
 halten, das Angesichte zuweilen mit gewaschenen  
 Händen sachte reiben, um die Ausdünstung der  
 verdickerten ölichten Materi zu befördern, auch  
 die Rüssen, darauf man das Angesichte schlafen  
 legt, öfter abenderen und sauberen, oder wenig-  
 stens

stens an freyen Luft hangen ; über das ist gut daß man sich nicht von jederman in dem Angesichte betasten , küssen und anhauchen , oder wol gar anspeyen lasse, auch keines unreinen Schuhs und Schweistuch gebrauchte , und was dergleichen mehr ist.

### Angesichtes Röhte , *Faciei rubor*.

Wenn das Angesichte des Menschen Schnee weiß , mit rosenfarben Wangen , wird es von unsern Deutschen nicht ohne Ursache für die aller schönste und gesundeste Farbe geschätzt ; die Franzosen aber scheinen solches für bauerisch zu halten, und schätzen die weisse Farbe annoch weit höher, aus was Ursachen, mag ich nicht viel erkundigen, massen sie vieles aus lediger Fantasien und irriger Einbildung thun. Anders theils glaube ich, daß sie eben solche röthlichte Farbe herzlich gerne sehen, wo es nur in ihrem Geblüte steckete, dieselbe in die Wangen zu setzen. Weil es aber nicht wol möglich, pflegen sie allerhand zu ersinnen, das Angesichte rein und weiß zu erhalten, ja ich habe auch wol deren gesehen, welche sich alle zwey Tage ein von lauem Wasser und Baumöle gemachtes Clystier bengebracht, um das Angesichte, wie sie zu reden pflegen, frisch und von allen unsaubern Dämpfen befreuet zu halten.

Ich verstehe aber allhier durch die Röhte des Angesichtes eine unnatürliche Farbe, da das Angesichte röhter wird, und bleibt, als es natürlicher Weise seyn sollte ; welches denn nicht wenigen begegnet ohne einigen Schmerzen ; oft aber mit Mäsen und Blatern , davon oben unter dem

Dem Titul der Ungesichtes Blatern. Sie nimmt ihren Ursprung von einem hitzigen Geblüthe, oder wie annoch viele zu sagen pflegen, von einer hitzigen Leber, da der schwefelichte Teil des Geblüthes vermehret, und in überflüssiger Menge in den Adern zugegen ist; auch zuweilen eine Schärfe bekommt, und in das Ungesichte sich beständig ergießt, wie man in dem hitzigen Scharbocke vielmal beobachtet. Das allzu überflüssige ja tägliche unmaßige Weintrinken gibt hierzu oft mercklichen Anlaß und ist gleichsam der Schwefel, dadurch das Ungesichte also entzündet wird. Wenn das Uebel schon starke und tiefe Wurzeln gelegt, oder von den Eltern ererbet worden, ist es schwer abzuwenden, und noch schwerer zu vertreiben, gestalten die Haut des Ungesichtes, so sie einmal auf solche Weise entschönet worden, nicht so leicht wieder mag umgekehret werden. Der Gebrauch des Sauerbrunnens, Pfefferwassers, oder der Geismilch mag wol neben einem mäßigen Leben das allerbeste Mittel seyn. Was im übrigen darwider zu gebrauchen, ist oben bey des Ungesichtes Blatern genugsam angezeigt worden.

**Ungesichtes Runzeln, Faciei rugæ.**  
Wenn das Ungesichte eine geraume Zeit durch seine Vollkommenheit, oder allzu öfters Schwitzen in der Hitze der Sonne gleichsam ausgespannen gewesen, wird es endlich, so das Fette zerschmelzt, die Fibern einschnurren, runzlicht; fast eben auf die Weise, wie vieler Weibsbilder Bäuche nach getragener Leibesbürde Runzeln bekommen. Daher

her alten Leuten, auch Bauernweibern solche in gemein zukommen, bey welchen so denn die Arzneyen wenig oder nichts helfen können, indem die Kunst, der Natur hierinn zu widerstreben, nicht gewachsen ist. Will man aber gleichwol etwas dagegen haben, kan man das Ungesichte alle Abend mit Capaunen-Schmalze und Eyerklar wol schmieren, und Morgens mit laulichter Milch wieder abwaschen. Man beobachtet über das auch, daß öfter junge Leute von beständigemummer, Sorgen, Kreuze und Leiden in Ansehung des Gemüthes, oder von übermäßiger Arbeit bey schlechter Nahrung in Ansehung des Leibes das Fett verlieren, und vor der Zeit ein altes Aussehen und Runzeln bekommen. In welchem Falle kein besser Mittel ist, als sich in ein ruhigeres und fröhlicheres Leben zu schwingen, anbey sich gute Nahrung zu verschaffen, wo es nur allzeit möglich wäre.

**Ungesichtes Schuppen**, *Faciei squamulae*. Es klagen sich oft allerhand Personen über ein schuppicht Ungesichte, da, wenn man nur ein wenig in demselben traket, kleine weiße Schüpplein herunter fallen. Meinem Bedunken nach haben solche ihren Ursprung von einem schwefelichthizigen Geblüte, von welchem die entweder durch den Schweiß, oder durch die unvermerkliche Ausdampfung in die Haut getriebene und wegen auswendiger Kälte der Luft, oder eines schwefelichten Waschwassers zuruck enthaltene Körperlein ausgedorret werden; und sich in die schüppichte Form zusammen fügen. Weil nun solches

solches Uebel das Angesichte zimlich verungestaltet, und weil es den Leuten unkommlich ist sich gleich den Fischen abzuschuppen, als werden von den Aerzten bisweilen Mittel darwider verlangt. Wider diese aber, gleichwie auch wider die Flecken, Zittermäbler, Röhte und Flechten des Angesichtes hat THEOPHRASTUS PARACELsus folgende Salbe, welche er Gratiam Dei oder Oleum sanctum genannt hat, hoch gehalten: Darzu nimm Gummi Galbani, Ammoniacy, Opopanacis und Bedellii jedes 4. Loth, tuhe sie in einen reinen verglasurten Topf, geuß darüber einen guten starken Weinessig, setze es also eine Nacht mit einander an warme Stätte, hernach lasse es über dem Feuer im Pfegig zergehen, schütte es in ein hâren Tuch, und zwinde durch, was durch gehen will, in ein verglasurt steinen Gefäß, was aber noch in dem hâren Tuch bleibet, das tuhe heraus, und infundiere es abermal mit Pfegig, und procedier in allem wie zuvor. Das tuhe also oft, bis sich nichts mehr durch das hâren Tuch durchdringen lassen will; die Faeces, so im Tuch geblieben, schütte weg, was sich aber durch hat zwingen lassen, das siede ein zur Consistenz, wie ein Dâpplein, denn zerlasse es wiederum ob dem Feuer, und vermische also warm darein Menschen-Sunds-Bâren-Schmalz, und Sîrschen-Anschlit jedes 2. Loth, und wenn sichs nun wol mit einander vereiniget hat, so hebe es vom Feuer, laß es ein wenig erkûhlen, doch nicht gar erkalten, schütte noch darzu  
Schwe-

Schwefel Vitriol Zinn Bley Terpentindöl  
welche alle hübsch destilliert müssen seyn  
und schön rein geläutert Baumöl, jedes 2  
Loth, rühre es wol mit einer eisernen Spat  
tel durch einander, wenn es sich nun wol  
mit einander incorporiert hat, so tuhe alles  
in ein sauber Venedisch Kolbenglas, ver  
stopfe es wol, uns setze es an die Sonne  
oder sonst an eine warme Stätte zu digerire  
ren, lasse es 14. Tage lang stehen, rühre es  
doch täglich mit einer Spatel wol durch  
einander, so hast du eine trefliche Salbe.  
Welche Arzneyen auch sonst treflich seyn soll in  
allerhand Schäden, Wunden und Schrunden;  
die zu heilen, zu zeitigen, zu erweichen, und zu  
verteilen sind. Folgendes Mittel aber, welches  
leichter zu machen, habe ich oft sehr nützlich be  
funden: Nimm schönen, weissen Weinstein,  
zerreibe ihn wol, lasse einen gesunden Kna  
ben darüber ein wenig harnen, rühre den  
Weinstein mit einer hölzernen Spatel um  
einander, wickle ihn hernach in reinen Sanft  
und denn in ein leinen Tuch gebunden, ver  
scharre ihn in gar heißer Aschen, bedecke  
ihn mit einem Geschirre, auf daß die Asche  
nicht bald erkalte, lasse ihn eine ganze Nacht  
also liegen, des Morgens nimm ihn heraus,  
stosse ihn zu Pulver, vermische ihn mit zo  
nig, darinn ein paar Tage ein wenig gerie  
bener Campher gestanden, mache ein Salb  
lein daraus, bestreiche das Angesichte des  
Abends damit, und wasche es Morgens mit  
Genserichwasser warmlich wiederum ab,  
schöne

schone dich annoch eine Stunde vor dem  
fühlen Luft, bis dein Angesichte wol er-  
trocknet. Andere haben sich nicht übel bey sol-  
gendem befunden: Zerreib Campfer mit Sol-  
deröle; zerlasse den in einem Glase ein we-  
nig Salmiac in Rosenwasser, lasse ihn an  
der Sonnen wiederum ertrocknen, vermische  
hernach dieses Pulver mit dem Solderöle  
und dem Campfer, und schmiere das Ange-  
sichte zu Zeiten damit. Diese Mittel rühmen  
auch etliche wider die Mäsen, Flecken und Fin-  
nen des Angesichtes. Ich habe auch wol Löffels  
Schellkraut, leibfarbe Rosen, Pomeranzen-  
Bonenblust, Sellerin, Weißwurz, Gen-  
serich, Hilgen, Campfer, Salmiac, Wall-  
raht, das Weiße von Eyeren und dergleichen,  
mit Geismilch, Schotten oder ledigem Brunn-  
wasser destilliert, das Angesichte damit alle Nacht  
zu waschen verordnet, und gute Wirkung dar-  
auf verspüret, indem es zugleich das Angesichte  
klar und hell gemacht hat.

**Angesichtes Schwärze von der  
Sonnen**, Faciei nigredo à Sole. Gleich-  
wie durch ein jedwederes Feuer bey nahem alles  
was man brennet, nach und nach eine Schwärze  
bekommet, also hat der Sonnen Hitze gleiche Kraft  
zu schwärzen. Alles geschieht, indem die Kör-  
perlein jeder Dinge von solcher Hitze sich von ein-  
ander sondern, und ihren Ort und Platz verän-  
dern, daß sie durch Einfaltung des Lichtes keine  
helle Farbe mehr von sich zeigen können. So ist  
der Caminruß, so sind die Kohlen schwarz: so  
werden

werden auch die, durch den warmen und kalten Brand an dem Leibe verdorrte Glieder ganz schwarz, und auf gleiche Weise krieget auch das Ungesichte der Menschen von der Sonnen Hitze eine Schwärze. Dannenher diejenigen, welche die Sonne des Jahrs durch gerade auf ihrem Scheitel öfters haben, meistens schwarz sind: die Egypter, Africaner, Sicilianer, Portugiesen, und ein Teil Italiäner und Spanier, sind sie nicht gar Mohren? so sind sie fürwahr doch öfter ziemlich schwarz. Hingegen sind die in den Mitternächtigen Ländern wohnende Leute insgemein weiß, und von anmüthiger Farbe. Daher das Englische und Dänische Frauenzimmer, wo es nur eine gute Nahrung hat, der Schönheit halben den Preis vor allen übrigen Nationen erlanget. Wo eigentlich der Sitz dieser Haut Schwärze sey, ist bey vielen Naturkundigern und Aerzten streitig. Die etwen einen Mohren anatomiret haben, behaupten, daß selbiger in dem sogenannten reticulo Malpighii, oder gleich unter solchem in der Haut zu finden sey. Was nun gegen die Schwärze des Ungesichtes gut zu brauchen, ist bereits oben bey des Ungesichtes Flecken und Nasen angedeutet worden.

**Ungesichtigtes Warzen**, Faciei Verrucae. Hiervon wird unter dem Titel der Warzen gehandelt werden: massen sie gleich andern Warzen geheilet werden, gleichwie sie auch von gleichen Ursachen herkommen.

Unges

**Ungeſichtiges Zittermäbler, Zitter-  
rach und Geflechte**, *Faciei impetigines*.  
Haben einerley Urfprung mit den Zittermäh-  
lern inſſgemein, werden hiemit auch auf gleiche  
Weiſe, wie an ihrem Orte ſteht, geheilet.

**Anmäbler, Mutermahl, Nævus  
maternus, Maculæ originales**. Sind Flecken  
oder Mähler von verſchiedener Gröſſe, Figur  
und Erhöhung, ſo den Kindern in Mutterleibe  
durch ſonderbar wirkende Einbildung der Müt-  
ter gleichſam in die Haut eingedrucket, und ſo  
fort mit auf die Welt gebracht werden. Wenn  
zum Exempel die Mütter etwen was ſchröckli-  
ches ohngeſehr zu ſehen bekommen, und vor  
Schrecken die Hände an dieſen oder jenen Teil  
des Leibes ſchlagen. Auch wenn die Kiſchen,  
Erdbeern, Maulbeern und dergleichen Früch-  
te reif oder zeitig ſind, und die Schwangern oft  
davon mit groſſer Begierde eſſen, oder viel dar-  
an gedenken, bekommen die Kinder auch zuwei-  
len ſolche Anmäbler, welche dieſen Früchten  
gleich ſehen. Sonſten iſt mir vor Zeiten ein  
Kind gewieſen worden, welches an ſeinem Ruck-  
grade eine groſſe, braunlichte Blater, in Form  
einer Ratzmaus gehabt, da die Mutter Zeit wäh-  
render Schwangerschaft von einem ſolchen Thie-  
re erſchröcket worden. Und ſo ſiehet man auch  
Küchlein, Mäuſe, Finger, Vögel und andere  
Figuren mehr.

Die Hebammen oder Behmütter, wenn ſie  
dergleichen was an den Kindern ſehen, reiben es  
gleich

gleich mit der Aſter- oder Nachgeburt, wovon ſie denn oft vergehen. Sonſten ſtehet unter den Arzneymitteln der Madame FOUQUET folgendes: Nimm 2. oder mehr Loth Burretschwurzel, ſchäle die Rinde davon, ſetze ſie in ſtarcken Roſeneſſig und beſtreiche darnach die Anmäher oft damit, mit einem darinn eingedruckten Schwamme, ſo werden ſie nach und nach vergehen. Sonſten kan man den friſch ausgepreßten Saft von Schmeer- Weißwurzeln, Rettich, Zwiebeln, Knoblauch, Eſelskirſen, Chondrillen, Bachpungen, Löſſelkraut 2c. mit Laugen vermiſcht, oft warmlicht überſchlagen. Diejenigen Mittel, ſo oben bey des Angeſichtes Flecken bengebracht worden, können hier auch angehen.

Wenn die Anmäher aber darvon nicht vergehen, und an keinem gefährlichen Orte ſtehen, auch etwen eine harte Haut gemacht haben, kan man ſie wol, wenn die Kinder erwachſen, füglich hinweggehen oder brennen, oder gar außſchneiden, und hernach mit einem Digestiv aus Terpentinn, Roſenhonig und Eyergelb gemacht, ausheilen.

**Anſprung**, Achores, Favi. Iſt eine auf dem Haupte der flüßigen und unreinen Kinder ſitzende, treuffende Raude mit Rüſen, welche von anders nichts, als einem ſehr ſalziſchen unreinen Geblüte gezeuget wird, und wenn ſie mehrere Schärfe bekommt, und um ſich frißt, einen Erbgrind erwecket. Von beyden wird unten bey dem Erbgrinde mit mehrerem gehandelt werden.

Ansteckendes Fieber, Febris contagiosa. Suche Fieber so hitzig.

Antonius-Feuer, Ignis St. Antonii, Gangræna. Suche heisser und kalter Brand.

Anwachsung der Lungen, Pulmones adnati. Suche Lungenanwachsung.

Apostem, Apostema. Suche Geschwier.

Apetit, Appetitus. Suche Magenappetit.

Armbruch, Fractura ossium brachii & cubiti. In dem Arme finden sich drey Beiner oder Röhren, welche oft einen Bruch leiden. Die grosse und dicke Röhre, Os humeri, gehet von der Achsel bis nach dem Ellenbogen; die zwey kleinen aber gehen bis zu den Händen neben einander hin; und von diesen zweyen Ellenbogenröhren ist wiederum eine grösser und länger, Focile majus, die andere kürzer, Focile minus genannt. Es wird aber oft nur eine Röhre des Arms, unter dem Ellenbogen, zuweilen werden sie auch wol beyde gebrochen. Wie solches zu heilen, kan zum Theile aus dem, was oben bey des Achselbeins-Bruche angedeutet, zum Theile auch aus dem, was unten bey dem Beinbruche beygebracht wird, abgenommen werden, massen

massen die Verbindung bey jeden dergleichen Bräuchen der Arzneyen halben keinen sonderlichen Unterschied leidet.

**Arzswang, Drang des Hindern, des Afters, Arskizel, schwerer Stulgang, Tenesmus.** Ist eine immerwährende Begierde und Drang die Nothdurft zu verrichten; da indessen doch entweder gar nichts, oder nur ein wenig weisser Schleim fortgeht; welcher zuweilen, wenn kleine Blutäderlein von dessen Schärfe aufgebissen worden, mit einigen Blutstriemen vermenget ist. Er kommt bey. na. hem allein daher, daß die Lebensgeister allzu häufig in den Arsdarm schießen, und denselben zu beständiger Ausstossung drängen. Zu solchem Einfluß der Lebensgeister aber geben alle diejenigen Sachen Anlaß, welche den Afterdarm beissen, pfezen, oder auf eine andere Weise beunruhigen können, massen dadurch die aus dem Gehirne in die Nerven und Fibern fließende Lebensgeister zu einer unordentlichen Bewegung gereizet werden, in welcher der aus nervösen, vasculösen und fibrosen Häuten bestehende Afterdarm alles dasjenige, was ihm beschwerlich, von sich auszustossen sucht. So kan auch ein zäher, saurerer Schleim sich in den Arsdarm setzen, und solche Anreizung erwecken. Darum ist dieser Zufall in der rothen Ruhr sehr gemein; sonst erwecken auch die eingenommenen heftigen Purgierarzneyen, die Roßkäfer, item die Entzündungen, verstopften Goldadern, Fisteln und Geschwüre

schwere des Asters, und dergleichen Dinge mehr  
solches Uebel auch. Ja bey den Nieren- und Len-  
denwehen, bey dem Blasensteine spühret man  
diesen Drang auch gemeiniglich, nicht zwar,  
weil eine scharfe Materi in dem Aster lieget, son-  
dern vielmehr, weil bey Reizung der in den  
Nieren und Blasen befindlichen Nerven auch zu-  
gleich die Nerven des Urstdarms angegriffen wer-  
den. Es ist bey solcher Krankheit an sich selb-  
sten keine sonderliche Gefahr, wo man nur in  
der Diät und dem Gebrauche der Medicamente  
vorsichtig gehet: man hat aber wol Achtung zu ge-  
ben, daß der Asterdarm nicht ausfalle, oder eine  
schmerzhaftige Entzündung, oder deren Vergrö-  
ßerung, ja der Brand selbstens darzu schlage.

Bei Heilung nun dieses beschwerlichen und  
sehr schmerzlichen Zustandes muß man die Ursa-  
che desselben wol in Acht zu nehmen, und zu ver-  
treiben wissen. Kommt er demnach von einer an-  
deren Krankheit ohnmittelbar her, so muß man  
derselben steuern und begegnen: rühret er aber  
von einem scharfen, gesalzenen, sauern Schle-  
ime her, und schindet durch stätiges Beißen den  
innerlichen Asterdarm, finde ich auswendig  
nichts bessers, als öftere kleine Clystiere, wel-  
che die scharfe Materi lindern und in sich schlus-  
sen können: Diese habe ich gemeiniglich auf sol-  
che Weise zubereiten lassen: Nimm Eybisch-  
oder Wallwurzeln 1. Loth, spitzen Wege-  
rich, Wullblümlein jedes eine Hand voll,  
rohte Rosen eine halbe Hand voll; St. Jo-  
hannskraut-Samen ein Quintl. Foen. græc.  
Samen anderthalb Quintl. zerschneide al-  
les

les klein, siede es in frischem Brunnwasser, sichte es durch ein Tuch, vermische darunter von dem ausgepreßten Saft frischer Bachpungen, Wegerich und Pappeln, vier oder mehr Loth, Rosenhonig ein Loth, und das Gelbe von einem Ey, mache ein Clystier daraus, und lasse es dem Patienten zukommen. Oder nimm Rybisch, Pappeln, Chamillen, Wullkrautblümlein, Seydnisch Wundkraut, Rümmeelsamen jedes nach Belieben, rauer Gersten ein paar Löffel voll, schneide und stosse alles klein zusammen, siede es in frischer Milch; drucke es durch ein Tuch und vermische annoch 3. bis 4. Loth von dem aus frischem Roskacht ausgepreßten Saft, samt dem Gelben von einem Ey, und ein wenig Rosenhonig darunter, und lasse es dem Patienten zukommen. Oder nimm nur den ausgepreßten Saft aus frischem Roskacht, oder frischen Bachpungen, und breiten Wegerichkraut 3. bis 4. Loth, das Gelbe von ein paar Eyern, vermische alles mit Kalbs- oder anderer ungesalzener Fleischbrühen, darinnen ein wenig Rümmeel gesodten, oder auch mit Milch, und einem halben Löffel voll Zucker, mache es zu einem Clystier, und lasse es dem Patienten geben. So pflegt man auch Clystiere aus lediger Milch, Zucker und Eyerdotter zu machen, und herzubringen; so man aber zuvor in der Milch ein wenig Fichenblätter, Salbeyen, Gottsgnadenkraut und Brunnkresse oder Bachpungen kochet, würden sie um so

so viel desto besser. Andere bedienen sich auch mit  
 Nutzen allein der obigen Kräuter; oder sie neh-  
 men an derselben Stelle, Sinnau, Sanickel,  
 Wintergrün, Burzeln, Ehrenpreis, Be-  
 tonien, Steinklee, Psyllienkraut, Leinsas-  
 men, und dergleichen, kochen sie in Fleisch-  
 brühen, mischen Rosenhonig, Hirschen- oder  
 der Fälschschmalz, samt ein wenig geschabe-  
 nen Rötelssteins darunter und spritzens dem  
 Patienten in den After. Herr D. Ettmül-  
 ler mischte auch etliche Tropfen des aus Wachs  
 oder frischem Baumöl destillierten Oeles dar-  
 zu; zu welchem Ende der Peruanische oder ein  
 anderer Wundbalsam annoch besser ist, gestal-  
 ten er das innwendig geschundene Gedärme ge-  
 waltig heilen kan. Neben den öfters wiederhol-  
 ten Clystieren aber ist nicht unnützlich, wenn man  
 Kleyen, Eybisch, Wulkraut, Safran,  
 Wegerich, Eichenblätter in Milch siedet,  
 und darinnen getunkte Schwämme warmlicht  
 auf den After leget. Sie können den Schmerzen  
 gewaltig stillen, und die scharfen Feuchtigkeiten  
 merklich lindern. Viele hingegen rühmen folgen-  
 de Dämpfe, so man wol warmlich an den After  
 gehen lassen soll. Siede Gundrablein, Se-  
 ven und Steinklee in Eßig, gieße ihn also heiß  
 über ein Ziegelstein, oder ein eisen Blech, laß  
 den Dampf davon an den After steigen. Oder  
 mische Weyhrauch, Myrrhen, und ein we-  
 nig Pech zusammen, wirf es auf feurige Koh-  
 len, lasse den Rauch davon zu dir gehen, so  
 wird sich der Drang sehr bald stillen. Wenn  
 er denn durch solche Mittel gestillet, und den-  
 noch

noch eine Darmperlekung vermerket wird, könnte man ohne Bedenken Zäpflein von Rosenhonig, mit Tutien, Rötelsleine, Myrrhen und dem Saft von Wegerich vermischt machen, mit Eyeröl, oder Unguento Diapompholygos, oder dem Steinkleöl anschmieren, und sachte in den After stossen. Innerliche Arzneyen sind in diesem Zufalle ebenmäßig auch tauglich; sonderlich diejenigen, welche in der rohten Ruhr gut befunden werden.

**Arsjucken und Beissen, Pruritus ani.** Diejenigen, so dem Schwitzen unterworfen, kriegen oft ein Jucken und Beissen des Hintern, sonderlich wenn sie sehr da herum kraxen, massen dadurch der Zufluß gesalzener Feuchtigkeit vermehret wird, welche das Jucken und Beissen erwecket. So nun dieses Jucken geringe ist, halte ich das beste Mittel zu seyn, Zunder, schmalz, oder Hirschen-Unschlit mit Rosenöl, und ein wenig Tragant zu einem Sälblein anzurühren, und oft über zu streichen; in dem übrigen aber muß man sich zugleich des Kraxens enthalten. Ist das Beissen aber stark, und die Feuchtigkeit sehr scharf, so daß sie nicht nur immer einen stinkenden, garstigen Schweiß verursacht, sondern wol Bläse wegfrisst, und die Haut schmerzlich wund macht; muß man sich des weissen Campher-Sälbleins, mit Silberglätte, Tutien und Schwefelblumen vermischet, bedienen. Oder nimm Rufs-Rosen und Eyeröl, mische ein wenig gesodtene, ungesalzene Butter darunter, und streichs über. Oder

Oder nimm Saisenschmalz, frische Butter, darinnen Epheublätter gesodten, und ein wenig Bleyweiß, menge alles durch einander, und streichs über. Ob man dergleichen Sälblein überschmieret, ist es nützlich, daß man den verwundten Ort zuvor mit warmem, rohem Weine, darinnen Schwefelblumen, Klettenwurz, Wegerich- und Johanniskraut gesodten, wol wasche, inmassen dadurch die Heilung geschwinder befördert wird. Ist denn der Ort nicht verwundet, sondern nur immerdar von einem stinkenden Schweiß befeuchtet; so nimm Tabackkraut, oder die durren Blätter, wie sie gebraucht werden, Eichenblätter, Wegerichblätter, und ein Stücklein Alaun, siede alles zusammen in weißem Weine, sichte den gesodten Wein durch ein Tuch, tunkte oft Tüchlein darinnen, wasche deinen Hindern damit, truckne ihn hernach, und schmiere ihn mit Saisenschmalz, darunter ein wenig Galmeysteinpulver, Turtien-Pulver und Rosendle gemischet ist, wol an, so wird solcher Schweiß in ein paar Tagen vergehen. In der Diät muß man des vielen Weintrinkens, und überflüssigen Essens, sonderlich der gesalzenen Speisen sich enthalten.

Arterien: Geschwulst, Aneurisma.  
Suche Pulsader-Kropf.

Athems Kürze, Reichen, enger  
Athem, Engbrüstigkeit, Orthopnoea,  
Asthma,

Asthma, Dyspnoea. Des Athems Kürze, wenn sie gering ist, ohne Schnarchen; wird sie einfältig eine Engbrüstigkeit, Kurzatthemkeit genannt, auf Latein Dyspnoea: kommt sie aber mit einem Reichen, Zischen. Schnarchen oder Rocheln, so mag man sie das Reichen nennen, auf Latein Asthma: ist sie endlich so stark, daß der Mensch anders nicht als mit aufgeregtem Halse und Haupt Athem fassen kan, so nennen sie die Aerzte Orthopnoeam. Das Reichen ist aber unterschiedlich, nach verschiedener Quantität des Lufts aus- und eingehet, wie auch verschiedener Bewegung der zu dem Athem schöpfen nöthigen Teile, gleichwie es von vielerley Ursachen herrühren kan, bisweilen ist es trocken, ohne Auswurf einiger Materii, ja auch zuweilen ohne Husten, bisweilen ist es ein feuchtes Reichen, da sich ein Husten mit einfundet, und einige Feuchtigkeit mit ausgeworfen wird. Das trockene Reichen hat seinen Ursprung entweder von einer übeln Gestalt der zu dem Athem geschaffenen Teile: oder von arterischer Bewegung der in die Nasen des Halses und der Brust gehenden Sennadern; oder von einem Unvermögen des Zwerchfells, der Lungen, sich gehörig zu bewegen, da diese Teile etwen durch Geschwulsten, oder angelauffenes Wasser in den Höhlen der Brust und des Bauchs gedrückt werden; oder endlich von den zu viel zusammen gezogenen Fibern der Röhrlin und Bläterlein, so die Substanz der Lungen ausmachen. Die üble Gestalt der Teile verursacht insgemein eine Engigkeit der Luftröhrlin, so daß nicht genugsam Luft dardurch gehet, indeme sie nicht anders

als mit Mühe ausgedehnet werden. Also mögen die Geschwierlein oder Steine, oder zäher, dicker, käsichter Schleim in und um die Lungen, die Luftröhre hin und wieder pressen. So kan auch eine überflüssige Feuchtigkeith bey den Drüsen des Halses, oder die vergrößerten Drüsen selbstn solche Wirkung thun: dannerher die fetten Menschen, oder die, so grosse Hälse und Kröpfe haben, dem Reichen sehr unterworfen sind. Die Buckelte oder Hockerichte sind solchem Uebel auch sehr unterworfen. Das gichterische Reichen, oder Asthma convullivum, ist demnach auch zimlich gemein, und von vielen erfahrenen Aerzten zu mehrmalen angemercket und aufgezeichnet worden: ich habe selbstn einen artigen Jüngling gekannt, welcher solch gichterisches Reichen von Monat zu Monat unterschiedliche Stunden lang hat ausstehen müssen, und zwar niemalen ohne Gefahr des Erstickens. Diejenigen Weibsbilder, welche den Muttergichtern unterworfen, erfahren solche Krankheit auch mehrmalen; da entweder das Zwerchfell, oder die Mausen der Brust, und der Luftröhre mit gichterischen Bewegungen angegriffen werden. Und diese Gichter regen sich sonderlich, wenn ein saurerer, zäher, beissender Schleim sich an die obbedeuteten Brust- und Lungen-Arten setzet und sie beunruhiget, so lang bis sie sich zusammen ziehen, und also die Ausdahnung der Brust in dem Althem verhindern: darum denn diejenigen, welche sich oft erzürnen, oder die der Milzsucht und Melancholen sehr unterworfen, solch gichterisches Reichen ingleichem oft erfahren müssen. Wenn endlich die durch die Substanz der

der Zungen gehende Fibern zu viel zusammenlaufen, und hiemit die Zungenbläterlein durch Zusammenziehung enger machen, muß das Reichen nothwendig auch entstehen, welches denn auch eben die Ursache ist, daß, so man angezündeten Schwefel oder frisch gebranntes Scheidwasser vor die Nase haltet, der Athem sehr gehindert wird; massen bey solcher Gelegenheit eine scharf-sauere Feuchtigkeit die bedeuteten Fibern also belästiget, daß sie sich zusammenziehen, und die Ausdähmung der Bläterlein hiemit verhindern. Des feuchten Reichens Ursache steckt gemeiniglich entweder in dem Magen, oder in der Lungen. Es ist bekannt, daß das Zwerchfell mit seinen Nerven-Fibern den obern Magenmund umfasset, ja daß beyder solcher Teile ihre Nerven unter sich einen Zusammenhang oder Consensum haben: wenn nun ein zäher, scharfer und sauerlicher Schleim, oder eine schleimige scharfe Galle sich an den Magenmund gehenket hat, belästiget sie denselben, und erwecket zugleich in dem Zwerchfelle solche convulsische Zusammenrollung, daß es sich nicht leichtlich ausdähnen mag; daher denn nothwendig ein Reichen erfolgen muß: welches Reichen ich sehr oft bey den jungen Kindern antrefte, so sehr, daß es bisweilen von nichts anders weichen will, als einem Erbrechmittel. Was die zähe in dem Magen gehäufte Galle thun kan, hab ich auch zu mehrmalen bey Erwachsenen Personen gesehen, indem dieselben davon ein solches Reichen bekommen, daß sie vermeinet, sie müssen ersticken, und nachdem sie durch ein eingenommenes Brechmittel eine Menge Galle ausgeworffen, haben sie sich gleich

gleich wiederum besser befunden. Was aber die in der Wassersucht gesammelten Feuchtigkeiten für ein Reichen anstellen können, ist allzu bekannt; sonderlich drücken sie das Gedärme, Magen und Leber über sich gegen dem Zwerchfelle, und verhindern dessen nöthige Bewegung. Obwolen sonst in diesem Zufalle das Geblüt zähe und stockend wird, so daß es durch die Lungen seinen Kreislauf nicht wol verrichtet, hiemit stecken bleiben, und die Luftbläterlein verstopfen muß. In den Lungen aber selbst sammeln sich oft solche schleimige Feuchtigkeiten, welche dem Luft seinen freyen Durchgang benehmen; dannenhero die Bergwerks-Leute oder Bergknappen, die die Bergmeze, oder die immer im feuchten, kalten Luft seyn müssen; ja auch die Lungensüchtigen, und welche Eiterbeulen in der Brust haben, solchen Zustand gemeiniglich neben einem Husten haben. In den hitzigen Fiebern geschiehet auch unterweilen ein Ausgicßung der schlimen Feuchtigkeiten in die Lunge, allwo sie denn so lang den Althem verkürzen, und die Fibern pfezen und reizen, bis sie durch öfters Husten ausgeworfen, oder wiederum anderstwhin verteilt werden. Sonsten aber ist in solchen Krankheiten auch ein großer Fast des Geblütes, welcher indem er durch die Lunge fährt, die Kürze des Althems verursacht. Die blutreichen Personen, wenn sie zugleich sehr fett sind, bekommen auch bisweilen einen innerlichen Fast in ihrem Geblüte, da nun solch lastendes Geblüt seinen Kreislauf durch die Lunge nehmen muß, und nicht so geschwind aus den Pulsäderlein in die Blutäderlein mag  
fort-

fortgedrucket werden, bleibt ein Teil zurweilen davon stehen, und verhindert den freyen Aus- und Eingang des Lufts. Die jungen Kinder sind zuweilen an dem Haupte ausgeschlagen, haben den Ansprung oder die Milchräude, wenn man nun solches auf einmal tröcknet, oder da es sich selbst stecket, und hiedurch den aus den Drüsen der Haut hervor quellenden unnützen Saft zurück hält, setzet er sich gemeinlich in die Lunge, und erwecket ein solch Reichen, ja zuweilen ein Fieber, und das Ersticken selbst; allermassen mir unterschiedliche Exempel vorgekommen einiger auf solche Weise verstorbenen Kinder. Ja wenn den erwachsenen Personen selbst einige angewöhnte Geblütsreinigungen gesteket werden, gieffet sich die Materi gern aus den Drüsen auf die Luströhren, oder in die Luftblästerlein und verkürzet den Athem: dannenher einige Aerzte erfahren, das unterschiedlichen Weibsbildern ihre gestekte monatliche Reinigung durch die Lungen mit einem Husten und Reichen fortgegangen. Ja es schreibt LOSSIUS in seinen Anmerkungen, er habe ein Weibsbild unter der Cur gehabt, welches alle Monate, eh die ordinari Reinigung erschienen, ein sehr heftiges Reichen bekommen, und so die Reinigung angegangen, wiederum davon erlediget worden. Gleiche Wirkung können auch die versteckten Goldadern thun. Sonsten hab ich auch Personen gesehen, welche sich etwen ihre lange Zeit herum geschlepte offene Schenkel haben zuheilen lassen, die hernach, nachdem sich die Feuchtigkeiten in dem Geblüte gehäuffet, und auf einmal in die Lungen durch die Drüsen ergossen,

gossen, eine Erstickung verursacht, und den guten  
Leuten den Garaus gemacht. Bey denen so ein  
wassericht Geblüt haben, wird dieses gemeiniglich  
auch dick, zähe, und nicht gar zu geistreich be-  
funden. daher es in dem Kreislauf durch die Lun-  
ge oft bestehet, und ein Reichen erwecket, sonder-  
lich da man durch starke Reibsbewegung einen  
Saft ins Geblüt jaget. So kan ein behender  
Schrecken das Geblüt in den Lungen bestehend  
und zähe machen; wie ingleichem auch kalte, star-  
ke Trünke bey jastendem Geblüte; oder das Baa-  
den in kaltem Wasser bey schweissendem Leibe;  
massen hiedurch der durch die Wasseradern im-  
mer fließende Saft, Lympha genannt, erkältet,  
erdicket, und schleimig gemacht wird, daß  
er darinnen gern bestehet und neben dem Reichen  
entweder nur einen Husten, oder auch gar die  
Schwindsucht erwecket: So hat endlich die  
Brustwassersucht und Eitersammlung in der  
Brusthöhle als nach vorhergegangenen Wunden,  
Stiche &c. weil die in der hohlen Brust ligende  
Wasser und eiterichte Substanz die genugsame  
Ausdähmung der Lunge verhindern, die Kraft  
auch ein stätes Reichen zu erwecken. Die mit  
dem Scharbocke behaftet, kriegen oft diese Krank-  
heit, weil die Fibern der Lunge von dem schar-  
bockischen Salze gebriggelt und angereizet werden.  
So mögen auch die aus der Däunung entstehende  
Winde der Milzsuchtigen, sonderlich ein paar  
Stunden nach dem Essen den Magen und das  
Zwerchfell ausdähnen, daß das Zwerchfell hier-  
durch in seiner freyen Bewegung gehindert wird.  
Denen die Lungen an die Rippe gewachsen sind,  
wel-

welches denn vielen widerfähret, die etwen einen Seitenstich ausgestanden, oder einen schweren Fall auf die Rippe getahn, die sind der Athems Kürze ingleichem sehr unterworfen

Will man denn solche beschwerliche Krankheit glücklich aus dem Wege raumen, so muß man auf den Ursprung derselben genaueste Achtung geben. Kommt sie von einfacher Reizung der Fibern in der Lungen her, so muß der Patient, wenn er redt, oder stark Athem ziehet, allezeit einen kleinen Husten bekommen, das Geblüt läuft immer langsamer durch die Lungen, so daß der Athem auch immer kürzer wird, und die Gefahr des Erstickens immer grösser, das Angesichte wird roth, die Adern des Halses geschwellen mehr auf. Kommt das Uebel von einem in den Luftröhren sitzenden zähen Schleime her, so hat der Patient einen Husten dabey, wirft was wenig Schleimes aus, das Reichen gehet mit Schnarchen und Krosen oder Kirren in der Tiefe fort. Ligt die Feuchtigkeit in der Substanz der Lungen, so höret man kein solch Zischen und Schnarchen, man hat aber einen Husten dabey, und muß mehrmalen husten, eh was Schleimes fortgehet. Wobey man nothwendig auf das vorher gegangene Wetter, und Leibes-Beschaffenheit Achtung zu geben hat, damit man erfahren möge, ob der Fluß auf der Brust dünn, oder dick und zähe seye. Denn so ein heißes oder feuchtwarmes Wetter zuvor gewesen, ist der Fluß gemeiniglich dünn, und spührt man ein Reichen ohne Husten; hat man aber sich in feuchtkaltem Luft aufgehalten, und bekommet ein Reichen

samt einem Husten über, ist es gemeiniglich von einem zähen Schleime, der sich nicht so bald auswerfen läßt, sondern starken Husten verursacht. Ist das Reichen von einem Schleime in dem Magen, so hat man es nach und nach verspühret ankommen, und währet lang, doch verschlimmert es sich zuweilen auf die Nacht. Bisweilen haben die Patienten einen Unwillen, und wenn sie sich erbrechen, so ist ihnen besser. Es sind auch sonst Zeichen eines verschleimten, oder mit Gallen angefüllten Magens vorhergegangen. Das gichterische Reichen aber fällt die Leute einsmals ohne Anzeigung einiger Materi an, und läßt auch nach, ohne daß man das geringste auswerfe; und so man einen Schwindel dabey verspühret, oder andere Hauptzufälle, so ist zu vermuthen, daß der Ursprung solches gichterischen Reichens in dem Kopfe stecke; verspühret man aber in dem Bauche einiges Gemürmel, oder einen Schmerz, gleich als ob Würmer herum kriecheten; so suchet man den Ursprung nur kecklich in den Nerven des Gefäßes; gespühret man aber sich oberhalb dem Magen, und überzwerch des Leibes gespannen, so ist alsdenn vermuthlich, daß das Zwerchfell mit seinen Muskeln Noth leide. Klagen sich die Kranken, es sey ihnen als wenn die Brust zusammen geschnüret wäre, so leiden die auf den Rippen auswendig ligende Muskeln: Klagen sie denn es sey ihnen nicht anderst, als ob man sie erwürgen wollte, so sind die Muskeln der Luftröhre angegriffen. Sind die Fibern der Lungen zusammen gezogen, so können sie nicht sagen wie es ihnen ist.

M

Alle

Alle diese Arten der Engbrüstigkeit nun sind an sich selbst gefährlich: die Lungsüchtigen, die Buckelten, die Wassersüchtigen, die Brustwassersüchtigen tragen ihr Reichen gemeiniglich mit unter die Erde. So werden auch die Fetten, und die eine enge Luströhre haben, und aufrecht schnaufen müssen, schwerlich davon erlediget; ja sie werden endlich entweder wassersüchtig, oder bekommen Brustschlagflüsse, oder eine Brustwassersucht über, und sterben also dahin; gestalten bey so beschaffener Lunge der Kreislauf des Geblütes in derselbigen gehindert, und wenn darüber viele Feuchtigkeiten in dem Geblüte gesammelt werden, welche in einen Faß gerathen werden sie gemeiniglich häufig durch die Drüsenlein in die Luströhrelein oder anderstwo ausgetrieben, und erwecken solche Krankheiten.

Ist nun der Patient von Natur, oder übergestaltetem Leibe her, oder wegen einer vorübergegangenen Krankheit engbrüstig, läßt man ihn entweder gar ohne Mittel, oder man steuret denen Krankheiten, von welchen das Reichen herrühret.

Kömmt aber das Reichen von einem fastenden Geblüte her, so daß die Blutadern in denselben aufschwellen, und den eingehenden Luft verhindern; so muß man alsobald eine Aderlässe vor die Hand nehmen, und so es mit einer nicht genug, auch die andere: Demnach weil in solchem Reichen gemeiniglich eine zähe Materi in den Bläterlein der Lunge sitzen bleibt und einen Husten verursacht, muß man solchen Schleim erdünnern, und zum Auswurfe befördern. Zu diesem

Diesem Ende gebe man dem Patienten Morgens und Abends ein Quintl. von dem frischen Wallraht in Fleischbrühen verlassen ein. Oder man nehme ein Quintl. gedörret Bocksblut, ein Quintl. zubereitete Krebssteine, samt 40. Gran zubereiteter Maueresel, mache ein Pulver daraus, theile es in acht gleiche Theile, und gebe dem Kranken Morgens und Abends mit Ehrenpreiswasser eines ein. In gleichem Falle dienet frisch Sperma ceti, oder Wallraht, Milchzucker, oder Candelzucker jedes anderthalb Quintl. zubereitet. Salpeter, oder des Arcani duplicati M. ein halb Quintl. wol gemengt, alle 4. Stunden anderthalbe Messerspitze voll. Oder man bediene sich deren Dingen, so das innerliche verstockte Geblüt in denen Leuten, die einen schweren Fall getahn, verteilen können. Sind die Goldadern, oder monatliche Reinigung, oder gemachten Fontanellen verstopft, so muß man zu sehen, daß alles wiederum in seinen Gang komme. Destere Brühen, darinnen der frisch ausgepreste Saft aus Nesseln, Gundelreben, Ehrenpreise, Brunkresse, Meerrettich, Sellerie, Körbelkraut, Bachpungen, Wassereppich, und dergleichen, auf etliche Löffel voll verlassen ist, sind in dem übrigen auch sehr dienlich.

Ist der Ursprung des Reichens im Magen, gebe man bey Zeiten ein Brechmittel auf die Weise wie hier unten stehet, ein; und bediene sich darauf eines dienlichen Magenpulvers aus Florentinischer Veyelw. Ironwurzen, Bezoar-

dischem Stahelpulver, zubereitet. Krebssteinen, Myrrhen, Venis, Zucker, und dergleichen mehr; oder an dessen Statt nach des in aller Welt berühmten Herrn D. Hoffmanns Weise gebrauchte man ein gutes Magen-Elixier aus Illant, Entian, Wegweisswurzeln, Cardebenedicten, Biberklee, frischen Pomranzenschelfen, etwas Safran, Cascarill, und Weinssteinsalze mit Ungarischem oder anderem sehr starkem Weine angesetzt: Täglich zu 50. bis 80. Tropfen in Weine oder Brühen zu nehmen. Ausser dem kan man mit beheriger Diät ein Mineralwasser trinken: als da sind das Pfeffers- Leucker- Blumerser- Selznerwasser und andere dergleichen, von welchen überhaupt hiesigen Naturen eines der zwey letzten; kalten aber eines der erstern dienlich ist.

In dem gichterischen Reichen, Asthmate convulsivo, wenn es wirklich da, mag man wol ein Erbrechenmittel eingeben, gestalten von demselben nichts zu fürchten ist, so anderst der Patient zum Erbrechen nicht ungeneigt. Demnach mus man diejenigen Mittel für die Hand nehmen, welche sonst in den Gichtern an ihrem Orte gerühmet werden. Sonderlich gefällt mir ein Pulver von Odoniensamen und Wurzel, Florentinischer Veyelwurzel, Berg- oder guttem Spießglaszinnober, Bibergeil, Mauereesel, Regenwürmern, Flendsklauen, Zirschenhorn, Bezoardischem Stahelpulver gemacht täglich Morgens und Abends 20. bis 30. Gran in dem Lindenblust-Wasser, mit 10. bis 15. Tropfen von dem flüchtigen Menschenens

Menschenhirnschalen oder Natteren oder  
 Sirschhorngeiste eingegeben. Oder man gebe  
 täglich ein paar mal 10. oder mehr Tropfen,  
 von einem slicht-flüchtigen Salze, oder von  
 der Bibergeil Tinctur mit dem Salmiacgeiste  
 zubereitet ein; sonderlich so man einige Tropfen  
 von der Essenz aus dem Opio darzu mischet.  
 Der Spiritus Bezoard. Buss. Essent. Succini zu  
 gleichen Theilen, der Liq. Anod. Min. Hoff.  
 halben Theils vermischt alle 6. Stunden zu 15.  
 Tropfen, haben guten Effect; oder der Corals-  
 Tinctur mit Melissenwasser bereitet, Bodo-  
 nien-Tinctur jeder 2. Quentl. Safran-Essenz  
 einen Scrupel, Opii liq. S. einen halben Scrupel,  
 oder 12. Tropfen, davon alle 4. Stunden,  
 wenn es vermischt worden, den 4. Theil zu nehmen,  
 und hernach ein Schälgen Ysopwasser  
 nach zu trinken. In Kügelchen kan man das  
 Extractum Marub. alb. Liquir. Croc. Helen.  
 mit Gummi Ammoniac. Hirnschalen, Maueresel,  
 und etwas Castorii gebrauchen. 40. oder  
 60. zerstoßene Maueresel, mit 4. Gr. Safran,  
 und 6. Gran Zimmet Morgens und  
 Abends in einem Gläschen voll alten, weissen  
 Weins eine Stunde lang an einem warmen  
 Ort gehalten, hernach ausgedrückt und  
 getrunken; solches auch viele Tage über  
 continuiert, kan diese Krankheit nicht nur stillen,  
 sondern vollkommen auswurzeln. Burgierende  
 Sachen muß man meiden.

Ist das Reichen auf eine zurückgewichene Nause,  
 oder Anspring erfolgt, muß solcher Fluß  
 wiederum von dem Herzen getrieben werden. Zu

welchem Ende man aus Hirschhorne, Krebssteinen, Schweiß-treibendem Spießglase, Mauereseln, Selsenbeine, gegrabenem Einhorn, Ammoniac-Gummi, Bezoardischem Stahelpulver, Menis und ein wenig Zuckercandel ein Pulver verfertigen, und davon Morgens und Abends ein halb Quintl. eingeben kan. Die Essenz aus Taubentröpflein, Gundrabslein, Ehrenpr. Maßlieben, Alantwurzengezogen, und zu 15. bis 20. Tropfen täglich ein paar mal eingenommen, treibet die Räude auch wiederum hinaus. Obige Pulver können auch mit dem Extract aus Ehrenpreis zu Kügelchen eines Grans schwer gemacht, und 15. bis 20. davon eingenommen werden. Oder man bringe dem Patienten allervorderst ein erweichend Clystier bey, und nach dessen Wirkung gebe man ein halb oder ganzes Quintl. von frischem Wallraht in Fleischbrühen verlassen ein, und trachte dadurch einen Schweiß zu erwecken. Da aber diese Mittel nicht angehen wollen, kan man Blatern an Händen und Füßen aufziehen: und so dieses auch nicht helfen will, lege man den Patienten zu einem Räudivgen in ein Bett, bis er die Räude wiederum geerbt. Ist das Reichen von einem kalten Trunke auf einmal herkommen, so muß man Arzneyen eingeben, welche das gerunnene oder gestockte Blut flüssig machen und zerteilen können, wie bey dem Falle an seinem Orte zur genüge bezeuget ist.

Wenn aber die Krankheit von eingeschluckten metallischen, mercurialischen, giftigen Dämpfen

berührt; muß man ein Pulver von zubereitet. Corallen, Krebssteinen, Sirschhorne, Armenischen Bolus, gegrabenem Einhorne, schweißtreibendem Spießglase, und dergleichen zurüsten, und täglich ein paar mal davon eines Quintleins schwer mit Scabiosenwasser eingeben, auch öfter dadurch einen Schweiß erwecken.

Wenn ferner die Engbrüstigkeit unversehens von einem in die Lungenbläterlein ausfließenden Schleime ihren Ursprung genommen, ist nichts besser, als gleich ein scharf Clystier von Chamillen, Kauten, Majoran, Nessel, in Wasser gesodten, und mit Zutuhn des Kautenholzs und Electuarii lenitivi, oder des Brechsafts ANGELI SALÆ, auf zwey Loth eingesprizet. Nach dem Clystiere, wenn der Patient blutreich, und Gefahr des Erstickens ist, solle gleich eine Ader geöffnet, und ein guter Theil Blutes ausgelassen werden; ist er aber nicht blutreich, soll man gleich ein Erbrechenmittel von 2. Gran Brechweinsteins, oder einem Loth Brechsafts ANGELI SALÆ, oder einem halben Quintl. der gepulverten Ipecacuanawurzel mit Violsaße und Ehrenpreiswasser, auch 10. Gr. Magnesia, oder präparirt. Weinsteins eingeben. Etliche schütten ganze Schoppen Baumöls in sich. PLATTERUS hat ein Loth des Safts von der Iride nostrate, mit 2. Loth Malvasier eingegeben, sehr hoch gehalten. Bei den fetten und mastigen Kindern, so bisweilen mit solcher Engbrüstigkeit neben einem Husten geplaget werden, hab ich oft von 10. bis 30. 40. Tropfen

fen von dem Brechsaftē ANGELI SALÆ, in Mandelöl mit guter Wirkung beigebracht. Nach Beschaffenheit des Kranken aber kan man auch wol die Brechmittel auslassen, und unter sich purgierende Sachen gebrauchen, sonderlich diejenigen, welche das Wasser in dem Gebälde gewaltig in die Därme stürzen: als da sein die Jalappw. schwarze Nieswurz, Rhabarbarw. Lerchenschwamm, und dergleichen. Da aber diese nicht allen Kranken können sicher gegeben werden, ist es besser und ratsamer solche auf andere Zeit und andere Umstände aufzusetzen. Nach Ausführung der überflüssigen Feuchtigkeiten muß man zu denjenigen Mitteln schreiten, welche den in der Lungen versammelten Schleim verteilen mögen, als da sind Löffelkrautsyrup, Oxymel simplex, und helloboratum GESNERI, Brunnkressichgeist, schwarz Kirschenwasser, Salmiacgeist, Zypopensyrup, Mandelöl, destillirt Venetianerwasser, Ehrenpreiswasser, Schlehenblutwasser, Cardobenedictenwasser, Scabiosenwasser, Peterleinwasser und dergleichen, von welchen man etliche unter einander mischen und Löffelweise eingeben kan. Ein Pulver von dem Arab. oder Ammoniac-Gummi in Essig verlassen, Bezoard. Zinnpulver, Florent. Vevelw. Baldrianwurzel, Schwefelblumen zubereit. Krebssteinen, Cinnabari nativa oder Antimoniali, zubereiteten Flendsklauen, und dergleichen bereitet, und Morgens und Abends auf ein Quintl. schwer eingenommen, ist auch nützlich. Das Tabackkraut soll in dem über

übrigen sehr gute Wirkungen in der Engbrüstigkeit haben, wo es von seiner erbrechen-  
 Kraft befreuet ist. Dannenher macht EPIPHAN-  
 IUS FERDINANDUS in seinen medicinalischen  
 Anmerkungen folgenden Trank: darzu nimm  
 Tabackblätter 2. Loth, siede sie in 2. Pfund  
 frischen Brunnwassers bis es halb eingesod-  
 ten; auf die letzte tuhe darzu Pappelen,  
 Violkraut, Bärenklauen, jedes eine Hand  
 voll: sichte es durch ein Tuch, vermisch es mit  
 gesodtenem Weine, und gib es oft warmlicht  
 zu trinken. Die Essenz von Tabackkraut mit  
 Brantenweine ausgezogen, und mit Sonig  
 vermischt, ist ingleichen von vielen sehr köst-  
 lich befunden worden. Herr POTERIUS, vor  
 Zeiten Königlicher Arzt in Frankreich, hat in  
 seinen Anmerkungen folgendes Oxymel oder  
 Sonigtrank dienlich befunden: darzu nimm  
 Tabackkraut 4. Hände voll, Syssopen, weiß-  
 sen Andon, Frauenhaar jedes zwey Hände  
 voll, Veyelwurz, Süßholz jedes 1. Loth,  
 koche alles in frischem Brunnwasser zu-  
 sammen; sichte und trucke es aus, mische  
 darzu Schwefelöl 20. Gran, Essig darinnen  
 Meerzwiebel gesodten 10. Loth, weißen Zu-  
 kers 1. Pfund, Sonig 12. Loth, mache den  
 Trank mit dem weißen von einem Ey lau-  
 ter und klar, tuhe auf die letzte ein wenig  
 Safran und Zimmet darzu, und gebe dem  
 Patienten täglich davon zu trinken. Das  
 Ammoniac-Gummi und Gummi Galbani,  
 ob sie gleich ungut zu nehmen, sind doch sehr köst-  
 lich, eines Quintleins schwer eingegeben: Als  
 zum

zum Exempel nimm Ehrenpreiswassers vier Loth, des besten weissen Weins 3. Loth, Ammoniac-Gummi zu Pulver gestossen ein Quintl. mische es unter einander, und gib unterschiedliche malen ein. Etliche nehmen frische Kettich, schneiden sie zu Stücken, streuen zerstossenen Zucker darüber, drücken also den Saft zwischen 2. Tellern davon aus, und geben ihn Löffelweise ein. Aronwurzel, Mantwürzen zu Pulver gestossen, mit Honig oder Wachholdermüße zu einem Latweg gemacht, und Messersspizeweise oft eingenommen, verzehrt den auf der Brust sitzenden Schleim auch trefflich. Oder nimm gedörret Ehrenpreiskraut, 1. Loth, Schwefelblumen, Mantwurz, jedes ein halb Loth, Zucker 2. Loth, mische alles zu einem Pulver, und gib dem Patienten täglich ein Quintlein Morgens und Abends ein. Man kan auch wol einen Brusttrank auf folgende oder gleiche Weise machen, darzu nimm Florentinische Veyelwürzen 1. Loth, Mant-Meisterwürzen jedes 1. Loth, Süßholz ein halb Loth, Syssopen, weissen Andorn, Rosmarin, Ehrenpreis, Cardobenedicten jedes eine Hand voll, Anis, Fenchelsamen jedes 2. Quintl. Meertrauben zwey Loth; Schneide alles klein, und siede es in frischem Brunnwasser mit Honig vermischet in einem verdeckten Geschirre, und gib dem Patienten davon täglich ein Glas voll oder mehr Morgens und Abends warm zu trinken. Das Ungeziefer, so man Maueresel nennet, halten die meisten Aerzte für eines der besten Mittel, und zwar

zwar nicht ohne Ursache, massen solche Thier-  
 lein vermittelst ihres flüchtigen, salpetrischen Sal-  
 zes den zähen Schleim gewaltig auflösen, und  
 oft in grosser Menge ausspeyen machen, wie sie  
 denn sonst, wegen ihrer durchdringenden,  
 Harn-treibenden und eröffnenden Kraft die  
 Gleichsucht, Fisteln und Geschwüre inner-  
 lich ausheilen können. Etliche geben sie gedörret  
 und pulverisirt auf 20. Gran mit Weine, oder  
 einem destillierten Wasser ein. Andere vermi-  
 schen sie also mit Honig und ein wenig gepulvert  
 Ammoniac-Gummi, tuhn Maßlieben- Löf-  
 felkraut- oder Tabackrautsyrup dazu, gebens  
 dem Patienten zu schlecken. Man kan auch 40.  
 bis 50. zerstoßene Maueresel täglich ein paar  
 Stunden lang neben ein wenig Safran in Wei-  
 ne einweichen, hernach den Wein gelind durch  
 ein Tuch drücken, und ein Syrup von Ros-  
 huben, Maßlieben, Ehrenpreis, Meerret-  
 tich, Syssopen, weissen Aron, wie ingleichem  
 auch die Essenz von Alantwurzten, Ehren-  
 preis, Maßlieben, Safran darunter mischen,  
 und davon oft ein paar Löffel voll eingeben. Es  
 sind unterschiedliche Aerzte, welche in dergleichen  
 Zufällen mit oft eingegebenen Quecksilberpil-  
 len ein Speichelfluß verursacht, und hiemit  
 dem Nebel abgeholfen haben. Dieses aber kan  
 nicht bey allen angehen.

Zucker und Honig, wie auch alle Sachen,  
 so ein schleimig Geblüt machen, sind hieben sehr  
 schädlich. An statt des Weins soll ein mit Chinas-  
 wurzel, Sassafras, Süßholze, Aenis, ge-  
 raspeltem Zirschenhorn, Ehrenpreis und  
 Gerstein

Gersten gesodtenes Wasser getrunken werden. Vor kaltem rauhem Luft hüte man sich. Eine Fontanelle aber kan sehr wol dienen, wenn das Reichen lang währet, gestalten dadurch sehr viel unreine Feuchtigkeiten ausgetrieben werden.

Endlich ist nicht zu verwerfen das öftere Théee oder Coffée-Trinken, mit Süßholze, Saffran, Veyelwurzten und weissen Candelzucker angemacht. Ja das mäßige Tabacrauchen bekommt denenjenigen treflich, welche mitichterischem, oder feuchtem scharffflüssigem, auch wol langwierigem Reichen schmerzlich geplaget werden, indem durch den in Mund gezogenen Rauch des Tabacs viel Speichels, hiemit viele Flüsse ausgezogen werden. In diesem Uebel hab ich oft von dem Selterwasser mit und ohne Milch; von dem Plumbiere-Wasser neben guter Diät herrliche Wirkung gesehen.

**Althem's Gestank, stinkender Althem**, Halitus Anima foetens, Anhelatio foetida. Zu verwundern ist es, daß kein Geruch den Menschen insgemein mehr zuwider ist, als der von Leuten, die einen stinkenden Althem haben, ausgeht. Noch stinkender aber ist die Gewohnheit der meisten von solchem Althem, wenn sie im Gespräche solchen fein in anderer Angesichte, Mund und Rachen hauchen, denselben auch wol zuweilen mit einem Regen von ungesundem Speichel und Geiser begleiten, daß einem manchen davon kan übel werden. Man sollte oft einem Arzte nicht übel deuten, wenn er bey dergleichen Leuten eine Pfeiffe Tabacs schmauchen tähte, damit er

er das liebliche Anhauchen wiederum lieblich zuruck senden könnte. Gemeiniglich wird solcher bey Zungensüchtigen gefunden, auch bey denen, so mit dem Scharbocke behaftet sind, sonderlich wenn sie den Mund wenig oder niemals ausschwenken und reinigen, oder die eine egebogene Nase haben, so daß sich der Schnuder oder Nos in den Drüsen derselben allzusehr versteckt, und eh er herausgehet, faulet. Die ein Geschwulst oder Geschwier in der Nase haben, oder welchen die Zähne, deren sie keine Rechnung tragen, faulen, hauchen auch insgemein einen garstig riechenden Athem. Sonsten ist einem jeden genugsam bekannt, daß verschiedene Speisen, wenn sie in dem Magen halb verdauet, viel übelriechende Dämpfe übersich schicken, dadurch man denen, mit welchen man umgehet, beschwerlich wird. Endlich hat das Tabac-Schmauchen auch die Qualität einen üblen Geruch aus dem Munde zu erwecken.

Diesem nun zu begegnen, muß man die Ursache der Krankheit wol in Acht nehmen, und so etwen eine von oberzehlten Gebrechlichkeiten vorhanden wäre, müßte man selbige allervorderst curieren. Den Athem aber mittler Zeit lieblich zu machen, finde ich nichts bessers, denn oft wol riechende Sachen in dem Munde kauen; als Anis, Fenchel, Coriander mit Zucker überzogen; oder Zimmet, Nelken, Garaffelwurzel, Ackerwurzel, oder Calmus, Pimpinellenwurzel. Oder man kan diese Wurzel samt Zimmet, Nelken, und ein wenig Bisem zu Pulver verstoffen, und mit acht mal so viel Zucker

Zucker in Rosenwasser verlassen, zu Tafeln machen, und davon oft essen. Vornehme Personen bedienen sich folgenden Japponischen Mausdrecks: Nimm des feinsten Zuckers 4. Loth, Japponischer Erde Saft oder Catechu, 2. Loth, Orientalischen Bisems und Ambre jedes 4. Gran, des Schleims von Tragant mit Rosenwasser ausgezogen, so viel nöthig. Mische alles unter einander, und formiere kleine Stükchen daraus, wie Mausdrecklein, davon man zu Zeiten in Mund nehmen kan.

Die Italiäner bereiten folgende Bisemküchlein, so sie Mostacioni nennen: Nimm Candenzucker, Weizenmehl den Vorschuß jedes 1. viertel Pfund, Zimmets ein halb Loth, Bisem, Amber jedes 5. Gran, diese zwey letztere in einem Mörsel mit Rosenwasser geschmolzen, einen Eyerdotter darunter gerühret, und denn allgemach das gedachte Pulver, bis es endlich zu einem Teige wird, darein gestreuet: davon macht man also denn Küchlein, wie von Weißbrod, und läßt sie unter einer Marcipan-Pfannen trocknen werden.

So man irgend wohin gehen will, da der stark riechende Athem möchte verspüret werden, kan man diese Küchlein in dem Munde zuweilen vergehen lassen. Beneben ist sehr nützlich täglich den Mund mit frischem Wasser wol zu reinigen; die Nase kan man auch mit laulechem Thée oder Salbeywasser und dergleichen ausspielen und hernach den Tag über denn und wenn

wenn mit einem reinigendem Schnupftabac füttern.

Aufsteigen der Bärmutter, Passio hysterica, suche Bärmutter Aufsteigen.

Auffstossen des Magens, Singultus, suche Magenauflstossen.

Augapfels Abnehmen, Augapfels Auszehren, Oculi tabes. Gleichwie andere Theile des Leibes zuweilen schweinen und abnehmen, also wiederfährt es auch, wiewol selten, den Augen, daß sie durch einige Schwind sucht kleiner werden und gleichsam ausdorren. Eine üble Sache, welche entweder von Verstopfung der Augenbewegenden Nerven, oder Verderbung des Nahrungsstoffes, so in das Auge fließt, herkommt, und hiemit eben schwerlich zu heilen ist. Wenn die Augenbewegende Sennern verstopft sind, so geschieht gemeinlich zugleich ein Schlag oder Tropfe des Auges, daß der Augapfel nicht mehr wol kan bewegt werden. Ist es von einigen die Nahrung des Auges verderbenden Flüssigkeiten, so erfahret man dabey etwen Schmerzen, Triesen oder dergleichen: Also daß diejenigen Arzneyen, welche in der Lahmheit innerlich, oder in dem Augenschmerzen und Triesen äußerlich für gut befunden worden, in diesem Zufalle nach befinden der Sachen auch gar wol angehen. Diese nun weil sie an ihrem Ort vorkommen, erfordern keine weitere Erzählung.

Aug-

**Augapfels Ausfall, ausfallender Augapfel, Oculi prolapsus, procidentia.**  
 Der Augapfel bestehet aus verschiedenen Häuten oder tunicis, sechs Muskeln, dreien Feuchtigkeiten oder so benamten humoribus, und aller dieser Teile Nerven und Gefäßen. Die Häute sind geschaffen um die Feuchtigkeit zusammen zu halten. Durch die Feuchtigkeit aber fallen die Bildnisse aller vor Augen schwebenden Sachen in die innerste Kammer des Augapfels, gegen dem Gesichtesnerven, oder Nervo optico zu, und machen allda durch gewisse Bewegung der Lebensgeister den Sinne des Gesichtes, auf die Weise, wie die körperlichen Dinge in einer verfinsterten Kammer, Camera obscura, optica, auf weißem Papier oder Tuch erscheinen. Dem so man eine Kammer ganz finster macht, ein Loch in den Fensterladen bohret, und in oder vor dasselbe ein sonderlich Brillenglas thut, auch die Wand gegen dem Loch über weißet, oder ein Papier dran hänget, die übrige Wand aber schwarz macht, so wird alles was auffert dem Loch ist, auf dem weißen Plan oder Papier erscheinen, und zwar um so viel heller, wenn die äußerlichen Körper von der Sonnen beleuchtet werden. Es zeigt sich aber alles umgekehret, so daß man die Leute, welche man auch wol kennen kan, zu oberst an den Wänden mit den Füßen gehen siehet; Dessen Ursache ist, weil die Strahlen des objecti visibilis, wenn sie vor das Loch kommen, einander daselbst durchschneiden, und wenn sie dadurch gegangen, den Stand verändern.

ändern. In dem Augapfel nun findet man gleiche Teile, welche auf eben solche Weise die aussert dem Auge stehenden Sachen vorbildet. Denn unter den sieben Häutlein ist das erste genannt das Bindhäutlein, *Tunica adnata, conjunctiva*, so mit der andern *Sclerotica*, das Weiße in dem Augapfel machet, und rühret her von dem Pfannenhäutlein, so das Auge fest an den Augenwinkel bindet; es gehet nicht rund umher, sondern wendet sich am Augapfel. Das andere ist das Särthäutlein, *Tunica cornea* vornen, *Sclerotica* auf den Seiten und hinten genannt, welches wegen seiner Härtigkeit und Klarheit dem verarbeiteten Horne einer Laterne nicht ungleich ist, es umfasset die Gesichtes Senadern, bewahrt und umgibt rund umher die Feuchtigkeitscheinend ist, empfängt es den Schein der sichtbaren Dinge, ohne welches das Gesichte nicht geschehen kan, und damit der Schein der sichtbaren Dinge nicht möchte überzwerch oder verkehrt dem Auge zukommen, so hat die Natur dieses Häutlein auswendig ganz glatt gemacht. Das dritte ist die *Tunica uvea*, oder das Traubenbeerleinfell, davon der hindere Teil *coroidea* genannt, welche ganz dunkel ist und das Schwarze in den Augen machet: es gehet um den ganzen Augapfel, von vornen aber hat es ein rund, gleichsam durchbohrtes Loch, Augensterne, *pupilla* genannt, gleich dem Loch in dem Fensterladen der verfinsterten Kammer, dadurch die Species der auswendigen sichtbaren Dinge einstralen. Die Haut ist schwarz, damit

N

die

die Bildungen der Dinge auf dem weissen Spinnwebhäutlein desto heller erscheinen, und vergleicht sich hiemit einer schwarzen Wand in der finstern Kammer. Das Spinnwebhäutlein, *Tunica aranea, arachnoidea, retina*, besser aber wäre *mucosa*, ist das weisse Häutlein, welches in dem ausgebreiteten Gesichtsnerven bestehet, und zu hinterst auf dem Traubenbeerleinfell lieget, es vergleicht sich der weissen Wand in der finstern Kammer. Hernach sind amnoch drey Häutlein, welche die Feuchtigkeiten des Auges umgeben. Die erste Feuchtigkeit aber ist die sogenannte Wasserichte, *Humor aqueus*, liegt vornen zwischen dem Hornhäutlein und dem Augsternen; die breiten Strahlen so aus der Luft hinein fallen, werden darinnen gebrochen, und gleichsam in den engen Bezirk des Augapfels eingezogen und beschossen. Die andere Feuchtigkeit ist die Crystallene, *Humor crystallinus*, so rund, aufgeworfen, in der Figur eines Spinnwürfels, sehr hell und durchscheinend gleich einem Crystall; Es vergleicht sich dem Brillenglase in dem Loch des Fensterladens der finstern Kammer; massen sie just vor dem Augsternen sitzt, und sammelt die Strahle, so aus der wasserichten Feuchtigkeit fallen, und wirft sie durch ihre dicklichte Substanz zurücke in die gläserne Feuchtigkeit, *Humorem vitreum*, als von deren sie rückwärts halben Teil umfangen ist. Die sechs Muskeln sind geschaffen zu Wendung und Rehrung des Auges nach allen Ecken, übersich, niedersich, zu den Seiten, und so fort. Die Senadern sind zweyerley: Durch

Durch die grosse Senader oder Nervum opticum, fliessen die Lebensgeister, welche die species visibiles in das Gehirne führen. Durch die Augen-bewegende Senadern aber gehen die Geister, welche vermittelst ihres Einflusses die Muskeln und übrigen Teile des Auges bewegen.

Nun werden zuweilen Leute gesehen, denen die Augapfel aus ihrer Orbita, oder dem Loch, darinnen sie stecken, vor den Kopf ausgehen, und nicht mehr mögen von dem Augenlide bedeckt werden. Dieser Ausfall geschiehet entweder durch die Gewalt des Schreyens, Jauchzens, Trompetens, Erwürgens, des Erbrechens, Hustens, Drückens in dem Gebähren, und Verrichtung der Nothdurft. Oder es geschiehet von Verstopfung der Augen-bewegenden Nerven und Senadern, davon die Muskeln des Augapfels ganz luff werden, und wegen verlohrener Kraft und Bewegung das Auge aus seiner Höle fallen lassen. Endlich widerfahret solches Uebel auch von einer Geschwulst, oder einem Schwamme, welcher den Augapfel aus seiner Höle ausdrücket.

Bei Heilung nun solches Uebels ist auf die Ursache desselben Achtung zu geben. Denn so es von einer überzehten Gewalt herkömmt, kan man einfältig die Augen mit zarten, linden Tüchlein fein sachte wiederum eindrucken, und durch solche Bänder an ihrem Orte halten; beneben setze man einen Schreyfkopf auf den Würbel des Hauptes, und über die Augen läst sich wol ein Lavament, wo es anders keine Entzündung hindert, schlagen, von rohten Rosen, Granatbluste, Eybisch, Salbey, Betonien, Myrten,

ten, Wegtritt, und dergleichen in Wasser gesodten. Ist aber eine Entzündung dabey, so klopfe man Rosenwasser und Wegerichwasser, mit dem Weissen vom Ey durcheinander, mische ein wenig Safran darunter, und rühre ein Stücklein Maun darinnen um, und schmiere es auf Werk, oder zart Tuch, und schlage warmlicht über, und so es angefangen zu trocknen, lasse man es wiederum erfrischen. Man kan sich auch wol der übrigen Mittel bedienen, welche unten bey der Augen-Entzündung angezogen werden. Die Cataplasmata aber oder Pappflaster, welche in dergleichen Fällen gebraucht werden, kan ich nicht sonderlich rühmen, gestalten durch die Last derselben gar oft die Entzündung grösser wird. Ist eine Lahmheit der Muskeln und Verstopfung der Nerven Ursache der Krankheit, mache man von Mastix, Bertram, Nelken, Zucker, Zimmet oder Tragantschleime, Tafelein, und halte solche oft unter der Zungen, damit vermittelst derselben ein häufiger Schleim, von dem die Sennadern auch verstopft worden, ausgezogen werde. In dem übrigen muß man den Leib laxieren, und innwendige Mittel gebrauchen, wie bey der Lahmheit. Ist endlich nicht möglich den Augapfel in seinem Orte zu behalten, und ist das Gesicht zugleich dahin; oder ist ein Schwamm darinn gewachsen, wie der weitberühmte FABRICIUS HILDANUS ein und ander Exempel gehabt, ja wie ich selbst bey kurzem ein gleiches an einem jungen Mägdlein gesehen, so ist nichts bessers, als nach purgiertem Leibe durch kometische In-

Instrumente den Augapfel aus seiner Höle hinweg schneiden, und so fort nach des HILDANI Manier auszuheilen, wenn es denn also geheilet, kan man ein Glasauge, deren man zu Venedig in Italien sehr artige machet, einsetzen, und hiemit dem Angesichte wieder eine rechte Gestalt geben.

**Augapfels Wunden, Vulnus oculorum.** Suche Augenwunden.

**Augbrauenhaar Ausfallen, ausfallende Augbrauen, Defluvium capilorum supercilii.** Dieses widerfährt vielen, meistens aber den Aussätzigen und Schabigen, bey welchen das tartarische Salz den Nahrungs-  
saft solcher Haare verderbet, und an statt derselben die Haut schabig und schuppicht machet. Die Haare aber werden wieder wachsend gemacht durch folgende Mittel; Nimm Spicanarden, Majoran, Lavendel, nach Belieben, siede sie in Wasser, bāhe die Augbrauen oft mit der warmen Brühe. Oder nimm Nardensamen Melanth. sativ. brenne ihn zu Pulver, temperiere es mit Lavendelwasser zu einem Salblein, mische etwas von versüßtem Sublimat, oder dem weissen Präcipitat darunter, und streiche oft die Augbrauen damit an. Er-  
eignet sich das Ausfallen der Augbrauen bey alten Leuten, so ist es eben so schwer selbige wiederzubringen, als die Alten jung zu machen.

**Augbrauenhaar vertreiben**, *Capillos superciliarum evellere.* Die Haare wachsen an den Augbrauen bisweilen allzu dick, so daß sie das Angesichte verunstalten. Da sind nun etliche, die lassen sie oft mit dem Schermesser rasieren; besser aber ist, solche mit einem Zanglein nach und nach auszurupfen, und demnach die Augbrauen mit folgendem Sälblein anzustreichen: Nimm den Saft von Taubenkropf, oder Erdrauch und Schellkraut, mische ihn mit verlassenen Gummi Ammoniac zu einem Sälblein. Man kan auch Säudistel, oder Saisentkohlstaft darunter mischen. Das beste Mittel habe ich befunden, wenn man ein wenig Pech, Mastix und Benzoin hat unter einander verlassen, und was wenig lebendigen Kalk darunter gerühret; hernach lassen erkalten, und kleine lange Bürstlein daraus formieret. So man nun schöne Augbrauen, und die Linien der Haaren gerad und ordentlich stehen haben will, so wärme man ein solch Bürstlein bey dem Feuer, lege es fein gerade auf die Augbrauen, so klebt es hart an, man lasse es hierauf eine Weile liegen, bis es auf der Haut erhartet, denn reiße man es sachte herunter, so wird man an dem geringen Schmerzen wol fühlen, wie die Haare fein hübsch mit hinweg gehen. Weil aber hierauf die Haut etwas röthlicht wird, miß man sie allezeit mit ein wenig Rosenöle und Schmeer oder Unschlit bestreichen. Ein mehrers suche unten bey dem Saarvertreiben.

**Augbrauen Schrunden**, *Fissura super-*

superciliorum. Von einigen scharfen, gesalzenen, um sich fressenden, und etwen durch äußerliche Luftskälte erdickerte Feuchtigkeiten, werden die Augbrauen zuweilen geschrunden, und aufgerissen, so daß hierdurch nicht nur ein zimliches Beissen, und stechender Schmerz erwecket, sondern auch das Angesichte verungestaltet wird. Dieses nun widerfährt insgemein den garstigen groben Handwerks- und Bauernleuten, welche ihre Angesichter sehr unsauber halten, auch sich der gesalzenen Speisen viel bedienen. Dannerher die Scharbockischen, Schäbigen und Malzigen, oder Aussätzigen, diesem Uebel unterworfen.

Für solche Schrunden finde ich nichts bessers, als sie mit dem aus Wegerich und Hauswurzen gedruckten Säfte, darunter ein wenig gestoffen Bleyweiß und Armenischer Bolus gemischt, oft warmlicht zu salben, massen hierdurch die in den Schrunden sitzende scharfe, saure Feuchtigkeit, dergestalten versüßet, und eingeschlucket wird, daß die Natur hernach solche von einander gerissene Haut leichtlich wieder zusammen fügen kan. Hirschenunschlitt mit Tragtantschleime, Eyeröle und Campferbrantenwein, oder Myrrhenessenz vermischt und übergeschlagen, heilet auch zimlich geschwinde. Man muß aber bis zur Heilung den äußerlichen kalten Luft meiden. In dem übrigen können auch in diesem Zufalle der Augbrauen die bey des Alters Schrunden angezogenen Mittel sehr wol angehen.

**Augbrauen gründige, schäbige und rauche,** Superciliorum scabrities. Ben den Ausfäzigen, wie auch ben unterschiedlichen andern, welche durch schlechte Lebensordnung einen häufigen Weinstein oder tartarische Feuchtigkeit in dem Geblüte gesammelt, siehet man solche Schäbigkeit fast oft. Serapin-Gummi in Fzig verlassen, und etliche malen des Tages damit angestrichen, oder Ammoniacols zwey Tröpflein, mit einem Loth der Citrinat-Salbe (Unguenti citrini) oder aber mit einer andern bequemen Salbe vermischt, und übergestrichen, heilet die gründigen und schäbigen Augbrauen, schreibt Herr D. Bauhin in THEODORI TABERNÆMONTANI Kräuterbuch. Tabackkraut in Wein gesodten, und mit Sellerings- oder Bachpungensaft vermischt, ist auch sehr gut, so man die Augbrauen oft damit wäscht; denn hiedurch die tartarischen, saueren und zähen Feuchtigkeiten, welche sich in die Hautdrüsen gesammelt, und also die Augbrauen verderbet, erdünnert und verteilt werden.

**Augenschmerzen, Augenbeissen,** Pruritus atque Dolores oculorum. Das Beissen der Augen veranlasset einen manchen Menschen, daß er die Augen immer reibt, und durch solch Reiben einen Zufluß verursacht, und die Augenlieder roht machet. Es hat seinen Ursprung von einer salzichten Feuchtigkeit oder Lympha, welche sich aus den Drüsen und Gefäßen der Augenlieder bisweilen ausgießet, und das Bind-

häutlein pfezet und beisset. Das viele Nachstudieren, auch auswendiger Rauch, Schwefeldampf, oder sonst ein anderer scharfer Dampf, wie aus Zwiebeln, Meerrettich, Pfefferstaube, und dergleichen, erwecket das Beissen ebenmäßig. Und wenn etwas in die Augen gefallen, als Stäublein, Splitterlein und anders, so bringt es auch solche Ungelegenheit. Ja wenn man das Augenlied viel auf- und zutut, vermehret es dieselbe, massen durch solche Bewegung die Stäublein mehr an den Augapfel, ja auch an das Augenlied selbst gestossen werden. Das Beissen von einer auswendigen Ursache hat nicht viel Bedenkens, indem es bald vergehet, wo man nur die Ursache desselben aus dem Wege raumet. Welches aber von einer innwendigen, scharfen Feuchtigkeit den Ursprung bekommet, währet oft sehr lang, und bösert sich sehr, so man bey dem Dampfe des Lichts studieret, oder sonsten kleine Arbeit durch Hülff der Augen verrichtet. Ja es verwandelt sich auch wol gar in ein Trieschen der Augen, und verhindert endlich den Menschen, daß er vor Schmerzen derselben nicht wol mehr sein Gesicht brauchen darf. Sonsten hat es der Augenschmerzen noch viel mehr, als in der Entzündung, dem Treüffen, den Wunden, und andern Augenkrankheiten, welche aber allhier nicht eigentlich verstanden werden.

Ist denn nun anfänglich ein Stäublein, Splitterlein, oder Steinlein in die Augen gefallen, so pflege ich dasselbe mit einem subtilen Zänglein, wenn es je möglich, wiederum auszuklauben; oder, welches besser ist, ich umziehe einen Stä-  
lum.

lum, Stricknadel mit einem zarten leinen Lümpelein und welze solche sehr sachte von einem Augwinkel zu dem andern, oder bediene mich auf gleiche Weise eines subtilen Malterpinsels, da sich denn das Körperlein gar leicht anhänget, und mit fortgehet; oder ich heisse den Patienten beyde Augenlieder wol von einander spannen, und den Kopf niedersich drücken, damit, was darinnen, mit den Thränen heraus fallen könne, welches denn auch sehr oft geschieht. Oder ich stecke ihnen ein Krebssteinlein unter das Auglied, lasse den beweglichen Augapfel eine Weile darüber fahren, so heftet sich, was in das Auge gefallen, an das Steinlein, und gehet also mit heraus. Lau Wasser sachte unter die aufgehabenen Augenlieder gesprizet, oder nur gegossen, hilft vielmals gleich. Oft sammelt sich das Stäubgen oder was sonst hineingefallen von selbst, so man nur Geduld hat, mit den Thränen in den inneren Augenwinkel, und gehet so denn mit denselben weg, oder laßt sich mit dem Finger wegnehmen. Als mir zu einer Zeit auf dem Lande unversehens ein Dornspizlein mitten unter das linke, obere Augenlied zu stecken gekommen, und ich selbiges auf keine Weise konnte fortbringen, legte ich mich mit grossem Schmerzen auf das Bethe, da ich denn nach etwelchem Schlaffen keinen Schmerzen mehr führende vor dem Spiegel das Dornspizlein in dem grösseren Winkel des Auges wahrnahm, solches mit genehmem Finger wegnahm, und also mich von aller Gefahr befreuet sahe. Ist aber etwas von Stachel-Feilen in den Augapfel gekommen, so sehe man zu, daß man einen Magnetstein bekomme

men könne, denn so man denselben an den Aug-  
apfel haltet, so henket sich die Feilete gänzlich dar-  
an, und wird hiemit ausgezogen. Den Dampf  
von Knoblauch, Zwiebel, Senffamen und der-  
gleichen muß man fliehen, gleichwie auch den  
Rauch oder Dampf des Lichtes. Das Beißen von  
der Sonnen-Hitze, von Rauch, von Staube und  
dergleichen laßet nach, wenn die Augen mit den  
dienlichen Augenwassern wol gewaschen werden.  
Ist aber das Beißen hergekommen von einer in  
das Auge fließenden scharfen Feuchtigkeit, oder  
von einer Tröckne und Rauchheit der Auglieder,  
bedient man sich fast eben der Arzneymittel, wel-  
che in Heilung der Augen-Entzündung gebrau-  
chet werden. Man rühmet sonderlich das Weis-  
se von den Eyern, mit Rosen- oder Wege-  
richwasser und Muttermilch durch einander ge-  
klopft, und ein wenig Safran damit vermischet.  
Woben ich mich denn nicht übel befunden, son-  
derlich wenn ich annoch ein wenig Tutien, Gall-  
meystein und Bleyzucker darzu getahn, und  
also gewärmet, Lüchlein darinnen genehet und  
übergeschlagen. An statt des Weissen von dem  
Ey haltet EUSTACHIUS RUDIUS die Halazas, oder  
das weiße Wölklein, so in dem Eyerdotter sich  
befindet, weit besser, und befiehet hiemit solche zu  
sammeln, und sich deren zu bedienen. Folgendes  
Augenwasser hab ich in meinem Augenbeißen al-  
zeit vortreflich befunden: Nimm Schellkraut  
Taubenkropf, Fenchel- Sabbich, groß Klet-  
tenkraut, jeder Gattung ganz frisch, nach  
Belieben, zerhackt unter einander, gieß ein we-  
nig Meyenthau oder Scabiosenwasser darü-  
ber,

ber, destillirt, vermischt mit dem destillirten Wasser ein wenig Campfer und Tutien. Dieses Wasser gewärmet, ein zart Tüchlein darinnen genetzt, also warm über die Augen mit den Händen gehalten, oder mit warmen Tüchern gebunden, vertreibt den Schmerzen derselben sehr bald. Oder man nehme einen süßen Apfel, koch ihn und brate den auch mit einfältigem Zucker, oder Candelzucker, mische ein paar Gran Campfer und Safran darunter, rühre es mit Wegerich- Fenchel- oder Rosenwasser, oder auch mit Milch zu einem Pappflaster oder Cataplasmate an, streiche es auf ein Tuch und lege es also warm oft über. Etliche rühmen den Saft von dem Nachtschattenkraut, oder den Allraunäpfeln. Ja das Opium selbst, sonderlich wenn der Schmerz gar zu groß, mag wol angehen, wo man nur versichert ist, daß nichts davon in den Augapfel kommt. Frischer Basiliensamen ein wenig zerstoßen, und in die Augen getahn, erfrischt durch seinen ausgehenden Schleim das Gesicht, befördert den Kreislauf der Feuchtigkeiten, versüßet die scharfen Flüsse, und lindert also allen Schmerzen. Es halten etliche vor ein Geheimnis so man Tutien, Gallmeystein, und ein wenig Candelzucker mit Weine vermischt, und in einem erzichten Mörsel eine zeitlang herumrühret, hernach auf der Glut gewärmet, Tüchlein darinnen netzet, und also warmlicht überschlägt, oder auch wol Tropfenweise in die Augen treüssen läßt. Dieses nun ist ein Mittel, welches zu Zeiten angehet, und den Schmerzen ein wenig stillt, den

noch aber nicht völlig wegnimmt, wo nicht zugleich andre und insbesonder innerliche Mittel gebraucht werden. Den Wein aber halte ich sonderlich nicht so gar köstlich in solchen Zufällen, zumalen er immer ein sauerlichtes Salz heimlich bey sich führet, durch dessen Schärfe er mehr schaden als nutzen kan. Besser aber glaube ich diejenigen Augenvasser zu seyn, welche bey der Augendunkele und Augenentzündung angezogen stehen. Schmutzige, wie auch scharfe Sachen, welche die Blatte des Augapfels verderben, und stark beissen, sind sehr schädlich, dannenher auch das Opium wegen seiner Schärfe sehr gefährlich in den Augapfel zu gebrauchen. Sonderlich aber muß man in Acht nehmen, daß das Geblüt von solcher scharfen Feuchtigkeit gereiniget werde. Welches denn anfanglich zwar durch eine gelinde Purgation, demnach durch das Schreyssen oder Blaterziehen, und so dieses auch nicht angehet, durch Saarabschneiden, und Suintanellensehen in dem Genicke, oder an den Armen geschehen kan. Wie ich denn diese Mittel meistens für die richtigsten befunden hab; sonderlich wenn man zugleich innwendig ein blutreinigendes Pulver oder Tresney: als von gedörtem Augentrost, Fenchel, Veiel, Benediktenwurz, Krebssteinen, Corallen, Zelfenbeine, schweisreibendem Spießglas, Bezoardischem Stachelpulver, gebrantem Hirschhorne, Alstein und dergleichen, mit ein wenig Zucker vermischt, täglich einnimmt. Oder man nehme Fenchel, Majoran, Augentrost, und Betonienzucker, vermische die Pulver damit, und genieße dieselbe oft.

oft. Ein Thée aus Augentrost, Ehrenpreis, Betonien, Schlüsselblümlein, Fenchel und Wachholderbeern ist ebenfalls sehr gut, sonderlich wenn man zugleich dessen Dampf läßt in die Augen gehen. Wiederholte Aderlässe und Fußbäder sind anben nöthig. Zu viel zuckerichte Sachen aber halte ich eben nicht gar dienlich, gestalten in dem Zucker eine heimliche saure Schärfe steckt, welche sehr schädlich sein kan. Vor hitzigem Weine, allzu ofttem Benschlafe, feucht-scharfem Luft, sonderlich da der Nordwind wehet, hüte man sich; und so man über Feld muß, bediene man sich, um die Augen vor feuchtem Luft zu bewahren, immer der gläsernen Augen, welche man zu diesem Zwecke hin und wieder machet, und verkauffet.

Augen-Blindheit, Cæcitas. Suche Blindheit.

Augen-Blutstropfen, Oculi Erythymoma, Macula rubea, Sugillatio. Das Geblüte fleußt bisweilen aus einem Aderlein in das Auge, macht rothe Flecken, wie Blutstropfen darinnen, welche zwar keinen Schmerzen anfänglich erwecken, doch aber gefährlich werden, wenn das ausgeronnene Blut zu faulen anfängt, darum denn bey guter Zeit verteilende Sachen aufzuschlagen. Zu welchem Ende Herr D. Baubin in mehr ermeldtem TABERNÆMONTANO den Römischen Kimmel zu Pulver verstoßen, mit Rautensaft vermischet, und mit Baumwollen warmlicht aufgeschlagen, rühmt. Man kan

Man auch den gepulverten Römischen Rummel mit Eyerdotter vermengen, und oft warmlicht überschlagen. Geläuterten Senchelsaft mit Aloepatick, und ein wenig Campher zu einem Augenwässerlein temperiert, vertreibt auch das Blut in den Augen, so sich von Schlagen darinnen gesammelt hat, oft ein Tröpflein oder drey in die Augen getahn. Weinrauten und Sengel jedes gleichviel gestossen, mit zerklopftem Eyerweiß temperiert wie ein Pflaster, und übergelegt, tuht auch sein bestes. Der warme Dampf von geröstem Coffee-Pulver, mit Senchelsamen in Wasser gesodten, und in das Auge gelassen, verteilt den Blutstropfen allgemächlich. Oder nimm Weinrautensaft, vermische ihn mit gepulvertem Pfeffer-Rummel, und geklopftem Eyerklar, lege es über die zugetahnen Augen mit leinen Tüchlein oder Baumwollen. Weinrautenwurzel klein geschnitten, ausgetrocknet zu einem ganz subtilen Pulver gestossen, darnach in das Auge getahn, verzehrt das geronnen Blut wunderbarlich. Man kan auch Weinrautenwurzel, Sengel, Rummel, Majoran, edele Salbeyen, Scabiosen, Eisenkraut und dergleichen, in halb Wasser und halb Wein sieden und überschlagen. Ist aber der Blutstropf von äußerlichem Gewalt, so pflegt man mit discutierenden, resolvierenden, und detergenten Mitteln, wie in andern Contusionen zu verfahren.

Augenblödigkeit, Augendünkle, dunkel Gesichte, Hebetudo, Caligo Oculorum

lorum. Der berühmte Geschichtschreiber Suetonius schreibt von Augusto dem Römischen Kaiser, daß er sehr helle und klare Augen gehabt, und sich sehr belustigte, wenn er jemand ansah, daß derselbige seine Augen mußte nicht gegen der Erde wenden. Aber wenig genießen solcher Glückseligkeit des scharfen Gesichtes, massen es entweder von Natur nicht so scharf, oder durch unmordenliches Leben verderbet wird. Man muß aber sonderlich auf die Farbe der Augen wol Acht haben: Denn es hat insgemein viererley Augen, nemlich blaue, schwarze, braune und graue, worunter die schwarzen und braunen die besten und schärfsten, beneben nicht hässlich, die blauen die schwächsten, aber darneben die lieblichsten, die grauen die hässlichsten, beneben von mittelmäßiger Schärfe. So gibt es auch ein Unterschied des Gesichtes in grossen und kleinen Augen. Die grossen Augen, welche die Persianer und heutigen Franzosen an ihrem Frauenzimmer sehr hoch schätzen, sind insgemein schwach, die kleinen aber sind viel schärfer und dauerhafter. Sonsten kan das unaufhörliche Sauffen und Fressen, allzu ofter Bey Schlaf viel Studieren vornemlich gleich auf die Mahlzeiten, die Nerven und andere Teile der Augen dergestalten angreifen und schwächen, daß das Gesicht nach und nach vermindert, ja oft ganz dunkel und unbrauchbar wird. Folgende Mittel aber haben Kraft und Tugend die blöden Augen zu stärken, die dunkeln zu läutern, und das schwache Gesicht zu schärfen: Nimm Weinsraute, Eisenkr. Schellkraut, blaue Kornblumen

blumen, Wegerich, Augentrost, Senchel, rothe Rosen, eines so viel als des andern, stosse sie frisch durch einander, und destilliere sie in Balneo Mar. tube täglich etliche Tröpflein in beyde Augen, denn es schärfet das Gesicht gar wol. Man kan auch ein wenig Brantenwein nach Belieben darunter mischen. Oder nimm geläuterten Saft aus der Peterleinwurzel 1. Loth, Sonig, Eyerweiß, jedes ein halb Loth. Mische alles wol, und tube oft ein paar Tröpflein davon in die Augen. Oder nimm Wassereppichsaft 1. Pfund, guten frischen Sonig ein halb Pfund, Römischen Rüm- mel groblicht verstoßen 1. Loth, Safran verstoßen ein halb Quintlein. Diese Stü- cke vermische durch einander, und destilliere sie im Balneo Mar. und behalte sie zum Ge- brauche; davon tube täglich etliche malen, alle- zeit ein paar Tröpflein warm in die Augen. O- der nimm zubereiteter Tutien 1. Loth, zu- bereiteten Hallmeystein, gemein Salz, jed. 1. Quintlein, weissen, calcinierten Vitriol 8. Gran, mische diese Sachen, und stosse sie zu einem Pulver, schütte hernach Schellkraut- und Senchelwasser, jedes ein klein Tischglas voll in einem neuen ungebrannten Hasen darzu, fiede es ein wenig, laß es bald erkalten, sichte her- nach das Wasser durch ein Papier von dem Pul- ver weg. Von dem kanst du hernach zuweilen et- liche Tropfen in die Augen treüssen lassen. Man kan auch ein wenig Canarienzucker zu reinem Pulver gestossen, unter solch destilliert Wasser mischen. Blaue Kornblumen, Senchel, Ro-  
 sen,

sen, Augentrost und Bachpungen, mit We-  
gerich unter einander destilliert, und unter das  
destillierte Wasser etwas von Canarienzucker  
getahn, hernach oft Tröpflein-weise in die Au-  
gen fließen lassen, schärfet das Gesichte gewaltig.  
Fenchel-Augentrost-Roswasser mit ein we-  
nig Ungar. Wasser und etlichen Gr. Campher  
vermischt, auf die Handfläche genommen, so  
denn die Hände etliche malen zusammen geschlagen,  
daß sie warm werden, hernach über die Augen  
gehalten, und öfter wiederholt, stärket selbige gar  
wol. Innwendig bedienet man sich des einge-  
machten Calmus, verzuckerten Fenchel- und  
Anissamens. Etliche lassen sich folgendes nach  
Hr. D. Hartmann zubereiten. Nimm Augent-  
rost, Rauten, Eisenkraut, Fenchel, jedes  
eine Hand voll, die obersten Schößlein von  
Rosmarin und Salbeyen, Rosen, jedes so  
viel man mit 5. Fingern faßt, Wachholder-  
beeren 2. Loth, Cassiæ lignæ 1. Loth, Moos-  
holz ein halb Quintl. Fenchelsamen ein halb  
Loth, Silermontan, oder Marsilianischer  
Seselsamen 1. Quintl. Rautensamen ein  
halb Quintl. mische alles zerhackt und zerstoß  
sen unter einander, schütte anderhalbe Maas  
Malvasiers darüber, beitze sie 5. Tage darin-  
nen, hernach destilliere sie. Von dem destillier-  
ten Wasser kan man viele Tage über des Mor-  
gens einen halben oder ganzen Löffel voll nehmen.  
Herr D. TIMÆUS von Guldenklee hat folgendes  
des Latweg hoch gehalten: Nimm den frisch-  
ausgepreßten Saft von Augentrost 8. Loth,  
von Fenchel 4. Loth, von Schellkraut, Rauten

ten, Lavendel, Leibfarben Rosen jedes 2. Loth, des besten wol abgeschäumten Sossnigs anderhalb Pfund; Roche solches zusammen bis zur Dicke eines Syrops; streue hernach darein des Pulvers von frisch gedörtem Augentrost 4. Loth, des Pulvers von Fenchelsamen 5. Quintl. von dem Marzilianischen Sefelsamen ein halb Loth, von Muscatbluste, Cubeben, Zimmet jedes anderthalb Quintl. von Nelken 1. Quintlein. Vermische alles wol zu einem Ratwerg, von dem man eine lange Zeit täglich etliche malen genießen kan. Man kan auch von Augentrost, Zimmet und Fenchelsamen ein Säcklein machen, in Wein legen, und alle Mahlzeiten davon trinken.

Ein gewisser Prediger auf unserer Landschaft hatte schon bey 20. Jahren den Augspiegel oder Brille gebraucht, indessen aber unterschiedliche Jahre über alle Morgen ein paar docket Wachholderbeeren gegessen, davon ihm das Gesicht also geschärfet worden, daß er in seinem Alter die Brille weggetahn, und ohne derselben Hülfe wieder lesen und schreiben können. Gleiche Wirkung habe ich bey vielen Personen von dem Gebrauche des Römischen Fenchelsamens erfahren, denn von diesem allein eine lange Zeit täglich ein paar mal einer Nußschale voll rohe gegessen, nicht nur vor dem Staaren und Blindheit bewahret, sondern auch das Gesicht trefflich läuteret und schärfet. Folgendes Pulver kan auch heilsam seyn: Pöonienwurz, Augentrost, Fenchel, Corallen, Krebssteine, jedes 1. bis 2. Quintl.

weissen Algsteins ein halb Quintl. Candelzucker ein Loth zusammen vermischt, Morgens und Abends ein Quintl. zu nehmen.

**Augen-Entzündung**, Ophthalmia, Inflammatio Oculorum. Wenn der Augapfel samt den Augenliedern aufgeschwilt, roth wird, brennt, sticht, und einen grossen Schmerzen erwecket, so sagt man, daß das Auge entzündet sey. Dieses schmerzhaftes und zum Theile auch gefährliche Uebel nimmet seinen Anfang von einem in dem Augapfel sonderlich in der tunica conjunctiva stillstehenden scharfen Geblüte, als welches darauf bey leichter Gelegenheit eines scharfen, schneidenden Lufts in demselben mehr aufgehalten und scharfer gemacht wird, auch durch seine Schärfe zuweilen einige kleine Blutaderlein aufbeißt, und so denn eine Ausrinnumg des Bluts zwischen die Häutlein des Augapfels verursacht, hiemit auch Gefahr erweckt, daß nicht etwann die aus den Aderlein ausgestossene Materi scharf wird, das Harthäutlein und übrige Membranen durchbeißt, und die Feuchtigkeiten ausfließen macht. Zuweilen aber lasset sich das stillstehende Geblüt nicht ausser die Aderlein, sondern stocket in selbigen eine Zeitlang, eh es scharf wird und sie aufbeissen oder schwierend machen kan. Wie denn solches bisweilen geschieht, wo man nicht gute Sorge traget, und dem Uebel nicht vorkommt, und so es geschehen will, merket man zuvor gemeinlich einige Bläterlein in den Augäpfeln, welche voll der scharfen Feuchtigkeiten stecken, und die Häutlein um sich hin aufbeissen und

und exulceriren; wie ich denn dessen ein merkwürdiges Exempel an einem Koche gesehen, welcher auf eine Zeit einmals eine solche Entzündung in beiden Augen bekommen, daß innert 2. oder 3. Tagen Bläterlein aufgelauffen, und wie sich dieselbe eröffnet, beide Augen zugleich ausgeronnen, und den guten Koch des Gesichtes gänzlich beraubet, ob man gleich alle ersinnliche Mittel zu seinem Besten angewandt hatte. Vorgegangene andre Augenkrankheiten; hitzige und scharfe Speisen; und Getränke; vieles Tabac-rauchen; in das Feuer sehen; scharfe in die Augen steigende Dünste; scharfe und kalte Luft; nächtliche und subtile Arbeit, als reinen Druck lesen, schreiben, corrigiren, sticken, neben 2c. beissender in die Augen getriebener Staub; ausbleibende Excretionen der Soldadern, Monatblumen 2c. unterlassenes Schreypfen, Aderlassen 2c. starker und außerordentlicher Trieb des Geblütes nach dem Haupt und den Augen sind mehrentheils vorgehende Ursachen der Augen-Entzündung. Diese nun ist mancherley in Ansehung der verschiedenen Theilen des Auges und des gestockten Bluts; wie auch in Betrachtung des Grads, häufig, mittelmäßig, gering, trocken, treüffend, bald mehr, mithin bald weniger schmerzhaft und gefährlich; bisweilen auch einiger massen epidemisch und bey einigen periodisch. Darum denn die Heilung nicht aufzuschieben, sondern Fleiß anzuwenden, daß die Entzündung auf das geschwindeste vertilet werde, damit sie nicht erwen zu Eiter gehen, und ein Geschwierlein in dem Auge erwecken möge, massen hierdurch das Gesichte gemeinlich

lich verlohren gehet. Es werden in dieser Cur erfordert evacuandia, revellentia & dirivantia, diluent. corrig. resolventia und absorbentia; außerdem discutientia und detergentia. - Allervorderst denn soll man einem solchen Patienten ein erweichend Clystier zukommen lassen, demnach eine gelinde Purgation eingeben, und folgendes eine Ader öffnen. Wenn man in das Clystier das Electuarium lenitivum oder die Sennablätter mit einmischet, ist zuweilen keine Purgation nöthig, ja man kan auch wol der hitzigen und schärff purgierenden Sachen, wenn die Hitze in dem Auge groß ist, sich gar enthalten. Nach dem muß man nach den Umständen des Alters, der besondern Leibesbeschaffenheit 2c. Blatern hinter den Ohren, und an den Armen aufziehen, auch in dem Nacken ein Setaceum oder eine Fontanelle setzen: mithin alles nach Beschaffenheit des Patienten und des Uebels. - Unmittelst kan auchwendig zu Verdünnung und Zerteilung des steckenden Flusses und Blutes in dem Auge folgendes Augenwasser gebraucht werden: Nimm Wegerich- Senchel- Augentrost- Rosenwasser jedes 1. Loth, Bleyzucker, zubereitete Tutien jedes ein halb Quintl. Campfers 2. Gran, mische alles unter einander, lasse öft etliche Tropfen davon warmlicht in das Auge treuffen. Man kan auch 15. oder 20. Tropfen von rectificirtem Brantenweine, oder der Essenz von Safran nach Belieben darunter mischen. An statt der Tutien läßt sich zubereitete Perlemutter, Gallmeystein, Agstein, auch etwas wenigens von weißem Vitriol nehmen, als

als dadurch die Säure der in den Augen steckenden Feuchtigkeit verändert und versüßet wird. Wenn man etliche Tropfen in das Auge getreüßelt, kan man folgenden Ueberschlag über das ganze Auge machen: Nimm das Weiße von etlichen Eyern, reibe Maam eine Zeitlang darinnen, bis alles zu Schaum wird, mische hernach von Rautenwasser, der Saffranessenz, und Campfer mit Canarienzucker zu Pulver gerieben, etwas darunter; mache es auf der Kohlen warmlicht, feuchte ein vierfaches, lindes Tüchlein, oder bereiteten Hanf darinnen, und schlags warm über, so bald es ertrocknet, muß es erfrischt werden. Folgende Augenwasser sind auch sehr herrlich und gut besunden worden. Im Anfange des Sommers lege frisch Schell, Wegerich, Senebel, Eisenkraut, weiße Rosen, und Rauten klein zerhackt, ein paar Tage in Mayenthau, destilliere hernach das Wasser davon; welches mit Tutien, Gallmeysteine und ein wenig Campfers zu einem Augenwasser kan vermischet werden. Ich habe auch zuweilen den Coffee-Trank für ein Augenwasser mit guter Wirkung gebraucht, Tüchlein darinnen geneßet, und oft warm übergeschlagen. Der Dampf von dem Schweitzerthee ist auch nicht zu verachten. Wenn die Entzündung sich zu langsam verteilt, und lange währet, oder auch öfters wieder erscheint, so ist sehr nützlich, daß man die Haare am Haupte abscheren lasse und eine Perruque trage; ja solches rasieren hat schon bey einem manchen so viel gewirkt, daß die sonst hart-

hartnäckig angehaltene Entzündung darauf gleich sich zu verteilen angefangen. Etliche halten viel von äußerlichen Mitteln, die man anhenget, wie sie denn Schellkrautw. Raurenwurz, Augentrostkräutlein, Baldrianwurz und dergleichen in Bündlein binden, und zwischen beyde Schulterblatten an den Rücken auf den bloßen Leib hängen. Welche Augen die Wasser nicht wol vertragen können, denen gebrauchte man Augenbalsam, dergleichen sehr viel von unterschiedlichen Aerzten gerühmet werden; unter welchen ich keinen besser und kräftiger bey alten und jungen erfahren, als folgenden: Nimm ganz frische ungesalzene Butter, und frisch Schlangen- oder Eschenschmalz, jedes gleich viel, mische beydes unter einander, waschs hernach wol mit dem aus Schellkraut und Bocksbartkr. destillierten Wasser, rühre hernach rohten Präcipitat, der zuvor auf dem Marmorsteine zu subtilem Mehlpulver gerieben worden, so viel darunter, bis es zu einem Leibfarben Sälblein worden; endlich mische annoch ein wenig Tutiempulver darzu, so hat man den Balsam angemacht; von diesem Balsam kan man täglich drey mal einer Erbse groß in den Augwinkel thun, daß er sich nach und nach über den Augapfel ziehe, so wird sich die Entzündung bald verlieren, und das Auge schön lanter werden: dieser Balsam beist ein wenig, aber es vergehet solches bald. Will man den Quittenkernen-Schleim mit Wegerich-blauen Kornblumen- oder Schellkrautwasser ausgezogen, darunter mengen, so

so kan es auch wol wirken: wie denn solcher Schleim sonst nicht unnützlich unter die Augenwasser pfleget gemischt zu werden. Alle Cataplasmata und erweichenden Sachen, wie auch alles was pur schmutzig ist, muß man meiden, so lang bis sich die Entzündung gesehet, massen hierdurch sonst die Geschwulst zu Eiter gehen wurde. Etliche nehmen frisch Kalbfleisch so noch warm ist, sprengen es mit Salze an, und binden es über den Nacken, es befördert um etwas den Kreislauf der Lymphæ, von dessen Verhinderung die Entzündung oft herrühret. Das Opium, die Aloe hepatica, Crocus metallorum, welche von etlichen in solchem Zufalle auch gebraucht worden, werden nicht ohne Gefahr in das Auge gebracht. Innwendig kan man oft von folgendem Pulver ein halb Quintlein nehmen. Darzu nimm zubereitet Zirschhorn, zuber. Krebssteine, Augentrostpuls. jed. ein  $\frac{1}{2}$  Loth, mische es unter einander zu einem Pulver. Die Reichen können sich ein halb oder ganz Otl. des Spießglas-Zinnobers darunter mischen lassen. Von guter Wirkung ist ein Tresnet aus Baldrianwurzeln, Süßholze, Meniß jedes ein halb Quintl. Augentrost, Magnesia alba jed. ein Quintl. Zucker ein Loth, unter einander gemacht, und alle 6. Stunden ein Quintl. genommen. Das Schweitzerthee, oder das oben in dem Augenschmerzen beschriebene Thee, die Milchschotte mit Panacea sind oft sehr ersprießlich. Oder nimm Theeblätter und Betonienblätter jedes ein Quintl. tuhe sie in ein Glas, schütte 4. oder 5. Unzen

D 5

Eisen

Eisenkrautwasser darüber, lasse es 6. Stunden an einem warmen Orte, oder in der Digestion stehen, filtriere hernach das röthliche Wasser davon, mache nach Belieben ein wenig Zucker darunter, und trinke es warmlicht auf einmal. Oder Augentrost- Lattich- Lindenblustwasser jed. 3. Loth, Betoniensyrup, Viol- und Rosenjulep jed. andert- halb Quintl. der Magnes. alb. ein Quintl. des Marggr. Pulvers ein halb Quintl. etliche Wochen täglich in verschiedenen malen zu nehmen. Dieses kan man sich oft machen lassen, denn es die gestockte Feuchtigkeit in dem Haupte und Augen trefflich verteilen mag. Wenn die Entzündung nicht groß, können wiederholte Fußbäder mit guter Diät solche oft wegnehmen. Vor allen wolgesalzenen, gewürzten und hartdäuigen Speisen, wie auch vor dem Wein und allem hitzigen Getränke, feuchter, kalter Luft, Rauch etc. muß man sich wol hüten, auch sonst kein allzuhellen Schein lassen an das Auge gehen. Bey Kindern muß man behutsam gehen, und nicht allzeit durch äußerliche Medicamenten die Entzündung mit dem Flusse vertreiben, massen die Erfahrung lehret, daß öfter darauf andere gefährliche Zufälle sich ereignen.

**Augenfell**, Pterygion, Unguis oculi. Das Fell der Augen ist ein Häutlein so aus den Augenwinkeln hervor über den Augapfel nach und nach wächst, und so man nicht hütet, endlich den Augstern überwachsen, und die Blindheit verursacht. Dieses Fell ist bisweilen ganz dünn,

dünn, bisweilen aber auch dick und fleischicht. Ein jedes hat seinen Ursprung von einer Verletzung des Bindhäutleins, *Tunicæ adnatæ*, denn wenn in dem Beissen der Augen, oder der Augen-Entzündung die scharfen Thränen das Fleischdrüselein in dem grossen Augenwinkel und das Häutlein ein wenig pfezen und aufbeissen, so fliesset der in dasselbige gehende Nahrungssaft heraus, und wird durch gelinde Austrocknung allgemach zu einem Häutlein; und wenn die Materi desselben eine ekzende Schärfe bekommt, so wird daraus ein Krebschaden, welchen man mit auswendigen Mitteln nicht betasten soll, massen er schmerzhaft, und sehr leicht in grössern Wuth kommen könnte. Uebrigelichte aber der Augen müssen mit etwas scharflichten Sachen aufgefressen werden, deswegen sehr wol hiebey Acht zu haben, das solcher Fehler des Auges nicht einem jedwedern hergelaufenen Grosssprecher zu curieren aufgetragen werde, massen durch die geringste Unvorsichtigkeit das Auge gar unnütz gemacht werden kan. Zu wissen aber ist, daß das weisse, dünne und schmale Fell leichter, als das rothe, dicke und breite zu heilen. So lasset sich auch ein anfangendes besser als ein eingewurzelttes curieren.

In der Cur muß man allervorderst den Leib wol niedlich ausreinigen, auch da der Mensch blutreich, eine Alder schlagen, ja gar Blasen in dem Nacken, oder an den Schläfen aufziehen. Demnach brennet man von Rosen, Rauten, Taubenkröpflein, Eisen, Schell, Bocksbart, Fraut, Wegerich, Augentrostse und Senchel.

Krautwasser; von Galitzensteine, Span  
 grün, Bleyzucker, weissen Vitriol, Salmi-  
 ac, Candelzucker macht man zarte Pulver  
 mit vorgelegten Wassern zu vermischen, dadurch  
 das Fell leichtlich kan weggefressen werden. Die  
 Fischegalle, sonderlich aus dem Sechte, wird  
 hierinnen auch sehr gerühmet, gleichwie auch das  
 Wasser, so man daraus destilliert, oder die Es-  
 senz, so man davon machet, und mit obigen  
 Wassern vermischet. Es destillieren auch ande-  
 re das Wasser von Menschengallen, gleichwie  
 auch aus dem Unrahte und Rahte der jungen  
 Gänse, item von Schlangenschmalze mit  
 Schellkraut, und Augentrost, über einem  
 erzichten Selme, neken Federlein damit an,  
 und streichens auf das Fell. Das bekannte Sa-  
 pphyrwasser thut öfters die beste Wirkung; es  
 wird auf folgende Weise gemacht: Nimm Kalk-  
 wasser von abgelöschtem Kalk, filtriere es,  
 wirf ein wenig Salmiac darein, laß es dar-  
 innen vergehen, wenns vergangen, so schüt-  
 te diß Wasser in ein messingnen Becke, laß es  
 über Nacht stehen, so wird das Wasser so  
 blau als ein Saphyr, und durchscheinend  
 werden, hebe es in einem saubern Glase  
 auf, und wenn du es gebrauchen wilt, so  
 mische ein wenig blau Kornblumen-Senckel-  
 oder Wegerichwasser darunter, wärme es  
 oft auf einer Glut, und lasse zuweilen ein  
 paar Tropfen in das Auge trieffen. Oder  
 nimm 6. Loth weiß Rosenwassers, 2. Loth  
 des aus Schellkraut ausgepreßten Saftes,  
 Salmiac 1. Quintl. mische und lasse es eine  
 Nacht

Nacht in einem kuppfernen Pfännlein stehen, so wird es zu einer blauen Augen-Tinctur. Sonst sind etliche, welche den Crocum Metallorum oder den Sublimat in Wegerichwasser kochen, hernach filtrieren, und das filtrirte Wasser mit Candelzucker vermischen und also gebrauchen. Galitzenstein, Tutien, präparirte Krebssteine, Corallen und Candelzucker jedes gleich viel zu einem reinsten Pulver unter einander gemischt, und täglich in das Auge geblasen, kan das Augenfell endlich zertheilen. Im Falle der Noht kan man auch nur Canarizucker auf das Fell blasen. Wo aber dergleichen Pulver auch noch zu schwach wäre, könnte man ein wenig Salmiac, oder weissen Vitriol daruntermischen. Auf die Einblasung aber des Pulvers, dienet zugleich ein Augewasser, dergleichen oben bey der Augen-Entzündung zu finden. Mein Leibfarber Augengbalsam ist in Bequehmung der Augenfelle ebenmäßig sehr gut befunden worden.

Wenn diese Mittel nicht angehen, so wird das chirurgische Messer zur Hand genommen. Der Kranke wird auf einen Polsterstuhl gesetzt, und von den Umstehenden fest gehalten: demnach tuht man die Augenlieder von einander, und befestiget sie vermittelst des Augenspiegels: darauf faffet der Operator mit einem silbernen oder goldenen Häcklein das Augfell fein in der Mitte, hebt es auf, den sticht er eine gedrehte Nadel zwischen das Fell und Bindhäutlein (Tunicam conjunctivam) nimmt daraus das Häcklein weg, und fängt an mit einem frummen Flietgen das Fell

Fell abzulösen; woben man sich vor der Beschädigung des Hornhäutleins hüten soll. Wenn nun das Fell abgesondert, so schneidet man es mit einer kleinen Schere ab, und verbindet das Auge mit Eyerklar, Rosen-Wegerich-Bockshartwasser, Tutien, Safran und Campher. Der Patient aber muß das Auge mehrmals eröffnen, damit das Auglied nicht an den Augapfel wachse.

**Augenläpplein**, Pannus, Panniculus. Ist eigentlich ein Ausdähmung und Verdickung deren in dem Bindhäutlein, Conjunctiva tunica, sich ausbreitenden Blutgefäße: und hat ihren Sitz mehrentheils in dem innwendigen Augenwinkel. Sie kommt insgemein her von Entzündungen, Reiben, Stossen, Schlagen. Wenn die Blutgefäße etwen von durchstießender, scharfer, gesalzener Feuchtigkeit gestochen oder gepfeget werden; so reibt man sie, durch das Reiben werden sie erweitert, fassen mehr Blut, und werden davon also ausgedähnet, daß sie wie ein Stückes Fleisch sich erzeugen; welcher Zufall, da er etwas lange anhält, von sich selbst nicht leichtlich wieder vergehet.

In den Kinderbocken erzeugt sich dieses Uebel oft, sonderlich, da man zu frühe die Kinder in den kalten Luft läßt. Es kan sich auch mithin eine scharf-gesalzene Feuchtigkeit in der in dem inneren Augenwinkel sitzenden Drüse versammeln, woraus ein wildes Fleisch unter der Gestalt eines Lappgen nach und nach vorwächst. Die Cur dieses

ses Augenzufalls kommt mit der Cur des Augens  
fells ganz überein.

Viele hengen allerhand Wurzeln, in gewissen  
Himmelszeichen gegraben, an den Hals, Rücken,  
Brust, 2c. ich finde aber bey solchen und derglei-  
chen Mitteln keine sichere und funfehlbare Wir-  
kung. Solche Personen haben sich indessen wol  
vor den Arzneyen, welche zum Erbrechen be-  
wegen, zu hüten.

**Augenwölklein, Augenflecken,**  
Nubecula, Maculae Oculorum. Die Flecken der  
Augen sind unterschiedlicher Art: Es gibt rothe,  
welche von einem ausgetroffenen Blutstropfen  
herkommen, und bereits oben unter dem Titul  
der Augen-Blutstropfen verhandelt worden.  
Andere sind weiß, werden Albugo, oder Leu-  
coma genannt, welche oft den Augstern nicht  
berühren, hiemit dem Gesichte nichts schaden:  
oft aber bedecken sie auch denselben entweder gar,  
und machen das Auge blind, oder nur einen Teil  
desselben, und verhindern, daß die objecta visi-  
bilia, oder Bildnisse der vor Augen schwebenden  
Dinge, nicht gerade können in den Augstern hin-  
ein fallen. Wenn sie meynen, als sey ihnen ein  
Wölklein vor dem Auge, so sitzt einzäcklicher  
durchscheiniger Schleim auf dem Hornhäutlein,  
oder die Wasserichte Feuchtigkeit ist etwas verdi-  
ckert und verdunkelt, und wird dieses Uebel ge-  
nannt Nubecula. Die Ursache solches Uebels  
ersahret man gemeiniglich von dem Patienten  
selbst, man muß aber auch wol Achtung auf  
die Beschaffenheit des Augapfels, des Augsterns  
und

und des Harthäutleins geben, ob etwas darau-  
 fte oder nicht. Ist der weisse Flecken an einem  
 Ort des Augapfels, da er dem Gesichte keinen  
 Schaden erwecket, so lasse man ihn nur immer  
 sitzen. Ist ein Wölklein aber vor dem Augstern-  
 purgiere man den Leib wol aus, demnach bedie-  
 ne man sich folgendes Pappflasters, welches  
 Herr D. Platter, und darauf auch Herr D.  
 HORSTIUS sehr gut befunden. Nimm einen au-  
 ten Teil wolriechender Aepfel von Schelken  
 und Kernen gereiniget, schneide sie kleine,  
 koche sie mit Rosen- und Sencelwasser zu  
 einer Pappe, mische darunter 6. Loth des  
 aus Griechischem Zeusamen gezogenen  
 Schleimes, das Weisse von 2. oder 3. Ey-  
 ern, zubereiteten Blutstein ein halb oder  
 ein Quintl. gedörnte und gepulverte Gra-  
 natenschalen ein halb Loth, mache ein Cata-  
 plasma daraus, und legs oft warmlicht über  
 Auge. Der aus Schellkraut, Eppich, E-  
 dermännig, Taubentröpflein, Sencel, Gauch-  
 heil mit blauen Blümlein, Wegerich, und  
 dergleichen frisch ausgepreste, und durch  
 ein Fließpapier filtrirte, oder auch an der  
 Sonnen geläuterte Saft, mit ein wenig Rin-  
 gelblumen- oder Rosenwasser vermischet, und  
 oft ein paar Tropfen warmlicht in den Augapfel  
 getahn, vertreibet die Flecken und Wölklein  
 trefflich, und das um so viel desto mehr, wenn  
 man das Os sepia, Perleimmuter, gebrannt  
 Zirschhorn, Krebssteine, Candelzucker, zu  
 subtilen Pulver gestossen, samt der Galle von  
 einem Rebhume, oder was wenig von der

Sech-  
 Augen  
 sem L  
 dem  
 dem  
 feuch  
 man

2  
 Auge  
 gesch  
 malie  
 dem  
 nigli  
 lein  
 aus  
 des  
 tigte  
 entn  
 bran  
 sich  
 cari  
 las  
 hum  
 Ste  
 Op  
 Eit  
 die  
 so  
 In  
 der  
 har  
 wo

Sech-

Sechsgalle darunter mischet. Das oben bey dem Augenfell beschriebene Saphyrwasser kan in diesem Nebel auch zu Nutzen gezogen werden. Vor dem Mittagsschlaf, vor dem Benschlaf nach dem Essen, vor vielem Fressen und Sauffen, feuchten, rauben Lüften und dergleichen hüte man sich nach aller Möglichkeit.

**Augenfistel**, *Fistula lachrymalis*. Die Augenfistel ist ein fließend oder Eiter-rinnend Geschwür des Thränensackes oder *Canalis lachrymalis*, daher sie auch den Namen bekommen, in dem inneren Augenwinke. Es entspringet gemeinlich von einem auswändigen Augengeschwürlein, *Anchilops* genannt, wenn es nicht recht ausgeheilet, sondern innwendig von der Schärfe des Eiters, oder zufließenden gesalzenen Feuchtigkeiten ein oder mehr Höle gewonnen, und entweder nur zwischen den Häuten, oder Membranen fortgehet, oder aber auf ein Augbeinlein sich endet, ja das Beinlein bereits angegriffen, *carios* und faul gemacht. Darzu geben nun Anlaß: äußerlich die Wunden und übrige Verletzungen des Auges, durch Hauen, Stechen, Stossen, Drücken, Schlagen; innerlich die *Ophthalmia*, Pocken, &c. Wenn der eizende Eiter bis in den von dem untern Augenlide in die hohle Nase gehenden Thränensack gedrungen, so fließet oft eine stinkende Materi durch die Nase. Indessen sind die Lippen, und das innwendige der fistulösen Geschwüren ganz *callos* oder hartfleischig: ja es wird mit folgender Zeit auch wol das Drüslein des Augenwinkels aufgefressen, beneben

beneden die darunter ligenden schwammichten Gebeine angegriffen und verzehret. Endlich kan auch gar ein um sich fressendes Geschwier daraus erwachsen, und gleich einem Krebsfischen Schaden nach und nach, jedoch ohne sonderlichen Schmerzen Fleisch und Nebenbeine verzehren, hiemit endlich den Garaus machen. Diese Fistel muſs kan anderst nicht als durch den Schnitt, und Brennung des angelauffenen Beines zur Heilung gebracht werden; oder so sie annoch gering und erst anfangend, durch einen beherigen Stylum von Silber, welcher in den Ductum lachrymal gestossen wird; und denn ein subtile Spritzröhrlein, wodurch ein liquor detergens und mundificans mit Aloe und Myrrhen injicirt wird. Wenn das Bein gebrannt, muſs man die Wunden so lang offen halten, bis sich das gebrannte Beinlein gelöst, heraus genommen, und die Wunden gänzlich, nach Art anderer Wunden, ausgereinigt ist. Inmittelst muſs dem Augapfel mit höchstem Fleiſſe geschonet werden. Nach Erforderung der Umstände, kan man auch eine Aderläſſe vor die Hand nehmen, den Leib bläſen weilen purgieren, und einen bey den Wunden beschriebenen Wundtrank täglich zu trinken geben.

**Augengeschwierlein**, *Ulcuscula oculorum*. Ist ein Eiter-fließender Schade, welcher zuweilen den Augapfel selbst angreift, wenn er nemlich verwundet, oder wenn die Entzündung desselben zu Eiter gegangen. Oft findet er sich in der Drüsen des grossen Augenwinkels, welche, so sie allgemach verzehret wird, den Namen

Rhyas

Rhyas  
schen  
und  
apfel  
ausse  
Nige  
schm  
folgt  
zünd  
und  
ma;  
loma  
so r  
Das  
beste  
berf  
zube  
We  
ten  
Wa  
ode  
Bl  
Mi  
che  
fen  
gen  
St  
Da  
ma  
ba  
20  
wa  
we

Rhyas bekommet. Bisweilen setzt er sich zwischen den grossen Augenwinkel und die Nase, und wird Egilops genannt. Das in dem Augapfel sitzende Geschwierlein steckt oft nur in dem äussersten Häutlein, und erzeugt sich mit etwas Hitze, Röthe, auch wol mit einem oder mehr schmerzhaften Bläslein. Mithin aber ist es tief, folgt auf die in Eitergeschwiere verwandelte Entzündung, oder auf einige tiefe Verwundung; und so es garstig, eiterig ist, wird es Epicauloma; da es aber harte Lippen gewinnt, Condyloma genannt. Dringet es endlich tiefer hinein, so rinnen die Humores, hiemit das Auge aus. Das Geschwierlein in dem Augapfel wird am besten mit einem Augenwasser und einem Ueberschlag geheilet. Das Augenwasser kan also zubereitet werden: Nimm des aus spitzen Wegerich frisch ausgepressten und filtrirten Saftes, Augentrost und Eisenkrautwassers jedes 1. Loth, weissen Galizens oder Galmeysteins, Agsteins jedes 10. Gr. Bleyzuckers 5. Gran, Myrrhen 3. Gran. Mische alles durch einander, und lasse oft etliche Tropfen davon warmlicht in das Auge treuffen. Den Ueberschlag aber kanst du wol auf folgende Weise zurüsten: Nimm Chamillen- und Steinkleeblust, Betonienblätter, Eibisch, Dappelen, Augentrost, von jedem so viel man zwischen fünf Finger faßt, Aloes ein halb Loth, Myrrhen 1. Quintl. Safran 20. Gran, frischen Honigs 1. Loth, Brunnwassers 10. Loth, siede es langsam, bis es ein wenig eingesodten: besenchte hernach einen

Schwamm oder ein mehrfaches zartes Luchlein darinnen, und schlags oft warmlicht über. Ist der Eiter gesammelt zwischen dem Harthäutlein und dem Traubenbeerhäutlein, oder der Erystallinen Feuchtigkeit, welches Hypopyon genannt wird, so ist kein ander Mittel, als das Harthäutlein gleich wie in dem Staaren geschiehet, durchzustechen, und dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen; hernach auf eben solche Weise wiederum wie die Wunden nach Wundlung des Augenstaaren zuzuheilen. Innwendig muß der Leib bisweilen von unsaubern Feuchtigkeiten durch ein dienliches Purgativ gereinigt werden; auch muß sich der Patient, vor allen sauern, gesalzenen, sehr gewürzten und undäuerigen Sachen hüten, den Wein meiden; und an dessen statt ein gekochtes Wasser von Gersten, Hirschhorn, Sükholz, und Oedermäutig trinken.

Wenn das Geschwierlein auswendig, so muß man es geschwind zeitigen, öffnen und sauber ausreinigen, alles auf die Weise, wie drunten bey den Geschwieren soll angezeigt werden; doch mit dieser Vorsorge, daß ja nichts von den aufgelegten Sachen in den Augapfel komme.

Sind die Teile in dem Augenwinkel nur etwas entzündet, aber zu keiner Eiterbeulen oder Geschwier gekommen; so muß man verteilende Sachen allein gebrauchen, wie bey der Augen-Entzündung weitläufig angedeutet worden: Folgendes aber ist in diesem Ägilope, oder noch nicht maturierter Geschwulst zum verteilen bewährt befunden: Nimm Wegerich, Pappe-

pelen,

pelen, Chamillenblust, jedes frisch grün, nach Belieben, zerhacke und zerstoße es untereinander, mische alte Nuskkerne darunter, und schlags warnlicht über das Auge, erneuere es oft, bis sich die kleine schmerzhaftige Geschwulst wieder verteilt. Etliche legen das Diapalma-Pflaster über.

**Augenlieds Geschwulst**, Emphysema, Tumor, Inflatio palpebrarum. Das Auge, sonderlich die Augenlieder, geschwellen entweder von einer Entzündung, davon oben, oder von einem zuweilen dünnen auch zähen Wasser, so sich häufig in die Augenlieder setzt, wenn etwen die subtilen Röhrlein der Augen-drüsen verstopfet werden, so daß die Thränen, welche in denselben von dem Geblüte geschieden werden, nicht zu dem Augapfel natürlicher Weise ausfließen können. Darum sie hernach sich nothwendig sammeln, und zwischen die Haut des obern Augenlieds setzen müssen. Hiebey finde ich gut die Geschwulst mit einem warmen Ueberschlage oft zu bähnen; Nimm zum Exempel Majoran, Chamillenblustes jedes eine Sand voll, Fenchels ein Quintl. Safran 12. Gran, Campfers 6. Gran, siede solches in frischem Wasser zusammen, befeuchte einen Schwamm, oder vielfaches zartes Tuch darinnen, schlags oft warm über, so werden sich die Röhrlein oder Drüsen eröffnen, und das Wasser gleichsam auf einmal ausrinnen. Etliche halten für besser, so man Augentrost Fenchel- und Rosenwassers jedes 2. Loth nimmit,

und des präparirten Gallmeysteins 40. Gr. der zubereiteten Tutien 20. Gr. Campfers mit ein wenig Candelzucker zerrieben 2. Gr. darunter mischt, hernach solches Wasser warm oft auf obige Weise überschlägt. Innerlich kan man etliche malen laxieren mit Manna, Rhabarbar und präparirtem Weinstein, hernach das oben beschriebene Augenthee, oder ein Decoctum lignorum trinken. Schreyfen und Fußbäder gebrauchen, kan ebenfalls dienen.

**Augenlieds Hitze und Röthe,**  
 Psorophthalmia. Die Augenlieder sind etlichen Menschen so zart, daß sie bey leichter Gelegenheit ganz roht, hitzig und beißig werden, ja bey vielen sind sie fast immer so beschaffen. Solche Röthe, samt einer Hitze und Beissen, erzeiget sich oft nur innwendig an den Augenliedern, mehrmalen aber auch auswendig, sonderlich in den Augbrauen; bisweilen ist auch eine Entzündung des Augapfels dabey. Die Hitze ist oftmal so groß nicht, wol aber ein Schmerzen und Beissen, welches zum Reiben bewegt. Und da solch Beissen allein in den Augenwinkeln, und den haarigen Extremitäten der Augenliedern stecket, so wird es Xerophthalmia, Pseudophthalmia genannt. Der beißende Schmerz aber bewegt oft solche Augen zu Ausgießung einiger Thränen, oder auch schleimiger zäher Feuchtigkeit, davon die Augen immer feucht werden, oder auch etwen zusammenbachen und kleben, daß man Morgens nach dem Schläfe die Augenlieder nicht ehender von einander bringen kan, bis

bis der Schleim erweicht, und flüssig gemacht ist. Die Ursachen solcher Augenhitze, Röthe, und Beissen sind unterschiedlich: als gesalzene Flüsse in denen, die mit scharfem scharbockischem Geblüte behaftet sind, und viel schreiben, lesen und auf andere Weise die Augen zu sehr anstrengen: Der scharfe Dampf der brennenden Kerzen, bey denen man viel schreibt oder liest; scharfe, rauhe, kalte, feuchte Regen- oder Schneeluft; Rauch und Dampf von allerhand angezündeten, oder sonst dämpfenden Sachen als Zwiebeln, Knoblauch, Pfeffer, und anderer Gewürzstaub, Meerrettich und dergleichen, erwecken und vermehren das Beissen auch gewaltig. Diejenigen nun, deren Geblüt mit scharfen Feuchtigkeiten angefüllet ist, können wol eine Sauerbrunnencur ausstehen; oder, so etwen der Magen zu schwach, die Geismilchschotte von einer gesunden Geisse ordentlicher Weise eine Zeitlang, sonderlich wenn Augen trost und Wegerich darinnen gesodten worden, trinken. Auswendig hat man vielerley Mittel, die besten werden bey nahem folgende seyn: Nimm Milch von einer säugenden gesunden Frauen, Wegerich, Solder, Rosen, Fenchelwassers, Eyerklar jedes einen Löffelvoll, 3. Gran Campfers mit Zuckercandel zu einem Pulver verstoßen, und 10. Gr. Galigenseins, mische alles wol durch einander; beschlage hernach reine Lächlein darinnen, und schlage sie, wenn du schlafen gehest, wol warm darüber, so lang bis du Lieferung findest. Man kan auch ein wenig Safrans darunter mischen,

und ein Stück Maum in dem Eyerklar, eh man es zu den übrigen Wassern mischet, ein zeitlang herum rühren. D. Wolff. Thalhäuser hat folgendes Wasser sehr gut befunden. Nimm die mittel-gelbe Rinde von Erbseln, weiche sie in wol-geklopftem Eyerklar von neu-gelegten Eyern 24. Stunden lang, darnach drucks wol aus, laß es bey einem Ofen, oder an der Sonnen trocken werden, so gibts eine gelbe Materi, die siehet wie Aloe. Diesen Saft zerreibe mit Rosenwasser, und tuhe ein Tröpflein oder zwey des Nachts in den Winkel des Auges bey der Nasen Morgens waschs mit Schellkrautwasser wieder aus. Wenn die Hitze und Röthe erst anfängt, so nehmen etliche die grossen, rothen oder weissen Zerstrosen, weichen sie in Rosen- und Schellkrautwasser etliche Stunden lang, und legen sie hernach um Schlafenszeit warm über die Augen. D. Theoder Zwinger vor Zeiten Med. Prof. in Basel, mein gewestter Ur-Anherr, hat vor hundert und mehr Jahren folgenden Balsam gut befunden, welcher auch noch zu dieser Zeit in vielen Apotheken als ein Geheimniß gehalten wird. Nimm 3. Loth Tutien mit Rosenwasser oft gewaschen, 1. Quintl. Campher mit Canarienzucker zu einem Pulver gestossen, Spangrün 12. Gran, frische ungesalzene Butter 3. bis 4. Loth, zerlasse die Butter mit etwas Rosenwassers auf gelindem Feuer in einem gläsernen Geschirre, streue erstlich die zubereitete Tutien, hernach den Campher, und

und endlich den Spangrün hinein: rühre es so lang durcheinander, bis ein Muß oder Salbe daraus wird, behalte sie hernach in einem gläsernen Geschirre auf. Diesen Balsam kan man oft, sonderlich so man schlafen gehen will, über die Augenlieder streichen. Etliche destillieren den Harn von einem jungen Knaben mit weiß-calcinirtem Vitriol, mischen das destillierte Wasser mit blauem Kornblumen- und Wegerichwasser, und waschen die Augen damit. Mein leibfarber, und bey der Augen-Entzündung beschriebener Augenbalsam dienet vielen sehr wol. Andere befinden sich besser bey dem Gebrauch der Augewasser. Ich kenne auch deren, welche bey solchem Zufalle sich jederzeit mit Ueberschlagung ihres eigenen annoch warmen Harns, oder aber mit der Zulassung des heißen Coffée-Dampfes in die Augen geschwinde curieren. Ja vielfache, zarte, leinene Tüchlein oft gewärmet, und ganz trocken übergebunden, ziehen die Hitze, Röthe und Schmerzen verwunderlich aus, und vertreiben also diese Beschwerden in wenig Tagen ganz sicher. Und wie sollt ich allhier des Tabacschmauchens vergessen, dessen sich unterschiedliche Personen in solchem Zufalle mit herrlichster Wirkung öfters, wo nicht täglich, mit Maß bedienen. So hat mich eine vornehme Adelige Weibsperson, auf meiner Anno 1694. nach Wien getahnen Reise versichert, daß sie von mehr Jahren her mit vielen Augenbeschwerden sehr geplaget gewesen, endlich aber von nichts bessere Ruhe bekommen, als von dem mäßigen,

B 5

doch

doch öftern Rauchen eines gelinden Tabacks. Gleichwie nun das mäßige Schmauchen eines gelinden Tabacks den Augen in einigen Umständen nützlich, also ist hingegen das allzu viele Rauchen, sonderlich eines vehementen Tabacks denselben auch schädlich. Folgendes Sälblein hat Hr. D. Ettmüller in Leipzig hochgehalten darzu nimm frische Butter mit Rosenwasser oft gewaschen 1. Loth; Bleyzucker, Zuber. Tutien und Gallmeysteins jedes 20. Gran Campfer 1. Gr. mische alles zu einem Sälblein wol durch einander, und streichs oft über die Augenlieder. Nach Beschaffenheit der Sachen kan man bisweilen purgieren, und dafern kein scharbockisch, scharf, flüßig Geblüt vorhanden ist, auch etwen Schreyfen, oder Uderlassen. Was sonst auch zu Reinigung des scharfen, gesalznen Geblütes, außer obangerührter Sauerwassercur dienen kan, als von Corallen, Krebsstein, Hirschhorn, Bolarmen, und dergleichen Pulvern, mit Fenchelsamen und Zucker zu einer Tresnet vermischet, soll auch gelegentlich in Acht genommen werden. Endlich pflegen die vorwizigen Weißerärzte hierinnen ihre Kräuterbündlein von Benedikten, Baldrian, Rautenwurz, Augentrost, Niesflenkraut und dergleichen, zwischen die Schulterblatten gehängt, auch nicht zu vergessen.

**Augenlieds Gerstenkorn,** Hordeolum. An dem Augenliede wachset oft von einem gestockten und mit einem Tröpflein Bluts vermischten Wasser ein klein Geschwürlein einer Erbsen

Erbsen  
kleine  
übrig  
Ein  
oft u  
auf.  
mi i  
hens  
auf  
men  
Nun  
Ger  
Will  
es a  
nach  
schw  
S  
most  
stalt  
was  
sie i  
Sch  
gena  
lich  
stark  
chei  
liede  
also  
gew  
risc  
auch  
gew

Eröse groß, ja auch oft grösser, welches einen kleinen Schmerzen oder Beissen verursacht, im übrigen aber ganz keine Gefahr auf sich hat. Ein Stücklein von dem Emplastro Apostolico oft übergeschlagen, erweicht's, und ziehet's bald auf. D. JONSTONUS nimmt Ammoniac-Gummi in Eßig zerlassen, vermischt es mit Sänhenschmalze, Terpentin und Wachs, streicht's auf ein Tüchlein, und legt's über. Andere nehmen Gerstenkörner, kauen sie in nüchterem Munde, und legen sie über. Andere nehmen Gersten, Chamillen und Safran siedens in Milch, und bähnen das Gerstenkorn damit, bis es aufgehet, und den weissen Eiter ausspenet, nach dem mehrentheils von selbstem heilet und verschwindet.

**Augenlieds Ueberwälzung**, Chimosiſ, Inverſio palpebrarum. Ist eine Umgeſtalt der Augen, da die Augenlieder vornen etwas überwälzen, und ganz roth ausſehen. Wenn ſie in dem obern Augenlide, ſonderlich in dem Schlafe geſchiehet, ſo wird ſie Lagophthalmia genannt. Sie nimmt ihren Urfprung gemeinlich von einer Augen-Entzündung, oder dem ſtarken Treiſſen der Augen her, als von welchem die Fibern der Muskeln in dem Augenlide um etwas zuſammen gezogen werden, und alſo bleiben. Die übelgeheilten Augenwunden, gewachſenes wildes Fleiſch, der Ausſatz, gichteriſche Zuſammenziehung, bringen ſolch Uebel auch öfters mit ſich. Wenn es denn nicht lang gewähret, kan man ein Augensälbleim von friſcher

scher Butter, Peruanischen Balsam, Ziberegeilöle, zubereitetem Agsteine und dergleichen machen, oft warmlicht überstreichen, und damit etwas ausrichten. Oder man kan ein erweichend Augenwasser von Chamillen, Eybisch, Augentrost, destilliert, und mit Milch oder dem Quittenkernen-Schleime vrrmischt, oft warm überschlagen. Hat es lang angestanden, so ist es nicht mehr zu heilen. Das gewachsene wilde Fleisch nehmen die bey dem Augengeselle angerühmten Sachen, sonderlich meinverstärkter Gelbsarber Augenbalsam, hinweg. Man siehet zuweilen auch, daß das untere Augenlied einwärts gezogen wird, nicht ohne einiges Schneiden des Augapfels, so denn Introversio palpebræ inferioris kan genennet werden.

**Augentreüffen und Rinnen,** Epiphora, Taraxis, Lippitudo humida. <sup>Dies ist eine Krankheit, da die Augen immer ein Wasser, so bisweilen scharf, und die Augen sehr beist und roht machet, fließen lassen. Solche treüffende Feuchtigkeit ist bisweilen dünn und flüßig, hiemit bald nichts anders als ein stäter und scharfer Thränenfluß: oft ist oder wird sie zähe, dick, weiß und gleichsam eiterig, dabey die Augenlieder gemeiniglich in dem Schlafe zusammen kleben. Ja solche austrocknende Feuchtigkeit wird endlich zu kleinen Sandkörnlein, oder harter Materi, und indem sie den Augenliederhaaren anklebet, nennet man sie Sclerophthalmiam. Hiebey geschiehet es oft, daß die äußersten Augenlieder aufschwellen, wenn nemlich</sup>

nemlich der rinnende Fluß verſtecket, ſo bald er  
 aber wieder fließet, ſo ſetzet ſich die Geſchwulſt.  
 welches Uebel, ſo es noch friſch, leicht zu hei-  
 len iſt: ſo es aber veraltet ſchwerlich mehr weg-  
 zuheben, zumalen die Röhrlein, dadurch die Thrä-  
 nen aus ihren Drüſlein innwendig in das obere  
 Augenlied fließen, von dem Fluſſe entweder gar  
 erweicht, oder allzuſehr verbiffen ſind, als daß  
 ſie vermittelſt ihrer Fibern dieſe beißenden Thrä-  
 nen zurück halten könnten. Dieſe Urſache ſolches  
 verdrießlichen Uebels iſt hiemit die Erweichung  
 der Fibern und Zäſerlein in den Thränendrüs-  
 lein und Gängelein, oder derſelben Verletzung  
 und Verbeiſſung. Scharfe, ſehr geſalzene und  
 geräucherte Speiſen, kalter beißender Luft, viele  
 und hitzige Weingetränke, vorhergegangene  
 Augenſchwächende Zufälle geben hiezu kräftigen  
 Anlaß, bevorab da der Menſch zugleich reime  
 Arbeit verrichten, oder in Rauch und ſcharfem  
 Dampf ſich viel aufhalten muß. Eine garſtige  
 Krankheit, welche oft Lebenszeit währet. Wenn  
 die Fibern mir zu lück worden, ſo lauffen die  
 Thränen ohne einigen Schmerzen hinweg; iſt  
 aber ein beißender Schmerz dabey, ſo gibts  
 ſchon Anzeigung, daß die Thränenquelle ein  
 ſcharfes geſalzenes Waſſer oder Lympha ſeye,  
 welche denn nicht eben allein das Treiſſen er-  
 wecken, ſondern zugleich das Fleiſchdrüſlein in  
 dem Augenwinkel ſamt andern zarten Theilen da-  
 herum beunruhigen, ja nach und nach ein Ge-  
 ſchmierlein und Fiſtel verurſachen kan. Dieſem  
 Uebel nun ſind die Scharbockſiſchen, Schäb-  
 gen, Grindigen und Ausſätzigen, bey welchen ein

ein scharfes, gesalzenes Geblüt ist, und die in kaltem, feuchtem Lust sich viel aufhalten müssen, sehr unterworfen, sonderlich da sie bereits an das hohe Alter gekommen. Wenn die Augenlieder zart sind, so können sie auch diese Krankheit leichter gewinnen, sonderlich, da man in schwärer Krankheit die Augen viel gebraucht.

Ist denn das Augentreüffen oder Augenrinnen ohne Schmerzen und Beissen der ausfließenden Materi, so gebe man dem Patienten vordrifi ein purgierend Mittel von Sennablättern oder der Rhabarbarwurzel und zuber. Weinsteine, oder Arcan. dupl. M. ein. Oder man bediene sich eines gelinden Laxierwermuths: Sarsaparill, Graswurz, gute Rhabarbar, jedes 3. Quintl. Sennablätter ein Loth wol erlesen, Viol. Pfrischkenblut jedes ein Quintl. Aenis ein halb Quintl. präparierten Weinstein, Polychrest-Salzes jedes 2. Scrupel, mit zwey Schoppen halb Wassers und Weins anzusetzen; davon trinkt man 2. oder 3. Morgen so viel laulecht, daß 4. bis 5. Sedes erfolgen. Demnach bediene man sich eines Pflasters gemacht aus Mastix, Tacamahaca, rohten Rosen, Myrtenlaube, Drachenblut, Wachholder-Gummi, Myrrhen, mit ein wenig Wachs und Terpentin vermischt, auf ein Tuch gestrichen, und auf die Stirne gegen beyden Augbrauen hingesezt: über das Pflaster und das Auge schlage man ein Pappflaster von rohten Rosen, Granatenblüthe, Eichenlaube, Wegerich, Wegtritt, Mastix, Weyhrauch, Tormentillwurzel, in halb rohtem

rothem Weine und halb Wasser gesodten, auf ein Tuch gestrichen, und also warm gebraucht. Maun in dem weissen von einem Ey eine Zeitlang gerieben, demnach Wegerich und Tormentillwasser darzu gemischt, und also warm oft übergeschlagen, thut auch wol. Platern müssen sonderlich in dem Nacken, oder hinter den Ohren, oder an den Schläfen gezogen werden. Besser aber ist eine oder auch zwey Fontanellen, oder eine seidene Schnur in den Nacken zu setzen, und hierdurch den Fluß von den Augen abzuziehen: wodurch ich denn bereits einem manchen am besten, von diesem Uebel geholfen habe. Man kan auch folgende Sachen gebrauchen: Nimm Armenischen Bolus, Draachenblut, wild Granatenblust, Seydelbeeren, jedes 40. Gr. Hypocistis, ausgetrockneten Schleimsaft jedes ein halb Quintl. Weyhrauch, Mastix jedes 20. Gran, rohte Rosen ein wenig, mische alles unter einander, und reibe es zu einem Pulver, aus welchem du hernach mit Eyerklar, samt etwas Eßigs, ein dickes Pflaster machen, und über die Stirne und Schläfe legen kannst.

Wenns ein kalter Fluß ist, kan man folgenden Augenwasser machen: Nimm zubereiteter Tutien ein halb Quintl. Sarcocoll. nutrit. 15. Gran, Mastix, Weyhrauch jedes 5. Gran, Spicanarden 3. Gran, mache kleine Zelteln daraus; und wenn du sie brauchen wilt, so vermische sie mit Eyerklar oder Quittensafte, und lege sie auf zartem Tuch in den grossen Augenwinkel. Bisweilen aber ist

iſt der Fluß hitzig und ſcharf, da muß man ein  
ander Augenwaſſer zu Nutzen ziehen, als zum  
Exempel folgendes: Nimm Trochiſc. alb. Rhas-  
ſine Opio 20. Gran, zubereitete rothe und  
weiſſe Corallen jedes 10. Gran, zubereite-  
te Perlenmutter 5. Gran, Augenſtroſswa-  
ſer 6. Loth, miſche alles unter einander, und  
treiſſe davon warmlicht in das Auge. Inwen-  
dig bediene man ſich deren Mittel, welche das  
Geblüt von ſeinen ſcharfen Flüſſen auströcknen  
können; als da unter dem Titul der Flüſſe an-  
gezeigt ſtehen. Ich habe auch unterſchiedliche  
Perſonen geſehen, welche alsdenn erſt Linderung  
verſpüret haben, da ſie die Haare haben von dem  
Haupte raſieren laſſen und eine Peruque getra-  
gen. Ueberdiß kan man auch die Sachen, ſo  
oben bey der Augen-Entzündung angedeutet  
worden, anwenden, zumalen ſie auf gleiche  
Weiſe curiert werden.

**Augenſtaar**, Cataracta, Glaucoma,  
Hypochyſis, Suffuſio. Wenn in dem Auge  
ſterne eines oder beyder Augen zugleich ſich eine  
Materi oder Subſtanz gleich einem trüben,  
grauen, oder weißlichten Wölklein zeigt, und  
den Menſchen des Sehens völlig, oder eine  
Zeit über nur zum Theile beraubet, weil des Lichts  
Strahlen durch dieſes außerordentliches We-  
ſen ſo denn nicht können in die Retinam ſchie-  
ſen und in ſelbiger die vor den Augen ſich befin-  
dende Bilder abſchildern; ſo pflegt man dieſes  
Beſchaffenseyn der Augen einen weißen Staar  
zu nennen, zum Unterschiede eines andern, da  
man

man in den Augen im geringsten keinen Fehler sehen kan, ungeachtet der damit behaftete stockblind ist. Diesen Zustand nennen die Aerzte Guttam serenam oder Amaurosin, die gemeinlich drücken, lähmen, oder anderes Verlezen der Nervorum opticorum, und vielleicht etwen auch Retinae affection. quondam præternaturalen als Ursachen hat. Was nun der weisse oder graue Staar seye, und in welchem Theile des innern Augapfels solcher eigentlich sitze, ist bisher unter den Seulisten streitig gewesen: Einige behaupten, daß die lens crystallina opaca oder dunkel sey und zwar entweder ganz, oder nur in einigen deren lamellis; mithin ersfordere die Cur allezeit, daß in der Operation die ganze lens cryst. oder nur die verdickerte und verdunkelte squamma müsse nidsich gedrückt werden: verlieret der Humor vitreus seine natürliche Beschaffenheit und wird trüb, so nennen sie diesen Zufall Glaucoma. Da hingegen andere dafür halten, daß in dem weissen oder grauen Staarn allezeit ein in dem humore aqueo gemeinlich der innern Kammer des Augsterns aufgezoogenes Fell seye, beruffen sich anben gleich den Ersteren auf Gründe und die Erfahrung; ist aber die Lens crystallina opaca, so halten sie den Zustand für ein glaucoma. Obngeacht nun das glaucoma mehrmalen und gemeinlich sich zuträgt; so ist deswegen das andre nicht unmöglich, und auch die Erfahrung lehret, daß ein Teil des humoris aquei, wenn er aufhöret zu circuliren, sich mit Zuziehung mehreren Schleimtheilchen verdickern, und endlich ein solches Schleimfell zeugen

gen können. Der hochgelehrte Herr Prof. Zeuss hat eine lange Zeit mit dem Französischen Augenarzte WOLLHOUSE darüber ein Federkamp gehalten. Das Fell mag nun in der lente crystallina oder in humore aqueo seyn, so geben wie bis dahin beobachtet worden, dazu gemeinlich Unlaß die erbliche Leibsbeschaffenheit, dispositio hereditaria, vorhergegangene Augenkrankheiten, auch wol äußerliche Zufälle, schlechte Diät &c. Der Staar zeigt sich bey Jungen und Alten, wird unterschieden in Ansehen der Farbe, Grösse, Zeit u. glaublich ist bey jedem etwas besonders, ob es gleich nicht allzeit merklich. Den weissen Staar kan man einiger maffen vorsehen, indem anfänglich vielerley Körperlein, Spinnen, Mücken, Wölklein, Spinnweben und dergleichen vor einem Auge schweben, wenn das andere zugetahn wird. Wenn solche Dinge vor beyden gemerket werden, ist es nur ein falscher Staar, so von einem dicklichten Wasser herrühret, und bald wieder vergehet. Vor einem Auge schweben bedeutete Sackchen so lang, bis das Gesichte nach und nach erdunkelt, der Schleim je länger je mehr erdickeret, und endlich der Staar zur Zeitigung und Vollkommenheit gelanget. Nach dem blossen Ansehen läßt sich der Fehler so leicht in dem Auge nicht ersehen, weil der Schleim wässericht und glänzend ist; bey genauerer Achtung aber spühret man eine mehrere Dunkelheit in dem kranken Auge, als in dem gesunden. Auch ist er oft leicht zu sehen, indem sich die Farbe des Augsternes gänzlich verändert, und dunkelgrau, gelblich,

licht, blaulich, oder auf andere Weise verderbet und entschönert wird.

Ob man zur Cur solcher Krankheit schreitet, muß man zuvor wol wissen, ob der Staar vollkommen und zeitig, oder unvollkommen; ob er weiß oder schwarz, und hiemit ob er zu heilen oder nicht? Denn sich viele Grosssprecher hin und wieder finden, welche, damit ihr Beutel keinen Mangel leide, grosse Verheissungen thun, indessen weniger als nichts zu halten wissen. Ist der Staar unvollkommen, so pfleget man ihn nicht allzeit zu stechen, aus Furcht er möchte alsobald wiederum empornwachsen. Unvollkommen ist aber der Staar, wenn entweder das Gellein den Augstern nicht gänzlich überzogen, oder noch so dünn ist, daß er das Licht nicht gänzlich benimmt. Je weisser der Staar, je besser er wegzuheben, je schwärzer, je schlimmer. Wenn er, wie einige reden, der Crystallinen Feuchtigkeith gar zu nahe ist, so bringt man ihn nicht ohne Gefahr beständiger Blindheit weg. Bis in das dritte Jahr ist der Staar so weich, daß er mit der Nadel nicht wol kan niedersich gepreßt werden.

Aus dreien Stücken aber mag man wol abmerken, ob das Gesichte wieder zu hoffen seye: Denn erstlich stellt man den Kranken vor sich, also daß er gegen dem Lichte stehe, läßt ihn das gesunde Auge zumachen, das kranke aber stark gegen sich richten, wenn es denn gleich heller und klarer wird, schließt man daraus, daß der Gesichtesnerven nicht versteckt, sondern die Lebensgeister annoch häufig durchfliessen lasse, und hienit die Hoffnung nicht hindan zu setzen seye; zum

andern läßt sich gleiches auch abnehmen, wenn bey Zuschliessung des gesunden Auges, der Augstern in des Kranken Auge gleich erweitert wird; massen solches allein von herzufließenden Lebensgeistern geschehen kan. Endlich gehet der Wundarzt auch hin, reibet den kranken Augapfel eine Weile, und wenn sich hierauf das schleimige Wasser von seinem Orte weghebt, und bald wiederum an denselben zurück kehret, ist Hofnung, daß das Gesicht durch Abdruckung des Staars wieder kan gebracht werden. Ist aber dieses Zeichen nicht zu beobachten, so ist der Staar unheilksam.

Wenn der Staar noch in seinem Anfange ist, soll man mit Burgieren, Aderlassen, Blasterziehen, Fontanellensetzen, nach Beschaffenheit des Kranken, und Erforderung der Umstände bezeiten anhalten; auch die oben bey den dunkeln Augen angezeigte Mittel gebrauchen. Herr D. Verzascha, weiland Stadtarzt in Basel, hat folgendes Augenwasser in solchen Zufällen hoch gehalten; dazu nimm Augentrostgeistes, Spir. Euphras: 4. Pf. frische Baldrianw. Schellkrautwurzel, frischen Eisenkrauts und Rosmarin jeder Gattung ein Loth, Muscatnuß und Zimmets jedes ein Loth, frische Rauten, Fenchels und Nelis jedes ein halb Loth, mische alles wol in ein Glas zusammen, vermache es wol laß es über Nacht also stehen, den folgenden Morgen destilliere es aus dem Balneo Mariæ, und behalt es in einem wolverwahrten Glase auf. Dieses Wasser kan man sowol inner  
als

als auswendig gebrauchen; innwendig zwar, wenn man zuweilen einen Löffel voll davon nimmt: auswendig aber, so man das Auge oft damit wascht, oder so man das Wasser warmlicht überschlägt. Der berühmte Arzt FORESTUS rühmet in seinen Anmerkungen sehr hoch das Wasser aus der Leber des Fisches Lamsparte, *Mustelæ*; andere das Wasser aus Nienzenkacht destilliert, mit Zumischung der Galle aus bedeutem Fisch. Der Fenchelkraut, Löffelkraut, Melissengeist, und Campherbrantenweine, mit Mayenthau vermischt, und oft warm über das Auge geschlagen, dringt auch wol durch, und kan den Staar verteilen. Blasenziehen, oder das Schnurziehen in dem Genicke, soll in diesem Falle nicht vergessen werden. Kirschenbrantenwein mit Löffelkrautgeiste, und dem destillierten Agsteinöle vermisch, täglich zweymal den rasierten Wirbel des Haupts damit gewaschen, dienet auch wol. Ja das Haupt soll sich der Kranke ganz abscheren lassen, und eine Perruque tragen. Täglich muß er auch drey bis viermal eine gute Nußschale voll, oder mehr frischen, guten Fenchelsamens viele Wochen durch essen, auch bisweilen eine Pfeiffe guten Taback's schmauchen, und, so oft er Caffee trinkt, den heißen Dampf davon in das Auge gehen lassen; Folgenden Kräutwein kan er auch beneben oft trinken. Nimm beyen, Schellkraut, Rosmarin jedes eine Sand voll, Eisenkraut, Melissen, Majoran jed. 1. halbe Sand voll, Fenchelsamens

anderthalb Loth, Sassafrasholz 2. Loth, oder Sassafrasblüthe. Zerhacke und zerstoße alles unter einander, giesse alten, weissen, guten Weins 16. Maas darüber, laß es also in dem Keller stehen, gib alsdenn dem Kranken bey jeder Mahlzeit den ersten Trunk davon zu trinken. Zuweilen kan auch der Leib mit Frankfurter Kugeln laxieret werden. Auf solche Weise habe ich schon manchen Staar im Anfang weggebracht. Tuht die Nase in Abscheidung des genugsamen Noses ihr Amt nicht, so daß die Flüsse hernach sich bey den Augen verstecken, so pflege ich dienliche Schnupfwasser und Pulver zu rahten, um solche alle Morgen und Abend ein wenig zu schnupfen. Aus Mangel Schell- Kohl- Löffelkraut, Brunnkresse, Bachpungen, und dergleichen, lasse einen Saft auspressen und schnupfen: aus Iriswurz, Tabackkraut, Majoran, Salbeyenblümlein, Rosmarinblüthe, und dergleichen, mach ich ein Schnupfpulver. Endlich nehme ich Zungarischwasser, Rosmarinwasser, Majoranwasser, und andre, zum Schnupfwasser. Wenn aber der Staar gleichwol fortwachset, muß man verziehen, bis er in seiner Vollkommenheit, alsdenn kan man durch einen erfahrenen Augenarzt die Operation verrichten lassen.

Die Operation aber pflegt man in einer guten Zeit des Jahrs Vormittag bey abnehmendem Monden, hellem Tageslichte, trockenem Luft, vorzunehmen. Man setzt den Patienten, wann er eine Brühe, oder ein paar Loth von einer Mixtura leniter cardiaca genommen, auf einen niedrigen Sessel

Gesell etwas schlemis gegen dem Tageslichte hin, der Operator sitzt vor ihm, aber auf einem etwas höhern Stuhle. Das gesunde Auge verbindet man. Die Hände mag man ihm auch nach Gutachten fest halten, damit er etwen den Operator nicht verhindere. Der Kopf wird von einem Umstehenden steif gehalten. Wenn denn der Operator die Auglieder des blinden Auges mit den Fingern voneinander sondert und mit dem dienlichen Instrument verhältet, so heisset er den Kranken das Auge gegen der Nasen zu kehren, so bald er solches tuht, muß man die Staarnadel in das weisse Hornhäutlein überzwerch etwen eines Strohhalmes breit von dem Augsterne einstossen, und bis mitten in den Staar stecken, und so fort das Häutlein von oben herab drücken, bis es wol drunten bleibt: Geset es aber gleich wieder ob sich, so daß es nach vielmaligem nied sich drücken, dennoch immer emporsteiget, so muß man es in Stücke zerteilen, und also Stück-weise nied sich drücken: denn obgleich das Gesicht nicht alsobald wieder da ist, wenn auch schon die Operation vorüber ist, so kommt es doch zuweilen innert 8. oder 12. Wochen ganzlich, oder zu einem guten Teile wieder, indem sich diese Stücklein von sich selbst setzen. Die Nadel muß zwischen das Hornhäutlein, und die Crystalline Feuchtigkeit gesetzt werden: Der Schmerz in dem Staarenwirken ist sehr leidenlich, die Operation selbst auch nicht gar schwer, wenn man die Beschaffenheit des Auges wol versteht: Nur allein muß man Acht haben, daß man die Glas-Feuchtigkeit oder auch den Iridem und Ligamentum ciliare nicht verlege, als dadurch alle

gute Wirkung abgeschnitten wurde. Wenn aber, wie gemeinlich, die Crystalline Feuchtigkeit selbst verdunkelt und gleichsam ein trübes Fell bekommen hat; so drückt man selbige ganz niedrich, und dieses muß gleichfalls ohne Zerreißung des Iridis und Ligamenti ciliaris geschehen. Geschicht es, daß indem man den Staar gewirkt, ein Licht in das Auge fallt, so ist zimliche Hoffnung zu dem Gesichte vorhanden, gespühret man aber gar kein Licht, so ist nichts mehr zu hoffen. Wenn man die Nadel ausgezogen, so muß man beyde Augen verbunden halten, daß die Helle nicht in die Augen strale und ihnen schade. Man soll auch das Weiße von einem Ey mit Rosenwasser klopfen, ein wenig Alaun und Safran darein rühren, und überschlagen, oder man kan ein Cataplasma von Chamillen, Armenischem Zol, Safran und Myrrhen mit Eyerklar, und frisch ausgepreßtem Wegerichsaste zurichten und überschlagen; auch sich eines Augenwassers, wie droben bey dem Augengeschwiere angezeigt, bedienen, so wird sich die Wunden bald wiederum zuheilen. Ist denn der Staar schwarz, so daß die Gesichts-Senadern von einem Fluße versteckt, so glaube ich zwar wol, und habe es bey zweyen Personen angemerket, daß sie durch Hülfe des Blasen- und Schnürziehens neben andern innerlichen und äußerlichen Arzneyen wieder zu dem Gesichte gekommen, wenn das Uebel einmal dabey entsprungen, und noch nicht eingewurzelt und erhärtet ist: Innerlich recommendieret der vortrefliche Herr D. Zoffmann folgendes: Zuberiteten Bergzinaber, Krebssteine, Agtstein  
ne,

ne, jedes 2. Quintl. des Salis volat. Succini, Cornu Cervi, jedes 10. Gran: Davon alle Abend der 12. Theil mit etlichen Granen des nach seiner Methode præparierten Sulphuris Antimonii zu nehmen, und folgenden Morgen etliche Schälgen Thee von Baldrianwurz, Melissen und Fenchel zu trinken. Dafern dieses nichts helfen will kan man nach Beschaffenheit des Kranken zu einer gelinden Salivations-Cur schreiten; zumalen die Erfahrung gewiesen, daß zu verschiedenen Zeiten dadurch einigen geholfen worden: wie nebst mehrerem von den Augenkrankheiten, deren einige über viele hundert zehlen; bey Bartisch, Maitre Jean, Boerh. Heister, S. Yves und andern nachzuschlagen. Dafern aber der Fluß erhartet, und hiemit der schwarze Staar oder Amaurosis veraltet, so ist keine menschliche Hülfe mehr übrig. Wie ich denn auch kürzlich zu Nürnberg einen sichern Freyherrn, welcher von einem Jahre her an beyden Augen schwarze Staaren, ja bald Steinharzte, sonst lautere, scheinbare Augäpfel hatte, kein ander Prognosticon stellen können, als daß er, ohneracht aller gebrauchten ersinnlichen Mittel, dennoch blind verbleiben müsse. Von der Myopia, kurzem Gesichte, da die Leute wegen besonderer Structur des Augapfels von ferne nichts deutlich sehen, sondern nur, wenn sie die Objecta nahe an die Augen halten; welches vielen Studierenden, Gelehrten, Künstlern gemein ist; und denn von der Presbiopia, einer Augenblöde, da sonderlich alte Leute den Augen nahe Dinge nicht recht und deutlich sehen, finde nicht nöthig zu handeln, weil man da statt der Arzney gewöhnliche

liche Gläser und Brillen gebrauchet, wie jeder man bekannt ist.

**Augenwinkels - Geschwier und Fistel**, Anchylops, & Ægilops. Ist ein Geschwierlein, welches zwischen dem grossen Augenwinkel und der Nase entsteht, und so es noch nicht offen, Anchylops genannt wird: Ist es aber geöffnet, und fließet ein weisser, dicklicher Eiter heraus, so heisset es Ægilops: Ist endlich der Eiter dünn und scharf, so daß er die Weimer angreift und anlauffen machet, anbey eine harte und callose Höle formiret, so bekommt es den Namen einer Augenfistel, *Fistulæ lachrymalis*. Von alen ist bereits oben bey dem Augengeschwiere zur Genüge gehandelt worden.

**Augenwunden**, *Vulnera oculorum*. Die Augäpfel werden zuweilen auch wund, entweder ganz alleine, oder mit Verletzung der Auglieder zugleich. Solches geschiehet aber entweder vom fallen auf das Auge, oder sonst durch hauen, stechen und dergleichen, da etwan ein Dorn, Splitter, scharfe Dünste, Wasser oder dergleichen was in das Auge fällt, davon schon zum Theile oben bey dem Augenbeissen Anregung geschehen. Wenn die Wunden groß und weit sind, so fällt das Traubenbeerhäutlein, *tunica uvea*, hervor, die Feuchtigkeiten fließen entweder aus, oder sie verändern ihren Platz, so daß sie schwerlich wieder an ihren Ort zu bringen, und hiemit das Gesicht nothwendig verderbet wird. Gehet die Wunden nur durch das Hornhäutlein, so fließet zwar die

die wässerichte Feuchtigkeit aus, wie bey dem Staarenwirken ebenmäßig auch geschieht, aber sie ist dennoch sehr wol zu heilen. Ist der Augstern verlegt, so kan zwar die Heilung geschehen, das Gesicht aber wird durch das Wundmahl verhin- dert. Hat endlich die Wunden gar zu tief ein- gedrungen, so daß der Gesichtsnerven und die Beiner in der Höle zugleich verletzet, ist nicht nur das Gesicht dahin, sondern Gefahr des Lebens selbst dabey, indem gar leicht der Brand und die Sichter darzu schlagen können. Die Wunden der Augen, gleichwie alle anderen Wunden des Leibes, ziehen gemeiniglich eine Entzündung her- zu, sodaß diese allervorderst wegzuheben, eh man die Heilung der Wunden befördert. Wie die Entzündung zu vertreiben, ist droben schon ange- zeigt worden, sonderlich aber dienet Eyerklar, Rosen- und Wegerichwasser, mit Bolarmen, Tutien und Campher vermischet, und oft warmlicht übergeschlagen. Zugleich aber muß man bey Anfange der Wunden alsobald durch ein Elystier den Leib reinigen, und gleich darauf eine Ader schlagen, auch innwendig gelinde Schweiß- treibende Pulverlein mit destillierten Wassern, wie in den Fiebern getahm wird, eingeben: Ich rahte hierbey sonderlich das präparierte Hirsch- horn- und Schneckenpulver, mit Bocksbart- Krautw. und Scabiosenwasser, täglich zweymal bengebracht. Die Wunde aber, so gemeiniglich kleine Geschwierlein erweckt, mag man mit fol- genden Mitteln zuheilen. Zu dem Medecin des Pauvres werden die Wasser von Tabac, Honig, Wegerich, Augentrost, mit candiertem Zu- cker,

cker, gerühmet. Herr D. Sartmann schreibt folgendem Wasser verwunderliche Kräfte zu, wenn er sagt, daß es, wenn auch alle Hofnung des Gesichtes durch starke Verletzung des Auges benommen, in 24. Stunden die Wunden wiederum zuheilen könne. Nimm des aus den Blumen und Blättern des grossen Schellkrauts frisch ausgepreßten Saftes einen guten Teil, digeriere ihn in dem B. Mar. oder warmem Wasser, bis er sich gereiniget, und seine Unsauberkeit zu Boden geseßen. Nimm hernach in dem Brachmonat, wenn die Sonne und der Mond in dem Krebs gehen, 20. Krebse, so in den Bächen und Flüssen gefangen werden, schneide ihnen die harten Füße und Schalen von dem Schwanze weg, stosse sie denn in dem Mörsel, bis man den Saft daraus drücken kan. Diesen Saft vermische mit dem geläuterten Schellkrautsaße, destilliere das Wasser in dem Baln. Mariæ, davon und behalte es auf. Demnach nimm zu gleicher Zeit einen andern frischen, lebendigen Krebs, tuhe ihn in einen Zafen, und lasse ihn in dem Backofen ausdörren, so lang, bis man ihn reiben kan; stosse ihn den zu einem zarten Pulver; von diesem Pulver nimm ein wenig in einen hollen Federkiel, blasse es just in die Wunden des Auges, und lasse es also vier und zwanzig Stunden seyn. Nach dieser Zeit aber treüsse obiges Wasser allein ohne das Pulver in die Wunde, so wird sie sich gänzlich säubern, und gar geschwinde geheilet seyn.

Ein

Ein Cataplasma von Augentrost, Fenchel-  
 Kraut, Wegerich, Safran, mit Milch und  
 Rosenwasser angemacht, und übergeschlagen,  
 heilet sehr. Oder man nehme nur allein den Ue-  
 berschlag, so man nach der Operation des Augen-  
 staars braucht, und bediene sich desselben allhier  
 auch. Die Augenwasser mit Tutien, Alstein  
 und Bleyzucker sind sonderlich gerühmet. Da  
 ist anben zu wissen, daß man das gesunde Auge,  
 bey der Cur des Kranken gar oft ebenmäßig auch  
 muß verbunden halten; gestalten die Lebensgei-  
 ster, so durch die Gesicht's Senadern in das Auge  
 fließen, indem sie zugleich in das kranke Auge ge-  
 hen, zimliche Hinderung geben können. Zu dem,  
 so wird auch das kranke Auglied zu einer schädli-  
 chen Bewegung angereizet, indem man das ge-  
 sunde Auglied durch auf- und zutuhn viel brau-  
 chet. Wenn das Auglied zugleich auch verletzet,  
 so muß man wol Achtung geben, daß dasselbe und  
 der Augapfel nicht zusammen wachsen. In dem  
 übrigen ist sehr nachdenklich, was HEINERICUS  
 AB HEERS in seinen medicinalischen Anmerkun-  
 gen glaubwürdig aufgezeichnet, und welches mir  
 neben andern sehr wunderbarlich vorgekommen.  
 „Vor unterschiedlichen Jahren, schreibt er, bin  
 „ich mit einem Littauer viele Länder und Meere  
 „durchgereiset, welcher in der Chymey, wie auch  
 „in andern sowol nützlichen als kurzweiligen Kün-  
 „sten geübt war, in meiner Gegenwart aber nie-  
 „malen einig's Probstück seiner Kunst abgelegt  
 „hat. Dieser nun hatte von allen Aerzten Schren-  
 „ern, Quacksalbern, Nosärzten, alten Weibern,  
 „Feuerkünstlern, ja auch von Zauberern selbst  
 „in

„ ganz Europen und Asien, so viel er durchreiset  
 „ allerhand Secreta oder Geheimnisse durch Geld  
 „ und Bitten oder Tauschen, zusammen gelesen.  
 „ Unter anderm aber ließe er sich auf eine Zeit  
 „ einen Hahn herbringen, nahm ihn in die Hand  
 „ de, und bate mich, ich sollte demselben mit ei-  
 „ nem scharfen und spitzigen Federmesserlein, das  
 „ einte Auge an unterschiedlichen Orten durchstech-  
 „ en und ein wenig ausdrücken. Welches nach-  
 „ dem ich es ins Werk gesetzt, ließe er von einem  
 „ gewissen Saft etliche Tropfen in das verwunde-  
 „ te Auge des Hahnes treüffen, verbande den  
 „ Kopf, und ließe ihn so fort liegen; nach Ver-  
 „ fließung acht Stunden bindete er den Hahn  
 „ wiederum auf, wiese mir das durchgestochene  
 „ Auge, welches ich denn mit Verwunderung  
 „ wiederum ganz geheilet und so natürlich gese-  
 „ hen, als das gesunde immer hat seyn können.  
 „ Der Saft, welchen er in das Auge hat treüffen  
 „ lassen, ware nach seiner Aussage diejenige Feuch-  
 „ tigkeit, so man in den Täschelein des Ulmen-  
 „ baums, Vesicis Ulmi, in dem Monat May  
 „ findet, und der in folgenden Monaten in rothe  
 „ Körner verwandelt wird. Dieses Kunststück-  
 „ lein hielte ich zwar anfänglich für lächerlich und  
 „ wenig nützlich, indem man nicht wissen könnte,  
 „ ob mit der auswendig erscheinenden Schönheit  
 „ des Auges, zugleich auch das Gesicht in seine  
 „ gänzliche Vollkommenheit gebracht werde?  
 „ was geschieht aber, es spielten auf eine Zeit zwei  
 „ Schwestern mit einander, und nachdem die  
 „ Jüngere der Aeltern Hand, mit deren sie dazuvor  
 „ malen etwas nähete, mit Gewalt in die Höhe  
 „ schlug!

„schlug, gieng ihr ohnversehens die Nadel sehr  
 „tief in den Augstern des einen Auges: ich ward  
 „darüber alsobald von ihrem Vater, so ein fürst-  
 „licher Racht war, beruffen; und nahm so  
 „bald wahr, daß nicht nur die wasserichte, son-  
 „dern auch ein Teil von der gläsernen Feuchtig-  
 „keit ausgefloffen; als ich mich nun eben des ob-  
 „erzehlten Kunststückleins erinnerte, beneben auch  
 „den Saft aus den Vesicis Ulmi, als ein sehr  
 „bequem Mittel die Wunden zu heilen, alle  
 „Jahre auffassen ließe, und also damit versehen  
 „war, nezte ich ein zart, leinen Tüchlein dar-  
 „innen, und schlugte es warmlicht Abends um  
 „vier Uhren über das verwundete Auge. Um  
 „Mitternacht, als das Tüchlein trocken war,  
 „ließe ich es wiederum frisch nezen und überschla-  
 „gen. Den Morgen darauf fand ich das Auge  
 „völlig geheilet, und so schön und klar als das an-  
 „dere immer seyn konnte, aber das Gesicht war  
 „dahin. Sie verheurathete sich demnach, da denn  
 „ihr Ehemann lange Jahre nicht wußte, daß sie  
 „an dem einen Auge blind war: ja man konnte  
 „auch nachgehends, da bereits viel Jahre darü-  
 „ber verflossen, das kranke Auge von dem gesun-  
 „den, der Klarheit halben, keineswegs mehr  
 „unterscheiden. „

Ist die Wunde allzu tief eingegangen, und  
 hat die Feuchtigkeiten des Auges verletzet, und  
 in eine Unordnung gebracht, so ist des Gesich-  
 tes halben ganz keine Hofnung mehr zu machen;  
 und hiemit allein darauf zu sehen, daß das Au-  
 ge vergestalten curieret werde, damit es dem  
 gesunden Auge nicht unähnlich komme. Sind  
 aber

aber die Feuchtigkeiten zu meistem Theile ausser-  
ronnen, und geben Anzeigung, daß das fran-  
ke Auge, wenn es gleich geheilet, eine Häß-  
lichkeit dem Angesichte erwecket, so muß man  
trachten das Auge in solche Kleinigkeit zu brin-  
gen, daß man ein gläsernes Auge hinein stecken  
und herum tragen könne.

Ist demnach das Auglied zugleich wund und  
zerrissen, so bemühe man sich mit allem Fleiße,  
daß nicht der Augapfel an das Auglied anwache  
und anheile, welches in dem Verbinden und  
Auflegen der Arzneien, sonderbar wahrzuneh-  
men. Alle äußerlichen Mittel müssen von Schmutz  
und Fettigkeit befreiet seyn, als wodurch die  
Schweißlöcher durchgehends versteckt, hiemit  
auch darauf der Kreislauf der Feuchtigkeiten wi-  
der die Natur gehemmet wird.

Hiebei ist aber auch zu beobachten, was ins-  
gemein bey allen Augenkrankheiten in Acht zu  
nehmen ist. Weil die Augen ein sehr schwaches  
Glied des Leibes, und dennoch deren Nutzen er-  
freulicher, als aller übrigen Glieder; so soll bil-  
lich derselben gute Rechnung getragen, und die  
Lebensgeister, (welche durch die Gesichtesner-  
ven aus dem Gehirne darein fließen, sie bey ih-  
rem Wesen immer erhalten, und ihnen alle  
nothwendige Klarheit mittheilen) in ihrem Einfluß  
und natürlicher Wirkung des Gesichtes keineswegs  
gehindert werden. Solches aber kan durch alle  
die Sachen, welche den Augen bisher nicht ohne  
Ursach schädlich gehalten worden, geschehen: Als  
da sind, scharfer Wind und Luft; vieles Wachen;  
Studieren und Lesen gleich auf das Essen, bey

ben Lichte; allzu öfterer Benschlaf; grosse Bewegungen des Gemüths; reisen in dem Schnee; allzu grosser Glanz, so in die Augen fällt. Wenn man nach schweren Krankheiten des Leibes den hellen Luft allzu frühe brauchet, oder in den Augengebrethen gegen der Helle zu oft und zu früh schauet. Grobe undäuliche Speisen, starkes Getränk, mühsame Arbeit in der Sommerhitze, starker Rauch, Staub, nasses Wetter, öfterer Gebrauch der aufdämpfenden Speisen, als der Zwiebel, Knoblauch, Senf, mögen auch einige Dunkelheit durch Verunreinigung der Lebensgeister, in den Augen zuwegen bringen. Die mit subtiler Arbeit umgehen, oder inner in rein gedruckten Büchern lesen, mögen sich auch wol vorsehen, daß ihre Augen bis in das Alter gut verbleiben.

Die Sachen hingegen, welche die Augen stärken und erquicken, sind mancherley: als der blaue Himmel, schöne, grüne Wiesen und Gärten, Berge, grüne und blaue Vorhänge und Teppich, klare springende Wasser, so man sonderlich Morgens früh darein siehet. Alles was blau oder grün ist, hat sonderliche Kräfte das Gesicht zu erhalten. Augentrostwein trinken viele zu diesem Ende. So ist auch in dem Sommer und Fröhlunge gut die Augen mit Rosen-Augentrostw. oder blauen Kornblumenwasser oft zu waschen, massen hierdurch die Spiritus oder Augengeisterlein ein wenig hineinwärts getrieben werden, und sich erholen, damit sie hernach desto besser wiederum ihr Amt verrichten können.

Aussatz, Malzen, Feldsucht, Feldseuche, die sich heut zu Tage an vielen Orten äussert, Elephantiasis, Lepra, Satyriasis, Leontiasis, Cancer universalis. Man macht einen Unterschied zwischen der Lepra Judæorum und Græcorum; Was aber die erstere eigentlich gewesen, ist unter den Criticis streitig; von den letzteren haben ARÆTEUS ein Griechischer Arzt und CELSUS ein Römer geschrieben. Die aber, wovon izo folget, ist eine krebssiche Geschwulst des Leibes, welche von einer wüsten, tartarischen salzichten Feuchtigkeit des Geblütes entspringend, sich in die Haut des ganzen Leibes und ihre unzählbare Drüslein ergießet, und allerhand Leibesgebreusten erwecket. Weil sie gleich anderer Mauden sehr erblich und ansteckend ist, so sind solche Leute in allen Ländern von der Gesellschaft gesunder Leute ausgesondert, und in gewisse Häuser ausser den Städten auf dem Felde einquartieret, dannenhero sie auch den Namen der Feldsiechen tragen. Es ist ihnen aber gleichwol an vielen Orten gegünnet, jemand unter ihnen zu gewissen Tagen in die Städte zu senden, um ein Almosen einzusammeln. Indessen begiebt sich zuweilen, daß einige Personen aus Trieb schändlicher Faulheit sich solches Zustandes, wenn sie etwen mit einer schädigen Mauden angegriffen sind, anmassen, um der Guttadt, die Tage ihres Lebens unterhalten zu werden zu geniessen; ja ich wollte wol deren hin und wieder in Siechenhäusern antreffen können, welche entweder gar nicht malzig, oder erst dennzumalen aussätzig worden, als sie un-

ter so trefliche Gesellschaft der Siechen gerathen sind. Wie denn nicht ungemein, daß man zuweilen einige Personen für aussätzig erkennet, welche sie gleichwol niemals gewesen; so sehr kan man sich in den wahren Kennzeichen solcher heftlichen Krankheit irren und verstoßen; Weswegen ich für höchst nöthig erachte, solche Zeichen mit mehrerem allhier beizusetzen, damit die Wundärzte, welche zu Besichtigung und Erforschung solcher Leute an vielen Orten erfordert werden, sich darinnen nach Lust erspiegeln, und auch erfahrner werden können.

Die gewissesten Kennzeichen dieser leydigen Seuche haben die erfahrensten Aerzte jeweilen an dem Haupte und den Gelenken der Glieder nachgesehen. Allermassen bey den recht Aussätzigen allzeit unterschiedliche kleine, harte und runde Drüslein, den Körnern gleich, in der Haut der Stirne, Wangen und an Armen, Ellenbogen, Händen, ja in der Dicke der Beine steckende gefunden werden. Diese Drüslein sind beweglich, wenn man sie betastet, und erwecken keinen Schmerzen; an der Farbe sind sie blauröth, sonderlich in dem Angesichte, welches dannenher sehr verunstaltet wird. Es finden sich hiebei auch Bläterlein, welche bald wenig bald viel neben den Drüslein sich hervorstuhn, und eines der gewissesten Zeichen des Aussatzes sind, also daß man in ihrer Abwesenheit nicht bald einen für aussätzig erkennen soll, man seye denn annoch durch mehrere Zeichen darzu genöthiget. Neben diesen Stücken, finden sich auch andere Zufälle, bey einem diese, bey dem andern andere: als da sind erstlich kleine Geschwüre zwischen

zwischen den Zähnen und an den Fußsohlen, wie auch neben dem Gelenke des Ellenbogens. Diese Geschwüre sind breit, haben sehr harte aufgeschwollene Lippen, welche da bey leichtem anrühren bluten; sie gehen nicht weiter als bis zu Ende der Haut, sind auch nicht schmerzhaft, ob man sie gleich betastet; und wenn man sie an einem Orte heilet, so erzeugen sie sich bald wiederum an einem andern. Ferners wächst den Aussätzigen auch zuweilen ein Fell in den Augen, welches von dem grossen Augenwinkel her sich nach und nach über das Weiße des Auges, ja endlich gar über den Augstern ziehet, und nachdem es von denselben mehr oder minder überzogen, das Gesicht, entweder merklich verhindert, oder auch gar benimmt. Drittens spalten und krümmen sich die Nägel an den Händen und Füßen solcher Leute gerne, ja sie werden bisweilen so hart als die Klauen der Thiere. Viertens nimmt man bisweilen in den Naslöchlein der Aussätzigen einige Geschwüre wahr, deren Materi oft also um sich frisst, daß die Nase abfällt, und wenn sie denn weiters in den Rachen und auf die Luftröhre dringet, so ziehet sie den unvermeidlichen Tod nach sich. Wenn man denn fünftens diesen Personen das Maul aufsperrt, um den Rachen zu besichtigen, so findet man meistens auch dergleichen harte Drüseln, bey einem mehr, bey dem andern weniger, zu hinterst auf der Zunge sitzen; sie sind bald gelblicht, bald bleyfärbig; und mögen gar wol den Namen der Finnen tragen, gestalten sie den Finnen der Schweine sich merklich vergleichen. In dem übrigen haben die Drüseln keine Empfind-

Empfindlichkeit, indem man sie ohne Schmerzen des Aufstagens mit einer Nadel durchstechen kan. Sechstens wird die Haut an unterschiedlichen Orten bisweilen geschrunden und hart. Siebendes ist auch die Haut an dem ganzen Leibe sehr rauch und schäbig, sonderlich auf dem Haupte, und an den Augbrauen, von welchen Orten denn von Zeit zu Zeit, bald weisse, bald bleyfarbe, bald schwarzlichte Schüpplein, ohne oder mit geringem Beissen und Zucken herunter fallen. Achtens fallet ihnen inögemein das Haar auf dem Haupte, an den Augbrauen, und dem Rinne aus. Neuntens geschwellen vielen etliche Glieder; die Ohrenläpplein werden oft dick, hart und aufgeschwollen. Die Augenlieder schwellen auch unterweilen auf und überwälzen sich. Hände und Füße sehen aus, gleich ob sie aufgeblasen wären, da indessen der übrige Leib sich ein wenig verzehret. Zum zehenden merket man bey vielen, daß der Athem wegen den Geschwieren in dem Halse und der Nase gehindert und stinkend wird; die Stimme ist rauch; die Haut des Leibes wird starr und unempfindlich, also daß sie von heissem Wasser oder kalter Luft schlechte Empfindlichkeit merken lassen. Endlich so werden sie auch klagen, daß sie im Schlasse viele schreckhafte Träume haben, daß ihnen das Gesicht schwach, daß sie vor Schwere der Glieder bald müde werden. Wenn man auf ihr Haut Wasser gießt, so bleibt es nicht kleben, sondern fällt hinweg, und läßt dieselbe ganz ungenekt. Die Zeichen so man aus dem ausgelassenen Geblüte oder dem Harne und Puls hernimt, sind so ungewiß, daß man gar nicht darauf gehen kan.

Es entspringet aber solche Krankheit von einem verunreinigten Geblüte her, welches viele Jahre also bestehen kan, ohne daß es dem Patienten einig innerliches Glied angreift, und also nach und nach den Tod verursacht. Die Verunreinigung aber ist tief eingewurzelt, obwolen sehr oft das aus einer eröffneten Ader gelassene Blut sehr schön und gesund scheint; da nichts desto weniger eine tartarische, sauerlichte, gesalzene Feuchtigkeit darunter häufig verborgen steckt. Zu dieser Verunreinigung aber geben alle die Sachen Anlaß, welche diese tartarische Feuchtigkeiten in dem Geblüte sammeln können: als da sind viele gesalzene, geräuchte, hartdünige Speisen, ein hitzig und trocknen Land, neblichter Luft; die Gesellschaft mit Auffägigen. Dammehero sie gemeiniglich nur die angreift, welche schon ziemlich bey Jahren, welche ein unmordentliches Leben geführet, denen die Goldadern oder monatliche Reinigung verstopft ist: welche in gar zu kalten, oder gar zu heißen Ländern sich aufhalten.

Die Theile des menschlichen Leibes betreffend, welche von dieser Seuche angegriffen werden, so ist aus obangeregten Zeichen vermuthlich, daß es anders nichts als die Drüsen der Haut an dem ganzen Leibe seyen, obwolen auch nach und nach innerliche Drüsen endlich verstopft, und hiemit die Pforten des Todes mögen eröffnet werden.

Unmittelst ist diese Krankheit, wo sie einmal eingewurzelt, schwer wiederum zu heilen, ja man wird deren Exempel bey nahem keines zeigen können, da von solcher Krankheit ein Mensch gänzlich befreyet worden. Nichts desto weniger bedün-

Set mich, daß so man die Mercurialische Speis-  
chelcur, deren man sich in Heilung der Fran-  
zosen sucht bedienet, auch in diesem Falle ge-  
brauchen wurde, sie vielleicht bey einigen auch  
angehen könnte; wenn man nur dabey in Acht  
nehmen wurde, daß die Nahrung und Diæt da-  
bey gut, daß das Gemüthe von allen starken Be-  
wegungen befreit, die Luft temperiert und ge-  
sund wäre. Sonsten mag man solche Leute auch  
auf gleiche Weise wie die Scharbockischen tracti-  
ren, und in solcher Cur der zubereiteten Mau-  
eresel, des Infusi und der Tinctur des Spieß-  
glases, des süßgemachten Quecksilbers und  
dergleichen nichts vergessen. Man kan auch  
zuweilen nach vorhergebrauchten dienlichen Puri-  
fiermitteln, Aderlassen und die Glieder reiben,  
die Kräuter- und Mineral-Bäder, wie nicht  
weniger die Trinkwasser zu Hülfe ziehen. Mit  
äußerlichem Schmieren aber ist behutsam zu ge-  
hen. Von der vielen so hoch gepriesenen Vipe-  
rencur ist nach Herrn D. Hoffmanns Med.  
Rat. S. Tom. IV. S. V. Bericht nicht viel zu  
hoffen.

**Auszehren des Leibes bey den  
Alten, Marasmus senilis.** Alten Personen ist  
solche Krankheit nicht ungemein, da sie nach und  
nach ausgezehret werden, und wie eine Lampe, so  
kein Oel mehr hat, sämstlich auslöschten und  
dahin sterben. Sie fühlen ganz keinen Schmer-  
zen, haben weder Hunger noch grossen Durst,  
werden aber von Stunde zu Stunde kraftloser,  
und verlieren ihre Sinne, zuweilen einen nach  
dem

dem andern, bis der sanfte Tod endlich alle auslöscht. Hierbey wird man alles bey nahem getahn haben, wenn man Krafftwasser von Rosen-Linden-Schlehenbluste, Borretschw. Zimmetwasser, Himbeersaft, und zubereiteten Perlenmutter, Corallen, Hirschhorn und dergleichen, zurichtet, und oft davon eingibt. Oder man zerlasse in Borretsch- und Scabiosenwasser, neben ein wenig Rosenwassers genug Zucker, bis es ganz süß ist, hernach giesse man schwarzen Kirschenbrantenwein, nach Belieben darunter, daß es kräftig genug werde, und gebe es Löffelweise ein. Man mischt auch bisweilen frischen Citronensaft zu mehrerer Lieblichkeit darunter. Folgende Mixtur ist ebenfalls nützlich: Aqu. Cardiac. off. Hyssop. jedes 2. und ein halb Loth, Aqu. perlat. ein Loth, Manuschristtäflein ein halb Loth, Alkermes-Täflein, 1. Quintl. mit 5. bis 6. Tropfen Herrn D. Hoffmanns Lebensbalsam vermischt zuweilen ein paar Löffel voll zu geben.

Uyssen, Upostem, suche Uissen.

B.

**W**ulcken oder Wangengeschwulst, Genæ intumescencia. Die Wangen geschwellen entweder von einer Entzündung, da die Blutäderlein wegen gehemmtem Kreislauf des Geblütes überall in dem Backen ausgedähnet werden. Oder von Verstopfung der Wasseräderlein, da sie von gehinderter Durchfließung des Wassers

Wassers auch auslaufen, ausgespannet werden, und hiemit den leidenden Theil grösser und dicker machen. Oft rühret solche Geschwulst auch her von dem Zustosse einer gesalzenen, scharfen Feuchtigkeit, und darauf erfolgenden heftigen Zahnschmerzen, und gehet öfters in ein Geschwier, indem sich das ausgeronnene Blut aus den von scharfem Flusse aufgeekhten Aderlein zusammen begibt, und eine Geschwulst oder Apostem einer Naß, ja etwen auch eines Eyes groß formieret, welche, wie sie zu zeitigen und auszureinigen, wird unten bey den Zahnschmerzen angezeigt. Die Geschwulst von wasserichter Feuchtigkeit hat eine Gleichheit mit des Angesichtes Aufblähung, davon an seinem Orte gehandelt worden, wird hiemit auch auf gleiche Weise curiret.

In der Entzündungs-Geschwulst des Backens kan der Leib durch ein Clystier gereiniget, demnach eine Ader geöfnet, weiters innwendig ein paar schweistreibende Pulver eingegeben, und endlich auswendig anders nichts als geröstet Roßckenmehl mit Bolarmen, weißer Kreiden, und Campher, übergeschlagen werden. Uebrißens wird im Gebrauche fernerer Medicamenten, und der Diät beobachtet, was in allen Entzündungen überhaupt nützlich ist. Naße, hiemit bald erkaltende Sachen, leidet solche Geschwulst nicht. In der wasserichten Geschwulst muß der Leib durch eine Purgierarzney niedlich gereiniget, das Aderschlagen unterlassen, auswendig ein Flußbrauch öfters applicieret; und endlich auch schweistreibende Arzney mit einem China-Sar-

saparillen= Franzosenholz= oder Sassafrasholztranke eingegeben werden.

**Bärmutter Aufsteigen, Grimmen, Sichter, Ersticken, Mutterweh,**

*Paffio hysterica, Malum hystericum, Affectus hystericus, Uteri suffocatio.* Die Bär= oder Bärmutter ist ein innerlicher Teil des untern Leibes der Weibsbilder, zwischen der Harnblater und dem Afterdarme, in welchem der Samen des Mannes und Weibes empfangen, in ein Kind formieret, genähret, und bis zur Zeit der Geburt so da nach dem natürlichen Laufe der Natur zu Ende des neunten oder Anfange des zehenden Monats geschiehet, aufgehalten und getragen wird. Er wird unterschieden in drey Teile, als in den Grund, Fundum, und in den inneren und äußeren Hals, *Cervicem & Vaginam uteri.*

Grund der Mutter ist dick, vest und stark, bestehet aus unterschiedlichen Häuten, welche, ob sie schon bey schwangerem Leibe auseinander gedähnet, dennoch wegen ihren wol ausgefüllten Blutadern ganz dick; wenn aber der Leib leer, sich wieder zusammen lassen, und anfänglich zwar luff sind, hernach aber wieder vest werden. Er ist beneben auch mit vier starken Bändern zu beyden Seiten versehen, deren die zwey obern, welche breiter und kürzer, die Mutter an die Huftbeiner anheften; die zwey untern aber, so rund, röthlicht und lang, sich vorwärts gegen dem Schambeine kehren, und all da vest angewachsen sind. Alle diese Bänder sind deswegen geschaffen, damit die Mutter vest an ihrem Orte bleibe, und keineswegs in ihrer Lage verändert

ändert werde: waraus denn von selbstem erhellet und klar ist, daß, wenn sich zuweilen Weibsbilder beklagen, die Mutter steige ihnen bis in den Hals, oder fahre ihnen in dem Leibe herum, solches eine lautere und bloße Einbildung seye. Es ist aber die Gebärmutter auch begabet mit Pulsadern, Blutadern, Senadern und Wasseradern, darzu einige auch Drüslein zählen. Die Pulsadern führen das Geblüt von dem Herzen dahin zur Nahrung. Die Blutadern schlucken das von der Nahrung übergebliebene Geblüt in sich, und führen es der Leber, und sofort dem Herzen wieder zu. Die Senadern bringen von dem Gehirne oder Rückenmarke die Lebensgeister dahin. Die Wasseradern fassen die Lympham, so allda in vielen Drüslein aus dem Wasser des Geblüts und den zufließenden Lebensgeistern gezeuget worden, auf, und führen sie in den grossen Milchgang, ductum thoracicum. Ueber diß alles aber hat man auch zu beobachten, daß der Grund der Gebärmutter zu rechten und linken Seiten eine Erhöhung habe, die Zergliederer nennen solche Cornua uteri, Hörner der Mutter; in welche zu beyden Seiten ein sonderbarer Gang oder Canal gehet, so von den neben dem Grunde der Mutter liegenden, und an den ro breiten Banden hangenden Seilen herkömmt, und die in den Seilen, gleich als in dem Eyerstocke, gezeitigte oder fruchtbar gemachte, und sofort aus denselben hervordringende Eylein auffasset, und in die Höle der Mutter führet, allwo sie demnach an derselben Haut ankleben, und vermittelst der nach und nach wachsenden Nachgeburt die Nahrung aus dem Leibe der Weibspersonen bekommen.

Daß

Daß hiemit die Kinder in Mutterleibe innert solchen Eylein nicht anders als die Hünlein in den Häneneyern durch die Wärme der darüber stehenden Hane gezeuget und ausgebrütet werden. Die obbedeuteten Gänge aber, durch welche die Eylein in die Höle der Gebärmutter gehen, sind von FALLOPIO einem vor Zeiten berühmten Arzte in Italien, als der sie zuerst in Acht genommen, Tubæ, das ist, Trompeten genannt worden, weil sie der Figur halben einer Trompete nicht ungleich kommen.

Die Gebärmutter ist nun bey unterschiedlichen sowol verheuratheten Weibsbildern als unverheuratheten Jungfern vielen Zuständen unterworfen, so daß sie bey leichter Gelegenheit, wenn sie was Saueres oder anders der Bärmutter zuwidergeessen; wenn sie auch Zibet, Ambren, Bisem, Rosen, Jasmin, oder dergleichen lieblichen und starken Geruch in die Nase bekommen, in Muttergrimmen, Muttergichter, Muttererstickungen fallen: alles aber kömmt auf ungleiche Weise daher; ja man wird wenig Weibsbilder finden, welche auf ganz gleiche Weise davon angegriffen werden. Bey etlichen erzeugen sich empfindliche oder unempfindliche Ohnmachten, bey andern Gichter, bey den dritten Erbrechen; bey vielen starkes Grimmen, Rumpeln im Leibe, Verkürzung des Athems, Schmerzen des Haupt, Geinen, und andere dergleichen krampfhafte Zusammenziehungen mehr. Ich kenne auch Weibsbilder, welche unterschiedliche Stunden lang gleichsam als todt ohne Athemziehen, ja auch ohne merklichen Puls darnieder gelegen. Andere klagen sich sonderz

sonderlich über die Brust, und sagen, es seye ihnen als wenn sie unter einer Press liegen, es wolte ihnen etwas das Herz abdrucken; Dannenher sie auch unterweilen ein Herzklopfen spüren.

So höret man auch etliche klagen, sie verspüren eine Enge in dem Halse, gleich ob er mit einem Stricke zugeschnüret wäre. Wenn die Musculi angreifen wollen, verspüren viele Weibsbilder anfänglich einen Schwindel, demnach so das Uebel annahet, werden die Augen dunkel, endlich fallen sie auch wol gar um: Zuweilen fangen sie an in dem Paroxysmo selbst zu schreien, und allerhand lächerliche Possen zu üben. Ist denn das Uebel stark, so brechen die gichterische Bewegungen zugleich ein, gleich als in der fallenden Sucht; meistens aber wird man in solchen Gichtern nur die Teile um die Brust, und die Arme bewegen sehen. Bey dem Anfange des Uebels werden die Patienten ganz kalt, demnach wird ihnen warm, und bey dem Ende kömmt sie ein Schweiß an.

Die nächste Ursache solcher Umstände ist mehrmalen eine zähe, gallichte, scharfe, faule Materi, welche, nachdem sie diese oder jene Genaden in dem Gefäße, dem Zwerchfelle, den Muskeln der Brust, des Halses angreiffet, beisset und pfehet, oder auch in dem Gedärme mit der Galle einen unordentlichen Jast erwecket; ja etwen das Gebälge selbst durch seine Säure stocken machet, alle diese Zustände erwecket; indem die Lebensgeister davon in unordentliche Bewegungen gerathen. Diese saure und scharfe Materi haben die meisten Aerzte vor Zeiten in der Gebärmutter gesucht,

gesuchet, und dafür gehalten, daß etwen die zurückgehaltene monatliche Reinigung, oder ein zurückgehaltener Samen bey geilen Weibsbildern einige Dünste in die Höhe schicken und die obbeschriebenen Zufälle erwecken. Ich gestehe zwar gerne, daß solches bey unterschiedlichen also hergehe, indem die zurückgehaltene Materi verdirbet, scharf wird, und das Geblüt verunreiniget, auch wo es sich in die Senadern setzet, solche unordentliche Bewegungen verursacht. Es ist aber auch, nicht zu läugnen, daß die Ursache des Uebels gar oft in den Därmen stecke, denn so die Senadern des GefrösSES davon beunruhiget und zusammen gezogen werden, so ist dem Patienten, als wenn ihm eine Kugel in dem Leibe herumlauffe, darum denn auch die Milzsuchtigen, und die mit dem Scharbocke behaftet, demselben viel unterworfen sind: Ja es finden sich auch Mannsbilder, welchen gleiche Zufälle begegnen, so daß, wenn sie Weiber wären, man gleich die Gebärmutter, als die Ursache derselben, anklagen würde. Wenn nun solche scharfe Feuchtigkeit in dem Geblüte oder dem Gedärme stecket, wie sie in denjenigen Weibsbildern, die diesem Zustande, sonderlich aus erblicher Disposition unterworfen, immerdar vorhanden, so mag sie durch leichten Anlaß eines grossen Zorns, Schreckens, starker und wolriechender Dinge, saurerer Speisen, übermäßigen Venus-Spiels, beständigen Coffee- und Theefelns, und dergleichen aufgewecket werden. Doch hat es deren Weibsbilder, welche, da sie in dem Jungferstande mit Mutterweh behaftet worden, die wolriechenden Sachen besser als die übelriechenden

enden dulden können; so bald sie aber in den Ehestand kommen, sich vor denselben hüten müssen, sonderlich da sie schwanger gegangen. Ueberdies aber ist sehr billich zu bewunderen, daß wenn man die wolriechenden Sachen an die Nase haltet, sie die Lebensgeister in unordentliche Bewegungen bringen, und das Mutterweh erwecken; wenn man sie hingegen an die Geburtsglieder streichet, das Uebel vertreiben, und die Person wiederum zurechte bringen.

Das Aufsteigen der Mutter ist bey etlichen so gefährlich, daß sie daran sterben; sonderlich wenn sie schwanger gehen, oder im Kindbette liegen. Wenn man der Patientin Nießpulver in die Nase bläst, und sie darüber nießet, so ist es eine gute Anzeigung, nießet sie aber nicht, so ist es schlimm. Amoch aber ist es rar, daß man darüber stirbt; angesehen die Patientinen, wo man nur zeitlich Hülff leistet, bald wiederum zu rechte kommen.

Wenn nun eine Person an diesem Zustande darnieder liget, trachtet man allervorderst die in der Unruhe sich befindenden Lebensgeister in eine Ruhe zu bringen, demnach die zähe oder scharfe Feuchtigkeit zu verbessern. Zu dem Ende pflegt man Schwefel, Agstein, altes Leder, Rebhüner-Sedern, Zorn und dergleichen anzuzünden, und zu der Nasen zu halten, um die Weibsbilder damit aufzuwecken. Andere nehmen Bibergeil, Teufelsdreck, oder den flüchtigen Salmiacgeist, und halten ihn zu der Nasen. An die Geburtsglieder kan man auch wol einen Tibet-Balsam streichen, davon sie öfters

öfters zu sich selbst kommen. Ja wer dem  
 Nahte des berühmte Arztes, und zu Padua ge-  
 weßten Professoris PATINI, folgen will, darf  
 nur allein die Geburtsglieder einer solchen Frau  
 son ein wenig kitzeln, so wird sie, wofern sie nicht  
 mit gichterischen Bewegungen überfallen worden  
 bald wieder zurechte kommen. Wenn es aber ein  
 verheurathetes Weib ist, und Gefahr vorhanden  
 mag ihm der Mann, nach einrathen des erfahre-  
 nen DURETI, einen Liebesdienst thun, als dadurch  
 die Patientin, wenn auch alle Mittel nichts versan-  
 gen wollen, gewiß wiederum zu ihr selbst kom-  
 men wird. In den Nabel kan man das Galba-  
 netum PARACELSI, oder auch folgendes salben:  
 Nimm. Zäsen- Bibereschmalz jedes ein halb  
 Loth, destilliert Melissen- Chamillen- und  
 Rummelöl jedes 15. Tropfen, Spickenöl 10.  
 Tropfen, mische alles zusammen, und ge-  
 brauchts. Der Clystieren soll man nicht vergessen  
 wenn der Zustand schwer ist; sie müssen aber von  
 Angelica- Fenchel- Meister- Osterlucy-  
 wurzel, weißem Andorne, Poley, Melis-  
 sen, Mutterkraut, Liebstickel, Lohrbonen,  
 Chamillen, Rummel und dergleichen, in  
 Wasser gesodten, gesiebet, und mit Zumi-  
 schung Chamillenöls, samt einem halben  
 Quintl. destillierten Fenchel- oder Seldkü-  
 melsamen- Oeles, und einem Quintl. Salzes  
 zubereitet und gegeben werden, welche auch  
 sonderbare Wirkungen haben, wenn einige gich-  
 terische Bewegungen sich in dem Leibe befün-  
 den. So aber diese Mittel alle zu schwach wa-  
 ren, müßte man eben ein Rießpulver in die Nas-  
 sen

sen zum öftern blasen, als da folgendes seyn kan:  
 Nimm gedörreten Majoran, gedörrete May-  
 enblümlein, Bibergeil jedes ein Quintl. weiß-  
 se Rießwurz, Berthramwurzel jedes 5. Gr.  
 mische alles durch einander, und mache ein  
 Pulver daraus. Wenn die Kranken sich an-  
 fangen zu regen, und zu sich selbst kommen; muß  
 man ihnen mit innwendigen Arzneien besprün-  
 gen: sonderlich aber gebe ihnen von einem dien-  
 lichen Mutterwasser ein paar Löffel voll ein, der-  
 gleichen eines unten in dem Anhang der Arznei-  
 mittel beschrieben wird. Oder bereite folgendes:  
 Nimm Melissenw. Poleywasser jedes zwey  
 Loth, Fischmünzwasser 1. Loth, Bibergeil-  
 und Pomranzenschalen-Essenz jeder ein halb  
 Quintl. des flüchtigen Sirschhorn oder  
 Salmiacgeistes 20. Tropfen, des Laudani  
 opiat. ein Gran, zubereitet. Krebssteine ein  
 halb Quintl. Beyfußsyrup 1. Loth, mische  
 alles wol unter einander, und gebrauche es  
 Löffelweise. Oder nimm Cardobenedicten-  
 Melissen- und Beyfußwassers jedes andert-  
 halb Loth, Pomranzenschalen-Syrup ein  
 halb Loth, des flüchtigen Agstein-salzes 5.  
 Gran, destilliert Fischmünz- Seldkümmel-  
 und Majoranöles jedes 4. Tropfen, zube-  
 reiteter Corallen 1. Quintl. wolbereiteten  
 Spießglaszinobers 6. Gran, mische alles  
 zusammen. Mit Verwunderung habe ich fol-  
 gende Wasser bey einer Bauernfrau wirken se-  
 hen: Nimm ein wenig Kümmelsamen, ein  
 wenig Melissen, Fischmünz oder Majoran,  
 siede sie in Fleischbrühen, oder auch nur in  
 frischem

frischem Wasser, lege ein paar frische Roßbollen darein, drucke es durch ein Tuch, und gibs der Patientin ein. Hast du aber Melissen- oder Cardobenedicten- oder Sischmünz- oder Mutterkrautwasser, so lege nur die frischen Roßbollen darein, lasse sie eine kleine Weile liegen, denn druck's durch, und gibs der Patientin zu trinken. Oder man setze den Mineralgeist Herrn D. Hoffmanns mit dem Spiritu bezoard. Bussi, C. C. Essent. Succin. Croc. Castor. &c. versetzt zu 15. bis 20. und mehr Tropfen in einer Brühe, oder destilliertem Mutterwasser geben. Nach dem Paroxysmo können auch solche Weiber eine zeitlang Morgens und Abends von einem dicken Mutterpulver was einnehmen, damit sie vor öfterm Ueberfall dieses Zustandes befreuet werden: das Pulver kan man von Veyel- Benedicten- Pöonien- Meisterwurzel, zubereiteten Corallen, Krebssteinen, Zirschhorne, Selsenbeine, Flendsklauen, schweifestreibern, dem Spießglas, Bezoardischem Zinnpulver, Spießglaszinober, und dergleichen mit Zuchteln was wenigens von dem Bibergeil- Extract bereiten, und 20. Gran schwer auf einmal nehmen, darauf denn etliche Schälgen Melissthee trinken. Uderlassen dienet bey Vollblütigen, und kan zu gewissen Zeiten wiederholt werden; Man muß aber solches niemalen in, gleich vor, oder nach den Sichten verrichten. In dem Sommer kan man auch Bäder, oder Sauerbrunnen, oder warme Mineralwasser, oder Kräut-

Bäder

**Bärmutterhalses Ausfall**, Proci-  
 dentia Vaginae Uteri. Ob die Gebärmutter aus  
 ihrem Orte fallen und vor den Leib heraus hangen  
 könne? halte ich für eine billiche Frage, angeses-  
 hen die Aerzte vor Zeiten solchen für gewiß gebal-  
 ten, viele der heutigen aber für unmöglich erach-  
 ten, sagende, daß der aus dem vorderen Leibe et-  
 was hervorgehende Teil immer der außere Mut-  
 terhals, oder Vagina uterina seye. Ich aber glau-  
 be, daß auch die Mutter zu etwelchen Zeiten, wie-  
 wol nicht ohne Gewalt ausser den Leib gehen kön-  
 ne, wie ich denn selbst bey einer Bauernfrau,  
 so eines todten Kindes sehr mühsam genesen, wol  
 ich Acht genommen: denn als die Kindsnöthen  
 bey derselben angegangen, und das Kind von ei-  
 ner unberichteten Wehmutter herausgerissen wur-  
 de, folgte die Nachgeburt nach, weil sie aber an  
 der Mutter hart angewachsen, gieng es nicht oh-  
 ne Mühe her, annoch ließ sie sich endlich gern  
 sondern, und kam ganz hervor, es folgte aber der-  
 selben ein Stück Fleisches gleich einem Mondkalbe  
 nach, welches so fest an der Mutter angeklebet,  
 daß indem es die Hebamme mit Gewalt herauszo-  
 ge, die Kindbetterin den allergrößten Schmerzen  
 von beyden Hüften spürete, dessen ungeachtet aber  
 riß sie die Hebamme fort, und brachte es endlich samt  
 dem Teile der Mutter, daran es gehangen, vor  
 den Leib hinaus, wie sie nun als eine übelersfahre-  
 ne Frau nichts wußte, was es wäre, und sich ein-  
 bildete, es müßte ein unnütz Stück Fleisch seyn,  
 so der Kindbetterin so viel Schmerzen verursachte,  
 schnitte sie mit einem Messer darein, verlegte da-  
 bey

Daben die Gebärmutter selbst; worauf denn die Schmerzen sich vermehrten, der Brand darzu schlugte, und die Kindbetterin dahin nahm. Aus welchem denn erhellet, daß der Mutterausfall keineswegs, aber wol eine Mutterausreißung geschehen könne, und zwar auch diß niemalen, als gleich nach der Geburt, da die Häute der Mutter annoch ganz auseinander gedähnet, weit und luff sind. In übrigen Zeiten aber kan es wo nicht unmöglich doch sehr selten geschehen, es sey denn, daß die Bänder derselben durch grossen Gewalt zerrißsen, oder vielmehr durch eine scharfe, ekende Feuchtigkeit entzwey gebissen worden: welches, so es geschiehet, nichts anders als den Tod nach sich ziehen kan.

Wenn nun was aus dem Leibe hervorgehet, oder hervorfällt, so ist es gemeiniglich der Mutterhals, welcher, so er etwen recht feucht und luff wird, und sich in seinen Runzeln nicht halten kan, eben auf die Weise wie der Afterdarm hervorfällt, und wenn man nicht hilft, nicht nur den Fluß der monatlichen Reinigung und Empfängniß bey Jungen, sondern auch andere Beschwerten erwecken kan.

In Heilung dieses Übels ist allein darauf zu sehen, daß man den Mutterhals wieder an seinen Ort bringe, und allda so lang erhalte, bis er von sich selbst wiederum darinnen verbleibet. Wenn er geschwollen, hart ist, und ohne grosse Schmerzen nicht kan angerühret werden, muß man, wie oben bey dem Afterdarms Ausfalle ein Foment darüber schlagen, bis er abgeschwollen. Ist der Afterdarm mit Unrahte, und die Blase mit Urin ange-

angefüllet, so pflegt man erweichende Clystiere zu appliciren. Nachdem aber salbe man ihn wol mit Chamillen- und Mastixöl, und schiebe ihn mit den Fingern in solchen Oelern gedrückt, sein sachte hinein, lege demnach, wenn anderst die monatliche Reinigung es nicht verhindert, zusammenziehende Ueberschläge darüber. Der Mutterhals wird an seinem Orte behalten durch kleine hölzerne Kugeln, in Grösse eines Laubenepfes, welche in verlassnem Wachs, oder dem verlassenen Emplastr. Styptico Crollii, oder Emplastr. e Calcithide gedunket, in die Scham geschoben, und darinnen so lang behalten werden, bis der Ausfall geheilet. Unten an der Kugel muß man einen Faden durchgehen lassen, vermittelst dessen sie zur Zeit des Benschlafes oder der Nothdurft komlich wieder kan ausgezogen werden. Anstatt der Kugeln bedienen sich etliche kleiner, runder Ringen von Pantoselholze geschnitten, welche sie ebenmäßig in obige zerlassene Pflaster dicken, und in die Scham überzwerch einstecken, und darinnen lassen. Diese Ringe scheinen auch besser zu halten, und können mit dem ledigen Finger wiederum ausgehaben werden. Zusammenziehende Bäder, von Eichenlaube, Birnbaumblättern, Granatenblüthe, Galläpfeln, Tamariskenholze, Pantoselholze, Maun, und dergleichen in Wasser gesodten, an gemacht, und die Patientinen oft darein gesetzt, sind auch dienlich. Innwendig kan man entweder das Corallenpulver, oder einen gekochten Trank von Santal- und Sassafrasölze, neben Tormentillwurzeln bereitet, täglich zweymal einnehmen.

Alle Sachen, welche zu sehr erkälten, erweichen und feuchten, sind in dieser Krankheit schädlich. Rohes Obst und kalte Getränke, müssen solche Personen sonderlich meiden.

**Bärmutter Raserey und Melancholen**, Furor uterinus, Melancholia uter. Nymphomania. Diese Krankheit ist eine unerfüllliche Begirde des Benschlafes, ja eine unausslöschliche, geile, garstige Lust; in welcher die Geburtsglieder eines solchen Weibes, oder Jungfer ohne Aufhören von einer sonderlich scharfen Feuchtigkeith also gereizet, gekitzelt, und geplaget werden, dadurch eine stete Venuslust, und Begirde bezuschlafen in dem Gemütthe erwecket wird. Sie greift die geilen Weiber und Jungfern, welche immer der lieben Venus nachsinnen, und indessen nicht können abgekühlet werden, meistens an; und rühret gemeiniglich von dem Lesen vieler verliebter Historien, Nachdenken, öfterem Besuchen geiler Gesellschaften, auch wol zu verschiedenen malen nicht genugsam ersättigter Lust; wie auch einer Schärfe des liquoris genit. und fast beständigem Kitzel her, welcher, so er in den Geburtsgliedern erwecket worden, zugleich auch einen solchen Fast und Bewegung des Geblütes und der Lebensgeister zeuget, daß sie davon leicht in einen Wuth und Raserey gerathen, oder zu allerhand tiefsinnigen und melancholischen Venus-Gedanken Anlaß geben, ja endlich die gesunde Vernunft gar entziehen können.

Wenn ein Tugend-Liebendes Weibsbild mit dieser Krankheit angegriffen wird, und solcher geilen

len Begierde mit allen Gemüthskräften zu wider-  
 stehen trachtet, hiemit aus Schamhaftigkeit ihr  
 Anliegen verschweiget, so wird darüber Traurig-  
 keit, Stille, Seufzen, Melancholen, bleiche Far-  
 be des Angesichtes, und endlich auch wol Ver-  
 zehrung des Leibes erfolgen. Ein lustig, geiles  
 Weib aber, dasern sie in solche Krankheit gerath-  
 tet, gibt der gesunden Vernunft kein Gehör, ist  
 ganz unruhig, fängt an zu schwärmen wie eine Al-  
 zel, will nur immer in geiler Mannsbilder Ge-  
 sellschaft leben, sinnt dem Venusspiele immer  
 nach, dichtet, lisset, höret und singet nichts liebers,  
 als nur geile, garstige, unehrbare Venuslieder  
 und Gespräche. Ja sie darf auch wol endlich ganz  
 unverschämt die Männer zum Benschlase anrei-  
 zen, und ausfordern; und da etwen ihrer gei-  
 lichen Lust kein Genügen geleistet wird, hebt sie an  
 ihre Geburtsglieder selbst zu reizen, und zu rei-  
 zen; endlich aber wird ihr Verstand gar verrückt;  
 sie gerathet in eine Wuth und Raserey, oder in  
 solche Schwermuth, daß sie auch wol darinnen  
 sich selbst den Tod anzutuhn gedenket.

Diese Krankheit zu heilen wird allervorderst ei-  
 ne Aderlässe beyden Blutreichen erfordert. Nach-  
 dem muß man alsbald eine Arznei eingeben; oder  
 etlichemalen ein sicheres Purgativ reichen, und  
 denn nach derselben guten Wirkung ein Elixir u-  
 terinum, welches von allerhand Mutter-stärken-  
 den Kräutern, Wurzeln, zc. in starkem Weine  
 eingebeizet, durch die Destillation zubereitet wird,  
 oder etwas von dem Spiritu camphorato in ei-  
 nem schweistreibenden Tränklein eingeben. Den  
 Ort der Nieren und der Lenden kan man immer  
 mit

mit dem Unguento saturnino und santalino cum Camphora anschmierem. Morgens und Abends soll die Patientin indessen eine gute Zeitlang von einem absorbierenden Pulver, so die rauhen Feuchtigkeiten des Geblütes verschlucken kan, eine dofin einnehmen. Nimm zubereiteten Salpeters, Krebsaugen mit Citronensaft befeuchtet, jedes ein und ein Drittel vom Quintl. Campher 16. Gran, destillirt Fischmünzöls 4. Tropfen, des besten Zuckers ein halb Loth, mache ein Pulver daraus, in achtmalen zu nehmen. Oder an dessen Statt kan man ein Gichtpulver, deren bey den Gichtern Meldung geschieht, gebrauchen. Fischmünz, Rauten, der Samen Agni casti, und ein wenig Campher zu Pulver gestossen, mit etwas Zucker vermischt, ist auch gut. Kühllende Zulepe aus Viol. Himbeer, St. Johannstrauben, Citronensaft und frisch Brunnwasser; oder leichte Mandelmilch mit zehen und mehr Tropfen des liquoris Anod. min. Hoffm. sind zuweilen dem hitzigen Geblüte zimlich milderend. In währendem Gebrauche dieser Arzneyen kan man nach Beschaffenheit der Sachen, wie auch hernach das Burgieren wiederholen. Das Sauerwasser mit guter Diæt getrunken, ist sehr dienlich, das Baden aber im kalten Wasser wird von vielen allhier gerühmet. Das beste Mittel aber ist ein geschwinder und beliebter Heurath mit kräftigem Benschlase. Wollte jemand durch Schlagen, Fausen, harte Arbeit zc. solche Geilwütenden nicht curieren könnte? so würde einer leicht

leicht mit Nein antworten, der Curiosität halben die Holländischen Spinnhäuser besichtigt hat.

**Bärmutter-Wassersucht, Hydrops Uteri.** Ist eine Schwellung der Gebärmutter, von vielen versammelten Wassern. Die Weibsbilder werden hierdurch bisweilen betrogen, und bilden sich eine Schwängerung ein. Zwar pflegt es bisweilen zu geschehen, daß neben der Wassersucht auch zugleich ein Kind in der Gebärmutter sich befindet, daß also ein Arzt in Curierung derselben Weibsbilder vorsichtig handeln muß. Bisweilen versammelt sich auch eine Quantität Wassers zwischen der Haut eines oder des andern Eierstockleins, und wird Hydrops Ovarii mulieris genennet; wie ich denn vor unterschiedlichen Jahren ein an solcher Krankheit verstorbenes Weibsbild geöffnet, welches über die 10. Maas Wassers in dem rechten Eierstocklein, eine andere aber noch viel mehr, gleich als in einem Sack viele Jahre und Tage herumgetragen, im übrigen aber ganz gesunde innwendige Glieder gehabt.

Diese Krankheit hat gleichen Ursprung mit der andern Wassersucht, angesehen die Drüsklein an der Mutter ebenmäßig können verstopft, die Wasseradern gepresset, gedrucket, und hiemit gebrochen werden, so daß die Lymphe, oder die wasserichte Substanz des Geblütes sich ausgießet, in gewisse Häute gleich als in Blatern einschließet, und also die Höle der Bärmutter ausfüllet. Darum sie denn auch auf gleiche Weise mit der Wassersucht insgemein geheilet wird. Doch ist wol zu erforschen, ob die Weiber neben solcher Krankheit zugleich

auch schwanger gehen? Müssen in solchem Falle die Cur mit keinen sehr purgierenden Sachen, welche das Kind zugleich abtreiben können, vorzunehmen; sondern allein mit Harntreibenden Mitteln anzuhalten, da man, wenn die Geburt annahet, auch wol mit den Harntreibenden Salzen, von Wermuth, Tamarisken, Sauberechel, Cordobenedicten, zubereiteten Kreberrainen, und andern, bis auf ein Quintl. schwer auf einmal eingeben kan. Das Infusum ex Mil-leped. mit Sellerin und der Terra fol. tantari ist hier ebenfalls sehr zu loben.

### Bauchschwellung, Aufblähung,

Tumor Abdominis, Inflatio ventris. Der Bauch blähet sich auf von unterschiedlichen Ursachen. Wenn er von einigem bengebrachtem Gifte herrühret, muß dasselbigel, wie an seinem Orte angezeigt wird, getödet und ausgetrieben sein. Wenn er von Würmern herkömt, muß die Cur der Würmer vorgenommen werden. Wenn er von Winden, Gichtern, und dergleichen andern Ursachen herkömt, kan man die Gichter und Windsucht aufschlagen, und die Heilung derselben für die Hand nehmen. Ist er endlich von Wassern aufgeschwollen, so ist es eine Wassersucht, deren Heilung an seinem Orte beschrieben stehet.

### Bauchfluß oder Ruhr, Durch-

lauf, Diarrhoea, Fluxus alvi. Ist ein Fluß des Leibes, da eine wässerichte, und von der Gallen gelb gemachte Feuchtigkeits in ziemlicher Menge

Menge durch den Stulgang aus dem Leibe gestossen wird, und rühret gemeinlich daher, wenn die salzichte, serosische Theile des Geblütes in einen Fluß gerathen, und demnach von einem darzu gekommenen Faste in die Därme präcipitirt werden. Diese salzichten Feuchtigkeiten sind bisweilen so scharf, daß sie bey öfterem Durchbrüche zugleich ein großes Grimmen, ja auch den Drang erwecken. Denen der Schweiß an dem Leibe durch eine äußerliche Kälte einsmals zurückgetrieben wird, die kriegen oft solchen unflätigen Gast, indem die wasserichte Feuchtigkeit, so durch die Schweißlöchlein solte ausgetrieben werden, zurücke in das Geblüt gezogen, und so denn in die Därme gestürzt werden. Es ist die Ruhr bisweilen eine critica evacuatio, oder wahre Reinigung der Natur, sonderlich in den Fiebern, davon sich denn die Krankheit ändert zur Besserung, und die Patienten darüber an Kräften zunehmen. Oft aber ist es auch eine Diarrhœa symptomatica, das ist ein Zufall in einer andern Krankheit, davon die Patienten von ihren Kräften kommen, ja wol gar sterben, wo man nicht mit dienlichen Sachen bespringt. Sie ist über das sehr verschieden bey Jungen und Alten, der abgehenden Materie nach: als dick, weißlecht, gelb, schwarzlecht, grün, rothlecht &c. daher Diarrhœa aquosa oder serosa, chylosa, biliosa, mucosa, atrabiliaria; der Quantität und Häufigkeit nach: als mitis, levans, benigna, vehementis, maligna, pessima; Der Zeit und Jahreszeit nach; Wie brevis, diuturna & chronica, periodica, verna, æstiva, autumnalis, hyemalis.

lis; Der Ursachen nach; Nämlich hæmorrhoidalis, hepatica, catarrhalis, à medicamentis, venenis &c. Wenn zum Exempel der Leib mit vielem Trinken und Essen zuvor beladen, oder mit flüssigen und weichenden Speisen angefüllet, oder von häftigem Zorne und Alteration, Schrecken und dergleichen bewegt worden. Oder wenn sonst eine Kälte an den Leib gekommen, kan man gleich Anfangs, wenn die Ruhr beginnt den Leib zu waschen, ein Quintl. Rhabarbarwurz mit 20. Gran des zubereiteten Weinstein, oder 2. bis 3. Quintl. Panacea erwachsenen Personen eingeben. Nach dem muß man dem Patienten alle 6. Stunden von folgendem Pulver eine dosin zukommen lassen: Nimm zubereitete rohte Corallen, Armenischen Bolus, des zubereitet. Sirschhorns jedes 1. Quintl. Laud. Opiat. anderthalb Gr. ausgepreßten Muscatnußöls 3. Gran, mache ein Pulver daraus, und theile es in 9. doses aus, will man solches versüssen, so kan man 3. bis 4. Quintl. Rosenzuckers zumischen. Oder man kan solches Latweg zubereiten, darzu nimm Rosenzucker, Wegerich, Sauerkleezucker, jed. 2. Loth, eine ganze Citrone, des Armenischen Bolus, gegrabenen Einhorns, jedes 2. Quintl. Alkermes-Confection 1. Quintl. Laud. Opiat. 2. Gran, mache mit Zumischung des Klappersrosen-Syrups ein Latweg daraus, von dem man alle 3. Stunden einer Ruß groß nehmen kan. Man kan auch nur etliche malen eine Messerspitze voll des gemeinen Theriacs, oder 5. Gran des himmlischen, oder in Ermanglung dessen

dessen Soldermuß, Wachholdermuß mit  
 verbrantem Brod, gerestetem Coffée-Pul-  
 ver ein halb Quintl. aufs mal nehmen:  
 Buttenmuß, Quittengaller auf gerestetem  
 Brod ist auch gut; Arabischer Gummi mit  
 Rosenzucker Morgen und Abend auf ein  
 Quintl. genommen, ist ebenfalls nicht zu ver-  
 achten. Conserv. Flor. Borrag. Tunic. gegra-  
 ben Einhorn jedes 2. Quintl. Syacintenlat-  
 werg, geröstete Rhabarbar jed. ein halb  
 Quintl. Kornrosensyrup 3. Quintl. wol  
 vermischt, und alle 4. Stunden einer kleinen  
 Ruß groß genommen, ist bey vielen herrlich.  
 Bauern können Roßbollen nehmen, selbige  
 mit ein paar Händen voll Brunnkreßlich zer-  
 hacken, Fleischbrühen darüber schütten, den Saft  
 daraus pressen, und denselben einnehmen und  
 darauf wol schwitzen. Etliche mischen einen Löf-  
 selvoll Solder- oder Wachholdermuß darunter,  
 damit sie desto besser schwitzen mögen. Ein Otl.  
 schwer Venetianischen Theriacs auf einmal im  
 Weine eingenommen, hat vielen gleich geholfen.  
 Sonsten kan man auch eine ganze Muscatnuß  
 zu Pulver verstoffen, und in einem lind-gesodte-  
 nen Ey einnehmen. Ordinari müssen solche Pa-  
 tienten Mandelmilch oder Tormentillwurzel in  
 Wasser gesodten, gebrauchen: Delicate Leute  
 lassen sich Zimmet und rohte Rosen in Wasser  
 kochen, Zucker darein thun, und trinken davon.  
 Die Füße und den Bauch soll man sonderlich  
 warm halten. Die Ruhe ist eine nothwendige  
 Sache hiebey. Wenn ein Grimmen dabey, kan  
 der ganze Bauch mit Mastixöl, darunter ein  
 wenig

wenig Muscatnußöl gemischet, warm übergeschmieret werden. Oder nimme Melissen, Chamillen, Wegerichwassers, jed. 2. Loth, Pommeranzenschalen anderthalb Quintl. zubereiteter Corallen und Sirschenhorns, Occidentalischen Bezoar jedes 60. Gran, Muscatnußöles 6. Gran, samt ein wenig Zucker, mische alles wol durch einander, und nimme einen Löffel voll davon ein.

Sauere Sachen taugen weder in Speisen noch Arzneyen, wenn nur ein kleines Grimmen dabey. Den Theriac aber halte ich für ein sehr bewährtes Mittel darwieder, so man ihn täglich zwey malen allzeit eines halben Quintl. schwer in Cardobenedicten, Melissen, oder Fischmünzwasser verlaßsen, auch ein wenig Feldkümmelsamenöl mit Zucker darunter vermischet, bis zu Stillung der Ruhr einnimmet. Etliche bedienen sich auch nur des Rosenzuckers in Rühmilch verlaßsen, und warmlicht getrunken. Quittenschnitze, Quittenlatwerg, und dergleichen, kan man auch bisweilen essen, gestalten sie bey verlohrenem Appetit annoch wol schmecken. Die Pulver aber von gegrabenem Einhorne, Krebssteinen, Bolus, Drachenblute, Sirschhorne, schweißtreibendem Spießglase, Bezoardischem Stahelpulver muß man niemalen vergessen. Auswendig schlage man ein dickes Pflaster von Quittenschnitzen in rohtem Weine gesodten mit Zue Mischung einer Muscatnuß, eines Löffels voll Mastix, rohter Rosen, Fischmünze, und geröstetem Rans Brods über. Der Drang, so bisweilen dabey, vergehet von folgendem Elixier,

stier, dazu nimm: Bachbungen, breiten We-  
gerich und Brunnkresse, jedes gleich viel,  
stosse sie in einem Mörsel, und presse den  
Saft aus, diesen Saft mische unter gleich  
viel ungesalzener Fleischbrühen, verlasse auf  
gelindem Feuer ein paar Löffel von ungesal-  
zener Butter, samt dem Gelben von einem  
Ey darunter, und laß es der Person in rech-  
ter Wärme zukommen. Wenn der Drang  
wieder kömmt, kan man das Clystier wieder  
frisch machen, auch wenn es des Tages dreymal  
seyn müste, massen nichts dabey zu fürchten, wie  
etliche alte, nährische Weiblein sich einbilden.  
Man kan auch Chamillen, Pappelen, Eybisch,  
Salbeyen, samt ein wenig Safran in Was-  
ser sieden, obigen Saft, samt etlichen Löffeln  
voll Chamillenöle dazu mischen, und Cly-  
stiere davon machen. Wenn die Diarrhoea  
ein Zufall von einer andern Krankheit, und nicht  
allzuhäufig ist, kan man ein wenig zusehen, und  
indessen der Krankheit steuern, doch also, daß die  
Medicamente den Durchlauf nicht vermehren;  
Ist dieser aber zu stark und beschwerlich, so wähle  
man von obigen Mitteln die leichtesten, anben-  
solche, die dem Morbo primario gemäß sind. Ist  
die Diarrhoea critica, so kan man sie der Natur  
überlassen, oder auch zuweilen behutsam befördern  
und eine Zeitlang unterhalten.

**Bauchgrimmen, Bauchweh und  
Schmerzen**, Colica, Tormina ventris.  
Das Grimmen, Reißen, Rupsen in den Ge-  
därmen, und zwar entweder in den dicken oder  
dünnen.

dünnen, bald oben, bald unten, auf den Seiten und um den Nabel rühret entweder von einer scharfen Gallen, oder wie gläublicher, einer scharfen Lymphe, welche die Nervenfasern der Därmen angreift, her, und wird Gallengrimmen *Colica biliosa* genannt. Oder es kommt nur von Winden und Blästen, so sich bisweilen in den Därmen versetzen, her, das ist die *Colica flatulenta*. Das Lendengriß und die Därmer erwecken bisweilen auch ein Bauchgrimmen *Colicam nephriticam* und *convulsivam*; ingleichen die Goldader, daher *Colica hæmorrhoidalis*; Erhärteter Urin, davon *Colica stercoraria*; Würmer, mithin *Col. verminosa*; Pocken und Ausschlächte oft zu Anfange, hiemit *variolosa*, *morbillosa*; schweres Zahnen der Kinder, Zieber allerhand u. davon aber an seinen Orten.

Zorn, Alteration, Schrecken, saure, schleimige, rohe, fette Speisen; zu kalte, wässrige, saure Getränke; Verkältung des Leibes u. sind ordinari Ursachen der Colic. Die *biliosa*, *convulsiva*, und *spasmodica* sind öfter nicht ohne Gefahr: Daher die Cur nach verschiedenen Umständen verschiedentlich und behutsam einzurichten ist. In dem Gallengrimmen müssen die purgierenden Sachen, als welche leichtlich die Därmer erwecken können, gemieden werden. Die Clystiere aber, so oben bey dem Bauchflusse angedeutet worden, kan man in diesem Zufalle oft gebrauchen. Oder man kan den Saft aus etlichen Rossbollen drucken, und mit den erweichenden Clystieren vermengen, welche bey vielen Wunder getahn. Unwendig soll man folgenden Saft gebrauchen.

brauchen. Dazu nimm Löffelkraut, Eybisch,  
 Syrup, süß Mandelöl, jed. anderthalb Loth,  
 frischen Wallraht ein halb Loth, gegraben  
 Einhorn, zubereitete Krebssteine, des flüch-  
 tigen Salzes von Sirschenhorn jedes 20. Gr.  
 Laud. Opiat. 2. Gran, Mermes-Confect. 1.  
 Quintl. Schlehenblutwasser 8. Loth, mische  
 alles durch einander, und nimm alle 4. Stun-  
 den den vierten Teil davon. Oder mache von  
 zubereiteten Corallen, dem Bezoardischen  
 Sippulver, Sirschenhorne, Krebssteinen,  
 Spießglaszinnober, und etwas wenigem Zu-  
 ker ein Pulver, und nimm Morgens und Abends  
 ein halb Quintl. mit Löffelkrautsafte davon ein.  
 Oder man reiche dem Patienten alle 3. Stunden  
 ein Quintl. von folgendem Pulver: Magnel.  
 alb. 3. und ein halb Quintl. Crystall. mont.  
 anderthalb Quintl. Lap. Cancr. præpar. ein  
 Quintl. Mische es zu 6. Briefen. Viel trin-  
 ken den Saft aus frischem Löffelkraut, Taus-  
 benkröpflein, Brunnkresse, Bachpungen,  
 Wegerich, Sellerin, oder großem Garten-  
 eppich, tuhn ein paar Löffel voll davon in Fleisch-  
 brühen, nehmen Morgens und Abends solche ein  
 und befinden sich sehr wol darauf. Hat man ei-  
 nen Überwillen ab diesen Brühen, so kan man  
 von folgenden Syrup oder vermischtes Wasser  
 die Zeit zu Zeit einnehmen, damit man auch  
 die bisweilen auf das Gallengrimmen erfolgen-  
 de Lahmheit, Parhesis genannt, merklich ver-  
 hüten kan. Nimm des besten verschäumten  
 Zuckers 8. Loth, wenn er von dem Ver-  
 schäumen fast erkaltet, so giesse des frisch  
 aus

ausgepreßten und durch Fließpapier filtrir-  
 tes Saftes von Sellerin zwey Loth, von  
 Brunnkresse, breiten Wegerich, Löffelkraut  
 und Meerrettich jedes 1. Loth, von Pomran-  
 zenschalen ein halb Loth darunter, lasse es  
 ohne ferners Kochen also zu einem Syrup  
 werden; mit diesem Saft vermische alsdenn  
 annoch Melissenwasser 4. Loth, Schlehen-  
 blutwasser ein Loth, und gebe dem Patien-  
 ten alle drey oder vier Stunden drey oder  
 mehr Löffel voll davon ein. Morgens und  
 Abends vermische man 20. bis 30. Gran von  
 einem obigen dienlichen Pulver zugleich dar-  
 mit, und gebe es ein. Oder Lindenblut-  
 tichwasser jedes 3. Loth, Tinct. Corall. apol.  
 2. Loth, Eybischsyrup 3. Quintl. Magnesia  
 alb. 1. Quintl. vermisch in 4. malen alle 2. bis  
 3. Stunden genommen. Hitzige Arzneymittel  
 welche in dem Windgrimmen sonst gebraucht  
 werden, taugen hier gar nicht. Das Grimmen  
 so von Blästen, und Winden herrühret, wird  
 mit folgenden Mitteln am besten vertrieben. Zun-  
 wendig zwar kan man von einem Mutter-Spiritu  
 bisweilen einen Löffel voll nehmen. Destillirt  
 Rümmele Nenis- Fenchelsamen- oder Pom-  
 ranzenschalenöl auf 12. bis 20. Tropfen in  
 Brühen etliche malen eingenommen, treibet  
 die Winde kräftig. Etliche nehmen nur zu-  
 hen Nenis- Fenchel- oder Dillsamen mit Zim-  
 met, Nelken und Zucker zu einem Pulver  
 vermisch, und essen bisweilen einen Löffel voll  
 davon. Wenn aber Hitzen und Verstopfung bey  
 dem Windgrimmen sind, muß man erweichende

de und laxierende Mittel gebrauchen, eh man zu den aromatischen schreitet. Ist hingegen eine Ruhr zugleich dabey, so dienet der Venetianische Theriac eines Quintl. schwer, ein oder mehrmalen mit Wegerich- und Fischmünzwasser eingenommen sehr wol. Bibergeil auf sechs oder acht Gran schwer mit Pomranzenschalenpulver, Zimmet und Zucker ein paar mal eingenommen, hilft auch treflich. Oder nimm Chamillen- Fischmünz- Melissen- Löffelkraut- Doley- Cardobenedictenwasser, oder dergleichen, mische schwarz Kirschwasser, oder etwas von dem Nenisgeiste darunter, und nimme oft einen Löffel voll davon. Gemeine Leute nehmen ein paar Löffel voll Wachholder- Brantenwein zu sich. Auswendig muß man sich wol warm halten; zu dem Ende kan man von Angelica- Meister- Osterlucyewurz. Fischmünz, Costenz, Till, Röm. Chamillen, Steinklee, Nenis, Fenchel, Wachholderbeeren, Lorbeer, ein groblichtes Pulver machen, und solches in grosse, breite Säcklein einnähen, und das Säcklein hernach auf der Gluh warmen, und so heiß man es erleiden kan, über den Bauch schlagen, auch allwegen wieder frisch warm machen. Ein Stück neugebacken Brod pulver, demnach mit Brantenweine, oder Wachholdergeiste angesprenget, und über den Nabel geschlagen, hilft geschwinde. Man kan auch zu diesem Ende den Nabel und Bauch mit Chamillen- Vermuht- Fischmünz- und Till- Krautöle, wol warm schmieren. Viele nehmen

Opium und Benzoin, vermischen es mit Theriac, und streichens den Kindern in den Nabel, wenn sie das Grimmen stark haben. Einige bedienen sich des Terpentinsteihs warm übergelegt; andere rühmen Ueberschläge von kaltem Wasser, welches aber bey vielen schwerlich anzuwenden kan. Clystiere sind sowol den Erwachsenen, als den Kindern gut, welche von Chamillen und Lorbeeren in Wasser gesodten, und mit frisch ausgepresstem Auentensaste, auch etlichen Löffeln voll Baumöls vermischet, zubereitet werden. Man kan auch im Falle der Noth einen Trunk Baumöls, oder Mandelöls trinken. Fleischbrühen darinnen Kümmel und Majoran gesodten, oft getrunken, sind auch sehr gut. Nach Beschaffenheit der Sache muß eine Purgation einzugeben nicht vergessen werden. Den Vollblütigen muß auch eine Aderlässe zu Anfang geerachtet werden. Ueberhaupt ist die Wärme und abstinenz von oben verzeigten schädlichen Speisen und Getränken zu loben.

**Bartmangel**, Barbæ defectus. Ist eine gebrechende Zierde derjenigen Mannsbilder, welche kein Haar um das Maul bekommen. Denn ob schon der Bart den Mann nicht machet, so haltet man doch mit Rechte dafür, daß er ihm von Natur wol anstehe. Eine verwunderliche Sache, da viele derjenigen, welche Mangel an Barthaaren haben, gern damit begabt wären; andere aber, die von der Natur damit reichlich versehen, wo nicht täglich, jedoch öfter solche abscheren und rasieren lassen. Bey etwelchen jungen

gen Leuten erscheinen die Haare zimlich spät, daher sie sich vor der Zeit öfters um das Kinne herum reiben und krahen, auch wol die Woche ein paar Tage das Flaumbärtgen mit dem Rasiermesser abnehmen lassen.

Welchen vor dem 15. Jahre des Alters die Seiten ausgeschnitten worden, die gelangen ihre Lebzeit zu keinem Bart, sie mögen auch anwenden was sie wollen. Diejenige aber so mit dem Aufsatze, mit der Franzosen Krankheit, oder einer garstigen Raude behaftet gewesen, verlieren allgemach den Bart, und kommen selten wieder darzu, die besten Mittel aber darzu zu gelangen, wenn es nöthig und möglich erachtet wird, sind folgende: Nimm der Aschen von verbranten Schärmäussen 1. halb Loth, der Aschen von Bienen, geresteter Haselnüsse jedes andert halb Qtl. Mausdreckes 1. Qtl. Sonigs ein Loth, Vardenöls und Wachs jed. so viel nöthig zu einem Sälblein zu machen, welches man alle Morgen und Abend ordentlich um das Kinne und unter die Nase schmieren muß. Andere salben sich nur mit Mastixöl, darinnen das Ladanum-Gummi verlassen worden. Solche Sälblein und Oeler wasche man allwegen mit warmem Weine, darinnen Rosmarin, Majoran, Frauenhaar, und Mauerrauten gesodten worden, wieder ab.

Keiner so angefressen, *Ostium Caries*. In den alten Geschwüren und fistulösen Schäden welche so wol von äußerlichen, als innerlichen Ursachen entstehen, ist es sehr gemein, daß auch ein dabey liegendes Bein anlaufft, das ist

ist, faulet, schwarz und eingefressen wird, da denn zwar oft von unvorsichtigen Bartwischern das Geschwier von aussen zugeheilet wird; weil aber das faule Bein kein Fleisch annimmt, so den zufließenden Nahrungsfaft verderbet, scharf und corrosivisch machet, als sammelt sich solcher Saft demnach zu einem scharfen Eiter, welcher auch nach und nach wieder um sich frisset, und endlich die Haut frisch durchgrabet, und das Uebel grösser, als es noch niemalen gewesen ist, machet; das Bein aber lauft an, wenn eine eizende scharfe Feuchtigkeit da ligt, und nachdem sie das Beinhäutgen, Periostium durchgefressen, so fort in die Röhrlein, tubulos der Beinen eindringet, und derselben Substanz durch stätes Beißen verderbet und zu Grunde richtet. Dammher alle saueren, eizenden Wasser, Vitriol- Salpeter- und Schwefelgeist sehr schädlich sind, welches man sonderlich daran sehen kan, wenn man ein oder den andern Zahn damit anstreichet, denn von derselben Zeit an wird der Zahn schwarz und faul werden; und nach und nach stückweise ausfallen. Alle schmutzigen Sachen sind gleichfalls sehr schädlich, indem sie die poros und Röhrlein der Beinen also verstopfen, daß die durchfließende Materi nach und nach stocket, und nachdem sie eine Schärfe bekommen, das Bein einfrisset.

Die Kennzeichen eines angefressenen Beines sind folgende. Wenn das Bein vor Augen steht, und ganz weiß, durchaus gleich, so ist es gesund; erscheint es aber gelb, oder schwarz und uneben, so ist es gewiß verdorben. Kan man das Bein aber nicht sehen, und ist indessen eine Sistel oder

oder langwieriges Geschwür vorhergegangen, oder ein breites zugeheiltes Geschwür wieder aufgebrochen, das Fleisch in demselben luff, schwammicht; bleich oder bleyfärbig, gehet ein häufiger, dünner, stinkender Eiter heraus; ja findet man endlich durch den Forschgriffel das Bein uneben, und nicht steiff, so ist es eine gewisse Anzeigung, daß es eingefressen ist. Wenn die Beiner in der Mitte angefressen sind, so mögen sie wol annoch bey gesundem Leibe gesondert und geheilet werden; sind sie aber bey den Gläichen, da gleichsam eine schwammige Substanz ist, angefochten, und etwen zugleich die Spannaden verzehret, so mache man sich ganz keine Rechnung zu einer Heilung. So kan auch sonst kein angefressenes Bein wieder zu rechte gebracht werden, deswegen besser ist, solches bey Zeiten von dem gesunden zu sondern, welches denn entweder mit dem Pulver oder Ess. Euphorbii, oder dem brennenden Eisen, und auch des Beinbohrers, zu geschehen pflegt, als wodurch die eßende Feuchtigkeit, so das Bein verzehret, am besten gedemmet wird.

Nachdem soll man wol zusehen, daß nichts dlichtes oder schmutziges auf das Bein komme; sondern die Meißel, oder Schleissen müssen mit einem Digestiv, so von Terpentin, Eyerdotter und Rosenhonig, samt einem wenig Tutien, Moes, Osterlucceywurzel, Iris- oder Veyelwurzeln zubereitet worden, angestrichen, und in die Wunde oder den Schaden getahnt werden. Etliche thun die Schleissen auch nur trocken hinein.

Wenn sich das angefressene Bein darvon nicht

scheiden will, und immer mehr anlauffet, ja auch wol gar den kalten Brand zu erwecken anfanget, muß man bey Zeiten an die Abnehmung des Gliedes, darinn solch angelauffen Bein steckt. nach Beschaffenheit aller Umstände, gedenken. Da denn die Operation auf die Weise kan vorgenommen werden, wie sie von Herrn D. Johann von Sorn beschrieben ist. Zum Exempel wenn das Schienbein unter dem Knie soll weggehoben werden, so gibt man vor allen Dingen dem Patienten ein herzstärkendes Wasser ein, damit er in der Operation von aller Ohnmacht befreuet seye; demnach läßt man von einem starken Mann die Haut übersich dem Knie zustreichen; denn wirft man ein schmales doch starkes Gebänd oberhalb dem Knie um das Bein, und zieht es hart an, doch daß der Patient keinen grossen Schmerzen davon empfinde. Eh dieses geschieht, müssen einige compressen in Exerklar gedrückt, übergeschlagen seyn. Unter dem Knie muß ebenmäßig eine Binde appliciret werden, aber also, daß man sie zu den Seiten amoch könne bey den Enden fassen; und wenn das Bein schon soll weggesegget werden, die Haut damit zuruck ziehen. Nach dem geht der Wundarzt hin, und schneidet mit seinem Sichelmesser die Haut samt den Wänslein unter dem Gebände rings herum bis auf das Bein entzwey, löset das Beinhäutlein, periostium von dem Beine weg, setzt darauf, wenn die Haut samt dem Fleische indessen ferner zuruck gezogen worden, gleich die Segen an, und seget das Bein knapp an dem zuruckgezogenen Fleische hinweg. Wenn ein

ein starkes Bluten darauf erfolgt, welches doch wegen der Gebänden nicht allezeit geschieht, so muß man die Adern mit feuerigen Eisen brennen, oder ohne solches Werch mit Psowisch, Crepitu Lupi und anderm Blut-stillenden Pulver und dem Eyerklar angefüllet darüber schlagen und mit einer in Brantenwein angefeuchten Schweins- oder Rindsblasen ferner überziehen, endlich auch mit einer creutzweise gezogenen Binde wohl verwahren, und so lang also verbunden halten, bis das Geblüt völlig gedämmet zu seyn scheint. Wenn das Gebände wieder eröffnet wird, muß man sich nur allein befeissen den Schaden zu trocknen, und mit Haut zu überziehen, woben die Digestive von dem Oleo catulorum sehr viel neben dem ordinari Digestiv von Terpentin in Eyerdotter zerlassen, Myrrhen, Aloes, Mastix, Geigenharze und rohten Bolus und dergleichen thun können.

Wo aber die Beiner nicht können auf solche Weise weggehoben werden, muß man sie doch brennen, oder sonsten auf eine obbeschriebene Manier absondern. Ich habe vor etlichen Jahren einen Schmid auf der Landschaft unter der Cur gehabt, welchem ich auch ohne brennen die angelauffenen Beinlein, an dem obern Kifel abgesondert und heraus genommen. Ein halb Jahr oder auch länger zuvor, eh er zu mir kam Hülfe zu suchen, ließe er sich einen Zahn, von dem er großen Schmerzen erlidten, aus der obern Lade der rechten Seite reißen; gleich darauf, weil sein Geblüt mit scharffen Flüssen und Feuchtigkeiten angefüllet war, wurde ihm der rechte Backen geschwollen, aber ohne merkliche Entzündung, und

grossen Schmerzen. Er brauchte gleichwol vor seinem Zahnbrecher einige Pflaster überzuschlagen, welche an statt, daß sie vertheilen solten, die Geschwulst nach und nach zu Eiter gezogen, und endlich einen Zwerchfinger unter dem rechten Auge aufbrechen machten, es lieffe anfänglich guter Eiter heraus, weil er aber in der Tiefe lag, konnte er nicht völlig ausgereinigt werden, wurde hier mit scharf, fraß um sich, und grif endlich auch die schwammichte Beiner der oberen Lade an, da denn bald ein dünner, bleyfarber, stinkender Eiter hervor quellte, dessen Gestank täglich mehr überhand nahm; und weil es auch immer über den Schaden wurde, indem sein Zahnbrecher den Zustand eben schlecht verstunde, wurde er endlich genöthiget, bessere Hülfe zu suchen. Er kam me hiemit hieher, wiese seinen stinkenden Schaden anfänglich einem unserer Barckizleren, welcher aber als ein in solchen fistulösen Schäden noch schlecht erfahrner, sich billich scheute diesen Patienten zu tractiren; sie baten mich also hende mit Nahte und Hülfe beizustehen. Ich erforschte hierüber des Patienten Zustand, sondierte auch die Höle des Schadens, und befand daß mein Forschgriffel hin und wieder an Beiner anstößete, woraus ich denn, gleichwie auch aus dem stinkenden Eiter leichtlich schliessen konnte, daß die Beinlein hierum müßten angelauffen seyn. Aller vorderst laxierte ich den mit scharffen Flüssen beledenen Leib, demnach gabe ich dem Patienten einen Wundtrank nach Art der oben bey den Nesselgeschwieren, oder bey den Fisteln angezeigten Wundträcker, täglich zweymal ein, ver-

gasse  
Pul  
dies  
rin  
ches  
ten  
dem  
Loch  
me  
den  
tin  
Wo  
Zu  
in  
das  
schl  
erm  
sch  
hak  
rech  
Eit  
mi  
die  
das  
au  
her  
wo  
oh  
ni  
fo  
au  
ein  
un

gasse dabey auch nicht eines dienlichen versüßenden Pulvers aus Corallen, Krebssteinen, Bezoardischem Zimpulver, Sirschhorn, Florentinischer Veyelwurzel, und dergleichen, welches ich um alle sauren und scharfen Feuchtigkeiten aufzuschlucken und zu verzehren, täglich neben dem Tranke eingab. Auswendig ließe ich das Loch des Schadens mit zubereitetem Schwammme erweitern, und ein Digestiv von Terpentin, dem gelben vom Ey, Rosenhonig, Florentinischer Veyel-Osterlucceywurzel, Myrrhen, Weyrauch, Geigenharze, Bibergeil, ohne Zutuhn einiger schmutziger Sachen zubereitet, in die Höhle des Schadens tuhn: und endlich das Schwefelpflaster Rulandi allzeit oben über schlagen, womit ich denn baldest den Schaden erweiteret, und Platz gemacht, daß sich unterschiedliche und nach und nach abgelöste Beinlein heraus ziehen lassen; Welchenmach erst recht an den Tag gekommen, wie weit der versessene Eiter bereits um sich gefressen: Denn ich konnte mit meinem Forschriffel nicht nur niedlich auf die Wurzel der Zähne anstoßen, sondern auch in das rechte Naslöchlein kommen, so daß die daraus geflossene Materi meistens aus dem Schaden herquellte: Sonderlich wenn der Eiter anderst-wo keinen Ausgang hatte. Weil ich sahe, daß ohnmöglich wäre den Schaden wohl auszureinigen, es sey denn, daß man auf den Grund komme, als ließe ich die bereits wacklende Zähne auf der rechten Seite der Lade fein ordentlich nach einander ausreißen: Womit denn die Materi unten ihren Ausgang bekam, und die Heilung nach

nach und nach besser von statten gieng. Ich ließe die Höhle oft mit Wegerich- und Selleringsaft unter Rosenhonig vermischt, warmlicht ausspielen, demnach allzeit mit Schleissen in dem Digestivsalblein getunkt, ausfüllen, auch das rechte Naslöchlein, damit der Luft nicht durchgehen konnte, mit einem davon gemachten Zapfen verstopfen. Nachdem aber alle angelauffene Beinlein sich völlig abgelöst und hervor gekommen, auch der Schade getrocknet war, und ganz kein Gestank mehr davon verspühret wurde, liesse ich ihn täglich mit trockenen Schleissen ausfüllen, das Pflaster nur auswendig überstreichen, und das Pflaster überlegen: Damit wachste der Schaden nach und nach mit Fleisch aus, und wurde endlich nach Wunsch, und zu höchstem Vergnügen des Patienten gänzlich ausgeheilet. In dergleichen Schäden bedienet man sich in hiesigen Landen öfter mit großem Nutzen des Sabspurger oder Schinzbacher Bads. Sonsten pfleget man innerlich von Zeit zu Zeit zu laxieren, und dazwischen einen Holztrank zu gebrauchen, auch wohl etwen täglich von der Essentia Lignor. Tinct. Antim. Corall. &c. Tropfen darinn zu nehmen.

**Beines Ausweichung, Luxatio, Dislocatio Ossium.** Die Ausweichung der Beiner wird genannt, wenn die Gebeine, die in dem Gelenke zusammen gefügt waren, neben einander hingehen, und von ihrem natürlichen Orte an einen anderen kommen, und hiemit die freiwillige Bewegung hindern. Solche Ausweichung kommt entweder von äußerlichem Gewalte, oder von innerlichem.

innerlicher, zehrer, scharffer Feuchtigkeit her, das von sowol die Hust aus ihrer Pfannen, als auch andere Beiner aus ihren Gelenken ausgetrieben werden. Ja ich kenne junge Leute, denen die einte Hust von der Geburt an auseinander, weil sie die Mutter auch also gehabt.

Die Kennzeichen der Ausweichung sind zu wissen sehr nöthig, damit man desto gewisser im Urtheile seyn möge. Man kan sie aber aus solchen erkennen; es erzeiget sich an dem ausgewichenen Glaiche einige Geschwulst, wo das Haupt des Beines hingewichen, und eine Höhle an dem Orte, von welchem es gewichen; welches desto leichter zu greiffen und anzumerken, wenn der Leib nicht allzudick oder fett ist; über dis wird das ausgewichene Glied kürzer oder länger, als das gesunde ist; welches man denn leichtlich finden kan, wenn man Arm gegen Arm, Bein gegen Bein haltet. Ferner wird die Bewegung in dem ausgewichenen Teile sehr gehindert und geschwächt; darum man es niemals für eine Ausweichung halten soll, wenn das Gelenk seine rechte Bewegung behalten. Gleichwie man es nicht alsobald für eine Ausweichung halten kan, wenn die Bewegung verhindert ist, in Betrachtung, daß solche Hinderniß ebenmäßig von einer Geschwulst oder Entzündung kan gegeben werden.

Je leichter nun ein Bein aus seinem Gelenke schieffet, je leichter kan es auch wieder eingerichtet werden. Dammher solche bey jungen Kindern mit der ledigen Hand sehr bequem und leicht, bey den Erwachsenen aber, sonderlich denen, so starke

starke Muskeln haben, nicht als mit Gewalt des Fleischenzuges und andern Instrumenten kann verrichtet werden. Die Ausweichung von inneren Ursachen, ob sie schon etwen eingerichtet ist, erzeugt sich doch leicht wieder frisch, zumalen die Ligamenten und Bänder von der überflüssigen Feuchtigkeit durchgedrungen, den Beinen nicht wol widerstehen kan. Wenn aber die Ligamenten, daran das Haupt eines Beines in seinem Gelenke hanget, zerreißen, kan keine Einrichtung mehr halten. Wie denn sonst auch anderer Ursachen halben, nicht alle ausgewichene Glieder wol wiederum können eingerichtet werden. Wo das Haupt oder der Kopf in dem Genicke aus seinem Gläiche weicht, da folget wegen Eindruckung des Rückenmarks und Zerrhinderung der einfließenden Lebensgeister alsobald der Tod. Wenn die Ausweichung lang anstand und vermafert, so kan derselben schwerlich mehr Raht geschaffet und geholfen werden.

Die Heilung bestehet darin, daß man das ausgewichene Bein wiederum an seine Stelle bringe, welches denn durch Ausziehen, Einsetzen und das Eingesezte mit guten Bändern verwahren, geschehen muß. Weil nun die Beiner aus ihren Gelenken nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Structur bald über sich, bald niedersich, bald auf die rechte, bald auf die linke Seite weichen, als muß man wol zusehen, daß man sie kömlich gegen dem Orte ausdähne und hinrichte, von dannen sie gewichen.

Es ist dabey in Obacht zu nehmen: I. Daß in dem Ausdähnen das Glied in bequiemem Stande

de und die Muskeln gerad gehalten werden, das  
 mit wenn sie sich umdrehen, das Haupt oder  
 Anfang derselben nicht hinauswärts, noch den  
 Schwanz oder Ende hineinwärts kehren. 2. Muß  
 das Ausziehen des Gliedes so weit geschehen,  
 daß zwischen den Beinern ein wenig freyer Raum  
 bleibe, damit der Kopf des Beines nicht verletzt,  
 oder der Raus von der Höle nicht gebrochen wer-  
 de. 3. Daß das Glied den Weg eingeschoben  
 werde, wannenher es ausgewichen. 4. Daß als  
 es so gelind und sachte, als es immer möglich  
 ist, hergehe; damit der Kopf an der Höle des Ge-  
 lenkes nicht anstosse. 5. Daß, wenn das Bein  
 an seinem Orte ist, das Glied mit guten Bän-  
 dern und Pflastern wol versehen werde; damit  
 es in seiner natürlichen Gestalt verbleibe. Man  
 kan auch wol papirene Schindeln darüber schla-  
 gen, und also 5. 6. bis 7. Tage verbunden lassen,  
 wenn anders kein groß Zucken und Beissen, oder  
 andere Plage darzu schlägt.

Daß aber das Glied recht eingerichtet sey, ist  
 sehr leicht daraus abzunehmen, wenn dasselbe in  
 seinem Gelenke seine natürliche Gestalt, und ver-  
 lohrene Bewegung wieder bekommen hat; wenn  
 es gegen dem gesunden Beine gehalten, keinen  
 Mangel mehr hat: wenn endlich der Schmerz,  
 so zuvor da war, nachlasset. Wenn eine Entzün-  
 dung dabey, kan man die Einrichtung nicht vor-  
 nehmen, bis selbige gehemmet, denn sonst sehr  
 gerne ein Brand oder die Sichter darzu schlagen  
 wurden. Wie aber solche zu stillen, wird bey der  
 Entzündung an seinem Orte angezeigt.

Wird aber nach dem Einrichten und Verbin-  
 den

den ein Zucken verspühret, so soll man den Ort mit warmem Wasser bähnen, als dadurch die salzichte Feuchtigkeiten abgewaschen werden. Oder man kan Salbeyen, Rosmarin, Majoran, rohte Rosen, Melissen, Betonien, und dergleichen in rohtem Weine siedem, und nach abgenommenem Bände den Ort damit bähnen, welches denn zugleich die Gelenke stärket. Findet sich eine Wunde bey dem Ausweichen, so ist sehr gefährlich, sonderlich wenn sie dicht bey dem ausgewichenen Gelenke ist, denn durch das Ausstrecken der Seenen, Bänder und Muskeln, kommen Bein, Entzündung, Krampf, Fieber und Brand. Darum denn das Auseinanderweichen des Gelenkes mit einer Wunden im dicken Theile des Beines oder Schulter gemeiniglich mit dem Tode bezahlet wird.

Wenn das Bein ausgewichen, und zugleich ein Bruch da ist, so muß das aus dem Gelenke ausgefallene Glied gewöhnlicher Weise ausgestreckt, wiederum an seinen Ort gesetzt, und denn erst dem Beinbruche geholffen werden. Kan aber die Heilung der Ausweichung vor Heilung des Bruches nicht komlich geschehen, so muß man den Bruch allervorderst heilen, und wenn der Maser gewachsen, denn erst wenn es noch möglich, die Ausweichung trachten einzurichten.

**Beinbruch, Fractura Ossium.** Ist eine Zertrennung eines oder mehr Knochen, welche natürlicher Weise ganz an einander hangen sollen. Sie entstehet gemeiniglich durch gewaltsames Stossen, Schlagen, Fallen, Reiben, Erschütten;

len; Zuweilen auch von innerlicher, fressender und nagender Ursache, als in denen, welche die Franzosenfeuche gehabt, und von derselben nicht wol befreuet worden.

Es sind aber der Beinbrüche mehrerley Arten; der erste, Raphandion genannt, wenn das Bein überzwerch durch und durch in zwey Stücke entzwen bricht; widerfährt dem Ossi femoris, so in der Dicke des Schenkels, zwischen der Hufst und dem Knie ligt, wie auch dem Ossi humeri, oder Achselbeine; den Rippen, bisweilen auch andern. Ich habe vor etwelchen Jahren einen Schneider unter der Cur gehabt, welcher eine zeitlang zuvor in Paris von der erworbenen Franzosenfeuche nicht ganz curiret ware, hiemit das venerische Gift in seinen Knochen noch übrig hatte: Die- sem brache, nur von starker einsmahliger Ausdeh- nung des Arms, das Schlüsselbein auf der rech- ten, und ein halb Jahr darauf auch auf der lin- ken Seiten ganz in zwey Stücke. Es wurde bey- de mal durch die ledige Bindung glücklich geheil- et. Die andere Art des Beinbruches, Caryedon genannt, ist, wenn ein Bein so entzwen bricht, daß es in viele kleine Stücke und Splitter gehet. Sie widerfährt sonderlich in Zerquetschungen, oder da die Kugeln vom Geschosse das Bein zer- schlagen. Die dritte Art, Schidacidon, ist, wenn das Bein den langen Weg gespalten, und entweder augenscheinlich, oder subtil gebrochen wird; geschiehet öfters durch Stossen oder Fallen, dadurch die Röhre gespalten wird. Die vierte Art ist, da die Beiner nur oben hin mit einem Schiefer gespalten, welches in der Hirnschalen,

zuweilen auch andern Beinen widerfahret. Neben solchen Arten der Beinbrüche, hat es auch noch andere Unterschiede derselben, und zwar theils den Umständen und Zufällen nach, theils wegen verschiedenen Theilen und Beinen des Leibes, darin sie beschehen. Da denn etliche in einem oder mehr Beinern, mit oder ohne Wunden, Etliche mit Verblutung, Entzündung, Geschwulst, Brand, Fieber und dergleichen, sich einfinden. Etliche widerfahren Alten, andere jungen Leuten. Endlich gibt es Brüche, in dem Haupt, Rippen, Armen, Schenkeln, Gelenken, 2c. und also ist die Fractura entweder simplex oder multiplex, composita und complicata.

Die wahren Kennzeichen eines Beinbruches sind: 1. Wenn man im Betasten die Stücke des Beines von einander befindet, beneben ein Geräusch oder Krosen höret. 2. Die Unvermögendkeit des Gliedes, und sonderlich, wenn beide Röhren entzwey gebrochen sind. 3. Die unnatürliche Veränderung der Figur in dem Gliede, da man gemeiniglich eine ungewohnte Geschwulst an dem Orte des Bruches gewahret, welche oft gering, oft auch groß ist. 4. Der bald grössere, bald geringere Schmerz, welcher entweder von zerrissenen oder verdrehten Nerven entstehet; oder aber von einer in den Genadrigen Teil eindringenden spitzen Schiefer des Beins erwecket wird. 5. Kann man aus den Ursachen und Umständen die Brüche auch wol abnehmen, indem man von dem Patienten erforschet, wie die Beschädigung zugegangen. Oft kan auch das Alter, besondere Tem-

peries des Leibes, die Winterszeit, da viele durch minderen Gewalt Beine brechen, etwas entdecken.

Die Brüche der Beiner heilen nicht so geschwinde als die Fleischwunden, wegen ihrer natürlichen Trüchne und Härtigkeit, durch welche sie dem Leibe ein vestes Fundament geben müssen. Denn weil der Beiner Nahrungssafft ursprünglich sehr dünn ist, und aus dem Geblüte dahin fliesset, so erfordert es eine gute Zeit, bis er zu der Beiner natürlichen Härtigkeit, und festen Zusammenwachsung gerathen und kommen kan. Voraus nun leicht abzunehmen ist, warum die Beinbrüche der Kinder geschwinder und leichter heilen, als die bey den Erwachsenen, weil nemlich bey den Kindern die Knochen an noch ziemlich weich sind, und viel der schleimigen Feuchtigkeiten haben, dadurch die zerbrochenen Stücke der Beiner geschwinder wieder an einander kleben und zusammen fallen können. Ja es erhellet auch hieraus, daß man die Zeit der Brücheheilung eben nicht so genau bestimmen könne. Es versprechen zwar oft die Wundärzte solche beschädigte Leute in Zeit von sechs Wochen wieder aufzustellen: Sie betriegen sich aber hierinnen mehrmals, zu nicht geringem Nachtheile ihrer Reputation. Bey Jungen kan solches wohl öfters geschehen, bey Altem aber ereignen sich insgemein mehr Zufälle, daß es nicht wol so geschwinde zugehen kan. Daß also die Heilung solcher Brüche viel von dem Alter, Complexion und Temperatur des Geblütes und übrigen Zufällen dependirt. Sonderlich sind die Brüche bey den Gelenken, wegen

der Zusammenkunft der Senen, allda gefährlicher, indem solche Senadern von den Splintern der zerbrochenen Beiner sehr gestochen, gepfehet und verzogen werden, hiemit gleich eine Entzündung, Geschwulst, grossen Schmerzen Brand und Gichter erwecken können.

Zu Heilung der Brüche insgemein werden vier Stücke erfordert. Nämlich das man 1. Ein jedes Stück des zerbrochenen Beines wieder, so bald es seyn kan, an seine natürliche Stelle befördere. 2. Dieselben steif und unbeweglich durch geschickte Bindung beisammen erhalte. 3. Durch Hülfe des Calli oder Masers wieder zusammen heile. Und 4. die anwesende Zufälle abschaffe. Dafern aber bey dem zerbrochenen Gliede eine heftige und grosse Entzündung wäre, müßte man die Zusammensetzung so lang aufschieben, bis solche Entzündung durch theilende Ueberschläge von Campher und Moniacgummi in Brantenwein zerlassen weggehoben, und der Schmerz gestillet worden. Denn so man die Einrichtung in wachsender Entzündung vornimmt, wird in dem Ausstrecken insgemein neben unleidentlichen Schmerzen, ein Krampf und gichterische Verwundung, ja wenn der Patient schwacher Leibes Beschaffenheit ist, oft der Brand und Tod selbst verursacht.

Die Einrichtung und erste Verbindung verschiebet auf folgende Weise. Erstlich muß man das Glied gebührender massen, durch Hülfe der Hände, oder behörigen Fleschenzüge, genugsam doch aus Besorge gichterischer Verwundung der

Genadern nicht zu viel ausstrecken, und denn  
 die Knochen mit den Händen fein aufeinander  
 richten und zusammen fügen. Zum andern die  
 eingerichteten Beine mit gehörigen Binden zu-  
 sammen halten, welche nicht zu breit, und an  
 der Zahl zwey seyn sollen, mit derer einer man  
 mitten an dem Bruch anfangen und solche hin-  
 aufwärts herum laufen lassen muß, daß sie ein  
 gut Theil von dem gesunden mittrefse; mit der  
 andern, welche noch einmal so lang seyn soll,  
 fange man wieder auf dem Bruch an, und  
 laufe damit hinabwärts, und auch wieder hin-  
 auf. Wie du aber mit der ersten Binde nach  
 der linken Seite gefahren bist, also fahre mit der  
 andern zur rechten herum, damit die Muskeln  
 nicht verdrehet werden. Reize aber zuvor die  
 Binden, nicht in Eßigwasser, (wie es die  
 Alten getahn, zwar zu Beförderung des Kreislaufes  
 des Geblütes,) sondern in Brantenwein,  
 darinnen Campher und Ammoniacgummi,  
 zerlassen worden, daß hierdurch der Kreislauf  
 besser beförderet, und alle Entzündung verhü-  
 tet werde. Will man das Diapalma-Pfla-  
 ster vor Auslegung der Binden überschlagen, so  
 kan mans thun, alle übrige Bruch- und De-  
 fensiv- oder Verwahrungs-Pflaster aber, die  
 entweder zusammenziehen, oder die Schweis-  
 löchlein verstopfen, halte ich für schädlich, und  
 der Cur mehr hinderlich, als nützlich. Drittens  
 muß man das also verbundene Bein, damit es  
 desto besser zusammen halte und wachse, mit Sple-  
 niis, oder Pölster der Schindeln verwahren, wel-  
 che von trucknen Rinden, geflochtenem Stroh,

dünnem Blech, oder dickem Kartenpapier gemacht seyn können, und eh man sie überlegt mit linden Tüchern, Baumwolle und andern bekleidet werden, damit sie nicht weh thun. In dem Zusammenbinden solcher Schindeln muß man wohl in Acht nehmen, daß solches nicht allzuhart beschehe, damit nicht der Kreislauf des Geblüts durch die Adern gehemmet hiemit eine Geschwulst, Entzündung und gefährlicher Brand entstehe. Gleichwie man aber aus der Linderung und dem Nachlasse des Schmerzens, und der natürlichen Figur des Beins erkennen kan, daß es recht eingerichtet und an einander gefüget seye; also läßt sich auch wohl erkennen, da es zu hart gebunden, wenn nemlich der Schmerz nicht nachlassen will, und nichts desto weniger der Bruch wohl auf einander gerichtet ist; wenn auch nach dem Verbinden das Glied unterhalb dem Bande geschwullet, ja zugleich allgemach blau, und gleichsam entschläft und schwer wird. Wenn aber kein Schmerz zugegen, und es nur auf dem Bruch ein wenig drucket, woselbst man es etwas fester zu binden pflegt, so wisse, daß das Gebände recht seye. Das erste Band aber läßt man also drey oder vier Tage liegen, wenn anderst nicht ein Schmerz, Entzündung, Krampf oder dergleichen solches verhindert, da denn ohne Verzug das Band aufgelöset, und dem den Zufallen muß gesteuert werden.

Wenn nun das Bein eingerichtet, und verbunden, muß es auch bequem auf dem Bette gelegt werden, damit es nicht wieder ausweiche. Die

Die beste Art zu liegen ist die mittelmäßige, und zwar die Armbrüche etwas eingezogen, und in einen Winkel gebogen; die Schenkel ein wenig, doch nicht gar ausgestreckt, und muß unten an dem Bette kein Brett seyn, daran sich der Patient etwen bey unruhigem Schläfe stoßen könnte. Denn so das Lager nicht recht, ziehen sich etliche Muskeln ein, hergegen lassen auch etliche nach, und werden zu lang; doch soll man den Patienten fragen, wie er etwen gewohnt in gesunden Tagen zu liegen, daß man das Lager, so viel zulässig, darnach einrichte. Das Wie-derausbinden belangend, so ist es sicherer, man binde es den dritten oder vierdten Tag wieder auf, damit nicht etwen wegen verhinderten Durchdämpfungen, Zucken, Bläterlein, und Entzündung entstehen können, welchen man beyzeiten mit einem elixierischen Balsam, oder Campherfälslein begegnen muß. Und so der Patient einige solche Ungelegenheit verspühren sollte, muß er des Tags zweymal verbunden werden. Gegen dem siebenden oder achten Tage kan man das Emplastrum Oxycroceum, oder dergleichen auflegen, um den Callum desto mehr zu bevestigen: Zu dem Ende kan man auch alsdenn das gebrochene Glied mit guten Wundkräutern bähen, und innerlich von der Osteocollâ, oder Beinleime täglich ein Quintlein schwer in Brühen eingeben.

Ist der Bruch der Länge nach geschehen, welches von Felix Würzen ein Ralkbruch genannt wird, so gibt er Materie von sich, doch aber wenig; diese Materie ziehet allgemach hinab un-

ter der Haut, und setzt sich auf die Gelenke, sucht daselbst einen Ausgang, und wo sie solchen nicht bald findet, greift sie das Bein an, und erwecket ein fistulöses Bein-fresserisch Geschwür, welches oft nur für einen Hauptfluß gehalten, und von unverständigen Wundärzten dergestalten curiret wird, daß man endlich das Bein wegstoßen muß. Es entstehet solcher Kalkbruch meistens von einem schweren Falle, oder harten Sprünge, und wird auch sonst daraus erkannt, wenn der Patient in dem Falle ein Krachen gefühlet, und sich darauf eine Geschwulst der Länge nach, mit oder ohne Entzündung und Röthe, an dem Gliede erzeiget, auch bey Anstastung des schadhaften Ortes ein Schmerz verspüret wird. Die Geschwulst nimmt auch wol zu, und wird von der gesammelten Feuchtigkeit weicher gefühlet. Dieser Schade läßt sich gleich in dem Anfange leicht heilen, wenn man nur das Oxycroceum, oder sonst ein gutes Bruchpflaster überlegt, und das Glied mit einem bequemen Gebände eine zeitlang fest gebunden hält, damit also keine Feuchtigkeit aus dem Riß zwischen das Periostium, oder Beinhäutlein, ja so dieses zerrissen, zwischen die Muskeln selbst sich hervor lassen könne.

Dafern aber der Patient den Schaden nicht groß geachtet, und also durch dessen Nachlässigkeit sich eine Materie aus demselben hervor gelassen, hienit nach und nach eine Geschwulst erweckt hat, so muß man solche öffnen, eh sich die Feuchtigkeit zwischen die Senadern eines Gelenkes gelassen; die Desnung geschiehet am füglich-

sten bey dem Orte des Schadens, da man denn  
 solchen gleich einem Beinbruche mit einer Wun-  
 den tractiren, dabey aber wol zusehen kan, ob  
 nicht bereits das Bein angegriffen.

Verziehest du lang, die bedeutete Geschwulst zu  
 öffnen, oder hindert dich der Patient selbst dar-  
 an, und lässest also die Materie, so mehrentheils  
 nur wassericht ist, und sich nicht leicht zu Eiter  
 ziehen, so hast du einen Schaden, an welchem  
 du oft Jahre und Tage nicht ohne Schande und  
 Spott curiren kanst. Desnest du aber den Scha-  
 den zeitlich, eh er zu einer rechten Erschwierung  
 gekommen ist, so wirst du ihn auch viel geschwin-  
 der und glücklicher heilen, indem du zugleich der  
 Fäulung des Beines vorkommen kanst. Wäre  
 aber solche Fäulung bereits da, so ist auch bes-  
 ser, den Schaden zeitlich bis auf den rechten  
 Grund zu entdecken, und die angelauftenen gel-  
 ben oder schwarzen Stücke des Beins mit Zang-  
 ein bald abzuheben. Willt du aber warten bis  
 sich solche selbst absondern, welches anderst  
 nicht, als durch eine Fäulung geschehen kan: so  
 sollt du nicht nur eines sondern sehr vieler Bein-  
 lein gewärtig seyn, welche denn nicht nur eine  
 sehr langsame Heilung, sondern auch meisten-  
 theils Lähme und Krümme der Glieder, Hinken  
 und dergleichen nach sich ziehen.

Ist denn etwen ein Bein zerquetschet, und in  
 kleine Stücklein zersplitteret; so daß doch solche  
 Splitter noch an dem Beine anhängen, und  
 nicht sonderlich stechen, so sehe man zu, daß  
 man sie bey der behörigen Ausstreckung des Glieds  
 fein

fein und sauber wieder in einander füge, und mit seinem ordentlichen Gebände, wie oben beschrieben worden, auf einander halte. Wenn aber die Splitter von dem Beine ganz abgesondert sind, auch sehr in die Muskeln stechen, so muß man den Ort gleich öffnen; andernfalls wird man zu langwüurigem Schmerzen, grosser Entzündung, und fast unheilbaren Schäden grossen Anlaß geben.

Wosern aber ein Beinbruch samt einer Wunden vorkommet, wie denn solches oft begegnet, da entweder die Splitter und Spitzen des zerbrochenen Beins durch die Muskeln und Haut stechen, oder da durch ein äusserlich Instrument die Wunden verursacht worden: so muß man solchen Zufall in allweg gefährlicher und langsamerer Heilung erkennen: indem er grossen Schmerzen und Entzündungen unterworfen, sonderlich da zugleich viele Sen- und Spannadern zerrissen sind. Das Bein läßt sich auch schwerer austrecken, ja da sich ein solcher Bruch in der Dicke des Schenkels, mit einem hauenden Instrumente ereignet hat, so bleiben die wieder eingerichteten Beine selten recht bey einander. Erzeiget sich aber in solcher Wunden bisweilen mehr Materie, als es die Proportion derselben geben sollte, ja so sie auch nicht gern zuheilen wollte, oder da sie einmal geheilet worden, bald wieder aufbrechen, auch das Fleisch in der Wunden lück, oder schwammicht wurde, so ist es eine Anzeigung, daß sich ein oder mehr Splitter anoch in der Wunden befinden, welche die veste Heilung nicht zulassen, bis sie abgesonderet und heraus gehoben

ben worden. Dannenher in geschossenen Wunden, da durch eine Kugel das Bein in viele Stücklein zersplitteret worden, der Schaden bisweilen ein, zwen und mehr Jahre offen bleibt, eh sich alle kleine Splitterlein gesondert und hervor begeben haben. Denn ja die Splitter, so sich absondern wollen, sehr ungleiche Zeit dazu haben; ist das Bein nicht gar groß, die Person noch jung, und der Zufall im Sommer begegnet, so pflegen sich die Schiefer zwischen dem 30. und 40. Tage abzulösen. Wo aber der Patient bey Jahren, so geschiehet, solche Absonderung schwerlich vor dem 60. Tage. Dafern aber an den Enden des gesunden Beins ein gut Fleisch beginnt hervor zu wachsen, ist's ein Zeichen, daß das Bein sich bald ablösen werde.

Die Einrichtung und Verbindung des Beinbruchs mit einer Wunden, beschiehet auf folgende Art. Wenn die Schiefer, oder was sonst in der Wunden nicht seyn soll, ausgehoben, oder auch die allzu lang hervorstehende Spitze des gebrochenen Beins mit einer Zange abgeknipet, so strecket man das Bein fein gelinde und fachte aus, richtet und füget den Bruch ordentlich auf einander; und da solches geschehen, so ziehet man auch die Ressen der Wunde, wenn sie zu weit klaffet, durch das Heften, so viel nöthig ist, zusammen. Bisweilen aber, da eine Zerquetschung des Fleisches zugleich mit da, muß man auch die Wunde etwas erweitern, damit das geronnene Blut einen bessern Austrieb erlanget. Die Wunde wird demnach vor kaltem, scharfem Luft allzeit wol verwahret, des Condierens gehalten.

het man müßig, meidet alle äußerlichen, fetten  
 Arzneyen, an deren Stelle man einen Indiar-  
 nischen oder Copaiba-Balsam, mit Masti-  
 cken-Terpentinöle und ein wenig der Gewürznel-  
 ken-Essenz eingießet, und die Schleissen damit  
 anfeuchtet; demnach leget man das Opoteldoch-  
 Pflaster über, also daß es über der Wunde  
 durchlöchert und offen seye. Die Wunde selbst  
 verwahret man mit gehörigen Bäuschlein. Ueber  
 solches alles appliciert man ein vierfach zusam-  
 men gelegt, und zu Verhütung aller Entzündung  
 in Campferbrantenweine genetztes Tuch, so  
 an den Enden drey- oder viermal gespalten ist,  
 mit einander aber so breit, daß es sowol die ver-  
 letzten als die gesunden Teile fasse, und so lang,  
 daß, wenn mans wol zusammenziehet, die Ca-  
 pita oder Ende zusammen gehen, und das ganze  
 Gebände bevestigen. Dieses dicke Tuch appliciert  
 man solcher Gestalt, daß das ungespaltene Teil  
 über die unverletzten Orte des Gliedes komme,  
 die Capita aber, oder Ende, über die Wunde  
 gehen, und neben derselben an dem gesunden  
 Teile aneinander genähert werden mögen. Dar-  
 auf muß das Glied in behörige Schindeln, und  
 in ein Kästlein also eingefasset werden, daß man  
 bey dem Orte der Wunde ein offen Loch lasse,  
 und also täglich zweymal die Wunden allein öf-  
 nen und verbinden könne. Das Tröglein oder  
 Kästlein muß so lang seyn, daß es von dem obern  
 dicken Schenkel bis über das Knie, oder von der  
 Dicke des Armes bis gegen der Hand herunter  
 reiche, damit also der Fuß in dem Knie, oder  
 der Arm in dem Ellenbogen keine schädliche Be-  
 wegung

wegung habe, sondern ruhig liegen verbleibe.

Will mans denn verbinden, so schneidet man nur ein oder das andere an einander gehesste End des vierfach zusammen gelegten Tuchs auf, so kan man zu der Wunden kommen ohne Verruckung und Bewegung des Beins. Der berühmte SCULTETUS beschreibt in seinem Armamentario chirurgico eine Art des Gebändes mit zehn oder elf, mehr oder weniger Bäuschlein von zusammen gelegtem Tuch, mit welchen der Beinbruch samt der Wunden ordentlich eingefasset wird. Diese Art des Gebändes wird von vielen Wundärzten bequem geachtet, und in dergleichen Zufällen deswegen öfters gebraucht.

Den Zufällen, welche sich bey den Beinbrüchen oft ereignen, muß man besonder zu steuern, nicht verabsäumen. Und zwar ist bereits oben Meldung geschehen, daß die Entzündung, Geschwulst und Schmerz zerteilet werde, wenn man die Gebände in warmem Brantenweine, darinnen Campfer und Ammoniacgummi verlassen, nezt und überschlägt. Etliche mischen den Rorem mineralem, oder Phlegma Vitrioli dulce, (das ist das erste, nicht saure Wasser, welches in der Destillation des Vitriolgeistes zu erst herüber in den Recipienten kömmt) nicht unnützlich darunter. Herr Johann Selfrich Jüngken, Arzt in Frankfurt, rühmet in diesem Falle sein balsamisch Elixier treflich, welches er auf folgende Weise präparirt: Nimm der Wurzel von Angelica, Meisterwurz und Zittwer, jedes 1. Loht, Cubeben ein halb Loht, Gewürznelken 1. Quintl. Safran ein halb Quintl.

Quintl., Zibergeil, 1. Loht, Gummi Galbanum, Teufelsdreck jed. 2. Loht, Benzoin, Storax, jedes 1. Quintl. Myrrhen 3. Quintl. Mumien anderthalb Quintlein Campfer ein halb Loht, zerstoße alle diese Species unter einander, giesse eine halbe Maß der Tincturæ Sulphuris darüber, und laß sie beysammen also zum Gebrauche stehen, so hast du eine Arznei wider alle Hitze und Entzündung. Und weil hiezu allerzeit auch ein Fieber kömmt, welches wol Gichter und den Tod nach sich ziehen kan, sonderlich wenn man den kalten Brand etwen zu dem Bruche schlagen läßt, so müssen neben den isobeschriebenen zerteilenden und brandlöschenden äußerlichen Arzneien, auch innerl. Mittel gebraucht werden, welche das Fieber zerteilen und stillen können: zu dem Ende gibt man alle Morgen und Abend ein halb Quintlein schwer zubereitet Sirschhorn, oder Selsenbein, oder schweifstreibend Spießglas mit ein wenig Cartobenedikten-Scabiosen- oder Lindenblustwasser ein, damit also ein gelinder Schweiß oder gute Durchdampfung erwecket werde.

Bekommt der Patient Gichter, so ist er in großer Lebensgefahr, und hat man Ursache, gute Arzneien wider solchen Zufall zu gebrauchen; wie man denn zu solchem Ende dem Patienten nicht nur 40. oder mehr Gran guten Venetianischen Theriac mit Lindenblustwasser, sondern auch folgende Mirtur geben kan: Nimm Lindenblustwasser, Allerley Blümchenwasser, jedes 4. Loht, Pöoniensyrup, 1. Loht, zube-

reiteter

reite  
Zino  
Qu  
lass  
folge  
was  
3. Q  
gräf  
Pul  
Stah  
ettlic  
gem  
D.  
Lin  
weil  
ein,  
Bo  
was  
met  
oder  
Sel  
mife  
I  
luct  
oder  
und  
wen  
bew  
lus  
plast  
plic  
auf

reiteter Ellendsklaue 1. Quintl. Spießglas-  
 zinobers und Mixt. simpl. jedes ein halb  
 Quintlein mische alles unter einander, und  
 lasse es Löffelweise nehmen. Oder an deren statt  
 folgende: Lattichwassers 4. Loht, Betoniens-  
 wassers 2. Loht, weissen Kornblumensyrups  
 3. Quintl. zubereiteten Einhornes, Marga-  
 grätschen Pulvers, D. Stahls antispasmod.  
 Pulvers, jedes einen Scrupel, Tinct. tonic.  
 Stahl. ein Quintl. darzwischen kan der Kranke  
 etliche malen 20. Tropfen des zu gleichen Theilen  
 gemischten Ruhbringenden Mineral-Geistes  
 D. Soffmanns, und Sirschhorngeistes mit  
 Lindenblustwasser nehmen.

Ist eine Schwachheit da, so gebe man bis-  
 weilen eine Messerspiße voll Alkermeslatwerg  
 ein, oder brauche folgendes Kraftwasser: Nimm  
 Borretsch = Scabiosen = und Schlehenblust-  
 wassers, jedes 3. Loht, Perlen = und Zim-  
 metwassers jedes ein halb Loht, Zimbeer-  
 oder Citronensyrup, 5. Quintl. zubereitet  
 Selsenbein, rohte Corallen jedes 1. Quintl.  
 mische alles wohl durcheinander.

Das überflüssige Essen, oder auch das allzu-  
 lucte Gebände gibt oft Anlaß, daß der Callus  
 oder Waser und die Schwülen zu groß wächst,  
 und sie durch sein Hervorragen, auch Schmerzen,  
 wenn man darauf drückt, und durch seine Un-  
 beweglichkeit zu erkennen gibt. Solcher Cal-  
 lus wird nun vertrieben, wenn man das Em-  
 plastrum de Ranis Vigonis cum Mercurio ap-  
 plicirt, hernach ein dünn geschlagen Bley dar-  
 auf bindet, und endlich das Bein mit einem

zerteilenden Decocto wohl bähet. So man dem Patienten auch weniger zu essen geben

Bisweilen erzeigt sich ein Abnehmen und Schwindung in dem beschädigten Gliede, sonderlich wegen allzu hartem Binden, welches denn mit lückerem Gebände allgemach begegnet wird. Und weil in diesem Falle auch der Callus zu klein wächst, so wird dessen besseres Wachstum durch gute und allgemugsame Nahrung; wie auch durch öftere Bähungen mit einem warmen Wasser, darinnen Eibisch, Salbey, Majoran, Chamillenblust, Poley und Pappelen, wohl gesodten worden, zu wegen gebracht.

Es pflegt auch zu geschehen, daß zuweilen ein zerbrochen Glied krumm wächst, entweder da der Wundarzt das Glied nicht genugsam ausgestreckt, nicht, wie sich gebühret, eingerichtet, auch etwen zu lück, und nicht recht gebunden hat; oder da der Patient selbst das Glied nicht still liegen lassen, sondern solches, eh der Callus gewachsen, zu viel beweget, oder sich wol gar darauf gesteuert. So kan auch ein Bruch selbstn daran Schuld seyn, fürnemlich wenn er in der Dicke des Schenkels geschehen, denn obschon solche Beine durch die gewaltige Ausstreckung wieder eingerichtet werden, so ist doch das Gebände nicht genugsam, solche bey einander zu halten, weil das starke Fleisch das Gebände übermeisteret, und nach dem Ausstrecken wieder zusammen lauffet, daß also nach einem solchen Bruche das Hinken mehrtheils zu folgen pfleget, weil das Bein etwas kürzer wird.

wird, welchem denn nicht mehr zu helfen ist.  
 Bisweilen läßt sich auch wohl ein krumm-ge-  
 heiltes Bein bey jungen Leuten, wenn der Cal-  
 lus über sechs Monate nicht alt, und zuvor 14.  
 Tage lang durch aufgelegte Bähungen erweicht  
 worden, wieder aus einander strecken, und sein  
 gleich mit den Händen wieder einrichten.

Nach beschehenem Beinbruch, muß man auch  
 zeitlich, ja gleich in dem Anfange, wo es immer  
 möglich ist und die Umstände es zulassen, eine  
 Ader schlagen, und darauf Morgens und Abends  
 ein Glas voll von einem bey den Wunden be-  
 schriebenen Wundtranke, oder von Körbelkraut-  
 wasser, damit von den zubereiteten Krebs-  
 steinen ein halb Quintl. auf einmal vermis-  
 schet worden, ordentlich trinken. Die Zeit der  
 Eur über soll man auch öfters ein halb Quintl.  
 von der Osteocollâ mit zubereitetem Hirsch-  
 horne und Zucker, in einem Wundtranke,  
 zu desto geschwinderer Formierung eines Calli,  
 einschwätzen. Oder man kan ihm täglich 3. bis  
 4. Löffel voll der Galler aus Hirschhorne,  
 Selsenbeine und Ictiocola in Fleischbrühen  
 zerlassen, geben.

Erzeigt sich Zucken und Beißen auf dem Orte  
 des Schadens, so kan man ihn mit laulichem  
 Wasser, oder warmem Urin, oder mit gesalze-  
 nem Wasser abwaschen. Finden sich Hitzblä-  
 terlein mit ein, so streiche man Campfersälb-  
 öl, oder Rosenöl, oder das grüne Wund-  
 öl, so bey den Wunden beschrieben wird, fleis-  
 sig über.

**Beinkrümmme , Engelländische Krankheit** , weil sie in Engelland sehr gemein ist , Rachitis. Ist eine bey jungen Knaben und Mägdlein sich zuweilen einfindende Krankheit , da die Beine an einem oder mehr Orten nach und nach sich krümmen , und also krumm fort wachsen , bisweilen aber auch sich wieder etwas in die Gerade ziehen. Es greift solche Krankheit die Beine des Genicks und des Rückgrats bey einem ; bey andern die Rippe , ja auch die Beine in den Armen oder Füßen an. Und zwar wachsen dabey oft die Gelenke in solchen Beinen dergestalten aus , daß sie weit grösser und dicker werden , als sie natürlicher Weise seyn sollten.

Solche zumalen verdrießliche Krankheit , bey welcher die Kinder oft drey , vier oder mehr Jahre kaum Kraft haben auf die Beine zu kommen , und herum zu gehen , ja meistens dicke Bäuche und schwere Leiber bekommen , kommt theils auch von allzu weichen Knochen und zarten Fibern , theils auch von ungleicher Nahrung der Glieder her. Wenn die Knochen zu weich , so fassen sie viele Nahrung in den Gelenken , und weniger gehet zu der übrigen Substanz derselben. Stellet man denn solche Kinder zeitlich , und will sie gehen machen , so krümmen sich alsdenn die Beine , weil sie weich sind , nach und nach , die ungleiche Nahrung beschiehet , da etwen ein Glied oder ein Muskel mehr Nahrung fasset , und an sich ziehet , als der andere. Dammher solche Kinder meistens grössere Köpfe , grössere Bäuche und krumme Glieder erlangen , hiemit ihre rechte

förmliche Statur nicht bekommen, ob sie gleich  
 dabey wol essen und trinken mögen. Wenn denn  
 dergleichen Kinder lang nicht gehen können, so ge-  
 schlehet durch ihr vieles Essen, daß sie zähe und  
 schleimige Feuchtigkeiten sammeln, auch dadurch  
 Verstopfung der Krösadern und Drüsen bekom-  
 men, und also endlich nach und nach durch eine  
 Schwindsucht oder Leibes-Abnehmen dahin ster-  
 ben. Etliche fallen auch wol in eine Lungsucht;  
 und bey verschiedenen werden zuweilen die Säf-  
 ter also scharf in den Gelenken, daß sie um sich  
 fressen, und eine Beinfäule erwecken. Diese  
 Krankheit ist erst mitten in vorigem Jahrhunderte  
 in den Europäischen Nordländern recht bekannt  
 worden; und nunmehr auch bey uns zünlich  
 gemein; sie greiffet die Kinder ordinari nach dem  
 9. Monat an, selten erst nach dem sie über 2.  
 Jahre alt sind. Elteren von weicher und schwa-  
 cher Leibesbeschaffenheit, weicher und fauler Le-  
 bensart, besonders die viele süße, wässerige,  
 schleimige Speisen und Getränke genießen; oder  
 langwürrige Beschwerten ausgestanden, oder  
 durch übermäßige Venusdienste den Leib ausge-  
 mergelt haben, und annoch mit einigem Grad  
 der Venusseuche behaftet sind, erzeugen gemei-  
 niglich solche elende Kinder; daher der berühm-  
 te Arzt BOERHAAVE und auch andere dafür ge-  
 halten haben, daß diese Krankheit eine Geburt  
 der Venusseuche seye; wenn anben Säugammen  
 von gleicher Beschaffenheit die Kinder mit allzu-  
 wässerigen, schleimigen, süßen Speisen, schlechter  
 Bewegung &c. besorgen; die Kinder aber oft von  
 Flüssen, Raude, Geschwieren, der crusta lactea

und anderem Uebel sehr mitgenommen worden; zeigt sich die Rachitis gar bald in Vollkommenheit; so das selbige aus dem Alter, vorhergegangenen Ursachen in Ansehung der Eltern, Säugammen und Kinder selbst, Geschwisterten die gleiches Uebel gehabt, lucker Geschwulste des Halses und Angesichtes, des Bauchs, der Gelenke, Abnehmen der dazwischen liegenden Theile, Unkraft zu stehen, oder auch oft nur aufrecht zu sitzen und das Haupt gerade zu halten, zuweilen auch Knöpfen der Rippenknorpeln, ohnschwer zu erkennen ist. Bey den mehresten ist zugleich ein Schleimflüß, und fast gänzliche Entkräftung wahrzunehmen. Man siehet oft Kinder, die nachdem sie schon aufrecht sitzen, stehen und gehen können, hernach wieder zusammen gefallen, und Glieder bekommen, als wären sie nur aneinander gelehmet gewesen.

In Heilung dieser Krankheit muß man trachten nicht nur das Geblüt, und den Nahrungsstoff zu verdünnern und von aller Schleimigkeit und Schärfe zu befreien, sondern auch die Glieder, Knochen und Spannaden also zu stärken, daß sie steiffer werden, und durchgehends gleiche Nahrung an sich ziehen, hiezu in dem Wachsthum ihre natürliche Figur erlangen können, sondern dieser Zweck läßt sich eben nicht so bald erlangen, es vergehet oft ein und ander Jahr, eh der Arzt etwas fruchtbarliches ausrichten kan. Die sicherste Cur bestehet darinnen, daß man bald alle Monate dergleichen Kinder gelinde lapiere, und zwar haben folgende Pulver bey den jährigen Kindern allezeit gute Wirkung getahn: Nimm gepulverter Aronwurzel 4. Gran, zubereitet Cor-

rallen

rallenpulver 3. Gr. Mechoacanapulver 2.  
 Gran, süßgemachtes Quecksilber 2. Gran,  
 Zuckers 6. Gran. Nischts zu einem Pul-  
 ver zusammen, und gebts in Milch, oder  
 Violensyrup auf einmal ein. Oder gebt ei-  
 nem Kind alle Tage etwen ein halb Loht gute  
 Manna zu essen; wenn es genugsam laxieret  
 wird, so laßt nach, und in 14. Tagen hernach  
 fangt wieder an, solche Arzney etliche Tage nach  
 einander zu geben. Besser aber ist, wenn man  
 das Rhabarbarum in Pulver oder Tinct. kan bey-  
 bringen. Zuweilen laßt sich auch anstatt des La-  
 ratins ein Brechmittel aus der Ipecacuana-  
 wurzel und Magnesia geben. Zwischen solchen  
 Laxier-Tagen muß man solchen Patienten ent-  
 weder einen eröffnenden und stärkenden Saft, o-  
 der ein gleichwirkendes Pulver täglich Morgens  
 und Abends eingeben. Den Saft macht man  
 von Brunnkresse, Betonien, Ehrenpreise,  
 wilden Maßlieben, Bachbungen, Wegerich,  
 Genserich, Bibernellen, und dergleichen, mischt  
 ein wenig Zucker darunter, und gibt einem zwey-  
 jährigen Kind zwey Löffel voll auf einmal. Das  
 Pulver pflegt man aus vielerley unter einander  
 gemischten Sachen zu machen; Ich bediene mich  
 folgender mit Nutzen: Nimm Florentinischer  
 Veyelwurz ein halb Loht, Aronwurz, und  
 zubereiteter Krebssteine, Hirschhorns und  
 Selsenbeins jedes 1. Quintl. weissen Can-  
 delzucker 1. Loht, stosse alles zu einem Pul-  
 ver unter einander. Oder nimm Pulver  
 von gedörter Mauerrauten, Steinleber-  
 kraut, Weißwurz jedes ein halb Loht,

Agley, Wegerich, Fenchelsamen, Corallen-  
 pulver, zubereit. Stahelpulver jedes 1. Otl.  
 Zuckercandel 4. Loht, mische alles zu ganz  
 reinem Pulver unter einander, und gib 20.  
 bis 25. oder 30. Gran einem zwey- drey-  
 oder vierjährigen Kind übers mal ein. Die  
 Tinct. Rhabarbari, Corall. aquos. Fl. Tunic.  
 Borrag. jedes 2. oder 3. Quintl. vermischet  
 und täglich 30. bis 40. Tropfen mit einem hal-  
 ben Löffel voll Burgunderwein gegeben, ist sehr  
 stärkend und nützlich. Für ordinari kan man  
 eine Tisane zubereiten aus Scorzoneren, Sars-  
 aparill- oder Chinawurzel, Santel = Sals-  
 safrasholze, Anis oder Fenchel, gedörtem  
 Brod 1c. mit frisch Wasser gesodten. Nahr-  
 hafte Speisen; als Fleischbrühen mit Pomran-  
 zenschalen obgesodten, wolgerestete Mehlbrü-  
 hen, linde Eyer; wenn solche die Kinder essen  
 können, und dergleichen sind besser als Milch;  
 die Kinder muß man in trockener Luft halten,  
 auch, so viel als das Alter leidet, bewegen, und  
 mit ihnen die Luft verändern. Werden solche  
 noch gesäuget, so muß die Amme nahrhafte Spei-  
 sen und stärkende Sachen genießten. Ferners  
 dienen auch zum Teile diejenigen Arzneyen,  
 welche bey dem Abnehmen, und Dörresucht ge-  
 lobet worden. Außerlich müssen dergleichen Kin-  
 der alle Jahre in einem Mineralwasser, wel-  
 ches ein wenig Maim, Schwefel, und Zet-  
 erden führet, etliche Wochen über täglich zwey-  
 mal gebadet werden. Man pflegt auch zuwe-  
 len hartlichte Stifel dergleichen Kindern anzule-  
 gen, damit die Beine dadurch nach und nach  
 gerader

gerader auswachsen. Man pflegt auch ferners die Kinder mit veräucherten Tüchern zu reiben, sonderlich über den Rückgrad; am besten aber ist, wenn man selbige auf Küssen und Säcke legt, die mit stärkenden und aromatischen Kräutern angefüllet sind. Einige rathen die Spanische Rücken hin und wieder zu applicieren, oder, die Kinder in kalt Wasser zu tauchen, welches aber bey den wenigsten angehet. Ein mehrers kan bey dem Engelländischen Arzte CLISSONIO, der einen weilläufigen und sehr gelehrten Tractat de Rachitide geschrieben, gelesen werden.

**Beinfrebs, Beinfresser, Beinsäule**, *Ossium Cancer, Spina ventosa, Pædathrocace*. An den Beinen und Knochen der jungen Knaben und Mägdlein erzeiget sich auch oft ein fressender, fauler und krebsfischer Schaden, dadurch die harten Röhrelein derselben, *tubuli ossei*, allgemach erweicht, zernaget, und verfaulet werden. Wenn nun ein solch faules Bein erweicht ist, so fasset es viele Feuchtigkeit in sich, geschwillet auf, ja stoffet auch wol etwas faule, eiterichte Materi von sich, welche, da sie das empfindliche Beinhäutlein, *Periostium*, durchet, anfänglich zimlichen Schmerzen erwecket; wenn aber solch Häutlein zerfressen, so dringet solche Materie allgemach weiter, erweckt ein Aufstoss in der äußersten Haut, und bringt endlich einen fistulösischen Beinkrebsfischen Schaden zuwegen, welcher, da er von einem scharfen, corrosivischen Geblüte des Leibes unterhalten wird, sehr übel zu heilen ist; und ob er auch gleich an

einem Orte geheilet ist, so bricht er doch wieder bald an einem andern aus. Es pflegt aber solcher Beinkrebs mehr in den capitibus maxime porosis, oder schwammichten Köpfen der Beine, da sie die Gelenke machen, zu erscheinen; weil solche Teile wegen ihrer Löcherigkeit mehr Feuchtigkeiten einzuschlucken bequiem sind. Daher auch die fistulösen Geschwüre in diesen Falle öfters bey den Gelenken als anderstwo erscheinen, und die Knochen also aufschwellen machen, daß mans augenscheinlich wahrnehmen kan: Solche Geschwulst erzeiget sich in den Gelenken des Ellenbogens, der Hände, Füße, und anderstwo, dergestalten, daß sie nicht ohne Ursache einem Krebse verglichen, und deswegen Beinkrebs, Cancer ossis genannt wird. Dieser ist also eine Species cariei, die vielleicht vor der Venusseuche nicht bekannt war; Es kan also wenigstens ist zwischen beyden und der Rachitis eine nahe Verwandtschaft.

Diese Krankheit entspringt von einem ganz verderbten, scharf gesalzenen, und etzenden oder corrosivisch fixen Geblüte, welches seine scharfen Feuchtigkeiten an statt eines gesunden Nahrungsaftes in die Röhrlein der Beine und das innerliche Mark derselben, stürzen und fallen läßt, und dadurch erstlich die Substanz der Beine zernaget, verderbet, fäulet und durchfrisst; demnach auch saule, fistulöse Geschwüre nach sich ziehet: welche sich entweder sehr langsam oder gar nicht heilen lassen. Ich habe einen Knaben unter der Cure gehabt, welcher erstlich in dem rechten, hernach

auch in dem linken Ellenbogen solche Beinkrebse  
gehabt, da viele Beinlein von den Gelenken ab-  
gesondert, und ausgehoben worden; Nachdem  
aber dieselben gemächlich, so wol durch inner-  
liche Geblüt versüssende und reinigende, als  
auch äußerlich heilende Arzneyen geheilet waren,  
so ist dennoch bald darauf gleiches Uebel in dem  
Knoden und den Gelenken des Rückgrats wieder  
erschienen, welches endlich den Knaben durch ei-  
ne Schwindsucht um das Leben gebracht. Die  
Materi, welche aus solchen Beinkrebsfischen Ge-  
schwieren fließet, ist bisweilen häufig, oft we-  
nig und gering; beneben niemals dick, weiß,  
und einem rechten, guten Eiter gleich, sondern  
dünn, wässericht, braun, zuweilen auch Fleisch-  
färbig, oft stinkend, doch zuweilen auch ohne  
Gerüche. Insgemein pflegen die Patienten in  
solcher Krankheit zu essen, haben aber doch einen  
gelind febrilischen und schwindfächtigen Puls,  
wie denn bey nahem alle an solcher unheilbaren  
Krankheit darniederliegende Patienten an der  
Schwind-, Lungen- oder Wassersucht endlich da-  
hin sterben. Wenn aber das Geblüt wol kan  
versüßet, die faulen Gebeine können abgelöset, und  
das Geschwier sauber geheilet werden, so erlangen  
die Patienten eine dauerhafte Gesundheit. Ich  
habe einen andern Knaben vor ein paar Jahren be-  
dient, welchem viele Beinlein aus der Hand in-  
halb Jahres Friste herausgegangen, welcher  
doch endlich sowol durch innerliche, reinigende,  
als äußerliche, säuberende Arzneyen zu einer Hei-  
lung, und darauf erfolgten besten Gesundheit ge-  
langet ist.

In Heilung solcher Krankheit sind vorderist die Reinigungsmittel sehr dienlich, wenn sie von dem Mercurio optimè dulcificato, und andern sichern purgierenden Arzneyen zusammen gesetzt worden. Zwischen solchen Purgiermitteln, welche alle 3. oder 4. Wochen müssen wiederholet werden, muß man dem Patienten einen guten Wundtranck Morgens und Abends einschwätzen, und etwen ein versüssend Pulver von Corallen, Perlenmutter, Krebssteinen, schweifstreibendem Spießglase, Selsenbeine, und dergleichen fleissig eingeben. Auswendig soll man das Loch des Geschwieres erweitern, gute Einspritzungen von dem Wunden-Elixier allezeit machen, und nach Belieben von der Aquâ Phagedenicâ etwas darunter mischen; auch die Schleissen und Bäuslein darinnen geneht überschlagen, endlich das Stichpflaster, oder das Emplastrum Diapalma zu einem Deckel überlegen. Ist viel geüles, faules Fleisch vorhanden, so kan man dasselbe mit Sublimat darunter Bolarmen und Tabackasche vermischt ist, wegehen. Welches zwar viele Stunden lang grossen Schmerzen verursachet, aber doch glücklich durchdringet, und eine Rüse erwecket. Kommt etwen eine Entzündung darzu, und will sich die Rüse nicht bald absondern, so schlage man ein Cataplasma von faulen Borsthofer oder Campanieräpfeln, mit Rosenöle vermischt, oft über. Im übrigen wird es vollkommen ausgeheilet, wie ein fistulöses und hohles Geschwier. Ungeachtet die Bäder meistens wenig Nutzen schaffen, so rabet man doch zuweilen in unserer Gegne solchen Kranken

das Schinzbacher Baad. Alle sehr gesalzenen, geräucherten und groben Speisen müssen gemieden werden. Der ordinari Trank kan von Sassafras, Sarsaparillen, Oedermanig und Sanickel in Wasser gesodten, zubereitet werden. Gesalzene, saure, schleimige und scharfe Speisen, feuchte Luft muß man meiden.

**Bienenstich, Spinnenstich, Biß** se giftiger und rasender Thiere, Morfus atque Ictus animalium venenatorum, Hydrophobia, Rabies canina, felina, Lycanthropia, Tarantismus. Ist eine Verletzung oder Verwundung, da bald dieses bald jenes schädliche Thier, durch Stechen oder Beißen, die Haut, auch zuweilen gar das Fleisch aufreißet, und ihren giftigen Zornspeichel in die Wunden eingießet; welcher denn so fort als ein scharfes, flüchtiges Gift öfters sich mit den Lebensgeistern vermischet, solche in eine gewaltsame Unordnung bringet, und in der natürlicher Verrichtung stöhret, mithin hierdurch das ganze Geblüt des Menschen also verderbet, daß es gleich wie in der Pest oder andern hitzigen, ansteckenden Fiebern, sich von einander löset, und in den Adern bald flüßig, bald gestockt verspühret wird, dergestalt, daß das Leben, wo nicht bald Hülfe geleistet wird, nicht bestehen kan. Solche Biße geschehen von rasenden Wölfen, rasenden Hagen, tobenden Hunden, wütenden Menschen, giftigen Schlangen und Ottern &c. Von Bienen, Wespen, Spinnen und Mücken aber wird man gestochen. Von diesen Bissen und Stichen, siehet man verschiedene

schiedene Wirkungen; denn die Spinnen und Mücken erwecken durch die Verwundung allein eine kleine schmerzlich beissende Geschwulst, und vermag das Gift nicht allzeit eine grosse Alteration indem menschlichen Geblüte zu erwecken, es sey denn, daß der Mensch von vielen und grossen Mücken auf einmal gestochen worden, wodurch, sonderlich in Spanien und andern warmen mittelländischen Ländern, so wol Vieh als Menschen durch die Mücken pflegen getödet zu werden. Die Bienen und Wespen stechen ihre spitzigen Angel in die Haut, davon denn alsobald eine Geschwulst und Entzündung sich ereignet, welche etliche Tage währet, eh sie wieder vergehet, oder vertrieben wird.

Diejenigen aber, so von rasenden Hunden, Wölfen, Katzen, und anderen Thieren mehr, ja auch von tobenden Menschen gebissen oder verwundet worden, empfinden nicht gleich eine grosse Veränderung in den Sinnen, auch äussert sich nicht allzeit gleich die Raserey; Sie werden auch denn und wenn von uolerfahrenen Wundärzten durch geschickte, kluge Heilung davor behütet. Zuweilen aber geschieht es, daß solches Gift 1. 2. und mehr Monate, ja 1. 2. und mehr Jahre in der obwolten geheilten Wunden sitzen bleibt, endlich aber durch gegebenen Anlaß wieder aufwacht, und die Hydrophobiam, das ist eine mit gichterischen Leibsbeuugungen, grosser Herzensbangigkeit, Angst und Engbrüstigkeit vermischte Furcht vor dem Wasser, und andern flüssigen Speisen oder Getränken, oder auch gar Raserey erweckt. Wenn denn solche Raserey von einem tauben

Hund  
Rabie  
sie vo  
Lyc  
von e  
wird.  
W  
bies  
genu  
hat  
Aph  
das  
das  
bisse  
dro  
nig  
ein  
stan  
blüt  
er d  
auf  
ma  
nis  
und  
sten  
Tro  
ab  
den  
vor  
sein  
leb  
nit  
Ar

Hundsbiſſe herkömmt, ſo nennen es die Aerzte, *Rabieſ caninam*, Hundſta. iſſucht, gleichwie ſie von einem Wolfsbiſſe, *Rabies lupina*, oder *Lycantropia*, von einem Fuchs, *vulpina*, und von einem Katzenbiſſe, *Rabies felina*, benamſet wird.

Voraus nun dieſer verſchiedenen Thiere *Rabies* zu erkennen und abzunehmen, iſt noch nicht genugsam beſchrieben. Von den Hunden aber hat der ſelige Herr D. BOERHAAVE in ſeinen *Aphorismis practicis* die ſicheren Merkmale auf das genaueſte aufgezeichnet. Die Kennzeichen aber, daß einer von einem ſolchen raſenden Thiere gebiſſen, und denn über kurz oder lang darüber *Hydrophobus*, Waſſerförchter, *rabioſus*, tollſinnig und raſend worden, ſind folgende: Es bleibt ein ſolcher Menſch biſſweilen bey geſundem Verſtande, und fällt allein durch Stockung des Geblütes in den Lungen, in ſolche Herzensangſt, daß er darüber in einem oder zweyen Tagen den Geiſt aufgibt. Oſt aber verliert der Menſch einigermaßen die geſunde Vernunft, ſamt der Gedächtniß, bekömmt allerhand wunderliche Fantasiën und Gedanken, und will niemand, auch die nächſten Freunde nicht erkennen; hat ſehr ſchreckhafte Träume, wenn er je ſchlafen kan, gemeiniglich aber kömmt kein Schlaf in ſeine Augen. Iſt er denn raſend und wütend, ſo will er alle, die ihm vorkommen, mit Händen, Füßen und Zähnen feindlich anfallen, ſchlagen und beiſſen; Der gelehrte SCHENCKIUS ſchreibt in ſeinen *Observationibus* von einem Manne, welcher in ſolcher Krankheit die Vernunft nicht gänzlich verlohren, ſon-

sondern zu den Umstehenden geruffen, sie sollten ihm nicht zu nahe kommen, er könne sich sonst so weit nicht bemeistern, daß er sie nicht anfaßt und beiße. Wenn die Hydrophobia, Wasserfurcht ankommen will, so klagen die Patienten über einen Schmerzen an den verwundeten, oder schon etwen lang zuvor geheilten Orten. Sie melden auch, daß der Schmerz sich allgemach der Brust und dem Herzen zuziehe; und wenn in solcher Zeit nicht alsobald durch Schreyen an den verwundten Theilen, durch Auslegung der Blausenpfaster, wie auch durch innwendige Gifftreibende von Theriack, Mithridat, Orvietan, und dergleichen mit sehr dünnen und wasserhalten Mitteln das Gift von dem Herzen abgehalten wird; so geschiehet es, daß in zweyen oder dreyen Tagen solches Gift, (welches oft sehr lange, ja auch wol Jahre und Tage in der zugeheilten Wunden ruhig sitzen verblieben,) aufswallet, sich in die Blutadern und Nerven begibt, mit dem zu dem Herzen, vermög des Kreislauffes, zurücklauffendem Geblüte vermischet; und wenn es also fort in die rechte Herzkammer gedrungen, da hebt es zumalen an seine tödliche Wirkungen, durch die Stockung und Zerrinnung des Geblütes zu erzeugen. Denn obwol das Geblüt aus der rechten Herzkammer in die Lungenadern getrieben wird, so bleibt es dennoch allda in den kleinen Aderlein stecken, und kan seinen Kreislauf durch die Lunge in die linke Herzkammer nicht verrichten. Darauf folget sobald eine Engbrüstigkeit, Bangigkeit, Herzzittern und Klopfen, Unruhe, unlöslicher Durst, dabey gleichwol, welches

wunderbar ist, der Kranke kein Tröpfgen flüssiger Materie zu sich nehmen kan, grosse Schwere und Mattigkeit der Glieder, und wenn die Lebensgeister zugleich von solchem Gifte etwas unter sich gelassen haben, eine Hirnwuht, Raserey und Tollsinigkeit. Vermischt sich aber das Gift mit den Lebensgeistern in den Senadern nicht, so bleiben solche Leute bey der Vernunft bis an das End. Sonsten erzeugen sich bey solcher unaussprechlichen Herzensangst, welche von Stunde zu Stunde zunimmt, oft allerhand Gemüthsregungen, als Zorn, Schrecken, Furcht und Traurigkeit. Sie suchen die Einsamkeit, leiden immer Durst, und sind dabey Hydrophobi, Wasserfürchter, das ist, sie haben einen solchen Abscheu und Furcht vor dem Wasser und allen Getränken, daß wo man ihnen einen Trunk, oder auch einen Brey darbietet, sie gleich aufsuchen, mit Händen und Füßen zabeln, zittern, den dargebotenen Trunk von sich stoßen, erschrecklich achzen und heulen, und in eine solche Angst und Herzensbangigkeit gerathen, daß sie dadurch nicht nur in allerhand gichterische Leibesbewegungen fallen, sondern auch kaum halbe Worte mit Achzen und gewaltiger Ausdahnung der Brust aussprechen können, vor grosser Engbrüstigkeit augenblicklich zu ersticken scheinen. Davon kan man mehr gründliche Merkwürdigkeiten in dem zimlich raren Buch des JOH. VARISMANNUS Dantiscan. von dem schlauben Hundsbiß und der Wasserfürchte nachschlagen. Gibt man ihnen den etwas truckenes zu essen, so werden sie es zwar ohne solchen Schrecken in den Mund nehmen, haben aber dennoch Mühe

Mühe solches hinunter zu bringen, weil sie wegen entzündeten Zungen und Halsmuskeln, die mit einem sehr engen Athem nicht wol schlucken können. Lohnt man denn ein Fenster oder eine Thüre auf, daß der freye Luft an sie gehet, so pflegen sie auf gleiche Weise zu zittern, und zu zagen, und trachten mit unaussprechlicher Angst dem freyn Luft, nach dem sie doch trachten, zu entgehen. Wollen sie reden, so können sie wegen Engbrüstigkeit nur halbe Worte aussprechen, und zwar müssen sie auch solches mit einem Gewalte und Erschütterung des Halses und der Brust thun, daß man also, wenn sie reden oder mit lauter Stimme achzen, solche Action nicht unfüglich einem Bellen der Hunde oder Schreien des Thieres, von dem sie gebissen worden, vergleichen kan. Der Mund und Rachen wird solchen Leuten indessen sehr trocken und die Stimme häßlich. In dem Angesichte sind sie oft ganz roth, und sehen mit den Augen sehr scheuklich und feurig um sich. Die Luft ist ganz verloren; zuweilen brechen sie eine gallichte Materi weg; das Wachen ist beständig; die Steife der Nichte, Priapismus, beschwerlich; zuletzt folgen grosse Trockne des Mundes und Rachens, Ausstrecken der Zunge, schäumender Mund, eine Begirde auszuspucken ohne Erfolg; Endlich höret Puls und Athem auf. Der Angstschweiß gehet ihnen immer aus, welcher anfänglich zwar warm, an dem annahenden Ende ihres Lebens aber Eiskalt wird. In solchem elenden und erbärmlichen Zustande ist dem Menschen ohnmöglich mehr zu helfen, sondern

er stirbt gemeiniglich in dem andern oder dritten Tage, und wenn man seinen Leichnam öfnet, so werden die Teile des Halses und die Zunge ganz entzündet, aufgeschwollen, und mit häufigem gestocktem Blute angefüllet erscheinen. In dem Magen zeigt sich ein gallichter Schleim; in der Gallblase schwarze Galle; die Herzkammer ist ganz trocken; das Herz voll trocken Blutes; die Schlagadern angefüllet; die Blutadern leer; die mehresten Teile des Leibes trocken.

Wenn ein solcher Mensch in der Wuhle einen andern Menschen beißet und verwundet, so wird auch dieser in solche Krankheit fallen, wo man nicht gute Vorsorge thut. Ja das Gift ist von solcher Natur, daß es sich fast gleich der Pest communicieret, durch Küssen, Streichen, Betasten, Anhauchen, Anspucken eines rabiosen Menschen oder Thiers; auch die Kleider und anders sollen Giftbenbringend seyn. Man liest in einigen Observationen, daß dieser Affect in hitzigen Fiebern etwen auch von innerlichen Ursachen hergetömen: Man kan aber mit Recht fragen: ob dazumalen der Morbus durchgehends gleiche Symptomata mit der Rabie gehabt; oder ob niemals kein contagium vorhergegangen; zumalen das Gift Tazende und Tage in dem Leibe verborgen seyn kan, eh solches sich äuffert, wie oben schon gemeldet worden.

Welche von Ottern, Schlangen und Scorpionen gebissen, gestochen und verletzet werden, so daß etwen das Gift nicht nur in das Geblüt, sondern in die Senadern und Lebensgeister selbst eindringet, so fallen solche Personen zeitlich in

in tödtliche Sichter, wenn man nicht gleich mit gehörigen Mitteln vorkommt.

In den Italianischen Provinzen Apulien und Calabrien gibt es eine Art giftiger Meerespinnen Tarantulæ genannt; wenn die Leute von solchen gebissen werden, so bekommen sie den Tarantismus, oder eine continuirliche Lust zu hüpfen und zu springen, daß man sie auch bald andern nicht als mit einer gewissen Tanzmusic curiren kan, wie solches ATHANASIUS KIRCHERUS, S. J. in seiner Magnetologiâ, STRALPART. van der Wiel in seinen Observationibus und andre mehr weiltläufig beschrieben haben.

In allen diesen giftigen Verwundungen muß man gleich in dem Anfange ein Blaterziehen des Pflaster auf den gebissenen Teil des Leibes setzen, um hiemit das eingepflanzte Gift, eh es sich mit den Lebensgeistern und dem Geblüte vermischet, herauszuziehen sich bemühen: unter das Pflaster kan man auch wol Theriack, und ein wenig Ulgsteinöls mischen. An statt des Pflasters setzen etliche Schreyköpfe auf, und schreyen auch oft dabey. Nachdem leget man ein Steinpleepflaster neben einem Digestiv auf, oder wenn eine Blater gezogen worden, schneidet man selbige auf, und streicht frische Butter mit Scorpionöle vermischet, bey jeden Verbindungen über. Die Wunden kan man hernach mit dem ordinari Digestiv, darunter die Essenz von Myrrhen, Aloes und Osterlucyewurzel vermischet ist, ankleben. Doch aber muß die Wunden viele Wochen lang offen behalten werden, bis man sicher ist,

ist, daß kein Gift mehr darinnen verborgen se-  
het. Andere brauchen ein glüend Eisen, und  
brennen den Ort zimlich tief, und waschen ihn  
hernach oft mit Meersalze und Eßig aus. Ich  
pflége gleich in dem Anfange solche Wunden mit  
gewärmer Laugen, oder dem warmen Sarn  
des Patienten auszuwaschen, oder mit war-  
mem Weine und Laugen, hernach erst an-  
dre Arzneyen überzuschlagen. Man tuht wohl,  
auch nachgehends solche Waschung zu wiederho-  
len. Innwendig bedient man sich alsobald eines  
gelinden Schweißtreibenden Trankes, so von  
Cardobenedikten, Scabiosen, Lindenblust,  
wasser, mit Theriacke, flüchtigen Otter, o-  
der Sirschhorn-Salze, Schweißtreibendem  
Spießglase, zubereiteten Krebssteinen, Co-  
rallen, Armenischem Bolo, und dergleichen  
zubereitet worden. Diesen Trank continuirt  
man auch unterschiedliche malen, bis das Geblüt  
wiederum in seinem natürlichen Stande verspüh-  
ret wird. Oder man läßt ein Latweg von Be-  
tonien, Rosmarin, und Wegerichzucker mit  
Theriacke, dem Schweißtreibenden Spieß-  
glase, und Telfensyrup versfertigen, und gibt  
oft ein paar Messerspizen voll davon ein. Zu ei-  
nem Gisttreibenden Pulver nimm Viperenpul-  
ver, Pestilenzwurz jedes ein halb Loht, Un-  
gelicawurz, präpariert Selsenbein, schweiß-  
treibend Spießglas, zubereitet Sirschhorn  
jedes ein Quintl. Muscatnuß ein halb  
Quintl. Zuckerkandel ein halb Loht, mische  
alles zu einem reinen Pulver untereinander,  
und gebe dem Patienten täglich zwey bis  
drey.

dreyimalen davon ein halb Quintl. oder mehr in Cardobenedictenwasser ein.

Wider den tauben Hundsbiß hat unser alte vor-  
treffliche GALENUS folgendes Mittel angegeben:  
Nimm wohlbereiteter Asche von Bachkrebßen  
dritthalb Loht, Gentianwurzel ein und ein  
viertel Loht, Weyhrauch ein Quintl. Gebe  
se alles zu reinem Pulver untereinander, und ge-  
be von einem halben bis zu einem ganzen Quintl.  
auf einmal in Wegerich- oder Scabiosenwas-  
ser Morgens und Abends ein. Indessen muß  
der Patient keine hitzigen und aromatischen Spei-  
sen genießen; keine spirituoson Getränke zu  
nehmen; sich oft waschen und baden, wenn es  
seyn kan, in gesunden, fließenden Wasser, sich  
darinn oft tauchen, oder tauchen lassen, den  
Mund des Tags vielmal ausspülen, auch öftere  
Zulepe mit frischem Wasser trinken; unter-  
weilen purgieren mit Tamarinden, Lerchen-  
schwamme, Polychrest-Salze, Rhabarbar &c.  
Dazwischen Morgens vermittelst eines aceti de-  
still. subaromatici oder bezoardici schwitzen, an-  
ben muß er allezeit an gesunden Orten trachten  
frische Luft zu genießen, und mäßige Bewegung  
zu haben. Wenn aber die Rabies und hydro-  
phobia schon vorhanden sind; so scheint gleich  
in anderen general Entzündungen, eine Blü-  
lässe bis zur Ohnmacht, hernach wiederholte küß-  
lende Elysiere, und, wenn es sich thun läßt, wie-  
derholtes unter das Wasser tauchen, oder Was-  
ser ansprizen, rahtsam zu seyn; Wenn darauf  
die Wasserforcht sich etwen legte, und der Pa-  
tient wieder schlucken könnte, müßte man ihn öf-  
ter

ter viel Wasserichtes trinken lassen; übrigen, wie oben gemeldet, fortfahren.

Die Bienen- Wespen- Spinnen- Scorpionsstiche, und dergleichen, kan man allein mit frischer Salbeyen, so sie gewaschen, und zerstoßen oft übergelegt wird, ausheilen. Andere nehmen Scorpionöl, oder des SLOTANI Wundöl, und heilen damit solche kleinen Wunden. Wiederum andre legen einen zerquetschten Scorpion, oder Eßig und Theriack über.

**Blasengeschwier, Ulcus vesicæ.** Wenn eine Versehrung in den Häuten der Blase sich erzeigt, so daß immer davon eine eiterichte Materi fließt, auch Schmerz und öfterer Drang zum Harnen zugegen sind, so nennet man es ein Blasengeschwier, und wird sonderlich aus folgenden Zeichen erkannt, der Harn wird gemeiniglich sehr übel und nach einer Fäulung riechen; beneben immer einen Satz von weißer, eiterichter, auch zuweilen blutiger Materi haben; ja es erzeugen sich wol gar schleimige Schüpplein darinnen; darzu kommt annoch eine Harnstrenge, oder öfterer Drang zum Harnlösen, welcher mit einem Schmerzen in dem untern Leibe, an dem Orte der Blase, vergesellschaftet wird. Wenn das Geschwier etwas trocken, nicht viel und nicht oft Materi mit dem Harn weggehet, ist es schwer solches von dem Steine zu unterscheiden.

Bei alten Leuten sind diese Geschwiere insgemein unheilfam, bei andern aber, wenn der anstossende Stein, oder beständiger Zufluß scharfer Feuchtigkeit von ganz verdorbenem Geblüte nicht

hinderlich ist, lassen sie sich langsam heilen, und dieses wegen immerwährendem Zulaufe des Harns. Wenn ein angewachsener Blasenbau etwen zerreißt, und die innerliche Blasenbau verlegt; oder da ein scharfer Nierenstein, auch wol andere, scharfe, corrosivische Feuchtigkeit in die Blase gerathet, und die Faserlein aufgesetzt, so entstehet davon ein Blasengeschwier. Welches also mit und ohne Steine, groß, gering, alt, frisch u. seyn kan.

Solches Geschwier will meistens innerlich ausgeheilet seyn, darzu nichts bessers, als folgender Saft ist: Nimm klaren Terpentin mit Eyerdotter verlassen zwey Loht, Eibischsyrops vier Loht, Ehrenpreiswassers 6. Loht, Essenz von dem Seydnischen Wundkraut, und Fœcular. Ononid. jedes ein Quintl. mische alles zusammen, und gib dem Patienten Morgens und Abends ein paar Löffel voll davon ein. Das Decoctum Nephro-Catharticum FORESTI ist hierzu sehr dienlich, so man Morgens und Abends einen Trunk davon einnimmt. Präparierte Corallen und Agstein mit Indianischem Balsam zu Pillulein gemacht, und davon täglich zweymal genommen, heilet auch sehr. Terpentinol auf 10. bis 20. Tropfen täglich zweymal mit Pappelens und Lattichwasser durch Zucker vermischt, oder mit einer durch solche Wasser aus süßen Mandeln, Sanffamen, Leinsamen, Kirbis- und Cucumernkernen angemachten Milch täglich zwey- oder dreyimalen eingegeben, hilft ingleichen auch. Doch wenn man merket, daß das Geschwier

schwier veraltet, und nicht mehr zu heilen, oder  
 etwen mit einem grossen Steine begleitet ist, so  
 taugen die treibenden und starken Mittel ganz  
 nicht; mithin muß man bey den gelinden, er-  
 weichenden und demulcierenden bleiben. An  
 statt Terpentindls kan man zuweilen wohl Co-  
 paiba- oder Indianischen Balsam zu 6. oder  
 mehr Tropfen gebrauchen. Zu dem Ende gebe  
 man Morgens und Abends oder alle 4. Stunden  
 ein halb Loht von folgendem: Corallentinktur  
 ohne Brantenwein zubereitet ein Loht, We-  
 gerichsafft 2. Loht, Indianischen Balsams  
 20. Tropf. untereinander gemischt. Oder frisch  
 Mandelöl, Eibisch- oder Vyolsaftes, jedes  
 4. Loht, Peruanischen Balsam 32. Tropf.  
 vermengt, alle 3. bis 4. Stunden ein Loht zu  
 nehmen. Ein Pulver von Armenischer Erden,  
 zubereit. Sirschenhorne, Arabischem Gummi,  
 Wallwurzten, Steinleberkr. Sanickelkraut,  
 und weissen Candelzucker angemacht, und da-  
 von alle vier Stunden eine starke Messerspiße  
 voll mit Brühen genommen, ist auch sehr heil-  
 sam. Wie auch Arabischer Gummi, Krebs-  
 steine, Wallraht jedes 2. Quintl. Sanickel-  
 kraut, Candelzucker jed. 3. Quintl. alle 3.  
 Stunden ein Quintl. ist von gleicher Hofnung.  
 Oder man kan eine lange Zeit Morgens und A-  
 bends gedörrte Sanickel, Sinan, Winter-  
 grün, Steinleberkraut, rohte Rosen, Thee,  
 Garbenkraut, Wallwurztenblätter, Gul-  
 denginsel, Brunellenkraut, jeder Gattung  
 gleich viel untereinander zerhackt, auf ein halb  
 Loht schwer, oder mehr in Wasser kochen, ein  
 wenig

wenig Zucker darzu mischen, und die Brühen darvon ganz warm trinken. Solches Decoctum kan man auch zugleich laulich durch einen Catheterem täglich ein paar malen in die Blase spritzen, aber an statt Zuckers ein wenig Rosenhonig darzu mischen. Neben diesen Mitteln sind die warmlichten Bäder mit Wundkräutern angemacht sehr nützlich; die Speisen sollen leicht und gesund seyn; der ordinari Trank eine Tisane aus Scorzoneren, Erdbeerwurzeln, Süßholze, etwas geraspelt. Sirschhorne, Nent oder Fenchel und dergleichen.

**Blasenstein**, Calculus vesicæ urin. Dieser Stein wird von einer fixen, tartarischen Feuchtigkeit insgemein gezeuget; weswegen eh er vollkommen gezeuget und erhartet ist, keine besten Mittel darwieder gefunden werden, als welche solche Feuchtigkeiten in dem Geblüte hemmen, und absorbieren können, worunter ich sonderlich zähle die Salmiacblumen, mit den Mineris Martis und Veneris sublimiert; die zubereiteten Maueresel oder Millepedes; den Zwiebelsaft, das flüchtige Salz der Regenwürmer, und andere Sachen, sonderlich auch den Weinstein; die Aquam lithontripticam Quercetani. Der Stein setzet sich bisweilen vor den Ausgang der Blase, so daß der Harn seinen Fortgang nicht haben kan, darum er denn oft mit einem Cathetere muß zurücke geschoben werden.

Wenn einmal der Stein ganz vest und vollkommen ist, so zweifele ich, daß derselbe sich wieder auflösen, zermalmen und ausführen lasse, mithin

mithin weil er oft grösser ist, als daß er durch die Harnröhre dringen kan, und darneben unaufhörliche Ungelegenheiten verursacht, muß man selbigen, wenn es der Kranke und dessen Umstände zugeben, durch den Steinschnitt herausnehmen.

Ob aber solche Operation des Steinschnittes vorgenommen wird, muß man gewiß seyn, daß ein Stein in der Blase sich finde, welches denn aus folgenden Kennzeichen erkannt wird.

Wenn der Stein noch klein ist, so fühlet der Patient bey dem Harnlassen, vornen in der Eichel einen geringen obtusen Schmerzen, welcher von der Eichel durch die Harnröhre bis in die Blase sich erstreckt, gleichwie in der Harnstrenge, und wenn ein Patient den Harn lassen will, so reibet und mecket er immer vornen die Ruthe, durch welches Reiben diese oft um ein gut Theil länger wird. Bisweilen gehen auch kleine Sandkörnlein und Steinlein nicht ohne Schmerzen des Blasenhalsses und der Ruthe fort. Wird der Stein etwas grösser, so empfindet der Patient in dem untern Leibe gleichsam etwas schweres, welches unter sich drucket, auch um den Nabel einen Schmerzen, weil die Blase mit demselben durch den Urachus zusammen hängt. Wenn nun der Stein den Blasenhals nicht gänzlich verschließet, so wird der Kranke sehr oft zum Harnen gemüßiget, da aber oft wenig, oft nichts, oft auch wider des Patienten Willen der Harn ausfließt, aber allezeit mit Schmerzen; stellt man den Patienten etwen auf den Kopf, oder, welches etwas leichter kan geschehen, man leget den Kranken

ken auf den Rücken, so daß der Leib etwas tiefer hinter sich liege, hebt nachdem ihm die Schenkel empor, so fällt der Stein, wann er nicht angewachsen, zuweilen zurücke, daß der Harn demnach besser kan gelassen werden. Solche Patienten bekommen auch oft einen vergeblichen Drang zum Stuhlgange, ja es wird ihnen auch mehrmals die Kruhte steif. In dem Harn erzeiget sich meistens ein schleimiger, starker Satz, dem Noze in der Nase nicht ungleich, welcher denn ein gewisses Zeichen eines anwesenden, grossen Steines ist. Mit dem Handgrif läßt es sich sonst auch erforschen, wenn nemlich der Operator dem Patienten seine beyden vordern Finger, einen nach dem andern mit Oele bestrichen in den After steckt, solche so weit er kan gegen den Bauch zu fehret, mit der andern Hand aber den Bauch oder die Gegend der Blase gegen dem Finger zu, so er in den Hindern gesteckt, drucktet, da er denn, wenn etwas hartes in der Blase steckt, solches zwischen beyden Fingern fühlet. Bey den Weibern wird der Finger der einten Hand in die Mutter-Scheide geschoben, und mit der andern Hand der untere Bauch, oder Blase entgegen gedrückt. Das gewisste Erforschungs-Mittel aber ist der Catheter, dadurch die Erforschung also angestellt wird: man läßt den Patienten auf einem Sessel oder Bette mit dem Kopf oder Rücken zuruck liegen, die Beine von einander gesperrt, denn ergreift der Operator des Patienten Membrum mit der einen Hand, mit der andern schiebt er den mit Oele bestrichenen Catheter fein sanft hinein, also daß das gebogene Teil des Catheters

ters über sich, und die Höhle oder Biege unter sich stehe. Wenn er nun bis zu Ende der Ruhte kommen, so drehet er den Catheter auf die Seite, und von dar übersich gegen dem Schambein, dabey die Ruhte gegen sich anziehend, und leitet ihn also in die Blase, worzu man auch bisweilen mit einem Finger in den Hindern gesteckt, helfen muß. Ist denn der Catheter also hineingebracht, so leitet man ihn sachte bald auf diese, bald auf jene Seite, bald auch auf den Grund der Blase, um zu fühlen, ob man nicht durch Aufstossung an einem Steine ein Geräusch spüre. Bey den Weibern gehet die Einsteckung des Catheters in die Blase leichter zu, weil deren Blasenbals kurz und weit ist. Wenn die Patienten vorher Gries- und Nieren-Beschwerdten erlitten, auch wol oft das Zipperlein, Gliedersucht gehabt, von Eltern herkommen, die auch an dem Steine gelegen waren; etwen viel Räß und starke Weine genossen, dabey der Veneri wohl geopfert u. dgl. läßt sich daraus ebenfalls auf den Stein schließen. Dieser sodann ist sehr verschiedentlich: einzelen, in mehrerer Zable, groß, klein, rund, ablang, glatt, rauch, eckicht, schwer, leicht, grau, weißlicht, gelblicht; kömmt oft aus den Nieren, wächst hernach in der Blase; generiert sich mehr bey Jungen als Alten, auch öfter bey Männlichem als Weiblichem Geschlechte.

Hat man nun also einen Stein in der Blase wahrgenommen, so fühlet man zugleich, ob er beweglich und nicht an der Blase angewachsen? oder ob er unbeweglich und in einem besondern Häutlein verschlossen lige? ob er groß oder klein?

ob

ob der Patient gesunder oder ungesunder Natur? Ist der Stein groß und angewachsen, dabey der Patient ungesunder Complexion? so soll man an die Operation des Steinschnittes nicht denken. Ist aber der Kranke ziemlich starker Complexion? der Stein nicht zu groß, und in der Blase beweglich? so läßt sich endlich wohl der Schnitt vornehmen; worzu man denn zweyerley Bereitschaften hat, die Geringere, *Apparatum minorem*, welche allein mit einem zweyschneidenden Messer, und den Fingern, und zwar mehrtheils bey den Kindern und jungen Leuten ver richtet wird: und die Größere, *Apparatum majorem*, die da mit mehrern Instrumenten beschiebet, und zwar in den Erwachsenen so wol als den Kindern. Eh man zu dem Schnitte schreitet, muß der Patient gehörig präpariert werden: zu dem Ende läßt man denselben eine Zeit über eine exacte Diät halten, bringt ihm kurz vor der Operation ein, und wenn es nöthig ist, mehr Clystiere bey, zu Austreibung der Fäces; hernach gibt man eine stärkende Brühe mit Pomranzenschalen und etlichen Löffeln voll zerlassener Galler von Hirschhorne, Zelfenbeine &c. Oder etlicher linden frischen Eyern; oder eine sogenannte kalte Schale; oder auch eine Mixture von Burretsch = Lindenblust, schwarz süß Kirschenwasser jedes 2. Loth, Dyol Kornblumen- und Nelkenblustsyrup jedes ein Quintl. rohte Corallen auch ein Quintl. Perlenwasser 1. Loth vermischt und in zweymalen kurz vor der Operation genommen.

Die Operation mit dem kleinen Apparatu pflegt

pflegt auf nachfolgende Weise verrichtet zu werden. Der Patient wird auf eine feste Tafel bequem gesetzt, also daß er mit dem Rücken hinter sich liege, hinter dem Patienten stehet ein Diener, welcher ihn auf den Schultern fest haltet, auf beyden Seiten aber zwey andere Diener, da derjenige rechter Seits des Kranken Hand unter dem dicken Beine mit seiner linken Hand hervorgezogen haltet, mit der rechten aber den Fuß bey dem Knochen fasset: Der andere Diener auf der linken Seiten, mit der rechten Hand des Patienten linke Hand unter dem Beine hervorziehet, mit der Linken aber das Bein fest haltet, und zugleich dem Patienten die Knie wol auseinander sperret. Demnach leitet der Operator den einten vordern Finger, und folgendes auch den andern, mit Oele bestrichen, dem Patienten in den Hindern; damit treibet er den Stein ganz in den Blasenhalz hervor, nachdem ein Diener mit der einten Hand des Patienten Gemächte in die Höhe gezogen, mit der andern aber den untern Bauch unter sich zugleich gedrückt hat. Wenn nun der Operator den Stein mit den Fingern, so er in den Hindern gesteckt, wol bevestiget, so schneidet er demselben entgegen, und machet die Wunde nach der Grösse des Steins, doch nicht nahe an dem Hindern, und durch solche Wunde drückt er alsdenn den Stein mit den Fingern, wenn er klein ist, oder hebet ihn mit einem bequemen Löffel, oder Zange heraus.

Ben solchem Apparatu gehet es ziemlich geschwind her, es lauffet aber Gefahr damit unter, indem einsteils leichtlich durch allzu gewaltsame Ausdä-

Ausdähnung des Afterdarms eine Entzündung entstehen, andererseits aber auch der Afterdarm verletzet, und die Sphincteres in der Blase und dem Hindern durchschnitten, hiemit ein kontinuierlich Harntröpfeln und unverbinderter Auslauf des Urinates erwecket werden kan.

Bei dem grossen Apparat, Apparatu majore werden die Finger nicht in den Hindern gesteckt, noch auch der Bauch so sehr zusammen gedrückt. Man setzet den Patienten auf eine bequeme Tafel oder Stuhl, legt ihm etliche Tücher unter, daß das Blut darein lauffe. Wider den Rücken legt man ihm harte, widerhaltende Kissen, damit er darauf lehne. Oder man bindet einen anwesenden starken Diener demselben an den Hüften, damit er desto fester halten müsse, demnach werden ihm die Schienbeine mit den Händen, so von aussenher durch die Kniebölen reichen, zusammen gebunden. Ferners muß man auf beyden Seiten Diener stellen, welche die zusammen gebundene Knie und Beine wol von einander halten, da unterdessen ein anderer hinter dem Patienten sitzet, welcher ihn bey den Schultern fest haltet, damit er sich also weder regen noch bewegen könne. Nachdem schiebt der Operator einen gekrümmten Catheter in die Blase, wendet desselben gebogenen und erhabenen Teil nach dem Perinæo oder Orte des Schnittes zwischen dem Afters und der Ruhten, und schneidet also gerade in der Mitte des Perinæi auf seinen Catheterem zu, giebet dabeneben wohl Acht, daß er dem Afterdarm nicht zu nahe komme, noch auch den Blasenbals durchschneide. Bei den Kindern soll die

Die Wunde zwey, bey den Erwachsenen aber drey quer Finger lang seyn. Hierauf steckt der Operator ein Erweiterungs-Instrument oder das Speculum, in das Loch, erweitert damit die Wunde, fährt mit einem Löffel oder einer bequemen Zangen hinein, ergreift behutsam den Stein, und ziehet ihn heraus. Ist der Stein zu groß, so muß man trachten denselben in Stücke zu brechen, und also Stückweise heraus zu nehmen. Ist er bey nahem eines Hühnerenes groß, so wird er schwerlich heraus gehoben, und muß der Patient nothwendig endlich davon sterben. Wenn aber der Stein heraus gebracht, muß man erforschen, ob mehr Steine vorhanden, und in solchem Falle auch diese heraus nehmen. Da aber der Patient wegen Verlust vielen Geblütes, oder großem Schmerzen ohnmächtig wurde, mußte man ihn gleich in ein Bett legen, und kräftige Herzstärkungen, die aber das Geblüt nicht verdünnern und also stark austreiben, beybringen, da unterdessen, wenn noch ein Stein vorhanden, derselbe entweder von der Natur fortgetrieben wird, oder zur Wunden sich senket, daß er alsdenn leicht kan ausgehoben werden. Ist nun alles wol verrichtet, steckt man erstlich eine Wiche oder geballte Schleisse in die Wunden bis in die Blase; mit Blutstillenden Arzneyen bestrichen, und in Eyerweiß getunkt. Dafern aber das Bluten gesillet, so appliciert man die Wiche mit einem guten Digestiv, doch also, daß sie nicht in die Blase falle, darüber aber solche Arzneyen, welche der Entzündung vorkommen, oder dieselbe auch vertreiben können, und also verbindet man

die

die Wunde ferner mit Bäuschen und Gebände wie es seyn soll. Will denn etwen der Harn schwerlich fallen, so macht man auf den Abend das Gebände auf, und läßt den Urin durch die Wunde auslauffen. So man aber versichert, daß das Bluten gestillet ist, steckt man eine *canulam*, oder Röhrlein an statt der Wichen in die Wunde, damit der Harn dadurch könne ausgelassen werden, bis die Blase wol gereiniget, und die Wunde allgemach zusammen heilet, denn ziehet man das Röhrlein aus, und befördert die Zusammenheilung durch den *Copaiba*, oder den *Tolutanischen Balsam*. Nach Verbindung der Wunde bindet man auch die Schenkel zusammen, damit sie von dem Patienten nicht können voneinander gesperret werden. In dem Verbinden müssen auch die Beine nicht weit voneinander gedähnet werden, denn auf solche Weise kommen die Ressen der Wunde nahe zusammen, und bedürfen keines Hestens. Neben diesen 2. Maniern den Blasenstein zu schneiden sind auch noch 2. andere, die aber von geschickten und erfahrenen Chirurgis nicht durchgehends gutgeheissen werden: Nämlich eine von *PETRO FRANC-METHODUS FRANCONICA*, Französisch *le hâut appareil* genannt, hernach von dem Engelländischen Operator *JOHANN DOUGLAS* in einem besondern Tractat unter dem Titel *Lithotomia Douglassianæ* auf das neue beschrieben und angerathen; In dieser macht der Operator, während dem ein Diener die zwey vordersten Finger durch den Afterschiebet, und mit selbigen, wenn es möglich, den Stein auswärts drückt gleich über

über der Junctur der Schambeine auf der Seite der Lineæ albæ eine taugliche Incision bis in den obern Teil fundum der Blase, darauf ziehet er sogleich mit einem dienlichen Instrument den Stein heraus, und heilet nach dem die Wunde gleich anderen Bauchwunden zu. Die andere Manier ist des Frere Jacques, der im vorigen Jahrhundert als ein schlechter Mönch nach Paris gekommen, und nach einigen Hindernissen die Operation an vielen, wiewol etwas unbarmherzig und unbehutsam vollzogen hat. Er applicirte nemlich einen runden Catheter ohne Furche, hielt solchen gegen die linke Seite des Perinæi, nach dem machte er mit dem Incisionsmesser auf der linken Seite des Perinæi obungefähr etliche Finger breit von unten aus bis fast zu mitten der Sutar eine Oefnung bis in die Blase, ohne die Harnröhre zu verletzen, darauf steckte er einen Finger hinein, die Lage des Steines zu erkundigen, stiesse hernach ein Löffelförmiges Instrument, so sein Conductor ware, in die Blase, über diesem denn die Steinzange, als dieses geschehen, nahm er den Conductor wieder heraus, faßete mit der Zange den Stein, zog erst den Catheter und gleich darauf mit grosser Fertigkeit auch den Stein heraus; nach dem aber bekümmerte er sich wenig die Wunde gehörig zu heilen, wie mit mehreren Umständen bey Zeister, DIONIS, GARENGEOT, CHESELDEN, und anderen zu lesen. Es geschieht aber oft, daß mit grossem Steinschmerzen geplagte dennoch die Operation nicht gestatten wollen; oder auch, daß die Umstände des Patienten solche nicht zugeben; oder kein geschickter

ter Steinschneider kan zur Hand gebracht werden mithin nöthig auf andere Weise dem Kranken Milderung zu verschaffen; und zwar auf folgenden Art: Demselben laßt man oft, sonderlich wenn neben dem Schmerzen Verstopfung zugegen ist, erweichende Clystiere geben aus dem Decocto der erweichenden Kräuter: als Pappeln, Eybisch, Violkraut, Bingelkraut, St. Peterskraut, Chamillen 2c. mit Lein- Baum-Mandel- oder Chamillenöle und Weinstein- Englisch- Böhmisch- oder anderem Laxier-Salze: Zuweilen kan man an statt des Decocti der Kräuter, nur Grischwasser, oder Fleischbrühen nehmen. Bisweilen ist auch nöthig mit einem Laxativ bezuspringen: Als Salis mirabilis GLAUBERI ein Loht bis 6. Quintl. in Grasswurzwasser zerlassen, und frisch Mandelöl, Eybisch- oder Violsaft jedes zwey Quintl. zugemischt auf einmal; oder des Seidenschitzer Salzes aus Böhmen 2. Loht in Wasser, oder Fleischbrühen, oder laulecht Kleyenwasser 2c. In gleichem Abscheu dienet oft ein Lendenbad mit Kleyen, erweichenden Kräutern und Blumen etwas mehr denn laulecht angemacht; oder eine Blase mit dem Decocto emoll. Kleyen und Oele halb angefüllt und über den Bogen warmlecht gehalten. Andere pflegen Chamillen- Wullblumenöl 2c. zum schmieren, oder Cataplasmata überzuschlagen anzurabten: Innerlich sind die Demulcentia und Anodina nützlich: Das frische, süsse Mandelöl mit Eybischsaft oft ein paar Löffel voll; zuweilen eine Milch aus Melonen, Kirbisen, Fennen/

Fernen, Lattich, Violsamen, Magsamen mit Selter, Pfeffers, Lattich, Scorzonerswasser und dergleichen angemacht, sodenn mit Krebsaugen, Kornrosensaft vermischet, und alle 3. bis 4. Stunden ein halb Schälgen voll getrunken. Zulepe von Viol, Magsamen, Eybischsyrup mit frisch Wasser sind oft auch linderende; alle 3. bis 4. Stunden eine Messerspitze voll von einem Pulver aus Krebssteinen, Magnesia alba, Sale mirab. GLAUBERI, Wallraht, Violsamen, Süßholze, jedes 1. Quintl. Kandelzucker ein Loht genommen, tuht auch einige Wirkung. Pillen aus dem Extract der Chamillen, aus Seife, Süßholze, zubereiteten Mauereseln 2c. sind auch gut. Starke Anodina: als das Laud. Opiatum &c. brauche nicht gern, ausser in größter Noht und Schmerzen. Speisen aus guten Wurzeln, Kräutern, Kälbern, jungen Ziegen, Züthern, Samen 2c. nebst kräftigen Brühen sind die besten: ordinari kan eine Tisane aus Sarsaparillen, Graswurzeln, Süßholze, Rosinen, Menis, gesodten, oder halb Wein und gesund Wasser getrunken werden. Bey einem jeden Kranken aber müssen die Umstände des Steins und der Symptomatum zeigen, wenn und auf was Weise obige Mittel nebst anderen mehr gleicher Gattung zu gebrauchen seyen. In dem Steine der Nieren so wol als der Blase wollen zwar viele durch Arcana lithontriptica, oder besondere Stein-zermalmende Mittel helfen; meines Erachtens aber ist es bis dahin nur bey dem Wollen verblieben, und wird wol noch ferner

daben verbleiben. Es hat zwar das Englische Remedium der Johanna Stephens einige Zeit über bey vielen grosse Hofnung und Glauben erwecket. Es mag auch einigen in dem Griech nicht übel bekommen seyn. Selbiges soll, wie aus einigen Uebersetzungen in Deutscher und Französ. Sprache bekannt worden, in einem Pulver, Tranke und Pillen bestehen. Das Pulver wird aus reinen, und von der weissen Haut befrenten Zünereyer-Schalen, und den Gartenschnecken mit ihren Häusern jede besonder calciniert und hernach subtil pulverisirt mit einer kleinen Quantität gebrannter und geriebener Schweinskresse vermischt, gemacht; solches wird in weissem Weine oder schwachem Buntsch Morgens, Nachmittags, und Nachts zu einem Quintl. genommen. Zu dem Tranke nimmt man neun Loht der besten Alciantischen Seife mit einem grossen Löffel voll der schwarz gebrannten Schweinskresse samt so viel Zernigs, daß man eine Kugel formieren kan; ferner frische Chamillenblumen, süßen Senckel Petersilgen und Klettenblätter, jedes zwey Loht, oder in deren Ermanglung, die Wurzeln; diese Stücke werden mit der Kugel geschnitten, und in 2. Quart guten Wassers eine halbe Stunde lang gekocht, Zweifels ohn in einem erdenen Gefässe, darnach durchgeschlagen und mit Honig versüßet; davon wird jedesmal gleich auf das Pulver eine halbe Kessel kalt oder Milchwarm getrunken; oder so der Magen diesen Trank nicht leiden wollte, wird der 6. Theil von der Kugel zu Pillen gemacht und eingenommen.

men. Zu den Pillen nimmt man eine gleiche Quantität der gebrannten Schnecken, wilden Mohrrübensamen, Klettensamen, Sassebutterkernen und Zäpfen: Alles schwarz verbrannt, gemischt, in einem Mörsel zerrieben und durch ein Haarsieb geschlagen; davon denn wird ein Löffelvoll mit 8. Loth der besten Alicantischen Seifen in dem Mörsel untereinander gestossen, und mit Honig zu einer Masse gebracht; aus jeder Unze werden hernach 60. Stücke Pillen verfertiget. Einen mehreren Besicht von diesem Mittel und den Umständen in dessen Gebrauch, wie auch dessen und anderen gründlichen Beurteilung kan man in des hochgelehrten Herrn Prof. Joh. Heinrich Schultzens Abhandlung von der Steineur, zu Frankfurt und Leipzig 1740. herausgegeben, nachschlagen. Von andern Mitteln mehr kan man auch lesen THEOPH. LOBB. Tractatum de dissolventibus calculos &c. welchen unser berühmte Sr. Prof. Stehelin mit vielen Observationen und Curen von seinem entdeckten Steinauflöser den Brunnwasser bereichert, und 1742. allhier zu Basel Lateinisch hat drucken lassen.

**Blase so innwendig sehr und geschunden**, Vesicæ urinaria, excoriatio. Wenn der Harn allzu scharf und beissend ist, oder viel grobes, spitziges Sand, oder ein rauher, scharfer Stein sich in die Blase gesetzt hat; ja darinnen etwen auch bey allzu stillem Lebensberufe gezeuget worden, so kan dadurch nach und nach sowol der natürliche Schleim, als auch das

das faserichte Wesen der innwendigen Blasenhaut abgeschaben und dergestalten verkehret werden, daß demnach der Mensch sehr oft zum Harnen gereizet wird, und viel schleimige, zumweilen auch blutige Materi mit dem Harn nicht ohne Schmerzen fortgehet. Solchem schmerzlichen Uebel nun abzuhelpen, dienen alle die Sachen, welche wider das Blasengeschwür und den Steindroben angerahten worden, und also nach Verschiedenheit der Umstände auch in diesem Zufalle können zu Nutzen gezogen werden.

**Blatern im Angesichte, suche Angesichtiges Blatern.**

**Schweißbläterlein, Grübelsucht,** Sudamina, Hydroa, Papulae rubrae, mordicantes, sudorales. Sind kleine Bläterlein, welche von einem scharflichten, die äußersten Häutleins Faserlein zernagenden, gesalzenen Schweiß herkommen. Sie werden röthlicht, und heissend, erscheinen meistens im Sommer an den Kindern; oft begegnen sie erwachsenen Personen. Wenn die annoch säugende Mutter bisweilen einen kühlenden Julep von Himbeersafte mit Laticich- und Scabiosenwasser trinkt, oder täglich etliche Messerspitzen voll Krebsaugen, Corallen mit was wenigem Salpeter versetzt, in Mandelmilch einnimmt, kan es dem Kinde Nutzen schaffen; den Kindern kan man selbst auch wol oft davon eingeben, wenn sie entwärmet; sonderlich, so auch etwas von zubereiteter Perlemutter damit vermischet worden. Den Erwachsenen

wachsenen gebe man gelinde, schweißtreibende  
 Mezenen ein, von präpariertem Zirschorne,  
 Selsenbeine, mineralischem Bezoar, Schne-  
 kepulver und dergleichen, in Pfaffenröhr-  
 lein, Scabiosen- und Wegweisenwasser, auf  
 20. bis 30. Gran schwer auf einmal. Man  
 kan zuvor ein wenig Citronensyrup unter die  
 destillierten Wasser mischen. Santel- und  
 Sassafrasholz in Wasser stark gesodten, und  
 davon täglich ein paar Gläser voll getrunken,  
 dienet zugleich: Man kan aber nach Belieben  
 von der Maßlieben- und Spießglas-Tinctur,  
 oder dem Liquore Terræ foliatæ Tartari 15. bis  
 20. Tropfen mit einnehmen. Aeußerlich ist  
 weit sicherer nichts auf zu schmieren. Dringte  
 aber jemand sehr darauf, so wasche man die Hitz-  
 bläterlein mit Solderblust- und Kaltwasser  
 jedes 4. Loh, darunter von Campferbran-  
 tenweine anderthalb Loh, und dem Bley-  
 zucker ein halb Loh vermischt worden. Oder  
 man schmiere sie oft mit Campfersalbe. Vor  
 und bey diesem muß man nichts destoweniger  
 obige innerliche Mittel gebrauchen.

**Hitzblatern, Hitzbocken, das wil-**  
**de Feuer, Nachtbrand,** Phlyctenæ,  
 Phlyctides. Sind kleine Bläterlein der äußer-  
 sten Haut, mit einem gelblicht-weißen, eiterich-  
 ten Wasser angefüllet, denen Blatern ähnlich,  
 welche von brennenden Sachen, oder heißem  
 Wasser auf der Haut erwecket worden. Sie  
 entstehen ganz geschwinde und sind nicht sonder-  
 lich schmerzhaft. Sie haben ihren Ursprung von  
 einer

einer zähen, gelind-ekenden Feuchtigkeit, welche sich in den subtilen Hautröhrlein steckt, und das äußerste Häutlein hin und wieder auftreibet. Sie wiederfährt mehr den Kindern, als den Erwachsenen. In Heilung derselben muß man gleich ein erweichend Elystier beybringen, hernach etliche Pulver von präparierten Corallen, Krebssteinen, Schnecken, Sirschhorne, schweißtreibendem Spießglase, gegrabenem Einhorne, auf 15. bis 20. und mehr Gran schwer, mit Körbelkraut- und Lattichwasser eingeben, beneben den Theetrank bisweilen zukommen lassen, und gesodten Wasser von China, Sassafras, Süßholze und kleinen Rosinen oder das Pfefferswasser oder dinari zu trinken geben. Auswendig kan man die Blatern mit Kaltwasser, dem Salmiacgeiste und Campferbrantenweine oft waschen. Es ist aber, wie oben bey den Schweißbläterlein angezeigt worden, nicht allzeit gut äußerlich scharfe und feuchte Sachen zu gebrauchen. Ausser der Krankheit solche zu verhüten, kan die mit reinig. Kräutern destillierte Milchschotte, oder Geißmilch, oder auch ein Mineralwasser bey guter Jahreswitterung 3. bis 4. Wochen getrunken, nicht undienlich seyn.

### Kinderblatern, Pocken, Variolæ.

Sind kleine weisse mit einem rohten Ringe umgebene Eiterblatern, welche hin und wieder, bisweilen in geringer, bisweilen in grosser Anzahl an dem Leibe der jungen Leute von kleinen rohten Flecklein allgemach bey neun Tagen aufwachsen.

wachsen, und zur Vollkommenheit kommen, hernach auch wiederum in ungefehrd gleicher Zeit dorren und abfallen, oder abgeflaubet werden können. Diese Pocken greiffen bisweilen auch erwachsene Leute an; ja ich kenne ein Weibsbild, welches sie erst in dem achtzigsten Jahre häufig gehabt, und gleichwol gesund worden. Ob sie den Alten bekannt gewesen, können wir aus den Schriften HIPPOCRATIS, GALENI und übrigen nicht abnehmen. Sie fallen meistens junge Leute Epidemisch an, etwen in dem Frühjahre sich äusserende, Sommerszeit zunehmende, in dem Herbst sich minderende und des Winters gänzlich aufhörende. Sie sind zuweilen Sommers und Winters sehr schwer, auch einigen oft mit dem Fleckfieber und Frisel vergesellschaftet. Man glaubt, daß sie auf eine Zeit aus Asien in die Europäischen Länder gekommen; da sie nun fast alle Leute gemeinlich nur einmal in ihrem Leben erleiden; doch hat man auch schon beobachtet, daß etwelche selbige zweymalen, andere aber gar nicht gehabt. Es äussert sich gemeinlich gleich im Anfange solcher Krankheit ein hitziges Fieber, mit Herzdrucken, Engbrüstigkeit, Hauptweh, wässrigen Augen, gelindem Bauchgrimmen, und unruhiger hin und her Bewegung des Leibes. Alles kömt von einem scharfen, flüchtigen, ekenhigen Fleckenfiebern, Salze her, welches sich nach und nach in dem Geblüte gesammelt, bis zu einer Zeit, da vielleicht eine gewisse Beschaffenheit des durch den Athem immer eingezo-

3 5

genen

genen Lustes, solches Salz in dem Geblüt also aufwecket, daß es darauf gleich mit den übrigen gesunden Theilen des Geblütes in einen Faß gerahet, welcher so lang währet, bis das Gift entweder, wenn es zu schwach, zwischen die Haut des ganzen Leibes ausgetrieben, oder so es zu stark ist, in dem Geblüte die Ober- und gewinnet, und dasselbe also voneinander scheidet, daß es hernach in den Adern bald gestocket, bald flüßig ist, und hiemit seinen natürlichen, und zu Erhaltung des Lebens höchst nöthigen Kreislauf nicht mehr verrichten kan, worauf den der Tod bald folgen muß. Es geschieht auch zuweilen, daß die Pocken bereitet ausgetrieben sind, aber durch einen zimlichen Fehler, sonderlich durch die gehinderte unmerkliche Durchdämpfung des Leibes, und von etlichen zugelassener Kälte des Lustes, wiederum zurücke in das Geblüt getrieben werden, denn ein frischer Faß gleich in dem Geblüte entsteht, und den Menschen gemeinlich in das Grab beförderet. Die Pocken sind nach Unterschied des Alters, Beschaffenheit der besten und flüßigen Teile des Leibes, der Jahreswitterung, der Menge des Giftes zc. sehr verschiedentlich: Groß, klein, viel, wenig, zusammen fließend (confluentes) geschwind, langsam, gut (benignæ,) schlimm (malignæ.) Die Confluentes sind mehrtheils schlimm, sonderlich wenn die Blattern sich setzen, nach und nach schwarz werden, auch oft die Flecken oder ein Durchlauf darzu kömmt. Die hingegen um den vierten Tag hervorkommen, nicht allzu häufig, schön

schön erhöhen, ihre rothen Ringe haben, mit einer dicklechten weissen Materie eitem, um den ersten und zwölften Tag dörren und schieppen etc. sind die besten. Vielen kommen sie unvermerkt von selbst, andern aber per contagium, da sie bey solchen sich befinden, so daran liegen, besonders wenn sie sich gar sehr fürchten. In den Bocken ist ein dreysacher Status, anfangs der hitzige, inflammatorius, denn der eiterende, suppuratorius, und endlich der dorrende und schieppende, exsiccatorius & desquamatorius. In jedem muß man mit Arzneyen fast anderst verfahren. Wenn dienliche Arzneyen dem Patienten gleich im Anfange gegeben werden, so können sich die Bocken an dem vierten, fünften, oder sechsten Tage mehrentheils hervor thun; bisweilen aber ist ihr Gift so zehe; und hanget so fest an den übrigen Theilgen des Geblütes, daß sie kaum vor dem 10. oder 14. Tage abzulösen sind. Wenn sie aber ausgebrochen, zeitigen sie gemeiniglich bis auf den neunten Tag, und demnach fangen sie an zu dorren und einzufallen. Hieraus erhellet nun, daß man in der Heilung nichts eingeben soll, welches die Austreibung im geringsten hindern kan. Gleich in dem Anfange kan eine Abderlasse bey den Erwachsenen Statt finden auch wol nach einiger Meinung ein gelindes Purgiermittel, worunter insonderheit der Mercurius dulcis (so zu Scheidung der Bocken aus dem Geblüte merklich helfen kan) gemischt ist, eingegeben werden. Nach dem zwey ersten Tagen aber sind solche zwey Mittel mehr schädlich als nützlich, ja sie mögen den Austrieb der Bocken als denn

denn gewaltig verhindern. Dannenher um so  
 che Zeit viel besser der Natur in Ausstossung der  
 Krankheit behülflich zu seyn: welches die gemei-  
 nen Leute glücklich mit öfterer Eingebung des  
 Narrenkappenblust- Cardobenedicten- Ta-  
 benkröpfleinwassers ins Werk setzen.  
 wäre es annoch, wenn sie Morgens und Abends  
 15. bis 20. Gran von dem gepulverten, ge-  
 grabenen Einhorne, oder zubereit. Sirsch-  
 horne mit eingeben tähten. Den Reichern Fan-  
 man mit solchen Pulvern, worunter kein flüch-  
 tig Salz anfänglich vermischet werden soll, auf-  
 warten, welche von zubereitetem Sirschhorn-  
 Corallen, gegrabenem Einhorne, Perlen-  
 muter, Solarinen, schweißtreibend. Spieß-  
 glase, mineralischem Bezoar, Spießglas-  
 zinnober, und dergleichen können bereitet wer-  
 den. Davon man einem Kinde von 5. bis 15.  
 Gran: Einem Erwachsenen von 15. bis 30.  
 Gran täglich zweymalen eingeben muß, so lang  
 bis die Pocken völlig ausgebrochen, aller Eiter  
 vom Herzen, und der Faß des Geblütes gän-  
 lich gestillet ist, ja auch der Patient wiederum  
 beginnet zu essen. Viele halten allein ihren Orien-  
 talischen oder Occidentalischen Bezoar hoch, wel-  
 cher in Wahrheit sehr gut, aber auch köstlich  
 und theuer ist; einem jährigen Kinde läßt sich  
 davon ein Gran, einem dreß- oder vierjährigen  
 2. bis 3. Gran auf einmal geben. Ich halte viel  
 darauf, wenn man angeregte Pulver mit Sol-  
 lunderblust- Taubenkröpflein- oder Cardo-  
 benedictenwasser vermischet, auch etwas we-  
 nigs von Citronensyrup darunter menget, und alle

alle zwey oder drey Stunden dem Patienten ein  
paar Löffel voll davon eingiebt. Bey vielen tuht  
folgende Mixtur sehr wohl: Zöllunderblust-  
Narrenkappenwassers jed. 3. Lohr, Citron-  
safts 3. Quintl. zubereit. Sirschhorn oder  
mineralischen Bezoar ein Quintl. davon oft  
einen Löffel voll zu nehmen. Wenn die Pocken  
nicht recht hervor wollen, und der Kranke oder  
das Kind nicht sehr hitziger Natur ist, kan man  
die Tinct. flor. Aquileg. zu ein oder 2. Quintl.  
oder die Essent. Scordii zu 10. bis 15. Tropfen  
zu mischen. Das rohte Pannonische Pulver ist  
auch sehr gut, an statt obiger Pulver genommen.

Ich pflege auch von Pfirschen- Kürbisen-  
Cucumernkernen, Cardobenedickten- Steck-  
rüben- Kressesamen und dergleichen, mit Tau-  
wasser, Scabiosen- und Cardobenedickten-  
wasser, eine Milch zubereiten, hernach von  
Sirschhornpulver und Zucker etwas darunter  
zu mischen, und demnach alle drey Stunden da-  
von zu trinken zu geben. Es treibet die Pocken  
wol heraus, und benimmt solchen die grosse  
Schärfe, dadurch sie sonst so viel Gruben in  
dem Angesichte machen. Wenn die Pocken völ-  
lig ausgebrochen, muß man mit solchen Mitteln  
langsamer verfahren, damit man keinen übermä-  
ßigen Schweiß erwecke, und nicht mehr als Mor-  
gens und Abends halb so viel als sonst ein-  
geben; und so sie anfangen zu dorren, muß man  
gar damit nachlassen, wenn nicht andere Zustan-  
de noch vorhanden sind.

Dem Durste, welcher niemal ausbleibt, kan  
man mit folgendem Wasser begegnen: darzu  
nimmt

nimm geraspelt Zirschhorn ein Loht, præparirten Salpeter einen halben Scrupel, siede es in zwey Maasß frischen Brunnwasser, und gibe solches dem Patienten zu trinken. Andere nehmen Linsen, und sieden sie im Wasser, etliche Odermännig, welche ich aber nicht so gut halte.

Der Stuhlgang bleibt in solcher Krankheit meistens zurücke, welcher aber mit keinem scharfen Clystier zu befördern, weil darvon leicht eine tödtliche Ruhr, oder Zurückziehung der Röhren in das Geblüt erfolgen kan; massen die Patienten, wenn sie aus dem Bette gehoben werden, gar bald durch den auswendigen Luft Schaden empfangen können. Wenn aber der Stuhlgang nöthig scheint, soll man ihn sicherer mit einem Stuhlzapflein von Speck, Honig oder dergleichen erwecken. Oder der Patient kan bisweilen etliche Zwetschen oder etwas von kleinen Rosinen, genießen.

Die Blatern in dem Munde oder Rachen kan man mit folgendem Saft heilen, dazu nimm Quittenkernenschleim mit Rosenwasser ausgezogen, Rosenhonig jedes 2. Loht, gepulverten Safrans 20. Gran, Prunellensyrup ser zwey und ein halb Loht, Maßliebensyrup ein Loht, mische alles durch einander, und bestreiche den Mund und Rachen oft damit an. Wenn der Rachen zugleich ein wenig entzündet, kan man ein Mundwasser von Rosenhonig und dem Wasser, darinnen etliche zerstoßene lebendige Krebsen, neben Ringertensbluste, Salbeyen und Winterrosen gesod-

ten worden, mit zugemischtem Salpeter be-  
reiten, und oft damit gurgeln; doch ist dabey  
in Acht zu nehmen, daß, wenn der Rachen  
von aufgebrochenen Blatern geschunden, solch  
Gurgelwasser nicht mehr angehe, massen der  
Salpeter wegen seiner Schärfe alsdenn das ent-  
blöste Fleisch des Rachens beißen, und hier-  
durch einen unnöthigen, ja schädlichen Schmer-  
zen, davon leicht ein Zufluß allerhand Feuchtig-  
keiten geschehen kan, erwecken möchte. In sol-  
chem Falle kan man sich mit obigem Saft be-  
gnügen.

Die Naslöcher werden auch oft mit Rocken  
also angefüllet, daß der Luft nicht mehr durch-  
dringen, ja wenn die Blatern aufgehen, die Nase  
innwendig zusammen wachsen kan. Solches zu  
verhüten pflegt man nur oft frische ungesalzene  
Butter darein zu streichen. Und wenn die But-  
ter nicht durchdringen kan nimmt man eine Fe-  
der, tunkt sie in gewärmtem Majoranwasser,  
darinn zuvor ein wenig Safran eine Weile ge-  
standen, und stecket sie so lang in die Nase, bis  
der Athem wiederum völlig dadurch gezogen wer-  
den kan.

Die Augenlieder fleben oft zusammen, wel-  
che man aber leicht mit warmer Milch, oder  
gewärmtem Rosenwasser, darinnen ein wenig  
Safran gekochet ist, aufweichen, und damit  
sie nicht mehr zusammen fleben, mit Mandel-  
oder Eyeröle anschwieren kan. Oft aber sind  
die Augenlieder so verschwollen, daß sie unmdg-  
lich zu öfnen, bis die Geschwulst vorbey ist.

Die Augäpfel werden aber zuweilen selbst  
mit

mit Blatern angegriffen, und leiden hiemit des Gesichtes halben grosse Noht. Diese Blatern können mit folgendem Wasser wol weggehoben werden. Dazu nimm Fenchel Rosen- und Augentrostwasser jedes 2. Loht, Zubereiter Tutien 30. Gran, Campher, Safran weißgebrannten Vitriol jedes 1. Gr. mische alles durch einander, und treüsse oft etliche Tropfen warmlicht in das Auge. Man kan auch solchen Blatern vorkommen, wenn man nur Weingerich weiß Rosen- und Augentrostwasser in eh die Pocken ausbrechen, oft Tropfenweise in die Augen treüssen lasset. Damit das Gesicht bey seiner Schärfe erhalten werde, muß alle Helle dem Patienten so lang entzogen werden, bis er wieder zu Kräften gekommen ist.

Die Gichter setzen bey etlichen Kindern oft auch an, welche, wenn sie in dem Anfange vor oder bey Ausbrechung der Pocken erscheinen, eben so sehr nicht zu fürchten sind, massen sie nach ausgetriebenen Blatern wiederum von selbst vergehen. Wenn sie aber auch nach den erschienenen Pocken den Patienten angreifen, ist es ein tödliches Zeichen, und erfordert die Mittel, so bey den Gichtern beschrieben sind.

Das Angefichte wird bey vielen öfter von den Pocken gar sehr entschönet und verdorben, welches den Weibsbildern sehr unangenehm und nachtheilig fürkömt. Solche Häßlichkeit zu verhüten, halte ich nichts bessers, als das ganze Angefichte, so bald die Pocken ausbrechen, mit warmem Gerstenschleime des Tages zu sechs, sieben bis acht malen fleißig anzu-

anzustreichen, daß er niemalen daran vertrockne, und das so lang, bis die Pocken fast gedorret, und keine scharfe Feuchtigkeit mehr in der Haut steckt: Oder wenn die Pocken in ihre Vollkommenheit gerathen, so tuht der Dampf von heissem Coffee- oder Erbsenbrühen alle zwey Stunden lang an das Angesichte gelassen, sehr herrliche Wirkung, verhindert alle Gruben, und erhält, die Weiße und Schönheit des Angesichtes. Andere bedienen sich zugleich des Eyersöls mit Gerstenschleime vermischt. Gibt es etwen fließende und treüffende, rohte Riesen in dem Angesichte oder sonst, welche einen brennenden Schmerzen zugleich mit sich bringen, so kan man das Campfersälblein mit Eyersöl oft überstreichen. Nach dem kan man das Angesichte mit einer Jungfermilch, dergleichen droben bey des Angesichtes Krankheiten beschrieben worden, wiederum waschen, und den Luft etwas Zeits meiden. Viele andere Mittel rühmet man auch; von keinem aber habe so viel Wirkung, als von diesem angezogenen, verspühret. Den Kranken muß man in ein temperiertes Zimmer legen, unter einer leichten Decke in gleicher Wärme lassen, anben mit leichter Nahrung speisen. Endlich ist auch in Acht zu nehmen, daß nach vorben gegangenen Pocken die Patienten mit einer gelinden Burgation von allen restierenden Feuchtigkeiten wol müssen gereiniget werden. Nun könnte ich auch etwas von Einspropfung der Pocken, wie solche sonderlich bey den Engländern gewöhnlich ist, beysetzen, weil aber selbige in unsern Ländern nicht gebräuchlich ist,

Aa

achte

achte nicht nöthig dieselbe zu beschreiben; man kan darüber die Englischen Schriftsteller nachschlagen. Sonsten kan man auch, wer das Lateinische verstehet, in den Operibus des Engelländischen D. Sydenhams die vollständigsten Beobachtungen von den Pocken nachlesen.

**Blatern so hitzig, und brennen.**  
**Brennblatern, Pustulæ ardentes.** Es ist nichts ungemeines, daß der wasserichte Teil des Geblütes, so gesalzen, scharf und subtil wird, daß, so er in die Haut gestürzet, und hiemit durch Kraft der Natur von dem Geblüte geschieden wird, einige Blatern an Armen und Füßen, ja auch wol an dem Leibe selbst aufwachsen, Die Blatern sind zuweilen groß, zuweilen auch klein; je nachdem sich das scharfe Wasser sammelt, sind sie groß, so sammelt sich das Wasser häufiger zusammen und werden an der Zahl weniger; sind sie klein, so zerstreut sich die Feuchtigkeithin und wieder, und finden sich an der Zahl desto mehr. Die Feuchtigkeith ist so scharf, daß sie nicht anderst brennet, als die Blatern, so man mit Pflastern gezogen. Darum denn auch wol zuzusehen, daß sie nicht um sich freysen, und langwierige, fließende Schäden erwecken.

Diesem nun vorzukommen, kan man innwendig zwar das schweißtreibend Spießglas, wie auch zuber. Krebssteine, Corallen, Zirschhorn, gegraben Einhorn und dergleichen mit Cardobenedikten- Scabiosen- Hollunderblust- Taubenkröpflein- und Endiwienwasser vermischet, oft einnehmen, und darauf schwitzen

schwitzen. Auswendig aber schneide man die Blatern auf, und heile sie allerdings wie die Brandblatern, so von feuerigen Kohlen, Eisen, Holze, Oele, Bech und dergleichen gebrannt worden; wie drunten unter dem Titul des Brandes zu lesen ist. Wenn die Blatern vorbey, kan man zuweilen gelinde laxiren und Sommerszeit ein Mineralwasser trinken, oder eine reinigende Badcur gebrauchen.

**Blaue Mähler**, Sugillationes, Erythymomata. Durch einen Schlag, Stoß oder Fall springen etliche kleine Naderlein zwischen Haut und Fleisch auf, daraus hernach einiges Blut fließet, und bey seiner Fäulung nach und nach blaue, schwarze und gelbe Flecken und Mänet abgibt. Zu Verhütung solcher Mähler die- net, wenn man gleich nach empfangenem Strei- che, eh sich eine Geschwulst erzeiget, kalt Wasser, Eßig, Wein, oder einen kalten Stein, Schlüs- sel, Stück Gelds und dergleichen eine Weile ü- berlegt. Ist aber bereits eine Geschwulst oder blau Mähl vorhanden, so muß man warme zer- teilende Arzneyen überschlagen, als da sind: al- ter Brantenwein, sonderlich wenn zuvor Salz- beeren, Betonien, Rosmarin, Wachholder- selblümlein und dergleichen darinnen gebeizet worden, Campherbrantenwein, Arquebous- fader Wasser, Ungarisch Wasser, frisch gela- sener Urin, obige Kräuter in Weine gekocht und übergeschlagen; Brantenwein mit gesodtener Butter vermischt, und übergeschmieret. Ist die

Geschwulst vorbey, und wird das blaue Mahlgelb, so läßt man es auch wol gar von selbst nach und nach verteilen.

### Bleichsucht der Weibsbilder

Chlorosis, pallidus virginum color, Icterus albus, Febris alba, amatoria. Viele Jungfrauen halten bey der Zeit ihrer Reinigung eine schlechte Diät, ja dürfen auch wol aus unartiger Schwärmhaftigkeit selbige durch allerhand Mittel zu höchstem Nachtheile ihrer Gesundheit hindern, davon denn bald die rosenfarbenen Wangen beginnen zu erblaffen, die Glieder schwer und matt zu werden, die Eklust zu vergehen, das Herz zu klopfen, der Athem kurz zu werden, und was dergleichen mehr. Ist hiemit dieses eine rechte Winterkrankheit, welche sich denn und wenn mit einer Obstruction macht, anhebenden Wassersucht, und Verstopfung der Monatsblume, ordinari aber derer unordentlichem und schlechtem Flusse vergesellschaftet. Die Farbe in dem Angesichte und an dem ganzen Leibe wird ganz blas oder bleich, zuweilen auch bleichgrau; der Leib blähet sich mehrmals auf, die Füße werden um die Knoden geschwollen, oft kommen zugleich tumme Schmerzen des Haupts, und ein schleichend Fieber dazu. Es sind auch solche Weibsbilder immer schläferig, und zu aller Arbeit träge. Bisweilen haben sie eine Gerüstung nach seltsamen Dingen; ihre Därme werden oft mit Winden geplagt, sie frieren immer, und haben nicht genug natürliche Wärme. Alles kommt vom gesammelten wasserichten Theile des Geblütes, und Verwandlung desselben in ei-

nen zähen Schleim her, als von welchem die helle, rothe Farbe des Geblütes gehemmet, und die schwefelichten Theile desselben unterdrücket werden. Es ist also diese Krankheit nichts anders, denn eine Art der Cachexiæ, die aus gleichen Zeichen zu erkennen ist.

Dazu nun gibt mehrentheils Anlaß, sonderlich bey denen, so schwammichter Leibesbeschaffenheit sind, ein faules und unordentliches Leben: da die Weibsbilder bey schlechter Bewegung viele saure, wässerige, schleimige Speisen genießen, bey der Mahlzeit wenig oder nicht, welches ihnen sehr gemein, trinken, darzwischen aber ihren Süßigkeiten, unmaßigem Thee- und Coffeekost, öftere Gemüthsbewegung, gehinderte Daurung, Ausdünstung und andere Excretionen, oder auch wenn diese Letztere zu heftig, übel curierte Fieber, &c.

Bei Heilung dieser Krankheit kan man wohl anfanglich ein Erbrechmittel von der Zaselwurzel, oder von dem Brechweinstein Myns. oder dem Brechsyrop, ANGELI SALÆ, oder welches das Beste ein halb Quintl. Ipecacuanwurzel mit 10. Gr. zubereit. Weinsteines oder 1. Scrupel der Magn. alb. 2. Quintl. Violsyrup und einem Loth, Burretschwassers eingeben. Nach dem aber sollen eben die Mittel, welche drunten bey der Blumenverstopfung bengetzet, so lang gebraucht werden, bis sich oberzehlte Zufälle wieder verlohren haben, wenn nemlich das Uebel nicht a nimio horum fluxu, entsprungen. Ich habe in solchem langwierigen Uebel bey vielen

Weibsbildern treffliche Wirkung von nachfolgenden Stachelweinen gesehen: Nimm Schlacken von Eisen bey den Schloßern 4. Loht, Osterlucywurzel, Saselwurzen, Schwalbenwurzen, jeder Gattung ein halb Loht, Zimmet, Zittwenwurzen, Muscatblust, Orientalischen Safran jed. ein halb Quintl. Fenchelsamen, Lorbonen, jedes ein halb Loht, Wermuthsalz, Cardobenedictensalz jedes 1. Quintl. zerhacke und mische alles untereinander in ein sauber Geschiere, giesse eine gute Maass alten rohten Weins samt einer starken halben Maass destillirt Schellkraut, oder Wegerichwasser darüber, laß es wohl vermacht 4. Tage lang in warmem Sande stehen, doch daß es täglich einmal umgerüttelt werde, sichte es hernach, mische 6. bis 8. Loht Kraut- enhaarsyrup darunter, und trincke alle Morgen und Abend eine Stunde vor der Mahlzeit 4. oder 5. Löffel voll davon, und spaziere darauf eine viertel oder halbe Stunde gemächlich herum. Oder nimm Fenchelw. Galangenw. Calmus, jedes ein halb Loht, Melissenkraut, weißen Andorn, Beyfuß, Brunnkresse jeder Gattung eine Hand voll, des gelben von Pomranzenschalen 1. Loht, Zimmet, Cubeben, des besten Safrans, jedes 1. Untl. Stachelfeilen 2. Loht, Schellkrautsalz 1. Quintl. Kressesamen 1. Quintl. zerhacke alles untereinander, giesse eine gute Maass alten rohten Wein, und eine gute halbe Maass Borretschwasser darüber, tube fünf Loht Zucker darzu, laß es zwey Tage in

in warmem Sande stehen, sichte es und  
 brauchs wie das vorige. Will man an statt  
 obigen Brechmittels, oder auch acht Tage hernach  
 folgenden Kräutwein gebrauchen, so kan es  
 wohl treffliche Wirkung thun. Darzu nimm  
 runde Osterluceyw. Mantw. Angelicaw.  
 Schmerwurzten, jeder ein halb Loht, weiß-  
 sen Andorn, Melissen, Poley, Rosmarin,  
 Vermuht jeder eine halbe Sand voll, Pom-  
 ranzenrinden, Zimmet, Fenchelsamen, jedes  
 1. Quintl. Nelken ein halb Quintl. wohlge-  
 lesener Senneblätter 2. Loht, edler Rhabar-  
 bar, Lerchenschwamm, jedes ein halb Loht,  
 Vermuhtsalz 1. Quintl. zerhacke und zer-  
 stosse alles untereinander, tuhe es in ein  
 Säcklein, giesse anderthalbe Maas guten,  
 weissen, alten Weins darüber, laß es also  
 stehen, und gibe alle Morgen ein Glas voll  
 davon warm zu trinken. Wenn der Leib wohl  
 gereiniget, kan man vielen die Limaturam martis  
 täglich zu einem Scrupel schwer, oder den Cro-  
 cum mart. apert. Stahl. mit den Extract. amaris  
 geben. Das Sal volatile oleosum Sylvii, oder  
 auch der Spiritus salis ammoniaci anisatus &  
 cinnamomifatus, die Corallentinktur mit der  
 Zittwer, und Agsteineffenz täglich ein paar-  
 malen zu 20. und mehr Tropfen eingenom-  
 men, seyn auch gut. Balsamische Pillen  
 mit einem Kräuterthee thun vielen herrliche  
 Dienste. Man kan auch nach jeder Mahl-  
 zeit von einer guten Magentresney, oder von  
 einem Malvasier, Spanischen, oder Fronti-  
 niacker Weine, oder von einem Magenelixier

etwas einnehmen. Eine Badcur und die Mineralwasser seyn in dieser Krankheit auch sehr nützlich. Sauere, wässerige Speisen, viel Thee, Zulep und dergleichen muß man meiden. Ordinari kan man ein gut Glas alten Weins, oder eine stärkende Tisane trinken, den Leib oft bewegen, und das Gemüth aufmuntern.

**Blindheit**, Cæcitas, Amaurosis. Was die Blindheit sey, ist allzu bekannt; es ist die Nacht und Finsterniß am Tage und Lichte; der Tod in dem Leben; die Armuth in vollem Reichtum! Wie das Gesichte der edelste von den fünf Sinnen, also ist dessen Verlust auch billich weit grösser als irgend einer von den andern. Boleslaus, der dritte König in Böhmen, schäzte sich selbst zu Verwaltung seines Reiches untüchtig, weil er blind war, und übergab das Reich seinem Sohne. Darum denn ein thöricht Werk war, welches DEMOCRITUS that, da er sich selbst blind machte, nur damit er in seinem Nachsinnen von den sichtbaren Dingen nicht verhindert wurde. Dieses ist zwar nicht ohne, daß die Blinden insgemein viel sinnreicher seyn, als die Sehenden, in Betrachtung, daß keine sichtbaren Dinge ihre Lebensgeister in dem Sinnen verhindern. Ich erinnere mich einer Jungfer von Genf, welche in dem ersten Jahre ihres Alters, durch die Pocken oder Kindsblattern ihr Gesichte verlohren hatte, dennoch aber durch getreue Unterweisung ihrer Lehrer so viel zu wegen gebracht, daß sie die Deutsche, Lateinische, Französische und Italianische Sprache vollkommenlich zu reden

den wußte: In dem übrigen hat sie in der Vocal- und Instrumental Music sich zu einer Meisterin gemacht, sie verstunde die Philosophiam und Theologiam, ja sie hat es auch durch Hülfe eines sinnreichen Lehrmeisters, Herrn JACOBI BERNOULLI, weitberühmten Mathematici und Professoris ehmalen in Basel, so weit gebracht, daß sie einen Lateinischen Brief schreiben können, wie ich denn derselben etliche gesehen, die sie ohne einige Hülfe selbst geschrieben. So habe ich auch einen Prediger, welcher der Religion halben aus dem Königreich Frankreich weichen mußten, öffentlich mit jedermanns Verwunderung predigen gehört; der doch ebenmäßig in dem andern oder dritten Jahre seines Alters um das Gesicht gekommen war. Diejenigen, so in ihrem Alter erst blind geworden, wissen gemeinlich in ihrem getriebenen Berufe treffliche Anschläge zu geben, und vernünftig in allerhand Sachen zu rathen, gestalten sie von allerhand Lebenssorgen befreuet, den erlernten Dingen desto besser nachsinnen können.

Das Gesicht verlieret sich von vielerley Ursachen. Die sogenannte Verstopfung der Gesichtsnerven; gutta serena, Ausrinnum der Augenfeuchtigkeiten; Verdickung der Augenhäute und Feuchtigkeiten; die Augenfelle; und Wundmäher an den Augsternen; die Flecken, so auf den Augsternen sitzen, der Staar und andere Dinge mehr geben dazu kräftigen Anlaß. Dabey man denn eben schlechte Hofnung zu demselben wiederum zu gelangen haben kan, wenn nicht etwen die geschickte Hand eines erfahrenen Wund-

arztes, wie in dem Staaren, Augenfelle, Augenflecken und dergleichen an behörigen Orten angezeigt worden, was thun kan.

Blumen, oder Zeit der Weiber übermäßiger Fluß, Blutfluß, allzustarke Reinigung der Weiber, *Mensium excessus, nimius fluxus.* Die monatliche Zeit oder Reinigung der Weibsbilder, ist eine Ausgießung des überflüssigen Geblütes, da nach vorhergegangnem Takte desselben, was überflüssig ist, durch die Adern der Gebärmutter oder auch wol der Mutterscheide in die Höle derselben, und so fort gar aus dem Leibe fortfließt, welches sonst bey schwangerem Leibe zur Nahrung eines Kindes aufgewandt wird. Diese Reinigung wird gezeuget von einem Takte des Geblütes, welcher daher kömmet, wenn sich die jaßenden oder leicht-järenden Feuchtigkeiten genugsam in dem Geblüte gesammelt, daß sie mit den übrigen Theilen desselben aufwallen können. In diesem Aufwallen aber dähnen sich die Adern mehr auseinander, ja die kleinen Nadellein in der Gebärmutter werden davon aufgesprengt, oder wenigst die Oefnung derselben erweitert, und fließet also der Ueberfluß des Geblütes hinweg. Sie wird monatliche Reinigung genannt, weil sie insgemein alle Monate sich erzeiget: jedoch werden etliche Weiber alle 14. Tage, andere alle 3. 5. oder mehr Wochen damit geplaget; bey etlichen haltet sie stark an, so daß sie nicht sicher gehen dürfen, währet auch wol bey

5. 6. oder 8. Tagen, je nachdem sie mehr oder weniger gallfichtig, und mit vielem, scharfen Geblüte angefüllet sind; andern hingegen erscheinet sie geringer, und währet bey vielen auf das Höchste bis in den dritten Tag. Bey andern geht mehr und zuweilen bis 8. Tage. Bey einigen ist sie, wenn sie das erstemal einbricht, übermäßig, bey andern verweilet sie allzu lang, als daß die Gesundheit dabey bestehen könnte; daher denn viele und mancherley Zufälle kommen. Etwelche fühlen groffe Schmerzen in dem Rücken und Haupte, wenn sie kommt; andere hingegen haben sie ohne Beschwerde. Zwischen dem 14. 15. und 16. Jahre des Alters stellet sich dieser Galt bey den Jungfern insgemein ein, doch nach Unterschied des Landes, Temperaments und andern, eher oder später; dannenher man wol Achtung geben muß, daß man sie zu einer rechten Lebensordnung anhalte, damit solche Reinigung nicht durch Verstopfung der Gebärmutter verhindert werde, und entweder ein gefährlich Fieber, oder andere Krankheit daraus entstehe. Zwischen dem 40. und 50. Jahre nach Verschiedenheit der Weiber beginnt dieser Fluß, und also mit dem Kinder-Gebären, aufzuhören.

Dieser Fluß nun ist bisweilen so stark, daß er den Leib entkräftet, Ohnmachten, ja auch solche Schwachheiten erwecket, daß wenn er sich schon endlich stillt, dennoch die Kräfte lang nicht wiederkommen: ja, weil der schwefelichte und geistreiche Galt des Geblütes zu bestem Theile verloren gehet, pfleget sehr oft hernach alles was  
der

der Mensch zu sich nimmet, in dem Geblüte zu Wasser zu werden, indem der Nahrungreiche Milchsaft wegen Mangel der Geister nicht kan subtil und flüchtig genug werden: wenn sich denn solche Wasser in dem Geblüte vermehren, und endlich den Kreislauf wegen ihrer Zähigkeit nicht wol verrichten können, wird der ganze Antheil verblonsen, die Wassersucht nimmet einen Anfang, und tödtet auch oft den Menschen. Es gibt deren Weiber, welche auch wol viele Monate, Jahre und Tage, mit immerwährendem solchem, wiewol nicht allzu heftigem Flusse, geplaget werden. Wie ich denn eine Weibsperson von vierzig Jahren in der Cur gehabt, welche bey achtzehn Monaten fast täglich damit behaftet gewesen, beneben einen unheil samen alten Husten (dadurch die Mutteradern immer frisch wieder aufgesprungen) gehabt, und sich durch ihre gute Ekflust bisher bey zimlichen Kräften erhalten. Das Geblüt, so von ihr täglich mehr oder weniger, zuweilen auch gestockt, geflossen, Neben von sehr schön rother Farbe gewesen. Neben solchem Flusse hat sie auch den weissen Fluß vielfältig gehabt, und ist doch endlich von beyden glücklich genesen.

Der Ursprung solches so heftigen Blutflusses kömt gemeiniglich von einer scharfen, wasserichten gesalzenen Feuchtigkeith her, welche, so sie in einen zimlichen Zast mit dem Geblüte gerähten, die Adern der Mutter mit solchem Gewalte öffnet, daß sie nicht so geschwinde wiederum zusammen gehen, sondern das scharfe Blut immer fortlaufen lassen müssen. Dazu kömt vielmal

blütige

blüti  
Zorr  
Spe  
Ader  
schu  
etwe  
Sch  
pfle  
Blü  
Bar  
mit  
An  
Cat  
nim  
er  
mit  
schl  
Ba  
del  
sen  
To  
sod  
lich  
wer  
len  
te  
Bo  
Si  
gl  
un  
W  
ber

blütigkeit, heftige Bewegung, kurz vor der Zeit  
Jorn, hitzige und allzusehr verdünnende scharfe  
Speisen und Getränke 2c.

In der Heilung kan man allervorderst eine  
Aderlässe vornehmen, dieselbe auch nach Erhei-  
schung der Umstände wiederholen, wenn nicht  
etwen schon zu viel Geblüt verloren, und  
Schwachheiten einbrechen. Arme und Füße  
pfelegt man steif zu binden. Kalten Stabel und  
Blutstein in den Händen zu halten. Ueber den  
Bauch kan man entweder das Unguentum Co-  
mitiff. oder Emplastr. contra Abortum legen.  
An deren Statt Herr D. Ettmüller folgendes  
Cataplasma mit Nutzen gebraucht hat: dazu  
nimm Rötelstein, Blutstein, süsse Vitriol-  
erde, rohten Bolus jedes gleich viel, mache  
mit Eyerklar und Eßig ein Müßlein daraus, und  
schlage es zwischen vielfachen Tüchern über den  
Bauch. Ordinari können solche Personen Man-  
delmilch von Mandeln und ein wenig weiß-  
sen Magsamen, mit dem Wasser, darinnen  
Tormentillw. und gebrannt Sirschhorn ge-  
sodten, angemacht trinken. Kühllende, sauer-  
liche Zulepe können auch zuweilen getrunken  
werden. Der Croc. Vitriol. Mart. das Coral-  
lensalz, Drachenblut, Blutsteine, sigillier-  
te Erde, gegraben Einhorn, Armenischer  
Bolus, Smaragd, Syacynten, gebrannt  
Sirschhorn, zuberitete Corallen und der-  
gleichen, können zu einem Pulver verstoßen,  
und oft eines halben Quintl. schwer davon mit  
Wegerichwasser eingegeben werden. Ich habe  
bey obbeschriebener Person annoch weissen Mag-  
samen,

samen, und das Bezoardische Stachelpulver darunter mischen lassen, wovon denn der Fluß endlich gestillet worden; und damit er nicht wieder kommen solle, habe ich ein Ader öffnen, und auf 6. bis 8. Unzen Bluts auslauffen lassen. Ja wenn auch hievon kein Nachlassen verspühret wird, kan man von dem Laudano opiato ein Gran mit einem obiger Pulver vermischen, und auf einmal eingeben. Solche Pulver kan man auch wol nach Belieben mit Rosen Löffelkraut, Nieseln, Wegerich, oder Maßliebenezucker vermischen, und oft einer Ruß groß davon eingeben, damit das scharfe Salz, so in dem Geblüte solche Unruh angestiftet, gehemmet werde. Zu dem Ende nehmen auch einige Landärzte frische Rossbollen, drücken den Saft daraus, vermischen ihn mit Rosen- und Cardobenedictenwasser, thun einen Löffel voll Zöllunder oder Wachholdermus dazu, geben es hernach der Patientin zu trinken, und lassen sie wol darauf schwitzen: wovon sie denn oft bessere Linderung als manche Reiche von den köstlichsten Arzneien aus den Apotheken verspühret. In dem Sommer können solche Personen, welche diesem Zustande unterworfen, eine Saurbrunnencur anstellen. Die Ichtyocolla oder Fischleim auf 20. Gran oder ein halb Quintl. schwer in Fleischbrühen verlassen, und öfters eingenommen, ist bey vielen sehr gut befunden worden. Moos, das an den Hägen, oder auf Menschen Hirnschalen wachset, gedörret, und eines halben Quintl. schwer eingenommen, stillt auch. In die Zulepe kan man wol etliche Tropfen von dem

dem V  
Herrn  
geist  
be an  
Wege  
Leber  
und de  
den,  
zubere  
sel vol  
lung  
obige  
ruhig  
Trank  
Deco  
horn  
schelf

2  
dium  
die m  
nig u  
welch  
der 2  
auch  
leber  
und  
bern  
men  
vord  
denn  
Sta  
mit i

dem Vitriolgeiste, oder süßem Salpetergeiste, Herrn D. Hoffmanns stillenden Mineralgeist mischen, und zu trinken geben. Ich habe auch von Sirschenhorne, Kalbsfüßen, Wegerichkraut, Sanickel, Sinnau, edel Leberkraut, Schlehenblüthe, rothen Rosen, und dergleichen in Wasser gesodten, einige Sulzen, mit Zutuhn was wenig Citronensaftes, zubereiten, und die Kranken oft davon einen Löffel voll in Fleischbrühen verlassen mit guter Wirkung einnehmen lassen. Neben dem Gebrauche obiger Mittel muß die Patientin sich still und ruhig halten, scharfe Sachen in Speisen und Tränken meiden. Ordinari zu trinken ist das Decoctum von Gersten, geraspelt. Sirschenhorne, Selsenbeine, einer frischen Citronschelfen, kleinen Rosinen u. dienlich.

**Blumentröpfeln**, Mensium stillicidium, Ploratus uteri. Es gibt Weiber, denen die monatliche Reinigung oder Blumen zu wenig und gleichsam nur Tröpflein-weise fließen, welches Uebel, wie es von einerley Ursachen mit der Verstopfung derselben herrühret, also kan es auch durch Verweilung gleiche Zustände nach sich ziehen. Wenn aber die Blumen lange Zeit, und zwar Tröpflein-weise fließen, und den Weibern beschwerlich sind, kan man sie wol Blumentröpfeln heißen. Wieder solches kan man vorderist eine gelinde Purgation anstellen, und denn eine Ader öfnen, darauf das Bezoardische Stahelpulver, oder den zubereiteten Stabel, mit dem Corallensalze vermischet, auf 20. Gr. täglich

täglich Morgens und Abends eingeben. Es la-  
sen sich auch wol Kügelchen mit Vermischung  
der Essenz von Wiesenklees, Fichenblättern  
nach Herrn D. Ettmüllers Weise davon ma-  
chen, die man etliche malen des Tages gebräu-  
chen kan. Herr D. Birkmann hat ein sonder-  
lich Magenpulver erdacht, welches seiner köst-  
lichen Wirkung halben sehr berühmt ist; wenn  
man zu vier Loht von demselben, des Bezoar-  
dischen Stahelpulvers, zubereiteter rother  
Corallen, und gedorrter leibfarber Rosen-  
blätter jed. 40. Gran, Muscatnuß ein halb  
Quintl. Zucker 2. Loht, mischet, hat man  
eine köstliche Trefnen, davon man täglich zu  
unterschiedlichen malen nehmen kan.

**Blumenverstopfung, Ausblei-**  
**ben, verstandene Monatszeit,** Men-  
sium suppressio, obstructio, emanatio. Die  
monatliche Reinigung bleibt entweder dem ordi-  
nari Lauf der Natur nach, oder wider densel-  
ben zurück. Nach dem Lauf der Natur ver-  
setzt sich solche Reinigung, erstlich in denen Weib-  
bern, welche über das 50. Jahr des Alters ge-  
stiegen, obwol es auch Exempel hat derer,  
so sie bereits bey dem 40. und anderer, die sie  
erst nach dem 60. Jahre verloren haben. Dem-  
nach haben auch die schwangern Weibsbilder ins-  
gemein ihre Reinigung nicht; doch kenne ich et-  
welche blutreiche Personen, die sie annoch bis in  
den vierten Monat ihrer Schwangerschaft, wie-  
wol etwas geringer verspühret haben. Drittens  
sind auch die Säugenden bey nahem alle davon  
betroffen.

befreyet, die allein ausgenommen, welche viel und scharf Geblüte haben, oder ihre Säuglinge wenig Milch saugen lassen. Viertens bleibt sie auch zurücke bey den Weibern, so erwen einen grossen Verlust des Geblütes erlitten; oder die aus einer schweren Krankheit wiederum aufkommen, denn, eh sich das Geblüt wiederum erholet, kan solche Reinigung nicht wohl natürlicher Weise geschehen. Bleibet aber die Monatszeit aus, obschon keine der oberzehlten Verhinderungen in dem Wege sind; so häuffet sich bey solcher Zurückbleibung der monatlichen Reinigung das Geblüt nach und nach, und da es die Adern in den Lungen zimlich ausdehnet, und bey geringer Bewegung schnell dadurch lauft, verhindert es den Athem sehr. Ingleichen folget darauf eine Mat-Farbe verlieret sich in dem Angesichte, die Augen geschwellen um etwas; ja der ganze Leib wird von überflüssiger Feuchtigkeit angefüllet.

Es wird aber die Reinigung insgemein verhindert von einer zähen, sauern Feuchtigkeit, so den dazu nöthigen Fast des Geblütes zurücke haltet. Krampfhafte Zusammenziehen der Adern von verschiedenen Ursachen herkommend, ist vielen gemein. Der saure Schleim aber sammelt sich in dem Geblüte entweder von sauern, oder sonst nicht vollkommen in dem Magen verdauten Speisen. Wiewolen auch ein sehr kalter Luft, Zorn und Alteration zu der Zeit der Reinigung, ein kalter Trunk &c. merklich darzu helfen kan. Von welchen Ursachen denn allen die Adern der Gebärmutter verstopfet werden können. Nohe, zum Theile

auch unzeitige Früchte, Milch, Käse, saure Speisen, Erkältung der Hände und Füße, wenn sie zu oft in kalt Wasser gestossen werden, geben auch vielen unvorsichtigen Jungfern Ursache, daß sie in solche Krankheit fallen. Die Traurigkeit und ein plötzlicher Schrecken können auch ähnliche Anlaß dazu geben. Man bemerke aber wohl ob die Verstopfung monatlicher Reinigung mit oder ohne Fieber sey? schon vor längsten, oder erst kürzlich entstanden? Ob etwen schon Mittel und welche Art darwider gebraucht worden, und was dergleichen mehr ist? Denn dergleichen Umstände Wissen leitet den Arzt, gleich wie in allen andern Gebrechen des menschlichen Leibes auf richtige Wege solche zu curieren.

Vor allen Dingen muß man eine gelinde Purgation, oder auch ein Brechmittel herbringen. Nach dem bereite man einen Kräuterwein auf folgende oder dergleichen Weise: Nim Osterlucye, Benedikten-Sarnkraut, Berwurzten jedes 1. Loht, Zyssofen, Beyfuß, grossen und kleinen Costenz jedes eine Hand voll, Lorbeer einen Löffel voll, Sevenbaumblätter 1. Loht, Aenis einen Löffel voll, gefeilten Stachel anderthalb Loht, rohten Weinstein 1. Loht, Zimmet 3. Qtl. Safran anderthalb Quintl. Schneide und stosse alles zusammen, binde es in ein Säcklein, giesse eine Maass alten weissen Weins, und eine halbe Maass Melissenwassers darüber, laß es ein paar Tage wohlvermacht an einem warmen Orte stehen: Schütte den Trank alsdenn gemächlich von den Sachen ab, und trinke Morgens und Abends ein paar

paar Loht davon; gehe allwegen darauf gemächlich umher, bis der Leib ganz warm wird. Oder nimm Lorbonen ein halb Loht, Zimmet ein halb Loht, Galangenwurzten ein Quintl. Safran ein Quintl. Beyfußkraut eine halbe Sandvoll, Wermuhtsalz ein halb Quintl. Zucker 4. Loht, alten rohten, guten Wein eine halbe Maaß, weiß Gilgenwasser ein viertel Maaß, Stahelfeileten 2. Loht, laß es ein paar Tage wohlverdeckt in warmem Sande stehen, sichte es hernach, und nim allezeit eine Stunde vor dem Mittag und Nachtesßen 5. Löffelvoll davon ein, gehe eine kleine halbe Stunde darauf um einander, so wird es gute Wirkung thun. Will man solche Kräuterweine ein wenig purgierend haben, wie sie denn oft sehr gut in diesem Falle sind, so muß man annoch ein paar Loht Senneblätter, samt einem Loht schwarzer Nießwurzten oder edler Rhabarbar darzu mischen. Man kan auch aus dem Bezoartischen Stahelpulver, den Salmiacblumen, Myrrhen, Aronwurzten, Schmerwurzten, Zimmet, dem Extract von Tausendguldenkraut, Aloe, Bibergeil, und dergleichen, Kügelchen oder Pulver machen, und täglich ein paar malen davon einnehmen. Auf diese Weise dienen auch die Zoffmännischen oder Stahlischen balsamischen Billen, ohne welche viele teutsche Aerzte nichts curieren können oder wollen. Venetianischer Borrass mit Safran und Zimmet vermischet, und oft davon eingegeben, thut auch gut. Oder eine Tinctur von Safran, mit Essent. Succini und Tinct.

Tartari, Antimon. acr. &c. versetzt. Ein flüchtig ölichtes Salz, wie auch der flüchtige Salzmiasgeist zu acht bis zwölf oder mehr Tropfen oft eingenommen, treibt die Zeit auch sehr. Denjenigen, welche die Monatszeit, nachdem sie einen Tag oder mehr gestossen, einmal bey eingenommenem Schrecken, oder erkälteten Gliedern anbleibet, pflegen in ihren Brühen Zimmet und Safran zu kochen, und also zu genießen, worin denn die Reinigung wiederum fortgehet. Brunn-Pressen-Bachungen-Sellerin- oder Garten-Eppichsaft in Brühen Morgens und Abends eine zeitlang eingenommen, tuht auch das Stenige. zubereiteter Stachel mit Baldrianwurzel, Zimmet und ein wenig Myrrhen vermischt, und mit was weniges Zucker versüßet, könn gleichem viel wirken, wenn man täglich früh und spät ein halb Quintl. mit obigen Brühen zu sich nimmt. Schwefelbäder und Mineralwasser sollen auch zuweilen zu Nutze gezogen werden. Oder man siedet etliche Winterkräuter in frischem Wasser, machet Bäder oder Sufwasser daraus, und bedienet sich derselben. Es halten etliche Dämpfe und Veräucherungen hoch, wenn man sie lasset an die Geburtslieder gehen, als da sonderlich folgende seyn: Nimm die Schlacken von dem zubereiteten Regulo des Spießglases, zerlasse sie in Brantenwein, giesse hernach davon etliche Löffelvoll auf einen heißgemachten Ziegelstein, lasse den Dampf durch einen Trichter in den Winterhals gehen. Oder man giesse nur den Sarn, so eine zeitlang gestanden, über feurige Eisenschlacken und

und empfangen den Rauch auf obige Manier in den Mutterhals, als worinnen er nicht nur in die Ader dringet, sondern auch die Gebärmutter zu ihrer Reinigung reizet. Andere machen aus Sesselschöflein, Coloquinten, Myrrhen und dergleichen Pulver, streuen es auf warme Glut, und empfangen also den Rauch davon. So einige keinen Abscheuen hätten vor etwas garstigen Mitteln, könnten sie auf dem Lande in Frühlingszeit, Morgens und Abends etwen ein Schöpflein Urin von einer frischen jungen Kuh, die auf guter Weide futert, mit erwünschter Wirkung trinken. Wie solches Herr D. Zoffmann anführt: Med. Rat. Syst. Tom. IV. Part. IV. pag. 414. & seq.

Endlich muß man auch das Aderlassen nicht vergessen. Denn so man von der zurückbleibenden Reinigung den Leib voll Blutes, und eine Schwere der Glieder samt einem engen Athem wahrnehmen, müßte man eben eine Ader öffnen, und zwar um die Zeit der Reinigung; sind aber die Blumen von einem unversehnen Schrecken oder Kälte zurücke getrieben, so halte ich besser eine Ader auf dem Fuß schlagen zu lassen. Andere lassen zuerst auf dem Arme, und ein paar Tage hernach auf dem Fuß zur Ader, welches auch wohl angehen kan. Wenn aber das Ausbleiben der Monatsblumen von Fiebern oder andern schweren Krankheiten begleitet ist, so können die wenigsten obiger hitzigen Arzneyen Statt finden; vielmehr muß man selbiger Rechnung tragen, doch so, daß die Natur in Ansehung der rothen Blumen nicht mehrs abgehalten, sondern ehender eröffnet und befördert werde.

Blut-

**Blumen weisse, weisser Fluß,**  
 Fluor albus, Menses decolores. Es ist nichts  
 ungemeines, daß auch an statt des guten Gebli-  
 tes, ein weisser Schleim aus dem Mutterhalse  
 hervorquellert. Unsere Weiber nennen es das  
 Weisse. Dieser Schleim ist zuweilen so scharf,  
 daß er nicht nur grossen Schmerzen erwecket, son-  
 dern auch die Geburtsglieder beschädigt, und sehr  
 machet. Er ist meistens weiß, und ohne Ger-  
 ruch, zu Zeiten aber wird er auch wol gelb und  
 schwarzlicht. Bald fließt er häufig, bald gering-  
 und wenig; ja er haltet keine gewisse Zeit zu or-  
 nem Ausfluß; er fängt gemeiniglich nach der or-  
 dinari Reinigung an, und haltet denn ohne Auf-  
 hören lange Zeit an. Es ist keine Zeit des Alters  
 davor sicher von Anfange der Reinigungszeit, bis  
 zu derselben Aufhören, angesehen diese Krankheit  
 sowol verheyrathete als unverheyrathete Jungfern  
 und Weiber, schwangere und nicht schwangere, alte  
 und junge, die ihre Reinigung noch nicht gehabt,  
 oder nicht mehr haben, angreift. Es hat aber  
 dieses Uebel eine grosse Verwandtschaft mit dem  
 sogenannten Samensfluß, oder Gonorrhoea, ja  
 es wird auch wol Gonorrhoea notha geheissen.  
 Der Unterschied ist allein darinnen, daß in dem  
 Samensfluß nur zuzeiten ein dickflächter, zäher,  
 wasserichter Schleim mit oder ohne sonderlichen  
 Schmerzen fortgeht: in der weissen Sucht aber  
 ist allezeit eine Cachexia oder üble Beschaffenheit  
 des Geblütes und Verblonsenheit dabey mit öftern  
 Schmerzen in den Lenden und über das Kreuz;  
 darzu denn oft ein auszehrend Fieber, geschwollen-

ne Füße, verlohrene Eßlust, Lahmheit der Glieder schlagen; die ausgehende Materi ist scharf, weiß, bisweilen grünlicht, dünn, und lasset bald niemalen zu fließen nach.

Der einfache Samenfluß, oder Gonorrhoea simplex, rühret her von einer Aufswallung des Samens oder derjenigen Feuchtigkeiten, welche in denen in dem Mutterhalse und um den Harnengang herum sich häufig befindenden Drüßlein gezeuget werden, und sowol in als ausser der Zeit des Benschlafes aus denselben hervorquellen. Dannerher die geilen Jungfern und Wittweiber demselben zuweilen unterworfen sind, sonderlich wenn sie mit unreinem Venusspiele sich sättigen. Oft aber kan die Luckheit und Weiche der Drüßlein zu diesem Uebel merklichen Anlaß geben. Der weisse Fluß Gonorrhoea notha, hat seinen Ursprung aus dem unreinen, und mit wasserichten Feuchtigkeiten angefüllten Geblüte, von welchem die Drüsen ebenmäßia lück und weich werden, so daß sie den aus den Adern kommenden Saft nicht wohl halten mögen, sondern immer fortfließen lassen. Und weil solcher Saft oder Schleim gesalzen ist, als ist er auch scharf, und beißt um sich. Das scharfe wasserichte Geblüt aber wird von dem Milchsafte, so von einem scharfen Sauertheige des Magens eine gesalzene Schärfe bekommen hat, gezeuget. Der einfache Samenfluß hat keine Gefahr auf sich; die weißen Blumen aber verleiten den Menschen zu einem Ausserben, und Schwindsucht, oder zu einer Wassersucht.

In der Heilung ist wohl anzumerken, daß man solche Krankheit nicht heilen solle, wenn sie nur

alle Monate ankömmt, und ein paar Tage währet: haltet sie aber immer an, so muß man bey Zeiten stillen, damit sie nicht unheilfam werde. Ist es ein einfältiger Samenfluß, so muß man sich derjen. Mittel bedienen, so bey der Cur des Samenflusses der Männer an seinem Orte angezeigt stehen. Kühlende Zulepe von Citronensyrup und dergleichen, thun in einigen Umständen sehr wohl; das beste Mittel aber kan oft der Mann herschaffen, wenn die Patientin verheyrathet ist. In der Cur der weißen Sucht muß man vorderist den Magen durch ein dienliches Brechmittel ausraumen. Demnach kan man die Essenz aus dem Sassafrakholze, Bernstein, Zitwer gezogen, von 15. bis 25. und 30. Tropfen mit Melissenwasser täglich zweymal einnehmen. Oder man nehme ein ölichtflüchtiges Salz, wie der berühmte SYLVIVS BOYLEUS und andere gemacht haben, und welche unten in dem Anhange beschrieben, und gebe davon zehn bis fünfzehn Tropfen täglich mit Rosmarinwasser ein. Andere kochen Chinawurzel, Sassafras, gelben Santal, Rosmarin, Melissen, Mutterkraut, Fischmünz, Betonien, Poley, Costenz, Fichenmistel in halb Wasser und Weine, und geben täglich davon ein paar malen zu trinken. Mit folgendem habe öfter gute Dienste geleistet: Frische Rhabarbartinktur, Nelkenbl. Tinktur jedes ein Loth, Corallentinktur mit Melissenwasser zubereitet 2. Loth, davon Morgens und Abends 1. bis 2. Quintlein zu nehmen, und hernach etliche Schälgen voll Thee von Melissen und

Ehre  
len,  
len,  
hor  
len,  
Spie  
nis,  
gleich  
lich e  
Ross  
bald  
reite  
Sta  
holz  
raum  
einn  
eben  
Cinn  
Bil  
San  
sel,  
dorr  
mal  
helfe  
den  
tägl  
Tro  
mit  
lein  
ein  
ein  
pul

Ehrenpreise zu trinken. Zubereitete Crystallen, Selsenbein, Alstein, Krebssteine, Corallen, Armenischer Bolus, gebrannt Sirschhorn, gebrannte Eyserschalen, Sirschengeilen, Mastix, Myrrhen, Schweifstreibend Spießglas, Bezoardisch Stahelpulver, Nels, Zimmet, Nelken, Eichenmistel und dergleichen mit Zucker zu Pulver gemacht, und täglich ein paar malen eines Quintleins schwer mit Rosmarinzucker, davon eingegeben, befreyet bald von der Krankheit. Wenn man aus zubereitetem Sirschhorn und dem präparierten Stabel, mit Terpentin und ein wenig Süßholzpulver Pillen machet, auch solche eine gewisse Zeit, Morgens und Abends zu 12. auf einmal einnimmt, wird sich dieser weisse Fluß ebenmäßig bald stillen. Die Reichen lassen die Cinnabarim nativam darzu thun, dadurch die Pillen noch besser werden. Die Blüngen von Saniel, weissen Blumen von der todten Niesel, rothen Sammetrosen, und dergleichen, gemalen zu Pulver gestossen, und täglich ein paar malen 20. bis 30. Gran mit Brühen eingegeben, helfen sehr oft trefflich.

Ist ein großer Schmerz bey solchem Flusse in den Lenden oder dem Mutterhalse, so gebe man täglich sowol Morgens als Abends 20. bis 30. Tropfen von Terpentins oder Tannzapfenöle, mit destilliertem Alsteinöle, in einem Trunklein Pappeln, Wegerich oder Birkelnwasser ein; und lasse die Patientin zugleich alle Nacht ein halb Quintl. Schnecken- und Corallenpulver mit Rosmarinzucker vermischt, um

Schlafenszeit einnehmen. Warme Schwefelbäder sind indessen nicht undienlich: oder man laßt auch Melissen, Sischmünz, rohte Rosen, Eichenmistel, Lavendel, Chamillen, Salbeyen samt Schwefel und ein wenig lebendigen Kalk in Wasser kochen, alsdenn feurige Eisen oder Stachel darinnen ablöschen, und die Patientin in solchem Wasser baden lassen. So machet man sonst von Mastix, Weybrauch, Wachholdergummi, Agstein, Muscatnuß, Sischmünz, Salbeyen, und dergleichen, dienliche Rauchpulver, streuet sie auf feurige Kohlen, und empfahet den Rauch durch einen Trichter in den Mutterhals.

**Blutfinnen**, *Pustulae sanguineae*. Sind rohte Bläterlein, welche sich sonderlich in dem Angesichte bey unterschiedlichen Personen erzeuget: und wenn sie sich zur Gnüge gesammelt, die Muselsucht erwecken, davon unter des Angesichtes-Flecken bereits gehandelt worden.

**Blutfluß der Weiber**, *Hæmorrhagia uterina*. Diese Krankheit ist entweder die überflüssige monatliche Reinigung, davon oben unter dem Titul Blumen übermäßiger Fluß: oder es ist ein starker Fluß der Kindbetterinnen, davon unten bey den Kindbetterinnen Krankheiten gehandelt wird, hiemit überflüssig wäre allhier zu verhandeln.

**Blutgeschwier**, *Furunculus*. Suche  
**Blissen**.

Blut

**Blut geronnen**, Sanguis extra va-  
sa congrumatus. Wenn sich Blut aus den A-  
dern ausläßt, es seye von was Ursache es wolle,  
so stocket es, und wird geronnen Blut genannt.  
Es kan aber in den innerlichen sowol als in den  
äußerlichen Gliedern, von Schlagen, Stossen,  
Fallen, Reißen, und andern Ursachen begegnen;  
und dafern man solch Geblüt nicht bald vertheilet,  
so hebt es an zu faulen, macht ein Apostem und  
Geschwier. Dieses nun zu verhüten, pflegt man  
gleich nach einem Falle, Stoß, Schläge etc. eine  
Ader zu schlagen. Demnach muß man trachten  
solches geronnene und gestockte Geblüt baldest zu  
vertheilen, welches denn innerlich durch die unten  
wider den Falle verordnete und beschriebene Mit-  
tel, äußerlich aber auf die Weise, als bey den  
blauen Mählern angedeutet worden, besche-  
hen kan.

**Blutharnen**, Mictio sanguinis, Mictus  
cruentus, Hæmaturia. Das Blut-  
harnen ist zweyerley, denn entweder vermischet  
sich einiges Blut mit dem Harn, und wird als  
so nur ein blutiger Harn herausgegeben: oder es  
gehet das ledige, helle Blut hervor, und zwar in  
größerer oder geringerer Menge.

Den blutigen Harn muß man wohl unter-  
scheiden von einem rothen hitzigen Harn, so sich  
in heftigen Fiebern gemeiniglich erzeiget. Der  
fiebrische Harn ist durchscheinend, hat seinen Ur-  
sprung von häufigen, ölichten Salzen, welche der  
Feuchtigkeit des Harns gleichsam eingekochet sind;  
er bekommt auch einen Safran-gelb, oder gar  
Zinnor

Zinnober-rohten Sak. Der blutige Harn ist dunkel, und nach verschiedener Menge des eingemischten Geblütes dicker oder dünner; wenn auch solcher Harn ein wenig gestanden, so setzt sich das Blut zu Boden, und wird zu einem dem geronnenen Blute nicht ungleichen Saft. Das Blut, so sich mit dem Harn vermischet, kommt bisweilen aus den Harngängen, bisweilen auch aus der Blase, und der Harnröhre. Das hellere Blut aber, so man bisweilen häufig ohne Zuhilfenahme des Harns von sich zu geben genöthigt wird, kommt immer aus einer in den Nieren gebrochenen Uder her. Und zwar wenn von einer scharffen Feuchtigkeit kleine Uederlein, es sei gleich in den Nieren oder in der Blase, ausgebrochen werden, wie denn solches in diesen exulcerirten Theilen oft zu geschehen pflegt, so wird von dem ausgeronnenen wenigen Blute allein der Harn blutig. Ist aber ein Geschwür oder ein Stein in den Nieren, so daß er auch groffe Ueder aufritzen kan, so gehet eine zimliche Menge Blut miteinander fort, ja es stocket sich auch bisweilen in der Blase, fängt an zu faulen, und macht groffe Ungelegenheit, eh es fortgehet.

Man hat auch wol in Acht genommen, daß in den Fiebern das Geblüt sich bisweilen durch die Ueder der Nieren von seinem Ueberflusse befreiet. In falschen Fleckfiebern, da eine allzu groffe, doch nicht giftige Feuchtigkeit, und Schärfe des Geblütes nicht nur in der Haut, Munde, Rachen, Nase, sondern auch innerlich besonders in den Nieren mit dem Urin daselbe ausquellen macht. Ja es sind Exempel der

rer gesehen worden, welche ein Blutharnen so zu gewissen Zeiten wiedergekommen, gehabt, so wie viele zu gewissen Zeiten den Goldaderfluß leiden; daher wird es auch von einigen Hæmorrhoidalis fluxus Vesicæ urinariæ genannt. Diejenigen, so Spanische Mücken ohngefehr in den Urzneyen etwen eingenommen, oder Moes viel gebraucht, sehen ihren Harn oft auch blutig. Kommt es aus den Nieren her, so verspühret man etwen Schmerzen in dem Kreutze oder den Lenden, sonderlich, da etwen ein Stein in den Nieren gewachsen, oder Sand sich versammelt. Wenn das Blut häufig forgeheth, so ist es insgemein sehr gefährlich, und ziehet gern, gleichwie alle Blutvergiessungen, entweder gleich den Tod nach sich, oder der geistreiche Teil des Geblütes wird dermassen erschöpft, daß hernach eine Wassersucht oder Schwindsucht ansetzt. Ja wenn eine Verschrung oder Geschwier der Niere oder Blase dabey, kan wol ein auszehrend Fieber darzu schlagen, und den Menschen nach und nach zum Tode befördern, gestalten solche innerliche Geschwiere eben sehr schwer zu heilen sind.

Bei Heilung nun dieser Krankheit muß man auf die Ursache derselben genaue Achtung geben, denn ist es ein Nierengeschwier, Sand, Stein; oder der Blase und der Harnröhre Verschrung, so muß man diesen Umständen, wie an ihrem Orte gemeldet wird, begegnen. Ist aber eine Schärfe des Geblütes Ursache, so durch einen vorhergegangenen Fast die vielleicht lücken Udern der Nieren ausgedähnet und aufgesprenget, oder aufgehet,

geekhet, so daß das Geblüt darauf häufig ausge-  
 flossen, muß man blutstillende Sachen allerwor-  
 derst gebrauchen, worzu denn der aus Schwefel  
 so lang destillierte saure Geist, bis er ganz  
 braunlicht ist, sehr gut, wenn man zuweilen  
 ein paar Tropfen mit halb Wasser und Wein  
 vermischt, zu trinken giebt. Oder man thut  
 20. bis 30. Tropfen davon unter eine halbe  
 Maas weißen Weins und eine halbe Maas  
 Wassers mischen, und davon zu trinken geben.  
 Der erfahrene SYLVIVS, gewesener Professor zu  
 Leiden in Holland, hat mit folgender Virtut  
 Wunder gethan: Nimm Wegerichwasser 4.  
 Loth, Zimmetwasser anderthalb Loth, des  
 stillierten Eßig 1. Loth, zubereitete rothe  
 Corallen ein halb Quintl Drachensblut von  
 Gran, Laudan. opiat. 2. Gran, Syrup von  
 Myrrhen 1. Loth; mische alles zusammen  
 und gib oft davon Löffelweise ein. Die Moos-  
 äpfel, so an den Sagrosen-Stauden wach-  
 sen, gleichwie auch ander Moos gedörret, zu  
 Pulver gestossen, und 2.0 Gran schwer tag-  
 lich ein paar malen eingegeben, stellet das Blut  
 auch sehr. Man muß aber zugleich Mittel, so  
 die Schärfe des Geblütes versüßen, und die auf-  
 gerissene Niderlein heilen können, dabey gebrau-  
 chen; als da ist sonderlich der aus Wegerich,  
 brennenden Nesseln, Bachpungen, Wegerich,  
 Odermännig, Fimffingerkraut, Wur-  
 zeln, und dergleichen frisch ausgepreste  
 und filtrirte Saft zu 3. 4. oder mehr Löff-  
 feln voll in Fleischbrühen oft eingenommen.  
 Oder siehe St. Johanniskrautsamen, Roß-  
 schwanz

schwanz, Garbentkraut mit weissen Blü-  
 men, Odermännig, Sanickel und derglei-  
 chen in Wasser, und trinke täglich ein paar  
 Gläser voll davon. Herr D. Ettmüller hat  
 folgendes gerühmet: Nimm Odermännig, Gar-  
 bentkraut, St. Johanskraut, Schlehen-  
 Moos jedes eine Sand voll, Wallwurzeln  
 4. Loht, St. Johanskrautsamen 1. Loht,  
 zerschneide und zerstoße alles klein, siede  
 sie entweder in Stachelwasser, oder weissem  
 Weine oder Milch, und gib dem Patienten  
 oft davon zu trinken. Herr D. TIMÆUS von  
 Guldentlee hat in seinen Casibus medicinali-  
 bus folgend Latweg sehr köstlich befunden:  
 Nimm Wegweisenwurzeln-Zucker 6. Loht,  
 rohter Rosenzucker 4. Loht, der Specier.  
 diarrhod. und diatr. santal. jed. 1. Quintl.  
 des Extr. aus Tormentillwurzeln, gebrannt  
 Selsenbeine, gebr. Hirschhorne jedes 20.  
 Gran, zugerüstete rohte Corallen 80. Gr.  
 eingemachte Quitten anderthalb Loht, ein-  
 gemachte Sagenbutten 1. Loht, mache mit  
 zugemischtem Corallensyrup ein Latweg  
 daraus, und gib ein paar Messerspitzen voll  
 davon ein. Den Liquorem Martis solarem,  
 oder auch die Tincturam Antiphthificam GAR-  
 MANNI auf 10. bis 15. Tropfen täglich einge-  
 nommen, halten andere auch hoch. Nunmehr  
 aber ziehet man den Liquor. Mineral. anod.  
 HOFFM. vor. Wenn man sonst von dem Ex-  
 tracte aus Tamarisken, das sehr zusammen-  
 ziehet, so denn dem Terpentin, Armeni-  
 schem Bolus, sigillierter Erden, Drachen-  
 blut,

blut, Corallen, Agstein, St. Johannisfrucht  
 samen, mit Zumischung etlicher Granen des  
 Laudani opiatii Kügelchen formiert, und 12  
 bis 20. Gran zweymal davon täglich einge-  
 wird man nicht nur das Geblüt anhalten, son-  
 dern auch die aufgerissenen Aederlein heilen.  
 Sausblase auf 20. bis 30. und 40. Gran  
 schwer in einer Fleischbrühen verlassen, und  
 oft also eingegeben, macht das Geblüt zähe und  
 dick, daß es nicht stark fortfließet, ja gar anhä-  
 tet. Man kan auch Sausblase, Kalbsfüß-  
 geraspelt Hirschhorn, samt etlichen Wund-  
 Kräutern in Wasser sieden, endlich Citronen-  
 saft und Rosenzucker darunter mischen, durch  
 ein Tuch drucken, und also an einem kal-  
 ten Orte zu einer Galler oder Sulz stehen  
 lassen, hernach Morgens und Abends einen  
 Löffel voll davon, in Fleischbrühen verla-  
 sen, einnehmen. Ich habe mich zum öftern  
 folgender mit Nutzen bedient: Wegerichw. ge-  
 brannt Hirschhornwasser jedes 4. Loht,  
 Kornblumen-Quittensyrup jedes 2. Loht,  
 Armenischen Bolus, gegraben Einhorn-  
 Nesselsamen jedes 2. Scrupel, und ein halb  
 ben Scrup. Salpeter; alle 2. Stunden den  
 4ten Teil zu nehmen. Rosen- und Feuerblu-  
 men-Tinktur jedes 1. Loht, Granatenblut-  
 Tinktur ein halb Loht, Citronensaft mit  
 Zucker versüßt 3. Loht, Gerstenwasser nach  
 Belieben alle zwey Stunden ein Schälgen voll  
 zu trinken. Das Infusum Hordei und Amyg-  
 dalar tolt. habe ebenfalls gut befunden, die  
 Galler aus Quitten, ein Thee von Sants

ckel mit dem Gelben von dem Ey und Zucker, oder eine Mandelbrühen, so wie solche in vielen Krankheiten mit grossem Nutzen anstatt einer Fleischbrühen gebrauche.

Wenn das Geblüt in der Harnblater stocket, und sich vor den Ausgang derselben sezet, so wird der Harn versteckt, und macht grosse Ungelegenheit: in diesem Zufalle kan man zwar, so die Blase ganz voll, mit dem eingestossenen Catheter dem Harn einen Ausgang verschaffen, das gestockte Blut aber muß man hernach auch verdünnern, und zwar innwendig mit zuber. Salpene, Schneckenpulver, Krebssteinen, Agstein, und schweistreibendem Spießglase, in Körbelkraut- und Cardobenedictenwasser einzugeben. Daben man eines Wund- oder Falltrankes nicht vergessen soll, dessen bey dem Falle gedacht wird; auswendig aber mit einem Wasserbade, darinnen Särberwurz, Ribischwurz, Costenz, Beyfuß, Liebstockel, Hundraben, Chamillen, Leinsamen, Dill, Wachholderbeeren, und dergleichen, gesodten worden. Das Unguentum Comitissæ hinten über die Lenden gelegt, kan ingleichem schöne Wirkung tuhn. Wenn das Blutharnen eine critica evacuatio in hitzigen Fiebern ist, oder gleich dem Goldaderfluß eine Erleichterung von überflüssigem Geblüte, so muß man solches durch stopfende Mittel nicht vertreiben, vielmehr selbiges sachte befördern, mit erweichenden und gelinden Infusis, Julepis, Emulsionen &c.

In der Diæt muß man sich vor aller Bewegung

gung des Leibes hüten, keinen Wein, sondern allein Mandelmilch, gesodten Wasser von Gersten, geraspelt Hirschhorne, Selsenbeine, kleinen Rosinen oder gestähelt. Wasser trinken; so denn Speisen essen, welche das Blut temperiren können, als da sind Milch, und Milchspeisen, Reis, Gersten, 2c. Die starke Leibsbewegung mit Gehen, oder Reuten erwecken denen allezeit ein Blutharnen, welche mit einem Nieren- oder Blasensteine behaftet sind.

**Bluten der Nase,** *Hæmorrhagia nasarium.* Ist ein Ausfluß des Geblütes aus einem selten zugleich aus beyden Nasflöchern, mit Verhinderung, wenn er zu häufig, der Kräfte, und mit Herzens-Schwachheiten. Das Bluten der Nase kömmt zu Zeiten in den Fiebern, wenn die Krankheit am höchsten ist, und wird *Hæmorrhagia critica* genannt, dadurch sich die Natur von dem Ueberflusse des Geblütes befreiet, und hiemit die Krankheit zugleich entziehet. Da muß man nun das Blut keines wegs stellen, sondern fließen lassen. Kömmt es aber vor dieser Zeit, und erleichtert den Patienten nicht, so ist es eine *Hæmorrh. symptomatica*, und erfordert nur temperirende Mittel. Sonsten aber verfallt diese Krankheit auch gesunde, junge und blutreiche Leute, und zwar also, daß das Blut sich zuweilen kaum stellen läßt, und den Menschen in äußerste Gefahr des Lebens stürzt, angesehen er entweder sich gar verblutet, oder zum wenigsten so viele Kräfte und Lebensgeister verlieret, daß darauf zuweilen ein Schlagfluß oder

oder eine Wassersucht erfolgt. Viele junge und blutreiche Personen, welche zarte und grosse, in die äussersten Häute der Naslöcher gehende Blutäderlein haben, anben etwa von Eltern eine Disposition zum Bluten ererbet, sind dem Nasenbluten sehr unterworfen, mögen auch solchen Verlust wol ausstehen, wosern er nur nicht allzu stark wird. Darum läßt man dasselbe oft gehen, weil es meistens von starker Bewegung des Leibes, von Fast des Geblütes, von getrunkenem rohen, oder anderm starkem Weine, von scharfer, kalter, die Naderlein in den Naslöchern aufreissender Luft herrühret. Wenn solche Personen in den Ebstand kommen, vergehet ihnen das Nasenbluten allgemach, weil sie den hitzigen Geist ihres Geblütes anderst worzu anwenden. Vielen kömt es zu gewissen Zeiten, und ist mithin eine Excretio periodica; wird sonderlich im Frühlunge und Herbst, da sehr starke Luftveränderungen vorgehen, beobachtet.

Das heftige Nasenbluten kömt insgemein von einem scharfen, scharbockischen Geblüte her, da sich das salzichte Wasser in demselben häuffet, und bey gegebenem Anlasse einen Fast erwecket, in welchem man zuweilen ein Alopfen an der Stirne und den Schläfen, zusamt einem Spannen und Hitze der Nase verspühret, welches denn nicht ungewisse Vorbotten des bald angehenden Blutens sind, zumahlen bey leichtem Anlasse des Nießens, oder sonsten einigen Gewalts die Naderlein springen, und darauf das Bluten angethet. Oft ereignet es sich bey Vollblütigen auf Erkältungen der äusserlichen Glieder, zurückbleibende

bende Excretionen: als der Hæmorrhoidum Menstruorum, oder unterlassenes gewöhnliches Blutabzapfen; krampfbhaftes Zuschnüren einiger Theile, da hernach das Blut in Menge nach dem Haupte getrieben die Uederlein in der Nase gewaltig ausdähnet und endlich sprengt, so daß alsdenn das Blut mehr oder weniger, geschwinde oder langsamer hervorquellet. Zuweilen sind auch Leute dem Bluten unterworfen, welche einen Arm oder Bein verlohren haben, an dem aber gesunder Constitution sind und viele Muthigung zu sich nehmen. In der Cur muß man theils das gegenwärtige zu starke Bluten stillen, theils wenn es zu oft oder zur Unzeit wiederkömmt, verhüten.

In erstem Falle, muß man gleich Anfangs eine Ader schlagen, demnach große Schrepfflöwe an die Seite der Leber, ja auch auf die Schulter setzen. Man muß Hände und Füße, ja auch die Finger fest binden, kalte Münzen auf die Stirne und Schläfe schlagen, oder an deren statt einige Pappplaster von Blutsteinen, Rötelfeine, sigillirter Erde, Vitriol, Galbäpfeln, Granatenrinde, Alaun, dem weissen von dem Ey und Eßig machen, die auf ein Tuch streichen, und zu beyden Seiten kalt an die Halsadern schlagen, und bis es trocken wird, liegen lassen. Man nimmt auch wol Rosenessig, nehet Tücher darinnen, und schlägt sie kalt über die Stirne, und Schläfe; ja auch über die Nase und die Gemächte. In die Nase schnupft man Pulver von Florentischer Laeca, Schlehenmoose, Alaun, Men-

schens-  
chen:  
lein d  
mer s  
ten u  
Alaun  
auf.  
ser ve  
harte  
nen g  
ein m  
Nacke  
erwee  
liche  
den si  
nach.  
pulv  
die g  
lung  
Desti  
lein  
hat a  
um  
Vitr  
Eyer  
auf i  
es ek  
eifla  
davo  
det,  
gut  
Wer  
leich

sehen: Hirnschalenmoos, Vitriol und dergleichen: oder man nehme Vitriolgeist, neße Tuchlein darinnen, und stecke sie, so tief man immer kan, in die Nase. Einige nehmen gedörrten und gepulverten Schweinskalt, mischen Maun und Lacca darunter, und schnupfens auf. Weisser Vitriol in Ringertenblutwasser verlassen, bis er genug zerlassen ist, hernach karte Meißel von leinen Tuch gemacht, darinnen genezet, und oft in die Nase gestossen, soll ein unfehlbares Mittel seyn. Kalt Wasser in den Nacken einmals gegossen, hat auch oft durch erweckten Schrecken das Bluten gestillet. Etliche alte Weiber verstossen Zwiebeln, und binden sie auf den Nacken, so läßt das Uebel bald nach. Pflowisch mit Vitriol und Blutsteinpulver vermischt, und von solchem Pulver in die Nase geblasen, dienet ingleichem zur Stellung. Das Vitriolwasser, so zuerst in der Destillation des Vitriols übersteigt, mit Tuchlein und Pulvern in die Nase sachte geschoben, hat auch sonderliche Tugend in dieser Krankheit; um so viel desto mehr, wenn man bedichtetes Vitriolwasser, Phlegma Vitrioli, zuvor mit Eyerklar wol vermischt hat. Wenn aber das Blut in den Hals fließet, muß man es eben wieder zur Nase ausgehen lassen, und davon denn oft das Geblüt erkühlet wird, stoßet, und sich stellet: Wie man denn zuweilen gut befunden, die Füße in eiskaltes Wasser eine Weile zu stellen. Doch dieses wollte nicht so leicht einem jeden anrathen, denn es ist eben so

möglich, daß durch die von Kälte zugeschnürte  
 Aderlein der Füße, mehr Blutes nach dem  
 Haupte getrieben das Bluten der Nase vermeh-  
 re, als durch Stockung desselben mindere. Zu-  
 wendig gebrauchte man anfänglich blutstillende  
 Sachen, welche oben bey dem Blutharnen  
 und dem Blutflusse angerühmet stehen. Zu-  
 derlich dienen dicke Mandelmilch mit Weger-  
 rich- und Tormentillwasser gemacht, und oft  
 getrunken wohl. Milchschotten, darinnen  
 rohte Rosen eine Weile gesodten worden, mit  
 Zucker und Bolarmen oft getrunken, stellt  
 auch. Aus Rosen- Violenz- Wegerichzucker  
 mit präparierten Corallen, Blutsteinpulver  
 Drachenblut, etlichen Tropfen der Essent. opii  
 und Quittensyrup, läßt sich wol ein Latwer-  
 machen, und davon alle Stunden eine Messer-  
 spitze voll nehmen. Wenn aber das Bluten ver-  
 gangen, so trachte man die Kräfte, mit der Ruhe  
 des Leibes und guten Gersten- Züner- Kalber-  
 und Rindfleischbrühen, wieder zu erlangen;  
 die scharbockische Schärfe aber verbessere man mit  
 Rühmilch, deren man täglich Frühe einen Be-  
 cher voll mit einem halben Quintl. präpa-  
 rierter Corallen oder gegrabenem Einhorn-  
 oder Bolarmen, und einem Loth Löffel-  
 krautzucker darinnen verlassen, warmlich ein-  
 nehmen kan. Oder man vermische den aus We-  
 gerich, Bachpungen, Sellerin, Brunnkreffe  
 und dergleichen ausgepreßten und filtrir-  
 ten Saft, zu drey bis vier Löffel voll täg-  
 lich Morgens und Abends mit Fleischbrü-  
 hen, und nehme demnach solche ein. man

man kan aus 10. bis 20. Gran Kressesamen, ein paar süßen Mandeln, und ein paar Cucumernkernen untereinander gestossen, mit Wegerichwasser eine Milch machen, und sie auf eine lange Zeit täglich zweimal eingeben; wenn man 6. bis 10. Gran von dem Bezoardischen Stahelpulver, und 10. bis 15. Gr. von den zugerüsteten Krebssteinen oder Corallen darzu mischt, ist es um so viel desto kräftiger. Ein Pulver aus Armenischem Bolus, gegrabenem Einhorne, Arabischem Gummi, Ressel-Lattichsamen und Milch, oder Rosenzucker, kan vielen auch nützlich seyn, wenn sie alle 3. bis 4. Stunden wollen eine Messerspiße voll mit Lattich, oder Wegerichwasser nehmen. Eine Gelée aus Borstornferäpfeln und Quittenkernen gemacht, und zuweilen davon genossen ist ebenfalls sehr gut. Die Trinktúr des Schwalbacher, oder auch andern Sauerwassers, wo sie der Nase gen anderst vertragen kan, soll in diesem Falle keines wegs unterlassen werden, indem sie mehr, als alle übrige Arzneyen wirken kan. Die Schottenkúr von Rüh- und Geismilch, wird von andern zu diesem Ende besser vertragen, hiemit lieber gebraucht, man kan aber allezeit einer guten Ruß groß Rosenzucker darinnen zuvor verlassen. Schweinskáht unter die Nase gehalten, kan durch sein flüchtiges, salpeterisches Salz das Bluten auch oft stellen. Ja ich habe zuweilen von Schweinskáht, Roßkát, Róstelsteine, Alaun und dergleichen mehr ein Cataplasma gemacht, und mit köstlicher Wirkung

kung auf die beyden Schläfe gelegt. Täscheln  
 Krautwurzten, unter der Zungen, Blutstein  
 kalten Stachel, oder Marmor in den Hän-  
 den gehalten, rühmen etliche hoch. Ein an der  
 Sonnen aufgehengte und gedörrete Krotte in  
 ein leinen oder scharlach-rohtes Säcklein gebun-  
 den, solches in Eßig eingeweicht, und unter die  
 Achsel gebunden, kan auch, wie etwelche dar-  
 halten, zu Stellung des Nasenblutens wohl  
 dienen.

Das geschwindeste und bewährteste Mittel ist  
 kalten Eßig um die Stirne, Hals und Gemä-  
 che oft geschlagen.

Folget eine Schwachheit oder Ohnmacht auf  
 solch Bluten, so muß man mit einer kühlenden  
 Herzstärkung aufwarten. Zu dem Ende nimmt  
 Borretsch- Nessel- Schlehenblustwasser, Cor-  
 rallen- oder Quittensyrup jedes drey Loth,  
 Alkermes- oder Syacinten- Confection ein  
 Quintl. Bolarmen, zubereitete Perlenmü-  
 ter jedes ein halb Quintl. zuber. Salpeters  
 10. Gran. mische alles untereinander, und ge-  
 be es oft Löffelweise ein.

Junge diesem Bluten unterworfene Leute,  
 werden oft davon erlediget, wenn sie sich bevrab-  
 ten, oder wenn sie fleißig schreyen und aderla-  
 sen; ja wenn sie auch lange Zeit alle Nacht und  
 am Morgen einer Castanien groß von rohten  
 Rosen- Spitzenwegerich- Nessel- und weissen  
 Seeblumenzucker, allein oder untereinander ge-  
 mischt fleißig einnehmen.

Es erzeiget sich vor, in und nach dem Nasenblu-  
 ten zuweilen ein Herzklopfen, welches nicht ohn-  
 schwer

schwer zu verstehen gibt, daß einige scharfe, saure, salzichte und dickschleimige Feuchtigkeiten, sich in dem Geblüte finden, welche trachten eine Stockung in demselben zuwege zu bringen; da muß man denn außer dem Bluten wacker mit denen Mitteln anhalten, welche in dem Scharbock gerühmet werden; als da sind Löffelkraut, Bachpungen, Körbelkraut, allerhand Kresse, und dergleichen, in welchen ein flüchtiges salpeterisches Salz steckt, wie bereits oben angezeigt. Sonst soll ein solcher Patient täglich ein Glas voll von dem aus solchen Kräutern destillierten Wasser trinken. Der Löffelkrautgeist, der ölicht-flüchtige Salmiacgeist, samt der eröf-  
nen Staheltinktur auf 20. bis 30. und mehr Tropfen öfters eingenommen, nimmt das Herz wider den Scharbock muß man sehr behutsam fahren, denn solche oft, eh der Scharbock weihet, das Bluten wiederbringen. In der Diät verhalte man sich, wie oben bey dem Bluthar-  
nen angezeigt worden.

**Blutspeien, Blutauswerfen, Hæ-**  
moptylis, Hæmoptoë, Sputum sanguinis. Ist eine Lungenkrankheit, da der Mensch öfters mit einem Husten, aus der Luftröhre helles, schau-  
michtes, zuweilen auch mit Schleime vermisch-  
tes Blut auswirft; und kommt von einer oder  
mehr in der Lunge versprungenen, oder durch  
scharfe Feuchtigkeit aufgeezten Blutadern her.  
Das Blut, so also ausgespien wird, ist wegen  
dem in den Luftröhrelein vermischten Luft schau-  
mig,

mig, welches denn das rechte Kennzeichen, daß es  
 aus der Lunge hervorquellert. Sonsten wenn er-  
 wen ein Nasenbluten vorhanden ist, fließt biswei-  
 len auch etwas Bluts durch die Nasengänge in  
 den Rachen, und wird sofort mit einem Räuspern,  
 ohne Husten, auch nicht schaumig ausgeworfen;  
 welches aber für das rechte Lungen-Blutspeien  
 nicht muß gehalten werden. Man höret auch  
 in diesem Zufalle zuweilen ein Zischen und Ge-  
 räusch in der Lunge, und wird das Blut zwar  
 mit öfterm Husten, aber ohne Schmerzen wider-  
 worfen. Je grösser aber die versprungene Ader  
 ist, oder je flüssiger und schärfer zuweilen das  
 Blut, oder bey andern je grösser der Trieb dessel-  
 ben in die Lunge, je mehr Blut wird ausgestos-  
 sen, daß oft ganze Schüsseln davon angefüllt  
 werden. Ist das Blut nicht so häufig, gehet es  
 nicht ohne Gewalt grossen Hustens heraus, und  
 ist mit Materi und Eiter vermengt, so gibt es  
 eine Anzeigung eines Lungengeschwieres, wie in  
 dem Seitenstiche oft geschieht; oder es ist ein  
 Zeichen der Lungensucht, wenn zugleich die  
 übrigen Zufälle der Lungenkrankheit mit einstim-  
 men. Wenn die einmal gesprungene Blutader  
 in der Lunge nicht trecht geheilet, sondern nur mit  
 einer Kruste bedeckt werden, so begegnet solchen  
 Personen das Blutspeien mehrmalen, sonder-  
 lich da etwen ein grosser Fast und Aufwallung,  
 durch starke Leibesbewegung, oder durch Hitze  
 der Luft, und starke Getränke, scharfe und hitzi-  
 ge Speisen in das Geblüt kommt. Wie ich  
 denn einen gewissen vornehmen Herrn gekannt,  
 welcher alle Jahre ein paar malen mit solcher  
 Kranke

Krankheit angegriffen worden, und dabey zuwei-  
len über eine Maasß Bluts in wenig Stunden  
verlohren hat. Disß Blutspeien hat diesen Herrn  
von der Zeit an gänzlich verlassen, da er den Tas-  
bac zu schmauchen angefangen. Ben vielen ist  
das Blutspeien eine von Eltern ererbte Disposi-  
tion; Andern kömt solches ben dazu verhelfen-  
der Constitution der Aederlein in der Lunge auf-  
ausbleibende gewöhnliche Excretionen des Geblü-  
tes: als ben Weibsbildern der Monatblumen,  
bey Mannsbildern der Goldadern 2c. oder ben  
beyden nach versaumtem Aderlassen, Schrepfen,  
sonderlich wenn aus besonderen Ursachen in an-  
dern Theilen des Leibes krampfhafte Zusammen-  
ziehen der Adern und Nerven beschehen, so daß  
das Blut desto häufiger in die Lunge zu wallen  
genöthiget ist. Dazu hilft vielmalen allzu kalte  
ober heisse Luft, scharfer und ehender Dampf, so  
in die Lunge gezogen worden, und anders oben  
schon mit wenigem berührtes mehr. Woraus nun  
leicht abzunehmen ist, wie verschieden dieses Ue-  
bel bey Alten und Jungen beyderley Geschlechtes  
sey. Diese Krankheit gehet oft, sonderlich wenn  
sie benachlässiget wird, in eine Lungen sucht aus,  
darum denn in dem Anfange eine Ader zu erös-  
nen, ja auch dieselbe zum zweyten oder dritten  
mal, nachdem es die Umstände erfordern, anzu-  
stellen nöthig ist. Neben dem kan man auch gleich  
einige temperierende Pulverlein von zubereite-  
ten Krebsaugen, der sigillierten Erden, ge-  
grabenem Einhorne, zubereitetem Sirschhor-  
ne, dem Armenischen Bolo, Salpeter und  
dergleichen, mit dem Diacodio Montani, Ro-  
sen,

fen- und Maßliebenezucker vermischt, eingenommen. Es lassen sich ingleichem auch Latwergen von Rosen- Maßliebenezucker, Wegerich- oder Kornrosensyrup mit obigen Pulvern vermischen, zubereiten, davon man alle zwey Stunden einer guten Luß groß nehmen soll. Consten sind die präparierten Corallen, Blutssteine, schweißtreibend Spießglas, Bezoardisch Zinnpulver, Drachenblut, ingleichem sehr dienlich, so man daraus Pulver macht, und solche mit dem Latwerg vermischt. Wenn das Blutausswerfen, mit dergleichen Mitteln sich nicht stellen wollte, müßte man eben annoch von dem Dießelsamen, oder von andern dergleichen eine Portion darzu mischen. Nachdem es aber sich gestellet, ist zu Heilung der gesprungenen Adern nichts bessers als folgender Brusttraut, dazu nimm Süßholz, Rosshuben- Scorzonerwurzel jed. 1. Loht, Ehrenpreis, Schlangenschwanz, Sinnau, Maßlieben jedes eine Hand voll, Sauerampfersamen ein halb Loht, Rosinen 2. Loht, rohten Zuckerandel 4. Loht, mische alles zusammen in einen Safen, und siede es in 2. Maasß Wassers so lang bis der vierte Teil eingesodten, sichte es hernach, und nimm Morgens und Abends 6. Loht davon ein. An dessen Statt kan man auch wol allein Tormentill- oder Wall- und Fiebischwurzen, Sanickel, Süßholz und St. Johannisstrautesamen in Wasser sieden, und oft davon trinken. Diejenigen so die Essenzen von Maßlieben, Rosshuben, St. Johannisstr. Schlangenschwanz und dergleichen, haben können, mögen sie wohl mit

mit Wegerichwasser vermischen, etwas Zucker-  
 kandel darin verlaſſen, und oft Löffelweiſe  
 davon nehmen. Folgende Täſelein ſind ſonſten  
 in dieſem Zuſtande vielmal ſehr bewährt befun-  
 den worden: Nimm weiſſen Biſſenkrautſamen  
 30. Gran präparierte rothe Corallen, Solar-  
 gummi, Steinleberkraut-Pulver, Söllunder-  
 pulver jed. ein halb Quintl. rother Roſen-  
 pulver 20. Gran, Erbfelnſaft ein halb Loth,  
 des feiſten Zuckers in Roſenwaſſer zerlaſſen  
 5. Loth, miſche alles wohl untereinander, und  
 mache runde Täſelein daraus, von denen man  
 oft eines oder mehr einnehmen kan. Bißdahin ha-  
 be mich am beſten bey den gelind kühlenden Mit-  
 teln befunden; ich habe nemlich nach der Alde-  
 reit nach verſchiedener Umſtände Beſchaffen-  
 heit bald auf dem Fuße, bald auf dem Arme;  
 eine Emulſion aus den kühlenden Samen  
 mit dem Unicornu foſſili, etwas Nitro, oder  
 dem Liquore Anodino minerali HOFFMANNI  
 gebrauchen laſſen, daneben ein temperiendes  
 Clyſtier, zuweilen auch ein Laxativ aus  
 Tamarinden, Manna und Magnesia geben  
 laſſen; nachdem bediente mich eines Inſuſi vul-  
 nerarii aus der Eybiſch- und Scorzonewur-  
 zel, Sanickel, Frauenhaar, Sirſchenzun-  
 gen, Wegerich, Dylblümlein, Maſſlieben,  
 und Kornroſen, ſamt einem Pulver aus A-  
 rabischem Gummi, gegraben Einhorn, et-  
 was Salpeter und Zuckerkandel. Man laſſe  
 den Patienten täglich ein paar Löffel voll Sirſch-  
 horngaller unter der Brühen nehmen laſ-  
 ſen, und ihm bißweilen einen Zulep von Korn-  
 roſen,

rosensafte und Wegerichwasser zubringen. Das Blutspucken zu verhüten ist das Seiterwasser mit Eßels- oder anderer Milch vermischet sehr dienlich. Gesalzene, geräucherte und gewürzte Speisen, hitzige Weine, Coffée, Gemüths-Affecten, starke Bewegung des Leibes und dergleichen, sind schädlich.

**Blutruhr, rohte Ruhr, rohter Schade**, Dysenteria, Fluxus dysentericus, Difficultas intestinorum. Ist eine garstige Darmerkrankheit, da der Mensch allerhand, mit Blut und Eiter vermengte Feuchtigkeiten, nicht ohne grossen Drang des Hindern, und Leibes Schmerzen öfters von sich zu geben, und mit Gewalt auszudrücken, genöthiget wird. Woben sie neben vielfaltigem Zwange, dadurch der Kranke bald alle Viertelstunden zum Stulgange schmerzlich gereizet wird, auch eine verlohrene Schlaf, Durst, Schlassigkeit, Mattigkeit der Glieder, Fieber und dergleichen mit einstellen.

Es leiden in dieser Krankheit das dicke Gedärme sowol, als das dünne, und zwar werden dessen Drüslein, durch scharfe, corrosivische Feuchtigkeit entzündet, und zu Geschwüren gemacht; also daß sie oft von der innerlichen Substanz des Gedärms abgelöset werden, und mit dem Unrahte fortgehen.

Anfänglich ist ein geringer Drang des Afters bei dieser Krankheit zu beobachten, mit welchem nur allein ein weißer Schleim, dem Nasenschleim nicht unähnlich, fortgetrieben wird, nach dem aber hin und wieder die Drüslein durchge-

Get, der natürliche Schleim des Gedärms verzehret, und sofort die Blutäderlein darinnen aufgehet sind, so gehet das Darmgrimmen, Reissen des Leibes, und Schmerzen des Afters erst recht an, und lassen nicht nach, bis solche innerliche Feuchtigkeiten versüßet, und ihrer grausamen Schärfe gänzlich beraubet worden.

In dem Anfange der Krankheit erzeiget sich bisweilen ein Frost und Hitze, welche oft ohne kommendes Fieber wieder vergehen; oft aber ziehen sie ein hitziges, ansteckendes, giftiges Fieber nach sich. Es gehet bisweilen pur Blut, bisweilen Blut und Eiter, bisweilen eine eiterichte, weisse; oder auch eine gelb-eiterichte, ja schwarzlichte, oder grünlichte Materi fort. Es ist aber nicht nur ein bald immerwährender Drang, sondern auch Grimmen und Leibesweh, vornehmlich um den Nabel herum mit da. In dem dünnen Gedärme ist ein rechtes Schneißen vorhanden. Wenn nur eine weisse Materi mit Grimmen und Drange fortgehet, so wird es die weisse Ruhr, *Dysenteria alba*, five *subcruenta*, geheissen.

Es entstehet diese Krankheit von einer scharf gesalzenen, sauer-ekenden Feuchtigkeit, welche gemeiniglich aus dem Geblüte in die Darmdrüsen gestürzt wird, und allda erslich kleine Bläslein aufwirft, demnach wenn solche ausgehen, Geschwierlein daraus formiret, deren eiterichte Materi demnach durch ihre um sich fressende Schärfe den Schleim des Gedärms, und so fort endlich die Aederlein aufsetzen; auch dabei zugleich

zugleich durch Stechen und Pflegen in den Seiten adern Schmerzen, Grimmen, Därmgichter und Drang erwecken. Die Gefahr in solcher Krankheit ist nicht gering; wenn kein heftig Fieber dabey, läßt sie sich besser, wiewol oft langsam, heilen: ist aber ein solches Fieber dabey, so ist die Gefahr desto grösser, und ziehen die angegriffene Därme zümlich bald den kalten Brand und den Tod nach sich. In dem übrigen scheint zuweilen diese Krankheit zugleich ansteckend zu seyn, wenigstes ist sie öfters epidemica, so daß viele nacheinander oder zugleich, in einer Stadt, einer Provinz, auch einer Armee, darinnen sie mehrmalen zu grassiren pflegt, davon angegriffen werden. Der Augst- und Herbstmonat sind indessen die Jahreszeit, in welcher sie insgemein regiret, weil durch die Hitze der Sonne die Säfter des Leibes gleichsam gebraten, flüssig, scharf und sehr feurig gemacht, durch Genuß aber vieler, oft nicht wohl reifer Früchte ein sauer-ekend purgierend Salz in das Geblüt gebracht, ja durch kalte Trünke zuweilen die Entzündungen in dem Gedärme gezeuget werden.

Bei Heilung der rothen Ruhr muß man eine gute Ordnung halten, und die Arzneymittel wohl wissen auszuteilen. Wenn kein heftiges Fieber dabey, so gebe man gepulverte Rhabarbarwurzel auf 50. oder 60. Gran, mit einem halben oder ganzen Gran des Laudani opiat gleich ein, oder ein Quintl. der edeln Rhabarbar und 10. Gran der Magnesiæ alb. oder in 24. Stunden kan der Kranke drehmalen ein Loth des Rhabarbarsyrups und ein Loth frisch süß Mandel-

Mandelöl einnehmen; oder auch, wenn die Materi in den dünneren Därmern zu seyn scheinet, kan er ein halb Quintl. der Ipecacuannha mit 10. Gran Panacea, 1. Loht Violsafts und 2. Loht Borretschwassers außs mal einnehmen. Ist aber ein starkes Fieber da, so muß man vorhin eine gute Aberrlässe thun. Demnach kan man eben die Pulver, derer oben bey dem Blutausswerfen gedacht worden, zu fleißigem Gebrauche auf viele Tage ziehen. Die Latwerge und Brusttränker, so dabey gezeichnet, sind ingleichem nicht zu verachten.

Wenn die Rhabarbara das erste mal nicht genug gewürket, so kan man sie noch einmal eingeben. Ich pflege gern den Mercurium dulcem auf 12. bis 15. Gran einem Erwachsenen darunter zu mischen, und habe dabey köstliche Wirkung mehrmalen gesehen. Einem dreijährigen Kinde habe ich 20. Gran Rhabarbar mit 4. Gr. Mercurii dulcis optimi vorgeschrieben, und bin nach dessen guter Wirkung sehr geschwinde zu vollkommener Heilung der Krankheit gelanget. Nachdem muß man alle Tage drey oder viermalen ein gutes Ruhrpulver in Mandelmilch, oder warmer Ruhrmilch, frischer Schotten eingeben; welches von gegrabenem Einhorne, Gebrannt. Sirschhorne, Bolarmen, sigillierter Erde, Blutsteine, Drachenblut, Tormentill- Wall- oder Rybischwurz, gepulvertem Moos, Muscatnuß, Mastix, ein wenig Laudani opiat, oder nach Anderen Salpeter und Zucker, kan componiert werden. Etliche nehmen allein zusammenziehende Mittel,

tel, welche aber das giftige, ekende Salz in dem Leibe behalten, und indessen nicht corrigiren. Dannenher insgemein diejenigen, denen solche Ruhr gleich anfänglich gesteckt wird, hernach wieder umschlagen und weit gefährlicher krank werden. Das destillierte Wasser aus gemeinem annoch warmem Hausbrod, oft Löffelweise genommen, wird für ein Geheimniß hierinnen von vielen gehalten.

Etliche lassen den Patienten bisweilen ein paar Löffel voll süß, ohne Feuer ausgepreßt Mandelöls, mit Citronensaft vermisch, zu nehmen. Nimm Rosenzuckers 4. Loht, Zittoriacks 1. Loht, eingemachtes Butten-Quinten-Latwerg, candierter Muscatnüsse jedes ein halb Loht, Corallenpulver, Schneckenpulver jedes ein Quintl. Klapperrosensyrup so viel man nöhtig, mache ein Latwerg daraus und gebe dem Patienten alle drey Stunden einer Nuß groß ein. Seyn die Schmerzen sehr groß, so muß man bisweilen ein halbes bis zu einem ganzen Gran Laudani opiat mit einem Corallen-Blutstein oder Zirschhornpulver eingeben. Folgende Kügelchen sind demnach vorzüglich befunden worden: Nimm des Extracts von Tormentillwurzeln, Simmlischen Zittoriacks jedes ein halb Quintl. mache mit ein wenig Terpentin 30. Kügelchen daraus, gebe alle Morgen und Abend einer erwachsenen Person vier oder fünf davon ein, so wird der Schmerz und Drang sich allgemach stillen.

Viele befinden sich sehr wol auf die Milchkur Morgens und Abends ein bis 2. Glas voll warm mit

Rosenzucker versüßet, ausgetrunken. Venetianischer Theriac eines Quintl. schwer täglich einmal mit Wegerichwasser eingenommen. Hilft auch sehr wol. Die Tinktur von Catechu mit Corallen und Safran-Tinktur vermischt, und Tropfenweise oft eingenommen, wird von etlichen hoch gehalten. Ein Quintl. ganz reines Wallraht in einer Mehlbrühen auf der Glut verlassen, hernach ganz warm eingenommen, und mehrmals wiederholt, stillt das Grimmen und die Ruhr auch.

Sirsch- oder Ochsengeilen zu einem subtilen Pulver gemacht, und 40. bis 60. Gran schwer davon samt einem halben Gran Laudani in Brühen zu unterschiedlichen malen von einem erwachsenen Menschen eingenommen, hält man für ein Specificum in dieser Ruhr. Auswendig soll man den ganzen Leib mit Muscatnuß- und Chamillen-Dillenöl oft warm salben, hernach ein Pflaster, von Bolarmen und Muscatnuß, mit Gummi Tacamahaca, Mastix, Myrrhen, Wachs und Terpentin zusammen gemacht überschlagen. Andere spritzen eine gebähte Schnitte Brods mit Roseneßig an, streuen das Pulver von Muscatnuß, Mastix, Fischminze, rohten Rosen, darüber, und schlagen über den Magen. Wird der Patient schwach, oder ist er auch kalt, und hat Bangigkeit und Herzklopfen, so muß man mit einem guten Kraftwasser aufwarten, und darinnen eines Spiritus volatilis urinosi nicht ver-  
gessen.

Alle scharfen Purgationen aber; alle gewürzten

ten und wohlgesalzenen Speisen sind sehr schädlich. Dem Drange, der gemeiniglich mit dieser Krankheit sich vergesellschaftet, kan man mit öfteren Clystieren begegnen, welche auf folgende oder gleichmäßige Weise zubereitet werden: Nimm Libischwurzel anderthalb Loht, Chymillenblust 2. Hände voll, Sanickel, Johanneknoblauch jedes 1. Hand voll, St. Johannekrautsamen, weissen Maissamen jedes ein Quintl. siede alles in Milch oder ungesalzener Fleischbrühen; sichte es denn, und mische ein Loht Mastixöl, ein Loht Terpentintin, zwey Eyerdotter, und 2. Loht Rosenöls darunter, und lasse es dem Patienten in verschiedenen malen zukommen. Wenn man aus Wegerich, Bachpungen und Brunnenkresse den Saft auspreßt, durch ein Papier rinnen laßt, und ein Loht oder drey davon unter Milch oder ungesalzene Fleischbrühen mischet, auch ein paar Eyerdotter dazu tuht, hat man die besten Hausclystiere. Dichtere Zäpflein von Sirschen, Unschlitt oder Schweinenschmalz mit Tutiempulver vermischt, und beygestossen, thun schöne Wirkung. Man kan auch die bey dem Arzzwange oben angegebenen Mittel zu Nutzen ziehen. Ich pflege nunmehr allezeit Gerberlau in rohtem Wein zu kochen, und solches ganz warm und dünnig in das Nachtgeschiere legen zu lass'n, wenn der Patient darüber gehet. Wider das starke Grimmen und Därmgichte lassen sich viele eine frisch ausgeschundene, und noch ganz warme Kalbs- oder Schafshaut über den Leib

schlagen, und befinden sich wohl darauf. Von  
 Speisen gebe man eine zeitlang nichts, als gute  
 Mehlbrühen und Gerstens Schleim, auch wol  
 ein frisches lindes Ey 2c. Für ordinari zu  
 trinken eine Tisane von Scorzoneren, ge-  
 brannt. Sirschhorne, Selsenbeine, gereiste-  
 tem Brod, oder das Stachelwasser 2c.

Ist ein hitzig Fieber dabey, so muß man neben  
 den bisher gerühmten Mitteln, auch Bezoardi-  
 sche, dem Gifte widerstehende Arzneien gebrau-  
 chen. Die Mixturam simplicem, Morgens und  
 Abends zu 15. Tropfen in Wegerichwasser ge-  
 nommen, halte ich sehr hoch. Mineral. Be-  
 zoar, Schneckenpulver, gegraben Einhorn,  
 Schweifstreibend Spießglas, Bolarmen,  
 Blutstein, Vipernpulver, Sirsch- oder Och-  
 sengeile-Pulver, zusammen gemischt, und eines  
 halben Quinlt. schwer öfters mit Cardobene-  
 dicktenwasser eingegeben seyn herrlich gut. Im  
 übrigen bestche hievon ein mehrers unter dem hi-  
 zigen Fieber. Wenn die rohte Ruhr vorbei ist,  
 so bleibt ordinari noch eine Lienteria oder levitas  
 intestinorum; da ist nichts bessers, als neben eini-  
 gen Magenstärkenden und Däunungbeförde-  
 renden Mitteln eine gute Ruhe; der Patient  
 muß aber aufs mal nicht viel genießen.

**Brand, Brennen von Feuer,**  
 Ambustio, Combustio. Ein Glied kan gebrannt  
 werden von heissem Metall, Wasser, Pulver,  
 Dele, Holze, und anderm Feuer; Da nemlich  
 durch solche feurigen Dinge die Fäserlein der Haut,  
 und derselben vielfaltige Blut- und Wasserader-  
 lein,

lein, ja auch wol die kleinen Nerven und Fibern also verbrannt werden, daß darauf entweder die Haut gleich trocken, hart, schwarz und todt wird, oder sie wird entzündet, roht, und wirft viele oder wenige Blasen auf, welche mit einem scharfen gelblichten Wasser angefüllet sind. Von diesem Brande hat Herr FABRITIUS HILDANUS ein sehr verbares Büchlein, welches sehr Lesenswürdig in öffentlichen Druck ausgehen lassen. Wenn von dem Brande einige Blatern aufgeworfen worden, so schneide man selbige auf, und streiche folgende Salbe darüber, so lang, bis alles wiederum gehelet: zum Exempel; Nimm Quittenkernenschleim, Eyerklar, und von einem Bleyfälslein jedes gleich viel, mische es durcheinander, und gebrauchts. Oder nimm Sanffamen, Rosen, weiß Gilgenöl jedes ein Loht, mische diese Oeler untereinander, rühre das Meisse von einem Ey darunter, und bestreiche den Schaden des Tags etliche malen damit. Oder nimm Speck von einem Biegen ein Pfund, der werde zerlassen, und auf frisches Brunnwasser gegossen; indem er noch ganz heiß, wieder zusammen gesammelt, von neuem wieder zerlassen, und wie das Erstmal, auf frisches Brunnwasser gegossen, und das oft wiederholet und gebraucht. Hr. D. Barabette hat folgende Salbe gerühmet, dazu nimm des Saftes aus Zwiebeln 4. Loht, Venetianischer Seifen 6. Loht, gemeinen Salzes ein halb Loht, Schweinschmalz 4. Loht, gelöschten Kalk 3. Quintl. Rübsamenöl, Quittenkernenschleim jedes 2. Loht, Terpentin so viel

viel nöthig, mische alles auf dem Feuer wohl durcheinander, und streichs über. Folgendes kan auch wohl angehen; nimm weiß Gilgen- St. Johannis- kraut- Mandel- Eyeröl, frische un- gesalzene Butter jedes 2. Loht, Eibischwur- zel zu einem Pulver verstoffen, Quittenker- nenschleim jedes 3. Loht, Safran ein halb Quintl. Caminruß, Unguenti Basilic. jedes 2. Loht, mische alles wohl untereinander, und gebrauchts. Sr. D. Minderer hat folgende Sal- be trefflich befunden bey Leuten, so von Büchsen- pulver verbrannt gewesen; Nimm einen Schleis- hen, Rotaugen, Hefling, oder nur einen Alal, oder gemeinen Bachfisch; Dieser Fischen etliche röste in gemeinem Schmalze oder Butter, giesse das Fett oder Schmalz auf eiß- kaltes Wasser in ein weites Geschire, so hast du schon eine gute Brandsalbe. Wenn man zartgepulverte Salbeyen, samt ein wenig Bleyweiß, und etwas Eyeröls oder St. Jo- hannis- krautöls darunter rühret, wird sie um so viel desto besser. Milchraum und Leinöl unter- einander vermischet, Lächer darinn genehet, und übergeschlagen, gebrauchen viele. Nimm Sol- lunderöl, oder altes Oel, so in einer brennen- den Lampe gewesen, klopfe Eyerklar auf den halben Teil darunter, und streichs über den Brand. Quittenwein ohne Zucker, löschet über die massen wohl, so einer durchschossen wird, ein leinen Feszen darinn genehet, und mit einem Durchzug in die Wunden gezogen, darinnen ste- den lassen, diß alle zwölf Stunden getahn. Nimm das Weiße von einem Ey, zubereitet

ter Tutien vier Loht, gereinigten Kalk ein halb Loht, Wachs 2. Loht, Rosen- und Leinöls so viel zu einer Salbe vornöhten ist. Wenn dergleichen Sälblein übergestrichen, und der Brand tief und groß, so daß Gefahr des kalten Brands vorhanden, muß man allwegen auch noch einen Ueberschlag von Kräutern darüber machen, wie bey folgender Krankheit zu sehen.

Ist man gleich zu dem Schaden beruffen worden, eh sich Blatern aufgeworfen haben, so kan man folgendes zu derselben Verhütung überschlagen: Nimm Kalkwasser von ungelöschtem Kalk 12. Loht, Campferbrantenw. 4. Loht, mischs untereinander, wärme es, neße Tücher darinnen, und schlage sie warm über. Oder Sauerkrautbrühen, daß ist, Salzwasser, welches auf dem eingemachten Kraut oder Rüben sich findet, gewärmt, mit Tüchern übergeschlagen, ziehet den Brand auch aus. Etliche schlagen mit gleich Eyerklar darüber, andere mischen noch Arqueboussiden- Ungar. Wasser, oder ein anderes Schlagwasser, Mayenblümlein-Brantenwein, und dergleichen darüber. Der berühmte Muys bediente sich des Campferbrantenweins mit Kreiden vermischt, und hart aufgebunden.

Wenn nur das äußerste Häutlein verlegt und gebrannt ist, so kan man geschwinde, da kein Eyerklar vorhanden, den eigenen Speichel überstreichen: oder man verstoßt eine Zwiebel, mischt Seiffen darunter, und schlagts auf, oder man halte den Ort in warm Wasser, oder an das Feuer. Lebendiger Kalk mit Rübenöle, Ey-

eröl  
misch  
die  
Cal  
tel  
sie i  
ein  
gelb  
and  
nac  
von  
und  
Ueb  
bra  
folg  
Sa  
sch  
sch  
bli  
1.  
fr  
an  
Ti  
geg  
de  
let  
be  
ne  
üb  
m  
ge

eröle, oder St. Johannisblumen - Oele vermischet, und oft übergestrichen heilet auch bald.

Ist der Brand tieffer in die Haut, ja gar durch die Haut gegangen, so schmiere man folgende Salbe täglich dreymalen über: Nimm der mittel Rinde von Hollunder 4. Loht, Koche sie in einem Pfund Rübenöle, druckts durch ein Tuch, mische darzu Schafschmalz und gelb Wachs jedes 6. Loht, laß es untereinander auf der Glut zergehen, streue hernach mit stättem Serumrühren das Pulver von Bleyweiß und Minien jedes fünf Loht, und endlich ein halb Loht Campfer darein. Ueber diese Salbe kan man amnoch den Campferbrantenwein mit Kalkwasser vermischet, oder folgendes Cataplasmata überschlagen: Nimm Salbeyen, Rauten, Lachentknolauch, frische Epheublätter jedes eine Sand voll; frische Zwiebeln 4. Loht, Chamillen - Steinklee 1. Loht, jedes eine halbe Sandvoll, Lorbönen 1. Loht, Myrrhen, Moes jedes 3. Loht, Safran ein halb Loht, zerhacke alles untereinander, koche es in Weine, streichs dick auf ein Tuch, und schlags oft warm über.

Wenn der Brand noch tieffer unter die Haut gegangen, so nimm ungelöschten Kalk anderthalb Loht, Silberglätte ein halb Loht, lebendigen Schwefel 1. Quintl. Eyer - Rübenöl jedes so viel nöhtig, mache eine dünne Salbe daraus, und streiche sie fleißig über. Oder nimm Quittenkernen - Schleim mit destilliertem Fröschlechwasser ausgezogen nach Belieben, mische Campfer und Bley-

zucker zur Genüge darunter, so hast du eine köstliche Brandsalbe. Neben dergleichen Salben muß man annoch ein Cataplasma, oder geistreiche Bähung von oberzählten Mitteln gebrauchen.

Hat man sich mit Scheidwasser gebrannt, so ist nichts bessers, als Sauerkrautbrühen, mit destilliertem Frotschleichwasser, und Quittenkernen-Schleime warm oft übergeschlagen. Andere brauchen auch obangerühmte Mittel hierzu mit guter Wirkung. Wenn eine Rüse davon bey, so muß man solche mit Butter, darinnen verstoffene, saftige Epheublätter gesodten worden, oft überschmieren, bis die Rüse abgelösset ist.

Wenn der Brand nun wohl ausgezogen, und er sich zur vollkommenen Heilung schicket, so lege man das Album coctum, oder Diapalma-Pflaster bis zu Ende darauf.

Ist der Brand in die Augen geschlagen, so mach man von Quittenkernenschleime, Seneck-Schellkrautwasser, und Tutiempulver ein Augenwasser, und schlags mit Tüchlein oft warm über. Das Arcanum TIMÆI à GULDENFLEE hab ich in solchem Falle vortreflich befunden. Nimm zwey süsse Campanier- oder Borsthoferäpfel, koche sie in Augentrost- und Rosenwasser, zu einem Nuss, durch sie durch ein Tuch oder Siebe, mische darunter weißen Zucker ein halb Loth, Campher 15. Gran, Safran 5. Gran, mache ein Pflaster daraus, und schlags warm über.

Wenn der Brand mit Büchsenpulver geschehen

ben, und die Körnlein Pulver noch in der Haut, so muß man selbige nicht ausgraben, weil da- durch wüste Flecklein gezogen werden: sondern man soll sie schwieren lassen, und immer eine der obigen Brandsalben, oder Eyeröl mit Tutien und Libischwurzeln-Pulver überschmierem, be- neben aber zugleich ein Pflaster von faulen süs- sen Aepfeln mit St. Johannisblumendöle ge- kocht, warm übergeschlagen.

Innwendig brauchen allein diejenigen Perso- nen Arzneyen, denen ein tief gegangener, oder grosser Brand widerfahren, daß sie davon ein Gie- ber haben. Die Mixturen von Cardobenedict- ten- Scabiosen- Pfaffenröhrlein- und Kör- belkrautwass. mit Himbeersafte, dem schweiß- treibenden Spießglase, zubereit. Sirschhor- ne, Krebssteinen, präpariertem Salpeter, und dergleichen, Löffelweise oft genommen, sind in diesem Zufalle wohl gerühmt. An statt des Weins müssen sie ein von Sirschhorne, Oder- mähig, Gersten und Kleinen Rosinen gesodte- tenes Wasser trinken. Und so heilet man den Brand vom Feuer; so aber einer von der Liebes- flamme einer Jungfer gebrannt worden, muß er andere Mittel gebrauchen, wie an seinem Orte zu lesen ist.

Heisser oder warmer Brand, St. Antoni- oder Martialisch Feuer, anfangende Ersterbung, Gangræna, Ignis St. Antonii, Ignis Perficus, Eäthiomenus. Kalter Brand, vollkommene Ersterbung, Sphace-

Sphacelus, Necrosis, Mortificatio, Sideratio, Putrefactio. Sind zwey besondere Krankheiten, welche aber nur Stufenweise voneinander unterschieden sind.

Der heisse Brand ist eine anfangende Erstörung eines Gliedes, welche gemeiniglich mit einer Entzündung anhebt. Da denn erstlich die Farbe der Haut mit rothen, auch wol gelblichen Striemen gefärbet, hernach ben zunehmendem Uebel und unaussprechlichen brennenden Schmerzen und Qualen braun und bläulich wird. Worben zugleich öfters einige mit fleischfarbem Wasser sich anfüllende Blattern erscheinen. Wenn denn endlich ein solch Glied abzusterven forträtet, so läßt der klopfende Schmerz und die grosse Hitze allgemach nach, und fängt das Glied an kalt, blau und endlich schwarz, hiemit todt und unempfindlich zu werden, und also in den kalten Brand zu gerathen. Die zuvor anwesende Entzündungs-Geschwulst setzt sich nieder, so daß, wenn man ein Finger aufdrückt, eine Grube, gleichwie in der Wassergeschwulst zurücke gelassen wird. Die nächste Ursache dieses Uebels sind allein die verstopften Röhrelein, und der verhinderte Kreislauf des Geblütes, und übriger Theil des Leibes, aus Mangel des Zuflusses der geistreichen Lebenssäfter allgemach abzusterven, beginnt. Dannenher zu solchem Brande Anlaß geben eine äußerliche grosse Erfrierung, harte Bindung in Beinbrüchen und andern; Bisse vergifteter oder rasender Thiere, Zufluß scharfer, eßender Feuchtigkeiten, und dergleichen mehr.

In

In dem kalten Brande oder vollkommenen Absterbung eines Gliedes, die ihren Ursprung insgemein von dem heissen Brande, als der anhebenden Absterbung, hat, wird das Glied ganz blau und schwarz, auch eiskalt, dürr und weich; da ist kein Puls der Adern mehr zu fühlen, auch kein Schmerz, ob man gleich darein sticht oder schneidet. Ja es findet sich in solchem Teile kein Lebenssaft mehr: im übrigen aber gehet oft, wegen gänzlicher Fäulung, ein solcher Gestank und übler Geruch davon aus, daß es die Umstehende bald nicht erdulden können. Wenn aber in dem Einschnneiden oder Stechen in ein solch Glied annoch Schmerz gefühlet und Blut gefunden wird, so muß man es noch nicht für eine vollkommene Absterbung erklären, sondern für einen warmen Brand, in welchem das Glied noch zu großem Teile kan errettet, und bey dem Leben erhalten werden.

In dem übrigen ist hiebey gemeiniglich ein zimlich hitziges Fieber, samt allen febrilischen Accidentien zu finden, welches den Patienten sehr geschwinde hinnimmt, wenn man die erstorbenen Glieder nicht bald ablöset, oder sonst durch die Natur absondern machet. Denn was einmal vollkommen erstorben, kan keineswegs wieder lebendig gemacht werden. Zuweilen geschieht es, daß aus Mangel der Nahrungs- und Lebenssäfter, ohne vorhergegangene Entzündung, Schmerzen oder Geschwülste, die äußersten Glieder, als Nase, Ohren, Hände und Füße allgemach absterben, welches denn in Schlagflüssen, starken Ohnmachten, Lungensucht, und vielen

vielen andern tödlichen Krankheiten, bisweilen auch bey sehr alten Leuten ohne solche an gemerket werden kan.

In der Heilung muß man diesen Krankheiten zeitlich begegnen, gestalten der Brand, wenn er die Senadern einmal angegriffen hat, gar schnell gegen dem Herzen fortrücket. In dem warmen Brande tauget der Campferbrantemwein, oft übergeschlagen: Oder nimm Campferbrantemwein, Kalkwasser jedes ein halb Pfund, mische es durcheinander, und schlags oft warm über. Der Muttergeist BLANCARDI wird von andern in diesem Falle gebraucht, welcher also zubereitet wird: Nimm Mastix, Myrrhen, Weyhrauch, Agstein jedes 4 Loht, rectificierten Brantemwein 2. Pfund, digeriers alles ein paar Tage untereinander, hernach destilliere es zu einem Spiritu. Ich habe das Kalkwasser mit der Aquâ phagedænicâ, welche anders nichts als Sublimat in Rosenwasser zerlassen ist, hoch-gelb tingiret, hernach einen Campferbrantemwein darunter gemischt, und also oft warm übergeschlagen, welches in Wahrheit den warmen Brand sehr geschwind verteilet. Will man ein Cataplasma haben, so kan man aus Chamillenbluste, Leichenknoblauch, Wermuht, wilder Münze, Betonien, grossen Costenz, Hollunderbluste, Salbeyen, Rosmarin, Melissen, Osterlucey-Meister-Angelicawurzen und dergleichen zu grobem Pulver verstoßen, und mit Rosmisch oder Taubenfaht in Weine gekocht, ein Mus anmachen, solches auf ein leinen Tuch streichen und

und täglich dreyimal warm überschlagen, aber allezeit einen guten Muttergeist, oder Campherbrantenwein oder die Tinktur von Aloes, Myrrhen, Bibergeil, Weyhrauch, oder auch den flüchtigen Salmiacgeist, Löffelweise übersprengen. Herr D. BARTHOLINUS rühmet das Meerwasser, wie auch ein Salzwasser von dem Meersalze gemacht. Herr D. Ettmüller bediente sich folgenden Lavements: Dazu nimm Baldrian, Meister, Angelicawurzel jedes 2. Loth, Lächelknoblauch, (oder Knoblauchkraut) Salbeyen, Wermuth, Chamillen, Söllum, derblust, Wachholderbeeren jedes eine Sand voll, Myrrhen und Campfer jedes ein halb Loth; schneide und stosse alles groblicht zusammen, und siede es in zwey Maas alten weissen Weins, in einem wol vermachten Geschiere, über es hernach, und schlags warmlicht oft über. Herr D. Minderer schreibt folgendes von dem Brande. Stosset einen der Brand an, so nimme einen lebendigen Frosch, zerstoße ihn, drücke den Saft davon aus, und lege ihn ihm über. Dergleichen kan man auch von schwarzen Schnecken, Regenwürmern und Krebsen, Sauswurzeln, Nachtschatten, Seeblumen, Froschleichen, Dinten, Campfer und andern zurichten. Innwendig muß man oft das Electuar, Diascordii mit dem schweifstreibenden Spießglase, mineralischem Bezoar, parpariert. Sirschborne, und dergleichen einnehmen. Söllunder Wachholdermuß, oft davon einen halben Löffel voll genommen, ist ingleichem nicht zu verwerfen.

Man

Man kan auch die bey dem hitzigen Sieber vorgeschriebenen schweistreibenden Mixturen allhier fleißig gebrauchen, und also den Kreislauf des Geblütes in dem angefochtenen Gliede befördern.

In dem kalten Brande müssen die erforderlichen Teile des Leibes gleich weggeschnitten werden, wenn es je möglich, damit das Uebel nicht fortrücke. Zu dem Ende muß man in den inficierten Gliedern tief schneipen, und so viel als möglich ausschneiden, alsdenn mit einem köstlichen Digestiv rings um den Brand der Natur helfen, und die bey dem warmen Brande gerühmten Ueberschläge und Cataplasmata fleißig gebrauchen, so wird sich das schlimme absondern, und das gute wieder herfürwachsen. Ein Bein oder Arm, wenn er angesteckt und gänzlich abgestorben ist, muß bald an dem gesunden Orte weggehoben werden; alsdenn die Wunden gebrannt, hernach auf das raue Fleisch solches des Pulver gestreuet: dazu nimme wol abgeräute Vitriolerde, Bleyzucker, sigillierte Erden, Blutstein jedes anderthalb Loth, Drachenblut, Weybrauch, Florentinischer Lacca, ganzen Alaun jedes ein Loth; mische alles zu einem reinen Pulver. Endlich soll man den Pflowisch darüber schlagen, und ordentlich Weise mit Auslegung des Emplastri diachalciteos verbinden. Auf was Weise aber ein verdorbenes Glied abzunehmen sey, ist drummen an seinem besondern Orte mit mehrern beschrieben. Innwendig muß man ebenmäßig die Mittel, so wider alles Gift oder das hitzige Fieber dienen,

dienen, wie oben bey dem warmen Brande, gebrauchen.

### Bräune im Halse, Faucium Ardor.

Ist eine Entzündung, Geschwulst und Tröckne der Zunge und des Rachens, herkommend von Verstopfung der Speichel- und andern Wasseradern, durch verdickertes Geblüte, und der das von herrührenden Säfter. Es vertrocknet dabey der Schleim auf der Zunge so sehr, daß er auch meistens zu einer harten Haut wird, welche man erweichen und abschälen muß. Die Zunge und der Rachen werden ganz roht, endlich auch schwarzlicht trocken, das Schlucken wird dem Patienten ganz schwer und schmerzhaft. Und weil die Nasenlöcher so versteckt sind, daß kein Athem dadurch kan gezogen werden, so muß der Kranke immer den Mund offen behalten, und hien durch die Zunge desto trockner werden. In hitzigkeit und andern giftigen Fiebern ist diese Krankheit sehr gemein, da denn Hr. D. SCRETA in folgendem hieben in Acht zu nehmen schreibt. Wenn die Zunge und der Mund mit vielem Schleime überzogen seyn, muß man selbigen mit einer Mundspatel oder einem Löffel abschaben, und mit einem frischen gewaschenen Salbenblatt wohl reiben, hernach fleißig den Mund mit frischem Brunnwasser (in dessen einer halben Maaß zerlasse man geläuterten Salpeter ein halb Loht) ausgurgeln, und reinigen. Sonsten kan man auch an dessen Statt halb Eßig und Wasser mit Sonig gebrauchen. In diesem Falle kan

man

man wol, eh die Bräune gar überhand nimmt, unter der Zunge aderlassen, doch muß man nicht zu hart schlagen, damit man sich nicht zu sehr verblute, und gezwungen werde, die Wunden endlich mit dem Brenneisen zu brennen, und das Blut zu stellen. So die Bräune gar zu heftig überhand genommen hat, daß der Mund ganz trocken, die Zunge spröde, aufgespalten und schwarz, oder mit einer grauen Haut überzogen, und der Schlund bis in den Mund wund, aufgespalten und brennend ist, muß man ganz nichts von sauren, gesalzenen oder sauern Sachen, als da sind Salpeter, Alaun, Eßig, Maulbeersäfte und dergleichen gebrauchen, sondern den Mund mit warmer Milch, Gerstenschleime, oder Krebs-säfte ordentlich ausgurgeln, oder bespritzen lassen, oder dieses Gurgelwasser gebrauchen, und mithin auch einen Trunk davon nehmen, dazu kömmt gestampfte Gersten eine Hand voll, gefeiltes Hirschhorn 4. Loth, gulden Hünisch und Herbstrosen, jed. eine halbe Hand voll, frische Hauswurzenblätter eine Hand voll, 12. lebendige Bachkrebse wohl zerstoßen, Quittenkerne, und Wegerichsamen jedes ein halb Loth, mit einer grossen Maas frischen Brunnwassers, bis auf den dritten Teil ein gesodten, und von dem durchgesehenen Wasser warm gegurgelt, und mithin ein warm Trunklein davon genommen. Nach dem Gurgeln solle man allezeit von Quittenkernenschleime mit Rosenwasser ausgezogen, Frantzensyrup und Rosenhonig, oder St. Johannisbrod-Syrup, jedes 4. Loth, darunter auch

auch Sauswurzensaft 4. Löffel voll vermischen, ein Löffelein voll allgemach hinabschlucken, oder unter 4. Lohr frische, süsse Butter, Spec. diatrag. frigid. 1. Lohr, und von Bolo Armen. ein halb Lohr vermischen, und oft ein halb Bone groß davon nehmen, mithin auch ein Specieb. diatrag. frigid. in ein wenig warmer Brüheit einnehmen, und also auch andere Mittel gebrauchen, welche den Eod oder das Herz und Magenbreimen dämpfen und stellen.

So der Hals verschwollen ist, daß man schier nicht schlucken kan, salbe man ihn äusserlich mit Chamillen- und weiß Gilgenöle, und lege das Santal- oder Steinklepfaster, oder Diachylum cum gummi. oder auch nur schwarze, fetzte Schafwolle in einem leinen Tuche darum, und gurgle mit warmer Milch, darinnen Zucker verlassen ist: oder man mache einen Umschlag von Schwalbennest und weissen Sunders, mit warmer Milch angerühret; oder man siede frische Butter mit Chamillenblumen und Bilsenkraut, und schlage die warm darum. Uebrigens dienen die nemlichen Mittel, so in dem Halsweh an seinem Orte beschrieben seyn.

**Bruch, Ausfall des Leibes, Hernia, Ramex, Cele.** Ist eine besondere Geschwulst des untern Leibes, da entweder ein Teil der Därmer aus der Bauchhöhle in einen andern Ort kömmt; oder sonst eine Materi sich sammelt und gleich eines solchen Ausfalls den Ort aufschwellt. Die Brüche sind mancherley, denn erstlich

begibt es sich, daß die Därmer samt dem Netze oder jedes besonder aus dem Leibe in die Gemächte oder den Seckel fallen und einen Seckel- oder Leistenbruch erwecken, *Herniam Scrotalem*, *Inguinalem*, und zwar bald ein *Enterocelen*, bald ein *Epiplocelen*, woben das Peritonäum nicht, wie man vorzeiten geglaubet, zerreißt und bricht, sondern nur luff und auseinander gedehnet wird. Zum andern begibt es sich, daß die Därmer nicht heraus fallen, sondern allein der Seckel entweder von einem gesammelten Wasser aufschwellet, so *Hydrocele*, *Wasserbruch*; oder von einem darinnen gewachsenen Fleisch grösser wird, und *Sarcoccele*, *Karnöffel* oder *Fleischbruch* genannt worden; oder der Seckel dähnet sich aus von Winden, welches *Hernia ventosa*, *Pneumatoccele*, *Windbruch* ist: endlich wird es grösser von den Krampfadern, da sich die *Venae spermaticæ*, oder *Samen-Blutadern* auseinander dähnen; und dieses trägt den Namen der *Herniæ varicosæ*, *Krampfaderbruch*. Hierzu rechnen die Ärzte auch den *Nabelbruch*, *Omphalocelen*, *Exomphalos*, da der Nabel von Wasser, Blut, Därmern, Winden, Fleisch und dergleichen, geschwollen, und in die Höhe getrieben ist; *Herniam cruralem* oder *femoralem*, die mit der *Inguinali* zimlich übereinkömmt, ist aber besser auf der Seite aufwärts, und noch nicht lange bekannt worden; Nach *VERHEYEN* hat *GARENGEOT* und andere solche deutlich beschrieben. Alle diese Arten nun, wie sie von ungleichen Ursachen entspringen, also erfordern sie auch ungleiche Heilung. Da nun aber aus einer bloßen

scri  
schie  
auch  
aus  
he

wir  
doch  
nich  
noch  
fen.  
wen  
in d  
ben

bän  
bän  
wer  
abe

gen  
W  
auch  
den

me  
viel  
abe  
der

Ch  
der  
au  
fle  
vo

1.

schriftlichen Anleitung nicht so leicht ein jeder geschickt ist schwere Brüche zu heilen, so erachte auch vor unnöthig eines jedlichen besondere und ausführliche Beschreibung beizusetzen; man besuche Zeister in seiner Chirurgie und andere.

Der Leistenbruch oder auch Darmbruch wird erkannt, wenn die Geschwulst weich ist, jedoch nicht so weich, als ob sie von Wasser, und nicht so gespannt, als ob sie von Winden wäre, noch auch so hart, als ob sie wie Fleisch anzugreifen. So pfleget auch die Geschwulst zu vergehen, wenn der Patient ligt, und die Därmer wieder in den hohlen Leib sich ziehen, oder hineingeschoben werden.

Der Bruch wird geheilet, entweder durch Gebänder, oder durch den Schnitt. Mit den Gebändern können auch andere sowol aus- als innenwendige Mittel gebraucht werden. Die Ordnung aber der Heilung ist folgende. Vor allen Dingen müssen die Därmer darinnen sich zuweilen Binde aufhalten, durch ein sanftes Laxativ, wie auch ein Clystier wohl ausgereinigt seyn. Nach dem ist zu beobachten, ob die ausgefallene Därmer leer oder nicht. Sind sie leer, so können sie vielleicht gerne hineingeschoben werden. Sind sie aber mit Unreinigkeiten angefüllt, oder von Winden ausgespannet, kan man sie mit warmem Chamillen-weiß Gilgen-Lein- oder einem andern Oele, ja auch wol mit einem Lavement aufweichen: z. E. nimm Chamillenblust, Steinvoll, Dillen, Glaskraut jed. eine Hand voll, Leinsamen, Griechisch. Seusamen jed. 1. Loht, siede solche Stücke zusammen in freischem

schem Wasser, netze Schwämme darinnen  
 und lege sie oft über. Man pflegt auch wol ei-  
 nen Strang roh Garn in Laugen von Buch-  
 aschen, darinnen Dillkraut und Kümmel-  
 samen gekocht worden, einzudrücken, und  
 warm überzuschlagen, welches bey nahem das  
 beste Mittel ist. Herr D. Muys kocht solchen  
 Strang Garn in Milch, und legt ihn über.  
 D. Ettmüller hat auch wol, da anders nicht  
 geholfen, ein Cataplasma von Schafbonen und  
 süßer Milch gemacht, und die erwünschte Wir-  
 kung davon gesehen, wenn es etliche malen  
 warm übergelegt worden. Nach solcher Bähung  
 kan man obige Oeler überstreichen, und hierauf  
 trachten die Därmer mit den Fingern in den Leib  
 zu schieben. Wenn nun solches glücklich verrich-  
 tet, kan man ein zusammenziehendes Pflaster ver-  
 beschlagen, auch mit einem komlichen Bande ver-  
 also binden, daß die Därmer keineswegs aus-  
 hen können. Das Pflaster kan auf folgende oder  
 gleichgültige Weise gemacht werden. Dazu  
 nimm Sichten- oder Mastixöl zwey Loth,  
 Aloes, Weyhrauch, Myrrhen, grosse Wall-  
 wurzen, Osterluceywurzel, Drachenblut  
 jed. 50. Gran, Wachs und Terpentin so viel  
 zu einem Pflaster nöthig, mische alles auf  
 einem gelinden Feuer wohl durcheinander.  
 Dieses Pflaster muß täglich frisch auf ein Tuch  
 gestrichen und aufgelegt werden. Hierbey aber  
 muß der Patient immer so lang zu Bette sich  
 aufhalten, bis sich das Peritonæum völlig zusam-  
 men gezogen und geschlossen hat; beneben auch  
 zusehen, daß in der Lebensordnung so viel als  
 möglich,

möglich, kein Husten, Niesen, Verstopfung des Leibes, Drang und dergleichen erwecket werde, als dadurch der gebrochene Ort durch beständige Bewegung keine Heilung annehmen kan. Des-  
tere Hausklystiere, um die Därmer von ausspan-  
nenden Winden zu befreien, sind sehr nützlich.  
Innert sechs Wochen Zeit kan das Peritonæum  
oder das Bauchfell wohl zusammen gezogen, hie-  
mit der Bruch, wenn er nicht allzu alt und hart-  
neckicht ist, vertrieben werden, um so viel desto  
mehr, wenn er nicht allzu groß, und die Därmer  
noch nicht sonderlich in den Seckel gefallen sind.

Zu Beförderung solcher Heilung kan man inn-  
wendig von folgendem Wundtrank alle Abend  
ein Glas voll trinken. Darzu nimm Tormen-  
tillwurzeln, Naterwurzeln, Sassafras, gelb  
Santalholz jedes 1. Loht, Sinnau, Schlans-  
genkraut, Nauföhrlin, Zirschenzunge, Eh-  
renpreis, Durchwachs jedes eine Sand voll,  
Nenis, Fenchel jedes ein halb Loht, Zimmet  
1. Quintl. Rosinen 3. Loht, mische alles  
durcheinander, und setze es mit einer Maas  
alten weissen Weins, und einer halb. Maas  
siedend Wassers an, lasse es wohl verdeckt  
über Nacht stehen, und gebrauche es wie oben  
steht. Folgendes Pulver aber halte ich noch bes-  
ser, als womit ich neben einem guten Bande  
schon viele Kinder und junge Knaben ihrer Brü-  
chen glücklich ohne Schnitt befreiet. Nimm die  
Schalen und innere Sättel der Kernen von  
Baumrüssen, röste und stosse sie zu einem Pul-  
ver, gib alsdenn Morgens und Abends ein halb  
Quintlein, oder mehr mit ein wenig Honig ein.

Oder nimm Wallwurz = Pulver Durchwachsamen, Mausohrlein kraut jedes zwey Loht, Zuckerandel sechs Loht, mische alles zu reinem Pulver, und gebe Morgens und Abends 40. bis 60. Gran davon trocken zu essen. Willt du ein wenig Zimmerts darunter mischen zur Lieblichkeit, so kan es wol geschehen.

Wenn die Heilung aber auf solche Weise nicht angehen will, oder aus Ursache, daß das Ausweichen des Peritonæi oder Bauchfelles zu groß, nicht von statten gehen kan, so muß man eben zu dem Schnitte sich bequemen; bey welchem aber vieles zu beobachten ist. Denn erstlich ist zu wissen, daß solche Operation in kühler Zeit, als in Frühlingszeit Vormittag, da keine Sonnenhitze zukommen kan, am allerglücklichsten verrichtet werde. Demnach ist Acht zu haben, ob die Därmer mögen eingeschoben werden oder nicht, denn so sie nicht völlig in den Leib zurückgehen werden, und soll kein Schnitt leichtlich vorgenommen werden. Vor der Operation oder Handverrichtung muß der Patient bey 8. oder 10. Stunden nichts gegessen haben; die Därmer sollen wohl durch gute Clystiere ausgeleeret, und mit keinen Winden angefüllet seyn. In dem Schneiden muß das Peritonæum samt den Samen Gefäßen nicht zu hart gezogen werden, damit nicht ein großer Schmerz, Sichte, Entzündung, Fäulung, ja endlich der Tod selbstens darauf erfolge. Der Schnitt geschiehet endlich entweder ohne, oder mit Ausschneidung des Steinleins, Testiculi. Obne desselben Ausschneidung wird er selten, oder gar nicht mehr vorgenommen, weil die Mühe des Opera-

Operatoris dabey zu groß, der Schmerz des Patienten zu unleidenlich, und die Gefahr der Sichte und nachfolgenden Todes fast gewisser ist. Wie denn heutiges Tags die meisten, welche also operiert werden, dahin sterben. Auf die andre Weise aber ist er gemein, kan aber besser von einer erfahrenen Hand, als aus Büchern erlernet werden, doch will ich die gemeine Manier der Operation, zu der unwissenden Unterricht beifügen. Wenn der Patient durch eine Purgation oder Clystier ganz leere Därmer bekommen, die Haare in der Leisten, da einige vorhanden, hinweggenommen, und alle Zugehörde, als Incisions-Messer, Nadeln mit ihren 2. Strohalmen, seide Schnur, Schwamm, Binden, Bäusche, 2c. zur Hand geleet, so bindet und legt man den Patienten auf ein Brett, also, daß er mit dem obern Leibe unter sich, mit den Beinen aber über sich etwas höher zu liegen komme. Der Patient muß die Knie um das Brett vest gebunden, das Haupt gegen den Fenster sehend haben, damit er in der Operation nicht weichen kan. Sein Kopf wird einem hinten auf dem Brett sitzenden Diener in die Schoos gelegt, die Hände aber werden von andern Dienern wol gehalten. Wenn nun der Operator die Därmer in den Leib geschoben, und den Ort wohl in Acht genommen, da die Därmer in das Scrotum gefallen, so fasset er die Haut an einer, der Diener aber auf der andern Seite überzwerch, und da sie solche nun wohl in die Höhe gezogen, schneidet der Operator die Haut mit seidem Incisions-Messer durch, daß die Wunde obngefahr so groß wird, daß man 2. starke Finger hinein

ein bringen kan, und zwar also, daß die Wunde just auf den Ort eintreffe, wo die Därmer ausgedrungen. Alsdenn fahret er mit den zweyen vordern Fingern hinein, löset den Processum Peritonæi mit seinem testiculo, wo er anhängt, ab, ziehet ihn samt dem teste heraus, und darauf etwas in die Höhe, damit man so kurz als möglich das Retinaculum, oder den Vorschlag an dem Leibe um den Processum anlegen könne, damit nicht etwen ohngefehr die Därmer zurücke in den Processum dringen mögen, auch der Processus kurz am Leibe zusammen heilen müsse, und also nicht hernach, da man vermeint den Bruch geheilet zu haben, sich aufs neue wiederum etwas Geschwulst, oder ein unvollkommener Bruch bilden lasse. Derowegen so sticht man mit der Nadel gerade über den Vorschlag die Samengefäße mit dem Processu Peritonæi durch, ziehet die seidene Schnur also auch durch, und umwickelt sie einmal, und bindet sie demnach zimlich hart, damit solche Teile desto ehender ersterben und abfallen. Wenn das Binden geschehen, so schneiden etliche den Testiculum gleich ab, andere aber lassen ihn bis er mit der Schnur selbst abfällt. Hierauf tuht man den Vorschlag auch weg, so ziehet sich der Processus zurücke mit der Schnur, deren Ende man zur Wunden läßt heraus hangen. Zu dem Scrotum schiebet man Wichen oder Bäncklein mit Eyerklar und einem Blutstillenden Pulver angesprenget, demnach appliciert man über den Seckel, da die Wunde ist, ein Bäncklein, so in der Mitte ein Loch haben (damit die Ende der Schnur da heraus hangen mögen) und zugleich

zugleich mit dem Blutstillenden Pulver bestreuet  
seyn muß. Über dieses legt man endlich etliche  
zusammen gewickelte Tüchlein in Campherbran-  
tenwein mit der Myrrhentinktur vermischt,  
oder in ganz warmen Wein, darinnen Speck,  
edle Salbey, Sanickel, Chamillenblumen,  
Steinkle, und Vermuhtkr. gesodten worden,  
genezt, und ausgedruckt; darauf verbindet man  
es mit gehörigen Binden, und legt den Patienten  
in das Bett, da er allezeit auf dem Rücken liegen  
muß, bis die Schnur abgefallen. Bey dem er-  
sten Aufbinden aber, welches erst nach 24. Stun-  
den geschehen soll, muß man sich eines Digestivs  
von Eyerdotter, Terpentin, St. Johannisöle,  
Weyhrauch, Mastix, Bibergeil und derglei-  
chen bedienen, auch auswendig das Emplastrum  
Diapalma, oder Diachalcitheos überschlagen,  
und hiemit bis zu vollkommener Heilung conti-  
nuiren. Den Zufällen, so sich bey solcher Kur  
erregen, muß man sonderbarlich begegnen, auf  
die Weise, wie an seinem Orte angezeigt. In-  
nerlich kan dem Patienten in wärender Opera-  
tion und auch hernach, ein Gicht-Kraftwas-  
ser, wie bey den Gichten beschrieben sind, Löf-  
selweise gegeben werden. Endlich hat man noch  
dieses zu beobachten, daß nemlich solche Opera-  
tion glücklicher und leichter bey Jungen, als Al-  
ten beschehe. Wenn die Därmer nicht nur in  
den Seckel gefallen, sondern auch in dem Seckel  
alles zusammen gewachsen, so kan der Patient  
nicht nur nicht operiret werden, sondern kan  
auch kein Band tragen, und muß also mit ei-  
nem Säcklein, den Bruch darein zu legen, vor-  
lieb nehmen.

Die

Die Herina Scroti flatuosa, oder Windseckelbruch, da die Gemächte von Winden aufgeblasen sind, wird durch die Bläszerteilen den Arzneymittel vertrieben; deswegen öfters Clystiere von solcher Wirkung höchst nützlich sind. Den Bauch und Seckel bestreiche man mit Chamillen- Spicken- Nardenöle. Zere Malachias Geiger haltet in seinem Buchlein von den Brüchen mehr von Bähungen, daher er folgende rühmet: Nimm Kummel, Lorbeerbeeren, Kautensamen, jedes 2. Loht, siede alles in weißem Weine und Laugen, neke dem nach Schwämme oder Tücher darinnen, und schlage sie über. Man kan auch Säcklein von Hirsch, Kummel und Salz bereiten, und oft umschlagen. Die Pflaster von Lorbeerbeeren oder Steinflee, kan man auch mit Nüssen gebrauchen: oder nimm des Nachts von einer Kuh 1. Pfund, Schwefel, Kummel jed. 3. Loht, Sonig ein wenig, mache ein dickes Pflaster daraus und schlags über. Oder nimm Bonenmehl ein halb Pfund, Kummel, Pfefferlein, Fippichsamen jedes 3. Quintl. Koche solche Stücke zusammen in Wein, und mache ein Cataplasma daraus. Innwendig soll man die Windzerteilende Essenz von Senebel, Anis- Dillsamen, Angelica- Zittwenwurz, Myrrhen, Chamillen, Poley, Cubeben, Cardamomlein, Gewürznelken, Zimmet und dergleichen mit Brantenwein ausgezogen, gebrauchen: Oder man kan das von solchen Samen destillierte Del mit Zucker vermischen, und täglich davon nehmen. Oder man brauche die

Species

Species Diacymini, Diagalangæ, Diacalamintha, Diamoschi, Aromatic. rosat. welche man in eine Trefnen formieren, oder mit Zutuhn des zerlassenen Zuckers in Löffelkraut oder Meissienwasser zu Tafelein bringen kan.

Die Hernia aquosa, Wasserbruch, da sich einige Wasser in dem Seckel sammeln, und denselben ausdähnen, wird nicht nur an der Weiche, sondern auch an der Durchsichtigkeit erkannt, wenn man ein Licht darhinder hält, woben sich zugleich, da man daran drucket, ein kleines Geräusch hören läßt. Dieser Bruch kan auf folgende Weise geheilet werden: Nimm grossen Costenz, Calaminthen, Poley, Dillen, Chamillen, Rauten, Steinkle, Salbeyen, Fenchel jedes eine halbe Sand voll, schneide alles ganz klein, und siede es in Wasser bis auf zwey Dritteile, netze Schwämme darinnen, und bäh oft den Seckel damit. Besser ist vielleicht, so du von dem Oleo è Lathyride und der Lausge von Rebholzaschen warme Ueberschläge machest, und so lang damit fortsahrest, bis sich die Wasser gänzlich verzogen. Die Scarification hat auch oft ihren Nutzen hieben, ohwolen, da der Seckel schon zimlich schwach worden, gar leicht ein Brand darauf erfolgen kan. Andere machen die Paracenthesis, und stechen den Beutel oder Seckel durch, lassen die Wasser heraus, und schlagen hernach gleich die Ueberschläge von geistreichen Wassern und die Cataplasmata auf, welche oben dem warmen Brande beschrieben worden, damit sie den Brand verhüten, und die Geschwulst bald zum Weichen bringen.

Die

Die Kur der *Herniæ varicosæ*, oder Krampfaderbruch, ist droben schon bey der Krampfader bengebracht worden.

Der Karnöffel oder Fleischbruch, *Sarcocele*, wird erkannt wenn er ganz hart ist, und den antastenden Fingern nichts nachgibt. Er wird, da er noch in seinem angehenden Wachsthum, von einem zusammenziehenden Pflaster oder Kräutersäcklein oft geheilet. So er aber bereits zugenommen und groß, mag er besser durch ein *Cauterium actuale*, oder gar durch den Schnitt weggehoben werden, worzu ein geübter Wundarzt die beste Anleitung geben kan. Dester aber behaltet man ihn Lebenslang, wenn er keine groffe Ungelegenheit verursachet; welche aber zu verhüten nichts bessers ist, als das Lorbonen- und Steinkleypflaster, mit Wachöle untereinander gemischet, und immer darüber gebunden. Davon aber findet man mehrers, wie auch von dem Nabelbruch und *Hernia incarcerata* in den besondern Chyrurgischen Schriften des berühmten LAUR. HEYSTERI, DIONIS, PALFINS, LEDREN, GARENGEOT und andern.

### Brusteitergeschwier

Empyema.

Dieses entspringet entweder von der Lungenentzündung, oder von dem Seitensliche, wie auch von dem Blutspeien; Die Entzündung des Zwerchfells *Paraphrenitis*, des *Mediastini*, und *Pericardii* ist dabey nicht auszunehmen; wenn nemlich solche Krankheiten in ein Eitergeschwier verwandelt worden, und ihren Eiter in die hohle Brust

Brust haben fallen lassen. Da denn die Seite, in welcher der Eiter ligt, höher als die andere erscheint; der Patient hat dabey immer einen schweren Athem, trocknen Husten, Fieber, Abnehmen des Leibes, Durst, schlechte Ekflust, Bangigkeit des Herzens; und wenn die Brust zimlich angefüllet ist, daß dadurch die grosse Milch und Wasserrohre, Ductus thoracicus, gepresset und eng gemacht wird, so geschwillt der untere Bauch samt den Füßen zugleich von Wassern an, und wird also der Patient oft wasersüchtig dabey. Es können auch zuweilen Brustschmerzen und Quetschungen als äußerliche Ursachen, sonderlich wenn sie übel tracirt worden, ein Empyema nach sich ziehen. Man kan solches bisweilen vorsehen, wenn die Entzündung obiger Theile sich nicht vertheilet oder zu gewöhnlichen Zeiten gekocht und per crisis abgeführt wird; sondern sich Schauer, schwehre Nächte, minderer Durst zc. äusseren. Gegenwärtiges Empyema erkennt man neben obigen aus verfloßener Zeit, da die Crisis hätte geschehen sollen; Wenn der Kranke nur auf einer Seite liegen kan, oft in dem Angesichte sehr roth wird, auch bey Wendung des Leibes zuweilen eine Materie in der Brust verspühret und dergleichen.

Die Heilung dieser Krankheit ist sehr schwer, und müssen solche Patienten meistens daran sterben. Dennoch trachtet man ihnen entweder durch die Paracentesin, Oefnung der Brust, oder durch Brust-reinigende Arzneymittel bestmöglichst zu helfen. Die Oefnung der Brust kan nicht mehr grossen Nutzen schaffen, wenn der Patient

Patient schon allzu schwach, oder die Lungen be-  
 reits mit grosser Fäulung angegriffen ist. Wenn  
 sie aber vorgenommen wird, geschieht sie am  
 sichersten, wenn man zwischen dem fünften oder  
 sechsten Rippe von unten an gezählet, die Brust  
 öffnet. Etliche die noch sicherer gehen wollen,  
 öffnen sie an dem Orte, wo sie am höchsten ge-  
 schwollen. Eh solche Oefnung geschieht, ist  
 vielleicht besser, zuvor ein Ezstein auf den Ort,  
 da der Schnitt geschehen soll, zu setzen, und dar-  
 nach zu warten, bis sich die Rufen abgelöst;  
 damit die Incision darauf desto süglicher gesche-  
 hen möge. Nach eröffnete Brust muß der Eiter  
 wenn er wie oft fast die ganze oder doch mehr  
 als die halbe Brusthöhle anfüllet, nicht auf ein-  
 mal, sondern zu unterschiedlichen malen anäge-  
 lassen werden; zu welchem Ende man eine Can-  
 nulam oder Röhrlein so lang in der Oefnung  
 behalten soll, damit die Brust nicht wieder zu-  
 sammen wachse, sondern dadurch der innigen  
 Eiter nach und nach ausfliessen möge. Zuvor  
 wendig muß man sich auch eines Wundtran-  
 kes, der nicht gar zu stark oder zu scharf sein  
 soll, täglich bedienen, und wenn der Patient  
 reich, die Hirschhorn- und Helfenbeinsulze mit  
 dem Diaphoret. Joviali immer zu Nutzen zie-  
 hen. Der Wundtrank kan auf folgende Man-  
 se gemacht werden: nimm Rosshuben-  
 wurz jedes anderthalb Loht, Osterlucye-  
 wurz ein Loht, Mäufzwiebeln ein halb  
 Loht, der Rinde von Franzosenholze zwey  
 Loht, weissen Andorn, Syssoppen, Kör-  
 belkraut, Salbeyenblust jedes eine Sand

Hand voll, Nenisamen ein Quintl. schneide und stosse alles klein zusammen, und siede es in 4. Pfunden Sonigwassers, bis der dritte Teil eingesodten, sichte es hernach, und mische annoch von dem Löffelkrautgeiste ein halb Loht dazu.

Folgendes aber habe ich weit besser in dergleichen Zufällen schon mehrmalen befunden. Nimm Steinleberkraut, Edelleberkraut, Ehrenpreis, Sinnau, Sanickel, Sinngrün, Benetonien, Scabiosen, Sirschzungen, Roskubenblätter jeder Gattung eine Hand voll, wilde Maßlieben samt dem Kraut 2. Hände voll, rohte Rosen 2. Loht, zerhacke alles untereinander, nimm alsdenn eine Handvoll davon, koche sie in einer halben Maass weissen Weins, und einer halben Maass Wassers, tube einen Löffel voll Sonig darzu, sichte es hernach, und trinke alle Morgen und Abend ein Glasvoll davon warmlicht. Zu mehrerer Ausreinigung will Herr D. BARBETTE, daß man mit einer Spritze folgendes in die Brust spritzen soll. Nimm Geißmilchschotten 18. Unz. Rosenhonig 4. Unzen, Eppich-Schellkrautsaftes jeder anderthalb Loht, mische alles durcheinander. Oder nimm Wallwurz 1. Loht, Benetonien, Odermännig, Sinngrün, Pimpernelle, jedes eine halbe Hand voll, Borretschblumen, rohte Rosen, Violett jedes 2. Hände voll, St. Johanskrautsamen, Rosmischen Nesselsamen, Cardobenedictensamen jedes ein halb Quintl. koche alles zusammen in Sonigwasser, sichte es hernach durch

ein Tuch, und gebrauchts. Die Brust muß etliche Monate lang offen bleiben, bis kein Eypfen Eiters mehr heraus gehet.

Ich habe bey wenig Jahren auch zwey junge Personen geheilet, denen der Eiter zwischen dem fünften und sechsten Rippe von selbst durchgefressen, auswendig eine Geschwulst erwecket, und da solche aufgegangen, nach und nach herausgedrungen; welche Personen endlich innerlich in Monaten glücklich mit immer gebrauchten innerlichen Wundtränckern, und äußerlichen reinigenden und heilenden Arzneymitteln curirt worden.

Ohne die Oefnung der Brust läßt sich der Eiter zuweilen auch ausreinigen, wenn man täglich dem Patienten von obbeschriebenem Wundträncke zu trinken gibt; oder allein ein Pulver täglich zweymalen auf etliche Monate lang gebraucht, so von Veyel- Alantwurzten, Süßholze, Steinsleberkrautpulver, zu bereiteten Krebssteinen, Fenchelsamen und Zucker zusammen gemischt ist. Die Pulver aber so von schärffern Wurzeln, als da sind die Angelicken, Meißer-Baldrian- Aronwurzten, gehen nicht so glücklich an; massen sie sehr leicht eine Ader in der Zungen aufreissen, und ein Blutauswerfen verursachen. Die Tinctura Antiphthisica. GARMANNI, täglich ein paar malen auf 20. bis 30. Tropfen in dem Brustwundträncke eingenommen, treibet zuweilen den Eiter aus der Brust durch den Harn mit Verwunderung weg. Zu gleichem Ende kan man auch den Saft von Maueerwurzeln mit obigem Wundträncke, oder Sleischbrühen,

brühen, oder Milchscharten, Morgens und Abends gebrauchen. Uebrigens dienen hier die meisten Arzneyen wie auch die Diät, so in dem Auszehren vorgekommen.

**Brustfistel**, *Fistula thoracis*. Ist ein fließendes Geschwür, auswendig auf der Brust, welches unter der Haut und Muskeln durch einen oder mehr Gänge bis auf ein faules Bein der Rippen gehet, und einen wasserichten Eiter immer ohne Schmerzen von sich läßt. Gleichwie nun diese Fistel oder Rohrgeschwür gleich den Fisteln insgemein gezeuget wird, also muß man sie auch auf gleiche Weise zur Heilung befördern. Besiehe demnach die Fistel an seinem Orte.

**Brüste Entzündung**, *Inflammatio mammarum*. Es ist allhier insgemein anzumerken, daß man eine kranke Brust nicht wol curiren könne, man sauge denn die gesunde zuvor aus, wenn je die kranke Frau sonst säuget: gestalten wenn die gesunde Brust von dem Kinde ausgesogen wird, gemeiniglich auch die Milch aus der kranken Brust zu fließen pflegt, und hiemit das Uebel vergrößert. Die Entzündung der Brust ist eine Geschwulst, da sich einiges Geblüt aus den Blutadern ausgießet, steckt, und gleich in andern Entzündungen Schmerzen erwecket. Wenn die Brust roht, und ein klopfender Schmerz mitten darinnen verspühret wird, so seyn es gewisse Anzeigen, daß die Geschwulst zu Eiter, und in ein Geschwür gehen will. Ist aber die Geschwulst also beschaffen, daß man Hoffnung haben kan zu ihrer Verteilung, so wird man

kaum bessers finden, als folgendes Ceratum immer übergeschlagen: dazu nimm Jungferwachs und Rosen- oder Hilgenöl jedes gleich viel, zerlasse es auf glühendem Feuer untereinander, und rühre es so lang, bis es ganz dick worden, streichs auf ein Tuch, und schlags über die ganze entzündete Brust täglich frisch, und das so lang, bis die Entzündung vorbey, und die Brust wiederum lind ist. Ueber dieses Pflaster kan man noch ein warm Säcklein, von Sollunder- und Steinkleblust gemacht, legen. Oder nimm Lein- oder Glachsamen, Agstein, Fischmünz, Melissen, Nachtschattenkraut, Sollunderblust, Weyhrauch und Myrrhen jedes nach Belieben, mache ein Rauchpulver daraus, wirf solches bisweilen auf Blut, veräuchere re Tücher damit, und schlage sie oft über. Wenn die Milch knollicht werden wollte, könnte man Fischmünze ein wenig welck machen lassen, und warmlicht über die Brüste legen. Oder man streiche Jungferhönig auf blau Papier, lasse ihn warm werden, und lege ihn über. Einige bedienen sich des Emplastri de Sperm. Ceti. Wenn aber die Entzündung in ein Eitergeschwier gehen will, muß man dicke Pflaster von Eybisch- Mantwurzen, Brodbrosam, Papelnkraut, Chamillenbluste, Leinsamen, Griechisch Zeusamen, und Safran, wol untereinander zerhackt, und in Milch gekocht, oft warm überschlagen, bis das Geschwier zeitig, und der Eiter gekochet ist. Herr D. Ettmüller haltet sehr nützlich, wenn man den Salmiacgeist mit lebendigem Kalke, Safran,

Safran und Brantenwein destilliert, und  
 wärmlicht über die Brust streicht, hernach das  
 Emplastr. Diachyl. cum gummatibus, oder  
 das Emplastrum de Galbano crocatum Myns.  
 oder auch folgendes Cataplasma überschlägt:  
 Nimm Florentinische Veyelwurz, Zwiebeln  
 in heisser Aschen gebraten jedes sechs Loht,  
 Sauerteig vier Loht, das Weiße von drey  
 Eiern, frisch ungesalzen Schweinschmalz,  
 Bohnenmehl, Leinsamenmehl, Rosenöl jed.  
 1. Loht, stosse alles zusammen, und mache ein  
 Cataplasma oder ein Pappflaster daraus, und  
 lege es warm bis zur Zeitigung des Geschwiers  
 über. Demnach soll man es durch Mittel der  
 Sieten öfnen, und mit leinernen Meisseln in  
 dem Digestivo HILDANI gedrückt, bis zu seiner  
 völligen Reinigung, offen behalten, das Em-  
 plastrum Diachyl. cum gumm. oder das Dia-  
 palma-Pflaster oben überschlagen, und also aus-  
 heilen. An statt des Digestivsalbleins, habe  
 ich mit grösserm Nutzen einen Wundbalsam,  
 darinnen was wenig von Myrrhen und  
 Spangrün verlassen war, gebraucht. Ein gros-  
 ser Vortheil aber solche Geschwüre zu heilen, ist  
 auch sonderlich der, daß man die Meissel ganz  
 zart und kurz mache, so daß sie an die Fibern  
 der drüsichten Substanz der Brust nicht anstos-  
 sen, gestalten sie dieselben leichtlich verstoffen,  
 und hiemit die Heilung immer verhindern kön-  
 nen. Die ganze Brust, so weit sie roht ist, kan  
 indessen annoch wol mit obigem Wachsypflaster  
 oder Cerato immer bedeckt werden. Innwen-  
 dig kan man bisweilen 20. Gr. von dem schweiß-  
 treis

treibendem Spießglase, oder den zubereiteten Krebssteinen, Zirschorne, gegrabenem Einhorne, und dergleichen, mit Scabiosenwasser eingeben, anben auch andere in der Entzündung dienliche Arzneyen mit derselben Dile zu Hülfe ziehen.

### Brüste Geschwulst von Wassern

Mammaram Oedema. Ist eine Schwellung der Brust von serofischen, wässerichten Feuchtigkeiten, und hat ihren Ursprung von zersprungenen Wasseradern. Allervorderst soll man eine gelinde Purgation einer solchen Patientin eingeben; hernach auswendig folgendes Mittel überschlagen, dazu nimm Laugen von Rabbholzaschen, rühre Söllunderöl mit einer Spatel so lang darunter, bis es wie eine Milch wird, schlags alsdenn oft warm über.

Wenn die Brust nicht so fast mit Wasser, als andern zähen Feuchtigkeiten angefüllet ist, kan man sich folgenden Sälbleins, welches der berühmte FABRICIUS HILDANUS hoch gehalten hat, bedienen: dazu nimm Gummi Ammoniac 2. Loht, süß Mandelöl, weiß Lilienöl, Sännenfette jedes vier Loht, des Saftes von Wüterich oder Schierling 8. Loht, Meerzwiebelneßig 4. Loht, mische alles untereinander, laß 24. Stunden also stehen, siede es hernach auf gelindem Feuer, damit der Saft und der Eßig nicht gar wegdämpfe, sichte es darauf, und streiche die Brust damit an.

Brüste

**Brüste Ausdähnung**, Mammarum Inflation. Ist eine geschwind-erscheinende Aufblähung der Brüste, von stark ausgedähnten Milchaderlein, wenn nemlich die Milch sich darinnen einmahl versteckt, und gleichsam in einen Faß gerahet, sich sammelt, und die Röhren durchgehends also ausspannet, daß davon die Brüste aufschwellen müssen. Dieses geschiehet den Säugenden sehr oft, daher sie sagen, es seye ein Blast in den Brüsten. Nichts aber ist in diesem Falle, als die ganze Brust mit dem Oleo floribus SLOTANI, durch Zumischung etwas wenigens von destilliertem Nemoisöle, übersalben. Die Kindbetterinnen lasse sich die Brust zuweilen ganz aussaugen, salben hernach die Brüste mit frischer Butter, oder süßem Mandelöle, und befinden sich wol dabey. Innerlich muß man in solchem Falle den Säugenden von dem zuschweiften Hirschhorne, Zelfenbeine, oder Grauweißtreibendem Spießglase 20. bis 30. Gran in Körbelkraut- Scabiosen- oder Cardobenedictenwasser eingeben, ja ein gut Theil des Wassers darauf trinken lassen.

**Brüste Hartigkeit, oder harte Geschwulst**, Scirrhus Mammarum. Ist eine benahem feinharte Geschwulst der Brust, ohne, oder mit Schmerzen. Sie kömmt gemeinlich von einer Stockung der Milch, oder des schleimigen Wassers durch eine scharfe Säure her. Als so daß man keine bessern Mittel anwenden kan, als welche solche Säure miltieren, und hiedurch

die Hartigkeit der Geschwulst erdünnern können. Dieses aber muß benzeiten, eh die Geschwulst gar zu sehr verhartet, und zwar durch verteilende Mittel geschehen: als da sind Schierling, Weiraum, Taback, Braumwurz, oder Feigwarzenkraut, wilde Psels cucumern, in Form eines Cataplasomatis übergeschlagen. Das Emplastrum de Cicuta HILDANI, das Emplastrum GONIS cum Mercurio, mit dem Oleo philolorum erweicht, rühmen viele. Die Gummi aber erweichen und verteilen am allerbesten diese Geschwulst; solche Gummi sind das Bdellium, Galbanum, Opopanax, Ammoniacum, in der stillierten Esig verlassen, und in Form eines Pflasters übergeschlagen.

Wenn die Hartigkeit durch solche Mittel sich nicht will erweichen lassen, so muß man, wenn es anderst die Noth erfordert, zur Zeitigung der sehr harten Geschwulst schreiten, solches aber mit dergleichen Sachen verrichten, welche nicht zu sehr ölicht, oder mucilaginosisch, sondern die den sauern coagulierenden Saft in der Geschwulst erweichen, und verteilen können. Doch soll man sich hiebei wohl vorsehen, denn, so die scirrhalische Hartigkeit schmerzhaft, stechend, die Farbe derselben bläulich, oder sich blaue Adern blicken lassen, die Patientin alt, dieser Schaden bey der Zeitigung in einen unheilbaren Krebs leichtlich verwandelt werden kan.

Innwendig muß der Leib zuweilen durch eine Purgation, darein das wohlversüßte Quecksilber kommt, gereiniget, und, wenn keine Umstände zuwider, auch wol täglich folgendes zerreibendes

lendes Pulver eines Quintl. oder halben Quintl.  
 schwer eingenommen werden: Dazu nimm aus-  
 gebrannte Schwämme, gebrannte Schwam-  
 steine, der Wurzel von Feigwarzenkraut je-  
 des 2. Loth, Zimmet, zubereitete Krebssteine,  
 Zuckerkandel, Croci Martis aperitiv. STAHL.  
 Jed. ein halb Loth, vermische alles zu einem  
 zarten Pulver, und gebrauche es. Wenn  
 man die Patienten schwitzen macht, finden sie  
 auch merkliche Linderung. Den Schweiß aber kan  
 man mit nichts bessers treiben, als mit einem  
 flüchtigen Geiste, welcher zugleich die gestockte  
 Milch verteilen kan: Ein solcher Geist ist sonder-  
 lich, der aus Calmiac gezogen worden, auf 15.  
 bis 20. Tropfen auf einmal oft mit Mariadistel-  
 lich, und zwar in einem Schwitzkasten, oder  
 Schwitzbanke verrichtet werden. Woben man  
 aber die beste Nahrung zukommen lassen, beneben  
 alle heftigen Gemüthsregungen fleißig verhüten,  
 auch einen guten weissen, dünnen, durchdringen-  
 den Wein zu den Speisen zukommen lassen solle.  
 Wenn die Hartigkeit und Geschwulst klein, be-  
 weglich ist, und keinen sonderlichen Schmerzen  
 machet, läßt sie sich ohne Gefahr von einem er-  
 fahrenen Meister ausschneiden, und den ferner  
 nach der Weise der Wunden ausheilen. Oder,  
 so bey dem Schnitte was befürchtet wird, kan man  
 wol den Salpeter in destilliertem Essig ver-las-  
 sen, um die Geschwulst dadurch gleich-  
 sam in eine steinerne Hartigkeit, so keinen fernern  
 Schaden bringen kan, zu verwandeln.

Brust:

**Brustkrebs**, Cancer Mammarum. Ist eine sehr schmerzhafteste, harte Geschwulst einer Brust, und wird gemeiniglich aus einer scirrhusischen harten Geschwulst, so nicht recht tractet wird, oder in welche nach und nach aus dem Geblüte scharfe, eßende Teile kommen, gezeuget; daher sie auch von den Aerzten Scirrhus exulceratus genannt wird, sie hat erstlich einen schlechten Anfang, geringen Schmerzen, und kleine Geschwulst: Erscheint etwen in der Grösse einer Erbse, Bohnen oder Kastanien; täglich aber vermehret sich das krebssische Gift; frisst weiter um sich, fäulet alle Teile und Drüsen der Brust, so es ergreift, und vergrößert den Schmerz immer; die Haut wird bleyfarb, die Adern erweitern sich. Endlich verkehret er sich in ein offenes, garstiges, mit unleidentlichem Schmerz, und sehr stinkendem Eiter begleitetes Geschwür, dabey eine große Hitze und Klopfen zugleich sich findet; um die Geschwulst herum erscheinen die Adern von schwarz, blauem Geblüte ganz geschwollen, daß man sie den Füßen der Krebse nicht übel vergleichen. Oft fließt ein garstiges Geblüt aus einer solchen krebssischen Brust. Der Athem wird dabey auch kürzer, die Eßlust verlieret sich ganz, und werden die Kräfte von Tage zu Tage geringer. Doch ist dieser Zustand also beschaffen, daß er Jahre und Tage also wären kan, ehe er den Patienten hinnimmt. Alles aber hat seinen Ursprung von einer flüchtigen, arsenicalischen eßenden Materi, welche in der Geschwulst gezeuget worden, auch sich, wo nicht bezzeiten Nacht geschaffen

geschaffen wird, durch Zuziehung des in gleiche giftige Natur verwandelten Geblütes immer so lang vermehret, bis es nicht mehr zu hemmen ist; sondern alsdenn der Tod allem Jammer ein Ende machen muß.

Wenn nun an einer Brust sich eine solche Geschwulst erzeiget, welche zimliche Schmerzen erwecket, aber doch noch nicht exulceriert ist, muß man alle auswändige Eiter-ziehende Sachen meiden, innwendig aber solches Gift mit absorbirenden Arzneymitteln, (worunter ich sonderlich zähle Krebssteine, das schweifstreibende Spießglas, Bezoardisch Zinn- und Stahelpulver, öfnenden Stahelsafran, Sirschhorn, zubereitetes Vipernpulver, gegraben Einhorn, und dergleichen) milttern, versüßen und hemmen, auch dabey verschiedene malen eine purgierende Arzney mit wohlgesüßtem Quecksilber-Pulver beybringen. An statt der Pulvern lassen sich sonsten Geblüt-reinigende Kräuterbrühen von Taubenkröpfe- Scabiosen- Körbel- Schellkraut, Sellerie, Borretsch, Brunnkress und Bachbungen, und dergleichen Morgens und Abends, viele Wochen lang einnehmen. Anzweyten oder dritten male destillieren, und geben Morgens und Abends ein halb Glas voll davon zu trinken. Ich halte hiebey sehr viel von dem Bocksbart- und Taubenkropfwasser, welche zum dritten malen über frisches Kraut gegossen, und destilliert worden, wenn man Morgens und Abends ein Gläschen voll davon trinkt, und dabey zugleich nach Belieben 20. bis 30. Tropfen von der

der rechten Spießglastinktur mit einnimmt. Die flüchtigen Salzgeister von Vipern, wie auch minruß, Hirschhorn, Regenwürmer, wie auch Herrn Mynsichten Bezoartige Tinktur, oder die Essenz von Vipern und von Wiesenfle, sind in diesem Falle auch nützlich. Sondern muß zugleich ein Holztrank alhier vorgeschrieben werden, welches von Chinawurzel, Sassafras, Franzosenholz, Sarsaparillawurzen, gelbem Santal, dem Spießglaserze und Fenchelsamen, in Wasser stark gesodten, zubereitet wird. Auswendig kan das Emplastrum de Ranis Vigon. cum triplo Mercurii, mit der Rebholzaschen, verstoßenen Schnecken und Krebsen, mit Zwiebeln zu einer Salbe oder Cataplasma angemacht, übergeschlagen werden. Die süße Vitriolrinden aus dem roht-gebrannten Vitriol gezogen, mit Eyerdotter zu einem dicken Muß angerühret, und warm oft übergeschlagen, nimmt zuweilen den noch nicht geeiterten Krebs hinweg. Es hat der Hochgelahrte Herr Otto Philipp Praum Med. Doct. und Phys. zu Rempten kürzlich eine Anleitung zur Krebskur ohne Schnitt, zu Ulm 1744. 8vo deutsch herausgegeben, in welcher er untersucht, wie THEOPHR. PARACELSUS den Krebs geheilet hat, anben zeigt, wie er durch eines derselben Mittel: nemlich ex Glutin. aquatico Colcothar. Vitriol. & flor. æris. viel Nutzen geschaffet habe.

In dem exulcerirten oder geschworenen Krebse aber, ist kein besser Mittel erfunden worden, als der Balsamus Antimonii BASILII VALENTINI, welchen

welchen THEODORUS KERKRINGIUS in seinem Triumpho Antimonii beschreibet. NICOLAUS TULPIUS hat in seinen Anmerkungen folgendes als sehr köstlich gerühmet, dazu nimm Rosensöl 4. Loth, weiß Wachs anderthalb Loth, gebrannt und wohl gewaschen Bley 1. Loth, zerlasse das Wachs in dem Oele, und rühre das Bley 6. Stunden lang in einem bleyernen Mörsel darein, und brauchts. Das Pulver von calcinierten Krebsen, Schnecken und Schlangen; die Aschen von dem gerauchten Taback, von verbrannten Kröten, Fröschen und Eydören, das Salz von Camiruk, unter die Digestiv vermischt und übergeschlagen können hiebey auch mit Nutzen gebraucht werden. Wenn man Sublimat in Wasser zerlaßt, hernach von diesem Wasser so viel in Kalkwasser geküßt, bis dieses roth-gelb und trüb worden, so wird sich aus diesem trüben Kalkwasser ein gelblichtes Pulver zu Boden setzen, welches zu Reinigung und Heilung der Krebschäden vortreflich befunden worden. Ein Digestiv muß man zurichten von Rosenhonig, Osterlucy, Baldrianwurzeln, Krötenaschen, und der Essentia von Myrrhen und Aloes.

Wenn die krebsfische Geschwulst beweglich ist, läßt sie sich zuweilen gar wohl ausschneiden, dabey aber sonderlich in Acht zu nehmen, daß nicht das geringste von dem Gifte und den Wurzeln zurücke bleibe, massen bald darauf der Krebs aufs neue entstehen wurde. Darum denn die feurigen Eisen, um damit allen Rest zu hemmen, wohl zu Nutzen zu ziehen sind

Brust.

Brüste so zu groß sind, *Mammam magnitudo indecora.* Ist eine übel ansehende und überflüssige Grösse der Brüste, ohne weiteres Uebel oder Schaden, ja auch ohne Schmerzen. Sie hat ihren Ursprung in dem von vielem dahinfließenden Nahrungsstoffe, welcher um so viel desto leichter hinkömmt, wenn die Röhrelein der Brustdrüsen ziemlich weich und luff sind. Daher fette Weibsbilder auch ziemlich weiche Brüste herum tragen. Es gibt auch wol fette Mannsbilder die gleich den Weibern solche Brustküssen haben. Sonsten bekommen diejenigen Jungfern zuweilen sehr ansehnliche Brüste, welche sich dieselben oft betasten und küssen lassen, als wodurch nicht nur viele Lebensgeister, sondern auch mehr Geblüt und Nahrungsstoff dahin gezogen wird. Bey solchen Umständen nun ist die beste Arznei, daß sie ihre Milchwelein nicht knetten und drücken lassen, zumalen solches ohne dem Anlaß geben kan, daß etwen Verstopfung, Geschwulst und bey übler Geblütsbeschaffenheit auch was schlimmers daraus entspringet. Man könnte aber mit einigen Rechte fragen, welche denn eigentlich die unanständige Grösse der Brüste seye, indem ja eine jede besondere bald grössere bald kleinere annehmen kan; diejenigen können auch dessentwegen nicht aus der Zahle der wolgestalteten Jungfern ausgeschlossen werden, welche merklich grössere Brüste zeigen, als andere; bringet ja dieses in einigen Ländern und Geschlechtern die Natur mit, und sollen die Weiber alsdenn solche nicht

als zu grosse aberkennen; zumalen über das noch kein Zergliederer wegen verschiedener Landesart, Alter, erblicher Neigung, ungleichem Wachsthum und dergleichen auf eine mathematische Weise die natürliche Grösse der Brustküssen ben den Jungfern abgemessen und bestimmt hat. Scheinet aber dessen ungeachtet eine und die andre noch grössere als grosse zu haben und zwar ohne Beschwerde und Unkommlichkeit, so thut das nichts, sie ist dessentwegen nicht krank; im Falle der Noth kan sie nur desto mehr Milch geben.

Wenn aber solche Grösse, wie es bisweilen zu geschehen pflegt, von verlohrrer monatlicher Reinigung herrühret, so hat man Ursache selbige zu erwecken, mehrmalen aber auch eine Purgation und Uderlässe vorzunehmen. Auswendig kan man allein das Emplastrum Diachalciteos HILDANI mit Schierling- und Peterleinsafte vermischet, überschlagen.

Kömmt sie aber von überflüssigem Nahrungsafte, oder von dem geilen Betasten her, so muß einsteils die liebreiche Gemeinschaft von den Jungfern bis zu ihrer Vermählung verspart, andersteils aber auch eine solche Lebensordnung angestellet werden, daß man keinen Ueberfluß an Speise und Tranke, sonderlich an fettmachenden Sachen, zukommen lasse, beneben auch öftere Schweißbäder zu gebrauchen anordne. Auswendig müssen die Brüste allzeit etwas feste gebunden werden, damit nicht so viel Nahrungsafts herzufließen, oder in die Röhrlein eingelassen werden könne. Zu diesem Ende pflegt man auch bleyene Rappen zu machen, mit

mit Quitten- Seeblumen- oder Seidelbeeren-  
öle anzuschmieren, und überzubinden. Die  
Ephenblätter frisch zerhackt zu einem Nuss-  
gestossen, hernach das Weiſſe von Eyern  
und pulverisirtem Alaun darunter gemischt,  
und also laulich übergeschlagen, verhindert auch  
der Brüste überflüssiges Wachsthum.

**Brüste Mangel,** *Mammæ defectus.* Ich habe auch wol einige Jung-  
fern gesehen, welche, ungeachtet sie über das  
zwanzigste Jahr des Alters gestiegen, doch so  
kleine Brüste gehabt haben, daß sie sich dessen  
als einer Unanständigkeit beklagen, und Mittel  
zu einem ansehnlichen Brust-Quartier zu gelan-  
gen, von den Aerzten fordern dürfen. Wenn  
nun solcher Mangel theils von scharfem hitzigem  
Geblüte und überflüssigen Monatsblumen, theils  
von trocknern und härtern Röhrlein der Brüste,  
welche nicht genugsam Nahrungsfaſt zu laſſen,  
theils auch von allzuwenigem, oder scharflichtem  
zufließenden Saſte, welcher nicht wol in den  
Brüsten haltet, sondern immer durchfließt, un-  
sprünglich herrühret: als können solche unver-  
gütete Jungfern sich täglich einiger fettmachenden  
Speiſe von Reife, schleimiger Gerſten-  
Mandelmuß, Milch, und allerhand kräfti-  
gen Milchspeiſen Kalbfleiſche, und ſonſt an-  
dern jungen Fleiſch, zc. bedienen, dabey aber  
nicht einen zuviel verzehrenden weiſſen, ſon-  
dern vielmehr einen rohten Wein mit Waſ-  
ſer gebrochen, oder ein gutes Bier, oder eine  
gute Tiſane von Süßvolze, geraſpeltom  
Süßholz

Sirschhorne, Zweybacke, Gersten, Aenis und Fenchel trinken. Auswendig aber können sie oft die Brüste mit warmem Capaunen- oder anderm Sette wohl anschmieren, damit die Rohrlein erweicht werden, und mehr Nahrungs- safts in sich schlucken können. Ist aber eine natürliche Disposition zu kleinen Brüsten da, so können solche Jungfern mit dem vorlieb nehmen, so ihnen die Natur gegeben; sie haben ja ohne dem auch der Mangel mehr, wenn man selbige etwas genauer betrachtet.

**Brüste Fistel, Fistula Mammarum.** Ist ein immer von wasserichthem Eiter fließendes Rohrgeschwier, welches durch die drüsichte Substanz der Brüste bis auf die unten gelegene Brustkeln, oder die Beine selbstn dringet, und also lange Zeit der franken Person Verdrießlichkeit und Beschwerde verursacht. Angesehen solches Geschwier sehr langsam zu heilen ist; ja wenn es auswendig geheilet wird, wol innwendig zwischen den Rippen in die hohle Brust durchdringen, und eine unheiltsame Lungensucht allda erwecken kan.

Die Heilung beschiehet, wie bey der Fistel ins gemein mit mehrerm angedeutet wird, angenommen, daß die Verschiedenheit der Teile hier und da was wenigß besonderes erfordern.

**Brüste Schäden, Ulcera Mammarum.** Sind offene Geschwiere der Brüste, herührende von einem vorhergegangenen geöfneten Eitergeschwier, daraus oft ein guter, weißer, dicker Eiter ohne Schmerzen, bisweilen aber auch eine

eine wasserichte, dünne Materi, mit groſſen Schmerzen der Bruſt fließt, hiedurch Anzeigung gibt, daß eine ſcharfe, ekende Materi in dem Schaden ſtecke, welche die ſenadrigen Gäßlein und Röhrelein der Bruſt immer ſchmerzlich macht, ſticht, und zerfrißt.

Solche Geſchwüre nun, wenn der Eiter gütlich iſt, und ohne Schmerzen der Bruſt fließt, können mit dem Digestivo HILDANI, oder dem Balsamo Sulphuris terebinth. damit die Wunden anzustreichen, und dem Emplastro Diaphorico RULANDI ausgeheilet werden. Innwendig kann man einen Tranck von Franzosenholze, Sassafras, Chinawurzel und dergleichen, trinken, auch zuweilen darauf ſchweißen, und dazwiſchen denn und wenn gelinde purgieren.

Iſt aber der Schaden garſtiger, ſo daß eine ſcharfe, wäſſerichte Feuchtigkeith daraus gehet, hiemit Gefahr dabey, daß nicht die innwendige Bruſtdrüſſlein überall von der ekenden Schwärze des Eiters verfaulet werden; ſo tauget nichts beſſer, als das Egyptiac-Sälblein in Campherbrantenwein und der Myrrhentinctur zu laſſen, und ein paar mal eingeprißt, auch die kurzen, dünnen Meiſſelein damit angefeuchtet, und eingeshoben: worüber man das Emplastrum Saturninum, oder Diapalma ſchlagen kan. Das Oel von Balsamapfelkraut, die Tinctur von Myrrhen, Aloes, Weyhrauch, St. Johanniskraut, mit Roſenhonig, dem Pulver von verbrannten Krebsen und Fröſchen zu einem Digestivſälblein vermiſcht, wird auch ſehr gut befunden. Innwendig braucht man

man die Spießglas- Corallentinctur, Essentiam Lignorum Succini, &c. mit dem Holztranke. Ich habe auch auf eine Zeit während dem Schaden ein Weibsbild, nachdem sie etliche malen purgieret; das Selterwasser mit Milch trinken lassen, worauf sie vollkommen genesen ist.

**Brüste knollichte**, Lactis Coagulation. Die Milch rinnet bisweilen so zusammen, daß die Brüste hin und wieder Knollen bekommen. Darwider kan man innwendig zwar des Tages zweymalen 20. Gran von Krebssteinen, oder dem zubereit. Hirschhorne, oder dem schweißtreibenden Spießglase mit Cardobenedictenwasser, oder auch dem flüchtigen Salmiacgeiste auf 20. Tropfen mit Körbel-Auswasser eingeben, und darauf schwitzen. Auswendig aber ein Wachspflaster, davon oben ben der Brustentzündung, überlegen. In dessen allzeit dreymal des Tages die Brust mit dem Oleo Scorpionum MATTHIOLI warmlicht anschmieren, und öfter warme Tücher auflegen, oder man kan ein rein leinen Tuch in das Oleum Scorp. MATTH. tauchen, darinn etwas Spermaceti und Wachs zerlassen, solches hernach ausgedrückt überlegen, und täglich 3. bis 4. mal den warmen Dampf eines Decocti aus Solanderblust, Meliloten, Chamillen und St. Johannisblumen andunsten lassen, nach diesem aber allzeit das Ceratum auflegen.

**Brustwärzlein Mangel**, Papillarum defectus. Es ermangeln dieselbe, wenn sie

sie entweder gar nicht gewachsen, (so gleichwol selten geschiehet) und keineswegs können gebracht werden. Oder wenn sie von scharfen Feuchtigkeiten geschwieren, und abfallen, ja wol gar von den Säuglingen abgebissen werden; da sie auch schwerlich wieder hervordachsen, und zu ihrer vorigen Grösse gelangen können. Oder sie werden endlich bey Aufschwellung der Brüste von vieler Milch zurückgetrieben, daß sie der Säugling nicht mehr fassen kan: in welchem Falle man sie mit einem gläsernen oder andern Gläschlein, Tabakspfeiffen, zinnernen Räßlein, und dergleichen, nach und nach wieder hervor ziehen muß.

**Brustwårzlein geschlossene** <sup>pa-</sup>  
 pillarum imperforatio. Es sind diese Wårzlein entweder von Natur geschlossen, oder bey vorhergegangener Versehrung und Geschwierung zusammen gewachsen, und lassen sich nicht öffnen, sondern bleiben Lebenszeit also. Oder sie sind nur von zähem Schleime und dicker Milch verstopft, und erfordern allein solche Mittel, welche innerlich und äußerlich erdünnern und eröffnen können. Innerlich pflegt man zu solchem Ende mit Nutzen das destillierte Gundräßlein, Hollunderblust, Daubenkropf, und Cardobenedictenwasser täglich ein paar gute Gläser voll zu trinken zu geben. Gleich gute Wirkung hat man von dem Schweitzerthee, einer Kräutterschotten, oder dem Pfeffers- oder Selterswasser zu hoffen. Beneben aber muß man solches Pulver gebrauchen; Nimm präparirte weiße Crystallen, gute Monmilch, schweißtreibend

treibend Spießglas, jedes 1. Quintl. präparirte Krebssteine anderthalb Otl. Venussteinen ein halb Quintl. Aronwurz 1. Otl. weissen Zuckerkandel 1. halb Loht, zerstoßes alles zu einem reinen Pulver untereinander, und gebe Morgens und Abends ein halb Quintl. oder mehr in Brühen ein. Außerlich kan man die Wårzlein oft mit Milchsaum oder bitter Mandelöle anschmieren, auch wol Pappeln, Salbeyen, Odermānig, Brunellen, Betonien, Bingelkraut, Borretsch, und dergleichen, in halb Milch, halb Wasser kochen, und warm über die Wårzlein schlagen.

### Brustwårzleinschrunden und Lächer,

Papillarum fissuræ, Rhagades, Rimæ, Scissuræ, Excoriatio. Wenn die Milch bey den Säugenden, nachdem das Kind gesogen, an den Wårzlein etwas hangen bleibt, und bald sauer wird; oder, wenn sie sonst eine heimliche salzichte Schärfe bey sich führt; oder, wenn die säugenden Kinder einen scharfen sauerlichtgesalzenen Speichel haben; oder endlich, wenn eine gesalzene Feuchtigkeit aus dem tastenden Geblüte der Säugenden, oder Schwängern in die Brustwårzlein gestürzet worden, so werden sie anfänglich Hitze und Schmerzen empfinden, demnach aber seer und wund gemacht, bekommen durch ihre Aufspaltung Rळे und Risse, und geben eine zuweilen eiterichte Materie von sich. Weil nun solche excoriation und Schrunden einen zimlichen Schmerzen erwecken, können sie bey den Säugenden nicht ohne groffe Qual

Qual von den Kindern gesogen werden; ja weil die Wårzlein also immer in dem saugen frische Bewegung empfangen, so kan die Heilung eben so geschwinde nicht von statten geben. Bey denen Weibsbildern, so da ein versalzener hitzig Geblüt von Natur haben, wird solche Wårzter oft lange Zeit unterhalten, bisweilen auch solche vermehret, daß die Wårzlein von dem zufließenden scharfen Flusse ganz abgefressen, und hiemit solche Weibsbilder zum saugen unrichtig gemacht werden, so lang bis die Wårzlein, wo nicht vollkommen, dennoch guten Theils wieder nachgewachsen und geheilet worden.

Bey Heilung dieses zumalen den Kindbettekenen und Säugenden sehr verdrießlich und beschwerlichen Uebels, muß man innerlich allervor derst trachten, vermittelst eines guten Elixirs (von Fleischbrühen, darinnen Eibisch, Pappeln und Lattich oder der Kohlkraut gesodten worden, und Baumöl gemacht) oder so es geschehen kan mit einem gelinden Laxativ von 4. bis 6. Loth Pfirsich-Fenblustsyrup, die Därme wol auszureinigen; demnach bey erhitztem Geblüte in den Blutrechen etwen auf eine Aderlässe gedenken; und endlich etliche Tage lang, Morgens und Abends, ein paar Stunden vor dem Essen, ein versüßend und gelind schweißtreibend Pulver, von den präparierten Krebssteinen, Corallen, Sirseehorne, mineralischem Bezoar, gegrabenem Einhorne, Solarmen und dergleichen, eines halben Quinlt. schwer, mit Wegerich-Safts blosen - oder Taubenkropfwasser eingegeben.

Auswendig aber haben unsere Weiber vielerley  
 bisher gebraucht, da denn ein Mittel bey dieser,  
 ein anders bey der andern Person besser ange-  
 schlagen hat. Folgende habe ich sonderlich gut  
 befunden: Nimm Quittenkernenschleims mit  
 Wegerich, oder Rosenwasser ausgezogen 3.  
 Loht, Rosenöls ein Loht, präparirter Tu-  
 tien ein halb Loth, Bleyzuckers ein Quintl.  
 mische alles zu einem Sälblein untereinan-  
 der, und salbe die Wårzlein oft damit.  
 Oder, nimm Eyeröl, Zirfchenumschlit. Kalbs-  
 beinmark jedes ein Loht, Campferbranten-  
 wein ein halb Loht, präparirter Tutien,  
 und Corallen, jedes ein Quintl. mische al-  
 les zu einem Sälblein unter einander. Oder,  
 nimm Eyeröl, Milchraum jedes ein Loht,  
 Tragantschleims mit Rosenwasser ausgezo-  
 gen 3. Quintl. Fibischwurzelpulver, prä-  
 pariertes Schnecken, oder Eyerschalenspulo.  
 (von gebrannten Eyerschalen und Schne-  
 cken samt den Säuslein gemacht) jedes ein  
 Quintl. Campfer 6. Gr. mische alles un-  
 tereinander zu einem Sälblein. Oder, nimm  
 frische Ephra. Betonienblätter und Gottes-  
 gnadenkraut jedes nach Belieben, zerhacke  
 sie untereinander, Koche sie in frischer unge-  
 salzener Butter, drucke hernach die grüne  
 Butter durch ein Tuch, mische Eyeröl dar-  
 unter, und brauch solch Sälblein.

Etliche Weiber waschen oft die Wårzlein mit  
 Kaltwasser und Campferbrantenwein, legen  
 hernach allezeit ein Wegerich Wundkraut, o-  
 der Säuswurzblatt über, bis sie geheilet.

Wenn das Uebel gar zusehr überhand genommen hat, so lasse ich der Säugenden erstlich eine, demnach auch die andere Brust heilen, und das Kind indessen nur allzeit an einer Brust saugen, bis die andere geheilet ist. Diesemnach wasche ich täglich viermalen das eine Wårzlein, da das Kind nicht ansauget, mit der Aquá calcis mercuriali gelinde und sauber, schmiere eines der obbeschriebenen Sålblein über, und decke das Wårzlein mit einem Wachshütlein. Das andere Wårzlein aber, da das Kind ansauget, wasche ich mit Wegerichwasser, und der Essenz von Wegerich, Gottsqnaden, oder Kalkwasser, Indianischem Balsam, und Campferbrantenwein wohl aus, schmiere ein Sålblein daran, und lege das Wachshütlein über. Wenn das eine geheilet, so muß es mit Mandelöle und Indianischem Balsam dennoch, damit es weich bleibe, fleißig geschmieret werden, indessen aber kan man das Kind wieder daran saugen lassen, und denn das andere Wårzlein auf beschriebene Weise heilen. Mit welcher Manier ich bereits viele Säugende von ihrer Marter glücklich befreuet hab. Unterschiedliche Weibsbilder lassen sich ihre Wårzlein von jungen Hunden oft schlecken, und legen hernach ihre re mit Rosenöle und Tragantschleime angefüllte Wachshütlein über. Das Wachsol heilet übergestrichen, ist sehr gut. Mandelöl heilet auch sehr, sonderlich mit Eyeröle vermischt. Schweinenschmalz mit Honig auf gelindem Feuer untereinander vermischt und übergestrichen, rühmen viele Hebammen. Wachshütlein

Brustwårzleinschrunden. 473

lein übergelegt seyn gemein. Folgendes Sålß-  
lein hat man auch oft sehr gut befunden, dazu  
nimmt man auch St. Johannis-kraut, Mastixöl jedes ein  
halb Loth, Armenischen Bolus, zubereite  
te Tutien jedes 30. Gran, Bleyzucker 15.  
Gran, Wachs so viel nöthig zu einem Sålß-  
lein. Dieses muß man oft überstreichen, und  
so man säugen will, kan man die Wårzlein mit  
süßem Mandelöle frisch ansalben, damit sie von  
den Kindern ohne Widerwillen können gesogen  
werden.

**Brustwassersucht**, Hydrops pectoris, vel thoracis. Ist eine Krankheit, da sich ein seichsam Wasser nach und nach in der Höle der Brust ohne vielfältige Engbrüstigkeit und Herzensangst verzehret, und zu dem Grabe befördert. Der Anfang solcher Wassersucht ist oft so gering, daß man derselben gar nicht wahrnimmet, und hiemit die Krankheit gänzlich einwurzeln laßet, eh man einige Arzneyen gebrauchet. Wenn der Mensch lange Zeit in neblichter oder feuchter Luft seine Arbeit verrichten müssen, wenn er etwen fett auf der Brust, ein sitzames Leben geführet, viel gegessen, oft auch schwerdauige, scharf-gesalzene, geräucherte Speisen zu sich genommen, dabey täglich starke, auch wol bey warmem Wetter kalte Trünke getahn, und den Harn nicht wohl allezeit fortgehen lassen, wenn er sehr vollblütig, und etwen aus verschiedenen Ursachen ihm das Wasser nicht kan aus den Wasseräderlein in den Nahrungscaual stessen, der ist allzeit in Gefahr von solcher

G g 5

Krankheit

Krankheit angefochten zu werden. Ja wenn er oft eine Schwierigkeit des Athems und Bangigkeit ohne andre vorhergegangene, genugsame Ursache verspüret, auch davon wiederum, ohne zu wissen wie, einsmals befreyet, bald aber wieder damit angefochten wird, und etwen zugleich Herzklappen bekommt, auch in dem Bette nicht zu bleiben weißt, der mag schon einen Anfang solcher Krankheit haben, und das um so viel desto gewisser, wenn er in dem Bette auf einer oder der andern Seite nicht wohl ohne Vermehrung der Engbrüstigkeit und Bangigkeit liegen kan. Bey Vermehrung dieses Uebels können die Patienten bisweilen ein Murmeln des Wassers hören, wenn sie sich einsmals von einer Seite auf die andere wenden. Der Athem wird je länger je schwerer, sonderlich gegen Abend und bis nach Mitternacht, erleichtert sich aber auch oft wiederum etliche Stunden über; ein trockener Husten schlägt demnach auch darzu, der Leib nimt nach und nach ab, obschon der Patient noch zuweilen etwelche Eßlust hat, und endlich fangen auch bey Verliehrung des Appetits, ankommend dem und fortwährendem verzehrendem Fieber, und Durst, der Leib und die Füße an zu geschwellen, bis also eine allgemeine Wassersucht daraus entstanden, und dem Patienten den Tod bringet. Seyn die Wasser in der linken Hölle der Brust versammelt, so wird durch Drückung und Pressung der grossen Milch- und Wasserader der Kreislauf der Wasserfechtigkeiten zeitlicher verhindert, und entstehet also die vollkommene Wassersucht desto ebender. Oft wird auch die Brust

Brustwassersucht in tödliche Schlagflüsse verwandelt, eh die Geschwulst des Bauchs und der Füße darzu schlägt. Sammeln sich die Wasser mehr in der Herzenskammer, so ist bald ein immerwährendes Herzklopfen oder Zittern allda. Wenn man den Unterschied des Ursprungs und Herkommens beyseits sehet, so hat diese Krankheit fast gleiche Zeichen mit dem Empyemate oder Brusthöleeiter.

Es entstehet diese Krankheit von nichts anders als von einer Zerreiſſung, Zersprungung, oder Aufekung einiger in der Brust und derselben Drüsen sich findenden Wasseräderlein, aus welchen demnach ein versalzenes Wasser gleichsam Tropfenweise nach und nach in die Herzkammer, oder entwedere Höle der Brust fließet, auch solche endlich, und zwar bisweilen erst innert einer oder mehr Jahrsfristen anfüllet, und indessen alle oberzehlte Beschwerde verursacht.

Eh aber solche Wasseräderlein sich öfnen, werden die Drüſlein, davon sie entspringen, von schleimicht-sauerer Feuchtigkeit verstopfet, füllen sich stark an, und verspringen endlich, oder werden von salzichter Schärfe aufgeezet, oder ihre Schweißlöchlein erweitern sich, daß die Wasser durchdringen können.

Zu Heilung dieser Krankheit dienen alle diejenigen Arzneyen, welche in der Wassersucht an gerühmt worden. Man richtet aber damit wenig aus, und wird wol schwerlich einer dieser Patienten geheilet, wenn man ihn nicht, da es an noch Zeit ist, die Brust zwischen der fünften und sechsten Rippe, auf der Seite von unten her

herauf gezählet, öfnet und das Wasser nach und nach heraus läffet; und endlich, so nichts mehr heraus fließet, wieder zuheilen macht. In dem Anfange dieser Krankheit dienet gar sehr eine Fontanelle auf den Arm der angefochtenen Oesterre geſetzt; der Trank von Mauereſeln, Oſterre luecywurz, Schwalbenwurz, Zimmet, Alantwurz und Safran, in halb Wein halb Waſſer etliche Stunden lang in ganz warmem Sande, Aſchen oder Ofen gehalten, hernach geſicht, und hernach Morgens und Abends getrunken. Das Arcanum duplic. M. Florentiniſche Violwurz, jedes 1. Quintl. Terræ fol. Tartari, präparirt. Kellereſel, jedes 2. Quintl. vermiſcht, und alle 3. Stunden 2. Scrupel mit Wopp oder Ehrenpreiswaſſer genommen, iſt nicht undienlich. Die Pillulein von Gummi Ammoniack, dem Saſte von Schwertelwurz, dem Pulver von Zolander oder Actenwurz, dem eröfneten Stahelpulver, und dergleichen mit Terpentin gemacht, und Morgens und Abends davon eingenommen, dienen auch ſehr wol. Ueberdies muß der Patient, wie in der Waſſerſucht und Auszehren ſich nur mit kräftigen Suppen und ſo noch etwas Eſluſts da, gebratenen Wögeln nähren, anbey etwas Weins neben einer Tiſane zu ſich nehmen, wenn die Hitze ſolches nicht verbieten.

Bürdelein, ſo zurück bleibt, ſuche Nachgeburt.

Carz

C.

**C**arfunkelfieber, Febris ephemera vel diaria. Ist ein Fieber, so nur einen Tag währet, oder auf das höchste zwey bis drey Tage. Kommt mehrentheils von Erkältung, zurückgehaltener gelinder Ausdünstung und Schweiß her, da sich denn in dem Geblüte ein fieberhafter Faß erzeuget, der so lang währet, bis die überflüssigen und unnützen Feuchtigkeiten sich entweder durch einen Schweiß, oder durch eine Ruhr, Nasenbluten, Geschwulst des Haupts, Drüsengeschwulst des Halses, Fluß der Goldader, monatliche Reinigung, oder endlich durch einen Rohtlauf, oder Schönderröthe, davon an seinem Ort, aus dem Geblüte entzogen. Bey etlichen setzet sich auch diese Feuchtigkeit in die Drüsen hinter dem Ohren, so daß sie davon aufschwellen, und hart werden, aber durch Wärme sich bald wieder verziehen. Dieses Fieber ist gleich Anfangs nicht wol, sonderlich wenn es stark ist, zu erkennen, indem es gleich anderen Fiebern mit Froste und Schauer, darauf Hitze, verlohrenen oder vermindertem Appetit, Durst, Unruh, Mattigkeit der Glieder, etwen auch Hauptschmerzen, etwelchem Drucken über den Magen zc. anfängt. Da aber in kurzer Zeit mehrentheils eine obiger critischer Entscheidungen sich äußert, laßt sich dieses Fieber gar bald wahrnehmen, und hernach mit wenigem vertrieben.

In Heilung dieser Krankheit braucht man nicht viel Nachsinnens, massen durch die ledige Ruhe, und

und Wärme und mehrmaligen Gebrauch eines gelinden schweißtreibenden Mittels von dem Antimonio diaphoret. præparirt. Sirschhorn, mit Söllundermuß, Theriac, oder Scordio Fracostorii, solches Fieber wegzubeben. Ich habe zum öfteren nur folgende Mixturem diaphor. gegeben: Söllunderblust, Cardoben, nedicktenwasser jedes 4. Loth, Viol. und Capillairesyrup, jedes anderhalb Quintl. zuber. Perlemuter, schweißtreibend Spießglas jedes ein halb Quintl. Salpeter mit Spießglas zubereitet einen Scrupel, vermisch und alle 2. Stunden zwey bis drey Löffel voll genommen; der Schweißzerthee leicht angesetzt und alle 3. bis 4. Stunden etliche Schälgen genommen, ist bey vielen hilfreich. Wenn ein Trieb der Natur zu einem Bauchlauf, kan man wol etwas von der Rhabarbarwurzel mit zubereitetem Weinstein und Magnesia eingeben, oder man kan etliche malen ein Quintlein Magnesia mit Brühen nehmen. Etliche haben eine Beschaffenheit zum Erbrechen, denen soll man einen Brechsyrup, oder das Pulver von der Ipecacuanha, oder das Vitriolsalz eingeben. Wenn aber die Natur des Patienten solches Uebel durch einen Schweiß, oder Rothlauf auszutreiben gewohnt, thun die gelinden schweißtreibenden Mittel das beste. Viele wissen dergleichen Fieber allein durch die Abstinenz zu heben.

Ist ein Rothlauf im Angesichte, Armen oder Füßen da, so begegnet man demselben auf die Weise, wie bey dem Rothlauf an seinem Orte zu

zu finden ist. Erscheinet aber eine Hals- Drüsen- oder des ganzen Kopfs Geschwulst, so dienet neben denen bereits angerühmten innerlichen Mitteln, äusserlich ein Flußrauchpulver von Salbeyen, Melissen, grossen Costenz, Solanderbluste, Nachtschatten, Rummelsamen, Agsteine, Weyrauch, Mastix, und rohten Rosen gemacht, Tücher damit veräuchert, und oft warm übergeschlagen. Wenn eine Hitze oder Röthe zugleich dabey, so ziehe ich vor, geröstet oder wohl getrocknet Rothenmahl, mit weisser Kreiden, Bolarmen und Campfer, zwischen doppeltem leinen Tuch übergebunden.

**Sarnöffel**, suche unter den Brüchen, Sarcocolem.

**Satarr**, Catarrhus. Suche Flüsse.

**Shiragra**, Handzipperlein, Chiragra. Suche Gleichsucht.

**Cholera**, Brechsucht des Magens, Cholera. Ist eine Krankheit, da man sich stark erbrechen, und zugleich den Stulgang mit Mühen und Drange oft ablegen muß. Es dringet oben und unten fast nur eine wasserichte, gelbe Gallenseuchtigkeit heraus, also daß der Mensch, alles was er zu sich nimmet, gleich wieder erbrechen muß. Bisweilen ist das ausgespenhete Wasser bitter, bisweilen aber grünlicht und vitriolisch, so daß sie auch einen vitriolischen Dinstengeschmack von sich gibt. Man empfindet oft einen grossen Schmerzen und Ausdähmung des Bauchs

Bauchs und der Därme: Durst und Magenweh laßt sich auch dabey zimlich spühren. Der Puls geht geschwinde, in dem ganzen Leibe ist eine Hitze, ein Spannen über das Herz. Untertweilen erzeugt sich auch ein Schweiß, Arme und Füße ziehen sich zusammen, bisweilen sehn die Ohnmachten auch da, und frieren die arthwendigen Glieder oft.

Neben dieser Brechsucht, welche von den Aerzten Cholera humida genannt ist, hat man auch mehrmals eine Cholera siccā, oder trockne Windbrechsucht, da an statt der Feuchtigkeiten, nur allein Bläste ohne, oder mit einem Unwillen oben und unten ausgehen.

In der Cholera humida, oder feuchten Wasserbrechsucht, können weder die Purgationen, welche die innwendige scharfe vitriolische Galle oft mehr erzörnen, noch auch die Opiata, oder Schlafbringenden Mittel, als die den Feinden in dem Leibe nur auf eine kleine Weile entschärfen, zu Anfange der Krankheit anschlagen. Ja es ist dieselbige also beschaffen, daß, wenn sie, wie meistens geschiehet, von einer scharfen Galle nach vielem Zorne herrühret, auch zugleich ein hitziges Fieber dabey ist, sie gemeiniglich den Menschen zu dem Tode befördert. Kommt sie aber von schwachem Magen, und etwen dabey genossenen vielen, kalten oder stark gesalzenen Speisen, Fischen und dergleichen, mit zugegossenem vielem Weine her, so ist sie so schwer nicht zu heilen. D. THOMAS SYDENHAM, ein berühmter Arzt in Engelland, hat folgende Heilung seinem Tractatu de Morborum acutorum

Historia & Curationibus, sehr gepriesen. Nimm,  
 sagt er, eine junge Sänne, siede sie in 5. oder  
 6. Maassen frischen Brunnwassers, so daß  
 der Geschmack des Fleisches in dem Wasser  
 fast nicht verspühret werde; von dieser Brü-  
 hen trinke der Patient etliche Becher voll  
 warmlicht, und in gleicher Zeit lasse er sich  
 davon Klystiere machen, und beybringen,  
 und das so lang, bis er alle Brühen, so  
 wol oben als unten zu sich genommen, und  
 wieder von sich gegeben hat. Zu dieser Brü-  
 hen kan man oft von dem Lattich-Violenz-  
 Wurzel- oder Seebloomensyrup ein paar  
 Loht mischen, und so wol in Klystieren,  
 als Trinken zu sich nehmen. Auf diese Weise  
 müssen die scharfen Feuchtigkeiten gemildert ver-  
 süßet, und aus dem Leibe geworfen werden.  
 Wenn aber solche Auswaschung des Magens  
 und der Därmer vorbey, welche denn innerthals  
 6. oder 8. Stunden geschehen soll, so muß man  
 mit einem Schmerzen-stillenden Arzneymittel  
 der Heilung ein End machen; zu welchem Zwe-  
 cke folgendes tauget: Nimm Schlüsselblumen-  
 wasser 2. Loht, Aq. Mirab. 1. Quintl. Lau-  
 dani liquid. 12. Tropfen, mische alles, und  
 gib es ein; so viel aus Hrn. D. SYDENHAM.  
 An statt dieses kan wol der Venetianische The-  
 riack, oder Nithridat, oder Orvietan, täg-  
 lich eines Quintleins schwer auf einmal einge-  
 nommen, oder folgendes Pulver dienen; darzu  
 nimm zubereitete Crystallen, zubereit. Weins-  
 stein jedes ein halb Loht, zubereitete Krebs-  
 steine und Corallen jedes 40. Gran, Laudani  
 ʒ ʒ opiat

opiatı vier Gr. Wall- oder Tormentillwurzeng-  
pulver ein halb Quintl. Japonischer Erde 15.  
Gr. Muscatnuß ein halb Qtl. Zucker 1. Loht.  
mische alles zu einem reinen Pulver; davon 40.  
Gran Morgens und Abends einzunehmen. Ein-  
gemachte Zagenbutten, kleine Rosinen,  
sauere Kirschen, St. Johamsträubelein  
sind auch nützlich, oft davon genommen.

Wenn die Aerzte nicht ehender zu dem Patient-  
ten kommen, als da er durch viel Erbrechen schon  
die Kräfte zu großem Teile verlohren hat, kan  
man gleich eine kräftige Mixtur geben lassen:  
als Borretsch- schwarz süß Kirschwasser je-  
des 6. Loht, Corallen und Nelkenblümlein-  
syrup, jedes 3. Quintl. Syacintenlatwurz  
ein halb Quintl. Krebssteine, Perlemutter,  
Magnesia alb. jedes ein halb Quintl. ver-  
mischt, und alle Stunden 2. 3. Löffel voll zu  
nehmen.

Auswendig läßt sich alles gebrauchen, was zu  
dem Erbrechen an seinem Orte dienlich geachtet  
und angebracht worden.

In der Cholera sicca, welche von Blästen  
und Winden meistens entstehet, gebe man in-  
wendig ein vermishtes Wasser Löffelweise ein,  
so von Chamillen- Melissen- Schlehenblüß-  
Löffel- und Körbelkrautwasser, dem schweiß-  
treibenden Spießglase, dem Zirschhorn-  
oder flüchtigen Salmiacgeist, der Ziber-  
geileßenz, Zittwer, Muscatnußöle, des  
tem Pomranzenschalenöle, Senebelöle, et-  
was Zucker und dergleichen, bereitet worden.  
Wind-zerteilende Klystier sind nicht zu ver-  
werfen.

werfen. Man kan auch den ganzen Bauch mit Chamillen= Rauten= Tillen= Wermuht= Bilsensamen= Muscatnußöle und ein wenig Anisöle oft überschmieren.

**Solic**, Colica. Suche Bauchgrimmen.

**Contractur und Steiffe der Glieder**, Contractura membrorum. Ist eine Krankheit der Spannaden, welche etwen von langwierigem Zigen, und immer gebogen gehaltenem Gliede dergestalten in einander laufen, und also steif und kurz werden, daß der Mensch demnach solche Glieder nicht mehr ausstrecken, regen, oder bewegen kan. Solche widerfährt oft den mit Podagra sehr geplagten Personen, auch andern, so etwen eines langwierigen schmerzhaften Schadens halben, ein Glied sehr lange Zeit krumm und gebogen halten müssen.

Dannenhin in solcher Krankheit allein diejenigen Arzneyen müssen gebraucht werden, welche das Geäder oder die Spannaden wieder erweichen können. Solches thun äußerliche Bäder und Salben, welche zugleich eine Kraft haben zu stärken. Die Bäder können von Wasser zubereitet werden, darinnen Fiebischkraut, Papeln, Veyel, Bingelkraut, Bärenlapp, Melten, Mangoldkraut, wilde Salbey, Sabichkraut, Odermännig, gulden Günsel, Wulfkraut, Seifenkraut, Kleyen, Kalbsgekrös und Kalbsfüsse gekocht worden. Will man in jedes Bad auch Milch gießen, so kan

es desto mehr erweichen. Nach jedem Bade aber muß das Glied und Geäder mit Menschenschmalze, Rindermark, Capaunenschmalze, Butter, Wullblumen, Violensäde, Zunder, oder Schmalze, Mürmelthierleinschmalze, oder dergleichen, wol gesalbet, und dabey täglich das Glied ein wenig mehr ausgestreckt werden, und sollte es nur einen Messerrücken weit ausmachen, wenn der allzugroße Schmerz mehrers nicht zuläßt. Solche Mittel muß man lange Zeit gebrauchen, bis einige Wirkung erfolget. Das Plumbiere Bad mit der Treiße und andrer gleicher Art thun zuweilen bey einigen gute Wirkung. Wenn der Patient auch viele Wochen über fast täglich das Glied in das warme Eingeweid eines frisch-geschlachteten Rindsvieh stoffen, und darinnen eine Weile halten kan, so wird er ingleichen treffliche Wirkung spühren. Innerlich kan der Contracte gelinde, eröffnende und weichende Mittel, so hin und wieder schon beschriben worden, gebrauchen.

**Contractur der Hände, oder Füße von Lähme**, Paralysys ex Colica, Paralysis. Diese Krankheit setzet den Zornmüthigen am meisten zu, wenn sie etwen durch heftigen Zorn in ein starkes Gallengrimmen davon hernach leicht die Glieder ihre Bewegung verlohren, und contractt werden; wie ich denn etliche derjenigen gesehen, welche von mehrmalen ausgestandenem Gallengrimmen die Finger an den Händen, ja endlich die Hände selbst etwas zusammen gezogen, und dergestalten worden,

worden, daß, wenn sie eine Hand austuhn, und etwas fassen wollten, sie der andern Hülfe dazu gebrauchen müssen. Mit dieser Lahmheit ist kein Schmerz vergesellschaftet, aber sie währet auch lang, und da sie einmal rechte Wurzel mit Verlust des Laufs der Lebensgeister durch die Nerven gewonnen, so kan nicht mehr geholfen werden. PARACELsus schreibt an einem Orte, diese Krankheit habe ihren Ursprung von einer tartarischen, pontischen, zusammenziehenden und sauern Feuchtigkeit, so sich in den Därmen und dem Gefröße gesammelt, und die Nerven reisset und zehret; welches in einigen Fällen der Wahrheit nicht ungemäß scheint.

Bei Heilung dieses Uebels gehen keine stark purgierende Sachen an, weil davon leicht einige gichterische Bewegungen verursacht werden können. Mit der Kur muß man demnach nicht lang verziehen, damit die Krankheit nicht sehr einwurzle. Herr Dr. Sartzmann rathet die Weisteintinktur zu 20. bis 25. Tropfen täglich ein paar malen einzunehmen, und alle drey Tage zu schwitzen. Der Sassafrasstrank kan viel dabey nahn. Die angefochtenen Glieder soll man mit rauhen Tüchern eine Weile reiben, hernach mit dem Weisteingeiste anfeuchten, und denn mit dem Balsamo Galbani terebinthinato, oder dem Scorpionöle MATTHIOLI, täglich 3. malen anschwemmen. Wenn man von Bachbungrn, Sellerling, Brunnkresse, Löffelkraut und Wegerich, den Saft auspreßt, durch ein Papier fließen lasset, und täglich ein paar malen etliche Löffel voll in Fleischbrühen

davon eingibt, wird man auch bald etwas Besserung spüren: oder man kan an deren Statt absorbirende Pulver, welche hin und wieder sonderlich bey den Gichtern beschrieben seyn, auf eine lange Zeit gebrauchen. Die wolangefesselte auch recht gebrauchte Kur eines Sauerwassers, sonderlich des Schwalbacher Brunnens, ist bey den Zornmühtigen ein herrliches Mittel, sonderlich wenn zugleich, oder bald darauf ein wolerweichend gelind schwefelichtes und Gliederstärkendes Bad zu Nutzen gezogen wird. PARACELsus rühmet auferlich folgenden Dampf: Nimm Baumöl, Wachholderöl jed. 10. Loht, Mastix 12. Loht, Terpentin 9. Loht, Brantenwein 6. Loht, purificiert. Salpeter 3. Loht, mische alles untereinander, tuhe es in einen Tiegel, zünde es an, daß eine Flamme davon ausgehe, schütte es hernach in ein kornlich Gefäß, halte die Glieder über die Flamme, oben aber lasse die Glieder bedeckt, daß der Dampf allein in das Glied und nicht überschießen können. Wenn die Flamme auslöschet, muß man sie wieder frisch anzünden, und das so lang continuiren, bis die Glieder gänzlich erwärmt sind. Nachdem soll man folgenden Balsam überstreichen: Nimm Lorbonen, Balsam Wachholderöl, Terpentin jedes 1. Pfund, Mastix, Myrrhen, Weyhrauch jed. 1. halb Pfund, destilliere jedes Stück sonderbar, die destillierten Oeler mische untereinander, und destilliere sie noch einmal, und gebrauche sie dem erst; so viel aus PARACELSO. Das Oleum Scorpionum MATTHIOLI, und Galbanetum PARACELSI.

CELSE, mit Campherbrantenwein und einem guten Schlagwasser, oder einem Mutterelixer vermischt, und oft in die Gelenke der Hand und Finger geschmieret, kan auch wol stärken.

D.

**Darmbläste**, Flatus. Suche Bauchgrimmen.

**Darmbruch**, Hernia. Suche Bruch.

**Darmgichte**, Convulsiones ex Colica.

Ist eine schmerzhaftes Zusammenziehung, auch wol Ausdähnung und Aufbläsung der Därmer von starkem Grimmen und Bauchweh. Ein Uebel, welches nicht nur die Erwachsenen bey dem Gallengrimmen, sondern auch öfters die Kinder selbst heftig quälet, daß sie darüber gar in vollkommene Leibesgichter, oder Kindleinwehe gerathen, und bisweilen das Leben darüber einbüßen müssen. Die Ursache solcher Krankheit ist eine scharfsaure, zähe Feuchtigkeit, welche sich in den Därmern sammelt, und endlich in die Senadern derselben und des Gekröses dringet, da sie denn solche als so pfezet, sticht und naget, bis sie endlich durch vermehrten Einfluß der Lebensgeister sich zusammenziehen, und auf solche Weise die Gichte erwecken. In wärenden diesen Gichten, so ihren Ursprung von dem Grimmen haben, müssen die Mittel angewandt werden, so man in den Gichten trachtet. Wenn die Gichte vorbey, und eine Contractur oder Lähmung sich erzeiget, können die Mittel gebraucht werden, so eben bey der Contractur von Lähme zu finden seyn.

Darmgrimmen , Colica. Suche  
 Bauchgrimmen.

Darpoldern, Raucken, Gemürmel, und Brummen , Ventris Borborismi, Murmura, Rugitus, Ventus. Wider  
 fahret Manns und Weibsbildern öfter, da sich denn die züchtigen Jungfern, welche dieser Beschwerde viel unterworfen sind, bald nicht mehr in Gesellschaften, solcher Ursache wegen, wollen sehen lassen. Es entsteht dieselbe aber allein von Blästen und Winden, welche neben wässerichter Feuchtigkeit immer durch die Därme gepoldert werden. Solche Winde hingegen werden aus den zugenommenen Speisen von sauren Däunungs-Feuchtigkeiten, in dem Gedärme häufig also erzeugt, und aufgetrieben, daß sie hernach durchdringe von oben bis unten also gemächlich durchwandern, und gleichsam mit einem Gemürmel und Poldern auseinander winden. Wie denn solch Gemürmel der Därme von allen Umstehenden oft sehr wol kan gehört werden. Dester können auch wol der Magen und das Gedärm durch die geschwächten natürlichen Verrichtungen oder Verarbeitungen der Speisen dazu merklichen Anlaß geben, sonderlich wenn solche Personen wenig ge, oder fast keine Leibesbewegung haben, sich oft verkälten, viele rohe und eingemachte, seltene Früchte essen, dabey auch zur Unzeit viel Milchthee oder schlechten Milchcoffee trinken, oder anders dergleichen thun, welches die Däunung ebender schwächet.

chet und hindert. Zu Stillung nun solchen Ge-  
 mürmels hab ich folgende zwey Stücke und Arz-  
 nemittel ganz gut, und vortreflich befunden. Erst-  
 lich nimm Zimmet, Aronwurzel jed. ein halb  
 Loht, Fenchelsamen 1. und ein halb Quintl.  
 Anis 1. Quintl. Zittwenwurzel, Calmus,  
 Galangenwurz, Cubeben, Gewürznelken,  
 jedes ein halb Quintlein. Zerstoße alles unter  
 einander, tuhe es in ein Bündelein, giesse ein  
 viertel Maas alten köstlichen weissen Wein darü-  
 ber, trinke demnach alle Mahlzeit ein Gläslein  
 voll davon, und fülle es gleich wieder auf, so  
 lang, bis keine Kraft mehr darinnen, alsdenn  
 mache ein frisch Bündelein, und bediene dich also  
 desselben 3. oder mehr Wochen über. Zum an-  
 dern, nimm zubereitete Krebssteine, zuberei-  
 tete weisse Corallen jedes 1. Loht, Bezoardi-  
 sches Stahelpulver ein halb Loht, Aron-  
 wurzen-Pulver, Zimmet, Cubeben, Fenchel-  
 samen, Anis jedes 1. Quintl. Gewürznel-  
 ken, Muscatblust, Zittwen jedes ein halb  
 Quintlein, weissen Zuckerkandel 10. bis 12.  
 Loht, zerstoße alles zu ganz reinem Pulver,  
 nimm alsdenn täglich Morgens und Abends  
 zwey gute Messerspitzen voll ein. Außerlich  
 muß man sowol Tage als Nächte den Magen und  
 Bauch mit Belz oder guten Magenpflaster sehr  
 warm halten und verwahren, auch nicht viel Käl-  
 te an die Füße kommen lassen. Man muß aber  
 anben sich mit gesunden Speisen und Getränken  
 versorgen, und hingegen das Naschen allerhand  
 Süßigkeiten mit vielem Thee und Coffée schlürfs-  
 fen meiden, wo man nicht, gleich vielen unver-  
 ständi-

ſtändigen Weibsbildern, den Bauch zu einem Blodersack voll ſtinkender Winde haben will.

**Darmruhr, weiſſe Ruhr,** <sup>coelia</sup>  
ca affectio. Iſt eine Krankheit, da der weiſſe Nahrungsſaft, weil er durch die verſtopften Milchadern des Kröſes nicht dringen kan, mit den Unreinigkeiten aus dem Leibe gehet, und alſo eine weiſſe Ruhr machet, davon der Leib bald abgemattet wird, und abnimmt. Schlechte Speiſen und Getränke, die nach und nach einen zähen dicken Schleim in den Milchaderlein und Gängen des Kröſes anhäuffen, und endlich ſelbſt ſchließen, geben neſt Zorn und öfterm Erkalten zc. mehrentheils zu dieſer Beſchwerde Anlaß. Die Methode ſie zu heilen iſt bis dahin ſolgende geweſen.

Vor allen Dingen iſt nöthig eine gelinde Purgation von Rhabarbara, und präpariertem Weinſteine oder Magnes. alb. einzugeben. Nach dem kan man von Roſen- Löſſelkraut- Majoranzucker, dem Bezoardiſchen Stahelpulver, Alkermeslatwerg, Zimmet und dergleichen, ein Latwerg machen, und oft davon nehmen. Oder man kan ſich von dem Bezoardiſchen Zinnpulver, präpariertem Zirſchhorne, zubereiteten Krebsſteinen, Wall- oder Tormentillwurzeln, Seifenbeine, Zimmet, Muſcatnuß, Maſtir und dergleichen, ein vermiſchtes Pulver machen, und des Tages allezeit ein paar malen 20. bis 30. Gran davon einnehmen, und ſo lang damit fortfahren, biß die weiſſe Ruhr vergangen. Man kan auch wol

wol im Falle der Noht von dem Laudano opia-  
 to was dazu tuhn. Allein was hilft es Stopfen,  
 weil die Kröfadern verschlossen, und also der  
 Nahrungssafft nicht kan durchdringen, wird er  
 gar bald, wenn er in dem Gedärme gehäuffet,  
 wieder durchbrechen und die Ruhr erneuern, wie  
 solches aus der täglichen Erfahrung wohl bekannt  
 ist. Meerrettich, Bachpungen, Brunnkresse,  
 Körbelkraut, sind gut in den Speisen genos-  
 sen. Folgenden Trank soll man auch ordinari-  
 trinken: siede 2. Maasß Wasser, in dem Sie-  
 den schütte 1. Loht gestossenen Zimmets dar-  
 ein, decke es mit einem Deckel, und laß es  
 so lang stehen, bis ein Ey möchte hart ge-  
 sodten seyn, tuhe es hernach vom Feuer,  
 und mische 1. Loht oder 4. Zucker darunter,  
 endlich sichte es, und trinke oft ein wenig davon.  
 Etliche nehmen des Herrn BIRKMANNI Magen-  
 pulver, den Japonischen Saft, Tormentill-  
 wurzen, das Bezoardische Stahelpulver,  
 weissen Randelzucker und Muscatnußöl, ma-  
 chen eine Trefney daraus, und gebrauchen sie  
 täglich zweymalen auf ein halb Loht.  
 Auswendig salbe man den Bauch mit einem  
 Magenbalsam, deren etliche in den Magen-  
 schwachheiten beschrieben stehen. Nach dem Sal-  
 ben aber kan man folgendes Pflaster auflegen: Nim  
 Quittenlatwerg mit Sonig gemacht 8. Loht,  
 Mastix, Tacamahaca, rothe Rosen, Krause  
 Fischminze jedes ein halb Loht, Theriack ein  
 Loht, eine ganze Muscatnuß; die Quitten-  
 latwerg muß man zuvor mit rohtem Weine  
 bis zur Dicke des Sonigs sieden, alsdenn  
 die

die Pulver und den Theriac darunter mischen, und also ein Cataplasma davon machen, und oft warm überschlagen.

**Darmwinde , Darmverwick-**  
**lung**, Ileus, Affectus iliacus, Chordapilus, Passio iliaca, Volvulus, Miserere mei. Ist diejenige Krankheit, da der Unrath, wegen umgekehrtem Motu peristaltico der Därme, durch das Erbrechen von dem Menschen gehet; wobei zugleich ein unleidlicher Schmerz und Spannen des Bauchs, Schlaflosigkeit, stäter Uebereillen und Magenauffstossen sich einfundet, wodurch alles was man zu sich nimmet, sehr bald wieder mit grossem Gewalt weggebrochen wird. Der Leib ist insgemein hart, und ausgespannt, dabeneben also verstopft, daß keine Materie, ja auch kein Wind durch den Stuhlgaug getrieben wird. Es stellet sich zugleich ein großer Durst, und Fieber neben Verlierung der Kräfte u. c. ein. In solchem Stande kan der Patient über zehn, oder zwölf Tage kaum bey Leben bleiben, weil endlich der kalte Brand in die Därme schlägt, und allgemach Herzensschwachheiten, Ohnmachten, auch wol Sichter, grosse Angst und Bangigkeiten, kalten Schweiß, und hiemit den Tod selbst nach sich zeucht. Es entstehet diese erbärmliche Krankheit von allerhand Ursachen: als einer Entzündung und Geschwulst, oder einer innerlichen Zusammenwachsung der Därme, dabey ganz keine Heilung nicht zu hoffen, und dem Patienten mit Kraftwassern und Schmerzwasser stillenden Arzneyen bis in den Tod muß aufgesetzt werden.

wartet werden. Oder sie kömmt her von einer Sabintratione intestinorum, da ein Stück des Darms in das andere, als zum Exempel, das Coecum mit einem Theile des Ilei in das Colon fallt und sich einschiebet, hiemit den Durchgang verhindert. Oder sie rühret her von einem heftigen Grimmen, und dadurch verursachter Aufblähung und krampfhaften Zusammenschnüren der Därme: Oder von erhärtetem Unraht in dem grossen Mastdarme Colo; oder endlich von einem Nabel-Darm- oder Leistenbruche, Hernia incarcerata in welchem etwen die Därme von äusserlich zugelassener grosser Kälte des Lufts, und Erfrieren des Leibes, mit Winden angefüllet, zusammen gezogen, und hart verstrickt werden, daß dem Unraht und Winden also der Paß gegen dem Afterdarme gänzlich versperret wird. In solchem Stande entzündet sich zuweilen der Bruch, wird in ein Apostem verwandelt, öfnet sich auch, und gibt neben der Eitermaterie zugleich den Unraht durch den mit eröffneten Darm von sich; und wenn denn solche Patienten etwen darauf Desnung des Leibes und Stulgang bekommen, beneben auswendig mit guten Digestiven und Cataplasmaten das Geschwier gesäuberet, innwendig aber ein Wundtrank, oder auch ein Holztrank, lange Zeit getrunken wird, so kan endlich wol eine unverhoffte Heilung erfolgen, dabey aber mehrentheils sich der Mastdarm in etlichen Personen Lebzeit offenhaltet. Bey andern, welche zugleich ein ungesundes Geblüt und scharfe, unverdaute Feuchtigkeit in den Därmen haben, gehet dieser Bruch mehr

mehrtheils in einen kalten Brand, und befördern den Tod. Ich habe etliche tractieret, denen erst im 8. Tage, nachdem die Därme zuvor recht geblodert, der Durchbruch und Stuhlgang erfolgt, daß sie davon wieder genesen.

Wenn die Därme von erhartetem Urin verschlossen sind, soll man oft reizende und erweichende Klystiere einsprützen, und demnach folgendes eingeben: Nimm Electuar. Lenitiv. Terpent. in Eyerdotter verlassen jedes ein Loth, einfachen Rosensyrup 2. Loth, Chermillen- und Schlehenblustwasser jedes ein Loth, mische alles durcheinander, und gib dem Patienten ein. Oder man siede 1. Loth Senfblätter mit Nenisamen, und präparirtem Weinstein jed. 1. Quintl. neben einem Dutzet Zwetschken in frischem Brunnwasser, oder in Geismilch-Schotten, und gebe solches dem Patienten zu trinken. Ich habe auch wol in solchem Falle die Kranken zeitlich einen guten Trunk Bier trinken, und etliche Pfeiffen Taback dazu schmauchen lassen, wodurch denn ziemlich kräftige Wirkung erfolget. Da aber auch dieses Mittel nichts helfen wollte, mußte man endlich zu dem äußersten schreiten, und ein halbes Pfund purificirt lebendig Quecksilber mit 6. Loth Pfirschenblustsafts, und einem halben Loth Zimmetwasser zu trinken geben: welches ich auch vor etlichen Jahren einem starken dreißig-jährigen Mann eingegeben, dadurch ihm das Erbrechen gleich gestillet wurde, daß er alles, was er darauf einnahm, bey sich behielt: Ja die zuvor unleidlichen Schmerzen wurden zugleich

trefflich gemildert, die Sichter, so er öfter erlitten, gestillet; der Stuhlgang aber erfolgte erst, samt dem eingenommenen Quecksilber in dem sechsten Tage, nachdem er indessen verschiedene erweichende Klystiere und die Sennablätterbrühen auch gebrauchet. Endlich genas er vollkommen durch öfters gegebene Nervenstärkende Tränker. Außerlich kan man den Leib mit Chamillen- Dillen- Colvquinten- und Nagelöl oft warm überschmieren. Man kan auch wol ein erweichend Cataplasma überschlagen; das beste aber kan wol ein frischer warmer Rühkacht seyn. Wenn die Därme in einander gegangen, gebe man eine Bleykugel so schön glatt gedrehet, und ein wenig mit Quecksilber angestrichen, oder eine von dem Spießglas König Haselnuß groß gegossene runde Kugel hinunter zu schlucken, ein, und lasse den Patienten stark um einander gehen. Man kan auch beneben von süßem Mandelöl, Manna, Kornrosensyrup, Wallraht, Bezoardischem Zinnpulver, besten Zinnober, Alkermeslatwerg, und dergleichen, eine Mirtur machen, und oft davon eingeben. Die Klystier sollen auch zuweilen zu Nutzen gezogen werden. Alles was sauer und hartdäutig, ist allhier schädlich. Ein halb Pf. wolgereiniget lebendig Quecksilber, mit Violensyrup und Zimmetwasser, läßt sich auf einmal nehmen, und darauf um einander spazieren, wenn geringere Sachen nicht anschlagen wollen. Bei Vollblütigen kan man zu Anfange des Nebels eine Ader öffnen, und eine mäßige Portion Blut laufen lassen; Uebrigens dienet hier auch, was oben

oben schon bey der Constipatione Alvi angerathen worden.

Wenn diese Krankheit von einem Reissenbruche herrühret, muß man zusehen, daß die ausgefallene Därmer wieder in den Leib gebracht werden können, davon bey den Brüchen zur Genüge gehandelt ist; als dabey allerhand Cataplasmata zu Erweichung des Bruchs, Verteilung der Wunde, und Verhütung des Brandes aufgezichnet zu finden. Ein erweichendes Wasserbad hat vielen in diesem Zustande sehr geschwinde geholfen, sonderlich wenn er seinen Ursprung von aufggestandener grosser Kälte genommen hat. Ich hab's aber auch mehrmalen wahrgenommen, daß ein paar Loth Sennablätter mit Aenis und präparirtem Weinstein, neben Zwetscheu in Wasser gesodten, und oft alle drey oder vier Stunden einen Trunk davon getriben, nach einigem zimlichen Grimmen endlich gedungen, und den verlangten Stulgang gebracht, wenn schon ein ausgespannter Bauch, neben grossen Schmerzen, Durst und Fieber zugegen waren.

Darre, Tabes. Suche Abnehmen des Leibes.

Dauung des Magens, Coctio Ventriculi. Suche Magendauung.

Drentägig Fieber, Febris tertiana. Suche Fieber so drentägig.

Drüs

**Drüsen und Knollen**, Glandulæ scirrhusæ, induratae. Solche erzeugen sich hin und wieder an dem Leibe, sonderlich auch an dem Halse, und hinter den Ohren, da die Speicheldrüsen liegen. Bisweilen aber sind sie hart, und unvertreiblich, bisweilen entstehen sie nur nach einem eintägigen Fieber oder Carfunkel, (da sich die schlimme Feuchtigkeit in solche Drüsen stürzen) und seyn durch einen Schweiß oder äußerliche Wärme leicht zu vertrieben; sonderlich, wenn sie auch mit Tüchern, die von Mastix und Agstein veräuchert seyn, erwärmet werden.

Wenn sie zu hart, und der Fluß darinnen, so nichts anders als ein erdickerter Schleim ist, sich nicht verteilen läßt, kan man ihn mit dem Emplastro Diachyl. cum gumm. oder des VIGONIS Kröschleypflaster mit Quecksilber, oder des HILDANI Schirlingpflaster zeitigen, die Geschwulst demnach aufschneiden, und gleich einem Abszesse ausheilen. Ich habe öfters die Drüsen an den Kinnbacken bey den Kindern täglich 5. bis 6. malen mit des Herrn MATTHIOLI Scorpionenöle warm lassen anschmieren, auch zuvorn bisweilen unter dieses Öle, den Campherbrantwein gemischt: innwendig aber verschiedene malen Purgationen mit dem besten versüßten Quecksilber eingegeben, auch eine gute Mastix mit Zumischung des schweißstreibenden Spießglases, und der gebrannten Schwämme oder eines guten Kropfpulvers täglich zweymalen auf 1. oder 2. Quintl. schwer zukommen lassen. Unter welche Tresnen oder

Pulver man zugleich etwas von dem flüchtigen Raminruß, oder Sirschhornsalze, und Wurzeln nach Belieben mischen kan. Allermassen die bey dem Abnehmen des Leibes angeregten Urzneyen allhier auch nützlich gebraucht werden können.

**Durchlauf, Diarrhoea. Suche Bauchfluß.**

**Durchschlechte, Purpeln,** *Variole.*  
Seyn die Pocken oder Kinderblattern, davon oben bey den Blattern der Kinder gehandelt worden.

**Durst, Sitis nimia.** Einen übermäßigen Durst haben viele Leute in allerhand Krankheiten, bisweilen aber auch ohne andern sonderlichen Leibeszufall. Er kommt insgemein daher, wenn der Mund und Rachen, wegen Mangel des natürlich flüssigen Speichels von klebichtem oder gesalzenem Schleime überzogen, ja auch wol gar trocken wird. Hiemit befördern den Durst nicht nur alle Fieber, alle starken Exaltationen, viel Schweiß, gesalzene Speisen, sondern auch viel Wein, Mauth trinken, vornehmlich von rohem Wein, starke Leibesübung und dergleichen. Ja wenn man viel kalt Wasser in den Leib zu schütten fortfahret, wird der Speichel dadurch auch immer glebichter, und der Durst größer, daß, je mehr man trinkt, je mehr man muß getrunken haben. Zu Löschung nun solchen Durstes gebraucht man die Mittel, welche das Geblüt flüssiger, und dadurch einen Speichel und Feuchtigkeit in dem Munde

Munde erwecken können. Solches thut ein frischer Trunk Brunnwasser, sonderlich wenn man ein paar Tropfen von einem sauern Salpeter Schwefel oder Spießglasgeiste (Clyffus Animonii) oder wenn man etliche Löffelvoll Erbsen = Symbeer = unzeitiger Trauben = Limonen = Citronen = Granaten = oder Sauerampfersyrup darunter mischet, und mit Mäßigkeit nicht allzu kalt trinket. Sauerwasser, präparierten Salpeter in Wasser zerlassen, Wasfer, darinnen Erdbeerwurz, Sauerampferwurz, Gersten, Kleine Rosinen, Citronen, Odermännig, Limonen, Edelleberfr. Sirschungen, Tamarinden, Weinstein, oder dergleichen, gesodten worden. Oder nimm ein paar Löffelvoll frische oder gedörrte Violett, oder Sammetrosen, ein Stück Citronen, 1. viertel Pfund Zucker, ein Stück Brosam Brod, koche alles in ein paar Maasß frischen Brunnwassers, sichte es durch ein Tuch, und trinke oft davon; man kan auch wol etliche Tropfen Salpeter oder Vitriolgeist darunter mischen. Destilliertes Wasser von Grasw. Brunnfresse, Wegweisen, Lattich, Odermännig, Endivien, Scabiosen, Cardobenedikten und dergleichen oft getrunken, stillen den Durst auch. Thee mehrmalen genossen, thut es inglichem. Mehlbrühen oder andere Brühen, darein man ein paar Löffelvoll Weins gegossen, zuweilen getrunken hat bey vielen den Durst gestillet. Sauere Kirschen, oder Aepfel mit ein wenig Zucker und Zimmet in Wasser gekocht und getrunken, dienet zu gleichem. Oder rühre das

Weiße von Sänneneyern unter frisches Brunn-  
 wasser mit Citronensaft und Zucker vermische-  
 und trinke es. Frische Granatenkerne, Trau-  
 benbeeren, saure Kirschen, sauerlichte Ap-  
 pfelschnitze, auch wol Citronen- oder Lim-  
 nenschnitze mit Zucker und Rosenwasser be-  
 sprengt, und genossen werden von vielen trefflich  
 befunden. Die Milch von Cucumern, Melon-  
 nen, Kürbis, Citronen- und Mandelkernen,  
 Lattichsamem mit gesodtenem Gersten-  
 Zirschhornwasser angemacht und getrunken,  
 hat auch Kraft solche Pein zu mildern. Viele ha-  
 ben ihren Durst auch mit Milchscharten, ja auch  
 wol frischer, doch mit ein wenig Zucker vermische-  
 ter Milch gelöscht. Sonsten pflegt man zu  
 Verhinderung oder Linderung des Durstes Bley-  
 Kugeln, Crystallkugeln, Weineßig mit Was-  
 ser vermischt, darinnen Salpeter verlaßsen  
 ist, Mastixkörner, Zimmetrinden oder derg-  
 gleichen, in dem Munde oft zu halten. In den  
 hitzigen Fiebern, gibt man zu solchem Ende mit  
 Nutzen die Milchscharten mit Citronen- oder  
 Corallensaft und Zucker vermischt zu trinken.  
 Von diesen nun und andern dergleichen Durst-  
 löschenden Mitteln, wird ein geschickter Arzt  
 leicht können erwählen, was in jedem Zufalle  
 nach Unterschied der Alters, Geschlechts, Ge-  
 wonheit &c. das beste ist. Hat jemand Durst von  
 starker Bewegung des Leibes, und ist in der Hitze,  
 so muß er keinen kalten Trunk thun, sondern be-  
 wenigem Sürfeln warten, bis die Hitze vergan-  
 gen ist, oder er bediene sich eines warmlechten  
 Getränks, als wodurch er die oft daraus entste-  
 henden

henden gefährlichen Nebel, hitzige Fieber, ja die Lungenfucht selbst gar leicht verhüten kan. Sonst hilft auch bisweilen den Durst in einigen Krankheiten zu löschen, wenn man kühlende Klystiere, erweichende Bäder gebrauchet, und den Mund beständig ausspühlet mit frischem Wasser, Zulepe &c. In Dicke des Geblütes kan auch nach verschiedenen Umständen eine Aderlässe gut seyn.

**Düßlichkeit, Vertigo, s. Schwindel.**

**Essen, Furunculus, suche Nissen.**

**Ehlicher Werke Verlust, Impotentia virilis.** Zurweilen begibt es sich, daß einige Männer der Tauglichkeit und Kräfte ihren Weibern mit den ehlichen Werken aufzuwarten, gänzlich, oder doch zu großem Theile beraubet werden. Welches den Impotentia, oder Virilitas extincta, genannt, entweder für sich alleine, oder zuweilen auch mit andern kränklichen Umständen begleitet wird. Wie nun solches entweder von Verlierung des Samens, oder desselben Verdünnung durch kalte Trünke in grosser Hitze, Zorn, Traurigkeit, Kummer, Kleinmühtigkeit, zu geschehen pfleget: Also finden die Aerzte keine bessern Mittel, denn die den Samen wiederum zeugen und flüchtig machen können. Solche Wir- kungen haben alle wohlnehmende Speisen; alle hitzigen Getränke, starke Weine, frische Mandeln, Nüsse, Castanien, Haselnüsse, die Chocolate der Indianer, Meerrettich, Rettich, candierte Knabenwurzeln, Artischocken, Sel- lering,

Iering, Brunnkressich, *Scincus marinus*, die  
 Knabenwurz-Essenz des Hrn. CROLLII, der  
 Ameisengeist, alle wohlgewürzten Speisen  
 und dergleichen. Herr D. Ettmüller hat fol-  
 gendes auf eine Zeit mit grossem Nutzen vorge-  
 schrieben: darzu nimm eingemachte Stengel  
 oder Knabenkrautwurz, eingem. Mame-  
 treinwurz, Dimperrußlein ohne Schelken  
 jedes 4. Loht, eingemachten Ingwer, einge-  
 machte Indianische Nüsse jedes zwey Loht,  
 Raucken- oder weissen Senffamen, Brunn-  
 kressichsamen jedes ein halb Loht, weissen  
 Pfeffer, Gewürznelken jed. ein Quintl. W.  
 fermeslatwerg mit Bisem und Ambren je-  
 des so viel nöthig, mache ein dünn Latwerg  
 daraus; von dem man Morgens, Abends  
 und um schlafens Zeit einer Muscatnuß groß  
 nehmen kan. Die Chocolate zu diesem Ende  
 präpariert, haben viele immer in dem Munde.  
 Oder man zerreiße ein paar Loht Chocolate  
 tuhe sie in Milch oder Wasser, mische dar-  
 Gelbe von einem Ey, samt einem Löffelvoll  
 Zucker darunter, rühre alles auf der Glut im  
 mer herum, bis es zu einer schaumigen Brey  
 wird, welche man hernach also warm trinken  
 und öfters wieder frisch bereiten kan. Die Es-  
 senz von Ambren durch Rosengeist ausge-  
 zogen, oder mit dem Japonischen Saft  
 Tragantschleime, Rosenwasser und Zucker  
 zu kleinen Täfelchen gemacht, seyn inlei-  
 chem sehr nützlich, so man oft davon  
 PARACELSUS hat folgende Täfelchen im Brauch  
 gehabt.

gehabt: Darzu nimm Zibergeil, Galangen-  
wurzel, Muscatblust, Nelken, Nenis, langen  
Pfeffer, Venetianischen Borrass jed. ein halb  
Loth, Satureyblätter, Stendelwurz, Val-  
drianwurzel jed. 1. Quintl. Sirschengeil an-  
derthalb Quintl. Aronwurzel, Cardamom-  
lein, des Fleisches von dem Scinco marino jed.  
ein halb Quintl. mische und stosse alles zu ei-  
nem reinen Pulver, mache es mit achtmal so viel  
Zucker in Rosmarinwasser verlassen, zu Tafels-  
chen, davon man drey bis sechs Quintl. auf ein-  
mal nehmen kan. Diese Tafelchen wirken noch  
mehr, so man zuvor in einem Schweißbade den  
Nabel und umliegende Teile mit Muscatblust  
öle wohl gesalbet. Dr. Hoffmanns Lebensbal-  
sam zu 5. 6. und mehr Tröpfgen mit Chocolate  
oder Coffee genommen, bringet wol zuweilen kal-  
ten Naturen einige Liebeschüsse. Ein jedes dieser  
Mittel aber kan nicht einem jeden Entmanneten  
dienen, verschiedene Umstände des Alters, Tem-  
peraments, Landes und dergleichen, erfordern auch  
eine verschiedene Wahl derselben.

Viele halten dafür, daß man einen durch Hül-  
fe des bösen Geistes der Mannheit zauberischer  
Weise berauben könne, so daß seine Ruhe nim-  
mermehr aufsteigen kan, bis solches Zauberwert  
vorbey ist. Diese Verzauberung aber geschehe,  
wie sie sagen, auf mancherley Weise, denn etli-  
che verrichten solche durch das Nestelknüpfen; an-  
dere vergraben etwas unter eine Thürschwelle, da  
der Verzauberte oft durchgeheth, oder unter seinem  
Bette in seinem Strohsacke, Küssen oder derglei-  
chen. Die dritten sehen zu, daß sie einen Nagel

von einem kühnenden Holze: als da seyn die Eichen-  
 bäume, die Stacheln von Schlehenstauden,  
 und dergleichen, bekommen, diesen tragen sie bei  
 sich, und wenn sie etwen an einen Ort kommen  
 könnten, da der Verzauberte seinen Harn frisch  
 ausgelassen, stecken sie flugs einen solchen Nagel  
 in die Erde, darüber der Harn geflossen, stoßen  
 ihn mit den Füßen so lang hinein, bis er nicht  
 mehr kan gesehen werden, so soll der arme Ge-  
 sell gleich darauf seiner Mannheit beraubet seyn.  
 Wenn nun einer auf solche Weise bezaubert wor-  
 den, muß man nach ihrem Rachte wohl zusehen,  
 ob nichts dergleichen irgendwo vergraben lige, und  
 so was gefunden wird, verbrenne man solches als-  
 sobald: Auch kan man sein ganzes Bett verän-  
 dern. Das Nestelknüpfen währet oft so lang, so  
 bis der Nestel wiederum aufgeschloffen wird. So  
 aber die Verzauberung von einem Nagel gesche-  
 hen, verschreibt D. CARDILUCIUS folgendes Mit-  
 tel: Der Verzauberte, sagt er, nehme dünne  
 Nestlein vom Birkenbaume, oder einem an-  
 dern wärmenden Baume, als da seyn der  
 Lorbeerbaum, Buxbaum, Epheustauden, und  
 mache Basen daraus, die Basen kehre er dem  
 unter übersich, so daß der Teil, so man mit  
 den Händen pflegt zu halten, auf dem Boden  
 den stehe; alsdenn lasse er seinen Harn über  
 die obern Spreißlein hinunter gegen der  
 Handhabe des Basens lauffen, so wird er sei-  
 ne Mannheit wiederum erlangen. Dieses und  
 dergleichen Mittel findet man hin und wieder in  
 den Büchern; ich glaube aber, daß wenn einer nicht  
 so fast aus Geilheit, als einer unsträflichen natürl-  
 chen

den Begierde Kinder zu zeugen, sich gerne von solcher Kraftlosigkeit befreuet sehen möchte, er solches nicht besser als durch eifrigeres Gebet und Seufzen zu seinem Schöpfer, an dene er vielleicht vor seiner Verzauberung wenig gedacht hat, erlangen könne.

**Engbrüstigkeit, Asthma, suche Athemsürze.**

**Entzündung, Inflammatio.** Wenn das Geblüt sich in den kleinen Naderlein steckt, und in seinem Kreislauf nicht fortkommen kan; oder wenn es auch gar aus einigen zersprungenen Naderlein auslauft, so entstehet dardurch eine Geschwulst, und ein Spannen; auch dabey grosser brennender Schmerz und ein Klopfen der Pulsadern. Wegen des verstandenen Geblütes aber wird der leidende Theil roht. Wie nun die Beschaffenheit des Geblütes mancherley, so sind auch die Entzündungen unterschiedlich, und hat je eine eine schärfere Hitze, mehr Röhte und Schmerzen als die andere. Die Ursachen sind zweyerley: In Ansehen der Gefässe, und denn des Bluts: In Ansehen der Naderlein, alles was drucket, spannet, quetschet, reisset, verwundet 2c. und also die Hölen der Blutgefässe mindert oder gar aufhebt: alles was das Blut sehr erdickert, schleimig, zäh und stockend macht, kan endlich Entzündung bringen. Kälte, saure, dicklich- te Speisen und Getränke, bestige Bewegung, da die subtilen Teile des Geblütes davon fliegen 2c. gehen also vorher; Kein Wunder ist also, wenn

wenn bey allen Wunden, Luxationen, Fracturen 2c. mehr oder weniger Entzündung, mithin mehr oder weniger Gefahr nach Verschiedenheit der Theile, und der Entzündung sich zeigt.

Alle Entzündungen soll man im Anfange, so bald als möglich, wenn sie an gefährlichen Orten seyn, da keine Geschwüre verlangt werden, suchen zu zerteilen. Die Zerteilung aber geschiehet am sicherlichsten durch solche Mittel, welche das Geblüt können flüßig, dünner, und zu seinem Kreislauf in den versteckten Adern tüchtiger machen; mithin sind allhier zu rathen, das Wallrathpflaster, RULANDI Schwefelbalsam, die Zubereitungen mit Aromatischen Kräutern: als da seyn Salbey, Melisse, Rosmarin, Majoran, Lavendel, Costenz, Poley, Betonien, Lorbeerren, Wachholderbeeren, Mutterkraut, Lachenknolauch, Knoblauchkraut, Chamillen, Steinkle, Rauten, Fenchel, Aenis und dergleichen, welche man in weissem Weine siedet, und Tücher in dem gesodtenen Weine eingedrückt, überschlagen kan. Oder man kan davon ein Cataplasma machen, und solches auflegen. Schwefel in Kalkwasser gesodten hat D. POTERIUS hoch gehalten, und zwar nicht ohne Ursache, massen es das Geblüt sehr erdämmern, und die stockende Materi auflösen und verschlucken kan. Der beste Campferbrantenwein mit dem flüchtigen Vitriolgeiste, und der Essenz von Aloes, Myrrhen und Safran vermischt, oft übergeschlagen hemmet die Entzündung allergeschwindesten. Oben bey der Brustentzündung ist eines Pflasters von Wachs und Oele

oder Rosenöle gedacht worden, welches auch kräftig verteilt. Mahlsäcklein, darunter Campher, Bolarmen, sigillirte Erde, weiße Kreide, Süßholzpulver, Zöllunderblutpulver, oder dergleichen vermischet, thun auch ihr bestes, so man sie fleißig überbindet.

Innwendig muß man milde schweißtreibende Arzneyen gebrauchen, als von dem schweißtreibendem Spießglase, präparirten Sirschhorne, gegrabenem Einhorne, mineralischem Bezoar, zubereitetem Selsenbeine und dergleichen, welche man mit Scabiosen-Carobenedikten-Daubenkröpfleinwasser eines halben Quintl. schwer vermischen, und des Tages zum wenigsten zweymal einnehmen kan. Die Milchschotten mit Graswurzel und andern; das Pfefferswasser, Schweitzerthee; subtile Fleischbrühen mit Körbelkraut und etwas Salpeter; warm Wasser mit 10. Tropfen des Bezoardischen Geistes D. Bussi, oder Sirschhorngesteine etliche malen des Tages genommen seyn ersprießlich.

Eine Aderlässe kan gleich in dem Anfange vorgenommen werden. Defensivpflaster, so von zusammenziehenden oder zurnektreibenden Sachen gemacht worden, werden von unerfahrenen Balbierern oft zu größtem Nachtheile der Patienten angewandt.

Wenn aber die Entzündung durch solche zertheilende Mittel nicht vergehen will, muß man eben zu maturirenden Sachen schreiten, dadurch ein Abscessus oder Eiterbeule bald formiret und gezeitiget werde. Zu diesem Ende kan man wol diejenigen

diejenigen Mittel, so droben bey dem Nachsehn-  
geschwüre bengebracht worden, gebrauchen.  
Von Speisen muß man mit guten Brühelein  
vorliebnehmen, und dabey eine Tisane aus  
Graswurzeln, grossen, oder kleinen Rosinen  
trinken, die Affecten des Gemüths zähmen,  
und also guter Folge gewärtig seyn.

**Erbgrind, Grind, Ansprung,**  
Tinea, Favus, Achor. Ist eine Raude des  
Hauptes mit Rüfen, welche bey etlichen fließen,  
bey andern immer trocken und schuppicht sind.  
In dem fließenden Grinde, wenn die Rüfen Eiter  
gezehret werden, gehet ein zäher, dicker Eiter  
heraus, so von der äußerlichen kalten Luft gleich-  
sam in ein Gummi oder eine gummichte Raude  
verwandelt wird. Solcher zumalen gemeine  
Grind, oder diese Raude ist denen Kindern ge-  
mein, so voller Feuchtigkeiten und Läufe se-  
cken, und schlechtlich gesäubert werden. Man  
nennt ihn bey uns böse Köpfe, da denn die  
flüssige austreißfende Materi oft einen unleidend-  
lichen Gestank von sich gibt.

Von diesem gemeinen Grinde, ist unterschies-  
den der Erbgrind, in welchem die Schärfe un-  
ter der Haut viel stärker ist, so daß sie keine Läufe  
duldet: Dieser Erbgrind friß die Haut durch,  
gleichwie die Schaben den Belz, darum er auch  
Tinea genannt ist. Die Feuchtigkeit so davon  
fließet, ist dem Honig an Dicke und Farbe nicht  
ungleich; in der etwen betasteten und steiff ange-  
rührten Haut, spühret man oft kleine, runde,  
rohte Drüslein, den Feigenkernen ähnlich; wor-  
aus

aus auch bisweilen Bluteiter fließet. So siehet man mehrmalen Drüßlein in der Haut, den Feigbönen an Figur und Farbe gleich, davon oft Blut, zu Zeiten aber allein weiße Schuppen fallen. Der gemeine Grind ist leicht zu heilen, und können die Haare wiederum darauf wachsen. Der Erbgrind aber läßt sich so leicht nicht heilen, und wenn er gleich geheilet worden, wachsen die Haare doch nimmermehr, in Betrachtung die Wurzeln derselben von der scharfen Materie und ekzenden Feuchtigkeit gänzlich weggefressen worden.

Der gemeine Grind wird fast gleicher Weise, wie die Raude vertrieben, jedoch soll man die Natur in Austreibung solcher sehr beschwerlichen, gesalzenen Feuchtigkeiten nicht gleich verhindern, und den Fluß so geschwinde stecken; als wovon er öfters zum Herzen schlägt, und gefährliche Fieber, Engbrüstigkeit, auch Sichter und den Tod nachzeugt. Innwendig reiniget man den Leib durch eine Purgation, und versüßet das Geblüt durch tägliche Eingebung des Mineralschen Bezoars, präpariert. Zirschhorns, Krebssteine, Schnecken, Vipern, Corallen, wolbereiteten Stahelpulvers, Spießglaszinnober und dergleichen, 20. Gr. schwer, mit Rosen, Betonien oder Taubenkropfzucker Morgens und Abends etliche Wochen durch eingegeben; oder mit Zucker und der Slossentinischen Veyelwurzeln vermischt, und in Speisen oder Violensaft gebracht. Die Purgation kan innert 14. Tagen wieder mit Zinn- und wolversüßten Quecksilbers bereitet und

und eingegeben werden. Auswendig tödtet man erst die Läuse mit einer Salbe von frischer wohlgesalzener Butter, den gepulverten Zöllfennern, und etwas von dem präcipitirten Quecksilber. Von den getödeten Läusen aber reiniget man alsdenn das Haupt, und bedienet sich allein der frischen Butter, darunter Schwefelblumen, und etwas wenigß sehr weiß gemischt worden. Dieses aber muß sehr behutsam geschehen, damit nicht, wie gleich oben gemeldet worden, schwerere Zufälle entstehen. Auch kan man das Haupt alle Wochen wenigstens mit folgender Laugen waschen. Zoh zu nimm Kletten-Grindwurz jedes 2. Loht, Pomranzenschelfen 3. Quintl. Betonien, Stabwurzentrout, grossen Costenz, Schweißblümlein jedes eine Sandvoll, schwarzen Kummelsamen, Coriander jedes 3. Quintl. Feigbonen, 2. Loht, Lorbeeren, Coloquinten jedes ein Loht, stosse und mische alles zusammen in ein Säcklein, siede solches in 3. Maas Laugen von Buchholz-Aschen, und gebrauchte es alsdenn wie obsteht. Vor allen Dingen, lasse ich nach guter Wirkung des gebrauchten Purgiermittels, und nachdem der Kopf etliche Wochen durch geflossen, das Haar mit einer Schere sauber wegschneiden. Demnach lasse ich gleich das Haupt mit Campherbrantew. und Myrrhenessenz fleißig auswaschen, und demnach zu Tödtung aller Läuse, darinnen gekochte Lichen überbinden. Endlich lasse ich die Rüfen mit Fußöle darunter ein wenig Campherbrantew. wein, und Myrrhen- oder Aloestinctur gemischt,

mischet worden, täglich fleißig salben, so heilet solcher Grind oder böse Kopf sehr bald. Und wenn man die innwendigen Mittel zugleich fortgibet, so hat man bey solcher Heilung keine weitere innerliche Krankheit zu besorgen.

Wenn der Kopf mit einer trocknen Raude behaftet ist, und Schuppen davon fallen, so nehme man allein Tabackblätter, Klettenwurz und Taubenkraut, siede solche Stücke zusammen in Weine oder Wasser, und wasche den Kopf oft damit warmlicht. Innwendig aber müssen reizende Mittel nicht vergessen werden.

Wider den Erbgrind rühmt D. CARDILUCIUS folgendes Arsenicköl. Nimm des purificierten Salpeters und Christallisierten Arsenicks je des gleich viel, mische und stosse sie beyde in einem gläsernen Mörsel zu einem Pulver, thue sie in einen weiten Tigel, setze diesen in ein Circulierfeuer, und wenn sie zusammenfließen und aufsteigen, so giesse sie auf einen Marmelstein aus: setze die Materi hernach wieder in den Tigel, laß sie wiederum also fließen und aufsteigen, schütte sie denn wiederum aus; wiederhole solche Arbeit so lang und oft, bis die Materi nicht mehr aufsteigt, sondern an dem Boden des Tigels fest bleibt ohne einigen Rauch, alsdenn lasse sie wiederum heiß werden, und in dem Keller zu einem Oele fließen, zu welchem man hernach so viel Braunwurz- oder Scabiosenwasser giesßen muß, bis die Schärfe desselben auf der Zunge mag erlitten werden. Diefem Oele kan man hernach von dem Schwefel

felbalsam gleich Gewicht oder doppelt so viel  
 zumischen, und damit des Tages zweymalen  
 den Kopf bestreichen. Etliche, welche den Erb-  
 grind für unheilsam durch solche Mittel achten,  
 schneiden die Haare vom Kopfe glatt weg, setzen  
 alsdenn Pechkäpplein mit was wenigß Weis-  
 nickß vermischet auf, ziehen demnach die verderb-  
 te Haut von dem Haupte weg, und heilen sol-  
 gends den bloßen Kopf mit ihren Wundbalsä-  
 men zu. Herr D. Sartmann haltet neben dem  
 Schwefelbalsam, den Harn und das Gehirn  
 von einem wilden Schweine hoch: Das  
 Gehirn des Schweines aber soll man in einem Eß-  
 min eine Zeitlang bräuchern, und gleichsam hart  
 machen, alsdenn desselben innwendig restirendes  
 Mark oft über das Haupt streichen. Unter den  
 Arzneymitteln der Madame Fouquet finden sich  
 folgende: Nimm pulverisirten Schwefel und  
 Maun, Schweinenschmalz jed. 4. Loth, mis-  
 sche alles durcheinander zu einer Salbe, die  
 mit man den Kopf, so zuvor sauber abgeschoren  
 worden, 3. Tage nacheinander, des Tages ein-  
 mal salben soll. Oder nimm von dem präcipi-  
 tierten Quecksilber 2. Quintl. frische But-  
 ter 4. Loth, mische alles wohl durcheinan-  
 der, und schlags über. Oder nimm eine  
 große Krötte, setze sie in einen erdenen ver-  
 glasurten Safen, lasse sie 24. Stunden darin  
 nen. Salte darnach annoch einen andern  
 Safen in Bereitschaft, so mit heißem Oele  
 fast gänzlich angefüllet ist; wirfe die Kröt-  
 te darein, verleime den Safen wohl, lasse  
 alles auf gelindem Feuer durcheinander so  
 lang

lang kochen, bis man wahrnimmt, daß die Krötte gänzlich versodten ist. Mit diesem Oele salbe man hernach den Kopf wohl; und bedecke ihn allwegen mit einer Schweinsblater, fahre damit so lang fort, bis der Grind geheilet ist. Elias Beynon rühmet in seinem barmherzigen Samariter folgende Mittel: Den Grind, schreibt er, heisset Wermuth gestossen, und auf das Haupt gelegt. Oder nimm Hohlwurz mit dem Kraut und aller Zugehörde, sieds in Bachwasser, und mach davon ein Bad allen bösen, flüssigen Grind zu heilen. Oder nimm Scabiosensaft, und guten, scharfen Weinessig jed. ein gut Theil, sieds über einem gelinden Feuer sanftiglich bis sie dicke werden wie ein Oel, und schmiere damit fleißig den Grind, es heilet wunderbarlich. Etliche nehmen Karrensalbe, so alt man sie haben kan, mischen Campherbrantenwein, Aloes- und Myrrhenessenz darunter, salben oft den Kopf damit, lassen ihn trocken werden, und befinden sich wol dabey. Innwendig kan man solche Mittel gebrauchen, welche drunten bey der Raude angezogen worden, anben die gleiche Diät beobachten.

**Erbrechen, Vomitus.** Das Erbrechen hat gemeinlich seinen Ursprung von einer zähen oder scharfen Feuchtigkeit, welche die nervösen Fibern des Magens, sonderlich des Magensmundes, zehret und beisset, daher sie in eine gichterische Bewegung gerathen, sich aufwärts

zusammenziehen, und hiemit alles was im Magen ist, von sich durch den Mund austossen. Das Erbrechen ist entweder ein Malum primum, oder secundarium, sympaticum, oder idiopathicum, doch mehrmals ein Zufall, Symptoma einer andern Krankheit: als verschiedene Fieber, Entzündung und Steines der Nieren, Entzündung des Magens selbst, der Leber und anderer; schwerer Hauptwunden, sonderlich so die Hirnschale gespalten ist &c. und also per consensum nervorum erwecket; Hat also verschiedene Gefahr, und erfordert auch ungleiche Manier zu heilen; oft ist solches auch als eine evacuatio critica von der Natur erwecket, da es denn nicht gut wäre solches gleich zu suppressiren. Ueberhaupt aber wird das Erbrechen gestillet von allen Sachen, welche eine temperirende Säure bey sich führen, als da sind Rosenzucker mit etwas Vitriolgeistes angefeuchtet, St. Johannsträublein-Quitten-Weichselnsaft und dergleichen. Alle Brühen und Tränker meide man, so man aber trinken will, süsse man nur. Wenn ein Fieber dabei, kan man die Rosentinktur, oder den Quittenweichselnsaft mit Wasser vermischt trinken. Ist aber kein Fieber da, lasse man einen alten guten rohten Wein, darinnen eine gebähte Schmirte Brods, und geriebene Muscatnus gelegt gewesen, Löffelweise zu trinken sich lieb seyn. Des Nachts kan man Pillen eingeben, darinnen insonderheit das Laudanum opiatum auf ein Gr. oder himmlischer Theriack zu 5. Granen vermischt seye. Oder man kan die scharfen Feuch-

tigkeiten mit einem vermischten Wasser von Cha-  
 millen, Körbelkraut = Fischmünzwass. Korn-  
 rosen = Corallensyrup, Bibergeilessenz, Sal-  
 miacgeiste, Muscatnuß = destilliert. Majo-  
 ran = destilliert. Fischmünzöle, zubereiteten  
 Corallen, gegrabenem Hirschhorne, der El-  
 sentia Opii liquida und dergleichen, versüssen  
 und hemmen. Bisweilen können auch einige  
 Rhyttere angehen. Madame Fouquet schreibt,  
 daß, so man ein Ey in heissem Wasser siede,  
 und einer Bone groß Theriack darein tuhe,  
 und also einschlucke, das Erbrechen dadurch  
 könne vergehen. Von eingemachten sauern  
 Rirschen und dergleichen, kan man oft neh-  
 men. Finden sich viele zähe, scharfe Feuchtigkei-  
 ten in dem Magen, so gebe man ein Erbrech-  
 mittel ein: und den folgenden Tag darauf brau-  
 che der Patient folgendes absorbier und Magena-  
 pulver: Nimm Zimmet, Muscatnuß, prä-  
 parierte Corallen, wohlbereitet Stahelpul-  
 ver jed. 1. Quintl. präparierten Weinstein  
 ein halb Quintl. Zucker 2. Loht, mische und  
 stosse alles zu reinem Pulver; davon man 1. ganz  
 Quintlein auf einmal nehmen kan. Oder man  
 gebe folgende Mirtur in 3. bis 4. malen: Cara-  
 benedickten = Lattichwasser jedes 4. Loht,  
 Syrup aus Citronensaft, Kornrosen jed. 2.  
 Quintl. gegraben Einhorn, Perlemutter jed.  
 2. Scrupel; oder man bediene sich Herrn D.  
 Hoffmanns Magenelixir täglich zu 60. bis 80.  
 Tropfen, oder der Englischen Tropfen in gleicher  
 Quantität. Bei hitzigen Leuten kan eine Emul-  
 sion mit den absorbierenden und leicht adstrin-  
 gierenden

gierenden Pulvern statt haben. Wenn das Erbrechen von der Galle herrühret, so ist nichts besser als Stahlvitriol auf 10. Gr. schwer mit 20. Gran präpariert. Corallen etliche malen in Wegweisenwasser eingenommen. Oder man kan die Corallen- und Spießglastinctur auf 30. Tropfen mehrmalen mit Zumischung etlicher Tropfen Zittwen- und Opiumessenz in Wegerichwasser gebrauchen. Ein gutes mineralisches Sauerwasser, als da ist das Schwabacher und andre bisweilen auf ein Glas voll getrunken, habe ich für das beste und geschwindeste Mittel in diesem Falle oft befunden.

Auswendig nehme man frischen Saureteig einer Nuß groß, Venetianischen Theriack 1. Quintl. vermisch eine halbe Muscatnuß darunter, streiche es auf ein Tüchlein, und lege es über das Herzgrüblein. Oder von dem Emplastro diachalcit. HILDANI ein halb Loth, Venetianischen Theriack 1. Quintl. vermisch, und aufs Herzgrüblein gelegt; ja auch Schlehenmoos, oder geröstet Brod mit Muscatnüssen bestreiet, mit Eßig angefeuchtet, und übergelegt: Oder ein Säcklein von Vermugt, krauser Münze, rohten Rosen angefüllt, in rohtem Weine gewärmet, und über das Herzgrüblein geschlagen stillt das Brechen auch. Der Patient muß indessen leichte und wenige Speisen aufs mal zu sich nehmen, eine Tisane aus Sarsaparill, geraspelttem Birschhorne oder Zeifelbeine, was wenig von einer frischen Citronschelfen, kleinen Rosinen, Gebätem Brod 2c. mit oder ohne alten Wein trinken sich

sch vor Zorn und übrigen Gemüthsaffecten be-  
 wahren, mäßige Bewegung des Leibes haben.  
 Viele gebrauchen eine Hauptkur mit grossem Nut-  
 zen: als des Pfefferwassers, Plumbierwassers,  
 Selterbrunnens, auch wol andere die Eselsmilch.  
 Wer die Ursache des Erbrechens wohl einsieht,  
 kan gar leicht merken, auf was Weise zu helfen  
 ist; denn auf dieses kommt es in allen Gebre-  
 chen an, wie der alte Römische Arzt A. C. CEL-  
 sus schon gelehret hat.

Erfrorene Hände und Füsse, Per-  
 niones. Suche Gefrörne.

Eblust, Appetitus. Suche Magen-  
 appetit.

Eiterbeulen, Phymata, Furunculi. Su-  
 che Pissen und Achselgeschwier.

S.

**FALL**, Casus. Auf einen Fall folget ge-  
 meinlich Schrecken, ja auch neben aus-  
 serlichen Contusionen zuweilen hin und  
 wieder in dem Leibe, aus den zersprungenen Ae-  
 derlein, geronnen Blut, und hierauf bald ein un-  
 ordentlicher Fast in dem Geblüte, Fieber und  
 dergleichen. Dannenher in solchem Zustande  
 man das Geblüt baldest wieder zu Ruhe brin-  
 gen, und was geronnen ist, verteilen soll. Der  
 Fall ist manch- und vielerley: heftig schwer, mit-  
 telmäsig, gering, simplex ohne Wunden; aus-  
 serliche Contusion, Fractur &c. compositus mit  
 Wunden,

Wunden, Fracturen 2c. In Ansehen der leidenden Theile, auf den Kopf, Rücken, Brust, Bauch, Arme, Beine 2c. Die Kur wird mit äußerlichen und innerlichen Mitteln verrichtet. Die Erstere kommen bey den Wunden, Quetschungen und Fracturen vor.

Innerlich unter den Arzneymitteln der Madame Fouquet habe ich folgende gut befunden: Lasse die gefallene Person alsobald ein halb Glas mit Baumöle austrinken, so wird sich das Gehirn und das durch den Schrecken unruhig gemachte aufwallende Geblüt zur Ruhe begeben. Wenn der ganze Leib erschüttert worden, so lasse man alsobald ein Schaf mitzgen, die Haut davon abziehen, und den gefallen Menschen darein wicklen, so wird er sich in kurzer Zeit erholen. Wenn man auch gleich von dem schweißtreibenden Spießglas, Lindenkohlen in Essig abgelöschet, und zu Pulver verstoßen zubereit. Krebsaugen, Sirschenhorn, Bocksblood, Sechtkfisel, und dergleichen, mit Scabiosen, Cardus benedictus, Körbelkraut, und Söllunderblutwasser, auch andern dergleichen schweißtreibenden Mitteln etwas eingibt, mögen sie sehr wohl verteilen, und die unordentliche Bewegung der Lebensgeister stillen. Ein destilliertes Theriacwasser, wie auch Mixturam simplicem DAN. LUDOVICI halte ich billich hoch, so sie mit andern Wassern gleich eingegeben werden: doch also, daß man obige Pulver dabey nicht vergeffe, massen solche so lang zu gebrauchen, bis kein grosser Jast des Geblütes mehr verspüret wird.

wird. Das ganze frische Wallraht 1. Quintl. schwer etliche malen in Brühen verlassen, und ganz warm getrunken, zerteilet das geronnene Blut gewaltig. Wer aber ein Abscheuen von dieser Fettigkeit hat, dem pflege ich 40. Gr. präparierten Bocksblut, mit 20. Gran Kressteinspulvers vermischt, etliche malen in Brühen zusammen zu lassen. Den jungen Knaben kan man die Helfte davon eingeben. Inzwischen lassen sich auch wol Gallträner zu Nutze ziehen. Als nimm braune Betonien, Sanickel, Sinnau, Ehrenpreis, Bibernellenwurz, Körbelkraut, Seydnisch Wundkraut, Beyfuß jedes eine Hand voll, Eichen- oder Lindenkohlen mit Eßig abgelöscht ein Loht, laß alles zusammen in einer Maas Wassers und einer Maas weissen alten Weins, in einem wohlverdeckten Geschiere, eine halbe oder ganze Stunde lang siede, sichte es hernach, und gibe alle Morgen und Abend ein Tringlas voll dem Patienten zu trinken. Oder nimm Mümien, zubereit. Bocksblut und Kresaugen, rohten Bolus, und sigillierte Erde, jedes 1. Loht, stosse alles unter einander zu einem subtilen Pulver, und gibe Morgens und Abends eines halben oder ganzen Quintl. schwer davon mit Körbelkrautwasser ein. Oder nimm rohten Beyfuß, Sanickel, Seydnisch Wundkraut, Wintergrün, Waldmeister, Sirschzungen, Erdbeerkraut, Maßlieben jed. eine Handvoll, Osterlucyew. Schwalbenwurz. jedes anderthalb Loht, siede alles zusammen in halb Wassers und halb Weins in einem verdeckten Hasen, sichte es hernach,

hernach, und trinke Morgens und Abends ein halb Trinkglas voll.

Vor allen Dingen aber soll man in solchen unversesehenen Zufälle gleich, wo möglich, ein erweichend Klystier dem Menschen bebringen, und nach desselben Wirkung, wenn der Schrecken vorbey ist, und das Blut anfängt stark zu circulieren, eine Ader öffnen, so wird sich dasselbe nicht so sehr aus den vielleicht gesprungenen Aderlein verlaufen, sondern wegen ausgelassenem Blut in die grossen Adern desto besser sich wieder zurück lassen. Auf die Ader lasse gebe man hernach die innerlichen Mittel fleissig ein. Der Patient muß anbey nur kleine Gersten, leichte Suppen, etwen ein frisches linderes Ey geniessen, eine Tisane trinken, und sich mäßig halten.

**Fallende Sucht, fallend Weh, schwere Noht, oder Siechtag,** *Epilepsia, Morbus caducus, Morbus comitialis.*  
Diese Krankheit greift junge sowol als erwachsene Personen an. Bey den jungen Kindern heisst man sie zuweilen Rindleinwehe, Weelen, welche denn dieselben oft mit bedaurlichem Zusehen der Eltern und Umstehenden zu dem Tode begleiten. Bey Aufwachsenden aber ist sie so gefährlich nicht mehr, und kan wol, so lang der Patient unter seinen 20. Jahren ist, vertrieben werden. Wenn er aber über solch Alter bereits gestiegen, wird er auch mit äusserster Mühe schwerlich wiederum zu rechte kommen, ob er gleich lange Zeit damit leben kan. Sie ist entweder

weder hæreditaria, von Eltern ererbt, oder ac-  
 quisita und zwar bey der Geburt oder erst her-  
 nach. Die rechte Ursache dieser Krankheit auszu-  
 klügeln, haben schon sehr viele Aerzte ihre Sinnen  
 und Gedanken lange Zeit gequälet, und unter-  
 schiedliche Meinungen auf die Bahn gebracht,  
 worunter einige diejenigen vor die wahrscheinlich-  
 ste halten: daß nemlich sich ein saurerer Saft, so  
 eine vitriolische Schärfe und Räuche mit sich  
 führet, entweder bey dem Ursprunge der Nerven,  
 oder bey derselben Ausgange und Insertion, so  
 wol in den innwendigen als auswendigen Glied-  
 dern des Leibes setze, oder immer enthalte, nach  
 und nach also sammle, bis er die Nerven durch  
 einen gewissen Jast angreiffen, und die Lebens-  
 geister hierdurch in eine Unordnung bringen kan,  
 dadurch alle Senadern des Leibes erwecket wer-  
 den, und dasjenige, so die Nerven samt ihren  
 Lebensgeistern beunruhiget, von sich auszustoß-  
 sen trachten: welche Ausstossung hernach solche  
 unordentliche Bewegungen aller Glieder verur-  
 sache, daß auch oft die Lungen davon bewegt  
 werde, und ein heulendes Geschrey oder eine  
 Stimme von sich gebe. Hieben ist aber in Acht  
 zu nehmen, daß solcher saure Saft von unglei-  
 cher Schärfe seye, und hiemit nicht allzeit eine  
 vollkommene fallende Sucht, dadurch alle  
 Glieder des Leibes in unordentliche Bewegung  
 gerathen, erwecke; in Betrachtung er oft nur  
 etliche Finger, einen Arm, den Mund allein,  
 auch wol nur die ganze halbe Seite des Leibes  
 von dem Scheitel bis auf die Fußsolen bewegen  
 kan, dergleichen Exempel von den Aerzten oft ge-  
 sehen

sehen werden. So ist auch bey den Kindern, welche mit den Gichten angegriffen werden, keine andere Ursache zu finden, als ein saurerer Saft, so sich in den Därmen und dem Gefröse aufhält, und nach und nach in die senaderichteten Gefäße und Nerven selbst ein schleicht; daher öfters, was sie durch das Erbrechen oder Stuhlgang von sich geben, einen starken würmerchen Geruch bey sich hat. Auch sind die Würmer in den Därmen bey den jungen Kindern oft die meiste Ursache dieser Krankheit, gleichwie bey den Erwachsenen das übermäßige Weintrinken, und unaufhörlicher Zorn; bisweilen auch Abscheuen und Grausen, da man von unversehenem Ansehen einer solchen Person erschrocken. Bei den Kindern kommt bisweilen im Schlafe, auch etwen da sie wachen, unversehens eine Engbrüstigkeit, Keuchen und Zischen des Halses, dergestalt, daß sie davon, wenn es eine Weile währet, ganz braun und blau werden, und einsmals zu ersticken scheinen, ist anders nichts als eine gichterische Zusammenziehung der senaderichteten und muskulösen Fibern in der Kehle und Luftröhren, von einer saueren, heimlich schwarzen Feuchtigkeit. Da es können die Kinder öfters etliche Wochen durch damit geplaget werden, endlich aber, wenn indessen gute Verhütungsmittel unterlassen werden, entstehen die vollkommenen Gichter oder Weele daraus, und nehmen die Kinder mehrmals dahin. Solches aber habe ich bisher mehr in den Säuglingen, als in den abgesängten Kindern angemerkt, und der ungesunden, oder etwen durch starke Gemüthsbe-  
beweg-

Bewegungen verderbten Mutermilch alle Schuld bemessen, deswegen auch die Kinder alsobald entwöhnen lassen, wenn die säugende Mütter sich nicht entschließen wollen, selbst Arzneyen zu gebrauchen und sich sonst in Acht zu nehmen. Ich halte also dafür, daß viele und verschiedene Ursachen, welche der seelige Herr D. BOERHAAVE in seinen Aphorismis practicis pag. 253. sehr deutlich und kurz aufgezeichnet, auf eine besondere Weise das ganze Systema nervorum oder ein Teil in eine solche Zerrüttung bringen, daß hernach sich diese schwere Noth bey manigfaltigem Beschaffenseyn der Menschen aufserte.

Diese Krankheit wird hieraus erkannt, wenn die Personen bald in öffentlichen Versammlungen und Schulen, bald auf den Strassen, bey Haus oder anderstwo einmals darnieder fallen. Wenn sie um den Voll- oder Neumonden, oder da der Mond fast über unserm Scheitel hergeheth, solche Bewegungen bekommen. Oder da sie an Flüssen und Bächen, auch auf den Brücken einsmals von einem Schwindel überfallen werden. Viele sind, welche irgend an einem äußerlichen Gliede einen kalten Dunst empfinden, der nach und nach dem Gehirne zugehet, und wenn er bereits da ist, den Zufall verursachet. Wenn die Sucht vorhanden, und der Mensch gefallen, fangt er gleich an mit Händen und Füßen, zu zabeln, bisweilen auch grausam zu schreyen und zu heulen, das Angesichte auf eine schreckliche Weise zu verstellen, die Augen hin und wieder zu verkehren, einen Schaum zum Munde auszumachen, und dergleichen. Die Zeit, da dieser Zufall

fall den Leuten begegnet, ist unterschiedlich, denn etlichen begegnet er alle Tage, etlichen alle drei, vier oder fünf Tage, andern zu Wochen oder Monaten einmal, bisweilen können sie auch noch ganze viertel- oder halbe Jahre, und auch noch länger Ruhe haben. Bey einigen ist er heftiger, bey anderen milder, bald lang, bald kurz; läßt ordinari, wenn er vorbey ist, eine große Müdigkeit der Glieder eine zeitlang zurück. So aber in der Lebensordnung einige Fehler vorgehen, der Mensch sich immer erzörnet, oder oft in Schrecken oder Traurigkeit geräthet, sich mit Essen und Trinken beladet, der Veneri unmäßig opfert, oder auf andere Weise unordentlich lebet, kömmt er immer früher und geschwinde auf einander, so daß er endlich habituel und incurabel werden kan, wie die tägliche Erfahrung genugsam lehret.

Die Heilung solcher Krankheit wird so wol in dem Anstoß oder Paroxismo selbst, als außer demselben vorgenommen. In dem Anstoße da die Personen eben zur Erden gesunken sind, nehme man den flüchtigen Sirschhorn- oder Salmiacgeist, oder das flüchtige Sirschhorn- und Nattersalz, und halte es dem Patienten vor die Nase. So man aber solche Sachen nicht haben kan, zünde man nur Schwefelfaden, oder der Enten- Gänß- Sännen- Rebhühnerfedern, altes Leder, Bockshorn, Muscatnuß, oder dergleichen an, und halte es vor die Nase. Man kan auch Rauten- Alstein- oder Schlaabalsam mit dem flüchtigen Sirschhornsalze, nach Belieben vermischt, an die Schläfe, den

den, und unter die Nase streichen. In dem übrigen muß man die zablenden Glieder keines wegs halten, sondern sie bis zu Ende fortwüthen lassen, denn so man sie hielte, man wol eine grosse Mattigkeit, wo nicht gar eine Lähme dar- ein ziehen wurde. Wenn es aber möglich, so unterziehe man ihnen Küssen oder Matratzen, damit sie sich nicht so sehr an harten Körpern ver- stossen und verwunden.

Ausser dem Anstosse muß man vorderst ein laxierend Mittel eingeben, und solches alle Mo- nate vor dem Voll- oder Neumonden wiederho- len. Zu dem Ende kan man den Erwachsenen purgierende Pillen mit dem versüßten Queck- silber, oder der Rhabarbar und andern Sa- chen angemachten Rosensyrup; den jungen Knaben aber allein Zwetschenbrühen, darin- nen Sennablätter, Weinstein, Sencbel und Raute samen gekochet worden, eingeben; oder einige Burgiertafelchen, worunter gute Rha- barbar gemischt ist, einschwähen. Neben dem müssen solche Patienten nicht nur auf etliche Monate, sondern gar etliche Jahre lang von folgendem Pulver täglich von 20. bis 40. Gr. ein- nehmen. Darzu nimm Pæoniemwurzel, oder Pæoniensamen, Bezoardisch Zinnpulver jed. 1. Loht, zubereit. Flendsklauen, zu- bereit. Menschenhirnschale oder deren Moos, des besten natürlichen, oder Spießglaszinn- obers jedes ein halb Loht, zubereitete rohthe Corallen, Perlemuter, weissen Hagstein, Dra- chenblut jedes 1. Quintl. Extract von Opium 4. Gran, des besten Zuckers 3. Loht, ausge- preßt

preßt Muscatnußöl 10. Gr. mische alles unter einander, und mache ein zartes Pulver davon, welches man in Lindenblust, Schlehenblum, Betonien, Mayenblümlein, Schlüsselblum, Wasser, mit Betoniensyrup und Alkermes Confection vermischt eingeben kan. An statt obigen Pulvers kan man von Baldrian, Päonien, Veyelwurz, Bibergeil, Bockshorn, zubereit, Stahelpulver, Fichenmistel, Pfauten, Krebssteinen, Rautensamen, schwarzen Kummelsamen und dergleichen, nehmen, und Pulver verstoßen, mit Zucker vermischen, und eines halben oder ganzen Quintl. schwer täglich davon eingeben: Calciniert Groschen, Vipernpulver, gedörretes und pulverisiertes Nieschenblut, gebrannte und gepulperte Nachgeburt der Kindbetterinnen, auf 30. bis 50. Gr. schwer mit Lindenblustwasser oft eingenommen, hat bey vielen gut getahn. Das Aurum fulminans auf 6. bis 8. Gr. schwer zuweilen mit 1. Gr. Bilsensamen, und 6. Gr. Sassenmistel vermischt, eingenommen, diene auch wol. Die Tinktur von Corallen mit Merlissenwasser bereitet; von Päonien mit der Essent. Croci, Succini, Zedoaria und Castorei versetzt, kan ebenfalls nützlich seyn. Bey den Galllichtigen sind die Kur des Schwallbachers Sauerwassers die Staheltinktur, durch Kochung des Stahels mit Weinstainsalze in Lindenblustwasser allein gemacht, das Ess Veneris, und die Tinctura Veneris lunatica Helvetii sehr wohl zu gebrauchen. Der Liquor C. C. succinatus zu 10. bis 20. Tropfen täglich auf

auf eine zeitlang eingenommen, ist auch sehr nützlich befunden worden. Wachtelneyer gedörret, und zu zartem Pulver gerieben, auf ein halb Dntl. schwer oft eingegeben, hat Herr D. Thiermann, weil. Arzt an dem Churfürstl. Bayerischen Hofe, sehr gut bey einem Weibe befunden dessen köstlicher Wirkung Ursache er solche gibt, weil die Wachteln, so mit der fallenden Sucht oft angegriffen werden, den Samen der schwarzen Nieswurzeln viel essen, und dadurch von solcher Sucht bewahret bleiben, daher die Kräfte des bedeuteten Samens sich mit den Wachtelneyern vermischen, und hiemit in den Eiern auch den Menschen helfe. Wenn solches nun der Wahrheit gemäß wäre, könnte man diejenigen nimmermehr schelten, welche die Wachteln selbst nicht so fast für ein delicates, als sehr gesundes Fleisch aufstischen, und zur Speise genießen.

Wenn die Sucht herkömmt von einer Communication, so sich aus einem gewissen äußerlichen Teile in das Gehirn ziehet, muß man dasselbe Glied des Leibes, daraus die Communication gehet, mit feurigen Eisen rings herum brennen. Also, wenn solche zum Exempel aus einem Finger kömmt, brennet man den Finger in die Künste herum, nächst an dem Ursprunge; heilet es hernach wieder zu, so wird sich die fallende Sucht, wie einige vorgeben, gewißlich verlieren. Wenn aber der Ursprung der Krankheit in dem Haupte selbst steckt, welches denn zuweilen aus dem Schwindel oder neidigem Angesichte verspühret wird; so setzet man ein feurig Eisen auf den Scheitel, und brennet die Haut durch, heilet demnach

den

den Brand nach Kunst und Erforderung. Die Chineser setzen an statt des Eisens ihre Moxanen bisweilen mit verwunderlicher Wirkung auf.

Welche Sucht von einem Schrecken oder Grausen herrühret, die kan weder durch Burgieren noch Aderlassen, noch auch feürige Sachen geheilet werden; sondern allein mit obangeregten Pulvern; dabey aber auch diejenigen Mittel nicht sollen vergessen werden, welche die von dem Schrecken alterierte Lebensgeister wiederum erquickten können als da sind Melissen, Zimmet, Citronschellen, Bisem, Ambren, Alkermeslatweg, Perlewasser und dergleichen.

Oft gibt die unordentliche Diät zu solcher Sucht Anlaß: diese erfordert wenigstens zweymalen des Jahrs ein Brechmittel dem Patienten einzugeben, welches komlich auf folgende Weise kan zubereitet werden: Nimm Croci Metallorum 12. bis 15. Gr. giesse 4. Loth von altem weißem Wein oder Malvasier darüber, laß es über Nacht stehen, schütte am Morgen den klaren Wein davon gemach ab, daß kein Pulver damit folge, denn gebe ihn dem Patienten zu trinken. Nach diesem kan man die obbeschriebenen Pulver entweder alleine mit einigem Wasser, oder in Löffelkraut- und Rosenzucker eingeben.

Folgende Diät oder Lebensordnung soll auch wohl in Acht genommen werden, wenn man vollkommene Gesundheit mit Ernste suchet. Allen feuchten und scharf-kalten Lust, sonderlich da der Nordwind wehet, muß man meiden, und sich hüten an den Wassern und auf den Brücken viel zu gehen. Auch soll der Patient nicht von einem erhabenen

habenene Orte in die Tieffe schauen. In dem Essen hüte er sich vor allen feuern, gesalzenen Speisen, vor allen rohen Früchten, wie ingleichem vor allen Milchspeisen; allen Wein, sonderlich wenn er köstlich, bringt wegen seiner anhaltenden, betäubenden Säure grossen Schaden; der Leib muß täglich seine ordentliche Desung haben, und so das nicht ist, mit Klystieren zu Gange gebracht werden. Vor Zorn, Schrecken und unmaßiger Traurigkeit muß man sich wol vorsehen. Der allzu ofte und hitzige Bey Schlaf vermehret auch zimlich solche Krankheit. Uderlassen kan nicht bey allen Nutzen schaffen, massen es durch Abzug des Geblütes, wo keine Vollblütigkeit ist, nur den Leib schwächen wurde. Auch hat man bey unterschiedlichen wahrgenommen, daß durch öfteres Uderlassen diese Krankheit der Mensch Blutreich, und wie man zu sagen pflegt, sehr hitziger Natur ist, kan auch wol eine Uderlässe bisweilen angehen. Ob aber einige Bäder hierzu gut, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, und andere davon disputieren. Ich halte aber darfür, daß das Sauerwasser, oder das Pfefers Badwasser in Pündten mit ächter Leztige Schärfe aus dem Geblüte viel besser auswäschen könne.

**Feigwarzen, Feigblatern, Ficus,**  
 Ficatio, Ficosis, Tumor ficosus, Eminentia ficosa, Marisca, Condyloma. Seyn kleine, harte Drüselein, welche von gleicher Ursache mit des

Altersfeigwarzen, davon an seinem Orte, herkommen, hiemit auch auf gleiche Weise geheilet werden. Sie entstehen in den Augliedern, dem Kinn, auch an den äußersten Fingern, und andern Theilen des Leibes, sehen den Fleischgewächsen gleich, seyn insgemein in der Bohne, bisweilen auch der Feigen Grösse, ohne sonderlichen Schmerz, sondern nur mit einem Beißen beschwerlich.

Fell in den Augen, Unguis oculi.  
Suche Augenfell.

Ferkleindrüsen, Scrophulæ.  
Halskröpfe.

Fersen, so erfroren und aufgebrochen, Perniones. Suche Gefrörne.

Fieber so eintägig, Febris Ephemera.  
Suche Carfunkel.

Täglich Fieber, druckend Fieber, Febris intermittens quotidiana. Ist eine Art Fieber, welches den Menschen, sonderlich aber junge Knaben und Mägdchen, alltäglich meistens etwen Morgens oder gegen Abend, mit ganz geringem Frieren, Hitze, Drucken über das Herz, und Magen, Durst, und andern febrischen Zufällen angreift, auch gemeinlich bis nach Mitternacht währet, und oft mit einem Schweisse aufhört. Des Morgens sind denn solche Patienten wieder zimlich frisch, essen auch etwas, wiewol mit keiner sonderlichen Lust. Sonsten ist das Fieber überhaupt eine außerordentliche und geschwinde

Schwinde Bewegung und Lauf des Geblütes mit mehr oder weniger Zufällen begleitet, je nach dem die Ursache groß oder klein ist zc. Die Fieber insgemein seyn bald hitzig, oder kalt, continuirlich, oder unterlassend, contagios, epidemisch, mit oder ohne Ausschlechte, einfach, verwickelt, und was dergleichen Verschiedenheiten mehr. Ich komme aber wieder auf das sogenannte druckende Fieber.

Diese Krankheit kommt von nichts anders, als einer Versammlung vieler schleimigen, langsamen, zähen Feuchtigkeiten in dem Magen, Därmen, Kröse und Faulfleisch her, und kan mit Länge der Zeit wol eine harte Verstopfung der Drüsen des Kröses, Verstopfung der Milchadern, hiemit eine Schwindsucht oder Leibesabnehmen verursachen. Vorhergehende Ursachen können seyn: Destrere Erkältung; schlechte Speisen und Getränke; solche zur Unzeit genossen, und übermäßig zu sich genommen; Zorn und Alteration; in der Hitze kalt oder schlecht Wasser trinken; feuchte, kühle, neblichte Luft; da die Leute an sumpfsichten, wasserigen Orten wohnen, zc.

Zu Heilung solchen Fiebers muß man den Patienten etliche malen purgieren, und zwar mit Arzneyen, zu welchen man auch vermischt Quecksilber genommen. Oder man gebe nur des Polyphrestsalzes 3. Quintl. der Magnesia oder präpar. Weinstens einen Scrupel mit Brühen oder Wasser. Einigen tuht ein Vomitorium besser: als 3. Gran des Tartari emetici, Crem. Tartari 10. Gr. vermischt: oder Ipecacuanhæ ein halb Quintl. Panacea sol. alc. 10.

Gran, mit Brühen oder Thee auf einmal zu nehmen. Demnach dienet folgendes Pulver: Nimm gepulverte Ironwurzel, zubereitete Krebssteine, mineralischen Bezoar jedes ein Quintlein, Wermuhtsalz 10. Gran, weissen Randelzucker ein halb Loth, mische alles zu reinem Pulver untereinander, und gib Morgens und Abends 30. bis 40. Gr. davon ein. Auch kan man den aus Selleri, Brunnkresse, Körbelskraut, Wegerich, Löffelkraut, Pfefferkraut, Bachpungen und dergleichen, frisch ausgepreßten Saft, Morgens und Abends bis vier Löffel voll (mit Zucker nach Belieben vermischt) eingeben, und damit 14. Tage lang fortfahren. Will man etliche Tropfen von Corallen- oder Staheltinktur, Zittwenessenz, Wiesenfleckessenz damit vermischen, so kan es vielleicht geschwinder wirken. In der Fieberhitze kan man eine temperierende Mixtur oder Zulep trinken lassen. Ich habe öfters die Perlemutter mit dem Nitro antimoniato versetzt, mit Nutzen gebraucht. Aeußerlich kan man den ganzen Bauch mit Chamillen- Wermuht- und Dillensöl, Indianischem Balsam und Muscatnusöl zweymalen des Tages wohl warm salben. Der Patient muß nichts als kräftige Brühen, kleine Gersten genießen, keinen Wein, sondern eine Tisane trinken, Gemüthsunruhe aufsetzen, an einem temperierten Orte liegen, auch zuweilen 60. Tropfen eines bitteren Visceral-Elixirs nehmen. Ergibt sich das Fieber nicht, so kan man solches wie in dem dreytägigen, mit der Chinarinden vertreiben. Zuweilen ist dieses Fieber gleich

gleich andern epidemisch, und wenn der Paroxysmus fast bis zu folgendem dauret, dem Febris continuæ remittenti nicht unähnlich; da erfordert es eine genaue Einsicht, damit man es nicht wie ein continuirlich Fieber tractiere; gleichwie im Gegensalle ein Continua remittens & intermittens fingens dennoch als ein continua zu heilen ist; In diesen Fällen nun kan man wegen nicht genugsamer Beurteilung leicht mit medicinischen Kugeln neben das Ziel schießen.

**Fieber, so drehtägig, Kaltweh,** Febris intermittens, tertiana. Dieses Fieber ist vor dem andern Anstoß oder Paroxysmo nicht zu erkennen, und hiemit auch wenig zu thun. Wenn an dem ersten Tage Frost und Hitze verspühret werden, an dem andern nichts, an dem dritten wiederum Frost und Hitze, und so fort ein Tag gut ist, der andere schlimmer, so ist es ein andertägig Fieber. Empfindet man aber täglich solchen Frost und Hitze, so ist es gemeiniglich ein doppelt drehtägig Fieber, da nemlich den ersten und dritten, den zweiten und vierten Tag, und so weiter zu gleicher Zeit der Paroxysmus ankömmt.

Dieses Fieber hat mit dem täglichen fast gleiche Ursachen, ist nach Unterschied der Person sehr verschieden; Die Natur bedient sich zuweilen dessen andere Krankheiten zu vertreiben, in welchem Falle gut ist, selbiges nicht gleich auf ordnungsmäßige Weise zu stellen. Jungen Leuten ist es öfters eine rechte Reinigung, so daß selbige, wenn es vorbei ist, wohl wachsen, zunehmen und stark werden.

Wenn denn man in zweyen Anstößen oder Accessen ein Unwille, Herzdrucken und Mundbittere verspüret werden, gibt man 6. Stunden vor dem 3ten Anstosse ein Erbrechenmittel ein als von dem Brechmittel DAN. LUDOV. I. Lohr von dem Brechweinsteine 1. bis 2. Gran oder von der gepulverten Ipecacuanha 30. bis 40. Gr. oder von dem brechend. Vitriolsalze auch 20. bis 40. Gr. einem erwachsenen Menschen mit 15. bis 20. Gr. präpar. Weinsteine ein. Wenn aber kein Unwille verspüret wird, kan man zuweilen in besondern epidemischen Constitutionen etliche Stunden vor dem Anstosse einem Blutreichen eine Ader schlagen oder so er nicht blutreich, nach etlichen Digestionspulvern ein gelindes Purgativ von dem Rhubarbapulver auf ein Quintl. mit 10. bis 15. Gr. zubereiteten Weinsteins oder Vermuthsalzes eingeben, oder, wie oben in dem täglichen Fieber, ein Brechmittel reichen. In folgenden Anstößen kan man allezeit ein paar Stunden vor demselben ein Fiebermittel einnehmen; als zum Exempel, nimm Tausendguldenkraut wasser 4. Lohr, Citronensyrup 2. Lohr, vitriolirten Weinstein 1. Quintl. mische es und gibs ein. Oder, nimm des Specif. Antifebr. Croll. Vermuthsalz, mineralischen Bzoar jedes 20. Gr. destillirt Senechelöl 2. Tropfen, mache ein Pulver daraus, und gibs ein. Einige lassen auf gleiche Weise die Potiunculam antifebrilem RIVERII nehmen. Man kan auch nach Hr. D. BOERHAAVENS Manier den Patienten eine Stunde vor dem Access paro-

paroxysmo vor dem Camin bey dem Feuer mit warmen Tüchern reiben lassen, anben ihm eine Infusion mit Gamänderlein, Viol- und Vorschbl. etwas Venis und der Corallentinktur trinken machen, darauf selbigen in ein gewärmtes Bette legen, da sich denn öfter der Frost nach und nach vermindert, und endlich ausbleibet. Seyn diese Mittel zu schwach, so nimm des aus Wegerich, Brunnkresse, und Sellerie frisch ausgepreßten Saftes 4. Lohet, vermische ihn mit Fleischbrühen, und gib ihn dem Patienten vor dem Anstosse zu trinken. Oder, nimm der besten Sieberrinde 40. oder 50. Gran, mineralischen Bezoar, natürlichen Zinnober jedes. 5. Gran, des besten Spießglasschwefels 1. Gran, mische alles untereinander, und gibs dem Patienten vor dem Anstosse des Fiebers auf einmal ein. Oder, nimm der besten Chinarinden zu Pulver gerieben 2. Quintl. alten weissen Wein 8. Lohet, laß es 12. Stunden an einem warmen Orte wol verdeckt stehen, sichte hernach den Wein durch ein sauber Tuch, und gebe ihn dem Patienten zu trinken. Oder nimm der besten Sieberrinden 1. Lohet, guten Zimmet ein halb Lohet, Salmiacblumen, Wermuthsalz jedes 1. Quintl. zerstoffe alles zu einem subtilen Pulver untereinander, thue es in ein sauber Glas, giesse eine Maas köstlichen alten, weissen Wein darüber, wirfe annoch 4. Lohet Zucker darzu, laß es in einem Zimmer wol verdeckt stehen, schüttle es oft um, und gib dem Patienten an dem guten Tage Morgens

und Abends, an dem Fiebertage aber 3. Stunden vor dem Anstosse 6. bis 8. Loth davon trink. (denn man es zuvor austritteln muß) zu trinken. Herr D. Zoffmann recommendirt sein besondres Fieberlatwerg, alle 2. Stunden ausser dem Paroxysmo zu einem halben Quintl. zu nehmen. An statt der Peruvianischen Fieberrinde, läßt sich mit gleicher Wirkung die Rinde vom Aeschbäume, wie auch das Schlangenholtz, (Lignum Colubrinum) die grosse Enzian, Osterlucy und Braunwurz gebrauchen. Die Chinarinde stillt auf obige Weise das Fieber gewis, aber oft nur für 8. oder 14. Tage, wenn man nicht selbige auch nach ausbleibendem Fieber eine zeitlang fort gebrauchet; doch ist nicht nöthig solche so oft, oder so viel derselben zu nehmen, als vorher in dem Fieber selbst.

Wenn man diese Infusion täglich zweymalen eingibt, wird das Fieber bald vergangen seyn, allein man muß annoch einige Zeit hernach, da das Fieber schon vergangen, solche gebrauchen. Oder nimm des besten Zuckers ein halb Loth, Muscatnuß, weissen Pfeffer, des besten Zimmetts jedes 20. Gr. mache ein Pulver daraus. Herr nimms etliche malen vor dem Fieber ein. Herr D. FRANCISCUS DE LE BOE SYLVIVS, vorzeiten berühmter Professor zu Leyden, hat im Gebrauche gehabt folgendes vermischtes Wasser vorzuschreiben, und selbiges in dem Froste des Fiebers öftersweise eingeben zu lassen: Nimm Fenchel-Petersleinwasser, Aq. Theriacal. simpl. jed. 1. Loth, Wermuthsalz 20. Gran, zubereitete Krebsaugen 10. Gran, Cardobenedictensyrup 1. Loth,

Lohr, Laudan. opiat. 1. bis 2. Gran, destil-  
liert Nelkenöl 4. bis 6. Tropfen, mische sol-  
ches alles durch einander, und laß es Löffelweise  
einnehmen, so lang der Frost des Fiebers wäh-  
ret. Das Laudan. opiat. kan man in denen,  
so des Weintrinkens gewohnt seyn, nützlicher aus-  
lassen; auch ist weit sicherer in dem Frost den  
Patienten nichts nehmen zu lassen. In dem ü-  
brigen ist solches Wasser von vielen Aerzten heu-  
tiges Tages von trefflicher Wirkung befunden  
worden. Ich habe Verschiedenen nicht ohne ge-  
schwinde Wirkung die Tincturam Corallorum  
aquosam, Cort. Cascarillæ, ein balsamisch  
Visceral-Elixir jedes gleich viel alle 4. Stun-  
den zu einem Quintl. gebraucht; den Reiz-  
chen kan man das Perlewasser zumischen. Das  
Decoctum oder Infusum der Wegweisen, En-  
zians, Tausendguldenkrauts, Wermuths,  
Krauts, Cardobenedikten, Biberkle, Chamil-  
len mit Weinstein salze hat auch gute Folgen.  
Viele halten sich an das sogenannte Dresner Fie-  
berpulver; weil mir aber die Composition nicht  
bekannt ist, so kan nicht gründlich davon urtheilen.  
Die Curam sympatheticam und transplantato-  
riam übergehe gleichfalls mit Stillschweigen.  
Zu wissen ist aber, daß solch Fieber oft lang  
währet, und da man nicht gute Diät haltet, sich  
auch bald in ein doppelt dreitägig, bald in ein  
viertägig, bald auch in ein hitzig Fieber verwand-  
elt. Stößt es den Menschen in dem Früh-  
linge an, so kan es wol in 3. Wochen curirt  
werden, kommt aber, da es 8. oder 14. Tage  
ausgeblieben, gern wieder, und haltet alsdenn  
noch

noch etliche Wochen an. In dem Herbst wäret es insgemein etliche Monate durch, ja zuweilen gar bis in den folgenden Frühling. Unwendig werden viele Mittel von vielen für bewährt gehalten, glaube aber nicht, daß sie die Wurzel des Uebels ausreuten können, und obgleich erwen nach Auslegung solcher Mittel eine Aenderung erfolgt, so ist es doch nicht dem äußerlich aufgelegten Mittel so fast zuzuschreiben, als aber einer Wirkung der Natur, so entweder von sich selbst, oder durch die vorher gebrauchte innerliche Arzneymittel aufgeweckt worden, das Uebel aus dem Leibe zu stoßen.

Gleichwol will ich allhier unterschiedliche solcher Mittel beifügen, zu welchen man pflegt einige Hoffnung der Wirkung zu haben: Ein wenig Campher in ein Bündlein getahn, hängt man an den Hals, bindet es auch über die Büsse der Hände, und laßt es eine zeitlang liegen. Genserichkraut, Tescelkraut, Seckelkraut, Wegerichkraut, Rauten, Ringelblumen, Zollunderblust die innere Rinde von Nussbäumen und dergleichen, zerstoßt man, mischt Salz und Pfeffer darunter, und bindets über die Büsse der Hände, und über die Fußsohlen laulich. Das Unguentum populeum mischt man mit Spinnweben, und legt vor dem Fieber-Acces über den Puls und Schlaf. Glanzenden Camiruß mit Speichel, Knoblauch oder Zwiebeln und dem weissen von Eyern, zu einem Muffe gestossen, applicirt man über die Büsse. Ein Lohr Sauerteig, mit starkem Knoblauch,

lauch, einem halben Loth gestoffenen Weyhrauchs und Eßig zu einem Nüsse vermischt, und etliche Stunden vor dem Anstosse des Fiebers auf die Pülse der Hände gebunden, ist von Herrn von Beverwick vielfältig gut befunden worden. Uebrigens muß der Patient wenig oder kein Fleisch essen; wenn die Hizen nicht groß, kan er an dem guten Tage ein wenig eines guten alten Ragenweins kosten, und in der Diät sich ferner halten, wie bey dem täglichen Fieber angezeigt worden.

**Fieber so viertägig, Febris quartana.** Ist ein Fieber, welches auf den vierten Tag allezeit kommet, und zwey gute Tage zwischen zwey böse setzt. Aber es erzeiget sich zuweilen zweyfach, da denn zwey böse Tage nach einander sind, und ein guter darzwischen; oft ist es gar dreyfach, und kommet täglich; und obschon etwen eines oder das andere davon vergehet, so haltet dennoch das dritte eine zeitlang an.

Dieses Fieber beginnt und fängt meistens an mit einer gelinden Kälte, welche allgemach zunimmt, aber doch nicht so scharf, noch so bestehend wie im Drentägigen wird, sondern beschweret und fränket gleichsam nur das Gebeine. Und zwar wenn das Fieber kommen will, wird man dessen erslich gewahr, an den Nägeln der Finger, welche ganz blau werden; demnach erkälten die Finger selbst, samt der Nasen, darauf folget bald eine Kälte, welche oft den Rücken auffahrt, und etwen einige Schauer durch den ganzen Leib nach sich zeucht, doch aber selten ein so

so starkes Schütteln erweckt, wie in dem kalten Weh. Diese Kälte währet insgemein eine Stunde, bisweilen auch zwey bis drey Stunden. Darauf folget die Hitze, aber so brennend und jastend nicht, als in dem Dreitägigen; und erwecket auch einen geringern Durst, und milderer Hauptweh. Der Puls ist anfänglich gelind und langsamer, hernach aber heftig, geschwind und stark. Der Urin erzeugt sich an dem Tage nach dem Fieber stark gelb gefärbt, und dicklicht, die übrigen Tage aber dünner und weißer: endlich wenn die febrilischen Feuchtigkeiten anheben gekocht und erdünnet zu werden, so wird der Harn, bald nachdem er gelassen ist, trüb, und bekommet einen dicken röthlichten Satz, sonderlich am Tage nach dem Fieber. Zuletzt höret der Anstoß des Fiebers, wenn er schon unterschiedliche malen gekommen, und die febrilische Materi bereits gekocht worden, allezeit mit vielem Schwißen auf. Wenn dieses Fieber allein ist, ohne andere Krankheiten, und es keine Gefahr, weil aber die Ursache desselben einer sehr zähen und dicken Crudität oder Feuchtigkeit, so die Drüsen in dem Leibe und unter der Haut verstopfet, bemessen wird, so ist es auch das längste unter allen Fiebern, und währet nicht allein ganze Monate, sondern auch ganze Jahre. Im Fröhlinge und Sommer ist es meistens kürzer, weil alsdenn die Feuchtigkeit dünner, und die Schweißlöcher zur Durchdampfung bequemer sind. Im Herbst aber hat man die längsten, welche sich nicht nur bis in den Winter verziehen, sonder auch insgemein

mein ein ganzes Jahr auswähren: ja ich habe deren gesehen, welche bis auf zwey Jahre und darüber gedauret. Andere Aerzte gedenken von solchen Fiebern, welche wegen schlechter Diät der Kranken, auf vier, fünf, sieben, neun, ja 20. Jahre gewähret haben. Insgemein bleiben die Patienten in solcher Krankheit bey ihrem Fleisch und Kräften; weil sie an den guten Tagen sehr guten Appetit haben und wol essen. Gleichwol aber, wenn bey übler observirter Diät die Verstopfung der Drüsen in dem Leibe erhardt wird, so kan eine gefährliche Schwind- oder Wassersucht darauf folgen, und den Patienten hinnehmen. In denen Niederlanden, da die dicke Seelust ist, und da neben dem Bier, auch harte, grobe Speisen gebraucht werden, ist diese Krankheit viel gemeiner als in den Weinländern, da neben süßem Wasser ein dünnerer, subtilerer Luft sich findet.

Wenn nun solches Fieber einer Versammlung vieler dicken, zähen, schleimigen Feuchtigkeiten, und dadurch gelind versteckten Drüslein in dem Bauche, und zum wenigsten, dem dadurch um etwas gehemmten Kreislaufe des Geblütes zugeschrieben wird, so soll man in der Heilung vor allen Dingen dem Patienten 6. oder 8. Stunden vor dem Anstosse eine Purgation, worunter insonderheit auch versüßtes Quecksilber gemischt ist, eingeben. Massen nichts ist, das die zähe Feuchtigkeit, so die Verstopfung der Drüsen verursacht, mehr auflösen und flüssiger machen kan, als eben der Mercurius. Wenn auf solche Purgation ein starkes Speyen erfolgen sollte,

te, könnte man nur ein erweichend Klystier, dar-  
 unter das Electuarium lenitivum, oder auch ein  
 Brechsymp auf 2. Loht schwer gemischt, zu-  
 kommen lassen. Wein kan man den Patienten  
 an den guten Tagen zulassen. An den kranken  
 Tagen aber soll er eine Tisane von Gersten-  
 Süßholze, Rosinen, Fenchel und derglei-  
 chen, trinken. Sauere Zulepe, welche von  
 vielen in den Anstößen der Fieber vorgeschrieben  
 werden, seyn höchst schädlich. Sonsten könn-  
 en auch einige Fieberpulver eingegeben wer-  
 den, welche von dem vitriolierten Weinstein,  
 Salmiacblumen, Spießglasszinnober, mi-  
 neralischem Bezoar, Bezoardischem Stachel-  
 und Zinnpulver, schweißtreibendem Spieß-  
 glase, Enzianwurzeln, Rinnkinarinde,  
 Cardobenedikten = Tausendguldenkraut, oder  
 der Vermuhtsalze, Aronwurzeln und derg-  
 gleichen, bereitet werden. Wenn man der  
 Rinnkinarinde 2. Loht, der Enzianwurzel  
 auch so viel, Zimmet ein halb Loht, Nel-  
 kenw. und Vermuhtsalz jedes anderhalb  
 Quintl. zu zartem Pulver machet, und ander-  
 halb Maas alten weissen, starken Wein darüber  
 gießt, das Geschirr wol zumacht, und 2. bis  
 3. Tage also an einem warmlichten Orte stehen  
 läßt, hernach den Wein gemächlich davon ab-  
 schüttet, und dem Patienten täglich Morgens  
 und Abends ein Trinkglas voll davon zu trinken  
 gäbet, so wird sich das Fieber bald verlieren; al-  
 lein, wenn das Fieber weg, soll man annoch  
 solchen Trank frisch wiederum bereiten, und also  
 etliche Wochen lang trinken; dabey aber alle  
 Wochen

Wochen ein gelindes Purgativ einnehmen, damit dasjenige, so von dem Tranke aufgelöst worden, ausgeführet werde. Viele trinken mit großem Nutzen eine Kräuter- und Wurzelbrühen: aus Wegweisen, Brunnkresse, Gamänderlein, Sechsenwurzeln, Körbelkraut und dergleichen; so man zugleich neben guter Diät ein eröffnendes Magenelixir brauchet, hat man baldigen Succes zu hoffen.

Die warmen Bäder haben ihrer viele sowol in dem dreitägigen als in dem viertägigen Fieber köstlich befunden, wenn man gleich Anfangs des Frosts bis an den Hals darein sitzt, und 3. oder 4. Stunden darinn verbleibt, auch in der Hitze des Fiebers selbstn darinnen schwitzet, und des Durstes halben mäßig trinket, worzu denn das Badwasser selbstn, wo es je eine alkalische Erde mit sich führet, sehr dienlich ist. Dieses Bad muß man auf 2. oder 3. Wochen continuiren, eher aber nicht anfangen, es seye denn der Leib etliche malen ausgereiniget, und die Verstopfung durch obangeregte Mittel zimlich aufgelöst. Man hat auch in Obacht zu nehmen, daß man an den gesunden Tagen täglich zweymalen in das Bad sitzen kan, Morgens zwar drey Stunden, Nachmittag zwey. Weil der Leib oft zimlich verstopft wird, muß man mit einem Klystiere demselben helfen. Wird er aber durch das Badwasser nach und nach geöffnet, ja gleichsam eine Ruhr erweckt, so ist es eine sichere Anzeigung, daß die innerlichen Verstopfungen, als die Ursache solcher Fieber, merklich aufgelöst seyn, und hiemit die Krankheit verschwinden will. Nach dem Gebrauch

brauch des Bads fühlet man zuweilen noch ein oder den andern fiebrischen Anstoß; wenn man sich aber wol warm haltet, und sich bey anwesendem Appetit vor überflüssigem Essen hütet, so verschwindet alles Fieber gänzlich.

**Fieber, so hitzig und ansteckend,  
Fleckenfieber, hitzig Hauptweh,  
Hungarische Krankheit, Lagersucht.**

Febris maligna, Lues Hungarica, Pestilentialis, Febris petechialis. Durch solche Namen verstehe ich eine giftige, innerliche Entzündung in ein und andern Theilen des menschlichen Leibes einmisset, welche die Lebensgeister erzörnet, verzaget und ersticket, daß davon die Lebenskräfte in kurzer Zeit heftig geschwächet, ja der Tod selbst verursacht wird. Die Ursache und der Sitz dieser Krankheit ist bey einem nicht wie bey dem andern, dannenher sich dieser auf solche, jener aber auf eine andere Manier klagen wird. Bey vielen und zwar bey den Meisten spinnet sich diese Krankheit in dem Magen an, bald in dem obern, bald in dem untern Schlunde, daher öfters ein starkes Herz- und Magendrucken, heftiges Erbrechen, Ekel ab allen Speisen, unvermeidlicher Durst, und grausames Brennen oder Sod entsteht. Bey andern werden bald die kleinern, bald die größern Därmer beunruhiget, und durch die giftige Entzündung angegriffen, daher zuweilen ein wütendes Bauchreissen, oder Grimmen, so eine zerschmelzende Hitze dabey, geschwinde Durchbrüche und Ruhr: und so die zerschmolzene Feuchtigkeiten

igkeiten eine ekzende Schärfe bey sich haben, die trohte Ruhr entspringet; ja wenn von diesem ekzenden Gifte die empfindlichen zarten Gedärme eine krampfartige oder den Wichtern gleichende Zerrüttung leiden müssen, folgen darauf harte Leibschmerzen, Verstopfungen, und schmerzliche Aufblähungen oder die Windsucht; ferner so die Kranken unnlänglichst vorher oder Zeitwährender Seuche mit unnöthigen, fiktenden und entzündenden Purgierarzneyen von den unvernünftigen Aerzten und Markttschreibern, oder auch andern unvorsichtigen Doctoren gequälet und gemartert worden.

Unterweilen wird das Gefrös, unterweilen das Würbtfleisch, oder auch das Netz entzündet, in welchen Fällen bald Hitze, bald Frost oder Schauer Wechselfeise den Leib durchwandern. Oft wird das Gift in die Brust und Lungen gezogen, dann naher ein sehr enger Athem, stätiges Husten, und so es sich gegen die Rippe leget, bisweilen ein Seitenstechen erwecket wird. Ja es haben sich auch diese Entzündungen wol gar in die Sackengefäße, so wol bey Männern als Weibern, gezogen, davon die Seilen grösser als Kindsköpfe bey Männern angeschwollen.

Sehr oft wird der Hals, der Mund und die Luftröhre entzündet, daraus denn die Bräune entsteht, welche sich zuweilen bis in den Magen herunter erstrecket. Es geschwellen auch oft davon das Zäpflein und die Mandeln, bisweilen auch die Zunge, welche samt den Drüsen so darunter liegen, vielmalen so groß ausläuft, daß nicht Raum genug in dem Munde ist selbige darinn zu verwahren, sondern die Leute recken sie vor das Maul

Maul hinaus, als wie die Hunde: aber bei Entzündung des obern Theils der Luftröhre sperren sie das Maul Angel weit auf, recken die vordere Bräune gebratene und erhärtete Zunge heraus, und wollen stätig frischen, kühlen Luft schnappen, damit diese unerträgliche Hitze gedämpft möchte werden. Wenn die Entzündung in das Haupt steigt, und die äussere Hirnhaut ansteckt, so macht sie grausamen Kopfschmerz: wird die Entzündung in der Hirnhaut so sehr ausgebreitet, daß fast kein Geblüt mehr durch das Gehirn getrieben wird, so muß eine gefährliche Schlassucht, dem Schläge nicht sehr ungleich, daraus entstehen, welches man aus dem stätigen Schlafen, Unempfindlichkeit und Lähmung der einen oder andern, wo nicht beyder Seiten zugleich, verspühren kan: ja wenn man ihnen ein Licht vor das einte oder andere Auge gar nahe hin haltet, so wird der Augstern auf der getroffenen Seite sich nicht zusammenziehen, sondern unbeweglich bleiben und offen stehen; welches gemeiniglich ein gewisses Zeichen ist, daß dieselbe Seite schon erstorben seye.

Wenn ferner das Gift in das Gehirn eindringet, und sich mit den Lebensgeistern darinnen vermischet, werden davon alle Sinnen und Lebensbewegungen in eine heftige Unordnung und Zerrüttung gebracht; daher stätiges Abreden, närrische Verstellungen und auch gar Unsinnigkeit und Hirnwuth entstehen. Wird aber solches wütende Gift in den Ursprung der Senaden ge-  
worfen, und ihre darinnen enthaltene Geister zerrüttet und beunruhiget, so entstehen davon alle

allerhand seltsame Sichter, welche den Umstehenden oft einen grossen Schrecken verursachen. Endlich setzet sich auch die Entzündung in die Leber, den Milz, oder in ein ander innerliches Glied, darum den auch ein brennender Schmerz daherum verspühret wird. Ja ich habe auch bey kurzem eine Bauersfrau gesehen, derer linker Fuß in dem hitzigen Fieber mit einem Rohtlaufe ist angegriffen worden, welcher, nachdem er ganz unvorsichtig tractiert wurde, den kalten Brand nach sich gezogen, daß wir gezwungen worden den Fuß eine Querhand breit ob dem Knie wegzunehmen, welches denn wider Verhoffen glücklich von statten gegangen, also daß dieselbe Frau anjeto allbereit wiederum frisch, und ausser dem verlohrenen Fuß vollkommen gesund ist.

Die merkwürdigen Ursachen dieses ansteckenden Fiebers sind fürnemlich zwey, deren die einte nichts anders ist als eine krampffige Zustriekung oder innerliche Verstopfung der kleinen Mundlöchlein in den Schlagadern, wovon der verhinderte Kreislauf des Geblütes, und die darauf erfolgte Entzündung oder krampffaderige Anfüllung der Nebenästlein in den Schlagadern sich erzeugen. Die andere innerliche Ursache ist, ein in dem Geblüte und dessen Gewässer enthaltenes, und entweder von aussenher empfangenes, oder von allerhand äußerlichen und auch vorhergehenden im Leibe ligenden Ursachen ausgebrütetes Gift.

Zu solchem Gifte gibe sonderlichen Anlaß eine süßle und schlimme Saftkochung oder Digestion sowol in dem Magen, als in dem Geblüte selbst.

sten; denn dadurch werden alle Feuchtigkeiten des Leibes von ihrer natürlichen und der Gesundheit nöthigen Gleichmaasse oder Proportion verändert, so lang, bis endlich alle von unterschiedlichen Salzen zusammen verbundene, und in den Leibesfeuchtigkeiten schwimmende Körperlein sich von einander loswürken, und in den Fluß gebracht; und aber hingegen, die drüsen, irrdischen, und schleimichten, vielmehr erhärtet werden: davon hernach die besten, flüchtigeren mit andern ölichten verbundenen und harnriechende Teile zerstreuet und aus dem Leibe verjaget werden; die flüchtig-sauern und wie Bergrauch ekend-giftigen Körperlein aber, so bald sie von den fetten und ölichten lindrenden kleinsten Stücklein sich ledig gemacht haben, in dem Geblüte so lang vermischt bleiben, bis sie zuletzt in dieses oder jenes geschwächte und angefochtene Eingeweide, oder andern so wol innerlichen als äußerlichen Teilen des Leibes zu den äußersten Mündlöchlein der Schlagadern durch einen febrilischen Gewalt und Nachdruck hinwegworfen werden, allwo denn eine zum Teile ekelhafte und gichterische Zustrickung, und zum Teile sonst mit erstgemeldten trüben und schleimichten in dem Geblüte und dessen Gewässer enthaltenen Drüsen, so diese Mündlöchlein anfüllen, eine widerseßliche Verstopfung machen; und in dem allezeit das von hinten her mit zinnlichem Gewalt vom Herzen angelauffene Geblüt sich daselbst aufschwellen, und die Blutgefäße dahin dähnen muß, pflaget es eine krampfadertartige aufsteigende Entzündung zu verursachen. Diese

vergiftete Eigenschaften des Leibes Feuchtigkeiten können demnach nicht ungereimt mit einem arsenicalischen, oder realgarischen Gifte verglichen werden.

Sonsten können auch einige in dem Geblüte gesammelte Würmlein zu dieser Krankheit Anlaß geben, massen man durch die Vergrößerungsgläser beobachtet, daß in dem Geblüte der mit febrischen und vergifteten ansteckenden Krankheiten behafteten Personen viele, kleine, ablange Würmer sich geregt haben, wie der berühmte ATHAN. KIRCHERUS in seinem Tractat von der Pest anzeigt. Diese Würmlein aber kommen her von verdorbenen Früchten, Getraide, Weizen, Bier, Milch oder Wasser, darein alles fließende Ungeziefer und Würmgeschmeiß die kleinsten und fast unsichtbaren Eyerlein haufenweise hinleget; welche hernach in solcher Speise und Tranke genossen, im Magen und den Gedärmen erwärmet und gebrutet, demnach durch die in den Gedärmen ausgespreitete Milchaderlein fortgeschloßet, und in dem Geblüte endlich gar lebendig werden, sich regen, und mit stetigem Kitzeln gichterische Krämpfungen und Zusammenziehungen der Blutgefäße machen können. Die übrigen Eyerlein aber pflegen in den Gedärmen in allerhand Arten Würmer auszuwachsen, welche je nach Art des unterschiedlichen Ungeziefers, dessen Eyerlein die Menschen mit Speise und Tranke verschlungen, unterschiedlicher Gestalt und Größe erfunden werden. Endlich so kan auch das von dem kranken Menschen ausdampfende Gift, welches durch eines andern Athem, oder

durch die Schweißlöcher in das Geblüt gezogen wird, denselben anstecken, und gleichmäßige Wirkung bringen.

Welche Ursachen denn alle die nächste Materie und Ursache solcher ansteckenden Seuche zeugen, die da eigentlich anders nichts ist, als ein flüchtiges, scharfes, etzendes, wildes, schweres, lichter, realgarisches und gesalzenes Gift, welches sich in dem Geblüte sowol von den beständig sauern, als auch von den flüchtigen, scharfen und harnriechenden alcalischen Salzen losgewirkt, und in dem Geblüte vermischet, so lang bis es auf obbeschriebene Weise nicht nur einen Fast des Geblütes, sondern auch Entzündung erwecket.

Diese Seuche greiffet auf folgende Weise an: Bey den mehrern erzeugt sich anfänglich eine Kälte, Grausen oder fiebrischer Frost, demnach fähret das Gift hin und wieder herum, bis es sich endlich in dasjenige Glied, wo es am wenigsten Widerstand gefunden hat, anhänget, das Geblüt gerahet in einen Fast, der natürliche Sauerteig des Magens wird in ein Gallen-bitteres Laugensalz verwandelt; darauf ein Eckel vor allen Speisen, Magendruck, bitterer Mund, und Begierde zu sauern Sachen entsteht, die Kräfte nehmen gleich Anfangs merklich ab, die Glieder werden lahm; ja bey vielen sind die Schwachheiten so groß, daß sie auch schier nicht einen einzigen Augenblick ohne Sorgtragung der Ohnmachten vermögen aufrecht zu sitzen, will geschweigen zu gehen oder zu stehen. Bey etlichen ist vieles Wachen, bey andern unnatürliche

des Schlafens: Viele schwitzen sehr stark, andere können auch nicht durch die stärksten Arzneyen zum Schweiße gebracht werden. Bey den meisten verspühret man seltsame Verstellungen, Abreden, hin und wieder werfen, und Zittern der Glieder, Schmerzen des Haupts, Bräune des Halses, Brennen des Schlundes, trockne Zunge, Flecken und Nasen des Leibes, (bey deren Erscheinung die Krankheit Fleckenfieber, Febris petechialis genannt wird, Blatern, Schmerzen der Glieder und Krämpfe, Durchbrüche, rothe Ruhr, Verstopfungen, Husten, und andere Zustände mehr. Der Puls wird sehr ungleich gefühlet, je nachdem die Geister bald mehr, bald weniger von dem Gifte beunruhiget und unterdrückt werden; bald ist er geschwind und stark, bald schwach, und zuweilen bey etlichen Schlafgen verhindert. Der Harn wird mehrentheils, insonderheit zu Anfange und im Abnehmen der Krankheit, etwas trübsicht, laugenfarb, in geringer Menge, und mit einem verdorbenen, starken, sauerlichen Geruche seyn; oder aber, wenn er schon etwas gelblicht aussiehet, wird er doch entweder ein wenig unlauter ohne einigen rechten Saß oder Volken, oder mit zerstreuetem Gewölke, oder wegen Menge eines sauern Salzes wird das Gewölke stark zusammen geballet, oder auch ganz roh und dünn erscheinen.

Die Beschaffenheit und den Ausgang dieser Krankheit muß man sonderlich aus folgenden Kennzeichen in Acht nehmen. Wenn bey Untersuchung solcher Kranken das Angesicht nicht zu sehr verstelllet ist, noch scheußlich aussiehet, die Augen

hübsch, lauter, lebendiger Farbe und glänzend sind, wenn sie das Licht ohne Beschwerde vertragen können, die Augenlieder gebühlich und nach Willen auf- und zuschließen, und sich ring und wieder wenden können; die Nase und der daraus gehende Athem nicht kalt; die Schläfe, Stirne und Wangen nicht wie Holz, sondern im Angriffe die natürliche Weiche haben; das Gedächtnis ziemlich gut, der Verstand und die Gedächtnis nicht abgenommen haben; die Rede nicht stammelnd, schwach, zitternd oder gebrochen ist; der Mund inwendig sauber und feucht; die Zunge auch glatt und mit Speichel wohl befeuchtet, und im Schlunde nichts verhinderliches sich ereignen kan man eben noch keinen gefährlichen Zustand daraus machen. So ist der volle, starke, und lebendige Puls zu Veränderung der Krankheit gleichmäßige Zeichen, ob er gleich sonst geschwind, ein gutes Zeichen des nicht so gar starken Giftes. Wenn aber der Puls sich oftmalen zu verändern pflegt, also bald er bald geschwind, bald kurz und abgebrochen, bald schwach, langsam, und gleichsam untenliegend oder versteckt, und denn wiederum stark und voll kommen schlaget, wenn auch auf der andern Seite des Armes oder des Fußes ein Wimseln als wie der Ameissen unter den Fingern verspühret wird, muß man keine grosse Hoffnung der Gesundheit und Wiedergenesung halben machen. Ein mittelmäßiger Athem der im Einziehen nicht zu schnell und im Ausathmen etwas langsam sich endiget, und allwegen zu Ende ein wenig still haltet, ist eine Anzeigung, daß auf der Brust noch keine Entzündung, und sich kein zäher Schleim dahin gesetzt

gesetzt habe. Ein Auswurf von Blut und Ei-  
 ter mit einem Husten, kommt her von einem  
 gebrochenen Lungengeschwüre, und ziehet ge-  
 meinlich eine Lungensucht nach sich: Zuweilen  
 aber macht der enge Athem und grosse Hitze  
 auf der Brust, daß die Kranken viel Wasser  
 in der hohlen Brust, oder den Lungenbläsein  
 selbst sammeln. Das stätige Kluxen mit täg-  
 licher Verminderung der Kräfte, ist ein töd-  
 liches Zeichen, insonderheit, so um den Ma-  
 gen Brandblättern, Masen, Giftbläterlein, als  
 Ursachen der gichterischen Bewegungen sich er-  
 zeigen. Große Herzblöde, starke Durchbrüche,  
 rothe Ruhr, starke Blutvergiessungen durch die  
 Nase und anderstwo, überflüssiger, schmelzen-  
 der Schweiß, oder wenn der Schweiß durch kei-  
 ne Arzneyen kan getrieben werden, seyn allezeit  
 gefährlich. Wenn die Patienten immer ihr La-  
 gen verändern wollen, ihre Glieder nicht können  
 still halten, sich stets hin und her werfen, seyn  
 auch Anzeigung gefährlicher Schwachheiten. Je-  
 dennoch ist von dem Ausgange dieser Krankheit,  
 ein rechtes Urtheil zu geben sehr schwer und un-  
 sicher, eh und bevor entweder die Stärke der Na-  
 tur, oder aber der Gewalt der Krankheit einen  
 sonderbaren Streich bey dem leidenden Men-  
 schen getahn, welches nicht eher geschieht, als  
 bis die Krankheit in das Absteigen zu kommen an-  
 gefangen. Man muß aber gleichwol fleißig auf  
 alle Umstände Achtung geben, sonderlich die,  
 so bereits mit mehrern angezogen seyn. Ein  
 Schweiß, der nur etwen auf dem Haupte, oder  
 auf der Brust, oder am Bauch allein ausbricht,

ist sehr gefährlich, so kommen auch die Kranken mit dem Leben schwerlich davon, wenn sie von starkem Schweisse, einer Ruhr, dem Nasenbluten, und häufigem Speyen zugleich aequälirt werden: Ein warmer Schweiß und kalte Nase ist ein tödliches Zeichen. Die Flecken, welche zu früh ausbrechen, sind gefährlich, gleichwie diejenigen, so zu spät hervorkommen: die blauen, braunen, oder schwarzen Flecken, die weißen Bläterlein, purpura alb. bedeuten selten was guts. Welche Patienten alles unvermuthet unter sich laufen lassen, seyn entweder nicht bey Sinnen, oder sehr tödtlich und schwach. Das Schleusenlesen, die Begirde zu wandeln, und mit gebrochener Stimme lachen, oder sonst das Maul verzehren, ist sehr böß.

So sind auch gefährliche Anzeigungen, wenn das Nasenbluten in ungraden Tagen kommt, und gleich wieder nachläßt; wenn die Zunge trocken, rauch, schwarz; wenn man die Zähne knirschet, das Maul verkrümmet; wenn der Mund kalt, die Zunge bebet und zittert; wenn die Kranken einen schwarzen, oder zähen Speichel auswerfen; wenn die Hirnwuth sehr stark; wenn man nur von abscheulichen Dingen redet oder gedenket; wenn die Patienten einmahl verstummen.

Zu Heilung nun dieser so gefährlichen Krankheit, muß man allervorderst eine rechtschaffene Lebensordnung anstellen, welche auch sonst gut ist, sich vor der Krankheit zu beschützen. Und zwar anfänglich soll das Genühte sich zur Ruhe begeben, sich vor allen starken Bewegungen, als Zorn, Schrecken, Traurigkeit, übermäßiger Freude,

Freude, grosser Forcht vor dem Tode und dergleichen, sonderlich hüten. Demnach muß man die Luft von allen fremden und giftigen Dämpfen befrehet und sauber halten. Ist sie feucht, stinkend und verschlagen, wie in den engen Gassen, und vielen Häusern, so muß man sie des Tages zwey- drey- oder mehr malen mit hellflammen dem Wachholderholze, so zuvor wol gedörret, reinigen: oder man kan auch bisweilen einen Schuß Büchsenpulver anzünden, oder man kan auf glühende Ziegelscherben Hollunder- Lindenblust streuen, und denn Essig darüber schütten; den Mist und Gestank der Schweine, Gänse, und dergleichen, soll man aus allen Häusern, und von allen Gassen hinwegraumen. Die Bette, Tücher und Kleider, darauf solche Kranken gelegen seyn, müssen gewaschen, geräuchert und eine gute Zeit an dem Lufte gehangen seyn, oder, wenn der Kranke an der Pest liget, kan man sie gar verbrennen und frische gebrauchen. Wenn man in nebligtem Wetter ausgehen will, die Kranken zu besuchen, muß man nicht durch schnelles Laufen den Luft stark an sich ziehen, damit nicht des Kranken Uthem, Schweiß und Ausdämpfungen eingeschlucket, und hiemit die Besucher selbst angestecket werden. Eh man aber des Morgens ausgehet, kan man allezeit ein wenig Wachholderbeeren, oder ein Stücklein Angelicawurzel, oder von Citronen- und Pomranzenschelfen, oder ein Gewürznelken, in dem Munde kauen; oder man kan immer ein Stücklein frischer Raute im Munde tragen, beneben vor die Nase ein Bündlein von Campher

Campfer gemacht, oft halten. Mit Speise und  
 Tranke, ob sie gleich gut und wolnährend seyn,  
 muß man sich nicht überladen: sonderlich müssen  
 so wol die Kranken als Gesunden sich vor schwe-  
 ren Speisen, die ein unsauberes Geblüt zeugen  
 hüten; als da sind halb faules und verdorrenes  
 Fleisch, mofichte oder stinkende todte Fische, alte  
 oder in Butter hart gebackene Eyer, Zeigwerke,  
 unzeitiges, rohes Obst, Kabis, Kohl und derg-  
 gleichen Gartenkräuter, darauf das fliegende Un-  
 geziefer seine Eylein häufig zu legen pflegt, süße  
 und Gallen-zeugende Früchte, wie die Birnen  
 und Pflaumen, Cucumern, Melonen und derg-  
 gleichen. Dem Kranken aber soll man allein mit  
 köstlichen Gersten-Fleisch- und Simerbrühen  
 darunter frischer Citronen Saft gemischet, auf-  
 warten, und ihm des Tages zu unterschiedli-  
 chen malen davon geben. Vor vielem Sauffen,  
 sonderlich aber vor sauerem, ungejohrenem Wein  
 ne und Bier hüte man sich. Milchspeisen seyn  
 auch nicht sehr dienlich, sonderlich, da etwen  
 die Kühe sumpfsicht und faules Wasser, in wel-  
 ches das Ungeziefer seine Eyer gelegt, sauffen.  
 Ein jeder, zuvor und eh er Morgens ausgehet,  
 kan wol eine Zwiebel- oder eine Mehlsuppe, dar-  
 ein ein wenig Rauteneßig gegossen worden,  
 zu sich nehmen; oder er esse nur ein wenig frä-  
 sche Butter auf Brod gestrichen. Alle 2. oder 3.  
 Tage kan er auch eine Messerspitze voll Vene-  
 dischen Theriack, oder von der Essent. Alexi-  
 pharmac. Stahl. oder Theriacali ein wenig neh-  
 men. Welche aber des Morgenessens nicht ge-  
 wohnet seyn, die können allwegen etwas in den  
 Munde

Wunde kauen, wie bereits oben gemeldet worden. Ganze Gläser voll Brantenweins, oder Vermuhtweins, unordentlich am Morgen getrunken, können die Natur verderben. Bei feuchtem Wetter läßt sich auch wol Morgens früh, und Abends, wenn man schlafen gehen will, eine Pfeiffe mit Taback rauchen, doch also, daß man keine Gewohnheit daraus mache. Herr D. Jacob Rohrt, weiland der Arzney wolverdienter Professor in Basel, hat in der leidigen Pestseuche Anno 1667. in deren er sich trefflich und mit höchstem Nutzen vieler Menschen gebrauchen lassen, die Gewohnheit gehabt, alle Morgen ein wenig frische Butter auf Brod genießen, mit einem Glas voll rohten Weins zu rauchen, des Nachts aber eine Pfeiffe Tabacks zu nehmen; und ist also mit Beystande des Allerhöchsten gänzlich von der Seuche befreuet verblieben. Was die Leibesübungen anbelanget, so müssen dieselben gemäßiget werden. Starke Bewegungen, die lang nach einander währen, gleichwie auch ein faules, müßiges Leben seyn ein achter Zunder zu diesen sowol als andern Krankheiten. Den Schweiß muß man niemalen an dem Leibe erkalten lassen; auch sonst in dem Schlafen und Wachen den Mittelweg immer in den fleißig von sich zu geben. Beneben kan man sich zuweilen mit veräucherten Tüchern reiben lassen.

Die Arzneymittel betreffend, muß man die Gesunden, um sie vor der Seuche zu bewahren, etwen

wen mit einem laxierenden Mittel reinigen; so man aber bemerket, daß die Seuche schon in dem Leibe wäre, könnte man ohne grosse Gefahr eine nidsich treibende Arznei: als da sind Jalappa, Coloquinten, Lerchenschwamm oder Scammonien, beybringen; viel sicherer aber ein Brechmittel von der Haselwurz, oder Ipecacuanawurzel auf 20. 30. Gran, oder den Brechweinstein D. LUDOVICI auf 2. 3. Gr. oder von dem Brechsast ANG. SALÆ auf 3. Quintl. oder 1. Loth eingeben, und den folgenden Morgen zum schwitzen etwas fürsreiben: als von dem schweifstreibendem Spießglas, zubereiteten Hirschhorne bis auf ein halb Quintl. mit Theriack, Diascordium, Nithridat, Cardobetan, oder mit Hollundermuß und Cardobenedictenwasser vermischt. Solches Mittel kan man von Zeit zu Zeit nehmen, und wohl darauf schwitzen. Die unter sich treibenden Purgationen aber, wann sie je angehen können, müssen nicht von zu hitzigen Sachen, so oben bedeutet stehen, sondern allein von dem süßen Quecksilber mit 1. oder 2. Granen Diagridii bereitet und eingegeben werden. Das schweifstreibende Spießglas eines Quintleins schwer mit einem Glas voll Schlehenblutwasser, und ein wenig Violen syrup auf einmal eingenommen, oder ein Trunklein aus Tamarinden, Rhabarbar- und Polychrestsalze, laxiret und reiniget stattdlich.

Ben dem Anfange der Krankheit, da ein Ekel, Unwille und Erbrechen vorhanden, ist höchst nötig ein Brechmittel einzugeben; Sind aber bereits

reits ein paar Tage vorbey gegangen, und hat die  
 Krankheit schon überhand genommen, so hüte  
 man sich vor allen purgierenden Arzneyen. Eine  
 Abderlässe, wenn sie nicht gleich in dem Anfange  
 nach dem ersten Frost nur allein bey den Blutreis-  
 chen angestellet wird, ist höchst schädlich. Dem-  
 nach muß man täglich zweymalen, nemlich Mor-  
 gens um 5. Uhren, und Abends um 4. Uhren,  
 ein gutes schweißtreibendes Giftmittel eingeben,  
 und ein oder zwey Stunden nachdem es die Kräf-  
 te zugeben, wohl zugedeckt schwitzen. Die übris-  
 ge Zeit durch soll man ihnen keinen Durst lassen,  
 aber keinen Wein erlauben, sondern von dem or-  
 dinari Sirschhornwasser oder einem sehr gelin-  
 de kühlenden Zulep, doch nicht zu kalt zu trinken  
 geben, mithin auch etwen ein Scheiblein von ei-  
 ner frischen Citronen, oder ein paar in Wasser  
 eingeweichte Weichseln, oder von eingemachten  
 Quitten und Erbselen etwas zu Erfrischung des  
 Mundes zukommen lassen; ingleichen auch alle  
 zwey oder drey Stunden ein paar Löffel voll von  
 einem Gift-treibenden und Herz-stärkenden  
 Kraftwasser eingeben; Nachts aber um Schla-  
 fenszeit ein Gift-brechenden Zulep austrinken  
 lassen; und ihnen oft ein Büschlein Rauten in  
 Essig gedunckt, vor die Nase halten, auch die  
 Schläse samt den Bülsen damit bestreichen. Als-  
 lezeit auf den Schweiß, und sonst alle 3. Stun-  
 den solle man ihnen etliche Löffel voll von einer  
 kräftigen Brühen oder Gerstenschleime mit Ci-  
 tronensaft oder Gifteßig sauerlicht gemacht,  
 oder darinnen ein wenig Sauerampfer, oder  
 Sauerkle gesodten worden, zu essen geben. Und so

so man dem Patienten das Bett zurecht machen will, muß solches nur Vormittag ein paar Stunden nach dem Schweisse geschehen. Gleich nach dem Schweisse aber soll die Kammer mit einem Wachholderfeuer wohl geräuchert, dabei auch Thür und Fenster geöffnet werden, damit alle von dem Patienten ausgehende Dünste einen offenen Paß in die freye Luft haben können.

Zum schweistreiben nehme man des schweistreibenden Spießglases 30. Gran, Salmiac und Schwefelblumen miteinander aufgeföhret 10. Gran, des mineralischen Bezoars 5. Gran, Campher 1. Gran, mische alles zu einem zarten Pulver, und gebe es unter ein wenig Hollunderlatwergen oder Rosenzucker vermischet, und mit Cardobenedicten Taubenkropf- und Scabiosenwasser 4. Löffel voll, und mit Citronen- oder Simbeer syrup 1. Loth, zu einem Tränklein gemacht, dem Kranken auf einmal ein. Oder nimme den zubereitete Hirschhorn, oder Selsenbein, den Occidentalischen Bezoar, die zubereitete Armenische Erde, mache Pulver daraus, und gib sie auf 40. Gr. schwer Abends und Morgens mit obigen Wassern und Säften ein. Oder nimm Salmiac und Schwefelblumen zugleich aufgeföhret 20 Gran, des mineralischen Bezoars 5. Gr. vermischs mit obigen Sachen, und gibs Morgens und Abends zum schwitzen ein. Will der Schweiß hievon nicht bald ausbrechen, so muß man ihn eben nicht mit Gewalt suchen heraus zu treiben, sondern in dem Gebrauche dieser Arzneyen fleißig fortfahren.

fortfahren, und sich gedulden, bis er nach und nach von sich selbst kommt. Mithin aber kan man doch zu geschwinder Beförderung des Schweißes oder der gelind. Ausdampfung entweder von reinem flüchtigen Zirschhorne oder Schlangensalze 10. bis 20. Gran mit einem Herzstärkenden, kühlenden Saft und Wasser; oder von reinem, flüchtigen Zirschhorngeiste ein halb Quintl. oder von der Mixtur. simplicis D. LUDOVICI, eben so viel unter einen Trunk Cardobenediktenwasser und Simbeerensaft vermischen, und es oft eingeben, bis ein Schweiß erfolgt. Sonsten kan man auch von dem Lachenknoblauch oder Syacynthenlatweg 1. Quintl. samt 20. bis 30. Gran eines Giftpulvers auf einmal beybringen. Wenn ein Durchbruch bey dieser Sucht ist, kan man von Venetianischem Theriack 1. Quintl. und der sigillierten Erde ein halb Quintl. untereinander mischen, und dem Kranken darbiethen: die armen Leute aber können einen halben Löffel voll Söllunder oder Wachholderlatweg in ein paar Löffel voll Eßig und Wasser durch einander vermischet, einnehmen; oder auch einen Schuß Büchsenpulvers, oder lebendigen Schwefels in Wasser zerlassen, austrinken; oder das Pulver von Cardobenediktenenzian, Eberwurzel, weißem Diptam, Angelica, Malt, Pestilenzwurzel auf ein halb Quintl. schwer, mit oder ohne Söllunderlatwege, in ein wenig Eßig, Brühen oder Wasser eingerühret, zum Schwitzen gebrauchen.

Ich habe sonsten bisher im Gebrauche gehabt, dergleichen Patienten mit einigen Milchlein aufzuwarten, welche ein flüchtiges ölichtes Salz in sich hatten; auch bey den meisten erfahren, daß sie das Gift trefflich von dem Geblüte abgeleitet, und entweder durch den Schweiß oder auf eine andre Weise aus dem Leibe getrieben haben. Solche Milchlein pflege ich auf folgende Weise zu bereiten: Nimm Cardobenedictensamen ein Quintl. Brunnkresse oder Gartenkressen Samen 10. bis 14. Gran, Cucumernkernen in einem Mörsel, schütte Solderblust Cardobenedictens und Taubenkroswasser jed. 2. Loth darüber, reibe es wol durch einander, sichte und drucke es durch ein Tuch, und gebe es dem Patienten auf einmal zu trinken. Man kan auch von einem schweißtreibenden Giftpulver, dergleichen oben gedacht, 20. oder mehr Gran darunter mischen; und also Morgens und Abends so lang damit anhalten, bis man verspühret, daß sich die Krankheit scheidet und bricht. Nachdem muß man allein mit dem Giftpulvern, darunter kein flüchtiges Salz kommt, anhalten, und hiemit dem Patienten nach und nach zu seiner vorigen Gesundheit verhelfen. Ist eine Ruhr dabey, so kan man unter die Milch auch etliche süsse Mandeln mischen.

Da nun der Schweiß befördert, muß man wol zusehen, daß die Schweißlöchlein immer offen bleiben, und der Leib gleichsam in einer immerwährenden Dämpfung sich befinde, welches denn eines der besten Vorteile ist, solche Kranke

beit recht auszuheilen. Doch ist zugleich in Acht zu nehmen, daß, so das Geblüt von dem Gifte recht gereiniget worden, man den Schweiß nicht mehr so stark suchen oder treiben soll, damit nicht das Geblüt allzu flüßig werde, und dessen Teile sich zu höchster Gefahr des Lebens von einander sondern. Der Leib wird in einem gleichen Dampf erhalten, wenn man öfters ja stündlich von solchem Kraftwasser ein paar Löffel voll eingibt: dazu nimm Schlehenblust, Scabiosen, und Melissenwassers jed. 3. Loht, des schweißtreibenden Spießglases 1. Quintl. des Occidentalischen Bezoars, und zubereit. Sirschenhorns jed. 20. Gran, mische alles durch einander. Oder nimm Pfirschenblust, Erdbeerwasser jed. 4. Loht, Zimmetwasser ohne Wein gebrannt ein Loht, zubereitete rohte Corallen und Sirschenhorn, jedes ein halb Quintl. des Occidentalischen Bezoars 20. Gr. vermische alles durch einander. Wenn man von dem flüchtigen Salmiac und Sirschenhorngeiste 1. Untl. darunter mischet, ist es um so viel kräftiger. Die Herzstärkenden Julepe können indessen mit den Kraftwassern ausgewechselt werden: als man nehme zu 4. Loht Citronensyrup mit den Schalen kirschensyrup, oder Simbeer, Quitten, saurer dicken- oder Taubenkropfwasser jedem allein, oder allem vermischt 12. Loht, und von der Aq. Prophyl. Amstel. 2. Loht, reinem geläuterten Salpeter 6. Gr. von dem schweißtreib. Spießglase ausgelaugert 1. Quintl. und des

N n 2      sauern

sauern Schwefels oder Vitriolgeistes so viel, bis der Zulep lieblich sauer davon worden.

Wenn denn der Schweiß oder die gelinde Ausdampfung eine so sehr nothwendige Sache in dieser Krankheit ist, und er gleichwol auf bereits angezogene Mittel gar nicht erfolgen wollte, könnte, eh man sich in den Schweiß begibt, der Leib und die Glieder mit warmen Tüchern wol gewärmt werden, auch zu des Kranken Füßen gewärmte leinene Tücher, oder Kirschstein- oder Erbsensäcke, oder warme gebackene Steine gelegt werden. Unterweilen pflegt man auch unter die Arme und zwischen die Beine mit warmer Milch angefüllte Rinder- und Schweinsbläsen, wie nicht weniger auch Schläuche voll warmen Wassers zu thun.

Dafern nun auf solche fleißig gebrauchte Mittel die Krankheit zu ihrem Stande gekommen, und sich ändern will, muß man folgende Dinge sonderlich in Obacht nehmen. 1. Daß man den Kranken im Stande dieser Sucht mit Speise nicht beschwere. 2. Daß man den Schweiß oder Transpiration, welcher die Krankheit zu gutem ändern will, mit Gifttreibenden und stärkenden Arzneyen, so lang er hervorbrechen will, ob es schon Tage und Nächte, ja noch länger währt, befördern, und keineswegs verhindern oder verkürzen solle. 3. Daß man den Scheidungsdurchbruch vor dem dritten Tage nicht stille. 4. Daß man in dem Erbrechen in der Scheidung nicht zu viel, und nicht so oft Bräuen nehme, und auch nicht gar zu viel darauf trinke, damit das Erbrechen nicht zu heftig komme.

me. 5. Daß man in dem Scheidungsauswurfe, selbigen mit Brustreinigenden und lösenden Mitteln befördern helfe. 6. Daß man das Nasen- und anderes Bluten nicht alsobald stille, es wäre denn Sache, daß solches zu lang daurete, und der Kranke sehr schwach darauf wurde: in welchem Falle man mit kühlenden, Herzstärkenden, und zugleich gelinde stopfenden Arzneien, diesem Uebel begegnen muß: als innerlich könnte man von diesem Wasser sehr oft einen Löffel voll geben, darzu nimm Schlehenblut-Saurampfer- und Wegerichwassers, Sr. D. Zwelfers Coral- und Syrup jedes 2. Loth, geriebenen Blutstein, Croci vitrioli Martis edulc. und reines wahrhaftiges Drachenblut jedes 40. Gr. mische alles wol durch einander. Außerlich kan man ne und Schläse, und über die Gemächte schla- gen: Oder einen Umschlag von gestossenem Rost- steine mit Eßig vermischt, über die Stirne und Schläse im Nasenbluten, und über den untern Bauch in starkem monatlichen Flusse legen. 7. Daß man alsobald über die Geschwie- re, Beulen und Brandblatern, so in dem Scheidungs-Tag hervorbrechen, aufziehende Ueberschläge, oder zeitigende Pflaster legen solle, damit diese giftige Materi nicht wieder zurück gerrieben werde. Wenn es endlich sich ergeben würde, daß die Scheidung und Lösung der Krank- heit in dem Stande sich keineswegs hervorschwin- gen könnte, müßte man eben der Natur, damit sie nicht in solchem gefährlichen Streitt unten li- gen möchte, aufhelfen, und zwar mit den kräf- tigsten

tigsten Arzneyen: als da seyn können die wol-  
gereinigte durch Kunst zubereitete Geister,  
und flüchtig gemachte Salze, welche in zimli-  
chem Gewichte und Maasse eingenommen, ihre  
Kräfte dazumalen erweisen, wie man dem den  
Spiritus vini cum Camphorâ & Croco, Tinctu-  
ram Bezoardicam MICHAELIS, Mixturam sim-  
plicem DAN. LUDOVICI, Spiritum theriacalem  
PARACELSI, Spiritum C. C. purissimum, und  
andere dergleichen kräftige Geister, vornehmlich  
aber eine wahrhafte, balsamische, ohne alle  
Schärfe durchdringend- flüchtige Goldtinctur,  
oder Aurum potabile, (welches vielleicht mit  
einem Hermaphroditischen Geiste aus einer recht  
circulirten Golderde endlich gut und wol zu zwin-  
gen ist) ohne einige Sorge darauf erfolgender bö-  
ser Zufälle den gleichsam Sterbenden eingebe-  
n, wovon augenblicklich eine ungemeine Ver-  
derung sich zeigen wird, daß entweder der Kranke  
den in der Kehlen oder Luftröhren steckenden  
Schleim und Unrath, davon er ersticken müßte,  
durch einen gewaltigen Auswurf, oder durch ein  
sanftes Erbrechen, oder gar darauf erfolgenden  
Durchbruch und starken Schweiß, mit augen-  
scheinlicher Erleichterung von sich zu werfen ver-  
mag, oder aber die erschöpften Geister wieder  
neuen Zufluß bekommen, damit die fast unter-  
liegende Natur des Menschen sich überall erholen  
könne.

Wenn durch besagte Scheidung die Materie  
und Ursache dieser ansteckenden Krankheit gänz-  
lich aus dem Leibe vertrieben und weggerafft  
worden, welches man theils aus dem Nachlassen  
dieser

dieser Bewegungen, und theils aus dem guten Pulse, Harne, Althem, frölichem Angesichte, und andern Umständen urtheilen kan, muß man die Arzneyen alle (ausgenommen von einem der obigen Kraftwasser mithin noch einen Löffel voll zu geben) beyseits setzen, damit man nicht etwen durch vieles Schwitzen, widerseßliche Leibsverstopfung, immervährenden, zerschmelzenden Schweiß, oder auch gar bey Beraubung der Feuchtigkeiten aus den inneren Theilen des Leibes eine Dörrsucht hinzu ziehe. Hingegen soll man den Leib mit ringdauigen und wolnehenden Speisen zu seinen Kräften bringen, aber wol zu sehen, daß man nicht zu viel auf einmal esse, und hiemit die Krankheit aufs neu wiederum zu ziehe.

Es geschiehet aber zuweilen, daß das Gift durch solche Scheidung nicht völlig ausgetrieben und verzehret, sondern nur Stückweise gebrochen wird, welches man aus dem geschwinden Pulse, hitzigem Harne, und noch währenden Hitze und Durste abnehmen kan. Da muß man täglich einmal aufs wenigste von obigen Schweißtreibenden Arzneyen eine einnehmen, und die Ueberbleibsel durch gelind. Schwitzen verzehren und ausführen, und so man merket, daß dieses Gift von Tage zu Tage abnimmet, kan man nach Befindung des Zustandes etwen nur über den andern Tag ein Schwitzmittel, und anben in geringerem Gewichte nehmen; inzwischen aber mit dem Gebrauche des Kraftwassers, und anderer kühlenden und stärkenden Sachen nur fortfahren, bis es endlich gar verschwunden.

Ist ein grosser Hauptschmerz dabey, so dient folgender Ueberschlag wol: darzu nimm Pfirsich-  
 kernerne, ausgeschälten Melonensamen und  
 weissen Magsamen jedes ein halb Loht,  
 frisch Brunnwasser 8. Loht, oder an dessen  
 statt braunen Betonien- und Eisenkraut-  
 wassers jedes 4. Loht, stosse diese Sachen  
 mit dem Wasser zu einem zarten Musse, und  
 gieß das übrige Wasser gar dazu, hernach  
 sichte diese Milch durch ein sauber rein Tüch-  
 lein, und presse sie wol aus, tuhe anoch  
 dazu gutes Rosenwasser und Rauten- oder  
 einen andern Gistekig jedes 2. Loht, geläu-  
 terten Salpeter ein halb Loht, Campher und  
 guten Safran jedes 10. Gran, vermische  
 alles durcheinander, denn netze in dem ge-  
 wärmten Ueberschlage doppelte leinene Tüch-  
 lein, und schlage solche dem Kranken über  
 die Stirne und Schläfe, und so oft sie er-  
 trocken oder kalt werden, netze sie gleich  
 wieder in dem warmen Ueberschlage, und  
 gebrauchts bis sich die Schmerzen völlig ver-  
 lohren haben. In Ermangelung eines saueren  
 Ueberschlags kan man eingemachtes saures  
 Rabiskraut, gestoffene Hauswurzblätter,  
 Zollunderblust und Rosenblätter mit Essig  
 angefeuchtet, Brod und Salz, oder Salz  
 und Essig vermischt, faule Aepfel, Rosen-  
 schwämme mit Essig angefeuchtet, eine le-  
 bendige Zänne, oder eine Daube mitten von  
 einander schneiden, und also warm und blü-  
 tig mit Eingeweide und allem überlegen.  
 Man kan auch wol, sonderlich wenn Schwach-  
 heiten

heiten dabey, auf die Arme vornen, und auf das Herzgrüblein etwas kräftigs auflegen, als das folgendes zu einem Exempel dienen kan: Nimm Angelica Florentinische Veyelwurzten jedes 2. Quintl. frische Citronenschelfen 1. Loht, rohte Rosenblätter, Söllunderblust, frische Raute, frischen Majoran, schwarzen Kümmel, Krämernekken, Zimmet, Muscatnuß, Wachholderbeeren jedes ein Quintl. Campher und Safran jedes ein halb Quintlein, welche Stücke wol zerschnitten und zerstoßen in drey breite Säcklein eingenähet, gestepet, und in Rosen-Rauten-Ringelblumen- oder einem andern Gistekig genezt und übergeschlagen werden sollen. Auf solche Weise pflegt man auch frische Citronen- oder Pomranzenscheiblein aufzulegen; den Kindern aber wol etwas von Mermeslatwerg in Weine zerlassen über das Mäglein und die Arme zu schlagen. Ueber die Fußsohlen soll man ihnen Sefel mit Rauten und Senffamen vermengt, oder frischgeriebenen Meerrettich und Sefel, oder frischen Leim mit Salze, Zwiebeln und Eßig vermischt, warmlicht legen. Wenn die Patienten heftig abreden, oder gar in eine Raserey und Hirnwuth gerathen, muß man annoch neben dem Gebrauche dieser Aufschläge an Armen und Füßen, ja auch wol hinter den Ohren Blatern ziehen, und dieselbe im Flusse behalten, bis die Raserey vorbey. Ist eine Schlassucht vorhanden, soll man mit dem Blaternziehen nicht warten, sondern solche bald setzen, und indessen auf das Haupt folgenden Ueberschlag gebrauchen: dar

zu nimm Betonienkraut, Majoran, Lavon,  
 delblumen, Rosenblätter, kleinen Dosen,  
 Hollunderblust jed. 1. Loht, schwarzen Rint,  
 mel und Fenchelsamen jedes ein halb Loht,  
 zerschneide und zerstoße alles in Stücke, tu  
 es in breite Säccklein, und wärme es in halb  
 Wein und Roseneßig, und schlags allezeit  
 warm über. Bisweilen ist es rahtiamer diese  
 Säccklein also trocken auf dem Ofen oder einem  
 Hafendeckel gewärmet, eins um das ander auf  
 das Haupt zu legen. Ja man kan ihnen an dem  
 Haupte die Haare ganz abscheren und eine Blase  
 terhauben aufsetzen, beneben ein flüchtiges  
 Salz oder Geißt von Sirschhorne, Camin  
 russe, Salmiac, 1c. wie auch angezündeten  
 Agstein, Schwefel, altes Leder oder gemei  
 nen Salmiac in scharfer Laugen verlaßten  
 vor die Nase halten, bis sie von der Schlassucht  
 aufwachen. Quälet aber ein stätiges Wachen  
 die Kranken, so muß man innwendig nichts von  
 dem Opio oder dem ausgetrockneten Nagelamen  
 faste eingeben, massen leicht dadurch verzweifelt  
 te Gemüthsverwirrungen wurden erwecket wer  
 den. Auswendig aber kan man mit folgendem  
 Ruhe- und Schlaffsälblein die Schläfe wol warm  
 licht schmieren: darzu nimm Bilsenkrautsalbe  
 1. halb Loht, ausgepreßt Muscatenöls 40.  
 Gran, Opii in Pßig zerlassen 20. Gr. des  
 stilliert Chamillen- und Agsteinöls jedes 4.  
 Tropfen, mische es kalt untereinander. Um  
 Schlaffenszeit gebe man folgende oder derglei  
 chen kühlende Milch zu trinken: Nimm aus  
 geschälte Melonen- oder Cucumernkerne  
 und

und weissen Magsamen jedes 1. halb Loht, Sirschhornwasser 8. Loht, stosse alles zu einer Milch, sichte sie denn, und vermische noch darunter Perlenzuckers ein halb Loht, des schweifstreibenden Spießglases, und der geriebenen Krebssteine jedes 20. Gran, zu zeit. Salpeters 6. Gran, und gibbs auf einmal zu trinken.

Wie der Bräune, Mundfäule und dem Salsweh in dieser Krankheit zu wehren, ist bereits oben unter dem Titul Bräune mit mehrerm angezeigt worden.

Wenn ein Seitenstechen, Enge auf der Brust, Entzündung der Lungen, oder auch ein Husten dabey, muß man nicht viel saure Sachen gebrauchen, aber allezeit eine halbe Stunde nach dem jeweiligen Schweisse ein Gläsgen Limm Rosshuben- Alantwurzel jedes anderhalb Loht, Meisterwurzel ein Loht, Osterlucy- Florentinische Veyelwurzel, Süßholz jedes ein halb Loht, Franzosenholzrinde zwey Loht, weissen Andorn, Syssop, Voley und Creutzsalbeyen jedes eine Hand voll, Ehrenpreis eine halbe Hand voll, Wachholderbeeren ein halb Loht, grosse Weinbeeren oder Meertrauben 4. Loht, frischen Sonig 12. Loht, frisch Brunnwassers 3. Maass; zerschneide und zerstoffe alle diese Stücke, thue sie samt dem Wasser und Sonig in eine saubere Zimmerne Flasche, schraube sie wohl zu, setze sie hernach in einen Kessel mit Wasser, und siede sie drey Stunden lang, und unter

unter die gesichte Brühen mische von dem Tabacksyrup 8. Loht, Salmiacgeist 1. Oel. und gebrauchte alsdenn solchen Trank Morgens um 5. Abends um 4. und Nachts um 9. Uhren wärmlich, allezeit ein Gläschen voll, und schwitze darauf. Wenn aber dieses vielen zu hitzig wäre, könnte man mildere Species nehmen: Als Scorzoneren, Roskuben, Süßholz, jed. 1. Loht, Florent. Veyselwurz. ein halb Loht, Capillaire, Edelleberke. Ehrenpreis, Maßlieben, Roskuben, Veysel, Borretschblümgen, jedes ein halb Loht, Safran einen halben Scrup. Kleine Rosinen 2. Loht, Salpeter ein halb Quintl. zu 2. bis 3. Maas Wasser. Seyn die Kranken überhäuft und in Gefahr von diesem überhäuft zu werden, so darf man ihnen kühlich und ohne Bedenken ein halb Oel. bis auf ein ganzes des wolgereinigten Zirschhorngeistes, in einem bequemen destillierten Wasser alsobald auf einmal eingeben: oder ihnen auch so viel von der Mixtura simplici D. LUDOVICI, oder dem Spiritu Theriacali PARACELSI auf gleiche Weise zu trinken einschütten; oder auch unter das Weiße von einem Ey 1. oder 2. Scrupel des Campfergeistes mit Safran und Salmiacblumen 20. in 30. Gr. vermischen, und auf einmal den Kranken solches nehmen lassen: wovon derselbe oftmal gleichsam dem Tode aus dem Rachen gerissen wird.

Ist ein Geschwür auf der Brust, und will sich auch nach geendigtem Fieber nicht zeitigen und

und ausbrechen, so gebrauche folgendes: dazu  
 nimm Löffelkraut- und Ehrenpreissyrup jed.  
 4. Loht, Tabacksyrop 1. Loht, süß Mandel-  
 öl 4. Loht, Löffelkraut- Salmiacgeist jed.  
 1. Quintl. Schlehenblutwasser 2. Loht,  
 mische alles durcheinander, und gebe alle  
 2. Stunden ein paar Löffelvoll davon ein.  
 Den Bauern und armen Leuten dienet folgend.  
 trefflich: frisch ausgepreßt Leinöl und Oxy-  
 mel. Helieb. GESNER. jed. gleich viel, vermischt sol-  
 ches, und geht alle Stunden ein paar Löffel voll  
 davon ein. Oder nimm frisch ausgepreßt  
 Mandelöls und Maßliebensafts jed. 4. Loht,  
 des schweistreibenden Spießglases 1. Ontl.  
 oder Bezoard. Zinnpulvers 1. halb Quintl.  
 Syssopenwassers 4. Loht, mische alles wol  
 durcheinander, und gebe oft ein paar Löff-  
 fel voll davon ein. Besiehe hievon ein meh-  
 rers bey dem Seitenstiche.

So ein starkes Erbrechen und heftig Schlus-  
 sen dabey seyn, nehme man frischen Sauers-  
 reig einer Nuß groß, und Venetianischen  
 Theriack ein Quintl. vermische eine halbe  
 Muscatnuß darunter, streiche es auf ein  
 Tüchlein oder Leder, und lege es über das  
 Herzgrüblein. Sonsten ist auch folgender Bal-  
 sam dienlich: Nimm rohtes Rosenöl durch  
 dreyfaches Einbeizen gemacht, Myrrhenöl  
 jed. 4. Loht, der besten Tacamahaca, Sto-  
 rar, erlesenen Mastix, Benzoin jed. 2. Loht,  
 diese Sachen sollen miteinander auf gelin-  
 der Glut zerlassen, und durch ein Tüchlein  
 gedruckt, hernach bis alles fast erkalten will,  
 gerüh-

gerühret werden, darunter mischt man noch Venetianischen Theriac 8. Loht, Peruanischen schwarzen Balsam, und ausgepreßten Muscatnußöl 2. Loht, Wermuthöl, Nelkenöl, Krause Münz- und Chamillenöl über den Helm gezogen, jedes 1. Quintl. Dieser Balsam soll in einem Zuckerglase, oder eiszinnernen Büchse zum Gebrauche aufbehalten werden, und so oft man desselben benöthiget ist, davon etwas auf ein weich Leder gestrichen, und über das Herzgrüblein oder den Magen gelegt werden: wenn aber dieser Balsam etwas zu weich wäre, kan man gestoffene rothe Rosen, wildes Granatenblust und Armenischen Zorlus darunter mengen, bis derselbe seine gehörige Dicke hat.

Wenn eine Ruhr oder Durchbruch bis über den dritten Tag währet, muß man die säueren Sachen fortsetzen, und darzu stopfende Mittel zugleich brauchen: als man nimmt Venetianischen Theriacs 1. Quintl. gesiegelter Erden ein halb Quintl. Quittensafts 1. Loht, vermischts mit ein wenig Mandelmilch, gibts dem Patienten zu trinken, und laßt ihn darauf schwitzen. Indessen aber fährt man gleichwol mit den ordinari Arzneyen fort, und vermischet stopfende Sachen damit. Man nimmt auch gebrannt Sirschenhorn, Tormentill, oder Wallwurz, Corallenpulver, oder Wegerichsamen allzeit eines Quintleins schwer auf einmal ein, und trachtet darauf ein Schweiß zu erwecken. Auswendig soll der Bauch alle drey Stunden mit folgendem Oele geschmieret werden:

den: Nimm Quittenöls, Mastixöls jedes 2. Loth, ausgepreßt Muscatnußöls 1. Quintl. Verlasse alles auf gelindem Feuer durcheinander. Oder koche Quittenlatwerg mit altem rohten Weine zu einem Nusse, und mische darein gestossenen Blutstein, Mastix, Muscatnuß und rohte Rosen, und legß zwischen Tüchern warm auf. Der ordinari Trauß sey Mandel- und Stachelwasser, darinnen Tormentill- und Natterwurzeln gesodten worden. Saus- blasen in der Brühen zerlassen, des Tages etliche malen genommen, stilltet auch. Eingemachte Nespeln, Quitten, Sagenbutten, Simbees- ren und dergleichen, können dem Patienten oft gegeben werden. So kan man auch ferner die Mittel nach Beschaffenheit der Patienten zu Nu- zen ziehen, welche bereits oben unter dem Titel des Bauchflusses angezogen stehen.

Ist der Leib über den dritten Tag verstopft, so bediene man sich äußerlich nur der Stuhlzäpflein von Sonig, Seiffen, Steinsalze oder Specke; oder innerlich, gekochter Zwetschken, gestosse- nen Weinstains, eines Trunks Wassers, dar- inn eine Handvoll Schlehenblust gesodten wor- den, oder eines Bechers voll warmer Geiß- schotten, darinnen Salpeters 1. Quintl. zer- lassen ist. So aber ein starkes Grimmen dabey ist, so klystiere man mit Fleischbrühen, damit ein paar Loth von dem Brechsafte ANG. SALÆ, item Hilgenöl verlassen worden. Das schweiß- treibende Spießglas von dem Salpeter nicht gereiniget, auf 10. oder 20. Gr. Morgens und Abends eingenommen, öfnet auch. So kan auch

auch der aus Löffelkraut, Bachpungen und Brunnkresse frisch ausgepreßte und filtrirte Saft auf 2. oder mehr Löffel voll in Fleischbrühen eingenommen, seine Wirkung haben.

Erzeigen sich Flecken und Nasen an dem Gebe, so muß man mit den gelinden gift- und schweißtreibenden Arzneyen fortfahren, doch aber auf den Schweiß so sehr nicht mehr dringen, damit nicht der wässerige Theil des Geblütes gänzlich ausdämpfe und der dickere zurückbleibe.

Wenn Beulen und Brandblattern erschein, muß man sie ganz nicht zurück in Leib treiben: sondern zeitigende Mittel, wie oben bey dem Achselgeschwüre angedeutet worden, überschlagen.

Seyn Sichter und allerhand gichterische Bewegungen da, so schmiere den Wirbel, das Becken und den Rückgrad mit folgendem Oele an: Nimm Bibergeilöls oder fett Blumenöls Slotani, Regenwurmöls jedes ein Loth, Agsteinöls 1. Quintl. vermische alles wol untereinander. Innerlich kan man unter die ordinar Schwitzpulver etwas von zubereiteten Agsteine, Baldrianwurzel, und dem natürlichen Erd- oder wolbereiteten Spießglaszinnober mischen, und eingeben.

Endlich dem Durste zu begegnen, muß man dem Patienten einen Tranck von gefeilttem Siebenschorne, Gersten und ein wenig zubereiteten Salpeters fieden: oder saure Kirschenerbseln, Rosinen, und dergleichen in frischem Wasser einweichen, und das sauerliche Wasser hernach

hernach trinken. Oder bereite eine gute Rosen-  
 tinktur, und biete sie dem Patienten dar: dar-  
 zu nimm ein paar Löffel voll gedörter rother  
 Rosen, giesse 2. Maass heiß Brunnwasser,  
 darinnen geraspelt Sirschhorn gesodten wor-  
 den, darüber; werfe etliche wohl saftige Ei-  
 tronenstücke darein, laß es etliche Stunden  
 verdeckt stehen, so hast du eine liebliche Ro-  
 sentinktur, welche man annoch mit Zucker-  
 bruch vorhanden, so lösche man heiße Kieselstei-  
 ne, Ofenlaim, einen feurigen Stachel oder  
 Eisen in Frischem Brunnwasser ab, sichte  
 es durch ein Tuch, und lasse es den Patien-  
 ten trinken. Wenn ein Husten dabey, kan man  
 eine Sand voll kleiner Gersten oder ge-  
 stampften Sabers in ein paar Maass Was-  
 ser sieden. Oder nimm zu ein paar Maass  
 frischen Brunnwassers eine grosse saftige Ei-  
 trone, oder 2. mittelmäßige Limonien, schä-  
 be mit einem Reibeisen die gelbe, zarte Schel-  
 fe ab, und wirfe sie in das Wasser: denn  
 schneide die Frucht mitten voneinander, und  
 lasse allen Saft daraus in das Wasser treif-  
 fen, hernach ein Stück Zuckers darinnen  
 verschmelzen, und gib es also dem Patienten  
 zu trinken. Es ist ein in solchen Fiebern der an-  
 nehmlichsten und zugleich bequemsten Tränker,  
 indem es nicht nur mit seiner temperierten Säu-  
 re der aufschwellenden und zerschmelzenden Feuch-  
 tigkeit Wuth dämpfet, und das fiebrische Gift  
 bricht, sondern auch die erstecten Geister mit  
 seinem wolriechenden flüchtigen Salzöle auf-  
 muntert

muntert und erquicket, und hiemit das Herz gewaltig stärket.

Viel hätte ich annoch von dieser leidigen Krankheit zu schreiben, wenn ich auf jede dabei sich ereignende Zufälle Mittel beysetzen wollte. Nachdem aber Hr. D. Heinrich Skreta, vorm. berühmter Stadtarzt in Schaffhausen, einen ausführlichen Bericht von der ansteckenden Lagerfucht in unserer Muttersprache in öffentlichen Druck veröffentlicht, so wird mir der geneigte Leser nicht so unbel ausdeuten, so ich ihn zu demselben weise, und bitte mit diesem wenigen sich zu begnügen, was ich zu meinem Theile aus gedachtem sehr lehrwürdigem Berichte gezogen habe.

**Auszehrend, austrucknend Fieber,**  
**Schwindfieber, Schwindfucht,** Febris  
 lenta, hectica. Ist ein immerwährendes gelindes Fieber, welches durch seine gelinde, scharfe Hitze alles Fleisch allgemach verzehret und austrucknet. Anfanglich ist diese Krankheit nicht leicht zu erkennen, weil die Zeichen demnizumal mit den Kennzeichen anderer Krankheiten übereinstimmen; da sie aber bereits einige Wurzel gewonnen, begünnet sie auch mit Verzehrung alles Fleisches und der Fettigkeit, Hinnehmung aller lebhaften natürlichen Farbe, Verlierung der Kräfte, sonderlich zu erscheinen. Die Lust zum Essen ist bisweilen noch vorhanden, aber die Daumung gehet sehr schlecht von statten, und stoßt den Magen mit vielen Winden, auch wol saueren Dünsten oft über sich. Der Puls gehet immer um etwas zu geschwind und zu schwach; die Kräfte

Kräfte nehmen von Tag zu Tage mehr ab; der Durst erzeigt sich bald heftiger, bald geringer; an dem natürlichen Stuhlgange hat es oft auch Mangel; bisweilen wird der Leib von Winden aufgeblähet, nicht ohne Grimmen und Bauchweh. Der Harn ist an der Farbe hochgelb und dick, mehrentheils mit einem ölichten Satze: oft ist er sehr glänzend, röthlicht, durchscheinend, und bekommt keinen, oder einen geringen rothen Satz. Die Nächte sind sonderlich unruhig, in dem Schlafe aber kommt öfters ein Schweiß, welcher zur geschwindern Auszehrung sehr beförderlich ist. Als ich vor etwas Zeit an dieser Krankheit etliche Monate lang darnieder lag, ware mein Nachtschweiß also beschaffen, daß, wenn ich auf der rechten Seite lag, ich nur auf der linken schwitzte, sobald ich mich aber auf die linke Seite wendete, ließe der Schweiß derselben nach, und habe die rechte an zu schwitzen, legte ich mich auf den Rücken, so gieng der Schweiß zu beenden Seiten stark, an dem Rücken aber nur ein wenig aus. Und dieses widerfuhr mir die ganze Krankheit durch, bis zu meiner sehr langsamen Wiedergenesung. Endlich, wenn kein Mittel anschlagen will, zehret der Mensch gänzlich aus, fallet in Schwachheiten, in welchen er denn auch zuletzt seinen Geist aufgiebet, und wenn kein Schleim vorhanden ist, ohne Röcheln, da aber der zähe Schleim in dem Halse überhand genommen hat, mit Röcheln und Erstickung dahin fährt. Die nächste Ursache dieses Siebers kan man nicht besser suchen, als in einem zähen, schleimigen, sauerlichen und etwas scharfen Geblüte, in

welchem kein rechter Nahrungsfaß zu den Gliedern gezeuget wird, ja welches auch seinen Kreislauf gemächlich verrichtet, dannenher dem Patienten öftern Schauer und Frost verursacht; wie denn in solcher Krankheit, auch bey heißem Sommerwetter mehr Kälte in den äußern Gliedern, als Wärme verspühret wird. Die vorhergehende Ursache aber ist oft nur eine schlechte Daurung des Magens, daraus ein dicker Milchsafft, und so folglich ein zähes, schleimiges Blut, auch ohne sonderliche Verletzung eines innerlichen Gliedes entstehet. Dieses kan man wol ein verzehrend Schleichfieber, Febrim lentam, nennen, welches insgemein entweder auf ein heftig, oder bey den Weibern auf die verdeckte Monatszeit zu folgen pfelet. Sonst muß man auch für die Vorfachen des Schwindfiebers, allerhand sowol innerliche als äußerliche Zustände gelten lassen, als Geschwüre und Versteckungen der Lungen, und die davon entstehende Lungenfucht, Verstopfung der Brustdrüsen und die davon entstehende Brustwassersucht; harte scirrhöse Geschwulsten der Drüsen in der Leber, Milze, Faulfleische, Gekröse und Nieren, und eine darauf erfolgende Schwellung und Hartigkeit des Bauchs, Wassersucht und Abnehmen fistulöser Krebsfische, venerische Geschwüre und dergleichen; von welchen Zufällen demnach eine faule, scharfe, corrosivische Feuchtigkeit sich in das Geblüt ziehet, dasselbige anstecket, und also zur Nahrung der Glieder untüchtig machet, mithin auch ein auszehrend Schwindfieber gebähret. Daher die Aerzte einen Unterschied machen unter einem Fe-

bri lenta, und hectica: in ersterem statuiren sie die besten Teile annoch ganz; in dem letzteren aber setzen sie ein Geschwür oder Faulniß eines Teils oder Eingeweides.

Bei Heilung dieser Krankheit ist vorderist auf die Ursache derselben Achtung zu geben, damit man solche wol angreifen und glücklich wegheben könne. Wenn denn eine Lungsucht, Wassersucht, fistulösich, krebsich und venerisch Geschwür, oder auch ein beinfressender Schade zugegen wäre, müßte man solche Zustände auf die an ihren Orten beschriebene Weise kurieren. Seyn die Drüsen des Getrösens und anderer Teile des Bauchs versteckt, so wird solches geheilet auf die Weise, wie bey dem Abnehmen des Leibes mit mehrerem angedeutet worden.

Wenn aber das Schwindfieber nach einem übel oder unvollkommen gestillten und geschiedenen hitzigen Fieber, oder auf die Zurückhaltung der monatlichen Reinigung bey den Weibern erschienen, so kan es wol, dafern die Mittel nicht gut anschlagen, in eine Wassersucht und dergleichen, ausbrechen; dennoch aber auch leichter und besser kuriert werden, als so ein innerlicher Teil etwen versehret worden. In der Heilung aber müssen allervorderst der Magen und die Därme, so sie mit schleimigen Feuchtigkeiten, und sauern Cruditätsen angefüllet seyn, entweder durch ein Erbrechen mittel, wenn die Patienten je annoch so viel Kräfte übrig haben, oder in deren Ermangelung durch ein gelindes Purgiermittel ausgereinigt werden. Zu dem Erbrechen gebe ich anderthalbe bis 2. Gr. Brechweinsteins, mit 15. Gran

Cremoris Tartari, und 5. Gr. Vermuthsalz  
 zes oder 30. Gran Salswurzepulvers mit  
 10. Gr. Wegweisensalzes, und 10. Gran  
 schweißtreibenden Spießglases einem Erwach-  
 senen ein. Zu dem Burgieren aber lasse ich ihnen  
 folgendes zukommen: Nimm Rhabarbarwur-  
 zen 1. Quintl. Sellerin- Schlangengewurzen  
 jedes ein halb Loht, Senablätter 3. Quintl.  
 Weinstein-salzes, Fenchelsamen jedes 1. Qtl.  
 Zimmet ein halb Quintl. zerhacke und zer-  
 stosse alles untereinander, tuhe es in ein  
 Bundelein, lege ein Dozget süße Zwetschen  
 darzu, giesse ein Glas voll Wasser darüber,  
 laß es über Nacht verdeckt an einem warm-  
 lichten Orte stehen, und den folgenden Mor-  
 gen auf der Glut ein paar Sudt darüber ge-  
 hen, tuhe nach Belieben ein wenig Zuckers  
 dazu, und gebe dem Patienten die Brühen zu  
 trinken. Oder nimm Pfirschenblust- Schle-  
 henblustsyrop jed. dritthalb Loht, Dauben-  
 kropfswass. 2. Loht, mischs untereinander,  
 und gibs auf einmal ein. Oder, nimm Creutz-  
 beersyrups, ( Syrupi de Rhamno catartico )  
 einfachen Rosensyrups jedes dritthalb Loht,  
 Sellerin- Schlehenblustwassers jed. 1. Loht,  
 Zimmetwassers 1. Quintl. süß Quecksilber  
 15. Gran, mische alles untereinander, und  
 gibs dem Patienten auf einmal zu trinken.  
 Eine gleiche Wirkung hat das Infulum laxativ.  
 MANNAGET. zu 4. bis 6. Unzen genommen.  
 An statt solcher Burgierarzneyen kan man auch  
 öfters ein erweichend Klystier zu Ausreinigung  
 der Därme, Beförderung des natürlichen Stuhl-  
 gangs,

gangs, und Verteilung der Winde herbringen. Demnach aber ist aller Fleiß darauf zu wenden, damit das schleimige, zähe Geblüt erdünneret, und die balsamischen Teile desselben erhaben und flüchtiger gemacht, der Sauerteig des Magens verbessert, die Kochung und Daurung befördert, hiemit wieder ein bequemer Nahrungsfaß erzeugt werde. Welches denn durch folgende oder gleichwirkende andere Arzneyen füglich geschehen kan: Destilliere zum Exempel aus Brunnkresse, Bachpungen, Sellerin, Löf-  
 sel, Daubentropf, Körbelkraut, Wegweiser, Scabiosen, Schellkraut, allem ganz frisch untereinander gehackt, ein Wasser, und gebe davon Morgens und Abends eine Stunde vor dem Essen 6. bis 8. Loht zu trinken. Oder nimm der obigen frischen, saftigen Kräuter alle Morgen und Abend eine gute Hand voll, zerhacke sie, giesse eine heisse Fleischbrühe darüber, laß sie eine Viertelstunde also stehen, drucke die Brühe durch ein Tuch, und laß sie den Patienten also warm trinken. Oder zerhacke solche Kräuter, drucke den Saft daraus, setze ihn in einem wol vermachten unglasirten, oder ungelöschten erdenen Safen, oder in einem zinnernen Geschirre ein paar Stunden in die heisse Aschen, so wird sich das Dicke zu Boden setzen, und der lautere Saft oben schwimmen, welchen man den gemächlich abgießen, und davon Morgens und Abends 2. bis 3. Loht einnehmen kan. Andere pressen den Saft aus diesen Kräutern, filtrieren ihn

durch ungeleimt Fließpapier, und gebrauchen ihn wie den vorigen. Die frische Milchschotten mit einigen obiger Kräuter abgesodten, und 3. bis 4. Wochen getrunken, ist sehr heilsam; oder die Eselsmilch, das Selterwasser mit und ohne Milch, wie schon hin und wieder ist recommended worden. Liebet man Pulver, so dörre man Brunnkresse und Löffelkrautblätter, stosse sie zu reinem Pulver, nehme davon ein Loth, mische ein halb Loth präparierter Krebssteine, 1. Quintl. wolbereiteten Stahels, ein halb Quintl. flüchtigen Sirschhornsalzes, samt 1. Loth Zuckers darunter, und gebe Morgens und Abends ein halb Quintlein schwer mit einem Trunklein Dauenkropfwassers ein. Oder nimm des obigen Kräuterpulvers 20. Gran, mit 6. Gran Bezoardischen Zimpulvers täglich zweymal ein. Andere bedienen sich folgenden Pulvers: Nimm präpariert Sirschhorn, Krebssteine, mineralischen Bezoar, Bezoardisch Zimpulver, Florentinische Veyel, Aromwurzeln jedes 1. Quintl. Zuckers 1. Loth, mische und stosse alles zu reinem Pulver untereinander, und gebe dem Kranken 30. bis 40. Gran alle Tage zweymalen ein. Ich pflege auch zu Verbefserung des Geblütes etwen sonderliche Wasser destillieren zu lassen, als zum Exempel: Nimm in dem Monat Aprille oder Mayen ein schwarzes Kalb, schlachte es in der Stunde da es neu wird, oder wenn der Mond anhebt zu wachsen, schneide gleich die Leber aus, zerhacke sie also warm, wirf sie in ein

Kolt  
edle  
Kort  
benk  
Sän  
ein  
enth  
war  
sen  
verd  
und  
Von  
Mo  
sene  
fel  
Kra  
ren  
Bl  
Kra  
Sä  
sez  
de  
ver  
K  
dre  
sa  
w  
ei  
ei  
sti  
M  
br  
w

Kolbenglas, (darinnen schon zuvor frische edle Salbeyen, Brunnkresse, Löffelkraut, Körbelkraut, Rosmarin und wild Maßliebkraut samt Blümlein, jedes ein paar Sände voll untereinander verhacket, wie auch ein halb Loht zerstoßenen Campfers sich enthält) giesse annoch von dem frischen warmen Kalbsblute, und einem guten weissen Weine jedes eine halbe Maas darüber, und destilliere es geschwinde mit einem Helme, Von dem destillierten Wasser kan man alle Morgen, Abend und Nacht, einem Erwachsenen 6. einem Knaben aber 2. bis 3. Löffel voll eingeben. Oder nimm edel Leberkraut, Sirschenzungen, Mauerrauten, Ehrenpreis, wilde Maßlieben, samt Kraut und Blumen, Borretschkraut, Sellerin, Körbelkraut, jed. frisch grün und saftig: ein paar Sände voll, zerhacke alles untereinander, setze es in ein Kolbenglas: tuhe das Gerüche von einem frisch geschlachteten Sirschen zerstoßen, samt einer frischen zerhackten Kalbslunge u. Leber darzu: giesse zugleich drey Quart Maas alten weissen Weins, samt einer halben Maas Pfaffenröhrleinwassers darüber wirf nach Belieben annoch ein Loht zerstoßenen Zimmet darein, decke einen wol vermachten Helm darauf, und destilliere also das Wasser davon durch das Marienbad, welches gleich dem vorigen kan gebraucht werden. Wenn der Patient die Milch wol leiden und vertragen kan, so kan man ihm die

ungeschiedene Eßels, oder Geißmilch mit Maßliebenezucker versüßet, alle Morgen ordentlich zu trinken geben. Ist die Fette der Milch zuwider, daß davon mehr Hitze in dem Leibe erwecket wird, so kan man die Schotten oder geschiedene Milch dafür trinken.

Den überflüssigen Schweiß in dieser Krankheit zu mildern, bedient man sich der Tinctura antiphthisicæ G. auf 15. bis 20. Tropfen, allezeit um Schlafenszeit in Wegerichs Lattich- oder Täschelkrautwasser einzunehmen; oder des silberlenden Mineralgeistes Srn. D. Hoffmanns zu 10. bis 20. Tropfen in Mandelmilch, oder der Tinktur von Violett und Kornrosen mit dem Julepo rosaceo vermischt. Andere machen ein Pulver von sigillierter Erden, Zolaren, gegrabenem Einhorne, präparierten Corallen, Steinleberkrautpulver, und geben ein halb Quintl. mit Roserzucker ein. Hierzu dienet auch eine gute Galler oder Salz von Quitten, Sirschhorne, Kalbsfüßen und dergleichen. Das Syacinten- oder Alkermeslatwerg mit Rosenzucker und der Pulpâ passillorum zu einem Latwerg vermischt, auch nach Belieben das Corallenpulver, und Antihecticum POTERII darunter gemischt, und Nachts sonderlich davon eingenommen, verhütet den schädlichen Schweiß auch. Man kan auch zuweilen den Kranken von einer Gelée aus Borstoreräpfeln, Quittenkernen und Citronschelfen mit Zucker genießen lassen. Auswendig schmieret man den Rücken und die Brust mit Zunderschmalze, Rosenöle, Froschenöle, der Rosensalbe, dem Unguen-

Unguento resumptivo, mit Bolarmen und Bleyzucker vermischt. In der Diät muß der Kranke sich an die hin und wieder schon beschriebenen leichten Speisen und Getränke halten, die Gemüthsunruh vermeiden, gesunde Luft genießen, und also unter Gottes Segen die Gesundheit hoffen.

**Catarrfieber, Flußfieber, Febris catarrhalis.** Ist ein stetes Fieber, mit etwas Hitze geringem Durste, schlechter Ekluft und Mattigkeit der Glieder; herkommend von einem zähen Fluße und Feuchtigkeit auf der Brust, in dem Halse und Lungen, dabey sich zugleich eine Haiserk. oder Husten mit Auswurfung schleimigen Speichels erzeugt. Der Puls gehet etwas geschwinder als in Gesundheit, der Harn aber ist an der Farbe höher als der natürliche Citrongelbe, beneben dick, wird bald trüb, und gibt einen schleimigen Satz. Solches Fieber regiert insgemein in dem Herbst und denen feucht kalten Wintern, da wegen geschwinder natürlicher Leibesdurchdämpfung nicht nur die Säfte überflüssig vermehret, sondern auch verdicket, und in denen Hals- und Lungendrüslein von dem immer durchgehenden kalten Luft, verschleimt werden. Selbiges ist aber sehr ungleich, heftig, gering, mit mehr oder wenigern Umständen begleitet, nach verschiedenem Alter, Temperament, Lust, Speise, Trank, u. Mehrtheils gegen Abend hat der Patient eine Exacerbation, zuweilen mit vorübergehendem Froste; In unsern Ländern grassiret dis Fieber oft epidemisch, und verwickelt sich etwen mit anderen Krankh.

Krankheiten, so daß es in der Kur etwas besond-  
 ders abfordert. Zungen Kindern ist es sehr ge-  
 mein, auch fast ordinari mit schwerem Zahnen  
 vermengt. Wer den Flüssen unterworfen ist,  
 ziehet sich dieses Fieber oft zu, sonderlich in Früh-  
 lings- und Herbstzeit durch verschiedene Erkäl-  
 tung des Leibes, von feuchter, kalter Luft; durch  
 schleimige, gesalzene, saure Speisen und Ge-  
 tränke; Unruhe des Gemüths; unterlassenes oder  
 ausgesetztes gewöhnliches Blutlassen, Schreysen  
 und dergleichen.

In Heilung solcher Krankheit erachte ich eine  
 kleine Aderlässe, wenn vorher ein Aylstier beige-  
 bracht worden, nicht undienlich; demnach kan  
 man den Leib auch mit Schlehenblustsyrop,  
 Mannatränklein, doppeltem Rosensyrop,  
 Rhabarbartränklein, oder dergleichen, wol  
 ausreinigen; und darauf gelinde schweißtreiben-  
 de, und in sich schluckende Mittel gebrauchen:  
 als da sind der flüchtig-ölichte Salmiacgeist,  
 mit Anis- oder Fenchelöl zubereitet, der Li-  
 quor C. C. succinatus, die Aylstein- und Mant-  
 wurzenessenz, die Safrantinktur und derglei-  
 chen, auf 20. bis 30. Tropfen zweymalen täglich  
 genommen. Der anisierte Schwefelbalsam,  
 wie auch das destillierte Wachholderbeeröl,  
 bisweilen auf 10. oder 12. Tropfen eingenommen,  
 dienet sehr wohl. Das Antihecticum POTERI,  
 präparierte Krebssteine, und Aylsteinpulver,  
 Florentinische Veyelwurz, Aromwurz, und  
 dergleichen, auf 30. Gr. schwer öfters eingenom-  
 men, brechen diß Fieber auch. Man muß aber  
 dabey eine leichte Tisane trinken, oder sich der  
 Milch

Milchschotte mit Zuckerandeln bedienen; und wenn das Fieber etwas stark ist, obige hitzige Medicamente gar aussetzen, an deren statt aber gelinde diaphoretica und pectoralia zu Nutzen ziehen; als zubereitetes Sirschhorn, Perlemutter, Selsenbein, schweißtreibend Spießglas, Bernstein mit Milch oder Randelzucker und Salpeter mit Spießglas präpariert, versetzt; auch kan man zuweilen, wenn es zu keinem Auswurfe kommen will, frisch Sperma ceti zumischen, anben eine Emulsion mit Capillaire-Syrup, oder nur einen Thee aus Ehrenpreis, oder Sirschenzungen, Frauenhaar, Kofshuben, Violen und Maßlieben trinken. Ja ich pflege in solchem Falle eben wie Brusttränker vorzuschreiben, welche in dem Zusten und Flüßen an ihren Orten angerühmet und beschrieben worden; wie denn nicht nur diese, sondern auch übrige in solchen Krankheiten vorgeschriebene Arzneien allhier nützlich gebraucht werden können. Das Pfefers-Wecker-Plumers-Selterwasser hat auch in dieser Krankheit seinen Nutzen. Gute Brühen, leichte Suppen, gesodten Wasser von Selsenbein, kleinen Rosinen, Graswurzeln 2c. temperierte Luft, gesetztes Gemüth werden in Ansehung der Diät dienlich erachtet.

**Milchfieber der Kindbetterinnen,**  
 Febris lactea. Wenn die Milch in die Brüste zu drucken anfängt, entstehet solches Fieber mit Hitze, Durste, verlohrenem Appetit und dergleichen, massen zu solcher Zeit ein kleiner Fast in das Geblüt kommt. Solches Fieber zu vertreiben,

ben, bediene man sich folgenden Zuleps: Nimm Cardobenedikten- Scabiosenwassers jedes 6. Loth, Citronen- oder Himbeersyrups vier Loth, zubereitet. Sirschorns 2. Quintl. mische es wol durcheinander, und gib alle zwei oder drey Stunden ein paar Löffel voll davon ein. Neben dem muß man nur oft kräftige Brühen eingeben, und etliche erweichende und temperirende Klystiere verordnen. Corallen, Perlemutter, jed. ein Quintl. präpar. Salpeter 1. halb Quintl. in 5. malen alle 5. Stunden mit Tilane ist vielen hinlänglich.

**Fingermurm, das Ungenannt, böser Finger, Umlauf, Nagelgeschwier, das böse Ding, Panaritium, Paronychia.** Ist eine sehr schmerzliche Geschwulst, und Entzündung der äußersten Finger um die Nagel herum, welche gemeinlich sich in ein Eitergeschwier verwandelt; beneben aber oft allerhand sehr gefährliche Zufälle, Geschwulst des ganzen Armes, Schlaflosigkeit, Fieber, Herzensbangigkeit und Sichter nach sich zeucht. Anfanglich empfindet der Mensch einen geringen, sehr leidentlichen Schmerzen bey den Wurzeln der Nagel; welcher ein Vorbot des folgenden Ungenannten ist; hernach nehmen die Schmerzen täglich überhand, und werden fast unleidentlich; die Geschwulst erscheinet zugleich mit einer Röthe und Hitze; ja der ganze Finger schwellt davon mächtig auf, und wird ein graufames Zucken, und klopfender Schmerz darin empfunden. Wenn nun solche Qual durch die

die Nerven dem Gehirne und Herzen mitgeteilet wird, entstehen dadurch neben bereits oberzahlten Zufällen auch Überwitz, Ohnmachten und anders mehr, dergestalten, daß wenn der Patient selbst solches hinlänglich tractieret, oder der Wundarzt was unrechtes überschlägt, gar leicht und geschwinde der Brand darzu schlagen, und den Menschen in Lebensgefahr setzen kan. Wenn die Eiter und Feuchtigkeiten in solchem Geschwiesse scharfer, und eizender Natur seyn, so greiffen sie bisweilen die Beinlein an, und faulen auch wol einen ganzen Finger weg. Ist aber ein solcher Mensch gesund, und fließen gute, süßliche Feuchtigkeiten zu dem Schaden, so heilet er glücklich und bald. Zuweilen läßt sich in dem Anfang die Geschwulst verteilen, wenn die bey dem Fingernagel stillstehende Feuchtigkeiten wieder zum Flusse und Kreislaufe gebracht werden. Mehrere. Wenn ferner das Ungenannt nur in oder gleich unter der Haut steckt, so hat es nicht viel zu bedeuten, und kan innert 8. oder 12. Tagen geheilet werden; der Schmerz ist auch dabey so groß nicht, und weißt ein solcher Patient nichts von gefährlichen andern Zufällen. Ist aber das böse Ding tiefer, und zwar in oder unter dem Beinhäutlein, Periostio, so ist der Schmerz erschrocklich, die übrigen Zufälle auch grösser und gefährlicher, und kan also die Heilung sich wol auf einen Monat erstrecken, ja noch weiter hinaus, wenn das Bein angegriffen worden, oder etwen faules Fleisch in dem Schaden gewachsen ist. Hat das Uebel die Wurzeln des Nagels abge-

abgefressen, so wird der Nagel allgemach los und fällt endlich davon: oder wird von dem nachwachsenden frischen Nagel nach und nach ausgestossen.

Es wird insgemein für die nächste Ursache dieses Schadens gehalten, eine entzündende Verstopfung der Röhrelein in dem Finger, von schmerzhaften, salzichten Feuchtigkeiten, welche, so sie aus den aufgerissenen oder aufgeekzten Röhrelein zusammenfließen, endlich auch das Beinhäutlein streichen, beissen und voneinander dahnen, ja zuweilen gar das Bein angreifen. Solche scharfe, eizende Feuchtigkeit kommt aus einem unreinen, bishigen scharfen versalzenen Geblüte, und setzet sich in den äußersten Fingern, aus allerhand äußerlich gegebenem Anlasse, durch geschwinde Veränderung des Lufts, wenn man viel in kalten Lüften oder Wassern die Hände und Finger haltet; oder da man eiskalte Finger fluchs an das Feuer, oder warmen Ofen haltet; oder auch, wenn man die warmen, schweißenden Hände in kalt Wasser stößt. Wenn man sich am Finger etwen gestosset, oder darein gestochen, oder da ein Splitter hinein gegangen, wird solcher Schade auch verursacht.

In Heilung des Fingerwurms taugen die schmerzhaften Burgierarzneyen ganz nichts; gelinde Linderung aber von Pfirsichenblut- Rosen-Schlehenblutsyrup können in dem Anfange der Krankheit wol gegeben werden. Nach diesem aber muß der Kranke ein gelind schweißtreibendes Mittel, und zwischen der Zeit eine Mixturen von destillierten Wassern und Pulvern gleicher Wirkung,

Wirkung, mit Salpeter aus vermischtem Spießglase zubereitet fleißig gebrauchen, hiezu mit auf eben die Weise, wie in den hitzigen Fiebern tractieret werden. Den grossen Schmerz aber zu lindern, kan man Nachts von dem himmlischen Theriack 5. Gr. oder vom Venetianischen Theriack 1. Quintl. oder von dem Laudano opiato 1. Gran, oder von einer Tinctura opii 8. bis 10. Tropfen, mit Rörbelkrautwasser einnehmen.

Außerlich soll man den Finger durchaus nicht in kalt Wasser oder Essig stossen, als dadurch gar geschwinde ein Brand darzu schlagen könnte. Solgende Mittel aber seyn bisher in diesem Zustande gut befunden worden als zum Exempel: nimm Campferbrantenweins drey Loht, Regenwurmgeistes, Bibergeil- und Safranessenz jedes ein halb Loht, mische alles durcheinander und schlags oft über. Oder nimm Sollum 2. Loht, Campferbrantenweins, Spir. Theriacal. simplic. Rosmarinessenz oder Zungarisch Schlagwassers jed. 1. Loht, mische alles untereinander. Oder binde frischen, warmen Rübkah mit Mayenblümleinbrantenw. darüber. Oder stecke den leidenden Finger in frisch gebacken Brod, so warm du es erleiden kanst. Oder wenn der Wurm nicht gar zu heftig ist, so binde zerstoffene Regenwürmer darüber. Oder lege das Diach. cum gumm. oder de Mucilag. oder Nürenbergerpflaster über. Ein Cataplasma von Leinsamenpulver, Chamillenblüthe, Papelen, und Safran in Milch gekocht, tuht auch

auch gut. Für das beste halte ich **Rockenmahl**, **Zwiebeln** unter der Aschen gebraten, **Zönig** und **Safran**, zu einem **Musse** untereinander gemacht, oder eine gebratene **Seige**, etwas **Safran**, **Leinsamen** mit **Lilienöle** untereinander gemischt, und übergeschlagen. Wenn das **Bein** angelauffen ist, muß man begegnen wie an seinem Orte zur Genüge beschrieben ist.

**Fistel**, **Rohrlöcher**, **Rohrgeschwier**, **Fistula**, **Ulcus sinuosum**. Ist ein fließend Geschwier, mit ein oder mehr **Hölen**, daraus ein **Eiter**, so bald weiß, bald gelb, bald blengrau, bald schwarz, einmal dick, andere mal len dünn ist, ohne sonderlichen Schmerzen immer zu fließet, und einen bösen stinkenden Geruch von sich gibet, sonderlich da ein **Bein** angelauffen und faul worden. Es hat auswendig in der Haut ein kleines hartfleischiges, callofes Löchlein, welches bisweilen zufällt, aber entweder an vorigem oder andern Orte wiedern ausbricht. Die innenwärtigen Hölen der **Fistel** sind ebenmäßig hartfleischig, oder mit einer harten Haut umzogen, bald gerade, bald verschiedenlich gebogen, bald einfach, bald vielfaltig und können zum Theile auswendig mit den Fingern, besser aber mit einem **Forschergriffel**, wenn die Höle in gerader Linien gebogen oder mit dünnen **Wachskerzen**, so sie in gebogener Linien stehen, erkundiget werden. Die Hölen gehen auch oft bis auf ein angelauffenes und faules **Bein**, welches die **Fistel** erhaltet, oft aber nur auf ein speckicht, hartes, unnützes **Fleisch** hinzu, oder auch wol auf **Sen- und Spannmaderm**

nervöse Hautlein, und Blutadern, oder gar auf innwendige Glieder. Wenn nun der Griffel auf einen Nerven oder Hautlein hingehet, und ein ölichter Eiter ausfließet, so wird dadurch ein grosser Schmerz erwecket; gehet er auf ein Fleisch, so wird kein grosser Schmerz verursacht, auch ist der Eiter häufig, und durchaus gleich dünn, oder dick: gehet er auf Adern, so ist der Eiter dicklicht wie Weintrusen, auch zuweilen blutig, ja wenn man mit dem Griffel die Hölen nachforschet, und innerlich nur ein wenig anstosset, so wird gleich Blut folgen: trift er endlich auf ein Bein, so spüret man desselben Hartigkeit und Unebenheit, und ist der Eiter wassericht, schwarz und stinkend. Diese Fistel entstehen gemeiniglich aus übel curierten Geschwüren, da etwen eine scharfe, ekende Säure zurück gelassen worden, welche nach und nach um sich gefressen, und das umliegende Fleisch verzehret hat.

Alle Fistel seyn schwer zu heilen, massen der in denselben gezeugte Eiter, sich oft mit dem Geblüte in zimlicher Menge ebender vermischt, und anderstwohin in Lungen, Lebern, Gefröse, Faulfleisch setzet, als man auswendig dieselbige ausblüten kan. Wenn er sich aber mit dem Geblüte vermenget, oder in einen innerlichen Theil des Leibes versetzet, zündet er bald einen ungleichen Taft in dem Geblüte, auszehrende Fieber, Lungensucht, Lebersucht, oder dergleichen was an, dadurch der Mensch allgemach elendig auszehret, und aufgerieben wird. Trift eine Fistel auf Gelenke, so ist sie gar nicht zu heilen, sondern verlich, da zugleich ein unreines, scharfes Geblüt

vorhanden ist. Hat sie viele Hölen, oder gebet sie in den hohlen Leib, so hatte ich sie ebenmäßig für unheilsam, oder sehr schwer zu curieren.

Zu glücklicher Heilung aber der Fistel, werden sowol innerliche als äußerliche Mittel erfordert. Innerlich zwar taugen diejenigen wol, so zu Heilung der Franzosen angewendet werden. Darum kan man den Patienten erstlich mit einer Purgation von dem Mercurio dulci und Extracto catholico reinigen, auch solche Purgierarzney bisweilen wiederholen, alsdenn einen Trank vorschreiben, darauf er öfters schwiggen muß; dergleichen einen Herr D. Cardilucius auf folgende Weise beschreibet: Nimm weisse Diptamwurzel, Veyelwurz, grosse Feigwarzenkrautwurzel, Scabiosenwurz, En-  
 1. Loh, Sarsaparillenwurz 2. Loh, Ehrenpreis, gelbfußwurz anderthalb Loh, Odermännig, Mausohrlein, Sanickel, Sim-  
 grün, gölden Günsel, Natterzünglein jedes eine Hand voll, der Rinde und geraspelt Holz vom Eschbaume 2. Loh, Süßholz, Senchelsamen jedes 1. Loh, Muscatblut ein halb Loh, zerschneide und zerstoße alles klein zusammen, siede eine gute Hand voll davon in einer Maas Brunnwassers bis es eines Daumens dick eingesodten, sichte es hernach, und behalte es in einem Keller wol verwahret auf; man kan auch nach Belieben ein oder zwey Gläser voll guten, alten, weissen Weins darzu schütten. Diesen Trank soll man täglich auf 6. oder mehr Monate trinken, doch aber nicht allwegen darauf schwitzen. Von den Heil- und Wundtränken, siehe droben.

droben das Achselgeschwier an seinem gehörigen Orte auf.

Auswendig soll man an keine andere Mittel denken, als die den ekenden Saft in der Fistel austrocknen können. Wenn dieses erhalten, kan die Heilung gleich wiederum ansetzen, und nach und nach fortgehen. Zu solchem Zwecke aber zu gelangen, muß man gleich auf den Grund und Ursprung der Fistel schneiden, und wenn der Schnitt getahn, das Blut mit aufgelegtem Wersch in Eyerklar getunkt, und mit einem Blutstillenden Pulver (deren in der Wundentkur gedacht wird) angestreuet, stellen. Diesemnach gedacht wird, aus was vor einem Brunnen siehet man wol zu, aus was vor einem Brunnen die Fistel entspringet. Allervorderst aber muß man bedacht seyn die Callosität der Hölen in den Fisteln wegzuheben, zu welchem Ende folgende Sachen von mir hisher mit geschwinder Wirkung gebraucht worden, als zum Exempel: Nimm Kalkwasser 6. Loht, Laugen von Rebholz 2. Loht, Aegyptiacksalblein anderthalb Loht, Rosenhonig und Schellkraut saft jed. 1. Loht, Sublimat 20. bis 30. Gr. mische und koche alles durcheinander, bis etwas davon eingekocht, alsdenn spritze es oft in die Löcher. Oder nimm Rosenhonig 2. Loht, Aegyptiacksalblein 1. Loht, Indianischen Balsam, die Essenz von schwarzer Nieswurze, Aloes und Myrrhen jedes 1. Quintl. wol verlüßt Quecksilber ein halb Quintl. mische alles untereinander zu einem Digestiv. Oder nimm Kalkwasser, so von der Solutione Mercurii sublimati gelb und trüb gemacht worden

den 4. Loht, Rosenhonig anderthalb Loht, Campferbrantenwein 1. Loht, mische und lege es mit einem Schwamme über, und spritze es hinein. Ist denn der Callus hinweg, so reiniget man das Geschwier, und heilet es vollends auf gemeine Art aus.

Wenn aber ein Bein angelauffen, schwarz und uneben, oder abgelöset und geschieden auch durch erweiterte Fistel an den Tag gebracht worden, so brennet man es, so weit es schwarz ist, oder man legt das Pulver oder die Essenz von dem Euphorbio über, davon es sich auch oft scheidet; oder, man bediene sich der bey dem angelauffenen Beine aufgezeichneten Mittel. Wenn es geschieden ist, bedienen sich die meisten Wundärzte nur trockener Schleissen, damit sie die Wunden und Hölen täglich frisch ausfüllen, bis die Natur selbst das Fleisch angenommen. Wahr ist zwar, daß solche trockene Sachen aber besser als schmutzige Dinge seyn, hieraus aber kan nicht folgen, daß alle feuchten Sachen zu verwerfen seyen, denn ich dafür halte, es seye annoch besser, so man die Schleissen mit einem Digestiv, welches von Terpentin, Eyerdotter, Rosenhonig, zubereiteter Tutien, Bergheil, 2c. ohne Zusaze einiges Oeles, bereitet worden, anfeuchtet, und täglich zweymal aufleget; hiedurch verliert sich nicht nur gänzlich der ekende Saft, sondern er setzet die Heilung auch desto geschwinder also an, daß hernach keine Callosität oder wüstes Wundmal zurück bleibet. Wenn die Fistel auf Nerven, Membranen, Adern und dergleichen zugehen, kan man ob-

gem Digestivsalblein einen Zusatz von Myrrhen, Mastix, Geigenharze, Agsteine, Bleyzucker, zubereitetem Stachel nach Belieben geben, auch wol ein destilliertes Majoran-Agsteins Myrrhen oder Mastixöl 20. Tropfenweise mit Lauffen lassen, und mit solchem fleißig die Meißel oder Schleissen anschmieren. Der Balsamus Sulphuris therebintinatus ist hiebei auch sehr köstlich.

Wenn die Fistel aus einem speckichten Fleische herkömmt, muß solches nach und nach weggebrant, oder durch Präcipitat, gebrannten Alaun, Spießglasbutter, oder andere von dieser Art, mit guter Vorsichte, daß das gesunde Fleisch nicht damit leide, weggefressen werden. In dem übrigen bedienet man sich des Digestivsalbleins HILDANI, mit Zutuhn des Bleyzuckers, und des Balsami Sulphuris therebintinati. Will man aber anfänglich das äußere Löchlein der Fistel erweitern, damit man hernacher desto besser den Schnitt auf den Grund verrichten könne, so kan solches mit Einsteckung der Quellmeißel füglich geschehen: darzu nimm Wachs und Harz, jed. 1. Loht, laß es über dem Feuer zerschmelzen, rühre demnach 1. Quintl. gepulverter Myrrhen und 40. Gr. rohten Präcipitats wol darunter, tunke einen Schwamm hinein, presse ihn zusammen, laß ihn trocknen, und formiere also Quellmeißel daraus. Von dem aus frischem Brunnkraut, Knoblauch, Löffelkraut und nig, mit Zummischung der Asche von Taback,

Fräut, macht man auch Meißel, welche erwe-  
 teren und zugleich wol reinigen. Andere pflegen  
 Meißel zu machen von Osterluceywürzen,  
 schwarzer Nieswürzen, Rhabarbarwürzen  
 und Enzianwurzel, oder von einem Schwam-  
 me, so mit zerlassener Myrrhen und Mastix  
 angefüllet und gepresset worden.

Ueber die ausgefüllten Sistel kan man endlich  
 entweder das Emplastrum diachalcitheos HIL-  
 DANI, oder das Emplastrum diasulph. RULANDI,  
 Emplastrum de Cerussa, Emplastrum Oppo-  
 teldoch, welches D. CARDILUCIUS in seiner Of-  
 ficinâ Sanitatis weitläufig beschreibt, überschla-  
 gen. Man kan auch wol Einspritzungen ma-  
 chen von Majoran, Wegerich, Wallwür-  
 zen, Wermuth, Myrrhen, Safran, Weyh-  
 rauch und dergleichen in Wasser gesodten,  
 und mit Rosenhonig und dem Balsamo Sul-  
 phuris therebintinato vermischt, welches man  
 bey jeder Verbindung in die Wunden laulich  
 einspritzen kan, doch daß dadurch kein Schmerz  
 erwecket werde. Die MADAME FOUQUET hat un-  
 ter ihren Arzneymitteln auch folgende aufgezeich-  
 net, welche von vielen mit gutem Nutzen bewäh-  
 ret worden: Nimm frisch Baumöl, Schaf-  
 schmär oder Fett, Goldglätte, Siechten-  
 harz, Drachenblut jedes ein halb Pfund,  
 Spangrün ein halb Loht, Eßig 6. Loht,  
 Wachs vier Loht, mache ein Pflaster aus  
 diesen Stücken zusammen, also daß der Eßig  
 auf dem Feuer davon dämpfe. Oder,  
 nimm Baumöls 2. Pfund, neu Wachs ein  
 halb Loht, Zinnober und Minien jedes 4.  
 Loht,

Lohet; zerlasse das Del und das Wachs mit ein-  
 ander, wenn sie wol durcheinander geflossen, so  
 hebe sie vom Feuer, streue den Zinnober und  
 Minien darein, und rühre alles so lang durch-  
 einander, bis es kalt worden, hernach hebe es  
 zum Gebrauche auf. Oder nimm Baumöl ein  
 Pfund, Bleyweiß, Goldglätte jed. 4. Lohet,  
 Burgundisch Pech 2. Lohet, gelb Wachs 1.  
 halb Pfund, Myrrhen 4. Lohet, giesse das  
 Baumöl in einen neuen Safen, streue her-  
 nach das Bleyweiß dazu, und rühre es  
 ein wenig durcheinander; streue darauf die  
 Goldglätte auch hinein, und rühre es wie-  
 derum auf dem Feuer wol durcheinander;  
 tuhe hernach das Wachs und Pech zu klei-  
 nen Stücklein verschnitten dazu, laß es al-  
 so wol zusammen fließen, und wenn das  
 Wachs und Pech auch recht geflossen, so  
 nimm die pulverisierte Myrrhen, und streue  
 sie auch hinein, rühre alles wacker durch-  
 einander, bis es halb kalt, und behalte es  
 denn zum Gebrauche auf. Oder, siede 3.  
 Maas Wassers, wenn es gesodten, lösche  
 drey Pfund lebendigen Kalk darinnen ab,  
 rühre es mit einer Spatel wol, bis er durch  
 und durch gelöscht, laß es hernach stehen,  
 bis der Kalk zu Boden geseßen, und das  
 Wasser darauf ganz lauter, dieses schütte  
 hernach ab, und mische mit einem jeden hal-  
 ben Löffel oder Schoppen ein Quintl. ge-  
 pulvert sublimirt Quecksilber, rüttle es sanf-  
 tiglich, und laß es ein paar Stunden also  
 stehen, zerlasse darauf auch ein Quintl. ge-

pülverten Salmiac; lasse hernach das Wasser nach Belieben durch ein Papier fließen, und behalte es zum Gebrauche auf. Dieses Wasser noch besser zu machen, nimm einen Schoppen rectificierten Brantenwein, einen halben Schoppen des Saftes, so aus frischen Sanickelblättern, Bachpungen, Wegerich und St. Johanniskrautblumen ausgepresst und durch Papier filtriert worden, mische solches zusammen, und lege von runder Osterlucywurzel, Aloes und Myrrhen je ein halb Loth darein, laß es eine zeitlang infundirt stehen: und so du denn solches gebrauchen wilt, nimm einen halben Schoppen von diesem also zubereiteten Brantenweine, und vermische ihn mit einem Schoppen des obbeschriebenen Wassers, rüttle es wol durcheinander, und bāhe den fließenden Schaden oft warmlich damit.

Von natürlichen Bädern in solchen Fisteln und fließenden giftigen Schäden hoffen etliche Aerzte vieles; billich aber soll ein Unterschied gemacht werden, sowol zwischen den Schäden als unter den Bädern, massen nicht alle Schäden von allen Wassern, gleichwie etliche von keinen Wassern mögen geheilet werden. Darum denn Paracelsus keineswegs zu verwerfen, wenn er an dem 231. Blat seiner grossen Wundarznei davon also schreibt: Nun aber von den Wassern zu reden und von den Bädern, betreffend die offenen Schäden, sollet ihr also wissen, daß die offenen Schäden, so inwendig im Leibe den Ursprung nicht nehmen, sondern allein an

an dem Orte, da der Schade ist, die sollen in die Bäder geführt werden; weiter auch allein die Art soll in Schäden seyn, die aluminosisch ist, das ist, er soll *ulcus aluminosum* seyn, und das Bad *aluminosum*, so die zwey zusammen kommen, alsdenn gehet die Heilung an: wo aber die Concordanz nicht wurde seyn, an selbigem Orte wurde kein Heilung gefunden. Solches soll ein Arzt bedenken, daß er die Schäden und solche Wasser zusammen füge, und wisse auch zu erkennen. So ist auch nicht minder ein offener Schade, der sich verlauffen und versauset hat, derselbige ist leicht zur Heilung zu bringen: Wo nun ein Arzt solche Schäden erkennen wurde, so soll er sie auch in ein solches Bad schicken, sie werden leichter als mit anderer Arznei geheilet. Also seyn auch andere Schäden zu finden, die auch von Bädern zu heilen, als die noch jung seyn und ohne Flüsse und Zufälle, denselbigen ist bald eine vollkommene Arznei, und werden eh durch Bäder geheilet, denn durch Arznei. Diefemnach bedienen sich viele in unserer Gegenden mit großem Nutzen des Habsburger- oder Schinznacherbads; andere gebrauchen innerlich, wenn die Fistel geheilet, und in den Cästern annoch unreine Teile sich aufhalten, etwen ein Mineralwasser, können oft auch so denn von Besserung reden.

Flechten, Impetigo, Vitiligo. Suche  
Bittermahl.

Fleisch

Fleischgewächs in der Nase, Nasengewächse, Nasenbone, <sup>Polypus</sup> Narium, Ozæna, Sarcoma. Dieses seyn einem wächse in der Nasen, da sich etwen bey einem Geschwiere ein geiles, unnützes Fleisch aufgeworfen, und zu Zeiten dick, hart, Krebsicht, belriechend, schmerzhaft und groß ist, auch mit einem breiten Ansätze sich unten im fleischichten Teile der Nase anheftet, welches eigentlich Sarcoma, oder Fleischgewächs; heißt, oft aber aus schlechten und kleinen Wurzeln in die Länge fortgehet, so daß bisweilen solcher fleischichter Gewächse unterschiedliche aus der Nase herabhängen, und eine Gleichheit mit dem vielfüßigen Fische Polypo haben, daher solcher Krankheit auch den Lateinischen Namen trägt. Dieser Polypus ist insgemein weich, ohne Schmerzen, roht oder weiß, abhangend, an den krosselförmigen Röhrlein des Ossis Ethmoidi angeheftet. Es verstopft vielmalen also die Nasenröhre, daß man dadurch keinen Athem schöpfen kan; hängt auch wol zuweilen durch den Gaumen in den Rachen, sonderlich bey zunehmendem Monde. Wenn die Gewächse nun, so aus einem übergeheilten Geschwiere meistens entstanden, wieder in ein Geschwier gehen, oder die Geschwiere schon alt, so werden sie Ozæna genannt, davon aber drunten bey dem Nasengeschwiere. Wenn die Nasengewächse nicht faulen, mithin als erzende nicht um sich fressen, oder sich vergrößern, seyn sie weiter von keiner Gefahr, wol aber sehr beschwerlich, indem sie den sonst gewöhnlichen Athem

Athem durch die Nase völlig, oder doch größten Theils hindern und aufheben. Nachdem also diese Gewächse groß, klein, hart, weich, alt, frisch, und über das sonst der Patient mehr gesunder oder ungesunder Constitution &c. lassen sie sich auch leichter oder schwerlicher vertreiben.

Ueberhaupt aber ist rahtsam selbige bey abnehmendem Munde trachten zu heilen. Vor allen Dingen muß eine Purgation eingegeben, auch eine Aderlässe nach Beschaffenheit der Sachen angestellt werden. Nach dem ist das sicherste und geschwindeste Mittel die Gewächse nach und nach wegzubrennen, und die Wurzel mit einer Flieten gar auszureuten. Wenn dieses geschehen ist, kan man sich eines Kräuterschnupstabs bedienen, und zuweilen laulecht Schweisswasser mit Arqueboussade- oder Ungarisch-zerthee in die Nase ziehen; oder halb Wasser und Wein, darinn etwas Salbey gekocht; oder nur mithin von weissem Zucker schnupfen. Das Purgieren kan man zuweilen wiederholen, darzwischen einen Geblütreinigenden Trank gebrauchen und gute Lebensart halten.

Doch ist ein Unterschied zwischen dem Fleischgewächse oder Sarcomate und dem Polypo zu machen; denn dieser am füglichsten mit bequemen, scharfen Zänglein abgeschnitten, und demnach die Wurzel, so je davon etwas zurück geblieben war, mit dem Cauterisir-Eisen gebrannt werden kan. Gehet der Polypus aber in den Gaumen, oder hanget er dadurch bis in den Nasen, daß man ihn bey aufgesperrtem Munde sehen und fassen kan, so muß man ihn mit einem Zäng-

Zänglein von dannen heraus ziehen, welches denn viel besser und füglicher geschieht, als auf den andern Weg durch die Nase. Es hat vor unterschiedlichen Jahren der berühmte Herr Jacobus RUDINUS, gewesener wolverdienter Professor Philosophiæ Moralis in Basel, dergleichen Polypum, welcher ihm von starkem Nasenbluten hergekommen, und bey 20. Jahren in der linken Nasenröhre gesteckt, einsmals durch den Gaumen in den Hals fallend bekommen; welchen ich ihm glücklich abgelöset, und das darauf erfolgte Nasenbluten bald gestellet, daß er hernach wieder besser Athem schöpfen konnte, als lange Zeit zuvor nicht geschehen war. Das sicherste und beste war, wenn man nur könnte darzukommen, den Polypum an der Wurzel mit dienlichen Faden zu binden und hernach wie bey anderem Abbinden zu verfahren. Einige bemühen sich denselben mit den Causticis auszureuten, als mit Mercurio sublimato; præcip. Lap. infernali: Butyro Antimonii, Oleo Vitrioli; oder gelindern, als Unguento Egyptiaco, Ol. Tartari per deliq. &c. Wer aber diese schrecken will, muß wol zusehen, daß er diese tenten Medicamenten nicht auch neben dem Polypum den gesunden Theilen anschmiere: davon aber kan man mehrers bey Senster und GARENGEOT lesen.

Da Fleischgewächs, Sarcoma, wenn es freischer Art ist, muß keineswegs angerühret werden. Ist es aber besserer Art, und groß, so schneide man es hinweg, und dypse die Wurzel zu einem Brandeiselein, um sowol das Blut zu stelen,

len, als auch die Überbleibele durch eine Rüse wegzunehmen. Oder, wenn es noch klein ist, so vertreibt man es mit dem Eken, wie alles wilde Fleisch in den Wunden und Geschwüren. Inerlich kan man den Kranken, wenn es nöthig ist, mit denen Arzneyen und Diät versorgen, welche in Wunden und Geschwüren angerathen werden, sonderlich die das Geblüt reinigen und in richtigem Kreislauß erhalten.

**Flüsse**, Catarrhi. Die Materi der Flüsse ist nichts anders, als eine Lympha, so auf mancherley Weise verändert wird. Worzu denn die Hitze der Sonnestralen, des Mondes, wenn sie auf den Scheitel des Hauptes fallen, allzu warme Stuben, neuer und roher Wein, viel Essen zu Abends, auswendige Kälte des Lufts, schlechte Bewegung, ererbte Disposition von Eltern, flüssige Speisen und dergleichen, grossen Anlaß geben, wosig die Lympha entweder zu flüssig, oder unflüssig gemacht wird. Dannenher auch die Flüsse nicht ohne Ursache in dünne und dicke unterschieden werden. Sie sind aber auch sehr verschieden bey verschiedenen Personen, und haben, nachdeme selbige in diesen oder jenen Teil sich stürzen, ungleiche Namen; setzen sie auf der Brust an, und werden mit einem Fieber begleitet, so machen sie das Catarrhfieber, davon oben gehandelt worden: In dem Haupte erwecken sie Kopfweg, Zahnweg, Ohrenweg, Augenweg mit oder ohne Geschulst und Fieber, davon gleichfalls an seinem Orte Meldung getahn wird.

Ueberhaupt in den dicken Catarrhen, muß man die

die Materi allervorderst zubereiten und erdün-  
 nern, daß sie hernach desto füglicher kan aus dem  
 Leibe geführt werden. Daher man von zube-  
 reiteten Krebssteinen, Wermuht-Cardobe-  
 nedickensalze, vitriolirtem Weinstein-  
 schweißtreibendem Spießglase, Aronwurz-  
 Anis, Fenchel, 2c. ein Pulver machet, und  
 Morgens und Abends auf 6. Tage lang 20. bis  
 30. Gran davon einzugeben pflegt. Oder man  
 kan Allantwurz, Wegweisen, Osterluceywur-  
 zel, Baldrianwurz, Gamanderlein, Dau-  
 benkröpflein, weißem Andorn, Fenchel, und  
 dergleichen mit halb weißen, altem Weine und  
 Wasser in einem verdeckten Geschirre eine gute  
 Weile sieden, hernach sichten, und Morgens und  
 Abends ein Trinkglas voll davon nehmen. Wenn  
 die Materi also präpariert, und dünne gemacht  
 worden, muß man sie mit einer gelinden Pur-  
 gation ausführen, und demnach eine gute Ma-  
 gentrefney täglich eine zeitlang brauchen: oder  
 an statt der Trefney, von Majoran- Löffel-  
 kraut- Betonienzucker, mit Veyel- oder Lat-  
 riswurz und Violensafte zu einem Latweg  
 gemacht, oft einer Nuß groß einnehmen. Oder  
 man kan ein Elixir auf folgende Weise bereiten:  
 Nim Simbeer- Erdbeerbrantenweins, schwar-  
 zer Kirschenbrantenw. jed. 12. Loht, Löffel-  
 krautgeistes 4. Loht, Zimmet, Galganwurz,  
 Cubeben, Ingwer jed. 1. halb Loht, Nelken,  
 Cardamömlein, Muscatblust jed. 1. Quintl.  
 Fenchelsamen, Florentinische Veyelwurz  
 jed. 1. halb Loht, Majoran, Rosmarin, Sal-  
 beyen, Betonien, grossen Costenz jedes so  
 viel

viel man zwischen fünf Fingern fassen kan.  
 Schneide und stosse diese Sachen alle zusammen,  
 und giesse obigen Brantenwein darüber, laß al-  
 les in einem verdeckten Geschirre etliche Tage lang  
 an einem warmen Orte stehen; drucke hernach  
 solch Elixir durch ein Tuch, laß es durch Fließ-  
 papier rinnen, behalte es in einem wolvermach-  
 ten Glase auf. Im Fall der Noht kanst du  
 dem des Nachts um Schlafenszeit einen Löffel  
 voll davon einnehmen, entweder alleine, oder  
 mit Weine. Es muß aber bey dem Flusse kein  
 Fieber seyn, sonstn wären diese Medicamenten  
 zu hitzig: Ich pflege gemeinlich neben einem  
 verdünnenden und präparierenden Pulver,  
 gleich wie in vorhergegangenem beschrieben ist, den  
 Kranken mit einem Kräuter- und Flußthee  
 aufzuwarten: nemlich aus Ehrenpreise, Be-  
 tonienblätter und Blumen, Schlüsselblüm-  
 lein und etwas Anis oder Fenchel; laß auch  
 zuweilen 20. Tropfen des Spiritus bezoard.  
 Russi mit der Essentia Croci vermischt in dem  
 Thee nehmen. Der Leib muß indessen vor der  
 Kälte wol verwahret seyn. Alles rohe Obst,  
 Salat, saure Sachen, Käß, Milch, müssen  
 in den Speisen gemieden werden. Einen alten,  
 weissen, starken Wein kan man sich mit Mäßig-  
 keit lassen lieb seyn. Der Leib muß eine mäßige  
 Bewegung haben. Viel schlafen ist nicht gut; das  
 Reiben mit veräucherten Tüchern; die Embro-  
 cationes und dergleichen, haben hingegen zimli-  
 chen Nutzen. Sommerszeit kan man nach Pfef-  
 fers, Leuck, Plombiere, oder zu einer an-  
 dern Mineralquelle der Art, reisen.

In den dünnen, flüssigen Catarrhen muß man allervorderst ein Klystier bringen, oder eine gelinde Purgation. Den folgenden Tag kan man so die Beschaffenheit des Patienten es zugeht, eine Ader öfnen. Nach dem soll er Morgens und Abends von folgendem Latweg einer Loth groß nehmen: Nimm Rosenzucker 6. Loth, Armenischen Bolus, Süßholzwurzel jed. 3. Quintl. Alkermeslatweg 1. Quintl. Laudan. opiat. 2. Gr. Citronensyrup so viel nöthig, mische alles untereinander zu einem Latweg. Wenn ein trockener Husten dabey ist, kan man von dem Diacodio MONTANI Brustbeerlein, Rosshuben und Süßholzsyrup, mit dem Lattichwasser und den Bolusmen vermischt, oft ein paar Löffel voll eingeben; oder an statt dessen kan man wol von des CRATONIS Agsteinpillen 16. bis 20. Gr. oder von den Sündszungenpillen 2. bis 3. Gr. nach geringem Nachtessen um Schlafenszeit einnehmen; indessen, wenn der Fluß scharf, soll er mit den Specieb. diatrag. frigid. Armenischer Erde, zubereitetem Sirschhorn, Bezoardischem Zinnpulver, gegrabenem Einhorn, Mastix, Weyrauch, weissen Agstein, Laudan. opiato, Süßholze und dergleichen, wovon man ein Pulver machen kan, versüßet und gemildert werden. Man kan auch ein Kräuterkäpchen von guten Speciebus machen, und immer tragnen. In dem heißen Sommer müssen solche Personen, die den dünnen Flüssen unterworfen seyn, alle heftigen Bewegungen meiden, sich vor übermäßigem Essen und Trinken, auch Baden hüten.

ten. In den Speisen sollen sie sich die sauerlichen Sachen lieb seyn lassen, und etwen eine Sulz unter der Suppe zerlassen, wie schon hin und wieder angezeigt worden. Weissen Wein, so er nur nicht zu stark ist, kan man wol ordinarium trinken; rohter Wein aber mit Mäßigkeit, wenn er so gut als Burgunder, Neuenburger &c. ist, getrunken, kan oft die Flüsse stellen und verkehren; hiemit in feuchten, kalten, phlegmatischen Naturen sehr nützlich und gesund seyn. Wenn etwen eine Ruhr dazu schlagte, und selbige schon auf drey Tage gewähret hätte, kan der Patient Mandelmilch mit gegrabenem Einhorne, Arabischem Gummi, Rosenzucker &c. trinken.

Von auswendigen Mitteln läßt es sich nicht viel rühmen: wenn aber ein solcher Fluß sich in die Schulter, Achsel, Rücken &c. gesetzt hätte, kan man diejenigen Mittel zur Hand nehmen, welche bey dem Achselgeschwüre als trockenende und verteilende äußerliche Mittel angezogen worden. Zu Verhütung aber allerhand Flüsse, dienet nicht nur mäßig Tabackrauchen, und bisweilen purgieren mit Frankfurter-Pillen, oder dergleichen; sondern auch eine Fontanelle, oder zwey, an Armen und Füßen gesetzt; wie nicht weniger öftere Schweißbäder und Schrepfen.

Franzosenfeuche, Huren-Venusfeuche, Neapolitanische Krankheit, Spanische Pocken, Lues venerea, Morbus Gallicus, vel Indicus, Lues Italica, vel Neapolitana, Pudendagra, Siphilis. Ist nach der

Beschreibung Herrn Johann Selffrich Jung-  
 fen eine sonderbare Veränderung oder Verder-  
 bung des wässerichten Saftes, woben die subtilen  
 Teile, durch die von einiger bereits angestrichen  
 Person in dem Benschlase zugezogene Schärfe,  
 solchergestalten verändert werden, daß sie allge-  
 mach von ihrer natürlichen Art oder Flüssigkeit  
 und Süsse abkommen, und allerhand Verstopfun-  
 gen nicht allein in denen verschiedenen weichen  
 Teilen, als in Drüsen, Musculosen und Nerven-  
 sen Teilen, sondern auch in den harten Beinern  
 anstellen, und solche endlich ganz und gar verder-  
 ben und zerfressen, nachdem sie in dem Stillste-  
 hen scharf und corrosivisch worden sind.

Vor alten Zeiten ist diese Krankheit in den Eu-  
 ropäischen Ländern nicht so wol bekannt gewesen,  
 sondern ward erst von den Spanischen Schiffen  
 aus West-Indien in Hispanien, demnach um das  
 Jahr 1492. 93. oder 94. nach Neapoli gebracht,  
 und sofort als Carolus der Achte, König in  
 Frankreich, mit dem Neapolitanischen Sol-  
 Alphonso Krieg führete, denen Französischen Sol-  
 daten angehängt und mitgeteilet, welche sie dem  
 auch in Frankreich herüber geschleppt, und durch  
 fernere Ansteckung anderer Leute in diesem Kö-  
 nigreich ausgebreitet, daß sie hernach den Namen  
 der Franzosen davon getragen. Bey hundert  
 Jahren her aber, hat sie in Europa dergestalten  
 überhand genommen, daß wenig grosse und volkreiche  
 Städte mehr zu finden seyn, in welchen  
 nicht die Ärzte und Wundärzte viel damit zu thun  
 haben. Wenn wir des alten Griechen Hippo-  
 CRATIS hinterlassene Schriften von innerlichen Krank-

Krankheiten, von Geschwieren, und von der Weiber Natur durchgehen, und wol überlegen, so scheint es zimlich genau, daß schon zu selbiger Zeit in den Asiatischen Morgenländern diese Krankheit müsse gewesen, aber unter einem andern Titel curiret worden seyn. Indem sie erwien nicht recht gewußt, daß ein unreiner Bey- schlaf zu diesem Uebel Anlaß geben könne; zum wenigsten ist sie heut zu Tage unter den Persern ganz gemein, wie in den Reisbeschreibungen zu lesen. Ja es ist wahrscheinlich, daß die Alten solche Krankheit für eine Art Muffazes angesehen und gehalten haben, welches aus des Jün- gern PLINII Schriften zimlich kan abgenom- men werden. In CICERONIS Epistol. ad fami- liares Lib. 7. Epist. 26. findet sich auch ein Um- stand, woraus man, wo nicht die Luem vener. doch wenigstens eine Gonorrhæam abnehmen kan.

Die Kennzeichen der Gegenwart solcher gar- stigen Seuche seyn viel und mancherley; und nicht bey allen damit angesteckten Menschen gleich: denn in etlichen erscheinen diese in an- dern andere Zeichen. Bisweilen seyn sie auch eine zeitlang ganz verdeckt und zweifelhaft, daß man sehr genaue Achtung haben muß, wenn man die Krankheit daraus wol erkennen will. Und zwar um so viel mehr, weil die meisten, so damit behaftet seyn, sich verstellen, und selbige suchen mit andern Ursachen und Umständen zu bemänteln.

Es gehet derselben bey nahem allezeit ein gif- tiger Samensfluß vorher, oder ist damit annoch ver-

vergesellschaftet, und ziehet allerhand Symptomata nach sich. Anfänglich wird sich der Mensch allezeit einer Trägheit und Beinragenden Mattigkeit der Glieder beklagen. Er wird kleine giftige Geschwülerlein an den Lippen bekommen, wenn er etwen ein unrein Weibsbild geküsst, oder aus Löffeln gegessen und Geschirren getrunken hat, welche zuvor von ansteckenden Personen gebraucht worden.

Die viehische Benschlafslust aber mit einem unreinen Weibe, erwecket solche Geschwülerlein an der Vorhaut und übrigen Theilen des männlichen Gliedes, also daß zugleich oft die Ruthe selbst entzündet und geschwillet; ja der Seckel selbst bleibt von so häßlichen und schmerzlichen Gallenterien nicht befrenet; gleichwie auch in der Mutterseide der Weiber, sowol als auswendig an der Schame, das venerische Hurengift dergleichen Geschwülerlein zu erwecken pflaget.

Sonsten wird ein damit angesteckter Mensch viel speyen, übel aus dem Munde riechen, bisweilen eine fliegende Hitze in dem Angesichte haben, auch eine gebrochene, häßere, venerische Stimme bekommen. Wenn der Patient einige durch die Glieder fahrende Schmerzen, die gegen der Nacht vergrößeret werden, empfindet, so gibt es Argwohn, daß der giftige Samensfluß sich in die wüste Seuche verwandelt habe.

Und dafern das Uebel bereits tief eingewurzelt ist, so erzeugen sich Schmerzen im Haupte, Armen und Füßen, zwischen den Gelenken, welche des Nachts allezeit heftiger werden. In dem Hachen findet sich auch grosse Hitze, so da oft Geschwüre

Schwüre und Fleischgewächselein nach sich zeucht, dadurch die Stimm häßler wird.

Ist denn die Krankheit durch Nachlässigkeit in dem Leibe veraltet, so faulen die Beine, die Haare fallen am Kopfe, Barte, und anderstwo aus; das Zahnfleisch, Mandeln und Zäpflein in dem Halse geschwüren; ja das Zäpflein fault bisweilen ganz ab. Die Zähne heben an zu wackeln und allgemach auszufallen. Der ganze Leib zehrt und magert aus; der Harn wird öfter mit grossem Schneiden und Brennen gelassen, und riecht immer ganz sauer. Die Gemächte geschwüren zuweilen so sehr, daß man die Geburtsglieder ganz wegschneiden, oder auch stümmeln muß.

Bei vielen Mannsbildern wird die Ruthe mehrmalen wider Willen steif, ja oft krumm gezogen, und zwar nicht ohne sonderlichen grossen Schmerzen und Quaale. Daserst aber das venerische flüchtige Gist in das Gehirn gestiegen, oder in die Beinröhrelein gerathen ist, entstehen dadurch vielfaltige Bein- und Hauptschmerzen, schreckhafte Träume, Sichter, fallende Sucht, Melancholey, Hirnwuhlt oder Raserey, je nachdem die Complexion des Menschen beschaffen ist. In den Beinen zwischen vielen Gelenken wird ein nagender Schmerz von die Beine empfunden, bey welchen nemlich das Gist das Beinhäutgen durchfrisst und naget, ja etwen tophos, oder harte Beingeschwoulsten aufwirft. Wenn der Same einem solchen Menschen ohne Lust stark fließt, so fällt er auch wol in Ohnmacht, Herzklopfen und Schwachheiten. In dem

dem Haupte, Stirne, Nase, Lippen, auch hinten und wieder an dem Leibe entspringen venerische, blaurothe, nicht sonderlich schmerzende, große und kleinere Hurenbeulen und Blattern. So wird auch die Kropfel in den Naslöchern von dem Gifte oft abgefressen, daß die Nase zusammen fällt, hiemit verursacht, daß der unglückselige Mensch durch die Nase zu reden gezwungen wird. Bisweilen faulet auch die Nase halb oder ganz hinweg, welches den Weibsbildern sowol als den Männern begegnen kan.

In wärenden diesen Zufällen wird doch der Mensch immer zur Unkeuschheit gereizet, und suchet sowol das Weib den Mann, als der Mann das Weib, um die viehischen Begirbden zu erlösen, und die venerische Hitze zu löschen; dabey aber das Weib amnoch besser aushalten und länger bestehen kan, als der Mann, dessen geschworene oder exulcerierte Geburtsglieder endlich nicht mehr wegen unleidn. Schmerzen operiren können, obwohl Begirbde und Lust genug dazu wäre. Solche Männer pflegen auch einen üblen Gang zu haben, den untern Bauch immer zurück zu ziehen, und die Beine, so viel möglich, voneinander zu halten, damit sie den verkehrten Geburtsgliedern keinen Schmerzen verursachen. Es ist aber diese Krankheit bey einem heftiger, bey dem andern geringer, je nachdem die männliche Rükte satter oder lucker Fleisch und durch die Lustlöchlein mehr oder weniger venerisches Gift fasset. Es entstehen auch solchen Leuten bisweilen Feigwarzen in dem Hintern, Geschwiere und Fistel in dem After, und Krampfadern in den Gemächten. Die

Die Ursachen dieser garstigen Hurensenche betreffend, so halte ich allervorderst dafür, daß solches weder durch Speise und Trank, noch von böser, unreiner Luft, sondern allein durch eine Ansteckung, sonderlich bey unreinem Benschlase in denen Venushelden und Heldinen gezeuget werde; da nemlich das venerische Schnudergift entweder von einer angesteckten Hure dem Mann, oder von einem Mann dem Weibe mitgeteilet wird. Von welchem Gifte denn eine Verschrung und Verstopfung, bey dem Mannsbilde zwar in der Harnröhre oder nächst-angelegenen Drüsen, bey dem Weibe aber in der Mutterscheide und burtsglieder einer in hitzigem Benschlase begriffenen Person, (da durch sonderbaren Einfluß und Aufwallung der Lebensgeister, und des in den Adern stillstehenden Geblütes die Schweiß-Lochlein sehr erweitert werden) des angesteckten Gegenteils scharfe Säfter und Samenfeuchtigkeiten einschlucken, und also nach vollbrachtem Venusspiele bey sich behalten, ja mit ihren eigenen Feuchtigkeiten vermischen. Wenn nun solche ungleiche Liquores oder Säfter, mit einander anheben zu zehren oder fermentiren, und hienit die Röhrelein ausgedöhnet, auch andere gelige Person 2, 3, oder mehr Tage nach dem unreinen Benschlase an ihrem Gliede eine Entzündung oder Erschwierung bekommen, oder mit einem giftigen Samenflusse neben der Harnstrenge angegriffen werden. Wenn aber solches Gift weiters mit den circulierenden Säftern in

das Geblüt geführt, und von dannen durch Nachlässigkeit mit dienlichen Arzneyen nicht ausgetrieben wird, so vermag es allda nach und nach eine Veränderung, Erdickung oder Gerinnung anzustellen, hiemit anfänglich zwar Mattigkeit der Glieder, Schmerzen in dem Haupte, oder andern Theilen des Leibes, (wo nemlich das Geblüt in dem Kreisläufe am härtesten muß durchgepresset werden) Verlehrung der natürlichen Drüsen, Geschwulst der grossen und kleinern Drüsen, hiemit Beulen und Blatern hin und wieder an dem Leibe, endlich auch gar Fäulung, sowohl der Beine, als des Fleisches zu erwecken. Also wird diese leidige Krankheit, von deren ansteckendheit ganz nichts wissen sollte, durch das Anstecken fortgepflanzt, und zwar meistens durch den Benschlaf mit einer bereits angesteckten Person, dergestalten, daß sie auch schon vielfältig in die Schlafzimmer grosser Fürsten und Herren eingedrungen ist. Sonst kan das Nebenstehen in einer gesunden bey einer angesteckten Person in einem Bette; oder der von einem Unreinen in dem Essen und Trinken, wie auch Küssen, etwa zugezogene Speichel, auch Anlaß zu dieser Beschwerlichkeit geben.

Es greift aber solche Sucht etliche leichter und mit geringeren, andere schwerer und mit härtern Zufällen an, daß also der Ausgang derselben ganz ungleich fallet; gestalten diejenigen, welche von Natur dickere und schärfere Säfter haben, viel länger und härter leiden, als andere, deren Geblüt besser beschaffen ist. So ist auch in dem Anfange die Krankheit leichter und geschwinder zu

zu curieren, als wenn sie schon eingewurzelt ist. Ja da die Stimme ganz häßer worden, die Beine hin und wieder verderbt und verfaulet, da die Geburtsglieder mit Geschwulst, Geschwülste und Fisteln beladen seyn, auch in der Harnröhre ein Fleischgewächslein entstanden ist, da viele Beulen an dem Haupte, Stirne und andern Theilen aufgeworfen; da die Drüsen und Kropfen in dem Halse und in der Nase angegriffen und geschworen, ja gar abzufaulen angefangen; so ist es zumalen ein gefährlicher Handel.

Die Weibsbilder leiden sonstn dabey viel weniger als die Männer, weil sie durch den monatlichen Fluß, wenn er fortgehet, in etwas gereiniget werden. So seyn auch die Alten, und welche in kalten, feuchten Meerländern wohnen, schwerer und langsamer zu heilen, als die Jungen, und die in warmen Ländern, als Frankreich, Hispanien und Italien sich aufhalten. In dem Herbst und Winter ist die Heilung viel schwerer als in dem Sommer. Zuweilen endet sich die Krankheit in einen fast immerwährenden, jedoch wenig schmerzenden Samensfluß; insgemein aber läßt sie eine Unfruchtbarkeit zurück. Wenn solche Patienten unter ungeschickte Aerzte oder Wundärzte gerathen, so müssen sie oft ihre unreine Gelüsten mit einem elenden Tode, nach vielem Leiden, büßen. Ja man erfahret noch öfters, daß Leute, welche vor 10, 20, oder mehr Jahren diese Krankheit gehabt haben, endlich ganz ungewöhnliche, unleidentliche Schmerzen am Haupte, Halse, Armen Beinen, oder andern Theilen des Leibes bekommen, von welchen sie

sie durch keine Arzneyen mehr können geheilet, sondern ganz elender und erbärmlicher Weise haben müssen verzehret werden, und in unaussprechlicher Quaal dahin sterben. Wenn nemlich das venerische, scharf eßende Hurengift lange Zeit in dem Leibe verborgen geblieben ist, und endlich die Beinhäutgen und andere Theile, ja die Beine selbst nach und nach angegriffen und verfaulet hat.

Bei Heilung dieser leidigen Seuche muß man allervorderst eine gute Diät und Lebensordnung anstellen. Da denn der Kranke in einem Zimmer zu beherbergen ist, in welchem ein temperierter, subtiler, reiner, und zuweilen mit gutem Rauchwerke verbesserter Luft sich befindet. Alle Speisen sollen leichtdauig seyn, und nicht zu viel Nahrung geben. Gerstenschleim, Reis, junge gelbe, weiße Rüben, Scorzoneren, Arteschoken, 2c. destillierte Capaunen-Süner, Kalbsfuß, und Rindfleischbrühen von 4. zu 4. Stunden genossen, seyn sehr gut; hingegen müssen alle scharfen, gesalzenen, geräucherten, übel dauigen und sauren Speisen gemieden werden. Für einen ordinari Trank kan man ein Holzwasser gebrauchen von Chinarwurzeln, Sassafras, Franzosenholze, Süssholze und dergleichen, wol abgesodten. Alle starke Wein ist bey solchem Zustande zu verbieten. In dem übrigen soll man zwischen Schlafen und Wachen das Mittel treffen, beneben nicht auf einem Federbette, sondern auf einer Matratze liegen, und trachten täglich einen ordentlichen Stulgang oder Leibesöffnung zu haben. Alle

Alle starken Gemüthsregungen: als Zorn, Schrecken, Traurigkeit und dergleichen, seyn höchst schädlich; ja die Heilheit und unreine Lust, welche sich in dieser Krankheit sonderlich mit einflisset, muß sowol als der Beyschlaf für eine geraume Zeit unterlassen werden.

Wenn denn diese Krankheit noch nicht ganz eingewurzelt, und das Geblüt noch nicht gänzlich durchgedrungen oder angesteckt ist, sondern das venerische Gift annoch meistens in der Gegend der Geburtslieder sitzt, und daselbst den giftigen, unreinen Samensfluß (von den Deutschen Dropsen, von den Franzosen Chaudde Pisse genannt) neben einem Röhrleingeschwier und starken Sarnbrennen erwecket, so finde ich unnöthig zu seyn, anderer Arzneyen sich zu bedienen, als welche diesen Fluß neben dem Schmerzen stellen, und das Geschwier in den Geburtsgliedern heilen können. Zu dem Ende muß die Kur auf folgende Weise angefangen und vollbracht werden. Erstlich gebe man dem Patienten Laxierpillen ein, dazu nimm Extracti Cathol. 15. Gr. Extracti Rhabarbar. 5. Gran, Mercur. dulc. 15. Gr. Resinæ Jalapp. 2. Gr. Agsteinöls ein paar Tröpflein, mische alles untereinander, mache 15. Pillen daraus, und gib sie dem Kranken Morgens nüchtern auf einmal in Burzelwasser ein. Den folgenden Tag soll man, wenn es die Constitution des Kranken erlaubt, eine Ader schlagen, und 8. bis 10. Unzen Bluts heraus lassen: und darauf muß der Patient alle Morgen und Abend 20. bis 30. Tropfen von dem destillierten Terpentins oder Agsteinöle

in einer kühlenden Milch, oder einem schweißtreibenden und trocknenden Holztrank fleißig einnehmen. Die kühlende Milch pflegt man von Kürbisen - Melonen - Tucumern - und süßen Mandelkernen, neben Saffsamem mit süßem Holz und Gerstenwasser anzumachen, von welchem der Patient nicht nur mit dem Dele, sondern auch öfters den Tag durch ein gut Trunklein nehmen kan: damit er desto eher seines Uebels los werde. Man pflegt auch oft etwas von Peruvianischem, oder Copaiababalsam zu zumschen. Allhier ist zu beobachten, daß, wenn auf den Gebrauch des obbeschriebenen Oels der Ham aufhebt nach Viole zu riechen, es eine Anzeigung sey, daß die Arzneyen durchdringen und wohl operiren. Den Holztrank bereite also: Nimm der Rinde von Franzosenholze vier Loht, geraspelt Franzosenholz 8. Loht, Sarsaparillenwurz, Chinawurz, Scorzonerwurz jed. 2. Loht, Mineræ Antim. Rosinen jed. 4. Loht, Fenchelsamen ein halb Loht, zerschneide und stosse alles klein, und siede es in dritthalb Maas frischen Wassers in gedoppeltem oder verdecktem Geschirre auf 3. Stunden lang, sichte es hernach und gibe Morgens, nach Mittag und Nachts ein gut Glas voll davon zu trinken. Wenn die Patienten delicat seyn, kan man anstatt des Tranks folgende Villen vorschreiben: Nimm des Extracts von Daubenkröpflein, Spießglaszinnober, Salmiacblumen, flüchtig Agsteinisalz je des ein halb Loht, mache 120. Pillen daraus, und gibe dem Patienten Morgens und Abends

Abends 10. davon ein. Alle 2. oder 3. Tage sollen die Kranken Morgens und Abends auf den Trank oder die Pillen schwitzen. Oder man kan ihnen allezeit ein Pulver von schweißtreibendem Spießglase, zubereitetem Sirschhorn, Spießglaszinnober, flüchtigem Sirschhorn, oder Natterschlängensalze bereiten, und zum schwitzen eingeben. Mit solchen Mitteln läßt sich wol solche Krankheit innerhalb 3. Wochen vollkommen heilen. Der Wein muß in wärend der Kur unterlassen, und an dessen statt der Sichelholztrank getrunken werden. Alle sauern Sachen, aller feuchte Luft und grobe harte Speisen seyn schädlich.

Wenn dieser giftige und schmerzliche Samenfluß in Zeit von 8. Tagen nicht gestillet oder gemildert wird, so muß man die Laxierpillen samt der Aderlässe wiederholen, und darauf mit den übrigen Mitteln, sonderlich aber dem Terpentinde, der kühlenden Milch und dem Solztranke fleißig fortfahren, so wird der Patient in 14. Tagen oder 4. Wochen bey nahem ganz von diesem giftigen Uebel, oder Chaudde Pisse, befrehet werden. Nesserlich kan man das männliche Glied in Rühmilch mit Chamillen gekocht, baden, ja auch folgende Milch öfters in die Röhre einspritzen; in der Milch pflege ich ein wenig Zuckerfandel allezeit zu zerlassen, oder so dieses den Fluß nicht gänzlich stellen wollte, ein wenig gebrannten Vitriol, oder Alaun, mit Wegerich, Pappeln und Kaltwasser vermischen; etliche malen warmlicht einzuspritzen; worauf denn der Fluß sich bald stellet, und das

das Geschwierlein heilet. Vor dem Verschläfe muß sich der Patient eine geraume Zeit hüten; dafern er endlich wieder zum erlaubten Zensur-  
spiele schreiten will, solches nicht allzu heftig an-  
grieffen, und gleich nach Vollbringung desselben  
der Harn von sich lassen, ja auch sein Glied mit  
dem Harn ein wenig waschen, damit also der neue  
Fluß und fernere Geschwierlein verhütet werden.

Wenn die Eichel der Ruhte entzündet ist, und  
innwendig ein kleines Geschwierlein bekommen  
hat, so kan man auswendig folgendes Sälblein  
umschlagen: Nimm Bolarmen 1. Loht, Cam-  
pfer 1. halb Quintl. Brantenwein nach Be-  
lieben; mache ein Sälblein daraus. In die  
Ruhte selbst kan man, was bereits oben ange-  
deutet worden, einspritzen. Dafern aber das Ge-  
schwierlein zimlich tief eingefressen hätte, müste  
man sich auch eines schärfern Wassers zum Ein-  
spritzen und Ausreinigen bedienen, worzu ich  
meine Aquam phagedænicam, bey verschied-  
lichen von Zeit zu Zeit sehr nützlich gebraucht habe.  
Herr Jünken aber rühmet folgendes zu Abson-  
derung des geschworenen und verdorbenen von  
dem gesunden: Nimm Campfer 20. Gran,  
Grünspan 10. Gr. Sublimat 4. Gr. des  
besten Weins 6. Loht, mische und zerlaße  
alles auf gelinder Glut untereinander, und  
ge es mehrmalen des Tags hinein, und  
schlags auch über, bis alles verdorbene sich  
abgesondert und gereiniget hat. Wenn die-  
ses geschehen ist, so kan man den Schaden mit  
Consolid. und vulnerar. gar ausheilen. Wenn  
mehrsers suche bey dem Samenflusse.

Wenn die Krankheit völlig in das ganze Geblüt eingedrungen, und darinn eingewurzelt ist, kan man folgende Kur vornehmen, welche auf 6. Wochen lang währet. Vor allen Dingen muß man den Leib mit dem Rosensyrup, oder der Confectione Hamech ausreinigen. Auch kan man wol den Abend zuvor ein Klystier einspritzen lassen. Es seyn aber die Purgationen ges mehr im Gebrauch, und dem Zwecke dieser Kur weit dienlicher; als zum Exempel nimm Extracti Cathol. oder Massæ Pil. e Succino Crat. süß Quecksilber jedes 20. Gr. Magist. Jalapp. 2. Gr. destilliert Agsteinöls ein paar Tropfen, mache 15. Pillen daraus, und gib sie auf einmal ein. Oder nimm Mass. pilul. e succ. Craton. 24. Gr. Mercurii dulcis 15. Gr. Nitri Antimon. 5. Gr. Terpentin ein wenig, mache 15. Pillen daraus, und gibe sie. Oder nimm Mercurii dulcis optim. 20. Gr. Sulphur. aurat. Antimon. und Diagrid. jedes 2. Gran, destilliert Terpentinöls ein paar Tropfen, Nitri Antim. 4. Gr. mache 12. Pillen daraus für einmal zu nehmen. Oder nimm Rhabarbarwurzel 1. Quintl. Mercur. dulc. und Magnesia jedes 10. Gr. mische es untereinander zu einem reinen Pulver auf einmal in der Tisane zu nehmen. Den folgenden Tag soll man eine Ader öffnen, oder die Blutsauger an den After setzen. Wenn aber Eiterbeulen an dem Leibe, kan solche Blutvergiessung wol vermieden bleiben, damit das venerische Gift nicht in das Geblüt noch mehr gezogen werde.

werde. Den dritten Tag kan man von dem Sale polychresto ein halb Loht in einer Brühen/ oder wiederum das Rhabarbarpulver mit dem Mercurio dulci eingeben. Die 3. hierauf folgenden Tage richtet man ein Bad zu, darinnen ein guter Teil Gersten fast gänzlich verfothen worden; wenn eine Lähme der Glieder zuguckt da, kan man auch Betonien, Majoran, Rosmarin, Costenz, Andorn, Schlüsselblümlein, Melissen und dergleichen darinnen kochen; nach dem soll das Wasser gesiebet, und zu einem Bade, darinnen er etliche Stunden Morgens und Abends sitzen kan, angerichtet werden. Hier auf muß er wiederum 3. Tage Morgens und Abends 8. Loht von folgendem Tranke einnehmen. Dazu nimm Scorzoneren- Wegweisenwurzel jedes 1. Loht, Odermännig, Erdbeerskraut, Ochsenzungenblüml. Gerstenblüml. jedes eine halbe Sand voll, Fenchelsamen 1. Quintl. Rhabarbarwurzel ein halb Loht, Zimmet 1. Quintl. zubereit. Weinstein ein halb Loht; zerschneide und zerhacke alles klein und schütte eine halbe Maas heißen Wassers dar über, laß es über Nacht stehen, den Morgen darauf wärme es wieder auf der Glut, drucke durch ein Tuch, laß durch ein Papier rinnen, und vermische annoch von Violensyrup nach Belieben dazu. Nach dem lasse man den Patienten wieder 3. Tage baden, und darauf die sen Trank 3. Tage nehmen. Denn gibt man das Sal polychrestum, und die Burgation von dem Syrup. ros. sol. compos. oder einige obbeschriebene Mercurial-Pillen, oder besser annoch das

Rhabarbarpulver mit dem Mercurio dulci  
wiederum ein. Der seel. Hr. D. BOERHAAVE  
in Leyden bediente sich der Curæ sudatoriæ &  
emaciatoriæ; nemlich der Venereus oder Ve-  
neria mußte im Anfange, und hernach alle 6.  
oder 8. Tage, nach der Sache Beschaffenheit,  
purgieren, mit Rhabarbar, Manna und Po-  
lychrestsalze; darzwischen mußte der Kranke  
beständig und so viel als immer möglich von dem  
schweißtreibenden Holztranke, darinn in beson-  
derem Bündlein das Antimonium crudum,  
und Mercurius viv. gekocht worden, trinken,  
und also sich bey beständigem Schweiß erhalten;  
von Speise wurde nichts denn Brühe und etwen  
Wurzeln oder Kräuter accordiret; da denn in  
Zeit von 6. bis 7. Wochen die Kranken, wie be-  
meldter Autor versicheret, oft weit besser und si-  
cherer davon gekommen, als durch die Salivations-  
kur. Andere greiffen zu der Neapolitanischen  
Salbe, oder besser zu folgender, um den Spei-  
chelfluß zu erwecken, hiemit alles Gift dadurch aus  
dem Geblüte zu treiben: Nimm frische Pomade 1.  
halb Pfund, wolgereiniget lebendig Queck-  
silber, und mit etwas Terpentin vermendet  
8. Loht, destilliert Rosmarin- Fenchel- Ma-  
joran- und Klein Costenzöl jedes anderhalb  
Loht, mische alles zu einer Salbe. Mittel-  
mäßigen Leuten kan man wol folgende bereiten:  
Nimm Schweinfett 16. Loht, lebendig  
Quecksilber mit Terpentin vermendet, 8.  
Loht, Lorbeeröl 4. Loht mische alles zu einer  
Salbe. Mit diesen Salben muß man die Glieder  
bey den Gelenken, als in den Knien, Knoden,

Ellenbogen, Handgelenken wohl salben und reiben.

Den ersten Tag zwar soll man über ein halbes Loth von der Salbe nicht verbrauchen; nach dem aber muß man immer aufsteigen, bis der Speichelfluß recht angehet, und so das ist, muß man damit stille halten. Dieser Fluß muß ein paar Wochen lang bis auf 20. Tage fortgehen, bis der Speichel ganz lauter und klar wird, und alle beschwerliche Zufälle sich verlohren haben, woraus man denn schliesst, daß die wüste Mercuri gänzlich aus dem Geblüte gezogen seye. Hierauf gibt man wiederum zu Stillung des Flusses ein Laxativ ein, aber nur etwen ein Lufum Sennæ und Rhabarbari, ohne Mercurio dulci, welches man auch nach Gestalt der Sachen wiederholet, und nach vollendeter Kur annoch etliche Monate alle 3. bis 4. Wochen fortsetzet.

Bei der Mercurial-Salbung ist indessen in Acht zu nehmen, daß den dritten oder vierten Tag darauf das Zahnfleisch schon beginne zu geschwellen, und die Speicheldrüsen durchgehends in dem Munde zu fließen; So aber dieses anstehen wurde, müßte man eben 20. oder mehr Gran von dem Mercurio dulci nur zwey oder dreymal übersich getrieben und sublimirt, mit Rosenzucker ein paar malen eingeben. Bei dem Saliviren aber sollen die Gradus wol in Acht genommen werden, damit nicht etwen der Patient durch allzustarken Trieb des Speichelflusses zu sterben müsse.

Derohalben man, sobald der Kranke zu speiven anfängt, mit dem Salben aufhören muß: wo aber

über der Speichelfluß nicht recht fortgienge, könnte man solchen entweder mit angeregter Eingenahrung des Mercurii dulcis, oder fernerer Mercurial-Salbung befördern. Der Speichel ist anfänglich ganz dick, zähe und unlauter, zuletzt aber wird er ganz dünn, wässerig und lauter.

Wenn der Speichelfluß auf das höchste gekommen, kan der Kranke binnen 24. Stunden wol bis 4. Pf. Speichel auswerfen: während der Zeit aber, gehet auch gemeiniglich ein solcher Gestank von des Patienten Munde, daß einem bald ohnmächtig darüber werden möchte. Darum alle Tage öfters ein Fenster aufzumachen, und mit lebendigem Wachholderfeuer, oder andern Rauchwerke der Gestank auszutreiben ist. Alle vier Tage muß der Patient sein Hemd und seine Leinlachen ändern, und sich frische, aber bereits von andern gebrauchte, geben lassen; denn so man ihm die alten länger lassen wurde, könnte der Speichelfluß allzu stark anhalten, und mehr Schaden als Nutzen bringen.

Solte aber dieses mit Fleiß erweckte Speyen nachlassen, eh die Zufälle gewichen seyn, so mußte man es auf obbedeutete Weise besser treiben; bis also die Speichelfur innert 20. oder mehr Tagen zu Ende gebracht worden. Mittlerzeit soll man den Patienten allein mit köstlichen demahlbrey speisen, gutem Gersten- oder Haberches Krautwasser zu Verhütung der Schwachheit zukommen lassen. Ist etwen der Speichelfluß zu stark, daß der Patient dadurch in Gefahr des Erstickens gerathen könnte, so muß man

solche durch Eingebung der laxierenden Infusion von Senneblättern und Rhabarbar mindern.

Bei etwelchen Naturen entstehen auf die Mercurial-Salbung Bauchgrimmen, Ruhr, kalter Schweiß, Bangigkeit und andere schlimme Zufälle mehr, da man denn mit dem Schmeiren aufhören muß, bis solche Zufälle gänzlich nachgelassen haben.

Von der Schärfe des Speichels werden insgemein die Speicheldrüsen geschworen, und sehr schmerzhaft, ja es fallen bei solcher Geschwulst etwen Löcher in den Rachen und die Zunge, das Zäpflein wird oft weggefressen, die Mandel und andere Drüsen, wie auch das Zahnfleisch ausgefaulet und verderbet: alles dergleichen muß zu verhüten, oder zu heilen, muß der Patient immer den Mund mit warmer Milch, darin nen ein wenig Zuckermandeln zerlassen ist, ausspülen, auch wol destillirt Wegerich, Ringertengruß, Bocksbartkraut, oder Prunellenwasser darunter mischen. Oder man kan von Winterrosen, Eibischwurzeln, Pappeln und Quittenkernen in Wasser gekocht, ein Gurgelwasser machen, und den Mund oft damit mit ausgurgeln. Andere bedienen sich mit Ringertengruß, Prunellen, Odermännig, und zerstoßener lebendiger Kressen in frischem Wasser gesodten, und mischen unter solches Decoctum ein wenig Nußsafts und Rosenhonigs, lassen den Mund oft damit ausgurgeln, um alle Fäulung zu verhüten. Alle zusammen ziehenden und sauern Sachen, kalte Luft, seyn bei diesen Gurgelwässern höchst schädlich.

lich. Andere geben den Mercurium dulcem, oder eine Panaceam mercurialem innerlich, bis der Speichelfluss erwecket worden; Wiederum andere bedienen sich der Mercurialkur sowol äußerlich durch Inunction, als innerlich, aber ohne Speichelfluss, durch dazwischen gesetzte Purgantia und Sudorifera, welches auch viele Mühe und Behutsamkeit erfordert. Noch andere verschreiben vermittelst der Bellostischen oder Bianchischen Pillen, so aus dem Mercurio vivo, wie gläublich, mit Extractis und Therebintina componirt seyn; oder andern dergleichen Mittel das Ubel von Grunde auszuhellen; man sieht aber bis dahin nirgend keine Wunder davon. Wenn die Kur des Speichelflusses also vorbey, und der Leib mit einem Laxativ wol gereinigt, so pflege ich dem Patienten annoch den Gebrauch der allerbesten Speisen, neben übriger guter Lebensordnung anzurathen; dabey aber einen Nervenstärkenden Trank vorzuschreiben: Nimm Benediktenwurz 1. Loht, Kalmus ein halb Loht, Betonien, Majoran, Rosmarin, Syssopen, Melissen jedes eine halbe Hand voll, Sassafrasholz 1. Loht, Senchelsamen, Wachholderbeeren, jedes 1. halb Loht, zerhacke alles untereinander, siede es in zwey Maasß frischen Brunnwassers, sichte es durch ein Tuch, und gebe alle Morgen und Abend ein Glas voll davon ein; kömmt den Patienten ein Schweiß darüber an, so muß er ihm auswarten. Welche mit schwachen, zitterenden Gliedern und Bichten behaftet seyn, können die Speichelfur

für nicht wol ausstehen, weil durch das Quecksilber das Uebel in den Gliedern sehr vergrößert wurde. Die Kur des Schwitzens aber muß in solchem Falle allein, neben dem Baden und öftern Burgieren vor die Hand genommen, und damit dem Kranken bestmöglichst geholfen werden.

Wenn die Vorhaut an dem männlichen Gliede sich zurück zeucht, geschwullet, und mit Bläterchen, oder Geschwürchen behaftet wird, so erhält sie den Namen, des Spanischen Kruges, bey welchem allezeit eine Entzündung der Eichel sich mit einfindet. Bey solcher Beschaffenheit kan man das Glied fleißig in warmer Milch, darinnen Campfer zerlassen, oder in warmem Thee- oder Coffeewasser baden; oder auch die Mittel gebrauchen, welche bereits oben angeregt worden. Bey etwelchen hat folgendes Pulver, trocken mit Lüchern umgeschlagen, gute Wirkung getahn: Nimm Süßholzpulver, Eibischwurzelpulver, Armenischer Erde zubereit. Tutien und Galney jed. Gattung 1. Loth, gepulv. Zolderblust 1. halb Loth, Campfer 1. Quintl. mische alles zu reinem Pulver untereinander. Gleiche Mittel seyn auch zu Nutzen zu ziehen, wenn die Röhre gleichsam als von einem Seil umgebogen, und nicht ohne sonderbaren Schmerzen krumm gezogen wird; welches die Franzosen la Corde, die Aerzte aber auf Latein Chordam nennen.

Das Geschwürlein, welches sich mehrtheils in der Harnröhre an dem Orte, da der scharfe Same aus seinen Drüsen fließt, findet, ob es etwel-

etwen schon gesäubert, kan es doch nicht so geschwinde, als ein auswerts auf der Ruthe sitzend der Schade, zuwachsen, zumalen es von dem oft durchgehenden Harn offen gehalten wird; und indem es nicht so füglich und vollkommen zuwachsen kan, so wachset das Fleisch höher, als es solte, und gibt also ein sogenanntes Fleischgewächslein ab, dadurch der Harn gang enger gemacht, oder auch gar verschlossen, und der Abgang des Harns gehindert wird. Solches Gewächslein nun zu vertreiben, muß man vorberist ein Purgans mercuriale, dergleichen oben beschrieben worden, eingeben, hernach ein etznes Pulver durch ein glattes silbernes, goldenes, bleyernes oder zinnernes Röhrlein an das Gewächslein practiciren, und solches nach und nach aufsetzen, als zum Exempel: nimm Zuckerandel 1. Quintl. gebrannten Alaun 40. Gr. Grünspan 10. Gr. mische alles zu einem reinen Pulver untereinander. Oder nimm des Pulvers von Sefenblättern ein Quintl. rohten Präcipitat 10. Gr. misch's zu einem Pulver. Oder schmiere das Negypolein, stecke diese in das Röhrlein bis an das Fleischgewächslein; damit sabre oft und lang fort, bis das wilde Fleisch verzehret ist, und der Harn wieder ohne Anstoß durch die Röhre passieren kan.

Wenn das Gewächslein also weggeeket ist, so muß man die Eröffnung geschwinde zu heilen trachten, welches denn füglich mit den Pulvern von sigillierter Erden, Bolarmen, Galmeystein, Ar 5 Tutien,

Tutien, Myrrhen, Mastix, Weybrauch, Goldglätte, Campfer und dergleichen, entweder trocken durch das Röhrlein eingeblasen, oder mit Rosenhonig, Steinkleeblümlein, Terpentin, und Wachs vermischt, und vermittlest eines Wachskerzleins, oder Griffels eingeathrieben, geschehen kan. Innwendig sollen die Terpentinpillen neben einem Solztranke fleißig gebraucht werden.

Die Geschwiere, so sich in dieser Krankheit auch hin und wieder, sonderlich bey den Gemächten, sehen lassen, kan man oft mit Wasser, darinnen Franzosen-Sassafrakholz, Osce-luceywurz, Wegerich, Myrrhen, Gybs, Gallmeystein, Rhabarbarwurz, Taubenguldenkraut, Sefenblätter und dergleichen gekochet worden, auswaschen, sonderlich wenn etwas von dem sublimirten Quecksilber damit gesodten worden. Auch soll man sie mit einem Bleyfälslein, worunter etwas wenig von dem Präcipitat gemischet ist, reinigen, und mit einem Minien- oder Tutienfälslein heilen.

Die Eiterbeulen muß man mit Cataplasmen von Honig, Leinsamenpulver, Fibiſchwurzenpulver, Schellkraut, Nähl, Zwiebeln, Safran und dergleichen, untereinander gemischt, in Milch ein wenig gekocht, und täglich ein- oder zweymalen aufgeschlagen, erweichen und zeitigen. Andere bedienen sich auch anderer Mittel zu solchem Ende, welche aber bereits an dem Nissen- und Achselgeschwiere bereits an gebracht seyn. Wenn sie zeitig und geöffnet müssen

müssen sie gleich andern offenen Geschwüren saub-  
er ausgeheilet werden, so daß man immer ne-  
ben den in des HILDANI Digestivsalblein ge-  
dunkte Meisseln, das Diachylum cum gumm.  
überschlage. Wenn die Beulen hart seyn, kan  
man das Schirlingpflaster, mit dem destillir-  
ten Franzosenholzöle geweicht, überlegen. So  
kan man auch die Venerischen Tophos oder Knö-  
pfe mit folgendem Pflaster verzehren, dazu nimm  
des Emplastr. Diachyl. cum gumm. des Em-  
plastr. à Cicut. HILDAN. jed. 2. Loth, lebendig  
Quecksilber 1. Loth, destillirt Franzosen-  
holzöles 1. Qtl. mische es zu einem Pflaster.

Frauenkrankheiten, suche Bärmu-  
terkrankheiten, und Blumen der  
Weiber.

Frauen schwangerer Zustände,  
Symptomata, Morbi, Affectus Gravidarum. Den  
schwangeren Weibern begegnen oft allerhand  
Zustände, dadurch sie grosse Beschwerden ha-  
ben. Alle werden am süglichsten nach der Ord-  
nung erkläret, und wie sie zu heilen seyn, an-  
gesetzt.

Das Erbrechen ist bey nahem der erste Zu-  
stand, daraus die Weiber sonderlich schliessen,  
daß sie schwanger seyn. Hierzu kan man den  
Unwillen, Eckel ab dem Weine, Fleisch  
oder andern Sachen, wie auch die seltsamen  
Belustigungen der Weiber mitrechnen, als wel-  
che sämtlich von unnützen Feuchtigkeiten, so den  
Sauer-

Sauerteig des Magens schwächen oder verderben und verunreinigen, herrühren, auch oft bis in den dritten und vierten Monat zu der halben Zeit der Schwangerschaft währen, da das Kind anfängt einige empfindliche Bewegung zu thun. Bey andern Weibern dauern sie bis zu der Geburt; bey vielen fangen sie in den letzten Monaten erst an, welches denen Weibern meistens widerfährt, so ihre Kinder gar hoch tragen, und läßt nicht nach, bis sie niederkommen, daher sie denn oft zu frühe gebähren. In den ersten Monaten nun ist dieses Erbrechen schwerlich zu vertreiben, wenn es aber bereits über den vierten Monat gedauert, und die Frau beginnet davon ihre Eßlust gänzlich zu verliehren, und von Krämpfen zu kommen, muß man demselben steuern. Und zu dem Ende sollen diese Weiber die Speisen mit Pomranzen, Citronen, Granaten, safte, oder ein wenig unzeitigen Trauben, oder auch Roseneßig, je nach ihrem Belieben, angenehm machen; nach jeder Mahlzeit können sie ein wenig eingemachte Quittenschnitzge, oder Quittenlatwerg, wie auch die Sulz von eingemachten Kloster- oder Krauselbeeren genießen. Gar zu fette Brühen, wie auch alle verzußerte Sauffen müssen sie meiden, hingegen sauerliche Sachen gebrauchen. Etliche werden von diesem Uebel befreuet, wenn sie von dem anisirten Salmiacgeiste täglich 15. bis 20. Tropfen in Wegerichs oder Süßholzwasser einnehmen. Herr D. Virgmanns Magenpulver mit den zubereiteten Corallen und Selsenbeine, Bezoardischen Stachel-

Stahelpulver, was wenig Mastix, Muscatnuß und Zucker vermischt, und Morgens und Abends 20. bis 30. Gr. davon eingenommen, kan das Erbrechen nach und nach stillen, und den Appetit befördern; und so man solches gleich in dem Anfange der Schwangerschaft etliche Wochen nacheinander einnimmet, kan es solche Beschwerlichkeit gänzlich hindern. Sonsten, wenn sehr viele unreine Feuchtigkeiten verspühret werden, ist auch zuweilen nützlich wenn die Frau auf der Helfte der Schwangerschaft, ein gelindes Laxiermittel von doppeltem Rosensyrap, oder Pfirschenblustsyrup, oder ein Infusum Rhabarb. und fol. Sennæ einnehmen, sich auch nach Beschaffenheit der Sachen eine Ader öffnen lassen wurde. Auswendig kan man den Balsam aus Peru, samt Mastixöle, Muscatnußöle, destilliertem Vervanzen vermischt, oft warmlicht über den Magen schmierem. MAURICEAU rühmet die Haut von einem Geyer, auf die Gegend des Magens übergeschlagen. Andere Arzneyen, deren bey dem Erbrechen an seinem Orte gedacht worden, können auch wol gebraucht werden.

Seltsame Gelüstungen haben durchgehends alle Frauensbilder, jedoch eine mehr als die andere. Hier aber nehme besonders solche vor, wenn die schwangern Weibsbilder etwen rohes Fleisch, Fische, oder andere noch nicht zugerichtete Speisen zu essen gelüsten; oder eine Gelüstung haben viel von einer auch schon zubereiteten Speise, oder einem ungewohnten Tranke zu sich zu nehmen.

nehmen. Wie ich denn deren gekannt, welche rohe Fische, rohes Fleisch gegessen: welche eine unnützer treibliche Lust viele Wochen über gehabt, einem gewissen schönen jungen Knaben die Nase abzubeißen, daß man solchen Knaben lang nicht hat dürfen solcher Frauen vor die Augen lassen: welche in 24. Stunden Zeit 24. Docket Lebfrucht, die solches Weib ungefähr in dem Hause gehabt weagegessen: welche in einer Stunde anderthalb Maas Brantenwein ohne einigen Schaden getrunken. So hatte es auch oft deren schwangeren Weibsbilder, welche von solcher seltsamer Lust angetrieben, Kohlen, Sand, Kreide, Leder und dergleichen, ohne Schaden zu sich genommen und verschlungen haben. Solche seltsamen Gelüsten nun werden nicht besser vertrieben als wenn man Arzneymittel gebraucht, welche die ungewöhnliche Säure und Schärfe des Magensauerteigs verändern, und demselben seine natürliche Qualität und Beschaffenheit wiedergeben können. Zu dem Ende kan man wol den Leib ein paar malen mit Pfirschenblustsymp, oder der Rhabarbar, und Sennablätterbrühen und dergleichen, zuvor laxieren: demnach aber dienen folgende Arzneyen fleißig gebraucht: Nim Bezoardisch Zinn- oder Stahelpulver, zu bereitere Corallen, Kreide, oder Krebssteine, zubereit. Selsenbeins jedes 1. Quintl. gepulverten Mastix, Muscatnuß und Zimmet jedes ein halb Quintl. gepulverte Fischmünz 10. Gran, Zucker anderthalb Loth. Zerstoße alles zu reinem Pulver untereinander, und gib Morgens und Abends eine Stunde

Stunde vor Essenszeit eines Quintl. schwer davon ein. Oder nimm gepulverter Collniser weisser Kreide ein halb Loht, präparierter Corallen ein Quintl. Muscatnuß, Süßholzpulvers und Fenchelsamen jed. ein halb Quintl. Zuckers 2. Loht, mische alles zu einem reinen Pulver untereinander, und gebrauchs wie obiges. Oder nimm Melissenwassers, Pomranzenwassers mit gutem Malvasierweine destilliert, Rosmarinwassers jedes 4. Loht, Rinderbalsam 2. Loht, Weinstein Salz zu Oele oder Wasser zerlassen ein halb Otl. Frauenhaarsyrup, Wermuthsyrup jedes anderthalb Loht, mische alles untereinander, und gib Morgens und Abends 3. Löffel voll ein. Oder gebe zu eben diesen Zeiten von Corallen- oder Spießglas-tinktur, oder von Stabelessenz 20. Tropfen in Melissen- und Fuchsmünz- oder Poleywasser ein.

Die Gichter, Convulsiones, so den Schwangern bisweilen zustossen, erfordern einige Gichtpulver, Morgens und Abends zu nehmen, welche oben bey den Darmgichten beschrieben worden. Oder man gibt ihnen Gichtwasser, welche bey den Gichtern beschrieben seyn, fleissig Löffelweise ein.

Das Lustwehe der Schwangern, Dolor ischiadicus Gravidarum, welches von einer in der Hoft gefessenen Feuchtigkeit herrühret, da von sie oft nicht ohne Schmerzen gehen, oder die Hoft lenken können, wird durch einen Spiritum antarthriticum: als da seyn Wachhol-

der: Mayenblümlein, Rosmarin, Regenswurm, Ameisen und Campferbrantwein vertrieben; so man den Salmiacgeist, und den flüchtigen Vitriolgeist damit vermischt, und darinnen genezte Tücher oft warmlicht über die Hust schlägt. Man kan auch das Oxy-croceum oder das Gruberische gute Nierenbergerpflaster überschlagen, oder diejenigen Mittel anwenden, so oben bey dem Nieren-schmerzen angedeutet stehen. Sonsten finden die Schwangern oft Schmerzen in den Hüften, wenn die von dem eingeschlossenen Kinde ausge-dähnte Mutter sich gleichsam auf die Hust legt. Solches Uebel aber wird nicht anderst tractiret, als das Rücken-, Nieren- und Lendenweh, welche oft in dem Anfange viel empfindlicher seyn, und von schmerzlicher Ausdähnung der Mutter, und dem Gewalte, so die an den Lenden ange-heftete Mutterbänder leiden, herrühren. Solche Mutterbänder müssen sich oft sehr verlängern, so daß sie zuweilen, wenn sie nicht mehr länger werden können, bey leichter Gelegenheit eines Mißtritts zerbersten, und brechen, woraus hernach ein unleidlicher Schmerz in den Lenden entsteht. Weil aber zweyerley Mutterbänder, breite und runde: die breiten in den Lenden sich anheften, die runden aber vornen über dem Schambeine, als entstehet von Ausstreckung solcher beyder Bänder nicht nur hinten in den Lenden, sondern auch zuweilen vornen in der Schambeimlicher Schmerz. Alle solche Schmerzen nun zu lindern, ist nichts bessers, als die Ruhe zu Bette, und etwen eine Aderlässe auf dem Arme.

Arme. Wenn aber ein Mutterband sollte zer-  
 rissen seyn, welches man denn aus den unauf-  
 hörlichen grossen Lendenschmerzen, auch einem  
 Krache in den Lenden, so die Frau bey einem  
 Mißtritte etwen möchte gehört haben, leichtlich  
 abnehmen kan, so muß die Frau den Bauch in  
 einem breiten, und zu diesem Zwecke zugerichte-  
 ten Bande tragen, und sich inzwischen, so gut  
 als sie immer kan gedulden, bis die Niederkunft  
 dat. Wenn mit solchen Nieren- und Lenden-  
 schmerzen einiger Unrath aus der Gebärmutter  
 fließt, dergleichen das Weib sonst nicht gewohnt,  
 ist grosse Gefahr obhanden, daß sich die Mutter  
 öfne.

Die Nierenschmerzen der Schwangern, Ne-  
 phralgia, das Nierengrimmen, Colica nephri-  
 ca, da sich die meisten Zufälle des Griesen o-  
 der Grieses befinden, auch gar das Erbrechen  
 nicht ausbleibt, dadurch die Kinder in Mutter-  
 leibe mögen verstopfen, und zu einer unzeitigen  
 Geburt befördert werden. Hierzu soll man denn  
 die Arzneymittel, welche bey den Nierengebre-  
 hen zu finden seyn, in so weit es die Schwan-  
 gerschaft zugibt, anwenden.

Die Brüste leiden bey vielen schwangern Wei-  
 bern auch zimlichen Schmerzen, welcher allein  
 von derselben Ausdähmung herrühret, indem  
 sie durch zurück gehaltene monatliche Reinigung  
 mit dem Milchsaft nach und nach angefüllet  
 werden, also daß derselbe oft von Ueberfluß aus-  
 den eröffneten Brustwärzlein häufig rinnet, son-  
 derlich wenn die Frau beginnet auf die halbe Zeit  
 zu

zu kommen. In dem Anfange dieses Zustandes muß man der Natur ihren Lauf lassen, und allein sich hüten und vorsehen, daß man sich an diese schmerzhaftes Glieder nicht stoße; auch soll die Frau sich nicht allzuviel und enge mit harter Kleidung einpressen, dadurch sie leichtlich an dem Leibe könnte versehret werden, darauf denn Entzündungen, auch wol gar ein Geschwür entstehen könnte. Nach dem vierten Monate kan man auch eine Ader öfnen, welches den Ueberfluß der Milch, oder des Geblütes benimmt, und hiemit den Entzündungen vorbeieget. Indessen kan ein schwangeres Weib die schmerzenden Stellen täglich etliche malen mit Chamillen-Rosen- oder St. Johannis-Krautöle, darunter ein wenig Safranpulver gemischet ist, aufschmieren, auch ein Wachspflaster umschlagen; daneben trachten alltäglich offenen Leib oder Stuhlgang zu haben.

Der Harn stellet sich zuweilen bey den schwangern gänzlich, bey andern kan er nicht gehalten werden, da denn durch vielfältige Bemühung und nidsich Neigung des Leibes leicht etwas, in oder ausser der Mutter kan verlegt und zerrissen werden; bey den dritten gehet er niemals anders als mit Schmerzen tropfenweise ab. Welches denn alles von der Schärfe des Harnes, und dem Lasten der Gebärmutter, je nachdem er entweder die Blatern selbst, oder derselben Hals belästiget und zusammen drucket, muß. Diesen Beschwerlichkeiten zu begegnen, geben man auf die Ursache derselben Achtung, geben denn so sie von Ausdahnung und Last der Gebärmutter

bärmutter, sonderlich da Zwillinge vorhanden seyn, entstehen, so kan die Frau selbstn sich am allerbesten helfen, wenn sie, indem sie den Harn lassen will, die beyden Hände unter den Bauch setzet, und sich mit denselben gleichsam unterstützet: besser aber wird sie thun, so sie sich zu Bette halten wird. Wenn das Tröpflein harnen, oder beständiges Harnen von Schärfe des Harnes, welche etwen eine Entzündung des Blasenhalsses verursacht, herkäme, müßte man solche durch eine gute Diät lindern, und das Weib sich kühlender Speisen bedienen, den Wein gänzlich meiden, und hingegen eine gute Tisane oder gesodten Wasser trinken. Sie soll auch ganz und gar keine Purgation gebrauchen; eine Milch aber aus kühlenden Samen, als Melonen, Cucumern, Kirbsen, Mandeln, kernen und dergleichen; oder einen Löffel voll von vermischtem Eibischsaft und süß Mandelöl kan sie Morgens und Abends einnehmen; anbey alle 3. 4. Stunden eine Messerspiße Süßholz, Vioßamen &c. und Zuckerkandel darzwischen setzen. Wenn die Hitze und Schärfe des Harns gleichwol währet, muß man zu Verhütung eines noch übelern Zustandes der Frau auf dem Arme eine Aderlässe thun, indessen etliche Tage nacheinander alle Morgen und Abend 20. bis 30. Tropfen von destilliertem Terpentinde in Wurzel- oder Pappelnwasser eingegeben. Man kan auch den äußerlichen Ausgang des Blasenhalsses mit einem Ueberschlage von warmer Milch, oder mit einem Decocto von

gesodtenen, erweichenden und kühlenden Kräutern: als da seyn Pappelen, Libisch, Tag- und Nachtkraut, welsche Viole, zusammen mit etwas weniges Flachssamen, erwärmen, als dadurch die Harngänge sich desto leichter erweitern. Wenn der Harn wegen gepresstem Harn gange gar nicht fortgehen kan, hiemit eine gänzliche Harnversteckung, Ischuria, vorhanden ist, und solche erweichende Ueberschläge gar nichts nutzen wollen, hat man Ursache von einem Cathetere oder Erforsch-Instrument von einem erfahrenen Wundarzte zu sich langen zu lassen, denn also der Harn gleich durch das hohle Instrument auslaufen wird. Dieses kan man so oft thun, als der Harn sich stecket, allwegen aber das Instrument zuvor mit Oele anschmieren. Andere stecken Wachskerzlein mit Mandelöle und frischer Butter angeschmieret in den Harn gang, um solchen zu fertigerem Durchlasse des Harns zuzubereiten.

Wenn aber der Harn unempfindlich einer schwangern Frauen fortgehet, so entstehet solches insgemein von einem erkälteten, oder zusehr gedruckten, oder luct und weich gemachten Blasenbalsesmäuslein, oder auch gar von desselben Zerreißung und Verwundung, welches aber mehr denen Kindbetterinnen nach schwerer Geburt begegnet. In diesem Zustande können die guten Kräuterbäder, darinnen Wegerich, Libisch, Salbeyen, Betonien, Melissen, grossen und kleinen Costenz, Chamillen, Steinklee, Sanickel, Wintergrün und dergleichen gesodten worden, sehr wol angehen. Oder

Oder man kan auch solche Kräuter in rohem Weine sieden, und datinnen genetzte, und wieder ausgetruckte Schwämme über den untern Leib schlagen. Innerlich kan die Schwangere täglich ein paar Quintl. von der Tinctura Corall. aquosa, und Flor. Papav. oder Tunica mit 6. oder 8. Tropfen Agsteinessenz einnehmen.

Mit einem Husten werden die Schwangeren auch oft geplaget, welcher, so er von scharfen auf die Brust fallenden Feuchtigkeiten herkömmt, durch eine gute kühlende Diät, mit Verhütung aller gesalzenen, gewürzten und scharffsauern Speisen, vertrieben wird. Der Saft von Süßholze, Zuckerkandel, Violensyrup, Rosshuben, Libischsaft und dergleichen; ein leichter Brustthee; eine Mandelbrühen, oder gute Fleischbrühen mit frischem süßem Mandelöl: Thee mit Kohlsyrup, dem gelben von weissen Eyern miltern auch die Schärfe der Feuchtigkeiten. Ordinari kan man eine Tisane von Brustbeerlein, Rosinen und wolgesäuberter Gersten, samt was wenig Süßholzes trinken. Bey den Blutreichen aber muß die Aderlässe, bey allen die Klystiere nicht vergessen werden. Wenn der Husten von Kälte sollte hergekommen seyn, dadurch etwen die in den Lungen ist gestocket worden, müste sich die Frau in einem warmen Gemache immer ruhig halten, den Hals mit warmen Tüchern, oder dem Sella von einem Lämmlein, oder der Haut von einem Schwane, wol verwahren,

indessen um Schlafenszeit einen oder zween Köffel voll von einem vorher angezündeten Brantenwe. darinnen Zuckerandel verlassen, und ein wenig Zimmet und Nelken eine zeitlang einge- weicht worden, einnehmen. Oder an statt des- sen kan man etliche Feigen in angezündetem Brantenweine erweicht, essen. Andere be- dienen sich des Rossolins von Turin, odes des Lyonischen Muscatellerweins. Der Husten kan indessen herkommen, von was er immer will, so muß die Frau ganz nicht enge in Kleidern an- getahn seyn, sich auch des Benschlafes, so viel möglich, bis der Zustand gewichen ist, ent- halten. Den Schlaf kan man mit einem sanf- ten Zulepe, so es nöhtig, zuwegen bringen, sich aber vor dem Opio, ohne äußerste Noht, hüten. Den Weibern, welche die Kinder hoch tragen, so daß das Zwerchfell dadurch gedru- cket, und im übrigen die Blutadern in dem o- bern Leibe um etwas gepresset werden, ist der Husten zimlich gemein, massen von etwelcher Verhinderung des Kreislaufes des Geblütes, wie auch zimlichen Zuflusse desselben gegen der Brust wegen anstehender Reinigung, die Zungen ganz- lich angefüllet, und dadurch zimlich belästiget werden. Diesen ist nichts bessers, als eine oder mehr Aderlässe auf den 4. und 6. oder 8. Monat der Schwangerschaft angestellet. Besiehe auch hievon den Titul des Hustens.

Von den Krampfadern, oder Goldadern, ist damit die Schwangeren oft geplaget werden, ist unter dem Titul der Adern allbereit gehandelt worden. Wenn solche Adern dick und geschwol-

len seyn, daß sie auswendig um den After als Knöpfe erscheinen, so kan man unterschiedliche gute Feigen entzwen schnieden, den besten Brantenwein darüber ausbrennen lassen, und also eine halbe Feige nach der andern warm über die Alderknöpfe schlagen, so werden sie sich bald verteilen, und samt allem Schmerzen verschwinden. Eine gute Diät, erweichende Speisen, und eine annehmliche Tisane mit gelinder Bewegung seyn dazu auch sehr bequeme.

Es gibt auch schwangere Weiber denen die Füße, und bisweilen auch die Scham sehr geschwellen, und mit vielen wässerigen Feuchtigkeiten angefüllet werden. Wider diese Gattung der Geschwulst, schreibt Herr MAURICEAU in seinem Gebammenbuche, kan man kömlich eine Lauge gebrauchen von Rebholzaschen, mit darinnen gesodtenen Chamillen, Steinflee und Lavandel, welche man mit einem Gewürzweine befeuchten, und davon warme Ueberschläge machen, auch solche des Tages 2. oder 3. malen erfrischen soll. Etliche bedienen sich des Kaltwassers, darinnen Salbeyen, Majoran, Rosmarin, Wachholderbeeren, Melissen, Solderblust, Solderwurz, die mit soder Rinde von Solder und dergleichen, gesodten worden. Die Geschwulst aber währet gleichwol oft bis die Frau ihres Kindes niedergekommen ist, nach welchem sie nach und nach, sonderlich so man zubereitete Krebssteine mit einigen Harntreibenden Salzen zuweilen ein gibt, vergehet. In wählender Schwangerschaft muß sie mehr liegen und ruhen, als umher gehen;

hen, weil auf solche Weise von der Last des Baues die Wasseradern, wodurch solche wässerige Feuchtigkeiten sich ziehen sollen, noch mehr gepresst werden. In solchem Zustande kan auch das Coffée, oder noch besser ein Schweigerthee, wenn er nur dem Frauenzimmer täglich so annehmlich wäre, ohne Bedenken täglich getrunken, und dadurch solch Wasser durch den Harn getrieben werden.

Der Bauchfluß, die Ruhr, Diarrhoea, der schwangern Weiber setzet sie in Gefahr des Mißgebärens, wenn er zu lang währet, und mit einem Drange fortgehet. Doch hat es Weiber, welche einen solchen Bauchfluß etliche Monate lang ohne einigen Schaden gehabt haben, und der eher nicht, als nach der Geburt nachgelassen. Andere haben etliche Tage vor der Geburt einen solchen Fluß, der auch bis zu der Geburt währet. So ist denn solcher Bauchfluß nicht gleich zu stellen, wenn er aber etliche Tage gedauert hat, und mit einem schmerzlichen Drange noch immerfort anhaltet, auch die Kräfte verzehret, muß man demselben steuern, und das auf die Weise, wie bey dem Bauchflusse bereits angezeigt worden. Die gelinden anhaltenden Mittel seyn hier die besten.

So kan man auch die Magenruhr, Darmruhr, rothe Ruhr, Bauchgrimmen und dergleichen, wie an ihrem Orte beygebracht worden, heilen.

Der Schmerz des Haupts, Cephalalgia, samt dem Schwindel vergehen, so man ein oder das andere Klystier beybringt, von Salbeyenwasser.

Wasser, Milch und Zucker gemacht. Man  
 kan auch von Hr. D. Birkmanns Magen-  
 pulver zuweilen ein halb Quintlein einnehmen.  
 Heutiges Tages wird der Thee dafür nicht un-  
 nützlich getrunken, welches die stillstehende und  
 Schmerzen bringende Wasserfeuchtigkeit in  
 dem Haupte zu ihrem natürlichen Flusse wieder-  
 bringet. Die Agstein- und Betonienessenz  
 auf 20. bis 30. Tropfen oft damit eingenom-  
 men dienet auch sehr wol. Anderen beliebt das  
 Marggräf. Pulver etliche Tage Morgen und  
 Abend zu einem Scrupel oder halben Quintl.  
 Wer die Ursache wol einsiehet, kan sodenn leicht  
 was heilsames vorschreiben.

Serzklopfen, Palpitatio cordis, und Ohn-  
 machten, Animi deliquia, setzen etlichen Schwan-  
 gern, so blutreich seyn, auch oft zu; denen ist nichts  
 besser, als in dem Anfange, Mittel und Ende der  
 Schwangerschaft eine mäßige Uderlasse getahr:  
 auch zu gewissen Zeiten von Laxierrosinen einen  
 Löffel voll eingenommen. Der Rinderbalsam  
 mit Melissenwasser und etlichen Tröpfgen  
 des Salmiacgeistes mit Lavendelöle biswei-  
 len eingenommen, bringet das Geblüt und die  
 Lebensgeister wieder zurecht: Bey einigen tuht  
 ein Pulvis temperans & antispasmodicus denn  
 und wenn ein halb Quintl. genommen, sehr wol.  
 Ein Blutfluß, Hæmorrhagia uteri, setzet  
 auch zuweilen die Schwangeren in Gefahr, daß  
 sie davon etwen mißgebären. Wenn sich nun ein  
 solcher erzeiget, ist wol Achtung zu geben, auf  
 was Weise das Geblüt ausfließe, ob es die ge-  
 meine monatliche Reinigung sey? massen die  
 blut-

blutreichen und zornmühtigen Weiber zuweilen solche auf etliche Monate ihrer Schwangerschaft, wiewol etwas schlechter annoch haben; oder ob es ein anderer Fluß seye? denn ist es die Reinigung, so gehet nur das überflüssige Geblüt davon, kan also dem inligenden Kinde nicht schaden; ist es aber ein starker Fluß, und kömmt völlig aus der eröffneten Mutter her, auch da die Frau weder blutreich noch zornmühtig ist, und die gewöhnliche Zeit der Reinigung nicht zugehen, so hat man grosse Mühe das Kind bey seiner Nahrung, und hiemit auch bey dem Leben zu erhalten.

Zu Stellung aber solches Blutflusses, oder vielmehr zu desselben Verhütung, soll das Weib in Zeit ihrer Schwangerschaft wenigstens dreymalen zur Uter lassen; indessen dem Flusse, so viel möglich ist, durch äußerliche und innerliche, sichere, anhaltende adstringentia und ableitende Mittel, derivantia, steuern. Dessenwegen müssen die Weiber sich in guter, fast unbeweglicher Ruhe halten, sich vor allem dem, dadurch das Geblüt kan erhitet werden, sonderlich vor Zorne, hüten; hingegen diejenigen Speisen gebrauchen, die das Geblüt etwas erdickern können; darzu denn dienen kan, neben der Milch und allen Milchspeisen, eine gute destillierte Brühe von ausgesodtenem Geflügel, oder von einem Sammel, darinnen allerhand gute Suppenkräuter, als Wurzel, Lattich, Wegweiser, Weigerich und dergleichen, gesodten worden. Die frischen Eyer, Gallern und Suppen von Reis, reiner Gersten, mit dergleichen Brühen

ben bekommen auch wol. Für einen ordinari  
 Krank sollen sie Stachelwasser trinken, darunter  
 man was wenig Quittensyrup mischen kan;  
 sie sollen auch alles Bey Schlafes sich enthalten.  
 Ueber den Bauch kan man Tücher schlagen, so  
 in Weine, darinnen Granatenblust, rohte  
 Rosen, Tormentillwurcz und Wegerich ge-  
 sodten worden, angefeuchtet seyn. Innwendig  
 sollen indessen solche Mittel nicht unterlassen  
 werden, welche oben bey dem Nasenbluten,  
 der Blutrühr, und der monatlichen Reini-  
 gung Ueberfluß angezogen worden. In deren  
 Gebrauche muß man aber allezeit Acht auf die  
 Schwangerschaft haben.

Der Bauch schrundet ferner bey vielen wo  
 nicht bey allen Schwangern auf; diese Schrun-  
 den werden mit Sirschenumschlitt, Butter,  
 Mandel- und Mastixöl oft überstrichen, und  
 biedurch am besten geheilet.

Die Wårzlein an den Brüsten, weil sie von  
 der andringenden wässerigen Milch ausgedähnet  
 werden, bekommen auch zuweilen Schrunden,  
 für welche ich nichts bessers, als folgende Salbe  
 gefunden: dazu nimm St. Johanniskraut-  
 Mastixöl jedes 1. Loht, Armenischen Bos-  
 lus, zubereitete Krebssteine jedes ein halb  
 Quinl. Bleyzucker 10. Gran, Wachs und  
 Terpentin jedes ein wenig, mische alles zu ei-  
 nem Salblein, damit man die Wårzlein oft sal-  
 ben kan. Andere nehmen süß Mandelöl, oder  
 frische Butter, und salben sie damit. Besiehe  
 auch oben, was bey den Brustwårzleinschrund-  
 en angezeigt worden.

Die

Die Lippen der Scham geschwellen oft von wässerichten Feuchtigkeiten, oder von einiger Entzündung, selbiges wird nach Hrn. MAURICEAU Meynung am sichersten geheilet, wenn man mit einer Lancette die Lippen der Länge nach aufhacket, lassen hierdurch die Feuchtigkeiten nach und nach heraus schwitzen, worauf man ein wenig Rosensalbe, und etlichfache Tücher, so in einem Decocto von Majoran, Lavendel, Wermuth, Salbeyen, samt ein wenig Laugen von Rebholzaschen, angefeuchtet worden, immer warm überlegt. Diese Geschwellen so gefährlich nicht, obwohlen sie bisweilen so groß ist daß die Weiber kaum gehen können: lassen sie auch nach der Geburt von sich selbst vergehen. Wenn sie aber von einer Entzündung ist, soll man inn- und auswendig alles dasjenige gebrauchen, was in den Entzündungen oben gerühmet worden. Kommt sie demnach von einer Entzündung der Mutter her, so ist sie desto gefährlicher, weil solche Entzündung bey einem schwangern Weib nach des HIPPOCRATIS und anderer Aerzte Erfahrung, tödlich ist, und gemeiniglich die Mutter nach der Geburt ihres Lebens beraubet.

Wenn eine schwangere Frau mit der Zurensenche behaftet ist, kan man sie ohne des Kindes Gefahr, wie andere Personen, heißen, auch die Salivation ohne einiges Bedenken befördern: nur allein Achtung geben, daß keine starkpurgierende Arzneyen in den Leib kommen, und derselbe nicht allzustark mitgenommen werde. Solche Kur ist zu des Kindes Erhaltung viel sicherer, als so man nichts bis nach der Geburt

gebraucht, massen auf solche Weise das Kind nothwendig in dem Leibe der Mutter nothleiden, oder auch die Franzosensucht mit auf die Welt bringen muß.

Den delicaten und zarten Weibern fällt zuweilen die Mutter, oder der Mutterhals hervor, und erweckt also Schmerzen in den Lenden, um die Schlosse und im vordern Leibe, in welchem eine runde Kugel gleichsam verspühret wird, welche dem Mann in dem Benschlase hinderlich ist, und dem Weibe höchst schmerzlich fallet. Solcher Vorfall beschiehet aus Nachlassung der lumben und weichen Mutterbanden, und aus derselben Zerreißung oder Fäulung, aus überflüssiger Anfeuchtung und Luckmachung des Mutterhalses, aus Nidsichdrückung des schweren Leibes, aus schwerer Noth der Geburt und andern Ursachen mehr. Bey Heilung aber dieses Zustandes kan man vorderst die Därme durch ein Klyster wol ausreinigen, ja auch vermittelst eines ordentlichen Wasserbads den etwen versessenen Schleim in den Nieren, der Blasen und der Mutterscheide wol auflösen und fortführen: nach dem Bade und abgetrockneten Leibe muß man den Vorfall mit Quittenkernen oder Tragant-schleime von Wegerich oder Sauerampferwasser ausgezogen, anschmieren, und gleich darauf ein zusammenziehendes Pulver von Schlehen, rothen Rosen, Galläpfeln, Granaten, Ringertenblüthe, Moos, und dergleichen überstreuen, endlich den Vorfall, also mit gelinden Tüchlein in Leib hinein schieben; das Tüchlein aber zuvor mit Quitten- und Mastixöl

stiröle anfeuchten; wenn dieses geschehen ist, wie es denn am süglichsten bey der im Bette liegenden schwangern Frauen kan zuwegen gebracht werden, so muß man derselben allerhand wolriechende Sachen vor die Nasen halten, hingegen einen zusammenziehenden Rauch von Mosstir, Weybrauch, Cypressennüsse, Eichen, Galläpfeln, Nachtschattenkraut und dergleichen, an den Leib gehen lassen; ja auch eine Bähung mit Schwämmen von bedeuteten zusammenziehenden Kräutern, in dick-rothem Weine oder Stachelwasser gekocht, überschlagen. Endlich können die Mutterringe ausgespäßen, deren oben bey der Bärmutterausfalle gedacht, eine zeitlang getragen werden, wenn es anderst eine schwangere Frau erdulden kan; wo nicht, so bestreife sie sich, viel in der Ruhe zu seyn, beneben der zusammenziehenden Bäder, Bähung, Rauches und Pulver zu bedienen, und also die Geburt lassen fürüber gehen, welche denn glücklich zu hoffen ist, wosfern nur etliche Tage zuvor der Leib durch gute Absteriere wol gereiniget worden.

Endlich soll auch beygebracht werden, wie sich ein Weib während der Zeit ihrer Schwangerschaft in der Lebensordnung halten solle, damit nicht das Kind dadurch Noth leide, und solches der Mutter schändliche Fehler entgelten müsse, wie solches denn öfters geschiehet, da die Weiber solche Sachen essen, trinken oder thun, welche mit ihrem eigenen Wissen zum Verderben des Kindes gereichen können. Zwar ist nicht zu läugnen, daß es fast unmöglich ist, sich in allem nach

nach vorgeschriebenen Regeln zu verhalten, gestal-  
ten bald dieses, bald jenes einige Verbinde-  
rung geben kan. Indessen ist doch auch nützlich,  
eine solche Diät zu wissen, um nach Möglich-  
keit sich vor allem zu hüten. Und zwar erstlich  
den Luft betreffend, soll derselbe in Wärme  
und Kälte, Feuchte und Tröckne temperiert seyn.  
So hüte sich denn eine Schwangere vor vieler  
Hize der Sonne, vor Nebel, vor Gestanke der  
ausgelöschten Lichter, vor vielem Dunste der Koh-  
len und dergleichen. In Speise und Tranke  
kan man ihnen so eigentliche Regeln nicht vor-  
schreiben, in Betrachtung sie allerhand seltsamen  
Belustigungen unterworfen seyn, also daß des Hip-  
POCRATIS Regel althier wol in Obacht zu neh-  
men ist, wenn er in seinen Aphorismis sagt: daß  
diejenigen Speisen und Tränker, so an sich selb-  
sten eben so gesund und gut nicht, indessen aber  
den Weibern annehmlich, und zu denen sie Lust  
haben, dennoch besser seyen, als diejenigen, nach  
denen sie kein Verlangen tragen, obwol sie an  
sich selbst besser und gesunder seyn.

Diese Regel soll aber gleichwol nur so weit in  
Acht genommen werden, wenn die Weiber keine  
Lust tragen nach ungewohnten und zur Speise  
undienlichen Sachen: denn man solche keines-  
wegs zulassen soll. Die Weiber aber, so den  
Belustigungen nicht unterworfen seyn, können  
sich fastiger, nährhafter und leichtdauniger Spei-  
sen bedienen, auch, so es in Zeit der Fasten,  
des Fastens sich enthalten, als dadurch ein hitzi-  
ges, versalzenes Geblüt gezeuget, und die Kin-  
der verderbt, ja auch wol gar bisweilen zu Grunde  
ge-

gerichtet werden. Sie soll auch wenig und oft essen, nicht aber auf einmal viel, weil es der Magen weder allezeit ertragen noch verdauen kan. Frische und linder Eyer seyn ihnen sehr gesund, wie ingleichem auch gute, fette Sännen, Dauben, Rebhüner und ander Geflügel, Kalbfleisch, Hammelfleisch und dergleichen. Von Fischen seyn die frischen Fische der Flüsse und Bäche die besten, die Seefische aber, sonderlich die gedörrten, gesalznen sollen die Schwängern meiden. In Summa, alle bitteren, gesalznen, scharfen, bitteren, allzu viel luterierenden Sachen seyn ihnen schädlich. An statt eines Trankes kan man ihnen einen Schieler, oder rohtem und weissem Wein et imperirt; oder so der Wein ihnen gar nicht angenehm war, eine Tisane von Menis, Süßholzer, Zimmet, Gersten, Coriander, Scorzonerren, geraspelt. Hirschhorne, Selsenbeine, einer frischen Citron oder Pomranzenschelfen, Kleinen Rosinen 2c. nach Belieben trinken. In dem Schlafen und Wachen muß auch eine Maas gehalten seyn; in 24. Stunden sollen sie zum wenigsten 8. bis 10. Stunden schlafen. In der Leibesbewegung hat man auch sonderlich in Acht zu nehmen, daß man sich vor Gutschewen und dergleichen starken Leiberschütteln und Übungen hüte, als davon leichtlich eine Mißgeburt erfolgen dürfte. Sie sollen auch nichts schweres aufheben oder tragen, auch so gar die Arme nicht allzu hoch in die Höhe halten oder ausstrecken, massen die Nachgeburt sich hievon leicht zum Telle abschälen, und die Mutterbänder

luck werden könnten. Sie müssen sich auch be-  
 fleissen auf niedern Absätzen oder Schubstollen  
 satt zu gehen, damit nicht ein Mißtritt, und hier-  
 durch leichtlich ein Fall geschehe. In den letzten  
 Monaten sollen sie sich gänzlich aller starken Ar-  
 beit und Leibesübung begeben, damit nicht die  
 Beschwerden der Schwangern verdoppelt, oder  
 dem Kinde zu einem unzeitigen Ausbruche An-  
 laß gegeben werde. Wiewol sehr viele derglei-  
 chen aberwitzige, und in ihren ungereimten, un-  
 gegründeten, ja vielen höchst-schädlichen Meynun-  
 gen ganz erhartete Weiber gefunden werden, wel-  
 che die Schwangern in den letzten Monaten zu  
 allerhand starken Leibesübungen anreizen, und  
 hiedurch selbst in augenscheinliche Gefahr setzen;  
 ja auch, wenn sie gleich hundert Exempel, so nicht  
 wol ausgeschlagen, vor sich sehen, annoch sich von  
 ihrem gefasten unvernünftigen Wahne nicht  
 wollen abwendig machen lassen; und lieber einem  
 alten, abergläubischen, närrischen Weibgen als  
 einem in seiner Kunst sonst wolgegründeten Arzte  
 folgen; dadurch sie denn zuweilen ihrem Gewis-  
 sen eine Last aufladen, davon sie wol könnten be-  
 freyhet seyn. Mit dem Beyschlase hat es solche  
 Beschaffenheit, daß man sich die 2. letzten Mo-  
 nate sonderlich darvor hüten, oder nicht allzu hi-  
 nig darinn erzeigen soll, in Betrachtung hier-  
 durch der Leib zimlich bewegt, und das Kind  
 leicht in eine unkommliche Lage getrieben werden  
 kan: Dennoch scheint der in den letzten Wochen  
 der Schwangerschaft mehrmalen zugelassene, ge-  
 mächliche Beyschlaf eine Mutter-erweichende Arz-  
 ney zu seyn, wodurch die darauf folgende Geburt

Et

desto

desto leichter gemacht wird. Wie denn solches verschiedene Weibsbilder zu sonderbarer Zergewöhnung erfahren, und ihren Aerzten entdeckt haben. Wolte aber jemand philosophische Gedanken darüber machen, so dürfte vielleicht folgen, daß während der bewußten Schwangerschaft der Beyschlaf ganz unnöthig und wider die Vernunft seye. Die Leibesöffnung oder der Stulgang muß auch beständig vor sich gehen, und so es nicht ist, mit gekochten Zwetischen, Kalbs- und andern fetten Brühen, Rosinen, ja auch einem Lohr gesäuberter Cassien, oder gar mit einem gelinden Klystiere befördert werden.

**Frattigkeit der Haut, Intertrigo Infantum, Excoriatio cuticulæ.** Ist eine Geschwörung und Aufreißung des äußersten Häutgens, mit Röhre und Schmerzen; welches den fetten und frechen Kindern sonderlich begegnet, und zwar theils an dem Halse, um die Schlüsselbeine, theils unter den Achseln, theils auch in den Leisten der innern Dicke der Beine, und zwischen den Backen des Hintern. Sie kommt her entweder von scharfem, gesalzenem, lang auf der Haut liegendem Schweiß, oder von scharfem Harne. Wenn die Kinder zornmüthig seyn und ein jastend Geblüt haben; oder da etwen die Säugende Mütter zu viel Weins getrunken, sich sonst erhitzt, oder viel gesalzene Spiesen gegeben haben, oder endlich mit einem Anfälle eines Fiebers behaftet seyn, hiemit den Kindern hitzige scharfe Milch zu trinken geben, so werden solche

gemeiniglich zwischen den Beinen von hitzigem Harne, oder an andern Orten von scharfem Schweisse, fratt.

Man muß diesem schmerzhaften Uebel begegnen, eh es in grosse Entzündung oder in ein wüßtes Geschwür verwandelt wird. Zu dem Ende pflegen unsere Weiber gleich ihre kührende und trocknende Pulver aufzustreuen, nemlich Bleyweiß mit Rosenwasser gewaschen, Silberglätte, gebrannt Sirschhorn, präparierte Balmey oder Tutia, Süßholzpulv. Wurmsteinnmehl, faulem Holze genommen, Gerstenmehl, Rockennmehl, Bolarmen, sigillierte Erde und dergleichen. Etliche pflegen die fratte Haut zuvor mit warmem Rosen-Wegerich-Druellen- oder Kalkwasser zu waschen, und denn erst das in zartes leinenes Tuch gebundene subtile Pulver überzulegen. Andere salben nach übergestreutem Pulver annoch Rosen-weiß Lilien- oder Violentöl darüber. Die gemeinen Leute bedienen sich oft nur der gesodtenen ungesalzten Butter, oder des Bleyweißsalbleins; das Campfersalblein ist ingleichen nicht zu verworfen. Sirschenumschlit, Kerzenumschlit, Steinkleeblümleinöl, Rußöl werden von andern hierzu nützlich gebraucht. Innerlich kan man solchen Kindern Zulepgen von Violensyrup, Lattich-Wegerich- und Rosenwasser machen, präparirt Sirschhorn darunter mischen, und oft davon Löffelweise eingeben. Geißmilchpöplein seyn auch gut. Man muß ihnen auch ein gesodten Wasser von geraspeltem Sirschhorne, Gersten und Süßholze ordnenari

nari zu trinken geben. Die säugenden Mütter werden auch wol thun, wenn sie ihren Wein wol mit Wasser vermischt trinken; ja auch zuweilen einen guten Trunk thun von Lattich- Wegweiser- Endivien- Wurzel- Wegerich- oder Scabiosenwasser. Ist ihr Gebüt allzu hitzig, so lassen sie sich zugleich eine Ader schlagen. Vor sauern, hitzigen, scharfgewürzten oder gesalzenen Speisen müssen sie sich hüten, und von Zorn sich nicht übernehmen lassen.

**Fressucht**, Fames canina. Suche Magenappetit, so zu stark ist.

**Frisel**, Febris purpura, purpurefcentia, Efflorescentia cutis miliaris, Febris miliaris, purpura rubra, alba. Ist entweder roth, oder weiß; das rothe ist eine geschwinde Aufschiebung vieler röthlichten, beissenden Bläschen, mit einem kleinen von Froste und Hitze begleiteten Fieber. Es entstehet bey Jungen und Alten beyderley Geschlechtes, von einigen in den Köhrlein der aufersterten Haut stillstehenden gesalzenen Feuchtigkeiten. Daß man also in der Heilung sonderlich in Obacht zu nehmen hat, daß solche Feuchtigkeiten zeitlich in Fluß gebracht, gemillert, und entweder durch einen Schweiß oder die gelinde Verdunstung vertrieben werden. Zu diesem Ende gebrauchte man innerlich etliche gelinde schweißtreibende Pulverlein von Zirschhorne, Krebssteinen, Schneckenhäusgen, mineralischen Bezoar und dergleichen, in Daubenkropfen Lattich- und Scabiosenwasser, oder in dem ord-

ordinari Trinkwasser öfters bezubringen. Vio-  
len- Frauenhaar- und Seeblumensyrup, kan  
man mit den destillierten Wassern, oder mit  
dem ordinari Trinken vermischen. Wachhol-  
der- oder Soldermuß ist hierinn ebenfalls auch  
nützlich, bisweilen davon eingegeben. Wenn  
das Fieber nicht mehr stark, und die Hitze ge-  
mindert seyn, so kan man ein gelind Laxiermit-  
tel beybringen. Außerlich muß der Leib warm  
gehalten, und so sich ein Schweiß erzeugt, dem-  
selben gebührend abgewartet werden.

Weit anders verhält es sich mit dem weissen  
Frisel, welches eine Art der böartigen Fieber  
(Species febris acutæ malignæ) ist, und auch  
Sirkfieber, Bläsgenfieber, Perleinfieber (Fe-  
bris miliaris, papillaris, vesicularis, communit.  
sed improp. Purpura alba) genannt wird. Der  
Name Frisel scheint von Frieren entsprungen zu  
seyn. Diese Krankheit hat in Sachsen, hernach  
in Schwaben und anderwärts viele Leute befa-  
len und mitgenommen, eh sie bey uns einmal  
ganz bekannt geworden und die Menschen ange-  
griffen; welches erst bey wenig Jahren gesche-  
hen. Von dem Anfange dieser Krankheit kan  
man JOH. CHRIST. LANGII Opera medic. Wie  
auch die Eph. N. C. nachschlagen. An etwelchen  
Orten wird das rohte Frisel gefährlicher befum-  
den, wie einige Aerzte schreiben. Das weisse a-  
ber soll in einigen Gegenden als einheimisch oder  
ein Morbus endemius seyn. Es fängt gemeinig-  
lich mit einem mäßigen Schauer an, worauf Hi-  
ßen und Bangigkeiten bald mehr, bald weniger  
kömen, diesen untermischet sich öfters auf einmal  
et 3 ein

ein Frösteln, sonderlich da etwen die Kranken sich ungleich warm oder gedeckt halten. Sehr viele bey uns haben um diese Zeit auch über Brennen oder Halsweh geklaget. Ich habe verschiedene Manns- und Weibspersonen gesehen, bey denen unter einer förmlichen Gliederkrankheit mit Schmerzen, Geschwulste und Röhre an Armen und Füßen erst nach dem 6. und 7ten Tage die weissen Friselbläsgen nach und nach am ganzen Leibe mit abwechselnden heftigen Bangigkeiten, Schweisse, Unruhe, Durste, zuweilen auch eiligem Abreden und Schwachheiten, sehr schnell, lein Pulse und hitzigrothem Harne erschienen; welche endlich alles glücklich überstanden und gesund worden. Bey andern zeigte sich erst viele Tage über das rohte Frisel, eh das weisse sich aufsetzte und mit ersterem vereinte. Sonsten aber kommen hin und wieder die Bläsgen um den 3ten und 4ten Tag, erstlich am Halse und auf der Brust, hernach an übrigem Leibe zum Vorscheine; bey einigen geschwinder, bey andern langsamer, nach Verschiedenheit des Temperamentes und anderer Umstände. Und so ist der Puls auch einmal stärker, geschwinder und ungleicher, als das andere. Der Harn ist roht, zuweilen aber auch fast wie natürlich. Bey einigen meldet sich Ekel und Brechen, oder auch Durchfall, bey andren Verstopfung des Leibes an, welche letztere ich mehr beobachtet. Die meisten haben eine zimliche Unruh des Gemüthes und ein fast beständiges Wachen. Viele empfinden, eh das Frisel mit starkem Schwitzen anbricht, ein heftiges Reissen und grosse Schmerzen

ken in den Gliedern und dem Leibe, Herzklop-  
fen und dergleichen, die zwar oft nach dem  
Ausbruche sich verlieren, oft aber auch wieder-  
kommen. Aus diesen Zufällen nun kan man  
in der diagnosi als aus den Merkmalen oder  
signis diagnosticis diese Krankheit erkennen,  
und von andern Ausschlechtfebern unterscheiden.  
Weil aber auch andre Fieber fast auf gleiche  
Weise und oft mit gleichen Beschwerden an-  
fangen, so ist man, eh sich die Früfelbläsgen in  
der Haut äußern, desselben nicht allzeit gewiß;  
doch läßt es sich leicht vermuthen, wenn zu sol-  
cher Zeit, oder nicht lange vorhin dasselbe auch  
andere Personen mit gleichen Erscheinungen an-  
gegriffen hat. Beobachtet man, daß die be-  
schriebenen Zufälle nicht allzu heftig seyn, die  
Bläsgen gemächlich aber ordentlich hervorkom-  
men, und nicht wieder einschließen, auch alsdenn  
die starken Bangigkeiten, Ohnmachten und Reiz-  
sen der Glieder sich legen; anbey der Kranke  
vorher eben nicht sehr ungesunder Leibes- und  
Geblütesbeschaffenheit gewesen, über das bey der  
Krankheit im Gemüte ganz ruhig und gelassen  
ist, so kan man daher in der prognosi Hofnungs-  
volle Merkmale der Genesung nehmen. Doch  
kan man es nicht allzu gewiß versprechen, denn  
diese Krankheit ist ein Febris acuta maligna, da  
bey unvermerklichen innerlichen Umständen bis-  
weilen die Kranken unter gut scheinenden Sym-  
ptomat. oder Zufällen dennoch unversehens in  
die Ewigkeit verreisen. Wenn bey den Kindbet-  
terinnen nach starkem Zorne, verhaltenem Blut-  
gehen und dergleichen das Früfel kommt, so ist

es gemeiniglich gefährlicher. Wenn die Leute sich heftig darvor entsetzen und gleichsam wie von der Pest selbst erzittern, welches bey uns sonderlich in dem Anfange geschehen, da das Frisel noch nicht lange sich eingeschlichen hatte, so kan dieses die darwider streitende Natur und Mittel in guter Wirkung mächtig niederschlagen und hindern, mithin öfter die Pforte eines tödlichen Ausganges aufschliessen. Bemerket man zugleich das Gegenteil obiger kränklichen Erscheinungen: nemlich gleich Anfangs starke und wiederholte Ohnmachten und Schwachheiten, schreckende Bangigkeiten, übernatürliche Schweisse mit bald Hervor- bald Zurücktreten der Bläsgen, brennenden Hitze, folgendem Abreden; mit Mundgeschwierichen (aphtis,) beständiger Unruhe und Hin- und Herwelzen des Leibes, braunschwarzem Harn und dergleichen, so kan man wenig gutes hoffen; vielmehr glauben, daß solche Kranken bald mit Gichten, oder Durchfalle, oder Schluchsen, kaltem Schweisse und innerlichem Brennen oder andrem der Art, in das Reich der Todten wandern werden. Bey den Kindern, wenn man sie nur in gleicher Wärme halten kan, ist das Frisel so gefährlich nicht. Uebrigens bemerket man fast bey jedem Kranken eine Verschiedenheit der Zufälle, welche hier mit mehrerem auszuführen zu weitläufig wurde.

Die innerlichen Ursachen dieser Krankheit, *Causæ internæ*, prædisponent. *remotæ*, seyn bey einigen eine von Eltern geerbte Leibesbeschaffenheit darzu, *hæreditaria dispositio*; ein gallicht und blutreich Temperament vielleicht vor den

den andren; sonderlich aber eine solche innere Geblütsbeschaffenheit und Proportion, oder Verhältniß der Theilgen, welche auf darzukommende äußerliche Ursachen (concurſu caus. extern. sive procatact.) alsdenn zugiebet, daß eine Auflösung und Scheidung derjenigen Geblüts-theile vorgehet, die hernach unter starkem Fieber und übrigen erzehlten Umständen in die haar- kleinen Hautgefäßelein getrieben, die Friselbläs- sen aufwerfen, oder vielleicht auch öfter ohne her- aus zu kommen tödliche Zufälle und den Tod selb- sten bringen können. Wie leicht kan also nicht zu dieser Zeit etwas durch verordnete ungeschick- te Diät und Arzneyen zu unerseßlichem Scha- den der Kranken versehen werden. Es bekom- men der Kranken das Frisel, die lang vorher eine üble Beschaffenheit eines der innerlichen Theile labem visceris alicujus gehabt; welche mithin auch als eine innerliche Ursache etwas beitragen kan, doch läßt sie sich deswegen nicht allzeit als eine unstreitige causa sine qua non ansehen. Eine Vollblütigkeit, ja das rothe Frisel selbst, wenn es ein oder mehrmalen vorhergegangen, oder an- noch einiger massen gegenwärtig im Leibe ist, können auch wol in gewissem Verstande zu den innerlichen Ursachen des weissen Frisels gezehlet werden. Unter den äußerlichen Ursachen caus. procatact. beschuldiget man eine schlechte Diät; da man von Speisen und Getränken gar zu vie- lerley, oft zur Unzeit und ohne Mäßigung zu sich nimmt; sonderlich bey schlechter Leibesbewe- gung und Daurung des Magens allzu viele Süßigkeiten, Obst, sonderlich Mehlspeisen, Et 5 Schweine

Schweinfleisch, mit zu viel Milchthee, oder  
Coffée und Succolatte; da man zugleich auch in  
Ansehung des Gemütes mächtigen Schrecken,  
Zorne, Traurigkeit und Sorgen, scharfem Nach-  
sinnen und dergleichen Platz giebet, anbei et-  
wenn oft undienliche Arzneien gebrauchet; un-  
gesunde Luft an versteckten Orten und bey Kran-  
ken; unflätige Besorgung des Leibes; öftere Erbi-  
zung und Erkältung des Leibes; verhinderte na-  
türliche, und auch unterlassene gewöhnliche Aus-  
schaffungen (secretion. & excretion. natural.  
& artificial. impedit. aut omitt. Das Conta-  
gium selbst bey den am Frisel ligenden, wenn  
man sich sonderlich fürchtet und ab den Kranken  
entsetzet. Wenn nun die vereinten Kräfte mehr  
oder weniger der innerlichen und äußerlichen  
Ursachen in dem Geblüte, wie oben schon ge-  
sagt worden, eine Auflösung und Theilgen wir-  
den, welche in der Haut die Perlein aufwerfen,  
so bestehet darinn die nächste Ursache des weissen  
Frisels *causa proxima*, und welche der hochge-  
lehrte Hr. Joh. Friedr. Kübel Phil. & M.D.  
in seinen Observat. vom Frisel und Fleckenfieber  
2ter Aufl. 1742. als flüchtige, alcalische  
Salztheilgen ansiehet, und ihrer Auflösung und  
Wirkung nach in Erzeugung des rothen und  
weissen Frisels nach des berühmten Hr. Prof.  
Sambergers Princip. physic. sehr wahrscheinlich  
erweist.

Ich will also hier die Theorie dieser Krankheit  
verlassen, und überhaupt anzeigen, wie bey uns  
und anderwärts solche glücklich geheilet wird. In

der Nur kommen zweyerley Indicationen vor: nemlich prophylactica, und curatoria. Nach erster, nemlich zu Verhütung des Früfels, dürfen die, welche das Früfel zu fürchten haben, nur so viel möglich obige Ursachen und Anlässe meiden; hingegen eine gute und denselben entgegen gesetzte Diät halten; zu bequemer Zeit sonderlich bey Vollblütigkeit aderlassen und schrepsen; die Defnung des Leibes und übrige Excretionen wol befördern und unterhalten; ohne Furchte und andre heftige Gemütsregungen leben; oft in gesunder Luft sich bewegen oder kleine Reisen vollbringen, sich öfter reiben, waschen und dergleichen. Insbesondere müssen die schwangern Weiber, weil sie im Kindbette so leicht das Früfel bekommen, angeregte Verwahrungsmittel, so viel die Schwangerschaft leidet, ganz genau halten. Nach der Indicat. curator. in dem Früfel selbst, wenn eine Vollblütigkeit, und sehr starke Hitze mit vollem Pulse und dergleichen anfangs bemerkt wird, muß eine Aderlässe auf dem Fusse vorgenommen werden, mit Beobachtung derjenigen Regeln in Ansehung des Alters, und Zeit, Quantität und übriger, die schon hin und wieder angezeigt worden. Wenn sich aber starke und wiederholte Schwachheiten einfänden; oder die Früfelbläszen heraus wolten, oder schon in der Haut zu sehen wären, heftiger Eckel mit oder ohne Brechen sich anmeldeten und dergleichen, so muß man keine Ader öfnen; wol aber außer den heftigen Zufällen gleich zu Anfange der Krankheit ein Brechmittel geben, etwen aus 25. Gr. der Ipecacuanwurzel und 5. Gr. des Antimon.

timon. diaphor. mit schwacher dünner Brü-  
 hen, denn durch solches gleich zu Anfange gege-  
 benes Brechmittel werden der Magen und das  
 Gedärme von überflüssigem rohem Schleime und  
 anderm befreuet, so daß die hernach gesetzten Arz-  
 neyen neben einer gehörigen Diät die Natur in  
 Heraustreibung des Frisels desto besser unterstüt-  
 zen können. Nach diesem, und wenn auch schon  
 weder Blutlassen, noch Erbrechen mehr Statt  
 haben können, verordnete ich den Kranken allzeit  
 mit Nutzen eine Tisane aus reinem Brun-  
 nwasser mit Scorzoner-Graswurzel, gera-  
 spelt. Selsenbeine, oder gebrantem Sirich-  
 horne und einem frischen Citron- oder Pom-  
 ranzenschelfg. abgesodten nach Lust zu trin-  
 ken; darzwischen aber sonderlich Morgens und  
 Abends gabe ich ihnen etliche Schälgen Thee  
 von Ehrenpreise, Scabiosen- Borretsch-  
 Schlüsselblümen oder Narrenkappen ohne  
 Zucker. Neben diesem bediente mich zu Unter-  
 haltung einer gelinden Durchdämpfung und nöthi-  
 tiger Kräfte wiederholter Mixturen: 3. E. Sol-  
 derblust- Borretsch- Scorzonerwasser jed. 2.  
 Unzen, Narrenkappenblustwasser 1. Unze  
 Pomranzenblustwasser 2. Quintl. Citronen-  
 rup 2. oder 3. Quintl. Lap. Cancr. pt. Co-  
 rall. rub. pt. jed. 2. Scrupel, Antim. diaphor.  
 Nitri antim. jed 10. Gran, vermischt und alle  
 Stunden 2. bis 4. Löffel voll zu nehmen; oder  
 R. aqu. Tarax. C. C. aa. Unc. 11. Rub. Id. Fl.  
 Til. aa. Unc. 1. Syr. Pap. err. Granat. aa. drach.  
 11. Lap. Perc. pt. Matr. Perl. pt. aa. Scrup. 11.  
 Bezoard. min. gr. xv. Nitr. antim. gr. x. ver-  
 mischt

mischt und wie erstere zu nehmen. Auf die Nacht  
 bey heftigen Hizen können die Patienten zuwei-  
 leine Emulsion nehmen: ʒ. E. R. Sem. Card.  
 M. Pap. alb. aa. Scrup. ii. Melon. Cucum.  
 aa. drachm. un. & sem. Aqu. Rub. Id. Fl.  
 Samb. aa. Unc. iii. F. Emuls. Col. add. Syr. ace-  
 tos. Citr. drachm. iii. Liq. anod. m. Hoffm.  
 gtt. xxx. M. d. als davon alle halbe Stunde  
 den ʒten Teil zu schlürffen. Bey starken Bangig-  
 keiten, oder Ohnmachten gebrauchten die Kran-  
 ken des Tages einmal und des Nachts einmal  
 20. Tropfen des Liq. Anod. m. Hoffm. und 10.  
 Tropf. des Spir. bezoard. Bussi, oder jed. 15.  
 Tropfen mit einem Schälgen voll der Tisane;  
 oder Thee. In Pulvern verordnete zuweilen die  
 gleichen mit denen oben in den Mixturen enthal-  
 tenen von 4. zu 4. Stunden einen Scrupel oder  
 ein halb Quintl. mit Wasser zu nehmen: ich  
 habe zwar auch einigen den Pulv. e Chel. cancr.  
 Anglic. gegeben, davon aber nicht bessere Wir-  
 kung beobachtet, als von einfachen Compositio-  
 nen. Bey einigen können die vesicatoria auf den  
 Füßen auch wol angehen, welches die Umstände  
 bestimmen müssen. Von Speisen rathete nichts,  
 als leichte Reis- Haber- Gersten- und Fleisch-  
 brühlein mit darinn gesodten Antivi, Scor-  
 zonerwurzel, Borretschblümen und Weg-  
 gleichen, oder Pfaffenröhrleinblätter und der-  
 gleichen: die Kranken müssen mit ruhigem und  
 gelassenem Gemüte in gleicher mäßiger Wärme  
 bleiben, ohne sich während dem Hervorkömen des  
 Grüsels zu verändern; wenn aber die Bläsgen  
 am ganzen Leibe schon etliche Tage wol ausge-  
 brochen,

brochen, so läßt sich wol ein durchgewärmtes und  
berauchtes Hemd geschwinde anziehen, oder der-  
gleichen weiße Tücher unterschieben. Können  
nun die Aerzte aller Orten diese angerühmten Mit-  
tel nach eines jeden verschied. Geschlechte, Alter,  
Temperament, Gewohnheit, Krankheitsumstän-  
den und dergleichen, beschicken und einrichten,  
so wird sich das Früfel nach dem 7ten Tage, in  
so ferne es nur möglich ist, gemächlich verlieren  
und das Häutgen verschuppen. Wenn dieses  
geschehen, so kan man etliche malen mit gelin-  
den balsamischen Pillulen laxiren; hernach et-  
was Zeit über täglich eine dosin eines balsami-  
schen Elixirs nach Hr. D. Hoffmanns Weise  
bereitet, und was wenig von Extr. Scord. ver-  
Cort. Cascar. und Spir. Nitri dulc. zugemischt,  
gebrauchen, oder annoch zuweilen ein Pulver  
aus Corallen, Krebsaugen, Verleimuten,  
vitriolirtem Weinstein, Marggräfschem  
Pulver, etwas Agsteine, und dergleichen  
angemacht und des Tages auf ein halb Otl.  
oder 2. Scrupel mit der Tisane nehmen, und  
also mit diesen die Nachkur, ich aber diese Be-  
schreibung, beschließen.

**Fröschlein unter der Zunge,** Ra-  
nula sub lingua, Batrachios. Ist eine Ge-  
schwulst unter der Zunge, etwen einer Bohn-  
oder Castanie, auch wol eines Daubeneys groß,  
worinnen entweder eine zähe, schleimige, phlo-  
gmatische Feuchtigheit, oder aber ein Blut, so  
eine Entzündung verursacht, und zu Eiter ge-  
hen will, stecket. Diese Geschwulst hat gemein-  
lich

Ursachen mit allen Verschleimungen und Entzündungen des Geblütes; zu diesen aber können verschiedene stossen, welche die kleinen Aederlein unter der Zungen verstopfen, und also eine grosse, geringe, harte, weiche, hitzige, kalte Geschwulst erwecken. Eine solche demnach läßt sich nach Verschiedenheit ihrer Natur und Ursprungs bald geschwinder und leichter, bald aber langsamer und schwerer heilen und vertreiben. Wenn die Geschwulst ohne Entzündung von ledigem Schleime ist, soll man folgendes Gurgelwasser gebrauchen, dazu nimm Fünffingerkraut, Eibischwurzel jed. 1. halb Loht, Bertramwurzel 1. Quintl. Salbeyen, Sartrigelblümen, Herbstrosen jed. 1. Sand voll, Venis, Lerchenschwamm jed. 1. Quintl. siede alles in einer halben Maass frischen Brunnwassers, bis der dritte Teil eingedochten ist, sichte es hernach, und zerlasse auch noch von Nussaste und Rosenhonig jed. 2. Loht, Salpeter 1. Quintl. darinnen. Darnach muß man den Mund oft warm auswaschen, und allwegen darauf von folgendem Latwerge ein Nuss groß unter der Zungen halten: Nimm pülverten Rauckensamen 1. halb Loht, Nitridat 1. Quintl. Gewürznelken 20. Gr. mische alles durcheinander zu einem Latwerge. Wenn die Geschwulst hierauf lind worden, muß man sie mit einer Lancetten öffnen, so wird ein Schleim herauslaufen: man kan hernach den offenen Schaden mit dem Gurgelwasser der Mundwasser, und dem Mundaste ausheilen. In dem übrigen muß man unwendig einer

einer Burgation nicht vergessen, und etwen ein reinigend Pulver aus Lacte lunæ, Spodio præp. Rad. Pimpinell. Sem. Anisi und Sacchar. oder ein Kräuterthee gebrauchen. Wenn die Geschwulst mit einer Entzündung vergesellschaftet, soll man warme Milch, darinnen Seigen, Wibisch und Safran gesodten worden, im Munde halten, so wird sich das Geschwier bald zeitigen und öffnen; wenn es offen ist, kan es mit Rosenhonig, worunter der Armenische Balsamus vermischt worden, ausgeheilet werden.

### Füsse so erfroren und geschwollen,

Perniones, suche Gefrörne.

### Füsse so geschwollen, Tumor Pedum.

Die Füsse geschwellen oft bey Alten und Jungen von allerhand Ursachen, meistens aber von einem ausgeronnenen und erdickerten Wasser, so von den Blutadern wegen Schwachheit der Natur und des Geblütes Kreislaufes nicht mehr kan eingeschlucket werden; obwoln die Grösse und Schwere des Bauches die Adern dermassen drucket und presset, daß solche Wasserflüchtigen in eben der Menge, als sie in die Füsse fließt, nicht mehr kan zurück fließen, daher auch viele grosse und schwere Personen, wie ingleichen auch schwangere Weibsbilder solche geschwellene Füsse haben. Es ist aber allhier billig ein Unterschied zu machen zwischen solchen Wassersgeschwulsten; denn eine andere Geschwulst ist, welche in der Wassersucht die Füsse überfallt: eine andere, wenn die Füsse von den Zehen bis an die

Anie geschwollen, und ohne weitere Angelegenheit also eine lange Zeit, ja oft bis in den Tod mehr oder weniger geschwollen bleiben; welche Füße Delschenkel, Crura oleaginosa, Pedes oedematosi, genannt werden. Eine andere Ge-  
 schwulst ist wiederum, da sich eine zähe Feuchtig-  
 keit in die untersten Füße allein bis zu den Kno-  
 den, oder auch weiter hinauf setzet, wie es in der  
 Art der Wassersucht, so man Leucophlegma-  
 tiam nennt, geschiehet. Bisweilen ereignet sich  
 auch von innerlichen und äußerlichen Ursachen  
 eine hitzige Geschwulst mit Röthe und Schmer-  
 zen: z. E. in dem Podagra, Arthritide, Luxatio-  
 ne &c. davon aber an seinem Orte. Eine an-  
 dere Geschwulst ist endlich bey den fetten und  
 schwangern Personen.

Der fetten Personen geschwollene Schenkel  
 vergehen nicht bis die Personen mager, und die  
 Last des Leibes geringer worden. Dieses aber  
 kan vielleicht ohne Verderbung oder zu Grund-  
 richtung der Natur nicht allezeit zuwege gebracht  
 werden, jedoch geschieht solches zuweilen durch Rei-  
 sen, mehrere Arbeit, mäßigeres Leben, &c. So las-  
 sen sich ingleichem der schwangern Weiber Füße,  
 so sie geschwollen seyn, schwerlich heilen: die Ge-  
 schwulst derselben aber vergehet allgemach von sich  
 selbst nach der Geburt. Doch kan man in sol-  
 chem Falle sich der Ruhe befließen, und von  
 zubereitetem Stachel täglich 20. Gr. samt  
 ein wenig zubereiteten Krebssteinen eine o-  
 der zwei Wochen lang einnehmen, auch  
 das Coffee, wenn man nicht allbereit zu sehr  
 daran gewöhnet, denn und wenn trinken.

Die Oelschenkel, wenn sie keinen sonderlichen Schmerzen verursachen, lasse man lieber gehen. So aber eine Person derselben gänzlich wolte los seyn; müßte man inwendig zwar allervorderst eine Burgation von dem Extracto catholico, und Mercurio dulci; oder 30. Gran von der Massa pilularum hydropicarum Bon-TII, eingeben; hernach täglich Morgens und Abends von folgendem Pulver 30. Gran zukommen lassen, dazu nimm Bezoard. martial. oder zubereiteten Stachel 3. Quintl. Florentinischer Veyelwurz, zubereiteter Aronwurz, zubereit. Krebssteine jedes 1. Quintl. Zimmt 20. Gran, ausgepreßt Muscatnußöl 3. Gran, Zucker ein halb Loth, mische alles zu einem Pulver zusammen. Allezeit 2. Stunden nach eingenommenem Pulver soll man auch eine Fleischbrühen, worinnen ein paar Löffel voll von dem aus Peterlein, Brunnkresse, Wegerich, Sellerin, Bachpungen, Wiesenkle, Garbentkresse, oder dergleichen frisch ausgepreßten und filtrierten Saft vermischt, einnehmen. Alle 8. Tage kan man auch obige Burgation wiederholen, damit dasjenige, was indessen von den Arzneyen in dem Fuße resolvirt ist, aus dem Leibe geführet werde. Nach der Burgation wieder man mit obigen Arzneyen immer fortfahren, und dieses so lang continuiren bis die Geschwulst vergangen ist. Commerszeit kan man nach Verschaffenheit der Umstände den Schwalbacher Sauerbrunnen trinken, und hernach etwen 14. Tage ein erwärmend. und theilendes Bad gebrauchen, anbey gute Diät halten, und ähnlich

die Bewegung machen. Auswendig pflegt man nur solche Mittel überzulegen, welche wol verteilen können, keineswegs aber zurücke treiben, und die in dem Beine steckende zähe und dicke Feuchtigkeit noch mehr erdickern können. Unter den zerteilenden Mitteln seyn diese die besten erfunden worden, welche ein alkalisch Laugensalz bey sich führen, massen dadurch die erdickerten, schleimigen Wasserfeuchtigkeiten am geschwindesten erdünnert und zerteilet werden. So kan man denn mit grossem Nutzen eine aus Rebholz, Eichen, Buchbaum, Weidenholz, verbrannter Beineaschen, oder dergleichen gesagten Laugen des Tages oft warm überschlagen. Eben zu solchem Ende dienet auch das Kalkwasser, so man von abgelöschtem Kalk gezogen und filtrieret hat: Diese Wasser und Laugen seyn noch besser, wenn man Altsichwurzel, Brindwurz, Kalmuswurzel, Salbeyen, Rosmarin, Wohlgemuth, Majoran, Betonien, Lorbeeren samt den Blättern, Calaminthen, Fischmünze, Fenster, Rauten, Sefenkraut, Wermuth, Chamillen, Bonen, Wachholderbeeren, oder dergleichen, darinnen zuvor gesodten hat. Herr D. Wepfer, der weltberühmte Arzt in Schaffhausen, hat von Vermischung des Olei e Lathiride FERNE-  
zu, und der schärfesten Lauge von Rebholzaschen köstliche Wirkung bey vielen gefunden, wenn man Lücher in solchem Wasser gezogen des Tages oft warm um den Fuß geschlagen hatte. Andere rühmen den Raht von Geissen, Rühen, Pferdten und Dauben in Laugen

gen ein klein wenig gesodten, und oft übergelegt. Viele bedienen sich auch eines Schwitzkästgens, in welchem sie die Füsse durch einen trockenen, oder feuchten Dampf von Brantenwein und Kräutern täglich ein oder mehrmalen schwitzen lassen. In der Diät hüte man sich vor allen Speisen, so ein wasseriges Geblüt zeugen können; als da seyn die meisten Gartenkräuter, die Fische, rohes Obst, alle sauren Speisen. Zu dem Trinken bediene man sich eines alten, weissen Weines, oder eines Trankes von dem Cassastrakholze, Sarsaparillenwurzeln und dergleichen. Füsse so in Leucophlegmatia geschwollen seyn, können auf gleiche Weise wie die Oelschenkel, ja noch leichter mit gleichen Mitteln geheilet werden.

**Füsse oder Schenkel, so offen und fließen, Crurâ ulcerosa.** Die Oelschenkel, oder auch sonst von Natur dicke Füsse sammeln oft eine wasserige Feuchtigkeit, welche entweder durch ihre Zähigkeit, oder wegen gedruckten Wasseraderlein in dem Fusse stecken bleibet, die Aderlein auseinander spannet, ja endlich dieselben gar voneinander sprengt, und sich zwischen Haut und Fleisch ausgießet. Wenn denn hierüber nach Ausdampfung des flüchtigen und geistreichen Theiles das Salz sich hervor schwinget, und die Feuchtigkeit eine saure Schärfe bekommt, so beißet sie um sich, und ehet endlich die Haut auf, fließet ohne Aufhören hervor, und machet einen offenen, fließenden Schenkel; welcher dem eben oft eine Guttahrt der Natur ist, indem die-

dieselbe dadurch gleichsam als durch eine Fontanelle von allen überflüssigen unnützen Feuchtigkeiten reiniget. Solche Schenkel seyn sehr übel zu heilen, sonderlich, wenn sie schon lang gewähret. Ja wenn man sie endlich zuheilen lasset, so sammeln sich die Feuchtigkeiten in dem Geblüte, erwecken in wenig Monaten hernach einen Schlagfluß, und nehmen die Menschen einmals dahin. Ich habe auch gesehen, daß sich ein solcher Schenkel von sich selbstn zugeheilet, da ein halbes Jahr hernach der Mensch, ob er gleich nicht über 42. Jahre des Alters gehabt, durch einen Schlagfluß ohnversehens um das Leben gekommen ist.

Bei Heilung eines solchen Schenkels, gebe man wol Achtung auf die Zeit, wie lange seine Defnung bereits gewährt hat, und auf die Natur des fließenden Wassers, ob es scharf, gelind ist, &c. Ist er frisch aufgebrochen, kan man ihn wol auf folgende Weise zuheilen: Erstlich muß der Leib durch eine gelinde Purgation von allen überflüssigen Feuchtigkeiten befreuet seyn: Zu welchem Ende man entweder die Jalapwurzel auf 20. bis 30. Gr. mit gleichviel wolber. Weinsteines, oder der Magnesia alb. 1. halb Quintl. in Fleischbrühen oder schwachem Thee eingeben kan; oder man mache folgendes: oder 1. Loth, Peterleinwurz, oder Sellerinwurz 1. halb Loth, Fenchelsamen 1. Untl. zusammen, mische alles in ein Glas voll Wegweiser = Scabiosen = oder auch nur frischen Brunnwassers darüber, lege ein paar  
U u 3 Zwetsch

Zwetschken dazu, lasse es über Nacht stehen, Morgens lasse auf gelindem Feuer einen Sudt darüber gehen, sichte es durch ein sauber Tuch, lasse es ein wenig erkalten, und gib es dem Patienten zu trinken. Es seyn auch, welche den Saft von unserer blauen Lilienw. auf 2. bis 4. Loht zum Purgieren eingeben. Ein purgierender Kräuterwein kan auch wol angehen, so man alle Morgen ein Glas voll davon einnimmt, als da folgender ist: Nimm Osterleyceywurcz, Gentianwurcz, Scorzonerwurcz jedes 1. halb Loht, Melissen, Cardobenedicten, Daubenkropf, Ehrenpreis, Betonien, Sanickel jedes eine halbe Sand voll, Maack liebenblümlein ein wenig, Sennablätter 2. Loht, Lerchenschwamm 3. Quintl. Zimmet, Aenis jedes ein halb Quintl. Weinssteinsaltz 2. Quintl. zerschneide und hacke alles fleimtuhe es in ein sauberes Säcklein, gieße eine Maack alten Weins und eine Maack frischen Brunnwassers darüber, laß es über Nacht also stehen, denn gebe dem Patienten alle Morgen ein halb Glas voll zu trinken. Oder des Infusi laxat. Mannagetae einen Schoppen, Rhabarbartinktur 1. Loht, 3. bis 4. Morgen zu einem Gläschen voll warmlicht, oder Vielsuß, Wegweisswurcz, edle Rhabarbar in deren Ermanglung Münchensnablätter jedes ein Loht, das oberste von Tausendguldenkraut, Biberkle, Edelleberkraut jedes eine halbe Sand voll, Borretschblümlein, Pfirschenbl. jedes 5. Finger voll frische

eine halbe frische Pomranzenschelfe, Sen-  
schelsamen ein halb Quintl. Tartari solubilis,  
Sal. Tartari jed. anderhalb Quintl. Alles  
zerschnitten und vermischt mit einer halben Maas  
siedend Wassers angesetzt, wenn es ein wenig  
erfaltet, so viel alten Weins dazu gegossen, alle  
Morgen zu einem Glas voll. Nach dem Burgie-  
ren kan man auch heilende Arzneyen innerlich  
gebrauchen, die beym Nchselgeschwüre, wie  
auch den Geschwüren insgemein angezogen  
stehen.

Auswendig seyn eben die bey angezogenen  
Krankheiten stehende Mittel dienlich; sonderlich  
aber dienet das Kalkwasser, wenn man Sa-  
nickel, Wallwurz, Wegerich, Myrrhen,  
Steinklee, Bleyzucker, 2c. darinn siedet, und  
oft warm überschlaget. Eine Fontanelle muß  
auch, wo möglich, auf den kranken Fuß gesetzt,  
und wol zusehen werden, daß sie recht fließe.

Füße der Kinder so schwach seyn,  
daß sie nicht gehen können, Crura In-  
fantum imbecillia, Pedum imbecillitas. Die-  
se Schwachheit rühret gemeiniglich von einer  
Schwäche des Leibes, und allzuschwachen Nerven  
der Spannaden her; darwider ich nichts bessers  
zu seyn achte, als so man die Kinder täglich ba-  
det in einem Wasser, darinnen Betonien,  
Majoran, Rosmarin, Meisterwurz, Be-  
nediktenwurz, Gamanderlein, rohte Rosen,  
Chamillen, Salbeyen, Poley, Andorn und  
dergleichen, gesodten worden. Nach dem Bade  
kan man folgende Salbe gebrauchen, welche  
von

von der MADAME FOUQUET unter die außerles-  
 nen Arzneymittel gesetzt worden: dazu nimm  
 Melissenkraut, Majoran und Salbeyen jed.  
 gleich viel, zerhacke und zerstoße sie durchein-  
 ander, presse den Saft daraus, fülle damit  
 ein ganz rundes starkes Glas auf, beschmiere  
 und decke solches überall ganz dick mit Teig  
 von Mähl und Wasser, setze es hernach in  
 einen gewärmten Backofen, laß es so lang  
 stehen, als ein Brod kan gebacken werden,  
 ziehe es denn heraus, laß es kalt werden,  
 mache den Teig davon, zerbrich das Glas,  
 und nimm den erdickerten Saft heraus, mische mit  
 demselben gleich viel des Markes aus Rinderbeinen,  
 und schmiere die Füße des Kindes, sonderlich um die  
 Geleiche wol damit. Oder, bediene dich folgender: Tün-  
 zundschmalz, Kindermarks jedes 5. Loht, desfil-  
 liert Wachholderöls, Mayenblümlein, Lavander-  
 oder Rosmarinbrantenwein jedes 1. Loht, mische  
 alles untereinander, und schmiere dem Kinde und  
 Glieder damit, sonderlich um die Knie, Knoden und  
 Hüfte warmlicht. Oder, nimm frische Gamander-  
 lein, kleinen Costenz, edle Salbey, Majoran, Ros-  
 marin, Gliedkraut, Betonien jeder Gattung eine  
 gute Hand voll, Wachholderbeeren 3. Loht, zerha-  
 cke alles wol durcheinander, giesse ein Glas voll ro-  
 then Weins darzu, mische 1. Pf. frischer, ungesälze-  
 ner Butter und 1. halb Pf. Kindermarks darunter,  
 koche es auf der Glut, so lang, bis der Wein davon  
 gedämpfet, drucke es hernach durch ein Tuch, rühre  
 es herum, bis es erdickert, gebrauche demnach solche  
 Salbe täglich. Ein gut mineralisch, von Natur warmes,  
 oder gewärmtes aluminosisch Schwefelbad dienet in diesem  
 Falle vor allen andern Mitteln treflich. Innerlich kan man  
 den Kindern, wenn sie nicht gar zu jung seyn, täglich 10. bis  
 15. Tropfen von der Tinctura Corall. mit Melissenwaf-  
 ser zubereitet, der Essent. Cort. Aurant. und Syr. Fl.  
 Tunicæ vermischt, eingeben.

G.

**S**tilheit, Salacitas. Suche Heilheit.

**G**allengrimmen, Colica biliosa, suche Bauchgrimmen.

**G**eäßerfluß, Synovia. Suche Glibwasser.

**G**ebehren, Geburt schwere, Partus difficultas, Partus difficilis, Dystocia. Wenn das gebehrende Weib lange arbeitet, ohne daß die Geburt fortgehen kan, nennet man es eine schwere Geburt, difficilem partum, und weil es mehr oder weniger schwer zugehen kan, so gibt es auch verschiedene Grade der schweren Geburt; so daß auch in der Kur verschiedenen Mittel müssen zu Hülfe gezogen werden. Wobey denn allervorderst in Acht zu nehmen ist, auf was Weise die Geburt, damit das Kind nicht in eine unordenliche Lage gerathe, zu befördern sey? wie man wissen könne, ob die schwangere Frau rechte Kindeswehe habe oder nicht? welches denn recht zu wissen eine höchst nothwendige Sache ist, sonderlich denen Wehe-müttern, so diesen Geburtsgeschäften abwarten sollen. Sieben aber kan ich schwerlich besser thun, als dasjenige, was Herr MAURICEAU davon schreibt, von Wort zu Worte allhier beizubringen. Es haben zwar über diesen Autor einige,

U u 5

son-

sonderlich DE LA MOTTE Anmerkungen geschrieben; Weil es aber auf die Hauptsache ankommt, diese aber in MAURICEAU und DEVENTER sich befindet, so wird ein rechter Arzt die übrige leicht durch Klugheit und eigene Observationen in der Übung der Hebammenkunst zusetzen können. Wenn die schwangern Weiber, schreiben er, sonderlich diejenigen, so das erste mal in solchen Stand treten, sonderlichen Schmerzen in dem untern Leibe empfinden, schicken sie alsobald nach den Wehmüttern, weil sie glauben, es sey um die Geburt zu thun; diese nun sollen wol zu sehen, und die Sache vollkommen ergründen, ob das sie ohne vorübergehende sichere Anzeigen die Frau arbeiten machen: sintemal es oft um der Mutter oder des Kindes, auch zuweilen um beider Leben gehet, wenn die Frau vor der Zeit angehalten wird. Die wilden und falschen Anzeichen des Schmerzens werden gemeinlich verursacht von einem windichten Grimmen, welche Winde in dem ganzen Leibe herum brummen, ohne daß sie sich nidsich gegen der Mutter setzen, wie die anderen rechten oder wahren, so bey und vor der Gebärung sich spüren lassen, zu thun pflegen. Es folgen aber oft auf selbige die wahren und ächten Kindeswehe. Dieses Grimmen kan durch warme leinene Tücher, so man über den Bauch legen muß, vertrieben werden, und kan die Frau ein oder mehr Klystiere zu sich nehmen, durch welche Mittel sonsten die Schmerzen der wahren Gebärung vermehret werden. Die Zeichen, so der natürlichen Gebärung vorher gehen, bestehen darinnen; daß die Frau wider ihre Gewohn-

Wohnheit bey den Nieren einige Schmerzen empfindet, und daß die Geschwulst des untern Leibes, so vorher mehr oblich gesehen, sich jetztum der ganz untersch setzet, welches denn ihren an dem Gange hinderlich ist; auch fließen schleimige Feuchtigkeiten aus der Winter, welche die Natur um den Weg anzufeuchten und schlüßerig zu machen an diese Orte geordnet hat; damit der innere Muttermund, wenn es Noth seyn wird, sich desto besser ausdähnen könne.

Was die Zeichen betrifft, so da zeigen, daß die Frau wahrhaftige Kindeswehe leide, so seyn solche darinnen begriffen: daß die Frau um die Gegend der Nieren grosse Schmerzen empfinde, welche, indem sie sich zu gewissen Zeiten verdoppeln, in dem untersten Teile des Leibes sich mit einem grossen Drange erzeigen, ja von den Leuten sich gegen die Hüfte und dem vordern Leibe kehren; auch schlaget ihnen der Puls stärker und schneller als sonst, wiewol dieser auch zuweilen bey den wilden Schmerzen sich erzeiget; ihr Angesichte wird röthter, alle Teile der Schamgeschwellen; über das schlägt oft ein Erbrechen dazu, welches allezeit ein Zeichen ist, daß sie baldgebären werden, weil um solche Zeit die ächten Schmerzen anfangen, auch so lang anhalten, bis die Geburt auf der Welt ist. Ferners, wenn die Zeit der Gebärung gar nahe ist, kommt die Frau ein durchgehendes Zittern an, sonderlich aber an den Füßen, nicht ohne Froste, dergleichen sich etwen bey angehenden Fiebern äussert; es befindet sich aber auch alhier eine Hitze in dem ganzen Leibe, und seyn diejenigen Feuchtigkeiten, so bey annahender

hender Geburt aus der Mutter fließen, mit Blut vermengt. Wenn nun dieses Zeichen mit den übrigen vorhanden ist, bleibet es gewiß, daß die Geburt nahe ist, und wird man, so man den Finger in den Mutterhals tuht, diesen innern Mund ausgedähnet fühlen. Bey dem sich bald die Häute des Kindes, so die Wasser in sich halten, zeigen werden, welche nach Gestalt, daß sie von einem jeden Kindesweh getrieben werden, mehr oder minder ausgespannen scheinen. Die Häute samt ihren Wassern, wenn sie formirt seyn, (das ist, wenn sie vorwärts des Kindes Haupt liegen, so die Wehemütter also nennen, die Wasser formieren sich,) und sich bey diesem innern Munde erzeugen, seyn, so man sie anrühret, denjenigen Eiern gleich, welche keine Schalen haben, sondern nur ein dünnes lindes Häutlein um sich haben. Nachmals, wenn die Schmerzen immer stärker werden und anhalten, reißen die Häute durch den Gewalt der Wasser von einander und laufen die Wasser alsobald heraus, auf welches das Haupt des Kindes leichtlich bey dem innern Mutermunde kan gefühlet werden. Wenn aber diese Sachen, oder der mehrere Teil sich bey sammen finden, kan man sicherlich sagen, daß die Frau bald genesen werde, sie seye hernach vor kurzem oder langem schwanger, ihr Ziel seye aus- gegangen oder nicht. Allein man soll wol Achtung geben, daß diese Sachen, eh man eine Frau auf dem Stule quälet und martert, wol erkundiget seyen; gestalten die Frau samt dem Kinde in höchste Gefahr, ohne dieser Umstände Wissenschaft, könnte gebracht werden. Welches dann

dem viele eigensinnige, unerfahrene und unbes-  
richtete Wehemütter wider Gewissen thun, in-  
dem sie aus Antriebe des verfluchten Geistes die  
Frauen oft mit äußerstem Gewalte ohne Noth  
treiben, nur damit sie bald derselben los werden,  
und etwen einer andern Frauen annoch beysprin-  
gen, und also von beyden den gebührenden Lohn  
ziehen können. Über dieses ist zu wissen, daß die  
Gebärung nicht natürlich sey, wenn das Kind  
in einer üblen Lage sich zeigt, das ist, wenn  
es anderst als gerade mit dem Kopfe erscheint:  
Oder wenn die Wasser lange zuvor heraus lau-  
fen, weil solche ganz nothwendig seyn, um den  
Weg glatt und feucht zu machen. Wenn die  
Nachgeburt vor dem Kinde heraus kömmt, ist  
es ein Zufall, welcher die Gebärung allezeit sehr  
schwer und gefährlich machet, theils, weil wegen  
des darauf folgenden Blutflusses die Frau in we-  
nig Zeit sterben kan; theils auch, weil dadurch  
das Kind von der Nahrung kömmt, und aus  
Mangel des Athems, dessen es alsdenn vonnöthen  
hat, leichtlich kan ersticket werden; Weiters ist die  
Gebärung gefährlich, wenn sie von einem heftig.  
Fieber, oder anderen bedenklichen Krankheiten, die  
dem Kinde in der Mutter den Tod verursachet, be-  
gleitet wird: auch wenn die Wehe gar langsam  
kommen, als dadurch die Weiber sehr abgemat-  
tet werden. Die mehreren und öfteren Ursachen  
aber, dadurch die Gebärung mißlich wird, kömen  
von den üblen Lagen her, in denen sich die Kin-  
der etwen in der Geburt erzeigen. Von welchen  
Sachen aber allen mein Vorhaben nicht ist weit-  
läuftig zu schreiben, sondern ich will den günstigen  
Leser

Leser zu allerhand Hebammenbüchern, vornemlich aber des Herrn von DEVENTER und MAURICEAU an den Tag gegebenen Schriften, gewiesen haben.

Wenn nun sich überzehlte Merkmal einer vorstehenden natürlichen Geburt erzeigen, auch die Wasser bereits geflossen; kan man die Weiber in eine kommliche Positur, auf einen bequemen Stuhl (da kein kalter Luft von unten auf gehen kan, zu dessen Verhütung man einen mit warmem dämpfendem Wasser etwas angefüllten Zuber unterzustellen pfleget) setzen, oder in das Bett legen; die Wehemutter muß vor sie sitzen, und der Gebärenden in anhaltenden Wehen wider zusprechen, auch mit möglichstem Fleisse bespringen, und sich sonderlich bemühen den innerlichen Mutermund sein sanfte und gelinde zu erweitern; welches denn am süglichten geschiehet, wenn gedachte Wehemutter das äußerste der Finger in den Eingang desselben schiebet, und in dem Augenblicke, da ein Kindesweib kömmt, die Finger von einander haltet, und also nach und nach die Seiten des Mutermundes gegen dem hinteren Teile des Kindeshaupt treibet, um der Natur also behülflich zu seyn, das Kind desto leichter aus dem Leibe an das Tageslicht zu bringen. Zu welchem Ende denn auch die Glieder der Gebärenden mit Butter, Rosenlein = Chamillen = oder Wullblumenöle öfter müssen geschmieret, erweicht, und zu desto besserer und leichter Ausdahnung glimpflich gemacht werden. Wenn alsdenn des Kindes Haupt in dem innersten Mutermunde sich erzeiget, pflegt man

man zu sagen, sein Haupt seye gekrönet, weil es also mit dem Mutermunde, als mit einer Krone umgeben ist; und da es so weit gekommen ist, das es bereits um etwas ausser der Gebärmutter sich erzeiget, sagt man es stehe in der Thore oder in den Schlossen. In solcher Begebenheit soll die Wehmuter sich in gute Verfassung setzen, um das Kind, so nun zur Welt kommen will, gebührend zu empfangen, und solches tuht sie mit den äussersten Theilen der Finger, womit sie die Krone der Gebärmutter rings um des Kindes Haupt immer mehr ausdähnet. Wenn auch das Kind bis an die Ohren ausser dem Leibe stehet, soll sie es auf beyden Seiten mit beyden Händen anfassen, und in dem Augenblicke, da der Gebärenden ein Kindswel zustehet, sachte aus der Mutter Leibe ziehen, dabey aber wol zusehen, daß das Nabelband nicht um den Hals, oder einen andern Theil des Leibes gewickelt werde, damit nicht mit dem Kinde auch die etwen angewachsene Nachgeburt mit Gewalt abgezogen, und daher ein starker Blutfluß verursacht, ja vielleicht das Nabelband zerrissen werde, und hernach die Frau mit schwerer Mühe, wegen etwen verschlossener Mutter, vollkommen genesen könne.

Es ist auch ferners zu beobachten, daß man das Hauptlein des Kindes nicht stark und gerade ausziehen, sondern sanfte von einer Seite zur andern ziehen und bewegen soll, damit, so bald es ausser dem Leibe der Mutter ist, die Schultern alsobald und desto leichter nachgehen muß, welches denn ohne allen Verzug geschehen muß, aus Furcht, wenn einmal der Kopf ausser dem Schloß

Schlossen, und das Kind also mit dem Halse an der Geburt stecken sollte, es wegen Breite und Dicke der Schulter wol gar ersticken oder erwürgen könnte. Wenn aber die Schulter heraus, soll man, so es vonnöthen, dem Kinde mit etlichen Fingern unter die Achseln fahren, so wird der übrige Leib ohne einige Beschwerde bald hernach folgen. Hat nun die Wehemutter das Kind herausgezogen, soll sie es auf eine Seite legen, daß das Angesichte gegen ihr sehe, damit nicht das Blut und Wasser, so alsobald pflegen zu folgen, dasselbe beschwere, oder wol gar eräufel, welches denn wol geschehen könnte, dafern es auf den Rücken gelegt wurde. Wenn dieses geschehen ist nichts mehr übrig, als daß die Wehemutter die Kindbetterin von der Nachgeburt entledige. Zuvor aber soll sie wol und genaue Achtung geben, ob nicht noch ein ander Kind möchte vorhanden seyn, wie denn oftermal sich zwey, selten aber mehr versammeln finden, welches daraus leichtlich abzunehmen ist, wenn die Geburtsschmerzen, nachdem die Frau des ersten Kindes genesen ist, annoch anhalten, auch der Bauch immer sehr groß verbleibt; über diß kan sie es auf das gewisseste erfahren, wenn, indem sie einen Finger sänftiglich in die Gebärmutter eingehen laßet, einige andere Wasser sich in ihren Hantlein enthalten, auch etlicher massen ein Kind auf dem Wege zu seiner Geburt sich begriffen befindet. Auf diesen Fall tuht man wol, wenn man die Frau nicht eher der Nachgeburt entlediget, bis sie auch das zweyte oder annoch übrige Kinder zur Welt geboren hat; denn gleichwie die Theire oft

oft für ihre viele Tungen nur eine Nachgeburt, daran allein unterschiedliche Bände, und also unterschiedliche Häutgen seyn, haben, also könnte ingleichen eine Gebährende zu ihren Zwillingen nur eine, oder zwei an einander gewachsene Nachgeburten haben; daß, wosern man ihr nach der Geburt des ersten Kindes, gleich das Nachbündlein ausziehen wurde, man das andere Kind in Todesgefahr stürzen dürfte, weil, so lang es in der Gebärmutter enthalten ist, es der Nachgeburt zu Erhaltung des Lebens höchst benöthiget ist. Weil aber in diesem Falle öfters vieles Geblüt vergossen wird, als muß man das Nabelband, wenn es zuvor mit einem starken vier- oder fünffachen Faden gebunden worden, abschneiden. Auch kan man den äußersten Theil desselben der Mutter an das Bein anbinden, nicht eben aus Besorge, daß es wieder in den Leib möchte eingehen, sondern vielmehr, daß die Frau nicht dadurch belästiget werde, wenn es zwischen den Schenkeln möchte herab hangen; man soll auch an das Ende desselben einen Knopf machen, daß das Blut nicht hernach gehe. Wenn nun das erste Kind beyseits gelegt worden, kan man die Wasser des andern Kindes ohne Noth brechen, damit solche, wo es noch nicht geschehen, ausfließen; denn weil das erste Kind den Weg gemacht, muß man das andere zu der Geburt schleunigst befördern, und dem Weibe auch zu der andern Niederkunft behülfflich seyn, auf die Weise und Gestalt, als zu dem ersten Kind beschehen ist. Was die Nachgeburt anlanget, so bald das Kind sich ausser der Gebärmutter befindet, auch

Er

gar

gar, eh und bevor das Nabelband gebunden und abgeschnitten wird, muß man ohne Zermahlen die Kindbetterin von dieser fleischichten Masse entledigen, als welche lediglich zu des Kindes Nahrung gedienet hatte. Solches aber wol zu verrichten, soll die Wehemutter das Nabelband zwey- oder dreyimal um zwey zusammen gelegte Finger an der linken Hand wickeln, und damit die Nachgeburt fein sanfte und gelinde hernach ziehen: oder sie kan das Nabelband mit der linken Hand, vermittelst eines trockenen leinenen Tüchleins halten, damit es zwischen den Fingern nicht ausschlusse; mit der rechten Hand aber kan sie es lediglich unter der linken nehmen, als lernächst bey der Schame, inzwischen mit dieser Hand fein sachte an der Nachgeburt ziehen, und zwey zusammen gehaltene Finger der Länge nach gegen dem äußerlichen Mutterhalse leiten: man soll auch, um dies Werk desto leichter zu machen, das Nabelband oder die Nabelgerte gegen derjenigen Seite ziehen, wo die Nachgeburt am wenigsten angewachsen, denn also wird der übrige Theil derselben desto leichter abgelöset werden. In dem übrigen muß man wol zusehen, daß man das Nabelband nicht mit allzu großem Gewalte drücke oder ziehe, damit man nicht, wenn es nächst der Nachgeburt sollte brechen, genöthiget werde, um die Frau derselben zu entledigen; mit der Hand in die Gebärmutter zu greiffen; oder daß nicht die Gebärmutter selbst, an welcher die Nachgeburt sehr stark angewachsen ist, mit heraus gezogen werde. Ja damit nicht ein starker, gefährlicher Blutfluß erfolge, muß man die Nach-

Nachgeburt fein gelinde und gleichsam als mit Hin- und Herwelzen ziehen, und zwar nach und nach, wie wir allererst haben angezeigt: inzwischen kan die Frau, um solche desto leichter auszutreiben eine Hand veste zuhalten, und darein blasen, auf diese Weise, wie man etwen in eine gläserne Flasche mit aufgesetztem Munde blaset, um zu wissen, ob solche einen Spalt habe oder nicht: oder sie kan einen Finger in den Hals stoßen, gleich als wolte sie ein Erbrechen zuwege bringen; oder aber sie soll niedlich drucken, als wenn sie zu Stuhl säße; auch den Athem verhalten, als ob sie müste ein Kind zur Welt bringen. Ja man kan wol der Kindbetterin Niespulver in die Nase blasen, damit sie davon niesse. Indessen aber müssen gelinde, treibende Mittel, so bey den schlechten Kindeswehen drunter hergebracht stehen, inwendig gebraucht werden. Der Rauch oder Dampf von den in Wasser gemachte scoriis reguli Antimonii, an die Schenkel gelassen, befördert die Nachgeburt am allerbesten. Alle diese Bewegungen aber haben eine Wirkung, indem sie die Nachgeburt von der Gebärmutter ablösen, und abtreiben. Wenn aber über solche Mittel die Nachgeburt annoch sich nicht absondern will, muß man mit der Hand in die Gebärmutter, um sie abzulösen, greiffen, welches aber allein einer erfahrenen Hebammen oder einem geschickten Wund- oder Weiberarzte solle zugelassen werden.

So bald nun die Kindbetterin auf diese Weise von aller Bürde entlediget und die Nachgeburt ausgetrieben ist, muß man wol und eigentlich

wahrnehmen, ob sie vollkommen sey? ob nicht  
 etwen ein Stück derselbigem, oder etwas von ih-  
 ren Häuten in der Gebärmutter möchte zurücke  
 geblieben seyn? oder sonst ein Klumpen ge-  
 standenen Blutes in der Mutter annoch stecke?  
 welches alles denn gleichmäſig muß ausgeführt  
 werden, weil durch Verhaltung dessen ein sehr  
 groſſer Schmerz und andre Zufälle entstehen könn-  
 ten; und wenn etwen eine Frau während Zeit  
 ihrer Schwangerschaft sich einiger Schmerzen,  
 Hartigkeit, und Schwierigkeit ihres Bauches be-  
 klagt hätte, als ob der Bauch an einem Orte  
 gröſſer denn an dem andern gewesen, soll man  
 bey ihr erforschen, ob nicht etwen Miſsgewächſe  
 in der Gebärmutter sich möchten verſetzt haben,  
 damit sie davon zugleich könnte erlediget werden.  
 Hernach soll man trachten der Mutter und dem  
 Kinde mit allen Nothwendigkeiten beyzuſpringen:  
 inſonderheit muß man Sorge haben, daß nicht  
 ein gar zu groſſer Verlust des Blutes erfolge:  
 Wenn man aber verſpühret, daß ſolcher nicht  
 da iſt, ſo muß man ihr geſchwinde ein fünf- oder  
 ſechsfaches lindes Tuch zu dem Eingange der  
 Mutter legen, und dadurch verhindern, daß der  
 kalte Luft nicht hineinkomme, und verurſache,  
 daß die eröfneten Adern ſich nicht geſam-  
 menziehen, um welcher Verſtopfung willen viele  
 gefährliche und verdrießliche Zufälle ſich erzei-  
 gen wurden: als groſſer Schmerz und Reiſſen des  
 Leibes, Entzündung der Mutter, Fieber, Stich,  
 auch wol ſelbſten der Tod. Wenn die Frau hier-  
 auf in ein zubereitetes Bett gebracht worden, und  
 ſich um etwas erholet hat, ſoll man ihr eine gute  
 Brühe

Brüste zukommen lassen, welche ihr weit annehmlicher seyn wird, als viele Arzneyen; und nachdem man ihr den Bauch, die Brüste, und den untern Leib mit Binden, Salben, Bähungen und Tüchern versehen, so lasse man sie ein wenig ruhen und schlafen.

Das Kind kan man auf folgende Weise besorgen: So bald es aus der Mutter gekommen, sehe man zu, daß die Nachgeburt, eh der Nabel abgeschnitten wird, auch gleich fortgehe; doch gebe man Achtung, daß das Nabelband aus des Kindes Bauch nicht gewaltsamer Weise gezogen werde, als dadurch das Kind leicht in Gefahr gebracht werden könnte. So aber die Nachgeburt zu lang verzöge, nehme die Hebamme einen vier- oder fünffachen Faden, und binde das Nabelband etliche Zolle weit von dem Bauche, mache gleich einen doppelten Knopf, schlage denn den Faden zu beyden Seiten um, und knüpfe es auf der andern Seite eben so hart noch einmal, so daß kein Tropfen Blutes durchschweissen kan. Hernach lasse man noch eines guten Zolles lang Platz gegen der Nachgeburt, oder dem Bauche der Mutter, binde das Nabelband, so die Nachgeburt annoch in der Mutter ist, allda wiederum, schneide denn das Band oder die Nabelarterie mit einer scharfen Schere mitten entzwey. Bald darauf soll man wol in Acht nehmen, ob der Nabel nicht schweisse, und wenn dieses wäre, muß man noch etliche Knöpfe mache, und die Aderen mit dem Reste des Fadens noch besser zuziehen. Wenn solches verrichtet ist, soll man den Nabel also abgehauen, oder gebunden 3.

oder 4. malen mit einem trockenen in Rosenöl  
getunkten Tuche umwickeln, hernach ein an-  
der klein doppelt Tüchlein auf den Leib des Kin-  
des, gegen dem obern Teile legen, also daß der  
Nabel den bloßen Leib keineswegs anrühre. Nach  
dem muß man ihn mit einem Bäustlein bedecken,  
und einem Bande, so 4. Finger breit, binden,  
damit er nicht durch die beständige Bewegung  
des Bauches von einem Orte zum andern weiche,  
wie ingleichem auch nicht abfalle, bis die Adern  
ganz zugewachsen seyn. Ferner ist auch wol zu  
beobachten, daß man das übrige End vonder Na-  
belgerten ob sich gegen dem Leibe lege, damit, wenn  
etwen die Adern nicht genugsam zusammen gebunden  
wären, das Blut nicht so leicht auslaufen könne.  
Zumalen es oft begegnet, daß die Nabelschnur in  
etlichen Kindern so groß ist, daß, ob sie schon von  
Anfange hart gebunden worden, dennoch, indem  
sie hernach verwelket und austrocknet, das Band  
etwas leichter und lücker wird, vermittelt dessen  
das Blut, wenn man nicht Sorge hat, anfängt  
auszulauffen. Wenn der Nabel also gebunden ist,  
trocknet er von Tage zu Tage aus, und fällt gemei-  
niglich zu Ende des 6. oder 7den Tages ab. Man  
muß ihn zuweilen selbst abfallen lassen, und nicht  
dazu bewegen, damit nicht aus den vielleicht noch  
nicht völlig zusammen gewachsenen Adern ein ge-  
fährlicher Blutfluß entstehen möge.

Nunmehr ist aber auch allerhand Beschwer-  
den so den Gebährenden und Kindbetterinnen zu-  
stossen, zu begegnen. Und zwar erstlich leiden  
sie zuweilen großen Verlust des Geblütes oder  
allzustarken Nachfluß, *Lochiorum fluxum*  
*nimum,*

nimum, wenn das Geblüt von starker Arbeit zu sehr erhitzet, der Kreislauf desselben geschwinder worden, und also durch die nach aus-gezogener Nachgeburt eröfneten Puls- und Blut-Adern, allzustark ausrinnet. Wenn auch die Adern etwen durch gewaltsame Ablösung des Bündelkins, zu stark aufgerissen, oder viele starke, hitzige Sachen vor der Geburt eingegeben worden; Ja auch, so noch ein Stück der Nachgeburt oder geronnen Blut in der Mutter stecken geblieben, können die Adern wol davon ausgesöhnet werden, und hiemit solcher Blutfluß auch um so viel desto stärker werden. In allwege aber ist er sehr gefährlich, und leitet die Weiber oftmalen geschwinder zu dem Grabe, als man ihm recht begegnen kan. Wenn denn der Fluß von einem nachgebliebenen Stücke der Nachgeburt, oder geronnen Blut herrühret, muß man geflissen seyn, solches alsobald auszutreiben, oder sanftiglich ausziehen. Da aber nichts in der Mutter zurückgeblieben ist, und der Fluß an- noch stark gehet, muß man der Frau, wenn sie blutreich, und noch bey zimlichen Kräften ist, gleich auf dem Arme zur Alder lassen, und in währender Alderlasse die Alder oft verheben, damit sich das Geblüt ohne Schmälerung der Kräfte desto besser verziehe. Sie muß auch mit dem Leibe gerad und nicht aufrecht ligen, damit das Geblüt sich nicht zu viel gegen den untern Theilen ziehe: auch muß sie sich sehr stille halten, alle Gemütsbewegungen meiden, damit also der Kreislauf des Geblütes keineswegs stärker gemacht werde. Der Luft des Gemaches soll etwas kühl, und die

Frau in ihrem Bette nicht zu schwer und viel bedeckt seyn, damit die Hitze und Wärme in dem Leibe nicht vermehret werde. Füße und Arme kan man auch wol binden: kalten Stabel können sie in den Händen halten, auch Eyerdotter mit Salze vermischt, sich über die Bülse schlagen lassen. Innwendig kan man ihr den Saft von Wurzelkraut, breiten Wegerich in Brühen zuweilen eingeben, auch Mandelmilch, Zulepe von Quittensafte, mit dem Corallensyrup oft zu trinken darstellen, wie ingleichen auch einige von Blutsteine, gepülverter Eibischwurzel, gegrabenem Einhorne, gebr. Hirschhorne, gepülverten Tormentillwurzel, Corallen, Perlemutter, gesiegelter Eisen, St. Johanskrautsamen und dergleichen, machen, und oft eines halben Quintels schwer davon mit Lattich- und Wegerichwasser eingeben. Man kan auch derselben in höchstem Nohtfalle von dem Laudano opiato ein Gran, wie ingleichen auch von dem Drachensblute etwas dazu mischen. Die Tinctura Fl. Papav. mit etwas von dem Spir. Nitr. dulc. oder dem Liq. anod. min. HOFFM. ist sehr dienlich. Lattich- Wegerichwasser jedes 4. Loht, des Syrupi Papaveris, de Symphit. FERN. jedes 2. Quintl. gegraben Einhorn, Arabischen Gummi jedes 2. Scrupel, zubereiteten Salpeter 10. Gran, vermischt, und alle 2. Stunden den 4ten Teil zu nehmen. Wenn alle diese Mittel nichts versangen wollen, muß man zu den äußersten Mitteln greiffen, und die Frau auf frisches Stroh mit einem einfachen Tuche legen, auch

auch ihr Tücher, so in kühlem Eßigwasser ge-  
 netzt seyn, oft über die Lenden schlagen. Herrn  
 D. Ettmüller ist folgendes vermishtes Wasser  
 gemein gewesen innerlich zu gebrauchen: dazu  
 nimm Wegerichwasser 12. Loht, Schlehen-  
 blutwasser 4. Loht, der Essenz von St.  
 Johanniskraut, Wegerich, Eibischblättern  
 und Sanickel jedes ein halb Quintl. Zu-  
 setz 2. Loht, Essent. opii LANGELOTT. 3. bis  
 5. Tropfen, mische alles zusammen, und gib  
 oft einen Löffel voll davon ein. Indessen soll  
 die Kindbetterin ein gesodten Wasser von Tor-  
 mentillwurzeln, rothem Santalholze, Bos-  
 larmen und geraspelttem Sirschhorne trinken.  
 Wenn aber der Nachfluß sich gar vor der  
 Zeit steckt, (Lochiorum suppressio, aut Flu-  
 xus si est iusto parcior) oder sehr gering sich er-  
 zeiget, und dadurch Schmerzen, Bangigkeit,  
 Arthemskürze, Fieber, neben mehr andern Zu-  
 fällen der Kindbetterin darzu kommen wurden,  
 so muß man gleich eine Ader auf dem Arme er-  
 öffnen, und 10. oder 12. Loht Blutes heraus-  
 lassen; demnach Morgens und Abends von fol-  
 gendem Pulver ein halb Quintlein schwer in  
 weiß Lilienwasser eingeben: Nimm Venetia-  
 nische Borras 1. Quintl. zubereit. Krebs-  
 steine 1. halb Loht, Zimmet 1. halb Quintl.  
 gepulverten Orientalischen Safrans ein  
 Quintl. Galangenwurz 20. Gran, Zucker  
 ein halb Loht, mische alles zu einem reinen  
 Pulver untereinander. Oder nimm Safrans-  
 pulver 1. Quintl. Zimmets 10. Gran, Zu-  
 cker anderthalb Quintl. mische es zu einem  
 reinem

reinen Pulver untereinander, und gibts in  
 4. malen in Brühen ein. Oder Tartari solu-  
 bilis, oder Terræ fol. Tartari, Matr. Perl.  
 Croci Martis aperit. St. jedes 2. Quintl. Cro-  
 Austr. ein halb Quintl. vermischt, und alle  
 6. Stunden 20. bis 30. Gran genommen. Fol-  
 gendes dienet auch Löffelweise einzunehmen:  
 Nimm Cardobenedicten- weiß Lilienwasser  
 jed. 3. Loht, Zimmetwass. 1. Loht, Frauen-  
 haarsyrups 1. Loht, Bibergeiltinktur mit Sal-  
 miackgeiste ausgezogen 1. Otl. Safranessenz  
 jed. 1. halb Quintl. Sevenblättereßenz 30.  
 Tropfen, schweißtreibenden Spießglasessenz ein  
 Quintl. mische alles untereinander. Ein  
 erweichend und reinigend Klystier kan auch  
 zu verschiedenen malen mit Nutzen in solchem  
 Falle beygebracht werden. Viele Weiber trin-  
 ken auch wol einen Trank von Baldrianwur-  
 zen, Angelica Galangen Osterlucy- und  
 Beerwurzten, Pomranzenrinden, Safran,  
 Lorbonen und dergleichen, in halb Wein und  
 halb Wasser gelegt, oder darinnen gesodten,  
 Morgens und Abends ein Glas voll davon ge-  
 nommen. Man kan nach Belieben Poleykraut,  
 Melissen, Beyfuß, Rosmarin, weißen In-  
 dorn, Zimmet, Fenchelsamen, Myrrhen,  
 zugleich mit sieden. Der Salmiackgeist mit  
 Rosmarin- oder Lavandelöle vermischt, auf  
 20. Tropfen oft genommen, tuth auch wol.  
 Wenn aber die Kindbetterin ein starkes Fieber  
 hätte, wurden diese Arzneyen allzu hitzig seyn,  
 an deren Statt alsdenn die Temperantia und  
 Diaphoretica zu gebrauchen wären, so wie solche  
 in

in Pulver und Mixturen oben hin und wieder vorkommen.

In den langsamen und schlechten Kindeswehen, dadurch die Gebärung oft schwer gemacht wird, hat man auch zuweilen einiger treibenden Mittel vonnöthen. Man muß aber nicht vor der Zeit treiben, sondern alleine, wenn das Kind an rechter Geburt mit dem Kopfe vorsteht; denn so die Mutter noch nicht offen, oder das Kind nicht in rechter Lage mit dem Kopfe vorhin schießt, sondern etwen unrecht in Mutterleibe geschossen und in die Quer ligt, so erwecket man nur mit den treibenden Mitteln, vergebene, und so wol zu Entkräftung der Mutter, als Erödung des unschuldigen Kindes gereichende Wehe. Es müssen auch überhaupt nicht allzu starktreibende Mittel gegeben werden, denn die tägliche Erfahrung lehret, daß solche öfters gefährliche und schädliche Folgen haben. Sonsten aber werden die Kindeswehe und die Geburt durch folgende Arzneien befördert. Als zum Exempel: Nimm leywasser jed. 2. Loht, des besten Zimmetwassers 1. Loht, zubereit. Pferdgeilen 80. Gr. Venetianischen Borras 40. Gr. Bibergeil- und Agsteinessenz jedes 20. Tropfen, Muscatnußöl 4. Gr. des besten Zuckers 1. halb Loht, mische alles durcheinander, und gibe zuweilen ein paar Löffel voll davon ein. Man kan auch oft Agstein- und Rautenöl an die Schläfe schmieren. Die Aquam epilepticam LANGII gebrauchen viele, und geben sie Löffelweise ein. Andere lassen einen gewürzten Wein,

Wein, oder den Rossolins von Turin köffelweise zukommen. Ein paar Loht Mandelöles nehmen etliche in einer Brühen ein, davon dem nicht nur die Fibren in der Mutter luff und glatt gemacht, sondern auch die heftigen Nachwehen um etwas verhütet werden. Die Pferdsgalle wol zubereitet, wie ingleichem die Leber samt der Galle, von einem Ale getrocknet, zu Pulver gestossen, und auf ein halb oder ganzes Quintl. schwer auf einmal mit Nierlissen oder weiß Liliengewasser eingegeben, befördert die Geburt sehr. Zaselnußschalen, Bibergeil, Zimmet, Venetianischen Borrar und Zucker jedes gleichviel untereinander zu einem reinen Pulver vermischet, läßt sich Messerspitzenweise bisweilen in solchem Falle eingegeben. Ich habe bis dahin mit großem Nutzen die mildereren Herzkärkungen gegeben: Als Melissen Lindenblutwasser jed. 3. Loht, Perlewas. Balsam. Embr. jed. 1. Loht, rohte Corallen 1. Quintl. Venetianischen Borrar 1. halb Quintl. Essent. Succin. Croc. jed. 10. Tropf. Syr. Granat. Fl. Tunic. jedes 2. Quintl. vermischet, alle Stunden 2. oder 3. köffel voll zu geben. Es ist aber nöthig, daß man die Gebärende mit vielen Brühen oder andern Getränken nicht überfülle, massen hiedurch leichtlich die Wasserblater angefüllet, ausgedähnet, und also die Geburt von geschwindern Ausgange verhindert wird, oder, wenn das Kind in dem Ausgehen die Blater zu hart drucket, selbige etwen verspringet. Denen Weibern, so hart zu genesen pflegen, ist nichts bessers, als ein paar Tage vor

der Geburt Morgens und Abends ein Wasserbad angestellet; und nach dem Bade allwegen mit Chamillen- weiß Lilien- süßem Mandelöle oder dergleichen, den untern Bauch und die Geburtsglieder wol gesalbet.

Wenn die Wasser lang nicht brechen wollen, soll man die Geburtsglieder fleißig mit frischer Butter oder Chamillenöle schmieren, indessen der Natur ihren Gang lassen, und mit Gedult, ohne Applicirung einigen gefährlichen Instrumentes, die Zeit der Geburt, und Brechung der Wasser erwarten.

Bauchgrimmen oder Verstopfung vor der Geburt, wird am sichersten durch ein Klystier, oder eingegebenes Mandelöl vertreiben. Man kan auch Chamillenöl mit dem ausgepreßten Saft aus Bilsenkrautsamen vermischen, über den Leib schmieren, und ein Kräutersäcklein von dienlichen Kräutern, als Chamillen, Steinklee, Majoran, Rauten, Dillen, Poley, Melissen, Fischmünz, Wachholderbeeren, Anis, Fenchel und dergleichen, machen, solches hernach in Wein sieden, und warm über den Bauch schlagen. Innerlich gibt man süß Mandelöl mit Ribischsyrup, Fleischbrühen mit Baumbreinkraut &c.

Die verlohrenen Kräfte werden vor der Geburt zwar mit obigem treibendem Wasser, nach der Geburt aber mit folgenden dienlichen Kraftwassern, dadurch der gebührende Fluß keineswegs verhindert wird, wiedergebracht. Nimm Schlehenblust- Scabiosen- Borretschwassers jed. 2. Loht, Melissenwassers 1. Loht, Symbeera

beersyrupes anderhalb Loht, zubereitete Corallen, Perlenmutter und Sirschenhorn jed. 20. Gran, mische alles durcheinander, und gib es Löffelweise oft ein. Man kan auch die Alkermes, oder Syacintenconfection nach Belieben darunter mischen; beneben an Kräutgen, auch wol destill. Hünern und Fleischbrühen nichts ermangeln lassen.

Des Milchfiebers Heilung ist droben unter den Fiebern angebracht worden.

Die Brüste, wenn sie ausgespannen, groß und hart, ja auch zuweilen roht werden, solle man fleißig ausaugen, beneben auch folgendes Pflaster auflegen, dazu nim des Olei è floribus SLO-TANI anderhalb Loht, Wallraht 1. halb Loht, Campfer 1. halb Quintl. gepulverte Dill- und Fischmünzblätter jed. 40. Gran, Jungfernwachs dritthalb Loht, mische alles zu einem Pflaster durch einander, streichs auf ein Tuch, und legs über. Suche hievon ein mehrers unter den Krankheiten der Brüste. Innerlich kan die Frau ein gelindes Diaphoreticum nehmen: Als Scabiosen, Cardobenedictenwassers jedes 3. Loht, des Viol- oder Frauenhaarsyrups 3. Quintl. zubereitet Sirschenhorn, rohte Corallen, jedes ein halb Gr. Salpeter mit Spießglase zubereitet 15. Gr. vermicht zu etlichen Löffeln alle drey Stunden genommen.

Die Entzündung und Geschwulst der Geburtsglieder folget gemeiniglich auf harte und schwere Geburten. Welche, wenn sie wirklich da seyn, nicht besser, als mit öfterm Ueberschlage eines

ines Campferbrantenweins, worunter die  
Essenz von Safran, samt dem flüchtigen  
Vitriolgeiste vermischt, vertheilet werden kan;  
gute Kräutersäcklein von Lachentnoblauchkr.  
Melissen, Doley, edler Salbeyen, Sanic-  
kel, grossen Costenz, Chamillenbluste,  
Steinklebluste und dergleichen, in altem weis-  
sen Weine gesodten, auf die Lezte ein Stücklein  
Campfers hinein geworfen, und also oft warm  
über geschlagen dienet treflich; so daß alle Heb-  
ammen mit dergleichen Kräutern sich billig gefast  
halten sollen, im Falle der Noht damit gleich  
beizuspringen. Neben dem aber muß der Leib  
zugleich mit Rosen- oder Wullblumen, St.  
Johanniskraut, Steinkle- und Violenöle fleis-  
sig geschmieret werden; ja wenn eine Versch-  
rung des Blasenhalses vorhanden ist, hiemit  
zu besörchten wäre, daß die Frau nachgehends  
den Harn nicht halten könnte, so muß man mit  
gedachtem Oele darinnen verstoffene Epheu-  
blätter und Silberglätte oder Minien ge-  
socht worden, oft salben. Wenn aber die Ge-  
schwulst noch nicht wirklich da ist, so kan sie  
mit öfterer Ueberschmierung eines guten Rosen-  
und weiß Lilienöls verhütet werden. Die  
Bähungen von einem Weine, in welchem Cha-  
millen, Salbeyen, Betonien, Gottsgna-  
denkraut, Sanickel, Tausendguldenkraut,  
Garbenkraut, Majoran und Wachholder-  
beeren gesodten worden, seyn ingleichem sehr  
dienlich.

**Gedächtnißschwachheit und Verlust**, *Memoriae debilitas & abolitio*. Die Aerzte, so da täglich den Kranken beystehen, haben bisher gepflegt auf drey innerliche Sinne Achtung zu geben, als auf die Einbildung, *Phantasia*; auf die Ueberlegung und Vernunftmäßigen Ausschlag, *Ratiocinationem*; und die Gedächtniß, *Memoriam*.

Die Gedächtniß aber ist, da der Mensch dessen, was in vorgegangener Zeit geschehen, und was seine äußerliche oder auch innerliche Sinne bewegt hat, sich bey gegebenem Anlasse wiederum erinnert. Der gelehrte Herr Prof. Gottschied nennet in seiner *Philosophia p. m.* 477. die Gedächtniß ein Vermögen die wieder hervorgebrachten Begriffe zu erkennen, und uns zu versichern, daß es eben dieselben seyn, die wir sonst schon empfunden haben; der Grund, sagt er ferner, warum es uns einfällt, daß wir einen Begriff schon gehabt, ist in der Einbildungskraft zu suchen. Wenn diese gut und lebhaft ist, so ist auch die Gedächtniß gut. Solche Erinnerung beschlehet alsdenn, wenn die Sinne und Regungsgeister eben auf die Weise und durch eben solche Poros und Fibern des Gehirnes bewegt werden, dadurch sie seyn in verwichener Zeit von einem der äußerlichen oder innerlichen Sinne vorgekommenem Vorwurfe oder Objecto bewegt worden. Ich nehme zum Exempel, da einer etwen einen schreyenden Marktsbruder hat gesehen Feuer speyen, oder andere Possen spielen, um die Zuseher desto kräftiger zu Kaufung seiner be-

betrüglichen Arzneyen zu bewegen: In diesem  
Zuschauen haben sich nun die Geister durch die  
Löchlein oder Fibren des Gehirnes auf gewisse  
Weise bewegt, dergestalten, daß wenn sie auf  
eine andre Zeit ohngefahr, ja etwen in dem  
Schlase, durch eben selbige Fibren und Röhrlein  
fließen, die Erinnerung der von dem Marktschreyer  
getriebenen Rossen in dem Gemüte entsteht.  
Geschiehet es aber, daß die Röhrlein oder Pori  
des Gehirnes in ihrem natürlichen Stande ver  
ändert werden, so verliethet sich die Gedächtniß  
entweder gar, oder zu großem Teile. Die Ver  
fessenheit ist alsdenn ein Unvermögen, seine Be  
griffe wiederum zu erkennen, obgleich dieselben  
in uns wieder hervorgebracht werden. Dieser  
gibt in Ansehung des Leibes Anlaß eine kränkliche  
Beschaffenheit und Veränderung des Gehirnes  
und dessen Röhrlein. Was in Ansehung der  
Seele die Gedächtniß stöhren und verhindern kan,  
läuft in die Philosophie und sonderlich deren  
Teil die Psychologie, oder Erkenntniß der See  
le des Menschen; ist mithin meines Tuhns nicht  
in diesem Arznenbuche zu untersuchen.

Die Löchlein oder Röhrlein werden von  
allerhand Ursachen in ihrem natürlichen Stande  
verändert. PLINIUS der Römische Naturkundis  
schreibet von einem Mann, der von einem  
Fieber gefallen, und darüber die Gedächtniß ver  
lohren hatte. Daß ferner auch hitzige, giftige  
Fieber die Gedächtniß schwächen, weist bald  
jederman. Ich habe einen Kaufmann gekannt,  
welcher nach einem Fieber die Gedächtniß so sehr  
verlohren, daß er keinen Buchstaben mehr zu

schreiben gewußt, noch sich seines Namens erinnern können. Von einem grossen Verluste des Geblütes, schreibet Heinrich von Seers in seinen Anmerkungen, habe sich die Gedächtniß bey einem wolgelehrten Jünglinge und guten Buchter so sehr verlohren, daß er hernach die Buchstaben und Wörter von neuem erlernen mußten. Die Schlagflüsse, fallende Sucht und dergleichen schaden der Gedächtniß auch merklich. So siehet man insgemein, daß alte Leute um ihre Gedächtniß zu grossem Theile kommen, ja auch die übrigen Sinne nicht wol mehr mit Nutzen gebrauchen können. Doch dieses hat seine Ausnahme: Bey einem ereignet es sich früher, bey einem andern später; Einige behalten bis ins späte Alter eine gute Gedächtniß und Beurtheilungskraft, mit der Schärfe der Sinne. Wenn wir nun solches alles erwegen, müssen wir gestehen, daß die Veränderung der Leibesbeschaffenheit sehr vieles zu Stärkung oder Schwächung der Gedächtniß thue. Diejenigen, deren Gehirne weich, und wie die alten ehrlichen Aerzte nicht übel geredt haben, zu feucht ist, so daß die Fibern oder Röhrlein in demselben davon luct worden, haben allezeit eine schlechte Gedächtniß, indem die Bewegung der Lebensgeister nicht wol in denselben Röhrlein haften kan: ja ihr ganzes Gemüte ist auch sehr weich, zart und veränderlich. Welche aber ein trockenes Gehirne haben, so daß die Fibern und Röhrlein desselben zimlich steif, haben immer eine gute Gedächtniß, und seyn auch von ihren gefasten Meynungen nicht wol beweglich. In dem Grade der Feuchtigkeits, Tröckne

Eröfne und Steifigkeit der Substanz des Gehirnes ist aber ein solcher Unterschied, daß man nicht wol zwey Personen zeigen wird, welche daher eine ganz gleiche Beschaffenheit der Gedächtniß haben. Und wenn entweder durch eine schlechte Lebensordnung, oder sonst durch einen Zufall das Gehirn zu feucht, oder desselben Pori verändert werden, so muß nothwendig die Gedächtniß gering werden, oder gar vergehen. Man darf sich aber hier nicht an Generalausdrücken binden, denn einmalen, weil die innere Beschaffenheit der subtilsten Theilen des Gehirnes nicht recht eingesehen werden, so ist nicht wol möglich die wahren Ursachen besser zu beschreiben. Geschiehet es hingegen, daß etwen durch eine Krankheit die Fibern oder Röhrlein steiffer und trockener werden, so vermehret und verbessert sich die Gedächtniß: wie denn ARISTOTELES *Libr. 30. Probl. 2.* schreibet, daß einer, Namens MARCUS von Syracusen, nachdem er eine zeitlang Poet gewesen, hernach ein viel besserer Poet worden, als er zuvor nie gewesen; welches niemand in Verwunderung setzen soll, wenn je wahr ist, was der scharfsinnige Heyd DEMOCRITUS zu sagen pflegte: daß keiner ein guter Poet oder Dichter ohne Narrethen und Tolligkeit seyn könne.

Zu Stärkung der geschwächten Gedächtniß wünschet und verlangt man zwar oft einige Mittel, aber man siehet eben schlechte Wirkung. Doch will hier ein und andere Mittel vorlegen, welche von verschiedenen Aerzten als bewärte angerathen worden: Man muß aber nicht glauben; daß

daß eines für alle und jede gut; einem kan dieses, einem andern etwas anders nützlich und wirksam seyn. FORESTUS schreibt, er habe solgendes Latwerg mit gutem Nutzen bey einer Frauen gebraucht, welche ihre Gedächtniß durch einen Schlagfluß verlohren hatte: Nimm die eingemachte Wurzel von Kalmus, Rosmarinblust, Betonienblustzucker jedes 2. Loth, Feldcypressenblustzucker 1. Loth, Cubeben, Muscatnuß, Zimmet jed. 1. Quintlein, des Saftes von Stöchas, so viel als zu einem Latwerge zu machen genug ist, mische alles durcheinander, und nimm alle Morgen einer Castanien groß davon ein. Das destillierte Agstein- und Majoranöl täglich zu 6. bis 12. Tropfen mit Zucker und Betonienwasser vermischt und eingenommen, hat bey einem und dem andern eine erwünschte Wirkung gehabt. Der Caffee- und Theetrank oft gebraucht, thut in einigen Umständen vielen auch wol: beyde werden auf folgende Weise zubereitet, das Caffee zwar also: Nimm der Caffeebonen nach Belieben, röste sie in einem blechenen Rohr auf heisser Kohlen, bis sie braun werden, und wie verbrennt Brod riechen, stosse oder male sie denn zu Pulver, siede allwegen 1. Quintl. oder ein oder mehr Loth von dem Pulver in 16. oder mehr Loth Betonienwassers oder auch frischen Wassers in einem verdeckten Geschirre, so daß nur ein Sudt darüber gehe, lasse es eine Weile stehen, bis sich das Pulver zu Boden gesetzt hat, giesse das lautere oben ab, und trinke es also warm; so du es lieber

lich haben wilt, so verlasse ein wenig Zucker darinnen. Einige lassen denselben nicht austochen, sondern infundiren ihn nur gleich dem Thee, sich einbildende, daß er auf diese Weise besser, delicateser, und also, weil mehr Caffee-pulver erfordert wird, edler und kostbahrer zu trinken sey; wie solches insonderheit Frauens-bilder von delicaterm Gust leicht bezeugen werden. Allein ich halte gleichwol obige Weise selbigen zuzurüsten, die Türkische ausgenommen, vor die bequemste. Den Thee aber bereite also zu: Nimm der Theeblätter 1. Quintl. giesse Cardobenedikten-Eisenkraut- und Betonien-wasser oder auch nur frisch Brunnwasser darüber, lasse es in einem wolverdeckten Geschirre an einem wolwarmen Orte ein paar Stunden stehen, so wird das Wasser rothgelblicht da-oder werden, lasse es auf der Glut wol warm gen ab, mische nach Belieben Zucker darunter, und trinke es also warm. Insgemein läßt man anho frisch Brunn- oder Regenwasser ein wenig sieden, gießt hernach über das Theekraut, laßt es ein wenig stehen, und trinkt alsdenn. Ja heut zu Tage pflegt man oft Salbeyen- Melissen- Betonien- Ehrenpreis- Guntreblein- Borretsch- Bibernell- und andere dergleichen Kräuterblätter unter den Thee zu mischen, und es hernach wie Thee zuzurichten, und zu trinken. Man kan auch ein wenig von dem Sternanis, sowol mit dem Coffee als dem Thee vermischen, oder sich dessen mit andern Hauptstärkenden Kräutern in einer Tresney bedienen. Solchen Trank

N 3

muß

muß man wenigstens des Tages einmal trinken, und zwar an dem Morgen; denn weil es eine Kraft hat nicht nur alle Feuchtigkeiten und Flüsse zu verteilen, sondern auch die Regungsgeister in steter Bewegung und Wachbarkeit zu halten, als könnte es den Nachtschlaf verhindern, und hiemit mehr Ungelegenheit als Nutzen schaffen. Die Extracte und Essenzen von Rosmarin, Melissen, Poley, Salbeyen, Paradiesholze, Zimmet und dergleichen, thun auch ihr bestes, täglich auf 20. bis 30. Tropfen davon in Melissenwasser eingegeben. Die Confectio anacardina ist zu Stärkung der Gedächtniß, ein halbes Quintl. schwer eingenommen, auch oft sehr gut befunden worden: die aber von Natur eines hitzigen und trockenen Temperaments seyn, müssen sich davor hüten. Mayenblümlein, Rosmarin, Melissen, Betonien, Majoran, Lavendel, Galangen, Fenchel, Cubeben und dergleichen, mit Zucker eingemacht, und oft eine Messerspitze voll davon genommen, stärket das Gehirn und Gedächtniß sehr. Zu Herrn D. HULDERICI ISELII, weiland gewesenen Jur. Prof. auf der Universität zu Basel, geschriebenen Reisbuche so er Anno 1582. angefangen, habe ich folgendes Arzneymittel gelesen, und würdig erachtet, hier beizusetzen: Es ist zu unsern Zeiten schreibt er, ein Canonicus zu Candelberg in Engelland gewesen, Theol. & LL. D. JOHANNES GOLETUS genannt, dem ist in dem 16. Jahre seines Alters von einem getauften Jude folgende Kunst mitgeteilet worden, dadurch er eine wunderbarliche Gedächtniß erlangt hat, also

also daß er das, was er einmal mit Aufmerksamkeit gelesen, sein Lebenlang behielt. Wie nun dieser im 39sten Jahre seines Alters sein Sterben vorsah, (massen sein durch Gebrauch solcher hitzigen Mittels sehr ausgetrocknetes Temperament natürlicher Weise längeres Leben schwerlich versprechen konnte) baten seine guten Freunde, um solches Geheimniß ihnen zu offenbaren. Wor- auf er denn anzeigte: Er wäre eines groben, unfähigen Verstandes gewesen, hätte aber durch Mittel dieser Kunst in kurzer Zeit einen guten, ringfähigen Verstand, dazu eine solche Gedächtniß erlangt, die gleich übermenschlich wäre, also, daß er nicht allein alles was er las, sondern auch sah, oder hörte, ohne alle Mühe im Gedächtniß behalten konnte, wie er denn die Jura und Decreta, Ordnung der Kenserlichen Rechten, samt ihren Glossen, ARISTOTELEM, und andere Lehrer, die er gelesen hatte, von Worte zu Worte erzehlete; wo ihm auch mancherlen Namen vorgesagt wurden, konnte er die ohne alles Bedenken nach Ordnung wiederholen, daß er nicht einmal fehlete. Das Mittel aber war folgendes: Unsäglich soll das Haupt mit folgendem gereinigt werden: Nimm Wohlgemuthkraut so gedörret ist 1. halb Loth, Bertram, Galgant, Ingwer, breiten weissen Senf, Feldkimmel, breiten Wegerichsamen jed. 1. Quintl. zerstoße alles groblicht untereinander, fasse das Pulver in eine wolschliessende zinnerne Flasche, gieße 2. Pf. des besten Brunnwassers darüber, schraube den Deckel wol auf die Flasche: stelle sie denn in einen Kessel mit Wasser,

Wasser, mache Feuer unter den Kessel, und lasse es also eine Viertelstunde sieden: demnach schütte wiederum 2. Pf. des besten weißen Weins, samt 2. Loht geläuterten Honigs dazu, vermache die Flasche wiederum, und laß es noch ein wenig sieden, setze denn die Flasche von dem Feuer, laß es also in derselben verdeckt nach und nach erkalten, und von sich selbst lauter werden, demnach giesse den lautern Saft gemächlich von der am Boden sitzenden Materi ab. Mit diesem Wasser solt du dich alle Monat einmal, wenn der Mond beginnet zuzunehmen, so oft und manche Tage warmlicht gurgeln, und lang warm im Munde behalten, bis nichts mehr von dem Wasser vorhanden. Nach dem Gebrauche des Gurgelwassers bereite folgend. Trank: Nimm Ingwer, langen Pfeffer jedes ein halb Quintl. 9. Gewürznelken, Galgant, Cubeben, Muscatnuß jedes 45. Gran, stoffe alles zusammen zu Pulver, binde es in ein leinen Tüchlein, tuhe es in eine zinnerne Flasche, giesse vierthalb Pfund des besten weißen Weins darüber, vermache die Flasche wol, und siede es wie obiges, eine Viertelstunde lang, laß es also denn bedeckt stehen und erkalten, und trinke nach aufgebrauchtem Gurgelwasser 3. Morgen nüchter, und wenn du schlafen gehen wilt, einen guten Trunk. Eine Stunde nach dem Trank du des Morgens nüchter bleiben, alsdenn eine gute Suppe vor dich nehmen, und darauf bis Abends um 8. Uhren fasten, um solche Zeit aber nach Engelländischer Manier zu Mittag und zu Nacht mit

mit einander essen. Abends um 8. Uhren kanst du wieder einen Trunk nehmen, und dich auf die faule Haut legen. Nach dem aber bereite folgende Salbe: Nimm Gigenetze oder Unguent. pomat. aus der Apotheck, oder anstatt dessen nur frische Butter und Sunds-Pfund, mische darunter Majoran-Salbeyen-Wermuht, und Lavendelöl, (welche Oele man leicht durch einfältige Kochung der frischen Kräuter in dem Baumöle bereiten soll) jedes ein halb Loht oder 1. Loht nach Belieben, ausgepreßt Muscatnußöles 1. halb Loht, mische alles wol durcheinander, und wenn du gurgelst, bestreiche dich Morgens und Abends auf dem Scheitel, hinter und unter den Ohren damit. So du aber den Trank trinkst, mußt du allein den Scheitel samt dem ganzen Ruckgrade von dem Gelenke bis unten, allzeit eine Viertelftunde nach dem eingenommenen Tranke damit wol warmlicht salben. Endlich, so dieses alles geschehen ist, stelle dich Sommerszeit an die Sonne, am Winter zu dem warmen Ofen, lässe das Haar sanft und lang, damit sich die Schweißlöchlein öfnen, und die unnützen Feuchtigkeiten ausdämpfen können. Wasche das Haupt mit Rautenwasser, welches einfältig ohne Zusatz einiger andern Krauts, doppelt oder gar dreysach allezeit ab frischer Rauten destilliert worden. Darauf tube einen zimlichen Trunk (quart einer Maas) eines kräftigen rothen Weins, esse zwey oder drey Bissen darinnen gebackten Brods, dabey bleibe bis zu der ordinari

D y 5

Mahl

Mahlzeit, diese aber seye auch mäßig, und von allen gesalzenen, geräuchten, wasserichten, oder sonst übel dauigen Speisen befrenet. Der Trank seye der beste rothe Wein, und solches muß man treiben, bis der Mond wieder abnimmt. Das ganze Mittel aber ist, des Jahrs ein- oder zweymalen, nach dem Winter und gegen dem Herbst, da man sich wie zu allen Zeiten vor feuchtem Lufte, so viel möglich, hüten soll, zu gebrauchem, und das ein oder mehr Monate, drei, vier, oder mehr Jahre nach einander. Man kan es auch allwegen ohne Schaden auf solche Manier (wolte Gott auch allezeit mit so guter Wirkung) gebrauchen, doch dienet es denen so zimlich mager seyn, nicht eben so wol als andern.

Einige wollen sich mit einer Haupt- und Nervenstärkenden Tresney helfen; als etwen aus Baldrian, Pöonien- Wemswurzen, Agsteinen, Cubeben, Aenis oder Fenchel, mit Zucker versüßt. Andere hoffen gute Gedächtniß zu bekommen durch den Gebrauch der Wachholderbeeren, wenn sie alle Morgen ein Duzend zu sich nehmen. Wiederum andere tragen ein Kräuterkäpgen; eine peau divine; oder lassen sich einen Balsamum cephalicum auf den Wirbel schmieren.

Insgemein aber ist zu beobachten, daß die, so ihnen durch solche trocknende, scharfe Mittel trachten eine gute Gedächtniß zu wegen zu bringen, sich keines langen Lebens erfreuen sollen, angesehen sie den Fiebern und andern hitzigen Krankheiten sehr unterworfen, und wo sie einmal davon überfallen werden, gemeiniglich Haar lassen mühsen. Welche

Welche ein sehr feuchtes und kaltes Gehirn haben, können wol ihr Gedächtniß durch das Tabackschmauchen verbessern, ein Mittel, das vielen trefflich dienet. Das beste und sicherste Mittel eine gute Gedächtniß zu erlangen und solche lange Zeit zu genießen, ist, sich von Jugend auf ein mäßiges Leben angewöhnen, und einer jeden Sache wahre Kenn- und Unterschiedszeit so wol und mit gutem Bedachte betrachten, so daß man sonderlich zu Anfange nicht viele und sehr verschiedene Wesen zu gleicher Zeit und gleichsam auf einmal sich vorstelle, wie solches mit mehrerem in der Philosophie gewiesen wird.

### Gehöres Blödigkeit und Verlust,

Auditus debilitas, gravitas, Obauditio, Auditus defectus, Baricoia, Surditas. Unter die fünf Sinne wird das Gehör gezählet, welches seinen Vortreflichkeit halben dem Gesichte am nächsten kommt. Der Theil aber des Leibes, durch welchen das Gehör geschiehet, hat den Namen Ohr empfangen, wodurch die Leibesergliederer nicht nur das auswendig erscheinende aufgeworfene Stück Fleisches und Knorpel, sondern auch die ganze Höle, so sich in der Mitte derselben formiret sehen läßt, und in das harte Bein der Hirnschaale, Os petrosum gehet, verstanden wird. Wie nothwendig aber der auswendig stehende Knorpelichte Theil zu rechtem Gehöre sey, erfahren diejenige am besten, welchen die Ohren hinweggeschnitten worden, zumalen sie immer ein Geräusch gleich einem vorbeirauschenden Wasser, oder einer saufenden Mücke hören; und wenn

wenn sie recht deutlich alle Töne unterscheiden wollen, welche nicht gar zu nahe seyn, pflegen sie die Hand hol zu machen, und vor das Ohr zu halten, welches vorzeiten HADRIANUS der Römische Bürgermeister, so ein schwaches Gehör gehabt hat, getahn. So hat man auch heut zu Tage Redhörner erfunden, dadurch man in die Weite reden kan; wenn man solche Hörner oder Röhren vor die Ohren hält, wird man auch weite Töne hören können, die man ohne solches Instrument ganz nicht höret.

Das äußerliche Ohr wird in den knorpelichten Teil, und in das fleischichte Ohrläppen ausgeteilt. Der erstere ist der grössere Teil, und scheinet auch wenig anders zu seyn, als Knorpel mit Haut überzogen: er formieret etliche Rief und Hölen, welche Helix und Anthelix, Tragus, Antitragus, Concha, Scapha, genannt werden, indem der auswendig von einem Töne bewegte Luft gleichsam aufgefaßt, in die innere Höle des Ohrs gehet. Das Ohrläppen ist das unten herabhängende Fleischlein, aus 2. oder 3. lamellis zusammen gesetzt, welches, weil es von keiner grossen Empfindlichkeit, einigem Brache Anlaß gegeben, angesehen viele Weibsbilder solche durchstechen, goldenen oder silbernen Drath dadurch ziehen lassen, woran sie hernach Perlein oder Edelgesteine hängen. Woraus denn auch die Tohrheit der Indianischen und Arabischen Weibsbilder erwachsen, welche da ganze Klumpen Metall daran hängen, und so viel damit zusammen bringen, daß, indem die Ohrläppen mit Gewalte hinunter gezogen werden, sie nach und nach

nach länger wachsen, und endlich eine häßliche Gestalt bekommen. Das innerliche Ohr, worinnen das Gehör fürnemlich bestehet, zeigt von erstem eine Höle, welche krumm ist, damit der eindringende Luft nicht allzu stark hinein falle, und das Trommelhäutgen beschädige. Die Höle wird geschlossen mit einem gespannten Häutgen, nach der Gleichheit das Trommelhäutgen genannt; dieses ist aus 2. oder 3. Häutgen, lamellis, zusammen gesetzt, dünn, aber fibros und stark, damit es nicht leicht breche, wenn etwen ein starker Schall oder Klang daher kömmt. Hinter diesem Häutgen ist die übrige Höle, worin vier Beinchen von besonderer Figur, Nutzen, Namen, wie auch einige Mäusgen stecken: eines dieser Beinchen, nemlich das Hammerförmige, Malleus, ist an das Trommelhäutgen angeheftet; sie werden Gleichheit halben Hammerchen, Ambösigen, Orbiculare genant; hinter diesen seyn annoch zwey hole, enge Gänge, und endlich die Nerven. Sa man stehet auch über dieses alles ein knorbelicht Köhrge, tubam EUSTACHII, welches von der innern Höle, hinter dem Trommelhäutgen in den Rachen oder Gaumen sich öfnet und also dem Lufte eine Communication verschaffet; dieses gibt zuweilen, wenn es verstopft ist, zu verschiednen Zufallen Anlaß.

Wie das Gehör nun geschehe, haben viele Weltweise und Naturkundiger den Kopf darüber zerbrochen, und ganz ungleiche Meynungen auf die Bahn gebracht; ich will aber allein meine Gedanken entdecken, aus welchen zugleich erhellen

len wird, wie das Gehör kan gebinderet oder verberbet werden. Ich halte demnach davor, daß aller Thon oder Klang von Zusammenstoßung zweyer Leiber herkomme, und durch die davon zugleich bewegte Luft fortdringe; dieser bewegte Luft aber schlägt sofort in den Kreissen und Hölen des auswendigen Ohres an, ziehet sich zusammen, und dringet in die innere Höle, worinnen er denn hin und wieder, und endlich auch an das Trommelhäutgen anschlaet, so daß der hinter diesem Häutgen sitzende Luft davon auf unterschiedliche Art bewegt wird, und endlich an die Gehörsfenadern anschlaet. Welches denn nach Art des bewegten Lustes und Beschaffenheit der Gehörsnerven bald diesen bald jenen Thon in das Gehirn bringet, und hiemit das Gehör machet.

Wenn nun entweder ein Geschwier, oder eine Entzündung, und dicker, zäher Schleim oder anders in diesen inneren Hölen des Ohres steckt, und die Musculos, membranas, vasa, nervulos, ossicula in ihren Bewegungen und Verrichtungen stöhet; wenn das Trommelhäutgen entweder durch starken Knall einer Glocken, oder eines Stückes gar zersprungen, oder von überflüssigen Feuchtigkeiten zu lufft worden, oder von einer zähen und dicken Materi erhartet und zu dick wird, so verliethet sich das Gehör gänzlich, oder doch zu großem Theile. Wenn nun die auswendige Luft durch solche in dem Obr steckende Feuchtigkeiten dringet, so geschiehet ein Sausen, Brausen und Läuten oder Klingen der Ohren. Weil das Organum auditus aus sehr vielen Theilen

len zusammen gesetzt ist, diese aber verschiedenen sowol von äußerlichen, als innerlichen Ursachen erweckten Verletzungen unterworfen seyn, so ist auch ein merklicher Unterschied des verhinderten oder verminderten Gehöres wahrzunehmen: Zuweilen ist es ein Symptoma anderer Krankheiten: als hitziger Fieber; oder mit anderen Zufällen vergesellschaftet, bisweilen ist es einzel und zwar in Ansehung der Zeit alt und eingewurzelt, erst anfangend, auch von verschiedenem Grade; das zu schlimme Diät, Verkältung des Haupts *zc.* viel beitragen.

Die Taumtheit, so aus Mutterleibe gebracht wird, vielleicht a mala conformatione, ist meistens unmöglich zu vertreiben. Denen aber das Ohr häutgen, Tympanum, zerbrochen ist, die verlihren mit der Zeit das Gehör auch gänzlich, weil die äußerliche Luft die Gehörsnerven verdrückt und austrocknet. Wenn das Gehör um etwas verlezet und gemindert wird, von einem cerumine oder Unrahte, so sich in den Ohren gesammelt hat, soll derselbige sauber mit einem beinernen Ohrengriffel vorsichtiglich bey dem in das Ohr scheinenden hellen Sonnenlichte ausgenommen werden. Oft aber geschieht es auch, daß solcher zähe Unraht sich an das Tympanum so hart und steif anhänget, daß man genöthiget wird, solchen mit bitterem Mandelöle, darinnen ein Zwiebelchen gesodten worden, zu erweichen, damit es hernach desto besser mit dem Ohrengriffel könne herausgezogen werden. Wenn ein zäher und dicker Schleim sich in die Cellulas processus mammillaris gesetzt, ist der schwarze

Kirschenbrantenwein, mit ein wenig Sal-  
miack vermischet, oder ein Hungarisches  
Rosmarinwasser; oder bitter Mandelöl mit  
destilliertem Agsteinöl und dem Ameisengei-  
ste, oder auch dem ausgepressten Saiswur-  
zen oder Rautensaft vermischet, und mit  
Baumwollen in das Ohr getahn, bewähret er-  
sunden. Ein frisches, warmes Brod, so  
erst aus dem Backofen gezogen ist, und mit  
dem Elixir vitæ MATTHIOLI angefeuchtet wor-  
den, ist auch sehr gut, so man den Dampf dar-  
von in die Ohren steigen läßt.

Wenn die Ohren ausgetrocknet, seyn einige  
Oeler gut, so man zuweilen davon in die Ohren  
tuht: als da seyn bitter Mandelöl, Chamil-  
lenöl, St. Johannisöl, Leinöl, und andere  
mehr. Bey andern geschiehet es etwen, daß im-  
mer ein schleimiger Fluß sich in den Ohren ste-  
cket; bisweilen auch wol aus den Ohren mit gro-  
ßer Unkommlichkeit, und Beschwerden des Ge-  
höres fließt, und das Gehör merklich schwächet.  
Ich habe auf eine Zeit eine Weibsperson gekannt,  
deren alle Morgen um 9. Uhren ein Fluß in die  
Ohren gefallen, welcher bis Abends um 4. U-  
hren gewähret, und mittlerzeit das Gehör bey na-  
hem hinweg genommen hat; welches hernach ge-  
gen Abend allezeit wiedergekommen; und diese  
Beschwerde hatte sie bey 8. und mehr Tagen,  
da sie endlich durch meine Haupt-laxierende Mer-  
curialpillen, und den Gebrauch des Spiritus Sa-  
lis ammoniaci foeniculati, innerlich etliche Tage  
durch genommen, glücklich davon befreuet wor-  
den. In diesem Falle muß man Purgieren, Ader-

zu adersaffen, Blatern zu ziehen, Sontanellen zu setzen, und dergleichen nicht vergessen, auch inwendig den Trank von Sassafras und Sarsaparillenwurzel eingeben; dabeneben einige Mundtäfelgen von Mastix, Bertramwurzel, Nelken und Tragant mit Löffelkrautwasser ausgezogen oft in dem Munde halten, damit der Speichel davon ausgezogen werde. Oder an dessen statt kan man zuweilen eine Pfeife Taback schmauchen und sich dabey des Schweitzerthees bedienen. Schwefelbäder seyn auch nützlich. Von Vermuht, Poley, Sanickel, Wohlgemuht, Salbeyen, Fischmünze, Wallwurzen, Chamillen, Seydnisch Wundkraut, Zimmet, St. Johanniskrautblümen und dergleichen kan man ein Sälblein machen, solches in halb Wasser und rohem Weine sieden, hernach sichten, und was gesichtet ist, mit einem Schwamme warmlicht vor die Ohren halten. Etliche lassen annoch einen Rauch von Mastix, Weyhrauch, Nelken und dergleichen in das Ohr gehen. Andere nehmen auch das Unguentum nutritum, mischen die zubereitete Turtien, Bleyzucker, samt ein wenig Agsteinöles darunter, und streichens oft in das Ohr. Dieses Sälblein ist sonderlich auch sehr gut, so ein fließend Geschwier sich in den Ohren findet.

MADAME FOUQUET hat folgendes: nimm einen grossen fetten Aal, ziehe ihn aus, spicke ihn wol mit Rosmarin, nach dem brate ihn, mische den Saft, so davon fleußt, unter so viel Brantenwein; mit diesem Säfte fülle hernach einen silbernen Löffel, wenn du schlafst.

schlafen gehen wilt, lasse ihn ein wenig warm werden, denn flösse mit einem Finger etliche Tropfen in das Ohr, verstopfe das Ohr mit Baumwolle, und lasse es über Nacht seyn. Diß thut etliche Nächte nacheinander, bis du dein Gehör wiederum kriegest.

Für das üble Gehör von zähen Flüssen und schleimigen Feuchtigkeiten, wenn der Leib zuvor purgieret worden, habe ich folgende Mittel oft sehr gut befunden. Als zum Exempel: Koche einen Coloquintenapfel eine Weile in bitterem Mandelöle, und von diesem Öle muß man öfters ein wenig mit Baumwolle in das Ohr thun. Oder destilliere in dem Brachmonat das große Klettenkraut samt der Wurzen mit zugegossenem Mayenthau, das destillierte Wasser treuffe alsdenn oft warmlicht in das Ohr: Man kan auch Schellkraut nach Belieben damit destillieren. Oder destilliere gemeine Rettich und Schellkraut, mit zugegossenem Majoranwasser, und gebrauche diß destillierte Wasser, wie das vorige. Der berühmte Königl. Polnische Leibarzt, CNOEFFELIUS, hat vorzeiten seinen Spiritum Tartari rectificatissimum und Saffaphr. mit erwünschter Wirkung in diesem Zufalle gebraucht, auch etwen das Elixir proprietatis sine Spiritu Sulphuris samt dem Agsteinöle darunter gemischet, und bisweilen etliche Tropfen mit Baumwolle in die Ohren thun lassen. So dienet auch der Spiritus von Ameisen, mit einem von obigen Wassern vermischt und gebraucht. Zu

Zu dem schlechten Gehöre schlägt oftmals auch das Sausen, Brausen, Pfeisen und Klinggen der Ohren, Tinnitus, Sibilus, Strepitus, Sufurrus, & Fluctuatio Aurium, welches denn gemeiniglich von dünnen Flüssen herkömmt, so in das Ohr fallen, das Tympanum luff machen und in sich selbst sieden, wie das Wasser in einem Hasen siedet; in welcher Bewegung hernach die Luft hinter dem Tympano auf eine gewisse Weise erzörnet wird, daß ein Sausen oder Brausen hernach entstehet. In diesem Falle soll man keine Oeler in die Ohren thun, massen hievon das Gehör eben gar darauf ver- gehen dürfte. Besser aber ist es einigen Rauch von Mastix, Myrrhen, Storax, Kummel, Solderbluste, rohten Rosen, Fenchelsamen, Agsteine, und dergleichen, in die Ohren gehen lassen. Oder von gewärmtem rohtem Weine ein paar Tropfen darein flößen. Neugeba- cken warm Brod entzwen geschnitten, und je- den Theil also warm übergebunden, vertheilet und trocknet den Fluß, oder Wind in den Ohren oft geschwinde. Obangezogene Spiritus mit Baumwolle in die Ohren getahn thun auch gut. Etliche backen Kummelsamen zugleich in dem Brod, welches annoch kräftiger ist. Ja den Spiritum aus warmem Brod destillieret, halte ich in solchem Zustande hoch, sonderlich wenn die Ameissen, und etwen Mayenthau zugleich mit destillieret seyn; davon man oft un- terschiedliche Tropfen mit Baumwolle in das Ohr thun kan.

Neben diesen Mitteln muß man auch diejeni-

gen nicht verachten, welche einen Fluß aus der Nase ziehen, hiemit denen nach den Ohren dringenden Feuchtigkeiten einen andern Weg zeigen: als da seyn allerhand Schnupfpulver und Schnupfwasser: zum Exempel nimm Tabackblätter 3. Loth, Majoran, Basilienkraut, Betonien = Salbeyen = Rosmarinblümen, Storax, Zimmet jedes anderhalb Quintl. Mayenblümen 1. Quintl. Rosenholz ein Loth, zerstoße alles untereinander zu einem Schnupftaback. Oder nimm Virginischen Taback 4. Loth, Majoran, Lavendel, Rosmarin, rothe Rosen, Schlüsselblümen, Betonienbl. jed. 2. Quintl. weiße Nieswurz, Mayenblümen jedes 4. Gran, Rosenholz anderhalb Loth, zerstoße alles untereinander zu einem Schnupfpulver. Oder nimm weißen Zuckerkandel, gedörrte Pfefferkrautwurz jedes 3. Loth, destillirtes Rosmarin = und Majoranöles jed. 20. Tropfen, des besten Schlagbalsams 1. halb Quintl. mische alles zu einem reinen Schnupfpulver untereinander. Oder nimm weiße Nieswurz, Bertramwurz, Rosmarin und Majoran gedörrt jedes 1. Loth, zerstoße alles untereinander, gieße Branntenwein darüber, daß er drey Finger hoch darüber ausgehe, laß es in einem wolvermachten Glase in warmem Sande etwas Zeits stehen, bis die Tinktur davon ausgezogen ist; filtriere diese Tinktur hernach, und laß den Patient täglich davon etwas in die Nase schnupfen. Einige schnupfen den sogenannten Schneebergertab. und lassen etliche malen täglich einen trockenen Dampf in die

die Ohren gehen. Vielen verschafft das Plumersey Badwasser mit der Tuche und Schwitze gebraucht treffliche Wirkung. Innerlich muß man den Kranken bisweilen purgieren, oder einen lazierenden Kräuterwein etliche Morgen nach einander trinken lassen. Nach dem kan auch das öftere Thee, oder an dessen Statt Betonien Ehrenpreis- und Majorankrautwasser Trincken wol angehen. Rosmarin- Betonien- Majoran- und Mayenblumenzucker oft gegessen, kan die Flüsse gleicher massen verteilen. Eingemachter Kalmus, gebackener Ingwer, candierte Indianische Rüße kan man auch bisweilen genießen. Hauptstärkende und Flüsse trocknende Kräuterkäpgen muß man auf dem Haupte tragen, deren Beschreibung in dem Anhange zu Ende dieses Buchs zu finden ist. Wer das Tabackschmauchen dulden mag, kan auch etwen davon wider diese Beschwerde Lieferung finden. Oder auch eine peau divine auf den Kopf legen.

**Geilen oder Gromen Entzündung,**  
 Inflammatio testium. Ist eine Verstopfung der Blutgefäße in den Fellein (membranis) eines oder beyder Geilen (testium) mit Hitze, Geschwulst und Schmerzen begleitet, hat sowol innerliche als äußerliche Ursachen: Sie ist entweder stark oder schwach, mit oder ohne Fieber. Die Geilen werden entzündet entweder von einem Stosse, Schläge, Falle, oder von allzubitzigem Benschlase. Wenn solche Entzündung etwas Beits ansethet, kan sie wol in ein Eitergeschwier gehen, oder aber gar den kalten Brand nach ziehen,

hen, und hiedurch Anlaß zum Tode geben. So ist denn gleich in dem Anfange dahin zu trachten, daß die Entzündung geschwinde vertheilet werde, welches geschehen wird, so man gleich eine Ader lässe tuht, und nach derselben innwendig zwar von dem Pulvere rubro pannonico, Arcano duplicato, gegrabenem Einhorne, zubereiteten Krebssteinen, Zirschhorne, mineralischen Bezoar, Salpeter mit Spießglase zubereitet, und ein wenig Zinnober, und dergleichen zuweilen 20. Gran mit Cardobenedicten Scabiosen Schlehenblustwasser eingibt; auswendig aber solche Mittel überschlägt, welche oben bey der Entzündung gerühmet worden. Es ist sonderlich in Acht zu nehmen, daß man keine kühlenden und zurücktreibenden Sachen auflege, als dadurch der entzündete Geile entweder steinhart, oder wol gar in einen Brand gerahten wurde. Die Chirurgi gebrauchen die aquam calc. viv. oder acetum lithargyr. mit Campher geiste; den Lap. Calam. Tutiam, &c. wie auch die Pflaster so zerteilen; Allein diese scharfen Medicamenten taugen nicht allzeit. Wenn die Gemächte zugleich groß geschwollen wären, könn- te man ein Cataplasma oder dickes Pflaster von Chamillenbluste, Salbeyen, Melissen, Zerk- vendel, Betonien, Rosmarin, Steinfle- bluste, Fiebisch, Pappeln, Leinsamen, Grie- chischen Senfsamen, Wachholderbeeren, Cam- pfer, Allum und dergleichen, in Wein gesod- ten, immer überschlagen. Dabey aber nicht zu vergessen, daß, so etwas an dem Seckel geschun- den wird, selbiges mit dem Linimento Satur- nino

nino ZWELFERI unter das Unguentum de Hyosciamo vermischt, oder schlechthin mit Rosenöle, Nußöle, St. Johanniskrautöle anzusalben sen. Alle hitzigen, gewürzten Speisen und Tränker müssen gemieden werden, und, so der Stulgang hart und langsam, muß er mit einem Klistiere befördert werden. Wenn die Entzündung der Geilen bey venerischer Seuche ist, muß man innerlich derselben, wie an seinem Orte steht, steuern.

**Geilen so hart, Testium Scirrhus.**  
Ist eine harte, grosse Geschwulst der Geilen oder Samengefassen, und zwar bald nur eines, bald beyder, herkommende von einem in den Röhren und Drüsen bestehenden, gesammelten Schleime, welcher allgemach ausgetrocknet, und Steinhart worden. Bisweilen ist ein Schmerz dabei, wenn die erhartete, schleimige Feuchtigkeit etwas Schärfe bey sich hat, und durch dieselbe zehret und beisset; woraus denn sehr leicht eine Entzündung, Apostem, oder Eitergeschwier, ja auch gar ein krebssicher Schade entstehen könnte.

Wenn solche Geilen keinen Schmerz oder sonstliche Ungelegenheit erwecken, läßt man sie lieber gehen, ob sie schon etwas grösser; so sie aber schmerzhaft und beschwerlich seyn, kan man trachten sie mit Cataplasmaten von der Lattichwurzel, Griechischen Zeu-Leinsamen, Gersten, Bonenmehl, Lorbönen, Schierlinge, Fench, Chamillen und dergleichen, oder mit folgendem Pflaster, so Herr D. CARDILUCIUS beschrie-

beschrieben hat, erweichen: dazu nimm Gummi mi Ammoniac in Eßig verlaßsen, Bdellii jedes 2. Loht, Taubenfaht, Schwefel jed. 1. Loht, runde Osterluceywurcz, Läusekraut, Nessel-Senffamen jed. ein halb Loht, Lorbeeröles 4. Loht, pulverisire rein, was zu Pulver kan gemacht werden, und mache mit Wachs ein Pflaster daraus. Herr D. Michael, vorzeiten berühmter Professor in Leipzig, hat das Emplastrum à Cicutâ cum gumm. Ammoniac. und mit destilliertem Chamillenöle geweicht, gut befunden. Das Emplastrum de Ranis Vigonis cum triplo Mercurii, thut auch sein bestes; doch aber halte ich das Emplastrum de Meliloto und de Baccis Lauri weit besser, als davon weniger Schmerz verursacht wird. Von gleicher, wo nicht mehr Wirkung seyn auch die Fotus, oder warmen Dünste von den zerteilenden und erweichenden, wie auch resolvirenden Kräutern mit Wasser, Wein, Milch &c. aus einem besondern Kistchen täglich etliche malen von den Geilen aufgesaugen. Alle Morgen und Abend kan man die Geschwulst mit dem Oleo Scorpionum MATTHIOLI wol schmieren. Wenn aber solche Mittel nichts versangen wollen, wie sie denn selten was thun, und der Schmerz immer sehr beschwerlich ist, muß man endlich auf den Schnitt gedenken, da ein solcher harter Geilen durch einen erfahrenen Bruchschneider ausgeschnitten werden muß.

**Geilen fließendes Geschwür,**  
 Ulcus Testium. Ist eine Eröffnung solches drüsichten

sichten Theiles, daraus immer eine eiterichte, bald bessere, bald schlimmere Materi fließt. Die Ursache dessen ist eine ekzende, scharfe Feuchtigkeit, so sich in dem Heilen gesetzt und versteckt hat, welche anfänglich zwar eine Geschwulst und Entzündung, hernacher aber ein Apoitem, und durch desselben Oefnung das Geschwier formiret. Oft aber begegnet solcher fließender Schade ohne vorhergegangene Entzündung, da die ekzende Feuchtigkeit bald um sich gefressen, und zugleich die Haut des Seckels eröffnet hat.

Dieses Geschwier muß oft mit dem Wundtranke, so der Patient trinket, ausgewaschen werden. Inzwischen heilet man es wie andere Geschwiere, doch daß man unter das Digeßstipsälblein HILDANI etwas von dem Bibergeil und Agsteinöle mische. Das Schwefelpflaster RULANDI wird hernach oben übergelegt. Inwendig kan man auch einige Heilpillen verordnen, davon der Patient Morgens und Abends nehmen soll: Als zum Exempel, nimm Terpentini 1. Loht, zubereit. Stachel, Armesische Erde, Zinnober und Corallen jed. 1. Quinti. der Essenz von Erdrauch, und den eichenen Blättern jed. so viel die Pillenform leidet, mische alles durcheinander, mache 150. an, und nimme Morgens und Abends 6. bis 10. davon ein. Inwendig bedienet man sich der Mittel, welche kurz hernach bey den Geschwieren verzeichnet zu finden seyn.

**Geilenstoß, Quetschung,** <sup>Testium</sup>  
 Contusio. Von Stossen oder Drucken, zum  
 Exempel, da man auf das Pferd springet, volti-  
 girt, 2c. leiden die Geilen oft grosse Noht, da  
 etwen das Geblüt und andere Feuchtigkeiten sich  
 stecken, Schmerz und Geschwulst erwecken, auch  
 wol bisweilen zu Entzündung, Carnöffeln und  
 anderen Zufällen Ursache geben. Wenn also  
 die Geilen oder Gromen gedrückt worden,  
 kan man ein Cataplasma auflegen: Dazu nimm  
 Libisch, Seeb Blumenwurzel jedes 2. Loh, 2.  
 Pappeln, Wegerich, Steinkleblust, rohte  
 Rosen jedes eine Hand voll, Leinsamen 2.  
 Loh, Blutstein 4. Loh, mische alles zu einem  
 Pulver zusammen, und mache mit warmer Milch  
 ein Cataplasma oder dickes Pflaster daraus, so  
 man oft warm machen und überschlagen kan.  
 Inwendig muß man diejenigen Mittel gebrau-  
 chen, so bey dem Falle seyn angerühmet worden.  
 Man kan auch nach Beschaffenheit des Pati-  
 ten eine Aderlässe anstellen, und so der Ab-  
 gang nicht recht fortgehet, ein oder mehr Ab-  
 stiere einspritzen. In der Diät hat man sich vor-  
 zusehen, daß man keine Sachen gebrauche, so  
 da entweder eine Hitze in den Leib bringen, oder  
 durch einige Säure das geronnene Blut noch  
 mehr stocken und dick machen könnten.

**Geilheit,** *Salacitas nimia.* Wenn die  
 Menschen gar zu hitzig in dem Benschlase, und  
 eine immerwährende Begirde nach demselben  
 tragen, so nennet man es eine Geilheit; wel-  
 che Krankheit lieber den Weibsbildern als den  
 Männern zugehört.

Verzten geoffenbaret wird. Sie hat ihren Ursprung von einem häufigen, und zum Theile auch scharfen Samen, und wenn der Berschlaf viel geübet wird, so wird der Leib dadurch entkräftet, und zehret nach und nach aus. Ben den Weibss bildern gibt es auch eine übermäßige Liebe zu dem Berschlaf, ja viele seyn ordinari darinn unersättlich, und wenn sich keine Gelegenheit ereignet, selbigen zu vollbringen, fallen sie oft in eine Liebestaubsucht (Furorem uterinum) davon an seinem Orte gehandelt worden. Die Heilung geschiehet durch die Mittel, welche den Ueberfluß und Schärfe des Samens benehmen können: zu solchem Ende kan man inwendig zwar aus Wegerich, Lattich, Rauten, Wurzeln, Reuschlammisamen, Fischmünze, zubereit. Corallen, Seeblumen, Campfer, Salpeter und dergleichen Pulver, oder mit zugemischtem Terpentin Pillen machen, und täglich davon nehmen. Oder man mache von Hauswurzeln, Seeblumen, Citronen, Himbeeren, Erbseln, Lattich und dergleichen kühlenden Sassen, einige Struepe, vermische sie mit Lattich und Rosenwasser zu Zulepen, und nehme oft einen guten Trunk davon. Man kan in solchen Wassern, oder auch in Emulsionen von den kühlenden Samen den Liquorem anod. mineral. Hoffm. oder den Spiritum nitri dulc. zu 10. bis 15. Tropfen nehmen. Zu gleichem Ende dienen auch die Limonaden. Auswendig koche man Weidenblätter, Rebblätter, Hauswurzeln, Wurzeln, Cucumern und dergleichen in frischem Wasser, mische Roseneßig dazu, und schlags

schlags also kalt um die Gemächte, Kreutz und auf die Fußsohlen. Viele glauben, daß der Campher eine besondere Tugend habe die allzustarke Bey- schlafsbegirde zu mindern; daher sie sagen: *Camphora per nares castrat odore mares*: Campher an die Nase gehalten, macht die Liebe bald erkalten. Es dürfte aber mancher Sardanapalus viele Pfunden verathmen, eh er diese Wirkung spührete. In der Lebensordnung muß man sich vor hitzigen Speisen und Getränken hüten, unzüchtige Gesellschaft, sonderlich der Frauensbilder, ausweichen, verliebten Gedanken und Büchern gute Nacht sagen, fleißig arbeiten und den Leib bewegen, auch in keinen gar linden Federnbetten schlafen, sondern Weiden- und Rebblätter darein legen. Will aber dieses alles nichts versangen, so kan sich einer nach Belieben mit einer gesunden, und starken Dirne pären, oder verschneiden lassen.

**Gelbsucht**, *Icterus flavus*, *Aurigo*, *Morbus regius*. Wenn die Haut an dem ganzen Leibe, ja so gar auch das weisse in dem Auge gelb, die Glieder matt und erschlagen, der Athem kurz und schwer, der Harn dick, trüb und Safran- oder schwarzgelb wird, so daß er weiß Papier oder Tuch gelb färbet; wenn das Haupt zuweilen Schmerzen fühlet, und eine Last in der rechten Seite des Bauches empfunden wird; wenn auch der Speichel oft bitter ist, die Eklust ganz oder zum Theile verschwunden, zuweilen ein Durst ansetzet, doch so wol ohne als mit einigem Fieber; pflegt man es eine Gelbsucht zu nennen. Diese

Diese Merkmale können aber nach Verschiedenheit der Kranken mehr oder weniger, wie auch ungleicher Grade seyn.

Von der Ursache solcher Krankheit haben die Gelehrten zimlichen Streit: derjenigen Meinung aber wolte ich nimmermehr beynpflichten, so da behaupten wollen, daß solche Sucht ursprünglich allezeit von einer Verstopfung des Gallensäckchens, oder der Gallengänge in der Leber herführe, gestalten aus dem Unrahte des Afters, aus dem Harne, ja aus den Uderlässen selbst, genugsam kan abgenommen werden, daß oft eine allgemeine Verderbung des Geblütes vorhanden sey, welche öfters ohne innerliche Verstopfung der Leber erscheinet, bisweilen aber auch eine Verstopfung allda verursacht. Das Geblüt wird in solchem Falle also verderbet, daß das salzichte, zähe Del des Geblütes überhandnimmt, die natürliche Bewegung desselben veringert, und alles, was aus dem Magen dahin kömmt, in seine Natur verwandelt. Dannenher die Lebensgeister in dem Geblüte nicht subtil genug, und gleichsam nicht recht destilliert werden, aus welchem Ursprunge hernach alle dabey sich ereignende Zufälle herfließen.

Die Gelbsucht folget mithin auf andere Krankheiten, als Entzündung der Leber, Fieber, ja sie ist zuweilen eine Crisis; wie denn HIPPOCRATES schon geschrieben: daß, wenn sie auf ein Fieber sich zeige, selbiges aufgehoben werde. Teils beobachtet man auch bey einigen das Gegen-  
theil. Diese Krankheit ist für sich nicht gefährlich, wird ambeu oft leicht und bald kurieret; wenn sie

sie hergegen mit der Wassersucht, Fiebern, Auszehrten verwickelt ist, macht sie viel zu schaffen, und ist mehrmalen nicht zu heilen.

Ausser diesen Umständen kan man den Erkranken folgenden Kräuterwein machen, darzu nimm Graswurzten groß Schellkrautwurz, Gilbwurz, Lendenkrautwurz, Tamariskein, Cappernrinde jedes 1. Loht, Gamanderlein, weissen Andorn, Cardobenedicttenkraut, Wermuht, Tausendguldenkraut, Gemenblümchen jedes eine halbe Sand voll, Rosen 2. Loht, Rhabarbarwurz 1. Loht, Zimmet 1. halb Loht, Muscatblüts, Saffran jedes 20. Gran, gefeilten Stahels, zubereitet. Weinstein jed. 1. Loht, zerschneid und zerstoße alles klein, tuhe es in ein Säckchen, gieße 2. Schoppen siedenden Wassers und hernach anderhalbe Maas alten, weissen Weins darüber, lasse es also stehen, und nimm Morgens und Abends einen guten Trunk davon. H. r. D. Ettmüll. hat anstatt eines solchen Tranks folgende Billen im Brauche gehabt: Nimm zubereiteten Stahel, oder Croci Martis aperit. 1. Loht, der Essenzen von Rhabarbar, Gilbwurzten, Daubenkröpflein, Wermuht, Tausendguldenkraut jed. 1. halb Quintl. destilliert Majoranöls 6. Tropfen, mache mit Zuckern etwas wenig von Süßholzwurzten zu Pulver gestossen, Billen daraus, deren eines 2. Gran schwer, davon gebe Morgens und Abends 8. bis 12. ein. Oder an deren Statt lasse man den Patienten Morgens und Abend 1. Quintl. folgenden Pulvers nehmen: Edler Rhabarbar, Poly

Polychrestsalzes, oder Tartari solubilis, oder Magnesia jedes 2. Quintlein, Corallen oder Krebssteine, Gilbwurz jedes ein halb Otl. wol untereinander vermischt. Neben und nach diesem kan der Patient ein Decoctum aus Wegweiser, Graswurz, Felleberkraut 2c. oder eine Brühen von dergleichen Kräutern, trinken.

Bei denen Gallfüchtigen halte ich die Schwalla-  
bacher- und andere Sauerwasserkur, höchst  
nützlich, als dadurch das Geblüt durch den Harn  
trefflich gereiniget, und der Sauerteig des Ma-  
gens wieder zu recht gebracht wird. Bei der  
Mahlzeit kan man täglich einmal 50. bis 80.  
Tropfen von einem eröffnenden balsamischen  
Magen- und Visceral-Elixier, desgleichen ich  
mich bei vielen in mancherley Zufällen mit gros-  
sem Nutzen bediene, oder auch die Englische  
Jösische Medecin des Pauvres wird die Färber-  
wurzel (*Radix rubiae tinctorum*) mit Wer-  
muth und Tausendguldenkraut, dazu man  
auch den Tartarum martialem thun kan, in  
weißem Weine gesodten, gerühmet, so man  
alle Morgen ein halb Trinkglas voll davon ein-  
nimmt. Der Syrup von weißem Andorne,  
mit Sonig zubereitet, soll ein Specificum wi-  
der die Gelbsucht seyn. Hr. D. CARDILUCIUS  
rühmet den Saft der Ringelblumen mit weiß-  
sem Andornwasser genommen, man kan auch  
nach Belieben 1. halb oder ganz Quintl. der  
zubereiteten Regenwürmer dazu thun. Die  
Enzianwurzel, zubereiteter Stachel, Cardo-  
bene-

benedicktenkraut, zubereitete Aronwurz, Gilbwurz, Zimmet, gegraben Einhorn und dergleichen, zu Pulver gestossen, und alle Morgen und Abend 1. Quintl. davon eingegeben, kan innerhalb 2. oder 3. Wochen die Gelbsucht vollkommen aus dem Leibe treiben. Wenn allezeit eine Stunde nach solchem Pulver eine Brüh eingegeben wird, darein von dem aus Sellerin, Brunnkresse, Breitenwegerich, Bachpungen, Daubenkröpflein, und dergleichen geistreichen Kräutern frisch ausgepresste Saft um so viel desto besser seyn; massen hierdurch das coagulum in dem Geblüte, welches die Erhöhung und Subtilisirung der geistreichen Teile desselben verhindert hatte, treflich kan verschlucket, umgekehret und versüßet, hiemit in kurzer Zeit das Geblüt in eine bessere Ordnung gebracht werden: Etliche gebrauchen auch mit Nutzen die Stachel- und Corallentinktur, mit Safran-essenze, Morgens und Abends zu 20. bis 30. Tropfen in Wasser oder Weine. Eine geschwinde Kur der Gelbsucht stellet man an, wenn man den Patient erstlich purgieret, hernach Morgens und Abends ein Glas voll von folgendem Trank zu trinken gibt: Nehmt Cardobenedickten, Tausendgulden- und Schellkraut, jed. Gattung eine Hand voll, Schlüsselblümen eine halbe Hand voll, zerhackts und siedets unter einander in halb altem, weissem Weine und halb Wasser jedes eine halbe Maass, sichts demnach und gebrauchts. Auf starkes Purgieren halte ich eben in solchem Zustande wenig; allein

allein es ist doch nöthig, gleich im Anfange von dem Rhabarbaro und der Gilbwurze eine gelinde Purgation einzugeben; nach derselbigen aber obiges Pulver samt den Brühen täglich so lang zu gebrauchen, bis die Wurzel der Gelbsucht ausgerentet ist; wie ich denn solches innerhalb wenig Wochen vielmalen ins Werk gerichtet, wenn nur dabei gute Diät gehalten worden: Ein weisser, milder Wein kan wol nichts schaden, so man nur keinen grossen Durst hat; in solchem Falle aber ist eine Tisane, worinnen geraspelt Sirschor, Erdbeerkraut, Graswurz, Aenis und Gersten gesodten, auch ein feueriger Stachel abgelöscht worden, sehr dienlich.

Das destillierte Schellkrautwasser für einen ordinari Trank getrunken, hilft dem Patienten desto geschwinder wieder auf. Aeusserlich pflegt man Schellkraut in die Fußsohlen der Strümpfe zu legen, und darauf umher zu gehen. Andere fassen den Urin des Patienten in einen Hasen, kochen ihn auf dem Feuer halb ein, und begraben ihn hernach in Roßmist, so soll die Gelbsucht ohnfehlbar weichen. Etliche binden einen lebendigen Schleihenfisch auf den Nabel, und lassen ihn darauf sterben und dürr werden. Einige binden eine Spinne in eine Haselnußschale und hängen sie an den Hals. Andere lassen den Kranken in ein mößinen Geschirre brunzen, kochen und gießen über 3. Tage gestandenen Urin, und gießen ihn in rinnend Wasser, so vergehet die Gelbsucht auf solche Weise öfters. Viele pflegen gepulverten Safran, das Pulver von Monnmilch oder Roßmehl mit dem Saft von

Schellkr. und Honig zu vermischen, und Morgens und Abends in den Nabel zu schmieren.

Wenn die Gelbsucht beginnt etwas nachzulassen, die Ekstase gut, und kein Fieber vorhanden ist, so muß man den Patienten etliche malen in einem Schweißbade gelinde schwitzen machen, damit das restierende Gelbe aus der Haut vollkommen getrieben werde. Vor Zorne und Alteration muß der Patient sich hüten: hingegen sich aufmuntern, und gelinde Bewegung machen, mäßig schlafen. So die Gelbsucht mit andern Krankheiten verwickelt ist, muß man selbigen, wie an seinem Orte beschrieben steht, steuern; doch so, daß man die Gelbsucht nicht völlig außer Acht lasse.

**Schwarze Gelbsucht**, Icterus niger. Ist eine Krankheit, da nicht nur das weiße der Augen, sondern auch die Haut an dem ganzen Leibe dunkel- oder schwarzgelb wird; und ist hiemit von der vorigen Gelbsucht andern nicht unterschieden, als daß das Geblüt in dieser mehr verderbet, und mit mehreren sauern Salzfleuchtigkeiten angefüllet, hiemit trüb, unaußer, dicker und seiner schönen Röhte fast gänzlich beraubt wird. Diese schwarze Gelbsucht ist gefährlicher als die gemeine Gelbsucht, und man beobachtet oft, daß auf eine langwährende gemeine Gelbsucht die schwarze und auf diese der Tod folget; gemeinlich ist unter der schwarzen Gelbsucht eine alte Verstopfung und harte Geschwulst (scirrhus) oder auch wol eine krebssiche Geschwulst des Milzes, Faulfleisches, Gekröses, der Leber und

und dergleichen verborgen: Wie ich denn einen Mann eine lange Zeit mit gelinden, eröffnenden, und zum Theile auch stärkenden Mitteln erhalten habe, der endlich aus eigenem Triebe sich in das Leuckerbad begeben hat, allwo er gestorben, und nachdem dessen Leib geöffnet worden, hat man die Leber etwas obstruiert, und das Pankreas erhartet befunden. Die Heilung beschiet fast auf gleiche Weise mit voriger Gelbsucht; man muß aber behutsam und gelinde fahren, nur leichte aperientia und roborantia zu Nutzen ziehen, damit nicht durch hitzige und starke Medicamenten eine Faulniß entstehe, und also der Tod befördert werde.

**Gemächte Entzündung, Inflammatio Scroti.** Wird wie die Entzündung der Geilen geheilet.

**Gemächte und Seckel Geschwulst, Tumor Scroti.** Diese Geschwulst ist von Wasser oder von Winden, oder einem Fleischgewächse, und also entweder ein Hydrocele, oder Pneumatocele, Hernia ventosa, und Sarcocoele; alles suche unter dem Titel der Brüchen. Wider die Wassergeschwulst der Gemächte hat Herr D. Michael zu Leipzig folgendes hoch gehalten: Nimm Chamillenblust, Wolfsbeerkraut jedes 2. Sände voll, Bohnenmehl 1. Loht, Geißkalt 6. Loht, Schneckenhäusgen zu Pulver gestossen 4. Loht, siede es in Chamillenwasser und Weine, sichte es, und schlags über.

**Gemächte und Seckel so geschunden,** Excoriatio Scroti. Dieses rühret gemeiniglich von vielem Reiten, Krätzen und Schaben her. Die Bauern nehmen Zirschenumschlit, Rindsfett, süsse Butter und dergleichen, und schmieren sie oft damit. Das Linimentum saturninum ZWELFERI, das Rosenöl, Campfersälblein, das Unguentum diapompholygos übergestrichen seyn sehr gut. Viele nehmen Süßholzpulver, und streuens über. Herr D. CARDILUCIUS brauchte folgendes: Rinum Unguenti de Minio camphorati i. Lohr, Bleyweiß zu einem Pulver verstoßen i. Quintl. Rosenöles so viel als nöthig zu einem Sälblein zu machen, dieses streiche oft über. Die wider das Arsjucken und Beissen an seinem Orte vorgeschriebenen Sachen, seyn in diesem Zustande auch gut.

**Gemächte Jucken und Beissen,** Pruritus Scroti. Rühret von vielem Krätzen, ursprünglich aber von scharflichten in die Haut des Seckels aus dem hitzigen Geblüte gehenden Feuchtigkeiten her. Majoran, Ehrenpreis, Scabiosen, Wegerich, Odermännig, oder Salbeyenwasser, wie auch rohten Wein warm gemacht, und die Gemächte oft damit gewaschen, können solche scharfen Feuchtigkeiten trefflich verzehren. Terpentινό, Zirschenumschlit, gekochte ungesalzene Butter, Rosenöl, Violentöl oft angestrichen, ist auch gut. So dienen in gleichem die Sachen, so oben bey den geschundenen

denen Gemächten, oder auch bey dem Ursackten angerühmet worden.

**Geschwuer**, Ulcus, Abscessus. Ein Geschwuer ist entweder offen, und heisset eigentlich Ulcus; oder es ist nicht offen, und hat den Namen Abscessus, Apostematis, oder Eiterbeule, deren Heilung mit der Kur des Nchselfgeschwueres oder des Nissens übereinkömmt.

Wenn aber das Geschwuer offen, und immer einen Eiter ausgießt, hat man nöthig Achtung zu geben, welch eine Beschaffenheit es habe. Alle solche Geschwuer haben ihren Ursprung von einer scharfen, ekenden Materi, davon das Fleisch, Spannaden, Nerven, ja die Beine selbst zu weilen angegriffen werden. Je tiefer das Geschwuer ist, je langsamer wird es geheilet. Mit grosser Mühe heilet man auch diejenigen, so an feuchten Theilen, als in dem Munde, Nase und dergleichen, sich befinden.

Die ausfliessenden Feuchtigkeiten aber seyn unterschiedlich: wie denn aus etwelchen ein weisser, dicker nichts riechender Eiter, Pus, fließt, und Eitergeschwuer genannt wird. Zuweilen fließt ein dünner, blutiger, sauerlich riechender, und salzig schmeckender Eiter, Sanies, hervor, und wird ein fließend Geschwuer, Ulcus saniosum, geheissen. Ist die ausrinnende Materi dünn, wässericht, und etwas versalzen, so nennet man es Ulcus ichorosum. Ist aber die Materi grün, gelb, schwarzlicht, beneben lämrig, und speckhaft, welche sich zuweilen als ein Speck in dem Schaden erzeiget, so wird es ein garstiges, böses,

ses, unrein und speckhaftiges Geschwier, *Ulcus sordidum*, genannt. Quillet ferner eine scharfe, stinkende, dünne Feuchtigkeit heraus, welche nicht nur die Haut mit Blätterchen durchsetzt, sondern auch um sich frisset, so heisset man es ein giftiges Geschwier, *Ulcus phagedænicum, virosum*. Ist denn eine Geschwulst mit bleifarben Aldern, neben großem Schmerzen dabey, so pflegt man es ein Krebsgeschwier, *Ulcus cancrosum*, zu nennen. Frisset die Materi ohne sonderlichen Schmerzen unter der Haut hin und wieder um sich, und macht Hölen, so wird es ein hol Geschwier und Fistel, *Ulcus sinuosum & fistulosum*, oder *Fistula*, betitelt. Wachsen aber viele Würmerchen oder Läusegen in dem Geschwiere, (wie denn nach etlicher Meinung die Materi in allen Geschwieren aus lauter Würmerchen bestehen soll) so ist es ein Wurm Schaden, *Ulcus verminosum*. Da endlich auch die Beine von der scharfen Feuchtigkeit angegriffen, verderbet, und zerfressen werden, nennet man es Beinfresserisch Geschwier, *Ulcus cariosum, Pædarthrocace, Spina ventosa*.

Die allgemeine Hauptursache oder Ursprung der Geschwiere, ist ein Stillstand der kreislaufenden Säfter in den Röhrchen oder Aderchen, bald in diesem, bald in jenem Teile; diese stillstehende Säfte aber laufen zum Teile in sich selber werden scharf, durchnagen demnach ihre Herberge, und erwecken also ein Geschwier. In angeregtem Stillstande aber gibt ein verderbtes Geblüt den besten Anlaß, wenn es nemlich mit allerhand salzichten, mehr oder minder scharfen

Feuchtigkeiten angefüllet ist, welche durch die subtilen Nlederchen nicht durchdringen können, sondern darinnen stecken bleiben, und hernach mit ihrer Schärfe, gleich als kleine Messerchen, sich einen Ausgang machen. Ob aber diese Säfte sich durcharbeiten, verursachen sie gemeiniglich eine Geschwulst mit Schmerzen.

Wenn das Geschwier sich lang nicht säubern will, auch so es etwen zugeheilet, und bald wiederum aufbricht, ist es eine Anzeigung, daß ein Bein darunter angelauften stecke. Gefährlich seyn auch solche Geschwiere, die auf Nerven, Nieren zugehen. Wenn das ganze Geblüt unrein, und mit scharfen Flüssen und Feuchtigkeiten angefüllet ist, hat man grosse Mühe die Geschwiere zu heilen. Wo ein guter Eiter gefunden wird, da kommt man glücklich und geschwinde zur Heilung. Ein guter Eiter aber ist der, so weder zu dick, noch zu dünn, auch weiß, durchaus gleich dick, und keineswegs stinkend ist. Ein schlimmer Eiter ist hingegen der dünn, flüssig, gelblicht, bleich, bleyfarb und stinkend ist. In Beschreibung und Heilung der offenen Geschwiere und Schäden ist der berühmte PARACELSUS meinem Bedunken nach sehr glücklich gewesen, und hat alle Schärerische und Baderische Weisheit weit übertroffen, so daß zu bedauern ist, daß seine Bücher von der Wundarznei nicht höher gehalten, und fleißiger von Barbierern gelesen werden. Wiewol solche seine Schriften zimlich dunkel, und mit vielem unnützen satyrischen Geschwätze also angefüllet seyn, daß sie gar wol leiden möchten, etwas klarer und heiterer, zu

Beförderung vieler elender Personen vollkommener Gesundheit ausgefertigt zu werden. Aus obigen erzählten Umständen ist ohnſchwer abzunehmen, daß die Geſchwüre ſehr verſchieden ſeyen nach Ungleichheit der Theile des Leibes, der Größe, der Urfachen, ſo vorhergegangen, der Zeit von ihrem Anfange bis zur Endigung, der übrigen Leibes-Dispoſition, und andern mehr.

Bei Heilung aller offener Schädte und Geſchwüre, die man Theils durch das Anſchauen, Theils auch durch die Sonde oder Sucher wol erkundigen muß, ſoll das der einige Zweck ſeyn, daß die ſauern, ekenden ſcharfen Feuchtigkeiten in dem Schaden ausgetrocknet, auch verhin-  
dert werde, damit keine friſche Feuchtigkeiten dahin fallen; die das Ausfüllen mit friſchem Fleiſche und alſo die Heilung verhindern. Dieſe Abſicht erlanget man mit inwendigen, jene aber mit auswendigen Arzneymitteln.

Unter den inwendigen, halte ich ſehr wenig von Purgationen, welche in das Geblüt ſteigen, und das Serum deſſelben in ein Fluß bringen, geſtalten hierdurch viele unreine und ſcharfe Feuchtigkeiten dem Schaden zufließen können, welches denn ein jeder bei Gelegenheit, ſo er einen ſolchen Patienten mit der vollkommenen Heilung wider Gewiſſen aufhältet, erfahren kan. Ein gelindes Laxativ aber, ſo allein die Därme von vielem Unrahte befrehet, bringet ſolchen Nutzen, daß hernach die Arzneymittel ſich deſto beſſer in das Geblüt ziehen, und ihre Kräfte darinnen offenbaren können. Auf ſolche Laxativ bediene man

man sich hernach derjenigen Mittel, so die scharfen Feuchtigkeiten des Geblütes nach und nach verschlucken, wie auch durch den Harn, und durch gelinde Schweisse ausführen können. Solches thun alle Wundtränker, deren wir oben bey dem Nchselgeschwiere gedacht haben, sonderlich auch, so die Stahelseileiten mit Weinsteine darunter gemischet wird. Herr D. Ettmüller hat folgende Essenz hoch gehalten. Nimm Körbelkraut 3. Hände voll, St. Johannis-Krautblust 2. Hände voll, Maßliebenblümgen, Rittersporn jed. 1. Hand voll, Wintergrün, Sanickel, Sinngrün, golden- oder heydnisch Wundkraut, Sinnau, Ehrenspreis, Gundelreblein, Wegerich, Scabiosen, Katzenwadel oder Schastheu, Mausohrlein, Garbenkraut jed. 1. Hand voll, Särber-Wallwurzten jed. 6. Loht, Cardobenedikten-Osterlucy-Weißwurzten jed. 3. Loht, Drachenblut 1. Loht, zerhacke und zerschneide alles klein, thue sie in einen grossen weiten Kolben, giesse 7. Pf. des über Körbelkraut rectificierten Brantenweins darüber, lasse es etliche Wochen also stehen; hernach drucke die Species aus, filtriere das Wasser oder den Saft, und behalte ihn sonderbar auf. Die ausgepreßten Kräuter thue wieder in einen Kolben, und giesse destillierten und filtrierten Mayenthau darüber, das es die Kräuter fast bedecke, oder den Kräutern gleich gehe, setze es in die Sandcapelle, und lasse den Spiritum herüber gehen; das Vorlegglas darf nicht veste vermacht werden, daß mans unterweilen kosten kan: denn wenn du unter dem

destillieren merkest, daß es wassericht schmeckt, so nimm den Spiritum ab, und behalte ihn zum Gebrauche, die Kräuter aber nimm und drücke sie aus, den ausgepreßten Liquorem laß ad consistentiam extracti evaporiren, und hebe denselben auch auf, wirf die Kräuter alsdenn weg. Dieses Extract nimm, und vermische es in einem kleinen Kolbenglase mit dem von diesen obgemeldeten Kräutern übergegangenen Spiritu, und laß es in Digestione stehen: wenn das Extractum, dem Spiritu sich verlaufen, so gieß den Spiritum, so von Mayenthan überdestilliert, auch dazu, und filtriere es zusammen, so hast du die Essentiam vulnerariam ausgemacht, die behalte in einer steinernen wolvermachten Flaschen zum Gebrauche. Davon kan man des Tages zwey oder drey malen allezeit 30. bis 50. Tropfen in einem Thee von Sanickel, oder frischem weitem Wasser mit oder ohne zugemischtem wenigem Syrup von Gündreblein, einnehmen. An Statt solcher Essenz kan man folgendes vermishtes Wasser machen: dazu nimm Betoniens wassers 4. Loht, Ehrenpreis Wegerichwassers jedes 3. Loht, der Essenz von Sanickel 2. Quintl. von Wintergrün, von heydnisch oder golden Wundkraut jedes 1. Quintl. zubereiteter Krebssteine, zubereitet. rohter Corallen jedes ein halb Quintl. Zuckers ein Quintl. mische alles durcheinander, und nimme alle 3. Stunden einen guten Löffel voll davon. Oder man kan ein Pulver von Süßholze, Florentinischer Veyel, Alant, Benedictenwurzen, St. Johanniskrautsamen, Mastix, zube-

zubereiteten Krebssteinen, gegrabenem Finshorne, Armenischer Erden, zubereit. Stachel, Mumien oder dergleichen, mit ein wenig Zucker zubereiten, und des Tages dreyimalen anderhalb Quintl. davon eingeben. Die Essentia Lignorum, Succini, Tinctura Corallorum aquos. zusammen gemischt, und Morgen und Abend zu 30. bis 40. und mehr Tropfen mit Schweitzerthee, oder einem besondern Wundtrank zu 3. 4. 5. Schälgen, können ebenfals wirksam seyn. Man muß aber zugleich eine gute Diät halten; nemlich keine sauern, starkgesalzenen, fetten, faulen, allzuwässerigen Speisen genießen, noch allzustarke und viele Weine trinken: mäßige Bewegung, wo man nicht zu Betrügnis muß, machen; Zorn, Kummer, Traursünden ablehnen; Verkältung meiden, sich an gesunden Orten aufhalten, und temperierte Luft um sich haben; richtige Ausschaffungen oder Excretionen unterhalten. In alten Geschwieren bedienet man sich zuweilen mit gutem Success des Schinznacher oder Habspurger Bads.

Auswendig muß man alle sauern Feuchtigkeiten, alles unnütze, geile, speckichte Fleisch, wie auch das angelauffene Bein verzehren und wegnehmen, in Betrachtung die Heilung von solchen Dingen merklich gehindert wird. PARACELSUS nennet solche verzehrenden Feuchtigkeiten in den Schäden ein Salz, dieser Salzen macht er hernach siebenerten Arten, denn also schreibet er in dem dritten Teile seiner grossen Wundarznei, im Anfange des vierten Buches: Weiter nun von dem Proceß der Wirkung, wie die

die Salia haben, und angehen, seyn siebenerley Arten in ihnen, da ein jegliches seinen sonderlichen Schmerzen machet. Solche 7. Arten seyn die Geschmäcker, die 7. Geschmäcker machen siebenerley Wehetage, als zum Exempel: sauer und bitter geben zweyerley Schmerzen, räs und scharf auch zweyerley; und deren keines dem andern gleich; denn wie ein Geschmack der Zunge zuwider ist, also ist es auch in den offenen Wunden dem verletzten Fleische zuwider, aber wiewol das ist, daß kein Geschmack in selbigen Wunden ligt, so erfüllt es doch der Schmerz. In solchem sollet ihr verstehen, daß die Krankheit unter dem sauern Salze, als unter dem Alaun, (wenn das Salz aluminos. ist) die Syrey, Fistel, Gefräß, Nasen, Krebs, 2c. dieselben Wehetage leiden, wie die Säure gibt. Dergleichen auch was aus der Schärfe gehet, vergleicht den Aquasorten und Mercurialischen Wassern, als Persicus ignis, oder wild Feuer, Prunus, Cancer, Antrax und dergleichen. Herwiederum auch was aus dem brennenden Geschmacke gehet, als die Urtica und Cantharides in sich haben, daraus werden Formicæ, Efferæ, oder Krebser, St. Johannis, und Quirins Bus; was aus der Räsung ligt, vergleicht dem Imber und Arenæ; als die Ulcera corrodentia seyn: was der Bitterkeit anhängt, unter der Coloquint und Amarrissa, seyn die faulen Löcher, so für und für fließen: was aus dem etzenden ist, als Realgar und Colcothar, seyn die geschwollenen Löcher, und die Löcher mit den verbrannten Beinen, auch der Kothlauf, der Wolf und warme Brande und

und etlichen Theils von der Cambucca, was aus dem süßen ist, vergleicht sich dem Süßholze und Engelsfuß, unter dem liegen die Scrophulæ, und was aus den Knöpfen kommt, die Löcher so ohne Schmerzen seyn, Fistel und der gleichen. In solchem allem verstehe, daß solche Behetage zu gleicher Weise zu verstehen seyn, als wenn ein solch Ding in einen offenen Schaß geworfen wird, wie sich dasselbige erzeugt und eröffnet, also seyn auch desselben Schmerzen. Dardum wie das Süßholz keine Behetage macht auf der Zunge, noch verändert, so wenig machen auch solche süßen Salze in den Löchern Schmerzen, und herwiederum, wie die höchsten Corrosiva die Schenkel hinnehmen und verzehren, also thun auch die etzenden Salze in den Löchern und Schäden, denn da bleibt gleiches in gleichem. Diese Beschreibung klinget zwar etwas wunderlich, es seyn aber gleichwol darinn Gründe und Wahrheiten verhüllet.

Insgemein aber werden die scharfen, sauerlichen Feuchtigkeiten in den Schäden von folgenden Mitteln versüßet oder aufgefressen: Allervorderst ist ein Digestiv nöthig, so bey allen Verbindungen in das Geschwier und an die Meißel muß gestrichen werden: solcher Digestiven seyn etliche bey dem Ahselgeschwiere angezogen worden, und seyn genugsam, wenn ein guter Eiter da ist: als aber der Schade wüßt, flüßig, oder fistulösfisch ist, muß man ihn allwegen mit einem Bunttranke auswaschen, oder an Statt dessen mit folgendem: Nimm Betonien, Scordium, Lachenknolauch, Wintergrün, Beyfuß, Sina

Sinnan, Flöhekraut, Wallwurzeln, Ostere-  
 luceywurzel, Mastix, Weyhrauch, Myr-  
 rhen und dergleichen, jedes nach Belieben,  
 sieds in frischem Brunnwasser, sieche es,  
 und mische ein wenig Rosenhonig, und des  
 aus Wegerich, Bachpungen und Eppich  
 frisch ausgepreßten und filtrierten Saftes  
 darunter, wasche denn den Schaden oft damit  
 aus. Etliche befinden sich sehr wol bey den Ta-  
 bacckblättern, so man sie gedöret in Wasser sie-  
 det, und mit Eppichsaft vermischet. Das  
 Kaltwasser, worinnen gemeldte Tabacckblät-  
 ter samt andern obigen Kräutern gesodten wor-  
 den, ist ebenmäßigg sehr nützlich in faulen, flie-  
 senden, alten Schäden.

Wenn der Schade nicht recht offen ist, so  
 daß man den Grund desselben nicht wol ausreis-  
 nigen kan, muß man denselben mit der Flieten  
 so tief erweitern, bis man die Hölz vollkommen  
 aus der Wurzel aussäubern kan. Ueber diß seyn  
 einige tröcknende, und zum Theil eiterende  
 Pflaster und Salben nöthig, dergleichen sehr  
 viel von allen Wundärzten aufgezeichnet seyn.  
 Ich will aber nur etliche hie beysetzen: HADRIA-  
 NUS A MYNSICHT hat in seinem Armamentario  
 folgendes Pflaster gerühmet: Nimm gebrann-  
 tes und gewaschenes Bley 4. Loht, Bocksa-  
 fette, weiß Wachs jedes 3. Loht, Terpentien  
 anderhalb Loht, zubereiteten Gallmeystein  
 gewaschen Bleyweiß, zubereiteter Tutien  
 jedes 1. Loht, rohte Myrrhen, Mastix,  
 Weyhrauch jedes 1. Quintl. Aloes, Cam-  
 pfer, zubereiteten Salpeter jedes ein halb  
 Quintl.

Quintl. mische alles zusammen, und mache ein Pflaster daraus. Herr D. Michael hat die Asche von verbrannten Schermäusen darzu gemischt, davon es desto kräftiger worden. Andere halten das Emplastrum Diasulphuris RULANDI sehr köstlich; dessen Beschreibung in des RULANDI Centur. I. curat. 93. also steht: Nimm des Schwefelöls 6. Loht, Wachs 1. Loht, Geigenharz 3. Quintl. Myrrhen so schwer als die übrigen Sachen alle seyn. Das Oel und Geigenharz laß zusammen fließen, wenn sie wol durcheinander geflossen, so streue die zu zartem Pulver gestossene Myrrhen darein, laß es bey gelindem Feuer sieden, doch daß man es immer mit einer Spatel rühre. Setze es hernach vom Feuer, und laß es nach und nach erkalten, so hast du ein Pflaster welches gewiß und unfehlbar in allerhand Geschwieren und Schäden, ja auch in den Wunden selbst treflich seyn soll. Das Schwefelöl hat RULANDUS auf folgende Weise gemacht: Nimm des schönsten gelben Schwefels anderhalb Pfund, digerire den in dem besten Brantenweine, und destillire ihn aus einem gläsernen Helme. Nimm alsdenn den Schwefel heraus, setze ihn in einen andern gläsernen Kolben, tuhe an noch 3. Loht Römischen Vitriols, und 2. Loht Weinsteins darzu, und destillire das Oel oder den Balsam, so eine rohte Farbe haben soll, davon, und behalte ihn auf. Wenn das Geschwier einen guten Eiter gibt, kan man das Emplastrum Diachyl. cum gumm. auf-

auslegen; oder das *Diachylum simplex*. Unter  
 der MADAME FOUQUET Arzneymitteln stehen fol-  
 gende: Nimm frisch Baumöl, Schafsblut,  
 Goldglätte, Siechtenharz, Drachenblut,  
 jedes 1. halb Pf. Spangrün 1. halb Loht,  
 Essig 6. Loht, Wachs 4. Loht, siede alles  
 untereinander so lange, bis der Essig wie-  
 der davon, aus dem Reste mache ein Pflas-  
 ter. Oder nimm Baumöl 2. Pfund, neu  
 Wachs 1. halb Pf. Zinnober, Minien, je-  
 des 4. Loht. Das Wachs und Öl laß zu-  
 sammen auf gelindem Feuer vergehen, streue  
 hernach die gepulverte Minien und Zinnober  
 darein, setze es vom Feuer, und rühre alles  
 durcheinander, so lange bis es kalt worden  
 und gestanden. Oder nimm Baumöl 1.  
 Pfund, Bleyweiß, Goldglätte jed. 4. Loht,  
 Burgundisch Pech 2. Loht, gelb Wachs  
 1. halb Pfund, Myrrhen 4. Loht. Lasse  
 das Öl, Pech und Wachs wol zusammen flie-  
 sen, streue hernach die übrigen Sachen zu subti-  
 lem Pulver gestossen, nach und nach hinein, setze  
 es vom Feuer, und rühre alles so lange mit einer  
 Spatel, bis es gestanden.. Es ist aber auch in  
 Acht zu nehmen, daß nach unterschiedlicher Be-  
 schaffenheit der Schåde, auch die Arzneymittel  
 zu verändern, und insgemein diese Regel in Acht  
 zu nehmen, daß in solchen Schäden, in welche  
 sehr viele Feuchtigkeiten immer fließen, mit größ-  
 serer Wirkung einige trocknende Mittel gebraucht  
 werden, als aber die ölichten und schmutzigen;  
 weswegen denn die trocknende Pulver, so eine  
 irrdische, alkalische Eigenschaft haben, in vielen  
 Fällen

Fallen auch dienlich seyn; als von der Tutien, Bleyweiß, Krebssteinen, Goldglätte, Myrrhen, Bleyzucker, Gallmey, Osterlucy, Wurzel, Euphorbio, Veyelwurzten. Der Lapis medicamentosus, davon CROLLIUS in Balilic. Chymic. hat ingleichen sonderbare Wirkung.

Wenn die Labia ulceris hart und geschwollen seyn, und eine Callosität bey sich haben, rühmet D. BARBETTE folgende Salbe: Nimm Libischsamenschleim, Griechisch Sesamenschleim jedes 2. Quintl. Terpentin 2. Loht, Mandelöl, weiß Liliöl jedes 3. Quintl. mische alles zu einer Salbe durcheinander. Wenn dieses nicht angehen will, gebrauche man folgendes Wasser: Nimm Alaun, Spangrün jedes 1. halb Loht, Koche alles in anderhalb Pf. Weins, bis der vierte Teil eingesodten ist, sichte es hernach, und mische annoch ein Quintl. Campfers darunter. Man kan auch unter das Digestiv den gebrannten Alaun, oder den Präcipitat mischen und überstreichen. Und so auch dieses nicht wolte angehen, müßte man eben die Callosität mit einer Flieten hacken und scarificieren, oder wol gar mit einem feurigen Eisen wegbrennen. Meine Aqua Phagedænica neben einem Campferbrantenwein öfters übergeschlagen oder eingesprüht, nimmt alle Callosität allgemach hinweg. Man pflegt auch das Egyptiacksalbleim unter die Aloes-Myrrhenessenz und dergleichen Spiritus zu mischen, und die Geschwiere mit auszuwaschen.

Das Geile, unnütze Fleisch, so in den Schä-

den zuweilen sich aufwirft, wird durch den gebrannten Alaun, weissen Vitriol, Vitriol-Todtenkopf, Präcipitat, Spießglasbutter, Lapidem medicamentosum CROLLII und dergleichen weggefressen. Unter die Digestive mischet man die Apostolische, oder Egyptiacksalbe.

Die Würmer in den Geschwüren werden getödtet durch ein Wasser, darinnen Vermuth, Andorn, Tausendguldenkraut, Wasser-Knoblauch, Diptam = Enzianwurzel, Moes-Myrrhen, Rindergalle und dergleichen gesodten worden; wenn man die Geschwüre damit auswaschet. Die Essenzen von Myrrhen, Moes, Enzianwurzeln und dergleichen, fleißig in die Geschwüre getahn, thun gute Wirkung. Meine Aqua phagedænica dienet hier auch wol.

Die angelauffene Beine sondern sich, so man Osterlucyewurzel, Veyelwurzeln, Moes-Euphorbium, Myrrhen, zu Pulver verstoßen, darauf streuet: das feurige Eisen ist in diesem Falle das beste. D. BARBETTE hat folg. Pulver hierzu: nimm Mumien, Sarcocoll. jed. i. halb Otl. Euphorb. i. Otl. mische es durcheinander zu einem Pulver. Herr D. WEDELIUS, weisland berühmter Medicinæ Professor in Jena, schreibt an einem Orte, „daß das destillierte Nellenöl, neben dem Euphorbio sehr dienlich sey, das angelauffene schwarze Bein von dem gesunden zu sondern; welches auch Herr D. Hoffmann recommandiret, „obwolen sonst bald alle übrigen fetten, schmutzigen und ölichten Sachen sehr schädlich seyn. Besiehe hiervon mehr oben bey dem Beinfresser.

In dem Seerbrande, oder lauffenden Feuer, fressenden Wolfe, Herpete, miliari, Ulcere phagedænico, Formica, Papula, Serpigne, dienet ein Sälblein von Milchraum, Bleyzucker, Präcipitat und Kreiden, zu subtilstem Pulver gestossen, sehr wol, so man es oft überstreicht. Besser ist, wenn man in dem Wasser, darinnen Kalk abgelöscht worden, Bleyzucker verlasset, und hernach den offenen Schaden oft damit wäschet. Inwendig aber muß man auch einen Trank von Sarsaparillen, Sassafras, Franzosenholze und dergleichen, oft eingeben.

Dieses ist auch insgemein in Acht zu nehmen, daß man mit ganz trockenen Schleissen, Meisseln, Pulvern und dergleichen, (so sie an Orten, da keine sonderliche Feuchtigkeit zufließen, ja wol gar nach der Schade Ausreinigung immer trocken verbleiben, gebraucht werden) die Heilung zwar befördere, aber einen solchen Narben und Bundmal verursache, daß es bisweilen wegen seiner Callosität wiederum muß ausgeschnitten werden. Darum denn allwegen ein gut Digestiv anzuwenden ist, welches die Haut also zusammen wachsen macht, daß kein so häßlicher Narbe sich aufwerfen kan. In dem übrigen muß man nach Beschaffenheit der Schade die Sontaselle zu setzen nicht vergessen.

**Gefichtes Krankheiten**, Symptoma. Diese seyn samtllich bereits oben unter den Augenkrankheiten abgehandelt worden.

Gestank der Achsel, *Hircus alarum*.  
 Suche Achselgestank.

Gewächse, *Moles & Excrementia car-  
 nea*. Wenn der Nahrungssaft in irgend einem  
 Teile des Leibes überflüssig eingegossen wird, so  
 wachset davon eine Geschwulst in demselben Gliede,  
 und weil solches eine ganz fleischerne Geschwulst  
 ist, so nennet man sie Fleischgewächs. Sie entstehen  
 aber hin und wieder, wie die Anmerkungen der  
 Aerzte uns vorstellen. Wenn sie an dem Haupte  
 erscheinen, so nennet man sie *Cornua* oder Hörner.  
 Gemeiniglich werden sie Jahre und Tage ohne  
 einigen Schmerzen getragen; wenn sie aber zugleich  
 einen Scirrhum oder steinharte Geschwulst bey sich haben,  
 und eine krebssische Natur bekommen, erwecken sie  
 Schmerzen, welcher sich bey zunehmendem Krebse  
 allgemach vermehret.

Die Heilung solcher Gewächse geschieht anders  
 nicht, als durch die Ausschneidung, und wenn  
 man solche vornehmen will, so muß zuvor der  
 Leib und das Geblüt durch eine gelinde Purga-  
 tion und schweißtreibende Mittel von allen  
 schädlichen, scharfen, salzichten Feuchtigkeiten  
 gereinigt seyn. Demnach kan man das Ge-  
 wächs, wenn es unter der Haut ist, kreuzweise  
 aufschneiden, und dasselbe auf das kömlichste  
 heraus schälen, eben auf die Weise, wie man  
 sonst die Honiggeschwiere, *Melicerides*, und  
 dergleichen pflegt heraus zu schneiden. Ist das  
 Gewächs aber in die Haut gewachsen, so pflegt  
 man

man es mit scharfen Nadeln zu durchstechen, einen Faden dadurch zu ziehen, und also in die Höhe zu halten, demnach schneidet man das Gewächs mit einem kammlichen Messer aus dem Grunde hinweg, und leget folgendes anhaltendes Pulver HILDANI auf Werch mit dem Weissen von einem Ey ausgestrichen, und schlagts zu Stellung des Blutes über: Nimm Staubmehl 1. Loth, Armenischen Bolus, sigillierter Erde jedes 80. Gran, das Weisse von Eyern an der Sonne getrocknet und zu Pulver verstoßen 1. Quintl. Sassenhaar klein geschnitten 20. Gran, zubereitete Corallen 40. Gran, mische alles zu einem subtilen Pulver zusammen. Man kan auch ein wenig Moos oder Bleyzucker, weissen Vitriol, Blutstein und Psowisch darunter reiben, und demnach den Schaden gleich einem Geschwüre ausheilen. Wäre das Gewächs so beschaffen, daß man solches kammlich umbinden könnte, würde selbiges allezeit dem Schneiden fürzuziehen seyn.

**Gichte, Krampf, Convulsio, Spasmus alternans.** Ist eine schwere Noht der Glieder, in welcher die Muskeln bald in allen Theilen, bald aber nur in etlichen gewaltiger Weise zurücke gezogen und wieder relaxiert werden; dadurch denn die Glieder gewaltsamer Weise verzogen, auch zuweilen die Augen verkehret werden. Wenn die Gichter in dem ganzen Leibe seyn, so gehet der Verstand und die Sinne hinweg; indem das Gehirn zugleich angegriffen wird.

wird. Senn aber die Gichter nur in einem Teile, so kan der Verstand und die Sinne frey bleiben. In den Gichtern pflegt der Patient die Zahnkiesel hart auf einander zu beißen, die Hände stark zusammen zu drücken. Dabeneben wird bey einem Menschen der Leib empor getrieben, bey dem andern aber in die Länge ausgestreckt, bey dem dritten vor sich gebogen. Den Kindern, den zornmühtigen, den mutersüchtigen Weibern ist diese Krankheit gemein. Sie stellt sich auch oft bey andern Krankheiten, als ein Symptoma, z. E. in hitzigen Fiebern, schweren Wunden, bey den Würmern, Darmsgrimmen, u. ein. Die Gichter entstehen aber daher, wenn eine scharfe, ekende, gesalzene Materi hier oder dort die Senadern quälet, pfezet oder beißet, dadurch sie veranlasset werden, sich bestig zusammen zu ziehen und gleich wieder nach zu lassen, mithin dadurch die gichterischen Bewegungen zu erwecken. Ich vermenge aber dabey nicht, daß die Regungsgeister das meiste dabey steuern, denn weil sie in der freywilligen Bewegung in die Mäusen einfließen müssen, so werden sie Zwiefelsohn auch in den gichterischen Bewegungen, welche nicht mit Willen geschehen, gleichsam in die Senadern eingezwungen; da sie denn mit ihrem häufigen Einflusse die Fibern aneinander spannen, und in dem Boneinanderspannen zusammen ziehen. Diese Krankheit hat eine zimliche Verwandtschaft mit der fallenden Sucht, jedoch in den Gichtern bleiben die Glieder mehrmalen etwas länger unbeweglich zusammen gezogen, in der fallenden Sucht aber ist oft eine

stete Bewegung oder Schlottern derselben. Wenn sie auf hitzige Fieber, Schlassuchten, Blutvergiessungen, grosse Hitze, die Darmwinde, die eingenommene weisse Nießwurzeln, Gift, heftige Wunden und dergleichen folgen, seyn sie gemeiniglich tödlich.

In dem Paroxysmo verfare man mit solchen Patienten, wie oben bey der fallenden Sucht angezeigt worden. Den Rückgrad samt dem Genicke und Wirbel bestreiche man ihnen mit folgendem Oele: Nimm Rautenöl, Regenwurmöl jedes 1. Loht, Bibergeilöl, Chamillenöl jedes 1. halb Loht, ausgepreßt Muscatnußöl, Alsteinöl jedes 1. Quintl. destillirt Majoranöl, Anisöl jedes 10. Tropfen, mische alles durcheinander: Oder nimm allein, Regenwurmöl und Rautenöl, durch einander gemischt, und streichs über. Inwendig soll man dem Patienten oft einen Löffel voll des folgenden Wassers eingeben: Nimm Pöonien-Lindenbl. Melissen-Erdbeere-Schwalbenwasser jedes anderhalb Loht, Löffelkrautgeistes, schwarzen Kirschenbrantenweins jed. 1 halb Loht, Alsteinessenz, des flüchtigen Salmiacgeistes jed. 15. Tropfen, zubereiteter Krebssteine, Elendsklauen, Nymien, Cinnabar. nativ. jedes 20. Gran, Zucker 3. Quintl. mische alles wol durcheinander. Oder nimm Lindenblust-Betonien-Eisenkrautwassers jedes 2. Loht, Pöonienwassers 1. Loht, schwarz Kirschen-Eischhorn jedes 20. Gran, mische es zusammen.

men. Wenn aber ein starkes Fieber dabey ist, muß man die hitzigen Sachen auslassen, und etwen nur den Pulverem antispasim. St. Epilept. March. &c. in Mixturen geben, 3. E. Lindens blust. Betonien. Lattichwassers jed. 4. Lobt. Pöonien. Sauswurzsafte jedes 3. Quintl. pulv. antisp. St. Epilept. M. Unicorn. ver. Dent. Apr. Succin. alb. Ebor. pt. jedes 1. Scrupel, Liq. anod. min. H. 20. Tropfen, vermischt und alle Stunden einen Löffel voll genommen. Die Gichter zu verhüten, und die scharfen Feuchtheiten, so dieselben erwecken, aus dem Gebälge zu treiben, kan man mit einem Pulver verrichten, welches von zubereitetem Zirschhorn, Baldrianwurzel, Florentinischer Veyelw. Pöoniensamen, zubereiteter Menschenhirnschalen, Krebssteinen, Elendsklauen, Seifenbeine, Eberzähnen, Agsteine, Mumien, gegrabenem Einhorne, natürlichen Berg- oder Spießglaszinnober, schweifstreibendem Spießglase, Bezoardischem Zinnpulver und dergleichen mit Zucker zubereitet, und täglich zweymalen zu 20. bis 30. Gran gegeben werden kan. Nach Beschaffenheit der Sachen kan man auch wol das flüchtige Zirschhorn, Agstein oder Caminrußsalz, nach Belieben darzu mischen. Wenn viele unnütze Feuchtheiten in dem Leibe seyn, der Magen mit etwas Galle angefüllet ist, kan wol ein Erbrechmittel gleich in dem Anfange extra convuls. angehen, und darauf ein starker Schweiß erwecket, gut seyn. Den folgenden Tag nach dem Schweiß öfne man dem Patienten, so er blutreich ist, eine Ader. Weir

Wein muß gemieden werden. Die Speisen aber sollen leichtdaunig seyn. Fleischbrühen, worinnen der aus Wegerich, Daubentröpflein, Löffelkraut und Majoran frisch ausgepreßte und filtrirte Saft gemischt ist, oft eingenommen, seyn sehr dienlich. Zorn und Schrecken muß der Patient fliehen, die natürlichen Excretionen erhalten, und allzeit mäßig leben.

Der Krampf, Spasmus, an Händen oder Füßen, Spasmus artuum, ist nur ein Teil der Gichter, da öfter nur ein oder etliche Muskeln mit oder ohne grossen Schmerzen nach verschiedenem Grade außerordentlich zurücke gezogen werden, ohne daß in wenig Momenten solches, wie in den Gichten, mit der Relaxatione alterniret; der Krampf hat fast gleiche Ursache mit den Gichtern, und ist auch mehrmalen anderer Krankheiten Symptoma; wenn er aber, wie zuweilen, einzeln, läßt er sich am besten heilen, so man die Glieder mit warmen Tüchern reibet, oder dieselben stark, sonderlich mit einer Schlangenhaut, oder mit Menschenleder, bindet. Fußwasser, oder Schweißbäder haben auch zimlichen Nutzen. Sonderlich so man nach denselbigen die Glieder mit Brantenweine, oder mit Regentwurm-Chamillen-Rautenöle, mit destillirtem Anis- oder Fenchelöle vermischt, wol salbet. Innerlich kan man neben guter Diät einige der in den Gichten gepriesenen Antispasmodicorum gebrauchen, auch bey guter Zeit ein Mineralwasser sowol innerlich als äußerlich zu Hülfe ziehen.

Gift, so man bekommen, Venena assumpta. Des Giftes hat es unterschiedliche Gattungen und Arten, welche entweder aus dem Reiche der Thiere, oder Vegetabilien, oder Mineralien seyn, und sich durch ihre Wirkung sonderlich zu erkennen geben; gestalten einige innert wenigen Stunden den Menschen dahin nehmen, als da ist das Aqua fort. Mercur. subl. Arsenicum, die Cicuta aquatica G. Napellus, Auripigmentum, und dergleichen; andere haben ihre Wirkung etwas langsamer, und tödten den Menschen nicht so geschwinde. Dammher unter den Gelehrten ein sehr grosser Streit entstanden ist, auf was Weise die Gifte sonderlich den Menschen tödten? was in dem Gifte eigentlich für Particulæ oder Körperchen stecken, die den Menschen zu Grunde richten können? Obwolen nun solche Sache sehr dunkel ist, daß auch viele heutiges Tages sich benügen zu den unbekannten Qualitäten und Wirkungen der alten Arznei ehender zu fliehen, als etwas auf die Bahn zu bringen, das mit der Vernunft und vielfältigen Erfahrungen nicht durchaus übereinstimmt: So seyn dennoch etliche Aerzte heutiger Zeit, (die viele saure und unangenehme Stunden mit eifrigstem Fleisse in der Zergliederung vieler Thiere, und der Feuerkünstlerey zugebracht haben,) so weit gekommen, daß sie sich nicht mehr scheuen dürfen, von der alten Medicina und Philosophia sich um etwas zu sondern, und was in derselben, betreffend die Wirkung der Gifte, dunkel und unbekannt gewesen, an mehr

mehreres Tageslicht zu sehen. Wie denn hierinnen vor andern höchst zu loben ist der ungesparte Fleiß, welchen Herr D. Wepfer, gewesener Arzt in Schaffhausen, in seinem vor-  
trefflichen Buche de Historia & Noxis Cicutæ aquaticæ, an den Tag gelegt, worinnen er mit vielen Exempeln und Experimenten weitläufig erweist, „daß die meisten, ja vielleicht alle Gifte ein flüchtiges, ezendes Salz, neben einigen feurigen schwefelichten Körperchen bestehen, welche so spitzig, daß sie sich an die nervosischen Fibern in dem Magen anheften, dieselben stechen und pfehen, und hierdurch die flüchtigen Lebensgeister, mit denen sie sich Zweifelsohn auch vermischen, in einen Wuht bringen, von dem bald einige gichterische Bewegungen sich erzeugen, welche da sie auch die Bewegung des Herzens zu Grunde richten, umkehren oder verhindern, das Leben bald nehmen, sonderlich wenn die flüchtigen, ezenden Körperchen des Giftes sich vermittlest der Lebensgeister in die Lympham und das Geblüt (so fast allezeit geschiehet) ziehen, wovon denn gleich ein unordenlicher Taß desselben entstehet, und hierdurch die Teile des Geblütes sich gänzlich von einander sondern, so daß es an einem Orte gestocket, an dem andern flüssig gefunden wird; welches Verderbung hernach den Kreislauf des Geblütes gänzlich verhindert, zu Grunde richtet, und also das Leben, so von der Bewegung des Geblütes erhalten wird, hinnimmt.“  
Der berühmte und vortrefliche Herr Doct. BOER-  
HAAVE

HAAVE hat in seinen Instit. Medic. die Gifte in 8. Classen abgetheilet, und dieselben samt ihren Wirkungen zwar kurz aber sehr schön und deutlich beschrieben. Eine ausführliche Histori von dem Gifte, dessen manigfaltigen und oft wundervollen Wirkungen, auch besondern Gegengiften, oder specificis antitotis ist bis dahin nicht deriret worden, so daß man bisher in der Kur nur mit Universal- oder bekannten General-Mitteln wider dasselbe zu Felde zu gehen genöthiget ist; und auch diese helfen wenig mehr, wenn sie nicht gleich zu Anfange in ziemlicher Quantität dem Gifte entgegen gesetzt werden. Man könnte zwar sagen, das Oleum tartari per deliquium seye ja ein Specificum antit. des Arsenici; das Oleum Scorpionum im Scorpionstiche, &c. Dieses ist wol wahr, allein es macht in Unsern so vieler verschiedenen Gifte, deren einige inneres Wesen ganz unbekannt ist, das wenigste aus. Ueber daß könnte wol seyn, daß etwelcher Antitota eben so scharf, als die Venena selbst seyn, mithin auch derselben innerliche Gebrauch nicht anderst als sehr gefährlich seyn könnte; weil auch die Wirkung des genommenen Giftes von verschiedenem Grade ist, nachdem ungleiche Quantität desselben eingenommen worden; als müßte sodenn auch eines jeden Antitot. eigentliche Dosis determiniret werden. Die General-Mittel seyn entweder abführende, evacuantia; oder in sich schluckende, obtundentia, absorbentia; woben zu beobachten ist, daß auch diese letztere, wenn sie, wie nöthig, flüssig und in ziemlicher Quantität auf einmal zu sich genommen werden

werden, evacuantia abgeben. Gleichwie nun das Gift entweder äußerlich appliciret, oder innerlich zu sich genommen, den Leib und das Leben zerstöhret; also gibt es auch sowol äußerliche als innerliche Mittel wider dasselbe.

Diesem nach ist leicht zu schliessen, was für Mittel solcher Gifte Wirkung stehren und hindern können. Und zwar, wenn man versichert, daß ein Gift in den Magen gekommen, ist nichts bessers, als gleich ein Erbrechenmittel in einer fetten Brühe, oder mit Baumöle eingenommen, massen hierdurch oft das Gift entweder völlig, oder doch zu grossem Teile aus dem Leibe gezogen wird. Nach dessen Wirkung man hernach, oder auch, wenn wegen hingeschlichener Zeit kein Erbrechenmittel mehr hat dürfen bengebracht werden, nur solche Sachen geben soll, welche die Spicula oder scharfen Teilchen des Giftes in sich schlucken, und nach und nach entweder durch den Harn, oder durch gelinde Schweisse wegführen können. Solches thun sonderlich der Theriack, des Orvietani Giflatwerg, Nithridat, FRACASTORII Lachenknoblauchlatwerg, die Bezoarische Tinktur und dergleichen: Und wenn man zubereitete Krebssteine, Selsenbein, zugeben Crystallen, Armenische Erde, gegrauben Einhorn, Sirschenhorn, Bezoarstein, Verlemuter, Perlein, das Pannonische Giftpulver und dergleichen, darunter mischet, und oft Messerspizweise eingibt. Die Rühmilch darinnen Zucker und zubereitete Krebssteine vermischt, oft warmlicht eingenommen, ist sehr gut. Auch haben die schmutzigen Sachen, sonderlich

derlich ungesalzener Butter, Baum, und Mandelöl, Quittenkernenschleim und dergleichen zimliche Kräfte bey sich, das Gift in sich zu schlucken. Alle Viertelstunden soll man auch ein paar Löffel voll von einem Krautwasser, worunter zubereitete Corallen, gegrab. Eihorn, Bezoar, Armenische Erden, Perlemutter, mit Muscatnußöl und Zucker gemischt worden, einnehmen. Neben diesen Alexipharmacis fixis, können die flüchtigen Mittel auch zu Nutzen gezogen werden, wenn man verspühret, daß das Geblüt um das Herz oder in den Adern sich stocken will, denn sie heben alle Stockung auf, und treiben das Gift gewaltig von dem Herzen. Wenn aber das Geblüt zu flüssig seyn würde, welches man aus dem Pulse auch abnehmen kan, wenn er ganz matt ist, und da gleichsam ohne einige Pulsschläge das Geblüt durch die Adern lauft, so muß man sich vor den flüchtigen Sachen hüten, und im Gegentheile einige sauerliche Mittel gebrauchen, als von Citronen, Pomranzen, Quitten, Symbeeren und dergleichen. Der Bezoardische Zufälle aber ist hieben auch köstlich. In beyden Zufällen eingegeben die Alexipharmaca fixa, terrea sehr vortheilhaft. Das Lac Lunæ, Extractum Rutæ, Helenii, haben andere hoch gehalten. Frisch Wasser häufig in sich gegossen, oder Laugen getrunken kan auch in etwelchen Fällen das seimige tubul und die Spicula des Giftes umkehren. Neben diesen kan man auch im Nothfalle anstatt der Milch, frische warmlichte Schotten, ungesalzene Fleischbrühen, laues Wasser mit oder

oder ohne Butter, Mandel- Lein-Baumöl &c. zu sich nehmen. Vor kurzer Zeit habe einen Knaben von 9. bis 10. Jahren, der wol zwey Quintl. des Arsenici mit Butter vor die Mäuse angemacht bekommen, so lang warme Milch trinken lassen, bis selbige nach dem 8. oder 9. Erbrechen ohngeschieden gewesen; worauf ihm eine Mixture aus Borretsch- Lindenblust- Lat- fast jedes 4. Loth, Kornrosen- Viol- halb Quintl. Ol. Tartar. p. deliq. 1. horn jed. 2. Scrupel, Confect. de Hyac. inc. 1. Scrupel, alle paar Stunden zu etlichen Löf- feln voll geben lassen, worauf er des andern Ta- ges ganz frisch und gesund gewesen, und nun über 6. Jahre sich vollkommen wol befindet.

In den Bissen giftiger und rasender Thiere, ist allervorderst vonnöthen, daß man ein Blas- ternziehendes Pflaster auf die Wunde lege; unter dieses aber soll man Theriack und ein we- nig Ulgsteinöles mischen. Oder man kan die Wunde gleich mit eigenem Harne, oder mit Salzwasser wol auswaschen, hernach ein Schrepshörnlein ansetzen, und auf der Wunde schrepsen lassen; demnach ein Digestivsalblein ge- brauchen, darunter Theriack, Myrrhen, ver- krampt Krottenpulver und Scorpionöl ge- mischet ist, über alles aber das Emplastrum Stypticum CROLLII, oder das Nürnberger Gruberische Pflaster legen. Inwendig muß man gleich gelinde schweifestreibende Arzneymittel, worunter sonderlich das flüchtige Salz von Nattern, Sirschenhorne, Regenwür- mern,

mern, Caminrus neben dem Theriack kömmt, eingeben; doch daß man obgedachter absorbiren den Pulver und beständigen Wassertrinkens nicht vergesse, denn so man ein paar malen auf die flüchtigen Arzneyen geschwitzet, muß man die andern Pulver, deren oben genug beschrieben stehen, eine zeitlang Morgens und Abends einnehmen, und zuweilen auch darauf schwitzen. Nach dem Schweisse seyn einige saure Sachen, sonderlich von Citronen, auch sehr gut. <sup>Ben</sup> siehe hievon weiters oben unter dem Titel Bienenstrich.

**Gleichsucht, Gleichweh, Gliedersucht, Gliederschmerz, fahrende Gicht, Podagra, Zipperlein, Arthritis, Podagra, Rheumatismus.** Die Gleichsucht ist entweder an einem Orte bleibend, Arthritis fixa, welche in einem Glaiche viele Tage verbleibt, und dasselbige zuweilen aufschwellen macht, grossen Schmerz erwecket, auch desselben Bewegung gänzlich oder zum Theile verhindert; oder sie ist fahrende, Arthritis vaga, da der Schmerz von einem Gelenke bald zu dem andern weicht. Ben beyden erzeugt sich ein stätes, jedoch oft geringes Fieber, auch mindert sich der Appetit, oft dürstet man sehr, der Schlaf ist gering und unruhig. In der Arthr. fixa oder beständigen Gleichsucht, welche, da sie in Füßen fixet, Podagra, so sie aber in den Händen, Chiragra oder Zipperlein heisset, wird oft nur ein Gelenk in einem Gliede, bisweilen auch alle an Händen und Füßen

Füssen nach und nach angegriffen. In der Arthritide vagâ oder fahrenden Gleichsucht, fahrenden Gicht, kan in kurzer Zeit bald ein Fuß, bald eine Hand, bald ein Ellenbogen geschwellen, und einen grossen Schmerzen empfinden; ja es geschiehet, daß solcher Schmerz bisweilen nicht über 12. oder 24. Stunden in einem Gelenke bestehet, sondern fluchs wieder, auch oft ohne hinterlassene Geschwulst weichet; welche Gleichsucht denn nicht so lang währet, als die mit der Geschwulst der Gelenke, und wol in Zeit etlicher wenigen Wochen vollkommen kan kurieret werden. Oft geschiehet es auch, daß es in etliche Gelaiche zugleich kömmt; und ist der Unterschied allein darinnen, daß die podagrische Sucht meistens zu gewissen Zeiten wieder erscheint, und aus dem Geblüte nicht gleich vollkommen, aber kan ausgerottet werden. Die Arthritis vagâ gehet gemeiniglich innert 3. 6. 7. bis 8. oder auch mehr Wochen, je nachdem sie den Menschen hart oder schwach, bey verschiedener Geblütesbeschaffenheit angreiffet, beneben auch wol, oder übel tractieret, und gute oder schlechte Diät daben in Acht genommen wird, vollkommen hinweg, und kömmt eben nicht allzeit so leicht wieder. Wenn diese Krankheit stark, ist gemeiniglich ein Fieber da, ja ich habe zugleich ein starkes Herzklopfen daben gesehen; auch oft einen versalzenen Mund, Kopfschmerzen, Halsweh, Rückenweh und dergleichen daben verspühret. Woraus ich denn schliesse, daß die Materi solcher Krankheiten nichts anders, als ein zäher Schleim sey, so da in einen Fluß gerahen, und sich in

C c c

und

und um die Gelenke gesetzt hat; welcher ganz dick in den Drüsen der Gelenke stillsteht, sich sammelt, die Spannadern schmerzhaft ausdehnet, und lange Zeit nicht weicht; wenn er aber annoch etwas flüßig ist, kan er bald wiederum in das Geblüt gezogen, oder in ein ander Gelenk gestürzt werden. Solcher nun zeuget sich in dem Geblüte derjenigen am meisten, in welchen der flüchtige Magensauerteig oft entweder geschwächet, als in dem unmaßigen Benschlase: oder auf andere Weise verderbet und fix wird, als in Zorne, Schrecken, öfterer Füllerey und Trunkenheit, auch bey Genießung vieler sauern, harten, dauigen, groben Speisen und schlechten Trankes. Nach den hitzigen stäten Fiebern, da die flüchtigen Teile des Geblütes sich verlohren haben, pflegt die Gliedersucht, sonderlich die fahrende Sicht bisweilen auch zu erscheinen; wenn nemlich so viele Hesen, oder tartareæ particulæ sich in dem Geblüte gesammelt, daß sie durch die Drüsen zwischen den Spannadern in den Gelenken nicht mehr wohl laufen können, sondern darinnen still stehen müssen.

Voraus denn offenbar ist, daß in Heilung dieser Krankheiten keine Purgationen, auch keine auswendige Mittel sonderbar angehen: jene nicht, weil sie das Salz in dem Geblüte noch mehr flüßig machen; diese aber, weil sie leichtlich die Materien in dem Gelenke können erdickern, und hiergar eine Contractur, oder auch ein Apostem und Geschwier, dergleichen ich schon unterschiedliche bey den in solchem Zustande übeltractierten Personen

sonen erfahren habe, erwecken können. Dessen ungeachtet gehen einige hin, und setzen die Moxam der Chineser auf den schmerzenden Ort in dem Podagra, zünden sie an, und brennen die Haut durch, womit sie denn ein scharfes Wasser ausziehen, und gleichsam in einem Augenblicke von dem Schmerzen erlediget werden. Dieses Mittel tuht oft viele Jahre gut, endlich aber werden die guten Patienten von allzu starker Ausdörrung und Tröcknung der Spannaden durch das Feuer der Moxæ contract, oder doch zum wenigsten so übelgehend und unvermögend, daß sie oft den Tod einem so mühseligen Leben vorziehen. Dieses in einem Gelenke bestehende Podagra hat noch, so viel mir bewußt ist, keiner aus der Wurzel ausheilen können. Es ist aber durch einige milde reinigende Mittel von vielen zimlich gelindert worden. Gestalten zu solchem Ende täglich Morgens und Abends ein Trunk Rühmilch mit Rosenzucker vermischt, gerühmet wird. Bei den Milz-süchtigen und Zornmühtigen schlägt die Cur des Schwalbacher Sauerwassers nicht übel an, und verhindert die öftern Anstöße dieser Krankheit. Andern gefallen die ungesalzenen Fleischbrühen, darinnen allerhand Kräuter, als Sellerin, Brunnkresse, Wegerich, Maßlieb, ODERMÄNIG, Daubentröpflein, Rörbelkraut Gamänderlein, Erdpin, Wegwart, und dergleichen gesodten worden, sehr wohl. Etliche bedienen sich lange Zeit, ja ganze Jahre durch, einiger bitteren von Enzian, Osterlutey, grossen und kleinen Tausendguldenkr. Gamänderlein, Rhabarbara und Gliedkr. gemacht

gemachten Pulver, Elix. und Thee, oder davon die Nacht durch in weißem Weine geweicht, und Morgens mit einander getrunken, und gedenken damit das Geblüt zu versüßen, ja zugleich die salzichten Körperlein desselben in sich zu schlucken. Solche Kuren nun alle seyn sehr nützlich, wosfern sie eine lange Zeit, auf halbe oder ganze Jahre unabsätzlich gebraucht werden, also, daß man dabei sich einer guten Diät zugleich befeisse, welche zumalen Hr. Blancard in seinem Tractat vom Podagra weitläufig beschrieben hat.

In der Arthritide vaga, oder fahrenden Gleichsucht ist allein dahin zu sehen, daß man das hin und her irrende Salz aus dem Geblüte, durch öfters wiederholten und wohl unterhaltenen Schweiß, treibe, mithin aber der Aderlässe nicht vergeffe. Den Schweiß kan man entweder in einem Kasten, durch den Dampff des angezündeten Brantenweins, oder besser in dem Bette durch Einnehmung einiger sicherer, schweißtreibender Mittel, täglich wenigstens einmal, auch wol, so es zu erleiden ist, zweymalen zuwege bringen. Allervorderst aber kan man die Cur mit einem Clystiere anheben; den Tag darauf ein gelindes Laxativ eingeben: als sonderlich von dem Mercurio dulci, und Extracto Catholico, oder nach Belieben von andern gelinden Sachen: die scharfen aber, als das Scammonium, Turbich, Jalappa, Helleborus und andere, sind schädlich. Wenn eine Disposition zu dem Erbrechen bemerkt wird, so gebe man ein sicheres Brechmittel ein. Den Tag nach solcher Purgation lasse man eine Ader öfnen, und solche allwegen über fünf oder sechs

sechs Tage bis zu dem dritten mal wiederholen, wenn die Person blutreich ist; denn da wird ein Kunstverständiger aus der weissen, gelben, zähen, dicken Haut, so über das ausgelassene und bereits gestockte Geblüt sich ziehen wird, bald sehen, daß ein Coagulum oder stockender Saft, der das in einen Fluß gerathene Salz coagulieren könne, sich in dem Geblüte befinde. Nach dem kan man anfangen die versüssenden, absorbierenden Arzneymittel zu gebrauchen, so von zubereiteten Regenwürmern, Krebssteinen, gegrabenem Einhorne, Sirschorne, Selsenbeine, mineralischem Bezoar, schweißtreibendem Spießglase, Bolarmen, Martialischem und Jovialischem Bezoar, Vipernpulver, präpariert. Bocksblood, zubereiteten Crystallen, gepulverten Mauereseln, Perlemuter, Corallen, Algesteine, Cinnabari nativa, und auch etwas wenig zuber. Salpeter genommen werden, aus welchem man entweder Pulver oder Pillen mit dem Extracte aus Daubentröpflein, Maßlieben, oder auf eine beliebigere Weise mit Terpentin, destilliertem Majoranöle und dergleichen, machen, Morgens und Abends auf ein halb Quintl. davon nehmen, und darauf wol gedeckt schwitzen kan. Hrn. D. Wepfers Pulver wider die Gleichsucht ist hin und wieder beühmt, auch von mir selbst sehr gut befunden worden; Es wird auf folgende Weise bereitet: Nimm des Pulveris Crystallorum compositi 4. Loht, zubereiteter Regenwürmer 3. Loht, Orientalischen Bezoarsteines, 1. halb Otl. weissen Zucker vier Loht, mische alles durch

einander zu einem Pulver, davon man von 20. bis 60. Gran nehmen kan. Der Pulvis Crystallorum comp. oder Crystallpulver, wird also zugerüstet: Nim gepulverter und 24. Stunden in Citronen und Sauerampfersaße macerirte Muscatnüsse 2. Loht, zuber. Aronwurz 2. Loht und 3. Quintl. Fœcul. Aron. und Bryon. jed. 5. Quintl. weisse Crystallen, so drey- oder viermalen feuerig gemacht, in Betonienwasser abgelöschet, und zu einem Pulver gestossen worden, weissen Agsteines, Manuschrifttäfelein jed. 4. Loht, mische alles zusammen zu einem subtilen Pulver. Ich habe kürzlich einer Frauen von etwen 50. Jahren in heftiger Gliedersucht mit Geschwulst, und Röhre der Arme und Füße, nach der Aderlässe und einem leichten, kühlenden Laxativ alle 3. Tage ein temperierend Klystier, alle 3. bis 4. Stunden einen Trank aus Wegweisen, Scorzoner, Graswurz, Edelleberkraut, Odermännig, geraspeltem Sirschhorne, und etwas kleinen Rosinen; alle 6. Stunden aber 2. Scrupel eines Pulvers von Chinawurzen, Camillenblümgen, zubereit. Mauereseln, Regenwürmern, Sirschhorne und etwas Salpeter, neben guten Brühen und Zulepen, geben lassen; Worauf in Zeit von 3. Wochen die Geschwulst völlig vergangen, das Fieber vergangen, der Appetit hergegen wieder gekommen, und also nach und nach die Patientin gesund worden. Andere rühmen das Sal volatile oleosum SYLVII, von 10. bis 30. Tropfen in Ehrenpreiswasser eingenommen. Dieses Sal

Sal volatile, oder Spiritum aromaticum bereiten viele auf mancherley Weise zu: Hr. D. Ettmüller pflegte über den lebendigen Kalk und das Salmiac einen Spiritum vini aromaticum infusione inprægnatum, das ist, einen gewürzten Brantenwein zu gießen, und den aus der Retorte zu destillieren, womit er einen sehr aromatischen Geist bekommen. Bey Hr. D. Musfessor, dem ehemals berühmten Practic. Professor und Chorherren in Zürich, habe ich einen sehr lieblich-riechenden und schmeckenden aromatischen Geist gesehen, welchen er auf folgende Weise zubereitet hatte: Nimm Weinstein Salz, Salmiac jed. 1. Pf. destilliert. Angelicawassers 1. halb Pf. Zimmetwassers 6. Loht, Lavendelwass. 2. Loht, Mayenblümleinwassers 1. halb Loht, mische alles durcheinander, und destilliere es durch die Retorte aus dem Sande. Ich pflege dergleichen Patienten folgende destill. Wasser täglich zweymalen auf etliche Wochen lang einzugeben, bis die Gliedersucht gestillet: Nimm Rösselkr. Odermännig Sellerin, Brunnkresse, Korbelkraut, Erdpin, Bachpungen jed. ganz frisch und saftig 6. Hände voll, wasche und zerhacke solche Kräuter untereinander, mische ein Dohet frische Vollen von einem mit Haber gesüßten Sengstypferde dazu, tube es zusammen in ein Kolbenglas, gieß ein viertel Maass Schlehenblust, oder Betonienwassers darüber, setze einen Helm auf den Kolben, und destilliere also das Wasser davon, von welchem man 6. bis 8. Loht auf einmal trinken kan. Mit diesem kan der Kranke zuweilen 10. bis

bis 20. Tröpfgen des Liquor. Anod. mineral.  
 Hoffm. mit und ohne zugemischten Syrup von  
 Eibisch, Viole und dergleichen nehmen. Wel-  
 chen dieses widersteht, die mögen wol eine lange  
 Zeit das aus bemeldten Kräutern allein destillierte  
 Wasser trinken. Auf solche Wasser zwingen ich den  
 Schweiß nicht gern, weil viele Patienten durch  
 solchen mit Gewalt getriebenen Schweiß in Ohn-  
 machten und Schwachheiten fallen; sondern ich  
 erwarte die allgemächliche Wirkung der Natur,  
 welche denn bey einem durch den Stuhlgang, bey  
 dem andern durch den Harn oder Schweiß, bey  
 dem dritten auch durch vieles zuwegen gebrachte  
 Spenen ihre Wirkung erzeiget.

Zu Verhütung dieses Zustandes rahten etliche  
 eine Sauerbrunnenkur, welche eigentlich ein  
 solches Salz aus dem Geblüte gleichsam auswas-  
 schen und wegspielen kan. Vielleicht aber kan das  
 Leuckerbath in dem Walliser Land amoch besser  
 seyn, gestalten bekannt ist, daß es die umliegen-  
 den Einwohner, wenn sie von ihrem rauhen Wei-  
 ne und Wasser halb contract worden sind, in flei-  
 sigem Gebrauche halten, und allezeit davon wieder  
 genesen. Es kan aber vielen auch eine gute Kräu-  
 terschotten oder Brühen dienlich seyn, man  
 muß nur solche eine zeitlang fleißig gebrauchen,  
 und die nöthige Lebensregeln wohl beobachten.

In der Diät gibt man sonderlich Achtung, daß  
 man keine sauern, zähen, hartdäufigen, gesalzenen  
 Speisen zu sich nehme: Milch, Käß, Speck,  
 Sauerkraut, Rüben, Salat und dergleichen  
 seyn deswegen verboten. Der Wein ist auch nicht  
 gut, an dessen statt soll man den Sarsaparillen-  
 trank

trank trinken, mit Anis, Süßholze und Sassafrasholze gekocht; und wenn ein Durst ansetzt, kan man präparierten Salpeter darinnen verlassen, als z. E. ein halb Quintl. in einer Maas. Sonsten kan man auch wider den Durst aus dem Violon- oder Symbeersyrup, und gesodtenem Trinkwasser Zulepe bereiten, und zuweilen trinken. Der Bey Schlaf, Zorn, Schrecken und andere heftige Bewegungen seyn lauter Gift. Der Leib muß niemalen, sonderlich nach dem Schweisse nicht erkaltet werden. Nach überstandener Krankheit, und wol geläutertem Geschwäre, richte ich in diesem Zustande als eine Versuchung vorzunehmen, sowol im Trinken als Baden: oder nach absolvierter Trinkkur, die Bäder für zu Baden im Aargau. Ja ich halte das für, daß bey vielen eine leichte Badkur zu Segen, im benachbarten Frickthale, zu Sauten, Mulburg, Badenweiler in dem Markgräflischen, oder zu Schauenburg, und Ramstein Basler Gebietes, oder auch zu Lohstorf und Mellingen Solothurner Cantons hinlänglich sey. Doch weil gleichwol ein Unterschied dieser Bäder halben zu machen ist, kan man vorher einen erfahrenen Arzt, dem die Natur der Kranken und die angereckten Bäder bekannt seyn, der auch nur an gewisse Badwirth zu weisen, darüber zu Richte ziehen. Etliche, deren Geblüt annoch rein und besser worden, bedienen sich allein einer guten warmen Badkur in einem angemachten aluminosisch schwefelichten Wasser.

Gelaich- oder Gewerbeverrenkung.  
Luxatio Ossium. S. Beinausweichung.

Verdorbenener Glieder Abnehmung,  
Wegschneidung, Amputatio membrorum  
corruptorum. Wenn ein Arm oder Bein der-  
gestalten verdorben ist, daß es ohnmöglich wie-  
der zu rechte zu bringen ist; dabey aber Gefahr,  
daß nicht das Gesunde auch angestecket, hienit  
der ganze Leib nach und nach zu Grunde ge-  
he. Oder wenn ein Glied also zerschmettert,  
daß es nicht wieder anzuhellen ist; oder wenn es  
endlich durch den kalten Brand, so mehrtheils  
geschiehet, abgestorben, so muß man nach erhal-  
tener Einwilligung des Patienten zu Wegschnei-  
dung desselbigen schreiten, um den übrigen Leib  
bey dem Leben zu erhalten. Eh man aber die  
Operation vornimmt, soll man fleißig wahrneh-  
men, ob es die Kräfte des Patienten, welche  
von dem Schrecken und Schmerzen in der Oper-  
ation merklich abnehmen, ausstehen können. Zu-  
malen es allzu oft geschiehet, daß der Patient,  
wenn ihm das Glied hinter dem Ellenbogen, oder  
über dem Knie weggehoben wird, wegen Entzwen-  
schneidung grosser Adern, Muskeln und Spann-  
adern, entweder unter der Operation, oder doch  
nicht lang hernach stirbt.

In der Operation seyn folgende Sachen in Acht  
zu nehmen: 1. Muß man das Glied nicht in dem  
Gewerbe oder Gelenke, sondern über oder unter  
demselben wegschneiden. 2. Muß die Operation  
an dem gesunden Orte, ein oder mehr Finger breit  
über

über den verdorbenen Teil des Gliedes beschehen. Und zwar pflegt man einen Fuß heut zu Tage nicht gleich über dem Knoden wegzunehmen denn also würde der lange Stumpf mehr hinderlich im gehen seyn; sondern eine Hand breit unter oder über dem Knie. An den Armen aber läßt man so viel man immer kan, damit man an statt der abgenommenen Hand eine heimerne, metallene, oder hölzerne desto besser anmachen könne. 3. Vor der Operation muß alles, was zu derselben nöthig ist, in guter Bereitschaft liegen: und zwar zwey scharfe Beinsägen, damit wenn eine bricht, die andre gleich zugegen seye: ein grosses krümes In- cisionsmesser: Nethnadeln mit gewächstem starkem Faden: angefeuchtete Rindsblasen: Pubenfist oder Pfwisch: blutstillendes Pulver mit Eyer- klar angemacht, und auf hänsene Bäusche gestrichen: aufgerollte lange Binden, Bäusche; brennende oder Cauterisier- Eisen: dienliches Sicht- krautwasser: Wein, Essig, &c. 4. Nach angeru- setzet man den Kranken auf eine Bank damit man überall um ihn herkommen, und ihn fest halten könne; und bindet einen umstehenden Diener, oder Zuseher auf gleiche Bank an den Patienten. 5. Applieiret man an dem Orte, da das Bein soll abgenommen werden, ein starkes Band ganz fest, und mit etlichen andern Binden versehen, damit man an dem Orte, wo die Operation ge- schehen soll, die Haut wohl zurück ziehen, und solche nach vollbrachter Operation den Stumpf desto eher und besser bedecken könne. 6. Wenn man die obere Haut also wol zurücke gezogen hat, muß

muß man das Bein unterwärts fest binden, und vermittelst des Tourniquets zuschnüren, damit zugleich die Adern beneben den Nerven stark zusammen gepreßt, und sowohl das starke Bluten zurück gehalten, als auch das Glied einigermaßen unempfindlich gemacht werden könne.

Wenn nun dieses alles beschehen ist, so schneidet der Operator mit dem krummen Incisionsmesser ganz geschwinde alles Fleisch rund um bis auf das Bein, samt dem Periostio oder Beinhäutlein, entzwey, und sündert fluchs das Periostium über- und unterwärts fleißig ab, damit es von der Säge nicht zerrissen, und dadurch tödtliche Gichter dem Patienten erwecket werden mögen. Da man zwey Beine zugleich durchschneiden muß, als an dem Schienbeine, und unter dem Ellenbogen, so durchschneidet und löset man die zwischenliegenden Musculos und Periostium auch wol ab. Nachdem setzet der Operator gleich die Säge an, und stößet mit gleichen und geschwinden Stößen oder Streichen das Bein ab. Da dieses nun also vollbracht, so binden etliche das Band geschwinde auf, ziehen die über den Stümpel gezogene Haut, mit ein paar Kreuzstichen, so viel möglich ist, zusammen, um also das viele Bluten zu verhindern, und die Wunde desto ehender wieder zusammen zu schließen. Undere aber lassen dieses alles bleiben, und brennen gleich nach abgenommenem Beine die Pulsadern, da der Patient blutreich und eine Blutvergießung zu befürchten ist, mit dem Cantherisier-Eisen. Da aber wenig Bluts vorhanden, so leget man gleich die auf Hauf gestrichene Blutstiel-

lung darüber, und auf diese ein Stück Buben-  
st, endlich über dieses alles ein in Campfer-  
brantenwein eingeweichte Rindsblase, und ap-  
plicieren das ordentliche Gebände. Etliche Fran-  
zösische Operatores heften die Pulsadern mit ei-  
ner Nadel, welches die Operation, meinem Bes-  
denken nach, verlängert, und schmerzhafter ma-  
chet, hingegen oft wenig Nutzen schaffet, ja viel-  
mehr die Sichter und den Tod nach sich ziehet.  
In wärend der Operation muß man dem Patien-  
ten mit dem Krastwasser beystehen, auch zuwei-  
len gute Balsame, oder Essig an die Nase halten,  
um die Ohnmachten zu verhüten.

Wenn denn alle Sorge des Blutens vorbey ist,  
welches am zweyten oder dritten Tage seyn kan,  
so bindet man den Patienten auf, hebet die Blut-  
stillung fein sachte ab, und verbindet den Stümpel  
mit einem gehörigen Digestiv und Pflaster; das  
Bein aber bedecket man nur mit trockener Corpen.  
Das Band wird also angelegt, daß die Haut et-  
was über den Stümpel unter sich gedrückt werde.  
Da etwen noch ein Bluten zu beförchten wäre,  
muß man die Blutstillung noch einmal überle-  
gen. Ein zusammenziehendes Hestypflaster läßt sich  
über die Haut des Stümpels endlich auch legen, das  
mit sie desto bequemer denselben schliessen könne.  
Die Defensiva, welche man über das gestümmelte  
Glied zu schlagen pfleget, müssen nicht aus zusam-  
menziehenden Sachen bestehen, sondern von der-  
gleichen Arzneien bereitet werden, welche die still-  
stehenden Liquores von der Gerinnung abhalten,  
und also der Entzündung wehren, dergleichen bey  
den Entzündungen an ihrem Orte zu finden seyn.  
Die

Die vollkommene Ausheilung geschiehet endlich auf die Weise, wie die Wunden insgemein pflegen ausgeheilet zu werden. Ein mehrers aber davon, und von eines jedes Gliedes besondern Abstoffen, kan man in HEUSTERI und andern chirurgischen Schriften nachschlagen.

Glieder Lahmheit, Paralysis. *Suche*  
Lahmheit.

Gliedersucht, Arthritis. *Suche* Gleich-  
sucht.

Glieder Erfrieren, Perniones. *Suche*  
Gefrörne.

Gliederwasser, Synovia. Ist ein immerwährender Fluß eines dünnen, weiß-gelblichten Wassers aus denen verwundten spannadrigen Gelen, und deren verschiedenen Drüsen und Paraferröhren. „ Das Gliederwasser, schreibt PARACELSUS, entspringet allein aus widerwärtiger Arznei der Natur, oder aus unflüssigem Urden, oder aus des Kranken selbst gegebener Ursache. Dieweil aber so zweifelhaftig damit umzugehen ist, will ich niemand mit vielen Mitteln beschweren, sondern euch alle weisen auf die Stichepflaster und Wundöler zc. und also bey denselbigen bleiben. So sind auch nicht minder die Zufälle, so das Verbluten haben, und die Ursachen, die das Bluten haben, und die Ursachen, die das Bluten machen, hier zu betrachten: „ FABRICIUS HILDANUS hat in seinem Feldarzneybuche ein besonderes Capitel von dem

dem Gliederwasser geschrieben, worinnen er für die vornehmste Ursache dieses Flusses haltet den überaus grossen Schmerzen, welcher auf die Verwundung des weissen Geäders erfolgt, gestalt derselbe Anlaß gibt zu einer gelben, subtilen Feuchtigkeit, welche da häufig aus den Wunden fließet, und zwar nicht so fast aus den Blut- oder Schlagäderchen, als vielmehr aus den Wasser- und Senadern, ja es scheint als wenn solches Wasser eben auch zu gutem Theile der verwundten Glieder Nahrungssafft seye, so da häufig fortfließet, indem er in solchen Theilen des Leibes nicht haften kan. Diese Feuchtigkeit hat auch die Art, daß sie in keinen Eiter verwandelt wird, sondern nach und nach eine grössere Schärfe bekommt, um sich frisset, naget, und durch vermehrten Schmerz auch den Zufluß vergrößert, so gar, daß zu Zeiten die Patienten abnehmen, und nur die bloße Haut über die Gebeine behalten.

In der Heilung hat man denn forderst darauf zu sehen, daß der Schmerz gestillet werde. Zu dem Ende gebe man erstlich ein erweichendes Clystier, wenn der After verstopft ist; nach dem Einstriere aber öfne man, so der Patient blutreich ist, eine Ader. Innwendig hüte man sich vor allen Purgierarzneyen, und bediene sich derjenigen Mittel, so in dem Achselgeschwüre angewogen worden. Auswendig zu Stillung des Schmerzens, und Milderung der Schärfe des Flusses, rühmet HILDANUS soldendes Sälblein warm in die Wunden gestrichen: Dazu nimm Wachs, Spiegelharz, oder Colophonium jedes 2. Loth, Gummi Elemi, Venedischen Ter-

Terpentin jed. 1. Loht, Regenwurmöl, süß  
 Mandelöl, Eyer- und Rosenöl jed. 6. Quintl.  
 lasse alles wohl und sanftiglich in einer Pfannen  
 zergehen, und durch ein Tuch lauffen, auf daß  
 alle Unsauberkeit davon geschieden werde; alsdenn  
 mische dazu gedörrte Regenwürmer zu reinem  
 Pulver gestossen ein halb Loht, Safran ge-  
 stossen ein Quintl. mische alles gar fleißig zu-  
 sammen, und behalte es in einem gläsernen Ge-  
 schirre. Von solchem Sälblein sollt du etwas  
 warm machen, Schleissen darinnen netzen, und  
 in den Schaden legen, auch hernach folgendes  
 Cataplasma auf ein Tuch gestrichen warm über-  
 schlagen: Nimm Gersten- und Bonenmehl  
 jed. 6. Loht, Chamillenblusts, edlen Steins-  
 Fles, rohter Rosen jed. zerstoßen 2. Loht,  
 Safran 1. halb Quintl. lasse es alles zusam-  
 men kochen in frischer Milch, bis daß es sei-  
 ne bequeme Dicke habe, alsdenn nimm es  
 vom Feuer, und mische dazu zwey Eyerdot-  
 ter und ein wenig Rosenöl, oder an statt des-  
 selben frische ungesalzene Butter. Wird aber  
 kein Bonen- oder Gerstenmehl vorhanden  
 seyn, kan man an statt desselben die Brosa-  
 men von weißem Brod nehmen, und in der  
 Milch kochen lassen. Und wosern keine Entzün-  
 dung und Hitze damit verknüpset ist, sollt du das  
 ganze Gliedmaß mit nachfolgendem Sälblein, eh-  
 und bevor du das Cataplasma überlegest, befreien  
 und salben: Nimm Rosenöl 2. Loht, süß  
 Mandel- und Eyeröl jedes 1. Loht, Nien-  
 schen-Schmalz ein halb Loht, mische alles zu-  
 sammen, und gebrauchts wie obsteht. Wo Eiter  
 sich

sich erzeiget, da lege man das Emplastrum Basiliconis, Diasulphuris, Diachylum, oder Diapalma über. Nachdem der Schmerz also gestillet, und kein Gliederwasser mehr lauffet, sondern ein guter Eiter sich erzeiget, so heile alsdenn die Wunden nach Beschaffenheit derselben. Das Ge-  
laiche aber zu stärken, und die übrige Geschwulst zu verteilen, dienet folgendes Cataplasma alle Ta-  
ge zweymalen übergeschlagen: Nimm Bonen- und Linsenmehl jedes 6. Loht, rohte Rosen, Chamillenblust, Wermuht, Lorbonen, Salzbevenblätter und Blumen, Schlüsselblumen, Gliederkraut, Aenisamen jed. 1. Loht, Regenwürmer gedörret und zu Pulver gestos-  
sen 2. Loht; mache daraus ein Pflaster, wie folget: das Bonen- und Linsenmehl zerreibe in einer Pfanne mit rohtem Weine, oder mit einer schlechten Laugen, die nicht zu scharf ist, so viel, daß es seine rechte und be-  
queme Dicke habe, laß es mit samt dem Geiß, den du zuvor sollt, wo er frisch ist, mit Weine oder mit der Laugen zerknitschen und verreiben; ist er aber dürr, sollt du ihn zu Pulver stossen, einen Sud oder zween auffieden, darnach thue die übrigen Pulver darzu, und wenn es abermal ein wenig gesodten, so nimm es vom Feuer, tuhe darzu Regenwurmöl, Rosenöl jed. 2. Loht und 2. Eyer, sowol das Weisse als auch den Dotter, rühre es sehr wohl zusammen, und gebrauches, wie ist vermeldet worden. Selix Würz gießet sein warmgemachtes braunes Sälb-  
lein in die Löcher der Wunden oder des Schandens

dens, verbindet ihn folgendes mit Stichpflaster, nach Art des Opoteldochs, damit nichts aus der Wunden lauffen könne, des Tages dreyimalen. Trocknende und zusammenziehende Sachen hat man niemalen gut befunden. Das beste ist ein guter Wundbalsam, deren wir drunten bey den Wunden gedenken werden, gebraucht, die Wunden damit warm gehalten; auch wol zum Ueberflusse die rohte Erde von Vitriol darunter gemischt. Andere schreiben: daß das Erdbeerkraut und sein Saft grosse Tugenden hierinnen habe. Etliche brauchen Eyerweis, den Bolum und Crocum vitrioli Martis. Sollunderblust auf alle Manier gebraucht, tuht auch sein Bestes.

**Gefrörne, Perniones.** Wenn man viel in der Kälte herum gehet und arbeitet, dar nach mit Händen und Füßen fluchs an warme Derter kömmt, die Glieder einsmals gegen dem Feuer oder warmen Ofen und in warm Wasser haltet, pflegen die Hände und Füße aufzuschwellen, auch wol gar aufzuschründen, daher denn ein grosser Schmerz, ein Stechen und Brennen in den Gliedern entstehet. Die Gefrörne pflegt man zu verhüten, so man in dem Sommer die Glieder oft mit frischen Erdbeeren reibet, oder dieselben oft mit Erdbeerbrantwein waschet, anbey, sonderlich Winterszeit dieselben nicht viel nezet, oder wenigstens nur mit kaltem oder warmem Wasser allein, und nicht bald kalt, bald warm badet. Wenn in dem Winter das Beissen der Glieder anfanget, soll

soll man selbige oft mit Zirschemunschlit, oder  
anderem Fette, darunter Campferbrantenwein  
oder Wachholdergeist gemischet worden, an-  
schmieren. Herr D. CARDILUCIUS heisset Rü-  
ben in dem Wasser kochen, und selbige zu ei-  
nem Müßlein verstoßen, welches man warm  
auf Glieder legen soll. Oder nimm Zirschen-  
unschlit, Wachs, Violenöl, jedes 1. Loht,  
mische es durcheinander, streichs oft über  
das erfrorne Glied, oder nimm Violenöl,  
koche einen Knoblauch darinnen, druck's  
aus, tuhe gleich viel Wachs darzu, laß es  
ob dem Feuer zu einem Sälblein vergehen.  
Nimm Bärenschmalz oder anders, Quitten-  
kernenschleim jedes 3. Quintl. Campfer in  
St. Johannskrautöle und Brantenweine  
zerlassen 15. Gran, streiche davon über, und  
lege zartes Fleißpapier darüber. Oder, nimm  
Salbeyen nach Belieben, lasse sie in Weine  
sieden, bade die Füße Morgens und Abends  
darinnen eine halbe Stunde lang, nach dem strei-  
che eine obiger Salben darüber. Oder, bediene  
dich nur des warmen Weins, mit ein wenig  
Campferbrantenw. und Seifen. Die erfror-  
nen Füße, schreibt Herr D. BAUHINUS in seinem  
Kräuterbuche, werden nützlich mit der war-  
ten Brühen, darinnen die Janensfußkräu-  
ter gesodten worden, gebähet, denn sie hei-  
let die Löcher und Schäden, die die große  
Kälte aufgefressen hat, und erwärmet die  
erfrornen Glieder wiederum. So ist auch  
nützlich, wenn man Odermäñig, Mantwurz,  
D d d 2 Nessels

Nesselwurz, Erben, Rüben, Wegerich, Brunnkresse, Daubenkröpflein in Wasser oder Fleischbrühen siedet, und die Glieder darinnen badet. Einige reiben die Glieder mit Saringbrühen, oder eingemachtem Rübensafte. Herr Doct. BARTHOLINUS schreibt in Actis Danicis, daß die Gefrörne sich verziehe, so man die Glieder in eines frisch geschlachteten Ochsen annoch warmes Blut stosse. Leinene Strümpfe sollen in Brantenweine getunkt, und an die Füße gezogen, nimmt die Gefrörne weg. Man kan auch leinene oder baumwollene Handschuhe darinnen setzen und antuhn. Wenn die Glieder aufgeschrunden, lege man das Emplastrum e Spermate ranarum, mit Campher vermischet, oder allein das Album coctum camphoratum, oder ein ander Campher- und Bleyfälslein oft über.

Es pflegt aber auch zu geschehen, daß in kalten Ländern und auf den Alpgebürgen den Reisenden die Glieder bisweilen also frieren, daß wenn sie geschwinde an einen warmen Ort kommen, sie bald wegsterben und abfallen, indem die in denselben annoch übergebliebene Wärme, von auferlicher grosser Hitze also ausgezogen wird, und die Glieder darauf den Brand bekommen, und entweder mit leichter Mühe weggerissen werden, oder von sich selbst ausfallen, oder aber, damit der kalte Brand die gesunden Glieder nicht auch angreiffe, weggeschnitten werden müssen. Diese nun sollen sich sehr hüten, daß sie aus der grossen Kälte nicht stracks dem warmen Ofen oder dem Feuer zulauffen, sondern mit Schnee oder Eise kaltem

Fältem Wasser die frierenden Glieder allererst waschen, so lang, bis sie wiederum Empfindlichkeit darinnen haben, hernach nehmen sie einen gelinden Schweißtrank ein, denn so solches nicht geschieht, ist man allezeit in Gefahr, daß nicht etwen eine Mälzen, Wassersucht, oder dergleichen was erfolge. Solche schweißtreibende Mittel muß man etliche Tage darauf continui- ren, damit die in den Gliedern coagulirte und stillstehende Lympha gänzlich vertheilet, und alle Adern völlig eröffnet werden; ja auch der Harn seine ächte Farbe wiederum bekomme. Immit- Brand man auswendig aus den Gliedern den- zigen Kalk 6. Loht, Heidelbeeren 4. Loht, Nußöl 12. Loht, mische alles durcheinander, und mach ein Cataplasma daraus. Oder nimm frische Butter mit Rosenwasser abgewaschen 6. Loht, Nußöl 12. Loht, Leinsamen zu Pul- ver verstoßen 4. Loht, mische alles zu einem dicken Masse zusammen, streichs auf ein Tuch, und legs über.

Gries oder Grien, Lendengries, Lendenweh, Sand der Nieren, Do- lor nephriticus, Nephritis, Sabulum in re- nibus. Ist ein bald größserer, bald gelinderer Schmerz der Lenden und des Kreuzes, mit Un- losigkeit, Erbrechen, verlohrenem Appetit, Schlaf- nen Ursprung von Verstopfung der Harngänge in den Nieren, da sich ein gestockter, sandiger Schleim, oft auch Sand und kleine Steinlein ansetzen,

ansetzen, welcher, so er ein scharfes Salz in sich hat, und durch dasselbe die Nieren beisset, zimlichen Schmerzen erwecket; so aber solches Salz in ihm verborgen ligt, und nicht beißen kan, erweckt es zwar nicht allezeit Schmerzen, aber es verhindert den Fortgang des Harns und Sönderung des Wassers aus dem Geblüte. Es werden auch zuweilen die Nieren, gleichwie andere Theile des Leibes, von dem in den kleinen Arterien stillstehenden Geblüte mit einer Entzündung befallen, welche denn eigentlich den Nieren Nephritis führet, gleich als in der Leber Hepatitis, in der innern Brusthaut Pleuritis &c. Bisweilen kan auch die Entzündung mit dem Sarcobulo zugleich seyn, welches die verstrichenen Umstände des Kranken, mit den Gegenwärtigen compariret und erwogen, erkennen und unterscheiden lehren.

Das Gries oder Nierenweh scheint oftmals nur ein Bauchgrimmen zu seyn; es läßt sich aber nicht ohnschwer davon unterscheiden. Denn in dem Bauchgrimmen oder Leibesweh gehet der Schmerz in dem Bauche herum, bald auf diese, bald auf jene Seite, man verspürt auch oft Winde. In dem Nierenweh ist der Schmerz in dem Orte der Niere best, und wenn er weicher, so ziehet er sich hinten von dem Creutze hervor gegen den Leisten, nemlich durch die Harngänge, so aus den Nieren kommen, der Blase zu; es ist auch gemeiniglich eine Brechreizung, oder ein wirklich Erbrechen dabey, da denn alles was im Magen, ja die Galle selbst endlich heraus muß. Der Athem ist geschwind und kurz, der Harn wird

wird in dem Anfange nicht ohne Beschwerde gelassen, ist bleich und wassericht, demnach aber erzeiget er sich trüb, zuweilen blutig; man verspüret auch oft in demselben ein rohtes oder auch gelbes Sand; wenn man auf die schmerzhafteste Seite ligt, so hat man Ruhe: ligt man aber auf die gute Seite, so vermehren sich die Schmerzen. Zuweilen ist das Bein auf der schmerzhaften Seite ganz unempfindlich, ja es erzeiget sich der Schmerz öfters so groß, daß den Kranken der kalte Schweiß darüber ausgehet. Wenn ein Durst, eine Hitze und Fieber dabey seyn, so ist wol zu besorgen, daß nicht etwen ein Geschwier in die Nieren gerathe, und auf das Geschwier ein Auszehren, oder eine Schwindsucht erfolge. Die Podagrämischen und Milzichtigen seyn diesem Uebel sehr unterworfen, gestalten ihr Geblüt voll tartarischen Salzes stecket, aus welchem das Gries und die Steine vermittelst eines sauern und zähen Schleimes herkommen. Wenn das Gries vor längstem angesehet hat, anben widrige Diät gehalten wird, zieht es gemeiniglich den Nierenstein, oder da es in die Harnblase fortgetrieben worden, und erst in dieser sich zusammen ballet, den Blasenstein nach sich. Das Grundwesen oder die Elementa des Sandes und Steines befinden sich zwar in aller Menschen Geblüte; es ereignen sich aber nicht allemal die Ursachen, welche solche Materi præcipitiren und zusammen backen. Die erbliche Disposition, öftere Erkältung der untern Glieder, allzu starke Bewegung des Leibes bey einigen, bey anderen beständiges Faulenzen, öftere und übermäßige Venus-Arbeit,

vielsältiges Verhalten des Harnes, schwere, zähe, saure, gesalzene, harte Speisen: als Käse, altes Wildbrät, harte Eyer 2c. schleimige saure Getränke, starke tartarische Weine, viel und oft Durst leiden 2c. sind mehrentheils bey Zungen und Alten der wahre Zunder des Grieses und Steines. Daher dieses Uebel, ob es gleich zuweilen durch diätliche Mittel gemildert wird und weicht, sich doch bald wieder einstellt, und hernach endlich einen Stein, Geschwier, mit Auszehren des Leibes und andern Zufällen vor dem Tode erwecket.

Bei Heilung dieser Krankheit kan man vor allen Dingen einige Purgationen eingeben: Nimm Terpentini mit Eyerdotter vermischt, Electuar. catholic. vel lenitiv. Körbelkraut und Erdbeerwassers jed. 2. Loth, mische alles durcheinander, und nimms Morgens früh nüchtern ein. Oder man kan von dem Sale Polychresto, von 2. Quintl. bis zu einem Loth in Fleischbrühen eingeben. Oder man kan die Mannasolviren und mit der Magnesia oder Polychrestsalze geben. Herr D. WEDELIUS unterscheidet die Nierenreinigenden Arzneyen in seinem Tractatu de Medicament. Facult. und schreibt, daß solche Mittel von dreyerley Wirkungen seyen, denn erstlich subtilisiren und verteilen sie das Coagulum oder Schleimerigkeit des Geblütes in den Nieren, daß der Harn desto besser hernach durch seine vasa fließen kan; welches sonderlich tubulierten Wasser aus Peterlein, Brunnkreise, Ehrenpreis, Sellerin, Steinbreche, Wegweiser, Violkraut, Gundreblein 2c. welche alle

alle wol angehen, wenn der Harn einen starken Satz hat, sandicht ist, und erst ein Stein will gezeuget werden. Item die ölichten Sachen, welche die Gänge schlüpferig machen, daß kein Schleim sich so leicht ansetzen kan, sondern glatt durchgehet; als da seyn Wallraht, Terpendelöl, Wachholderbeeren, Agsteinöl, Mandelöl, Baumöl, und dergleichen; daraus man mit Vermischung des Eibischsaftes, und Ehrenpreis-Löffelkraut, Erdbeerwassers 2c. eine Schlürfung machen, und oft davon Löffelweise einnehmen kan. Hieher soll man auch billig zählen die terrea alcalica, und Lixivia absorbentia, als da seyn die Krebssteine, Sagenbuttenkerne, Judenkirschen, Nespelkerne, das Salz der Kräuter: als der Chamillen, Wermuth, Saubechel, Tamarisken, Cardobene, dicken, item der zubereitete Weinstein, zubereitete Salpeter, das flüchtige Agsteinsalz, die Weinstintinktur, vornemlich aber der vitriolierte Salpeter, und die zubereiteten Maueresel, aus welchen man entweder Pulver, oder mit Zumischung der destillierten Wasser Mixturen machen, und oft davon einnehmen kan, dadurch sich denn zuweilen aller Schleim erdünnern, verteilen, und auszehren kan; daher sie auch sehr nützlich seyn in der Verstopfung der Nieren, wenn der Harn nicht fortgehet, wenn sich ein Stein formieret, wenn ein starker, schleimiger, oder auch gar sandichter Satz in dem Harne sich findet.

Zum andern nehmen sie die salzichte Schärfe, dadurch

dadurch das Geäder in den Nieren gebissen worden, weg: als da seyn die mildernde, befeuchtende, kühlende, und in sich schluckende Sachen, welche temperiert, wassericht, süß, schleimig, nicht aber salzicht erscheinen; item das Arabisch Gummi, das Gummi der Kirschbäume, Tragant. Der Saft aus der Cassia, Rosinen, Sebesten; Pappelblumenzucker; des FERNELII Saft von der Fibiſchwurzen, Wallwurzsyrup &c. Item ölichte Sachen, als die Samen von Kürbsen, Melonen, Cucumeren, Nagsamen, Viole, Lattich, Mandeln, &c. von welchen man Milch machen kan. Die sollen auch die Mittel, so aus dem Stachel, Cinnabari nativa, Krebssteinen, Judensteinen, Luchssteinen, &c. nicht vergessen werden. Und wenn die Krankheit von der Gallen herrühret, seyn die sauerlichen Sachen gut, sonderlich von Weinstein, dannenher der Pulvis hepaticus rubeus in solchem Falle sehr gerühmet wird. Das Opium selbst kan die von solchem Salze herrührenden Schmerzen der Nieren mildern, so man es mit anderen zerteilenden Arzneien vermischt. Diese Arzneymittel müssen sonderlich in dem Gries, und andern Nierenzuständen und Schmerzen, so von einem scharfen Salze herkommen, gebraucht werden, als da seyn: Harntröpfeln, Harnschmerzen, Lendenweh, da man Sand in dem Harn findet, &c.

Drittens haben diese Mittel auch solche Wirkungen, daß sie die Gänge weit und schlüpferig machen, damit nicht nur das Gries, sondern die Steine

Steine selbst desto besser und geschwinder durchgehen können. Solches thut inwendig zwar das frische Oliven- und Mandelöl, welches man in dem Steine deswegen so oft eingibt, als es das Erbrechen des Patienten erleiden kan; item die Chamillenblumen in Fleischbrühen gekochten, fette Brühen, Violens- Libisch- Erbsensyrup und dergleichen. Auswendig aber die Lendenbäder, Klystier, Salben und Säcklein, oder Cataplasmata. In den Lendenbädern kan man Glaskraut, Libisch, Papeln, Gundelreblein, Körbelkraut, Mandelgold, Kettich, Violenskraut, Leinsamen, &c. kochen. Aus gleichen Sachen kan man auch Klystiere bereiten, und allwegen auch Terpentinen Eyerdotter verlassen, darunter mischen. Ueber die Lenden und das Kreuz pflegt man folg. Salbe zu schmieren: Nimm Sundaungenwurz nach Belieben, siede sie in frischer ungesalzter Butter, bis sie roht worden, drucke sie durch ein Tuch, mische Scorpionöl samt ein wenig Bilsensamenöl darunter, und streichs oft über. Säcklein und Cataplasmata lassen sich aus Körbelkraut, Brunnkresse, Peterlein, Sellerin, Majoran, Löffelkraut, Leinsamen, Nesselsamen, &c. bereiten, und über das Kreuz und den Bogen schlagen. RULANDUS hat von Kettichkraut 20. Hände voll, und von Kettichwurz 2. Pf. in Wasser gekocht, und Bäder daraus gemacht. Herr D. Michael hat zu Reinigung der Nieren, und Austreibung des Schleimes und scharfen Salzes die Weinstein-tinktur, den Tartarum vitriolatum, das Salz aus

aus Fenster, Bohnenstielen, Saubechel, Daubenkacht und dergleichen gebrauchet. Die Essentiam oculorum Cancri, traumaticam; flor. Hyperici, Agrimon. rühmet er auch sehr. Das Unguentum anodynum MYSICHTI ist von vielen hochgehalten, so es über das Creutz nach dem Lendenbade gestrichen wird. So macht man auch aus Terpentin in Eyerdotter verlasssen, mit Scorbionöle, oder Seidöröle, und Armenischem Bolo vermischet, ein Sälblein. Herr D. TIMÆUS von Guldenklee hat in seinen medicinalischen Anmerkungen folgendes Geheimniß wider das Gries und den Blasenstein mit verdeckten Buchstaben aufgezeichnet, hinterlassen, welches ich denn auch bey unterschiedlichen Personen mit köstlicher Wirkung gebrauchet habe: dazu nimm zu Anfange des Monats May vor der Sonnen aufgange des aus Rothenblättern frisch ausgepreßten Saftes 16. Loht, des aus Genserich frisch ausgepreßten Saftes 8. Loht, mische 24. Loht rohten, alten Wein darunter, filtriere es durch Gießpapier, und nimme 2. Morgen nach einander, in dem Anfange des Mayens allezeit 14. Loht davon auf einmal ein.

Folgendes Griespulver halte ich auch sehr gut denen, welche viel mit solchem Zustande geplagt seyn: Nimm Venis-Fenchel-Rümmel-und Peterleinsamen, zubereitete Krebssteine jed. 1. Loht, Kressesamen 1. halb Loht. Zerstoße alle Samen zu reinem Pulver untereinander, und gebe allezeit den Tag des Voll- und Neumondens 1. Quintl. schwer Morgens früh davon mit Brüh-

hen, weissem Weine oder Körbelkrautwasser ein; es führet wacker Schleim und Sand aus, und bewahret den Menschen vor den Gries-schmerzen. Man kan es etliche Morgen nacheinander nehmen, so man will, oder es nöhtig zu seyn erachtet wird. Ich habe öfters folgendes mit Nutzen gegeben: Süßholz, Steinbrechwurz, Diolsamen, Wallraht, zubereit. Krebssteine jedes 2. Quintl. Zuckercandel 1. Loht, vermischt und alle 4. Stunden ein Quintl. genommen. Das Sal mirablie GLAUBERI, wenn es wol präpariert ist, ist ebenfalls köstlich, wie ich denn vielmals treffliche Wirkung davon gesehen habe: nehmt dessen 1. Loht, zubereitet. Krebssteine 2. Quintl. mischts zu einem Pulver, und laßt den Patienten alle fünf Stunden 2. Quintl. mit Brühen nehmen. Andere rühmen die Radicem Pareuræ prav. und deren Rur als was sonderliches: sie ist aber nicht aller Orten leicht zu haben, und muß behutsam gebraucht werden: wie mit mehrerem in meinem vermehrten und 1744. getruckten Kräuterbuche kan gelesen werden. Der Patient muß benehmen gelinde, leichtverdauliche Speisen zu sich nehmen, eine Tisane oder halb Wasser und alten weissen gelinden Wein trinken; sich nicht verkälten, auch nicht gleich Anfangs starke und treibende Mittel gebrauchen, noch dem Zorne Gehör geben.

Grimmen, Colica. Suche Bauchgrimmen.

Grind,

Grind, Tinea. Suche Erbgrind.

Gromen Entzündung, Inflammatio Testiculorum. Suche Geilen Entzündung.

Goldadern Gebresten, Hæmorrhoidum Affectus. Suche unter den Aderfrankheiten.

3.

**H**alses Bräune, Faucium Infantio. Suche Bräune.

Halses Entzündung, Angina. Suche Rachenentzündung, oder Kehlsucht.

Halses Flüsse, Catarrhi. suche Flüsse.

**H**alsgeschwier, Faucium aut Colli Apostema, Ulcus. Die Geschwüre des Halses seyn entweder auswendig, oder inwendig. Die auswendigen werden tractieret wie die Geschwüre insgemein; sie kommen her gemeiniglich aus den Verstopfungen der Drüsen des Halses, oder auch derselben Entzündung. Die inwendigen Geschwüre haben gleiche Ursachen, und werden geheilet, wie unten bey der Salzmandelgeschwulst angezeigt wird. Oft geschehen auch solche innerlichen Geschwüre, wenn etwen durch das

das in den Leib gekommene Quecksilber, ein immerwährendes Spenen erwecket worden: inmassen solcher häufige und zugleich eizende Speichel nicht nur alle Drüsen des Halses schwellen machet, sondern das Zahnfleisch, die Zunge, ja die Nasen selbst in dem Munde aufsetzt und geschwieren machet. In solchem Falle muß man durch ein Purgiermittel Anfangs dem Flusse des scharfen Speichels einen andern Gang zeigen, ja auch solchen Gang durch wiederholte larterende Klystiere suchen zu erhalten; indessen den Mund immer mit Quittenkernenschleime, Rosenhonig, und dem Saft aus breitem Wegerich, mit ein wenig Röthelsteine oft ausspülen, auch ein Gurgelwasser von Chamilwurz, Libisch, Tormentill, Sanickel, Sauskernen, Gestossenen Krebssteinen, Quittenkeren gesodten, machen, ein wenig Rosenhonigs und Wegerichsafts darunter mischen, und also oft den Mund und Rachen damit warm ausgurgeln. Besiehe hievon auch oben bey den Franosen, wie solcher Mundfäule in dem Speichelflusse zu begegnen sene.

Innwendig muß man auch von dem Armenischen Solo, Corallen, Sirschhorne, Krebssteinen, gegrabenem Einhorne, sigillierter Erden und dergleichen, Pulver machen, und Morgens und Abends eines halben Quintleins schwer eingeben, auch in der Diät alles meiden, was einen unordentlichen Jast, und hiemit ein Fieber erwecken könnte.

Hals:

**Halskropf**, Struma, Bronchocele. Seyn grosse geschwollene Hälse, da ein dicker, zäher Schleim die Röhren in einigen Drüsen verstecket, dadurch sich die Lympha, das ist, das fließende Nahrungswasser sammelt, stocket, die Drüsen aufwirft, und also eine Geschwulst verursacht, welche schwer zu verteilen, gefährlich auszuschneiden, und nicht leicht zu Siter zu bringen ist. Solche Geschwulst ist unterschiedlicher Art, massen oft nur eine, und zwar zimlich groß, gesehen wird; oft geschwellen auch zwei oder mehr Drüsen also zusammen, daß der Hals davon dick, groß und hart wird. Meistenteils aber erzeugen sich diese Kröpfe auf der linken oder rechten Seite des Halses, bisweilen auch vornen an der Kehle, niemals hinten. Solche kröpflichste Leute haben oft eine engere von der Dicke des Kropfes gedruckte Luftröhre, und daher auch einen kurzen Athem. In dem Walliserland, und andern Alpengebürgen, da die Einwohner vieles Eiswasser, oder das aus den Klippen hervorgeullende Wasser zu trinken pflegen, wird man sehr viele Leute mit Kröpfen antreffen.

Die Kröpfe, schreibt Hr. D. Ettmüller in seinen Schriften, „ seyn bisweilen hangend, daß sie über die Achsel herunter hangen; oft seyn sie mehr innwendig zwischen den Muskeln verborgen. In dem Anrühren seyn sie hart, weiß und den benachbarten Teilen an der Farbe meistens gleich, auch ohne Schmerzen; und dieses seyn ächte, wahrhaftige Kröpfe. Welche aber schmerzhaft seyn, und ein Stechen in sich

„ sich haben, oder auch brauner und blaulichter  
 „ Farbe, seyn keine ächte Kröpfe, sondern entste-  
 „ hen von einer überflüssigen, verderbten Säure,  
 „ und verwandeln sich gerne in Krebse, daher  
 „ man sie nicht leicht zu heilen unterfährt.,,

In Heilung solcher Kröpfen haben schon viele  
 ihr Heil versucht, bisweilen aber mit schlechter  
 Wirkung, in Betrachtung nicht alle Kröpfe zu  
 heilen seyn; denn welche bereits lange Zeit ge-  
 tragen worden, welche sehr erhartet, oder die mit  
 auf die Welt gebracht seyn, können selten vertrie-  
 ben werden. Welche aber zu heilen seyn, als  
 die frischen und lindern, muß man im Frühlinge  
 und Herbst, auch bey abnehmendem Monden  
 also anfangen zu tractiren, daß man allervorderst  
 eine Purgation von dem Mercurio dulci und  
 Extracto catholico, zu Pillen gemacht, eingebe,  
 und darauf gleich anfangs solche Mittel sowol  
 inn- als auswendig gebrauchte, welche die Säure,  
 so in der schleimigen Materi der Kröpfe steckt,  
 nach und nach resolvieren, verteilen und verschlu-  
 ßen können. Zu solchem Ende werden viele Mit-  
 tel von vielen gerühmet: Johann Baptista von  
 Selmont hat in seinem Tractätlein Tartarus  
 non in Potu, folgendes aufgezeichnet: Nimm  
 Meerschwämme zu Kohlen verbrannt, 6. Loht,  
 gebrannte Beine von dem Blachfische, langen  
 Pfeffer, Ingwer, Bertram, Galläpfel,  
 Steinsalz, calcinierte Eyserschalen jedes 2.  
 Loht, mische alles zu einem Pulver, davon man  
 ein halbes Quintl. auf einmal mit Zucker ein-  
 nehmen kan. Oder man kan eine Dosis dessel-  
 ben mit Honig wol vermischen, und alle Tage  
 Morgens

Morgens und Abends spät, bey abnehmendem  
 Monden einnehmen. Andere gebrauchen allein  
 calcinierte Schwammsteine, gebr. Schwämme,  
 die Wurzel von Feigwarzkrout, We-  
 gerichsamen, 2c. jedes gleich viel, mischen ein  
 wenig Zimmet darunter, machen es denn zu  
 einem subtilen Pulver, und geben Morgens  
 und Abends um Schlafenszeit 30. bis 60. Gr.  
 davon ein. Wem es besser gefällt, der kan sol-  
 che Arzneyen zu einem Kropfwasser mischen, oder  
 mit Zucker in Kropfseltlein bringen und hernach  
 sich deren bedienen. Aus den Schwämmen des  
 stillieret man auch ein Oel, davon man Mor-  
 gens und Abends etliche Tropfen mit Zucker ver-  
 mischet, und in Wein einnimmt. Das Fleisch  
 von den Aalen und Schlangen wird von Za-  
 cuto Lusitano gerühmet. Doctor Michael  
 hat seine Essentiam und Magisterium Spinarum  
 Viperarum hoch gehalten. RULANDUS hat sechs  
 Loht gebrannter Schwämme und hundert Körn-  
 lein Pfeffer genommen, beydes zu Pulver ge-  
 stossen, und das Pulver in weissem Weine, dar-  
 innen zuvor die Actenwurz gekochet worden,  
 gesodten, hernach alle Tage dreyimalen Morgens,  
 Nachmittag, und nach dem Nachteffen einen  
 Trunk davon eingegeben; alle 5. Tage aber ein  
 Laxativ darzwischen zukommen lassen, und hiemit  
 etliche glücklich geheilet. So hat auch Hr. D. La-  
 vater, berühmter Arzt in Zürich, einen gewissen  
 Trank wider die Kröpfe, damit er schon vielen Leu-  
 ten treflich geholfen hat. Die Zubereitung des-  
 selben aber wird annoch geheim bey ihm gehalten.  
 Man rühmet auch einen Laugentrank, da ein  
 nige

nige zu Aschen verbrannte Kräuter: als Feigwarzenkraut, Angelica, Filipendula, Wegerich, Wermuth, 2c. samt den gebrannten Schwämmen, calcinierten Schwammsteinen, Pfeffer, Zimmet, Bertram und dergleichen, insgesamt in Wasser gesodten und gesiebet werden. Von diesem Tranke läßt man allezeit drey Stunden nach dem Nachtessen, in dem Frühlinge oder Herbst bey abnehmendem Monden einnehmen, und darauf die Personen schlafen gehen; dieses continuiret man so lang, bis die Kröpfe verschwunden.

Auswendig seyn diejenigen Mittel die nützlichsten, welche gewaltig auslesen können, als da seyn das Gummi Ammoniac. Sagapenum, Opopanax, Galbanum, in Essig verlassen, und in Form eines Pflasters übergelegt. Das Emplastrum de Galbano crocatum MYNSICHTI; Emplastrum VICONIS de Ranis cum Mercurio; Emplastrum à Cicuta HILDANI; Oleo Spongiorum; Saponis, Cerae vel Philosoph. exaltatum, ist andern beliebiger. Folgende Salbe ist auch bewährt: Nimm des Unguenti martiati 2. Loth, Myrrhenöls, Lorbonenöls jed. 1. Loth, lebendigen Quecksilbers, mit den Schwefelblumen getödtet ein halb Loth; mache eine Salbe davon, und schmiere sie täglich frisch über. Daben ist aber wol Achtung zu geben, daß keine Salivation oder Speyen, wie auch keine Geschwulst der Zunge oder des Rachens entstehe, welchem unverhofften Zufalle man gleichwol nach der bey der Franzosenkrankheit angezeigten Manier begegnen soll. Der weltkundige HELMONTIUS hat an obangezogenem

Orte folgendes : Nimm Lorbeeröl , so mit Schweinsfett nicht verfälschet ist <sup>16.</sup> Loht , Weyhrauch , Mastix , Arabischen Gummi , Fiechtenharz jed. 6. Loht ; mische alles zusammen , und destilliere es ; was destillirt ist , thue wiederum in einen Kolben , streue Potasche darunter , destilliere das Oel noch einmal heraus , und gebrauche es. Wenn sich der Kropf nicht verteilen , vielmehr aber zu einer Eiterbeule ziehen will , muß man maturierende oder zeitigende Sachen auflegen ; als da seyn das Emplastrum de Meliloto , mit Mandelöle und Schlangenfette vermischt. Oder ein dickes Pflaster von Brosamen Brods , Nusskernen und altem , faulem Käse. Ein Cataplasma von Eibischwurzel , weiß Lilienwurzel , Schierling , Felsencucumern und Safran , mit dem Oleo Lacertarum , das ist , Seydören , oder Zichtörenöle angemacht , hat auch seine Wirkung. Wenn der Kropf gezeitiget , und sich selbst nicht öfnet , muß man einen Schnitt mit einer Lancette darein thun , und ein Digestiv mit der Aschen von verbrannten Zichtören vermischt brauchen : ringsherum soll man den Kropf mit dem Seydörenöle überstreichen , und das obgedachte Schierlingpflaster überlegen. Zuweilen müssen die Patienten purgieren , und sich vor allen sauern , wässerigen , fetten Speisen , als Käse , Milch , Eyer , Sauerkraut , Rüben , Speck , 2c. ja auch vor vielem , starkem neuem Weine und kaltem Wasserteinken hüten. Ich habe bey Verschiedenen die Kröpfe durch solche und zu bequemer Zeit wiederholte Purgantia

ta allein sehr verringert gesehen. Ob aber die Halsbänder von Menschen- oder Schlangenhaut genugsam seyn die Kröpfe zu vertreiben, wie einige vorgeben, läßt sich noch zweifeln.

**Halsmandeln Geschwulst**, Amygdalarum vel Tonsillarum Intumescencia. Ist eine Vergrößerung beider oder nur einer Mandeldrüse in dem Rachen des Halses, mit schwerem und schmerzhaftem Schlucken. Diese Geschwulst ist entweder von einer Entzündung, und also inflammatoria; oder von einem häufigen Schleime, der sich in die Mandeln ohne einige Hitze und Entzündung setzet, mithin frigida, und phlegmatica. Ist sie von einer Entzündung, so verspühret man grosse Hitze, Stechen und Brennen in dem Halse, schlechte Eßlust, hingegen Durst und Mattigkeit; oft ziehet sich der Schmerz auch in die Ohren, daß wenn der Mensch schlucken will, er in dem Gewerbe des Kiefels bey den Ohren, oder auch in denselbigen Schmerzen und Brausen fühlet. Da muß man nun verteilende Sachen in den Hals spritzen, auch den Lauf des Geblütes anderst wohin richten, daher eine Aderlässe samt einigen Klystieren nicht undienlich. Unter der Zunge kan man auch nach Belieben die Ader, venam raninam schlagen, sonst aber Mittel eingeben, welche verteilen können, wie oben bey der Entzündung insgemein angezeigt worden. Gurgelwasser soll man von Winterrosen, Scabiosen, Odermännig, verstoffenen lebendigen Krebsen, Hauswurzen, Brunellen, Satriegel oder Ringerten, bluste,

bluste, Salbeyen 2c. in Wasser gesodten, an-  
 machen, und mit zubereitetem Salpeter oder  
 Nußsäfte und Rosenhonig vermischt, oft  
 warm gebrauchen. D. Michael nimmt Saus-  
 wurzenwassers, Brunellenwassers jed. 10.  
 Loht, Sauswurzensyrups 3. Loht, zube-  
 reiteten Salpeter 1. Quintl. mischet alles zu-  
 sammen, und lasset damit aurgeln. Wenn  
 die Entzündung sich nicht verteilen lasset, wie oft  
 geschiehet, so muß man sie in ein Geschwür zie-  
 hen und zeitigen; welches nach gebrauchten Ab-  
 stieren und Aderlassen, mit Feigen, Safran,  
 Chamillenbluste, Winterrosen, Pappeln und  
 Fibuschblättern in Milch gesodten, und oft da-  
 mit gegurgelt, sehr wol und geschwind geschehen  
 kan, sonderlich wenn man zugleich äußerlich die  
 hin und wieder schon beschriebene zeitigende und  
 erweichende Cataplasmata oder Pflaster aufleget.  
 Wenn das Geschwür offen ist, gurgelt man nur  
 mit Milch, darinnen Wegerich, samt ein we-  
 nig Sellerin und Rosenhonig gesodten worden,  
 so heilet es sich bald. Auswendig soll man in  
 solchem Falle ein Cataplasma von einem Schwal-  
 benneste, und dem Albo græco, mit Honig  
 angemacht, oder das Steinfleypflaster mit  
 Taubenkoth und Chamillennöle vermischet,  
 täglich zweymalen überlegen, auch wol dabey  
 den Hals mit Chamillen- Rosen- Violen-  
 weiß Lilien- oder Steinkleöle alle Tage etliche  
 malen warm ansalben. Der scharfe und feuchte  
 Luft ist höchst schädlich, gleichwie auch kalte Ge-  
 tränke und Weine 2c. Innerlich kan man tem-  
 perierende Pulver, Mixturen, Emulsionen,  
 Infusa,

infusa, Julepos gebrauchen, beneben denn und wenn ein Fußbad und Klystiere machen lassen. Wenn die Geschwulst von zäher, schleimiger Feuchtigkeit herrühret, so mache folgendes: Nimm Körbelkrautwasser, Löffelkrautwasser, jed. 4. Loht, Rosenhonig 3. Loht, Zimmetwasser 1. Loht, Salmiacblumen anderhalb Otl. flüchtigen Camirußsalzes 1. Quintl. mische alles durcheinander, und gurgel oft warm damit. Oder mische Löffelkraut- Brunnellen- Ringertenblut- Brunnkresswasser und ein wenig flüchtigen Salmiacgeist neben Rosenhonig untereinander, und gurgel damit. Oder nimm rohte Rosen, Ringerten- oder Sartriegelblüthes jed. eine Sand voll, 4. oder 6. Blätter von der edlen Salbey, 4. oder 5. Brustbeerlein, rohte Sammetrosen eine Sand voll, ungestampfte Gersten einen Löffel voll, zerhacke alles untereinander, siede es in frischem Wasser, zulezt spreng ein wenig rohten Rosensaft darein, bis es sauerlich wird. Man kan auch nach Belieben den Nußsaft und Rosenhonig damit vermischen. Auswendig schmiere man den Hals mit Mandel- oder Chamillenöle, und lege das Steinklepfaster oder schwarze, fette Schafswolle um den Hals. Innwendig kan man auch den Leib mit einer gelinden, nidschtreibenden Arzney purgieren; oder an deren Statt bisweilen ein gutes Clystier gebrauchen lassen. Das Brunnkresse- und Sellerinwasser zu unterschiedlichen malen auf 6. oder 8. Loht getrunken, dienet auch zu Verteilung der Geschwulst. Was endlich die obbeschriebenen Gurgelwasser betrifft,

betrifft, so können sie wol etwas thun, wenn der Mensch oft warmlicht den Hals damit ausgurgelt; ich halte aber weit mehr von derselben Einspritzung, zumalen durch eine einzige Einspritzung mehr Schleims abgelöset wird, als wenn der Kranke zehenmal gurgelt.

**Halsräuche, Halstrockne, Heiserkeit, Raucedo.** Wenn die innere, glatte und schlüpferigfeuchte Haut der Luftröhre von zähem und scharflichtem Schleime, von gesalzener Flüssigkeit, Staube, Rauch, Dampfe, und stinkendem Oele oder Kerzen, kaltem Winde und kalter Luft in dem Herbst und Winter, auch kaltem Trinken und dergleichen Ursachen rauch und uneben oder sehr trocken wird, so entstehet dadurch eine rauche, haisere Stimme, ja der laute Tobverliehet sich zuweilen ganz, daß der Mensch immer leise zu reden gezwungen ist, und keine laute Stimme aus dem Rachen bringen kan. In dem Herbst und Winter ist es eine gemeine Krankheit; währet oft etliche Wochen durch, und wird auch bisweilen mit einem Husten vergesellschaftet; ja es stellt sich in der Lungenfucht die Heiserkeit mit ein, sonderlich in den letzten Wochen, da nemlich der Mensch bald abdrucken will. Wenn die Heiserkeit sehr eingewurzelt und veraltet ist, so begleitet sie den Kranken gemeiniglich bis in das Grab, da er gleich in dem übrigen frisch und gesund wäre. Ich erinnere mich hiebei, daß ich in dem zwölften Jahre meines Alters von vielem Schreien in dem Singen, welches ich neben andern Mitschulern lernen sollte, also heiser worden,

den, daß ich darauf bey die 18. Monate lang kein laut Wort mehr reden konnte; da mir denn kein anderes Mittel, als die kalte Trinktur des Schwallbacher Sauerwassers meine Stimme wiedergebracht hat.

In Heilung dieser Krankheit ist sonderlich auf die Beschaffenheit der Flüsse Achtung zu geben, welche da sie dünn oder dick, zähe oder nicht zähe, scharf oder gelinde seyn, auch verschiedene Arzneyen erfordern. Wenn die Krankheit von einem dicken Schleime herrühret, kan man allerzuvorderst ein Klystier, oder ein gelind Purgativ von Manna in Fleischbrühen, oder frischer Schoten verlassen; oder von gekochten Sennablättern, oder den Pilulis è Succino CRATONIS, &c. zukommen lassen. Demnach soll man einen Brusttrank, deren oben bey den Brustkrankheiten angezogen worden, Morgens und Abends einzunehmen, vorschreiben. Oder an Statt dessen kan man wol warme Fleischbrühen, darinnen etliche Löffel voll von dem aus frischem Sellerin, Wegerich, Bachpungen, Löffelkraut, Rettichen, Brunnkresse 2c. ausgepreßten und filtrierten Saft verlassen worden, zu sich nehmen. Oder nimm frisch Mandelöl, des dicken Rosinensaftes, des rohten candierten Zuckers jed. 2. Loht, Florentinische Veyelwurz, Wallraht jed. 1. Quintl. destilliert Anisöl 6. bis 10. Tropfen; mische alles zusammen, und schlecke davon oft mit einem Süßholzstengel. Der Wallraht auf ein Quintl. in einer Anisfleischbrühen eingenommen, verzeuget den Schleim gewaltig. Man kan auch

folgendes Latwerg machen: Nimm Majoran-  
Löffelkrautzucker jedes 2. Loht, Florentini-  
sche Veyelwurzel, zubereit. Zirschenhorns  
jedes anderhalb Quintl. Schwefelblumen  
1. halb Quintl. Violensaftes so viel als ge-  
nug; mache ein Latwerg daraus, und nimm  
oft einer Nuß groß davon. Seigen, darüber  
Brantenwein angezündet worden, oft ge-  
gessen, seyn auch gut. So nimmt man um  
Schlafenszeit ein oder mehr Löffel voll eines ge-  
würzten Brantenweins ein. Alle sauern und  
kühlenden Sachen seyn zu meiden. Ein neuer  
Wein ist auch nicht gut; alten, weissen köstli-  
chen Wein aber kan man mit Maas wol trin-  
ken, oder eine Tisane von Süßholze, Anis,  
Gersten und Brustbeerlein gebrauchen. Bie-  
les Wachen, gleichwie auch das Opium einge-  
nommen, seyn schädlich. In dem Winter muß  
der warmen Stube gehütet werden.

Wenn der Fluß dünn und scharf ist, kan man  
auch wol Anfangs ein purgierend Mittel einge-  
ben, demnach aber bediene man sich gleich der-  
jenigen Sachen, welche die Schärfe der Feuch-  
tigkeiten mildern können. Da man denn um  
Schlafenszeit von dem Diacodio MONTANI,  
Brustbeerlein, wild Maßlieben, Steinleber-  
kraut, Rosshuben, Süßholz, Kornrosen-  
saft &c. etliche Löffel voll eingeben kan. Die  
Mittel aus dem Opio gehen auch zuweilen an;  
wie ingleichen die Pillen von dem Styrace, Cy-  
noglossa, himmlischen Theriack, &c. Oder,  
nimm rohten, candierten Zuckers 2. Loht,  
Extract aus dem Süßholze 1. Quintl. Tra-  
gant

gant schleim mit Rosenwasser ausgezogen nach Belieben, mache Tafelgen daraus, welche man schlecken kan. Oder schlecke die Fibischwurzenta-  
felgen und Gerstenzucker oft. Warme Milch, darinnen der candierte Zucker, auch Violenz oder Kornrosensaft verlassen, Löffel-  
weise des Tags oft eingenommen, hat auch gute Wirkung. Die Species diatrag. frigid. der Ar-  
menische Bolus, zubereitete Krebssteine, gebrannt Sirschhorn, Bezoardisch Zinnpul-  
ver, Süßholzpulver, &c. mit Rosenzucker und Kornrosensaft zu einem Latwerg ge-  
macht, und oft davon eingenommen, kan inglei-  
chem zu Wiederbringung der hellen Stimme die-  
nen. Wenn der Fluß gar zu scharf ist, könnte man auf den Scheitel ein Pflaster von Sauer-  
teig, Weyrauch, Agsteine, rohten Rosen-  
blättern, mit ein wenig Eßig zubereitet, legen,  
oder ein Kräuterkäpgen tragen. In der Diät  
muß man sich der kühlenden und absorbierenden  
Sachen befeissen. Besiehe davon ein mehrers un-  
ter dem Titel der Flüsse, massen die gegen die-  
selben angerachtene Arzneymittel auch in der Hei-  
serkeit angehen.

**Halsdrüsen Geschwulst, Zerklein-**  
**drüsen**, Scrophulæ, Glandularum colli in-  
tumescentia. Die Drüsen des Halses geschwel-  
len einigen oft inwendig; als da ist die Mandeln-  
Geschwulst, davon kurz oben ist gehandelt wor-  
den; oder auswendig an dem Halse, so daß  
man oft nur eine, bisweilen aber auch mehr auf  
einmal ganz geschwollen und hartlicht findet. Ist  
denn

denn nur eine also vergrößert und hart vorhanden, so kömmt sie von einem ganz zähen und harten Schleime, so sich darein versetzet, und nach und nach hart wird. Dergleichen Drüsen erzeugen sich in Größe einer Haselnuß, auch einer Nuß, Daubeneyes, ja etwen größer. Wenn nur eine Drüse groß geschwollen und hart worden, so ist sie sehr schwer und langsam zu zerteilen, ja sie gehet auch mehrertheils nach und nach zu Eiter. Zum verteilen kan man auswendig die oben bey dem Salskropfe angezogenen Mittel gebranchen. Ich pflege sie nur mit dem Oleo Scorpionum MATTHIOLI eine lange Zeit täglich dreymalen wol warm zu schmieren, als davon sie sich nach und nach verlieren und vergehen. Wo es aber nichts verfangen wolte, könnte man etwen das Emplastrum de ranis VIGONIS cum Mercur. wagen, doch dabey wol Achtung geben, daß kein starker Speichelfluß darauf erfolge. Lasset es sich aber besser zu einem Eitergeschwüre an, so lege man zeitigende Cataplasmata von Chamillen, Fibiſch, Lilienzwiebeln, gemeinen Zwiebeln, Seigensamen und Sclachssamen und Griechisch Zeusamen und dergleichen in Milch gekocht, warm oft über. Wenn es zietig ist, so schneide man es mit einer Flieten auf, und heile es gleich anderen Geschwüren sauber aus.

Wenn viele Drüsen mit einander geschwellen, so kan es neben obiger Ursache auch von einem febrischen Faste entstehen, als bey welchem eine unnütze Feuchtigkeit in dieselbige gestürzet wird, oder es stehen die verdickerte Säfte und Wasserfeuchtigkeiten darinnen still. Und weil solche

Feuchtigkeit nicht zähe ist, so läßt sie sich auch bald wiederum verteilen, wie ich denn ein vornehm-  
mes Weißbild kenne, so durch öftere Gelegenheit  
eines Schreckens, scharfen Windes, oder derglei-  
chen, einen Carfunkel, oder eintägiges Fieber  
bekommt, welches aber gar bald sich durch aus-  
gestossene Feuchtigkeit in die Drüsen des Halses  
verlihet. Die Drüsen werden auf eine Zeit  
größer, auf eine andere kleiner, je nachdem viele  
oder wenige Feuchtigkeiten aus dem Geblüte ge-  
stossen werden. Sie verteilen sich auch innert  
2. oder 3. Tagen, wenn man nur oft warme und  
mit Weyrauch, Solderblüthe, Kummel, Sal-  
ze, Mastix, Alasteine, und Sischmünze beräu-  
cherte leinene Tücher überschlägt, auch inwen-  
dig etwen ein und ander Schweißstränklein von  
Solder- oder Wachholdermuß, mit Cardo-  
benediktenwasser, und einem halben Quintl.  
zubereitet. Sirschhorns vermischt, zu trinken  
ybet.

**Halszäpfsgengeschwulst, Columel-  
lae, Uvulae Intumescencia.** Mit dieser Ge-  
schwulst hat es gleiche Beschaffenheit, wie mit den  
Salsmandeln, davon oben. Nemlich es wird  
dieses Zäpfgen bisweilen durch eine Entzündung,  
oder durch viel anklebenden Schleim vergrößert,  
hängt tief in den Rachen hinunter, beschweret  
das Schlucken und Reden, und ist dem Men-  
schen, als ob er immer einen Bissen oder Knol-  
le entweder hinunter schlingen, oder auswerfen  
müßte.  
Ist das Zäpfgen entzündet, roht, bizzig und  
geschwol-

geschwollen, so dienet eine Aderlässe auf dem Arme, und unter der Zunge: demnach braucht man die Mittel, welche kurz oben bey der Salsmandelgeschwulst von Entzündung aufgezeichnet stehen. Sonsten pflegt man zuweilen das Zäpfgen, wenn es von vielem Schleime ohne Entzündung zu lange worden, mit verteilenden Sachen anzudupfen. Oder man bläst folgendes Pulver durch ein holes Löffelgen an das Zäpfgen: Nimm Granatenrinden 20. Gran, Veyelwurz, Natterzünglein, Megerichsam, rohte Rosen jedes 5. Gran, Pfeffer, gebranten Maun, jedes 2. Gran; mische und stöße alles zu subtilen Pulver. Viele lassen bey diesem Zufalle einen Locken Haar auf dem Scheitel in die Höhe ziehen, dadurch gedenken sie bisweilen das niedersichhangende Zäpfgen wiederum in die Höhe zu bringen; der Glaube muß aber groß seyn wenn es helfen soll. Das einige Pfefferpulver an das Zäpfgen geblasen, beißt oft den Schleim treflich hinweg, und bringt dasselbige geschwinde wieder zurecht.

**Hand-Ausweichung, Hand-Verrenkung oder Verstauchung,** *Luxatio, Subluxatio manūs.* Es wiederfähret zuweilen, daß von einem Stosse, Falle, schwerem Tragen, eine Hand aus ihrem Gewerbe oder Gelenke ausweicht, und dadurch Schmerzen und anderes Ungemach erwecket. Diese Verrenkung ist öfters unvollkommen, aber doch wegen Drückung oder Ausdehnung der Spannaden ganz schmerzhaft. Oft aber ist sie auch vollkommen, da die Beiner

bölig aus dem Gewerbe gewichen; und diese Ausweichung geschieht bald vorwärts, bald hinterwärts, bald hinein - bald hinauswärts. Am meisten geschieht sie vorwärts, dabey denn eine Beule oder Geschwulst obwärts sich erzeiget, und der Patient die Finger unmöglich einbiegen kan. Wenn aber die Verrenkung hinterwärts geschehen, so kan der Mensch wegen grosser Empfindlichkeit und folgenden Schmerzen die Finger ohnmöglich ausstrecken. Die übrigen Verrenkungen geschehen selten, und müssen an der Seiten, da die Höhe oder Tiefe erscheinet, beobachtet werden.

Die Einrichtung läßt sich auf folgende Weise bequem anstellen. Man setzt die Hand auf einen Tisch, oder ein schmales Bret, legt unten einen runden harten Bausch von Werke mit Leder überzogen, demnach läßt man durch zween Diener den Arm von hinten, und die Hand von vornen fein fachte ausstrecken oder ausbännen, und wenn der Operator meynet, es sey genug, so bringet und schiebet er mit sachtem Drucken das ausgewichene Bein wieder an seinen behörigen Ort und Stelle: welches denn ein erfahrner Wundarzt leicht thut kan, weil die Gelenke der Hand kurz, die Pfanne nicht gar tief, und die spannadrigen Bänder nicht so stark, als an andern Gliedern sind: nach vollbrachter Einrichtung kan man, so keine Entzündung oder Geschwulst vorhanden ist, gleich ein Bruchpflaster, welches nicht gar zu hitzig ist, auslegen; oder zu Verhütung aller Entzündung, und wenn eine schon da wäre, zu derselben Verteilung einen Campherbrantenwein, darinnen Ammoniacgummi

gummi zerlassen worden, öfters warm überschlagen. Und dafern alle Geschwulst und Entzündung vertheilet, oder auch derselben Furcht verschwunden, so lege man das Nürenberger Pflaster über, und trage die Hand wohl verbunden in einer Schlinge.

**Hände-Contractur**, Contractura manuum. **Suche Contractur.**

**Hände-Rauchigkeit**, Asperitas manuum. Wo keine Fettigkeit unter der Haut ist, auch da man die immer im rauchen und kalten Luft oder Wasser brauchet, oder mit Seifenwasser wäscht, wird man bey nahem allezeit rauche Hände davon tragen. In dem Winter ist diese Beschwerde sehr gemein.

Die Räuche läßt sich mit nichts besser vertreiben, als so man täglich die Hände mit einem Schmalz- oder Unschlitt anschmieret, eine Zeitlang bleiben läßt, und alsdenn mit lauem Wasser, Wein oder Milch wiederum abwäscht. Reiche Leute können sich folgender Pomaden bedienen: Nimm Schweinenschmalz, darinnen ein wenig rohte Rosen gesodten 8. Loth, Florentinischer Veyelwurzel, Benzoin jedes ein Quintl. Jasminöls 20. Gran, Nelken zu subtilem Pulver gestossen 15. Gran, mische ein wenig Virginisch Wachs darzu: laß es ob gelindem Feuer zusammen vergehen, und beschiere alle Abend deine Hände damit. Oder bediene dich nur allein der gemeinen Pomaden, welche auf folgende Weise zubereitet wird: Nimm Schwein

Schweineenschmalz 21. Loht, Storax, Benzoin, Florentinische Veyelwurz, Zimmet, Nelken, jedes ein halb Loht, eine halbe Pomeranze, einen ganzen Campanier- oder Borsthofer Apffel; siede alles nach Kunst, bis alle wasserichte Feuchtigkeit davon gedampft, sichte und drucke es durch ein Tuch, thue weißes Wachs darzu, bis es zu einer Salbe genug, rühre es mit Zumischung ein wenig Rosen-Geistes durcheinander, daß es zu einer wohlriechenden Salbe werde: welche denn gleich obiger kan gebraucht werden. Ich befinde mich auch wohl, so ich die Hände mit halb weißem Weine und halb Wasser untereinander gemischt, und warm gemacht, täglich wasche. Kleyen in Wasser gekocht, und die Hände damit gewaschen, thun auch helfen. Mandelfuchen, nach dem ausgepreßten Oele pflegen etliche oft über die Hände zu reiben, und vertreiben damit alle Rauchigkeit. Folgende Pomaden halten etliche sehr wehrt: Nimm süß Mandelöl ohne Feuer ausgepreßt 2. Loht 4. Loht, Gizen- oder Heiskleinfetts 1. Loht, weiß Wachs ein halb Loht, Wallen, rühre alles wohl durcheinander, geuß es in eine Büchse, laß es kalt werden und gestehen, und brauchts demnach.

Hände-Schrunden, *Fissuræ manuum*.  
Suche Gefrörne.

Harnruhr, *Diabetes*. Ist eine Krankheit, da der Harn sich immer in der Blasen häu-  
ffig

fig sammelt, und sehr oft und viel muß gelassen werden; so daß er endlich auch, ohne den Willen des Menschen fortlauft. Es kömmt gemeinlich auf vorhergegangene Fieber, in denen man sehr viel getrunken; so daß die Lebensgeister gänzlich unterdrückt, und nicht genugsam in die Drüsen und Harnröhren der Nieren einfließen können, um selbige steif zu halten. Der Durst währet indessen amnoch immer, und kan man nicht genug trinken.

Gleichwie aber diese Krankheit sehr rar und selten erscheint, also ist sie auch schwer, oder gar nicht zu heilen, und beförderet den Menschen endlich in das kühle Grab. In Heilung derselben aber muß man dem Patienten täglich von dem Trunke entziehen, den Durst mit dem Roob prunorum sylvestrium, oder dergleichen stillen; indessen aus Rosenzucker, Majoranzucker, dem Drachenblut, Corallen dem Croco Vitrioli Martis, der Essenz aus Wegerich, St. Johanniskraut, Schlangenkraut, samt der Corallentinktur, ein Latwerg machen, und oft davon eingeben. Man kan auch Bäder zurichten vom Wasser, darinnen Tormentillwurzel, Fichenblätter, Natterzüngleinwurzel, Wallwurzel, Eisenschlacken, 2c. gesodten worden. Natürliche Bäder die solche Art an sich haben, seyn auch gut; sonderlich aber, so man in Sauerbrunnenwasser badet. Es kömmt die Sache darauf an, daß man die Ursache der Harnruhr wohl einsehe, welche sodenn leicht zeiget, ob und wie weit die adstringentia und incrassantia helfen können? oder ob andere Mittel diesen vorzuziehen seyen?

**Harn, so man nicht halten kan,**  
*Incontinentia urinæ, Mictio involuntaria.* Ist eine verdrießliche Beschwerde, da einem Menschen der Harn wider Willen, ohne Schmerzen öfters, oder immer aus der Blase fortfließt. Sie widerfähret denen Kindern, auch denen schon auf etliche Jahre des Alters gestiegenen Knaben und Mägdlein, welchen der Harn bald alle Nächte in dem Schlafe wider Willen, wegen Erkältung oder Schwachheit des Blasenhalßes Muskeln, ohne daß sie es wahrnehmen, entgeht. Wenn sie aber wachen, so können sie den Harn wol halten. Den Erwachsenen aber und Alten, begegnet es von allerhand Ursachen, und zwar nicht nur in dem Schlafe, sondern auch da sie wachen; die vornemste Ursache ist die Schwachheit der Harnhaltenden Blasenmuskeln; wenn nemlich die von dem Kreuzbeine dahin gehende Senadern versteckt und gelähmet werden, daß keine, oder wenig Lebensgeister zu bedeuteten Muskeln fließen können. Geschwächt wird er demnach durch viele Erkältung der Füße, vieles Milch- oder Wassertrinken, auch viel rohes Obst essen; welches zumalen als es den jungen Knaben und Mägdgen gemein ist. Wenn in einer schweren Geburt der Blasenhalß und dessen Muskeln zerrissen, oder in dem Steinschnitte etwen zerschnitten werden, so kan solche Person nachgehends kein Wasser mehr halten, weil die Fibren der Muskeln, wenn sie einmal entzwen gegangen, nicht mehr also aneinander geheilet werden, daß sie ihr voriges Amt wieder verrichten können. Ben den Hochschwangeren Weibern wird zuweilen die Blase also gedrückt,

Fff 2

daß

daß sie nicht viel Harn fassen kan, daher die Weiber genöthiget seyn öfters solchen zu lassen, ja wenn sie etwen sich in Gesellschaft befinden, und sich schämen viele Abtritte zu thun, so kan ihnen auch unter dem Singen, Lachen, Husten oder Schreiben der Harn wider Willen entgehen. In den Schlagflüssen, Gichtern, Ohnmachten, und tödtlichen Schwachheiten der Kranken, laufft der Harn auch oft unempfindlich fort.

In der Heilung, wenn dieser Zustand von einer Lähme oder Schwachheit des Blasenhalsses herkommet, brauche man auswendig eine Nerven- salbe, worunter destillirt Majoran, Agstein- und Bibergeilöl, samt dem Croco Vi- trioli Martis gemischet worden, und schmiere sie über den Bogen und Lenden. Inwendig kan man von Durchwachsamen, St. Johanniskraut- samen, Pæoniensamen, Corallen, Zirschhorn- gegrabenem Einhorn, Mastix, Muscatniß- pulver, natürlichen Bergzinnober 2c. ein Pulver machen, mit gleich viel Zucker vermis- chen, und eine geraume Zeit Morgens und Abends ein Quintlein schwer in Wegerich- und Löffelkrautwasser davon eingeben. Alle kalten kühlenden Sachen seyn schädlich; die Füße müs- sen immer warm gehalten werden. In dem Pfeff- fersbade in Pündten habe ich auf eine Zeit einen Edelmann gekannt, welcher um dieses Zustandes willen das Wasser erstlich getrunken, hernach ge- badet, und sich trefflich dabey befunden hat, in- massen sein Uebel, so von schwachen Harnhaltens- den Muskeln hergekommen, sich meistens verloh- ren hat.

Oft aber geschichts, daß der Harn wegen Ver-  
reißung des Schließmuskels oder Sphincteris  
bey einer schweren Geburt oder Zerschneidung  
desselben in dem Steinschnitte nicht mehr kan ge-  
halten werden. Denn es sich zuträgt, daß der  
Blasenhals, welcher durch den Kopf des Kindes;  
so an der Geburt stecken geblieben, drey oder vier  
Tage lang nicht von sich gelassen, entzündet wird,  
und gänzlich geschwürt, hiemit in ein Geschwür  
und Fistel gehet, welche das Fleisch des Blasen-  
halses und Muskeln nach und nach gänzlich verzehret,  
und hiedurch verursacht, daß die Frau den Harn  
nicht mehr halten kan. Wenn nun das Fleisch  
des bedeuteten Muskels gänzlich verzehret ist, kan  
die Frau von solchem garstigen Zustande nicht  
mehr erlediget werden, sondern muß den Harn  
ihre Lebtag so fortfließen lassen. Wenn aber die  
Fistel klein, und das Fleisch annoch zu gutem  
Theile unverletzt ist, soll man mit allem Fleisse  
derselben Heilung nach der Weise, wie oben bey  
den Aftersfisteln angezeigt worden, befördern.  
Dafern weiters des Blasenhalles Muskel bey ei-  
nem Steinschnitte entzwen geschnitten worden,  
muß er wieder mit der Nadel, indem er noch blu-  
tig ist, wo es möglich, geheftet, und denn mit  
einem Heftpflaster zusammen geheilet werden.  
Denenjenigen jungen Bettseichern, welchen  
der Harn in dem Schlafe wider Willen entgeheth,  
gebe man von folgendem Pulver alle Abend um  
Schlafenszeit ein Quinzt. ein. Dazu nimm ei-  
nen Egel zu Pulver verbrannt, der innern,  
ausgetrockneten und zu Pulver gestossenen  
Sünermägen, gedörreter und zu Pulver ge-  
machte

machte Geißblase, Odermännigsamens, jedes anderthalb Otl. Mastix ein halb Otl. Zuckers 2. Loht, Muscatnuß 1. Quintl. mische alles zu einem reinen Pulver untereinander, und gibe es in Honig, oder süß Kirschenmuß ein. Das Gehirn und die Höhle von einem Hasen gedörrt, und zu Pulver gestossen; ja der ganze Kopf samt Haut und Haar des Hasen zu Pulver verbrannt, die Blase von Schweinen, Schafen, Geissen und Rindern, junge Mäuse aus den Mäusenestern genommen, und zu Pulver gegeben, mit Zucker vermischet, und also eingegeben, haben bey vielen treflich gewirkt. Auswendig brauche man folgendes: Nimm des Unguentis Comitissæ 1. Loht, Croci Martis adstringentis 1. halb Loht, Mastixöl so viel nöthig ist, mache ein Sälblein daraus und streichs über den Bogen. Oder man kan Säcklein aus den oben bey der Harnruhr angezogenen Kräutern machen, solche in dem Wasser, darinnen die Schmelze ihre Eisen vielmal abgelöschet haben, siedend und oft über den Bogen und After legen. Ein warmes Aluminosisches Schwefelbaad in dem Sommer gebraucht, halte ich für das beste außerliche Mittel.

**Harns-Aufhaltung**, Urinæ suppressio, Mictio ablata, Ischuria. Ist eine Krankheit, da der Mensch gar keinen Harn lassen kan. Kommt her von Verstopfung der Nieren durch Steine, Schleim, Sand, Eiter und geronnenen Blut: von versehrten Nieren, da der Harn in den hohlen Bauch lauft; von eingetrunkenen Giften.

Wiste, sonderlich das vitriolischer Natur ist; von starker Ausdähnung der Blase, durch vieles allulung gehaltenes Wasser: von Dicke und Schleimigkeit des Harns; von einem grossen vor der Harnröhre in der Blase ligenden Steine; Geschwulst; Geschwüre; von krämpfigem Zuschnüren des Blasenhalbes und Afters 2c.

Wenn die Ursache dieser Krankheit in den Nieren, oder Wassergängen steckt, so hat man Schmerzen und Wehetum in den Lenden und den Seiten, ohne einigen Trieb zum Wasser abzuslagen. Findet sich aber die Ursache in der Blase, so wird in dem untern Bauch Pein und Qual empfunden.

Das Aufhalten des Wassers ist so gefährlich; daß wo es nicht in wenig Tagen wiederkömmt, der Mensch daran sterben muß, welches denn in dem zwölften Tage gemeiniglich beschiehet; weil die Blase in solcher Zeit die Adern dermassen anfüllen, daß darüber eine tödliche Schlafsucht, Schlagfluß, oder auch Steckfluß 2c. entsteht. Es ist also höchst nöthig, daß man den Unterschied der Ursachen in Zeiten einsehe, um desto sicherer und geschickter in der Kur rahen zu können.

Belangend die Heilung, wenn die Ursache in den Nieren steckt, so kan man von dem Sale Polichresto 1. Lohet mit einer Tisane, oder 1. Otl. Saubechelsalzes, mit einem Trunke des besten, weissen Weines oder Petersilienwassers eingenommen; 20. bis 30. Tropfen Wachholderöls mit Weine oft eingenommen, treibt auch sehr. Ja 1. Lohet Venedischen Terpentin mit Eyer-

Klar verrühret und mit Violensafte vermischt, läßt sich auch wol eingeben. Das Pulver vom Wasserknoblauch, Seydmischen Wundkrautblättern und gebrannten Schnecken samt ihren Säusgen auf 1. Quintl. schwer oft eingegeben, befördert den Harn verwunderlich. Laxirarzneyen können indessen auch gebrant werden. Aeußerlich bediene man sich erweichender Kräuterbäder; setze Schrepfköpfe an die Lenden, und lasse das Creutz mit Scorpion und Mandelöle wol schmieren.

Ist der Harn in der Blase versteckt, so zerstoße man Knoblauch und Wachholderbeeren untereinander, siede es in rohtem Weine zu einem Musse, und schlag es wol warm über den untern Bauch, zuweilen muß man einen Catheter oder Harnsonde in die Blase sachte einstecken, und dem Harn dadurch einen Ausgang schaffen. Wenn die Ischuria in grosser Hitze bey Vollblütigen von einem Spasmo sphincteris vesicae herkömmt, welches zuweilen geschieht; so richte eine Uderlässe von 7. bis 8. Unzen Bluts, hernach ein erweichend Klystier, welches nach Erfordern kan wiederholt werden; beneben eine Mixtur aus Lattich-Veyelkrautwasser jed. 6. Loht, Libisch, und Brustbeerleinsaft jedes 5. Loht zubereiteten Krebssteinen anderhalb Quintl. Salpeter 1. halb Quintl davon alle Stunden 2. Loht zu nehmen; oder einen Schoppen Pfefferswasser, oder Süßholztisane, 2. Loht des Syrupi emulsivi, und 30. Tropfen Liquoris anod. min. HOFFM. oder Spiritus nitri dulc. alle Stunden den 4. Theil zu trinken. Viele helfen sich bloß mit

mit dem Nitro, wenn sie von 5. zu 3. Stunden  
15. bis 20. Gran mit Wasser nehmen. Ausser  
diesem kan man dem Uebel zu steuren ein Sauer-  
wasser trinken, oder das Pfeffersbad gebräu-  
chen, und gute Diät halten.

**Harnbrennen, schweres Harnen,  
Harnstrenge, Harnwinde, Tröpf-  
leinharnen,** Ardor urinæ, Dysuria vel  
Difficultas mingendi, Stranguria. Alle diese  
Krankheiten seyn Beschwerden des Harnens; da  
entweder der Harn in dem Abschlagen brennet,  
oder grossen Schmerz und schwere Noht in und  
nach dem Lassen erwecket; oder auch wegen Schar-  
fe oft zum Abschlagen treibet, oder dennoch nur  
Tropfenweise, mit mehr oder wenigerem Schmer-  
zen gelassen wird.

Es rühren diese Beschwerden insgemein her  
von rauhen Steinen, oder auch Geschwieren der  
Blase, von vielem scharfem, sauerem Schleime  
und Sande, wie bey alten Leuten, so diesem Zu-  
falle viel unterworfen seyn, und denselben mit un-  
ter den Grund zu tragen pflegen. Von hitzigem,  
scharfem Harne, von eingenommenen oder un-  
ten, von applicirten Spanischen Rücken, von  
neuem, starkem Bier, von kaltem Wasser trin-  
ken, von Geschwieren der innern Harnröhre in  
der Franzosensucht, und andern Ursachen mehr,  
welche etwen das Geblüt schärfen können.

Wenn diese Krankheit von starkem Biertrin-  
ken herkommt, ist nichts bessers als Brantenwein  
getrunken. Man kan also ein Gläsgen Franz-  
brantenwein pur, oder mit schwachem Thee, oder  
mit

mit ein wenig Wasser vermischt trinken. Kommt sie aber von einem starken Trunke kalten Wassers her, welches den Kindbetterinnen zuweilen geschieht, soll man einen starken Trunk Malwasser nehmen, oder Zimmetwasser trinken. Oder von Nithridat, destilliertem Rauten- und Pomeranzenöle einen Bolus machen und einnehmen. Oder von Mandel- Kürbisen- und Cucumernkernen mit Lattich- und Borretschwasser eine kühlende Milch bereiten, und zu trinken geben. Kommt sie von scharfem Harn, oder den Spanischen Rücken her, soll man, wie oben bey dem Griesse angezeigt worden, die Sachen gebrauchen, welche die Schärfe des Harns milteren und aufheben können. Kommt sie von einem Steine her, muß demselben auf die an seinem Orte bedeutete Weise, abgeholfen werden. Aus den Trochiscis Alkekengi, weissem Niagsamen, Melonenkernen &c. macht man mit Judenkirschen- und Poleywasser eine Milch, worunter man den Eibischsaft und etliche Tropfen Agsteinöls mischen, und also zuweilen in den Harnwinden eingeben kan. Aus Terpentin kan man auch mit dem Extract aus Süßholze und den zubereitet. Krebssteinen Kügelchen machen, und davon oft 8. bis 10. einnehmen. Das destillierte Terpentin- und Agsteinöl Morgens und Abends etliche Tage durch in Pappeln- oder Burgelnwasser auf 20. bis 30. Tropfen eingenommen, ist ein bey nahem unfehlbares Mittel in der Harnstrenge. Etliche brauchen das Süßholz- und Krebssteinpulver täglich mit Rußpulver unter welches man das weisse Niagsamenpulver

ver auch mischen kan. Arabisch Gummi oder auch Venedische Seife eines Quintl. schwer, Morgens und Abends etliche Tage über in Kuhmilch mit ein wenig Zucker versüßet, eingenommen, ist von etlichen bewährt erfunden worden.

Kloftiere aus Pappeln, Eibisch, Glaskraut, Poley, Milch, 2c. darunter Violöl vermischet worden, oder auch von purem Baum- oder Kiefernöl angemacht, seyn auch dienlich. So kan man auch das destillierte Pomranzen- u. Agsteinöl und Jedoariöl mit Rauten- und Scorpionöl vermischen und auswendig überschmieren. Ein mehreres suche oben bey dem Griesse. Wenn die Harnwinde von verlohrener Daurung des Magens herrühret, muß man dem Magen, wie an seinem Orte angezeigt worden beystehen.

**Harn so blutig, Blutharnen, Eiterharnen,** Mictio cruenta, sanguinea, purulenta. Ist eine Krankheit, da der Mensch entweder mit oder ohne den Harn, Blut durch die Harnröhre, mehr oder weniger, von sich gibt. Sie rühret her von reißenden Steinen, fressenden Geschwüren der Nieren oder Blase. Die Kranken geben oft ganze Quartmaasß Bluts also von sich, und kommen dadurch in grosse Lebensgefahr. In solcher Krankheit tuht das Decoctum Nephro-catharticum FORESTI, wenn man alle 3. Stunden einen Trunk davon nimmt, wol. Die Terpentinnittel seyn auch gut. Aus Odermännig, heydnischem Wundkraut, St. Johannisfrucht, Sanickel, Sinnau, Wegerich, Schlang

Schlangenkraut, Betonien Ehrenpreis, Beyfuß, Krebssteinen, Stachel und dergleichen, machen etliche Essenzen, und geben sie mit Wallwurzensaft und Wegerichwasser oft ein, so kan man aus bedeuteten Kräutern ein Säcklein bereiten, und solches in Wasser zu einem Wundtrank fieden, und davon oft einen Trunk einnehmen. Wenn man lauter, pur Blut in zimlicher Quantität durch den Harn von sich gibt, muß man Pulver oder Latwerge von Corallen, Blutsteinen, Drachenblute, gegraubenem Einhorne, St. Johanskrautsamen, Fibischwurzel, Croco Martis adstringente, mit dem Laudano opiato, Rosen-Makliebenzucker, Wegerichsaft machen, und oft davon eingegeben; indessen verhüten, daß der Leib nicht bewegt, auch von keinem Dinge erhitet werde. Bestiehe hievon auch oben unter dem Blutharnen. Sonsten rühmen einige in dem Blutharnen den Nesselsamen als etwas besonderes; sie geben selbigen auf ein halb Quintl. in Pulver, oder mischen ihne unter Emulsionen.

**Nasenscharte**, Labium leporinum. Ist eine von Mutterleibe an gespaltene Lefze: wird mehrentheils in der obern Lefze wahrgenommen, und ist zuweilen dabey der ganze Kiesel bis in den Rachen oder Schlund zerspalten. Dieselbe soll bisweilen auch von übelkurierten Wunden der Rippen herkommen; Allein es ist sodenn mehrentheils keine ächte und vollkommene Nasenscharte. Allhier ist keine andere Heilung oder Verbesserung zu hoffen, denn durch den Schnitt eines erfahrenen

nen Wundarztes. Man schneidet bey erwachsenen Jahren, nemlich in dem 3ten oder 4ten nach GARENGEOT, mit einem Scheermesser oder anderm dienlichen Instrumente beyderseits an der zerspaltenen Lippen die aussere Haut auf, heftet alsdenn fluchs die blutenden Ende der Lippen nach Gutachten mit ein oder zwey zuweilen auch wol drey von Gold, Silber oder Stahel gemachten Heftnadeln zusammen, wirft gewachsenen leinen, oder seidenen Faden oder eine Schnur kreuzweise oder in Form eines Zweifelstricks um solche Nadeln, durch welche die Lippen wol zusammen gehalten werden, streicht und legt guten Wundbalsam darüber, und verbindets sauber, damit die Lippen nicht wieder aufreißen. Nimmt man wahr, daß die Ende der Lippen fleis an einander gewachsen seyn, so ziehet man die Nadeln heraus, und heilet die Löchlein mit Wundbalsam und Heilpflastern vollends zu. Dieses nun ist die gewöhnliche Manier die Nasenscharte zu operiren, wie mit mehrerm in HEUSTERS Chirurgie nach zu lesen. Einige Wundärzte bemühen sich vor der Operation den Schlaf eine gute Weile zu verhindern, damit selbiger nach dem Schnitt und Verbinden die Kinder desto leichter überfalle; Allein dieses ist nicht durchgehends rahtsam und sicher, indem es zuweilen Unruhe und mit der Operation ein Fieber desto eher nach sich ziehen kan. Innerlich, wenn das Kind gesund ist, braucht es keine Medicamenten; Will man aber ein leichtes Anodinum und Temperans aus Lindenblustwasser und weiß Kornblumensaft geben, so kan es nichts schaden.

Hauptes

**Hauptsansprung**, Achores & Favi.  
Diese Krankheit ist von dem einfachen Grinde,  
davon oben bey dem Erbgrinde gehandelt wor-  
den, wenig unterschieden: Suche auch Milch-  
raude. In dieser Krankheit muß man das Kind  
in gleicher Wärme halten, ihm ein Absorbier-  
Pulver geben; die Säugam oder Mutter dem  
und wenn laxieren, und ebenfalls Absorbentia  
und eine reinigende Tisane gebrauchen lassen.

**Hauptsflüsse**, Catarrhi. & Fluß.

**Hauptkrankheit**, Morbus Hungari-  
cus. Ist ein hitziges ansteckendes Sieber, das  
von oben unter den Siebern gehandelt worden.

**Hauptschuppen**, Porrigo. Eeyn  
weiße Schuppen, so von der Haut des Hauptes  
Haufenweise fallen, und werden nicht anderst  
als der Grind geheilet: doch bedürfen sie nicht  
so starker Mittel: gestalten von dem gedörreten  
Tabackkraut und Grindwurzeln allein in  
Wasser gesodten, und den Kopf damit oft warm-  
licht gewaschen, selbige meistens vergebens;  
auch sonderlich so man innwendig ein reinigendes  
Purgiermittel eingibt.

**Hauptsucht**, Hirnwuh, Phre-  
nitis. Ist eine Krankheit, da die Häute in dem  
Gehirne von dem in den Adern stillstehenden,  
hitzigen und gestockten Geblüte entzündet werden;  
woraus hernach ein Sieber, und ein immer-  
währender Aberwitz, Naseren, unabseßliches, un-  
rühiges Wachen, starkes und tieffes Athemzie-  
hen,

ben, geschwinder und starker Puls, harte trockene Zunge, 2c. erfolgt. Diese Krankheit ist tödtlich, so die Glieder zittern, Sichter erfolgen, auch in dem Anfange derselben starke Frosten verspüret werden. Wenn die Patienten in dem Überwize lachen, die Kräfte ziemlich stark, und übrige Zufälle gering sind, kan man noch Hoffnung schöpfen. Wenn denn dieses Uebel in einer Entzündung oder Inflammation der Hirnhäute besteht, so müssen nothwendig Ursachen vorhergehen, welche gleich in andern Entzündungen das Geblüt häufen, erdickern, in Menge und mit Gewalt nach dem Haupte treiben; weil nun dieses in vielen hitzigen Krankheiten pflegt zu geschehen, so ist die Phrenitis auch mehrmalen ein gefährlicher Zufall derselben.

Bei Heilung dieser Krankheit muß man alle Burgationen meiden; allervorderst aber ein Clystier von kühlenden und erweichenden Kräutern mit Salpeter einsprüzen, gleich darauf eine Ader öfnen, und ziemlich Blut heraus lassen. Nachdem kan man eine annoch lebende schwarze Zänne oder Daube mitten entzwen schneiden, und also warm gleich auf das Haupt legen. Oder man kan folgenden Ueberschlag machen: Nimm Kürbisen- und Cucumerenkernen jedes ander halb Loht, Lattichsamen, weissen Magsamen jedes ein halb Loht, Eisenkraut, Betonien, Solderblutwasser jedes vier Loht, stosse alles in einem Mörsel zusammen, bis eine Milch daraus wird, sichte es hernach, und mische annoch vier Loht Roseneßigs, und ein Loht gesäuberten Salpeters darunter, wärme es oft, neße etlich

etlichfache Tücher darinnen, und schlage sie über die Stirne, Schläfe und um die Gemächte. Inwendig muß man oft gelinde Diaphoretica und Temperantia von dem Schweißtreibenden Spießglase, mineralischem Bezoar, zubereitetem Zirschenhorne, Salpeter, Krebssteinen, dem Pulvere rubro Pannonico, &c. mit Cardobenedikten-Eisenkraut-Lindenblust und Daubenkröpfleinwasser eingeben. Sonderlich dienet folgendes; Nimm Schweißtreibendes Spießglas zehen Gran, Salpeterzäfelein sechs Gran, Spießglaszinnoberacht Gran, Campher zwey Gran, zerstoße alles zu reinem Pulver untereinander, und gib es auf einmal in Scabiosenwasser ein, widerhole es drey oder viermalen nach einander Morgens und Abends, bis es besser wird. Den Durst lösche man mit kühnenden Zulepen und Milchen. Nimm Geismilchschotten eine Maas, rother Rosen, Borretschblust, Kornrosen jedes eine Sand voll, gieße fünfzehn bis zwanzig Tropfen Vitriolgeists dazu, auch nach Zuleben eine ganze Citrone in Stücke verschnitten, lasse alles an einem warmen Orte eine Zeitlang stehen, bis das Wasser ganz gefärbt und roht, sichte es denn, und mische Zucker oder Violenstast darunter, bis es süß wird, davon gebe man hernach dem Patienten oft zu trinken. Oder nimm Erdbeer-Lattich-Schlehenblust-Eisenkrautwassers jedes 3. Loht, Citronen-Symbeersyrup jedes 2. Loht, zubereiteten Salpeters 1. Quintl. mische alles zusammen, und gib oft ein paar Löffel voll davon

von ein. Oder nimm einen Schoppen frisches und leichtes Brunnwasser, Kornrosen und Saurklesyrups jedes 1. Loth, des Liquor. Anod. Min. H. 30. Tropfen, mische solches zu einem Zulepe und lasse den Patienten gemächlich davon trinken. Oder lasse den Kranken neben einer leichten, verdünnerenden Tisane alle zwei Stunden ein Schälgen voll einer dünnen Emulsion zu sich nehmen. Alle hitzigen Speisen und Getränke muß der Patient meiden, und nur etwen täglich 2. dünne Gersten- oder Haberbrühen mit Citronsafte oder Saurampfer gekocht genießen; anben ein Lager in einem etwas kühlen Zimmer haben. Zeigt sich die Hirnwucht als ein Zufall in anderen Krankheiten: zum Ex. in dem Stiche; Entzündung der Lungen, des Zwerchfells 2c. so muß man in Ansehen der ersteren nur so viel thun, als die letztere und ursprüngliche Krankheit leidet und zugibt. Bisweilen ist sehr dienlich auf den Schenkeln Blasen setzen, benehen die kühlenden Clystiere wiederholen; übrigens die Temperantia und Diluentia fleißig gebrauchen. Ein ereignendes Nasenbluten, Goldaderfluß, gelinde Ruhr, Blutharnen hebt das Uebel auf, wenn sie zu ächter Zeit einschlagen. Den Schlaf kan man mit einem Sälblein zuweilen bringen. Nimm des Sälbleins von dem Labastro 1. Loth, Seeblumen-Bilsensamen 10. Gran, destilliert. Rautenöls 12. Tropfen, mische es durcheinander, und salbs über die Stirne und Schläfe.

**Haupts Wackelung, Haupts Zittern**, Capitis tremor, vel nutatio. Ist eine Krankheit oder Schwachheit der Senadern, welche in die Musculos capitis Mastoideos, Splenius, Rectos &c. vertheilet werden; davon solche Muskeln oder Mäuse, aus Mangel der nicht genugsam einfließenden Lebensgeister keine vollkommene Kraft haben, das Haupt steif zu halten, sondern es immer zittern und wackeln machen. Alles hiemit, was die Nerven gewaltig schwächet, die Lebensgeister mindert, und deren satzamen Einfluß in die Mäuse verhindert, oder auf andere Weise das Gleichgewicht einiger massen aufhebt: als übermäßige Venus- und Bacchusdienste, schwere Wunden, sonderlich des Haupts u. Halses, Fieber, Schlagflüsse &c. können dessen Ursachen seyn.

In Heilung dieses Zufalles, welcher insgemein den Menschen in dem hohen Alter, doch zuweilen auch in dem Blusse seines Alters angreift, und bis in den Tod begleitet, muß man einig und allein dahin trachten, daß die Nerven und Senadern wohl gestärket, auch die richtige Bewegung des Nervensastes und übriger Feuchtigkeiten beförderet werde. Zu dem Ende muß man das Genick von dem Scheitel an, mit dem Steinöle, destilliert. Wachholderbeeröle, Lorbonenöle, destilliert. Rosmarin-Lavendel-Majoran, oder Chamillenöle mit Indianischem Balsam, und Muscatnußöle untereinander vermischet, wohl warm täglich zweymalen salben. Beneben in dem Sommer ein warmes Bad brauchen: als da seyn das zu Baden in der Schweitze, Blommers in

Lothringen, und andere von Natur warme Schwefelbäder; bey deren Gebrauch man allezeit das Badwasser, so heiß man es erdulden kan, über das Genicke und Scheitel herunter laufen lassen muß. Inwendig bediene man sich aller deren Mittel, welche wider die Schlagflüsse und Lahmheit dienen. Des berühmten Herrn D. Muralten zu Zürich sogenanntes Seilig Oel, oder das Sal volatile oleosum, auf eine lange Zeit Morgens und Abends zu 15. bis 20. Tropfen in Betoniemwasser eingenommen, kan das Haupt nach und nach wieder stärken und steif machen. An statt dessen dienet ein Haupt- und Nervenstärkendes Pulver, von Majoran, Rosmarin, Mayenblümlein, Flendsklauen, präpariert. Selsenbeine, Zimmet, Nelken, Muscatblüte und Zucker, zusammen vermischt, und ein bis zwey Quintlein schwer täglich eine lange Zeit eingegeben. Oder des Specif. cephal. MICH. 2. Quintl. Succin. pt. Rad. Caryophyll. jedes ein halb Quintl. rohter Corall. Matr. Perl. præpar. jed. 3. Quintl. vermischt und Morgens und Abends ein Quintlein mit Lindenblustwasser zu nehmen. Von Tropfen dienen der Liq. C. C. succinat. oder Spiritus C. C. Morgens und Abends zu zwanzig mit obigem Wasser. Einigen kan der Balsamus Vitæ HOFFM. dienlich seyn. Calloten oder balsamirte Hauptkäggen seyn auch zuweilen nützlich. Uebrigens muß der Patient leichte aber stärkende Speisen und Getränke, gesunder Luft genießten, sich vor Zorne und Schrecken hüten. Herr D. Wepfer hat folgende Talselgen im Gebrauche gehabt: Nimm Baldrian

und Păonienwurzten, jedes ein halb Loht,  
präparirter Elendstlaue und Sirschhorns je-  
des anderthalb Quintl. Schweißtreibenden  
Spießglases ein Quintl. Cinnab. nativ. ein  
halb Quintl. destillierten Muscatnußöls 3.  
Gran, Zimmetöls 2. Tropfen, Alkermes-  
Confection 3. Quintl., Zucker in Betoniens-  
wasser verlassen, 12. Loht, mache Tafelgen  
daraus.

**Hauptesweh, Migräne, Haupt-  
schmerz**, Dolor Capitis, Cephalalgia.  
Cephalæa, Hemicrania, Clavus. Diese Schmer-  
zen haben vielerley Ursachen. Wenn sie zu ge-  
wissen Zeiten anhalten, muß man den Ursprung  
in einem scharfen versalzenen Geblüte suchen, da  
sich bey gegebenem Anlasse von feuchtem, kaltem,  
scharfem Luste, von hitzigen, versalzenen, trockenen  
Speisen, hitzigem Getrânke, auch da etwen ein  
warmer Lust unversehens eine solche Person also  
anwehet, daß das in dem Geblüte verborgene hit-  
zige Salz in einen Fluß gerahet, sich in dem Ge-  
hirne gegen die Häute ergießet, in einige Drüsen  
oder Uederlein stürzet, allda still stehet, und die  
Häutlein auseinander dähnet, ja auch die Fibern  
oder tubulos nerveos, so darein gehen, quälet  
oder beisset, und die Adern der Häuten drückt  
und presset, dann also ist es ohnmöglich, daß  
nicht entweder ein stechender, brennender, oder  
druckender Schmerz des Hauptes entstehe. Und  
wenn solches Salz nur auf eine Seite des Gehir-  
nes fallet, und in den Röhrlein stecken bleibt,  
erwecket es eine Hemicraniam oder Migraine und  
Cla-

Clavum. Welche Uebel so lang währen, bis sich solcher versalzene Fluß entweder wiederum in das Geblüt gezogen, und durch den Harn oder andern Weg davon gegangen; oder in die Drüsen der Nasen, wie auch des Rachens, der Ohren gefallen, und durch einen Schuppen oder einen Speichel aus dem Leibe geworfen worden. Auch hat es Hauptschmerzen, welche allein daher kommen, daß das Geblüt durch die Pulsadern heftig und ausdahnend lauset und getrieben wird, und dieser wird ein klopfender Schmerz eigentlich seyn, welcher in den meisten Fiebern sehr gemein ist. Ich habe etliche zornmühtige Personen gekannt, welche zu gewissen Zeiten eine Migraine ausgestanden, die eben 24. Stunden gewähret, und durch ein Erbrechen allezeit wiederum davon gegangen, welches Anzeigung gibt, daß eine scharfe gallichte Feuchtigkeit die nervosische Haut des Magens, so eine Vereinigung mit dem Gehirne durch ihre Nerven hat, belästige und beisse, so lang, bis endlich solche Haut sich zusammen ziehet, und da sie eine Weile gequälet, die Materi von sich durch ein Erbrechen austossset. So kan auch ein Mutterweh, Augenweh, Zahnweh auf gleiche Weise einen Schmerzen des Hauptes verursachen. Ein gewaltiger Husten kan durch Verstopfung des Hauptes in demselben zugleich einen Schmerzen erwecken. Bey vielen wird auch ein unbeweglicher Schmerz des Hauptes gesehen, so nimmer ganz vergehet, dessen Ursache vielleicht eine aufgeschwollene Drüse, oder gewachsener Stein in dem Gehirne zuweilen durch die Zergliederung gefunden worden.

So hat man denn bey Heilung solcher Krankheit wol Achtung zu geben, von wannen der Schmerz eigentlich herrühre, ob dessen Ursache in dem Haupte selbst sitze, und also eine Ceph. idiopathicam, oder auſſer demſelben in einem andern Theile des Leibes zu finden ſey, und mithin einen Dolorem capitis ſympaticum erwecke? über dieſes ob der Schmerz ohne andere Krankheit, oder mit andern als ein Zufall verwickelt? denn dieſe unterſchiedene Umſtände erfordern, wo nicht durchgehends ungleiche Mittel, doch wenigſtens eine ungleiche Weiſe ſelbige zu gebrauchen. Wenn in den Fiebern um die Zeit, da die Auflöſung der Krankheit geſchehen ſolle, ein Hauptſchmerz daher kömmt, ſoll man gar keine auswändigen Mittel gebrauchen, damit die Feuchtigkeiten, ſo die Natur bereits ausſtoſſen will, nicht zurücke getrieben werden, und an einem Orte unbeweglich hernach verbleiben, davon denn entweder eine Blindheit oder Tummheit, oder gar ein Schlagfluß entſtehen könnte. Und weil um ſolche Zeit meiſtenteils, entweder ein heftiges Nafenbluten, oder eine ſtarke Ruhr die Krankheit auflöſt; als ſolle man ſolche Bewegungen der Natur keineswegs verhindern. Wie wir denn dieſes ſonſten bey den Blutreichen erfahren, denen ihr Hauptſchmerz durch ein Nafenbluten vergehet.

Wenn die Hauptſchmerzen von den undäuiſgen Speiſen herrühren, und ſolche annoch in dem Magen liegen, ſo gebe man gleich ein gelindes Erbrechmittel ein. Wenn aber die Speiſen ſchon aus dem Magen, kan man ein Klyſtier zu kommen laſſen. Gebackener Ingwer, Pfeffer, Bran-

Brantenwein, 2c. wenn solche kein hitziges Temperament antreffen, können zuweilen solche unbedäute Feuchtigkeiten auch verzehren. So vergehet ingleichem der Schmerz von einer Trunkenheit, wenn man den künftigen Tag sich aushüthet, und nur etwen Brühen, Thee oder Coffee trinket. Wenn man die Gemächte in kaltem Wasser, darunter ein wenig Essig vermischet, badet, soll es, nach einiger Aussage, auch dienlich seyn.

Denen der Schmerz von einem kalten, scharfen Lufte herrühret, so daß die gelinde Ausdünstung gehemmet, und der Fluß des Speichels und Schnuders gestellet worden; diese sollen ihre Häupter gleich wol vermachen, und sich in das Bett verfügen, wol zudecken, und einen gelinden Schweiß, dadurch die Lympha ihren natürlichen Kreislauf wiederum bekömmt, thun, welchen man dasto besser befördern wird, so man einen warmen Trunk Weins, darinnen Zimmet und Zucker verlassen worden, oder etwas schwarzen Schweitzer- oder Indianischen Thee, oder auch ein dünnes Bouillon mit Körbelkraut; oder etliche Messerspißen voll Solder- oder Wachholdermus, mit Frauendistel- Scabiosenwasser zu sich genommen: worauf bald ein starkes Erbrechen und Nasenfließen kommen wird. Eine Mixture, so die gelinde Ausdämpfung mehret, thut in solchem Falle auch gut. Man kan auch ein Kräuterkäppen von Rosenholze, Veyelwurz, Majoran, Salbeyen, rohten Rosen, Schlüssel- Betonienblüm. Mastix, Storax, Benzoin, Galganwurz. Nelken, Zimmet, Santal, 2c. machen, und selbiges eine zeitlang tragen. Den

Scheitel des Hauptes schmieret man mit Agstein, Lavendel- oder Rosmarinöle; oder man wäscht ihn warm mit einem Schlagbrantemwein.

So der Hauptschmerz von den Strahlen der Sonne, oder von einem warmen Ofen, oder sonst von einem heißen Orte herkömmt, dazu gehet er gemeiniglich bey Vollblütigen und dazu Beschaffenen durch das Bluten der Nase. Oder man kan Fußbäder von Weidenblättern, Eisenknöpfen, Betonien, Eisenkraut, Beerkraut, Wachholderbeeren und Aschen anmachen, und die Füße eine zeitlang darinnen halten. Oder man kan an deren Statt ein Cataplasma von Hauswurzeln, Bilsenkraut, Nachtschatten, Weiden- Lattichblättern &c. zusammen verstoßen und über die Füße schlagen. Man kan auch einen kühlenden Zulep für etliche malen anmachen und eingeben, zugleich aber auch den Leidenden an einen temperierten Ort bringen und ihm die Ruhe anrathen. Und wenn der Schmerz hierauf nicht vergehen will, muß man ein Hausklystier von Mangold und Chamillen, in Fleischbrühen gesodten, allervor derst einspritzen, darauf eine Aderlässe thun, und etliche malen ein halb Quintl. Zucker, Krebssteine mit Salpeter vermischet einnehmen; hernach auswendig folgende Sachen gebrauchen: Nimm Rosenwassers, Rosenöls, Eyerklar, jedes gleich viel, mische alles durcheinander, neße Tücher darinnen, und schlags über die Stirne. Oder nimm unzeitige Wachholderbeeren, Hauswurzeln, Rautenblätter jedes gleich viel, zerstoße sie untereinander, besprenge sie mit Ros-

senefig

senefig, und lege sie zwischen einem doppelten  
Tuche über die Stirne und Schläfe. Oder nimm  
Dillsamen 3. Quintl. Pfirschenkerne 1. Loht,  
Nelsonenkerne, weissen Magsamen, jed. ein  
halb Loht, Eisenkraut, Betonien- Pfirschen-  
blustwasser jed. 4. Loht, mache eine Milch  
daraus, sichte sie, vermische annoch damit Ros-  
sen- Rauten- Wachholderefig jed. anderhalb  
Loht, Salpeter 1. halb Loht, neße Tücher  
darinnen, und lege sie auf die Stirne und Schlä-  
fe. Wenn der Kranke nicht schlafen kan; Nimm  
des Unguenti Populeonis 1. Loht, Bilsensa-  
menöl 1. Quintl. Muscatenöl 1. halb Quintl.  
Opii in Ffig verlassen 10. Gran, mische als-  
les zu einem Sälblein, schmiere die Schläfe oft  
damit. Wenn eine Hitze im Haupte dabey ist;  
Nimm 2. oder 3. Rettich, Rautenblätter 2.  
Sände voll, des stärksten Sauerteiges ein-  
paar Sände voll, Rautenefig, so viel nöth-  
tig. Zerstoße alles zu einem Brei zusammen,  
welchen man auf die Fußsohlen legen, und so er-  
etrocknet, wieder erfrischen soll. In der Diät  
soll man alle hitzigen Sachen, auch den Wein  
meiden, und an dessen Statt folgenden Trank  
sich bedienen: Nimm Erdbeer- Sauerampfer-  
wurzel jed. 1. Loht, Odermännig, Eisenkraut  
jed. eine halbe Sand voll, siede solche Stücke  
in anderhalb Maas Wassers; sichte den Trank,  
und mische nach Belieben Symbeer- Grana-  
ten- oder Citronensyrup darunter. An dessen  
Statt kan man auch den Trank gebrauchen,  
dessen oben bey der Hauptsichte gedacht wor-  
den. In der Fleischbrühen kan man Lattich

und Sauerampfer kochen und selbige also geniessen.

Kömmt die Krankheit von einem scharfen versalzenen Flusse her, der sich bey Beschaffenheit eines scharfen, versalzenen Geblütes zuweilen ereignet; kan man zwar von dem Bezoardischen Gold- Silber- Zinn- und Stahelpulver, dem schweißtreibenden Spießglase, Krebssteinen, gegrabenem Einhorne, gebranntem Zirkshorne, Armenischer Erde, natürlichem Berge oder Spießglaszinnober, Selsenbeine, Larrallen, Perlemutter, Perlein, Nagesteine, Laudano Opiato. oder Theriac cælest. oder Mass. Pil. de Cynogloss. &c. Pulver machen, und mit Rosen- Löffelkraut- oder Maßliebenezucker- oder nach Belieben mit Eisenkraut- Betonien- Lindenblustwasser auf etliche Wochen lang eingeben, und hierdurch das Geblüt versüßen, und den Schmerzen vertreiben. Weil er aber bey leichtem Anlasse wiederum erscheint, soll man mehr darauf gedenken, wie man solche Beschaffenheit des Geblüts gänzlich ändern, und das in demselben verborgene Salz hemmen und unterdrücken möge. Hier giltet aber, was in dem Sprichworte gesagt wird, Naturam expellas furcâ, tamen usque recurret; Die Natur läßt sich nicht zwingen, und ob man gleich dieselbe mit Gewalte austreibet, kommet sie doch bald wieder. Indessen soll man dennoch nichts unterlassen, was zu Verbesserung des Geblütes dienen kan. Solches aber können vor anderen die Sauerbrünne, mit einer guten Diæt getrunken, bey den Zornmütigen und Milzsüchtigen thun, wie ingleich

ingleichem auch die aluminosischen, salpetrischen und stahllichten Bäder; sonderlich aber die, welche über Gold und Eisen laufen, ohne Zusage vielen Schwefels, bey den Phlegmatischen Menschen. Darum wir denn das Pfefersbad in Pündten, das Leuckerbath im Walliser Land und das Plummersbad in Lothringen, sowol gebadet als getrunken, höchst rühmen müssen, als dadurch das Salz gleichsam aus dem Geblüte gewaschen, und sowol durch den Harn, als durch die unempfindliche Durchwähung des Leibes ausgetrieben wird. So man nur dabey in Acht nimmt, daß der Leib dadurch in keine unordentliche Hitze und Fast gerathe. Auch können dabey obige Pulver nicht übel angewendet; In Betrachtung sie als ein todter Kalk alle salzichten Feuchtigkeiten in sich schlucken, und hierdurch verschaffen, daß sie so leicht in keinen Fluß kommen, noch sich an ein oder das ander Ort ergießen können. Man könnte auch wol bey einigen Umständen das Selterwasser trinken, und hernach das Seckinger, oder ein ander gelindes Bad gebrauchen lassen. Einige von kühlenden Kräutern alterierte Brühen täglich eingenommen, seyn auch sehr nützlich. Unter diese Kräuter zähle ich sonderlich, Lattich, Saurampfer, Erdbeerkraut, Burzeln, Bachpungen, Endivien, Mangold, Kabis 2c. Den Theetrank, wie oben bey der Gedächtnißverlust oft getrunken, befinden viele sehr köstlich, weil er durch seine alcalische Kraft die sauern Salze des Geblütes gewaltig hemmen und verändern kan. So glaube ich auch, daß diejenige Personen, so mit vielem

vielen Hauptschmerzen beladen seyn, wohl thut, wenn sie ihre Haare abscheren lassen, und Perücken oder falsche Haare tragen; gestalten die Haare, so sie dick, fett und schmutzig seyn, die Haut und derselben Drüsen also verstecken, daß die Transpiration oder Durchwehung nicht wohl geschehen kan; daher sich denn solche Feuchtigkeit hin und wieder in dem Haupte sammeln, und zu gewissen Zeiten, indem sie einen andern Ausbruch suchen, Schmerzen erwecken müssen. Das Haupt kan man öfters mit Ungarisch Wasser reiben. Alle gesalzene Speisen, alle sauren Sachen, Sauerkraut, Ruten, geräuchtes Fleisch &c. seyn sehr schädlich.

Wenn die Schmerzen des Hauptes von kaltem feuchtem Gehirne herrühren; kan man eine geraume Zeit Morgens und Abends ein Tafelgen von der Confectione Imperatoris essen. Oder nimm der Aqu. apoplecticae LANGII, Zimmet-Löffelkrautwasser jed. 2. Loth, Betonienwasser 6. Loth, weissen kandierten Zuckers, Mikermeslatwerg jed. 1. halb Loth, mische alles durcheinander, und nimm Morgens und Nachts zwey Löffel voll davon. Oder nimm rother Rosen-Majoranzuckers jed. 4. Loth, Mikermeslatwerg mit Bisen und Ambren 1. halb Loth, mische es zusammen, und nimm Morgens und Nachts einer Rins groß davon. Der Thee, oder Betonientrank &c. ist auch nicht undienlich: Nimm des Krauts Thee 1. Otl. Betonien-Salbeyenblätter jed. 1. halb Otl. gieße Eisenkraut- und Lindenblutwasser jed. vierthalb Loth darüber; lasse es auf einem war-

warmen Ofen in der Digestion 2. bis 3. oder 4. Stunden stehen, fichte es denn, und zerlasse nach Belieben ein wenig Zuckers darunter, und trinke es auf einmal; solches kan man Morgens und Abends eine zeitlang fortsetzen. Folgender Hauptbalsam ist auch nicht undienlich: Nimm des aus Muscaten ausgepreßten Oels 1. halb Loht, destilliert. Majoran- Rauten- Agstein- Lavendel- Rosmarin- und Rosenholzöls jedes 10. Tropfen, Peruanischen Balsams 1. Qtl. mische alles durcheinander, und streiche es über den Scheitel und die Schläfe. Oder nimm des Unguenti de Alabastr. 1. Loht, Muscatenöls 1. Quintl. destilliert Agstein- und Majoranöls jedes 10. Tropfen, Jasminöls 12. Tropfen, mische alles zusammen zu einem Hauptbalsam. Die Schnupf- und Niespulver seyn auch nicht unnützlich. Oder an deren Statt kan man öfter ein flüchtiges Salz: als das Sal volatile Anglic. Cephal. uterin. &c. oder einen Geist: als Spir. Sal. ammon. urinof. &c. an die Nase halten.

Wenn die Schmerzen von der Augenentzündung oder dem Zahnwehe herrühren, muß man solchen Krankheiten steuren, damit die Schmerzen des Hauptes auch vergehen.

In dem Hauptwehe, das immer währet (Cephalæa) muß man so viel möglich ist, den wahren Ursprung desselben erforschen, und demselben hernach so, wie es der verschiedene Ursprung erfordert, auch begegnen.

In dem Scharbocke empfindet man auch dergleichen unbewegliche Schmerzen, welche aber eben

ehender nicht, als wenn der Scharbock ausges-  
 trieben worden, vergehen. Etwelche Leute, so  
 übel dauern, empfinden zuweilen nach dem Essen  
 Kopfsweh, da denn oft ein Schälgen Coffée ge-  
 trunken, solches vertreibt; daher kömmt, daß  
 das leckerhafte Frauenzimmer den Coffée als  
 ein untrügliches Mittel wider den Kopfschmerz  
 zu jederman anpreiset. Probatum est; wer will  
 es ihnen wehren.

**Hauptswunden,** *Vulnera Capitis*  
 Seyn diejenigen vielfältigen Verwundungen,  
 welche an dem Haupte, und allerhand dessen  
 Theilen und Orten mehr oder weniger tief in die  
 Haut, bis auf das Pericranium und die Hirn-  
 schale, auch wol gar durch die Hirnschale oder  
 innere Haut in das Gehirn zu geschehen pflegen;  
 und von Hauen, Stechen, Schiessen, Fal-  
 len, Stossen, Schlagen, Werfen, insgemein  
 herkommen.

Ob nun aber dergleichen Zufälle öfters dem  
 äußerlichen Ansehen nach gering scheinen, so ist  
 ihnen doch nicht allezeit wol zu trauen, gestalten  
 mehrmalen eine verborgene Erschütterung des Ge-  
 hirnes, oder Verletzung der vielen durchgehenden  
 Gefäße sich zugleich mit einfindet, und endlich ge-  
 fährliche Zufälle, ja den Tod selbst nach sich  
 zeucht. Im Gegenteile bezeuget die Erfahrung,  
 daß auch schwere und gefährliche in das Gehirn  
 steigende Verwundungen, dennoch glücklich ge-  
 heilet worden. Dannenher es eine schwere Sache  
 ist, die mehrere, oder wenigere Gefährlichkeit  
 der Wunden des Hauptes wol zu beurtheilen,  
 und

und gewiß vorher zu sagen. Die Hauptsache aber kommt darauf an, daß man wol einsehe 1. was vor Teile verletzt; und denn 2. auf was Art und Weise selbige verwundet seyn; denn ein anders ist ein Stich, oder Hieb von scharfen und schneidenden Instrumenten; ein anders aber ein Stoß, Schlag, Fall re. von stumpfen Körpern. Und weil das Haupt abgeteilet wird in Partem capillatam den Schädel, und non capillatam das Angesichte; so seyn auch die Wunden entweder des ersteren oder des letztern; da nun diese Teile wiederum ihre Teile haben, so siehet man leicht die Manigfaltigkeit der Hauptwunden.

Folgendes aber habe ich neben andern wahrgenommen, daß nach Veränderung des Lufts im Sommer oder Winter in diesem oder jenem Lande, auch die Wunden des Hauptes besser oder schlimmer zu heilen seyn. Sonsten seyn die an den Schläfen und deren Mäuslein beschehene Wunden vor andern gefährlich, und ziehen leicht tödliche Gichter nach sich. Ja es ist keine Hauptswunde gering zu schätzen, obschon anfänglich keine schweren Zufälle, als Erbrechen, Bluten aus den Ohren, kurzer Athem, Verstopfung des Harns, Durchlauf, Gichte, Krampf, Schlafsucht, Verlierung der Sprache, Raserey und dergleichen sich merken lassen: weil nichts desto weniger einiges Geblüt aus etlichen unter der Hirnschale oder in dem Gehirne gesprungenen Blutädrigen hat ausrinnen und stocken können, welches nach dem 14. 20. oder auch nach dem 30. Tage erst zu faulen, und Entzündung, kaltem Brand,

Brand, und andere tödtliche Folgen zu erregen anfangt.

Den Unterschied der Hauptswunden ziehet man also billig her von dem Orte derselben, und denen Wafen damit sie beschehen, auch der Manier, wie in verschiedenem Alter, Geschlechte, Temperamente, Witterung 2c. begegnet. Sollte die Hirnschale verletzt seyn, so erfolgt insgemein Erbrechen des Magens mit vieler Galle vermischt, Verlierung des hellen Gesichts, und kan der Patient nichts hartes zwischen den Zähnen zerbeißen, auch da er etwas zerbeißen wolte, wurde er Schmerzen an dem Orte der zerbrochenen Hirnschale fühlen. Ist die Hirnschale denn durch die Verwundung entblöset, so läßt sich der Bruch derselben durch fleißiges Nachforschen ergründen. Bisweilen geschiehet es auch, daß die Brüche nicht an demselbigen Orte, wo die Wunde sich findet, sondern zur Seiten oder gegen über beschehen. Solten aber die unter dem Cranium liegenden Hirnhäute verletzt seyn, welches entweder durch das Instrument oder ein Beinschiefer begegnen kan, so ereignen sich neben vorbedeuteten Kennzeichen, auch ein ungewöhnliches Ausdännen und Wiedereinziehen der Nerven, in gleichem Schwindel, öftere Erschütterung, großer Schmerz des Haupts, Bluten der Nase und Ohren 2c.

Was die Heilung solcher Wunden betrifft, so findet sich dieselbige drunten bey dem Titel der Wunden aufgezeichnet; weil wir füglich achtet dergleichen besondere Kuren der allgemeinen Kur der Wunden, von deren viele Sachen auch

auch wieder insbesonder müssen in Acht genommen werden, beizufügen.

Hautbeissen und Jucken, Pruritus.  
Suche Jucken.

Hautrauhigkeit und Tröckne,  
Cutis asperitas & siccitas. Suche Hände  
Rauhigkeit.

Hautschwärze, Nigredo. Suche Un-  
gesichtes Schwärze.

Heimweh, Nostalgia, Potopatriidalgia.  
Ist eine Gattung etwelchen stäten, oder continuir-  
lichen Fiebers, zuweilen aber auch Anfangs eines  
Ubelseyns ohne Fieber mit Herzensbangigkeit und  
unaussprechlicher Begirde nach dem Vaterlande.  
Diese Krankheit greift also diejenigen an, welche  
auf Reisen und in auswärtigen Ländern sich be-  
finden, und sich zu den ausländischen Lebensma-  
nieren nicht bequemen können. Die beste Heilung  
ist, die Patienten nach Hause zu führen, da sie  
denn auf dem Wege meistens wieder gesund  
werden. So man sie aber nicht fortführet, sterben  
sie gemeiniglich dahin. Die Schweizer waren  
vorzeiten dieser Krankheit sehr unterworfen. Es  
gibt aber auch unter andern Nationen, die diese  
Krankheit überkommen. Mehr davon kan man  
lesen in der besondern Dissertation de Potopa-  
tridalgia; welche in dem von meinem seel. Vater  
an das Licht gestellten Fasciculo Dissert. Medic.  
Basil. 1710. enthalten ist.

**Heimlicher Orte Entzündung**,  
 Pudendorum inflammatio. Solche Entzündung  
 ist entweder in den Seilen oder Gemächten, <sup>das</sup>  
 von bey der Seilen Entzündung; oder es ist  
 eine hitzige Geschwulst an den heimlichen Orten  
 der Weiber, welche aber gleich allen andern Ent-  
 zündungen insgemein geheilet werden.

**Heerbrand**, Herpes. Ist ein um sich  
 fressendes Geschwier, dessen Feuchtigkeiten sehr  
 ehend und flüchtig seyn, so daß sie bald um sich  
 greiffen, und die benachbarten Teile verderben.  
 Die Heilung ist unter dem Titel der Geschwie-  
 re zu finden.

**Herzgesperr**, Incubus. Suche Alp.

**Herzklopfen**, Palpitatio cordis. Ist  
 eine gichterische Bewegung des Herzens, da es  
 mit starker Gewalte ausgedähnet und zusammen-  
 gezogen, anbey mehr oder weniger empfindlich  
 an die Rippe gestossen wird. So das Herzklopfen  
 in geringem Grade mit einigem Uebelfeyn anse-  
 het, wird es Tremor cordis, Herzstammeln  
 genannt. Wenn dis Klopfen stark ist, so füh-  
 let es nicht nur der Patient an seinen Rippen,  
 sondern ein umstehender kan es auch in dem Be-  
 tasten wahrnehmen, oder wol gar mit den Augen  
 sehen. Die Pulsadern am ganzen Leibe schlagen  
 auch etwen also stark, daß man sie sehen kan; oft  
 sagt auch der Patient, er empfinde in dem gan-  
 zen Leibe ein Klopfen der Adern. FERNELIUS ge-  
 denket eines Exempels, da eine Rippe von dem  
 Herzklopfen entzwey geschlagen worden, welches  
 aber

aber nicht glaubwürdig ist. Alle mit Mutterweh beladene Weiber; alle mit dem Scharbocke oder Melancholen angefochtene Menschen; oft auch die cachectici, plethorici, werden vieles Herzklopfen haben. Bisweilen ist solcher Zustand so stark, daß auch die in dem Zimmer des Patienten anwesende Leute denselben hören können. Auf gähren, grossen Zorn, starke Leibesübung, hitzige Venuskämpfe, unversehnen Schrecken; daher sagt man *Cor metu palpitat*, das Herz klopft vor Angste; auf starkes Getränke der hitzigen Weine, heisses Baden, Angste, Traurigkeit und dergleichen, folget gerne ein Herzklopfen.

Diese Krankheit aber kömmt gemeiniglich daher, wenn etwen ein Serum oder dickes Wasser in dem Geblüte um das Herz herum stocket, oder nicht richtig kan fortgetrieben werden, darum es den melancholischen Personen nicht ungemein ist, denn die senadrigen Röhrgen der Herzmuskeln dadurch also gereizet werden, daß ein ganz unordentlicher Einfluß der Lebensgeister in dieselben darauf entstehet. Wenn das Wasser des Pericardii, oder der Herzkammer scharf ist, so reizet es auch die Herzmuskeln, und die darinnen sich findenden Geister; am meisten aber ein häufiges und dickes Geblüt; zuweilen aber auch ein defectus sanguinis. So kan etwen auch ein Stein, wie einige glauben, Würmer und dicker schleimiger Zielfuß (*Polypus*) in den Herzhölen sich setzen, und das Herzklopfen erwecken. Als denn beschiehet ein ausserordenlich gewaltsamer Eindruck des Nervensaftes in das Herz, welcher die *Causa proxima* ist.

Wie gefährlich dieses Uebel sey, wenn es einmal eingewurzelt ist, und schon eine ziemliche Zeit gewähret hat, erfahren alle, die damit gequälet werden. Es ersolaet gerne darauf Ohnmacht, Brustschlagflüsse, Sichter, Brustwassersucht, Husten, Angst und Bangigkeiten. Welches zumalen alles erfahren müssen der ehemals weitberühmte und vortrefliche Arzt in Schaffhausen, Hr. D. Jacob Wepfer, indem er nach ausgestandenen grossen Beschwerlichkeiten der Brustwassersucht, endlich den 28. Jenner 1695. in dem 74. Jahre seines Alters an dem Herzklopfen selig gestorben: nachdem er über die 50. Jahre vielen hohen und niedrigen Standespersonen, in allerhand Krankheiten mit preiswürdigstem Fleisse und Eifer glücklich gedienet, und zu seinem unsterblichen Ruhme verschiedener Durchl. Chur- und Fürsten des Römischen Reichs Hofrath und Leibarzt gewesen. Zuweilen greift es milder an, währet kurze Zeit, und läßt sich gerne wieder vertreiben. In den giftigen Fiebern, Seichtenstiche, Lungenentzündung, starkem Monatsflusse der Weiber und dergleichen, findet das Herzklopfen sich oft mit ein. In Heilung dieser Krankheit muß man trachten die Ursache wol zu erkennen, und nach Möglichkeit wegzunehmen; zu dem Ende pflegt man bey den Blutreichen, oder denen, so einen vollen, starken Puls haben, gleich ein Klystier zu geben, und nach dessen guter Wirkung eine Ader zu schlagen. Anbey ein diluirend und temperirendes Pulver zu gebrauchen: Als zubereiteter Corallen, Sirschhorns jedes anderhalb Quintl. Salpeter 1. Ortl. Spieß.

Spießglaszinnober einen Scrupel, vermischt und alle fünf Stunden 30. Gran genommen. Oder eine Mirtur aus Lindenblust, Lattichwasser jedes 4. Loht, Sauerfle, Violsyrup jedes 2. Quintlein, zubereitet Selsenbein, Einhorn jedes ein halb Quintlein, chrySTALLisirten Salpeter ein Quintl. oder des Liq. Anod. min. Hoff. 15. bis 20. Tropfen vermischt, und alle drey Stunden 2. bis 3. Löffel voll zu nehmen. Etwelchen ist der pulvis Antispasmodicus STAHL. wohlbekommend. Ist der Mensch aber nicht blutreich und neiget sich auf die Wassersucht, so muß man keine Alder öf- nen, sondern allein neben guter, in leichtdauigen, keineswegs sauern Speisen und Getränken bester- hender Diät, solche Mittel gebrauchen, welche die scharfe Säure des Geblüts versüssen und bes- sern können. In dem Anstosse, da das Herz klopfen sehr stark anhaltet, nehme der Mensch folgende Mirtur Löffelweise ein: Nimm Seld- lerin-Borretsch-Melissen- und Löffelkraut- wassers jedes 2. Loht, Zimmetwassers ein Loht, flüchtigen Salmiacgeistes ein Quintl. Manuschrift- oder Rosentäfelgen ein Loht, mische alles wohl untereinander, thue nach Be- lieben den Reichen ein Quintlein Alkermeslat- zugs darzu. Morgens und Abends soll man zugleich folgendes Pulverlein etliche Tage lang eingegeben: Nimm mineralischen Bezoar, präpariertes Selsenbein, präparierte Müller- esel jedes 10. Gran, flüchtigen Hirschhorn- salzes 3. Gran; mische alles zu reinem Pul- ver untereinander. An statt des Pulvers kan man

20. oder mehr Tropfen von einem flüchtigöligen Salzgeiste mit Borretsch- oder Schlehenblutwasser fleißig zu sich nehmen. Auswendig läßt sich Campherbrantenwein und das haltische Schlagwasser mit dem flüchtigen Sirschhorngeiste und Theriack vermischt, oder nur das Eau de Carme oft mit Schwämmen oder Scharlach Tuch auf das Herze schlagen. Gemeine Leute können schwarzer Kirschen- oder Wachholderbeeren-Brantenwein darzu gebrauchen.

Ausser dem Paroxysmo oder Anstoss muß der Patient bisweilen einen Laxierkräuterwein trinken. Nachdem aber unterschiedliche Wochen durch sich Morgens und Abends guter Kräuterküchen von Bachpungen, Borretsch, Mehlissen, Daubentropfe, Körbelkraut und Brunnkresse, bedienen, oder das von solchen Kräutern destillierte Wasser auf 3. bis 4. Unzen oft trinken. In dem Sommer gehet die Trinkkur des Pfeffersee Wassers in Pundten, bey den Melancholischen; der Schwalbacher Sauerbrunnen aber bey den Zornmüthigen und Cholerischen, wohl an. Herr D. Hoffmann in Halle, rühmet gar sehr das Carlsbad in Böhmen. Einige Phlegmatische und auf die Wassersucht geneigte befinden sich auf das tägliche starke Coffeetrinken am besten. Dieses hebt aber die Wurzel der Krankheit nicht auf, sondern das Geblüt kan mit der Zeit noch schlimmer, und also das Ungemach grösser werden. Sonsten halten etliche nichts bessers, als Baldrianwurzel, Florentinische Veyelwurz, Alant

Allantwurzel, Calmus, Krebsaugen, zube-  
reiteten Stachel, Corallen, Sirschhorn,  
Bezoardisch Zinn- und Stahelpulver, den  
natürlichen Bergzinner, Perlein, Be-  
zoarsteine 2c. zu Pulver gemacht, und solches  
entweder mit Melissen-Löffelkraut- und Ma-  
joranzucker, oder mit Melissen-Borretsch-  
wasser, Löffelkraut-Salmiakgeist 2c. ver-  
mischet, oft eingegeben. Man kan auch etwas  
von flüchtigen Geistern und destillierten Oelern  
darunter mischen, als dadurch solches coagulum  
in dem Geblüte trefflich vertheilet wird. Ben eini-  
gen ist die Tinctura Corall. Aquos. mit dem Spir.  
bezoard. Buss. und Essent. Castor. sehr nützlich.  
In gewissen Umständen können die Fußbäder,  
Klystiere, ein Trunk frischen Brunnenwas-  
sers 2c. zimlich dienen; blähende Speisen, hizi-  
ge Getränke, heftige Bewegung des Gemüths  
und Leibes seyn mehrentheils schädlich.

**Herzens Ohnmachten und  
Schwachheiten**, Animi deliquia, Lypo-  
thymia, Syncope. Ohnmachten heist man,  
wenn der Mensch einmahl erblasset, niedersinkt,  
unbeweglich ligt, und schlechte Zeichen des Lebens  
von sich gibt. Der Puls wird entweder gar nicht,  
oder schlechtlich gefühlet, der Athem gehet auch  
ganz schwach. Die Glieder lassen sie hangen,  
gleich als ob sie todt wären. Man machet aber ge-  
meinlich drey Grade der Ohnmachten; der erste  
Grad ist, Animi deliquium, eine geringe em-  
pfindliche Ohnmacht, da die Leute zwar unbe-  
weglich seyn, aber doch alles hören und verstehen;

wenn sie wieder zurecht kommen, können sie alles sagen, was man geredt oder gethan hat; sie rühmen auch, daß ihnen in solchen Herzens Schwachheiten sehr wohl sene. Man fühlet den Puls an noch etwas, und kan man der Patienten Athem ziehen nicht ohnschwer wahrnehmen. Der andere Grad ist, Syncope, da der Puls gar nicht gefühlet wird, und die übrige Bewegungen des Leibes oder Lebensregungen weit mehr unterdrückt sind: auch dessentwegen Gefahr des Lebens vorhanden. Der dritte Grad ist Asphyxia, welches die tiefeste Ohnmacht ist, und oft nichts anders, als ein Vorbot des gewiß erfolgenden Todes. Den Ohnmachten sind sehr viele Personen unterworfen, so daß sie bey geringem Anlasse eines Zorns, unversehenen Schreckens, Alderlassens oder dergleichen dahin fallen. Die Weiber, so den Mutterkrankheiten unterworfen seyn, fühlen solches Uebel auch oft. So ist es auch sonsten in den hitzigen Fiebern, Pest und dergleichen nichts ungemeines. Ich habe auch schon gesehen, daß in kalten Fiebern der Anfall, Paroxysmus, mit Ohnmachten angefangen. Es währet oft bis in die 24. Stunden, so daß man die Leute für todt aufnimmt, ja etwen auch bald begraben will. Eine jede Ohnmacht aber kömmt von Unterdrückung oder Verfliegung der Lebensgeister her, dannenher sie auch auf grosse Blutvergiessungen, oder starke Nubren, heftige Schweißse, sonderlich zuweilen bey grosser Sommerhitze, da in dem Felde Arbeitende oder Reisende hinfallen, auch wol sterben; und dergleichen folgen. Ueberaus grosser Schmerz bringt etwen auch

auch Ohnmachten; beygebrachtcs Gift; ein starker Schlag; unverhoffte grosse Freude haben auch schon, wie die Observationen erweisen, selbige nachgezogen.

Wenn solche Krankheit denn einen Menschen angefallen, so zündet man Agstein, alt Leder, Federn, Muscatnüsse, Schwefel 2c. an, und haltets ihnen vor die Nase. Oder man nimmt einen flüchtigen Geist, oder einen Agstein-Rauten- und Schlagbalsam, und streicht's an die Nase und Schläfe. Kalt Wasser, Eßig, oder Wein in das Angesichte gesprizet, kan solche Personen auch erwecken. Zumwendig pflege ich von destilliertem Zimmetwasser, von einem guten Schlagwasser, von schwarzem Kir- schenbrandtenwein, von einem guten Mus- terwasser, oder von einem Magen-Elixir Löf- felweise einzugeben. Die Aqua perlat. mit der Tinctura Corall. Aquos. und ein wenig Eau de Carme vermischt, ist sehr kräftig. Das Sal. volat. ol. SYLV. der Spir. bezoard. Buss. sind ebenfalls bey einigen nicht zu verachten. Man muß aber diese und andere Arzneyen nach den Umständen des Alters, Geschlechts, der Zeit, Gewohnheit 2c. abmessen und einrichten. Denn gleichwie die Ursachen der Ohnmachten ungleich, also sind auch verschiedene Mittel, durch welche selbigen kan abgeholfen werden. Wenn man zur Hande, so wird man in keine Ohnmacht fallen. Die- jenigen, so zu Ohnmachten sehr geneigt seyn, sol- len sich derjenigen sachen oft bedienen, welche oben bey dem Herzklopfen gerühmet worden.

Die Aquam vitæ MATTHIOLI, Aquam Carburculi, und andere dergleichen, kan man über den Puls und Herzgrüblein schlagen. Uebrigens weil die Ohnmacht gemeintlich in andern Krankheiten sich als ein Zufall (Symptoma) ereignet, muß man nach aller Möglichkeit selbige trachten zu heilen, wodurch dieser Zufall von selbst her nach ausbleibet.

**Hirnwuhl**, Phrenitis. Suche Hauptsucht.

**Hizpocken**, Hizblatern, Phlyctenæ, Phlyctides. Suche Blatern.

**Hiziges Fieber**, Febris ardens, maligna. Suche Fieber, so hizig ist.

**Hodenbruch**, Hernia. Suche Bruch.

**Hodenenentzündung**, Inflammatio Testiculorum. Suche Geilenentzündung.

**Hust-Lendenweh**, Dolor Ischiadicus, Malum Ischiadicum. Ist ein Schmerz, so sich in dem Gelenke der Hust erzeiget, davon die Bewegung desselbigen Glieds gänzlich, oder zum Theile verhindert, oder doch mit grossem Schmerzen verrichtet wird. Es hat gleiche Ursachen mit dem Nchselfschmerzen, davon an seinem Orte wird auch auf gleiche Weise curiret. Unter die innwendigen Mittel kan man wol einige flüchtige Salze mischen, und verschaffen, daß die Patienten wacker darauf schwitzen. 3. E. Rad. Chin. Lumbric. terr. pt. jedes anderthalb Quintlein; Arcan.

Arcan. dupl. M. ein Quintlein; Sal. vol. c. c.  
 Capſur. jedes 8. Gran. Miſche ſie zu einem  
 Pulver, davon alle 6. Stunden der achte Theil  
 mit Hirſchhornwaſſer kan genommen werden.  
 Man muß aber vorhin nach Beſchaffenheit der  
 Umſtände etwas Bluts ſpringen laſſen, und gelin-  
 de laxieren. Oft können meine laxierende Mer-  
 curialpillen groſſen Nutzen ſchaffen. Eine Ader-  
 laſſe auf dem Fuſſe der leidenden Huſt kan auch  
 angehen. Gleich in dem Anfange eine Blaſe  
 auf der Huſt gezogen, dienet bisweilen ſehr wohl.  
 Ich pflege bey delicaten Perſonen das Nüren-  
 berger Pflaſter zu appliciren, welches gute  
 Wirkung thut. Zuweilen muß man gar feuris-  
 che Eiſen nahe an den Ort des Schmerzens  
 halten, um den Fluß geſchwinder zu verteilen:  
 Zu dieſem Ende laſſen ſich etliche gar die Moxam  
 ein paar mal ſtark aufbrennen. Sicherer iſt, ſo  
 man Morgens und Abends ein paar gebackene  
 Steine ganz heiß machet, hernach in Wein ab-  
 löſcht, und alſo warm oder heiß gegen der Huſt  
 leget. Im Sommer kan man ein Mineralwaſ-  
 ſer zum baden gebrauchen, wo man nicht will  
 zu Hauſe mit einem Ameiſenbade ſich begnügen.  
 Man kan zu dem Ende ſich nach Ober-Baden,  
 Blumberg oder Pfeffers begeben. Einige bedie-  
 nen ſich auch mit gutem Nutzen in dieſen und an-  
 dern Zufällen des Seckinger Bads. Wie ich  
 ſelbſten deſſen gute Wirkung in geſchwol-  
 lenen Füſſen, Flüſſen, Verſtopfungen des Leibes  
 und andern bey vielen geſehen. Man kan zu An-  
 fange etliche Morgen ein Quart des lauen Bad-  
 waſſers trinken, welches den Leib durch ſein ge-  
 lindes

lindes nitrosisches Salz laxiret: wie solches mit mehrerm in der von dem gelehrten Herrn D. Leo gegebenen Beschreibung zu lesen. Die anmuthige Gegend dieses Bads, die gesunde und freye Luft, die überaus kömlichen Zimmer, köstliche und freundliche Bewirthung bringen anbey vor vielen andern Bädern denen Patienten vollkommenes Vergnügen.

**Hundsbiß**, *Morsus canis rabidi*. Bey den rasenden Hunden wird der Speichel sehr scharf, flüchtig und ekzend, dannenher ihre Biße sehr gefährlich seyn, indem ihr verderbter Speichel sich durch die gebissenen Wunden mit dem Geblüte vermischt, gleiche Unsinnigkeit und Unruhe in den Regungsgeistern erwecket, und, wo man nicht mit dienlichen Mitteln zeitlich be- gegnet, eine Verrückung der Sinne verursacht, welche da mit dem vom Griechischen kommenden Worte *Hydrophobia*, benamset ist, das so viel heisset, als eine Furcht vor dem Wasser, aller- massen die mit solcher leidigen Krankheit befallene Personen sich vor allen Wassern und Flüssigkeiten scheuen, also daß man sie auch um besserer Heilung willen, mit Gewalt in das Wasser zu stossen pfelet. Der Hundsbiß aber wird auf die Weise, wie oben bey dem Gifte, und bey dem Bienenstiche angedeutet worden, geheilet.

**Hundshunger**, *Fames canina*. Suche Magenappetit, so zu stark ist.  
**Hüneraugen**, **Negerstenaugen**,  
**Krähenaugen**, **Leichdörner**, *Clavi pedum*.

pedum. Was die Hüneraugen seyn, ist allzu bekannt. Sie entstehen mehrentheils aber von einer Drückung der Zehen durch enge Schuhe, da sich ein schleimiger Saft in dem leidenden Teile, weil er in dem Kreisläufe verhindert wird, sammelt, samt den Uederlein zähe wird, und solche kleine harte und schmerzhaftes Geschwulsten erwecket.

Nach einem Fußwasser kan man solche Hüneraugen bisweilen mit einem Instrument aus den Wurzeln ausreißen, wenn sie aber breit sind, kan man nichts als eine dicke, harte Haut wegzehren. So denn diese hinweg, lege man frisches Sarz mit Seifenöle oder Wachsöle geschärft und auf Leinwat gestrichen über. Oder man nehme an dessen statt das Pflaster von dem Gummi Galbano oder Ammoniac, in Essig verlassen, unter etwas Alstein- und Regenwurmöl vermischet. Das Emplastrum de Cicuta cum Mercurio, ist auch gut. Ephraublätter in Essig geweicht, und täglich frisch übergeschlagen, verzehren allgemach diese Plage. Knoblauch mit Seifen verstoßen und übergelegt, hat gute Wirkung. Ein einfaches Wachs-pflaster, worunter Gummi Sagapenum und Rautenöl verlassen worden, erweicht auch gewaltig. Viele konnten sich nur mit Fröschleichen-pflaster oder Diachyl. simpl. helfen. Wenn sie nur wolten Gedult haben, und eine zimliche Zeit über das Pflaster so lang aufgelegt halten, bis es von sich selbst abfällt, sodann von dem Hünerauge abschneiden, was durch das Pflaster erweicht worden; nach deme ein frisches auflegen, und

und so ferner, bis die Wurzel oder das Neugleit weg und die Haut gleichgemacht ist; endlich kan man ein Bauslein darüber binden, und verbinden, daß kein hartes Drücken mehr einem solchen Krähenauge Anlaß gebe. Mit diesen Sachen kan man die Hüneraugen also erweichen, daß sie keinen Schmerzen mehr machen, sondern lich da man dabey weitlichte Schuhe trägt. Und diese Manier, selbige zu curiren, halte ich weit besser, als so man sie mit dem Saft von Sarsaparilla, Teufelsmilchkraut, Arsenick und dergleichen ekenden Sachen aus der Wurzel heraus treiben will, massen hierdurch leichtlich, sonderlich wenn das Hünerauge auf einem Gelenke ist, die Spannaden angegriffen und ein unheilbarer und gefährlicher Schaden erwecket werden möchte.

**Hummeln- Hornaussenstich**, *Cra-*  
*brorum ictus.* Wer nicht weiß, was solches  
 Uebel seye, der kan nur in ein Hornaussenstich  
 stechen, so wird er es bald erfahren. Gestalten  
 solche Thierlein, wenn sie in einen Wuhl kom-  
 men, ihre spitzigen Nessel stichs in die Haut des  
 Menschen stecken, davon denn leicht eine Nerve  
 oder Membrane verlezet und ein solcher Schmerz  
 erwecket wird, daß davon gleich ein Zufluß  
 der Feuchtigkeiten und Entzündung des ganzen  
 Gliedes geschiehet: Wie nun solches Uebel, welches  
 sehr bald einen Brand in dem Gliede erwecken  
 könnte, zu heilen sey, ist bereits oben unter dem  
 Titel des Giftes, wie auch des Bienenstichs  
 angezeigt worden.

Husten,

**Husten,** Tussis. Was ein Husten sey, weiß jederman. Solcher rühret entweder von dünnen oder von zähen Flüssen her; wie solche zu curiren, ist oben bey den Flüssen weitläufig angezeigt worden. Indessen will ich annoch etliche Arzneymittel wider solche Krankheit beybringen. Man muß aber vorher wohl erkennen und aus den Umständen des Alters, Temperaments, der Jahreszeit, epidemischen Constitution &c. beurtheilen, von welcher Art des Hustens der Patient geplaget sey. Denn der Husten ist bald trocken, sicca, bald feucht, humida; über das entweder idiopatica, oder symptomatica; vernalis, autumnalis, hyemalis, recens, frisch, inveterata, alt, mitis, mild, vehemens, heftig, mit oder ohne Engbrüstigkeit, Auswurf, Schmerzen, Fieber, Durst &c. Wenn der Husten stark ist, und von einem dünnen Fließwasser herrühret, kan man nach einem eingegebenen Alostiere gleich etliche Pillen von der Mass. Pilular, è Styrace und Cynoglossa, oder von dem himmlischen Cheriack fünf Gran, etliche Tage nach dem Nachteffen eingeben. Der Syrupus Brassicae; Diacod. Mont. Coelestis &c. schaffet vielen herlichen Nutzen. Arabisch Gummi, Spec. Diatrag. frig. jedes 2. Quintlein, Succin. alb. pt. ein halb Quintlein, Sacch. rosac. 3. Quintlein, alle fünf Stunden eine Messerspitze voll genommen, ist sehr gut. Oder Sperm. Ceti rec. Mandib. Luc. pilc. pt. Sacch. lact. poenid. jedes anderthalb Quintlein, vermischt, und alle 4. bis 5. Stunden ein Quintlein mit Thee von Frauen-

Frauenhaar und Maßlieben zu nehmen.  
 Oder Soldermuß, Quittenkernenschleimes,  
 jedes 1. Loth, frischen Wallrahtes 1. Quint-  
 lein, Extract. Liquir. Croc, jedes 10. Gran,  
 Syr. Papav. err. 6. Quintlein, vermischt, und  
 alle sechs Stunden ein Quintlein verschluckt.  
 Dexters Gerstenschleim an statt Brühen ge-  
 nommen, dienet auch wohl, oder eine warme  
 Mandelmilch mit dem Gelben von einem Ey,  
 etwas Safran und Zuckerkandel. Gemeine  
 Leute können den Rübensyrup gebrauchen.  
 MADAME FOUQUET hat folgendes: Nimm eine  
 halbe Handvoll gewaschene Gersten, 2. Wurzel  
 von Borretsch, 24. Meertrauben, 24. Zwetsch-  
 ken, 6. Datteln und 6. Feigen; laß alles zu-  
 sammen in 2. Maas Wassers sieden, bis der  
 halbe Teil eingesodten ist; zuletzt wirf noch ein  
 Loth Süßholz dazu; sichte es denn, und  
 giesse es in ein Geschirr, zerlasse ein halb Pfund  
 Zuckers darinnen, laß bis zur Dicke eines Sy-  
 rups sieden; von dem man Morgens und  
 Abends, auch etliche malen den Tag durch,  
 warm nehmen kan. Oder nimm Brustbeer-  
 lein, Datteln jedes 6. Loth, Meertrauben,  
 gedörrte Feigen jedes 2. Loth, Frauenhaar,  
 Gündreblein, Rosshuben = Violentblümlein  
 jedes eine halbe Hand voll; tuhe alles zusam-  
 men in einem Hasen, schütte 2. Maas Wassers  
 darüber, laß es sechs Stunden stehen, siede es  
 hernach bis ohngefehr auf das halbe; sichte den  
 Rest ohne Ausdrucken, zerlasse darinnen an-  
 derthalb Pfund Zuckers, siede es denn bis zur  
 Dicke eines Syrops; welchen man wie die vor-  
 rigen

riegen brauchen kan. Oder nimm Schlehen-  
 blust = Ehrenpreis = Lindenblust = Syssopen-  
 und Betonienwasser, jedes ein halb Quart  
 Maas, Koche 18. Loht candierten Zuckers  
 darinnen, bis es ein Syrup wird, von dem  
 nimm Morgens und Abends drey Löffel voll ein.  
 Oder siehe alle Morgen und Abend ein wenig  
 Sagenbeerleinblust und wilde Maßliebens-  
 blumen in Milch, sichte und drucke hernach  
 solche durch ein Tuch, mische weissen Zucker-  
 kandel darunter, und gibß also warm zu trinken.

Wenn die Materie in der Brust dick ist, so ist  
 nichts bessers als ein Brusttrank, zu Beförde-  
 rung des Auswurfs. Nimm Graswurzel,  
 Rosshubenwurzel, Alantwurzel jedes ein  
 Loht, Osterlucceywurzel ein halb Loht,  
 Franzosenholzrinde anderthalb Loht, Sys-  
 sopen, Gundelrablein, weissen Andorn jed-  
 eine Sand voll, Fenchelsamen ein halb Loht,  
 Corinten, Sennablätter jedes zwey Loht,  
 weissen Lerchenschwammis ein Loht, Ings-  
 wer ein Quintlein; zerstoße und zerschneide  
 alles klein, siehe es in zwey Maas halb Was-  
 sers und alten weissen Weins in einem dop-  
 pelten Hasen, sichte es hernach, und nimm  
 Morgens und Abends einen guten Trunk warm  
 licht davon. Oder nimm Löffelkrautsyrup,  
 Syssopensyrup, Oxymelitis squillitici, Kör-  
 belkrautwassers jedes 4. Loht, mische alles  
 durcheinander, und nimm zuweilen einen Löffel  
 voll davon. Oder lasse dir folgende Täfelchen  
 machen: Nimm Florentinische Veyelwurzten  
 ein Quintlein, zubereitete Aronwurzten,

gepulvert Steinleberkraut jedes 20. Gran,  
 Benzoinblumen, des Extracts von der  
 Alant- und Süßholzwurzen jedes 10. Gran,  
 Mörtes-Confection mit Bisem und Ambren  
 30. Gran, Zucker in Ehrenpreis- oder Me-  
 lissenwasser verlassen 6. Loth, mische alles  
 zusammen, und mache Täfelchen daraus, welche  
 man mit etlichen Tropfen des destillierten Zin-  
 chelöls anspritzen soll. Davon kan der Patient  
 oft nehmen. Viele Aerzte geben häufige ölichte  
 und fette Mittel: als das süß Mandelöl mit  
 Fleischbrühen, oder Ribischsaft, Violsaft,  
 Brustbeerleinsaft, Rosshubensaft, Sper-  
 mat. Ceti, pinguedinem seu butyrum Cacao  
 und dergleichen, in Form eines Brustmilchleins  
 oder ölichten Castes: allein diese verderben oft  
 den Magen und die Eflust. Besser ist, des  
 Tages drey malen den Thé von Ehrenpreis,  
 Frauenhaar, Hirschenzungen, Maßlieben,  
 Violen und derley, mit Safranzucker zu  
 trinken, und alle vier oder fünf Stunden et-  
 liche Scrupel vermischten Süßholzes, Glo-  
 rentinischen Iriswurzen, Gumm. Cerafor.  
 frischen Wallrahts jedes ein Quintl. zube-  
 reiteten Salpeters, Hirschhorns jedes ein  
 halb Quintl. Zuckerandel ein Loth zu neh-  
 men. Den Leib muß man warm halten; gelin-  
 de Bewegung machen; zuweilen ein Fußwasser  
 vor Schlafen gebrauchen; saure, gesalzene,  
 blähende und schwere Speisen; starke und kalte  
 Getränke meiden; Zorn und Schrecken verhu-  
 ten. Das Selter Mineralwasser mit und  
 ohne Milch; die Milchschotten; eine Kräu-  
 ter

verbrühen haben sowol zu Verhütung, als in dem Husten selbst, herrliche Wirkung. Denn und wenn ein gutes Schälgen Coffée mit einer Nuß groß frischen Butters vermengt ist vielen annehmlich. Bey einem trockenen Husten muß man der Krankheit steuern, deren Zufall er ist.

I.

**Wemenstich, Ictus Apum. Suche Bienenstich.**

**Tucken und Beissen des Leibes,** Pruritus corporis. Hat seinen Ursprung von einer salzichten, beissend = oder stechenden Feuchtigkeit, so sich in die Haut aus ihren Drüsen gesetzt hat; und ist oft ein Anfang zu einer Raude. Die Heilung geschiehet durch einen gelinden und purgierenden Kräuterwein, dessen aber bey der Raude gedacht wird, wie auch durch einige Schweiß- und Wasserbäder, nach welchen man den ganzen Leib mit warmem Weine oder Milch wohl abwaschen, hernach mit warmen Tüchern fein sachte abtrocknen kan. Bey hitzigem Geblüte kan man nach einer Aderlässe und kühlendem Klystiere ein temperierendes Pulver, wie hin und wieder schon angegeben worden, mit Mandelmilch oder Zulepe gebrauchen; ordinari dienet anstatt Weins eine Tisane. Scharfe, gesalzene, hitzige Speisen und Getränke sind schädlich; vieles Coffée und Thée trinken tauget ebenfalls nicht.

K.

**K**altes Weh, Febris tertiana. *Suche*  
**M** Fieber, so dreitägig.

**K**altes Gesichte, Defluxio. *Ist ein*  
 kalter Fluß, wie die Kranken zu sagen pflegen,  
 welcher sich auf irgend ein Gliede des Leibes  
 setzet, und in demselbigen Schmerzen erwecket.  
 Hiervon siehe unter dem Titel des Flusses, wie  
 auch des Uchselnschmerzens.

**K**alter Brand, Sphacelus. *Suche*  
**B**rand.

**K**arnöffel, Hernia carnofa, Sarcocoele.  
*Suche* Bruch.

**K**eichen, Asthma. *Suche* Athems-  
**f**ürze.

**K**ehlsucht, Kehlegeschwulst,  
 Angina. Die Kehlegeschwulst ist entweder  
 einer Entzündung und untergelaufenem Geblüte  
 in den Muskeln des Halses; oder von einer  
 schleimerigen Feuchtigkeit (pituita) damit die  
 Drüsen des Rachens angefüllet seyn. Von bey-  
 den, wenn sie sehr zunehmen, hat man Gefahr  
 des Erstickens. Es gibt aber verschiedene Species  
 der Angina: nemlich inflammatoria, calida,  
 sanguinea; und denn pituitosa, phlegmatica,  
 serosa, frigida. Die erstere haben die Alten in  
 Ansehung der verschiedenen entzündeten Teile ab-  
 geteilet in Cynanche, oder eine sehr gefährliche Ent-  
 zündung.

Entzündung der innwendigen Musculorum laryngis, und Paracynanche, oder Inflammation der äusserlichen Muscul. laryng. so man nicht vor so gefährlich achtet, als die erstere; ferner in Synanche, da die innere Mäuse des pharyngis entzündet, und Parasynanche, oder äusserer Musc. pharyng. Entzündung. Ueber das ist die Angina entweder idiopatica, vor sich bestehend, oder Symptomatica, ein Zufall in andern Krankheiten zc.

In der Kehleentzündung lasse man aller-  
vorderst ein Klystier zukommen; hernach öfne  
man eine Ader auf dem Arme; sechs Stunden  
hernach lasse man unter der Zunge zu Ader; so  
man dieses vor jenem tuht, wird oft die Ent-  
zündung durch Zuziehung des Geblüts grösser.  
Nachdem gebe man ein Schweistränklein ein;  
3. E. Nimm Scabiosen- und Daubenkröpf-  
leinwassers jedes 4. Loht, Himbeeressalts  
1. Loht, zubereiteten Hirschhorns 1. Quintl.  
Salpeters ein halb Quintlein, der Mixture  
simplicis ein Quintlein; mische alles zusam-  
men, und gibs nach und nach ein. Daben muß  
auch ein Gurgelwasser gebraucht werden. Nimm  
weisser Lilienwurzel, Seebumenwurzeln  
jedes ein Loht, Schlehenblätter, Prunellen-  
blüsts, rohte Rosen, Satriegelblüsts jedes  
eine Sand voll, kochs alles in zwey Pfunden  
Wassers, bis der vierte Teil eingesodten ist;  
sichte alles und mische Violen- Maulbeersy-  
rups jedes 2. Loht, und ein halb Loht pu-  
viscirten Salpeters oder Prunellensalzes  
darunter. Gurgels oft warmlicht den Hals da-  
mit,

mit, oder lasse es dir gemächlich in den Hals spritzen. Wenn die Entzündung aber zu Eiter gehen will, muß man ein Gurgelwasser machen von Milch, darinnen Eibisch, Papayeln, Chamillen, Zucker, Feigen und Safran gesodten worden; Inmittelst soll man obiges Schweistränklein alle Tage wenigstens einmal einnehmen. Auswendig schlage man das Pflaster von Steinkle, Chamillenblüthe, Zoldersblüthe, trockenem Daubenmist oder Schwabenmeste mit Rosenhonig über. Oder man kan ein erweichendes und vertheilendes Cataplasma machen: Nimm Leinsamen, Griechischen Senfsamen, Florentinische Veyelwurzeln, Eibischwurzel, Steinkleblüthe, Chamillenblüthe jedes 2. Loth, Salpeters ein Loth, mische alles untereinander, und siede es in Milch zu einem Müßlein, streichs dick auf ein Tuch, und legs über: Man kan auch nach Belieben von dem Ung. Hyoscyami darunter mischen. Etliche nehmen einen wollenen Strumpf oder schwarze Schafwollen, und binden sie um den Hals. Man kan auch unterweilen ein erweichendes und kühlendes Klystier geben lassen, eine temperierende Tisane und Zuley verordnen, neben nach Befinden der umstände die Aderlässe wiederholen. In dem übrigen verhalte man sich wie in allen Entzündungen. Wenn das Uebel auf den höchsten Grad gestiegen und Gefahr vorhanden ist, augenblicklich zu ersticken, so rathen einige, als das letzte Mittel, die Eröffnung der Luftröhre oder Bronchotomiam; weil aber solche gleichwol selten vorgenommen wird, als nicht

nicht vor nöthig selbige zu beschreiben; Man schlage berühmter Wundärzte Schrifte davon nach.

Die Kehlsucht, so nur von einer schleimigen Feuchtigkeit herrühret, ist so gefährlich lang nicht, als die Entzündung. Vor allen Dingen gebe man ein gelindes Purgativ von den Sennablättern, dem doppelten Rosensyrup, dem Electuario catholico, Infuso laxat. Mannag. Englischem Salze, Rhabarbarsyrup und dergleichen, ein. Nach dem bediene man sich folgenden Gurgelwassers zum einspritzen: Nimm Symplicien Salbeyen, Sartriegelblust, Löffels Frautwassers jed. 8. Loht, dicken Nußsaftes, Rosenhonigs jed. 4. Loht, geläuterten Salpeters 1. halb Loht, mische alles zusammen, man kan auch den Salmiack, oder Sirschhorngeist nach Belieben darunter mischen. Neben diesem kan der Patient Schweitzerthee, oder nur von Ehrenpreis täglich 3. malen trinken und eines diaphoret. Pulvers Morgens und Abends zwey Scrupel einnehmen. Auswendig pflegt man den Hals mit Chamillen, Regenwurmöl, mit Mischung des destillierten Majoran, oder Anisöls, zu salben. Trockene Speisen muß man meiden, bis man wieder recht schlucken kan; den Trunk aber kan man durch ein Liebstöckelröhrgen laulich süßeln. Wenn ein Fieber dabey ist, trinke man den Sirschhorntrank mit Violensaft. Der freye Luft ist schädlich; die Leibesöffnung, so sie nicht für sich selbst fortgehet, kan man mit einem Zäpfgen oder Klystiere erwecken. Sommerszeit kan man ein Mineralwasser trinken;

ken ; in dem Früh- und Spätjahre nach Erforderen Blut lassen und darauf gelinde laxieren.

**Kindbetterinnen Pfllegung**, *Puerperarum diæta.* Von der Kindbetterinnen Zustand ist oben bey der Geburt zu gutem Theile gehandelt worden. Nun soll allein annoch mit kurzem gemeldet werden, wie sie zu verpflegen. Und zwar in den ersten Tagen muß man sie in Essen und Trinken also tractieren, gleich ob sie das Fieber hätten ; damit sie von demselben nicht ergriffen werden, als zu dem sie sehr geneigt seyn. Zu diesem Zwecke zu gelangen, hat man nicht Ursache der Meynung vieler Wärterine, oder andern vorwitzigen alten Weiber zu folgen, welche vorgeben, daß man die Kindbetterin wol speisen solle, sowol ihre in der Geburt verlohrene Stärke wieder zu bringen, als auch den Verlust des Geblütes in und nach der Geburt zu ersetzen. Sondern man soll sie in den ersten drey oder vier Tagen allein mit Brühen von Kalbsfleisch, oder Geflügel, frischen Eiern und Sulzen oder Gallern erhalten. Aber wenn der meiste Theil der Milch verflossen, kan die Kindbetterin mit mehrerer Sicherheit, in der Mittagsmahlzeit ein wenig Suppen, samt einem Bissen von einem gesodtenen Hünlein oder Hammel nach Belieben essen : nach welchem, wenn ihnen kein weiterer Zufall begegnet, man je mehr und mehr Nahrung verschaffen kan, doch daß es der dritte Teil weniger seye, als sie sonst bey vollkommener Gesundheit zu sich zu nehmen gewohnt waren, und daß die Speisen leichtdanig seyen, ohne Zulassung der

der Kuchen, Turten, Milch- und anderer Backenspeisen, nach welchen die Weiber sonst so gerne greiffen. Für den Trank gebrauche man ein gesodten Wasser, worunter ein wenig Wein, so sie kein Fieber haben, kommen kan. Indessen müssen sich die Kindbetterinnen auch ruhig in ihrem Bette halten, auf dem Rücken liegen, die Füße erhöhen, und sich nicht von einer Seite zur andern wenden, damit die Mutter nicht so sehr beunruhiget werde. Sie sollen auch diese Zeit über für ihre Haushaltung keine Sorge tragen, sich vor allem Zorne, Schrecken, und übermäßiger Freude oder Traurigkeit hüten, auch so wenig als sie können, und zwar mit leiser Stimme reden. Man soll ingleichem suchen den Leib offen zu behalten: deswegen diejenigen Weiber sehr vernünftig thun, welche sich allezeit über den andern Tag ein Klostier, nicht nur zu Ausföhrung des Unrahts, sondern auch zu Beförderung des Nachflusses, beybringen lassen.

Wenn die Weiber nicht säugen wollen, verhindern sie entweder den Zufluß der Milch, oder sie zerteilen dieselbe. Den Zufluß verhüten sie mit Rosenöl und Eßig untereinander zu einem Salblein vermischet, auf ein Tuch gestrichen und übergelegt; oder sie nehmen Pappelsalbe mit gleich viel des Cerati GALENI vermischet, streichens auf ein Tuch oder Papier, und legens über. Anders schlagen allein Weinhefen über, vermengen sie auch nach Belieben mit Rosenöle. Viele aber müssen zugleich, wenn es angehen soll, wenig Speisen genießen, und etliche malen gelinde laxieren.

Die zugeflossene Milch aber verteilen sie mit einem Ueberschlage von Mehl, Sonig und Salran, welche man mit Körbelkraut oder Salbeyen kochen läßt. Andere machen einen Ueberschlag von lauter Sonig; etliche reiben allein den Busen, und legen rohte Kabisblätter darüber, so von den Rippen abgesondert, und ein wenig bey dem Feuer weß gemacht worden, welches Mittel die Milch zimlich geschwinde vertreibt. Es seyn auch deren, welche frischen Peterlein, Löffelkraut, Brunnkresse, Sischmünze, Dillen, Kabis, Körbelkraut, Salbeyen und dergleichen, zu einem Müsklein verstoffen, auf ein Tuch streichen und überschlagen.

Wenn man aber dergleichen Sachen überschlägt, und immer erfrischt, ist wol in Acht zu nehmen, daß die Frau keinen Frost an die Brust bekomme, auch daß es ihren keine Entzündung oder Geschwier verursache. Es gibt auch deren Weiber, welche aus einem thörichten Aberglauben, ihrer Männer Hemder also warm von ihrem Leibe anzulehen, und solche anbehalten bis die Milch verschwunden.

**Kindslaternen**, Variolæ. Suche oben bey den Blatern.

**Kinderkrankheiten**, Morbi puerorum & infantum. Die Kinder haben eigentlich keine sonderbaren Zustände, welche bey Erwachsenen nicht solten ingleichen gesehen werden. Allein dieses ist sonderlich in Acht zu nehmen, daß man die Arzneymittel nach Beschaffenheit des Alters

ters und andern Umständen in stärkerer und geringerer Dosi eingeben solle. Ingleichen ist auch, sonderlich bey den säugenden Kindern annoch zu merken, daß ihre Mägen und Därme oft mit häufigem Schleime überzogen werden, wenn sie etwen die Muttermilch scheidet, oder die Mehlspätlein unverdaut verbleiben, wovon den meistens aller Jammer bey den Kindern entstehet; sonderlich gibt es Engbrüstigkeiten, Husten, Verstopfungen des Gekröses, Grimmen &c. Bey solcher Beschaffenheit nun ist kein geschwin-der und besseres Mittel, als so man sie erbrechen machet, dadurch sie von dem sauern und zähen Schleime erlediget werden. Das Erbrechen pflegt man gemeinlich mit Mandelöle zu erwecken, sonderlich so man ihnen eine Feder in Mandelöle getunkt in den Hals stecket. Ich habe oft sicher und mit erwünschter Wirkung den Syrupum emeticum ANGELI SALÆ auf die 15. 20. bis 50. in 60. Tropfen nach des Alters Beschaffenheit mit Zimmetwasser eingegeben. Die Sasel- Ipecacuannwurz zu reinem Pulver gerieben, und mit Mandelöle oder Violensafte auf 6. bis 10. Gran eingegeben, hat ebenmäßig gute Wirkung getahn. Wenn das Erbrechen nicht rahtsam, kan man zuweilen den Rosen-laxiersyrup geben. Nach dem gehen die Mittel wol an, welche hin und wieder bey den in den Kindern sich befindenden Krankheiten aufgezeichnet stehen. Diese Krankheiten der Kinder hat mein seel. Vater in einem besondern lateinischen Werke unter dem Titel Pædojatriæ mit allen Umständen beschrieben.

Knollen, Beulen, Koppen, Furunculi. Suche Drüsen.

Köhen, Vomitus. Suche Erbrechen.

Kopffrankheiten, Morbi capitis. & Hauptkrankheiten.

Krampf, Spasmus. Suche Gicht.

Krampfsader, Varix. Suche Aderskröpfe.

Krähenaugen, Clavi pedum. Suche Hünernaugen.

Krähe, Scabies. Suche Raude.

Krebs, Cancer. Suche Brustkrebs.

Kropf, Struma. Suche Halskropf.

Krösesverstopfung, Mesenterii obstructio. Davon ist bereits oben bey dem Abnehmen des Leibes gehandelt worden.

Kühehunger, Fames canina. Suche Magenappetit, so zu stark ist.

Kurzer Athem, Dyspnoea. Suche Athemsürze.

Lähm-

## L.

**L**ähmheit, Lähme, Paralysis. Ist eine Krankheit, da ein Glied, Arm, Fuß, oder Finger 2c. aller seiner natürlichen Bewegungskraft, und zugleich aller Empfindlichkeit vollkommen, oder doch größtenteils beraubet wird. Sie kömmt von aufgehobenem Zustusse der Lebensgeister durch die Nerven, so in das Glied gehen, her. Diese Lähme folgt gemeinlich auf andere Krankheiten: als den Schlagfluß, Gleichsucht, Sichter, Gallengrimmen und dergleichen; ist mithin ein Zufall vieler derselben. Wenn die Bewegung und Empfindlichkeit nicht gänzlich aufgehoben, nennt man zuweilen das Uebel eine Atoniam. Welche auf einen Schlagfluß folget, ist bey nahem unheilbar. Doch kan man gleich im Anfange den Leib purgieren, demnach den Patienten in einen Schwitzkasten setzen, und durch angezündeten Brantenwein, in welchem allerhand Gewürze, wie auch Maabeyen, Wachholderbeeren, Melissen, Salderlich, 2c. eingebeizet gewesen, den Leib, sonderlich die lahmen Glieder wol erwärmen lassen, wenn sie ganz warm seyn, soll man sie mit einem warmen Tuch in folgendem liquore genetzt, eine gute Weile wol reiben: Nimm Wachholdergeists 8. Loht, urinosischen Salmiacgeists 2. Loht, rectificierten Sirschhornöls, gelben Agsteinöls jed. 1. Loht, flüchtigen Vitriolgeists 4. Loht, mische alles zusammen, und reibe Morgens und Abends nach dem Bade die lahmen Glieder damit. Die

Die Lähmheit von der Gleichsucht wird von auswendigen Mitteln mehr bevestiget als verbessert und vertrieben. Darum allein innwendige Arzneyen, und zwar solche, welche bey der Gleichsucht angedeutet worden, zu Nutzen zu ziehen. Doch kan man nach überstandener Gleichsucht ein gutes von Natur warmes Schwefelbad gebrauchen.

Welche Lähme von dem Gallengrimmen herkömmt, erfordert eine feuchte Diät, daher Morgens und Abends Brühen, worinnen Brunnenkresse, Wegerich, Lattich, Körbelkraut, Daulbenkröpflein, Majoran, Löffelkraut oder dergleichen gesodten worden, einzunehmen. Zum ordinari Tranke sollen diese Patienten das gesodtene Wasser von Sassafras trinken. Wasserbäder, in welchen Endivien, Lattich, Papayeln, Fenchel, Betonien, Majoran, Chammillen, Steinklee, u. gesodten worden, seyn auch sehr gut, so man Morgens und Abends eine Stunde darinnen sitzet; man muß aber wohl zu sehen, daß es nur laulich seye. In dem Sommer achte ich nichts bessers zu seyn, als eine ordentlichere Weise gebrauchte Sauerbrunnentur. Alle Wochen sollen sie wenigstens einmal von dem flüchtigen Sirschhorngeiste, oder der Mixtura simplici 1. bis 2. Quintl. mit Scabiosen- und Cardobenediktenwasser vermischt, trinken, und darauf schwitzen. So müssen auch einige Gichtpulver, samt der Diät, deren unter dem Namen der Gichter gedacht wird, zu Nutzen gezogen werden.

Laub-

Laubflecken, Sommerflecken,  
Lentigines. Suche Ungesichtes Flecken.

Laufend Feuer, Ignis Perficus. Suche  
Geschwür.

Laufende, fahrende Gicht, Arthri-  
tis vaga. Suche Gleichfucht.

Läusefucht, Läusekrankheit, Kopf-  
und Kleiderläuse, Pediculatio Capitis.

Morbus pedicularis, Phtiriasis. Ist eine den  
Kindern und jungen Leuten, oder auch den Sol-  
daten, Bettlern, und andern sich unrein haltens  
Leuten, nicht ungemeine Krankheit, da ent-  
weder ihre Köpfe und Haare, oder auch ihre Klei-  
der voller kleiner, weißer Thierlein oder Läuse ste-  
cken, davon sie merklich gebissen, gepeiniget und  
geplaget werden. Und zwar was die Kopfläuse  
der Kinder anlangt, so ist gewiß, daß solche aus  
den Schweißlöchlein der Haut herauskommen,  
und deswegen bey den jüngsten Kindern mit dem  
Titel der Schweißläuslein begabet werden. Sie  
kommen aber ursprünglich aus dem Geblüte her,  
welches mit dem Samen derselben angefüllet ist;  
dieser aber kommt mit den Speisen in den Leib,  
und weil er hernach in den schwachen Mäglein  
nicht kan verzehret werden, als wird er erst in  
der Haut des Hauptes, allwo er stecken bleibt,  
ausgebrütet und lebendig gemacht, da denn her-  
nach solche Thierlein sich auch durch die Fortpflan-  
zung in kurzer Zeit ansehnlich vermehren. Die  
Klei-

Kleiderläuse wachsen nicht in oder aus der Haut des Menschen, sondern reissen von einem zu dem andern, und nehmen ihre Residenz nicht in den Haaren des Hauptes, sondern in den Falten der Kleider und Hemdbder, von dannen, wenn sie hungrig und durstig seyn, fein hübsch daraus spazieren, und ihre Nahrung aus den Adern und der saftigen Haut des Menschen schmerzhaft heraus saugen. Ob nun wol diese garstige Sucht mehr beschwerlich als gefährlich scheinet, so hat man doch Exempel deren, welche daran gestorben seyn, und so zu reden, von den Läusen lebendig gefressen worden. Die Läuse auf dem Haupte zu vertreiben, ist nichts bessers, als die Haare glatt wegzuschneiden, und den Kopf mit Wasser, darin innen Wermuth, Lavendel, Taback, Campher und ein wenig lebendig Quecksilber gesodeten worden, warm zu waschen. Sonsten pflegen die Weiber die Coccullas zu Pulver zu verstossen, unter die frische Butter zu rühren, und den Kindern in die Haare zu schmieren; davon sterben die Läuse in kurzer Zeit, und so man wahrnimmt, daß sie todt, macht man von Wermuth, Melissen, Mutterkraut, Betonien, Brunn- oder Rebkräutlich zc. eine Lauge, damit säubert man die angeschnittenen Haare wiederum, und läßt die Kinder so lang in der Wärme, bis die Haare getrocknet seyn, alsdenn kämmt man ihnen dieselben wiederum aus. Zu obigem Lausfälslein nehmen andere Weiber noch ein hart gesodten Ey, vermischen es zu einer Salbe. Etliche machen aus dem Ey und Butter allein eine Salbe, und schmieren den Kindern die

die Köpfe täglich damit. Das præcipit. Queck-  
silber aber darunter zu mischen, halte ich nicht  
für ratsam, massen das Quecksilber leichtlich  
durch einige Löchlein (Suturas) in das Gehirne  
dringen, und gichterische Bewegungen, oder wol  
gar was schlimmers anstellen könnte.

Leinene Tücher in Brantenwein genehet und  
übergeschlagen, tödtet in einer Nacht bey nahest  
alle Läuse des Hauptes. Den Leib muß man mit  
einer Burgierarzney, darunter wolversüßt  
Quecksilber kommet, ausreinigen.

Wider die Kleiderläuse haltet D. CARDILUCIUS  
kein besser Mittel, als ein Tuch, damit die Gold-  
schmiede ihre verguldeten Gefässe ausbuzen, um  
den Leib gebunden; oder man kan das Haupt  
und den untern Leib, ja auch die Falte der Klei-  
der damit reiben. So fliehen auch die Läuse von  
allen starkriechenden Sachen, als Lavendel,  
Wermuth, Reinfarn, Lorbonen, Melissen,  
Zibeth, Bisem, Campfer, Safran, Spi-  
ckenöl &c. Es ist neben diesen Sachen sehr  
dienlich, wenn man den Leib und Kleider öfters  
abänderet, reiniget, und zuweilen räuchert, oder  
wol verlusten und aussäubern lasset; welches auch  
mit den Betten und Schlafzimmern vorzuneh-  
men ist.

**Lebererhartung, Verstopfung,**  
Hepatis obstructio, durities, Scirrhus hepa-  
tis. Die Leber ist ein Teil des menschlichen Leis-  
bes, so da unter dem Zwerchfell liget, in etliche  
Lobos abgeteilet ist, deren linke einen merklichen  
Teil des Magens zudecket. Es sind viele Drüsen  
lein

lein und Wasseräderlein darinnen, neben den übrigen gehörigen Blut = Sen = Schlag = und Galläderlein. Wenn etwen ein zäher Schleim in solche Drüslein ausgegossen, und vermög des Kreislaufes nicht wieder kan in die Blutäderlein oder in die Wasserröhrlein eindringen, so vermehret er sich, dähnet die Leber aus, verstopfet und erhartet sie, so daß man sie auch wol zuweilen mit den Händen unter den Rippen der rechten Seite fühlen kan. Wenn diese Verstopfung währet, so entstehet nach und nach ein Abnehmen des Leibes, auszehrendes Fieber und dergleichen, dannenher sie auch nicht anders, als das Abnehmen von Verstopfung der Krösadern, wie oben an seinem Orte zu sehen ist, geheilet wird. Weil aber die Leber auch ein Teil ist, darinnen die Galle von dem Geblüte durch gewisse Drüslein und Gängelein geschieden, und in das Gallensäcklein, wie auch sofort in den Zwölffingerdarm (Intestinum duodenum) getragen wird, so ist zu beobachten, daß von der Verstopfung solcher Gängelein auch die Leber verstopft werden müsse, und weil die Galle alsdenn mit dem Geblüte vermischt bleibet, so entstehet die Gelbsucht daraus, welche, wie sie zu heilen ist, an ihrem Orte angezeigt worden. Wenn aber die in oder ausser den Nederlein sitzen bleibende Materi nicht scharf ist, sondern trocken wird und veraltet, so entstehet die harte Geschwulst (Scirrhus hepatis) welche aus vorher beschehener Entzündung und Verstopfung beständiger Gelbsucht, schlechter oder kleiner Eklust, Härte, Geschwulst und zuweilen

len einigen Schmerzen oder Spannen unter den untern Rippen rechterseits, Abnehmen des Leibes, Mattigkeit der Glieder, bisweilen auch einem Schleichfieber u. neben den Generalzeichen eines Scirrhi erkannt wird. In diesem Falle, weil keine Heilung mehr zu hoffen ist, pflegt man nur palliative mit erweichenden und gelind eröffnenden Mitteln und einer Diät von gleicher Wirkung bezuspringen, um zu verhindern, daß nicht etwen durch scharfe Sachen der Scirrhus sich verschlimmere, und dem Patienten vor dem Tode beschwerlicher falle.

**Leberentzündung, Lebersucht,** Hepatitis, Inflammatio hepatis. In hitzigen, giftigen, wie auch andern Fiebern, geschiehet es zuweilen, daß die Leber von einer darein gestürzten oder allda in dem Kreislaufe verhinderten und stillstehenden scharfen Feuchtigkeit entzündet wird, ja man wird keine solche Entzündung ohne stetes Fieber wahrnehmen, darum sie denn anders nicht, als wie die hitzigen Fieber solle geheilet werden. Obwol, wenn solcher Gast in diesen giftigen Fiebern neben den gewöhnlichen Zufällen durch einen immerwährenden brennenden Schmerzen in der Seite der Leber verspühret wird, es eben für eine schlechte Anzeigung zur Besserung, ja zuweilen vielmehr für einen Vorboten des Todes kan geachtet werden. Ist aber kein allzu grosses Fieber vorhanden, und geschicht keine Auflösung, so gebet die Entzündung gemeiniglich in ein Eitergeschwier, welches auf die Weise, wie das Lungenschwier oder die

Lungensucht soll tractiret werden. Oder es entste-  
het nach und nach eine Erhärtung der Leber. In  
der Entzündung verfahret man wie in hitzigen Fie-  
bern: man kan neben einer Tisane oder Infuso aus  
Graswurzeln, geraspeltem Sirschhorne und  
Mauereiseln, Temperierjulepen, ein Pulver  
von präpariertem Sirschhorne, Krebsau-  
gen, Sechtkiesel, wilden Schweinszähnen,  
Salpeter jed. gleich viel genommen, alle vier  
Stunden zu zwey Scrupel geben; zu Anfange  
eine Ader schlagen; etliche Klystiere applizieren,  
und also eine Entscheidung (Crisis) erwarten.

**Leberflecken**, *Maculae hepaticae*. Sind  
braune, blaue, auch schwarzlichte, kleine oder  
größere, an dem Rücken und auf der Brust  
meistens, demnach auch an den Armen und  
Schenkeln erscheinende Flecken; kommen bis-  
weilen in Größe einer Hand hervor, und sind  
ohne Schmerzen. Oft aber erzeiget sich damit  
auch ein Beissen der Haut, jedoch ohne Ge-  
schwulst. Der Ursprung derselben ist ein unrei-  
nes Geblüt, welches etliche grobe, schwefelichte  
tartarische Feuchtigkeiten in den Orten der Fle-  
cken setzt und gerinnen läßt. Unsere Alten ha-  
ben diß für eine aus der Leber dahin getriebene  
Galle gehalten; wie es denn in Wahrheit anders  
nichts als eine schwefelölichte Feuchtigkeit ist,  
welche von einem zugemischten, sauern, tartari-  
schen Salze coaguliret, und also aus dem Ge-  
blüte in die Haut gestürzt worden. Diese Fle-  
cken vergehen oft von sich selbst, oft aber kan  
man sie kaum vertreiben, oder da sie schon ver-  
trieben werden, erscheinen sie doch bald wieder. Die

Die Heilung fange ich mit einer Mercurialpurgation an, demnach lasse ich den Menschen alle Morgen und Abend ein Glas voll Daubens-  
kropf- und Schellkrautwasser trinken: auch  
etwen von präpariertem Stahelpulver, Krebs-  
steinen, Aron- und Triswurzen ein Pulver  
machen, und 20. bis 30. Gran davon einneh-  
men. In dem Sommer rahte ich eine Sauer-  
brunnenkur oder Geismilchschotten. Aus-  
wendig bestreicht man die Flecken mit dem Oleo  
Tartari oder Aronwasser.

**Lebergeschwulst, Leberapostem, Leber-  
Eitergeschwier,** Hepatis tumor, Abscessus, Ulcus. Ist eine Geschwulst der Le-  
ber, von dickem, darinn stillstehendem Geblüte  
oder Wasser, welches, so es zu Eiter gehet, ein  
Apostem und Eitergeschwier verursacht. Die Ent-  
zündung gehet diesem Zustande meistens vorher.  
Obwolen aber derselbe sehr schwer oder gar nicht  
zu heilen, sondern den Menschen durch ein nach-  
gezogenes Schwindfieber und Abnehmen end-  
lich aus dem Wege räumt; so lassen sich doch  
einige Mittel gebrauchen, welche nützlich seyn  
können. Und zwar eben diejenigen Arzneyen,  
welche bey der Lungensucht angezogen worden.  
Sonderlich aber rahte ich einen guten Wund-  
trank, dergleichen bey den Geschwieren und  
Wunden zu finden ist; wie auch das Stein-  
leberkrautpulver mit den Bolarmen täglich  
eine lange Zeit auf 30. bis 40. Gran eingenom-  
men. Eine gute Wundessenz auf 40. bis 60.  
Tropfen öfters eingegeben, dienet zu solcher Hei-  
lung

lung auch wohl. Die Constitution des Leibes, das mit dem Geschwüre verknüpfte Fieber und die übrigen Umstände werden leicht zeigen, ob annoch etwas mit Arzneyen zu versuchen nöthig sey.

**Leberruhr**, Fluxus hepaticus. Ist eine Ruhr, da ein pures, lauterer oder auch fleischwässeriges Geblüt durch öftern Stuhlgang häufig ausgegossen wird. Dieses Blut kommt aus den verschrten und eröfneten Ramis venarum Iliacarum & gastricarum, so sich in die Därmer ziehen, her; und stocket sich vielmalen in den Därnern, daß sie davon geschwellen und eine Verstopfung verursachen. Wenn das Geblüt nicht wol durch die Leber circulieren kan, so ziehet es sich in die Vasa mesararica, und öfnet sich endlich den Weg in die Darmhöhle, wegen man den daher entspringenden Fluß Dysenteriam oder Fluxum hepaticum nennet. Alles demnach, was das Blut sehr anhäuffen, die Leber in ihren Verrichtungen schwächen, den richtigen Lauf des Blutes durch solche und etwen auch bey verschiedenen den gedeihlichen Fluß der goldenen Adern aufhalten kan zc. gehöret zu den Ursachen dieser Beschwerde.

In der Heilung, wenn noch etwas zu thun ist in dieser meist gefährlichen Krankheit, aller vorderst ist nichts bessers, als durch ein sanftes Purgament das gestockte Geblüt heraus zu ziehen: Nimm Tormentill, Eibisch und Wallwurz jedes 1. halb Loth, Wegerich, Wimpergrün, rothe Rosen, St. Johanniskraut, blaus

blust jedes eine halbe Sand voll, Sauerampfersamen ein Quintlein, koche alles zusammen in Wasser, bis der dritte Teil eingesodten ist; sichte es denn, und mische unter ein oder das andere Trinkglas voll desselben 4. Koht Mastiröls und 2. Eyerdotter, und bringe es dem Patienten laulich bey. Innwendig kan man solche Sachen gebrauchen, welche bey dem Nasenbluten, Blutauswerfen und Blutruhr bereits oben sind angezeigt worden. Ruhende Zulepe, Mandelmilch, Sirschhornsalz mit den Wundkräutern angemacht, und Morgens und Abends davon genommen, ist sehr gut. Oder man kan sie auf folgende Weise bereiten: nimm geraspelten Sirschenhorns acht Loht, Wegerich, Sinnau, Sanickel, Betonien, Maßliebenblümlein jedes eine Sand voll, ausgekernte Meertrauben 3. Loht, thue ein Loht, frischen Brunnwassers eine Maas; siede alles bis der halbe Teil eingesodten ist, zuletzt thue annoch rohten Rosenzuckers 3. Loht, und Ulkermesconfection ein Quintlein dazu, druckß alsdenn durch ein Tuch und laß es an einem kühlen Ort zu einer Sulze werden, davon soll man Morgens und Abends einen Löffel voll in Fleischbrühen zerlassen einnehmen.

**Leffenschründen und Zittermähler,**  
*Fissuræ Labiorum, Scissuræ, Rimæ, Rhagades, Vesiculæ, Aspredo.* Ist eine kleine Beschwerde der Lippen, da die äußerste Haut derselben, von kaltem Luft, oder zugeflossenen scharfflicht-

geſalzenen Feuchtigkeiten zuſammen gezogen, ausgetrocknet, rauh und ſcharf wird, dergestalten, daß ſie von geringer Ausdöhnung im Reden, Lachen ꝛc. von einander ſpringt, auch etwen blutet, und zimlichen Schmerzen erwecket. Sie widerſahret denen, welche mit einem eintägigen Fieber behaftet ſeyn, oder welche in Winterszeit einſmals in dem ungewohnten freyen Luft über Felde reiſen. Die ein hitziges und trockenes Geblüt haben, leiden dieſe Unkomlichkeit zuweilen auch Sommerszeit. Manchmalen entſpringen auch, vornemlich innwendig an den Leſzen, kleine mit wäſſerichtgeſalzenem Waſſer angefüllte Bläterlein. Die eine hitzige Leber haben, ſind mit dieſer Tröckne und dürrer Häutlein der Rippen ſehr geplagt; wie einige der alten und neuen Aerzte zu reden pflegen.

In der Heilung muß nur die ſprede, rauhe Haut der Leſzen erweicht werden; dazu dienen folgende Sälblein: Nimm Pomaden ein halb Loth, Armeniſchen Boli ein halb Quintlein, Bleyzucker und Mercur. dulcis jedes 10. Gr. miſche alles zuſammen, und ſtreichs oft über. Man kan ein wenig Maſtixöls darunter miſchen; oder, ſo ſie hievon nicht vergehen wollen, das aus dem Wachs und Saiſen deſtillirte Oel darüber ſchmierer. Oder zerreiße Maſtixlein, laß ihn in einem wohlgeklopften Eyerklar zergehen, und ſchmiere die Schründen damit. Oder weiche Tragantgummi in Roſenwaſſer, thue Kraſtmehl und Terpentin mit Weichwaſſer gewaſchen, und ein wenig Biſam dazu, und ſchmiere es an. Oder nimme Honig und

und Schweinsmark, temperiers untereinander ob dem Feuer, und ſchmiere es über. Oder nimm Quittenkernen und Tragantſchleim, mit Wegerich und Roſenwaſſer ausgezogen, miſche ein wenig zubereiteter Krebsſteine darunter, und ſchmiere es über. Friſche Butter, weißes Wachs, ein wenig von einem Borſthorſer Apfel und Quittenkernenschleime, etliche Tröpflein zerlaſſenen Campher wohl durch einander gemiſcht, halten einige für ſehr gut.

So kan man aus Mandelöle, Maſtir, Wachs und Tutien; oder aus Roſenhonig, Silberglätte, Gerſtenſchleime und Wollblumenöle ein Sälblein machen. Hirſchenanſchlit und Brantenwein übergeſchmieret, heilet auch bald. Die aus den gebrauchten hölzernen Kochlöffeln rinnende Fettigkeit, wird von vielen als ein Geheimniß gehalten. Innerlich kan man oft eine nicht ſehr geſalzene Fleiſchbrühe trinken, eine Tiſane aus geraſpelttem Hirſchhorne, Zelfenbeine, kleinen Roſinen, Graswurzen, Scorzonnerwurzen ꝛc. mit Wein vermiſcht oder pur gebrauchen. Sommerszeit aber ein Mineralwaſſer zu Nutzen ziehen.

**Lezzenkrebs**, Labiorum Cancer. Iſt eine giftige, ſchmerzhaſte, braun-blaue, harte Geſchwulſt der Lezzen, welche bißweilen Nuß-groß ſich aufwirft, und in ein offenes um ſich freſſendes Geſchwür verwandelt. Sie kömmt von einem ſcharfſetzenden Salze her, und läßt ſich nicht beſſer heilen, als ſo man ſie wegschneidet, und

so sie bereits weggeschnitten ist, brennet, damit die ganze Wurzel derselben ausgereutet werde. Hernach heilet man sie wie andere Wunden aus; und läßt unter der Zeit den Patienten Geblütreinigende Mittel, die oben hin und wieder schon beschrieben worden, gebrauchen.

**Lendenweh**, Nephritis. Suche Gries.

**Lendenstein**, Calculus renum, Lithiasis. Suche Nierenstein.

**Lungenanwachsung**, Pulmonum adnascencia. Wenn ein Geschwür in der Brust, und der scharfe, zähe Schleim und Eiter die Lungen durchfrisset, sich hernach durch die Luftröhre, und anderstwo ausreiniget, so wachsen die Lungen nach und nach an den Rippen an, davon man den beständig ein um etwas engen Athem verspühret, indem der Lungen freye Bewegung in der Höle der Brust gehindert wird: für solche Anwachsung ist nichts zu thun, und muß man sie eben in das Grab mittragen, welche Reis denn von der dardurch leicht entstehenden Lungensucht bey vielen merklich befördert wird. Es wächst aber auch zuweilen die Lunge bey Kindern an; wie ich in 5. 6. und mehriährigen, welche ich auf eine Zeit zergliedert habe, nachdem selbige an dem von verstopften Adern und Drüsen verursachten Auszehren gestorben, beobachtet. Wenn die Flüchtigkeit, so in die Brusthölle ausdünstet, etwen austrocknet, oder dick und allzu klebicht wird, so können Anfangs die Pleura und

und Membrana pulmonis oder Brust- und Lungenhaut nur zusammen kleben, nach und nach über anwachsen. Es ist auch möglich, daß sie schon in Mutterleibe angewachsen und hernach so auf die Welt gekommen, oder wenigstens eine Art, oder Disposition mitgebracht. Viele wollen sodenn, wenn sie glauben, daß ein Anwachsen beschehen, durch äußerliches Schmieren helfen; allein dadurch lassen sich die Teile nicht mehr abschmieren.

**Lungenentzündung, Peripneumonia.** Ist eine hitzige Verstopfung der Lungen, auf einer oder der andern Seite, mit Husten, Durste, Stechen der Brust, Fieber, Mattigkeit, engem Athem und Bangigkeit, fliegenden Hizen des Angesichtes, beschwerlichem Wachen, oft auch Abreden zc. Der Puls ist sehr geschwind, bald etwas hart, wie in dem Seitenstiche, bald weich; der Urin sehr roth; die Krankheit ist Winters- und Frühlingszeit sehr gemein, anben, weil das Blut in der Lungen als einem Lebensteile, Viscere vitali, sitzen bleiben, sehr gefährlich. Man unterscheidet sie in Peripneumoniam veram und notham; primariam und symptomaticam. Die notha, in welcher nicht so fast Blut, als ein Schleim und zähes Wasser in den Lungen stillehet, hat minder Gefahr als die vera. Alle haben fast gleiche Ursachen mit dem Seitensstiche und Flussfieber. Diese begegnet oft denen, so mit dem Fieber behaftet seyn, und kommt eigentlich daher, wenn das Geblüt durch die kleinsten Aderlein, Vasa capillaria, der Lungen wegen

gen seiner Dicke nicht wol durchdringet, sondern still stehet, sich sammelt, stocket, und hiemit solche Entzündung erwecket. In der Kur ist folgendes zu thun: allervorderst muß man gleich in dem Anfange, so die Patienten noch bey Kräften seyn, eine Aderlässe thun, solche nach Gestalt der Umstände vor dem 4. u. 5ten Tage ein bis zweymal wiederholen und nach derselben gleich ein schweißtreibendes Mittel von Cardobenedicten-Scabiosen-Daubenkröpfleinwasser, Kornrosensaft, der Mixture simplici, dem flüchtigen Sirschhorngest, dem schweißtreib. Spießglasse, zuber. Sirschhorne, Sechtkiesel, Eberzahn, Bocksblut, Krebssteinen, 2c. eingeben. Mit diesen Schweißmitteln muß man ein paar Tage Morgens und Abends anhalten; indessen außerdem Gänsschmalz mit Chamillenöl überstreichen. Wenn ein Husten zugegen ist, muß man einen Brusttrank auf folgende Weise bereiten: Nimm Roshubenwurzel 1. Loth, Alantwurzen, Süßholz jedes 1. halb Loth, Eberzahnpreis, Scabiosen, Maßliebenblümen, Kornrosen jedes eine halbe Sand voll, Senechelsamen 1. Scrupel, Rosinen 2. Loth, fette Seigen und kandierten Zuckers jed. 4. Loth, zerschneide und zerstoße alles klein, siede es in einer Maas Wassers, bis der vierte Teil eingesodten ist, sichte es denn, daß der Trank ganz lauter werde, von diesem nehme man Morgens und Abends einen guten Trunk. Oder man kan nur Roshubenwurzel, Graswurzen, Süßholz, Scabiosen, Gundrablein, Maßlieben, 2c. in Wasser kochen, und davon trinken.

len. Aus dem Klapperrosensaft, Maßlie-  
bensyrup, Brustbeerlein, Süßholzsafte, Oxy-  
melite squil. oder simpl. Scorzoner, Röhrlein-  
kraut, Ehrenpreiswasser, 2c. kan man Mix-  
turen machen, und davon oft ein paar Löffel voll  
nehmen. Eine Emulsion aus Frauendistelsa-  
men, Melonenkernen, Ehrenpreiswasser,  
Maßlieben oder Violensaft, präparierter  
Perlemutter, Wildschweinszahne, etwas  
Salpeter ist auch gut. Die frische Milch-  
schotte mit Maßlieben, Borretschblümen 2c.  
warmlicht getrunken, tuht bey vielen gute Dien-  
ste. Der Wein ist höchst schädlich, an dessen  
Statt trinke man ein Wasser, darinnen Gerste,  
Odermännig, Süßholz, Rosinen, Maßlieben,  
gebrannt Sirschhorn, zubereit. Salpeter, 2c.  
gesodten worden. Man halte den Patienten in  
einem temperierten Zimmer und gebe ihm nichts  
von Speisen als gute dünne Brühen. Ist der  
Buls gleich zu Anfange der Krankheit weich und  
schwach, muß man gleichwol die Aderlässe nicht  
aussetzen oder unterlassen, dennach solcher wird  
der Buls, wie schon vielfältig observiret worden,  
voller und hart, plenus & durus. Der seel. Herr  
D. BOERHAAVE hat dafür gehalten, daß in den  
meisten Krankheiten die Menschen zuletzt eine  
Peripneumoniam bekommen und daran sterben.

**Lungensucht, Schwindsucht,**  
**Brustsucht, Phthisis, Ulcus pulmonis,**  
Tabes pneumonica, pulmonalis. Die Lun-  
gensucht ist ein Abnehmen des Leibes von einem  
Geschwüre in der Lungen; das Geschwür ist ent-  
weder

weder ein Eitergeschwier, oder eine ledige harte Geschwulst und Ausdahnung der *Vesicularum Pulmonis*, oder Lungenbläschen, von dem gesammelten, dicken, zähen und ausgetrockneten Schleime, so wie ein Käs darinnen sitzt, den Kreislauf des Geblütes, durch Pressung der Adern verhindert, und hiemit alles Unheil, was in der Lungensucht pflegt in Acht genommen zu werden, anstellt. Bisweilen ist das Geschwier nicht offen, sondern die Materi mit einer Haut umzogen und verschlossen, da können die Patienten, ungeachtet sie oft zu husten genöthiget werden, dennoch nichts auswerfen, bis die *Vomicae* oder Eitersäcklein zersprungen seyn, und wenn solche groß, die Materi häufig, ist Gefahr einer Suffocation oder Erstickung zugegen. Die wahreren Kennzeichen aber der anfangenden und bereits erstarkten Lungensucht seyn folgende: In der angefangenen Krankheit erzeiget sich ein geringer Husten mit einer kleinen Engbrüstigkeit, auch bitterlich-scharfem Speichel, und fliegenden geringen Hizen, welche nach und nach sich mehrende den Leib verzehren. Wenn die Personen eine enge Brust, hohe Schultern, einen langen Hals, ja etwen eine von den Eltern dazu ererbte Disposition haben, so stehen sie in Gefahr mit der Lungensucht angegriffen zu werden. Eine vorhergegangene Lungenentzündung, Seitenstich, Blutauswerfen, ziehen auch oft solche Krankheit nach sich. So fallen auch diejenigen gar oft in die Lungensucht, welche in grosser Hitze des Leibes einen kalten, starken Trunk auf einmal thun, dadurch die Drüsen der Brust sehr

erlästet werden, und einen Stillstand des durchlaufenden Wassersafts verursachen; welcher Saft allgemach zu scharfem Schleime wird, nach und nach die Lungen angreiset und verfaulet: woben diese Krankheit gemächlich einwurzelt, und weil man sie in dem Anfange wegen geringen Beschwern nicht wol erkennet, und nachlässig tractiret, endlich nicht mehr zu heilen ist.

Für eines der vornehmsten Zeichen der bevorstehenden Lungensucht, halten etliche das vielfältige Erbrechen, welches den Husten oft begleitet; dessen ungeachtet wird es nicht bey allen wahrgekommen. Die Kennzeichen der bereits eingewurzelten und erstarkten Lungensucht seyn das sichtbare und augenscheinliche Abnehmen des ganzen Leibes, öfterer starker Husten, mit leichtem oder schwerem Auswurfe einer dicken, eiterigen, graulichgelben, bisweilen auch blutig und stinkenden Materi, welche oft so zähe ist, daß man vielmalen husten muß, eh sie bricht und ausgeworfen werden kan. Um die Schultern und über die Brust erzeigt sich ein kleiner, druckender Schmerz: der Magen blähet sich zuweilen auf, get auch der Durst, neben fliegend. Hitz, Tröckneße, welcher meistens gegen Tag auszubrechen, u. den Patienten sehr zu ermüden pflegt, sonderlich da er zu mehrm. das Hemd zu ändern genöthiget wird. Das Fleisch verzehret sich je mehr und mehr, die Kräfte nehmen von Tage zu Tage ab; der Puls gehet geschwind und schwach, und ist also immer in ausgehendes Fieber dabey, welches sich gemeinlich

meiniglich etliche Stunden nach dem Mittagessen durch eine Röthe des Angesichts und vermehrte Hitze des Leibes zu erkennen gibt. Zuletzt geschwellen zuweilen auch die Füße, durch einige in den Wasserrohrlein derselben stillstehende Feuchtigkeiten. Der Harn ist mehrtheils glänzend und hochgelb, dünn; zuweilen aber vermischt sich zugleich eine etwas eiterige oder schleimige, ja auch ölichtschmutzige Materi damit; die Haare des Hauptes fallen zumalen aus; da sich bey etlichen hingegen eine ansehnliche Barthens der Läufe einstellen. Die Stimme wird ganz häßer, die Nase spitzig, die Augen eingefallen, das Angesichte bleyfarbicht und eingezogen, die Ohren kalt und mager. Endlich stirbt entweder der Patient einmahl, ehe man sich dessen versieht; oder er hebt an, den Athem merklich kurz zu haben, in öftere Schwachheiten zu fallen, den Auswurf zu verlieren, kalte Schweisse, Unruhe und Bangigkeit zu bekommen, und zuletzt in ein Röcheln zu fallen, in welchem er seinen Geist also aufgibt.

Sonsten gibt es auch eine Lungensucht, da der Mensch keinen Eiter in der Brust hat, sondern nur eine harte schleimige Materi, welche sich nach und nach gesammelt hat, steinharte worden, und also den Menschen auszehren machet. Welches eigentlich eine harte Lungengeschwulst mit einem Schwindfieber ist, Scirrhus Pulmonis cum febris hectica.

Die anfangende Lungensucht, ungeachtet es sehr schwer hergehet, kan etwen noch wol geheilet werden, die erstarrte und eingewurzelte aber selten,

selten, oder gar nicht. Die Krankheit währet lang, 1, 2, auch 3, oder mehr Jahre. Die vielen auszehrenden Schweisse, öftern Schwachheiten, fetter oder ölichter Harn, häßere Stühle, Ruhr, Ausfall der Haare und dergleichen, sind die Vorboten des annähernden Todes. Inso- gemein aber sterben die Lungensüchtigen, in dem Frühlinge und Herbst, da das Laub oder Blätter der Bäume abzufallen pflegen. In dem übrigen werden die Lungensüchtigen auch in grosser Sommerhitze öfters Frieren haben; und da eine Familie mit dieser Krankheit angefochten ist, so gehet sie erblich auf die Kinder, wie ich denn etliche solcher Familien kenne, welche sammtlich an dieser Krankheit dahin zu sterben pflegen. Ja ich glaube, daß wo man viel mit den Lungensüchtigen isset oder trinket, auch bey ihnen schlä- fet, man solche kränkliche Beschaffenheit wol ererben könne, wie ich denn dessen ein und das andere Exempel erfahren.

Beneben habe ich auch einige gekannt, welche von vielen Jahren her ein Ulcus callosum, oder Speckgeschwür in der Lungen gehabt, und alle Morgen und Abend viele dicke, garstige Materi ausgeworfen, dabey aber frisch und gesund ohne einiges Auszehren gelebet haben; bis endlich nach Verfließung 15. oder 20. Jahren, durch vieles und starkes Weintrinken, neben anderm unordentlichem Leben, das Geschwür in der Lungen um sich gefressen, und die vollkommene, auch mit dem Tode geendigte Lungensucht er- wecket hat. Wenn nun diese Krankheit derges- talten unheilfam, so ist's zumalen ein unvernünft-

tig gefasster Wahn, wenn man glaubet, daß so noch einer Ruß groß von der Lungen übrig sey, solche wiederum gänzlich könne zurecht gebracht werden.

In Heilung dieser Krankheit kan man gleich zu Anfange derselben bey einigen etwas Blutes lassen, und nach Befinden der Umstände mit einem weichenden Klystiere das Gedärme erleichtern. Nachdem aber soll man einen Brusttrank nach Art dessen, so oben bey der Lungenentzündung beschrieben worden, machen, und Morgens und Abends warm eingeben. Der Pulvis antihecticus Poterii, oder das Bezoardische Zinnpulver von 10. bis 15. Gran täglich zweymal mit Maßlieben- oder Betonienzucker eingenommen, ist dabey auch sehr gut. Aus dem Extracto von Mantiwurzen, Süßholze und Ehrenpreis, wie auch von der Essenz aus Sanickel, Wintergrün, Maßlieben, Rosshuben, St. Johanniskraut, den Schwefelblumen, Florentinischen Veyelwurzten, Krebssteinen, Gummi Ammoniac, Bezoardischem Zinnpulver, machen etliche Pillen und Pulver, und geben sie täglich ein. So kan man auch bemeldte Pulver mit Rosenzucker, Betonienzucker, Maßliebenzucker 2c. vermischen und eingeben. An statt des Brusttranks läßt sich mit gutem Nutzen auch die Zirschhornsulze oder Gallerte, welche oben bey der Leberruhr beschrieben stebet, gebrauchen. Doch ist hieben in Acht zu nehmen, daß des Tages wenigst vier oder fünfmal Arzneymittel müssen eingenommen werden; so kan man Morgens

Morgens frühe den Tranck oder die Sulz, ein  
 paar Stunden hernach ein Pulver oder Pillen,  
 auf den Abend um drey Uhren wiederum den  
 Tranck, und etliche Stunden darauf die Pillen  
 oder das Pulver gebrauchen: Nach dem Nacht-  
 essen kan man von dem Diacodio Montani, oder  
 Klapperrosensyrup, Rosshubensyrup zc. ein  
 paar Löffel voll eingeben. Folgende Täflein  
 lassen sich auch den Tag durch des Hustens  
 halben nehmen: Nimm der Spec. diatrag.  
 frigid. Florentinischer Veyelwurz, Arme-  
 nischen Boli jedes ein Quintlein, Alkermes-  
 Confection 40. Gran, rohter Rosenzucker  
 ein Loht, weissen Zucker in Ehrenpreiswas-  
 ser verlassen 8. Loht, mische alles zusam-  
 men, und mache Täflein daraus. Das Roob  
 Passularum, Looch sanum & expertum, de  
 Pulmonibus vulpis, sind von vielen sehr gerüh-  
 met. Wer die Ruhe- oder Eselsmilch mit  
 Theewasser in seinem Magen dulden und  
 vertragen kan, dem pflegt man die Kur der-  
 selben mit Rosenzucker versüßet, vorzuschrei-  
 ben, sonderlich, wenn man zugleich eine gute  
 Messerspiße voll Steinleberkrautpulvers da-  
 mit nimmt. Andere trinken Muttermilch von  
 einem gesunden Weibe lange Zeit, und können  
 sich auch bey längerem Leben erhalten: Ich pfe-  
 ge von Sanickel, Arabischem Gummi, Ei-  
 bischwurzen, Wallwurzen, und Steinle-  
 berkrautpulver, mit Zucker in Ehrenpreis-  
 wasser verlassen, Täflein zu machen, und sol-  
 che den Patienten für Sustentäflein oft zu  
 schlecken zu geben. Oder der Kranke kan nach

Belieben Saccharum crocatum, hordeat. violat.  
 den Berlinerzucker, PASTAM Altheæ, Trochisc.  
 bechic. alb. & citrin. zuweilen in Mund neh-  
 men. Ich habe schon mehrmalen zimliche Er-  
 leuchtung gesehen von folgendem Pulver:  
 Rosshubenwurzeln, Eibischwurzeln, Süß-  
 holz, Arabischem Gummi, Violsamens je-  
 des 2. Quintlein, Sperma Ceti, Milchzu-  
 cker jedes zwey und ein halb Quintlein,  
 Mastich. Elect. ein Quintlein, Sacch. cand.  
 alb. 1. oder 2. Loth, davon alle drey Stunden  
 eine runde Messerspitze oder etliche Theelöffelgen  
 voll zu nehmen. Wenn sich der Husten steckt  
 und die Materi nicht fort kan, pflegt man mit  
 einem Brustmisklein aus frischem Wallraht,  
 oder dem frischen Butyro Cacao, süßem Man-  
 delöle, Rosshuben-Maslieden-Süßholzsyrop  
 und dergleichen bezuspringen. Der Balsamus  
 Sulphuris therebinthinatus, alle Morgen und  
 Abend auf 20. Tropfen in Scabiosen- und We-  
 gerichwasser lange Zeit eingenommen, kan  
 neben dem Gebrauch obbedeuteter Tafelein tref-  
 lich heilen. So hat auch Herr D. Wepfer in  
 Schaffhausen folgendes Wasser in der Lungen-  
 sucht dienlich befunden: Nimm des Blutes  
 von einem halbjährigen Spanferklein oder  
 Schweinlein, so viel auslaufen kan; zwey  
 Kälberlungen, ein Kalbsherz, 20. Schne-  
 cken, zerhacke und zerstoße alles zu einem Brei;  
 schütte Syssopenwassers, Salbeyenwassers  
 jedes 2. Pfund, Gündrebleinwassers, Schles-  
 henblustwassers jedes 1. Pfund darüber; tube  
 annoch dazu Rosshubenwurzel, Mantwur-  
 zen,

zen, Florentinische Veyelwurzten jedes 2.  
 Loht, Maßliebenblümlein, weissen Andorn  
 jedes drey Hände voll, Löffelkraut zwey  
 Hände voll, Fenchelsamen 2. Loht, lasse es  
 24. Stunden also beysammen stehen, destilliere  
 es hernach aus dem Balneo Mariæ, und nimme  
 Morgens und Abends ein paar Löffel voll davon.  
 Herr D. Verzascha, gewesener Stadtarzt in  
 Basel, hat zu obigem Gezeuge annoch Zimmet,  
 Nelken, Muscatnuß 2c. gethan, dadurch es etwas  
 lieblicher geworden. Sonderlich hat man Doct.  
 Garmann für seine Tincturam Antiphthisi-  
 cam zu danken, obwoln derselben Wirkung bey  
 etlichen sehr köstlich, bey andern aber schlecht be-  
 funden worden. Ich habe sie auf eine Zeit einer  
 Weibsperson, welche bey zehen Wochen lang an  
 einem Brustgeschwüre, nach ausgestandenem  
 sehr gefährlichen Seitenstiche, darnieder ge-  
 gen, täglich zweymal 15. Tropfen auf einmal,  
 mit verwunderlicher Wirkung beigebracht, ge-  
 kalten diese Frau gleich den andern Tag darauf  
 von ihrem unaussprechlichen Husten zu gutem  
 Theile befreuet wurde, die verlorne Eßluß stellte  
 sich wieder ein, das Eiterspeyen lieffe nach, die  
 Kräfte erholten sich auch, so daß sie sich bald wie-  
 der außser dem Bett den ganzen Tag aufhalten  
 konnte, da sie zuvor immer in demselben verhar-  
 ren mußte. Für den gewöhnlichen Trank kan  
 man ein Wasser von Scorzonerwurzten, ge-  
 raspeltem Sirschhorne, Sanickel, Winter-  
 grün, Sinnau, Gersten, Maßliebenblu-  
 men, Fenchel und Rosinen bereiten. Des-  
 sen allem ungeacht, schreibt TIMÆUS von

Guldenkle, in seinen medicinischen Sendschreiben, daß er in 37. Jahren seiner Practic viele Lungensüchtige unter der Kur gehabt, aber keinen einigen curiren können. Ich habe in meiner Praxi von sehr vielen Jahren einen manchen ehrlichen Gesell, der da lungensüchtig geschienen, in der Kur gehabt, deren unterschiedliche, welche bereits neben allen übrigen Anzeigungen der Lungensucht, merklich an Fleisch und Kräften abgenommen, vermittelst meines lang gebrauchten Specifici Antiphthifici, sehr glücklich geheilet worden, und die vollkommene Gesundheit, ohne Hinterlassung einiges Hustens, wieder erholet. Viele bedienen sich mit zimlicher Erleichterung des Selterwassers mit und ohne Milch; doch ist es besser mit Eselsmilch warmlecht zu trinken.

Es muß aber eine trefliche Diät dabei in Acht genommen, und darinnen aller feuchtkalte, dicke und scharfe Luft, wie ingleichem alle sauern, gesalzenen, geräucherten, hardtäuigen Speisen, gemieden werden. Hingegen erlaubt man Kalbfleisch, junge Tauben, Züner, Rebhüner, Gitzin, Lerchen, Eyer, Krebse, Schnecken, süsse Mandeln, Meertrauben, Datteln, Feigen, Gersten, Reis und dergleichen. Ofters eine gute Brühe genommen, ist für Speise, Tranke und Arznei. Senf, Zwiebeln, Räs, Lauch, Knoblauch, viele, gesalzene, saure, gerrauerte, harte Speisen, alles Gewürze halte ich für höchst schädlich. Alles starke, hitzige, saure Getränke vermehret das Uebel: Vor Sauerbrunnen,

brunnen, Bädern, vor vielem Zorne, Traurigkeit, Nachsinnen und Nachstudieren, muß man sich hüten. Bey einem jeden aber will die Gewohnheit, das Alter, und übrige Umstände fast etwas besonders haben, welches mithin ein geschickter Arzt leicht einsehen, und dem Kranken zum besten ordnen kan.

## III.

**M**agenappetit, so geschwächet, oder gar dahin, geminderte oder verlohrene Eßlust, *Dysforexia, Anorexia, Appetitus ciborum imminutus vel abolitus.* Wenn der obere Magenmund von dem Dauungssafte des Magens nicht angereizet oder gepfeget wird, gehet die Eßlust oder der Appetit dahin. Daß aber solche Anreizung nicht geschieht, ist allein entweder der Dauungssaft, oder die Unempfindlichkeit der nervossichen Haut schuld. In dem Dauungssafte fehlet es, so er entweder gar nicht vorhanden, oder wenn er von schleimiger Feuchtigkeit übergezogen und verschlucket wird, massen keine Feuchtigkeit in dem ganzen Leibe, mit welcher sich ein saurerer Geist lieber vermischt, als die *Pituita* oder der zähe Schleim; oder endlich, wenn er an Kräften geschwächet worden. Der Dauungssaft verlieret sich, wenn seine Nahrung in dem ganzen Leibe mangelt, als in Fiebern, insonderheit aber bey den Zornmühtigen Leuten. Der bedeutete Saft wird über diß aufgeschlucket, wenn viele unreine und unverdauete Feuchtigkeiten in dem Magen stecken,

und sich mit desselben Dauungssaft also vermischen, daß er wenig oder gar nicht in die nervöse Haut des Magenmunds wirken kan. Die unverdaute Feuchtigkeiten sammeln sich in dem Magen, so man viele schleimige und übel verdauliche Speisen zu sich genommen; oder so man einen zähen und ölichten Speichel hat. Der Dauungssaft wird endlich unnützlich von vielen fetten Sachen gemacht, von Brantenwein ohne Maß getrunken, von aufsteigender Gallen, &c. Die nervöse Haut wird unempfindlich, entweder von eingenommenen Schlafbringenden Arznenen, so die Geister, welche zwischen den Fibern der Magenhäute sich aufhalten, entschlafen, und gleichsam tödten, also das dergleichen Patienten von einem grossen Last und Schwierigkeit des Magens klagen: oder von dem Tabackrauch, welcher durch sein narcotisches Del den Sauerteig seiner natürlichen Schärfe beraubet, und den zur Dauung und Appetit so nöthigen Speichel wegnimmt. So hat auch der Consensus partium oder nervöse Zusammenhang der Teile des unteren Leibes in dem Gries- und Lendenwehe die Kraft den Appetit zu nehmen. Die Gemüthsstraurigkeiten und Sorgen nehmen die Eßlust auch zu gutem Teile weg, weil die Lebensgeister in dem Gehirne beschäftigt, die Anreizung in dem Magenmunde nicht empfindet, oder auf andere Weise ihre function nicht recht verrichten.

Der verlohrene oder nur geschwächte Appetit ist zwar ein ordinari Zufall, Symptoma der meisten Krankheiten, erfordert also, weil er von selbst sich herstelllet, wenn die Wurzel der Krankheit

heit ausgereutet worden, keine besondere anzustellende Kur, ausgenommen in einigen Umständen, da man Eflustbringende Mittel mit denen wider die Krankheit, deren Zufall er ist, dienen vereinigen kan. Kommt aber derselbe ohne andere Hauptkrankheit, wie öfter geschiehet, vor; da ist in der Heilung allein darauf zu sehen, daß die Ursache der verlohrenen Eflust aus dem Wege geraumet, und denn der Däunungsfaß wiederum ergänzt werde. Die Ursache wird durch purgierende Sachen ausgetrieben; Nimm zum Exempel der Massæ Pipular. Angelicar. des Ginnimmi Ammoniack in Eßig verlassen jedes 10. Gran, Extr. oder Trochisc. Alhand. 1. Gr. mache mit dem Elix. propr. Paracell. Purgierpillen davon, und nimm sie auf einmal frühe Morgens nüchtern ein. Wenn ein Unwillen, zäher Speichel, und bitterer Mund verspüret wird: Nimm Calmus 4. Loh, wilde Meerrettichwurzel 3. Loh, krause Fischmünz 3. Hände voll, zerschneide und zerstoße alles zusammen, thue es in ein Bündlein, legß in weissen Wein, und trincke Morgends und Abends davon; So kan man auch einen Kräuterwein machen von allerhand guten Magenkräutern, mit Galganwurz, Ingwer, Kromwurz, 2c. welche alle die Feuchtigkeiten in dem Magen gewaltig aufheben. Den Däunungsfaß ergänzt man wiederum mit zubeit. Weinstein, mit dem Essentialsalze von Sauercklee, Sauerampfer, Cardobenedikten oder dem Liquore Terræ foliatæ Part. von 30. bis 50. 60. Tropfen, dem sauern Mastixgeiste, rohten Mastix, dem süßen Salzgeiste, dem

dem Spiritu æruginis volatili, dem Quitten-  
 safte, dem Elix. Vitrioli MYNS. so von treflicher  
 Wirkung ist, und sich leicht mit dem Elix. propr.  
 Paracels. vermischen läßt. Oder nimm gerafel-  
 ten Sassafrasholzes, 6. Loht, Krause Mün-  
 ze 4. Hände voll, Römischen Wermut, zwey  
 Hände voll, Zedoarienwurzel, Galganwur-  
 zen, Nelken jedes 2. Loht, zerschneide und stosse  
 alles klein zusammen, sprengte sie mit dem Spiritu  
 salis, oder Vitrioli Philosophico an, giesse hernach  
 den Spiritum der Krausen Münze darüber, lasse  
 es etliche Stunden stehen, denn destilliere es zu  
 einem Elixir, davon man einen Löffel voll nach  
 dem Nachessen auf einmal nehmen kan. So ist  
 auch der eingemachte Calmus, oder das Extract  
 davon sehr gut. Herr D. Michael hat folgendes  
 Magenpulver hoch gehalten: Nimm Aronwur-  
 zen gedörret und zu Pulver gestossen zwey  
 Unzen, des Arcani duplicati MYNS. 1. Unz,  
 Wermutsalzes eine halbe Unz, Calmuswur-  
 zel 2. Loht, Zimmet, Nelken jedes 1. Loht,  
 Muscatbluts, langen Pfeffer, Ingwer, Cu-  
 beben jedes 1. Loht, mache ein Pulver daraus,  
 davon man von 20. bis 60. Gran auf einmal neh-  
 men kan. Herr Doctor Birkmann hat fol-  
 gendes im Brauche gehabt. Nimm zubereite-  
 ter Aron = Calmus = und. Bibernellwurzeln  
 2. Loht, Krebssteine 1. Loht, Zimmet drey  
 Quintl. Manuschrifttäfeln 4. Loht; ma-  
 che ein Pulver daraus, davon man bis auf ein  
 pflegen sich den Appetit mit Brunnkresse = Car-  
 do benedicten = Wermut = Merrettich = Krebs-  
 stein

stein, Pomeranzenschalen, Ironwurzelpul-  
ver, präpariertem Weinstein und Zucker,  
oft eingenommen, wieder zu bringen. Biswei-  
len gehet eine Trefney von Gewürzen und  
Zucker angemacht, wohl an. Das Elixir pro-  
prietatis sine acido, mit der Essentia Zedoariae,  
etliche Tage nacheinander auf 15. bis 30. Tropfen  
eingenommen, bringt den Appetit auch wieder.  
Ich bediene mich bey vielen nun eine recht lange  
Zeit unter himmlischen Segen eines Elixiers,  
welches einiger massen nach Herrn D. Hoff-  
manns Elix. balsam. Stom. oder Visceral. so in  
seiner Medicina Consultator. beschrieben zuberei-  
tet ist. Ich lasse 60. bis 100. Tropfen mit Weine  
täglich einmal nehmen. Man hat bis dahin viel  
Besens von gewissen Englischen Tropfen ge-  
macht, welche in Leipzig zu haben: allein, wer  
diese mit obigen prüfet und gebrauchet, wird leicht  
empfinden, daß ein solches Elixir bals. stom. &  
visc. an Tugend und Kraft denen Englischen  
Tropfen weit vorzuziehen seye. Uebrigens hilft  
die Bewegung des Leibes in gesunder Luft, und  
ein mässiges Leben viel, sowol zu Erhaltung der  
natürlichen Eflust, als auch solche wiederum zu  
gewinnen. Es muß aber ein Arzt wohl acht ha-  
ben, daß er einem jeden nach Unterschied des  
Geschlechtes, Alters, Leibesbeschaffenheit und  
Gewohnheit, Landes, Jahreswitterung und der-  
gleichen, die ihm dienlichen Mittel anrahte, weil  
einem jeden nicht die gleichen Arzneyen dienen  
können.

Magenappetit, Eßlust, so all-  
zu stark ist, Hundshunger, Rüh-  
hunger, Wolfshunger, Freßsucht,  
Canina vel Lupina Appetentia, Bulimos, Bu-  
limia, Fames canina. Ist eine unersättliche  
Begirde zu essen, da der Mensch bald alle Au-  
genblicke Speise verlangt und zu sich nimmt.  
Solche Krankheit kommt von einem starken, häu-  
figen, flüchtigen, sauerlichen Däunungsfaße her.  
Man hat diesen Zufall bey einigen nach über-  
standenen hitzigen Fiebern wahrgenommen. Bey  
gesunden und starken Leuten kan viele Arbeit und  
Bewegung des Leibes auch etwas machen. Bey  
einem Mörder, der Tag und Nacht mit grosser  
Begirde fressen können, hat man nach dem Lo-  
de beobachtet, daß der ductus choledochus  
oder Gallengang an statt in dem 12. Fingerdarm  
in dem Magen selbstn seine Oefnung gehabt  
hat; also daß die Galle allezeit ohngehindert in  
den Magen geflossen. Darum auch alle diejenige  
Mittel darwider dienen, welche die überflüssige  
Säure oder andere Schärfe in dem Magen mil-  
dern und aufzehren; als da sind der zubereitete  
Stachel, Selsenbein, Corallen, Perlein, Perles-  
mutter, gebrannt Sirschhorn, Armenische  
Erde, der Pulvis cachecticus QUERCETANI, &c.  
FABRICIUS HILDANUS rühmet folgendes Latwerg  
sehr: Nimm krauser Münzzuckers 8. Loht,  
Zedoarienwurzel zu Pulver verstoßen, ein  
Quintlein mit Quittensyrup, mache ein  
Latwerg daraus, davon man oft nehmen kan.  
Oder nimm Bezoardisch Stachelpulvers 1. Loht,

Lohr, zubereiteter rother Corallen, Muscatnüsse jedes 1. halb Lohr, auserlesenen Mastix 1. Quintlein, Manuschriftäfelein vierthalb Lohr, mache ein Pulver daraus, davon man bis auf 40. 50. Gran auf einmal geben kan. Das öftere Tabackschmauchen dienet sonderlich, oder auch täglich ein wenig Brantenwein getrunken stillt solchen Hunger ingleichem.

**Magenaußstossen, Kluxen, Singul.**  
tus. Ist eine gichterische Bewegung des Zwerchfelles und obern Magenmundes, welche von Zeit zu Zeit wiederholt wird und wieder kommt. Wenn man so viel gegessen hat, daß der Magen nicht alles verzehren kan, und eine scharfe Feuchtigkeit den obern Magenmund oder dessen nervosische, mit dem Zwerchfelle zusammenreichende Fibren pfehet, so entstehet das von ein Außstossen und Kluxen. Dieses Kluxen ist den Gesunden zwar nicht schädlich, bey Kranken aber, sonderlich denen, so hitzige Krankheiten und scharfe giftige Fieber haben, ist es bisweilen ein Zeichen des in dem Magen bereits ansehnenden Brands, und bald darauf erfolgenden Todes. Wosern aber keine anderen tödtlichen Zeichen dabey, so hat dieses Kluxen eben so viel nicht zu bedeuten. Das Außstossen aber widerfähret auch vielen, welche mit langwierigen Krankheiten behaftet sind, deren Magen mit einem groben Sauerteige angefüllet ist, und schlecht dauet. Die Gesunden vertreiben das Kluxen oft nur mit langer Verhaltung des Althems und continuirlichem Schlucken, als wenn sie etwas in dem Halse

Halſe zu ſchlucken hätten. Andere trinken dar-  
 auf friſch Waſſer und ſchwenken ſolche den Ma-  
 genmund beſchwerende Feuchtigkeiſt völlig in den  
 Grund des Magens hinunter; wenn es aber hier-  
 auf nicht vergehen will, ſo nehme man etliche  
 Tropfen von dem flüchtigen Salmiackeiſte, oder  
 dem Liquore CC. ſuccinato in einem Löffel voll  
 Schlehenblutwaſſers ein. Bey einigen thut  
 ein Pulvis antiſpaſmodicus ſehr gut. Man kan  
 auch wol die terrea alcalina, abſorbentia, ſo  
 bey übrigen Magenkrankheiten angezogen ſtehen,  
 zu Nutzen ziehen. Das Aufſtoſſen vergehet, ſo  
 man etwas Zeit Morgens und Abends ein Glas  
 voll Selleri- Brunkreſſe- Bachpungenwaſſer  
 trinket, oder Hrn. D. Hoffmanns Magen-  
 elixier neben einem Abſorbier- Pulver braucht,  
 hiemit den ſchleimigen Sauerteig des Magens  
 verbessert und das Geblüt reiniget. Gute Be-  
 wegung; kräftige aber mäßige Speiſe und Trank;  
 Sommerszeit ein Mineralwaſſer, haben ihren  
 herrlichen Nutzen bey vielen.

**Magenblähen, Dünſte, Görpſen,**  
 Flatus, Inſlatio Ventriculi, Ructus. Iſt eine  
 Beſchwerde des Magens mit vielem Ueberſtoſ-  
 ſen einiger Bläſe und Winde. Sie kömmt  
 von verderbter Daurung des Magens her, wenn der  
 Daurungſaft deſſelben entweder allzu ſauer und  
 nicht flüchtig oder geiſtreich genug, oder wenn er  
 mit gallichten und andern Feuchtigkeiten verder-  
 bet iſt. Da denn nothwendig eine Ausblähung  
 und Görpſen des Magens entſtehen muß. Die  
 Görpſen ſind zu Zeiten ſauer, zu Zeiten aber auch  
 auf

auf andere Weise unangenehm und beschwerlich. Solche Dünste aber zu verteilen und die Daurung zu befördern, muß man auswendig einen Magenbalsam von Wermutöle, ausgepreßtem Muscaten = destilliertem Fenchel = Fischmünzöle, dem Balsam aus Peru, zubereitet, überstreichen. Inwendige Mittel sollen das acidum fermentativum oder järende Säure umkehren, und die Bläste verteilen. Das acidum wird umgekehret, so man ein Erbrechen mittel, sonderlich von dem Spiesglase eingibt: als von dem Brechsteine bis auf 2. Gran, oder von dem Brechsaft ANGELI SALÆ bis auf 1. Loht. Oder nimm 12. Gran Croci Metall. giesse 3. bis 4. Loht alten Weins darüber, lasse es 12. Stunden darob stehen; filtriere es denn durch ein Papier, und gib den Wein allein, ohne den Crocum, Morgens früh nüchtern ein. Oder man kan Purgierpillen von dem Extracto Catholico; dem Gummi Ammoniac, Galban, 2c. mit Anisöle, Fenchelöle, 2c. bereiten und eingeben. Die Bläste verteilen sich, so man den Spiritum carminativum de tribus ETTMÜLLERI, den süßen Salpetergeist, auf etliche Tropfen; oder ein Pulver von Anis, Fenchel, Majoran, Chamillen, Bibergeil, Pomranzenschelfen, Pfeffer, Ingwer, gebranntem Sirschhorne gegrabenem Einhorne, Krebssteinen, 2c. eingibt. Oder nimm Fenchelwassers, Fischmünzwassers je des 2. Loht, des Spiritus aus Pomranzenschelfen 1. Loht, des süßen Salpetergeists 10. bis 15. Gran, destillierten Muscatblutöls,

öls, Aenisöls, jedes 3. Tropfen, über diß auch Fiſchmünzſyrup 1. Loht, miſche alles zuſammen, und nimm oft einen Löffel voll davon. Der Spiritus Salis Ammon. anifat. und die Bibergeileſſenz ſind auch zuweilen gut. Oder nimm weißen candierten Zuckers 4. Loht, Alkermeskonfektion mit Biſam und Ambren ein Quintl. Peruanischen Baſams, ausgepreßt. Muſcatenöls, jedes 20. Gran, deſtilliert. Fenchel - Körbelkraut - Chamillenöls, jedes 4. Tropfen, deſtilliert. Nelken- und Zimmetöls, jedes 2. Tropfen, mache ein ſubtiles Pulver daraus, und nimm Morgens und Abends eine gute Meſſerſpize voll davon ein. In Fiebern und andern Krankheiten hitziger Perſonen muß man die aromatiſchen und hitzigen Mittel ausſetzen, biß die Krankheit vorbei iſt, oder man bedienet ſich nur ſolcher Medicamenten, die der erſten Krankheit und Natur des Patienten gemäß ſind.

### Magensod, Magenbrennen,

Soda, Ardor Ventriculi. Wenn man ein ſtarckes Brennen um das Herzgrüblein, auch einige hitzige brennende Dämpfe in den Rachen und Mund ſteigen fühlet, pflegt man es den Sod zu nennen. Dieſer Sod hat ſeinen Urfprung von einem ſcharfgeſalzenen, ſtarckſauern, ölichten Sauerteige, und entſtehet gemeinlich, wenn man den Magen mit vielen, ſonderlich auch fetten Speiſen angefüllet, oder da man viele Speiſen zu ſich genommen, eh die vorigen wol verzehret worden, dadurch hernach die Daurung völlig

völlig und recht geschehen kan; da kommt denn ein unordentlicher Fast in die Speisen, und aus diesem Fast steigen die hitzigen, brennenden Dämpfe in den Rachen und Mund. Viel Brantenwein, oder auch ungeläuterten Wein trinken, Taback schmauchen auf die Speisen, erwecket ebenmässig diese Beschwerde bey denen, so einen allzusauern Darungsfaß im Magen haben.

Dieses Uebel nun zu vertreiben, ist nichts bessers, als so man Krebssteinpulver, Solar-  
men, gegraben Einhorn, weisse Kreiden,  
Süßholzpulver mit Muscatnuß und Zucker  
zu Pulver verstoffet, und eines Quintleins schwer  
etliche malen einnimmt. Die Species diacretæ  
MYNSICHTI, sind auch sehr dienlich hierzu,  
wenn man von einem halben Quintlein bis auf  
ein Quintlein davon auf einmal gibt. So ist  
auch sehr nützlich, wenn man Milch und aller-  
hand Milchspeisen oft warm genießet, hingegen  
alle gewürzte und gesalzene Sachen meidet. Un-  
gesalzene Butter müssen solche Personen auch zu-  
weilen essen; wiewol bey einigen diese den Sod  
erwecken kan. Die Species diatrag. frigid. præ-  
parierte Corallen, Specificum stomachicum  
POTERII und dergleichen, terrea alcalia,  
sind ingleichem ersprießlich. Solche Arzneyen  
aber lassen sich alle am nützlichsten mit Violens-  
ten und Wegerigwasser eingeben, oder auch tro-  
cken essen, wie sie denn oft in wenig Minuten den  
Sod stillen. Damit aber solche Beschwerde nicht  
wieder komme, muß der Magen durch ein Brech-  
mittel gereiniget werden. Darauf nehme man  
M m m eine

eine lange Zeit folgendes Pulver: Nimm Süßholzpulvers, Bolarmen jedes ein halb Loht, weißer Cöllnischer Kreide 1. Loht, zubereiteter weißer Corallen 3. Quintlein, Zimmet und Muscatnuß jedes ein halb Quintl. Zuckers 3. Loht, zerstoße alles zu reinem Pulver, und nimm ein Quintlein auf einmal; oder man kan auch andere im vorhergehenden schon angezeigte Magenstärkende und Daurung befördernde Mittel gebrauchen.

**Magendaurung**, geschwächete, oder verderbte. Dyspepsia, Bradypepsia, Apepsia. Ist eine Krankheit des Magens, da er zwar guten Appetit hat, aber die eingenommenen Speisen entweder schlechtlich, oder übel, oder gar nicht verdauet; oder auch in schädliche Rohigkeiten verwandelt, davon hernach allerhand innerliche Krankheiten entstehen können. Wenn diese geschwachte Daurung des Magens von kalten Ursachen herrühret; ist nichts besser, als nach eingenommenen sichern Erbrechen, oder dienetlichen Burgation eine gute Tresney: Als, nimm Zimmet 1. Loht, Nelken, Galganwurz, Muscatnuß, Muscatenblust jedes 1. Quintl. rohten Santal mit Brantenwein angefeuchtet 1. Loht, Zuckers, 20. Loht, mache ein zartes Pulver daraus zu einer Tresney. Oder nimm von dieser Tresney 6. Loht, des Hrn. D. Birkmanns Magenpulver, so bey dem Magenappetit beschrieben stehet, 2. Loht, Pomranzenöls 6. Tropfen, mische alles zusammen zu einer Tresney. Oder nimm

nimm Florentinischer Veyelwurzel, zubereiteter Aronwurzel, zubereiteter Krebssteine jedes ein Quintl. zubereiteten Stabells, präpariert. Selsenbeins, jed. ein halb Quintlein, Zinnet, Nelken, Corianders, jedes 20. Gran, ausgepreßten Muscatenöls 2. Gran, oder Muscatnuß 10. Gran, des besten Zuckers 8. bis 10. Loht, mache alles zu einem reinen Pulver zusammen. Nach jeder Mahlzeit kan man von Rosoli, Ratafia, schwarzer Kirschen = Brantenwein, oder ein ander gutes Magenelixier, oder auch ein wenig Spanischen Malvasier oder Frontiniacker Wein trinken. Wenn Gallen in dem Magen, soll man den zubereiteten Weinstein täglich etliche malen auf ein Quintlein schwer eingeben. Da aber saure unverdaute Feuchtigkeiten den Magen beschweren, sind das Bezoardische Zinn und Stabelpulver, Krebssteine, präpar. Dirschhorn, gegraben Einhorn, 2c. dienlich, so man sie mit Brühen, darinnen frisch Brunnkressig und Körbelkrautsaft verlaßen, täglich zweymalen eingibt. Nenis, Fenchel, Muscatnuß, wie auch die, so oben bey dem Magenblähen angerühmet worden, thun in solchem Falle auch ihr bestes. Ich pflege einigen nach dem Essen auch den Coffeetränk zu Verdaung der Speisen zu rahen. Vor groben, undauigen, scharf-gesalzenen Speisen muß man sich hüten; auch alle überflüssigen Sorgen und Traurigkeiten fahren lassen.

Wenn die Dauung verderbet, ist nichts besser, als 40. bis 60. Gran der Rhabarbarawurzel, als

wurzel mit gleich viel zubereiteten Weins  
steines einzugeben, und dadurch den Magen von  
allen unsaubern Feuchtigkeiten auszureinigen.  
Das Sal polychrestum eines halben Loths schwer  
eingegeben, kan gleiches thun. In allen solchen  
Zufällen aber ist eine Sauerbrunnentkur, mit  
erforderlicher Diät, sonderlich des Schwall-  
bacher Wassers, das beste Mittel.

Magenerbrechen, Vomitus. Suche  
Erbrechen.

Magendrucken, Magenweh,  
Cardialgia, Cardiogmos. Wenn die Kranken  
sich eines Schmerzes hinten zwischen den Schul-  
tern, da inwendig der Magenmund liegt, und  
um das Herzgrüblein eines grausamen Druckens  
beklagen, als ob ihnen ein Centner Gewichtes  
auf dem Herze liege; wenn sie sagen, es seye ihnen  
sehr angst und bang, das Herz sey ihnen um-  
fangen. Ja wenn sie sich derer Ursachen halben  
in dem Bette hin und her welzen, und vor  
Schmerzen nicht wissen bald was sie thun, oder  
wo sie sich hinwenden wollen, so nennet man es  
ein Magendrucken, auch eine Herzensangst,  
Anxietatem; obwohlen viele Aerzte unter diesen  
beyden Plagen mit Rechte einen Unterschied  
machen, indem sie wollen, daß in der Angst  
nur eine Bangigkeit, und eine nicht wol beschreib-  
liche Beschwerde der Brust sey, in dem Ma-  
gendrucken aber empfinde man einen grossen  
Schmerzen zugleich. Bey beyden ist ein Un-  
willen, Lust zum Erbrechen, auch aus dem Ma-  
gen

gen aufsteigende Dünste. Die Ursache dieser Krankheit ist alles dasjenige, was den obern oder linken Magenmund sehr beunruhiget, und die Nerven darinnen quälet, es geschehe nun solches durch eine in dem Magen ligende Materie, oder durch eine auſſer dem Magen sich aufhaltende und nur per consensum nervorum den Magenmund beschwerende Ursache. Die in dem Magen ſelbſten ſich aufhaltende Ursache, iſt bald eine Aufblähung von Winden, ſo da in den Milzſüchtigen meiſtens aus einem ſauern Schleime entſtehen, oder aus dem Faſte, ſo die Galle und der aus dem Faulſleiſch in die Därme dringende Saft durch ihre Zuſammenkunft miteinander erwecken. In den Zornmühtigen aber wird gemeinlich ein Bilis porracea, oder zähe, ſchleimige, und in dem Magen lang geſammelte grün-gelbe Galle, ſolches Uebel erwecken. Zumalen nicht zu läugnen iſt, daß aus dem Intestino duodeno, Zwölffingerdarme ſich entweder eine verderbte Galle, oder ein unreiner Succus pancreaticus, und da ſie ſich mit dem Milchſaſte vermiſchen, gar wunderbarliche Feuchtigkeiten erwecken, ſonderlich eine grüne Galle, welche aus einer mit der Gallen vermiſchten Säure beſtehend, den Magen und ſeinen Mund ſehr beunruhiget, beſchweret, und ſoſort dieſe Ueſtge verurſachet. Dergleichen Beyſpiel mir denn öfters vorkommen, da ſich die Kranken zugleich etwen eines Schmerzens in dem Haupte, eines Schwindels, wie auch des verſtopften Appetits beklagen; der Darn iſt gemeinlich bleich, wenn anderſt keine Hitze

Hitze in dem Leibe und kein Fast in den Geblüte ist. Auf unversehnen Schrecken, Kummer, Leid und dergleichen, werden die Speisen überverdauet, woraus denn ein saurerer, zäher Schleim entstehet, welcher ebenmäßig solches Uebel verursachen kan. Wenn man viele Milch genossen hat, und die Milch sich in dem Magen scheidet, kan das Magendrucken auch davon entstehen. Es ist aber solches Uebel für sich selbst nicht gefährlich, wenn es aber lang währet, oder Sichte, Ohnmachten und dergleichen daraus entstehen, sonderlich da auch ein hitziges Fieber dabey, muß man in der Vorhersagung sicher gehen, und nicht mehr vorhersagen, oder versprechen, als aus gegenwärtigen Erscheinungen gründlich abzunehmen ist.

Die Heilung betreffend, soll man in diesem Zustande vorderist, nach Beschaffenheit der Sachen, ein Erbrechmittel, um den Magen von solchen scharfen Feuchtigkeiten zu befreien, eingeben, oder auf das wenigste mit einer gelinden Purgation gleiche Absicht suchen zu erlangen. Wenn der Schmerz fast unleidentlich ist, so kan man gleich mit der Purgaz oder Pomitiv ein Anodinum, als 5. Gran himmlischen Theriac's, oder 1. Gran Opii Theb. &c. vermischen und eingeben. Nach dem kan man eine Mischung von Chamillen-Melissen-Senchelwasser, dem Pomiranzenschelfensyrup, destillirtem Syssopen-Aenis-Alsteinöle, Muscatnüsse, Zucker, &c. machen, und oft Löffelweise nehmen: man kan auch allein schwarzen Kirschbrantenwein zuweilen nehmen. Die Essenz von

Wermut, Tausendguldenkraut, Chamillen, Galgan, Seilgiftwurzel, 2c. ist auch dienlich, von 15. 20. bis 30. Tropfen eingenommen. Auswendig brauche man folgendes: nimm Chamillenblust 2. Hände voll, Wermut, Fischmünze je jed. eine Hand voll, Kümmel 3. Quintl. frische Wachholderbeeren 2. Loh, zerschneide alles klein, besprenge es mit destilliertem Alstein, Chamillen- oder Fischmünzöle an, siede es demnach in Weine, und bade den Magen oft warm damit. So kan man auch die Mittel, welche bey obigen Magenkrankheiten gerühmet worden, zu Nutzen ziehen.

Bisweilen tuhn die Klostiere aus Fench, Costenz, Fischmünze, Betonien, Chamillen, Poley, Aenis, Fenchel, Lorbonen und dergleichen, in Wasser gesodten, und mit Lorbonenöle vermischet, gut, sonderlich, so das Magendrucken von Winden herkömmt. Uderlassen ist mehr schädlich als nützlich. Der Spiritus salis ammoniaci anisatus, ist auch sehr gut, um so viel desto mehr, wenn man die Essentiam Opii darunter mischet, und also auf 30. 40. Tropfen miteinander eingibt. Ich habe auch den Liquorem anodin. mineral. HOFFM. mit der Rhabarbartinktur vermischt und davon gute Wirkung gesehen. Ist eine grüne Galle in dem Magen, so muß man der scharfen Säure widerstehende Mittel anwenden, da denn sonderlich die zubereiteten weißen Crystallen, Corallen, Krebssteine, Meerschnecken und dergleichen, mit ein paar Gran Laudani opiatum vermischet, und in unterschiedlichen malen eingegeben sehr nützlich seyn,

senn, sonderlich, da man etwen auch an <sup>Statt</sup> des Opii, Theriack darunter vermischet. Das Takemahakapflaster mit Zumischung des Indianischen Balsams, destilliert. Chamillenöles, Gummi Carannâ, &c. über den Magen geschlagen, dienet sehr wol.

**Magenruhr**, Lienteria, Levitas intestinorum. Wenn die Speisen ganz unverdauet, wie sie eingenommen worden, fortgeben, so daß man sie voneinander unterscheiden kan, so heist man es eine Magenruhr, gestalten die Ursache derselben allein in dem Magen ist, und zwar entweder eine Ruckheit der Fibern, oder eine Trägheit des Sauerteiges, da er zu Verdauung der Speisen untüchtig; oder auch eine scharfe Feuchtigkeit, welche die Fibras circulares, immer zu Ausstossung der Speisen anreizet. Diese Krankheit ist den Kindern, wie auch den mit dem Scharbocke Behafteten nicht ungemein; sie folget auch fast ordinari auf die Dysenterie oder rohte Ruhr, und wenn sie lang währet, so zehret der Leib nothwendig aus, und die Kräfte nehmen aus Mangel der Lebensgeister merklich ab. Darum man denn wol zusehen muß, daß der Magen bald wiederum in seinen natürlichen Stand gesetzt werde. Zu welchem Ende man vor allen Dingen, wenn keine Verhinderung da ist; als die vorhergegangene rohte Ruhr, Dysenteria, schwache Brust, scharfes und flüchtiges Geblüt, &c. ein gelindes Erbrechmittel eingeben kan. Demnach soll man Magenstärkende Arzneyen verordnen, welche theils durch ihre aromatische, theils

durch anhaltende Tugenden die weichen Fibern stärken können: als da seyn Fischmünz, Wermut, Majoran, Muscatnüsse, Mastix, Myrrhen, Muscatblust, Quitten, Niespein und dergleichen, entweder kandiirt, oder ein Latwerg daraus mit einigen Säftern gemacht, und oft davon eingenommen. Das Elixir propriet. sine acido mit Zimmetwasser und Corallensyrupe eingenommen, hat auch seine Kräfte. Ja wenn man eine rechtschaffene Tinktur aus Corallen haben könnte, sollte selbige wol den Preis allen übrigen Arzneyen wegnehmen. Die Theriaca Andromachi, das Electuarium Diascordium FRACASTORII mit der sigillierten Erden und dem Bezoardischen Stahelpulver vermischet, und oft davon mit Quitten- und Corallensyrupe eingegeben, hat auch seinen Ruhm. Der berühmte FORESTUS hat folgendes, nach vielen andern unnützlich angewandten, köstlich beschefen: Nimm das Gelbe von einem Ey, mische eine zu Pulver gestossene Muscatnuß darunter, lasse es auf einem heißen Ziegelsteine ein wenig braten, und gibs dem Patienten ein. Man kan auch folgendes Latwerg bereiten: dazu nimm Rosenzuckers 2. Loht, Majoranzuckers 1. Loht, Venedischen Theriacks 1. Quintl. Mermes, kandierte Niespeln oder Pomranzen, schelfe ein halb Quintl. zubereiteter Corallensyrup, gegraben Einhorn, Specific. Stomach. POTER. jedes ein halb Quintl. Quittensyrup so viel als nöthig, mache ein Latwerg daraus, und gib dem Patienten oft davon ein. Auswendig dienen alle Sachen, so bey dem Erbrechen

M m m s

chen

chen stehen. Der Patient muß an den kräftigen, jedoch leichte stopfende Speisen und wenig auf einmal zu sich nehmen, zuweilen, wenn keine Hizen vorhanden seyn, ein Gläschen eines alten und stärkenden Weins trinken; Thee und Coffee sonderlich mit Milch meiden, wol aber an deren Statt zuweilen ein Schälgen der Succolade schlürfen sich nicht erkälten, noch durch Zorn, Schrecken und Traurigkeit verderben.

**Magenwürmer**, Vermes Stomachi. Diese werden gleich den andern Würmern, davon an seinem Orte zu lesen ist, getödtet und ausgetrieben.

**Mager**, Tabes, Atrophia ex scabie. Der mager ist ein Abnehmen des Leibes, da das Fleisch, und die natürliche Fettigkeit wegen der in der Haut sich befindenden Raude nach und nach verzehret wird. Denn wenn das Geblüt des Menschen sich mit vielen salzichten Körperlein angefüllet befindet, so muß nothwendig der Nahrungsfaß dadurch verderbet, hiemit die Glieder ihrer nothwendigen Nahrung beraubt werden. Ich nehme dieses oft bey den Kindern gemeiner Leute wahr, so eine schlechte Nahrung haben, und habe eben zu thun genug, daß ich sie von dem Erben und vollkommener Dürst sucht befreiet erhalten kan.

Die Heilung geschiehet aber durch die Mittel, die die Raude ausheilen, wie an ihrem Orte gedacht ist. Sonsten nennen andere die Psora, oder die häßliche schüppichte Raude, der Malzen Verwandtin, einen Mager, wie denn unser Welt-

Weltbekannte PLATERUS in seinen Anmerkungen dergleichen Beispiele unterschiedlicher Personen anziehet, welche er mit dienlichen Kräutertränckern, Bädern und Salben ausgeheilet. Die Kräuterträncker machte er aus Petersilgen, Wegerich, Daubentropfe, Endivien, Beyfuß, Melissen, Wermut, Tausendguldenkraut, Borretsch, Ochsenzungenblümlein, Rosen, Fenchelsamen, Sennablättern, Schmerwurzcn zc. in Geißmilch gekocht, und gab alle Morgen einen Trunk davon. Für das Baden rathete er ein Schwebelbad, als da in unserer Schweitze das Bad im Aergau vor anderen berühmt ist, fleißig gebraucht, und eine rechte Cur darinnen getahn. Oder er gebote auch Schmerwurzcn, Grindwurzcn, Ephren, gebrannten Gyps und Weinstein in dem Wasser, darinnen die Schmiede ihr Eisen ablöschen, zu siedcn, und darinnen zu baden, auf das Bad aber folgende Salbe überzustreichen: dazu nimm des aus Wegerich und Lendenkraut frisch ausgepreßten Saftcs jed. einen halben Tischbecher voll, gepülverter Silberglätte und Schwefelblumen, jedes 2. Löffel voll, Gyps 1. Löffel voll, frische Butter 4. Löffel voll, Terpentin so viel als nöthig ist, rühre alles untereinander zu einem Sälblein, und streiche es über. Uebrigens ist nöthig eine solche Diät zu halten, die wider das Abnehmen und die Raude, davon an seinem Orte stehet, dienen kan.

**Malzen**, Lepra, Elephantiasis. **Suche**  
**Aussatz.**

**Man.**

Mandeln Krankheiten, Morbi Amygdalarum, Tonsil. Suche Halsmandeln.

**Mannheitsverlust, Untauglichkeit,** Impotentia virilis. Wenn die männliche Ruthe entweder gar nicht steigt, oder zu groß wird, oder auch umgestaltet und krumm, oder auch in Ansehung übriger Geburtsteile also beschaffen ist, daß der Same dem Weibe nicht kan auf behörige Weise fruchtbringend mitgeteilet werden, so nennet man es eine Impotentiam, oder Untauglichkeit zu den ehelichen Werken. Die Herren Juristen pflegen solche Personen auch Frigidus zu nennen, sonderlich die, welche eines allzu kalten Temperaments sind, als daß ihr Glied steigen solle. Die Aufsteigung der Ruthe geschieht durch besondere Mäusen, welche dahin gehen; wenn nun diese Muskeln durch Einfließung der Lebensgeister sich zusammen ziehen, und dicker werden, so drücken sie die Blutader, dadurch das Geblüt vermög seines Kreislaufes sollte zurücke fließen. Wenn denn die Blutadern gepresset sind, so wird zugleich verhindert, daß sich das Geblüt der Schlagadern nicht in die Blutadern herüber ziehet, sondern eine Weile stille stehet, und muß hiemit die Ruthe desto kräftiger empor steigen. Die Ursachen solcher Untauglichkeit sind theils in den Lebens- und Regungsgeistern, theils in dem Samen, theils in einer malacconformatione, das ist, übeln Gestalt der Teile, und wie einige wollen, auch in der Verzauberung zu suchen. Wenn man durch starke

Leibesbewegungen, oder durch einige Krankheit, oder durch das Alter, oder auf andere Weise viele Regungsgeister verloren hat; oder wenn eine Lahmheit in den obgedachten Mäusen sich befindet, so können keine genugsame Geister in dieselbe einfließen, um sie zusammen zu ziehen. Diejenigen, welche lange Zeit reiten, drücken die Muskeln der Ruthe auch sehr, daß sie hernach eine Weile untüchtig wird. Denen die Sinngeister beunruhiget, wie in den Schamhaften, Erschrockenen und Melancholischen geschiehet, die erzeugen gemeiniglich auch keinen grossen Muth, oder ehlich-männliche Tapferkeit. Von Mangel eines gesunden Samens kommt die Untauglichkeit ebenmäßig, denn da geschiehet keine Reizung zu der Liebe. Der Samen mangelt gemeiniglich bey den Kindern, so denn auch bey den Alten, und denen, so durch Krankheiten viel Geblüts und Geister verloren haben, so sind auch die, welchen die Weilen ausgeschnitten worden, wegen Mangel des Samens untüchtig, welches denn die Türken und andere Orientalische Völker wohl wissen, indem sie die Slaven, so dem Frauenzimmer aufwarten, entmannen lassen. Diese Slaven nannte man auch Kämmerlinge oder Eunuchos. Durch Zauberey wird endlich, wie einige behaupten wollen, bisweilen einem ehrlichen Kerl seine Mannheit benommen, so daß er seiner Verlobten nicht begegnen kan, wie er wohl wünschte. Diese Verzauberung, sagen sie, geschehe meistens bey der priestlichen Zusammensprechung oder Copulation, und zwar durch Nestelknüpfen, Messerstecken und

der

dergleichen, dadurch denn der Hochzeiter bey seiner Vertrauten nicht schlafen kan, bis die Zaubereyen vorbey. Ja wenn ihm schon die Ruthe steigt, und er vermeynt sich tapfer zu halten, so werde sie doch gleich wiederum sinken, wenn er sich der Liebsten nabet. Bey andern aber könne er seine Liebe wacker ausschütten. Es erzehlet CODRONCHIUS lib. 3. de venefic. cap. 5. daß auf eine Zeit ein Graf sich verheuratet, aber seine schuldige Liebesgemeinschaft gegen seiner Gemahlin nicht vermochte abzustatten; da er aber zufälliger Weise seiner Verzauberung innun worden, seye er davon los worden. Denn als er einsmals von Hause zoge, begegnete ihm ein Weib, welches er vorzeiten für seine Hure gehalten, da nun die Begrüßung beiderseits geschehen, fragte ihn das Weib wie es um ihn und die Seinige stunde? Wohl, antwortete er: sie fande sich hierab etwas bestürzt, fragte gleichwol ferners, ob er denn Kinder bey seiner Gemahlin hätte? der Graf antwortete, daß er indreyen Jahren drey gezeuget hätte. Da nun hierauf das Weib noch mehr in ihrem Angesichte flammete, fragte der Graf, warum sie darüber so roht wurde, ob sie ihm sein Glück mißgönne? nein, sagte sie, sondern ich erzörne mich über jenes alte Wetter, welche durch ihre Zaubereyen gemeynet, euch die Kraft Kinder zu zeugen, zu benehmen: Zum Wahrzeichen erzehlete sie, wie daß mitten im Schlosse, unten im Brunnen ein Topf stunde, worinnen das Werkzeug, so die hätte sollen hindern, sich befinde: ich freue mich, sagte sie ferner, daß solche Zauberpoffen keine Kraft

Kraft gehabt haben. Da nun der Graf solches hörte, kehrte er zurücke zu seiner Gemahlin ließ den Brunnen reinigen, fand den Topf, welchen er verbrannte, und darauf seiner Liebsten fruchtbringend wußte aufzuwarten. Sonsten meldet auch Abup. Rhaza MAOMETHUS libr. de facult. animalium cap. XVIII. de lupo aus dem Aristotele von einer Arte zu knüpfen: Si sumatur Virga lupi, & nodetur in nomine ejus, quem volueris ligare, non poterit coire donec dissolvatur nodus ille, & nulla ligatio vehementior ista. Wir lassen aber dergleichen abergläubische und unverständige Bissen in dem heidnischen Atertuhme begraben, und wenden uns zu dem Unvermögen, in so ferne es nöthig und möglich ist, durch dienliche Arzneven zu heilen.

Wenn denn einem jeden die Vollkommenheit seiner Natur zum höchsten angelegen seyn soll, als trachte man billig die Kraft das Geschlecht fortzupflanzen zu erhalten: vornemlich da man siehet, daß auch die Kräuter nicht müde werden, neue Pflanzen durch ihre Samen hervor zu bringen. Hat denn die Untauglichkeit ihren Ursprung von einem schwachen Werkzeuge, oder von schwachen Lebensgeistern, so bediene man sich erwärmender Mittel, in so weit es die Natur und übrige Umstände der Männer erlauben, als von dem Kraut Eruca, Cubeben, Sellerin, Artischocke, Galgant, frisch eingemachten Ingwer, Rändierter Stendelwurz, Scincis marin. und dergleichen, entweder in Speisen oder zu Latwergen und Pulvern gemacht, und davon oft eingenommen. Die Stendelwurz, entweder mit

mit Zimmet in Weine, oder nur in Brühen gesodten und eingenommen, der Ballamus vitæ Hoffm. zu 6. 8. oder auch mehr Tropfen mit etwas Zuckers zuweilen verschlucket tuht sehr wol. So kan man auch zubereitete Pferdgeilen, mit Zimmet und Nelken 1. Quintl. schwer, zu Zeiten in einem weich gesodtenen Ey eingeben. Wenn aber Mangel an dem zur Liebe reizenden Samen ist, pflegt man insgemein heutiges Tages die Indische Schokolade, sonderlich da Zimmet, Cubeben, und ein wenig Ingwer darunter gemischt seyn, mit Milch und dem Gelben von Eyern gekocht, zu gebrauchen. Die Regeln aber die Männer tüchtig zu machen, hat Johann von Beverwick in seinem Schatz der Gesundheit in folgende Verse gebracht, welche von vielen Weibsbildern nicht aus der Acht zu lassen seyn:

Die Kunst vermag sehr viel, wenn jung gepaarte Leute  
Das kräftig Vibergeil, und ander Liebsgekräute  
Gebrauchen mäßiglich; der Artischocken Mark,  
Die Auster, Daulenhirn, macht matte Männer stark.  
Magst du die Hanenkamm? Man sagt von Wundersachen  
Die pflegt der braune Dieb, Cupido, mit zu machen.  
Man findet des Zeugens viel, doch ist dabey die Frag,  
Ob auch ein frommer Mann sich des bedienen mag,  
Wenn jetzt ein frischer Knecht ein starke Dirn genommen,  
Und er sich schwach befindet, dem dient mit Vast geschwommen,  
Zahl was du schuldig bist, sonst hängt die Fran das Maul  
Und sibet sauer drein, gleichwie ein dürrer Gaul  
Der Futtermangel hat. Wer zarte junge Pflanzen  
Im Ebstand sehen will um seinen Tisch hertanzen,  
Dem ist auch wol erlaube, zu zieren seinen Tisch  
Mit guter Schnabelweid, die ihn macht stark und frisch.  
Doch

Doch nicht aus geiler Lust, mit fremden Lumpereyen,  
 Es pflegt solch Narrenwerk kein Bidermann zu deyen.  
 Brauch du gesunde Speis, und denn dem lieben Gott  
 Dein Sach befehlen tuh, so wirds nicht haben Noht.

Auswendig kan man den Balsamum apoplecti-  
 cum, oder Majoranæ, cum Moscho und Zibe-  
 tho vermischt, vor dem Benschlase an die Ruchte  
 streichen. Zu solchem Ende dienet auch der Bal-  
 samus Veneris MYNSICHTI mit dem Oleo For-  
 micarum und Sinapi vermischet. Starke Bäu-  
 der, darinnen hitzige, aromatische Kräuter  
 gesodten worden, dienen hiez zu auch.

Kömmt die Untauglichkeit von einer Ursache,  
 die sich schwerlich, oder ganz nicht aus dem Wege  
 raumen lasset, da heist es oft, sie sey von einer  
 Zauberer, und man könne eben wenig brauchen,  
 sondern nur allein trachten, wie man auf den Ur-  
 heber kommen möge. Es währet aber das Nestel-  
 knüpfen oft bis in den Tod. Ist endlich die Ruh-  
 te zu groß, oder krumm, so muß man der Ursache  
 solches Nebels nachforschen, und derselben mit  
 erweichenden Cataplasmaten, Einschneidung der  
 Borhaut und dergleichen helfen, so gut als der  
 Umstände nach möglich ist.

**Männlichen Gliedes Fleischge-  
 wächslein,** Caruncula penis. Ist ein in der  
 Röhre des Glieds aus einem Geschwierlein auf-  
 gewachsenes Stücklein Fleisch, dadurch der freye  
 Auslauf des Harnes verhindert wird. Es ist den  
 mit dem giftigen Samensflusse und Hurensenche  
 behafteten Personen nicht ungemein; und nicht  
 gar leicht oder geschwinde zu heilen. Man pflegt

## 930 Männlichen Glieds Gewächslein.

aber insgemein entweder ein von vornen her außs  
gehöltes Wachsterzlein, oder eine Steinsonde,  
Catheterem, mit einem ekenden Pulver oder  
Sälblein anzufüllen, hernach diß Instrument in  
die männliche Röhre oder Harnröhre, bis an das  
Gewächslein zu stecken, damit die ekende Arznei  
daran haften, und solch Fleischlein allgemach weg-  
fressen könne. Zu den Ezpulvern nimmt man  
entweder ein wenig Präcipitats, oder gebrann-  
ten Vitriols, gebrannten Alauns, Span-  
grüns, mit gedörren Sefenbaumblättern,  
zubereiteter Tutien, oder Galmey, zubereit.  
Fischbeine, rohem Spießglase, Campfer,  
Myrrhen, Aloes, Osterlucyewurzel und derg-  
gleichen. Man kan auch solche Pulver mit Ro-  
senhonig zu einem Sälblein vermischen, oder an  
dessen Stelle das Egyptiack sälblein nehmen,  
und gebrauchen. Wenn es weggecket ist, so spritzt  
man oft das Wasser mit ein wenig Rosenhonig,  
darinnen Eichenholz, Sassafras und Bolars-  
men gesodten worden, warmlich ein. Inwen-  
dig muß indessen der Leib wol gereiniget werden.

### Männlichen Gliedes oder Rüh- tenentzündung, Penis, seu virgæ Inflan- matio. Ist eine Geschwulst mit Röhre und bren- nenden Schmerzen an dem männlichen Gliede. Wird zerteilet, so man auf dem Arme, Fusse, oder, wenn es sich thun läßt, auf dem Gliede selbstn zur Ader läßt, und äußerlich entweder Campferbrantenwein, oder wol getrocknetes Mehl mit Campfer und Bolarmen vermischt, warmlich überschlägt. Oder zerhackte Solder- blut

blust und frische Epheublätter ganz rein durch-  
einander, koche sie in Milch zusammen, mache  
ein dickes Pflaster daraus, und schlags oft warm  
über. Innerlich kan man temperierende Mit-  
tel, deren hin und wieder schon gedacht worden,  
gebrauchen.

**Männlichen Gliedes Eiterge-  
schwier**, Penis exulceratio. Es ist solcher  
eiterfließender Schade entweder äußerlich zu se-  
hen, oder in der Harnröhre verborgen. Das äus-  
serliche muß täglich ein paar malen mit eigenem  
Sarne, oder mit Weine, oder mit Kalkwasser,  
darinnen Moes, Myrrhen, Osterluceywur-  
zen, Tutien, Weyhrauch, Bolarmen, Fran-  
zosenholz, Sassafras und dergleichen Sachen,  
gesodten worden, warm ausgewaschen, und dar-  
auf mit Schleißlein in einem Digestivsalblein von  
Rosenhonig, Myrrhen, Tutien, Bolarmen,  
Weyhrauch, Moes, Gallmey und dergleichen  
eingetunkt, ausgefüllet, und darüber des CROL-  
li Stichpflaster gelegt werden. Ist das Ge-  
schwier garstig, so muß man das süße Queck-  
silber, oder auch Bleyzucker mit den übrigen  
Sachen vermischen, und überlegen. Ist das  
Geschwierlein in der Ruhte verborgen; so spritze  
man warme Milch mit Rosenhonig, Myr-  
reneßenz und ein wenig Zuckermandels ver-  
mischt oft ein. Der Leib muß indessen durch Pur-  
giermittel gereiniget, und mit andern Medica-  
menten, so bey den Geschwieren angezeigt wor-  
den, versehen werden.

**Männlichen Gliedes Warzen** /  
 Penis verrucæ, & excrescentiæ. Die Huren-  
 jäger, welche mit der Hurensenche oder den Fran-  
 zosen angegriffen und geplagt seyn, bekommen  
 zuweilen solche Warzen an der Eichel der Harn-  
 röhre, auſſer oder unter der Vorhaut; welche ins-  
 gemein schwammicht, weich, auch oft stinkend  
 seyn, und eine übelriechende Feuchtigkeit von sich  
 geben. Zu Heilung solcher Beschwerde muß der  
 Leib allervorderst durch Purgierpillen mit süß-  
 sem Quecksilber wol gereinigt werden. Es kan  
 auch der Patient täglich ein paar Gläser voll  
 Solztrank von Sassafras, Franzosenholze,  
 Chinawurzen, Fenchelsamen in Wasser ge-  
 sodten, trinken; auswendig aber muß man die  
 Warzen eben mit bemeldtem Solztranke, oder  
 mit warmem Harne, darinnen Tutien, Gall-  
 mey, Präcipitat, und Bleyzucker vermischt  
 gewesen, wol warm abwaschen; demnach Tu-  
 tien, Gallmey, Sevenblätter, Myrrhen,  
 Weyhrauch, Aloes, und ein wenig gebrann-  
 ten Vitriol, oder Maun, oder Präcipitat  
 darunter mischen, trocken überstreuen, oder mit  
 Rosenhonig vermischt, anschmieren.

**Männlichen Glieds Vorhauts**  
**Wasser- oder Windgeschwulst**, Prä-  
 putii intumescencia œdematosa vel flatuosa.  
 Bey jungen Knaben sowol als bey den Erwach-  
 senen geschiehet es zuweilen, daß die Vorhaut  
 entweder von Winden, oder von stillstehenden  
 Feuchtigkeiten mehr oder weniger geschwilt, und  
 viel

viel Beschwerde in dem Harnlösen verursacht. Diesen Zufall nun pflegen wir nach purgирtem Leibe mit Badung des Gliedes in halb Milch, halb Urin, darinnen Solderblust, Nachtschatten, Bachmünze, Dillkraut, Wermut, Rauten, Wachholderbeeren, Fenchelsamen, Cumin, gesodten worden, zu vertheilen. Oder man schlage oft warme Tüchlein in Campferbrantenwein, Myrrhenessenze, oder Brandtenwein, darinnen Chasmillenblust, Fenchelsamen, Aenis, Dillkraut, Statwurz, Wachholderbeeren, Nachtschattenkraut, Rauten, Wermut, Steinkle und dergleichen, eingeweicht worden, geneht, über. Oder siede Dillkraut, Solderblust, edle Salbey, Betonien, Wachholderbeeren, Fenchelsamen, Dillensamen in gewisser Lauge, und schlags warm über.

**Männlichen Glieds Vorhauts-  
zurückziehung, Spanischer Kragen,**  
Epidermus, Paraphimosis. Bey solchem Zurückziehn wird die Eichel mit der Vorhaut nicht bedeckt; und begegnet derselbe entweder durch Mangel der Vorhaut von Natur, oder wenn die Haut nach und nach ertrocknet und kürzer wird; oder auch da sie durch ein Geschwier nach und nach sich verzehret; oder da sie endlich durch gichterische Krämpfung der nevostischen Faserlein mit Schmerzen zurückgezogen oder auf andere Weise in dem Beyschlaf hinter der Eichel gezogen wird, und alsdenn öfters von dem stillstehenden Wasser aufschwellet, die Eichel entzündet,  
 Ann 3                      Schmer

Schmerzen und andere Zufälle verursacht. Bei allen solchen Zufällen läßt sich wenig fruchtbares ausrichten; auserst der schmerzhaften Zurückziehung, welche denn durch Wasserbäder, in welchen erweichende Kräuter neben Chamillen, Steinklee, Rauten, Dillkraut zc. gekochet worden, gemildert und verteilt wird. Sonderlich da man auch etwen Rosenöl, weißes Gilgenöl, Wullblumenöl, Scorpionenöl, Chamillenöl oder dergleichen, überschmietet. Man muß aber dabei so bald, als möglich, trachten, die Vorhaut über die Eichel zu ziehen; zu dem Ende kan man in Mangel andern die Ruhten in lauem Wasser halten, bis sich die Vorhaut läßt vorziehen. Wenn eine heftige Entzündung zugegen, so ist nöthig, die Uder oben auf dem Gliede zu öffnen; ist die Vorhaut sehr aufgelaufen von dem darinnstehenden Wasser, so pflegt man selbige zu ritzen oder sacrificieren, und dadurch das Wasser auszulassen. Kan man mit diesem nicht genug ausrichten; so läßt sich die Vorhaut nach nach M. PETIT Weise aufschlißen. Wie in Herrn Doctor Heusters und anderer Chirurgischen Schriften mit mehrerem zu lesen ist.

**Männlichen Glieds Vorhauts Erlängerung, Phimosis.** Die Vorhaut wird zuweilen vor der Eichel also eng erlängeret, zugeschnürt und zugebacken, daß sie kaum voneinander gehet, und dem durchdringenden Harn keine Platz machet. Ja es wächst auch die Vorhaut zuweilen durch eine schleimichte Feuchtigkeit

leit zusammen, und läßt den Harn gar nicht durchlaufen. Es ist auch die Vorhaut hiebei meistens von vielen Feuchtigkeiten zimlich geschwollen. Die meisten Aerzte halten dafür, daß diese Krankheit von unreinem Beyschlafe entspringe, dieses kan wol auch gemeinlich also seyn; doch glaube ich, daß sie auch zuweilen ausser solchem entstehen, in andern Krankheiten, da erwen die Vorhaut alzulange über der Eichel bleibt, darzwischen oft von dem Harn einige Tropfen zurückbleibet, sich mit dem Bettstaube oder Schleimlein erdickern, giebicht werden und also nach und nach die Vorhaut zusammen backen, welches desto leichter kan geschehen, wenn der Harn sehr dick und giebicht ist, anben die Ruchte sehr unsauber gehalten wird; oder auch von andern vorhergegangenen Zufällen eine unreine Materi dahingebracht dazu Anlaß giebet, und dergleichen. Zu Heilung solcher Krankheit muß man innwendig zwar von zubereitetem Hirschhorn, schweistreibendem Spießglase, mineralischen Bezoar und dergleichen, etliche Pulver machen, solche in Cardobenedicten- und Scabiosenwasser eingeben und den Patienten dadurch oft gelinde schwitzen machen. Aeußerlich kan man ein Cataplasma von Rübekalt, Eibischwurzelpulver, Leinsamenpulver, Solarmen, Zolderblustpulver, Odermännigpulver, mit Kaltwasser, Milch oder Wein, oft warm überschlagen. Oder man kan nur das Glied wiederholter Weise so lange in warmem Wasser baden, bis die Haut schlaff wird und anfängt nachzugeben; welches oft bald

geschieht, wenn man zugleich zwischen die Vorhaut ein erweichendes Wasser mit Rosenhonig oder dergleichen einsprizet. Man kan das Glied auch mit Indianischem Balsame, Dillennöle, Scorpionennöle, Campferbrantenwein, sonderlich wenn eine Entzündung vorhanden ist, Regenwürmgeiste, Froschlechwasser, Solderblustwasser und dergleichen, oft warm anschmieren. Wenn dieses nicht genug ist, so kan man mit einer Scheere, oder besonders dienlichen Messergen die Vorhaut aufschlizen, oder so viel nöthig ist, davon wegschneiden. Wie mit mehrerem in besondern Chirurgischen Schriften nachzusehen ist.

**Mattigkeit, Müde, Lassitudo.** Die Mattigkeit von einer innerlichen Krankheit, Zerkünderung und Verlehrung der Lebensgeister, erfordert innerliche Mittel, und zwar solche, die allezeit denenjenigen Krankheiten gemäß sind, deren Zufall die Schwachheit ist. Ohne sonderliche Krankheit aber geschieht solche, wenn entweder das Geblüt versalzen, oder desselben Wasserfeuchtigkeit zu dicke oder zähe, oder auch wenn es zu wassericht ist; darwider man denn leichtlich Mittel zu finden weist. Denn so das Geblüt versalzen ist, braucht man die Mittel, so bey der Raude aufgezeichnet stehen. Ist es aber zu wassericht, muß man mit guten, kitzenden, trocknenden Speisen, Trankneuen und Aromatischen Elixiren beynstehen. Ist endlich desselben Wasserfeuchtigkeit zu dick, halte ich nichts für besser, als eine ordentliche Badkur. Die

Die Müde aber, so von starker Uebung und Bewegung des Leibes, als Reiten, Gehen, Tanzen, Springen, 2c. herrühret, wird neben beschöner Ruhe, durch Fußwasser, oder Wasserbäder mit Chamillen, Libisch, Fischenminze, Kleyen, 2c. und etwas Aschen oder Salzes angemacht, so man sich ein paar Stunden darinnen aufhältet, kurieret; sonderlich wenn nach dem Bade die Knie und Knoden wol mit Hänß- oder Capaunenschmalz, Sirschenunschlit, darunter etwas Lavendelöl oder Geiř, gemischtet, 2c. angesmieret werden. Die Mattigkeit von vielem Benschlase, läßt sich durch Mäßigung desselben, oder gänzliche Enthaltung davon, und übrige eines jeden Natur gemässe Diät vertreiben; stehet dieses einem manchen Hurenvogel nicht an, so kan ich nicht dafür.

**Melancholen, Milzsucht, Melancholia hypochondriaca.** Die Milzsucht ist vornehmlich ein druckender und zusammenziehender Schmerz in dem Magen, Zwerchfelle und Gefäße, welcher oft dem Patienten grosse Bangigkeit und merckliche Uengstigungen erwecket, daß sie bald nicht wissen, was und wie sie es genugsam klagen und aussprechen sollen. Die Schmerzen fangen gemeinlich in den Lenden an, ziehen sich bisweilen vorsichwärts, fahren in dem Leibe herum, ja steigen wol gar in das Genicke hinauf, wenn man Speisen zu sich genommen, so nehmen die Schmerzen oft zu, man fühlet auch zugleich fliegende Hizen samt einem engen Athem. Einigen ist es, als hätten sie den Leib  
 N u n 5 voll

voll Bley, sie werden dabey ganz verdrießlich. Bisweilen verspüret man einen Unwillen, auch bey nüchterm Leibe. Aufstossen des Magens, Winde und Bläste finden sich fast immer dabey ein, Dannenher auch die Därme oft raucken und Lermen blasen, oft aber auch versteckt eine Zeitlang sich nicht äussern. Der After ist mehrmalen sehr verstopft; Kopfsweh und Schwindel verzeßsen auch nicht die guten Leute zu quälen. Herzensängsten und Schrecken in dem Schlafe reizen sich ingleichem sehr, ja man wird auch die Patienten in solchem Zustande nicht allezeit gar zu wohl bey ihren Sinnen befinden, gestalten sie sich allerhand traurige und närrische Gedanken und Einbildungen, ohne einigen gegebenen Anlasse machen. Sie verspüren oft ein Herzklopfen, ja auch ein Klopfen bey den Lenden, allwo die größern Nester der grossen Schlagader liegen. Das Magendruckten klagen sie über das len sehr, da sie sagen, es drücke sie über das Herz. Wenn sie sich denn etwen erbrechen, so ist es gemeinlich ein wasserichter saurerer Schleim, dessen Säure man zwar nicht allezeit wegen etwas zugemischter Galle, verspüren kan, so man aber solche Materi in messingene Geschirre giesset, so wird sie einen grünen Rost ausziehen. Die Lust zum Essen ist bald gut, bald gering, der Puls ist sehr veränderlich, sonderlich in dem Anstosse, wie denn solche Krankheit ihre vielfältigen Anfälle hat, und oft gleichsam gänzlich vergehen. Der Harn befindet sich bey solchen Leuten, atisser dem Anstosse sehr natürlich, wenn aber der Antritt der Milzsucht vorhanden ist, so wird

wird er bleich, und etwas wassericht. Unterweilen ist er auch dick, trüb und mit Salze angefüllt; wenn er aber eine Weile gestanden, so wird sich eine häufige, zähe, schleimige oder trübsichte, Corallen- rohte Materi zu Boden setzen, ja auch wol ein rothlichtes Sand anschiesse. Das Gries- und Lendenweh stoffet indessen bisweilen darzu. Die milzfüchtigen Weiber setzen ihre Zeit schlechtlich. Der Mannsbildern Goldaderfluß steckt sich gerne dabey.

Wenn diese Krankheit den höchsten Stufen erlanget, so kan sie sich auch in einen Scharbock, Scorbutum, Scorbuticam affectionem, Scelotyrben, Oscedinem, verwandeln, da man denn anmerken wird, daß die Kranken zuweilen sehr viel speyen, und einen rechten Speichelfluß bekommen, auch zu Zeiten mit dem Alpen oder Herzgesperre, mit vielem Wachen, ja welches annoch das allerschlimmste ist, mit einer rechten Melanchelen und Traurigkeit angegriffen und gequälet werden. Der zu seiner Zeit berühmte Herr D. Ettmüller schreibt in seinen Schriften, daß der höchste Grad des Mali hypochondr. ein Scharbock sey.

Es ist aber diese Krankheit unterschiedlich, denn bisweilen ist sie von den Eltern ererbt, hiemit auch unheilfam, oft aber erwirbt sie der Mensch von allerhand Ursachen, welche in ihrem Anfang gar wol auszureuten sind, wo sie aber bereits eingewurzelt, da trägt der Arzt nur Spott und Schande davon, so er sie trachtet vollkommen auszuheilen, gestalten es mehr als unmöglich, den närrichsen Patienten auf täglich erneuerte Klagen

Klägten sattsame Vergnügung zu leisten. Es geschiehet ihnen nimmer genug, man mag auch anwenden, was man immer will, indem sich die Zufälle täglich erneuern, ja es muß mir wol ein gedultiger Arzt seyn, welcher da lang bey einem Milzsuchtigen wird Gunst finden, oder da er sie schon hat, muß er doch bisweilen mehr von solchen Personen hören, als ihm lieb seyn kan. Indessen hat diese Sucht bey vielen eine solch Beschaffenheit, daß sie nur zu gewissen Zeiten angreift, und hiemit Paroxysmos, Ausfälle hat; bey andern aber währet sie ohne Aufhören, und milttert sich selten oder wenig. Es sind diesem Uebel diejenigen vor allen unterworfen, welche viele saure Speisen, wol geräuchtes und gesalzenes Fleisch pflegen zu essen, welche vielem zeitlichen Unglücke, und dadurch gefastem großem Kummer unterworfen sind; welche endlich gleich auf das Essen, oder sonderlich des Nachts sehr viel studieren, hiemit auch ein sittsames Leben führen. Die auf viele und starke Bewegung des Leibes und eine dabey lustige Lebensart auf einmal sich deren gänzlich entäussern, und ein Leben gleichsam ohne Bewegung mit tieffem Nachsinnen führen. Gestalten durch solche Ursachen die Lebensgeister entweder gar verfliegen, oder zum wenigsten von häufigen in das Geblüt kommenden sauren Feuchtigkeiten also unterdrückt werden, daß davon das ganze Geblüt, sogar auch die Regungsgeister dick und trüb werden.

Die nächste Ursache aber belangend, so kömmt diese Krankheit, nach der Meynung des angeregten Hr. D. Ettmüllers, aus dem Magen her, gestal-

gestalten ihre Ursache eine saure, unverdaute Feuchtigkeit des Magens ist, welche aus einer schlechten Daurung entstehet. Denn weil der Sauerteig des Magens allzu sauer, und nicht subtil genug ist, haben die Melancholischen zwar einen Appetit, die Speisen aber werden nicht langsam gelochet, sondern verwandeln sich in einen saueren Bren, welcher aber bald mehr, bald weniger zähe. Wenn nun dieser saure Bren aus dem Magen in die Därme gehet, vermischt er sich bald mit der aus der Leber nach dem ordentlichen Laufe der Natur in die Därme fließenden Galle, und geräthet mit derselben in einen der Natur ungemässen Faß, woraus bald Bläse und Würmeln der Därme, auch einige fliegende Hiken entstehen. Darnenher ist auch, daß der Umrast des Afters gering und erhartet, auch in den Hölen des Haldarmes fester stecket, und langsamer fortgeheth. Wenn solche Säure weiters mit dem Milchsafte und dem Geblüte vermischt wird, macht sie dasselbe dick, und zu einem unordentlichen Faße sehr geneigt: daher denn oft ein Herzklopfen, auch Traurigkeit, Angst &c. gefühlet werden, in Betrachtung die Lebensgeister wegen Ermangelung nöthiger Feuchtigkeit, nicht subtil und flüßig genug, sondern langsam und dicklicht gezeuget werden.

Wenn endlich dieses die oft bedeutete Säure durch tägliches Essen der gesalzenen Speisen scharfset, und nach und nach vermehret, ja auch vom dem Lust, (der mit sauerlichen Salzdünsten angefüllet, hingegen des temperierten Schwefels beraubet ist,) verderbet wird, so entstehet der Scharbock

bock daraus; welchen die Völker, so in mitternächtigen Ländern an dem Meere wohnen: Als die Engelländer, Holländer, Seeländer, Friesländer, Dähnen, Schweden u. sehr unterworfen seyn; da im Gegenteile die gegen Mittag und Ost wohnen, wenig oder nichts davon wissen.

Die Heilung solcher zweyer Krankheiten hat obangezogener Hr. D. Ettmüller, meinem Bedunken nach, sehr vernünftig in seinen Schriften auf folgende Weise hinterlassen: Sowol in der Milzsucht, schreibt er, als in dem Scharbocke ist der erste Zweck die unnütze saueren Feuchtigkeiten zu verbessern. Zum andern, wenn sie verbessert, sowol durch den Schweiß (sonderlich, wenn die auswendigen Glieder am meisten beschweret werden) als durch den Harn aus dem Leibe zu treiben, und hiemit das Geblüt zu reinigen. Drittens, den Magen und seine reichschaffene Daurung zu befördern. Solche Zwecke aber alle zu erlangen, ist allervorderst zu wissen, daß die Uderlässe in den mehresten keinen Nutzen bringen. Wenn aber ein scharbockischer Schmerz in den Gliedern anfängt, oder eine merkliche Vollblütigkeit zugegen ist, kan auch eine auf dem Arme geöfnete Uder, sonderlich da zugleich Hauptschmerzen dabey wären, Nutzen schaffen. Die Fontanellen taugen auch wenig, wenn nicht öftere Catharren den Patienten plagen. Ja die stark- oder scharspurgierenden Saugen selbst seyn schädlich, in Erwägung sie die Schmerzen des Scharbockes und der Milzsucht nur grösser machen. Ein gutes Erbrechen

tel aber, soll allervorderst eingegeben werden, wo aber dieses die Umstände nicht zugeben, muß man mit einem leichten Purgiermittel aus Mannæ elect. 2. oder 3. Loth, in lauem Wasser ver- lassen, Polychrestsalzes 2. oder 3. Quintl. Rhabarbartinktur 1. Quintl. auf einmal ein- nehmen, den Leib reinigen, ohne welches die übr- gen Arzneyen alle nichts ausrichten können. Doch kan man ein paar Tage vor dem Erbrechen den Liquorem terræ foliat. tartari von 30. bis 50. Tropfen, den Tartarum vitriolatum, die Tin- ctur. vitrioli martis ZWELFERI, das Sal Martis compos. die Tincturam tatari, &c. eingeben, als dadurch die unnützen Feuchtigkeiten in dem Magen und Därmen zu gutem Theile dünn ge- macht, und ausgetrieben werden. Nach dem Erbrechen aber seyn die Mittel wider den Schar- bock sonderlich die Saponacea die allerbesten. Die- se aber seyn unterschiedlicher Gattung, nemlich, entweder flüchtig und scharf, oder temperiert, schwefel- und ölicht; darum sie auch nicht allen Leuten ohne Unterschied müssen beygebracht wer- den: denn in den verderbten Leibern, in welchen die Säure flüchtig und scharf, können die flüch- tigen und scharfen Arzneyen mehr schaden als nu- zen. Wenn aber solche flüchtigen Mittel allein nicht angehen können, soll man allezeit mehr tem- perierte, ja auch mildsäuere Sachen dazu mi- schen; als von dem Sauerampfer, Citronen, Milchschootten &c. Oder man kan einige Alca- lia, so die Säure in dem Magen und Därmen versüßen, ja gar zu Grunde richten können, vor- her laufen lassen, als da seyn, die aus dem Sta- bel,

hel, Spießglase, Krebssteinen zc. gezogenen  
 Arzneyen; oder man kan die Extracta amara und  
 aperientia mit den gummata. vermischen, und in  
 Pillen gebrauchen lassen. Einige bedienen sich  
 mit Nutzen des Infusi trifolii fibrini Morgens  
 und Abends zu 3. bis 4. Theeschälgen voll. Das  
 Sal Martis compositum, das Extractum Martis  
 cum succ. pomorum Borsthofiensium; die Tin-  
 ctura vitrioli Martis ZWELFERI; das Arcanum  
 duplicatum MYNSICHTI; Diaphoreticum mar-  
 tiale, joviale DANIELIS LUDOVICI, der Lapis  
 Lyncis, Krebssteine, gegraben Einhorn, Ir-  
 menischer Bolus, Perlemuter, Antimonium  
 diaphoreticum, die aus Wermut, Daubene-  
 kröpflein, Tausendguldenkraut, Cardobene-  
 dickten, Odermännig, Wachholderbeeren zc.  
 gezogene Salze, sind samtllich sehr nützlich, so  
 man eine geraume Zeit täglich davon nimmt.  
 Nach solchen fixis alcalibus können einige flüchti-  
 ge Mittel, so durch den Harn und Schweiß trei-  
 ben, beygebracht werden, als da seyn der Sal-  
 miackgeist mit aromatischen Kräutern destil-  
 liert, der Liqueur terræ foliatæ tartari, mit dem  
 Salmiackgeiste, oder D. BUSSI Bezoargeiste  
 vermischet zc. Ausser diesen bisher angezogenen  
 Arzneyen finden sich annoch andere wider den  
 Scharbock dienliche Mittel, welche entweder die  
 Unreinigkeit des Geblütes aufheben: als da seyn,  
 die einflüchtiges Salz bey sich führen: Löffel-  
 Korbekraut, Brunnkresse Ironwurcz, Bach-  
 pungen, Pfefferkraut, Selleri, Meerrettich zc.  
 aus welchen man ein Wasser destillieren, und  
 öfters ein Glas voll davon trinken kan. Oder,

welche balsamisch seyn, und die angefochtenen nervösen Teile des Leibes heilen, als da seyn der Tannenbaum, und sonderlich seine Zapfen, in dem Frühlinge gesammelt, da sie noch weich, zart und saftig seyn, Chinawurzel, Sassafras, Sarsaparillenwurzeln, Geißmilch. Hievon lassen sich allerhand Arzneyen bereiten; als zum Exempel: Nimm Löffelkraut, Brunnkresse, Pfefferkraut oder Senfblätter, Aronwurzel, wilden Meerrettich jedes nach Belieben; stosse alles zusammen, giesse Wachholderbranntew. daran, bis zwey Finger darüber ausgehen, laß es eine zeitlang in der Wärme oder Digestion stehen, destilliere es denn über einen Helm; den destillierten Liquorem giesse über neue Species, und fahre also etliche malen auf gleiche Weise damit fort. Den letztlich überzogenen Spiritum rectificiere noch einmal, und wenn er zu stark, so mache den Spiritum aperitivum PENOTI, der acidovolatilis ist, darunter. Oder, nimm die angezogenen Kräuter und Wurzeln, so frisch man sie haben kan, zerstoffe sie, und presse den Saft daraus: den filtriere durch ein Fließpapier, vermische denn so viel Zuckers darunter, bis ein Saft daraus wird, von welchem man des Morgens und Abends ein paar Löffel voll nehmen kan. Die Myrrhenessenz mit Salmiackgeiste ausgezogen, ist ingleichem auch gut. Das Sal volatile oleosum SYLVII, der Spiritus Salis ammoniaci, aromatico aliquo Spiritu imprægnatus, seyn von vielen sehr dienlich erfunden worden. So kan man auch aus Löffelkraut, Bachspungen, Körbelkraut, Kleinem Schellkraut,  
D o o Brunn

Brunnkresse, Daubenkröpflein, Sellerin,  
 Biber- oder Wiesenflee, Maßlieben, 12. Zu-  
 cker bereiten, selbige mit zubereitetem Star-  
 hel, oder dem mineralischen Bezoar, den  
 zubereiteten Krebssteinen, Armenischem Bo-  
 lo 12. vermischen, und eine zeitlang Morgens  
 und Abends davon einnehmen. Von andern  
 werden Fleischbrühen mit Zumischung etlicher  
 Löffel voll des obangeregten Saftes Morgens  
 und Abends eingegeben: Nimm frische Tann-  
 zapfen nach Belieben, giesse zu einem halben  
 Loth derselben ohngefehr anderthalbe Maas Bier-  
 Koche es auf dem Feuer, bis der dritte Teil eingesod-  
 ten ist; auf die letzte schütte gestossene Rosinlein  
 nach Belieben dazu; setze es hernach vom Feuer,  
 lasse es erkalten, sichte es, denn trinke alle Morgen  
 etwas davon, und schwitze darauf. Oder siede  
 die Tannzapfen in Wasser, bis alle Kraft dar-  
 aus, sichte und drücke es denn durch ein Tuch,  
 den durchgesichten Saft lasse bis zur Consistenz  
 und Dicke des Honigs einkochen, giesse hernach  
 den Löffelkrautgeist darüber, und ziehe die Con-  
 senz daraus, wovon man von 30. bis 40. Trop-  
 fen auf einmal mit Wegwisbrühen oder  
 Wasser nehmen kan.

Hiebey soll auch nicht vergessen werden, daß  
 in dem Scharbocke auch das Zahnfleisch luct, auf-  
 geschwollen, ja nach und nach aufgefressen wird;  
 solches zu vertreiben, braucht Herr D. Ettmül-  
 ler folgendes: Nimm Salbeyen dritthalbe  
 Hände voll, Brunnkressen eine Hand voll,  
 Herbstrosen eine Hand voll, Engelskükwur-  
 zel anderthalb Loth, koche alles zusammen in  
 ein

ein oder anderthalb Pfunden Brunnwassers, sichte es denn, und mische annoch Rosenhonigs 3. Loht, Florentinischen Lacca, gebrannten Maun jedes ein Quintlein, zubereiteten Salpeters 3. Quintlein, darunter, spüle damit oft den Mund aus. Die Tinctura Laccæ ist bey nahem das allerbeste Mittel hierinnen, so man das Zahnfleisch oft damit bestreicht. Kräftiger aber wird solche Tinctur, so man Myrrhen damit vermischet. Sonst kan man auch Brunnkressich, Wegerich, Tannzapfen, Bachpungen, Körbelkraut in Wasser fieden, mit Rosenhonig vermischen, und oft überschmieren. Aus der Tormentillwurzen, rohten Rosen, wildem Granatenblust, dem Armenischen Bolo, Löffelkraut und Brunnkressichsamen, macht man auch subtile Pulver, vermischet sie mit Rosenhonig, macht ein Sälblein daraus, und streicht oft über das Zahnfleisch. Diese seynd nun beyläufig die Mittel, mit welchen viele Aerzte die Patienten gleichsam anfüllen und überschütten, ohne einige Besserung zu verschähen. Es ist also weit fürträglicher, wie die tägliche Erfahrung weiset, nach dem Rachte und Gutachten der vortreflichsten Aerzte neuester Zeiten HERMANNUS, BOERHAAVE und FRIDER. HOFFMANN, daß sich dergleichen Hypochondriaci so viel als möglich des Medicinierens enthalten; hingegen durch eine gute Lebensordnung und Diæt trachten, dem verdrießlichen Uebel etwas abzugewinnen, oder selbiges wol gar auszureuten. Diesemnach ist nichts bessers, als sich sehr viel und zimlich bewegen durch Reuten, Fahren,

Fahren, Gehen, Holzsägen oder spalten, Sagen und dergleichen, doch so, daß starker Schweiß vermitteln werde, und eine jede Person solche Art der Bewegung auswehle, die ihrer Natur und Umständen gemäß ist. Schlafen und Rasten seye mäßig; von Speisen genieße man leichte aber stärkende, Artifice, Scorzoneren, Artischocken, junge gelbe Rüblein, leichtes Geflügel und Kalbfleisch, mehr gebraten als gekocht, und wenig auf einmal; neben einer Tisane bediene man sich eines alten, guten Magenweins, und meide auf das sorgfältigste allen Zorn, Kummer, Verdruß, Traurigkeit und Schrecken, trachte hingegen auf Reisen und sonst sich zu ergehen. In bequemer Jahreszeit trinke man den Schwallbacher = St. Mauritzer = Dirmonter = Eger = Sauerbrunnen, oder auch das Selterwasser, und halte dabei die gehörige Diät.

**Milch der Kindbetterinne**, wenn sie zusammen rinnet, *Lactis coagulatio in mammis*. Die Milch rinnet denen Weibern oft nach der dritten oder folgenden Wochen, in einer oder der andern Brust zusammen, darum sie sich in dieser Zeit sehr in Acht nehmen müssen. Bei solcher Zusammenrinnung verspühret man allezeit etwas Schmerzens, auch Knollen in den Brüsten, ohne einige Röhre der Haut; welche, wenn sie nicht bald vertheilet werden, sich nach und nach in ein Geschwür verwandeln. Die gestockte Milch kommt auch oft daher, daß die Frau nicht genug läßt aussaugen, entweder weil

der Milch zu viel ist, oder das Kind gar zu klein und schwach, daß es nicht alles aussaugen kan, oder aber, daß die Frau nicht mehr säugen wolte. Solches begegnet auch denjenigen Weibern, die eine grosse Kälte ausgestanden, und ihre Brüste nicht wohl verwahret gehabt.

Aus was für einer Ursache aber die Milch zusammen laufen möchte, so ist das beste und geschwindeste Mittel darwider, daß die Frau selbige lasse aussaugen, bis die Brüste ganz ausgeleeret seyn: Wenn aber ihr Kind zu klein und schwach wäre, daß es nicht könnte stark genug aussaugen, muß man sie von einer Frauen ausziehen lassen, bis daß ihre Brüste ganz weich seyn, hernach kan sie ihrem Kinde wiederum zu trinken geben, und damit sie keine Milch mehr zeuge, welche dem Kinde für seine Nahrung undienlich wäre, muß sie Speisen, die nicht viel nähren, gebrauchen, und den Leib täglich offen halten. Wenn aber die Milch nicht mehr soll ausgesogen werden, muß man verteilende Mittel, als Aderlassen auf dem Arme und Fusse, Klystiere, wenige Speisen, ja auch eine Purgation, so es vonnöthen, gebrauchen. Auswendig soll ein Uberschlag von purem Honig, oder von vielerley Mehl mit Salbeyen, Fischminze, Fenchel, Affodillwurzten gemacht werden, dazu man Chamillenöl thun und daran eine Bähung über die ganzen Brüste machen kan. Gerieben Weißbrod, Fenchelsamen, dörres Fischminzkroutpulver, mit süßer Milch und Rosenöle zu einem Brey gesodten und übergeschlagen, verteilet sehr geschwinde.

## 950 Milchmangel der Kindbetterinne.

Gleiche Wirkung hat das Cataplasma aus Roggenbrod und Wermuteßig; oder das Pflaster aus gelbem Wachse, Zinnober und Leinöle. Etliche legen nur grüne gedemmte Fischeimung oder Peterlein, ja Winterszeit auch durre Fischeimung auf die Brüste. Innwendig kan man etliche malen 30. Gran von schweistreibendem Spießglase, zubereiteten Krebssteinen und präpariertem Sirschhorne, mit ein wenig des mit Spiesglase zubereiteten Salpeter, untereinander vermischt, in Körbelkraut- oder Cardobenedictenwasser einnehmen, und darauf schwitzen.

## Milchmangel der Kinbetterinne,

Lactis defectus. Zuweilen geschieht es, daß die Weiber aus Mangel genugsamer oder guter Nahrung, oder wegen verstopften Milchroßrlein der Brüste, wenig oder gar keine Milch haben, da doch ihre Brüste groß sind. Diesen soll man, um die Milch hervorschießen zu machen, auswendig einen Ueberschlag von Milch, darinn Kümmel, Kresse, Fischeimung, Chamillen, Senebel und Dillen gesodten worden, machen; innwendig aber den Agaricum faxatilem, Monmilch oder auch die zubereitete Crystalle, von einem halben bis zu einem ganzen Quintlein täglich zweymalen eingeben. Oder man nehme alle Tage drey bis viermalen 20. Gran von dem zubereiteten Sirschhorne und schweistreibendem Spiesglase in Gondrebleinwasser ein. So kan auch Gondreblein in Wein gesetzt, und darab getrunken, die Milch trefflich beför-

befördern. Sasetköhl auf alle Manier in den Speisen genuzet, bringet den säugenden Weibern viele und überflüssige Milch. Das tuht auch der ausgepreßte und geläuterte Saft, täglich 2. bis 3. Unzen mit ein wenig Zuckers vermischet getrunken. Die Gartenkräuter in den Speisen fleißig gebrauchet; wie ingleichem Venis oder Süßholzwasser täglich getrunken; und Milchsuppen öfters gegessen, geben viele Milch. Die sonst gesunden Leibes seyn, können auch zuweilen, wenn sie keine Gewohnheit davon machen wollen, ein gut Schälgen Coffée mit Milch nehmen. Ist aber von Natur eine solche Beschaffenheit der Brüste, daß keine Milch darinn kan erzeugt werden, so ist in der Arzneykunst dessen noch kein Mittel bekannt. So das Gebüt scharf und beständig ist, muß man solches möglichst trachten zu bessern.

**Milchüberfluß bey den Kindbetterinnen**, Redundantia, Abundantia lactis. Ist eine Beschwerde der Säugenden, da sie die Brüste voll überflüssiger Milch, welche auch von sich selbst ausrinnet, haben, und in Gefahr stehen, daß nicht etwen die Milch stocke, und eine schmerzliche Geschwulst, Entzündung, Abscessum und Geschwier erwecke. Peterlein, Körbelkraut, Fischmünz, Rußblätter &c. auf die Brüste gelegt, zerteilet die Milch. Gottesgnadewasser mit Lüchern auf die Brüste gelegt, vertreibet sowol die Milch als auch die Knollen und rothen Striemen. Gleiches tuht auch der Pfefferkümmer, zu Pulver verstoffen, und mit

mit Eßig temperiert wie ein Sälblein, die Brüste damit angestrichen. Gummi Ammoniack mit Wein oder Eßig zerlassen, darnach wie ein Pflaster über die Brüste der Weiber gelegt, vertreibt ihnen die Milch. Gummi Ammoniack mit frischem Wasser zerlassen, und der Weiber Brüste damit gesalbet, hernach mit Peterlein und Lattichblättern bedeckt, ist eine gewisse Arznei die Milch zu vertreiben. Disß kan auch Körbelkraut und Peterlein in den Speisengenossen, thun. Sauerlichte Syrupe von Lattich, Biergehnwasser, Symbeer- und Citronensaft bereitet, und getrunken, anbey Morgens und Abends von einem abschlürfenden Wegver gebraucht, nehmen den Milchüberfluß weg. Honigwasser warm gemacht, Lächer darinn geknetet und übergeschlagen, dienen auch wol. Die Brüste müssen zugleich hartlich gebunden, wenige, leichte Speisen und Getränke genossen werden.

**Milchraude und böser Kopf der Kinder, Haarbrotten, Crueta lactea, Achores, Favi, Tinea.** Die Kinder haben insgemein einen meißerlosen Appetit: da gibt man ihnen denn, um sie vor schädlichem Zorne und Verdruß zu bewahren, oft solche Sachen zu essen, welche ihnen eben mehr schädlich als nützlich seyn. Ja wenn sie noch in der Zeit des Saugens seyn, schoppet man schon ihre Mägen voll Mehlpappen und Milch, mit allerhand Zucker- und Teigsachen, so daß sie es unmöglich verdauen, in einen guten Nahrungsfaß und Geblüt verwandeln können;

nen; an deren Statt wird denn ein nicht vollkommen gedauter, und mit einer schädlichen, verderbten Säure, oder mit einem scharfen, salzichten Geschmacke verunreinigter Milchsaft gezeuget, welcher, so er in das Geblüt, welches bey vielen ohne das von Geburt schon unrein ist, kömmt, dasselbe auch verderbet, also daß hernach der in die Haut sonderlich gehende Nahrungsfaß, weil er wegen seiner flüchtigen Säure nicht kan in die Substanz derselben verwandelt werden, hinten wieder sich zusammen begibt, stocket, Bläsarten aufwirft, und da er mit dem in die benachbarten Glieder gehenden Saft einen Faß erwecket, eine Röhte und Hitze machet, auch nach und nach zu einem dünnen Eiter verwandelt wird, welcher hernach aus den Bläterlein ausfließet, und also fließende Geschwüre verursacht: wenn aber hierauf der Schade um etwas wiederum trocknet und zubacket, so gibt es Rösen ab, und da der Eiter unter solchen Rösen versteckt bleibt, und scharfend wird, so verursacht er nach und nach den Grind. Es widerfährt solches Uebel gemeinlich den Kindern, sonderlich an dem Haupte, allwo die Schweißlöcher wegen auswendiger Kälte mehrentells versteckt seyn, so daß diese Materi nicht durchdampfen kan. Zuweilen geschwellen ihnen die Drüsen an dem Halse, und verwandeln sich in Blutgeschwüre oder Blutabscessen. Wenn denn von der ausfließenden zähen Materi die Haare gleichsam zusammen backen, so nennet man es einen Saarbroten. Oft überziehet diese Raude auch das ganze Angesicht. Insgemein währet sie lang; ich kenne etliche,

welche sie auf 7. bis 8. Jahre gehabt, ohne einigen Schaden.

In Heilung solcher den Kindern beschwerlichen Krankheit, muß man sich sonderlich befeissen, die scharfe, zähe Säure dem Geblüte zu benehmen, welches inwendig zwar nach eingegebenem und nach verschiedenem Erfordern wiederholten Laxiermittel von dem einfachen oder doppelten Rosensyrup, durch einige abschlurfende und versüßende Pulver, Essenzen oder dergleichen, geschehen kan, als zum Exempel: Nimm zuber. Krebssteine, zuber. Sirschhorns jed. 1. Quintl. zuber. Natterpulvers, Bezoard. Stahelpulvers jed. 1. halb Quintl. Zuckers ein wenig, des flüchtigen Sirschhornsalzes 20. Gran, mache ein Pulver daraus, und gib dem Patientem Morgens und Abends 10. bis 15. Gran auf einmal ein. Die Corallen- oder Spießglastinktur, sodenn auch der Liqueur C. C. succinatus auf 4. bis 8. oder 12. Tropfen auf einmal geben, ist auch gut. Auswendig muß man sich vor allen kältenden und zurücktreibenden, gleichwie auch vor allen Quecksilberischen und den aus gebrauchtem Tabackkraut gemachten Arzneyen, hüten, inmassen solche sehr gern Ohnmachten, Erbrechen, Herzensängste, schädliche Durchbrüche und dergleichen erwecken können. Das Bleyfälsblein ZWELFERI, oder das Bleyweißfälsblein, oder das Unguentum Diapompholygos, mit ein wenig Schefelblumen Mandelöls und Weinstein salzes vermischt und behutsam gebraucht, ist sehr gut. So kan man auch die fließenden Geschwierlein mit gewärm-

wärmtem Froeschleiwasser abwaschen, hernach die Terram Vitrioli dulcem, die Tutien, Myrrhe, Kreide, oder den Crocum Martis aus dem verlassenen Stahelvitriol mit dem Weinssteinsalze präcipitiert, und wol gewaschen, bis zu völliger Heilung darüber streuen. Man muß aber vorher innerlich wol reinigen, sonst treiben diese äußerliche Mittel zurücke, und bringen mehr Schaden als Nutzen. Ist aber die Raude rüficht, so vermische man das Oleum tartari per deliquium unter Mandel- und Steinkleeöl, und streichs oft über. Verspüret man Läuse unter den Rüsen, so vermische man ein paar Tropfen Spickenöls darunter, so werden sie bald todt seyn. Sonsten gebrauchen andere nur das Blümgenöl SLOTANI, mit Ruß- und Mandelöle, und frischer ungesalzener Butter vermischt, und übergestrichen. Oder, man streichet nur zuweilen frische Butter oder Milchraum über. In allwege soll man den Kindern die Haare sauber lassen vom Kopfe herunter scheeren, denn auch durch derselben Zusammenbackung nur denen Läusen Aufenthaltung gegeben wird. Man muß auch den Kopf mit keinem Wasser naß machen und abwaschen, gestalten sehr viele Kinder solches gar nicht leiden können, sondern darüber entweder Drüsen und Knollen an dem Halse, oder da die Lympha in den Thymum gegossen wird. Herzensängsten und enger Althem verursachet wird. Die Drüsen und Knollen heile man wie andere Aissen und unzeitige Geschwiere. Besiehe hievon auch die Salsdrüsen und den Febrind an ihren Orten.

**Milzgeschwulst**, *Lienis tumor*. Diese Geschwulst, welche nicht allzeit genugsame deutliche Merkmale hat, zumalen auch das auf linker Seite hinter dem Magen ligende Faulfleischlein *Pancreas* fast gleiche Zufälle erwecket, ist entweder von Entzündung, *Inflammatio Lienis*, Splenitis, dabey innwendig einige schweißtreibende Pulver, wie bey anderen Entzündungen; auswendig aber eine Aderlässe, wie auch das *Emplastrum fantalinum*, *de spermate ceti cum camphora*, zu gebrauchen. Oder sie entspringt von einer serossichen zusammen geronnenen Feuchtheit, und wird durch die *Pilulas hydropicas Bonetii*, wie auch den Salmiacgeist mit Peterleins und Löffelkrautwasser vermischet; den zubereiteter Stachel und übrige *Aperientia*, davon oben schon, auf lange Zeit gebrauchet, vertrieben. Auswendig kan man folgendes überlegen: Nimm frisch Eisenkraut drey Hände voll, stosse es in einem Mörsel, mische demnach drey Egerdöter samt ein wenig Gerstenmehls darunter, streichs einen guten Finger dick auf ein Tuch, und legs warm über die Gegend des Milzes, binde es wohl mit einer Binde, laß sechszeben Stunden also fest darauf, mache es täglich frisch, bis sich der Milz verzogen.

Der Scirrhus oder die harte von vielem gesammelt- und erdickerten Schleime herrührende Geschwulst des Milzes, erfordert innwendig diejenigen Mittel, so oben bey der Melancholen gerühmet worden; auswendig aber das *Emplastr. de Cicuta HILDANI*, *Cataplasmata von Brunnenkrebse*,

se, Tabackkraut, Zederich und Raucken,  
oder weissem Senf, das Emplastrum de Sa-  
pone TACKENII Emplastr. diasmagmatis, &c.  
Man kan auch täglich zweymalen die linke Seite  
unter den Rippen, da der Milz ligt, mit dem  
Oleo Scorpionum MATTHIOLI fleißig salben.  
Ich habe einen armen Mann gekannt, welcher  
in aller seiner Speise und Tranke einen feürigen  
Stachel abgelöschet, und also nach und nach von  
dieser harten Milzgeschwulst befreuet worden.

Mißgeburt, Abortus. Suche Geburt.

Mitesser, Crinones, Comedones. Suche  
Zehrwürmer.

Monatblumen, Menstrua. Suche  
Blumen der Weiber.

Monstalb, Mola uterina. Suche Mut-  
terfalsch.

Müde, Lassitudo. Suche Mattigkeit.

Mundfäule, Durchfäule, Aphthæ.  
Sind kleine, hitzige Geschwierlein und Bläs-  
terlein, welche sich am Zahnfleische und auf der  
Zunge von einer gesalzenen, hitzigen Feuchtigkeit  
hauftenweise erzeugen, ja auch wol den Rachen  
und innwendige Haut der Wangen einnehmen.  
Begegnen den saugenden Kindern meistens, dem-  
nach aber auch ältren und abgesaugten, ja etwen  
den erwachsenen Personen selbst. Diese Bläs-  
terlein seyn zuweilen roht und feürig, zuweilen  
gelb.

gelblicht, oft auch ganz weiß, je nachdem die im  
 den Häutlein stillstehende Feuchtigkeits beschaffen  
 ist. Ich habe auch wol deren gesehen, welche  
 bleyfärbig, blau und schwarz gewesen, und gleich  
 einem Krebse oder Brande um sich gefressen, als  
 les gefault, und endlich die Kinder elendiglich um  
 das Leben gebracht haben. Dannenher solche  
 Mundfäule nicht für ein Gauckelwesen und ge-  
 ringe Sache zu achten ist, sondern fleißig und ge-  
 behutsam muß tractiret, geheilet, und mit folgen-  
 dem vertrieben werden: Nimm Quittenkern-  
 schleims mit Rosenwasser ausgezogen, Ro-  
 senhonigs jedes 2. Loth, Safran gestossen  
 1. Quintl. mische es zusammen, und streiche es  
 ihnen auf die Geschwierlein. Den Alaim, Es-  
 sig, Vitriolgeist, Salmiac, Salpeter und  
 dergleichen scharfe Sachen, muß man bey den  
 Kindern nicht leicht gebrauchen. Wenn aber die  
 Bläterlein der Zunge nicht vergehen wolten, könn-  
 te man ihnen das große Klebkraut durch den  
 Mund ziehen, wodurch die Durchfäule alsobald  
 austrocknet. Hr. D. LUDOVICUS HANNEMANNUS  
 schreibt in den Ephemeridibus nat. curiosorum:  
 daß nichts bessers wider diese Krankheit seye, als  
 das Rübenöl, worinnen ein wenig Zucker ver-  
 lassen worden, übergestrichen. Bey den Erwach-  
 senen soll man allervorderst ein Exarativ eingeben,  
 darnach folgendes grünes Wasser. Hr. D. Pla-  
 ters zubereiten: Nimm Spangrim 1. Quintl.  
 Arsenick oder Auripigmenti anderhalb Quintl.  
 4. Unzen Weins, bis der halbe Teil eingefod-  
 ten ist, wenn es denn von dem Feuer, erkaltet,  
 und

und durch Fließpapier geronnen, giesse annoch Rosen- und Nachtschattenwassers jed. 3. Loht darunter; und bestreiche die Bläterlein oft damit. Der Patient aber soll nichts davon in den Magen hinunter schlucken, und den Mund alsobald wieder mit folgendem Mundsaft oder Wasser ausgurgeln; um also die versehrte Zunge wieder zu heilen; als zum Exempel: Nimm Rosenhonigs, Quittenkernenschleims jedes 3. Loht, Spec. diatrag. frigid. 3. Quintl. mische alles durcheinander, zu einem Mundsaft. Oder nimm Prunellenbluts, Ringertenbluts, rohter Rosen, Serbstrosen jed. ein halbe Sand voll, Aenis 1. halb Quintl. schneide alles klein, und siede es in einer halben Maas Wassers, bis der vierte Theil eingesodten ist, sichte es denn, und vermische annoch Rosenhonig und Maulbeersafte jed. 2. Loht darunter, damit gurgeler oft den Mund aus. Der Saft aus Wegerich, mit Odermännigwasser, und ein paar Gran Alaun oder Salz vermischet, und in den Mund genommen, ist sehr gut. Der Spiritus sulphuris und vitrioli mit ein wenig Wegerichwasser vermischet, und übergestrichen, heilt die Blatern alsobald auf, nach dem brauche man anders nichts als Rosenhonig und Quittenkernenschleim, mit zugemischtem Armenischem Bolo 2c. man kan auch obige Spiritus mit Rosenhonig ein wenig vermischen, und überstreichen. Etliche waschen den Mund nur mit Campferbrantenwein und Myrrhenessenz fleißig aus. Innerlich kan man ein Absorbierpulver mit Mandelmilch geben, und das Serum lactis dulce nach Herrn Doctor

Doctor Hoffmanns Weise mit einigen Wunden  
kräutern brauchen lassen.

Muselsucht, Gutta rosacea. Suche

Ungesichtigtes Blatern.

Mutterkalb, Mondkalb, Blutsauger, Mola uterina, Mola matricis. Es wird zuweilen aus der Mutter ein Stück Fleisches ausgestossen, welches oft ganz unformlich, und keine Bildniß oder Figur eines Thieres oder Menschen hat; sondern nur ein bald größeres, bald kleineres Fleischgewächs ist, weich, ohne Beine oder Eingeweid, dennoch aber mit Adern und Häuten umgeben; mehrmalen auch aus lauter Häuten und zäserichten Fibern bestehend. Dergleichen habe ich schon viele gesehen; ja ich kenne eine vornehme, annoch junge Weibsperson, welche bey fünf Geburten, da sie allezeit frische, gesunde, lebendige Kinder zur Welt geboren hat, nachdem die Nachgeburt fort gewesen, auch ein dergleichen unformlich Fleischgewächs, welches man Blutsauger, Mondkalb nennet, nicht ohne große Schmerzen und Schwachheiten von sich gearbeitet. Bisweilen hat solch Gewächs auch die Form eines Dinges, ist aber ohne lebendige Regung und Bewegung.

Endlich siehet man an statt solcher Gewächse nur einen mit blutigem Wasser angefüllten, häutichten Sack hervorkommen.

Es gehet aber mit diesen Gewächsen gleich wie mit den Mißgeburten zu: Zumalen nach Abreißung desselben von der Mutter, eben wie nach Abgeri-

gerissener unzeitiger Geburt, oft ein starker Blutfluß, ja auch wol eine Entzündung in der Mutter begegnet: daß man viele Mühe hat, solche gefährliche Zufälle zu verhüten, oder zu vertreiben.

Die wahren Merkzeichen eines Mondkalbes seyn ziemlich schwer zu finden; angesehen dieselben gleich sind, oder wenig unterschieden von den Zeichen einer wahren Empfängniß. Jedoch pflegt in dieser der Bauch allgemach zu geschwellen, nach 18. oder 20. Wochen empfindet die Schwangere schon die Bewegung ihres Kindes, welche von Wochen zu Wochen sich vermehret, und in der Mutter hin und her sich erzeiget. Die Brüste werden auch satt und hartlicht; geben endlich, so man sie drückt, eine wässertige Milch. Die Bürde des Kindes wird auch von einer Schwangern leicht getragen. Da hingegen in dem Mondkalbe keine Milch aus den geschwollenen Brüsten kan ausgedrückt werden; auch in dem Leibe eine ganz geringe Bewegung gefühlet, nicht wie eines lebendigen Kindes; ja wenn solch fleischicht Gewächs groß worden, ligt es in der Mutter und dem untern Leibe, wie ein schwerer Stein, fällt auch, wenn es nicht angewachsen, oder anklebend ist, von einer Seite, gleich einer Last, auf die andere, so man sich hin und her beweget. Nach dem vierten Monat wird die Mutter von einem solchen Gewächse vielfältig zu Austreibung desselben gereizet, und zwar oft mit allerhand Herzens- und Mutterschwachheiten, und schmerzlichen Empfindungen in der Mutter. Bis-

P p p

weilen

weilen aber wird ein solches Gewächs viele Monate über die ordinari Gebähungszeit getragen, und kan auch wol alsdenn den Bauch etwas grösser machen. Oft aber wird dadurch nur der Leib aufgeblähet, und setzet sich denn solcher etwa einmahl wieder, welches so lang währet, bis das Gewächs aus der Mutter ausgestossen ist.

Es ist also dergleichen Gewächs anders nichts, als eine falsche und ungerathene Empfängniß, da etwen ein Eulein bey derselben aus dem Euterstöcklein abgebrochen, welches keine Fruchtbarkeit empfangen, hiemit in der Mutter nach und nach zu einem unformlichen Gewächse worden.

Wenn man nun gewiß weißt, daß ein solches Gewächs in der Mutter steckt, so kan man wol, wenn es die Umstände leiden, etliche malen den Leib mit Aloetischen Pillen stärklich purgieren; demnach aber Morgens und Abends 20. bis 30. Tropfen von Sevenblätteressenz eingegeben. Oder gib 30. Gran von zubereitetem Nachgeburtpulver mit Beyfuß und weiß Hilgenwasser etliche malen ein. Etliche geben ein paar malen ein Quintlein schwer Kinderergalle dafür ein. Uderlassen, öftere Klystiere von Spießglasschlacken, Sevenblätter, Pappeln, Libisch, Salbey, Beyfuß, weißen Indorn, Bachmünze und dergleichen, in Wasser gekocht, hernach mit Dillöl und Rautenbognig vermischt, dienen auch. Ja man kan den Dampf von solchem Geföche oder den Rauch von Sevenblättern, Dillsamen, Rümlich, Mastix und dergleichen, durch einen Trichter in den

den Mutterhals bisweilen gehen lassen, oder sich eines eröffnenden Bads bedienen.

**Mutterkrankheiten**, Morbi matricis. Suche unter den **Bärmutterkrankheiten**.

**Muttermahl**, Nævus. Suche **Unmahl**.

## N.

**Nabelbruch**, Omphalocoele, Hernia umbilicalis. Wenn die Därme oder das Netze sich gegen dem Nabel gewendet, und allda durch das ausgedähnte, oder, welches selten geschieht, gebrochene Bauchfell (Peritonæum) hinausfallen, so gibt es einen Nabelbruch, welchen man erkennet an dessen Weiche, die aber doch nicht so lind, als wenn sie von Wasser wäre; noch auch so hart, als die Fleischbrüche seyn; und endlich nicht so gespannen als die Windbrüche. So pfleget auch die Geschwulst, oder der Ausfall zu vergehen, wenn der Patient auf dem Rücken ligt. Ist dieser Nabelbruch von Wasser, so erzeugt er sich ganz weich, wird von dem Drucken nicht kleiner, und so man ein Licht dahinter hält, ist er durchsichtig, und läßt bey dessen Bewegung ein Geräusch hören. Wenn aber der Bruch von Winden ist, so weichet er zwar, da man darauf druckt, ist aber gleich wieder da; ja es kan sich der Patient legen und wenden, wie er will, so bleibt solche Geschwulst immer in ihrer Größe.

Wenn aber solcher Bruch von einem Gewächse herkömmt, so ist er hart, und weicht den Fingern nicht. Diese Brüche tragen sich am meisten bey den in der Geburt stark arbeitenden Weibern zu, ja mehrmalen bey Kindern, denen die Nabelschnur nicht recht geknüpset, oder zu stark in der Geburt herausgezogen worden; oder auch denen das Bauchfell (Peritonæum) gar zu weich und lufft worden. In diesem Zustande halte ich nichts für besser, als eine gute Binde, vermittelst deren man den Bruch ohne sonderliche Ungelegenheit seine Lehenstage tragen kan. Doch ist zuweilen ein Klöster vornöhten, um die in den Därmen steckende aufblähende Binde zu zerteilen. Welche vertheilende Mittel denn eben auch auswendig zu gebrauchen seyn, wenn der Bruch von Winden in die Höhe getrieben worden, auf die Weise, wie oben bey dem Bruche angezeigt ist. Den Nabelbruch zu schneiden, wird eine sehr geübte Hand erforderet, darum denn oft sicherer ist, die Binde zu tragen, als sich von einem Unbekannten Brucharzte schneiden zu lassen.

Wenn der Nabel bey den Kindern allzu sehr ausgehet, kan man das Emplastrum sticticum CROLLII überlegen, und mit Bäustlein wol zubinden. Da es aber bey denselben an dem fünften oder sechsten Tage nach der Geburt losgegangen, streuen die Pflægimütter gestossene Muscatnüsse etliche Tage lang darüber, und binden ihn sofort mit Bäustlein wol zusammen.

Nagel

**Nagelgeschwier**, Paronychia. Ist nichts anders, als was man Singewurm nennt, davon an seinem Orte zu sehen ist.

**Nachtmännlein**, Incubus. Suche Alp.

**Nachweh der Gebährenden**, Dolores post partum. Suche Geburt.

**Nasenbluten**, Hæmorrhagia narium. Suche Bluten der Nase.

**Nasengewächse**, Ozæna, Polypus narium. Suche Fleischgewächse in der Nase.

**Nasengeschwier**, Ulcus narium, Ozæna. Ist ein fließender, von scharfer in der Nase gesammelter Feuchtigkeit, herrührender Schade, welcher gern eine garstige Fistel oder fressender Krebs nach sich zeucht, wo man ihm nicht zeitlich und vernünftig begegnet. Dieser Schade wird wie andere Geschwüre auswendig geheilet; sonderlich aber ist der Wegerichsaft mit Tutien und Bleyzucker, oder auch Bleyweiß vermischet, und oft eingesprizet, sehr gut. Innwendig aber soll man einen Trank von Chinawurzel, Sassafras, Franzosenholze &c. wie bey den Franzosen angedeutet ist, machen, und trinken, gesalten solche Geschwüre meistens von einem Französischen Geblüte unterhalten werden.

**Nasengestank**, *Fœtor narium*. Ist eine unfreundliche Beschwerde verschiedener Manns- und Weibsbilder, da sie einen stinkenden Athem aus der Nase haben: Dieser Gestank ist jederman dergestalten zuwider, daß einem bald ohnmächtig darüber werden möchte; und in kommt her theils von eingebogener Nasen, und in dem Grunde der Naslöchlein lange sitzenden und faulenden Roste; theils von einem Geschwüre; theils von einem stinkenden Fleischgewächse und dergleichen.

In der Heilung soll man allervorderst purgieren, denn etliche malen schwitzen, endlich zusehen, wovon solches stinken herkomme; und denselbigen Uebeln steuern; indessen auch wohlriechende Sachen oft in den Munde nehmen: als von dem *succo Catechu*, *Bisam*, *Ambrä* und Zucker in Rosenwasser verlassen, zu Tafelein gemacht, und oft davon genommen, man kan auch ein paar Tropfen Zimmet- oder Nelkenöls dazu mischen. Etliche kauen immer Nelken, Zimmet, Fenchel oder Anis in dem Munde, von welchen Sachen man denn auch neben *Ambrä* und *Bisam* Tafelein machen, und oft genießen kan. Wohlriechender Schnupftaback oder Schnupfwasser dienen auch wohl. Viele könnten sich, wo nicht vollkommen, doch merklich helfen, wenn sie eine lange Zeit fleißig mit dem Dampfe von einem Wundthee, oder dem lauen Ostindischen Thee selbst in Nase und auch Mund auswaschten; darzwischen aber ein annehmliches Schnupfpulver brauchten. Wenn dieses

dieses viele der liebenden Töchtern zu beobachten sich gefallen ließen, wurden sie keine Gelegenheit haben sich zu bewundern, warum Gesellen von gutem Geruche so oft und behutsam ihre Atmospher auswichen. Doch kan man es ihnen verzeihen, das äußerliche Ausmucken läßt ihnen die Zeit nicht, das Innerliche auszuputzen.

**Nasenversteckung**, Obstructio & angustia narium. Ist eine Beschwerde, da einem Menschen entweder von einem gesammelten Schleime und Rothe, oder von einem Polypo und Gewächse die Nase verstopft und enger wird, welches so wol den Alten als den Kindern zu begegnen pflegt. Butter in Majoranwasser gewaschen und oft über die Nase gestrichen, auch in die Nase gestossen, erweicht sehr. So pflegt man auch solche Butter auf ein Kohl- oder Mangoldblatt zu streichen und über die Nase zu legen. Sonsten kan man auch Majoran- oder Mayenblümleinwasser, entweder alleine, oder mit warmer Milch vermischet, in die Nase schnupfen. Der aus frischen Kohl- oder Mangoldblättern, wie auch Löffelkraut, Brunnkresse, Bachpungen und dergleichen ausgepreßte Saft oft geschnupft, reiniget die Nase trefflich. Andere bedienen sich einiger Schnupf- und Niespulver, deren man tausenderley Arten, von allerhand Wurzeln und Kräutern, erdacht hat. Innwendig kan man nach Verschiedenheit der Ursachen, etwen laxieren und Aderlassen, hernach verdünnerende und reizigende Mittel gebrauchen; die Nase fleißig

P p p 4

putzen;

puken; auch zu seiner Zeit das Pfeffers oder ein ander Mineralwasser mit erforderlicher Diät trinken.

Natterbiß, Viperarum ictus. S. Gift.

Nierenentzündung, Nephritis, Renum inflammatio. Ein Stein, Sand, scharfer, zäher Schleim, und das Gift der hitzigen Fieber setzet sich zuweilen tief in die Röhrlein und Drüsen der Nieren, erwecken Schmerzen, Zufuß, und wenn das Geblüt aus seinen Adern sich lasset, Entzündung, von welcher auch alle die Zufälle hernach kommen, welche bereits oben bey dem Grien oder Griesen angezogen stehen. Wenn diese Krankheit von einem hitzigen Fieber herkömmt, welches aus vorgehenden Umständen abzunehmen ist, muß man die Hauptkrankheit heilen, und diesem Zufalle der Nieren nach Befindung der Sachen um etwas mit bald folgenden Arzneyen begegnen. Ist aber kein sonderlich hitzig Fieber da, so lasse man gleich eine Ader öfnen. Nach der Aderlässe aber bediene man sich einiger milden schweißtreibenden Mittel, als da seyn die Pulver von dem schweißtreibenden Spießglaste, dem zubereiteten Zirschenhorne, Pulvere rubro Pannonico, den zubereiteten Krebssteinen, Nitro antimoniato, welche Morgens und Abends können eingenommen werden. Auch kan man wol einige kühlende Milch von Melonen, Kürbissen, Cucumernkernen, Lattichsamen, weissen Magsamen, mit Erdbeer-Scabiosen-Seeblumen-Sauswurzeln- und Steinbrechwasser gemacht, oder Zulepe von Violon- Libischsyr. und der

vergleichen mit obigen Wasserern zuweilen trin-  
 ken, sonderlich wenn der Syrupus de Althea FER-  
 NELLI mit dem schweißtreibenden Spießglase  
 damit vermischt ist. Ueber die Lenden kan man  
 auswendig das Unguentum saturninum ZWEL-  
 FERI mit dem Cerato santalino und Scorpion-  
 öle vermischt überlegen. Die Salben von dem  
 Bilsenkraut, oder der Hundszungen, seyn  
 auch dienlich mit Scorpionöle vermischt; das  
 Unguentum refrigerans GALENI, Unguentum  
 renale MYNS. das Oleum camphoræ, werden  
 von vielen hoch gehalten. Wenn man den Cam-  
 pfer in weißem Nagsamen- Rosen- und Cha-  
 millenöle verlasset und überstreicht, ist es auch  
 sehr gut. Oder siede die Wurzel von Hundsz-  
 ungen in frischer Butter, bis die Butter  
 ganz roht ist, alsdenn drucke sie durch ein  
 Tuch, verlasse in dieser Butter ein wenig  
 Scorpionöls und Campfers, und gebrauchts.  
 So siedet man auch den aus frischen Krebsen  
 und der Hauswurzeln ausgepreßten Saft  
 mit Steinflee, Rosenöle so lang, bis alle was-  
 serichte Feuchtigkeit davon, alsdenn rühret man  
 folgendes Sälblein in einem bleynen Mörsel  
 eine lange Zeit herum, und gebrauchts. Alle  
 Burgationen, wie auch alle scharfen sachen, den  
 Wein selbstn muß man meiden.

Ordinari aber sollen solche Patienten Süß-  
 holz, Gersten, Rosinen und Fenchel in dem  
 Wasser siedn, auch allwegen etwas von präpa-  
 riertem Salpeter zumischen, und davon ge-  
 wöhnlich trinken. Wenn der Leib verstopft ist,  
 mache man Klystiere von lediger Milch, oder

Schotten, darinnen Zucker oder Sonig mit etwas Salpeters verlassen worden, oder Fleischbrühen, Grünschwasser 2c. mit dem Leinöl, weiß Liliöl und ein wenig präp. Weinstein gemischt.

**Nierenstein**, Renum calculus, Lithiasis. Die Leibeszergliederer, welche da in Erforschung aller Glieder des menschlichen Leibes unverdrossene Mühe bisher aufgewandt, haben bereits in allen Theilen desselben Steine gefunden, und dadurch erkennen, daß alle dieselbe eine Eückigkeit erlanget in sich Steine zu bekommen. Ich habe selbst schon neben den Nierensteinen, auch Steine in der Lungen, Leber, Gefröse und dem Gallensäcklein gesehen; ja mir ward von Herrn D. Rudolf Burkhard, weiland der Arzney berühmten Prof. in Basel, meinem hochgeehrten Hrn. Schwöbern sel. zum öftern erzehlet, wie daß er bey einem Manne auf eine Zeit eine harte Geschwulst unter der Zunge wahrgenommen habe, welche von gebrauchten Arzneyen sich nicht ändern wollen; als er es aber darauf besser untersucht, und die Geschwulst um etwas gedrucket, seye ein Stein aus einem Speicheldrüslein, tubulo vel ductu salivali, sublinguali, hervor gekommen, welcher so dick und lang gewesen, als ein Beere des kleinen Fingers von dem äußersten Gelaiche an. Nirgend aber finden sich die Steine häufiger als in den Nieren, da man denn weisse, rothe, braune, gelbe, harte wie Kislingssteine, weiche und sandichte findet und fehet. Wie die Steine in dem Leibe und in den Nie-

Nieren wachsen, ist eben so leicht nicht zu beschreiben. Es gibt der Meinungen unterschiedliche, deren die wahrscheinlichste meinem Bedunken nach folgende ist. Da man erstlich sagt, daß der Harn, wenn er ganz natürlich, und eine solche Vermischung des sauern und des alkalischen bey seinem flüchtigen Salze sey, daß das alkalische von seinem Widerwärtigen dem Sauern ganz saturiret und gesättiget sey. Und wo dieses in dem Leibe sich erzeige, da könne kein Stein wachsen. Geschehe es aber, daß das alkalische, flüchtige Salz in dem Harne um etwas von dem sauern flüchtigen erlediget worden, und komme darüber eine Säure aus den ersten Daurungen in die Nieren, so vermische sich dasselbe flüch. mit dem flüchtigen alkalischen, stocke und ziehe die in dem Harne anwesenden tartarischen Körperlein an sich, und erhalte mit denselben zu einem Steine. Wenn hiemit der Harn auch um etwas faulet und stinket, so ist es eine Anzeigung, daß sich die alkalischen flüchtigen Salze losgeschwungen, und ist hiemit der Mensch, von dem solcher Harn gehet, dem Steine unterworfen. Woraus denn erhellet, daß zu Bildung eines Steines nothwendig ein saures Salz erfordert werde, dieses saure Salz aber wird bey nahest in der ersten Daurung, so da in dem Magen geschiehet, gezeuget, und ist plus minus fixum: wenn es denn vermittelst des Kreislaufs in das Geblüt gezogen, und in die Nieren gestürzet wird, so kan es zwar den Harn scharf und einige Harnwinde, keineswegs aber einen Stein erwecken, es sey denn, daß die in dem Harne steckenden alkalischen Salze nicht völlig von den

den sauern gesättiget seyn, denn in solchem Falle verstärkt es die in dem Harnе verborgenen saueren Salze, und stocken also fluchs zusammen in Sand und Steine. Wenn nun diesem also, kan man leicht begreifen, warum die Gleichsüchtigen und Podagrischen insgemein denen Nierensteinen unterworfen seyn, allermassen in solchen Personen ein acidum fixum, so aus dem fermento ventriculi fixiori ursprünglich herkömmt, sich mit dem wasserichten Teile des Geblütes vermenges, und wenn es in den Drüsen der Gelenken stocket, die Gleichsucht, wo es aber in die Nieren gestürzet wird, einen Stein erwecket. Zu betauern aber ist es, daß die Wurzel der Steine aus denjenigen Personen, so diesem Uebel unterworfen, eben schlechtlich auszureuten. Wenn man durch die Chemie die Beine menschlichen Leibes und denn die Steine, so darinn gezeuget werden, genau erforschet, so findet man gleiche Grundwesen, Elementa; haben also alle Menschen die Materi der Steine in dem Leibe, es finden sich aber nicht bey allen die Ursachen, so selbige in den Nieren oder anderstwo stürzen und hernach zusammenbacken.

Die Kennzeichen des Nierensteins seyn mancherley. Wenn der Stein klein, glat, ruhig und still, und hiemit der Paroxysmus nicht da ist, so befindet der Mensch oft ganz keine Ungelegenheit, und scheint eben der allergesündeste zu seyn. Bewegt sich aber der Stein, und trachtet durch den Harn gang in die Blase zu gehen, so geschehen von dem Reissen desselben allerhand schwere Zufälle, indem die Häutlein in den Nieren und in

in dem Harn gange in gichterische Bewegungen gerathen, auch andere zu solchen Bewegungen reizen, welche Zufälle denn gemein seyn denen, so das Gries haben. Doch verspüren die Steinsüchtigen über dieselben annoch einen stechenden und druckenden Schmerzen in den Lenden, entweder zur rechten oder zur Linken, je nachdem der Stein in der linken oder rechten Nieren ligt. Der Schmerz ist oft so groß, daß die Personen weder Tag noch Nacht Ruhe haben, und sich immer im Bette herumwelzen müssen. Gehet der Stein aus den Nieren in den Harn gang, so wird der Schmerz verdoppelt, und verspüret man oft in der Huft selbiger Seite, ja wol in dem ganzen Schenkel einen Stuporem und Untüchtigkeit zur Bewegung. Dringet er denn sofort in die Blase, so verspüret man den Schmerzen aus den Lenden gegen der Huft, und denn sofort gegen den Leisten zu weichen, ist er bereits in die Blase gefallen, so seyn alle Schmerzen dahin. Die Patienten sagen, es sey ihnen etwas aus den Lenden in die Leisten geschossen, und empfinden sie ganz keinen Schmerz mehr. Während der Zeit aber da der Stein in die Blase schmerzlich getrieben wird, oder da er die Nerven gewaltig schneidet und auf andere Weise ansichtet, erzeugt sich ein immerwährender Unwille, Lust zum Erbrechen, ja Erbrechen selbst. So bald aber der Stein in der Blase, läßt aller Unwille und Erbrechen nach. Den Harn betreffend, so ist derselbe bey dem Ansatze, da sich der Stein regen will, an der Quantität sehr gering, auch wassericht und scharf. Rühret der Stein etliche Niederlein auf, so vermehret

get

get sich Blut mit dem Harne, und wird er roth; bisweilen bestehet der Harn gar. Oft vermischt sich ein Sand mit demselben, welches, wenn es hart, und sich nicht verreiben läßt, auch zu Boden fällt in dem Harnglase, so ist es eine Anzeigung, daß der Mensch zu den Steinen geneigt ist. Hängt sich aber das Sand an die Wände, und kan mans wol verreiben, so seyn es nur scharbockische zusammengegangene Salze. Zuweilen gehet auch von Steinsüchtigen ein häufiger, weißer Schleim, welcher oft den halben Teil des Harns erfüllet, dieser Schleim ist nichts anders, als der Nahrungssaft der häutichten Teile, oder *partium membranarum*, der Niere und des Harnsanges. Uebrige Kennzeichen seyn mit denen in dem Gries angemerkten Zufällen gemein, als nemlich *Dispositio hereditaria*; ein Drang zu dem Stulgange; Erbrechen; Bangigkeit der Herzen; Kürze und Schwere des Athems; oft auch ein Kopfschmerz auf der Seite des angefochtenen Nierens, Grimmen und Schmerz des Bauchs, gichterische Bewegungen der Arme und Finger. In den Weibern wird die Mutter zu gichterischen Bewegungen zugleich gereizet; bey den Männern aber läßt sich eine *Colica convulsiva*, oder gichterisches Grimmen an statt der Mutterweh merken.

Es ist aber solche Krankheit insgemein gefährlich, indem grosse Entzündungen, Geschwüre, Sichter darauf erfolgen können. Die Heilung derselben geschiehet entweder den Stein zu verhüten oder zu treiben. Den Stein in den Nieren verhüten diejenige, welche keinen Excess machen, sich vor vielem Käse und scharfsaurer Saften!

chen, vor einem stark-geschwefeltem Weine oder vor einem Wasser, so über Felsen und Schrofen fließet, hüten; und wenn sie spüren, daß der Harn nicht recht fortgehet, die saburram tartaream, oder zähen Schleim aus den Nieren treiben, indem sie entweder etwas von Terpentin, oder das Sal polychrestum; Sal mirab. GLAUB. Sal catarct. SEIGN. das Arcan. dupl. MYNS. die Terr. fol. tartari &c. das Algesteinöl, den aus Löffelkraut, Salmiac gezogenen Geist, den versüßten Salzgeist, die Weinsteininktur, oder von dem Sauervasser etliche Gläser voll einnehmen. Peterlein- Erdbeer- Brunnkreßich- Körbelkraut- Saubechel- Hundrebleinwasser eingenommen, ist auch gut, sonderlich wenn der Violon- Eibischsyrup damit vermischt worden. Nimm des Samens von purpurfarben Violon 3. Quintlein, Steinbrechwassers so viel als nöthig, mache eine Milch daraus, und nimme sie ein. Man kan auch wol von dem Julepo rosaceo, oder vialaceo darunter mischen. Dieses Mittel hat D. Hartmann vor Zeiten für ein Geheimniß gehalten. Ein gutes præservativ wider den Stein ist folgendes: Nimm Nenis- Fenchel- Kümmel- Peterlein- und Nesselsamen jedes gleich viel, zerstoße alles zu Pulver untereinander, und nimme allezeit vor dem Voll- oder Neumonden eines Quintl. schwer ein paar malen davon in einer Brühen ein. Wenn eine gelinde Purgaction nöthig, kan man sich eine von den Pilulis de therebinth. venet. von 15. bis 30. Gran, oder von der Cassien, Manna, 2c. machen lassen. So seyn auch Wasserbäder dienlich.

Welche

Welche Mittel den Stein forttreiben sollen, erweichen entweder und laxieren die Röhren in den Nieren, oder sie treiben ihn fort. Dieß ist aber wol zu beobachten, daß, weil man die Grösse des in den Nieren verborgen liegenden Steines nicht allezeit genau wissen kan, man keineswegs denselben treiben, sondern allein erweichen de und schlüpferig machende Arzneyen gebrauchen soll. Denn wenn man treibende Mittel dem Patienten eingibt, der Stein aber zu groß, als daß er durchschließen kan, so erregt man grössere Pein und Schmerzen, ja etwen Gichte selbst; der Stein kan auch wol Adern in den Nieren aufreissen, ein Blutvergiessen erwecken, und endlich grössere Entzündung und tödtlichen Brand verursachen.

Die erweichenden Sachen nimmet man, wie oben bey dem Griesse bereits angedeutet worden, von Mandelöle, frischer Butter, dem Sympo de Althea FERNELII, Violensyrup, den kühnenden Milchen, worzu der Violensyrup und Magsamen sonderlich soll genommen werden. Erweichende Klystiere, Lendenbäder, worinnen Steinbrech, Chamillen, Solderblust, Glaskraut, Leinsamen, Fœnum Græcum, Mangold, Peterlein, Pappeln, Eibisch, wurzen, Saubechelwurzen, grosse Klettenwurzen &c. gesodten worden, seyn nicht minder nützlich. Man kan auch bedeutete Kräuter in Säcklein einnähen, in Wasser kochen und über die Lenden ganz warm binden. Zu Stillung und Linderung der Schmerzen aber dienet in dem Paroxysmo sonderlich ein Opiatum, als da seyn The-

Theriaca coelestis, oder himmlische Theriack, mit Terpentin zu Pillen vermischt; von welchen Pillen man 5. oder mehr mit einer Milch oder Zulepe einnehmen kan; so daß 4. oder 5. Gran auf einmal von dem Theriack in eine Dosis kommen; ingleichen so man die Lenden mit Chamillen = Gilgen = Mandel = und Scorpionöle fleißig salbet; oder gebrauchte folgendes: Nimm Gänseschmalz ein Loht, Steinöls, Scorpionöls jedes ein Quintlein, destilliert Spickenöls ein halb Quintlein, mische alles zusammen und streichs über. Das Unguentum Dialcheæ MYNSICHTI, destilliertes Campher = und Wachholderöl, das Regenwurmöl 2c. sind auch nicht zu verwerfen.

Solche Mittel muß man allezeit gebrauchen, eh und bevor man woltreibende Mittel vor schreibt. Unter die steintreibenden Mittel aber, welche mehr außer dem Paroxysmo oder Steinschmerzen zu gebrauchen seyn, rechne ich sonderlich die oben bey Verhütung des Steines erzehlten Arzneyen, Rettich mit Salze angesprenkt und nüchtern gegessen, haben zimliche Kraft die Steine zu vertreiben. Gleiche Wirkung haben die zubereiteten Maueresel. Der Saft aus den unter der Asche gebratenen Zwiebeln Morgens und Abends auf zwey Löffel voll genommen hat oft Wunder getahn. Das flüchtige Salz aus Weinsteine, Regenwürmern, Mauereseln, Agsteine 2c. gezogen, ist von erfahrenen Feuerkünstlern sehr gelobet. Nimm des sogenannten Ligni nephritici 6. Loht, gieße Saubechelwassers, Steinbrechwassers,

Peterleinwassers jedes 6. Loth darüber, lasse es an einem warmen Orte eine Weile stehen, bis die Wasser eine blaulichte Farbe haben, filtriere sie denn, und nimm oft davon ein. Der Spiritus salis extremo igne prolectus, sicque acidofalsus, ist von dem berühmten Feuerkünstler TACKENIO zu Treibung und Zermalmung des Steines hoch gehalten worden. Das Nitrum vitriolatum, das Sal mirabile GLAUBERI zu 2. bis 3. Quintlein auf einmal genommen, das aus Daubenkath gezogene salpetrische Salz; das Wasser, so aus Meerrettich mit Weine destilliert, die aus Kräutern gezogene Salze, die Samen von St. Johannis-Kraut, von Fretis. Rummel von dem Macedonischen und dergl. seyn von andern sehr gerühmet. So halte ich auch den aus Rosen und Genserich gepressten Saft wie oben bey dem Griesse stehet, sehr hoch. Auswendig kan man das Unguentum de Alhea, Unguentum nephrit. MYSICHT. Mandelöl, Pferschgenkernenöl, weiß Lilienöl, Chamillenöl, Scorpionenöl 2c. überstreichen. Es ist aber auch wol Acht zu haben, daß so die Schmerzen überhand nehmen, man sich vor allen kühlenden, sauern, gewürzten und scharfen Sachen hüte. Der Wein, kaltes Wasser, kalter Luft, Erkältung der Füße, Zorn und Traurigkeit seyn höchst schädlich. Die Diät betreffend, welche einem dem Griesse und Steine ergebenen Menschen zur Verwahrung dienet, kan auf folgende Weise angestellet werden. Ein temperierter, nicht zu warm noch zu kalter Luft ist allervorderst der dienlichste; weil der allzuwarme Luft durch vielen

vielen Schweiß und Ausdünsten das dünne ab-  
 zeucht, hingegen das dicke und grobe Geblüt sitzen  
 läßt. Der kalte Luft aber hilft zur Zusammen-  
 packung der tartarischen Feuchtigkeiten in den  
 Nieren. Stetes Liegen auf dem Rücken in lang-  
 wierigen Krankheiten, oder mit dem Rücken ge-  
 gen dem heißen Ofen sitzen, hilft auch viel zu  
 dieser Krankheit. In der Speise soll das Brod  
 wol, doch nicht zu hart, gebacken seyn; wurde  
 man Rümmel, oder Fenchel, oder Nenis dar-  
 unter backen lassen, könnte es nicht schädlich seyn.  
 Alle gekochten Speisen seyn gesünder, denn die  
 Gebratenen. Unter den Gewürzen ist die Mus-  
 scatenblüthe am dienlichsten. Pastinacken,  
 Antifien, Steckrüben, Peterlein, Körbel-  
 kraut, Rettich, Meerrettich, Selleri, Salz-  
 bey, Majoran, Quendel, Rosmarin, Löf-  
 felkraut, Brunn- und Gartenkresse, Ras-  
 pünzeln, Bachpungen, lassen kein Schleim  
 in den Nieren, noch Sand sich sammeln. Alles  
 Fleisch, so nicht alt, auch nicht viel geräuchert,  
 gebeizet oder gesalzen ist, kan gegessen werden. Un-  
 ter den Fischen läßt man auf der Tafel passieren  
 die Forellen, Bersige, Sechte, Karpfen, Selma-  
 linge, Grundeln, Steinbeisser; worzu ich  
 die Krebse mitrechne. Zum Zugemüsse können  
 zugelassen werden wohlgekochte Ruben, Erb-  
 sen, Sirs, Reis, Gersten, Habermehlbrüh-  
 lein. Alles frische, wie auch unzeitige Obs ist  
 schädlich; doch kan man mit Maas die Citro-  
 nen, Limonien, Pomranzen, süßen Cam-  
 pannier- und Borstdörferäpfel, Feigen,  
 Erdbeeren, Meertrauben, Rosinlein wol  
 ge-

geniessen. Aller Käse, hart gesodtene Eyer, viele Milchspeisen, alles saure Kraut, saure Rüben, Essig, alles Teigwerke von Pasteten, Küchlein und dergleichen, seyn sehr schädlich. Frische ungesalzene Butter, gutes Baumöl oder Mandelöl, seyn hingegen nützlich. Der Trank soll seyn ein guter Mosel oder anderer dünner, weisser, wohldurchdringender Wein, dergleichen wir bey uns aus der benachbarten Marggrafschaft von Balingen, Weile, Britzingen, Lauffen, Böllingen, Dillingen und andern Dörfern haben. Die Elsäzische Weine hingegen zeugen Steine und Gries. Von dem Bier muß das bestgesodtene aber doch dünne ausgelesen werden. Spanische und andere starke Weine sparsamlich bisweilen getrunken, schaden nichts. Der Mittagsschlaf ist schädlich, gleichwie auch vieles Sitzen und Ruhen; hingegen dieneth eine mäßige Leibesbewegung. Der Urin und Stulgang muß täglich nicht ohne Fleiß befördert werden. Ja man kan alle Frühlings- und Herbstzeit einen laxierenden Kräuterwein trinken, beneben eine Aderlässe thun. Einigen tuht ein guter Sauerbrunnen, oder das Selterwasser auch wol. Viel Zorn, Schrecken, Traurigkeit und allzu ofter Benschlaf helfen gewaltig zu Sammlung des Grieses und Zeugung des Steines.

**Nierengeschwier**, Renum Ulcus. Dieser Zufall kömmt von einer Entzündung und darauf erfolgten Schwierung (Abscess) der Nieren her. Wiemol auch ein rauher Stein oder Sand nach

nach und nach ein fließendes Eitergeschwier in diesen Theilen verursachen kan. Die Kennzeichen solcher Krankheit seyn vornemlich ein nagender Schmerz in den Lenden, und eiteriger Harn; man kan auch aus vorhergegangenen Zufällen und der Leibesbeschaffenheit des Patienten einige Wahrzeichen solches Uebels schöpfen. Indessen ist auch zu wissen, daß nicht ein jedweder eiteriger Harn, eben ein Nierengeschwier bedeute; denn ich bey unterschiedlichen Personen, so ein Brustgeschwier nach erlittenem Seitenstiche gehabt, gesehen, daß der Eiter bey ihnen sich durch die Blutaderlein in das Geblüt gezogen, und mit dem Harn fortgegangen. Wenn der Eiter erst nach dem fortgelassenen Harne herauskommt, ist es mehr eine Anzeigung eines Blasengeschwiers; kommt er aber vor dem Harne, so seyn die Glandulæ prostaticæ und übrige Samen-gefäße mit einem Geschwiere behaftet. Kommt aber das Nierengeschwier von einer Entzündung her, so wird sehr viel Eiter mit dem Harne fortgehen, der Harn wird anfänglich weiß scheinen, so bald er aber stehet, so wird sich der Eiter setzen, und weiß seyn, der übrige Harn aber zimlich natürlich erscheinen. Ist aber das Geschwier hergekommen von einem reißenden Steine, der die Hederlein und kleine Harnröhrlein, mit denen die Nieren angefüllet seyn, aufgerissen, so wird der Harn zwar ebenmäßig weiß hervor gelassen, der Eiter aber, so sich bald zu Boden setzt, hat eine andere Art und Consistenz, und scheinet auch der Farbe nach wie Asche zu Boden liegend. Welches alles aus vorhergehendem ein guter Arzt

D. 99 3

beur.

beurteilen kan. Alle diese Geschwüre nun sind sehr gefährlich, doch wird das, so von einer Entzündung entsprossen, ebender als die übrigen geheilet, als von dem nicht nur allein die Niere, sondern auch der ganze Leib nach und nach angezehret wird. Es hat der berühmte und oft angezogene Herr D. Johann von Nuralt, weiland berühmter Stadtarzt und Professor auf dem Fürstl. Gymnasio zu Zürich, in dem 1680sten Jahre ein Weibsbild in meiner Gegenwart geöfnet, bey deren wir die einte Niere ganz ausgezehret, und einem leeren Sacke gleich gefunden haben. Zu Heilung dieses Zufalls sind keine Mittel besser, als welche man von Terpentin hernimmt. Worzu man doch auch die Essenzen aus den Krebssteinen, St. Johannisfrautbluste, Odermännig, Gundreblein, Wintergrün, wie auch die Tincturam antiphthisicam Garmanni, &c. thun kan. Zum Exempel, nimm Terpentini 2. Loht, der zubereiteten Krebssteine, der Essenz von heydnischem Wundkraut jedes 3. Quintlein, des flüchtigen Nasteinsalzes, der Salmiacblumen mit Blutsteine sublimiert, jedes ein Quintlein, mache Pillen 2. Gran schwer daraus, von welchen man Morgens und Abends eine lange Zeit 10. bis 15. mit dem Eibisch- oder Violsafte einnehmen kan. Das Decoctum nephro-catarcticum FORESTI läßt sich auch in diesem Zustande trinken. Ich habe auch das St. Johanniskraut mit seinem Samen, wie auch Erdbeerkraut samt der Wurzel, Korbweilkraut, Sanickel, Wegerich, Odermännig, Wall-

Wallwurzeln, Mastirholz, Judenkirichen und dergleichen, in Wasser gesodten, und davon mit guter Wirkung zu trinken gegeben. So kan auch eine andere Tinctura traumatica Tropfenweise eingenommen, ihr bestes thun, und das Geschwier ausreinigen und heilen. Uebri- gens verhaltet man sich, wie in andern innerli- chen Geschwieren.

**Nierenwunden**, *Vulnera renum*. Seyn eine gewaltthätige Zerreißung der Nieren, von äußerlichen Wafen, Instrumenten, Fällen; oder innerlichen Steinen. Weil es mit solchen Wunden gleiche Beschaffenheit hat, als mit andern Wunden der innerlichen Glieder, so thun die Wundtränker, wie auch obangeregte Es- senzen der Wundkräuter in dieser Krankheit das meiste. Auswendig bediene man sich eines Wundbalsams, davon bey den Wunden zur Genüge gehandelt worden.

**Niesen**, *Sternutatio nimia*. Was das Niesen sey, weißt jederman; auf was Weise aber alle Muskeln des Haupt und der Brust zu Aus- stossung dessen, welches die nervosichen Fibern in den Naslöchlein belästiget, gleichsam gichterisch beweget werden, und zusammen arbeiten, ist noch schwer zu erklärrn. Ich kenne Personen, denen bey leichtem Anlaße eines feuchten Lustes und der- gleichen, ein solches Niesen begegnet, daß sie oft und vielmalen in wenig Stunden davon ge- plaget werden. Es gibt Leute, die auf Anschauen des Sonnenlichtes, und heller, weißer Körper niesen. Wenn das Niesen zu stark und oft kommt,

Kan wol ein Reistenbruch davon entstehen, oder et-  
 wen ein Nlederlein verspringen. Darum denn dem-  
 selben bey Zeiten zu begegnen ist, welches sonder-  
 lich geschiehet, so man Mandelöl mit was we-  
 nigs weissen Agsteinöls vermischet, und über die  
 Stirne und Nasen streicht. Milch oft in die Nase  
 geschnupft, hindert auch, sonderlich, so man was  
 weniges Mastiröls damit vermischet. So kan  
 man auch eine gelinde Burgation anstellen.  
 Schreyköpfe auf den Rücken gesetzt, und wacker  
 geschreyt, kan solche scharfen in die Nase fallens-  
 den Flüsse auch wegziehen. Etliche pflegen einen  
 Finger in Brantenwein zu feuchten, und dar-  
 mit sich sacht zwischen den Augbrauen über der  
 Nase zu reiben. Die Essentia opii liquida mit  
 Majoranwasser in die Nase geschnupft, kan  
 wol gebraucht werden, wenn andere nicht helfen  
 wollen. Inwendig soll man kühlende Milch von  
 Melonenkernen, weissem Magsamen 2c. mit  
 Betonienwasser machen, und das Antimonium  
 diaphoret. oder die zubereitete Krebssteine  
 darzu mischen, und eingeben. Oder man kan  
 Morgens und Abends von einem pulvere anti-  
 spasmadico eine dosin gebrauchen.

O.

**S**ohnmachten, Deliquia animi. Suche  
 Herzensohnmachten.

Ohrenkrankheiten, Aurium morbi.  
 Suche Gehörskrankheiten.

Ohren

**Ohrenbeulen, Ohrenmügel,** Parotis. Ist eine von stillstehender, dicker Lympha, oder Geblüte herrührende Geschwulst der Drüsen bey den Ohren, welche in eine Entzündung und Apostem oder Eitergeschwier gehet. Weil nun dieses gleiche Ursache mit dem Achselgeschwiere und Nissen hat, auch meistens in pestilenzialischen, und andern giftigen Fiebern, zuweilen auch bey Kindern, so böse Köpfe und eine fließende Raude haben, gesehen wird, so wird es auch auf einerley Weise tractieret und ausgeheilet.

**Ohrengeschwier, Ulcus aurium.** Ist ein fließender Schade des Ohrs, da eine eiterige Materi fortfließet. Er hat seinen Ursprung von einer Entzündung, oder einer scharfen, ekenden Feuchtigkeit. Inwendig, wenn kein Fieber da bey ist, soll man zuweilen mit dem Extracto catholico purgieren, und einen Trank von Chinawurzel, Franzosenholze, &c. in Wasser gesodten, Morgens und Abends trinken. Die Wundtränker, wie sie bey den Wunden und Geschwieren beschrieben stehen, kan man auch gebrauchen, und etwen allwegen eine Wundessenz mitnehmen. Herr D. Christoff Sarder, weiland berühmter Stadtarzt in Schaffhausen, hat folgendes Sälblein und Rauch sehr gut befunden: Nimm des Unguenti nutriti 2. Loht, Bleyzuckers, zu bereiteter Tutien jed. 20. Gran, Eyeröls so viel als zu einem Sälblein nöthig ist, streiche es Abends und Morgens mit Baumwolle in die Ohren. Oder nimm Mastix, Weybrauchs

299 5

jed.

jed. anderhalb Quintl. gelben Agsteins 1. Quintl. Wachholderholzes 80. Gr. Storax 4. Gr. stosse alles zu einem Rauchpulver zusammen, welches man auf eine Glut streuen, und den Rauch davon oft in die Ohren lassen kan. Wenn die Geschwiere garstig und wüste, so muß man sie bey jedem Verbinden mit warmem Weine, darinnen Rhabarbar, Tausendguldenkraut, Saus- und Wallwurzeln gesodten und ein wenig Rosenhonig verlassen worden, auswaschen; oder man kan es mit Honigwasser, warmem Sarne, Mangoldsafte und dergleichen ausreinigen. Ist geiles Fleisch da, so muß man das Unguent. ægyptiacum oder apostolorum mit dem Digestiv vermischen. Innerlich und äußerlich hat das Pfeffers- und Plumerswasser zuweilen gute Wirkung.

**Ohrenwürmer**, Vermes aurium. Seyn kleine weißlichte Würmerchen, so in den Ohren zuweilen, aus einigen dahin gelegten Samen ausgebrütet werden, und durch ihre Bewegung zimliche Ungelegenheit erwecken. Wenn man Wermut- oder Tausendguldenkrautsaft mit Rosenhonig vermischt, und in die Ohren triest, gehen die Würmer heraus. Das Steinspicken- bitter Mandelöl seyn auch gut, in die Ohren getahn. Oder mische etwas von dem Mercurio dulci unter Rosenhonig, und tuhe es in die Ohren.

p.

**Pest**, Pestilenz, Pestis. Es hat der Allerhöchste unendliche Mittel uns Menschen

schen zu züchtigen, und seine allgeregteste Raache an uns wegen unsern so greulichen Sünden zu üben. Unter solche Strafen rechnet man nicht unbillig die Pest für eine der größten, inmassen sie eine überaus heftige, höchstgeföhrliche, grassirende, Junge und Alte, Männer, Weiber und Kinder ansteckende Seuche ist, welche auf eine fast unersorschliche giftige Art und Weise die Lebensgeister samt dem ganzen Geblüte menschlichen Leibes angreiffet, und dergestalten anstecket, daß das Herz und die Eingeweide ihre Kräfte verlieren, das Geblüt sich scheidet und löset, und der Mensch oft in wenig Tagen, Stunden oder auch Minuten dahin fallen, und daran sterben muß. Die körperliche Ursache solcher so abscheulichen Sucht ist eigentlich nicht wol zu ergründen, doch ist vermuthlich, daß es ein sehr flüchtiges Gift sey, welches sich mit dem Geblüte vermischet, und seine Wirkungen, auf die Weise, wie oben bey dem hitzigen Fieber angedeutet worden, ausübet. Wenn ich aber zugleich erwege, wie daß in der von uns in dem 1667. Jahre erlittenen leydigen Pestzeit eine abscheuliche Menge allerhand Gewürmes wahrgenommen worden, so daß auch die Bäume von Menge der darauf sitzenden Sommervögeln hin und wieder ganz weiß anzusehen waren, könnte man einiger massen daraus schließen, daß vielleicht durch den Samen solches Gewürmes dazumal die Seuche meistens verursacht worden, und hiemit die Meynung des weltbekannten ATHAN. KIRCHER von der Pest sehr wahrscheinlich sey. Auf was Weise aber solches Gewürme den Menschen angreiffe, ist bereits oben bey den hitzigen

gen Siebern mit mehrern ausgelegt worden. Weil man hingegen zu andern Zeiten ein solches Gewürme beobachtet, und die Pest dennoch grassirt, so können wir nichts gewisses hervorbringen und dartuhn. Zielmehr müssen wir bekennen, daß wir die wundervollen Werke des Herrn nicht wissen und begreifen. Es ist aber nicht ohn, daß das Contagium, oder die Ansteckung bey solcher Krankheit sehr viel thun könne; gestalten theils durch die Schweißlöchlein solches ansteckende Gift von einem Menschen in den andern kan übergezogen werden, und hiemit durch einen Menschen bisweilen eine Stadt Noth leiden, wenn nur das Geblüt der Einwohner in derselben um etwas dazu auch geneigt sich befindet. Ob man die Pest vorsehen könne oder nicht, stehet dahin. Es prognosticiren jedoch die Sterngucker, von zukünftiger Pest, wenn allerhand widrige Conjunctionen und Aspecten der Planeten, wie auch wenn Cometsterne und Finsternisse am Himmel erscheinen, und mancherley ungütige Einfussungen verursachen; die Naturkundiger, wenn sich allerhand Erscheinungen, oder feurige Zeichen in der Luft, ungesunde, ungewöhnliche Witterung, gleichmäßige, oder auch fast keine Winde finden, wenn sich die Wasser ergießen, todtte Nase und andern Unflath und Gestank ans Land schwemmen: wenn sich Fliegen, Käfer, Kröte, Heuschrecken und dergleichen Gewürme in grosser Menge sehen lassen. Wenn die Hunde rasend werden, giftige Thau und Nebel fallen; wenn das Fleisch, Früchte, Körner an der Luft geschwinde faulen, madig und würmig werden. Die

Die Aerzte endlich können die Pest vorhersehen, wenn die Krankheit in der Nähe, wenn die Winde von solchen angesteckten Orten herwehen. Unser uralter Vorsteher der Medicin, HIPPOCRATES, hat zuvor gewußt, daß eine Pest in Illyrien entstehen sollte, und daher seine Lehrlinge in die Griechischen Städte gesandt.

Die gegenwärtige oder bereits anwesende Seuche aber kann man daraus wol wahrnehmen, wenn Anfangs in einem und anderem Hause, da zumalen jemand fremdes oder verdächtiges beherberget, oder aus- und eingegangen, zu einer Zeit ein und die andere Person, und hernach, wenn sie überhand nimmt, ihrer gar viele mit alleinigem oder abwechselndem febrischem Schauer oder Hitze, Angst und Bedrängniß um das Herz, grosser Unruhe, Haupt- und Rückenweh, auch starkem Wehtum der Schulter und dicken Schenkeln, mit Schrecken, Auffahren, Zucken und Zittern in Gliedern, und dazukommenden schweren Noht, mit starkem Niesen, grosser Zuneigung zum Schlafen oder auch zum Wachen, Schwindel, Düsterteit, stäter oder abwechselnder Verwirrung des Haupt, mit tieffen, trüben, halbgebrochenen, oder auch hitzigen und flüssigen Ausgen, Ohrensausen und Uebelhören, dünner schwarzer, schwerer und zitterender Zunge, angelaufenen Braunadern, stinkendem Athem, mit schwerem Athemholen, dürrem Husten, ohne und mit blutigem Auswurfe, schwerem Seufzen und Kreisfen, mit Herzklopfen und Zitteren, starken und stäten Ohnmachten, grossen Durst, Eckel, Erbrechen, Drucken und Schluchsen des Magens, ver-

verlorener Eßlust, mit Durchbrüchen von übelgerdauter, stinkender, auch öfters mit Würmern vermengter Materi, mit Nasenbluten, rother Ruhr, schwachem, kleinem, bald gleichem, bald ungleichem Puls; mit einem dünnen, rohen, mehr aber hitzigen, dicken, trüben, ja ungleichem Harn; insonderheit aber bey geschwindem Verlust aller Lebenskräfte, mit allerhand rothen, braunen, blau oder schwarzen Flecken, Sprengeln oder Blattern, Beulen oder Carfunkeln befallen wurden, gefährlich daran erkrankten, oder auch gar plötzlich oder nach wenig Tagen dahin starben, und ihre Warter mit gleichmäßiger gefährlicher Krankheit ansteckten. Jedoch hier ist wol zu betrachten, daß verschiedene Complexionen der Menschen in Ansehen der Pestzufälle auch eine Verschiedenheit mitbringen, also daß bey einigen Bluten, Nasen &c. bey andern Brechen, Durchfälle &c. sich mehr oder weniger zeigen. Daher theilet man nicht unsüßlich die Zufälle der Pest in gemeine und besondere; oder ordentliche und außerordentliche ab.

Obwolen aber zu den Pestzeiten der unreine vergiftete Luft viele Leute, welche keine Gemeinschaft zusammen gehabt, miteinander oder bald auf einmal zugleich angreift; so ist doch keineswegs zu läugnen, daß solche Krankheit nicht ansteckend seye. Solche Ansteckung aber beschiehet, wenn ein giftiger Samen oder Dunst aus einem ansteckenden Menschen gehet, und von dem Leibe eines andern Menschen, entweder durch das Athemziehen, oder durch die offenen Schweisslöcherlein der Haut, oder mit Speisen und Getränken

te empfangen wird. Ja es kan auch solches pestilenzialische Gift in den Kleidern der Umstehenden einnisten und behangen bleiben. Daß aber nicht ein jeder Mensch damit angegriffen wird, ist Ursache, weil eines Menschen Leib und Geblüt mehr als des andern zu Annehmung des Giftes geschaffen und bequem seyn.

Solcher giftige, pestilenzische Samen durchdringet, klebet aber auch fest an, und offenbaret sich eben nicht so geschwind, sondern erst, da er etwen durch Wärme, oder auf andere Weise in eine starke Bewegung und Wuth gebracht worden. Oder auch da er allzu häufig sich in dem Geblüte gesammelt, daß es davon in eine Zerrüttung geräthet, und hiemit in dem Kreislaufe gewaltig verhindert wird.

Ja man will ingleichem befunden und wahrgenommen haben, daß dieses ansteckende Gift in der Luft, ob sie schon durch Winde beweget, und durch die klare Sonne beschienen worden, noch lange Zeit geblieben, und denn erst in fern gelegene Derter fortgegangen. Gleichwie THUCYDIDES beschreibet, daß die heftige Pest zu Athen aus Morgenland durch Egypten und Persien fortgetrieben worden. Im Gegenteile hat man auch bemerkt, und der vortrefliche Sr. D. BOERHAAVE hat solches mit einem Exempel, das sich vornehmlich in Holland zugetragen hat, bekräftiget; daß nächst herumgelegenen Derter so lang frey und ohnangesteckt verblieben, als keine Communication zwischen den Menschen, deren Gerächtschaft und anderen beschehen.

Es flebet auch dieses ansteckende Gift gern allen Dingen an, welche luff und Luftlöcherig, oder fettlicht seyn, als Betten, Federn, leinen und wullenes Zeuge, Belzwerk und dergleichen. Darum siehet man zu den Bestzeiten nicht ohne Bestürzung, daß das verlassene Hausgeräthe eines Verstorbenen etliche Wochen nach seinem Tode annoch vergiftete Dünste von sich austossset, und die Umstehenden anstecken kan: wie denn FRACASTORIUS erzehlet, daß AN. 1511. zu Zerona in Italien durch ein Kleid 25. Hochdeutsche Knechte umgekommen, weil es, so bald der eine todt war, der andere angezogen. FOREST, schreibt von einem Jünglinge, der zu Delft ein Haus gemietet, darinnen vor 6. Monaten die Pest gewesen, daß da er mit der Hand in einen Kasten gegriffen, und dieselbe ohngefehr in eine Spinnweb gerakhten, sey ihm zur Stunde ein pestilenzialisch Bläterlein aufgefahren. Ja es kan das Gift auch wol etliche Jahre verborgen bleiben, und wenn es endlich gerühret wird, sich wiederum zum Verderben der Menschen aufmachen. TRINCAVELLA erzehlet, daß zu Justienstadt jemand die Stricke, damit die Kranken nach dem Siechenhause, oder die Todten zu Grabe getragen worden, hinter einen Kasten geworfen, da sie wol über 20. Jahre liegen verblieben: Zulezt aber als man das Haus überall säubern und putzen wollte, und der Kasten von seiner Stelle weggehoben worden; da habe ein Knecht durch Anrühren der Stricke die Pest bekommen und, auch andere mit angestecket, dergestalten daß durch solches Unglücke bey zehen tausend darüber zu sterben kamen.

Was die Vorsagung in dieser leidigen Seuche belanget, so muß man deren Vorzeichen ganz ungewiß halten: denn wenn es mit dem Patienten keine Noth zu haben scheint, so wird er oftmals plötzlich hingerückt: und im Gegenteile, wenn er am allerkränksten zu seyn scheint, kömmt er über alles Verhoffen wieder auf. Gleichwol ist es ein gutes Zeichen, wenn die Geschwulst sich bald offenbaret, und solches hinter den Ohren, unter den Achseln, oder in der Leisten geschieht. Viele Geschwulsten bringen auch weniger Gefahr, wenn sie wol in die Höhe kommen, sich geschwinde zum schwieren begeben, und dadurch die Angst und übrige schwere Zufälle sich minderen. Die Blutschwierien, je häufiger sie aufschießen, je gefährlicher seyn sie. Die rohten Flecken seyn so böse nicht, als die braunen; ja die Pseffertörner seyn meistens tödtlich; wie auch, wenn die Geschwulst langsam ausbricht und klein bleibet, oder nahe bey dem Herzen, oder an der Nāhle stehet, oder aber wieder einschlaget; denn darauf folgen Raseren, Ziehen der Glieder, Brechen, kalter Schweiß, Durchlauf und Ohnmachten. Die schwangeren Weiber, wenn sie mit der Pest angegriffen werden, sterben gemeiniglich dahin. Starke, gesunde, vollblütige Menschen haben, wie jederzeit die gelehrten Aerzte beobachtet haben, in der Pestzeit mehr zu fürchten, als schon kränkliche Naturen, die entweder frey bleiben, oder selbige unter leichtern Zufällen leiden.

Die besten Bewahrungsmittel vor der Pest bestehen in folgender Diät. Erstlich pflegen die Aerzte insgemein diese drey Stücke zu Vermeidung

dung der Seuche zu recommendieren: *Cito, longè, tardè, cede, recede, redi*, das ist, man soll von einem angesteckten Orte bald weichen, weit von dannen ziehen, und langsam oder lang nicht wieder kommen. Welche aber an den angesteckten Orten zu bleiben genöthiget sind, die müssen allervorderst trachten, sich durch ein heiliges Leben mit dem erzörnten Gott zu versöhnen, und durch bußfertige Sausen seinen himmlischen Schutz und Segen über die anzuwendenden Bewahrungsmittel auszubitten, geßissen seyn. Demnach wird ein solcher Mensch sehr wol thun, wenn er während der Pest der Pest sich vor übermäßigem Zorne und Betrübnis, vor herzbrechender Angst und Sorge, vor unzeitigem Neide, Haß und Mißgunst; sonderbar aber auch vor närrischer Forcht und Schrecken, durch welche ein mancher die Pest gleichsam mit Haaren zuzieht, möglichst hütet, hingegen immer frölichen und guten Muths ist, und mit einem freudigen unerschrockenen Herzen dem Wille Gottes sich unterwirft, und also seine Barmherzigkeit und Hülfe, als das beste und sicherste Mittel wider die Pest in Gelassenheit erwartet.

Die Luft muß rein erhalten werden, und der Mensch trachten sein Zimmer, darinn er ordinari sich aufhält, an einem solchen Orte zu haben, da ein gesunder, von keinen unterwegs aufsteigenden giftigen Dämpfen verunreinigter Luft hinwähret; oder da auch ein guter Durchluft sich findet. Daher in den Städten und Dörfern die an erhabenen Orten gegen Osten oder Norden gele-

gelegene Häuser gesünder, als andere. Die Luft kan man indessen mit gutem Rauchwerke öfters verbessern: da ich denn ein starkflammendes Feuer von Wachholder- und andern Holze, täglich ein paar malen in einem Zimmer, bey geöffneten Fenstern, für das beste Präservativ halte, weil hierdurch allerhand faule Materien samt den in der Luft etwen sich befindenden pestilenzischen Ausdünstungen vertrieben und verbrannt werden. Man kan auch Essig auf heiße backene oder andere Steine gießen, oder Schießpulver anzünden. Daher auch die Obrigkeit der angesteckten Orte sehr klüglich thut, wenn sie gleich in dem Anfange, da etwen eine Person an solcher Krankheit gestorben, durch vieles Feuer- und Rauchwerk das in dem angesteckten Hause entstandene Gift gleich ersticken und verbrennen lassen, eh es die Luft und noch mehr Leute anstecken kan.

Um solche Zeit müssen auch alle stillstehende Wasser, damit sie nicht faulen, mit laufendem Wasser erfrischet; daneben alle Misthäusen und andere sonderlich stinkende und faulende Unsauberkeiten aus den Städten gleich abgeschaffet werden. Ja ich halte auch klüglich getahn zu seyn, wenn in Pestzeiten der Verstorbenen Leichname außer den Städten an einem bequemen Orte, nicht aber bey den Kirchen oder gar in denselben begraben werden. Es ist ja schrecklich, daß man die Gräber, darein unlängst die an der Pest verstorbene Menschen verscharrt worden, so bald wieder öfnet, wenn aus demselben Hause oder Geschlechte noch andere mehr sterben. Ja

noch schrecklicher, daß man oft gar unter der Pres-  
digt die in der Kirche sich befindende Gräber läßt  
offen stehen, und dadurch verursacht, daß die  
Leute von hervorgehenden giftigen Dünsten oft  
angesteckt werden. Darum wurde es löblich  
seyn, wenn man dem ruhmwürdigsten Gebräu-  
che der Alten zu Folge keine Todten, sonderlich in  
Bestzeiten, an solchen Orten, da öffentliche  
Versammlungen des Gottesdienstes wegen be-  
schehen, begraben liesse.

Die Kirchen sollten wir als Bethäuser würdi-  
ger halten, denn daß wir sie mit unsern stinken-  
den Leibern und Mädensäcken dergestalten ver-  
unreinigten. Es ist sonnenklar, daß unter dem  
Volke Gottes die Gräber außerhalb den Städ-  
ten gewesen; als aus dem 1. Buch Mose 25.  
v. 9. Marc. 5. Luc. 7. Joh. 11. zu sehen.  
Ausgenommen etliche Könige, welche in der  
Stadt Davids begraben worden, aber doch an  
einem solchen Orte, der vom Volke Gottes ab-  
gesondert gewesen, als in Gärten, da sie ihre  
Gewölbe gehabt.

Ferners halte ich den Gebrauch unterschied-  
licher Völker in den Bestzeiten nützlich, da man  
die Leichname mit lebendigem Kalke belegen, da-  
durch sie alsdenn nicht nur zeitlicher verwesen,  
sondern auch keine giftigen Dünste übersich schi-  
cken können. Sonsten ist zu Reinigung der Luft  
in den angesteckten Städten sehr wol getahn,  
wenn nicht nur in den Häusern, sondern auch  
in den Kirchen, ja auf den Gassen selbst täglich  
etliche malen ein gutes Feuer gemacht wird: Zu  
welchem Ende etliche auch zuweilen Büchsenpul-  
ver

ber anzünden. Man liest von dem Griechischen Arzte HIPPOCRATE: daß er durch Anzündung eines Waldes die Pest in Griechenland vertrieben.

LEMNIUS erzehlet, daß die Besatzvölker zu Dornick oder Tournay in Zeit der Pest alles Geschütze auf den Wällen und Basteyen nach der Stadt zugewendet, und alle Morgen und Abend in der Dämmerung losgebrannt haben: durch solches Donnern und Rauchen sey die Ansteckung bald weggenommen und die Stadt von der Pest gereinigt worden.

In solchen Zeiten ist es auch besser Kleider zu tragen von Atlas, glatter Seide, Camelot und dergleichen, als von Wollen, Sammet oder Pelzwerke. Diejenigen, welche die Kranken besuchen, sollen ihre Kleider allezeit nach den Untersuchungen beräuchern, und in dem Hause andere Kleider anziehen.

Alle Morgen, eh man ausgehet, soll man das Angesicht und die Hände mit klarem Wasser, darunter ein wenig Rautenweins oder Eßig gemischt worden, waschen, und denn ein wenig Butters essen, auch ein Gläsgen mit Vermuhtweine dazu trinken; kömmt man an angesteckte Dexter, so kan man einen Schwamm mit Bezoardischem Eßig angefeuchtet vor Mund und Nase halten; solcher Vermuhtwein kan auf folgende Art bereitet werden: Nimm Mantwurzen, Angelicawurzen, Liebstöckelwurzen, Pestilenzwurzen jedes 1. Loht, Vermuhtkraut, Wasserknoblauchkraut jedes eine Hand voll, Citronenkernen, Citro-

nenschelfen jedes anderthalb Loht, Zimmet ein Loht, Nelken ein halb Loht, zerstoße und zerhacke alles untereinander, binde es in ein Säcklein, giesse 12. bis 15. Maas guten alten Rheinischen oder andern weissen Wein darüber, und fange nach vier Tagen an davon zu trinken. Oder man kan ein Elixier aus Rad. Zedoar. Pimpinell. alb. Petasit. Angel. Herb. Scord. ver. Melyff. cort. aurant. Citr. Sale Tartari und einem spirituosen Weine zubereiten, und täglich 1. bis 2. Quintlein davon mit Scordienwasser nehmen. Die Essentia dulcis ist auch vortreflich. Die Pestessenz, welche Herr D. Carl in seinem Pestengel Tropfenweise zu nehmen rahtet, gefällt mir sehr wohl. Man kan auch vorher nach erheischenden Umständen den Personen aderlassen und den Leib mit einem leichten Brech- oder Purgiermittel reinigen. Alle Wochen kan man auch einmal vom Theriack oder Mithridat, oder dem Diascordio FRACASTORII eine gute Messerspitze voll mit Cardobenedictenwasser einnehmen. Die jungen Leute mögen wol alle Wochen, eh sie ausgehen, eine gute Mehlbrühe oder Suppen, daraus ein ein paar Löffel voll Rauten- oder Angelicaessigs gegossen worden, essen.

Will man aber ein Präservativlatweg lieber haben, und alle Morgen und Nacht einen Ruß groß davon nehmen, so kan es auf folgende Art bereitet werden: Nimm Betonienzuckers, Rosmarinzuckers, gelben Nelkenzuckers, Pomranzenblutzuckers jedes ein Loht, kandierte Citronen ein halb Loht, Schweistreibenden

benden Spießglases, präparierten Selsenbeins jedes ein Quintlein, Syrup von Citronensaft so viel als nöthig, mache ein Latwerg daraus. Gemeine Leute können ein solches Latwerg aus Wachholder, Soldermuß, Eberwurz, Nelkenwurz, etwas Salpeter und dem Citronensaft machen, und Morgens und Abends davon nehmen. Wenn man nun ausgehet, welches denn erst, nachdem die Sonne eine halbe Stunde aufgegangen ist, geschehen soll, so kan man einen hölzernen durchlöcheren, mit Rauten, Wachholderbeeren und Angelicawurz angefüllten Knopf, oder eine frische Citrone und Pomranze in der Hand tragen, und oft vor die Nase halten. Gehest du denn zu den Patienten, so lasse dir immer ein angezündetes Feuer von Wachholderholze vortragen, und indessen kanst du allzeit ein Stücklein Liebstöckel- oder Angelicawurz, Sternanis, Zimmet, Nelkenwurz oder dergleichen in dem Munde kauen, oder einige Präservativtäflein in dem Munde saugen, und viel darauf ausspeyen. Etliche füllen eine hohle Haselnuß, oder einen Federkiel mit Quecksilber aus, und hängens an den Hals zur Bewahrung.

In Speise und Tranke ist sonderlich in Acht zu nehmen, daß man allein dieses erwähle, und mäßiglich genieße, welches nicht leicht verdiret, sondern einen guten Nahrungsfaß gebet kan: man sehe zu, daß alles Fleisch, alles Gartengewächse und dergleichen wol gesäubert, und von allem Wurmsamen, welchen das fliegende

Gewürme zuweilen häufig in solcher Zeit auf al-  
 les Gewächse setzet, fleißig gereiniget sene. Die  
 frischen Fische von leichter und gesunder Art halte  
 ich demzumal für die gesündeste Speise; wie  
 auch leichtdanig Geflügel. Unter den Gartenspei-  
 sen behalten der Sauerampfer, Gartenkresse,  
 Brunnkresse, Selleri, Artisien, Scorzo-  
 nern, Wegweisen, Artischocke, Chardon,  
 Pfefferkraut, Meerrettich zc. den Preis. Von  
 den Früchten sind Citronen, Pomranzen,  
 Granaten, Quitten, saure Kirschen, saure  
 lichte Aepfel, nicht schädlich. Auch kan man  
 sich des Knoblauchs, der Oliven und Capern  
 in Eßig gelegt, wol bedienen, und so viel, als  
 die Natur der Personen und auch der Speise, zu-  
 lasset, solche sauerlich mit Eßig, Weine, Ci-  
 tronsafte zc. zurüsten. Für den Tranck rathet  
 man einen guten, dünnen, weissen oder rohs-  
 ten Wein, wie auch ein bitteres, braunes,  
 mehr altes als junges Bier, gesundes Was-  
 ser zc. aber mit Maas zu trinken. Zuweilen kan  
 ein wenig Allant-Wachholder-Kirsch- und  
 Wermuthweins getrunke werden.

Die Bewegung des Leibes soll mäßig seyn;  
 der Mittagschlaf schadet sehr. Den Leib muß  
 man auch über einen Tag nicht verstopft lassen, zu  
 dessen Oefnung man zuweilen Frankfurterpil-  
 len einnehmen, oder sich ein Klystier geben las-  
 sen kan. Denn und wenn gelinde schwitzen,  
 sonderlich bey dazu geneigten, kan nichts schaden;  
 In allem aber muß man trachten die richtige  
 Maas zu treffen, und obige Verwahrungsmittel  
 nach eines jeden Alter, Gewohnheit, Complexion  
 und

und Natur einzurichten. Von specificis Medicamentis, ohngeachtet viele von solchen schreyen, ist noch keines bekannt; wol aber ein geistliches und unfehlbares: nemlich das eifrige und brünstige Gebet zu Gott dem Allmächtigen.

Für eine sonderbare Verwahrung halte ich endlich, wenn eine Person, welche insonderheit täglich die Patienten besuchen soll, sich eine oder zwey Fontanellen auf dem Arme oder Fusse setzen läßt, als dadurch vieles Gift aus dem Geblüte gezogen wird. Ja alle Nacht ein paar Pfeifgen guten Tabacks geschmaucht, nimmt viele unnütze Feuchtigkeiten durch den Speichel weg.

Ob ich von dieser Krankheit ablenke, kan ich nicht umgehen, mit wenigem aller derjenigen pestilenzischen Seuchen zu gedenken, welche meine geliebteste Geburtsstadt Basel seit der Zeit, da meine in Gott ruhenden Vorfahren unserer löblichen, von Pabst Pio dem II. zuvor AENEASylvio An. 1460. eingesetzten Universität, in Verwaltung unterschiedlicher Künste und Wissenschaften gedienet, durch die Verhängniß Gottes ausstehen müssen.

Ben den Lebzeiten meines Urahnes, Herrn Theodor Zwingers, gewesenen Doct. und Professors in der Arzneykunst, welcher An. 1533. gebohren worden, und An. 1588. an einem hitzigen Fieber und Hauptweh gestorben, hat die leidige Seuche etliche malen gewütet, als:

Erstlich, Anno 1539. 1540. und 1541. da sie bald stärker, bald milder regierte. In dieser Pestzeit seyn neben vielen andern gestorben Hr. Jakob Meyer, Bürgermeister, Hr. SIMON GRYNÆUS, R r r 5 Græc.

Græc. Ling. Profess. und der Universität dama-  
liger Rector, Hr. D. ANDREAS CARLOSTADIUS  
DE BODENSTEIN, Pfarrer zu St. Peter.

2. Hat sie sich wieder erreget An. 1550. zu  
Ende des Jahrs, und hat bis in den Frühling  
des 1553ten Jahrs allgemächlich viele Leute hin-  
gerast, worunter sich auch befunden der berühmte  
Historicus SEBASTIANUS MÜNSTERUS, Hebraic.  
Ling. Profess.

3. Hat sie wieder angesehet Anno 1563. und  
bis in das 1564. Jahr sehr scharf regieret, so daß  
bey die 4000. Personen daran gestorben; in de-  
ren Zahl waren 13. Herrn des Rahts, 6. Pro-  
fessores, und 5. Diener des göttlichen Wortes;  
auch 2. vornehme Buchdrucker.

4. Zwölf Jahre hernach, nemlich An. 1576.  
setzte sie von neuem wieder an, währte bis in den  
Frühling des 1578. Jahres; nahm dennoch nicht  
so viele Leute hin, als die vorige. Merkwürdig  
war dazumalen das Exempel des Hrn. ADAMI  
DE BODENSTEIN, der Baracelsischen Lehre An-  
hänger, welcher sich in einem in Druck herausge-  
gebenem Büchlein rühmete, einen gewissen Chy-  
mischen Theriack wider die Pest zu haben, und  
dennoch endlich selbst an solcher Krankheit,  
nachdem sie sonst in der Stadt bey nahem ganz  
nachgelassen hatte, dahin gestorben.

4. In dem Sommer des 1582. Jahres gieng  
sie schon wieder an, währte nicht über 9. Monate,  
und raste gleichwol bey die 1200. Menschen weg,  
unter welchen SIMON GRYNÆUS, Ethices Prof.  
THOMAS PHRIGIUS, Profess. und PETRUS PERNA,  
vornehmer Buchdrucker gezehlet worden. Bey

Ben den Lebzeiten meines Ahnes, Herrn Jakob Zwingers der Weltweisheit und Arzneykunst Doct. und griechischer Sprache Professor, welcher An. 1569. gebohren worden, und Anno 1610. an der Pest gestorben, ward die Stadt abermalen mit der Pestseuche heimgesuchet, und war

Erstlich An. 1593. zu Ende des Jahres, und raste innert Jahresfrist, welche Zeit sie gewähret, bey die 900. Personen weg.

2. Zu Ende des 1609. Jahres sienge sie wieder an zu regieren, währete bis in den Merzen des 1611. Jahres, und wütete dergestalten, daß man 6408. Personen gezeblet, so daran gestorben, unter welchen gewesen 16. Herren des Rahts, ein Professor Theol. AMANDUS POLANUS A POLANDSDORF, 1. Profess. Jur. 5. Medici, worunter obangeregter JACOBUS ZWINGERUS, mein Ahne, samt seiner Hausfrauen zugleich zu Grabe getragen worden; und 17. Philosoph. Doctores.

Ben den Lebzeiten meines Großvaters, Herrn Theodor Zwingers, SS. Theol. Doctoris & Profess. wie auch Ecclesiæ Antistit. welcher An. 1597. gebohren, und An. 1654. an der Windwassersucht gestorben, entstuhnden zwey Pestlenzen; die erste zwar An. 1629. währete bis in das folgende Jahr, und nam viele nützliche Leute dahin, darunter gewesen Hr. JOH. WOLLEBIUS, SS. Theol. Doct. & Profess. Ecclesiæ Antistes, Hr. JOH. BUXTORFFIUS, Hebr. Ling. Profess. Hr. PETRUS RYFFIUS. Math. Profess. und andere mehr. Die andere aber Anno 1634. wel-

welche aber nicht so lang währete, und weniger Leute in die Ewigkeit schickte.

Endlich bey meinen und meines seligen Vaters, Herrn Johann Zwingers, SS. Theol. Doct. & Profess. Lebzeiten, gerieth die leidige Seuche wieder in unsere Stadt An. 1667. währete bis An. 1668. und nam bey etlichen tausenden dahin.

Wenn wir aber die alten Geschichten unserer Stadt durchgehen, so wird sich finden, daß die leidige Seuche An. 1314. bey 14000. An. 1348. wieder so viele Seelen gekostet, so daß von dem Eschmerthore bis an das Rheinthor nur 3. Ehen ganz geblieben. An. 1439. in dem Concilio zu Basel starben täglich bey 100. An. 1502. aber etwen bey die 5000. und An. 1517. bey 2000. Personen.

Betreffend denn die Heilung der Pest, so ist dieselbe durchaus gleich zu achten mit der Heilung der hitzigen Fieber, welche an ihrem Orte zur Genüge angedeutet worden. Man bedient sich nemlich der Mittel, welche einen gelinden Schweiß befördern, dabey aber als sauerlicher Natur auch der Faulniß widerstehen, das Herz und die Lebenskräfte, so zum öftern sehr niedergeschlagen seyn, erquickten, mithin die Natur zur Abscheidung und Austreibung der Pest aufrichten und derselben behülflich seyn können. Da nun aber diese oben in der Verwahrung vor der Pest sowol als bey dem hitzigen Fieber schon meistens angezeigt worden, so ist unnöthig selbige allhier zu wiederholen, nur muß der Arzt nach verschiedener Umstände Abfordern wissen eine ächte

te Wahl zu treffen, und derselben doch bey einigen vermehren, bey andern aber vermindern.

Im übrigen läßt sich von dieser ansteckenden und so geschwind hinraffenden Krankheit in Kürze eben wenig, oder wol gar nichts schreiben. Darum denn der gütige Leser zu denen so vielen hier und da hievon ausgegebenen Büchern und Tractätlein gewiesen wird. Wer sich belieben läßt davon ISBR. DIEMERBROEG, FRID. HOFFM. und J. S. CARL zu lesen, kan viele andere übergehen.

Pocken, Variolæ. Suche Kinderblatern.

Podagra, Podagra. S. Gleichsucht.

Pulsaderkropf, Aneurisma. Suche Aderkröpfe.

Q. Quartanfieber, Febris quartana. Suche oben bey den Fiebern.

R. Rachengeschwulst, Rachengeschwier, Angina. Suche Kehlsucht.

Rasender Hunden Bisse, Morfus canis rabidi. Suche Gift.

Rauhigkeit im Halse, Faucium asperitas, Raucedo. Suche Halsräude.

Räude

**Raude**, Scabies. Ist eine beschwerliche Krankheit der Haut, da dieselbe bey Jungen und Alten beyderley Geschlechts hin und wieder von gesalzenen Feuchtigkeiten, welche in den kleinen Hautdrüsen stecken bleiben, nach und nach aufgebissen, und in kleine Wasserseirlein oder Geschwierlein verwandelt wird. Die Raude hat ihren Ursprung von einer unnützen, saueren und salzichten Feuchtigkeit, welche sich wegen verbindecker unempfindlicher Durchwebung, in der Haut des Leibes gesammelt, nach und nach um sich gefressen, und sofort kleine, fließende Geschwierlein, oder allein eine trockene Schädigkeit erwecket. Wie nun die bemeldte, scharfe Feuchtigkeit vielerley Beschaffenheit, nach Unterschied der Menschen, hat; also ist die Raude auch eben unterschiedlicher Art, eine heftlicher als die andere, eine mit grösseren Schuppen als die andere. Ja die Malzen selbst entstehen endlich auch aus solcher Feuchtigkeit. Daher seyn bey den Aerzten bekannt Scabies humida; sicca; recens; inveterata; simplex; complicata; chronica; periotica, partis; totius; Zähre, gesalzene, unreine, fette Speisen: als Schweinefleisch, Zugemüß mit vielem Schweinschmalze gekocht, unzeitige Früchte, gehinderte Ausdünstung an sumpfichten Orten, unreine, fette Kleider und Tücher: daher Schneider, Wollenschlumper, Juden zc. leicht kräßig werden; das Umgehen mit Krätzigem per contagium; werden als vorberagende Ursachen dieser Krankheit angesehen. Nachdem nun die erzählten Ursachen dieses Uebels mehr oder weniger, stärker oder schwächer gewesen, fortfahren oder

oder aufhören, und also die Raude noch frisch, oder schon alt und eingewurzelt und dergleichen, so ist sie leichter oder schwerer, und zuweilen ganz nicht zu heilen.

In der Heilung ist auf nichts anders zu sehen, als wie die mehrgemeldte unnütze, sowol in dem Geblüte als in der Haut sitzende Feuchtigkeit zu Grunde gerichtet werden könne. Welches durch inn- und auswendige Mittel, so aus dem Schwefel, alcalibus fixis und volatilibus, ja dem Quecksilber selbst bestehen, geschehen kan.

Den Kindern und jungen Personen kan man von dem Syrupo ros. sol. compos. dem Syrupo de Cichoreo cum Rhab. Syrupo aperitivo MINDERERI, der Tinctura martis aperitiva, der Essentia Viperarum und dergleichen, Morgens und Abends nach verschiedenem Alter und andren Umständen einen Löffelvoll mehr oder weniger auf 15 Tage lang gebrauchen. Hernach soll man auf eine Zeit Morgens und Abends das Bezoardische Stahelpulver, oder den Pulverem causticum QUERCETANI, oder den Pulver. viper. Lap. Cancror. Corall. rubr. flores Sulphuris mit andern vermischt, eingeben. Neben diesen kan man auch ein Decoctum aus Rad. Sarsaparill. Pimpinell. Bardan. Lign. Sassafras, Herb. Hepat. nob. Agrimon. Antimon. crud. in einem Bindlein 2c. trinken lassen, so wird die Raude, wenn anderst eine ächte Diät gehalten wird, oft innerhalb 3. oder 4. Wochen gänzlich vergehen. Wasserbäder kan man neben solchen Mitteln auch gebrauchen, sonderlich in welchen St. Johanniskraut, Scabiosen, Chamillen, Steinfle,

Fle, Wullkraut, Pappeln, Tabackkraut,  
 Daubenkröflein, Schwefel und Alaun 2c.  
 gesodten worden. Man kan auch das Unguen-  
 tum de Glyzirrhiza mit Schwefelblumen,  
 Pomaden, St. Johannis krautöle und Rarn-  
 salbe vermischen und überstreichen. Herr D.  
 Ettmüller läßt in einem Schoppen geläutert  
 Kalkwassers zwey Lohr Fenchel kochen, fil-  
 triert es denn durch Fließpapier, und macht  
 auswendige Ueberschläge davon. Oder er nimmt  
 des Unguenti diapomphol. oder Camphor. alb.  
 2. Lohr, Schwefelblumen ein halb Lohr,  
 Weinstainsalzes ein Quintlein, und machet  
 mit dem Tabacköle ein Sälblein daraus, aus-  
 wendig anzustreichen.

Den Erwachsenen schreibe man allervorderst  
 einen laxierenden Kräuterwein vor. Als nimmt  
 des Rhabarb. Monach. oder Rhapontic. zwey  
 Lohr, Alantwurz, Schmerwurz, /  
 Graswurz jedes ein Lohr, Scabiosen,  
 Daubenkröflein, Ehrenpreis jedes eine  
 Hand voll, Fenchelsamen ein halb Lohr,  
 Rosinlein, Sennablätter jedes zwey Lohr,  
 schwarze Nieswurz ein halb Lohr. Oder  
 der edeln Rhabarbara ein Lohr, Zimmetrin-  
 den, Weinstainsalzes jedes ein Quintlein;  
 es in ein Tuch, legs in eine Kanne, binde  
 halbe Maas siedend Wassers, und so es ein we-  
 nig erkaltet, eine und eine halbe Maas alten weiß-  
 sen Weins darüber, laß es stehen, und trinke  
 Morgens und Abends nach Belieben ein Glas  
 voll davon. Eine Aderlasse kan zwischen diesem  
 Laxier-

Variieren nichts schaden. Andere lassen sich auch etliche malen schreyfen. Nach dem brauche man das Bezoardicum Martiale von 10. 15. bis 20. Gran, Morgens und Abends mit Rosenhonig vermischet. Oder man kan auch die oben bey der Kindern Raude angedeuteten Pulver dazu mischen. Die Wasserbäder nach obangeregter Manier zugerichtet, thun auch sehr viel. So kan man die oben bengebrachte Salben und Mittel mit grossem Nutzen anwenden: Man kan auch sich täglich in Schwitzkästen begeben, und darin nen schwitzen, sonderlich wenn die Raude sehr hässlich, schüppicht und fließend ist. Will man eine Mercurialsalbe, oder das Cingulum mercuriale gebrauchen, so muß der Leib vorher mit Burgiermitteln und den Decoctis wol gereinigt und präpariert seyn, und auch darzwischen damit fortgefahen werden, sonst es, wie oft geschieht, fehlen kan. Innwendig muß man auch neben obigen Pulvern der flüchtigen Salze, so aus den Nattern, Sirschhorne, Bockshorne, Caminruß ıc. gezogen worden, nicht vergessen. Welche Mittel denn alle auch in der Malzey angehen können.

Die Diät betreffend, muß man sich in währender Kur immer in einem temperierten Lust, der sonderlich wegen der Kälte die Transpirationem oder unvermerkliche Durchwähung des Leibes nicht verhindere, aufhalten, alle versalzenen und geräucherten Speisen, auch den Wein selbst meiden, an desselben statt aber eine gemeine Tisanen von geraspelttem Sirschhorne, Gersten, Süßholze und Fenchel, trinken. Die

S s s

Kleider

Kleider müssen oft gesäubert und abgeendert; die Hemder durch Schwefelwasser gezogen, oder geräuchert werden. Krätzigte Leute muß man so weit fliehen, daß man nicht viel selbige antaste, noch weniger bey ihnen schlase. Der Zorn, Traurigkeit und allzu hitzige Liebe halten die Kur auch merklich auf.

**Reinigung der Weiber, Menstrua.**  
Suche Blumen.

**Reinigungsfluß der Kindbette-  
rinne, Lochiorum fluxus.** Davon ist unter der  
Geburt Meldung geschehen.

**Reissen in dem Leibe, Tormina.** Suche  
Bauchgrimmen.

**Riebeisen, Carbunkel, Carbunculus.**  
Seyn schwarze Pestblatern, davon in der Hei-  
lung der hitzigen Fieber zur Genüge gehan-  
delt worden.

**Rohrlöcher, Rohrbeulen, Ulcera  
sinuosa, Fistulae.** Suche Fistel.

**Rosen der Weiber, Menses.** Suche  
Blumen der Weiber.

**Röhre des Angesichtes, Gutta rosa-  
cea.** Suche Angesichtes Röhre.

Röhre

Rohrte Ruhr, Dysenteria. Suche  
Blutruhr.

Rohrlauf, Erysipelas. Wenn etwen  
von einem Carfunkel oder eintägigen Fieber die  
Feuchtigkeiten in einen Schenkel, oder Arm,  
oder das Angesichte geworfen werden, und in  
solchem Gliede eine brennende Hitze, samt einer  
Rohrte erwecken, heist man es einen Rohrlauf,  
welcher, so man unrecht und ungeschickt mit ihm  
umgehet, sich in böse, fließende Geschwüre ver-  
wandeln kan; oder es darf wol gar der Brand  
darinnen entstehen: Oft geschiehet es auch, daß  
einige Bläterlein sich hin und her dabey aufwer-  
fen mit einem scharfen Sero oder Wasser ange-  
füllet; diese soll man nimmermehr aufschneiden,  
sondern vielmehr durch gleiche Wärme, oder  
leichte und trockene Umschläge trachten auszu-  
trocknen. Sonsten hat man in Heilung solcher  
Krankheit allein dahin zu sehen, daß solches hitzi-  
ge Wasser nicht zurück in den Leib getrieben, son-  
dern vielmehr zu einer Ausdampfung befördert  
werde. Diesen Zweck zu erlangen, nemen ih-  
rer viele allein blau Papier, und wickeln solches  
um das Glied. Andere befinden sich besser; so  
sie Mehl mit gestossenem Campher und Bos-  
larmen, sigillierter Erden, oder weisser  
Kreiden vermischen, in ein Säcklein tuhn, und  
überschlagen. Herr D. Nynsicht hat folgen-  
des: Nimm Mühlestaubs 12. Loht, ge-  
brannt Bley, Armenische Erde jedes 4. Loht,  
Mastix, Weybrauch, Bleyweiß jedes zwey  
Loht,

Lohet, mache ein subtile Pulver davon; streiche  
 es auf blau Papier, und legs oft frisch über. Man  
 kan auch ein Pulver allein von Myrrhen, Krei-  
 den, Bleyweiß und Campher machen, und oft  
 auf vorige Manier gebrauchen. Leinene Tücher in  
 frischem und annoch warmem Hasenblute, oder  
 in den Monatsblumen der Weiber getaucht,  
 getrocknet und übergeschlagen, seyn auch gut.  
 Im Falle man obige nicht bey der Hand hätte,  
 kan aus gerösteten Kleyen und Solderblüte  
 ein Ueberschlag gemacht werden; oder man kan  
 nur warme veräucherte Tücher auslegen. Das  
 beste ist, Theriack auf Tuch gestrichen, und  
 warm übergelegt. Den Campherbrantens-  
 wein entweder allein, oder mit der Safraness-  
 senze und dem flüchtigen Vitriolgeiste ver-  
 mischet, und darinnen genezte Tücher überge-  
 schlagen, verteilen sehr wol. So kan man auch  
 folgendes gebrauchen: Nimm Myrrhen ein  
 halb Loht, Bleyzuckers 20. Gran, Cam-  
 pfer 26. Gran, Opii 15. Gran, weissen  
 Weins einen Schoppen, siede alles ein wenig zu-  
 sammen, neze Tücher darinnen, und schlage sie  
 über; ich halte aber mehr auf den trockenen  
 Ueberschlagen. Wenn aber gleich der Kohlauf zu  
 Eiter gehen will, oder schon gegangen; ist nichts  
 bessers, als das von abgelöschtem Kalte gezogene  
 Wasser, worinnen Betonien, Salbeyen,  
 Myrrhen, Taback, Lachenknoblauch, Saus-  
 wurzen, Wegerich, Majoran &c. gesodten,  
 und darinnen genezte Tücher warm übergeschla-  
 gen. Man kan auch wol Sälblein, so bey den  
 Geschwieren angedeutet worden, zu Nutze zie-  
 hen.

hen. Ich pflege in solchem Falle aus dem Acceto saturnino, und einem guten Wundbalsam oder Indianischem Balsam ein Sälblein zu machen, und es fleißig überzustreichen. Aber lassen und purgieren ist höchst schädlich, indem darauf die Materi leicht zurückgehen, und schlimmere Zufälle erwecken könnte. Innwendig kan man solche Arzneyen anwenden, welche bey der Entzündung angedeutet worden.

### Rohtsucht, Purpeln, Morbilli

Seyn rohte Flecken, welche bey einem häufig und dick an dem ganzen Leibe, bey dem andern. in geringerer Anzahl hin und wieder an dem Leibe, sonderlich aber an dem Rücken, Armen und Schenkeln erscheinen. Eh aber solche Flecken erscheinen, wird der Leib mit einem continuirlichen, zuweilen sehr giftig und hitzigen Fieber gequälet, welches gemeiniglich mit einem Froste anfängt, darauf nach Verfließung einiger oder mehr Stunden, grosse Hitze an dem ganzen Leibe hervorbrechen, auch wol Schmerzen in dem Haupte und Bauche erfolgen. Die Augen zeigen sich ganz wässerig; bisweilen ist ein Ubelwille, Aufstossen und Erbrechen bey dem Anfang der Krankheit. Alle Lust zu dem Essen vergebet gleich, hingegen stellet sich ein zimlicher Durst ein, oft nicht ohne stete Tröckne der Zunge. Auch fühlen die Patienten eine Bangigkeit und Drücken über das Herz, eh die Purpeln erscheinen. Und wenn die Krankheit sehr giftig ist, so entstehen auch wol vor Ausbrechung der Flecken Schüttel an dem ganzen Leibe, welche aber vergehen, sobald

sobald die Purpeln sich hervortuhn. Bei derselben Erscheinung aber kan der Patient insgemein etliche Tage über keine Helle und Licht ohne sonderlichen Schmerzen und brennendes Beissen der Augen ertragen. Die Flecken brechen gemeinlich an dem dritten oder vierten Tage des Fiebers aus, erstlich ganz klein, demnach von Stunde zu Stunde grösser und vollkommener, an der Farbe Blut roth, den Flöhbissen an der Grösse gleich, etwas rauhe und beissend; als wenn man Salz in die Haut gerieben hätte; zuweilen erzeugt sich dabei ein wiederholtes Nasenbluten. Solche Flecken währen nicht über 2. 3. oder 4. Tage, da sie denn entweder durch den Schweiß, oder durch die unvermerkliche Durchdämpfung allgemach verschwinden.

Wenn nun kein sonderlich starkes Fieber, keine Sichter, keine grosse Herzensbangigkeit und Schwachheit, kein Abreden und andere starke giftige Zufälle den Purpeln vorhergehen, oder solche begleiten, sondern der Patient sich allezeit erträglich erzeiget, und nicht unförlisches Gemüthes bleibet; da hat es keine Roth noch Gefahr mit demselben. Wenn aber nach Erscheinung der Flecken die Patienten noch immer Herzensangste und Schwachheiten behalten, wenn die Flecken einmals vergehen und wiederkommen; das Fieber und der Durst nicht weichen will, der Harn immer laugenfärbig, dick und ohne Wöllein bleibet; der Puls schwach, fort und fort geschwinde gehet; wenn die Zunge trocken und hart wird; wenn der Mensch viel abredet, unruhig und ohne Schlase ist, oder wenn er ganz dumm

dumm ist, und allzuschläferig, nichts achtend; wenn die Sichte erst nach hervorgebrochenen Flecken erscheinen; wenn die Nerven und Spanner der Muskeln an Händen und Füßen immer zittern; wenn kein gelinder Schweiß ausbrechen will, oder aber ein starker Bauchlauf, oder ein heftiger Schweiß ohne Linderung der Beschwerde sich erzeiget, sondern vielmehr alle Kräfte dadurch verfallen, der Patient nach und nach auf der Brust mehr geängstigt wird, und durch den Husten nichts auswerfen kan; wenn er endlich alles Fleisch des Leibes geschwinde verlieret, um die Augen ganz hohl und leer wird; ja endlich in giebichte Schweiße fallet, und alles unter sich laufen läßt, so ist nichts sonderliches mehr für die Gesundheit zu hoffen. Diese Krankheit, ob schon sie bisweilen erwachsene Personen anfällt, ist dennoch ein Morbus epidem. der Kinder und Jungen, gehet geschwinder und langsamer, leichter und schwerer, nach Unterschied der epidemischen Constitution, Temperaments, Alters, Jahreszeit &c.

In Heilung solcher Krankheit muß man gleich Anfangs trachten, den Leib sanfte durch ein erweichendes und laxierendes Klystier, oder aber durch die mercurialischen Laxierwurmtafelgen, oder durch den Pfirschenblustsyrrup auszureinigen. Jedoch dieses hat seinen Ausnahme, und darf eben nicht durchgehend bey allen geschehen; sonderlich wenn die Röthe sich schon zeigt, ist besser solches zu verspahren, bis die Krankheit vorüber ist. Hernach gibt man eben die Arzney ein, welche man in den

Bocken, oder Kindsblatern zu Beförderung der gelinden Durchdämpfung zu gebrauchen pflegt. Zu dem Ende kan man den mineralischen Bezoar, den Orientalischen Bezoarstein, Pulv. Bezoard. MANG. das schweißtreibende Spießglas, präpariertes Selsenbein, oder Hirschhorn, Bolarmen und dergleichen in Pulver eingeben. Erzeigen sich Sichter, so mischet man den besten Spießglaszinnober, zubereitete Flendsklauen, Pulver von Myrrhen, zubereitetes Vipernpulver und dergleichen mit den übrigen Arzneyen, und gibt sie in Scabiosen, Odermännig-Pfaffenröhrlein, Cardobenedicten-Ringelblumen, Wegweisen, Ehrenpreis, allerley Blümlein, oder Daubenkropswasser ein. Zu dem ordinari Tranke dienet das gesodtene Wasser von geraspelttem oder gebranntem Hirschhorne, geraspelttem Selsenbeine, roher Gersten, Odermännig, Gras, oder Reckenwurzel und dergleichen, gemacht. Der Leib muß indessen in gelinder Wärme immerdar erhalten, und bald nichts anders, als gute Brühen, Gerstlein und dergleichen, zuge lassen werden.

Ruhr, Diarrhæa. Suche Bauchfluß.

Runzeln des Angesichtes, Rugæ faciei. Suche Angesichtes Runzeln.

Samen

S.

**S**amenfluß in dem Schläfe, Pol-  
lutio nocturna. Den blutreichen, ve-  
nerischen, hitzigen Jünglingen und jungen Män-  
nern, begegnet solcher Zufall mehrmalen, wenn  
sie wacker essen, trinken, wenig arbeiten, und  
den venerischen Liebesachen allzusehr nachsin-  
nen. Denn wenn sich allzuviel Samen in ihren  
Seilen und Samengefäßen gesammelt hat, ge-  
rahtet derselbe in der Ruhe und Wärme des  
Bettes in einen Jast, oder spannet durch die  
Menge die Samenbläszen zimlich aus, oder  
wird etwas scharf, und reizet die Gefäße dergestalt,  
ten, daß sie den Samen endlich mit oder ohne  
venerische Träume ausfahren lassen. Wenn nun  
dieses oft geschieht, ist es nicht nur beschwerlich,  
sondern kan auch endlich einen unordentlichen Sa-  
menfluß, hiemit eine Verlierung der Leibeskräf-  
te, und Abmattung zuwegen bringen.

Besser aber kan der Mensch solcher Sache nicht  
ledig werden, als wenn er wacker arbeitet, sich  
dadurch ermüdet, seinen Geist auch immer wol  
übet; kühlende Speise und Getränke mit Maaß  
zu sich nimmet, Jungfern- und Weibergesell-  
schaft und geiles Nachdenken meidet, alle Nacht  
einen guten kühlenden Zulep mit einem Abschlürf-  
pulver, oder Sauerwasser oft zu sich nimmet;  
endlich auch sich verehlichtet, und hiemit seinem  
hitzigen, überflüssigen Samen einen erlaubten  
Ausweg suchet.

## Giftiger Samenfluß, Drüpper,

Gonorrhæa virulenta. Ist ein starker Fluß einer weißlichten, schlieferigen, auch wol eiterig-blutigen Samenmateri aus der Harnröhre der Männer oder der Mutterscheide der Weiber, welche, so sie scharf ist, zugleich grossen Schmerzen und Brennen erwecket, auch eine Harnwinde und öftern Drang zum Harnen verursacht, da denn wegen inwendig geschworener Harnröhre ein grosser Schmerz dabey entsteht. Dieser Fluß kommt her von einer giftigekenden Feuchtigkeit, so sich in diß schwammicht-nervosische Fleisch, und die Samendrüsen gesezet, und solche allgemach schwüren machet, die Samenröhrlein aufsezt, hiemit den Fluß des Samens zuwegen bringt. Wenn dieser nun, wie gemeinlich von unreinem Benschlase entstanden, so heist man solchen einen giftigen Samenfluß, davon oben bey der Franzosensucht bereits gehandelt worden.

In diesem Zustande ist nichts bessers, als nach wiederholtem purgieren, Terpentinnittel zu brauchen. Nimm klaren, lauteren Terpentinn 2. Loht, zerlasse ihn mit Eyerdotter, mische demnach darzu Eibischsafts, und des Electuarii catholici jed. 4. Loht, Beyfußwassers nach Belieben: Davon gebe man dem Patienten Morgens und Abends 2. Löffel voll ein. Nach dem bediene man sich folgender Billen: Nimm Terpentinn, Franzosenholzharz jed. 1. Loht, der Essenz von Beyfuß 1. halb Loht, Croc. vitriol. martis, zubereiteter Corallen jedes 1. Quintl. Campfers, weiß Asteinöls jedes 10. Gr.

10. Gran, Mastix 40. Gran, mische alles zusammen, und mache Pillen von 2. oder 2. und ein halb Gran daraus, von welchen man Morgens und Abends 10. nehmen kan.

Die Solztränker und Kuhmilch, so bey den Franzosen beschrieben worden, können allhier auch mit grossem Nutzen gebraucht werden. Der Geist oder das Oel von Terpentin mit dem destillierten Agsteinöle vermischt, die Essent. Pimpinell. alb. Lignorum, Succini, Tinct. Antimon. acr. von 20. bis 30. Tropfen, oder die Tinct. Corall. aquos. zu 60. bis 100. Tropfen mit obigen gemischt, Morgens und Abends mit Libischsaft eingenommen, thut auch wol. Der Sarnwinde, so mit dieser Krankheit sich oft vermischet, begegnet man mit Mandelmilchen, und wo solche nichts wirken, nimm Florentinischer Weyel. Seeblumenwurzeln jed. 1. halb Loth, Wegerich, Lachenknoblauch, Seifenkraut, rother Rosen, jed. anderhalb Quintl. Weyhrauch, Spießglas jed. 1. halb Loth, siede alles in einer halben Maas Wassers, sichte es denn, daß es ganz lauter werde, und trinke oft ein Glas voll davon. Der Leib muß indessen auch etliche malen mit Mercurialpillen wol lavirt, auch bey den blutreichen und hitzigen Personen eine Ader geschlagen werden. Das Terpentinöl auf 30. Tropfen täglich, oder Peruav. Copaibabalsam zu 15. bis 30. Tropfen neben der kühnenden Samenmilch, ein paar Wochen lang eingenommen, hilft am allergewissesten. Ueberhaupt muß man sich bemühen die Materiam virulentam behutsam abzuführen, und hernach wol die

die Teile zu stärken: zu dem Ende soll der Patient in der Diät alle scharfen Speisen und Getränke, die Venus und vernerische Gedanken meiden. Heußerliche Erosion, Changer, Caruncula, &c. werden gereinigt, weggenommen und hernach geheilet, wie schon hin und wieder bey Geschwüren und deren Zufällen angezeigt worden.

Sand und Stein, Sabulum & Calculus. Suche Gries und Nierenstein.

Schäbigkeit, Scabies. Suche Raude.

Schäde, Ulcera. Suche Geschwüre.

Scharbock, Scorbutus. Suche bey der Melancholy.

Schlaflosigkeit, Agrypnia. Kommt entweder von Schmerzen, oder von einem Jaste, oder von Schärfe des Geblütes, Verdruß, Schrecken und anderen unruhigen Gedanken; mithin kein Wunder ist, daß Verliebte, scharfstudierende und andere, die etwen ein Glück zu hoffen, oder ein Unglück zu befürchten haben, oder sonst einen Ausgang unruhig erwarten, wenig und oft nichts schlafen. Mehrmalen ist die Schlaflosigkeit ein Zufall anderer Krankheiten, sonderlich schmerzhafter Fieber; zuweilen aber zeigt sie sich ohne merkliche Krankheit, besonders in obigen Umständen. Wird der Schlaf nun von starkem Schmerzen ohne sonderliches Fieber gebrochen, und verhindert, kan man wol den Erwachsenen 1. Lohr weissen Magsamenssyrop mit

mit Lattich- oder Birkelwasser des Nachts eingeben. Oder etwen ein Gran Laudani opiat, oder 5. Gran himmlischen Theriacks in Willen zukommen lassen. Kommt die Krankheit von scharfem, hitzigem Geblüte her, so muß man zur Ader lassen, mithin Nachts einen Zulep von Lattich- Seeblumen- und Sauerampferwasser, neben Violenz und Magsamensyrup trinken; Im Sommer aber die Kur von Geismilch, oder Sauerbrunnen, Selter- oder Pfeffersewasser gebrauchen. Vor allen scharfen, hitzigen Speisen und Getränken muß man sich hüten, den Zorn und Verdruß meiden, und immer ein ruhiges, friedliches und fröhliches Gemüte trachten zu erhalten. Beneben kan man denn und wenn Fußbäder gebrauchen; die unteren Teile des Leibes warm halten; zuweilen Epispastica auf die Fußsolen legen; die Luft verändern. Ja wer sich bemühet die Ursache wol einzusehen, wird oft leicht helfen können.

**Schlafsucht**, Lethargus, Somnolentia, Veternus, Coma somnolentum, &c. Ist eine immerwährende Begirde zu schlafen, mehrertheils ein Zufall anderer Krankheiten, da die Leute von einem tieffen Schlas in den anderen fallen; wenn man sie leicht aufwecken kan, daß sie auch ein wenig wachen können, so heißt man es Somnolentiam; fallen sie gern wieder in einen nicht allzu tiefen Schlaf, so wird es Coma somnolentum oder Cataphora genannt. Schlafen sie aber hart, daß man sich sie kaum aufzuwecken vermag, so heißt es Veternus oder Carus. Ist aber

aber ein Delirium oder Abreden dabey, mit einem Fieber, so nennet man es Lethargum. Senn die Patienten immerdar sehr schläferig, und können doch nicht recht schlafen, so ist es Coma Vigil. Fallen sie endlich einsmals in einen tiefen Schlaf, mit offenen Augen und starrenden Gliedern, so heist es Catochus oder Catalepsis. Weil solche Zustände alle von einem narcotischen Gifte herrühren, oder von starkem Drucken in das Gehirn, und Ursprung der Nerven bey Vollblütigkeit, heftigem Triebe des Bluts in das Haupt &c. welches bey etlichen stärker, bey andern schwächer sich befindet, und dadurch die Schlaffucht bald stärker, bald schwächer machet; so hat man allein dahin zu sehen, wie man die entschlafften Lebensgeister wieder erwecken könne. Zu dem Ende mache eine Mixtur, oder vermisches Wasser von Betonien, oder Melissen, Lindenblust, oder Mayenblümlein, Löffelkraut, Eisenkraut, Zimmetwasser, dem flüchtigen Sirschhorngeiste, der Essenz von Bibergeil, den zubereiteten Kresten, Sirschhorn, Cinabari Antimonii vel nativa &c. und gebe eine gute zeitlang alle drey Stunden ein paar Löffel voll ein. Blatern soll man auf Händen und Füßen ziehen. Den flüchtigen Sirschhorngeist, wie auch den Salmiacgeist kan man oft an die Nase halten. Auf das Haupt lege man Säcklein von Baldrian, Meister, Angelicawurzen, Zedoarien, Tormentillen, Majoran, Betonien, rohten Rosen, Lavendel, Melissen, Wachholderbeeren, Kautensamen, &c. in Wachholderbeereßig gesodten, welche man bernach

hernach, eh man sie appliciret, mit dem Campherbrantenweine, oder einem flüchtigen Geiste anspritzen kan. Destere Klystiere eingesprizet, seyn auch sehr nützlich. Nach Beschaffenheit der Sachen kan man wol ein Erbrechen mittel beybringen. Schlag = Algstein = und Rautenbalsam unter die Nase und an die Schläfe gestrichen, erwecken die Geister auch. Das Ader schlagen kan gleich in dem Anfange vorgenommen werden. Das übrige in Absicht auf die Diät und dienliche Arzneyen richtet man nach der Krankheit und deren Ursache, auf welche die Schlaffucht als ein Symptoma gefolget ist.

**Schlagfluß, Tropfen, Gutschlag,**  
 Apoplexia. Wenn alle Bewegungen und Sinne auf einmal bey einem Menschen dahin gehen, gleich als ob er von einem Strahl getroffen darenieder sinket, der Athem samt dem Pulse auch entweder viel, oder wenig beunruhiget wird, heist man es einen Schlag: Alle Glieder liegen ganz lahm gleich einem Glosse darnieder; wenn man schon den Kranken sticht, schneidet, oder pfezet, gibt er keine Anzeigung einiger Empfindlichkeit von sich. Dieser Schlagflüssen seyn unterschiedliche Arten: einer ist stark, apopl. fortis & fortissima; welcher den Menschen in einem Nuß dahin nimt. Bey andern seyn solche Flüsse gering, erwecken nur eine apopl. mitem oder Insultum apoplect. da kommen die Leute etwen wiederum zu ihrer Empfindlichkeit, es währet aber nicht lang, in dem doch zuletzt der Schlag darauf sich verdoppelt und dem Menschen den Garaus machet.

In

In dem dritten werden die Glieder auf einer oder der andern Seite lahm, so Hemiplexia oder Paralysis heisset, ja die Zunge wird auch oft samt den Muskeln, so die Rede formieren sollen, mit einer Lahmheit angegriffen, daß ob die Leute gleich mit dem Leben davon kommen, sie dennoch nicht reden können; und solches nennet man Paralyfin, oder Resolutionem linguae; demnach begegnet es auch, daß nur ein oder das andere Glied allein lahm wird, welches denn mit dem Namen Paraplexia oder Paraplegia bezeichnet wird.

Die nächste Ursache des Schlagflusses ist die Verhinderung des freyen Einflusses der Regungsgeister in die Senadern; diese Verhinderung geschieht etweder von auswendiger Druckung und Breßung des Ursprunges der Senadern, oder von einem häufigen, dicken, trüben Wasser, so die Gefäßlein und Löchlein des Gehirnes anfüllen und verstopfen, daß darauf die Geister keinen freyen Durchzug durch dieselben haben können. Die Nerven werden auswendig gepresset von einem aus den Adern geflossenen Geblüte, da etwen durch einen Fall, Schlag, Stoß und dergleichen, eine Ader zersprungen. Die Löchgen verstopfen sich von Feuchtigkeiten, so da häufig in dem Geblüte eines solchen Menschen stecken, oder durch eine schlechte Lebensordnung darinnen gezeuget worden. Dannerher die fetten Leute, oder die dem Weine, Branntenweine, Kirschwasser, und andern derley, sehr ergeben seyn, sich solchen gähen Todes immer versehen, und ein wachsames Auge auf sich haben sollen. Dieser

dieser Krankheit contribuiren auch die erbliche Leibesart; starke Vollblütigkeit, schlecht besorgte Krankheiten des Hauptes; zurückgetriebenes Vordagra und andere Zufälle mehr. Ich glaube auch, daß das Opium oft über sein ordinari Gewicht eingenommen, bey einigen gleichfalls etwas beytragen kan; indem dieses betäubende Mittel die Tugenden hat, das Geblüt und sein Wasser zu solviren, und hiemit in die Röchgen des Gehirns zu stürzen. Wie denn bekannt ist, daß es sonst auch mächtige Kräfte erzeiget, den Schweiß zu befördern. Neben diesen verstopfenden Feuchtheiten kan auch wol noch ein betäubendes Gift dabey sich befinden. Der Puls ist neben der Athembolung in dieser Krankheit noch zimlich gut, ja vielmahlen wie in gesunden, oder etwas stärker und voller; ist er aber schwach, oder schwächet sich nach und nach, so ist es gemeinlich ein tödtliches Zeichen. Die Apoplexia wird über das, gemeiniglich in sanguineam & serosam oder phlegmaticam geteilet.

Wenn nun eine Person von einem Schlagfluß einmahl getroffen worden, so öfne man ihr alsobald eine Ader, und lasse acht bis zehen Unzen heraus, damit das Geblüt und dessen Wasser, so sich hin und wieder aus den Adern gelassen, wiederum zurück gezogen werde. Nach der Aderlässe lasse man alsobald ein scharfliches Klystier einspritzen. Auch soll man ein blaternziehendes Pflaster auf das Genick und zwischen die Schulter setzen. ZACUTUS LUSITANUS hat einen desperaten Schlag durch tiefes Schröpfen auf dem Genicke kurieret. Bey eini-

gen, sonderlich in serosis, wenn kein contraindicans vorhanden ist, gehet ein Vomitorium, oder auch ein scharflecktes Purgans an. Den Scheidel, Schläfe und den Nackgrad salbe man mit Agsteinöle, Schlagbalsam, Rautenöle, Rosmarinöle samt Zumischung des flüchtigen Zirschhornsalzes. Den flüchtigen Zirschhorngeist 2c. samt obigen Balsamen, kan man auch oft vor die Nase halten. Man soll auch von Betonienwasser, Lindenblustwasser, Schlüsselblümleinwasser, einem dicken Schlagwasser, Zimmetwasser, Löffelkrautgeiste, Salmiackgeiste, dem zubereiteten weissen Agsteine, Krebssteinen, Zirschhornen, der Essenze von Agsteine, Zibergeil, destilliertem Majoranöle, Zimmetöle, Zucker, Perlen 2c. eine Mischung machen, und oft einen Löffel voll davon eingeben. Oder man kan den Liquorem CC. succ. mit einem obiger Wasser Morgens und Abends zu 20. bis 30. Tropfen geben. Den Speichel häufig in den Mund zu ziehen, streiche man folgendes oft in den Mund: Nimm Wachholderwurzel halb Loht, Rauckensamen, Bertramwurzel jedes ein Quintl. Zibergeil 10. Gran, Agsteinöls 20. Tropfen, Nelkenöls 4. Tropfen, mache mit Rosenhonig ein Misklein daraus. Oder man gebe dem Kranken etliche geknischte Cubeben in Mund. Den Leib und die Glieder bewege man immer, und wenn es der Patient erleiden kan, führe man ihn unter den Armen, oder reibe ihn mit Tüchern. Den Schlaf verhindere man mit dem Salmiack, oder

oder Sirschhorngeiste an die Nase gehalten; ja man kan auch gelinde Nießpulver in die Nase blasen. Der Stuhlgang muß täglich mit laxierenden Speisen oder Klystieren befördert werden. Das Genick und den Scheidel schmiere man täglich mit folgendem: Nimm ausgepreßte Muscatnußöls ein Loht, weissen Agsteinöls, Rautenöls, Majoranöls, Lavendelöls jedes 20. Gran, Rosmarinöls, Nenisöls jedes 15. Tropfen, Zimmetöls, Nelkenöls jedes 5. Tropfen, Peruanischen Balsams ein Quintlein, Ambren 12. Gran, Bisam mit dem Rosengeiste verlassen 6. Gran, mische alles zu einem Balsam zusammen. Oder nimm Regenwurmöls, Solderöls jedes 2. Loht, Bibergeilöls 1. Loht, Agsteinöls, Rautenöls, Rosmarinöls jed. 20. Gr. mische alles zusammen. Kan man den berühmten Hofmännischen Lebensbalsam haben, so braucht es keiner frischen Mischung. Alle sauern, kühlenden und den Leib erkältenden Sachen, alle übelverdaulichen Speisen, aller Zorn und Kummer, wenn der Patient wieder zu sich selbst gekommen, seyn höchst schädlich.

Zu Verhütung eines Schlagflusses, wenn man sich dessen befürchtet, kan man sich der berühmten Gichtern und der fallenden Sucht gerühmten Pulver fleißig bedienen, beneben einen Haupt- und Nerven stärkenden Kräuterküchlein und Blumenthee trinken, oder folgendes Elixier gebrauchen: Nimm Betonien, Rosmarin, Majoran, Basilien, Sinerköhl oder wild Doley, Melissen, Salbeyen, Wohlgemuth, Gamänderlein, Schlafkräutlein, Eisenkraut.

Kraut jedes eine Hand voll, Betonienblusts,  
 Schlüsselblümlein, St. Johannis-Krautblusts,  
 Lindenblusts, Mayenblümlein, Pöonien-  
 rosen, Lavendelblusts, Ringelblumen, Bur-  
 retschblusts, Ochsenzungenblusts, Stöck-  
 blusts, gelbe Nelken jedes eine halbe Hand  
 voll, Eichenmistel drey Loht, geraspelte  
 Flendsklauen 2. Loht, Elephantenläuse an-  
 derhalb Loht, Scharlach- oder Kermeskör-  
 ner 3. Loht, Coriander anderthalb Loht,  
 Pöoniensamen 3. Quintl. schwarzen Küm-  
 melsamen ein halb Loht, Muscatnuß, Nel-  
 ken, Muscatenblust, Cubeben, der Frucht  
 vñ Balsambaume, Paradieskörner, Car-  
 damömlin jedes ein Loht, Mastix 2. Loht,  
 Storax, Benzoin, gelben Agstein, jedes 1.  
 bis 2. Loht; schneide alles groblicht, setze es in  
 einen Glaskolben, spritze den Vitriolgeist dar-  
 über; nach dem gieße Majoran- und Mayen-  
 blümleinbranntwein darüber, lasse es in der  
 Digestion eine zeitlang stehen, drücke es hernach  
 aus, und filtriere es, nimm zuweilen nach dem  
 Nachtesten ein paar Löffel voll davon. Oder, man  
 kan von schwarzem Kirschbranntweine ein  
 oder mehr Löffel voll nach dem Nachtesten einneh-  
 men, doch also, daß man es nicht zu oft gebrauche,  
 damit nicht die Nerven davon erschwächen. Zu  
 Verhütung des Schlages, und auch nach dem,  
 wenn der Patient sich in etwas erholet, gebrau-  
 chen einige nicht ohne Nutzen das Plumbier-  
 badwasser.

Schlag

**Schlagaderkropf**, Aneurisma. Suche unter den Aderkrankheiten.

**Schlangenstich**, Ictus Serpentum. S. Gift.

**Schlichtbeulen**, Bubones inguinum. Senn Geschwüre wie die Achselgeschwüre, haben einerley Ursachen, werden auch auf gleiche Weise geheilet.

**Schlieren**, Phygetla. Senn kleine Nistlein, an dem Halse und anderstwo, davon an ihrem Orte gehandelt worden, sonderlich auch unter der Salsdrüsengeschwulst.

**Schnuppen, oder Fliessen der Nase**, Coryza, Gravedo, Stillicidium narium. Ist eine beständige Ausgießung eines bald mehr, bald weniger scharfen, gesalzenen Flusses aus der Nase, welcher zuweilen etliche Tage, und bey einigen, sonderlich butterweichem Frauenzimmer Wochen und Monate, währet, über das öfters wiederkömmt, auch Dummigkeit des Hauptes erwecket, und den Geruch verhindert. Dieser Fluß sammelt sich im Geblüte, und wenn er das Geblüt sattsam angefüllet, verursachet er einen unordentlichen Zast, in welchem denn die wasserichten Feuchtigkeiten in einen Fluß gerathen, und durch die Drüsen der Nase häufig ausfließen. Er erscheinet gerne in dem Frühjahre, Herbst und auch denn und wenn in übrigen Jahreszeiten. Er folget leicht in dazu beschaffenen auf Erkältung,

Kältung, zurückgehaltenen Schweiß zc. Ist der Leib mit häufigem scharflichem Wasser angefüllt, und genießet anbey wenig Bewegung, so wird er öfter und stärker, von bemeldten Ursachen, besonders wenn dabey den Frauensbildern, sie wissen schon was, zurückbleibet, davon angegriffen. Es ist hiemit dieser Schnuppen oft eine ächte Reinigung des Geblütes, dadurch es von allen übrigen unnützen Feuchtigkeiten, gleich als von einer grossen Last erlediget wird. Daher er auch in diesem Falle nicht solle gestellet, wohl aber Vorsehung getahn werden, daß er durch seine Schärfe die innerlichen Teile der Nase nicht beisse, pfeße, ja aufße. Wenn der Fluß gar zu scharf ist, erweckt er auch ein vielfältiges beschwerliches Niesen, Welches zu verhindern, man oft warmlichte Milch schnupfen soll. Sonsten kan man auch wol ein gelindes Exarativ oder Burgiermittel geben, um die Wasserichkeiten durch die Drüsen der Darme auszuwaschen. Die Nase soll man wol mit Butter schmieren, wo man die warme Milch nicht zu schnupfen verlanget, welche doch die Schwierung gewaltig mildern kan. An die Schläfe und Scheitel streiche man Betonien-Schlüsselblümlein-Majoran- und Rosmarinbranntwein, oder einen Rauten-Ägstein- und Majoranbalsam. Innerlich dienet der leichtere Schweitzer- oder auch Indianischer Thee, mit leichten Brühelein Abwechslungsweise genommen. So der Schnuppen gar zu heftig ist, läßt sich neben dem Thee eine Mixtura diaphoretica von Scabiosen-Ehrenpreis-Lindenblustwasser, Viol-syrup,

syrup, präpariertem Hirschhorne, schweißtreibendem Spießglase und etwas zubereiteten Salpeters gebrauchen. Der Leib muß dabey in guter Wärme seyn: Die Fußbäder etlichen malen angemacht, seyn auch nützlich. Solte aber der Schnuppen fast beständig anhalten, oder zu oft und zu stark wiederkommen, so muß man neben dienlicher Leibesbewegung und etwas tröcknender Diät, durch derivierende doch gelinde Purgiermittel und Klystiere, wie auch wiederholtes Schreyfen trachten zu helfen, anbey kalte und sonderlich feuchte Luft vermeiden; zu rechter Jahreszeit etwen auch ein stärkendes Mineralwasser gebrauchen.

**Scorpionenstich**, Scorpionum ictus.  
**Suche Gift- und Bienenstich.**

**Schrettelein, Schreckmännlein**,  
 Incubus, Ephialtes. **Suche Alp.**

**Schrunden an Lefzen, After**,  
 Fissuræ labiorum, ani. **Suche Lefzen- und  
 After-schrunden.**

**Schuppen auf dem Kopfe**, Porri-  
 go. **Suche Hauptschuppen.**

**Schwangerer Weiber Zufälle**,  
 Morbi gravidarum. **Suche Frauen schwang-  
 gerer Zustände.**

Schwärze der Haut von der Sonne, Nigredo a sole. Suche Angestichtes Schwärze.

Schwarze Gelbsucht, Icterus niger. Suche Gelbsucht.

Uebermäßiger Schweiß, Sudor nimius. Kommt meistens von geschwächtem Magen, und dessen Daurung, häufigem Wasser im Geblüte und weichen Niderlein her; auch wol, jedoch seltener, von vielem Verdruß, Kummer, Sorgen und Angsten. Da ist nichts bessers, als ein Triet, oder Tresneypulver von Zimmet, Nelken, Cubeben, Cardomömlin, Fenchelsamen, Zittwenwurzeln, Calmuswurzeln, präparierten Krebssteinen, Corallen und Zucker angemacht, und täglich davon ein paar malen eingenommen. Ich bediene mich oft mit Nutzen bey vielen des Liqueur anod. miner. Hoffm. genuin. oder Spir. Nitri dulc. mit der Tinct. Corall. aquos. oder auch Essent. Succin. Wenn der übermäßige Schweiß in andern Krankheiten als ein Zufall vorkommt, so ist er entweder criticus, oder symptomaticus, mithin läßt man ihn eine Weile gehen, oder mildert solchen nach Beschaffenheit der Krankheit, womit er vergesellschaftet ist. Wiewol ganz genau genommen, was übermäßiges selten nützt. Es sind Leute beyderley geschlechts, die entweder von ererbter Leibesart, oder doch sonst von langer Zeit her aus verschiedenen Ursachen fast immer

immer mit grosser Beschwerde schwitzen: bey sol-  
chen ist es überaus schwer den Schweiß zu ver-  
treiben; gleichwie auch bey andern, die durch zu  
öftere Schweißkuren in den Gliederschmerzen  
oder andern Krankheiten endlich erschwächte Ge-  
fässe und ein beständiges Schwitzen sich zugezo-  
gen haben.

Schwerer Athem, Respirationis dif-  
ficultas. Suche Athemsfürze.

Schwere Geburt, Partus difficultas.  
Suche Geburt.

Schwere Noht, Siechtag, Epi-  
lepsia. Suche fallende Sucht.

Schwindel, Düsselichkeit, Vertigo.  
Ist eine Krankheit des Gehirns, dabey die Re-  
gungsgeister in eine unordenliche Bewegung ge-  
rahren, das den Menschen dünkt, es fahre al-  
les in dem Ringe herum; oder es ist ihm, als  
falle er vor sich in eine Tiefe; und wenn er stehen  
oder gehen will, so drümelt er, und kan sich nicht  
wol aufrecht halten. Daher ist Vertigo bald  
gyrosa, bald caduca; intermittens und periodi-  
ca; continua; simplex, complicata, idiop-  
sympatica; sanguinea, serosa, &c.

Er kömmt von vielerley Ursachen, die theils  
in, theils ausser dem Haupte sitzen, und die Ner-  
ven anfallen und schwächen. Ausbleibende ge-  
wöhnliche Excretiones, unterlassene Evacuatio-  
nes, Vollblütigkeit, versteckte Flüsse in dem Haupte,  
I t t 5 te,

te, schwacher und verderbter Magen, geben oft Ursachen des Schwindels. Es finden sich viele Leute, die als nüchter allzeit den Schwindel haben. Dieser ist nun so bedenklich nicht als der, so in dem Gehirne selbst seine Ursache hat.

Der Schwindel so in dem Haupte seinen eigentlichen Ursprung hat, erforderet alle Monate eine Burgation, drey Tage nach dem Neumonden zu nehmen. Den Scheitel salbe man Morgens und Abends mit einem Balsame, wie oben bey dem Schlagflusse. Im Fröhlinge und Herbst muß man auch eine Ader öfnen. In dem übrigen kan man folgendes Pulver bereiten. Nimm Antimonii diaphoretici, der zubereit. Crystal, Ien, der zubereit. Corallen jed. 1. halb Loht, Pulver von Gemenballen, Cinnabar nativ. jed. anderthalb Quintl. zuber. Zirschhorn, weissen Agstein jed. 1. Quintl. ausgepreß Muscatnußöls 10. Gr. Zimmetöls 3. Tropfen, weissen Zucker 3. Loht, mache ein subtiles Pulver daraus, davon man Morgens und Abends ein halb Quintl. mit Lindenblust oder Betonienwasser nehmen kan. Man kan auch allein aus Baldrian, Florentinischer Veyelwurzel, Muscatnüssen, Cubeben, Cardamömlein, Ralmus, Zittwer, Muscatbluste, Ingwer, dörrern Majoran, zubereit. Corallen, Mastix, zubereit. Krebssteinen, Zucker 20. ein Pulver machen, und solches auf 1. halb Quintl. entweder pur, oder mit Majoran- und Betonienzucker, Morgens und Abends auf eine lange Zeit einnehmen.

Wenn der Schwindel von ungedauten Feuchtigkeiten

igkeiten des Magens herrühret, kan man aller-  
vorderst ein Erbrechmittel eingeben; oder einen  
Laxierenden Kräuterwein trinken, und so er-  
halb ausgetrunken ist, kan man eine Ader schla-  
gen. Nach völlig gebrauchtem Laxiertranke be-  
diene man sich einer guten Tresney von des Hr.  
D. Birkmanns Magenpulver, der Confectio-  
ne aromatica, und den Manuschriftäselgen.  
Oder man gebrauche ein Magenelixir u. Magen-  
pflaster, oder Balsam äußerlich überzuschmieren.

Wenn er von Verstopfung des Afters herkömmt,  
muß man ihn mit einem Klistiere eröffnen. In  
allem Schwindel aber rühmet D. Sieronimus  
Welsch die zubereit. Gemenballen. In aus-  
bleibenden Excretionen trachte man solche be-  
hutsam herzustellen. Alles aber muß nach dem  
Alter, Gewohnheit, Natur des Patienten, der  
Krankheit und deren Ursachen zc. eingerichtet,  
außen eine genaue Diät beobachtet werden. Zu  
seiner Zeit kan man sich eines Mineralwassers  
bedienen.

**Schwindsucht, Phthisis. Suche Lun-  
gensucht.**

**Seitenstich, Pleuritis.** Der Seitenstich  
ist entweder inwendig von einem in die Haut,  
Pleura genannt, sich ausgießenden, blutigen und  
stöckenden Blutwasser; oder auswendig von einer  
zwischen die Spannaden der Muskeln sich setzen-  
den Feuchtigkeit, so etwas scharflicht, und gleich-  
sam einen Krampf in den Spannaden erwecket.

In dem inwendigen und wahrhaften Stiche  
Pleuritide vera & exquisita, fühlet man immer  
nach

nach vorhergegangenen Froste oder Schauer eine Entzündung, neben grossem Schmerzen, meistens nur in einer, oftmals aber auch in beiden Seiten, zwischen den Rippen. Daber haben die Alten schon diese Krankheit *dolorem lateris* genannt. Ein heisses Fieber läßt sich allezeit dabey verspühren mit grossem Durste, Unwillen, verllorener Eklust, Husten, Bangigkeit des Herzens, schwerem Athemziehen, hartem und geschwindem Pulse, hitzigem Harne, Hauptweh, Zerschlagenheit der Glieder, auch zuweilen Blutauswerfen; welches letztere, wenn es zu lang währet, Gefahr der Lungensucht mitbringet.

Wenn man die Entzündung der Haut Pleurae, so inwendig die Rippe überziehet, nicht verhindern kan, so gehet sie gemeiniglich in ein Geschwür, welches hernach, so es gezeitiget, bald aufbricht, und die Brust mit Eiter ausfüllet, man nennet es eitervolle Brust, Brustgeschwür, Empyema, in welchem die Brust auf der Seiten, da der Eiter ligt, zuweilen angefüllt wird. Dieser Eiter bleibt so lang hernach sitzen, bis er die Lungen durchfressen, und seinen Ausgang durch die Luftheadern der Lunge mit dem Gewalte des Hustens bekommen. Man kan auf der Seite, da die Entzündung ist, wol ligen, wenn man aber auf der guten und gesunden Seite ligen will, vermehret sich der Schmerz noch mehr. Wenn Boll- und Dickblütige nach heftigem Schweisse sich in dem Durchluft erkalten, oder wider sehr kalten und rauhen Nordwind wandeln, oder auch dabey kalt trinken, so ziehen sie sich leicht, sonderlich wenn in *locis intercostalibus* die *vafa stricta*, oder sonst

sten eine dispositio hæreditaria und starke Bewegung des Bluts dorthin zugegen ist, den Stich zu. Die Menstrua, Hæmorrhoides und andere Evacuationes suppress. können auch etwas beytragen. Diese Krankheit zeigt sich mehr in Winters- und Frühlingszeit, ist zuweilen gleichsam epidemisch. In dem auswendigen falschen Seitenstiche, Pleuritide nothâ vel spurîa, kan man auf der leidenden Seiten gar nicht liegen, auch hat man gemeiniglich kein so starkes Fieber, keine so heftige Entzündung, keinen blutigen Auswurf ganz nicht.

In dem achten wahren Seitenstiche lasse man gleich im Anfange innerhalb 24. Stunden zweymalen, ja wol gar dreymalen zur Ader; und einen guten Teil Bluts heraus, welches man immer mit einer dicken, weissen, zâhen Haut überzogen finden wird, solche Haut aber ist nichts anders, als das serum sanguis coagulatum, oder zusammengeronnenes und gestocktes Blutwasser, das sich auch in die Brust zu setzen, und darinnen das Geschwier zu formiren angefangen. Nach einer jeden Aderlässe gebe man gleich folgendes Wasser ein: Nimm Cardobenedicten- Gunderlein- Körbelkrautwasser jedes 3. Loht, Kornrosensafts 1. Loht, præpariertes Bocksblood 20. Gran, zubereiteter Krebsaugen, præparierten Salpeters jedes zehen Gran, des flüchtigen Sirschhorngeistes drey Gran, mache alles zusammen, und gibs ein, darauf muß man vieles Thee von Gras- Roshubenwurzeln, Süßholze, Violblümlein, Ehrenpreis re. trinken, und einen resolvirenden Schweiß abwarten.

Da=

Damit aber die Haut immer ihre ächte Durchwähung habe, und in gelinder Durchdämpfung unterhalten werde, kan man von folgender Mixtur alle Stunden ein paar Löffel voll eingeben: Nimm Cardobenedicktenwassers 8. Loht, Masslieben- und Kornrosensafts jed. 1. Loht, zubereiteten Sechtküfels, zubereit. Zirschenhorns, zubereit. Eberzähne jedes ein halb Quintl. zubereit. Salpeters 10. Gran, mische alles wol durcheinander. Oder nimm Cardobenedicktensamen 2. Quintl. Viol. Lattichsamen, Melonenkerne jed. anderhalb Quintlein, Frauendistelwassers 7. bis 8. Unzen zu einer Emulsion gemacht, und mit Violetsafts 2. Loht, Eberzähnschweißtreibend. Spießglases, jed. 1. Untl. zuber. Salpeter ein halb Untl. vermischt. Oder nimm 4. frische Rossbollen, Schlehenblust- Rosenwassers jedes 4. Loht, laß eine und die andere Stunde stehen, drucksdenn durch ein Tuch, und machs mit Zucker süß, trinks in zweymalen, und schwitze jedesmal darauf. Wenn auf solche Mittel und Aderlassen der Schmerz, samt dem Husten und übrigen Zustanden nachgelassen, soll man dennoch zu Verhütung weitem Uebels ein Pulver von Bocksbulte, Zirschenhorne, Krebssteinen Eberzähnen, Sechtküfeln, Mariendistelsamen, dem schweißtreibenden Spießglase, Mineral. Bezoar, Bezoarisch. Zinnpulver, Salpeter 10. bereiten, und 1. halb Quintl. alle 6. Stunden davon einnehmen. Auswendig kan man das Unguentum pectorale, oder de Hyoscyamo, de Althæa, mit Chamillenöle, Gänsschmalze und dergleichen vermis-

schen und überstreichen. So kan man auch ein Cataplasma von Körbelkraut, Brunnkressich, Peterlein und Taubenkapt, oder Schwalbennest, machen und überschlagen. Den Durst zu löschen, siede man geraspelt Sirschhorn in frischem Wasser, mische Salpetertäfelein darunter, und trinke nach Belieben, doch nicht allzu kalt, davon. Auf dem Lande habe ich mit geschwinder Wirkung die Leute alle zwei Stunden ein Glas voll warmer frischer Schotten mit ein wenig Candelzuckers trinken, außerlich ein Cataplasma von Kleyen, Chamillen, etwas Saisen und Milch auslegen lassen. Sonsten kan man auch Fibisch, Safran, Wullblumen in Milch kochen, und in einer Blase warm auslegen. Wenn das Geschwier sich formieret, und zu Eiter gegangen ist, muß solches wie die Brustgeschwiere, davon oben an seinem Orte zu lesen ist, geheilet werden. Sonderlich kan man die Säfter von Süßholze, Löffelkraut, Maßlieben, Rosshuben, Fibisch, Scabiosen, Violen, Oxymelite helleborato GESNERI, mit Cardobenedikten-Gundreblein, Körbelkraut, Schlehenblustwasser &c. vermischen und oft Löffelweise nehmen. Einige rühmen die Tincturam antiphthificam G. täglich zweymalen auf 15. bis 20. Tropfen eingenommen. Zu Beförderung des Auswurfs, damit nemlich der Eiter durch die Lustadern herausbefördert werde, ist sonderlich das bey dem Brustgeschwier angezeigte Diät und Pulver sehr gut, so man Morgens und Abends 20. bis 30. Gran entweder in Brühen oder mit Maßliebenezucker davon

davon nimmt. Oder man kan auch folgenden Brusttrank machen: Nimm Rosshubenwurz<sup>en</sup> zwey Loht, Allantwurz<sup>en</sup>, Süßholz<sup>wurz<sup>en</sup></sup>, Florentinische Veyelwurz<sup>en</sup> jeder ein halb Loht, Ehrenpreis, Gunderlein, Syssopen, Scabiosen, Maßliebenblumen, Kornrosen jeder eine halbe Sand voll, Rosinen drey Loht, Seigen<sup>num. 6.</sup> Brustbeerlein<sup>num. 10.</sup> klein, siede es in einem doppelten oder verdoppelten Geschirre in 2. Maasß Wassers auf 2. Stunden lang; sichte es demnach, und zerlasse annoch 4. Loht kandierten Zuckers darunter, nimm dem Morgens und Abends einen Trunk wärmlich davon. Die Species diaireos mit Mandel- oder Leinöle täglich etliche malen eingenommen, reizen die Brust auch gewaltig. In dem ordinari Wasser siede man Maßlieben, Kornrosen, gebrannt Hirschhorn, Fenchel, Salpeter, Odermännig, 2c. und trinke nach Belieben davon. Die Alten pflegten äußerlich eine Inaustion zu machen, um die stockende Materie auswärts zu ziehen, weil aber diese Manier nicht allzeit so leicht angehet, bedienet man sich solcher heut zu Tage nicht mehr.

In dem auswendigen und falschen Seitenstiche, schwitze man ein paar malen durch Einnnehmung eines schweißtreibenden Mittels, derer viele oben bey dem wahren Seitenstiche beschriben stehen. Nach dem Schweiße lasse man sich mit warmen Tüchern wol abtrocknen, und den schmerzenden Teil des Leibes mit Mayenblumenlein- oder Wachholderbrantenwein wol waschen.

schen. Indessen muß man sich nur warmlich halten, auch eine Uderlässe, um mehr Uebel zu verhüten, nicht übergeben. Klystiere haben auch, sonderlich so der Leib verstopft ist, ihren Nutzen. Man kan auch auswendig ein Cataplasma, oder Kräutersäcklein von Majoran, Chamillen, Salbeyen, Melissen, Fischmünze, Wachholderbeeren, Angelicawurzel, 2c. bereiten, in weissem, altem Weine sieden, und überschlagen. Bey den mehresten aber thun die trockene Ueberschläge bessere Dienste. Die Diät und Lebensordnung ist gleichwie in der Gliedersucht, oder auch in dem Rheumatismo.

Sod, Soda, Ardor stomachi. Suche Magensod.

Sommerflecken, Lentigines. Suche Angefichtiges Flecken.

Spinnenbiß, Ictus araneorum. Suche Gift, oder auch Bienenstich.

Staar der Augen, Suffusio, Catarhacta. Suche Augenstaar.

Stein, Calculus renum & vesicæ. Suche Nierenstein und Blasenstein.

Stich, Pleuritis. Suche Seitenstich.

Stulgang so verstopft, Alvi constipatio. Suche Aftersverstopfung.

T.

**T**aubsucht, Raseren, Unsinnigkeit, Infania, Mania. Ist der höchste Grad der Melancholie, da solche Leute ohne Vernunft ganz wütend alles anfallen, und oft, was sie erhaschen, zerreißen. Sie können große Kälte ausstehen, und haben eine verwunderliche Stärke; heulen und schreien oft ganz entsetzlich, bald seyn sie wieder stille. Die Excretiones seyn schlecht, ja der Leib ist zuweilen etliche Wochen, und fast Monate verschlossen; Sie fallen oft in solche Wuth und Unvernunft, daß sie gleich den Bestien abscheuliche Sachen vollbringen. Diese Krankheit hat also gleiche Ursachen mit der Melancholie, die aber in einem höhern Grade wirken. Diese Krankheit ist gemeiniglich ohne merklichstarkes Fieber, und pfleget bey etlichen Personen zu gewissen Zeiten, wie die fallende Sucht zu erscheinen. In welchem Falle sie auch gleiche Kur erfordert. In den Fiebern selbst ist sonderlich in den Hitzigen, siehet man zuweilen diese Leute auch toben und wüten, solches aber rühret allein von allzubitzigem und iastendem Geblüte her. Es gibt auch Personen, welche von ihren Eltern solche Krankheit ererbet, und zu unterschiedlichen Zeiten, sonderlich, wenn ihnen viel traurige Sachen begegnen, oder so sie sich mit Zorne, und dem Weine verderben, damit angegriffen werden; daher sie denn auch selten aus der Wurzel geheilet werden.

Ben Heilung dieser Krankheit wird eine sonderbare Klugheit des Arztes erfordert, gestalten die

die Patienten sehr argwöhnisch seyn und alle Arzneien ausschlagen; darum denn allerhand Lüste zu gebrauchen. Vor allen Dingen muß man um das gewaltige Acidum aus dem Magen zu treiben, ein Erbrechenmittel eingeben. Oder man kan, wenn dem Wütenden etwas bezubringen möglich ist, ihn mit Aloetischen Pillen purgieren. Wie ich denn vor etwen 3. Jahren dergleichen Pillen neben temperirenden Zulepen einem jungen Menschen gegeben, worauf er in ohngefahr 3. Wochen (durch die Gnade Gottes) von der Raserey befreuet worden, und bis dahin ganz gesund sich befindet. Nach dem öfne man eine Ader, und lasse wenigstens 12. bis 16. Unzen Bluts heraus. Den Stuhlgang muß man mit laxierenden Speisen befördern, weil sie die Abspottiere nicht leiden. Zu dem Ende kan man ihnen eine zeitlang, nach Hrn. D. Boerhaavens Richte nichts als raube und gekochte Früchte, oder Obst, so aber von guter Arte und wol reif seyn muß, vorsehen. Wegen des beständigen Wachsens, darf man ihnen nicht Mittel von Opio eingeben, bis die Krankheit anfängt nachzulassen: angesehen sie die Lebensgeister noch mehr verlieren. Mandelmilche seyn allein gut, ja auch besser als saure kührende Zulepe, welche die Ursache der Wuth nicht hemmen. Wein muß man ihnen nicht zu lassen, starke Trünke Wassers aber können ihnen nichts schaden. Die Umstehenden sollen sich hüten, daß ihnen kein Schade und Unheil von dem Patienten begegne. Mit Ketten und Binden müssen sie immer besesselt seyn, bis der Zustand nachlasset. Die Engelländ. und Französischen

jösischen Aerzte stossen solche Patienten täglich in kaltes Wasser, um das bey ihnen erhitzte Geblüt zu kühlen. Die Alten hingegen haben laue Bäder gemacht und die Maniacos sehr lange darin sitzen lassen: Wie in AL. TRALLIANI, <sup>ARETA</sup> und anderer Schriften zu lesen ist. Was der Helleborus vor eine Art Krauts gewesen, womit der Griechische Arzt HIPPOCRATES die Melancholie vertrieben, ist bis dahin noch nicht ausgesprochen worden. Wenn die Wuth vorbey, sollen die Patienten zu Verhütung der Recidiven und weiteres Anfalls der Krankheit folgenden Trank im Frühlinge und Herbst gebrauchen. Darzu nimm Engelsfüßwurz 4. Loht, Tamariskrinden, Taubentröpflein, Süssenzungen, Ochsenzungenblümgen jed. eine Hand voll, Reuschlamsamen ein halb Loht, Rosen, Tymseid, ausgelesene Sennablätter jed. 2. Loht, weißer Nieswurz, Zimmet jed. 80. Gran, Nelken, Weinstein salzes jed. 40. Gr. Stachel mit Schwefel zubereitet 2. Loht, schneide und stosse alles zusammen, binde es in ein Säcklein, giesse zwey Maas alten weißen Weins darüber, und nimme alle Tage einen Trunk davon. Nach diesem Laxierweine soll man allwegen eine Ader öffnen, und ein gut Theil Bluts auslassen. In dem Sommer ist eine Sauerbrunnenkur sehr ersprießlich, und kan die hitzigen gallichten Feuchtigkeiten merklich hemmen, und durch den Harn fortreiben. In Ermangelung dessen, kan die pure und frische Milchschotten an einem bequemen Orte, oder laues Stachelwasser mit der Tinctura Anagall. und Fl. Violar. sub-

substituirt werden. Die Diät muß seyn, wie bey den melancholicis.

Tertianfieber, Febris tertiana. Suche Fieber so dreytägig.

Thierbiß, Morbus animalium venenatorum. Suche Gift.

Trang des Afters, Tenesmus. Suche unter dem Bauchflusse und den Afterskrankheiten.

Tröpfleinharnen, Stranguria. Suche Harnwinde.

Drucken des Magens, Cardialgia. Suche Magenweh und Drucken.

Trüsen, Scrofulæ. Suche Drüsen.

II.

**U**eberbein, Ganglion. Wenn eine harte scirrhusische Geschwulst sich an oder bey den Gelenken, sonderlich in dem Carpo ohne Schmerzen, von verschiedener Gröſſe und Forme, erzeugt, wird sie Ganglion, gleich wie sie an dem Haupte Talpa, Vicus, an dem Halse Scrophulæ, an andern Orten andert genant. Am besten und geschwindesten werden solche Geschwulsten alle geheilet, so man sie ausschneidet. Diejenige aber allein lassen sich wol ausschneiden, welche man mit den

Fingern recht fassen kan. Die Haut wird Creutzweil-  
 se durchgeschnitten, die Geschwulst demnach bey  
 ihrer Wurzel mit einem Faden geknüpft, und mit  
 ter demselben ausgeschnitten. Die Wurzel dreyt  
 man hernach mit der Spießglasbutter, oder  
 sicherer mit einem feurigen Eisen, aber also, daß  
 keine Spannader, oder nervosischer Teil verletzt  
 werde. Wenn die Geschwulst heraus geschnit-  
 ten ist, heilet man den Ort wie die gemeinen  
 Wunden. Wenn solche Ueberbeine erst anfan-  
 gen zu erscheinen, weichen sie leichtlich, so man  
 sie oft mit den Fingern stark reibet, oder bey wol  
 ausgestrecktem Gliede mit dem Daumen zerdrü-  
 cket, oder auch mit einem hölzernen Hammer  
 auf einmal aber behutsam zerschlägt, denn also  
 wird die darinnen sitzende Feuchtigkeit bewegt  
 und verteilet, das Häutlein, so die Feuchtigkeit  
 eingeschlossen, zersprenget; man kan dabey das  
 Emplastrum e Galbano auflegen. Dafern aber  
 auf solche Weise die Geschwulst nicht vergehen  
 will, kan man ein bleyhernes Blech, so mit Queck-  
 silber angestrichen, auflegen, und ganz hart auf  
 binden, auch so lang damit fortfahren, bis die  
 Geschwulst vergangen. Oder man kan folgendes  
 Pflaster auflegen: Nimm Gummi Ammonick, Ver-  
 Bdellium, Galbanum jedes gleich viel. Ver-  
 lass solche Gummi in Brantenwein unter  
 warmer Aschen, mische demnach lebendigen  
 Schwefel zu subtilen Pulver gerieben dar-  
 unter, mache ein Pflaster davon, und lege es  
 täglich frisch über. Das Emplastrum VIGONIS  
 cum mercurio, mit dem destillierten Franzos-  
 senholz- und Fischmünzöle vermischet, hat auch  
 zimliche Kräfte zu verteilen.

Verbrennung, Combustio. Suche  
Brand.

Vergiftung, Assumptio venenorum.  
Suche Gift.

Verrenkung der Glieder, Luxatio.  
Suche Ausweichung.

Verstopfung des Leibes, Alvi con-  
stipatio, suppressio. Suche Aftersver-  
stopfung.

Viertägiges Fieber, Febris quartana.  
Suche Fieber, so viertägig.

Undauen des Magens, Apepsia.  
Suche Magendauung.

Unfruchtbarkeit, Sterilitas. Wenn  
die Weiber den männlichen Samen entweder  
gar nicht in ihre Mutter empfangen, oder da  
sie ihn gleich darein empfangen, dennoch we-  
gen einiger Verstopfung, oder anderer unge-  
wohnnten Beschaffenheit, darinnen nicht behalten,  
oder nicht fruchten lassen, werden sie unfruchtbar  
genannt. Die Unfruchtbarkeit aber hat vieler-  
ley Ursachen: Sauere, kühlende, gesalzene  
Speisen, wie auch öftere Trünke eines rauhen,  
kalten Wassers, haben sehr grosse Wirkungen  
die Fruchtbarkeit wegzunehmen. Beständige  
Trunkenheit, allzu starkes Leibsarbeiten, Fettig-  
keit,

leit, Zorn, Kummer, Traurigkeit und dergleichen, wenn sie die Schranken der Mäßigkeit und Bescheidenheit überschreiten, machen die Weiber auch unfruchtbar. So können auch die Verstopfungen der sogenannten Muttertrompeten oder Tubarum FALLOPII, dadurch die Eylein aus den Testiculis oder Geilen in die Mutter zu gehen pflegen; wie auch die Fäulung der Geilen, die Schwachheit der Fibern in der Mutter und dergleichen, den Weibern eine Unfruchtbarkeit erwecken. Diese sind nun die Ursachen, an welche man in der Unfruchtbarkeit gedenket; es können aber annoch viele andere seyn: Als in den Ovulis selbst, dem Ovario NABOTHI, wenn dieses das wahre ist; in der Vagina und andern mehr; und zwar tanquam morbus à nativitate; oder acquisitus; oder à mala conformatione; oder defectu part. &c. daher auch oft unmöglich ist, die Ursache zu entdecken.

Bei Heilung der Unfruchtbarkeit soll man gleichwol, so viel als möglich ist, auf die Ursachen derselben Achtung geben. Denn so sie von Fettigkeit des Leibes herkömmt, wendet man behutsam solche Sachen an, welche etwas mager machen können, und die Fettigkeit verzehren. Als da sind hitzige, gesalzene Speisen, wenig Essen, Burgieren, Uderlassen, gute Bewegung und dergleichen. Hitzige Bäder verzehren auch gewaltig die Fette des Leibes, so man sie streng gebrauchet.

Wenn die Geilen faul, und keine Eylein mehr herschaffen können, ist kein Mittel mehr übrig, die Fruchtbarkeit wieder zu bringen, ob gleich

Gleich alle fruchtbringende Gesellschaften solches zu bewerkstelligen sich bemühen wurden.

So die Muttertrompeten verstecket sind, ist in gleichem wenig zu thun. Diese letztern und andere dergleichen aber kan man nicht wissen; daher man mehrentheils nur eine Generalkur vorzunehmen genöthiget ist: nemlich durch Erweichen, Desnen oder Stärken.

So denn die Fibern der Mutter zu luff und schwach, auch die Mutter selbst, wie man zu sagen pflegt, erkaltet und verschleimt, gebrauche man wärmende und eröffnende Sachen; als das seyn Pulver, Kräuterweine und Essenzen von Angelicken, Meisterwürzen, Baldrianwürzen, Bibernellenwürzen, Beyfuß, Melissen, Poley, Fischmünze, Rosmarin, Reinsarn, Chamillen, Spicken, Wachholderbeeren, Lorbonen, allerhand Gewürzen, Bibergeil &c. Die Aqua vitæ Mulierum, Aqua hysterica QUERCETANI, Balsamus Embryonum, Sal volatile oleosum SYLVII, Crocus Mart. aperit. St. Elix. aperit. CL. Propriet. sine acido, Essent. succin. Pimpinell. alb. Tinctura Antimon. acr. &c. von welchen man oft einnehmen kan. Auswendig seyn die warmen mineralischen Bäder, item, Bähungen, Kräutersäcklein, Beräucherungen, sehr dienlich. Das bezoardische Zinn- und Stahelpulver, täglich von 10. bis 20. Gran zweymalen eingenommen, nimmt den Schleim der Mutter treflich weg; sonderlich so man die gepulverten Schmerwürzen, zubereitete Aronwurzel, zubereitete Pferdgeilen, Brunnkressich-

samen, Rauckensamen und dergleichen dazu mischet. Die Kräuterbrühen, Sauerwasser, Selterbrunnen, Pfefferseerwasser und andere; Veränderung der Luft können neben guter Diät bey einigen auch Nutzen bringen.

Wenn die Unfruchtbarkeit von andern Zuständen der Mutter herrühret, muß man denselben, wie an seinem Orte beschrieben zu finden ist, nach Möglichkeit beegnen.

Unsinnigkeit, Rabies, Mania. *Suche Taubsucht.*

Unwillen, Nausea. *Suche Erbrechen.*

Unlust zu Speisen, Appetitus prostratus, Anorexia. *Suche Magenappetit, so verloren.*

Untergeronnenes Blut, Ecchymoma. *Suche Blaue Mähler.*

Urschlechten, Pocken, Variolæ. *Suche Blatern der Kinder.*

W.

**W**ürzen, Verruæ. Was die Warzen eigentlich seyen, ist allzu bekannt; sie entstehen aber von äußerlicher Unsauberkeit, und einem Nahrungsfaule, welcher in den Ort der Haut, da sie sitzen, häufiger einfließt und erhartet. Sie erscheinen aller Orten der Haut, doch mehr an Händen und in dem Antlitze,

Antlitze, sind von Grösse und übriger Gestalt verschieden; hohe und spitzige oder Dornwarzen; dicke, dünne; breite und platte; mit oder ohne Spalte 2c. Die Warzen zu vertreiben, hat man allerhand, zum Theile auch abergläubische und natürliche Mittel. Sonderlich werden sie nach und nach weggetrieben von dem Saft, so man aus gebratenen Zwiebeln, Knoblauch, Schellkraut, Ringelblumen, Sauswurzeln, Aronkraut, Nesseln, Feigen, Teufelsmilch 2c. gezogen, und oft damit die Warzen gewaschen. Andere rühmen die Rindergalle, Salmiack, Salpeter, Maun 2c. mit Honig oder Saifen vermischt und oft übergestrichen. FABRICIUS HILDANUS nimmt sein etzendes Pulver aus der Laugen von Rebholzaschen und lebendigem Kalk zubereitet, legt es rings um die Wurzel der Warze, und etzet sie hiemit ohne einige Gefahr weg. Allein muß man mit solchen etzenden Sachen also verfahren, daß man die umliegenden Theile, ja auch die Nerven oder nervöse Haut nicht verletz. Oder, man nimmt nur lebendigen Kalk, mischt ihn mit Saifen, und streicht ihn auf die Warzen; wenn man noch Vitriol oder Spangrün darunter mischet, ist es um so viel desto besser. Etliche nehmen den Lapidem infernalem, halten ihn auf die Warze, und brennen sie damit weg. Ein feuriger Drat, oder kleines feuriges Eisen, oder auch ein feuriges Reis von einem Besem brennet sie am allersichersten und besten hinweg. Die langlichten Warzen bindet man mit einem Rosshaar, schnürt es täglich mehr zu, damit

damit dorren die Warzen bald, und faulen hinweg. Bey einigen können sie auch mit einem dienlichen Instrumente weggeschnitten oder weggepfehet werden. Man muß aber gleichwol den Ort darauf brennen, oder mit dem Lapide infernali andupsen, damit sie nicht etwen wieder nachwachsen. Das Pflaster von Schirlingkraut mit dem Gummi Ammoniack, ist auch gut, so man es immer überlegt. BORELLUS hat das Salmiack in Wasser verlassen, und oft übergestrichen, und hiemit die Warzen vertreiben. TIMÆUS hat das Vitriolöl mit Honig vermischt, und damit die Warzen gesalbet. Das Campfersälblein mit Weinsteinöle vermischt, tuht auch sein bestes.

**Wassersucht**, *Hydrops ascites*. Die Wassersucht ist eine Schwellung der Beine und des Leibes, da sich ein häufiges Wasser zwischen Haut und Fleisch, ja in den hohlen Leib selbst sammelt, dadurch die Leute zur Bewegung träge werden, die Kräfte wegen Unterdrückung der Lebensgeister in so häufigen Feuchtigkeiten, abnehmen, der Leib oben ausmagert, und, wenn keine Hülfe geleistet wird, sofort mit einem auszehrenden Fieber nach und nach gänzlich zu Grunde gerichtet, und in das Grab befördert wird. Die Wasser bleiben zuweilen Anfangs nur in den Beinen sitzen, und machen solche nach und nach anschwellen; bisweilen fanget diese Sucht auch wol in dem Bauche selbst an, nimmet nach und nach zu, und versprenget sehr oft die Haut an den Waden, da denn ein Wasser

ser immer ausfließet, bis der Mensch gesund, oder, welches öfters geschiehet, durch den kalten Brand dahin stirbt. Senn die Wasser bereits in dem Leibe, so wird das Zwerchfell in seiner Bewegung, und hiemit der Athem verhindert. Es finden sich auch sonst allerhand Zustände damit ein, aus welcher Beschaffenheit man von dem Ausgange der Krankheit urtheilen soll. Denn wenn der Harn an Menge gering und langensfärbig, der Durst groß, der Appetit schlecht, die Füße sehr geschwollen, so daß die Löcher von den eingedruckten Fingern lang also verbleiben, auch Schauer und Frosten durch den Leib gehen, so sind es gewisse Anzeigen einiger innerlichen Entzündungen, und hiemit Vorboten eines kalten Brands, und schlechten Ausgangs. Die Ursache solcher Krankheit ist eine Verstopfung der Drüsen und Wasseräderlein von häufigem, dicklichem Wasser, ja wenn hievon die ausgehöhlte Wasseräderlein verspringen, so ergießen sich die Wasser zwischen die Haut, oder wo sie können gar aus der Haut: und wenn darüber die Wasser in dem Leibe eine Schärfe bekommen, mit dem sie das Eingeweid anfängt zu beissen und zu nagen, so entstehet dadurch eine Entzündung und Fäulung, die anderst nicht als durch den Tod bezahlt wird. Es sind aber verschiedene Arten der Wassersucht, nemlich *Aqua inter cutem*, oder *Anasarca*, da der ganze Leib, so gar auch das Angesicht von Wassern aufgeblasen und verblümsen ist; *Ascites*, da nur die Füße samt dem Bauch verschwollen; *Hydrops uteri und ovarii*, da von gesammelten Wassern in der

der Mutter oder Eyerstocke, der Leib und auch die Füße anschwellen; Hydrops pectoris, wenn sich in der Brusthöhle; Hydrocephalus, wenn sich in dem Haupte bey den Kindern und zwar auſſer oder innert dem Cranio das Waſſer ſammelt; Hydrops peritonæi, pericardi und andere mehr, welche gleiche gemeine Urſachen haben, und alſo nach dem Geſchlechte, Alter, der Theile, des geſammelten Waſſers, der Zeit ꝛc. unterſchieden ſeyn.

Wenn keine andre Krankheit vorhergegangen iſt, kein Durſt da, und der Harn ſowol an Farbe, als an Quantität gut iſt, hat man noch Hoffnung zu ſchöpfen, und muß man die Kur mit purgierenden Mitteln anfangen. Zu ſolchem Ende gebe man Erwaſſenen von dem Mercurio dulci 20. biß 30. Gran, mit 6. biß 9. oder 10. Gran des Magiſterii Jalappæ ein. Der Mercurius corallatus HELMONTII von 5. biß 10. Gr. eingenommen, purgieret auch zimlich. Das Extractum Eſulæ, die Gutta Gamandra, Trochisci Alchandali, der Syrupus de Rhamno cactarctic. die Pilulæ Hydropicæ BONTII, das Oxy-mel Helleboratum GESNERI, ſeyn von andern beliebt. Mit dieſen waſſertreibenden Mitteln muß man alle 4. oder 6. Tage, nach Umſtänden der Sache, anhalten; unter der Zeit aber ſollen die harntreibenden Mittel nicht unterlaſſen werden; zu dem Ende neme man täglich wenigſtens ein paar malen von Acten- oder Zolder- muß, und miſche allwege 10. biß 20. Gr. von dem ſchweißtreibenden Spießglaſe, oder dem Bezoardiſchen Stahelpulver, den zubereit.

Krebssteinen, Mauereseln, den gebrannten  
 und gepulverten Schnecken samt den Säus-  
 gen, den Floribus salis ammon. Terr. foliat.  
 tartari, den Salzen von Wermut, Saubes-  
 chel, Wachholder 2c. darunter. Folgendes  
 Pulver hat auch seinen herrlichen Nutzen: Rad.  
 Irid. Flor. Vincetoxic. Arcan. dupl. M. Millep.  
 præparat. jed. 1. Quintl. Squillæ recent. præ-  
 par. 12. Gr. zu einem Pulver vermischt, und  
 in 8. Teile geteilet, Morgens und Abends eines  
 mit Wasser zu nehmen: Wäre es zu stark, so  
 müßte man 12. Teile machen; oder nur alle Mor-  
 gen eines geben. Andere machen folgenden Trank:  
 dazu nimm Schmerwurzel, Sirschenzungen  
 jed. 1. Loht, Gentianæ cruciatæ, Löffelkraut,  
 Fensterblumen jedes eine Hand voll, Sen-  
 chelsamen, Eppichsamen jed. 1. Quintl. ge-  
 feilten Stachel 1. Loht, der Rinden von Ac-  
 tenwurzel, Tartari vitriolati jed. 1. halb Loht,  
 Zimmetrinden, Nelken jed. 1. Quintl. schnei-  
 de und stosse alles zusammen, binde es in ein  
 Säcklein, giesse 2. Maas alten weissen Weins  
 darüber; trinke denn Morgens und Abends ein  
 Glas voll davon. Der feurige Stachel sowol in  
 Speisen als dem Trinken abgelöscht, und denn  
 solche Speisen und Getränke immer genossen,  
 dient auch sehr wol zu Heilung solcher Krankheit.  
 Der Trank von den Coffeekernen, Wachhol-  
 derbeeren tröcknet und führet die Wasser auch  
 wol aus. Nimm der Coffeekernen, so ein we-  
 nig zuvor geröstet seyn, dritthalb Loht, Be-  
 tonien- und Salbeyenblätter jed. 1. Quintl.  
 mische alles zusammen, und schütte eine Maas  
 Was-

Wassers darüber, lasse es 8. oder 12. Stunden in der Digestion in einem verdeckten Geschirre stehen; sichte es denn, und nimm Morgens und Abends ein Trinkglas voll davon. Oder man neme 4. bis 6. Duget lebendige Maueresel, zerquetsche sie in einem steinernen Mörsel, giesse 1. Glas voll des decocti Rad. Cichor. <sup>Bardan.</sup> darüber, drucke es denn durch ein Tuch und lasse den Patienten Morgens und Abends solches mit 20. Tropfen Liquoris Terræ fol. tartari, oder Essent. Tartari tartarif. trinken.

Auswendig kan man um die geschwollenen Füße folgendes schlagen: Nimm der Laugen aus Rebholzasche 10. Unzen, des Olei è Lathiride FERNELII 4. Unzen, mische und rühre es so lang durcheinander, bis eine Milch daraus wird; wärme denn solche Milch, neße Tücher darinnen, und schlage sie um die geschwollenen Füße, tuhe das eine Zeitlang, so wirst du bald sehen, wie das Wasser aus der Haut der Beine tropfenweise sich häufig ziehen wird. Ich habe bey einigen die Füße bis über die Knie in einem darzu verfertigten Rüstlein schwitzen lassen, und davon trefliche Wirkung gesehen. In Frankreich pflegt man oft durch eine Operation, so Paracenthesis abdom. genannt wird, eine Oefnung der Bauchhöhle zu machen, und hernach das Wasser durch ein Röhrlein abzapfen, welches wol den Patienten erleichtert, aber selten vollkommen heilet. Wenn die Krankheit nicht überhand genommen, kan ein gutes Sauerwasser in einigen nützlich seyn. Der Kranke muß übergens in einem gesunden und temperierten Gemache

make sich aufhalten; kräftige Suppen, linde Eyer, leichtes gebratenes Geflügel, Wurzeln und dergleichen, aber nicht zu viel Essen, wenig Trinken, ab Stachel, Meerrettich, halb alten weissen und gesunden Wein; beneben sich vor Zorne, Verdruß und Schrecken hüten; feuchte Luft und Erkältung ausweichen. Alles aber muß nach eines jeden Alter, Natur und besondern Umständen der Krankheit abgemessen werden.

**Weiberkrankheiten**, Morbi mulierum. Suche die Bärmutterkrankheiten, Blumen der Weiber, und der schwangern Frauen Zustände.

**Weisser Fluß der Weiber**, Fluor albus. Suche Blumen so weiß.

**Bespenstich**, Ictus crabronum. Suche **Bienenstich**.

**Wildfeuer**, Herpes. Suche unter dem **Geschwiere**.

**Windwassersucht**, Timpanitis. Diese Krankheit ist eine Ausblehung des Bauchs, welcher wie eine Trommel hart anzugreifen ist. Ihren Ursprung hat sie nach vieler Aerzte Meynung von Winden, so sich in den Därmen gesammelt und gesteket haben. Herr D. WILLISIUS aber, der vorzeiten berühmte Arzt in Engelland hat viel anderst davon geurtheilet, gestalten er aus al-

X r r

lerhand

lerhand unverwerflichen Gründen behauptet, daß solche Seuche mehr herrühre von einigen Gichtartigen Zusammenziehungen der musculorum abdominis, oder Muskeln des Bauchs, und der Nervosischen Fibern in den Teilen und Gliedern des innwendigen Leibes. Gleicher Weise wie man siehet, daß von eingenommenem Giste der Bauch anzuschwellen pfeget.

Die Heilung solcher Sucht muß mithin wie in dem Gallengrimmen angestellt werden. Man macht etwen auch Ueberschläge von Schafmiste und andern. Allein es gehet gemeinlich auf den Tod los, und hat man sich eben wenig Gesundheitshoffnung zu machen.

**Wolf, Lupus.** Ist ein fressendes Geschwür, davon unter dem Geschwüre zu lesen.

**Wunden, Vulnera.** Die Wunden seyn vielfältige Zertrennungen der Teile des Leibes von allerhand Instrumenten, welche hauen, beissen, stechen, reißen, stoßen oder schneiden können. Wie die Wunden zu heilen, findet man bald in allen Arzneybüchern. Ja es ist kein Wundarzt, welcher sich nicht was grosses einbildet, und sich trefflicher Streiche rühmet, alle Wunden, wie auch andere Leibeszustände in kurzer Zeit zu heilen. Wenn man es aber bey dem Lichte betrachtet, oder in dem Werke selbst glücklich erfahret, findet man erst, daß oftmalen lauter Betrug und Großsprecheren damit unterlauset; indem ein guter Teil derselben keinen Unter-

Unterschied unter den Wunden, wie es billich solte seyn, machet, und alle auf gleiche Weise heilen will. Die Wunden werden überhaupt in absolutè lethalia; per se lethalia, und per accidens lethalia eingetheilet. Die erstern seyn solche, da keine menschliche Kunst und Hülfe vor dem Tode retten kan, indeme entweder das Blut nicht zu stellen ist, oder der kalte Brand unvermeidlich, oder der Lauf der Lebensgeister in die organa vitalia und natural. oder das Athemschöpfen aufgehoben, oder der Zufluß des Nahrungsstoffes in das Geblüt abgeschnitten ist &c. Die andern sind zwar für sich tödtlich, werden aber oft durch menschliche Hülfe geheilet. Die dritte sind ganz nicht tödtlich, können aber aus Versehen des Kranken, oder des Wundarztes tödtlich werden.

Absolutè lethal oder tödtlich seyn die Wunden, welche das Gehirn, Herz, das Mark des Rückgrades, die Lungen, Zwerchfell, Magen, Därme, Milcheanal oder ductum thoracicum, Gefrös, faul Fleisch oder Pancreas, Leber, Milz, Harnblater, Nieren, die grosse Pulsader, und die Venam cavem, Arteriam coeliacam, mesentericam, renalem, iliacam, carotidem: item die venas jugular. intern. Portar. renal. iliac. mesenter. Nervos. paris Vagi in collo, pectore &c. getroffen haben. Für sich tödtlich, oder per se lethal seyn zum Exempel Vuln. arter. crural. brachial. carot. ram. Venarum major &c. So seyn auch die Wunden gefährlich, welche in die Gelenke gegangen, grosse

Spannadern und Nerven verletzet, auch Sichter nach sich gezogen. Wenn aber in andern Wunden der Tod erfolget, so ist es per accidens. Man hat zwar aus Observationen, daß in Verwundungen der äussern Substanz des Gehirns, der Därme, Lungen zc. Leute kurieret worden; allein dieses geschieht so selten, daß man bis dahin nicht vor nöthig geachtet, tiefe Wunden obiger Theile von den unvermeidlich tödtlichen Wunden auszuschließen.

Welche Wundärzte sich auf die Heilung der Wunden legen wollen, müssen das Laster der Trunkenheit, wie ingleichem die rauhen, rauben und sehr unverdäulichen Speisen meiden, auch mit der Französischen Suchte nicht behaftet seyn, weil aus dem Munde solcher Wundärzte, heftliche Dünste steigen, und so sie in die Wunden kommen, selbige leichtlich verunreinigen, ja gleichsam vergiften können.

So bald aber einer zu einem Verwundten berufen worden, muß er die Wunden wol betrachten und erforschen, wozu er neben guten Augen auch eine dienliche Sonde oder Forscher vonnöthen, ob sie tödtlich, oder nicht? ob sie in das Fleisch, Bein oder wohin sie gegangen? ob etwas in der Wunde stecke oder nicht? und was für Zufälle dabey sich sonst zeigen? Ueber das muß er des Patienten Alter, Beschaffenheit des Leibes, das Instrument, womit er verwundet worden, die Lage, in welcher er die Wunden empfangen, den Gewalt, mit deren er verletzet worden zc. so viel möglich, erkundigen. Wenn Wunden,

nun der Wundarzt, wie es seyn soll, in der Anatomie wohl erfahren, so wird er nicht nur dieses leichter bewerkstelligen, sondern auch die Wunden, in sofern es möglich, geschickter und glücklicher heilen können: Diesemnach wird der Wundarzt leicht merken, ob die Wunden gehauen, gestossen, gerissen, geschossen, gebissen; ob sie groß, klein, vielfach, simpel &c. sey?

Allervorderst ist nöthig das Blut zu stellen, nicht aber allzu geschwinde, damit nicht ein Rothlauf und Entzündung darauf erfolge; noch allzu langsam, damit die Kräfte des Leibes nicht abnehmen, und sich verlihren. Das Geblüt stellet man in den Wunden, da keine grosse Adern getroffen seyn, mit Staubmehl, Weizenmehl, Wallwurzeln zu Pulver gerieben, Croco Martis, gedörtem Blute, Armenischem Bolo, der Terra capitis mortui vitrioli, dem Vitriol selbst, Arabischem Gummi, Baumwolle, weissen Hasenhaaren, Spinnweben, Kreiden, Nymien, Blutsteine, Mastix, Weyhrauch, Sarcocolla, ausgedörten und zu Pulver verstoßenen Fröschen &c. Aus welchen man Pulver machet, mit Eyerklar vermischet, und auf Werk, und besser auf Wolfsstreich streichet, und über die Wunde bindet. Viele Wundärzte haben ihre Zusucht zu folgendem Pflaster: Nimm weisses Sarz 16. Unzen, Agsteine ein Loht, Blutsteine zu subtilem Pulver gerieben 2. Loht, Croci martis 4. Loht, Terpentins 8. Loht, Mastix ein halb Loht, den Agstein und Mastix stosse zu subtilem Pulver; lasse dar-

nach 2. Loht Terpentins in einem Geschirre heiß werden, wenn es ganz heiß ist, streue den Mastix und Agstein darein, lasse es nach und nach durcheinander fließen; wenn das geschehen, so setze es vom Feuer, mische den übrigen Terpentins darunter, das Sarz muß alsdenn in einem sonderbaren Geschirre auch verlassen werden, wenn es zergangen, so mische es mit Terpentins, tuhe zu gleicher Zeit auch den Crocum martis, und den Blutstein dazu, und mache es also zu einem Pflaster. Wenn grosse Adern getroffen worden, ist kein besser Mittel, als das Cauterium actuale, oder feurige Eisen; eh aber das Eisen warm wird, kan man das Blut mit dem Bosist oder Tüchern zuruck halten. Wenn man wegen Häufigkeit des Bluts die Wunden nicht wol sehen kan, muß man das verwundte Glied mit einem in warmem Weine gedunkten Schwamme wol waschen. In dem übrigen kan man das Blut von den Wunden zu ziehen, eine Ader öfuen, so es die Kräfte immer erleiden mögen. Ist nun also die erste Verbindung, um das Blut zu stellen, geschehen, läßt mans bis den folgenden Tag anstehen; da man die Wunden gemächlich, damit das Blut nicht frisch wiederum angehe, auflösen muß. Nachdem die Wunden eröffnet, muß man ihre Ressen nach Möglichkeit zusammendrücken, und wo es nöthig mit Zestpflaster zusammen halten, nicht aber ohne sonderbare Nothwendigkeit mit Nadeln heften; demnach lege man solche Sachen auf, welche die bösen Zufälle, als die Entzündung, Schmerzen, Sichter zc. durch den bestmöglichst

möglichsterhaltenen Kreislauf des Geblütes verhinderen, und die Heilung befördern können; zu solchem Ende bediene man sich gleich eines guten Wundbalsams, streiche Schleissen damit an, und fülle die Wunden damit aus, doch also, daß die Ressen der Wunden nicht voneinander gehen. Demnach lege man das Emplastr. Oppoteldoch, oder das Sticticum CROLLII auf, und heile es also aus.

Der Wundbalsame hat man so viel und mancherley, daß kaum nöthig ist, derselben etliche allhier aufzusetzen. PARACELsus schreibt hievon sehr schön in seiner grossen Wundarznei auf folgende Weise: „Also sind auch, sagt er, bey den Alten insgemein gefunden worden, auffserhalb der erdichteten Arznei, Wundöle, und nachfolgend durch die Alchymisten die Wundbalsame; denn die Alten, da sie gesehen haben die Wundsalben, haben sie dieselben Stütze, so sie in den Honig oder Butter getahn haben, in das Del gelegt, und ein Versuchen getahn, ob die Arznei sich in das Del vereinigen wolt, wie denn beschehen ist, da ist der gemeine Brauch umgegangen, daß die Wundöle gebraucht sind worden, und andere vorgemeldte Arzneien abgegangen: und ist ihr Gebrauch mit dem Wundöle also gewesen, daß sie die Wunden am ersten haben mit Weine gewaschen, und darnach mit dem Öle bestrichen, und also die Wunden geheilet, auf welche Kunst auch Christus geredet hat, da er meldet den Samariter in Hiericho, wie er demselben Verwundten gedienet hat; darum dieselbe

„ Kunst der Oele ein altes Herkommen ist, die  
 „ lange Zeit in grossen Ehren gehalten wird. Nach  
 „ dem sind aufgestanden die Alchymisten, und  
 „ haben vermeynt, ob die destillierten Oele bes-  
 „ ser als die rohen wären, und dieselben Stücke  
 „ dem destillierten Oele zugemischet, nachfolgend  
 „ dieselben gebraucht, anstatt der Wundöle und  
 „ den Namen verändert, von wegen der Destil-  
 „ lation, und geheissen Balsam. Nun ist nicht  
 „ minder, etwas ist ein Unterschied, zwischen  
 „ dem destillierten und rohen Oele, jedoch aber  
 „ so befinde ich durch die Erfahrung, daß des-  
 „ stilliert Oel nicht soll seyn Ziegelöl, das ist,  
 „ nach dem Gebrauch der Alchymisten, sondern  
 „ soll seyn nach dem Gebrauch, daß das Oel des-  
 „ stilliert werde ohne allen Zusatz, durch eine  
 „ Retorte, und so bald es anfängt die Farbe ver-  
 „ ändern, von der Oelfarbe in eine röthere,  
 „ auch so bald anfangen die Spiritus gehen, auf-  
 „ hören, so bleibet gar nahe der Geschmack und  
 „ die Farbe des ächten Oels, dieses Oel sollt  
 „ du nehmen, so du Balsame machen wilt zu  
 „ den Wunden. So wisset auch, daß die Al-  
 „ chymisten dergleichen den Terpentin destilliert  
 „ haben, und also die Kräuter in denselbigen ge-  
 „ legt. So ist auch an dem Orte ein Fehl, und  
 „ ist nemlich also, daß der Terpentin, so er des-  
 „ stilliert wird, zu hitzig und subtil ist, zu be-  
 „ fördern, daß Fleisch wachse in den Wunden,  
 „ darum soll er auch destilliert werden wie das  
 „ Oel, also, daß er in seiner Farbe bleibt, auch  
 „ in seinem natürlichen Geschmacke, jetzt magst  
 „ du daraus machen einen Wundbalsam, und ist  
 „ nütz

„ nützlicher zu den Geäderwunden, denn die an-  
 „ dern Oele oder Balsame.

„ Weiter ist mancherley versucht worden, es  
 „ seyn Gummi destilliert, auch Harz und Wachs,  
 „ aber in keinem ist Nutzbarkeit erfunden worden,  
 „ darum so bleibt der Brauch allein im Oele und  
 „ destillierten Oele, auch im Terpentin und des-  
 „ stilliertem Terpentin, von welchen weiter etli-  
 „ che Recepte hernach folgen.

„ Ein Recept, das da dienet in das Oel und  
 „ Terpentin, roh oder destilliert, nimm des Cor-  
 „ pus 1. Pfund, Chamillenblumen, rohter  
 „ Rosen, Braunellenblumen jed. 1. Sand voll,  
 „ Sippericonblumen 3. Sände voll, Blumen  
 „ von Centauria, Blumen von Schellkraut,  
 „ jed. eine halbe Sand voll, mische alles zu-  
 „ sammen, und laß es an der Sonne stehen, bis  
 „ zween Monate vergehen: mit dem Oele oder  
 „ Balsame heilest du wunderbahre Dinge ohne  
 „ Schmerzen und allen Wehetagen. Du magst  
 „ auch wol auf das andere Jahr solch Oel aus-  
 „ drucken, und mit einer neuen Composition an-  
 „ füllen, und damit handeln, wie obstehet, denn  
 „ seine Tugend ist nicht gnugsam zu loben, du  
 „ nemest Oel, oder Terpentin, destilliert oder  
 „ rohe.

„ Eine andere Composition, nimm die einfache  
 „ Natterzunge, die klein Wintergrün, Agri-  
 „ moni, Sanickel jed. eine Sand voll, Sip-  
 „ periconblumen zwei Sände voll, gereinigte  
 „ Regenwürmer 100. schütte das Corpus dar-  
 „ über, laß es an der Sonne stehen, daß es sich  
 „ digeriere bis auf seine Zeit, alsdenn brauch's in

„ Wunden, es heilet alle Wunden ohne Schmer-  
 „ zen und Bebetagen.

„ Du magst auch wol in solche Oele dazu thun  
 „ Mumia, Mastix, Myrrhen, Weyhrauch,  
 „ doch nicht zu viel, denn die Wundöle und Bal-  
 „ same haben ihre Freude allein in Kräutern und  
 „ Blumen, und am allermeisten an Blumen,  
 „ und die edelste Blume ist Sippericon, es wird  
 „ auch oft Gummi darein getahn, ist eine Ebor-  
 „ heit, etwen Spangrün, Kupferasche, Eisen-  
 „ feilete ist nicht zu loben, denn die erdichtete  
 „ Aerzte dolisieren mit solchen Stücken.

„ So ist auch der Puncten wol zu merken, daß  
 „ du von denen Kräutern, deren Blumen du in  
 „ die Oele nimmest, ihren Samen nimmst, und  
 „ ihn zerstoßen, und ihn nachfolgend, so die  
 „ Kräuter und Blumen ausdigerieret haben, die  
 „ Samen darein gelegt werden, und den Winter  
 „ also in der Wärme behalten, gibt desto stärker  
 „ und bessere Oele.

„ Ein Recept eines Wundöls oder Balsams  
 „ wird also: Nimm Baumöls ein halb Pfund,  
 „ Terpentins ein Vierling, St. Johannisblu-  
 „ men das gar voll werde, und den dritten  
 „ Teil der Blumen von Wulkraut, und schüt-  
 „ te darüber anderthalbe Maas guten weißen  
 „ Weins, laß es sieden, bis der Wein einsiedet, dar-  
 „ nach stelle es an die Sonne, seine Zeit; von  
 „ diesem Oele kanst du wol Lob sagen, denn wo  
 „ du es brauchest, wirst du nicht mehr mit Wun-  
 „ den bestehen.

„ Item, die Recepte so geschrieben seyn zum  
 „ Terpentin, kanst du auch wol in Oele brauchen  
 „ oder

„oder beyde zusammen mischen, oder mit Weine  
„sieden, wie obstehet.

„Nachfolgendes wie eine Kunst nach der anderen  
„entstanden ist, ist die Kunst des Firnis erfunden  
„worden, gemacht mit einem gelben Agsteine,  
„dieselbigen so den Firnis gemacht, haben ihn ver-  
„sucht auf etliche Schäden, als nemlich an den  
„Brüsten der Frauen, und vielerley Löcher und  
„dergleichen damit geheilet, da solches geschehen  
„war, haben sie den Firnis genommen, und  
„ihn mit den gemeldten Blumen und Kräutern  
„angefüllt, und an der Sonne seine Zeit digerie-  
„ren lassen, wiewol es langsamer in der Berei-  
„tung kömmt, so ist es doch treflich zu loben,  
„größere Wirkung, nicht allein in Wunden und  
„Stichen, sondern auch in offenen Schäden.  
„Auf solches folget demnach ein Zusatz dem Fir-  
„nis, so er soll in die Arzney gebraucht werden,  
„daß Mastix drey mal mehr, denn des Firnis ist,  
„zuge schlagen soll werden, Myrrhen und Weyß-  
„rauch halb so viel, auch so der Firnis in der Di-  
„gestion steht, soll ihm Mumia zuge schlagen  
„werden, nach Inhalt der Composition.

„So sollt du wissen, daß der Firnis, so er ge-  
„sodten wird aus Wundöle, wie obsteht, mit  
„Weine eingesodten, und demnach mit Agstei-  
„ne, Mastix. &c. bereitet, daß seine Tugend zu  
„heilen groß ist, und fast kräftig.

„Also hat der gemeine Mann eine Versuchung  
„getahn an statt der Oele und Terpentin, Markt  
„aus den Beinen, und Feiste von den Thieren.  
„Nun haben sie die Marke so lang gesucht, bis sie  
„gefunden haben, daß Hirschenmark das beste  
„sey,

„ beste sey, haben dasselb genommen, oder ander  
 „ Mark an sein Statt, und mit den obbemeldten  
 „ Blumen und Kräutern gemischt, und an der  
 „ Sonne lassen stehen, seyn auch Wundöle dar-  
 „ aus worden, und haben am letzten befunden, daß  
 „ Menschenmark das allernützlichste gewesen ist.  
 „ Also seyn auch versucht worden die Feiste von  
 „ den Thieren, und dieselbigen genommen mit  
 „ samt denselbigen Blumen und Kräutern, und  
 „ aus denselbigen Wundöle gemacht, damit und  
 „ gewiß alle Wunden vollkommen seyn geheilet wor-  
 „ den. Also ist unter der Feiste der Thiere Hän-  
 „ nenschmalz, auch von Capaunen, das beste be-  
 „ währt zu seyn, aber über das alles die Menschen  
 „ feiste die beste. Unter den Fischen im Wasser ist  
 „ keine nützliche Feiste erfunden worden, als allein  
 „ Menschenschmalz, das auch edel Wundöl gibt.  
 „ Es mag auch wol aus destilliertem Oele, oder  
 „ Terpentin ein Firnis gemacht werden, inmassen  
 „ wie vor die Addition angezeigt ist, ist ein subti-  
 „ ler Firnis, der mehr als der rothe Firnis ver-  
 „ mag und tuht.  
 „ Und wiewol vielerley Recepte der Balsame  
 „ und Oele seyn, deren ich wenig anzeige, so solt  
 „ du aber wissen, daß ich die besten Recepte vorge-  
 „ halten hab, mit denen ich dich weiß zu versichern  
 „ und trösten, so kanst du selber nach der Art de-  
 „ nes Landes Recepte ordnen und machen, nach  
 „ der Ordnung, wie in diesem Capitel angezeigt  
 „ ist. So viel Paracelsus, in alter aber gegrün-  
 „ deter Einfalt.

„ MADAME FOUQUET hat unter ihren Arznei-  
 „ mitteln folgende köstliche Wundpflaster: Nimm  
 „ Baum

„Baumöls 7. Pfund, Schleissen von altem  
 „leinenem Tuch 2. Pfund, Bleyweiß zu Pul-  
 „ver verstoßen 1. Pfund, Goldglätte 5. vier-  
 „tel Pfund, neu Wachs 1. halb Pfund, ge-  
 „pülverter Myrrhen 1. Pfund, gepülverte  
 „Aloes 4. Loth. Thue allervorderst die ausein-  
 „ander gezogenen Schleissen in ein kupfernes  
 „Becke, schütte das Baumöl darüber, setze es  
 „darnach auf eine Glut, rühre es immer durch-  
 „einander mit einer eisenen Spatel, so lang,  
 „bis die Schleissen ganz verzehret seyn, welches  
 „leicht daraus zu erkennen ist, wenn man ein we-  
 „nig auf einen Teller gießt, und keine Fäden  
 „von den Schleissen mehr sehen kan.

„Wenn diß nun geschehen ist: muß man das  
 „Becke von dem Feuer setzen, und so es zu sie-  
 „den aufhört, nach und nach das gepülverte  
 „Bleyweiß darunter rühren. Setze es hierauf  
 „wieder einen Augenblick auf die feurige Glut,  
 „wenn es wiederum warm, so thue es hinweg,  
 „und rühre denn die gepülverte Goldglätte dar-  
 „unter: laß es hierauf wiederum ein wenig sie-  
 „den, und das Wachs darunter verlassen, setze  
 „es denn wiederum vom Feuer, und rühre die  
 „gepülverte Myrrhen und Aloes wol darun-  
 „ter; laß es demnach ein wenig auf der Glut  
 „sieden, bis es, so man ein wenig auf einen Tel-  
 „ler schüttet, seine ächte Dicke oder Consistenz  
 „hat. Nimm es hieraus vom Feuer hinweg,  
 „schütte es auf eine kupferne oder eiserne Tafel  
 „aus, laß es erkalten, und wenn es kalt, so ma-  
 „che ein oder mehr Zapfen daraus. Oder nimm  
 „Baumöl 7. Pfund, Sarz 1. Pfund, gelb  
 „, neu

„ neu Wachs 1. Pfund, gepulvert Taback  
 „ kraut eine Sandvoll, und St. Johannis  
 „ kraut eine halbe Sand voll, Venerianis  
 „ schen Terpentin 10. Unzen, rohten Weins  
 „ über einen halben Schoppen, mache nach  
 „ obiger Manier ein Pflaster daraus, doch also,  
 „ daß der Wein davon wegsiede. Oder nimm  
 „ Rinderschmalz, Schäfenschmalz jedes an  
 „ derthalb Pfund, Pech 1. Pf. Burgundisch  
 „ Pech ein halb Pfund, neu Wachs 1. Pf.  
 „ das Schmalz muß man zusammen fließen las  
 „ sen, und durch ein Tuch drücken, hernach in  
 „ ein Becke thun, auf das Feuer setzen, und fließ  
 „ sen lassen; wenn es zusammen geflossen, mis  
 „ sche man die übrigen Sachen darzu, rühre sie  
 „ immer durcheinander; wenn alles wol durch  
 „ einander geflossen, und noch ein wenig gesod  
 „ ten, muß man die Materi auf eine Tafel auß  
 „ gießen, kalt werden lassen, und Magdaleones  
 „ oder Zäpfgen daraus machen. Oder nimm  
 „ Baumöl 1. Pfund, Wein 1. Schoppen,  
 „ Wegerich eine gute Sand voll, Wallwur  
 „ zen, St. Johannis kraut, Rosen jedes eine  
 „ Sand voll, mische alles in ein Becke zusam  
 „ men, lasse er wol sieden, so lang bis die Kräu  
 „ ter genug gesodten, drücke es durch ein Tuch,  
 „ und behalte solch Del zum Gebrauche auf;  
 „ wenn man es aber gebrauchen will, so neme  
 „ man allererst halb Wein, halb Wasser, lasse  
 „ solches auf dem Feuer warm werden, wasche  
 „ damit die Wunden, und tröckne sie wiederum,  
 „ demnach streiche man das Del mit einer Fe  
 „ dern auf; man übersalbe täglich auch 1. Blatt  
 „ von

„ von rohtem Mangold, und legt's auch über;  
 „ hierauf verbinde man es nach Gebrauche. Oder  
 „ nimm Schlangen- oder Pfennigkraut,  
 „ spitzen Wegerich, Sanickel, Wintergrün,  
 „ Schellkraut, weiß Maßliebenkraut, brau-  
 „ ne Betonien, Erdbeerkraut, Hauswur-  
 „ zen, guten Heinrich, Ehrenpreis jedes ei-  
 „ ne Hand voll, Butters 3. Pfund, zerhacke  
 „ diese Kräuter frisch grün, oder zum Teile  
 „ dürr untereinander, siede sie in frischer unge-  
 „ salzener Butter, drucke es durch ein Tuch, und  
 „ gebrauche es. Will man diese Salbe noch  
 „ kräftiger haben, so sollen obbeschriebene Kräu-  
 „ ter von neuem noch einmal darein getahn wer-  
 „ den und wie das erste mal wol gesodten, und  
 „ durchgedruckt, endlich wol abgedampft wer-  
 „ den, bis alle Feuchtigkeit daraus ist, welches  
 „ man sehen kan, wenn ein wenig in das Feuer  
 „ gesprizet wird, denn so sie brennet, so ist sie  
 „ gut. Diese Salbe in einem saubern Geschir-  
 „ re aufbehalten, hält sich lang gut, und heilet  
 „ alle frischen Wunden (wo sie nur zuvor mit  
 „ Weine, darinnen braune Betonien, Wege-  
 „ rich und Eisenkraut gesodten worden, ab-  
 „ gewaschen wird) auf ein Tuch gestrichen,  
 „ und Morgens und Abends darauf gelegt. Oder  
 „ frisch Pappelkraut, Wegerich und Weiden-  
 „ blätter, jedes eine Hand voll, wol zerstoß-  
 „ sen, den Saft ausgedruckt, und auf die Wun-  
 „ den mit Tüchlein gelegt, heilet alle frischen  
 „ Wunden viel besser, als manche Salbe, Pfla-  
 „ ster und Del. Oder nimm Tabackblätter  
 „ grüne oder dürr, so solche grün, eine Hand-  
 „ voll

„ voll, durre 4. Loht, Solderblätter auch eine  
 „ gute Handvoll, so diß in Butter wol gesodten  
 „ worden, und wie andre Salben durchgedruckt  
 „ die Wunden damit verbunden, heilet in kur-  
 „ zer Zeit. Oder nimm Baumöl ein halb Pf.  
 „ Terpentins 1. Vierling, Regenwürmer,  
 „ auch so viel, rohten Mangold, Chamillen,  
 „ St. Johannisblumen jedes eine Hand voll.  
 „ Die Regenwürmer, Mangold und Blu-  
 „ men in dem Baumöle wol gesodten, und  
 „ durch ein Tuch gedruckt, in ein Glas getahn,  
 „ endlich den Terpentins darunter gemischt, und  
 „ an die Sonne gestellet, davon zur Zeit der Noht  
 „ in die Wunden getahn, heilet wunderbarlich.  
 „ Dr. CARDILUCIUS hat folgenden Wund-  
 „ balsam hoch gehalten: Nimm 1. halbe Maas  
 „ oder mehr der fettesten, röhtlichten Regen-  
 „ würmer, koche sie in Regenwasser, bis sie  
 „ verzehret seyn, drucke hernach das Wasser  
 „ durch ein Tuch; nimm dieses Castes, wie  
 „ auch des frischen, klaren Honigs jed. 2. Pfund,  
 „ koche und schaume es wol ab; mische demnach  
 „ folgende zerschnittene, und zu einem Musse ge-  
 „ stoffene Kräuter darzu: als Wintergrün, Sa-  
 „ nickel, Tschelkr. Wallwurzeln, Sinngrün,  
 „ Seydnisch Wundkraut jed. 3. Loht, setze als  
 „ les zusammen an einen warmlichten Ort; ma-  
 „ cere es etwen acht Tag; koche es hernach  
 „ bis alle wasserichte Feuchtigkeit davon, und eine  
 „ dicke Materi oder Saft zuruck bleibt, etwas  
 „ dicker als Honig, drucke durch ein Tuch, da-  
 „ mit die Kräuter wieder davon kommen, mische  
 „ alsdenn von dem Extracte aus Aloe, Myrrhen  
 „ und

„ und Weyhrauch mit Brantenwein gemacht,  
 „ jedes ein halb Loth darzu, und brauchts für ei-  
 „ nen Wundbalsam.

Insgemein aber seyn die Mittel, so man in allen Wunden zu gebrauchen pflegt, entweder Digestiva, digerier-maturier-und reinigende Sälblein; oder sie seyn Sarcotica, welche das Fleisch wachsen machen; oder endlich Epulotica, welche die völlige Heilung befördern. Die Digestiv werden aus Terpentin, Rosenhonig, Eyerdotter, Mayenbutter, Mastix, Weyhrauch, Gummi Elemi, Bleyzucker &c. genommen. Die Sarcotica aus Osterlucsey, Veyel, Wallwurzen, Tausendguldenkraut, St. Johannis-kraut, Bibernellen, Eisenkraut, Mastix, Myrrhen, Geigenharze, Drachenblute, Tragant, Mumien, Bleyweiß, Emplastr. Dialul. RULANDI, Peruanischem Balsam, Sanickel, Scabiosen, harten Steinflee, Betonien &c. wie auch aus einigen Pulvern, als da seyn Sarcocolla, Tutia, Krebssteine und dergleichen Terrea alcalia, trocken ausgestreuet. Die Epulotica endlich ziehet man aus Wegerich, Sundsungen, Tormentillen, Sanickel, dem Emplastro gryseo, Oppoteldoch, Ehrenpreis, rohten Aloe, Myrrhen, Mastix, Sarcocolla, Bley, Silberglette, Tuten, Unguent. diapompholyg. Alb. Camphorat. Emplastro Diapalma, de Plumbo, Minio, Barb. &c.

Es lassen sich aber bisweilen auch andere Zufälle bey den Wunden sehen, welchen man ins besondere zu begegnen genöthiget ist: Als da seyn

V n n

das

das Bluten und das Gliedwasser, deren Beschreibung und die geschwindeste Art zu heilen, bereits an ihren besondern Orten zu finden ist.

Der Schmerz findet sich auch bey den Wunden ein, und nimmet durch immerwährende Schlaflosigkeit die Kräfte gewaltig hin, vernichtet auch einen Zufluß allerhand Feuchtigkeiten, und wenn nicht in Zeiten vorgebogen wird, die Gichte selbst. Diese Schmerzen vermehren sich gewaltig durch die äußerliche Luft, welche immer ein acidum austerum, das ist, scharflichet, oder heimliche etwas herbe Säure bey sich führet, wie auch durch Einstoffung grosser Meißel, oder durch Zorn, starke Bewegung und Erhitzung des Leibes, hitzige, gesalzene Speisen, viel Weintrinken, venerische Gelüsten und dergleichen. Wenn der Schmerz von Verletzung eines Nerven kömmt, soll man allezeit ein destillirtes Del, als von Wachholderbeeren, Lavendel, Agsteine, Majoran, Terpentin, Bibergeil und dergleichen, unter das Digestiv mischen und überstreichen. Der Balsam aus Peru, Gänsschmalz, Menschenschmalz, Loröl, Steinöl, das Unguentum Martiatum, Unguentum nervorum &c. verdienen auch ihren Ruhm. Der frisch ausgepreßte Saft aus den Wulfkrautblumen und Blättern, ein wenig gewärmt täglich in die Wunden der Nerven gegossen, stillt den Schmerzen derselben verwunderlich, und heilet geschwind. Entsprünget der Schmerz von Kälte der Luft, kömment gleiche Mittel angehen. Wenn er aber von Hitze ist, so nimm frisches Silsenkraut und Nacht  
schatten,

schatten, brate solche Kräuter also frisch unter der Aschen eine Weile, stosse sie denn zu einem Müßlein, und mache es mit Violett- oder Rosenöle zu einem Sälblein; wenn die Schmerzen endlich unleidenlich werden, kan man ein paar Gran Opii darunter mischen.

Die Entzündung, so darzu schlägt, wird gleich andern Entzündungen vertrieben. D. BARBETTE rühmet folgendes: Nimm Rosenöls, weiß Maggsamenöls, Chamillenöls jedes 2. Loht, das Weiße von einem Ey, Safrans 20. Gran, mache ein Sälblein daraus, streichs warmlicht über.

Die Wundbräune ist eine giftige, starkbrennende Hitze, davon die Wunden ganz braun werden. Solche Hitze ist in dem ganzen Leibe zugleich, und verursachet ein starkes Fieber; darun denn innwendige temperierende Mittel, sonderlich auf solches Fieber sollen gerichtet werden. Auswendig aber kan man sich derjenigen Mittel bedienen, welche sowol die Entzündung, als den bevorstehenden Brand löschen und abtreiben können, auf die Weise, welche oben bey solchen Zufällen angedeutet stehet.

Wenn Sichte und Krampf von den Wunden entstehen, muß man gleiche Kur anstellen, wie oben bey dem Schmerze der Wunden, so von verletzten Nerven herkömmt, geschehen. Doct. CARDILUCIUS haltet in solchem Falle auch folgendes hoch: Nimm Regenwurmöls, Bibergeilöls jedes anderthalb Loht, Menschenschmalz, Fuchsschmalz, ausgepreßt Muscatenöls jedes ein halb Loht, Branttenweins

drey Loht, Koche alles zusammen, bis der Branntenwein ausgedämpft; hernach mische damit Rosmarinöl, Lavendelöl, Agsteinöl jedes ein Quintlein, mache ein Sälblein daraus, und streichs über. Innwendig muß man die Sachen gebrauchen, welche wider die Gichte dienen, davon an seinem Orte stehet.

Untergeronnenes Blut bey den Wunden wird durch das sogenannte Oxygroceumpflaster wol vertheilet. Innwendig muß man Schweßtreibende Mittel von dem zubereiteten Sirschhorne, Spermate ceti, Antimonio diaphoretico, Bezoard. mineral. Perlemuter, Krebssteinen &c. mit Cardobenedikten Daubenkröpflein, Lindenblustwasser &c. eingeben.

Das geile, schwammichte und unnütze Fleisch verzehret sich von gebranntem Schwamme, gebranntem Alaun, Weyhrauchrinden, Galläpfeln, Tutien, Spangrün, Präcipitat &c. wenn man solche Sachen zu Pulver macht, mit dem Digestive vermischet und überstreicht.

Wenn etwas in den Wunden steckt, von Eisen, Glas, Sand &c. muß man es gleich behutsam heraus nehmen, gehet es aber nicht heraus, so gebrauche man folgendes Pflaster, welches D. BARBETTE beschreibet: Nimm Osterluzeywurzel, Cretischen Diptam jedes anderthalb Quintlein, Siechtenharz, Geigenharz jedes anderthalb Loht, gelben Agsteines drey Quintlein, Gummi Ammoniac, Opopanax jedes 2. Loht, Daubenkräht 3. Quintlein, Lorbeeröls ein Loht, Terpentins und Pech jedes so viel als nöhtig, mache ein Pflaster

Pflaster daraus, und leg's täglich ein paar malen frisch über. Das Gehirn und Schmalz von Säsen, eine Maus lebendig von einander geschnitten, gemeine Mücken, Regenwürmer, verbrannte Frösche, Gänsekalt, Sauerteig, das Emplastrum Magnetic. Emplastrum Oppoteldoch', &c. werden von andern hoch gehalten.

Die vergifteten Wunden erfordern inwendige Arzneyen, wie solche oben bey dem Gifte angedeutet seyn. Auswendig aber muß man Schrepshörnlein, Blutsauger und dergleichen ausziehende Sachen auflegen. D. CARDILUCIUS rühmet folgendes Pflaster hiezu: Nimm Gummi Opopanax, Sagapenum, Galbanum jedes in Essig verlassen 4. Loht, Wachholder, muß, gestossenen Schwefels jedes 5. Loht, Myrrhen, Daubenkalt jed. 2. Loht, Teufelsdreck, Mumien jed. 4. Loht, Nithridat 1. Loht, pulverisire was zu Pulver soll gemacht werden, mische es denn mit Scorpionenöle zu einem Cataplasma oder dicken Pflaster, welches des Tages zweymalen frisch aufzulegen ist.

In den Wunden der Nerven muß man sich wol vorsehen, massen sehr geschwind grosse Entzündungen davon entstehen, man kan aber solche Sachen gebrauchen, welche oben bey dem Schmerz, so von verletzten Nerven herrühret, angedeutet stehen. Indessen muß man die Fomentationen oder Bähungen nicht vergessen, welche sonderlich von Majoran, Lavendel, Rauten, Salbeyen, Lachenknoblauch, Roskalt, Melissen, Poley, Rosmarin, Fischmünze, Andorn, Wohlgenuht, Calaminthen und dergleichen,

gleichen, in halb Wein und Wasser gesodten, zubereitet werden. Man kan nur etlichfache Tücher darinnen nehen, und bey jeder Verbindung warm überschlagen. Nimm Zwiebeln unter der Asche gebraten num. 3. Theriac 2. Loht, Geißkakt 2. Loht, gepülverte Angelicawurzel anderthalb Quintlein, Scorpionöl drey Loht, Honig und Wachs so viel als nöhtig, mache ein Pflaster daraus und legs über, es ziehet das Gift gewaltig aus.

Mit den geschossenen Wunden solle man also verfahren, daß man zugleich Achtung gebe auf die den Brand leicht nach sich ziehende Zerschung und Zerreißung, welche von den Kugeln erwecket worden, deswegen mache man ein Digestiv von Rosenöle, weiß Liliöle, Terpentin, Eyerdotter, Theriac, Scorpionöle, Mastix, Agsteine, Safran u. und gebrauche folgendes Pflaster: Nimm Bonenmehl, Brosam jedes 3. Quintlein, koche es in Kuhmilch, mische demnach darunter Rosenöls, Violensäls, St. Johannisöls jedes anderthalb Loht, Eyerdotter num. 3. Pulver von Rosen und Lachenknoblauch jedes 3. Loht, Wachs so viel als nöhtig, mache ein Pflaster daraus. Wenn eine Kugel in der Wunden ist, muß man sie gleich trachten heraus zu ziehen; so aber dieses nicht angehen will, wird sie die Natur selbst nach und nach austossen, durch Hülfe der bereits erzehlten Mittel. Wenn solche Wunden unter der Haut durchgehen, muß man Durchzüge machen, und selbige mit dem Digestiv wohl anschmieren, indessen den Wundtrank, den

den man inwendig trincket, immer einspritzen, um die Wunden von aller Unsauberkeit zu reinigen. Wenn sich die Kugel oder Schroot in einem Gliede versenket hat, so ist man zuweilen genöthiget eine frische Oefnung zu machen, und wenn die Kugel ausgenommen, die Wunde auf behörige Weise zu heilen.

In den Hauptwunden soll man nichts mit der Nadel heften. Alle fetten und schmutzigen Sachen seyn sehr schädlich. Folgende Salbe aber ist sonderlich dienlich von D. BARBETTE erfunden worden: nimm Mastix, Myrrhen, Aloes, Sarcocolla jedes 1. halb Qtl. Drachenblut, Bolarmen jed. 20. Gran, Venetianischen Terpentins 4. Loht, Rosenhonig ein wenig, mache eine Salbe daraus, streiche sie an statt des Digestivs über; das Pflaster von Steinkle, das Cataplasma von Betonien, Majoran und andern Hauptstärkenden Kräutern soll man auch öfters überschlagen, gestalten es das ausgeronnene und gestockte Geblüt gewaltig verteilen kan. Wenn man verspüret, daß sich unter der Hirnschale Eiter, oder viel Geblüt gesammelt, muß man das Trepanum an behörigem Orte ansehen, und nach eröffneter Hirnschale, das Geblüt nach und nach ausgehen lassen. Der vor Zeiten berühmte Wundarzt Felix Würz hat folgendes Pflaster in den Hauptwunden sehr treflich befunden: Nimm schön neu Wachs ein halb Pfund, Terpentins 6. Unzen, laß es wol zusammen fließen, wenns ganz heiß, gieße es in Rosenwasser, laß darinnen erkalten, nimms hernach aus dem Wasser, tuhe es wieder auf das Feuer, laß vergehen,

und das Rosenwasser davon dämpfen, mische darnach gedörrter Sinnaublätter 2. Loht, Weyhrauch, Mastix, Myrrhen jed. 1. Oel. zubereit. Gallmeysteins 4. Loht, sigillierter Erden 1. Loht, weissen Agsteins 20. Gr. reibe solche Stücke alle zu einem subtilen Pulver und mische es unter obige Stücke, wenn sie wol gemischt, so setze alles vom Feuer, rühre es hernach mit einer Spatel so lang, bis es erkaltet, mache mit dem Chamillendöl Zapfen daraus.

Wie die Wunden der Augen zu heilen, ist ben den Augenwunden angedeutet worden.

In den Wunden der Lungen und Brust, muß man nur gelinde, stärkende, keineswegs aber scharfe Sachen gebrauchen. Suche hievon auch das Brustgeschwier und die Lungensucht.

Die Wunden des Magens werden der Natur zu gutem Theile überlassen. Wenn aber der Magen geöfnet, und eine grosse Wunde hat, muß er, wenn es möglich ist, mit einer Nadel zugeheftet werden: nach dem streiche man täglich zweymalen folgendes Sälblein über: Nimm Terpentins, St. Johannisöls jed. 1. Loht, Chamillendöls, Regenwürmeröls jedes ein halb Loht, destilliert Agsteinöls, Lavendelöls jedes 6. Tropfen, Eyerdotter von einem Ey, mache ein Sälblein daraus. Ein Pflaster soll man zugleich überlegen, darunter sonderlich Mastix, Wallwurzeln und Safran gemischt ist. Die Meißel, so man in die Wunden tuht, müssen immer mit obbedeutetem Sälblein angestrichen werden. Auf solche Weise kan man auch mit den Wunden der Därme, Nieren und Wasser

Wasserblatern verfahren, wiewohlen solche alle eben nicht so leicht zu kurieren seyn.

Inwendig aber müssen zugleich Mittel gebraucht werden, welche die Heilung auch befördern können; solche Arzneyen aber seyn oben bey den Entzündungen, dem Uchselgeschwüre, und bey andern Geschwüren zur Genüge angedeutet worden: doch soll man keine Mundtränker den Patienten gestatten, welche von Wein bereitet seyn, massen dieselbe, wie auch alle hitzigen Speisen und Getränke höchst schädlich seyn. Mehr Bericht von den Wunden überhaupt und insbesondere kan man in Sr. D. Heusters, GARENGEOT und anderer Chirurgie; von geschossenen Wunden, insbesondere aber LE DRENS Tractat nachschlagen.

**Würmer**, Lumbrici, Vermes. Seyn lebendige, langlichte, weisse Thierlein, welche in verschiedenen Theilen des menschlichen Leibes, sonderlich aber in dem Gedärme aus den mit der Speise in den Leib gekommenen Wurmsamen gezeuget werden, und nicht nur viele Bauchschmerzen und Magen erwecken, sondern auch den besten Nahrungssafft aufzehren, daß ein solcher Mensch demnach die Kräfte und das Fleisch allgemach verliere, und an dem Leibe also abnehmen muß. Es wollen viele behaupten, daß der Same mit dem Menschen auf die Welt komme, und sodenn nach Verschiedenheit der Speise und Trankes zurückbleibe, oder ausgebrutet werde. Ob aber diese Meinung genugsam erhärtet, stehet dahin. Die Würmer erwecken oft sehr viele und verschiedene Zufälle: als

Brechen, Ruhr, Wurmfieber, Hauptschmerzen, Herzensangst, Ohnmachten, Gichter, Kükel der Nase, so daß die Kinder öfters in der Nase grübeln, bald Hunger, bald Ekel &c. Es seyn aber damit angefochten alte und junge Leute, sonderlich aber die Knaben, Mädchen, und junge Kinder, deren schwache Mäglein den Wurmsamen, welcher oft mit dem Mehl oder der Kuhmilch zukömmt, nicht wol verzehren mögen, sondern durch die milde Wärme vielmehr ausbrüten und lebendig machen. Insgemein gibt es dreyerley Arten der Würmer: als Spühlwürmer, welche lang, rund und weiß, *Lumbrici vulgares, teretes & oblongi*, finden sich durch das Gedärme hin und wieder, ja auch in dem Magen, daß sie oft durch den Hals heraus kriechen: Nadelwürmer, *Ascarides*, welche in der Länge und Dicke der größern gemeinen Nähnadel seyn, und sitzen oft in großer Menge in dem Afterdarme, kommen auch mit dem Unrahte durch die Alostiere häufig heraus: und drittens Bändelwürmer, *Lumbrici lati*, und zwar *Cucurbitini* und *Tænia*, oder *Tænia prima*, & *secunda* PLATERI, welche dünn und breit, also formieret, als wenn viele aneinander gewachsen wären, und gleichsam Gelenke hätten. Dergleichen finden sich oft bey vielen Ehlen lang, wie ich denn vor ein paar Jahren einen von einem achtjährigen Knaben abgetrieben, welcher über zwölf Ehlen lang war.

In der Heilung kan man den Kindern folgen des Pulver, die Würmer zu vertreiben, eingeben: Nimm Wurmsamen, Griechischen Senfsamen jed. 8. Gr. geraspelt Zirschhorns, Mercurii

curii dulcis, jed. 40. Gran, Diagrydii 20. Gr.  
mache ein Pulver daraus, davon gebe von 10. bis  
30. Gran auf einmal mit Honig ein. Der ver-  
zückerte Wurmsamen auf 1. Quintl. oder an-  
derthalb Quintl. auf einmal drey Tage nach  
einander in dem absteigenden Monden eingege-  
ben, treibt sonderlich die Würmer. Oder man  
kan ein Pulver von Wegerichsamem, zubereit.  
Regenwürmern, jungen gedörreten Nußblät-  
tern, St. Johanniskrautsamen, Wachhol-  
derbeeren, zubereitet. Stachel, Myrrhen,  
Mastix, Muscatnüsse, gebranntem Sirsch-  
horne, Kohl-Senfsamen 2c. bereiten und ent-  
weder mit Pflirschkenblustsaft, oder Theriack  
täglich ein paar malen eingeben, so werden die  
Würmer nach und nach fortkriechen, und heraus-  
kommen. Knoblauch, Zwiebel in Milch ge-  
sodten, und die Milch oft eingegeben, tödtet und  
treibet die Würmer auch. Schwarze, raue  
oder kochte Kirschen seyn auch gut. Das Was-  
ser, darinnen lebendig Quecksilber, so lang  
man ein Ey siedet, gesodten, zu trinken gegeben,  
hat gleiche gute Wirkung. Alle bitteren Sachen  
haben sonst die Kräfte den Würmern zu wider-  
stehen, daher Wermut, Reinfarn, weißer An-  
dorn, Chamillen, Tausendguldenkraut, En-  
tian, Syssopen, Lorbeeren 2c. in Wasser oder  
Milch gesodten, und davon oft getrunken, die  
Würmer trefflich tödtet und treibt. So haben  
auch die ölichten Sachen gleiche Wirkung; da-  
her ein guter Trunk Baum- oder Mandelöls,  
mit Zumischung etlicher Tropfen des destilliert.  
Wermutöls, sehr wol die Würmer austreiben  
kan,

kan, sonderlich so man den verzückerten Wurm-  
 samen ein Quintlein schwer pulverisirt, darun-  
 ter mischet. Der weisse Mangold mit Knob-  
 lauch gesodten und gegessen; Wegerichsafft,  
 Brunnkresse, Bachpungen, Sellerin, Meer-  
 rettichsafft, Baldrian, Sischmünzwasser,  
 Granatenrinden in Wein gekocht, und oft dar-  
 von getrunken, thun auch Wirkung. Bey den  
 Erwachsenen kan man Purgationen von dem  
 Rhabarbaro, Jalappâ, Colocynthide und ihren  
 Corrigentibus gebrauchen. Das Elixir propr.  
 PARACELS. Die Essenzen von Wermut, Taus-  
 sendguldentraut 2c. täglich auf 15. bis 20.  
 Tropfen eingenommen, tödten und treiben die  
 Würmer auch. So hat Sr. D. WEDELIUS in  
 Jena von der Tincturâ Violarum vitriolata und  
 anderen sauerlichen Sachen treffliche Wirkungen  
 gesehen. Die Salze von Wermut, Cardobe-  
 nedickten seyn auch sehr gut. Klystiere muß  
 man im Anfange von lauter Milch und Zucker  
 oder Honig machen, damit die Würmer niedersch  
 gezogen werden; durch den Mund aber nimmt  
 man indessen Wurmtreibende Mittel. Wenn  
 denn die Würmer in dem Afterdarne seyn, gibt  
 man Klystiere, darinnen allerhand bittere Sachen  
 gesodten, ein, damit werden sie getödet, und völ-  
 lig ausgetrieben. Auswendig kan man eine Sal-  
 be von Wermut, Rautenöle, Rindergallen,  
 Wachs, mit Zumischung der Aloe, Myrrhen,  
 Coloquinten 2c. bereiten, und Morgens und  
 Abends auf den Nabel streichen. Andere binden  
 allein Knoblauch mit Wermutsafte vermischet,  
 oder Venedisch Glas zu subtilem Pulver gestos-  
 sen

sen und mit Honig vermischt, über den Nabel. In dem Wurmsieber bedienet man sich der temperierenden Mittel, bey dem Auszehren aber mischet man die Mittel wider das Abnehmen zu, und hütet sich vor harten, unvertaulichen Speisen.

### Wurm am Finger, Paronychia. Suche Fingervurm.

3.

**Z**ahnfleischgeschwier, Parulis, Epulis. Ist eine Geschwierung von scharfen gesalzenen Flüssigkeiten, welche sich in den Wasserröhrlein des Zahnfleisches stecken, Entzündung verursachen, und aus der Entzündung allgemach ein Geschwier formieren. Siede Eibischblätter oder Wurzel, Feigen und Safran in der Milch, und gurgele dich oft damit, so wird das Geschwier bald zeitig, und gehet ab; hernach tuht man nur ein wenig Rosenhonig unter bemeldte Gurgelmilch, spület das Geschwier damit aus, so wird es gereinigt und heilet gar bald.

**Zahnfleisch faules, Gingivarum corruptio.** Wenn scharfe, gesalzene Feuchtigkeiten häufig in dem Geblüte sich finden, und solche in die Röhrlein des Zahnfleisches stark ausgegossen werden, so verzehren sie etwen allgemach das Fleisch darinnen, machen es luct und faul, daß auch endlich die Zähne davon zu wackeln, ja wol auszufallen beginnen. Es widersähret denen sonderlich, welche mit dem Scharbocke oder Franzosen

zosensuchte behaftet, welche auch in der Saliva-  
 tion- oder Speichelfur begriffen seyn. In der Hei-  
 lung nimm rohte Myrrhen 3. Otl. Mastix 1.  
 Otl. stoß es klein, und reibe die Zähne aussen und  
 innen damit, und wasche sie denn mit Brunnkres-  
 se- Peterlein- Wegerichwasser, worinnen  
 ein wenig Rosenhonigs und Allauns zerlassen  
 worden, wohl aus. Oder nimm Agleykraut,  
 Salbeyblätter, Krause Münze, Muscat-  
 nuß, rohter Myrrhen und gebrannten  
 Allauns jedes ein Loht, mache ein subtileß  
 Pulver daraus; siede denn 8. Loht Rosenho-  
 nigs sonderbar, und streue die Pulver in den sie-  
 denden Honig, rühre es wie eine Salbe, schmie-  
 re das Zahnfleisch oft damit an, und spüle allwe-  
 gen den Mund mit gewärmtem Wegerich- und  
 Betonienwassers wiederum aus. Oder nimm  
 Honigs einen Löffel voll, eine ganze Mus-  
 catnuß, einer Erbsen groß gestossene Nel-  
 ken, und einen Löffel voll Salbeysaftes,  
 reiß alles wol durcheinander, und druckß durch  
 ein Tüchlein, daß es wird wie eine Salbe, da-  
 mit bestreiche die Zähne. Folgendß nimm Myr-  
 rhen und Mastix jedes ein Loht, siede es in  
 einem Köffel rohten Weins, laß es halb einsie-  
 den, wasche die Zähne allwegen nach dem übers-  
 gestrichenen Salblein damit warmlicht aus. Oder  
 nimm ein Quintlein Allauns, zwey Quintl.  
 Armenischen Bolus, und ein halb Quintl.  
 Myrrhen, alles zu subtilem Pulver gemacht,  
 rühre es in ein wenig röhtlichten Weins,  
 rühre es wol durch einander, und wasche damit  
 alle Tage die Zähne und das Zahnfleisch. Oder  
 nimm

nimm Prunellen- oder Ringertenblustwassers 6. Loth, Vitriolsalzes 40. Gran, mische es wol durcheinander, tuhe annoch nach Belieben von der Essenz aus Umbra etliche Tropfen darzu; neze bisweilen Tüchlein darinnen, bestreiche das Zahnfleisch damit, so wird es fein hübsch, gut und steif werden. Mit diesen und dergleichen Mitteln kan man auch die wackelnden Zähne fest machen, so man sie fleißig braucht. Innerlich gebraucht man Mittel wider den Scharbock, oder die venerische Seuche, und beobachtet gleiche Diät.

**Zähne, schwarze, oder gelbe,**  
 Nigredo dentium. Welche viel Zucker und süße Sachen, oder Käse und dergleichen schleimiggesalzene Speisen essen, demnach die Zähne und den Mund nicht fleißig putzen, sondern sie unsauber halten, und oft in wenig Momenten sehr heiße und kalte Sachen in den Mund nehmen, anbey etwen auch ein scharfes und verderbtes Geblüt haben, bekommen endlich ganz schwarze, unflätige, auch faule, stinkende Zähne. Wilt du nun dieselbigen weiß und sauber haben, so mische ein wenig Vitriol-Schwefel- oder Salzgeistes mit Kornrosen- oder Violensäfte und Salbeyenwasser vermischt, netze Baumwollen darinn, und reibe die Zähne damit, so werden sie gleich weiß. Man muß sie aber alsbald mit Peterlein- oder Wegerichwasser wieder auswachen, damit der Vitriolgeist die Zähne nicht verderbe. Wenn demnach die Zähne schön weiß verbleiben sollen, muß man sie

sie alle Morgen, oder nach jeder Mahlzeit mit folgendem Pulver sachte reiben. Nimm gebrannt Sirschhorn, rohter Corallen, Fischbeins, gerösteten Brodrampfes, Weinstein jedes ein Loht, Löffelkrautsamen, Alabaster, Zimmet jedes ein Quintlein, mache ein groblichtes Zahnpulver daraus. Für reiche Personen kan man Perlemuter, Perlein, Drachenblut, Bisam und Ambern darunter machen. Oder nimm Bimsensteine, weisser Corallen, Alabaster, Fischbeins, Weinstein, Violwurzen, gebrannter Rislingsteine jedes ein Loht, Salmiacks ein Quintlein, Zimmet, Nelken jedes 2. Quintlein, Bisam und Ambern jedes ein paar Gran, stosse und reibe es zu einem Zahnpulver durcheinander, reibe die Zähne täglich damit, und spüle sie allweg wol aus. Oder nimm Bimssteins ein Loht, zubereiteter rohter Corallen, Florentinischer Veyelwurz jeder ein halb Loht, Drachenbluts 1. Quintl. Zimmet 6. Gran, Bisam in dem Rosengeiste zerlassen 2. Gran, mache ein Pulver daraus, welches sehr anmühtig und gut. Oder nimm Florentinischer Veyelwurzen, des Beins von dem Fisch Sepia jedes ein halb Loht, Angelicawurzel, zubereiteter rohter Corallen, Perlemuter jedes 1. Quintlein, Zimmet, Mastix jedes 40. Gran, Bisam und Ambern in Rosengeiste zerlassen jedes 2. Gran, mache ein Zahnpulver daraus. Die Tincturam Laccæ Mosc. und Tinctur. flor. Aquilegiæ haben etliche hoch gehalten, an die Zähne zuweilen gestrichen, und

dem wiederum abgewaschen. Gebrannte Eyer-  
schalen, gerösteten Brodrampf, Weinstein,  
gedörrte Salbeyen und ein wenig Zimmets  
zu einem groblichten Pulver gestossen, und die  
Zähne täglich damit gerieben, haltet sie sehr sau-  
ber und rein. Viele gebrauchen nur verbrannt  
Brod oder Honig. Man muß aber die Zähne  
nicht allzu oft buzen, noch mit Bürsten reiben,  
damit nicht der natürliche Schleim abgeseget wer-  
de, die Zähne zart und endlich ehender zur Fäu-  
lung bringe: besser ist, den Mund oft mit fri-  
ischem Wasser ausspülen, und denn von Zeit zu  
Zeit mit obigem Pulver die Zähne reinigen. Sehr  
sauere Früchte, Essig u. dergl. machen zuweilen die  
Zähne stumpf und verursachen einiges Wehtuhn;  
da ist nichts bessers, als ein Butterbrod essen, oder  
frisch Mandelöl und Rosenhonig anschnieren.

**Zahnschmerz, Zahnweh, Odontalgia, Dolor  
dentium.** Ist ein solches Wehtuhn, das von einem scharfen,  
gesalzenen, entweder nur in einem hohlen, faulen Zahne, oder  
in der ganzen Gegend des Zahnfleisches stillstehenden, und  
die empfindlichen Nervenhäutlein nagenden oder ausdeh-  
nenden Hauptäusse ursprünglich herrühret, davon auch zu-  
weilen der ganze Backen anschwillt, innwendig an dem  
Zahnfleisch geschwüret, und zu einem Eitergeschwür gehet.  
Bald ist dieser Schmerz mit Fieber, Hitze, verlornen Schlaf,  
Unruhe und andern Zufällen begleitet, bald aber auch  
ohne solche zugegen. Oft aber vertheilet sich die Ge-  
schwulst wiederum durch gelinde Schweisse und Durch-  
dämpfungen. Bisweilen hat man ein lebendiges und na-  
gendes Würmlein in der Höhle eines faulen Zahns wahrge-  
nommen, welches einen tauben Schmerzen verursachet  
hat. Die ein scharfes, süßiges Geblüt haben, seyn den  
Zahnschmerzen sehr unterworfen. Für solche Schmerzen  
hat man tausenderley Mittel, welche aber bisweilen eben gar  
schlecht anschlagen. Wenn der Schmerz nicht nur in einem

Zahne allein, sondern in vielen zugleich ist, soll man gleich ein Klystier, oder eine gelinde Purgation zu nehmen lassen, auch nach Nothwendigkeit schreyen und hinter den Ohren Blatern ziehen lassen. Sonsten auch inwendig eine schweißtreibende Arzney von einem halben Quintlein des zubereiteten Zirschhorns, mit Betonienwasser, und 1. Gran des Laudani Opiati, oder etliche Tropfen der Opiumessenz einnehmen und darauf wol schlafen und schlafen. Der Theetränk, wie oben bey dem Hauptweh stehet, hat gleiche Wirkung, so man den weissen Nagsamensyrup auf anderthalb Loth darunter mischet, und einem Erwachsenen eingiebet, massen hierdurch die scharfgesalzenen Flüsse gewaltig gemilderet und vertheilet werden. Die Pilulæ de Styraçe von 5. bis 10. Gr. Die Pilulæ è Cynoglossâ von 2. bis 3. Gr. auf einmal um Schlafenszeit eingenommen, bringen etwen den Schlaf, und stellen die Schmerzen trefflich. Die wiederholten Fußbäder thun zuweilen auch gute Wirkung. Den gesalzenen Fluß aber aus dem Munde zu treiben, ist nichts bessers, als Lavendel, Salbeyen, Majoran, Eisenkraut, Rosmarin, Betonien, Zimmet, Nelken, Bertramwurcz, Knoblauch, Nachtschatten, Bilsamtraut, Campfer, Angelicawurzel, Wachholderbeeren 10. in halb Wasser und Eßig gesodten, und warm auf der leidenden Seite oft eine Weile gehalten. Zirschhorn, gefeilt Zelfenbein, Chamillenblut, Nachtschattenkraut und weissen Nagsamen in weissem Weine gesodten, und den Dampf davon in den Mund gehen lassen, ziehet die Flüsse aus, und nimmt oft das Zahnweh in einem Augenblicke weg. So ist auch gut, wenn man aus Benzoin, Succin. dem Land. puro, Gummi Sanchalacha, und Weyhrauch, ein Rauchpulver macht, auf die Blut setzt und den Rauch in den Mund oft gehen läßt. Die Tinctura ligni Guajaci, oder die Tinctura Odontalgica MYNSICHTI, mit Campfer und Opio vermischet, und auf den schmerzenden Zähnen eine Weile oft gehalten, vertheilet auch sehr.

Wenn der Schmerz in einem Zahne allein verspühret wird, und derselbe bereits angefangen zu faulen, muß er entweder mit einem feurigen Drate ausgebrannt, oder mit dem Scheidwasser vorsichtig ausgefressen, oder aber gar

ausgezogen werden. Ist der Zahn etwas hohl, daß man was hineinbringen kan, so kan man ihn plumbieren, oder mit Wachs ausfüllen, oder man giesse einen Tropfen destill. Bux- oder Nelkenöls, mit ein paar Tropfen der Tinctur von dem Opio auf Baumwollen, und stecke es damit in die Höhle des Zahns. Oder man bediene sich folgendes: Nimm des Opii Thebaici 15. Gran, Spec. diamb. 10. Gran, Pfeffers 5. Gran, Campfers 4. Gran, destilliert Nelken- und Buxöls jedes 4. Tropfen, mache mit Zummischung des Theriacks kleine Willen daraus, davon tuhe eins in den hohlen Zahn, und wenn es vergangen, wiederum ein frisches, so wird der Zahnschmerz bald vergehen. Zuweilen aber wird der Schmerz auch grösser davon, indem der gesalzene Fluß in eine Buht gerahtet, allein weilten der Fluß eben hierdurch ausgezogen wird, so vergehen dennoch die Schmerzen gänzlich, eh vielleicht ein paar Stunden vorüber sind. Oder nimm Petersilien, drucke denselben ein wenig in der Hand, und wenn der Saft davon will herausgehen, so tuhe ihn mit 5. oder 6. Salz-örner vermischt in das Ohr, so viel du desselben hineinbringen kanst auf der Seite des Schmerzens, so wird er sich in einem Augenblicke stellen, laß es jedoch 3. oder 4. Stunden lang im Ohr, und wenn etwen das Zahnweh hernach wiederkäme, so tuhe ihm wieder also. Die Backen kan man auswendig mit Tüchern von Mastix, Agsteine, geraspelt Wachholderholze, Rummelsamen, wilder Münze und Nachtschattenpulver beräuchert, verbinden, und allezeit warm halten. An die Schläfe setze man Pflaster von Mastix und Tacamahaca, ob gelindem Feuer, mit Zummischung etlicher Tropfen des destillierten Agstein- und Lavendelöls verlassen, und auf ein Taffetband eines Thalers groß, gestrichen. Ueberhaupt ist hier zu beobachten, daß was einigen wol tuht, andern schlechte oder keine Linderung zeiget: z. E. Einige finden auf kaltes Wasser Erleichterung; andern hingegen bringet solches vermehrte Schmerzen; mithin kömmt es darauf an, daß ein geschickter Arzt trachte wol zu beurteilen, zu welcher Zeit und in welchen Umständen die schmerzstillenden, die abführenden, die verteilenden und gelinden schweistreib. Mittel nützlich und heilsam seyn können. Welche die Zähne nicht gern ausziehen lassen, lassen sich nach der Italianer Manier, die frische Wurzel von großem

sem Schellkraut auf den faulen Zahn oft reiben, und also den Zahn nach und nach ohne Schmerzen wegfressen. Allein muß man wol Acht haben, daß kein gesunder Zahn zugleich mit angegriffen werde. Geschwinder und besser ist es aber allezeit, den Zahn sich von einem verständiaen Zahnbrecher ausziehen zu lassen. Alle eiskalten Sachen, kalte Luft, sehr süsse Speisen können die Zähne trefflich zur Fäulung bringen; mithin muß man sich vor solchen hüten.

### Hartes Zahnen der Kinder, *Dentitio difficilis*

Ist eine Krankheit, da die Kinder bey stetem Zehren und Ausdähnen der Nerven von den wachsenden Zähnen mit Froste, Hitze, verlorener Schlaf, Durst, oft einer Diarrhoe und andern Zufällen angegriffen und geplaget werden; oft ist damit ein Flussfieberchen vermischet, so daß ein zimliches Drucken auf der Brust, gehindertes Athembolen, Husten und Schlaflosigkeit 2c. verspüret wird. Dazu brauche man folgendes: Nimm frisch ausgepreßt süß Mandelöl 2. Loht, Hasenschmalz ein halb Loht, Wallraht 1. Ottl. Safranessenz 20. Tropfen, mische alles durcheinander, und schmiere den Kindern oft die Zähne damit. Oder nimm 50. bis 60. Tropfen des Bluts von einem Hanenkame, Pappelkraut, Eibischkrautsaft frisch ausgepreßt jed. ein halb Loht, Wulfkrautsaft 1. Ottl. mische alles untereinander, und bestreiche die Zahnbilder oft damit. Man gibt auch den Kindern oft Triswurzeln und andere harte Sachen in den Mund, damit sie durch vieles Beißen die über die Zähne gespannte Haut verdünnen, durchbeißen, und also den wachsenden Zähnen das Hervorkommen erleichtern mögen. Man kan ihnen auch oft nur mit trockenen Fingern die Zahnbilder reiben. Innerlich läßt man sie temperierende und absorbierende Mittel nehmen, mischet etwen wegen den Gichtern Hauswurz = Pörsniensaft, das Marggräfische Pulver, Sirschhorngeist 2c. darunter, gibt ihnen auch zuweilen bey Verstopfung ein Klystier; oder im Gegenteile, wenn die Ruhr zu stark ist, den Syr. papav. alb. &c.

**Zahnwackeln**, *Dentium vacillatio*. Kommt von einer Erweichung und Verzehrung des Zahnfleisches her, oder auch zuweilen von sehr starkem Beißen, da man etwen harte Nüsse, Kirschen-Zwetschken-oder andere Steine auftragen will,

will, und dadurch wegen oft ungleichem Beißen ein oder andern der vordern Zähne in der Lade losdrücket; in dem Scharbock, und auch nach viel gebrauchtem Quecksilber in dem Drüpper u. der Venusseuche wird das Zahnfleisch auch luff und die Zähne wackelnd. Dazu nun gebrauche innerlich einen guten Holztrank, und trinke alle Tage ein paar Gläser voll davon. Auch kan man von der Spießglas- oder Corallentinktur Morgens und Abends 20. bis 30. Tropfen in Thee- und Betonienbrühen einnehmen. Außerlich dienet folgendes: Nimm Drackenblut, Corallenpulver, zuber. Blutstein, Japonis. Erde, Florentin. Veyelwurz jedes ein halb Loht, Tormentillwurz, Bolarmen jed. 2. Loht, Zimmet 1. Otl. gebrannten Maun ein halb Otl. Santalholzpulvers 1. Loht, zerstoße alles zu reinem Pulver untereinander, und reibe die Zähne täglich damit. Solches Pulver kan man auch mit Rosenhonig und Löffelkrautgeiste vermischen, und solches demnach täglich an die Zahnbilder schmieren. In dem Scharbocke, Venusseuche und andern, bey welchen etwen diese Zufälle sich äußern, gebrauche man die bey solchen Krankheiten beschriebenen Mittel, neme auch die dazu nöthige Diät in Acht.

**Zäpfleinsgeschwulst**, Columellæ f. Uvulæ tumor. Suche **Halszäpfleinsgeschwulst**.

**Zehrwürmer**, Crinones, Comedones, Vermiculi capillares. Seyn die sogenannten Miteßer und kleine Würmlein, welche zwischen der Haut, sonderlich auf dem Rückgrade der Kinder sitzen, und die Nahrung der Glieder auszehren, hiemit ein Abnehmen verursachen. Diese zu vertreiben, pflegt man die Kinder in ein Wasserbad zu setzen, und wenn ihnen die Haut erwärmet, den Rückgrad wol mit Honig anzustreichen; damit strecken die Würmlein ihre schwarzen Köpfe hervor, um den süßen Honig aufzuschlecken; so man dieses mit genauem Sehen wahrnimmt, rasirt man den Wärmern mit einem Rasirmesser die Kröpfe herunter. Dieses tuht man etliche malen, bis man keine Würmlein mehr verspüret. Im übrigen verfähret man mit solchen Personen oder Kindern, und gibt ihnen solche Arzneyen ein, wie bey dem Abnehmen des Leibes angezeigt ist.

**Zipperlein**, Podagra. Ist diejenige Art der <sup>Glaich-</sup>sucht, in welcher sonderlich die Mannsbilder an der Ballen entweder des Fußes grossen Schmerzen mit mehr oder weniger Hitze, Röthe, Geschwulst, zuweilen auch einem Fieber, Durst, verminderter oder verlornen Eflust und andern empfinden. Der Schmerz ziehet sich oft mit der Geschwulst in den Knoden und auch andre Theile, währet nach Verschiedenheit des Temperaments, der Lebensordnung und andrer, länger oder kürzer. Das Podagra ist mehrtheils von Eltern, oder wenn diese frey gewesen, doch von Voreltern ererbet; kan dennoch auch von unordentlichem Leben, fürneml. beständigem Saufen, der Venere und vielem Zorne, öfterm und einmalmigem Erkalten der erhitzten Füße ic. erzeuget, und wenn die Leibesart darzu schon vorhanden gewesen, merklich befördert und vermehret werden. Nachdem behält es seinen wievol unordentlichen Lauf, verwickelt sich mithin mit andern Krankheiten: sonderlich hält es grosse Freundschaft mit dem Gries und Steine. Je öfter das Podagra ansetzt, je schwächer werden die Theile, bis sie endlich geknüpft werden, oder sonst krumm und unbeweglich dem Spruchworte Anlaß geben: Tollere nodosam nescit Medicina Podagram. Ob nun das Podagra von den verstopften kleinsten Blutäderlein oder Wasserrohrenlein, oder Drüslein, und der darinn stillstehenden Feuchtigkeit seinen Anfang habe, ist bisdahin noch streitig; ich meines Orts hege die Meinung des sel. Hr. D. Boerhaavens, daß nemlich solches ein Morbus nervorum extremorum seye, welches derselbe zur Zeit, da ich bey 2. Jahren auf der Universität zu Leyden studieret, in öffentlichen Lectionen gründl. dargetahn hat; hier wurde es nach der Ordnung vorzulegen, viel zu weitläufig seyn. Die Kur ist überh. wie in der Gleichsucht. Man kan solche teilen in das, so in dem Podagra selbst den Patienten zu erleichtern, die Schmerzen bald zu vertreiben und nach dem die Theile zu stärken: und denn dasienige, so ausser dem Podagra wegen der Verwahrung zu beobachten. Es läßt sich aber beydes zusammen stossen, und ist zuweilen mit Medicamenten wenig auszurichten, sondern nur um eine diensliche Diät zu tuhn. Wenn also die Patienten sich bequemen können in den Schmerzen so wol als hernach viele Jahre, oder wol Lebenslang nur leichte Speisen, sonderlich von Kräutern, Wurzeln, Milch u. dergl. neben einem guten gesodtenen Wasser an statt Weins, mäßiger Bewegung zu genießen;

niessen; den Zorn und andere Gemüthesunruhen, die Venus, Erkaltung, Erhitzung zc. zu meiden; beneben etwen ein wenig vor Tag und Nacht gleich, Frühlings und Herbstzeit ein leichtes Laxiermittel aus Manna, Tamarinden, Rhabarbara und Weinsteine zu gebrauchen, hernach etwas Bluts abzapfen; darzwischen etliche malen zu schröpfen; kurz, wenn ein jeder, so mit dem Podagra angefochten lebet, das von dem hocherfahrenen Hrn. Hofrath Hoffmann in seiner Diät beschriebene einfältige Mittel der Mäßigung allzeit würde genau beobachten; so wurden sie nicht, da sie auf andere Weise von Schreyern und andern, Mittel und Arzneyen gebrauchen, mit ihrem Schaden über kurz oder lang, wie die tägliche Erfahrung genugsam lehret, solches bezahlen. Ein rechtschaffener Arzt kan nun diese Regeln nach eines jeden Patienten Natur und übrigen Beschaffenheit ordnen und vorschreiben.

**Zittermäbler, Geflechten, Impetigines, Lichenes.** Seyn eine trockene Raude, da einige Bläterlein und kleine trockene Schuppen immer aus der Haut gestossen werden; wovon die Haut ganz rauh, auch ein Beissen in derselbigen, und breite grosse Flecken, so in dem Umkreise roht seyn, entstehen.

Solche Krankheit zu heilen, muß man allervorderst eine Purgation eingeben. Demnach nimm Rosensalbe oder Pomaden 4. Loht, Mercurii dulcis, Weinsteinöls, per deliq. jedes ein halb Loht, Wachsöls 1. Eutl. mische alles zu einem Sälblein, und streichs oft über. Wenn die Flechten den ganzen Fuß einnehmen, da etwen solche scharfen, rasen Feuchtigkeiten von einer innerlich gehabten Krankheit ausgestossen werden, muß man folgendes brauchen: Nimm der schärffesten Laugen von Rebholzaschen, des besten Eßigs jedes eine Maas, Goldglette, Spießglas jedes ein halb Pfund, Aluminis rupei 2. Loht, Koche alles eine halbe Stunde lang in einem verdeckten Haufen, sichte es denn, neße Tücher darinnen, und schlage sie um die ganzen Füße.

**Zungengeschwulst, Tumor linguae.** Wenn die Geschwulst von dem Zustusse einer schleimigen Feuchtigkeit ohne Entzündung herrühret, gebe man gleich Anfangs ein scharffichtes Klystier; nach dem eine gelinde Purgation. Fol.

Folgende Tafelein soll man indessen oft in dem Munde kauen:  
Nimm Bertramwurzel ein halb Loht, Rauchensamen,  
Nelken jedes 1. Quintl. Cardomomlein, auserlesenen  
Marrir jedes 40. Gran, Zuckers 1. Loht, zubereiteten  
Salpeter ein halb Loht, mache aus diesen Stücken  
mit Tragantschleime Tafelein.

Kommt die Geschwulst von einer Entzündung, so ist nichts  
bessers, als die Adern unter der Zunge zu öffnen; nach dem  
aber muß man neben innerlichen bey Entzündungen hin  
und wieder schon beschriebenen temperierenden und resolvi-  
renden Mitteln gelinde Apophlegmatismos, d. i. Speichel-  
ziehende Mittel und Tafelein gebrauchen. Schröpfen  
ist auch sehr nützlich. So muß man auch ein kühlendes  
Gurgelwasser gleich im Anfange gebrauchen. Wenn aber  
die Entzündung sich zu einem Geschwüre ziehet; alsdenn  
nimm Eibisch, Pappeln, Violentrants jed. eine Hand  
voll, 4. fette Seigen, schneide alles klein, und koche es in  
frischem Brunnwasser, sichte es denn, und verlasse in acht  
Unzen desselben 2. Unzen Violenhonigs, gurgelte dich oft  
damit, und verfähre ferner wie in Adergeschwüren.

### Zungentrockne und Räuchigkeit, Siccitas,

Scabries, Asperitas, & Scissura linguæ. Diese wiederfah-  
ret den mit Fiebern behafteten Leuten sehr oft. Da muß  
man nun keine scharfen Mittel gebrauchen, sondern folgen-  
de oder dergleichen: Nimm Rosenhonigs, Quittenker-  
nenschleims, mit Rosenwasser gemacht, Diacodii  
MONTANI jedes 2. Loht, Hauswurzenlaß, Wege-  
richwasser jedes 1. Loht, weissen kandierten Zuckers  
anderthalb Loht, Spec. diatrag. frigid. ein halb Loht,  
Mische alles zusammen, und streiche die Zunge oft damit an.  
Oder frisch Mandelöl und Rosenhonig nur allein.  
Hauswurzenblätter oft in dem Munde gekauet, erfrischt  
die Zunge auch. Bisweilen läßt sich der Mund nützlich mit  
Prunellenwasser, Quittenkernenschleime u. Grana-  
tensyrup; oder frischem Brunnwasser, darunter ein  
frisches Ey mit Rosenhonig gemischet worden, aus-  
gurgeln: Man kan auch nach Belieben davon hinunter  
schlucken, ohne daß es schaden wird. Wenn eine dicke,  
weiße Haut die Zunge überzogen, muß man sie mit öfterer  
Ueberstreichung des Mandelöls erweichen und denn  
mit einem Löffel wegschaben.

Anhang

# Anhang

## Allerhand auserlesener Arz- neymittel.

Ein köstliches Pflaster zu den offenen  
Geschwüren der Brüste.

**N**imm Menschenschmalz 8. Loht, des  
Diachyli simplicis 1. halb Pf. weiß  
Wachs, und gepülverte Minien jedes  
8. Loht, mische alles auf gelindem  
Feuer durcheinander zu einem Pflaster.

Ein Saubt- und Flusspflaster auf den  
Wirbel oder die Schläfe.

Nimm Tacamahac. Benzoin. Styr. cal. Ladan.  
jedes 2. Scrupel, Succin. alb. præp. Rad. An-  
gelic. jedes 1. halb Quintl. Lign. Aloes. Cina-  
mom. Caryophyll. Ol. st. Succin. jedes 1. Scr.  
Therebinth. resin. und Ceræ, so viel nöthig,  
mischs zu einem Pflaster, und legs auf das ge-  
schorene Haut.

Emplastrum vesicat. Zugpflaster.

Nimm Pulv. Cantharid. 3. Otl. Terebinth.  
venet. Myrrh. el. Thur. masc. Mastich. Camph.  
jedes 10. Gran, Ol. Rosar. 1. Quintl. Ceræ flav.  
3. Quintl. oder so viel nöthig zu einem Pflaster.

Ein Pflaster wider das Mutterweh.

Nimm Baumöl 1. halb Pf. Minien 1. Bier-  
ling, Bleyweiß einen halben Bierling, Genuess-  
sche

sche Seifen 2. Unzen, Gumm. Galb. Sagapen.  
Myrrh. el. jed. 2. Quintl. Castor. 30. Gr. Ol.  
Anath. Rut. Chamom. jed. 1. Qtl. mische alles  
mit Wachs auf gelindem Feuer zu einem Pflaster.  
Davon man auf den untern Bauch legen kan.

Empl. ad Rupturam.

Nimm Resin. Abjegn. 2. Pf. Terebinth. ein  
halb Pf. Rad. Barb. Caprin. 3. Unzen, Rad. &  
Sem. Perfoliat. 1. Unze, mischs zu einem Pflaster.

Ein Pflaster für offene Schenckel.

Nimm Baumöl 2. Pfund, neu Wachs ein  
halb Pf. Zinnober, Minien jed. 4. Loht. Mache  
ein Pflaster daraus, und legs zweymal des Tags  
frisch über.

Für grosse Geschwüre, wenn sie noch  
nicht offen.

Nimm schwarzes Harzöl 8. Unzen, Leinöl 4.  
Unzen, Ewerdotter von 10. Eweren, Ewerklar  
von 4. Eweren, Griechisch Heusamen 2. Loht.  
Diesen Samen muß man zerstoßen, alsdenn mit  
dem Ewerklar den Schleim daraus ziehen, und den  
Schleim hernach durch ein Tuch pressen. Menge  
ob gelindem Feuer alles untereinander, bis es  
eine Salbe gibt; man kan auch ein paar Loht  
Steinkleöl, und so das Geschwür sich nicht er-  
geben wolte, eine Unze Salz darunter mischen.  
Wenn aber das Geschwür offen, muß man das  
Salz weglassen.

Für grosse Geschwüre, darinnen viel Eiter  
ist, zu reinigen und zu heilen.

Nimm Aloe, Myrrhen, Aegyptiack, Terpen-  
tin, Ewerdotter, Rosenhonig, Wenbrauch jedes  
nach

nach Belieben. Mische alles wol durcheinander zu einem Pflaster.

Ein köstliches Pflaster, genant Gratia Dei, zu vielerley Schäden und Wunden nützlich.

Nimm weiß Wachs, Harz, und Gummi Ammoniac jedes ein halb Pfund, Gloriet 1. Vierling, Galban, Mastix, Myrrhen und Weyhrauch jedes 1. Loht, Hollwurz 1. halb Loht. Dieses alles stosse klein, und siede es in weißem Weine, darinn Betonien, Salbeyen, Eisen-Wallwurz, Tausendgulden-Wund- und Garbenkraut, Brunellen, Bibernell, Rosmünze, Sannickel, Sinnau, spizer Wegerich, Odermännig, Fenchel jedes eine Hand voll gesodten; Laß den Wein abkochen, und mach mit dem Reste ob gehörendem Feuer ein Pflaster daraus.

Ein Schmerzstillender Wundbalsam.

Nimm Baumöl 1. Pf. wolriechende Violett, Sinigrün, leibfarbe Rosen jed. 4. Loht, bleiche wilde Rosen, Pappelen-Schlehen-Tabackblumen, St. Johannis-Krautblümen jedes 8. Loht, Gummi so man um St. Johannis Tag an den Aepfelbäumen findet 8. Loht, Venetianischen Terpentin 2. Loht. Du solt ein grosses weites Glas mit einem weiten Loch haben, darein gieße in dem Anfange des Frühlings das Baumöl; nach dem mische die übrigen Sachen, wenn sie am kräftigsten seyn, doch zuvor gedörret, dazu. Setze das Glas in dem Anfange des Frühlings an die Sonne, lasse es bis zu Ende des Sommers daran stehen; demnach mische den Terpentin dar-

so hast du dein Del gemacht, welches du annoch stark durch ein Tuch drucken sollt.

Ein Balsam für allerhand Wunden  
Schäden und Schmerzen.

Nimm Baumöl 5. Pfund, dickrothen Wein einen Schoppen, rothe Rosen, leibfarbe Rosen jedes eine Hand voll, St. Johanniskrautblümen, Tabackkraut, Fischmünze jedes 5. Hände voll, Salbenen eine Hand voll, Myrrhen, Mästriz jed. 3. Quintl. Mische alles zusammen, und lasse es so lang sieden, bis der Wein ganz abgedunstet, und das Del grünlicht ist, drucke es durch ein Tuch, so hast du einen köstlichen Balsam.

Eine kühlende und Schmerzenstillende  
Salbe für Entzündung und  
Schmerzen.

Nimm Hauswurzeln, grosse und kleine, Lachenknoblauch, Nachtschatten, Melissen, Bilsenkraut, Holderblätter, Lendenkraut, Majoran, jedes eine Hand voll; stosse alles in einem Mörsel, und laß es in 2. Pfunden des besten Baumöls eine gute Weile sieden, druck's hernach durch ein sauber leinen Tuch, mische 10. bis 12. Loth des gelben Wachses darunter, daß eine Salbe daraus werde: und so du es brauchen wilt, laß ein wenig darvon auf einen Teller fließen, schmiere es über ein Papier, und leg's auf.

Die Salbe von Tabackkraut für allerhand  
Schäden und Wunden.

Nimm der frischen Tabackblättern 1. Pf. stosse sie in einem Mörsel, und mische frisch Wachs, Bech, Baumöl, Schaffsfette jedes 6. Loth darunter, laß alles zusammen fließen und sieden, bis

bis der Saft des Krauts ausgedämpfet, drucke  
denn durch ein Tuch, und mische sechs Loht gu-  
ten Terpentin darunter.

Eine Salbe für das Hustweh.

Nimm anderthalb Pf. weiß Bech, laß es in  
einem verglasurten neuen Hasen fließen, giesse  
denn ein Gläschen voll Branntenwein darüber,  
rüttle es eine Weile durcheinander, zünde den  
Brantenwein an, und lasse ihn also ausbrennen;  
eine kleine Weile darauf tuhe einen Bierling gelb  
frisch Wachs, gepulverten Zimmet, gestoffenen  
Gummi Ammoniac, gepulverten Storax, Benz-  
oin, Arabisch Gummi jed. 4. Loht darunter, laß  
es ob dem Feuer wol durcheinander fließen, rühre  
es immer durcheinander, streiche es denn auf ein  
großes Tuch, und leg's auf die ganze Hust.

Eine Brustsalbe.

Nimm Unguent. resumptiv. de Alth. jed. 1.  
Loht, Ol. Chamomill. Amygdal. amar. Verbasf.  
jed. 4. Quintl. Sperm. Cet. rec. 2. Quintl.  
Croc. pulveris 1. Quintl. Bals. Peruv. Spir. Sal.  
ammon. anisat. jed. 1. halb Quintl. Mische es  
zu einer Salbe.

Salbe für die Raude.

Nimm lebendigen Schwefel, gemein Salz,  
Loröl jedes 1. halb Pf. Schweinschmalz 2. Pf.  
mische alles durcheinander, und mache eine Salbe  
daraus.

Ein köstlicher Schlagbalsam.

Nimm ausgepreßt Muscatenöl 1. Loht, Bal-  
sam aus Peru 80. Gran, Umbra mit dem destil-  
lierten Rosengeiste verlassen, Bisam, Rosenöle  
jed. 10. Gr. Zibeth 6. Gr. destill. Majoranöl,  
destill.

destill. Rosmarinöl jedes 7. Tropfen, destillirt  
Nellenöl, destill. Zimmetöl jedes 4. Tropfen,  
Hirschenunschlit so viel zu einem Balsam nöthig,  
mache einen Balsam daraus, und streiche ihn an  
die Schläfe und das Genick, den Scheitel und  
unter die Nase.

Ein Balsam für die fallende Sucht, an  
die Nase und den Scheitel zu  
streichen.

Nimm des Extracts aus Rauten 40. Gran,  
und aus Bibergeil 20. Gran, destillirt Agstein-  
öl 10. Gran, destillirt Wachholderöl 6. Tropfen,  
Theriack 1. halb Loht, Campfer 5. Gran, mische  
alles zu einem Balsam.

Balsam für das Nüterwehe.

Nimm Galban des feinsten, Gummi Sere-  
pin jedes anderthalb Loht, Teufelsdreck 1. Loht,  
Salmiac 1. Quintl. zerlasse alles mit Terpentini;  
mische annoch destillirt Lorbeeröl, Wachholder-  
beeröl jed. 10. Gr. und Agsteinöl ein halb Qtl.  
dazu, streichs an die Schläfe und unter die  
Nase.

Ein köstliches Cataplasma, für die scir-  
rosischen und harten Geschwul-  
sten der Brüste.

Nimm Borsthoferäpfel, grosse Rüben jedes 2.  
Loht, stoffe und koche sie mit Geismilch oder Bap-  
pelnwasser zu einem Musse, thue dazu Brosa-  
men von weissstem Brod 1. Loht, Bonenmehl,  
Griechisch Heusamen jedes 1. halb Loht, Eibisch-  
rohte Mangoldblätter, Bappelen, rohte Rosen  
jed. 1. Qtl. 7. Feigen, Safran 10. Gr. mache  
mit Rosenöle ein Cataplasma daraus.

Ein

Ein Cataplasma an den Puls zu schlagen  
in den Fiebern.

Nimm kleine Nessel, frisches Taschelkraut,  
frische Rauten jedes eine halbe Hand voll; stosse  
alles groblicht mit starkem Eßig, mische zubereit-  
eten Salpeter, gemein Salz jedes 1. halb Otl.  
Spinnweb ein Quintl. darunter, und legs auf  
den Puls.

Ein Cataplasma an die Fußsolen zu  
binden in den Fiebern.

Nimm scharfen Sauerteig, schwarze Seifen jed.  
anderthalb Quintl. Senf 1. Loht, zubereiteten  
Salpeter 1. Quintl. Rauteneßig, so viel genug  
mache ein dickes Pflaster daraus.

Salbe für die Schwindsucht.

Nimm 2. Pfund frisch Schmalz, das in kein  
Wasser gekommen, ein klein Milchbecke voll zer-  
stossener Wachholderbeeren, 2. Loht Lorbonen, 2.  
Loht Nelken, 2. Loht Pfeffer, 2. Loht Ingwer,  
zerstosse alles klein, und laß es mit dem Schmalze  
über gelindem Feuer sieden, bis die Wachholder-  
beeren bersten, hernach druckts durch ein doppelt  
Tuch und laß es stehen. So mans brauchen  
will, nimmt man ein Tuch von Leinwat, netzet  
es in der auf gelindem Feuer zerlassenen Salbe,  
und legt es über das schweinende Glied.

Salbe wider den Stich.

Nimm Ungt. Alth. 2. Loht, Ol. Amygd. dulc.  
1. Loht, Camphor. 1. Scrup. Ol. Carv. einen  
halben Scrup. Op. Teb. 2. Gran, davon warm-  
licht aufzuschmieren.

Eine köstliche Nervensalbe.

Nimm des Unguenti Alht. 8. Loht, Enten-  
A a a 4 schmalz,

schmalz, Gänss, Hunds, Katzen-schmalz jedes 3. Loht, Dill, Chamillen, Lorbonen, Regenwurm, Fuchserl jedes 2. Loht, Steinöl, Spickenöl, des Oels vom Euphorbio, Terpentin jedes 1. Loht, Brantenwein 3. Loht, Wachs so viel nöthig, mache eine Salbe daraus, und streich die Gelekenke damit.

Unguent. ad Hæmorrhoid. oder Salbe in schmerzhaften und verstopften goldenen Aderen.

Nimm Herb. Linar. recent. Manip. 12. Conc. tenuiter coq. lent. ign. in Butyr. recent. non salit. Lib. 1. add. Sapor. venet. unc. sem. Ol. Verbasc. cum Asell. infus. unc. un. sem. Exprim. & usui servetur.

#### Ein Elixier des Lebens.

Nimm Brantenwein 6. Pf. Rosenwasser 3. Pfund, Pomranzen = Citronenschelfen, gedörrete rohte Rosen, krause Münze, Melissen, weissen Santal, Zimmet jed. 1. Loht, Aloesholz, Muscatenblust jed. 1. halb Loht, Angelicasamen, Coriander, Anis, Fenchel jed. anderthalb Quintl. Nardische Spicken, kleinen Galgan, Orientalischen Safran, Cardamömlein, Nelken jed. ein halb Quintl. Ambra, Bisam jed. 10. Gr. laß alles acht Tage in der Digestion stehen, destilliers hernach. Nimm darauf des destillierten Geistes 7. Pf. der Cassiæ lignæ veræ 4. Loht, Altesmesconfection 1. Loht, Orientalischen Safran 20. Gran, digeriers annoch so lang, bis es eine ächte Farbe bekommen, den gefärbten Spiritum versüsse denn mit dem weissen kandierten Zucker, so hast du ein Elixier, welches mit seinem lieblichen

den Geruche das Herz und die Lebensgeister trefflich erquickten und aufwecken kan. Es stärket auch den Magen, beförderet die Daurung, vertheilet die Winde, stilltet das Grimmen, verhütet die Schlagflüsse, so man einen bis 2. Löffel voll davon zuweilen nach dem Nachessen nimmet.

Ein Trank in Verstopfung der monatlichen Reinigung der Weiber.

Nimm Osterlucen= Schmer= Tausendgulden= Trautwurz, Färberröhre oder Wurzeln jedes 2. Loht, Pomranzen= Citronenschelfen jed. 1. Loht, Benfuß, Majoran, Mutterkraut, Melissen, Bingelkraut, Rosmarin jedes eine Hand voll, Peterlein= Liebstockelsamen jedes 3. Quintl. Lavendelbl. Nelkenblumen, Tausendguldenkraut= blümen jedes eine halbe Handvoll. Sieds in einem guten Teile des Wassers, darinnen Stachel abgelöscht worden. Siehe es, und mische mit einem Pf. des gesichteten Wassers= 8. Loht Rinkelblumensyrup, der Cassia lignea veræ 2. Otl. Zimmet 1. Quintl. Safran 20. Gran, trink denn in 4. Morgen nacheinander.

Für das Zahnweh.

Nimm rohte Rosen eine halbe Hand voll, Salben so viel man zwischen 5. Fingern fasset, Natzerzungen= Bertramwurz jedes 1. halb Loht, Granatenrinden 1. Quintl. wild Granatenblust eine halbe Hand voll, Enpressennuß anderthalb Quintl. vier Galläpfel, Alaun anderthalb Loht; zerstoße alles und kochs in halb Eßig und Wasser. Gurgle oft wärmlicht die Zähne damit aus.

Ein Latwerg das Gesicht zu erhalten.

Nimm die Wurzeln von Schellkraut 4. Loht, Süß=

Eiſſholz, Schmerwur; jedes 2. Loht, Fenchel-  
 Marſiliſchen Geſel = Peterlein = Kümmelſamen  
 jedes ein halb Loht, Anis, Cardamömlin jedes  
 anderthalb Quintl. Zimmet 3. Quintl. Safran  
 1. Quintl. Wachholderbeeren 1. Loht, Meliſſen,  
 Schellkraut, Augentrost, Dillkraut, Polen,  
 Hyſſopen jedes 2. Hände voll, Salbeyen, Fiſch-  
 münze, Betonien, Gamanderlein, Beinſuß,  
 Nauten, Majoran jedes 1. Hand voll. Mache  
 alles zu ſubtilem Pulver, miſche 2. Pf. abge-  
 ſchaumten Honig darunter, daß ein Latwerg dar-  
 aus werde; von dem man die Wochen durch we-  
 nigſtens drey malen am Morgen früh 2. Loht ne-  
 men kan.

Ein köſtlich Fieberlatwerg Herrn Hofraths  
 Hoffmanns in. Salle.

Nimm Roob. Sambuc 2. Loht, Cort. Kin-  
 Kin. opt. 5. Quintl. Fl. Chamomill. 2. Otl.  
 Extr. Cent. min. Caryophyll. arom. jed. 1. halb  
 Quintl. Syr. Acetos. Citr. 3. Loht. Vermiſcht  
 und alle zwey Stunden ein halb Quintl. auſſer  
 dem Fieber zu nehmen.

Oder:

Nimm Roob. Sambuc. Conserv. Fumar. jed.  
 1. Loht, Cort. Peruv. opt. 6. Quintl. Extract.  
 Centaur. min. Chamomill. Caryophyll. arom.  
 Tartari tartariſ. jed. 1. halb Quintl. Syr. Cort.  
 aurant. q. ſ. Vermiſcht und alle 3. Stunden 2.  
 bis 3. Scrupel auſſer dem Fieber zu nehmen.

Ein trefliches Elixir den Magen damit  
 zu ſtärken.

Nimm Meliſſen, krauſe Münze, Polen jedes  
 3. Hände voll, Salbeyen 2. Hände voll, Biber-  
 nellens

nellen Galganwurcz, Zedoarien jedes 3. Loht, Kalmus 2. Loht, Mastix 3. Loht, Cubeben, Muscatnus jed. 1. Loht, Muscatblust, Romranzen und Citronenschelfen jed. 2. Loht, Zimmet, Melken, Ingwer jed. 1. halb Loht, Coriander 1. Loht, Zerstoße und zerschneide alles klein, spreng den Philosophischen Vitriolgeist tropfenweise darüber, bis die Species genug zu ihrer Feuchte eingeschlucket. Ziehe hernach mit dem Spiritu Corticum Citri in der Digestion die Kraft daraus, und filtriere den Spiritum, davon man 20. bis 30. Tropfen auf einmal mit Biscuit nehmen kan.

Ein köstlicher Salltrank.

Nimm Tormentillwurcz, Bärenklauen, Cassikel, Lungenkraut, Wegerich, Pimpernell, Heydnisch Wundkraut, Hirschenzungen, Betonien, Odermännig, Brunellenblümgen, rohte Rosen jedes gleichviel, mit etwas St. Johannis-kraut, Wegerich und Durchwachsamen.

Ein trefliches Wasser die Entzündungen damit auswendig zu verteilen.

Nimm Kaltwasser, so man von abgelöschtem Kalke gezogen und filtriert nach Belieben, giesse von dem Liq. Merc. sublimati darunter, bis das Wasser gelb wird. Reze denn Tücher in solchem gewärmtem Wasser, drucke sie wieder aus, und schlage sie um den entzündeten Teil. Es vertheilet auch sehr geschwind den Rothlauf. Der Liquor Mercurii sublimati wird auf folgende Manier bereitet: nimm sublimiert Quecksilber 1. Loht, giesse 30. Loht Rosenwasser darüber, laß etliche Stunden in der Digestion stehen, wenn das Quecksilber wieder an Boden gesessen, so schütte das

das Wasser davon ab, und behalte es zum Gebrauche auf.

Ein Wermutwein, so sehr lieblich und gesund.

Nimm Alantwurz 12. Loht, Florentinische Bechelwurz 6. Loht, Tamariskenrinden 4. Loht, Odermännig, Gamanderlein, Betonien, Cardobenedickten, Scabiosen, edel Leberkraut, Hirschenzungen jedes 3. Hände voll, Rosshuben, Ehrenpreis, Tausendguldenkraut, Wermut jed. 2. Hände voll, zerschneide und zerstoße alles klein, thue es in ein Fäßlein, und giesse 32. Maass weissen Weinmost darüber, laß es verjären, wenn der Wein denn lauter, so trinke davon.

Wenn einer in Krankheiten Platz ausfligt, und grossen Schmerzen dabey hat.

Nimm Hirschenunschlitt, ungesalzene Butter jed. 3. Loht, Rosen-weiß Lilien- St. Johannisblümgen, Magsamen, Chamillen, Wollkraut, Viole, oder Rußöl jed. ein halb Loht, Everklar von 2. Ebern, mische alles durcheinander und streiche davon oft über.

Eine köstliche Brandsalbe, wenn man sich gebrannt, überzustreichen.

Nimm Everdotter 4. Teile, Baumöl 2. Teile, Bleyweiß und lebendigen Kalk jedes einen halben Teil, Quittenkernenschleim mit Wegerichwasser ausgezogen, einen Teil, mische alles zusammen, und bestreiche das gebrannte Glied mit einer Feder des Tags oft, ohne Auslegung einiges leinen Luchs, fahre damit fort, bis der Brand ausgezogen und geheilet.

Magen

**Magenpflaster.**

Nimm Rosar. rubr. Mastich. jed. 6. Otl. Fol.  
Absynth. Menth. Melyss. jed. 1. Roht, Spic.  
Indic. Nuc. Moschat. jed. 2. Otl. Spec. Dia-  
gal. Diatr. pip. jed. 1. Roht, Ol. Ment. Cydon.  
Absynth. jed. 3. Quintl. Sev. hircin. 4. Roht,  
Bals. Peruv. 1. Quintl. Colophon. 2. Roht,  
Cerae citrin. bis 6. Unzen, mischs in Form eines  
Pflasters.

**Uebermäßige Angesichtsrothe zu  
vertreiben.**

Nimm Birschkern 4. Unzen, abgeschälte  
Kirbskern 2. Unzen, stosse oder reibe sie, bis  
du einen ölichten Saft daraus bekommest, wasche  
damit Morgens und Abends die rothen Burpeln,  
so werden sie nach und nach weggehen.

**Wasser, die Haut klar und weiß zu  
machen.**

Nimm destillirt. Brunnwasser nach Belieben,  
zu einer jeden Schalen voll dieses Wassers thue  
Myrrhen 1. Unze, 4. ungekochte Everschalen,  
Wachholdergummi einen halben Löffel voll,  
Brodbröseln in Geismilch geweicht, eine  
Hand voll, mische alles untereinander, und des-  
stilliere es so lang, bis daß alles Wasser heraus:  
nach dem nimm Pomaden, oder in dessen Er-  
manglung Geiß. Hüner. Lammis. oder Kalbsfet-  
te, so mit lauterem Wasser ausgewaschen, setze  
es in einem Hasen zu einem langsamen Feuer,  
daß es vergehe, thue allgemach von obgemeldtem  
Wasser so viel dazu, bis es nach Erkaltung einer  
Salben oder Del gleich sey: Weil aber das Was-  
ser mit dem Fette nicht vermischet werden kan,  
son-

sondern dieses oben schwimmt, so muß man etwas wenig gebrannten Weinstein, Alkali-Salz oder Borax in dem Wasser vergehen lassen, damit eine ächte Vermischung geschehen könne. Halte nach dem die Salbe in einem gläsernen schirre; und damit sie einen guten Geruch erlange, so thue Campfer, Benzoin, Bisam oder Umbra in Rosenwasser gewaschen und verlasset oder Jasminöl dazu.

**Zähne ohne Schmerzen ausziehen.**

Nimm Salmiac, destilliere es über einen Helm; mit diesem Wasser berühre den Zahn, so wird er ohne Schmerzen heraus fallen.

Oder :

Roche wilde Coloquinten, so zuvor verstoßen und in Essig gelegt worden, bis daß sie so dick worden als der Honig, reibe damit das Zahnfleisch rings um den Zahn, und halte den Mund eine zeitlang wol zu; Hernach nimm den Zahn mit den Fingern heraus.

Vernix pro exsiccandis Musculis, & Membr. conservand.

Nimm Ol. Spic. 1. Pf. Camphor. 2. Loth, Spir. Sal. ammoniac. urinos 1. Loth, M. & partes inung. ac ad ignem sicca.

Pro Injectionibus Anatomicis.

Nimm Ceræ alb. crassitud. pugni, Axung. procin. crass. Nuc. maj. Ol. Therebinth. 30. Tropfen, M. & pro Color. vel Cinnab. vel Erugin. vel Alia addend. sed augend. tum Olei dos.

**Ein Rauchpulver.**

Nimm geraspelt Wachholderholz 6. Loth, Weib

Benbrauch, Ladanum jed. 1. Loh, Storax, Benzoin jed. anderhalb Loh, Lavanderblümen, Agstein jed. 2. Quintl. mische alles zu einem Rauchpulver.

Ein Hauptstärkendes Kräuterkäpgen.

Nimm Florentinische Benelwurz 3. Quintl. Rosenholz, Majoran, edle Salben jedes 1. Quintl. Rosmarin, Schlüsselblümen, Betonien, rothe Rosen jed. 1. halb Quintl. Mastix, Storax, weissen Astein jedes 1. Quintl. Zimmet, Muscatnuß jedes 1. halb Quintl. Ambra 7. Gran, mische es zu einem Pulver untereinander, nähe es in ein Käpgen, und trage es immer.

Stärkende Magentrefßney.

Nimm Zimmet 1. Loh, Majoranpulver, zubereiteten Stachel, Nelken, Galganwurzel, Muscatnuß, Muscatblut jed. 1. Quintl. rothe Rosen, Santal mit Brantenwein angefeuchtet 1. Loh, des besten weissen Zuckers 1. Pf. mische alles zu einem subtilen Pulver.

Hauptstärkende Täfelgen.

Nimm des Extracts aus Kalmus und Nauten jedes 20. Gran, destillirt. Nauten- und Asteinöl jedes 10. Gran, weissen Zucker in Betonienwasser verlassen 8. Loh, mache Täfelgen daraus, und nimme oft davon.

Köstliches Aufwasser, den Magen zu reinigen und stärken, wie auch die drey- oder viertägigen Sieber damit zu heilen.

Nimm eine gute Quantität Nüsse von dem gemeinen Nußbaume zu End des Monats May, oder auf das späteste im Anfange des Brachmonats.

nats. Wäge sie, und nimm des Gewichts wahr, daß du es nicht vergiffest, stosse sie denn in einem marmorsteinenen oder andern steinernen Mörsel, destilliere denn das Wasser durch gelindes Feuer davon: behalte das Wasser in einem grossen Glase auf, und tuhe nach Belieben ein wenig Zimmet, und gelben Santal darunter, rüttle denn das Glas täglich ein wenig. Ohngefähr den 15ten Brachmonat lasse wiederum so viel Nüsse brechen, als schwer du zuvor genommen, stosse sie gleicher Weise zu einem dicken Muß, giesse das zuerst destillierte Wasser darüber, und destilliere es also wiederum. Was heraus kommt, behalte wiederum auf. Endlich lasse den 10. Heumonat ohngefähr wiederum gleiches Gewicht Nüsse brechen, stosse sie wie zuvor, giesse das bisher destillierte Wasser darüber, und destilliere es zum dritten mal. Unter das destillierte Wasser mische an noch ein wenig Zimmet und Santal wie zu erst, und rüttle es oft durcheinander. Von diesem Wasser kan man alle Morgen einen Löffel voll nehmen; es verzehret die unverdauten Feuchtigkeiten des Magens treflich, treibet das Sand und Schleim der Nieren, verhütet die Wirkungen des bösen Lustes, verhütet den Access der Fieber, und ist sehr lieblich zu nehmen, so man nur was weniges Zucker darunter mischet.

#### Wolriechendes Kleiderpulver.

Nimm Florentischer Benelmurz 12. Loht, Rosen 8. Loht, Anthosblumen 3. Loht, Lavandereblumen 4. Hände voll, runden wilden Galgan 2. Loht, Majoranblumen 2. Hände voll, Basilienblumen anderthalbe Hand voll, Storax, Benzoin

Benzoingummi jedes 2. Loht, Nagelam 2. Quintl.  
 weissen und gelben Santal, Rosenholz, jedes  
 3. Loht, Muscatnuß, Zimmet jedes 12. Loht,  
 bereite ein Pulver daraus.

Schnupfpulver.

Nimm Zucker 1. Pfund, Florentinische Begeh-  
 wurz, runden wilden Galgan, Nelken, Zim-  
 met, Majoran, rohte Rosen, Lavendelblumen,  
 Storax, Benzoin jedes 2. Loht, Rosenholzöl,  
 2. Quintlein, oder Rosenholz 1. Loht, Zibeth  
 45. Gran, Orientalischen Bisam, mit destil-  
 liertem Rosengeiste verlassen 30. Gran, mische  
 es zu einem Pulver untereinander.

Nießpulver zu Stärkung des Haupts und  
 Trocknung der Flüsse.

Nimm Majoran zu Pulver verstoßen 2. Quintl.  
 Rosmarinblust, Lavendelblust, Arabischen Stö-  
 chas jedes 20. Gran, gestoffen Süßholz, candier-  
 ten Zucker, weissen Agstein, Paradeißholz, Nä-  
 gelein, Ingwer, jedes 20. Gr. Bisam und Am-  
 bra jedes 3. Gr. Bereite ein Pulver daraus, da-  
 von ziehe Morgens nüchteren ein wenig in die  
 Nasen.

Rubensyrup wider den Husten.

Nimm 3. ungeschälte Ruben, eine halbe  
 Handvoll Rosshuben, 1. Quintl. Süßholz; wann  
 diese Stück zerschnitten, giesse 3. Maas Wasser  
 darüber, laß solches in einem erdenen Hasen halb  
 einsieden, zerdrücke die Ruben mit einem Koch-  
 löffel, drucke durch ein Tuch, mische 6. bis 8.  
 Loht Zuckercandel darunter, siede es annoch eine  
 halbe

halbe Stunde, vermische es mit etl. Gran Opii, oder Opii liquid. Syd. 25. Tropfen, sichte es nochmal, und nim oft einen bis 2. Löffelvoll laulecht.

**Köstliches Latwerg für die Lungensucht.**

Nimm Korbhubenwurzel, Florentinische Süßholzwurzel, jedes 2. Quintl. Alantwurzel, Süßholzwurzel, jedes ein Quintl. geraspelt Franzosenholz, anderthalb Quintl. Scabiosen, Lungentraut, Hyssoyen jed. eine Hand voll, Ehrenpreis, wilde Maßliebchen frisch, Bachbungen frisch, Brunkressen frisch, jedes ein halbe Handvoll. Zerschneide und zerstoffe alles klein, gieße Hyssoyen- und Schlehenblutwasser jedes ein Pfund darzu, siede alles zusammen in einem wohlvermachten Geschirre einer halben Stunde lang, sichte es hernach, drucke es aus, filtrire es durch Fliesspapier, vermische denn geläuterten Zucker darzu, bis es genug zur Dicke eines Syrops. Koche es wiederum gelind in einem vermachten Geschirre, bis der Zucker wohl verlassen, endlich mische darunter zubereitete Fuchslungen, 3. Loth, des wohlgerüsteten Bezoardischen Zimpulvers, oder Specif. antihect. Poterii 2. Loth, der Spec. diatrag. frig. und diaireos simp. jedes andert halb Quintl. Alkermes confect. ohne Bisam und Ambren 1. Loth, destill. Anisöl 20. Gran, wilder Maßliebenssyrop, Klapperrosensyrop und Süßholzsyrup, jedes so viel nöthig, zu einem Latwerg. Von diesem Latwerge gibt man alle 3. oder 4. Stunden einer kleinen Ruß groß in der Lungensucht, in langen Husten und dergleichen.

**Köstliches Wurmpulver.**

Nimm Wurmsaamen, Foenum Grecom-samen

samen jedes 2. Loht, Mercurii dulcis optimi ein halb Loht, Diagryd. sulphurat. ein Quintl. Zucker ein halb Loht, mische alles zusammen zu einem Pulver. Davon kan man von 15. bis 30. oder 40. Gran auf einmal eingeben.

### Eine köstliche Haupteßenz oder Schlagwasser.

Nimm Zyssofenkraut, Lavendelkraut, samt den Blümlein, Salbeyen samt Blümlein, Scharlachkraut oder Blümlein, Tis-  
mian samt Blümlein, Korn- oder Klapper-  
rosen jeder Gattung eine Hand voll, Angelica-  
wurz ein Loht, zerhacke alles unter einan-  
der, Gieße ein paar Maas Brantenwein dar-  
über, laß es 24. Stunden in einem wohlver-  
machten Glase auf gelinder Wärme stehen;  
destilliere hernach eine gute Maas davon  
ab, und behalte solche Eßenz in einem wohl-  
verwahrten Geschirre fleißig auf. Sie ist  
treflich gut in dem Hauptschmerzen, aus-  
wendig geschnupft, oder an die Schläfe,  
und auf den Scheitel gestrichen. In dem  
Ohrenweh, wenn man davon mit Baums-  
wolle in die Ohren tuht; zerlaßt man ein  
wenig Campher darinnen, so ist sie sehr gut,  
auswendig über den Rücken, oder andere  
mit Schmerzen beladene Glieder zu streichen.  
Wilt du sie schön roht haben, so vermische  
die Tinctur der Klapperrosen, oder das  
Wasser, darinnen die bedeuteten Rosen ei-  
nen Augenblick gekochet worden, damit.  
Innwendig dienet sie wider das Magen-  
Bauch-

Bauch- und Mutterweh. Wenn sie zu stark, so vermische oder breche sie ein wenig mit Wasser, oder der angeregten Klap- perrosentinktur. Wenn einer eine Beule, blau Mahl, oder geringe Wunden hat, so heilet auch solche Essenz äußerlich, oft warm übergestrichen; sonderlich wenn man Storax und Benzoin darinnen verläßt. Da sie denn in den offenen Schäden der Füße zugleich dienet.

E N D E.



Register.



# Register.

<b>A</b>	<b>U.</b>		Lungenpulsader	60
Berglaube	1		Wasserader	59
Ubergläubische Arzney-			Milchader	59
mittel	1. 4. 5. 6		Sennader	59
Ubergläubische Mittel von Pa-			Spannader	59
racelfo hochgehalten	6		Aderkropf	73
werden aus den Calendern			Pulsaderkropf	103. 169
viel gefogen	5		aufgesprungene Krampfsader	103
Aberwitz	25		Aderlassen	59
Abgöttische Arzneymittel	6		wie es aufgekommen	64
Abnehmen des Angapfels	191		was zu beobachten	65
Abnehmen des Leibs	11		Ader sprung	78
Abnehmen verdorbener Glie-			Agerstenaugen	860
der	778		Astersapostem	117
Abnehmwasser Hartmanni	17		Ausfall	107
Abnehm syrup	18		Entzündung	116
Abreden	25		Feigwarzen	114
Achselbeinsbruch	31		Fistel	110
Achselbeulen	40		Geschwier	117
Achsellauweichung	26		Hike	118
Achselgeschwiere	40		Schrunden	119
Achsel Schmerzen	55		Verstopfung	120
Achselstinken	51		Wolf	126
Abern	59. 60		Würmer	127
Blutadern	60		Wissen so giftig	127. 264
Goldaderfluß	81		Wp	129
Goldaderverstopfung	85		Alte fließende Schäden	135
goldener Ader gebresten	798.		Altersverzehrung	15
	91. folg		Almeissen Spiritus, Hartmanni	18
Goldaderschmerz	98		Angelauffene Beine	293. 741
Goldadergeschwulst in dem			Angesicht so aufgeblasen oder	
Unterhals	101		aufgelauffen	135
blinde Goldader	91		so roth und küpfern	144. 154
Lungenblutader	60		Angesichtsblatern	137
Pulsader	59		Finnen	

# Register.

Augenflächtsfinnen	14	Aufftoffen des magens	191. 909
flecken oder mafen	14	Augapfelsabnehmen	191
g flecht	161	Ausfall	192
röhte	154	Beschreibung	192
runzeln	155	Wunden	197. 250
schuppen	156	Augbrauen haaraustauen	197
schwarze	145	Augbrauen haarvertreiben	198
von der sonne	150. 159	Augbrauen so geschrunden	199
warzen	160	so schabig, grindig und rauh	200
zittermähler, ziterach	160		200
unsauberkeit	151	Augenbeissen	192
Anmahl	161	beschreibung	206
Anrufung der todten	6	blindheit	207
Ansprung	162	blödigkeit	206
Ansprung des haupts	810	blutscropsen	207
Ansteckendes fieber	163. 544	dunkle	212
St. Antoni feuer	163. 427	entzündung	218
Anwachsung der lungen	163.	fell	223
	890	flecken	225. 250
Apostem	163. 264. 741	Augenfistel	226
Apostem des asters	117	geschwierlein	222
der leber	885	läpplein	200
Appetit	163	schmerzen	193
Appetit des magens, so er ge-		sternen	223
schwächt	903	wölcklein	250
so er allzustark	908	wunden	
Armbruch	163	Augensälblein Herrn D. Estt-	234
Arsjucken oder beißen	168	müllers	208
Arskitel	164	blaue Augen die schwächste	208
Arszwang	164	graue Augen von mittelmäßiger	208
Arteriengeschwulst	169	scharfe	208
Arzteverachtung	2	schwarze Augen die beste	229
Athemseuge	169	Augenliedsgeschwulst	234
Athemsgestank	188	gerstenkorn	230
Athemskürze	169	hit und Röhte	235
Aufblähung des bauchs	282	überwälzung	240
Aufschwellung des bauchs	282	Augenstarr	236
Aufhaltung des harns	822	Augentriefen und Rinne	250
Aufgeblasen oder aufgelauffen		Augenwinkelsfistel	250
Angesicht	135	geschwiere	
Aufsteigen der Bärmutter	191	Augenwasser Herrn D. Hart-	252
	266	manns	

# Register.

Augustus der Römische Kayser	Beinbruch und dessen zeichen	304. 306
hat helle und klare augen		208
Ausfak	fäule	327
Ausdehnung der brust	fresser	327
Ausfallen der angbrauenhaare	freb	327
	krümme	322
Ausfall des asters	Beins ausweichung	300
des augapfels	Beissen oder jucken des Ge.	
der Bärmutter	mächts	740
des leibs	der hant	849. 867
Austrocknend fieber	Seulen	127
Ausweichung eines beins	der ohren	128. 985
der hand	der achseln	40. 128
der achseln	so schwarz sind	49
Auswerfen des bluts	Bindhäutlein	193
Auszehren des leibs bey den al.	Bismückl. der Italiäner	190
ten	Bienenstich	331
Auszehrend fieber	Bisse giftiger und rasender	
Thien	thieren	331
	eines hunds	860. 1005
B.	der nattern	337. 968
Bachusbrüder	Blähen des magens	910
Backengeschwulst	Blasengeschwier	341
Bärmutteraufsteigen	stein	344
grimmen	Blasensehrigkeit	357
gichter	Blatern des angesichts	137
ersticken	so hitzig und brennen	370
halsausfall	Kinderblatern	360
krankheiten	hitzbläterlein der kinder	359
melancholey	Blane mähler	145. 371
raserey	Bleichsucht der Weibsbildern	
wassersucht		372
Hartmangel	Blinde goldader	91
Bauchs aufblähung	Blindheit	206. 376
auffschwellung	Blödigkeit des gehörs	715
Bauchfluß der schwangern	Blumen der Weiber übermäßi.	
Bauchfluß	ger fluß	378
grimmen	wenn sie zu gering stießen	
schmerz	oder tröpfeln	383
weh	verstopfung	384
Bauren machen sich vest	so sie weiß	390
Beine so angelauffen	Blut,	
		293. 754

# Register.

Blutaißen	127	entzündung	451
Bluten der nase	402. 965	geschwulst von wassern	454
Blutanswerfen	409	hartigkeit	455
harnen	395. 827	Brüste so groß sind	462
speyen	409	Brüste mangel	464
Blutfinnen	394	Brüstschaten und fistel	465
Blutfluß	378	so knollicht	467
der schwangern	649	Brustwärzleinschrunden	469
der weiber	394	Brustwärzleinschrunden	der
der kindbetterinnen	1010	schwangern	469. 651
Blutgeschwier	394	mangel	467
Blut geronnen	395	Bürdelein	476
Blutruhr	414		
Blutsanger	960	E.	708
Blutschwieren	127	Caffee zu präparieren	5
Blutstropfen der augen	206	Calendereschreiber sind be-	1010
Bös ding	590	trüglich	577
Böser Finger	590	Carbunkel	436. 479
Boleslaus König in Böhmen		Carfunkelfieber	479
übergibt das Reich seinem		Caruñfel	587
Sohn wegen Blindheit	376	Catharr	479
	421	Carharrfieber	479
Brand	163. 427	Chiragra	483
warmer und kalter brand	433. 798	Cholera	483
	479	Climacterischer Jahre eitelkeit	9
Bräune der wunden im hals	370	und sabelwerk	487
Brechsucht des magens	912	Colie	487
Brennblatern	6	Contractur	488
Brennen des magens oder ma	435	der Hände	487
gensob	163	D.	487
Brieflein anhenken	31	Darmbläste	437. 487
Bruch des leibs	436. 963	Darmbruch	487
des arms	451	Darmgicht	488
des achselbeins	473	Darmgrimmen	und
des nabels	446	Darmplodern, Darmranden	488
Brustfistel	458	Darmgemümel	490
wassersucht	455	Brummen	492
geschwier		Darmruhr	492
Krebs		Darmverwicklung	496
Brüste ausdähnung		Darmwinde	II. 496
		Darre	496
		Danung des Magens	Danung

# Register.

Dauung des Magens so sie ge-		der wunden	1075
schwächt	914	der nieren	968
Democritus macht sich selbst		des zäpfleins	813
blind	376	der leber	883
Digby sympathetisch pulver thut		der lungen	891
die gerühmte wirkung		Erbgrind	508
nicht	9	Erbrechen	513
Digestivsaiblein Hrn. Gering		Erfrorne hände und füsse	517
	41	Erhartung der leber	881
Dörrsucht	11	Ersterbungs anfang	427
Dreitägig Fieber	496. 533	Ersterbung so vollzogen	427
Druckung des magens	916	Erstickung der Barmuter	266
Drüpper	1018	Eklust	163. 517
Drüsen und knollen	497	verlorene	903
Drüsengeschwulst am hals	811	Ettmüllers augensälblein	234
Dummheit	715	Eyterbeulen	517
Dünste aus dem magen	910	Eyterharnen	827
Dünke der augen	207		
Dunkel gesicht	207	F.	
Durchsäule	957	Fäulen	25
Durchlauf	498	Fahrende gicht	768. 879
Durchschlächte	498	Fall	517
Durst	498	Fallende sucht oder sich tag	520
Düßligkeit	501. 1033	Feigblatern, feigwarzen	529
		Feigwarzen des after	114. 530
E.		Fell der augen	530
Eblicher werken verlust	501	Feldsucht	258
Eissen	501	Feldseuche	258
Eiterharnen	827	Fersen so erfroren	530
Eitergeschwüre der Leber	885	Ferkleindrüsen	530. 811
Enger athem	169	Feuer S. Antoni	163. 427
Engbrüstigkeit	169. 505	Fieber so eintägig	530
Engbrüstigkeit vielerley	170	dreitägig	496. 533
woher sie kommen	170	viertägig	539
wie sie zu heilen	176	täglich Fieber	530
Entzündung	505	druckend fieber	530
des after	116	bizig und ansteckend	163. 544
der augen	212	auszehrend	11. 578
der brüste	451	Milchfieber der Kindbette.	
der geilen, gromen	725	rinnen	589
des halses	798	Carfunkelfieber	477
heimlicher orte	850	Singerwurm	128. 590
		B b b b s	Sinnen

# Register.

Finnen des angesichts	143	G.	681
Fistel	594	Giltheit	
Fistel der augen	225. 250	Galeni mittel wider tauben	340
des augenwinkels	250	hundsbiß	681
des asters	110	Gallengrimmen	681
Flecken des angesichts	145	Geäderfluß	966
der augen	223	Gebähren der nachweh	681
Flecken so grün	145	Gebähren, schwere geburt	61
Fleckenfieber	544	Geblüts kreislauf	798
Flechten	603	Gebresten goldener ader	704
Fleischbruch	436	Gedächtniß schwachheit	91
Fleischgewächs in der nase	604	Geseige	161
Fließen der nase	1029	Geflecht des angesichts	786
Fließende schenkel	671	Geförne	
Fließend geschwier der geilen	728	Gehörs blödigkeit und verlust	715
Flüsse	607	Geilen entzündung	730
Flussfieber	587	Geilheit	727
Fluß des bauchs	282	so hart	730
des halses	798	stoß	728
des haupts	830	fließendes geschwier	12
Fluß der Weiber blumen, so		Gefrozes verstopfung	732
übermäßig	378	Gelbsucht	1033
des samens	1017. 1018	schwarze gelbsucht	778
Fransosen krankheit	611	Geleichverrenkung	739
beulen	129	Gemächtentzündung	739
Grattigkeit der haut	658	geschwulst	740
Frucenkrankheiten	635	so geschrunden	740
Greßsucht	660. 908	jucken und beissen	234
Griesel	660	Gerstenkorn des auglieds	395
Großschlein unter der zunge	670	geronnen blut	163. 741
Gürwitzige weiber sind hart-		Geschwiere	226
näckig in ihrem gefasten		der augen	40. 128
aberglauben	5	der achsel	250
Güsse so erfroren	672	des augenwinkels	117
so offen und fließen	676	des asters	341
geschwollen	672	der blase	446
Güsse der kinder schwachheit		der brüsten	728
	679	der geilen	48
Güsse zittermabl	139	das giftig ist	798
		des halses	des

# Register.

des nagels	590. 965	Gleichsucht	768
der nase	965	Gleichweh	768
der nieren	980	Gleichverrenkung	778
der ohren	985	Gliederabschneidung	778
des rachens	1005	Gliederlamheit	782
des zahnfleisches	1087	der glieder verrenkung	778
Gefchrundene augbrauen	198	erfrieren	782
Geschwollene füsse	672	Gliedersucht	768. 782
Geschwulst der backen	oder	Gliederschmerz	768
wangen	264	Gliedwasser	782
guldener adern in dem mu.	Görpsen		910
terhals	101	Grimmen der bärmutter	266
der Halsmandeln	805	Grief, Grün	789
der halsdrüsen	811	Grimmen	287. 681. 797
des augenlieds	229	der bärmutter	266
des gemächts	739	Grindige augbrauen	200
des halszapfleins	813	Grind	508. 798
der leber	885	Gromen entzündung	725. 798
der brüsten	454. 462	Grübeisucht	358
des milzes	956	Grüne flecken	145
des rachens	1005	Goldadergebresten	798
der zungen	1097	fluß	81
Gesicht so dunkel	207	verstopfung	85
Gesichtskrankheiten	755	geschwulst	101
Gestank der achseln	51. 756	schmerzen	98
des athems	188	Gutschlag	1023
der nase	966		
Gesundheit die edelste gab des		H.	
leibs	1	Harbrotten	952
Gewächs	756	Hagedrost	128
der nase	604. 965	Haiferkeit	808
Geflechten	1097	Halsbräune	433. 798
Gewerbverrenkung	778	entzündung	798
Gichterisches teichen	171	flüsse	798
Gichter	757	geschwiere	798
der bärmutter	266	kropf	800
Gift	762	mandelgeschwulst	805
Giftiger aissen oder geschwier	48	räuhe	808. 1005
samenfluß	1018	drüsengeschwulst	811
Giftiger thieren biß	331	zapfleins geschwulst	813
		Hände contractur	484. 816
		raubigkeit	816
		Hände	

Register.

Handeschrunden	817	Heimweh	427
Handausweichung	814	Heisser brand,	163
Handverrenkung oder verstauchung	814	kalter brand	808
Handzipperlein	479. 768	Heiserkeit	129. 850
Harn so man nicht halten kan	819	Herzgesperr	850
mit schmerzen	825	Herz klopfen	851
so brennt und tropfenweise	825	Herzohnmachen und schwachen	830. 118
fortgehet	825	Hirnwuhlt	359.
so blutig	395. 827	Hitze des afters	358
Harnauffhaltung	822	Hitzbläterlein, Hitzpocken	358
Harnruhr	817	Hitzblatern	359. 858
Harnstrenge	825	Hitzig fieber	230
Harnwinde	825	Hitze des augenlieds	435. 858
Harte leber	881	Hodenbruch	725. 858
Hartigkeit	120	entzündung	756
Hartigkeit der Brüste	455	Honiggeschwier	862
D. Hartmanns abnehmwasser	17	Hornaufenstich	858
Harte geilen	727	Hustweh	862
Hasenscharten	828	Hummelstich	860
Hauptsansprung	830	Hüneraugen	544
flüsse	830	Hungarische frankheit	860. 1005
frankheit	830	Hundsbiß	860. 908
schuppen	830	Hundshunger	611
sucht	830	Hurenseuche	863
weh	544. 836	Husten	
schmerz	836		
wunden	846		
wacklung	834		
zittern	834		
Hautbeissen und jucken	849.		
frattigkeit	658		
schwärze	849		
rauhigkeit und tröckne	849		
schwärze von der sonen	1032		
Heerbrand	755. 850		
Heimlicher orte entzündung	850		

# Register.

Jungfern bleichsucht	372	Krampf	757. 761. 876
milch	140. 152	Krampfsader	73. 876
Jungfer so blind von Kindheit		so aufgesprungen	103
auf, erfahren in sprachen		Krampfsaderbruch	436
und der music	376	Krampfsadergeschwier	78
Kaltbruch R.		Krankheiten der Mutter	963
Kalter brand	163. 427. 868	der kinder	874
Kalt gesicht	868	des kopfs	830. 876
Kalt weh	868	der ohren	984
Karnöffel	533. 868	der Weiber	1057
Reblsucht, Reblengeschwulst	868	Krebs	876
Reichen	798. 868	der brüst	458
so gichterisch	169. 868	der lezten	889
Renelm Digby von heimlich	171	der nase	965
seiten der natur	8	Kreislauf des geblüts ist den	
Kindbetterinnen Milchfieber		Wundärzten nöthig zu	
milch wenn sie zusammen,	589	verstehen	61
rinner	948	Kröpfe des halses	800
milchmangel	950	Kropf der pulsadern	103. 169
milchüberfluß	951	Kröses verstopfung	12. 876
reinigungsfuß	1010	Kühnhunger	876. 908
pflügung	872	Kupferes angesicht	139
Kinderkrankheiten	874	Kürze des athems	169. 876
Kinderblatern	368. 874	L.	
Kinder milchraub	952	Agersucht	544
Kikel des arses	359	Lamheit, Lähme	877
Kleider- und Kopflaus	164	Laubflecken	145. 879
Klopfen des herzens	879	Laufend feuer	755. 879
Kluren des magens	850	Laufende, fahrende gicht	879
Knollen	909	Lausesucht, krankheit	879
der brüste	497. 876	Leberentzündung	883
am halse, kopfe	467	erhartung	881
Kopfkrankheiten	497	sucht	883
böser kopf	830. 876	flecken	884
Koken	952	geschwulst	885
Krähenaugen	513. 876	apostem	885
Kräze	860. 876	eitergeschwier	885
	876	verstopfung	881
		ruhr	886
		Lebensschunden und Zitter,	
		mahl	887
		krebs	

# Register.

Leistenkrebs	889	Mangel der milch bey den	950
Leibs jucken und beissen	867	Kindbetterinnen	924
abnehmen	11	Mannheit verlust	
auszehren bey den alten	263	Männlichen gliedes fleisch,	929
bruch	435	gewächselein	
reissen	1010	Männlichen gliedes ruthen	930
verstopfung	120	entzündung	
Leichdörner	860	Männlichen gliedes eiterge,	931
Leinkrautsälblein	99	schwier	932
Leistenbruch	436. 437	Männlichen aliedes warzen	932
Pendengries	789	Männlichen aliedes vorhaut,	932
stein	890	geschwulst	933
weh	789. 858. 890	zurückziehung	934
Pinsenflecken	145	erlängerung	427
Lungenanwachsung	163. 890	Martialisch feuer	2
entzündung	891	Marktschreyer	145
Lungensucht	893	Masen des angesichts	38
Mr.		Maser der beinen	936
Magenapvetit so er ge:		Mattigkeit	937
schwächet	903	Melancholey	
so er allzu stark	908	Melancholey der gebärmutter	278
Magenauftossen	191. 909		836
Magenblähen	910	Migräne	62
Magenbrechsucht	479	Milchadern	62
Magenbrennen, sod	912	Milchsaft	
Magendauung	496	Milchfieber der Kindbetterin,	589
so sie geschwächt	914	nen	
Magenerbrechen	513. 916	der Kindbetterinnen wenn sie	948
Magenruhr	920	zusammen rinnet	
Magensod	912	Milchmangel der kindbette,	950
Magendrucken	916	rinnen	
Magenweh	916	Milchüberfluß bey den kind,	951
Magenwürmer	922	betterinnen	
Magens undauen	1047	Milchraud der kinder	174. 952
Mager	922	Milzsucht	956
Mahl der muter	161	Milzgeschwulst	957
Mähler so blau	145	Mißgeburt	957
Malzen	258. 923	Mitesser	957
Mandelnfrankheiten	924	Monatblumen	384
Mandelgeschwulst	805	Monatzeit so verstanden	378
Mangel des barts	292	so sie zu stark	Monatzeit

# Register.

Monatzeit so sie gering	384	Ohrenbrausen , sausen , leuten,
so sie weiß	390	fliegen 723
Montalb	957	beulen 128. 985
Müde	936. 957	frankheiten 984
Mundfäule	957	mizel 128. 985
Muselsucht	137. 960	wurm 986
Muterhalsesausfall	275	beshireibung 715
Muterkalb	957. 960	geschwier 985
Muterkrankheiten	963	P.
Mutermahl	161. 963	Nalpierlein an Leib hengen 6
Muterweh	266	Paracelsus schreibt den aber-
Mükel der ohren	128. 985	glaubischen arzneymitteln
R.		grosse kraft zu 7
Nabelbruch	436. 963	Paracelsi wundträcker 46
Nachgeburt	476. 689	Salbe 157
Nachtbrand	359	Persianer lieben an ihrem
Nächtliches drucken	129	frauenzimmer grosse
Nachtmännlein	129. 965	augen 208
Nachweh der gebährenden	965	Pestilenz 986
Nadelwürmer	1084	Pflegung der Kindbetterinnen
Nagelgeschwier	590. 965	872
Nasenbluten	402. 965	Pocken 360. 1005
gewächs	604. 965	Podagra 768. 1005
geschwier	965	Pulsaderkropf 103. 169. 1005
Nasengestank	966	Purpelen 498. 1013
versteckt	967	D.
bohne	604	Nacktsalber 2
fließen oder schnuppen	1029	Quartanfieber 539. 1005
Natterbiß	968	R.
Neapolitanische Krankheit	611	Nachengeschwulst 868. 1005
Nierenentzündung	968	geschwier 1005
stein	970	Nägel 129
sand	789	Nasender thiere biße 331
geschwier	980	hundsbiß 1005
wunden	983	Naseren 1042
Niessen	983	Naseren der barmuter 278
D.		Nauhe im halse 808. 1005
Nelchenfel	673. 676	Nauhe angbrauen 200
Offene schenkel	676	Naubigkeit der händen 816
Ohnmachten	855. 984	Nacken

# Register.

Rauken der Därmen	488	Satan ein Werkmeister der	10
Raud	1006	Vestmachung	1020
Reinigung der Weiber	1010	Schäbigkeit	200
Reinigungsfluß der Kindbette.	1010	Schäbige abrauen	1020
rinnen	1010	Schäden	135
Reissen im leib	1010	Schäden die alt sind und	464
Riebeisen	1010	sen	1020
Rinnen der augen	236	der brüsten	1029
Rohrbeulen	1010	Scharbock	676
Rohrlöcher	594. 1010	Schenkel so offen und	1020
Römischen Arztes Bekandtniß	4	Schlaflosigkeit	1021
seiner Ungeschicklichkeit	1010	Schlafsucht	1029
Rosen der Weiber	139	Schlagaderkropf	1023
Rohrkupferes angesicht	154. 1010	Schlagfluß	1029
Röhte des angesichts	230	Schlangentisch	128. 1029
des augenlieds	414. 1011	Schlichtbeulen	128. 1029
Rohre ruhr	414	Schlieren	55
schaden	1013	Schmerzen der achseln	200
Rohrsucht	1011	der augen	287
Rohrlauf	1016	des bauchs	98
Ruhr	282	der guldenen adern	836
des bauchs	920	des haupts	1074
des magens	817	der wunden	1094
des harns	886	der zähne	1029
der leber	415	Schnuppen	129. 1031
weisse	155	Schreckmännlein	145. 1031
Runzeln des angesichts	1016	Schrötelein	119. 1031
S.		Schrunden des afters	198
Salbe Paracelsi wider ange-		der abrauen	817
sichts schuppen	157	der händen	887. 1031
Salbe von Leinkraut wird von		der leffen	1031
Doctor Wolfen in dem		Schuppen auf dem kopf	156
schmerzen der guldenen		des angesichts	679
adern mit nutzen ge-		Schwache füsse der kinder	704
braucht	99	Schwachheit der gedächtniß	853
D. Ettmüllers wider abneh-		Schwachheiten des hertzens	635. 1031
men des leibs	24	Schwangerer Weiber zustände	681
Samenfluß	621. 1017. 1018	Schwere geburt	738. 1031
Sand der nieren	789. 1020	Schwarze gelbsucht	Schwarze

# Register.

Schwarze beulen		der scorpionen	1031
Schwarze zähne	49	der spinnen	331. 1041
Schwärze des angesichtes	1089	der schlangen	1029
	145.	der wespenn	1057
der haut von der sonne	159	Stinken der achseln	51
Schweißbläterlein	1032	des arthems	181
Schweiß so übermäßig	358	Stüßgang so verstopft	1041
Schwerer arthem	1032	Sympathetisches pulver tuht	9
Schwere geburt	1033	seine wirkung nicht	8
noht	681. 1033	Sympathia mißbrauch	8
Schweres harnen	520. 1033	Sympathie Herrn Kenelm	8
Schwerer stuhlgang	825	Digby	8
Schwindel	164		
Schwindfieber	1033		
Schwindsucht, das Schwinden	578		
Scorpionstich	11. 893. 1035	Ausucht	1042
Segenspredher	331. 1031	Zertianfieber	533
Seitenstich	3	Zeufel ein werkmeister der vest	machung
Seckelbruch	1035		10
Sennadern	436	Zhierbiß	1045
Serven des Leibs	59	Zheetrank zu präparieren	709
Siechttag	11	Zrang des hindern	164
Sod des magens	520. 1033	Zraubenbeerleinfell	193
Soldaten machen sich vest	912. 1041	Zriessen der augen	236
Sommerfiecken	145. 879. 1041	Zröckne und raube der zungen	1098
Sonnenflecken	145	der haut	849
Spanische pocken	611	Zropfen	1023
Spanischer fragen	933	Zröpflein harnen	825
Spannadern	59	Zrucken des nachts	129
Speyen des bluts	409	des magens	916
Speichel	63	Zrüßen	1045
Spinnenstich	331. 1041	des gekroses verstopfung	12
Sprung der ader	78	Zumheit	715
Staar der augen	240. 1041		
weiße Staar	240		
schwarze Staar	241		
Stein der blase	344		
der nierrn	970		
Stich	1041		
der bienen	331		

# Register.

Verachtung der ärzte	2	W.	364
Verbrennung	1057	W Angengeschwulst	163. 427
Verdorbener glieder abneh-	778	Warme brand	1050
mung	1057	Warzen	160
Vergiftung	704	des angeſichtes	
Verlust der gedächtniß	715	Wasser Hern D. Hartmanns	17
des Gehörs	924	in abnehmen des Leibes	252
der Mannheit	501	in augenwunden	244
der ehlichen werke	778.	Wasser Herrn D. Verzassen	1052
Verrenkung der glieder	814.	im Starren	281
Verstandene monatzeit	384	Wassersucht	454
Verstreckte nase	967	der barmuter	436
Verstopfung der blumen	384	Wassergeschw. der brüste	5
des leibes, oder asters	120.	Wasserbruch	394
des gekröses	876	Weiber hartnäckig in abergläu	378
der leber	881	bischen mitteln	1010
Bestimmung des leibes, was	10	blutfluß	1010
darauf zu halten	10	übermäßiger fluß der zeit	1057
kömmet vom Teufel allein	10	reinigung	372
Biertägig fieber	539.	Weiber rosen	390
Undauen des magens	1047	Weiberkrankheiten	1057
Umlauf	590	Weibsbilder bleichsucht	240
Untergeronnen blut	1050	Weisser fluß der Weiber	1057
Unfruchtbarkeit	1047	Weisser staar	1057
Ungarische Krankheit	544.	Wespenstich	1057
Ungedeyen	11	Wildfeuer	436
Ungedult des Kranken ein an-	4	Windwassersucht	223
trieb zum aberglauben	590	Windbruch	1058
Ungenannt	1050	Wolllein der Augen	126
Unlust zu speisen	151	Wolf	
Unsauberkeit des angeſichtes	1042.	des asters	
Unsinngkeit	1050	Wundärzte sollen den Kreis-	61
Untauglichkeit zu ehlichen wer-	924	lauf des geblüts wol in	
ken	1050	acht nehmen	1058
Unwillen	932	Wundbalsambeschreibung	197
Vorhautgeschwulst	934	racelli	250
erlangerung	933	Wunden	des
zurückziehung	1050	des angapfels	
Urschlechten		der augen	

# Register.

des hauptes	846	hartes zahnen der kinder	
der nieren	983		
Wundenbluten	1061	Zahnschmerzen, zahnweh	1094
gliedwasser	782. 1074	Zahnwackeln	1091
schmerzen	1074	Zäpfleins geschwulst im halse	1094
entzündung	1075		
bräune	1075	entzündung	813. 1095
gichter und krampf	1075	Zedelein an leib hängen	813
untergeronnen blut	1076	Zehrwürmer	8
geil schwammicht fleisch	1076	Zipperlein	1095
vergiftet	1079	Zittern des hauptes	768. 1096
Wundtränker Paracelsi	46	Zittermähler	834
Wurm am Stuger	128. 590	Zittermahl der füsse	1097
Würmer	1083	der lezten	139
Würmer des asters	127	des angesichtes	887
des magens	922	Zittrach	161
der ohren	986	Zufälle schwangerer weiber	161
Wuth des hirns	830	Zwang des arses	635
			164
		D. Th. Zwingers augen,	
		balsam	221. 232
Zahnfleischgeschwier	1087	Zungenfröschein	670
so faul	1087	geschwulst	1097
Zähne so sie schwarz und	gelb	tröckne und räuhe	1098
	1089		



# I N D E X.

A.		
<b>A</b> Bdominis tumor	282	Angustia narium 967
Abortus	957	Anhelatio foetida 188
Abolitio memoriæ	704	Ani abscessus f. apostema 117
Ablata mictio	822	condylomata, ficus, ma- 114
Abscessus	741	riscæ, mora 119. 1031
hepatis	885	fissuræ 110
Achor, Tinea	508. 952	fistula 116
Achores & favi	162. 830	inflammatio 107
Adnascentia pulmonum	163.	procidentia 168
	890	pruritus 127
Affectio coeliaca	490	vermes 114
Affectus iliacus	492	verrucæ 118
hæmorrhoidum	798	ardor 119
Ægilops	227. 250	rhagades 117
Agrypnia	1020	ulcus 117
Alarum foetor	51	Animalium venenatorum ictus 331
hircus	51. 756	Animi deliquia 855. 984
Albugo	223	Antiqua ulcera 135
Albus fluor	391. 1057	Anorexia sive appetitus pro- 903
Alvi constipatio, obstructio	120	stratus 616. 748. 990.
suppressio, retentio	120	Anthrax 914. 1047
fluxus	282	Apepsia 957
Amaurosis	376	Aphthæ 1023
Ambustio	421	Apoplexia 163
Amputatio membrorum cor-		Apostema 798
ruptorum	778	colli & faucium 117
Amygdalarum tumor & in-		ani 908
flammatio	805	Appetentia canina & lupina 163. 517
morbi	924	Appetitus 903
Anasarca	1053	prostatu vel imminutus, 903
Anchilops	225. 250	abolitus 331. 867
Aneurisma	103. 169. 1005.	Apum ictus 1041
	1029	Aranearum ictus 370
Angina & spec.	798. 867. 1005	Ardentes pustulæ
		Ardor

# INDEX.

Ardor faucium	433	Bubones	128
ani	118	venerei	129
ventriculi	912	Bulimos, Bulimia	908
stomachi	1041	C.	
urinæ	825	Calculus renum	970
Arteriæ	59	vesicæ	344
Arteria pulmonalis	60	Caligo oculorum	207
Arthritis fixa & vaga	768 879	Callus ossium	38
Artuum spasmus	761	Camera optica & obscura	192
Ascarides	1084	Cancer	876
Ascites	1052	labiorum	889
Asperitas faucium	808. 1005	mammarum	458
manuum	816	ossium	327
linguæ	1098	universalis	258
Aspredo labiorum	887	Camina fames	660. 860. 876
Assumptio venenorum	762		908
Asthma	170. 505. 868	Canis rabidi morsus	860. 1005
convulsivum	171. 180	Capillares vermiculi	1095
Atheromata	51	Capitis dolor	836
Athrophia	11	intumescencia	135
ex scabie	922	tremor & nutatio	834
Auditus debilitas, imbecillitas	715	pediculatio	879
	732	vulnera	846
Aurigo	732	Carbunculus	1010
Auris descriptio	715	Carbunculi	129
morbi	984	Cardialgia, Cardiognus	916
tinnitus, sibilus, strepitus,	723	Cardilucii specificum	141
fusurrus	986	Caries ossium	293
vermes	98	Carnea moles	756
ulcus		Caruncula virgæ, penis	633
			929
B.		Carus	1021
B		Caryedon	305
Arbæ defectus	292	Casus	517
Batrachios	670	Cataracta	240. 1041
Bilarius ductus	63	Cataphora	1021
Borborygmi	488	Catalepsis	1022
Brachii ossium fractura	163	Catarrhalis febris	587
Bradipepsia	914	Catarrhus	479
Bronchocele	800	Catarrhi	607
Bubo sub axilla	40. 128	Catochus	1022
inguinum	128. 1029	CCCC 3	Cele

# INDEX.

Cele	435	Constipatio alvi	120. 1041
Cephalalgia	836	Contagiosa febris	163
Cephalæa	836	Contractura membrorum	483
Chimosis	235	Contusio testium	730
Chiragra	479. 768	Convulsio	757
Chlorosis	372	ex colica	487
Cholera	479	Cordis palpitatio	850
humida	480	Cornua uteri	267
sicca	480	Corporis pruritus	867
Chordapsus	492	Corruptio gingivarum	1087
Chorda venerea	632	Corruptorum membrorum	778
Chylus	62	amputatio	1029
Circulatio sanguinis	61	Coryza	862. 1057
Clavus	836	Crabronum ictus	957. 1095
Clavi ped.	860	Crinones	395
Coagulatio lactis in mammis	467. 948	Cruentus mictus	676
Coctio ventriculi	496	Crura ulcerosa	679
Cæcitas	206. 376	Crurum imbecillitas	162. 951
Cæliaca affectio	490	Crusta lactea	163
Colica	287. 483. 488	Cubiti ossium fractura	872
biliosa	288. 681	Curatio puerperarum	668
fiatulenta	} 288	Cuticulæ excoariatio	660
nephritica		Cutis miliaris efflorescentia	849
convulsiva		asperitas & ficit.	
hæmorrhoidalis		D.	715
stercoraria		DEbilitas auditus	704
verminosa		memoriæ	950
variolosa, morbillos.		Defectus lactis	292
Colli apostema	798	barbæ	464
Colli glandularum intumescencia	811	mammarum indecorus	467
Columellæ tumor & inflammatio	813	papillarum	197
Coma somnolentum	1021	Defluvium superciliorum	868
Combustio	421	Defluxio	157
Comedones	957. 1095	Dei gratia Theophr. Paracels.	855. 984
Comdyloma	529	Deliquia animi	25
Condylomata ani	114	Delirium	1091
oculorum	227	Dentium dolor	1089
Congrumatus sanguis	395	nigredo	1094
		vacillatio	Dentitio

# INDEX.

Dentitio difficilis	1094	Epicauma	227
Diabetes	817	Epidermus	933
Diarrhœa	282. 498. 1016	Epilepsia	520. 1033
Difficultas partûs	681. 1033	Epiphora	236
intestinatorum	414	Epiplocele	436
respirationis	169. 1033	Epulis	1087
mingendi	825	Erisipelas	1011
Dislocatio ossium	300	Essentia traumatica	47
Dolor capitis	836	Ethiomenus	427
hæmorrhoidum	98	Evellere superciliarum capil-	
dentium	1091	los	198
ischiadicus	858	Excoriatio cuticulæ	658
nephriticus	789	scroti	740
oculorum	200	vesicæ	357
Dolores humeri	55	Excrecentiæ carneæ	756
post partum	965	Exomphalos	436
Ductus thoracicus	60. 62		F.
Durities hepatis	881	Faciei rugæ	155. 1016
Duodenum	63	squammulæ	156
Dysenteria	414. 1011	nigredo a sole	159
alba & incruenta	415	verruçæ	160
Dysorexia	903	impetigines	161
Dyspepsia	914	rubor	139. 154
Dyspnœa	170. 876	maculæ	145
Dysuria	825	immundities	151
Dystochia	681	Fames canina	660. 860. 876.
	E.		908
Ecchymoma	145. 371	Favi	162. 508. 830. 952
oculi	206	Faucium ardor	433
Ecchymoses	146. 371	inflammatio	798
Ecchymomata	371	colli apostema, ulcus	798
Efflorescentia cutis	miliaris	Febris hectica	11. 578
	660	catarrhalis	587
Elephantiasis	258. 923	alba	372
Emanatio mensium	384	Febris ardens	858
Eminentia ficosa	529	contagiosa	163
Emphysema	229	ephemera	477. 530
Empyema	446	miliaris	660
Enteroccele	436	tertiana	496. 533. 868
Ephemera febris	477. 530	quartana	539
Ephialtes	129. 1031	quotidiana	530
		CCCC 4	Febris



# INDEX.

Hepatis inflammatio	883	scorpionum	1031
Hepaticus fluxus	886	viperarum	968
Hepaticæ maculæ	884	Ignis perficus	427. 879
Hepatitis	883	Ignis S. Antonii	163. 427
Hernia	435. 487. 858	Ileos	492
flatuosa scroti	444	Iliaca passio	492
aquosa	445	Iliacus affectus	492
varicosa, carnosa, ventosa	436	Imbecillitas crurum	679
umbilicalis	963	pedum	ibid.
inguinalis	436	memoriæ	704
femoralis	ibid.	auditus	715
cruralis	ibid.	Immundities faciei	151
Herpes	755. 850. 1057	Impetigo	603. 1097
Hircus alarum	51. 756	Impetigines faciei	161
Hordeolum	234	Impotentia virilis	501. 924
Humeri luxatio	26	Incontinentia urinæ	819
fractura	31	Incubus 129. 850.	965. 1031
Humeri dolor	55	Indurata glandulæ	497
Hungarica febris	544	Infantum crura imbecillia	679
Hydroa	358	Inflammati	505
Hydrocele	436	ani	116
Hydrophobia	331	columellæ	813
Hypochondr. melancholia	937	faucium	798
Hypodrops	1052	hepatis	883
thoracis vel pectoris	473	mammarum	451
uteri	281	scroti	739
ovariorum muliebris	281	testium	725. 798
Hypochoyfis	240	oculorum	212
Hypopyon	228	pudendorum	850
Hystericæ passiones	191. 266	renum	968
I.		testiculorum	858
Icterus albus	372	virgæ, penis	930
flavus	732	Inflatio ventris	282
niger	738. 1032	ventriculi	910
Ictus animalium venenatorum	331	mammarum	455
crabronum	862. 1057	Inguinum bubones	1029
apum	331. 867. 1041	Insania	1042
aranæorum	331	Insipientia	25
serpentum	1029	Intertrigo	126
		Infantum	658
		Intumescencia capitis	135
		CCCC 5	In.

# INDEX.

Intumescencia tonsillarum &		Linguae scabrities, asperitas	1098
amygdalarum	805	& scissura	855
genæ	264	Lipothymia	236
uvulae f. columellæ	813	Lippitudo humida	890. 970
colli	811	Lithiasis	1010
Involuntaria mictio	819	Lochiorum fluxus	544
Inversio palpebrarum	235	Lues Hungarica	} 611
Italorum Mostacioni	190	Italica	
Ischiadicus dolor	858	venerea	
Ischuria	822	Gallica, vel Neapo-	
		litana	
		lumbago	858
L.		Lumbrici	1083
Labia leporina	828	Lupus	1058
Labiorum cancer	889	Luxatio ossium	300. 778
fissuræ, scissuræ, rimæ,		humeri	26
rhagades vesiculæ &c.	887	manus	814
Lachrymalis fistula	225		62
Lactea febris	589	Lympha	62
Lactis coagulatio in mammis		origo & usus	331
	467. 948	Lycantropia	ma-
Lactis defectus	950	Lythotomiæ apparatus,	348. 350
redundantia	951	jor, minor	352
Lac virginale	140. 152	altus	
Lactea crusta	162. 952		
Lævitas intestinorum	920	M.	161
Lagophthalmia	235	Macula originalis	145
Lassitudo	936. 957	Maculae faciei	884
Lenta febris	578	Maculae hepaticæ	223
Lentigines	145. 879. 1041	oculorum	206
Leontiasis	258	rubea oculorum	858
Lepra	258. 923	Malum ischiadicum	544
Judæorum, Græcor.	258	Maligna febris	
Lethargus	1021	Mammarum defectus indeco-	464
Leucoma	223	rus	465
Leucophlegmatia	673	fistula	462
Lichenes	1097	magnitudo	451
Lienis tumor	956	inflammatio	455
scirrhus	956	inflatio	454
Lienteria	920	œdema	455
Linguae tumor	1097	scirrhus	458
ranula	670	cancer	465
		ulcera	Mania

# INDEX.

Mania	1042	Gallicus vel Indicus	612
Manuum asperitas	816	gravidarum	1031
Manus luxatio	814	pedicularis	879
contractura	484. 816	mulierum	1057
fissuræ	817	comitialis	520
Marasmus senilis	15. 263	regius	732
Mariscæ ani	114. 529	Morbi capitis	830. 876
Maternus nævus	161	Morphæa	137
Matricis morbi	266. 963	Morsus animalium venenato-	
Melancholia hypochondr.	937	rum	331
uterina	278	canis rabidi	860. 1005
Melicerides	51	Mortificatio	428
Membrorum contractura	483	Mulierum morbi	1057
Membrorum corruptorum am-		Mostationi Italorum	190
putatio	778	Murmura ventris	488
Memoriæ imbecillitas & abo-		Myopia	249
litio	704		N.
Menses decolores	390	Nævus maternus	161. 963
Mensium emanatio	384	Narium hæmorrhagia	402
suppressio, obstructio	384		965
stillicidium	383	Narium fœtor	966
nimius fluxus	378	polypus, ulcus	604. 965
Menstrua	957. 1010	obstructio	967
Mesenterii obstructio	12. 876	Nausea	1040
Mictio cruenta vel sanguinis	395. 827	Necrosis	428
purulenta	827	Neapolitana lues	611
involuntaria	819	Nephritis, nephriticus dolor	789. 968
ablata	822	Nephralgia	973
Miliaris febris	660	Nervi motorii oculorum	192
herpes	755	Nervus opticus	192. 195
cutis efflorescentia	660	Nigredo cutis	159. 849
Mingendi difficultas	825	dentium	1089
Miserere mei	492	faciei a sole	159. 1032
Mola uteri	957. 960	Noctalgia	849
Moles carnea	756	Nubecula oculorum	223
Mora ani	114	Nutatio capitis	834
Morbilli	1013	Nymphomania	278
Morbus Hungaricus	830		O.
caducus	520	O Bauditio	715
puerorum	874	Oblivio	704
			Ob.

# INDEX.

Obstructio hepatis	881	P.	327
mesenterii	876	Pædarthrocace	372
narium	967	Pallidus color virgin.	850
menſium	384	Palpitatio cordis	128
Oculi ecchymoma	206	Pani	467
caligo	207	Papillarum defectus	468
hebetudo	207	imperforatio	469
macula rubea	206	excoriatio	469
procidentia	192	Papillarum fiſſuræ	358
fugillatio	206	Papulæ rubræ, mordicantes,	135
tabes	191	sudorales	590
unguis	218	Palpebrarum inverſio	222
Oculi pannus, panniculus	222	Panaritium	755
lippitudo humida	236	Pannus, panniculus oculi	157
dolor	200	Papula	1087
maculæ	223	Paracelſi oleum ſanctum	877
nubecula	ibid.	Parulis	782.
pruritus	200	Paralyſis	484
ulcuſcula	226	ex colica	1024
vulnera	197. 250	Paraplexia ſ. Paraplegia	935
Odontalgia	1091	Paraphimofis	484
Odema mammarum	454	Parheſis	965
Oedematofi pedes	673	Paronychia	128. 590.
Oleaginoſa crura	673	Parotides	985
Oleum ſanctum Paracelſi	157	Parotis	681. 1035
Omphaloccele	436. 963	Partus difficultas	191. 266
Ophthalmia	212	Paſſiones hyſtericæ	475
Originalis macula	161	Pectoris hydrops	679
Orthopnoea	169	Pedum imbecillitas	679
Oſſium cancer	327	Pedum tumor	675
brachii & cubiti fract.	163	Pedes œdematoſi	879
callus	38	Pediculatio capitis	ibid.
caries	293	Pediculi	929
dislocatio	300	Penis caruncula	930
fractura	304	Penis inflammatio	931
luxatio	300. 778	exulceratio	932
pædarthrocace	327	Penis verrucæ & excreſcen-	891
ſpina ventofa	ibid.	tia	879
Ovarii muliebriſ	Hydrops	Peripneumonia	517. 530. 672. 786
Ozana	604. 965	Perniones	427. 879
		Perſiccus ignis	Pelli-

# I N D E X.

Pestilentialis febris	544	Pustulæ	137
Petechialis febris	544	ardentes	370
Pestis	986	sanguineæ	394
Phimosis	934	Putrefactio	428
Phlegmone	127	Q.	
Phrenitis	830. 858	Quartana febris	539
Phthiriasis	879	Quercetani aqua li-	
Phthisis	893. 1035	thonthript.	344
Phlyctenæ, phlyctides	359	Quotidiana febris	530
	858	R.	
Phygetla	128. 1029	R Abidi canis morsus	860
Phyma	40	Rabies canina, felina	331
Phymata	128. 517	vulpina, lupina	333
Pleuritis	1035	Rachitis	322
Ploratus uteri	383	Ramex	435
Pneumatocele	436	Ranula sub lingua	670
Podagra	768. 1005. 1096	Raphandion	305
Pollutio nocturna	1017	Raucedo	808. 1005
Polypus narium	604. 965	Redundantia lactis	951
Porrigio	830. 1031	Remedia superstitiosa	1
Potopatridalgia	849	Renum calcul.	890. 970. 1041
Præputii tumor oedematofus		ulcus	980
& Hætuofus	932	vulnera	983
Presbiopia	249	inflammatio	968
Procidentia ani	107	Resolutio linguæ	1024
oculi	192	Respirationis difficultas	169.
vaginæ uteri	275		1033
Prostratus appetitus	901	Retentio alvi	120
Prunus	748	Rhagades	119. 469. 887
Pruritus ani	168	ani	119
Pruritus corporis	867	Rheumatismus	768
oculorum	200	Rhachitis	322
scroti	740	Rhyas	227
Pseudophthalmia	230	Rimæ	469. 887
Pforophthalmia	230	Rubea macula oculi	206
Pterygion	218	Rosacea gutta	139. 960
Pudendagra	611	Rubor faciei	139. 154
Pudendorum inflammat.	850	Ructus	191. 910
Puerorum morbi	874	Rugæ faciei	155. 1016
Puerperarum diæta	872	Ruptio venarum	78
Pulmonum adnascent.	896	Rupti varices	103
ulcus	893	S. Sa-	

# INDEX.

S.		
<b>S</b> Abulum	970. 1020	Sitis nimia 498
in renibus	789	Soda 912. 1041
Salacitas	681. 730	Solanum officinarum in dolor. 100
Salivales ductus	63	hæmorrh. 1021
Sanguineæ pustulæ	394	Somnolentia 761. 876
Sanguinea tubercula	127	Spasmus 141
Sanguinis circulatio	61	Specificum Cardilucii 428. 868
mictio	395	Sphacelus 114
sputum	409	Sphincter ani 327
Sanguis congrumatus	395	Spina ventosa 61
Sarcocele	436. 446. 479. 868	Spiritus animales 409
Sarcoma	604	Sputum sanguinis 156
Satyriasis	258	Squammulæ faciei 51
Scabies	876. 1006. 1020	Steatomata 1047
Scabrities linguæ	1098	Sterilitas 983
superciliorum	200	Sternutatio nimia 146
Schidacidon	305	Stigmata 383
Scirrhi	51	Stillicidium mensium 1029
Scirrhus glandulæ	497	narium 912
Scirrhus mammarum	454	Stomachi ardor 922
testium	727	vermes 825
Sclerophthalmia	236	Stranguria
Scorbutus	939. 1020	Strumæ & scrophulæ 800. 811
Scorpionum ictus	1031	Sudamina 1032
Scrophulæ ac strumæ	800. 811	Sudor nimius 266
Scrophularia in dolore hæmor.		Suffocatio uteri 240. 1041
rhoid.	99	Suffusio 206
Scroti inflammatio	739	Sugillatio oculorum 197
scirrhus, excoriatio & tu-		Superciliorum defluv. 146. 371
mor	739. 740	Sugillationes 200
pruritus	740	Scabrities 198
Secundinæ	117. 476. 689	fissuræ 1
Senilis marasmus	263	Superstitiosa remedia 120. 1047
Serpentum ictus	1029	Suppressio alvi 85
Serpigo	755	hæmorrhoidum 384
Serena gutta	241	mensium 822
Sideratio	428	urinæ 715
Signa fracturæ ossis	306	Surditas 723
Singultus	191. 909	Susurrus aurium 7. 8
Sinuosum ulcus	594	Sympathia
Siphilis	611	Symptomata & morbi gravi- 653
		darum

# INDEX.

Symptomata visus	755	Vari	143
Syncope	855	Varices rupti	103
Synovia	681. 782	Varicosum ulcus	78
		Variolæ	360. 498. 874. 1005
<b>T</b> Abes	11. 496	Varix	73. 876
oculi	191	Vasa lactea	59. 62
è scabie	922	lymphatica	59. 62
pneumonica	891	Venæ capillares	60
Tarantismus	331. 338	pulmonicæ	60
Taraxis	236	Venæ sectio	59
Telephium in dolor. hæmor-		Venarum ruptio	78
rhoidum	100	Venenatorum animalium mor-	
Tendines	62	fus	331
Tenesmus	164	Venenorum assumptio	762
Tertiana febris	533. 868	Venerea lues	611
Testium inflammatio	725. 858	Veneri bubones	129
contusio	730	Ventriculi flatus & ructus	910
scirrhus	727	ardor, sive foda	912
ulcera	728	Ventris inflatio	282
Thoracicus ductus	60. 62	rugitus, murmura & bor-	
Thoracis fistula	451	borigmi	488
hydrops	473	Vermes	1083
Tinea	508. 798. 952	ani	127
Tinnitus aurium	723	aurium	986
Tonsillarum intumescant.	805	stomachi	922
Tormina vel colica	287	Verrucæ	1040
Tremor capitis	834	Verrucæ ani	114
Tubæ Fallopii	268	faciei	160
Tubercula sanguinea	127	penis	932
Tumor abdominis	282	Vertigo	501. 1033
columellæ	813. 1095	Vesicæ calculus	344
pedum	672	ulcus	341
lienis	956	excoriatio	357
ficofus	529	Vesiculæ labiorum	887
scroti	739	Veternus	1021
hepatis	885	Vibices	146
Tussis	863	Vigiliæ nimia	1020
Tympanitis	1057	Vina traumatica Paracelsi	46
		Vinum traumat. Muralti	46
<b>V</b> Acillatio dentium	1094	Viperarum ictus	968
Vaginæ uteri hæmorrhoi-		Virilis impotentia	501. 924
des	101	Virgæ	

# I N D E X.

Virgæ caruncula	633. 929	Vomitus	§ 13. 876. 916
inflammatio	930	Uredo	126
exulceratio	931	Urinæ incontinentia	819
Verrucæ & excreſcentiæ penis	932	Urinæ ſuppreſſio	822
Virilitas extincta	501	Uteri vaginæ hæmorrhoides	101
Vilus ſymptomata	755	hydrops	281
Vitiligo	603	mola	957. 960
Ulcera	741. 1020	ſuffocatio	266
antiqua	135	vaginæ procidentia	275
maligna	48	cervix	266
mammarum	465	cornua	267
hepatis	885	fundus	266
teſtium	728	vagina	383
ſinuofa	594. 1010	ploratus	741
Ulcus	741	Ulcus, ſanioſum	741
colli & ſcruicum	798	ichoros	742
phagedænicum	742. 755	fiſtulos	742
ſinuofum	594	viroſum	742
veſicæ	341	verminofum	742
pulmonis	893	cancros &c.	394
ani	117	Uterina hæmorrhagia	278
varicoſum	78	Uterinus furor	1058
Ulcuſcula oculorum	226	Vulnera	846
Ulcus renum	980	Vulnera capitis	197. 250
aurium	985	oculorum	983
narium	965	renum	in-
Umbilicalis hernia	863	Uvulæ intumeſcentia &	813
Univerſalis cancer	258	flammiatio	
Unguentum de linaria	99	X.	230
Unguis oculi	218. 530	Xerophthalmia	

## F I N I S.



16  
26  
319  
22  
es  
or  
81  
60  
66  
75  
66  
67  
66  
66  
83  
41  
41  
42  
42  
42  
42  
94  
78  
58  
46  
50  
33  
3  
30

